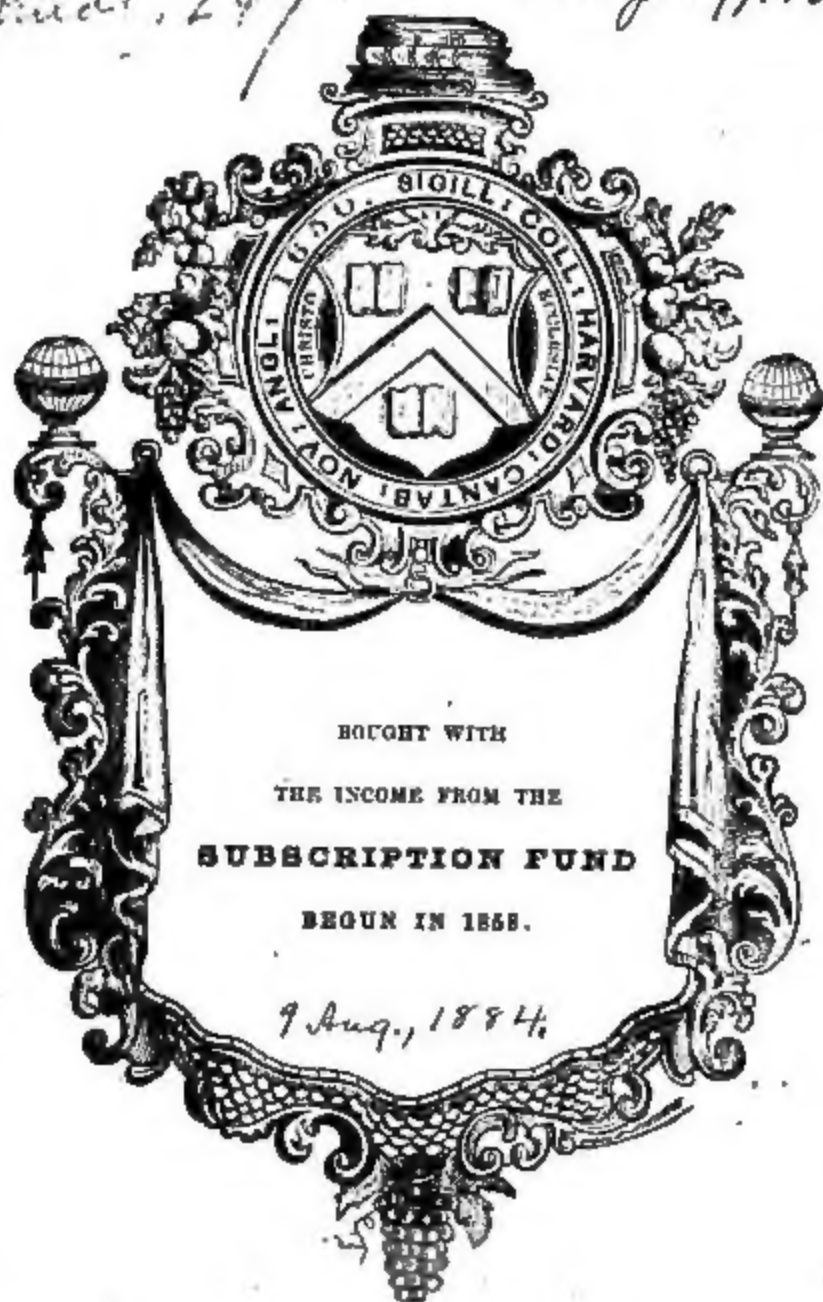
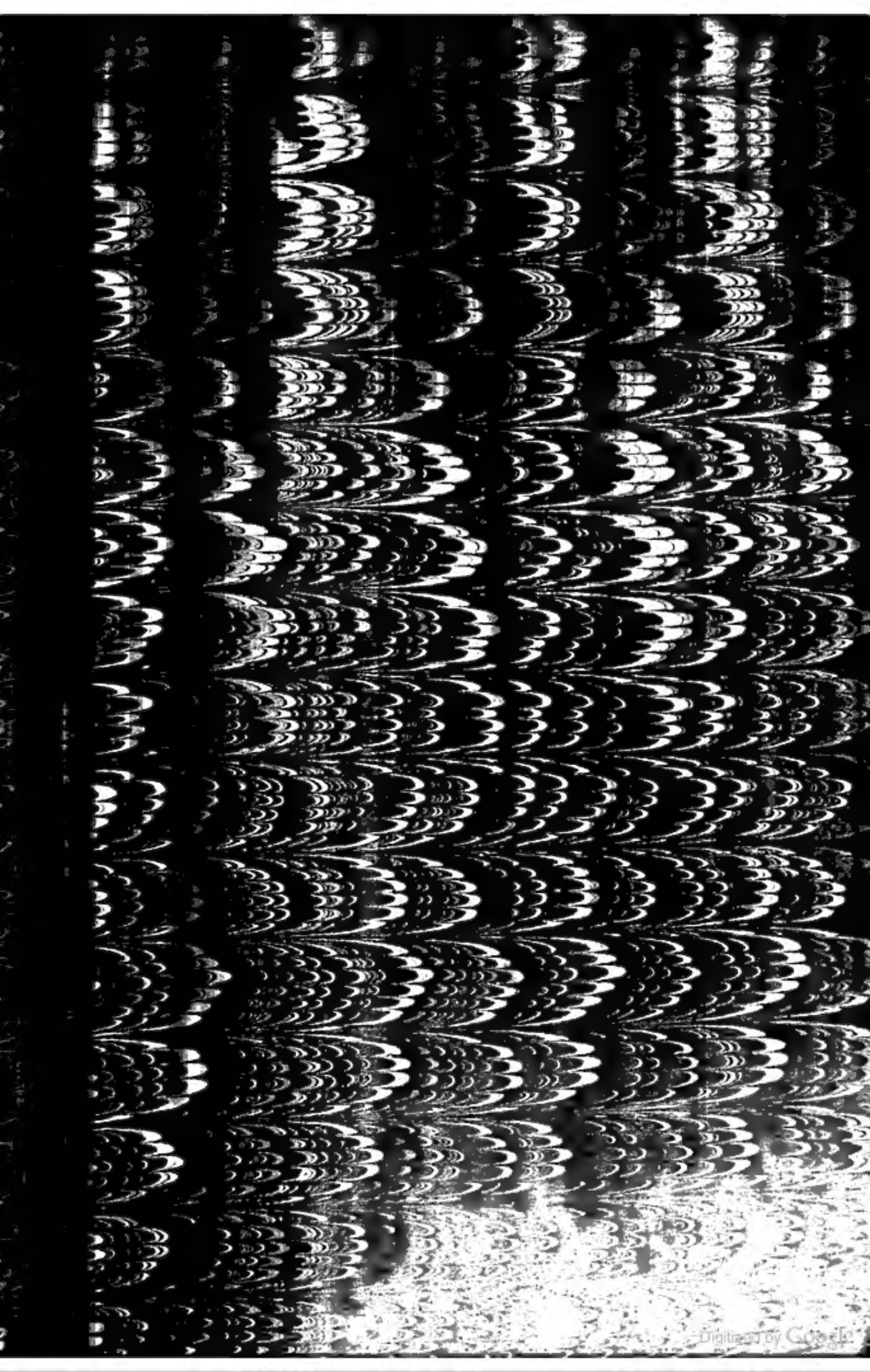


# Wiener Studien

Philat. 247

Bd. July, 1885.











	Seite
A. G. Engelbrecht Huets Hesychiusstudien . . . . .	322—328
M. Petschenig, Ein griechisch-lateinisches Glossar des achten Jahr- hunderts . . . . .	159—163
E. Hauler, Lexicalisches zu Plautus und Terenz . . . . .	163—165
K. Schenkl, De Panegyrici Messalae vv. 140—143 . . . . .	165
H. Schenkl, Zu den Disticha Catonis . . . . .	166—167
K. Schenkl, Zur Anthologia latina (carm. 727 R.) . . . . .	165
J. Huemer, Zu Eugenius von Toledo . . . . .	167—169
R. Bitschofsky, Zu Porphyrius . . . . .	169—170
W. von Hartel, zu Ennodius . . . . .	154—155
E. Szanto, Zwei Inventarien . . . . .	171—174
J. Krall, Ein Doppeldatum aus der Zeit der Kleopatra und des Antonius	313—318
O. Hirschfeld, Die Crocodilmünzen von Nemausus . . . . .	319—322
K. Wessely, Datierte Handschriften. . . . .	170—171

# WIENER STUDIEN.

Zeitschrift für classische Philologie.

Supplement der Zeitschrift für österr. Gymnasien.

Verantwortliche Redacteurs:

W. v. Hartel, K. Schenkl.

Fünfter Jahrgang 1883.

Erstes Heft.

Ausgegeben am 10. Mai 1883.

---

WIEN.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1883.



## Ein griechischer Papyrus aus dem Jahre 487 n. Chr.

Die hier mitzutheilende und zu erklärende Urkunde, deren durch Lichtdruck in dem Atelier des Herrn Max Jaffé hergestelltes Facsimile dieser Abhandlung beigegeben ist, ist ein Stück, wohl das prächtigste aus der grossen Sammlung griechischer Papyri, welche neben vielen in anderen Sprachen geschriebenen Papyrusurkunden der Wiener Kaufmann Herr Theodor Graf in Aegypten erworben und hieher gebracht hat. Ueber Umfang und Bedeutung dieser Sammlung und ihren Zusammenhang mit anderen zahlreichen aus derselben Quelle stammenden und in alle Welt verstreuten Fundstücken berichtete eingehender Professor Karabacek in seiner in den Denkschriften der hiesigen Akademie (Bd. XXXIII. 1882) publicirten Abhandlung 'Der Papyrusfund von el-Faijûm'.

Wie die arabischen Stücke, so zeigen die griechischen unserer Sammlung den mannigfachsten Inhalt und den gleichen Zustand der Erhaltung. Die Mehrzahl sind vermodert und zerbrochen; bei nicht wenigen erregt ein frischer Riss oder Schnitt den Verdacht, dass die Finder ein Stück ihrer Beute unter sich getheilt. Aus den Proben, welche Herr Karl Wessely in seiner jüngst erschienenen Dissertation 'Prolegomena ad papyrorum graecorum novam collectionem edendam' (Wien 1883 bei Gerold) von einer kleinen Partie des Gesamtvorrathes gegeben hat, lässt sich eine Vorstellung von der Beschaffenheit des Ganzen gewinnen.

Für die Publication und wissenschaftliche Verwerthung dieser Reste des Alterthums ergeben sich daraus grosse, zum Theil unüberwindliche Schwierigkeiten. Hätte man das ganze Material, das in den letzten Jahren aus dem glücklich entdeckten el-Faijûmer Archiv zu Tage gefördert wurde, in einer Hand, so wäre gegründete Hoffnung, aus den zahllosen Brocken und Bröckchen eine erkleckliche Zahl vollständiger Urkunden zusammenzufügen, wie z. B. der vorliegende Papyrus durch das linke obere Stück, das von mir unter einem Haufen ganz disparater Fetzen entdeckt wurde, eine wesentliche Ergänzung erfahren hat und auch in einigen anderen

Fallen eine wenigstens theilweise Restitution von Blättern gelungen ist. Farbe und Textur des Papyrus, die Gestalt der Risse und Brüche sind dabei wesentliche Hilfen, oft wesentlicher als der Charakter der Schriftzüge selbst, den eine mit guten Facsimiles nach dem beigeschlossenen Muster ausgestattete Edition allein zuverlässig veranschaulichen könnte. Das würde aber nur mit einem Aufwand von Kosten zu erreichen sein, welcher mit dem inneren Werth dieser Trümmer kaum in Einklang stünde und durch keinen anderen Zweck gerechtfertigt werden könnte. Zwar ist es üblich, die Publicationen von Papyrustexten mit Abbildungen auszustatten. Aber diese Abbildungen erfüllen in ihrer bisherigen mangelhaften Herstellung fast ohne Ausnahme nicht was sie sollen: sie gestatten ohne Einsicht des Originals weder eine verlässliche Controle noch eine wesentliche Weiterführung oder Correctur der gegebenen Lesung. Indem sie durch blosses Abzeichnen das Feinste, den Ductus und die Ligatur der Zeichen nur annäherungsweise und oft unrichtig wiederzugeben vermögen, fördern sie auch unsere paläographische Einsicht nur wenig. Specieell bei unserer Sammlung, deren Grundstock aus Texten besteht, die zeitlich nicht weit auseinander liegen und an einem und demselben Orte, der mittelägyptischen Stadt Arsinoe abgefasst, einen ziemlich gleichartigen Schriftcharakter an sich tragen, würden wenige gut gewählte Schriftproben den Ansprüchen von paläographischer Seite vollauf genügen.

Wenn aber nicht erwartet werden kann, dass die öffentlichen Sammlungen und die Privaten, welche in den Besitz der reichen Papyrusfunde der letzten Jahre gelangt sind, ihre Schätze zum Zwecke einer allen Anforderungen entsprechenden wissenschaftlichen Bearbeitung in eine Hand legen, noch verlangt werden darf, dass der gesammte Denkmälervorrath durch die beste Methode der vervielfältigenden Technik von heute mitgetheilt wird, so wird man wünschen müssen, dass wenigstens die Texte ohne weitläufigen Apparat so bald wie möglich der allgemeinen Benützung zugänglich gemacht werden. Die gemeinsame Arbeit vieler, welche nicht ausbleiben wird, kann so allein die durch die Verhältnisse gegebenen Schwierigkeiten überwinden und das Unzulängliche der einzelnen Leistungen verbessern helfen. Es wird damit eine wichtige Etappe auf dem Wege zu einem Corpus papyrorum graecorum, dessen Bedürfniss von jedem, der dieses Arbeitsfeld einmal betreten hat, lebhaft gefühlt wird, erreicht werden.

Wenn ich nun, um dazu einen Beitrag zu liefern, ein Exemplar der Grafschen Sammlung auswähle und für sich bearbeitet mit ein-



gehendem Commentar vorlege, so wird dies durch den Papyrus selbst, der sich durch Alter, Erhaltung und Inhalt von der übrigen Masse deutlich absondert und in der That einzig in seiner Art ist, gerechtfertigt. Ihn in getreuester Abbildung vorzulegen war nicht etwa durch die Schwierigkeit der Lesung, welche einer so augenscheinlichen Rechtfertigung oder Ueberprüfung bedürfte, wohl aber dadurch geboten, weil er im Jahre 487 n. Ch. geschrieben zwei verhältnissmässig grosse Schriftproben, die gewandte Hand eines Kanzlisten und das unbeholfene Geschreibsel eines auf recht bescheidener Stufe gleicher kalligraphischer und orthographischer Ausbildung stehenden ehrenwerthen Getreidelieferanten aus Arsinoe, also Schriftproben aus einer Zeit, die uns in paläographischer Hinsicht noch unbekannt ist, darbietet. Doch über die paläographische Bedeutung des Papyrus mehr zu sagen, wird sich eine andere Gelegenheit bieten; hier mag zunächst Text, Uebersetzung und Commentar gegeben werden. Was den Text betrifft, so bemerke ich, dass die im Original durchaus und consequent nicht gesetzten Interpunctionen, Accente und das Jota subscriptum von mir um der Lesbarkeit willen beigelegt wurden, die vulgäre Orthographie der Schreiber aber beibehalten wurde, indem, wo es für das Verständniss nöthig schien, die regelrechte Wortform in runden Klammern Aufnahme fand. Auch durfte ich mir, da die das Original vollständig ersetzende Abbildung beiliegt, es erlassen, andere graphische Eigenthümlichkeiten wie die Bogen über λλ, falsche Worttrennung, über die Linie gesetzte Buchstaben und a. d. A. noch besonders auszudrücken. In eckigen Klammern [ ] stehen die Ergänzungen.

† Μετὰ τὴν ὑπατίαν Φλς Λογγίνου τοῦ λαμπροτάτου παχὺν κβ' τέλει τῆς δεκάτης ἰνδ. ἐπ' Ἀρσινῆς

Φλς Ε[ὺ]τοχίῳ τῷ μεγαλοπρεπεστάτῳ καὶ ἐνδοξοτάτῳ κόμιτι τῶν καθορισμένων δομestikῶν καὶ πρωτεύοντι τῆς Ἀρσινοειτῶν πόλεως Αὐρήλιος Σαμβᾶς υἱὸς

ἅπα Νείλου με[ρ]ίτης ἀπὸ [τ]ῆς αὐτῆς πόλεως ἀπὸ ἀμφόδου ἀλοπῶλιν. Ὁμολογῶ τὰ ὑποτεταγμένα<sup>1</sup> προσελθὼν παρακέκληκα τὴν εἰς μεγαλοπρέπειαν

ὥστε καταπι[σ]τεῦσαι Αὐρηλίῳ Πέτρῳ υἱῷ Θεοδότου citoμέτρῃ ἀπὸ τῆςδε τῆς Ἀρσινοειτῶν ὑποδέεσθαι τὸν δημόσιον cῖτον κώμης Εἰκοσιπενταρουῶν τῆς

- 5 Θε[ο]δοσιουπ[ολ]ιτικῆς ἐνορίας τῆς ἐμβολῆς τῆς εὐτυχούς ἐνδεκάτης ἰνδικτιόνος ἢ καὶ ἄλλων ὧν ἐπιτρέψη (= ἐπιτρέψει) τὸ cὸν μέγεθος, ἐμοῦ αὐτοῦ τοῦ Σαμβᾶ ἐγγυωμένου αὐτὸν καὶ

ἀναδεχομέν[ου· κ]αὶ εἴξαα[τ]αῖς ἐμέε (= ἐμαῖε) παρακλήσεσιν τοῦτο πεποίηκεν, ἐζήτησεν δὲ δι' ἐγγράφου ὁμολογίας τὸ ἀσφαλὲς παρ' ἐμοῦ δέξασθαι περὶ τῆς ἀποκαταστάσεως οὗ ὑποδέχεται

ὁ προειρημέν[ος] Πέτρος δημοσίου γενήματος ἢ καὶ ἄλλου. κατὰ τοῦτο ὁμολογῶ ἐκουσία γνώμη, ἐπομνύμενος θεὸν παντοκράτορα καὶ τῇ[ν] εὐσέβειαν καὶ νίκην τῆς καλλινίκου καὶ

ἀθανάτο[υ γρα]φῆς, ἐγ[γ]υᾶσθαι καὶ ἀναδεδέχθαι κινδύνῳ ἐμῷ καὶ τῆς ἐμῆς ὑποστάσεως τὸν εἰρημένον Πέτρον ἀποπληροῦντα τὴν σὴν μεγαλοπρέπειαν ἢ καὶ τοὺς

παρ' αὐτῆς ἐ[πι]τρεπομένους ἐμπροθέσω, τοῦτ' ἐστὶν ἐν καιρῷ τῆς ἐμβολῆς ἢ καὶ ὅτε δ' ἂν (— ὅτε δὴ ἂν) βουληθείη τὸ σὸν μέγεθος ὑποδέξασθαι, ἅπαν ὅπερ φαίνεται ὑποδεξάμενος

- 10 με[τρῆσειν δημοσίου cíτου ἢ καὶ] ἄλλου ἐπὶ τῆς εἰρημένης κύμης Εἰ[κο]σιπενταρουῶν κατὰ τὰ παρ' αὐτ[οῦ] παρεχόμενα προτροφία ἢ καὶ ἐνταγία· εἰ [δ]ὲ μ[ὴ] τοῦτο ποιήσῃ (= ποιήσει)

[ἐκλείπω]ν τι εἰς τὴν ἀποκατάστασιν τοῦ μέτρου, ἐπὶ τῷ ἐμὲ τὸν τούτου ἐγγυητὴν ἔνοχον εἶναι τὰς ἀποκρίσεις τῇ σὴ μεγαλοπρεπείᾳ ποιήσασθαι

[τοῦ ἐκλεί]ποντος εἰς ἀναπλήρωσιν οὐπερ φαίνεται ὑποδεξάμενος, ὡς εἴρηται, μέτρου εἴτε δημοσίου cíτου εἴτε ἄλλου μετὰ καὶ τῆς προστριβησομένης αὐτῇ

[ἰδικῆς] βλάβης ἢ ζημίας τούτου χάριν, ὑποκειμένων τῇ σὴ μεγαλοπρεπείᾳ καὶ τῷ δημοσίῳ λόγῳ εἰς τοῦτο π[ά]ντων μου τῶν ὑπαρχόντων καὶ ὑπαρξόντων

[ἰδικῶς καὶ γ]ενικῶς ἐνεχύρου λόγῳ καὶ ὑποθήκης δικαίῳ καθάπερ ἐκ δίκης. κυρία ἡ ὁμολογία καὶ ἐπερωμ(ένῃ). ὧ Αὐρήλιος Σαμβᾶς υἱὸς ἅπα Νίλου μεσίτης ὁ πρωγεγραμμένος

- 15 [ἐθέμην ταύτη]ν τὴν ὁμολογίαν εἰς τῶν μεγαλωβρεπέστατων κόμιταν Εὐτύχιον, ἀναδεξάμενος τῶν πρωγεγραμμένων Αὐρήλιον Πέτρον υἱὸν Θεοδώτου σιτωμέτρην ἀποπληροῦντα τὴν αὐτοῦ μεγαλο-

[πρέπειαν ἢ καὶ τ]οὺς παρ' αὐτῆς ἐπιτρεπομένους ὑποδέξασθε (= -σθαι) ἐνπροθέσω, τοῦτ' ἐστὶν ἐν κερῷ τῆς ἐνπολῆς ἢ κὲ (= καὶ) ὅτε ἐννεπιδητήσῃ (= ἐνεπιτιθήσεται) τῷ αὐτοῦ μέγεθος, ἅπαν ὅπερ φέρετε (= φαίνεται) οἰποδεξάμενος (= ὑποδ) αὐτὸς

[μετρήσειν ἄλλου] ἢ δημοσίου cíτου ἐπὶ κύμης Εἰκωσιπεν[τα]ρουῶν εἴτε λόγων ἐνπολῆς τῆς εὐτυχοῦς ἐντεκάτης Ἰνδικτυδὸνος εἰ (= ἢ) καὶ ἄλλων ὧν (= ὧν) ἂν αὐτῷ ἐπιτρέπη κατὰ τὰ παρ' αὐτοῦ παρεχω-

[μένα προτροφί]α ἢ καὶ ἐνταγία καὶ συμφωνί (= -νεί) μου πάντα τὰ πρωγεγραμμένα ὡς πρόκιτε (= ὡς πρόκειται) καὶ ἐπερωθηθῇς

(= ἐπερωτηθεῖς) ὁμωλῶντησα καὶ ἀναγνοὺς ἐξ ὠλωκλήρου καὶ ἀρεσθῆς (= -θεῖς) ἐπέτρεψα ἅπα Νίλω ciτωμέτρῃ

[υἱῷ Μάρκου κα]θοιπωγράφ[ειν διὰ τ]ῷ (= τὸ) ἐμὲ αὐτῶν δι' ἐμεαυτοῦ μὴ δύναστε (= δύνασθαι) τῷ ἀλγῖν (= ἀλγεῖν) με τὴν δεξιάν. Αὐρήλιος ἅπα Νῖλος ciτωμέτρης παῖς Μαρίας τῆς αὐτοῦ ἀδελφῆς, ἐκ πατρὸς Μάρκου

- 20 [αἰτηθεῖς ὑπὲρ] αὐτοῦ ἔγρ[αψα τάδε α]ὐτοῦ παρώντ[ος] καὶ μὴ δυναμένου δι' ἑαυτοῦ καθυπογράψην (= -φειν) ὅς εἴρητε (= ὡς εἴρηται) διὰ τῷ (= τὸ) πάσχιν αὐτῶν τὴν δεξιάν χῖραν (= χεῖρα). Αὐρήλιος Ἀργύριος υἱὸς Σαμβᾶ ἀπὸ τῆς

[Ἀρεινοῖτῶν πόλεως] μαρ[τυρῶ τῇδε τ]ῇ ὁμολογίᾳ ὡς πρό[κ]εῖται κί (= καὶ) ὑπέγραψ[α ἀ]κούς[ας] παρὰ τοῦ θεμέ[νου] Σαμβᾶ μεσίτου ὡς πρόκειται]. Αὐρήλιος Πλούσιος υἱὸς Κύρου ciτωμένης ἀπὸ τῆς Ἀρκενοειτῶν πόλεως

[μαρτυρῶ τῇδε τῇ ὁμολογίᾳ ὡς πρόκειται καὶ ὑπέγρ]αψα ἀκούσας π[αρὰ τοῦ θεμένου Σ]αμβᾶ μεσίτου ὡς πρ[ο]δκται . Αὐρύλιος . . . . υἱὸς ἅπα Ὀλου(?) ciτωμέτρης ἀπὸ τῆς Ἀρκενο[ιτῶν] π[ό]λεως μαρτυρῶ [τῇ]δε τῇ ὁμολογίᾳ ὅς π[ρ]όκειται καὶ ὑπέγραψ[α ἀ]κούσας

- 25 [παρὰ τοῦ θεμένου Σαμβᾶ μεσίτου ὡς πρόκειται].

ἐγρ(άφη) δι' ἐμο cητρικο . . . . . λεοτρ(άφου).

Auf der Rückseite des von rechts nach links gerollten Papyrus stand, wie dies sonst üblich, der Inhalt der Urkunde von der Hand des Symboliographen in einer Langzeile vermerkt, deren grösseres Stück mit dem an der linken Seite fehlenden Streifen verloren ging. Uebrig sind folgende Buchstaben:

Ομολες ὑπο αυρ σαμβα μεσι.

„Nach dem Consulate des illustren Flavius Longinus, am 22. Pachon gegen Ende der 10. Indiction, bei den Arsinoiten. Den herrlichen und hochansehnlichen Befehlshaber der treu ergebenen Garde und Vorsteher der Arsinoitischen Gemeinde Flavius Eutochios grüsst Aurelius Sambas, der Sohn des Apa Neilos, Agent aus derselben Stadt, wohnend in der Gasse der Salzladen. Ich stimme dem folgenden Vertrag zu: Ich wandte mich an deine Herrlichkeit mit der Bitte, dem Aurelios Petros, dem Sohne des Theodotos, Getreidelieferant aus der Arsinoitischen Gemeinde allda die Uebernahme des öffentlichen Getreides in dem Dorfe Eikosipentaruron der Theodosiopolitischen Mark von der kaiserlichen Abgabe der 11. Indiction

- und auch anderer, welche deine Hoheit zugestehen wird, anzuvertrauen, indem ich Sambas in Person für jenen bürge und hafte. Deine Herrlichkeit willfahrte meinen Bitten und liess es geschehen, wünschte aber durch eine schriftliche Urkunde von mir die Sicherstellung zu erlangen in Bezug auf die Zurückerstattung dessen, was der oben genannte Petros von öffentlicher Feldfrucht oder aber auch von anderer übernimmt. Demgemäss verpflichtete ich mich freiwillig, indem ich bei Gott dem Allmächtigen und der Heiligkeit und dem Sieg der glorreichen und unsterblichen (heiligen) Schrift schwöre, zu bürgen und zu haften auf meine und meines Vermögens Gefahr, dass der genannte Petros, deine Herrlichkeit oder auch die von ihr Bestellten am festgesetzten Termine, d. h. wann die Abgabe fällig ist oder
- 10 auch wann immer deine Hoheit die Uebernahme wünschen sollte, befriedigend, abstaten werde was immer er nachweislich übernommen haben wird von öffentlichem Getreide oder anderem in dem genannten Dorfe Eikosipentaruron nach den von deiner Hoheit verabreichten (Steueransätzen der) *νποτροπεῖα* und auch der *ἐνταγῆ*; wenn er aber das nicht thun wird, indem er in Bezug auf die Zurückerstattung des Maasses irgend in Rückstand bleibt, (verpflichtete ich mich), dass ich auf Grund dessen, dass ich als sein Bürge hafte, deiner Herrlichkeit gegenüber aufkommen werde für das, was zur vollen Abstattung dessen mangelt, was er nachweislich übernommen hat, wie gesagt, an Maass sei es des öffentlichen Getreides oder auch des anderen zugleich mit dem deiner Herrlichkeit daraus erwachsenden persönlichen Schaden und der Strafsumme, indem deiner Hoheit zu diesem Zwecke alles, was mir gehört oder gehören wird, sammt und sonders nach dem Pfand- und Hypothekenrecht haftet wie auf Grund eines Rechtspruchs. Die Urkunde ist gültig und rechtskräftig. Ich, der oben
- 15 genannte Aurelios Sambas, Sohn des Apa Nilos Agent stellte diese Urkunde aus an den hochherrlichen Comes Eutochios, indem ich dafür bürge, dass der obengenannte Aurelios Petros, Sohn des Theodotos, Getreidelieferant, seine Herrlichkeit oder auch die von ihr zur Uebernahme Bestellten zum festgesetzten Termine, das heisst wann die Abgabe fällig ist oder auch, wann es seine Hoheit bestimmen wird, befriedigend, abstaten werde, was immer er nachweislich selbst übernommen haben wird von anderem oder öffentlichem Getreide im Dorfe Eikosipentaruron sei es von Posten der kaiserlichen Abgabe der 11. Indiction oder auch anderer, welche sie ihm zugestehen wird, nach den von ihr ver-

- abreichten (Steueransätzen der)  $\pi\rho\omicron\rho\rho\omicron\epsilon\iota\varsigma$  und auch der  $\epsilon\gamma\rho\alpha\tau\epsilon\iota\varsigma$ ; und alles oben Geschriebene stimmt richtig wie es vorliegt, und befragt pflichtete ich bei und nachdem ich es ganz gelesen und damit einverstanden bin, beauftragte ich den Getreidelieferanten Apa Nilos, den Sohn des Markos, das Ueber-einkommen zu unterzeichnen, weil ich es selbst nicht kann, indem ich an der rechten Hand krank bin. Ich Aurelios Apa Nilos Getreidelieferant, Sohn seiner Schwester Maria, vom Vater Markos
- 20 schrieb dies für ihn, darum gebeten, indem er zugegen war und er selbst nicht unterzeichnen kann, wie bemerkt, indem er an der rechten Hand krank ist. Ich Aurelios Argyrios Sohn des Sambas aus derselben Stadt der Arsinoiten bin für diesen Vertrag Zeuge, wie er vorliegt und unterschrieb, nachdem ich ihn vernommen von dem Aussteller, dem Agenten Sambas, wie er vorliegt. Ich Aurelios Plonsaios, Sohn des Kyros, Getreidelieferant aus der Stadt der Arsinoiten bin für diesen Vertrag Zeuge wie er vorliegt und unterschrieb, nachdem ich ihn vernommen von dem Aussteller, dem Agent Sambas, wie er vorliegt. Ich Aurelios. . . . Sohn des Apa Olos Getreidelieferant aus der Stadt der Arsinoiten bin für diesen Vertrag Zeuge wie er vorliegt und unterschrieb, nach-
- 25 dem ich ihn vernommen von dem Aussteller, dem Agent Sambas, wie er vorliegt.

Geschrieben von mir . . . . dem Urkundenschreiber“.

Die erste Zeile, welcher das *Chrismon* vorausgesetzt ist, enthält die Datirung. Die Urkunde wurde in dem ersten Jahr nach dem Consulat des Flavius Longinus, d. i. im Jahre 487 n. Chr. ausgestellt; und in dieses Jahr fällt auch die 10. Indiction. Dadurch ist der Gedanke an das Jahr nach dem zweiten Consulate desselben Flavius (490 n. Chr.) ausgeschlossen, indem dies mit der 14. Indiction hätte bezeichnet werden müssen. Dass hier mit *post consulatum* datirt wird, ist nicht daraus zu erklären, dass damals, d. i. Mitte Mai, der Name des neuen Consuls in Aegypten noch unbekannt war; sondern wie aus dem *Chronicum paschale* zu entnehmen, welches das Jahr 487 mit  $\text{ιβδ. ι' \u03c0\u03c1. \text{Βοηθίου μόνου}}$  bezeichnet, war dasselbe für den Orient  $\alpha\nu\u03c1\u03c1\u03b1\u03c4\u03bf\u03c3$  und es trat mithin die Benennung  $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha} \upsilon\pi\alpha\tau\epsilon\iota\alpha\nu$  ein wie sonst (vergl. z. B. Chron. pasch. 377A zum J. 583:  $\epsilon\nu\alpha\u03c5\tau\u03bf\u03c3 \alpha\nu\u03c1\u03c1\u03b1\u03c4\u03bf\u03c3 \kappa\alpha\iota \epsilon\kappa \kappa\omicron\iota\nu\omicron\upsilon \delta\u03bf\gamma\mu\alpha\tau\omicron\varsigma \epsilon\gamma\gamma\alpha\phi\eta \mu\epsilon\tau\acute{\alpha} \upsilon\pi\alpha\tau\epsilon\iota\alpha\nu \text{Τιβερτίου Κωνσταντίνου κτλ.}$ ). Auf die Angabe des Jahres folgt der Tag des Monats, wie dies früher und später

in Aegypten üblich war. Ich las παχὼν κβ', möglich dürfte auch Manchem κη' erscheinen; wer aber sämtliche η von der Hand des Urkundenschreibers vergleicht, wird der von mir bevorzugten Lesung seine Zustimmung kaum versagen. Dem Monatstage ist hinzugefügt τέλει τῆς δεκάτης ἰνδ(ικτιῶνος), was nicht etwa in dem Sinne aufzufassen ist, dass am 23. Pachon (17. Mai des Jul. Jahres) die 11. Indiction ihren Anfang genommen. Die Bezeichnung ist nur eine ungefähre und lässt keinen weiteren Schluss zu, als dass der 22. Pachon nicht weit vom Ende der laufenden Indiction ablag. Denn die Verbindung der zwei Daten braucht als keine zu enge aufgefasst zu werden, ohne darum bedeutungslos zu erscheinen, indem, wie der Inhalt der Urkunde zeigt, das in ihr beurkundete Rechtsverhältniss mit der 10. Indiction nichts zu thun hat, sondern erst mit der nächsten Indiction in Wirksamkeit tritt. Und so finden wir in der That in dem von Herrn Wessely (Prol. p. 50) publicirten Miethsvertrag vom Jahre 618, der vom 15. des auf den Pachon folgenden Monats Payni (10. Juni) datirt ist, die Miethe als gültig bezeichnet, ἐπὶ χρόνον ὅσον βούλει ἀπὸ πεντεκαδεκάτης τοῦτου ὄντος<sup>1)</sup> μηνὸς παύνι τέλει τῆς παρούσης ἑκτης ἰν(δικτιῶνος).

Dieser Tag lag dem Beginn der neuen Indiction wenigstens in dieser Zeit sehr nahe. Denn der um wenige Tage später datirte Kaufvertrag vom J. 593 (Pap. Paris. nr. 21<sup>bs</sup> in den Notices et extraits des manuscrits tom. XVIII. p. 248) ist abgefasst παύνι κ', ἀρχ(ῇ) ἰνδ(ικτιῶνος), d. i. am 15. Juni. Hingegen enthält eine ungefähre Bestimmung mit τέλει τῆς δεκάτης ἰνδ. wie unser Papyrus ein anderer vom 7. Juli datirter Papyrus der Graf'schen Sammlung, welchen Herr Wessely p. 50 mittheilt εἰπεὶ ἡ ἀρ/ η ἰν επ ἀρην und richtig mit Ἐπεὶ ἡ ἀρχῇ (nicht ἀρχή) ὀνδός ἰνδικτιῶνος zu umschreiben scheint. Zweifelhaft hingegen erscheint mir die Lesung und Ergänzung zweier Zeilen eines dritten Papyrus, in welchen Herr Wessely (a. a. O.) ein Zeugniß für die griechische oder constantinopolitanische Indiction, die mit 1. September begann, gewinnen wollte

μη]νος θωθ ἰδ [ἰνδ(ικτιῶνος)]  
ἀρχη τη(της) αὐτης ἰν(δικτιῶνος).

Denn τῆς αὐτῆς wäre in dieser Verbindung auffällig und ohne Beispiel. Doch mag hier noch auf eine Datirung nach dieser Indiction, welche einen dem obigen τέλει τῆς ἰνδικτιῶνος gleichen

<sup>1)</sup> So war für das auf dem Papyrus stehende τουουοντους, nicht τοῦ νῦν ὄντος zu schreiben, und etwa auf den Böckhschen Papyrus Z. 1 ἐφ' ἑτέρως τοῦ ὄντος, Z. 4 ἐφ' ἑτέρων-τῶν ὄντων καὶ οὐκῶν, welche Worte Böckh Kl. Schr. V 224 nicht richtig gedeutet hat, zu verweisen.



Zusatz zeigt, hingewiesen werden; ich meine die von Rossi (Inscr. Christ. p. XCVII. De cyclo indictionum) angeführte christliche Inschrift

Depositus est sub d. III. Id. Augustar.

Symmacho et Boetio VV. CC. Coa.

in fine ind. XV

durch welche er für das Abendland zu beweisen sucht, dass alle Indictionen bis zum sechsten Jahrhundert mit dem 1. September beginnen.

So weit ich sehe, bieten unsere Papyri, ja überhaupt die Papyri ägyptischen Fundorts weder einen sicheren Beleg für die indictio Graeca noch für die mit dem 25. December beginnende Romana. Die mit ἀρχὴ oder τέλει τῆς δεῖνος ἰνδικτιῶνος bezeichneten weisen auf einen Anfangstermin, der von dem der bekannten Indictionen abweicht, was auch Herrn Wessely nicht entgangen ist. Ohne die zwingendsten Gründe wird man aber nicht behaupten wollen, dass die Indictionsangaben in ägyptischen Urkunden ohne solchen Zusatz anderer Art, also etwa indictiones Graecae gemeint seien, noch weniger, dass dieselben unter sich ungleichartig und nach dem District und auch zu verschiedenen Zeiten verschieden gewesen seien. Letzteres suchte aber Herr Wessely zu erweisen, indem zahlreiche Papyri ergeben sollen: »per unius dioeceseos partes varia indictionum genera adhibita esse cf. Papyrus meum C xvr δωδεκάτης ἰνδικτιῶνος ἐπ' Ἀρσινόου ἐπαρχίας Ἀρκαδίας, Parisinum xxi<sup>bis</sup> ἰνδικτιῶνος ἐν κώμῃ Θινός ἐκ Θηβαίου ἐπαρχίας« (a. a. O. p. 48). Ja in wörtlicher Fassung des Ausdruckes ἀρχὴ, wie er in den mitgetheilten Protokollen steht, lässt er eine indictio Arsinoitica im Anfang des 7. Jahrh. mit dem 15. Payni, zu einer anderen Zeit dieselbe mit dem 13. Epiphi, im Jahre 487 mit dem 23. (22 ist wohl Druckfehler) Pachon, ein indictio Thebaica mit dem 20. Payni beginnen. Ueber die innere Unwahrscheinlichkeit einer solchen Annahme soll kein Wort gesagt werden, da dieselbe auf einem evidenten Interpretations-Fehler beruht. Herr Wessely beruft sich auf jene von ihm in dankenswerther Weise zusammengestellten Belege, wo auf die Indiction ein Zusatz wie ἐπ' Ἀρσιν (Ἀρσ/ oder Ἀρ/) oder ἐν κώμῃ Θινός folgt, indem er hierin eine nähere Bestimmung zu ἰνδικτιῶνος, d. h. ἰνδικτιῶνος τῆς ἐπ' Ἀρσινόου oder τῆς ἐν κώμῃ Θινός erkennt. Diese Erklärung ist unhaltbar. Ein blosser Blick auf das Facsimile des Papyrus Paris. nr. 21<sup>bis</sup> παύσι κ' ἀρχ ἰνδ. τὴν κώμῃ Θινός ἐκ Θηβαίου ἐπαρχίας, wo das dazwischen gesetzte Zeichen die Selbstständigkeit der Indiction und der Ortsangabe verbürgt, oder ein Blick auf das Facsimile unseres Papyrus, wo en

apc durch ein Spatium abgetrennt dasteht, macht diese Beziehung hinfällig und zeigt, dass mit ἐπ' oder ἐν der Ausstellungsort der Urkunde bezeichnet wird. Bei den aus Arsinoe stammenden Urkunden ist diese Angabe nicht selten, gewöhnlich abgekürzt en ap(apc oder apci) geschrieben (vgl. Wessely a. a. O.). Von anderen sind mir noch folgende Beispiele zur Hand: Der von Revillout in der *Revue égypt.* (Paris 1880) I 105 publicirte koptische Papyrus des britischen Museums: ἐν μηνὶ Παυνὶ ι' ἰνδικτιῶνος ἑβδόμης ἀρχ. ἐν Μεμνωνίων Καστρ. νομοῦ Ἑρμωνθίτης πόλεως.— Der Leydener Pap. O. I. 7 (89 v. Chr.): μηνὸς Δίου Θωὺθ τεσσαρεσκαδεκάτῃ ἐπὶ τῆς ὑποκά- [τω] Μέμφεως φυλακῆς. — Der Youngsche Papyrus 42: ὑπατευόντων δεσποτῶν ἡμῶν Κωνσταντίνου Αὐτοῦστου τὸ Ζ' καὶ Κωνσταντίνου ἐπιφανεστάτου Καίσαρος τὸ γ' τύβι ιζ' ἰνδικτιῶνος ἐν Ἐλεφαντίνῃ πόλει τῆς ἄνω Θηβαΐδος (wo offenbar die Indictionszahl ausgefallen ist). — Der Turiner Pap. 13 (vergl. E. Revillout in der *Revue égypt.* II 125): ἔτους λδ' τύβι ε' ἐν Μέμφει τοῦ Μεμφίτου, wo bei dem Fehlen der Indiction auch Herr Wessely nur an Ortsdatirung denken könnte. — Ein Papyrus unserer Sammlung: τύβι κ' δωδεκάτῃς ἰνδ. ἐπ' Ἀρ. ἐπαρ' Ἀρκαδ[ί]ας. — Also mit en apc ist der Ausstellungsort der Urkunde bezeichnet und die Abkürzung ist nach der sonst üblichen Benennung durch ἐπ' Ἀρσινόϊτων (erg. πόλεως) aufzulösen, nicht etwa ἐπ' Ἀρσινόης oder, wie dies Herr Wessely durchweg thut, ἐπ' Ἀρσινόφρου (sc. νομοῦ).<sup>2)</sup>

Darf nach dieser Darlegung die Existenz einer ägyptischen Indiction als gesichert gelten, so bleibt noch übrig, den Anfangstermin derselben genau zu fixiren. Wir verfügen zu diesem Zweck allerdings nur über zwei oben angeführte Daten, die aber, da ein fester Anhaltspunkt von anderer Seite gegeben ist, vollauf genügen und durch widersprechende Angaben kaum auf eine Weile verdunkelt werden können. Um nun diese zunächst wegzuräumen, so steht in dem Protokolle des oben erwähnten koptischen Papyrus (*Revue égyptologique* Paris 1880 I 105) das Datum: ἐν μηνὶ Παυνὶ ι' ἰνδικτιῶνος ἑβδόμης ἀρχ. und am Schluss einer anderen von Revillout in den *Études égyptol.* 5. Heft (Paris 1876) mitgetheilten koptischen

<sup>2)</sup> ἐπὶ mit Genetiv für ἐν max auffällig erscheinen, aber man vergleiche Pap. Paris, nr. 21<sup>bis</sup> l. 11 (οἰκίαν) διακειμένην ἐπὶ τῆς αὐτῆς κώμης und bedenke, dass diese Art zu datiren beeinflusst sein kann durch die ältere Sitte mit ἐπὶ die Behörde zu bezeichnen, von der oder bei der ein Rechtsgeschäft vollzogen wurde, wie z. B. in den oben citirten Leydener Pap. O. I. 7 ἐπὶ τῆς φυλακῆς, M 1<sup>a</sup>, l. 3 ἐφ' Ἑρμίου ἀγορανόμου, N col. 2, l. 5 ἐπ' Ἀπολλωνίου τοῦ πρὸς τῇ ἀγορονομίᾳ τῶν Μεμνονέων, in den Pap. Paris, nr. 46, l. 15 u. 16.

Urkunde des Museums Bulaq in Cairo (nr. 1), welche nach dem Protokoll am 3. Payni der 3. Indiction ετους διοκλ/ βασιλεως υνα και ετους capaxoivov πιδ, also 785 n. Chr. ausgestellt ist, heisst es, wie ich die Abkürzungen verstehe: ἐγράφη μηνὶ παύνι τρίτης ἰνδικτιῶνος ἀρχῇ. Demnach würden der 28. Mai und der 5. Juni in den Anfang der neuen Indiction fallen, während nach dem früher erwähnten Miethvertrag vom J. 618 der 10. Juni zum Ende der laufenden Indiction gehörte. Nun wissen wir aber, dass in arabischer Zeit das Geschäftsjahr mit dem 1. Payni begann, indem in arabischen Urkunden Verträge vom 1. Payni bis zum 1. Payni abgeschlossen werden, wie z. B. in einem von Prof. Karabacek (a. a. O. S. 28, 29) mitgetheilten Papyrus aus dem J. 863 n. Chr. die Miete des Jahres 248 vom Beginn des Jahres, d. h. dem 1. Payni bis zum Payni des Jahres 494, also vom 26. Mai 862 bis zum 26. Mai 863 verzeichnet wird. Ja nach einer noch nicht publicirten arabischen Quittung wird schon 63 Jahre früher eine Alimentationsleistung in Getreide und Geld quittirt für die Zeit vom 1. Payni 184 d. H. = 26. Mai 800 n. Chr. bis Payni 185 d. H. = 801 n. Chr. Und dasselbe bieten spätere Urkunden nach Karabacek's freundlicher Mittheilung. Wenn es demnach keinem Zweifel unterliegen kann, dass im Laufe der Zeit eine Fixirung des Indictionstermines auf den Monatsanfang stattgefunden hat, so ist es nicht blos räthlich, sondern geboten, die koptischen Papyrus den arabischen an die Seite zu stellen und bei der Bestimmung des Indictionstermines früherer Jahrhunderte nicht weiter zu berücksichtigen.

In diesen aber haben wir zwischen dem 15. und 20. Payni, d. i. zwischen dem 10. und 15. Juni den Beginn der ägyptischen Indiction zu suchen. Der Miethvertrag unserer Sammlung vom J. 618 läuft ἀπὸ πεντεκαδεκάτης τούτου ὄντος μηνὸς παύνι τέλει τῆς παρούσης ἑκτῆς ἰνδικτιῶνος; der Pariser Pap. nr. 21<sup>bis</sup> vom J. 593 ist datirt παύνι κ' ἀρχῇ ἰνδ. Zu dieser Epoche der Indiction stimmt bestens eine auf Aegypten bezügliche Verordnung des Codex Theodosianus vom J. 436 n. Chr. l. 3 de indictionibus (XI, 5), dass dort die jährliche Steueraussschreibung vor dem 1. Mai öffentlich angeschlagen werde, damit sie innerhalb zweier Monate zur Kenntniss Aller gelaufe (ut ante Kal. Maii praedeleatio manifestetur in locis, ne per ignorantiam collatores ad anni prioris exemplum ante delegationem missam ea cogantur exsolvere, quae postmodum indebita, missa delegatione, forsitan provocavit eventus . . . . ita ut . . . in locis celeberrimis per dimenstruum ad omnium perveniat notionem). Hätte das ägyptische Steuerjahr mit dem 1. September begonnen, so würde

es hier wohl heissen: 'ante Kal. Iul.', oder es wäre vielmehr für diese Provinz ein specieller Erlass nicht nothwendig gewesen, indem die l. 4 desselben Titels aus demselben Jahr genügt hätte (*particulari delegationum notitia ante indictionis exordium singulis transmissa provinciis collationis modum a possessoribus multo ante prospectum devotionis solitae, non subitis calumniis tua sublimitas faciat imputari etc.*).

In die Zeit vom 10. bis 15. Juni fällt das bedeutsamste Ereigniss für das Leben Aegyptens, das seit den ältesten Zeiten Handel und Wandel bestimmte und einen unverrückbaren Punkt wie im Cultus, so im bürgerlichen Leben bezeichnete, und deshalb Gegenstand sorgfältigster Beobachtung der Priester war. Fünf Tage vor der Sommerwende, welche nach Schram's Zodiakaltafeln z. B. in dem Jul. Jahr 600 n. Chr. am 19. Juni 6<sup>h</sup> 20<sup>m</sup> Nachm. eintrat, vom 14. auf den 15. (bez. 13. auf den 14. Juni) wird die von den ägyptischen Mythen verherrlichte 'Nacht des Tropfens', in welcher eine Thräne aus dem Auge der Isis den Nil zum Schwellen brachte, der Beginn der Nilschwelle gefeiert (vergl. Dr. Jac. Krall, Studien zur Gesch. des alten Aeg. I — Sitzungsberichte der Wiener Akad. 1881 S. 855[23]. 905[73]). Damit ist der Anfangspunkt der Indiction, welche unsere Urkunden verbürgen, aber auch zugleich die Erklärung gegeben, weshalb die Herrscher des Reiches die in anderen Provinzen übliche Indiction Aegypten aufzuzwingen unterliessen<sup>2)</sup>.

Die zweite Zeile bis zu dem Worte ἀπ' ἀμφοδου ἀλοπωλίων der dritten enthält wenn man will eine zweite Aufschrift, die Bezeichnung der beiden Vertragschliessenden, welche, wenngleich am Schlusse derselben χαίρειν fehlt, deutlich die Form des Briefeinganges an sich trägt, welche für die verschiedensten Urkunden sich als eine durchaus übliche nachweisen lässt. Die in den Pandekten erhaltenen Urkunden, welche die Form des Briefes haben — es sind Urkunden aller Art, Mandate, Schenkungen, Depositen, Schuldbekenntnisse —

<sup>2)</sup> Diese Toleranz geht unter anderen aus Justin. Nov. XLII, 1 hervor εἰ δὲ καὶ τις παρὰ τοῖς τὴν ἑσὴν οἰκοῦσιν ἢ ἄλλοις ἀνθρώποις φυλάττεται παρατήρησις ἐπὶ τοῖς τῶν πόλεων χρόνοις, οὐδὲ ταύτῃ βαρκαίνομεν. Wenn Wessely aus diesen Worten sogar eine Anerkennung seiner in den verschiedenen Städten Aegyptens geltenden Indictionen herauslesen wollte, hätten ihn die unmittelbar folgenden vor solcher Interpretation schützen können: ἀλλ' προτετάχθω μὲν ἡ βασιλεία, ἐπέσθω δὲ, ὡς εἶρηται, ὃ τε ὑπατος ἢ τε ἐπινέμησις ὃ τε μὴν ἢ τε ἡμέρα, καθ' ἣν πράττεται καὶ γράφεται τὰ γινόμενα, τὴν νικαῖον δὲ ἐπαγέσθω καὶ τὸ τῆς πόλεως πᾶσι τρόποις ἔτος. Einer von der im Reiche üblichen abweichenden Indiction zu gedenken, gab diese Verordnung keine Veranlassung.

hat Bruns in der Abh. 'die Unterschriften in den römischen Rechtsurkunden' S. 111 (= Kleinere Schriften II 97) zusammengestellt. Spät-römische Verträge mit der Eingangsformel *ille illi salutem* oder abgekürzt *ille illi* hat Bruener 'Die Rechtsgeschichte der römischen und germanischen Urkunde' I S. 52 gesammelt und besprochen. Schriftstücke desselben Stils auch in Angelegenheit öffentlicher Cassen bieten ägyptische Papyri (vgl. den Index der *Notices et extr.* unter χαίρειν). Die Briefform ist für den rechtlichen Charakter des Inhalts indifferent. Der ursprüngliche Zweck des Briefes, den Verkehr zwischen Abwesenden zu vermitteln, ist dabei vergessen oder unwesentlich, wie die von Gneist ('Formelle Verträge' S. 338) erwähnten *epistolae inter praesentes* zeigen. Mit der Fassung ist dann auch der Name ἐπιστολή auf eigentliche Urkunden über Rechtsgeschäfte aller Art übertragen worden (Gneist a. a. O. 338, 436).

Unsere Bürgschaftsurkunde wird ausgestellt Φλ(αβίω) Εὐτοχίω τῷ μεγαλοπρεπεστάτῳ καὶ ἐνδοξοτάτῳ κόμισι τῶν καθορισμένων δομεστικῶν καὶ πρωτεύοντι τῆς Ἀρσινοειτῶν πόλεως und bezieht sich auf die Ablieferung des εἶτος δημόσιος, welchen Petros contractlich übernommen hatte. Die Lesung Εὐτ[ο]χίω, wohl eine singuläre Nebenform zu Εὐτόκιος, steht durch Zeile 15 εὐτωχίον sicher. Die nächste Voraussetzung, welche durch die folgenden Worte nur bestätigt zu werden scheint (προελθὼν παρακέκληκα τὴν αὐτὴν μεγαλοπρέπειαν), ist dass Eutochios durch die beigegebene Titulatur in jener amtlichen Stellung bezeichnet wird, in welcher er das Lieferungsgeschäft mit Petros abschloss und sich von Aurelios Sambas Bürgschaft leisten liess. Allein der Wortlaut des Titels verbietet es schlechterdings, an einen der Comites zu denken, welche um diese Zeit mit der ägyptischen Verwaltung etwas zu thun hatten, wie den comes (oder dux) Aegypti oder limitis Aegyptiaci, welcher sich mit dem Dux der Thebais und dem Dux Libyens in die militärische Gewalt theilte (vgl. Franz zum Corp. inscr. gr. III p. 323), oder den comes et rationalis summarum Aegypti (vgl. Franz a. a. O. p. 320a 324a, Mommsen zum C. I. L. III nr. 17) oder den comes largitionum per Aegyptum (vergl. Gotthofredus zum Cod. Theodos. l. 63 de decurionibus) oder den comes commerciorum per Orientem et Aegyptum<sup>4)</sup>, ganz abgesehen davon, dass wir uns den Sitz keines dieser in einer Provinzialstadt wie Arsinoe denken dürfen.

Der griechische Titel κόμισι τῶν καθορισμένων δομεστικῶν deckt sich einzig und allein mit dem lateinischen Titel comes domesti-

<sup>4)</sup> Ob in dem von Wessely p. 15 benützten Papyrus in der That comes oder nicht vielmehr κυμῆραι gemeint sind, weiss ich nicht.

corum oder comes devotissimorum domesticorum und geht auf jene militärische Reichsbehörde, die uns in zahlreichen von Gothofredus zusammengestellten Titeln des codex Theodosianus und auch inschriftlich (C. I. L. II nr. 2699 aus dem J. 539: Fl. Strategius Apion v. inl. com. devv. domm. et cons. or.) begegnet. Das Attribut devotissimi haben die domestici nicht selten z. B. I. 6 und 9 cod. Theodos. VI 24, I. 1 cod. Theodos. VI 25 u. s., so wie die protectores I. 9 cod. Theodos. VI 24 und andere zum Hof in Beziehung stehende Beamte z. B. die Palatini ex officio comitis sacr. larg. (vgl. Ed. Justinian's XIII 11 τῶν δὲ χρημάτων μεταβαλλομένων ἐπὶ τοὺς καθωσιωμένους τῶν θείων λαργιτιῶνων παλατίνους), oder die durch dasselbe Edict dem Augustalis unterstellten Soldaten (Ed. XIII 9 ὁ τε κατὰ καιρὸν Αὐγουστάλιος καὶ οἱ ὑπ' αὐτὸν καθωσιωμένοι στρατιῶται. Vergl. cap. 11. 13. 19).

Wenn aber der Titel auf diese Art richtig gedeutet ist, wie kam der comes domesticorum dazu, in dem Vorort eines ägyptischen Nomos ein doch zu seiner grossen Stellung nicht im Verhältnisse stehendes Geschäft, wie es in unserer Urkunde stipulirt wird, abzuschliessen? Wie kam ein Reichsbeamter dazu, um die Naturalabgabe eines ägyptischen Dorfes durch eine Reihe von Verfügungen Sorge zu tragen? Dazu erscheint doch allein eine Localbehörde, wie etwa der in einem 14 Zeilen enthaltenden Papyrus unserer Sammlung vorkommende Flavius Menas, welcher ἐνδοξότατος στρατηγὸς καὶ πάγρχος τῆς Ἀρσινοϊτῶν π(ό)λεως καὶ Θεοδοκίουπολιτῶν titulirt wird, oder irgend ein Subalterner des Augustalis als die geeignete Person. Dass wenigstens kurze Zeit vor dem Erlass des XIII. Edicts Justinians Comites, welche dem Praefectus Aegypti unterstanden, mit der Eintreibung der Embola beauftragt waren, erfahren wir aus cap. 23 dieses Edictes: ἴσμεν γάρ ὡς καὶ Ἰωάννης ὁ ἐνδοξότατος κόμης τοῦ τῆς μεγαλοπρεποῦς μνήμης \*\* παῖς πρὸ τῆς συμπληρώσεως τοῦ αὐτοῦ μηνὸς τῆς ἄρτι παρελθούσης πρώτης ἐπινεμήσεως τὸν πάντα εἶτον εἰσήνεγκεν εἰς τὴν Ἀλεξανδρέων, καὶ τὸ πνηκαῦτα τῷ τὴν αὐγουσταλίαν ἔχοντι παρέδωκεν ἀρχὴν (καὶ τὴν)<sup>5)</sup> εἰς τὸν Μαρειώτην. Was nach dieser Stelle für den Mareotischen Nomos feststeht, werden wir auch für andere Nomen annehmen dürfen. Wenn aber auch ein dem Augustalis untergebener Comes im Arsiinoitischen Nomos die Einbringung des öffentlichen Getreides zu besorgen hatte, so konnte doch dieser unmöglich mit Recht als κόμης τῶν καθωσιωμένων domesticῶν begrüsst werden.

<sup>5)</sup> καὶ τὴν schaltete ich ein, indem sonst die Stelle sinnlos scheint. Der damalige Praefect hatte noch die volle Competenz des Augustalis, welche erst durch das vorliegende Edict begrenzt wird, also die Herrschaft über Alexandria und die beiden Aegypten und dazu noch die über den Nomos Mareotis. Auch vor παῖς wird der Namen des Vaters vermisst.



Aus diesen Schwierigkeiten führt am leichtesten die Annahme, auf welche mich Professor Mommsen zu leiten die Güte hatte, dass die Bezeichnung des Eutochios als κόμης δομestικών lediglich Titulatur sei und dass das Lieferungsgeschäft mit dieser öffentlichen Stellung des Mannes, die mit dem Illustriassimat verbunden war, nichts zu thun habe. Man darf dann weiter gehen und auch den zweiten Theil des Titels in ähnlicher Weise deuten und wie jenen auf die öffentliche, so diesen auf die municipale Stellung des Eutochios als *principalis* der Stadt Arsinoe beziehen. Mommsen verweist auf C. I. L. V p. 1197, VIII p. 1101, X 7842. *consule Valerio Euhodio principale ac primore eiusdem urbis*, Orelli 7014. Auch wird von Stadtvorstehern πρωτεύειν gesagt, z. B. Nov. Justin. 128, 16 τὸν ἐκάστης πόλεως ὀσιώτατον ἐπίσκοπον καὶ τοὺς πρωτεύοντας τῆς πόλεως . . . προβάλλεσθαι μὲν τὸν πατέρα τὸν τῆς πόλεως καὶ τὸν αἰτώνην καὶ ἄλλους τοιοῦτους διοικητάς. Demnach wäre die amtliche Eigenschaft, in welcher Eutochios contrahirte, gar nicht genannt. Eutochios mag sich also, nachdem er als Gardecapitän den Abschied genommen, nach Arsinoe vielleicht seiner Vaterstadt zurückgezogen haben, wo ihm von Seiten seiner Mitbürger die municipale Würde eines *principalis* verliehen wurde. Dass der Augustalis einem solchen vertrauenswürdigen und vielleicht auch nach einem Nebenerwerb verlangenden Mann die Eincassirung von Staatsabgaben gerne überliess, begreift man um so leichter, wenn man sich der Unzuverlässigkeit der administrativen Beamten, welcher Justinian einige Jahre später zu steuern suchte, erinnert. An dieser Erklärung Mommsen's glaube ich festhalten zu müssen, obwohl bei der verschwenderischen Art, mit welcher in Aegypten Titulaturen und Prädikate verwendet werden, von welcher die von Wessely (a. a. O. p. 16) gesammelten Beispiele zeugen, Mancher sich des Gedankens nicht erwehren dürfte, dass Eutochios als einfacher comes wie jener Johannes in dem Justinianischen Edict (ὁ ἐνδοξότατος κόμης) von dem submissen Kleinstädter Sambas mit dem höchsten militärischen Titel ausgezeichnet wurde. Denn die Urkunde hat durchaus privaten Charakter und dass eine militärische Behörde Functionen der civilen Administration übernehmen konnte, dafür bürgt jenes Beispiel des comes Johannes und die ganze Verordnung Justinians, nach welcher das Militär den Gouverneuren der neu eingerichteten Provinzen aus Rücksichten auf die Verwaltung geradezu unterstellt wurde, sowie auch schon früher vorübergehend die civile und militärische Gewalt in einer Hand vereinigt gewesen zu sein scheint (vgl. C. I. Gr. III p. 323).

Der Aussteller der Urkunde ist Aurelios Sambas, Sohn des Apa Neilos, der sich uns als Zwischenhändler oder Agent präsentiert und als solcher auch dem Comes gegenüber die Bürgschaft für die prompte Abwicklung des Geschäftes, das er vermittelt hat, übernimmt. Es hat nach der Art, wie sich Aurelios Sambas als *μεσίτης* einführt, nicht den Anschein, dass die Berechtigung dieses Titels in der einmaligen und vorübergehenden [Intervention bei dem Abschluss des vorliegenden Geschäftes gesucht werden könne. Nicht weniger geht dies aus Z. 22 und 23 hervor, wo Sambas mit diesem stehenden Titel angeführt wird. Vielmehr dürfte derselbe öfter oder regelmässig bei ähnlichen Abschlüssen zwischen dem Comes und privaten Unternehmern fungirt, also eine Art halbamtlicher Stellung als Makler eingenommen oder ein Commissionsgeschäft in Arsinoe inne gehabt haben. Wir hätten es also mit einem Mittelsmann, wie er uns im römischen Auctionswesen in dem gewerbmässigen Vermittler, dem *coactor argentarius*, der regelmässig zwischen Verkäufer und Käufer tritt, begegnet, zu thun, mit welchem unser *μεσίτης* jedenfalls das gemeinsam hat, dass er dem Geschäftsherrn für den aus Nichteinhaltung der Bedingungen erwachsenden Schaden mit seinem Vermögen bürgen musste (vgl. Th. Mommsen über die Pompeianischen Quittungstafeln im *Hermes* XII 95).

Noch näher liegt es an die zahlreichen delphischen Freilassungsdecrete zu erinnern, durch welche der Freizulassende durch Verkauf an die Gottheit überlassen wird, indem hier regelmässig ein *βεβαιωτής* oder mehrere interveniren (vergl. C. Wescher et P. Foucart, *Inscriptions recueillies à Delphes*, Paris 1863 p. 33 ff.). Hierüber bemerkt Foucart in den *Archives des missions sc.* III 2 (vgl. die *Chrestomathie démotique* Eugène Revillout's, Paris 1880 p. CII): „Cette caution était essentielle; car sur quatre cents actes environ qui sont connus, il n'y a pas un seul où elle soit omise. C'était une des charges du vendeur de trouver un citoyen, qui voulut accepter cette responsabilité . . . il est chargé d'assurer la vente. De là son nom de *βεβαιωτής*. Il représente le vendeur *προσποδότης*. Cette obligation de fournir un garant responsable des conditions du contrat n'est pas particulière à ses ventes d'esclaves; on en trouve des exemples dans les autres parties de la Grèce et pour des contrats de nature différente. C'est le droit commun, la loi civile ordinaire.“ Auch nach Platon *Legg.* 954 a soll der Agent, welcher einen Käufer herbeischafft, zugleich als Bürge haften: *ἐγγυητής μὲν δὴ καὶ ὁ προπωλὼν ὁποῦν τοῦ μὴ ἐνδίκως πωλοῦντος ἢ καὶ μηδαμῶς ἀξιόχρεω· ὑπόδικος δ' ἔστω καὶ ὁ προπωλὼν, καθάπερ ὁ ἀποδόμενος.*

Eine Erinnerung an diese alte Einrichtung griechischen Rechts birgt die in älteren griechischen Papyrus ägyptischen Fundorts erhaltene von Revillout a. a. O. (CIII) scharfsinnig erklärte Formel, die in dem Paris Pap. nr. 17 aus dem J. 154 n. Chr. lautet Z 14: προπωλητής και βεβαιωτής τῶν κατὰ τὴν ὥνῃν ταύτην πάντων παρίσταται ὁ ἀποδόμενος, ὃν ἐδέξατο . . . ἡ πριάμενη (vergl. Pap. nr. 5 col. 2 l. 4 und die Leydener Pap. M col. 2, l. 6 und N col. 2, l. 12)<sup>6)</sup>, welche allerdings zeigt, dass die ägyptischen Griechen bei der Abschliessung von Kaufverträgen das Gegentheil von Platon's Rath befolgten, indem nicht der Agent und der Verkäufer hafteten, sondern der letztere allein mit Zustimmung seines Vertragsgegners die Verpflichtung als βεβαιωτής und προπωλητής übernahm.

Wenn diese unsere Deutung des Wortes μεσίτης richtig ist, so folgt daraus durchaus nicht, dass mit ἀπὸ τῆς αὐτῆς πόλεως<sup>7)</sup> Aurelios Sambas als der Makler dieser Stadt bezeichnet wurde. Sondern damit ist wie mit ἀπὸ ἀποδόμου in üblicher Weise die Person dessen, der die Urkunde ausstellt, näher bestimmt. Die Nothwendigkeit dafür ergab sich häufig wohl aus der Homonymie der Leute, welcher durch Vater- und Mutternamen umständlicher zu begegnen war. — Der Strassenname ἀποδόμων ἀλοπωλίων 'Strasse der Salzläden' ist neu und begegnet unter den anderen von Wessely zusammengestellten (a. a. O. 20) arsinoitischen Strassennamen nicht. ἀλοπωλίων nehme ich als gen. pl. von ἀλοπωλείον, das allerdings nicht weiter belegbar ist, aber von ἀλοπώλης gebildet ist, wie εἰσπωλείον, πυροπωλείον von εἰσπώλης, πυροπώλης. Eine Substantivbildung ἀλοπώλιος 'der Salzhändler' ist nicht nachweisbar, aber statt εἰ (ἀλοπωλείων) hat derselbe Schreiber öfter gesetzt.

Entsprechend seiner doppelten Rolle als Makler und Bürge bezeugt Aurelios Sambas zunächst, dass er den Comes durch seine

<sup>6)</sup> Die Formel erscheint so fest, dass selbst dort, wo mehrere als Verkäufer auftraten, der Singular ὃν statt οὗς gebraucht wird. προπωληταὶ καὶ βεβαιωταὶ τῶν κατὰ τὴν ὥνῃν ταύτην οἱ ἀποδόμενοι, ὃν ἐδέξατο ὁ πριάμενος, denn Böckh's Lesung ἀποδόμενος. ἐνεδέξατο ist, wie er selbst zugibt, gegen das Facsimile (Kl. Schriften V 243), während er den Inhalt der Formel richtig erklärt, dass die Stelle der Makler (προπωληταὶ) und Gewährleistenden (βεβαιωταὶ) die Verkäufer selbst vertreten, so dass der Kauf ohne Einmischung eines dritten geschieht. Leemans bemerkt zu dem Singular ὃν: «videtur scriptor contractus Pionthen solum cogitasse, quoniam hic natu maior, et sororum tutor, primo loco nominatus fuerat; alias scribendum fuisset οὗς ἐδέξατο» (Papyr. gr. Lugduno-Batavi p. 74).

<sup>7)</sup> ἀπὸ = ex zur Bezeichnung des Wohnortes ist in den griechischen Papyri durchaus üblich, wie die Zusammenstellung im Index der Notices et extr. p. 470 unter ἀπὸ und bei A. Peyron Pap. Taurin I 1 p. 58 sq. zeigt.

Intervention bestimmte, dem Aurelios Petros, dem Sohne des Theodotos, anzuvertrauen die Uebnahme des Staatsgetreides Z. 4: ὡςτε καταπι[στ]εύσαι<sup>8)</sup> Αὐρηλίῳ Πέτρῳ υἱῷ Θεοδότου σιτομέτρῃ ἀπὸ τῆςδε<sup>9)</sup> τῆς Ἀρσινοειτῶν ὑποδέξασθαι δημόσιον σῖτον κώμης Εἰκοσιπενταρουρῶν τῆς Θεοδοσιουπολιτικῆς ἐνορίας τῆς ἐμβολῆς τῆς εὐτυχοῦς ἐνδεκάτης Ἰνδικτιῶνος ἢ καὶ ἄλλων κτλ. Diese sich mit geringen Variationen mehrmals wiederholenden Worte geben uns allein freilich nur oberflächlichen Aufschluss über die Natur des Geschäftes, dessen nähere Bestimmungen und Bedingungen für einen tieferen Einblick in die Administration der damaligen Zeit unschätzbar wären. Um so mehr müssen wir in ihr Verständniss einzudringen bemüht sein. Man merkt es, dass durch dieselben mit aller Genauigkeit die von Petros zu übernehmende Sache definiert worden soll, und möchte demnach zuerst und am liebsten in εἰκοσιπενταρουρῶν eine ziffernmässige Angabe des Flächenraumes, von welchem das Getreide erhoben werden soll, erblicken und demnach σῖτον εἰκοσι πέντ' ἀρουρῶν verbinden und lesen. Allerdings muss dabei gleich auffallen, dass, wenn eine Genauigkeit nach dieser Richtung intendirt war, nicht lieber die Zahl der Artaben fixirt wurde, welche Petros zu übernehmen und abzuliefern haben wird, zumal ja nicht daran gedacht werden kann, dass die Bobauer der 25 Aruren das gesammte Ertragniss als δημόσιος σῖτος zu steuern verpflichtet waren. Auch wird später von dem δημόσιος σῖτος unterschieden ἢ καὶ ἄλλος, der gleichfalls nur als Ertragniss oder Abgabe der 25 Aruren verstanden werden kann. Mit Rücksicht darauf wird man nicht einwenden, dass mit der Zahl der Aruren, wie in der Ptolemäer Zeit, wo nach der Inschrift von Rosette Z. 30 die Arure des heiligen Ackerlandes mit einer Artabe besteuert war, so später das Maass des abzuliefernden Getreides durch das Flächenmaass des Bodens von selbst gegeben war. Wichtiger aber sind andere sachliche und grammatische Bedenken. Zunächst die Stellung der Genitive,

<sup>8)</sup> ὡςτε καταπιστεύσαι] Der finale Infinitiv wird in der späteren Gräcität nicht selten mit ὡςτε eingeleitet, vergl. Malal. p. 385 ἐβουλεύετο ὡςτε ἐκβληθῆναι τὴν πενθεράν und Wiener Gramm. des neustem. Sprachidioms 7. Aufl. §. 44 p. 299

<sup>9)</sup> ἀπὸ τῆςδε τῆς steht für ἀπὸ αὐτῆς τῆς. So heisst es in dem ersten der von Ad. Schmidt publicirten Berliner Papyrusurkunden, nachdem vorher von dem bedungenen Lohne die Rede war, Z. 23 τῆςδε τῆς τροφῆς μου γιγνομένης παρ' αὐτοῦ τοῦ προκειμένου Παχυμίου d. h. 'indem die Beköstigung selbst mir von Seiten des genannten Pachymius zu Theil wird', mit welchen Worten Schmidt in seinem Commentar (p. 343 ff.) nichts Rechtes anzufangen weiss.



dosiupolitischen Territoriums bezeichnen, dessen Namen irgend wo angegeben sein muss. Er ist auch unschwer zu finden, wenn man die sich mehrmals wiederholende Stellung der Worte εἰκοσι πέντ' ἀρουρῶν, welche unter der Voraussetzung, dass diese zu εἶτος gehören, höchst auffällig erscheint, wie Z. 10 δημοσίου εἶτους ἢ καὶ ἄλλου ἐπὶ τῆς εἰρημένης κώμης εἰκοσι πέντ' ἀρουρῶν und besonders Z. 17 ἄλλου ἢ δημοσίου ἐπὶ κώμης εἰκοσι πέντ' ἀρουρῶν, beachtet. Also darin muss der Name stecken; das Dorf wird Εἰκοσιπενταρουρῶν 'das Dorf der 25 Aruren' geheissen haben, eine Benennung, welche in dem Lande des Zirkels und der Messschnur nichts Auffälliges<sup>11)</sup> und in dem Namen des eben erwähnten südlichen Districtes Δωδεκάχοινος (Ptolem. Geogr. IV 6 p. 108), so wie der alten Provinzen ἡ κάτω χώρα, Ἑπτὰ νομοί (epistrategia septem nomorum et Arsinoitae hat eine lat. Inschrift bei Orelli 516), οἱ ἄνω τόποι und des alexandrinischen Hafendamms Heptastadion (Strabo XVII 6 c. 792) ihr Analogon hat.

Der von Petros zu übernehmende δημοσίος εἶτος wird näher bestimmt als joner τῆς ἐμβολῆς τῆς εὐτυχούς der 11. und eventuell weiterer Indictionen. Es ist damit der für Constantinopel bestimmte canon frumentarius, die kaiserliche Getreideabgabe, die felix embola, wie sie ein Gesetz Theodosius II vom Jahre 439 (l. 10 Cod. de sacr. eccles. I 2) nennt<sup>12)</sup> oder αἰμία ἐμβολή, welches nach dem 13. Edict Justinians die eigentliche Benennung gewesen zu sein scheint<sup>13)</sup>, gemeint. Aber neben diesem δημοσίος εἶτος des canon frumentarius Constantinopolitanus wird an drei Stellen unserer Urkunde ein anderer (ἄλλος) erwähnt, dessen Bedeutung nicht sofort klar ist. So heisst es Z. 6, περὶ τῆς ἀποκαταστάσεως οὐ ὑποδέχεται ὁ προειρημένος Πέτρος δημοσίου γενήματος<sup>14)</sup> ἢ καὶ ἄλλου, Z. 10 ἅπαν

<sup>11)</sup> Vergl. Giacomo Lombroso Recherches sur l'économie politique de l'Égypte sous les Lagides Turin 1870 p. 289 ff

<sup>12)</sup> Invenimus nullam navem ultra duorum milium modiorum capacitatem ante felicem embolam vel publicarum specierum transvectionem . . . publicis utilitatibus excusari posse subtractam etc. Den vollen Wortlaut bietet cap. I pr. Nov. Theod. tit. VIII.

<sup>13)</sup> Nur vereinzelt findet sich dort εὐτυχής z. B. c. 8 τῆς εὐτυχούς εἰσπομπῆς εἰς ὀκτακοσίας μωριάδας εἰσνούσης; aber in demselben Sinne oft auch sonst, wie in der von E. Curtius in den Abl. der Berl. Ak. 1854 S. 287 und von C. Wachsmuth im Rhein. Mus. XXVIII S. 581 publicirten Inschrift des J. 374 n. Chr. aus der δεκαετηρίς der Kaiser Valentinian, Valens und Gratianus ἐν τῇ εὐτυχεστάτῃ πύτῳν δεκαετηρίδῃ.

<sup>14)</sup> Für Feldfrucht (εἶτος) wird γέννημα auch sonst gebraucht. γενήματα steht im Pap. Paris. nr. 62, col. 4, l. 11.



ὅπερ φαίνεται ὑποδεξάμενος με[ . . . ] δημοσίου κύτου ἢ καὶ ἄλλου, Z. 17 . . . ἄλλου] ἢ δημοσίου κύτου. Diese Stellen sind mit der ersten kaum zu vereinigen. Dort wird als Gegenstand des Vertrages ein Theil des δημοσίος κύτος wenn auch der beträchtlichere genannt; hier ist nach wörtlicher Fassung nicht bloss der gesammte κύτος δημοσίος, sondern daneben noch Anderes inbegriffen. Wir erwarteten dort wenigstens neben dem für Constantinopel bestimmten Canon eine Erwähnung des Canon Alexandrinus; denn für beide hatten die ägyptischen Provinzen aufzukommen und ein bestimmtes Maass von Getreide für jeden derselben zu bestimmten Terminen an den Augustalis in Alexandrien abzuliefern. So wird dem Dux des limes Thebaicus in dem 13. die Verwaltung Aegyptens regelnden Edicte Justinians, der aber in Bezug auf diese Naturalleistungen damit keineswegs etwas Neues einführt, aufgetragen cap. 22 zunächst und vor allem πρότερον μὲν παντοίως εἰσπράττειν τὸν κύτον τῆς αἰτίας ἐμβολῆς καὶ ἐκπέμπειν καὶ παραδιδόναι τῷ περιβλέπτῳ αἰτουσταλίῳ τῆς Ἀλεξανδρέων, καὶ παρασκευάζειν ἀνελλιπῶς κατὰ τὰς εἰρημένας προθεσμίας καὶ αὐτῷ τῷ ἔργῳ οἰκείῳ κινδύνῳ ἅπαντα τὸν κύτον ἐπιβάλλοντα ταῖς αὐτοῦ ἐπαρχίαις τε καὶ πόλεσι καὶ τόποις, καὶ ἀνήκοντα τῇ τε ἐμβολῇ τῆς εὐδαίμονος ταύτης πόλεως (d. i. Constantinopel) καὶ τῷ παρ' ἡμῶν φιλοτιμουμένῳ τροφίμῳ τῶν Ἀλεξανδρέων. Und zwar soll die erstere Partie (τὸ μὲν τῆς αἰτίας ἐμβολῆς μέτρον) bis zum 9. August eingeschifft und bis zum 10. September in Alexandrien geliefert werden, die andere aber (τὸ μέτρον τοῦ παρ' ἡμῶν φιλοτιμουμένου τῇ μεγάλῃ τῶν Ἀλεξανδρέων πόλει τροφίμου) bis zum 15. October. In gleicher Weise werden die beiden Arten des δημοσίος κύτος durch den ganzen Erlass scharf geschieden und für jede derselben besondere Verfügungen getroffen. Aus dem Umstande nun, dass in Zeile 5 unserer Urkunde das öffentliche Getreide als das der Embola bestimmt, das andere aber nicht erwähnt wird, an den weiteren Stellen aber nur vom δημοσίος κύτος schlechthin die Rede ist und daneben von anderem, darf gefolgert werden, dass das betreffende Dorf nur für den einen Canon zu liefern hatte, und das daneben erwähnte Getreide weder δημοσίος κύτος war, noch an einen δημοσίος λόγος abgeführt wurde. Denn sonst läge es bei dem Naturalsteuersystem, das für diese Jahrhunderte des römischen Reiches charakteristisch ist (vergl. Rodbertus in Hildebrand's Jahrb. f. Nationalökonomie VIII 403 ff. und Eduard Gebhardt 'Studien über das Verpflegungswesen von Rom und Constantinopel', Dorpat 1881 S. 3 ff.), nahe, an öffentliche Abgaben in natura zu denken, wie ja schon in dem Decret des Praefecten Ti. Julius

Alexander aus dem J. 68 n. Chr. (C. I. Gr. nr. 4957 l. 47) τελέσματα citizens and silver mentions<sup>15</sup>), welche also Petros zugleich mit der Hauptabgabe zu übernehmen hatte. Was kann aber das Gegentheil von citizens δημόσιος sein? Ich meine, επιχώριος. Neben Reichssteuern gab es Localsteuern oder Abgaben, von denen die Verwaltungsbedürfnisse des Nomos oder der Eparchie zu bestreiten waren und die noch weit leichter in natura ausgeschrieben und bezahlt werden konnten als jene. Auch scheinen einige φόρων ἀποχαί in unseren Papyri auf solche Leistungen bezogen werden zu müssen.

Wenn diese Folgerungen richtig sind, wie ich nicht zweifle, so ergibt sich aus ihnen einiges für die fiskalische Verwaltung Aegyptens. Wie der Verwalter jeder Provinz die Embola und das alexandrinische Getreide wohl schon vor dem Edict Justinian's, jedes für sich und in besonderen Terminen an den Praefecten Aegyptens zu liefern hatte, so repartirte er dasselbe innerhalb der einzelnen Nomen in der Art, dass das eine Dorf für den Canon Constantinopels, das andere für den alexandrinischen steuern musste. Vielleicht empfahl sich dieser Modus mit Rücksicht auf die verschiedenen Lieferungsfristen, indem das wohl meistens sofort an Ort und Stelle in Kähnen verfrachtete Getreide, ohne in einer Centralstation des Nomos oder der Eparchie nochmals umgeladen zu werden, nilabwärts in das Centraldepot nach Alexandrien geschafft wurde. Jedenfalls konnte die Durchführung dieser Praxis, wenn einmal zu Beginn der Indiction nach der Nilhöhe der Steuersatz für die Arura festgestellt war, bei den Bodenverhältnissen des Landes auf keine grossen Schwierigkeiten stossen.

Wäre uns nicht diese Bürgschaftsurkunde, sondern der zwischen dem Comes und Petros direct geschlossene Vertrag erhalten, so würden wir wünschenswerthen Aufschluss über den Ort und die Art und Weise der übernommenen Lieferung erhalten. Jetzt müssen wir uns mit ganz allgemeinen Andeutungen in Z. 4. 6. 8 ff. 15 ff. unserer Urkunde begnügen, welche noch dazu durch den Ausfall eines wichtigen Wortes an zwei Stellen verdunkelt sind. Z. 4. heisst es nur, dass Aurelios Petros das Getreide übernehmen soll, indem Sambas selbst für ihn Bürgschaft leistet. Worauf sich diese Bürgschaft bezieht, sagt Z. 6: περί της ἀποκαταστάσεως οὐ ὑποδέχεται und l. 11. ἐκλείπων τι εἰς τὴν ἀποκατάστασιν τοῦ μέτρου. Das entsprechende Verbum oder ein Synonymum erwarten wir in der Bürgschaftsclausel und ihrer

<sup>15</sup>) Vergl. Wessely der Wiener Papyrus nr. 31 in diesen Studien IV 4 ff.

Wiederholung. Dort aber lautet der lückenhafte Text Z. 8 ff.: ich büрге dass Πέτρον ἀποπληροῦντα τὴν εἰς μεγαλοπρέπειαν ἢ καὶ τοὺς παρ' αὐτῆς ἐπιτρεπομένους ἐμπροθέμῳς τοῦτ' ἐστὶν ἐν καιρῷ τῆς ἐμβολῆς ἢ καὶ ὅτε δ' ἂν βουλευθῇ τὸ εἰς μέγεθος ὑποδέξασθαι, ἅπαν ὅπερ φαίνεται ὑποδεξάμενος με[ — — δημοσίου εἰτου ἢ καὶ] ἄλλου und mit einer beachtenswerthen Variante in der Stellung des Infinitivs ὑποδέξασθαι Z. 16: ich büрге dass Πέτρον — ἀποπληροῦντα τὴν αὐτοῦ μεγαλοπρέπειαν ἢ καὶ τοὺς παρ' αὐτῆς ἐπιτρεπομένους ὑποδέξασθε ἐμπροθέμῳς — ἅπαν ὅπερ φέρετε οἰποδεξάμενος αὐτὸς [ — — ἄλλου] δημοσίου εἰτου. Es kann Niemand entgehen, dass beide Mal der von dem Verbum bürgen abhängige Infinitiv vermisst wird. Denn diesen in ὑποδέξασθαι zu suchen, verbietet wenn auch nicht die Grammatik (vgl. Z. 11 ποιῆσθαι), so doch der Sinn, da die Bürgschaft sich nicht auf die rechtzeitige Uebernahme beziehen kann, sondern auf die rechtzeitige Ablieferung des Uebernommenen gehen muss. An der zweiten Stelle sind aber mit τοὺς ἐπιτρεπομένους ὑποδέξασθαι die mit der Uebernahme betrauten Subalternen des Comes gemeint<sup>16)</sup>. Man darf auch nicht annehmen, dass hier das etwa von ἐγγυᾶσθαι (vgl. Z. 5 αὐτόν) abhängige Particip ἀποπληροῦντα einen doppelten Accusativ, den der Person (τὴν μεγαλοπρέπειαν) und den der Sache (ἅπαν ὅπερ φαίνεται ὑποδεξάμενος) regiere, nicht weil dies grammatisch unzulässig ist — denn ἅπαν ὅπερ könnte ja bedeuten „was immer er nachweisbar übernommen hat“ —, sondern weil doch wohl in diesem Falle das Futurum ἀποπληρώσοντα stehen müsste. Durch solche Erwägungen werden wir bestimmt, den Wortrest με in Z. 10 lieber zu μετρήσειν, als zu μέτρου zu ergänzen, welcher Infinitiv Z. 17 wiederkehren musste. Die Bürgschaft geht also dahin, dass Petros zur Zufriedenheit seiner Hoheit alles Uebernommene pünktlich liefern werde. Das Zeitwort μετρέω war offenbar in dieser Bedeutung technisch, wie durch die Bezeichnung der uns in dieser Urkunde begegnenden Getreidelieferanten bestätigt wird. Sie heissen citoμέτραι.

Was die Ablieferung des übernommenen Getreides betrifft, so werden folgende Bedingungen angedeutet: 1) sie soll stattfinden ἐμπροθέμῳς<sup>17)</sup> Z. 9 und 16, das ist wohl an dem für solche Lieferungen üblichen Termin; denn es folgt erklärend τοῦτ' ἐστὶν ἐν καιρῷ

<sup>16)</sup> Vgl. Edict Justinianus XIII cap. 20 παραδίδοσθαι τῷ κατὰ καιρὸν τῶν καθωσιμένων παλατιῶν ἐπιτρεπομένῳ und cap. 22 (τὸν εἰτον) παραδίδονα τῷ περιβλέπτῳ αὐγουσταλῳ ἢ τοῖς παρ' αὐτοῦ εἰς τοῦτο προβαλλομένοις und cap. 23.

<sup>17)</sup> ἐμπροθέμῳς findet sich Philon II 632, 47, Schol. Arist. Eq. 893 und öfter in den Basil.

τῆς ἐμβολῆς d. h. wenn die Embola fällig ist<sup>18)</sup>, woraus zu entnehmen ist, dass nicht erst durch das oben citirte Edict Justinians der Zeitpunkt für die Abführung der Embola an die Centralstelle fixirt wurde. Allerdings lässt uns unsere Urkunde im Zweifel, ob die Ablieferung im Arsinoitischen oder in Alexandria zu geschehen hatte. Der Comes soll aber auch das Recht haben, einen früheren oder späteren Termin zu bestimmen. Das wird Z. 9 ausgedrückt durch ἡ καὶ ὁτεδαν βουλευθεῖν τὸ εὖν μέγεθος, Z. 16 durch ἡ καὶ ὅτε ἐννεπιδητηγ τῷ αὐτοῦ μέγεθος. In ὁτεδαν dürfte wohl ὅτε δὴ ἄν stecken. Zweifelhafter ist ὅτε ἐννεπιδητηγ. Man könnte εὖν für ἄν nehmen, indem in ägyptischen Papyri wenn auch selten ε für α geschrieben wird<sup>19)</sup>; aber wir hätten dann, wie früher βουλευθεῖν steht, so hier eine Optativform zu erwarten. So vermuthete ich lieber, was die verwilderte Orthographie dieser Hand gestattet, ὅτε ἐννεπιθήσει. Formen wie ἐτίθηκα πθήκατ πθήσεσθαι weist Ventch 'Greek verbs' unter τίθημι nach und das Doppelcompositum empfiehlt die Vermuthung<sup>20)</sup>.

Während diese Bedingung bei manchem Zweifel im Einzelnen völlig klar ist, lässt sich der Sinn einer andern Bestimmung, wonach die Ablieferung erfolgen soll Z. 10 κατὰ τὰ παρ' αὐτοῦ παρεχόμενα προτροφία ἡ καὶ ἐνταγία und Z. 17 κατὰ τὰ παρ' αὐτοῦ παρεχόμενα προτροφία ἡ καὶ ἐνταγία nur errathen. Die Lesung ἐνταγία ist an beiden Stellen evident. Für προτροφία könnte man auch προτροπία lesen; doch scheint mir ersteres nach wiederholter genauer Prüfung des Originals richtiger. Keines der beiden Worte wusste ich sonst aufzutreiben, was nicht wundern dürfte, wenn wir, zunächst daran festhaltend, dass es sich um einen Modus der Abrechnung handle, in ihnen die Benennungen gewisser Spesen oder Beneficien des Lieferanten erkennen. So ist gleich singular der Name

<sup>18)</sup> καιρός steht für χρόνος wie z. B. im Pap. Paris. nr. 29, l. 4 καὶ ὅν μὲν καιρόν - ἀνέβης εἰς τὸ ἱερὸν, nr. 83, col. 2, l. 42 κατὰ τὸν τῆς διαγραφῆς αὐτοῦ καιρόν, im Berl. Pap. II, l. 22 ἐν τῷ καιρῷ τῆς τρυγῆς τῆς συνεισιούσης

<sup>19)</sup> Z. B. ἔπαντες für ἄπαντες Pap. Paris. nr. 21 bis l. 4.

<sup>20)</sup> Die Vorleser des alexandrinischen Dialekts für Doppelcomposita ist bekannt. Ich verweise nur auf περικυχωρεῖν συνεισδιδόναι συναναγκάζειν, παραναγινώσκειν συναναφέρειν προαναφέρειν (bei A. Peyron Papyri gr. regii Taurinensis Musci aegyptii, Taurini 1826 p. 21, auf διακάτοχος, ἐγκατέχομαι, ἐγκάτοχος, ἐεποστέλλειν, ἐπαναπιπράσκειν, ἐπαναπωλεῖν, καταποστέλλειν, παρεπιγράφειν, προπαρακαλεῖν, προδιαγράφειν, προδιαγγυᾶν, προεμψυσιόειν, προεναπτεσθαι, προκατοικεῖν συνεισιέναι in dem Pap. Paris., die der Index aufweist. — Die Verdoppelung des νν in ἐννεπιθήσει findet sich z. B. in dem II Pap. der Zois L. 80 τίννενν.

solcher Beneficien des  $\kappa\alpha\upsilon\lambda\omega\nu$  ἀποδέκτης, welche im 13. Edict Justinians cap. 7 als τὰ καλούμενα ἐνδοματικά aufgeführt werden. Doch mag ein Versuch, über diese allgemeine Deutung zu dringen gestattet sein. ἐνταγία<sup>91)</sup> wird man von ταγή<sup>92)</sup>, womit im späteren Griechisch die praebenda equi, die Pferderation, bezeichnet wird, von ἐνταγιστῆραι, das sind die pabulatores im Heer, nicht trennen wollen, und es mochten die Rationen der Zugthiere, welche beim Transport des Getreides in Verwendung waren, darunter verstanden werden. Wenn die Lesung προτροφία (= προτροφεῖα) als sicher angenommen werden darf, so bezöge sich dies auf die Rationen, die den verwendeten Arbeitern zugestanden wurden. προτρόπια hingegen würde Ermunterungsmittel oder allgemeiner Vortheile bezeichnen können und liesse noch immer die für ἐνταγία vermuthete Bedeutung bestehen. Bei der Unsicherheit der gegebenen Erklärung wird es aber entschuldigt sein, auf eine andere Möglichkeit hinzuweisen, die fraglichen Worte zu verstehen. παρέχειν bedeutet nicht bloss 'gewähren, zugestehen', sondern auch 'ausfolgen, verabreichen', und die ganze Phrase κατὰ τὰ παρ' αὐτοῦ παρεχόμενα προτροφία ἢ καὶ ἐνταγία darf in eine nähere Beziehung zu ὑποδεξάμενος gerückt werden, so dass also vielmehr eine Modalität der Uebernahme, die κατὰ τὰ — ἐνταγία erfolgen sollte, als der Ablieferung angeführt wäre, wofür auch die einfachere Erklärung der Präposition κατὰ zu sprechen scheint. Wir müssten dann an Steuermatrakeln oder gesonderte Abgabenverzeichnisse denken, auf Grund deren die Einhebung erfolgen sollte, und es wäre nicht zu kühn, in προτροφία die Abgabeposten der einzelnen Steuerobjecte für die Embola, in den ἢ καὶ ἐνταγία aber das, was dem ἢ καὶ ἄλλου (αἰτου) entspräche, zu erkennen. Für ἐνταγία würde die oben entwickelte Bedeutung nur probabler, indem die Bedürfnisse der Soldaten und der Verwaltung des Nomos ohne Frage durch die Naturallieferung aus demselben am einfachsten gedeckt wurden. Die Singularität eines Kanzleiausdruckes darf aber noch weniger befremden.

Aus dem Eingang der Urkunde Z. 5 wissen wir, dass die zwischen dem Comes und Petros getroffene Abmachung sich nicht

<sup>91)</sup> ἐνταγία = ἐνταγεία glaub' ich betonen zu sollen; es steht neben ἐνταγμα wie ἐκμαγεία neben ἐκμαγμα (vgl. Pap. Paris. nr. 52)

<sup>92)</sup> Hesychius ταγή βασιλική δωρεά. καὶ ἡ σύνταξις τῶν πρὸς τὸ ζῆν ἀναγκαίων (Vgl. Aristot. Oecon. II 2). E. A. Sophokles citirt in seinem Greek lexicon für ταγή (= food, feed for a horse) Chron. 474, Leo Tact. 20, 82, Porph. Cer. 476, Phoc. 194, für τάγιστρον = bag into which a horse's mess of corn is put, Porph. Cer. 462, Nicet. 648. In dem Pap. Paris. nr. 5, col. 49 (p. 151) scheint ταγή für σύνταξις zu stehen.

bloss auf die 11. Indiction, sondern auch auf die folgenden Indictionen bezog. Diese Erweiterung musste auch die Bürgschaft berücksichtigen. Das geschieht nicht, wo wir es bereits erwarteten Z. 10, offenbar weil es sich nach dem Vorausgehenden von selbst verstand, sondern erst Z. 17 in der eigentlichen Bürgschaftserklärung, indem nach den Worten  $\epsilon\iota\tau\omicron\upsilon\epsilon\ \epsilon\pi\iota\ \kappa\alpha\upsilon\eta\varsigma\ \epsilon\iota\kappa\omicron\varsigma\iota\pi\epsilon\upsilon\tau\alpha\omicron\upsilon\tau\omicron\upsilon\omega\upsilon\omega\upsilon$  eingefügt wird  $\epsilon\iota\tau\epsilon\ \lambda\omicron\gamma\omega\upsilon\omega\ \epsilon\upsilon\pi\omicron\lambda\eta\varsigma\ \tau\eta\varsigma\ \epsilon\upsilon\tau\upsilon\chi\omicron\upsilon\varsigma\ \epsilon\upsilon\tau\epsilon\kappa\acute{\alpha}\tau\eta\varsigma\ \iota\upsilon\delta\iota\kappa\tau\omicron\upsilon\omega\upsilon\varsigma\ \epsilon\iota\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\alpha}\lambda\lambda\omega\upsilon\omega\ \delta\omicron\upsilon\ \acute{\alpha}\nu\ \alpha\upsilon\tau\omega\ \epsilon\pi\iota\tau\acute{\rho}\alpha\pi\eta$ . Das Wort  $\lambda\omicron\gamma\omega\upsilon\omega$  kann nach der Orthographie dieses Schreibers Accusativ ( $\lambda\omicron\gamma\omicron\upsilon\omega$ ) oder Genitiv sein. Im erstere Falle müsste es so viel als  $\kappa\alpha\tau\alpha\ \lambda\omicron\gamma\omicron\upsilon\omega$  „mit Rücksicht auf“ bedeuten, was ich mit keinem Beispiel belegen kann. Im anderen Falle bezeichnet es die für die einzelnen Steuerobjecte des Dorfes ausgeschriebenen Posten. So ist das Wort z. B. in den Paris Pap. nr. 52  $\lambda\omicron\gamma\omicron\varsigma\ \tau\omega\omega\ \delta\phi\iota\lambda\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\omega$ , nr. 62 col. 4 Z. 18  $\delta\ \delta\acute{\epsilon}\ \lambda\omicron\gamma\omicron\varsigma\ \tau\eta\varsigma\ \pi\omicron\kappa\omicron\delta\omicron\upsilon\ \gamma\tau\alpha\phi\eta\varsigma\epsilon\tau\alpha\iota\ \pi\acute{\rho}\omicron\varsigma\ \tau\omicron\upsilon\delta\epsilon\ \tau\epsilon\lambda\omega\omega\varsigma$  und im Ed. Justiniane XIII 8  $\omicron\iota\alpha\ \pi\omicron\sigma\eta\kappa\omicron\omega\ \epsilon\kappa\ \tau\acute{\rho}\omicron\pi\omicron\upsilon\ \pi\alpha\upsilon\tau\omicron\varsigma\ \tau\omega\omega\ \nu\alpha\upsilon\lambda\omega\omega\ \acute{\alpha}\pi\omicron\kappa\lambda\eta\omicron\upsilon\varsigma\theta\alpha\iota\ \lambda\omicron\gamma\omicron\omega\omega$  u. s. ö. gebraucht.

Der Comes übertrug dem Aurelios Petros das Lieferungsge-  
schäft auf Vermittlung des Sambas, indem dieser in eigener Person  
Bürgschaft leistete Z. 5  $\epsilon\mu\omicron\upsilon\ \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon\ \tau\omicron\upsilon\ \Sigma\alpha\mu\beta\acute{\alpha}\ \epsilon\gamma\gamma\omega\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\upsilon\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\alpha}\nu\alpha\delta\epsilon\chi\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu[ou]$ . Die Ausdrücke kommen auch Z. 8 verbunden vor  $\epsilon\gamma\gamma\omega\delta\epsilon\theta\alpha\iota\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\alpha}\nu\alpha\delta\epsilon\delta\epsilon\chi\theta\alpha\iota$ , so dass die gegebene Ergänzung sicher steht und mit  $\kappa\alpha\iota\ \epsilon\iota\acute{\xi}\alpha\varsigma\alpha$  (sc.  $\eta\ \mu\epsilon\gamma\alpha\lambda\omicron\pi\acute{\rho}\epsilon\pi\epsilon\iota\alpha$ ) in Z. 6 die Erzählung über den Abschluss des Geschäftes fortführt. Der Comes verlangte aber eine schriftliche Urkunde darüber ausgestellt  $\delta\iota'\ \epsilon\gamma\gamma\acute{\rho}\alpha\phi\omicron\upsilon\ \delta\omicron\mu\omicron\lambda\omicron\gamma\iota\alpha\varsigma\ \tau\omicron\ \acute{\alpha}\varsigma\phi\alpha\lambda\epsilon\varsigma\ \delta\acute{\epsilon}\acute{\xi}\alpha\theta\alpha\iota$ <sup>23</sup>). Dem entsprechend folgt nun von Z. 7 die Bürgschaftserklärung, geschrieben von der Hand des Symbolaiographen, hierauf Z. 14 eine bis auf wenige Punkte wörtliche Wiederholung derselben, welche nicht Aurelios Sambas eigenhändig schrieb, weil er wegen Krankheit der Hand am Schreiben verhindert war, sondern sein Mandatar Apa Neilos. Endlich folgen die drei Zeugenunterschriften, welche trotz ihrer fast völligen Zerstörung nach anderwärts bekannten Formeln mit Leichtigkeit re-  
stituirt werden können.

Mit einer in dieser Fassung noch in einem anderen Papyrus nachweisbaren Schwurformel (Z. 7  $\epsilon\pi\omicron\mu\omicron\upsilon\acute{\nu}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma\ \theta\epsilon\omicron\omega\ \pi\alpha\upsilon\tau\omicron\kappa\acute{\rho}\alpha\tau\omicron\upsilon\alpha\ \kappa\alpha\iota\ \tau\eta[v]$ )

<sup>23</sup>) Sonst heisst es Pap. Paris, nr. 21, l. 10:  $\tau\iota\theta\acute{\epsilon}\mu\epsilon\theta\alpha\ \tau\eta\upsilon\delta\epsilon\ \tau\eta\omega\ \kappa\alpha\tau\alpha\gamma\tau\alpha\phi\eta\omega\ \kappa\alpha\theta'\ \acute{\alpha}\pi\lambda\eta\omega\ \epsilon\gamma\gamma\tau\alpha\phi\omicron\omega\ \acute{\alpha}\varsigma\phi\acute{\alpha}\lambda\epsilon\iota\alpha\omega$ , nr. 21<sup>ba</sup>, l. 29  $\eta\gamma\kappa\epsilon\tau\ (\pi\acute{\rho}\acute{\alpha}\varsigma\iota\omega)\ \acute{\epsilon}\theta\acute{\epsilon}\mu\epsilon\theta\alpha\ \pi\acute{\rho}\omicron\varsigma\ \acute{\alpha}\varsigma\phi\acute{\alpha}\lambda\epsilon\iota\alpha\omega\ \kappa\upsilon\tau\iota\alpha\omega\ \omicron\upsilon\varsigma\alpha\omega\ \kappa\alpha\iota\ \beta\epsilon\beta\alpha\iota\alpha\omega$ , Berliner Papyrus nr. 1 (bei Ad Schmidt = *Notices et extr. p. 251*), l. 14  $\delta\omicron\mu\omicron\lambda\omicron\gamma\omega\ \text{—}\ \delta\iota\acute{\alpha}\ \tau\alpha\upsilon\tau\eta\varsigma\ \mu\omicron\upsilon\ \tau\eta\varsigma\ \epsilon\gamma\gamma\acute{\rho}\alpha\phi\omicron\upsilon\ \acute{\alpha}\varsigma\phi\alpha\lambda\epsilon\iota\alpha\varsigma$  (vgl. Gneist, *Form. Vertr.* 435).

εἰσέβειαν καὶ νίκην τῆς καλλινίκου καὶ ἀθανάτο[υ γρα]φῆς) beginnend, bürgt Sambas mit seiner Person und seinem Vermögen (Z. 8 κινδύνῳ ἐμῷ καὶ τῆς ἐμῆς ὑποστάσεως) und erklärt sich für verantwortlich (Z. 11 ἐπὶ τῷ ἐμῇ τὸν τοῦτου ἔγγυτῇ ἐνοχὸν εἶναι<sup>24</sup>) τὰς ἀποκρίσεις τῇ αἰ μεγαλοπρεπείᾳ ποιήσασθαι) für den Fall, dass Petros entweder in Bezug auf das abzuliefernde Quantum des Getreides oder in Bezug auf die Zeit der Ablieferung seiner Vertragspflicht nicht nachkommen sollte. Das erste ist ausgedrückt durch die wohl richtig ergänzten Worte Z. 11 εἰ [δὲ] μ[ὴ] τοῦτο ποιῇ, ἐκλείπων τι εἰς τὴν ἀποκατάστασιν und Z. 12 τὰς ἀποκρίσεις ποιήσασθαι [τοῦ ἐκλείποντος εἰς ἀναπλήρωσιν; das zweite durch die Worte Z. 12 μετὰ καὶ τῆς προεπιβεβημένης αὐτῇ [ἰδικῆς] βλάβης<sup>25</sup>) ἡ ζημία. Von diesen Worten geht βλάβη und ζημία auf den Schaden, den der Comes selbst zu erleiden Gefahr lief, wenn Petros nicht pünktlich lieferte, indem er dafür dem δημόσιος λόγος verantwortlich war. Die ζημία auf das in dem Vertrage mit Petros für diesen Fall festgesetzte Poenale zu beziehen, ist durch den Wortlaut αὐτῇ προεπιβεβημένης klar ausgeschlossen. Ja es kann überhaupt fraglich sein, ob in dem Vertrage mit Petros ein Poenale stipulirt war, nachdem durch die Bürgschaft des vermuthlich reichen Maklers hinreichende Deckung geboten schien. Ich trug demnach kein Bedenken die Lücke im Anfang der 13. Zeile durch ἰδικῆς<sup>26</sup>) auszufüllen; an τούτῳ (d. i. 'durch das Nichteinhalten des Termines') zu denken, verbietet was folgt τοῦτου χάριν, welches wegen εἰς τοῦτο derselben Zeile nicht mit ὑποκειμένων verbunden werden kann.

Diese hier vorausgesetzte persönliche Verantwortlichkeit des Comes steht durch zahlreiche Erlässe der Kaiser, welche die Haftpflicht der öffentlichen Functionäre betonen, fest. Ich verweise hier nur auf einige Stellen des XIII. Edicts Justinians, welche auch zu dem Gegenstande unserer Untersuchung in sachlicher Verwandtschaft stehen. So wird der Augustalis in Bezug auf die prompte Besorgung des canon frumentarius haftbar gemacht cap. 4: κινδύνῳ οἰκείῳ καὶ τῶν ὄντων αὐτῷ καὶ ἐχομένων πραγμάτων καὶ κινδύνῳ τῆς αὐτοῦ τάξεως, und cap. 6 die ζημία festgesetzt, die ihn trifft, wenn nicht der aus seinen Eparchien fällige Canon vor Ende

<sup>24</sup>) Vgl. Pap. Paris. nr. 38, l. 16: καταφρονούντες ἐπὶ τῷ μὴ δύνασθαι με ἐξελθόντα — ποιήσασθαι πρὸς αὐτοὺς λόγον.

<sup>25</sup>) Der Loydener Pap. O. 23 lat βλάβος in dieser Bedeutung ἀποτεϊκάτω, καὶ τὸ βλάβος καὶ τοῦ παρασυγγράφειν εἰς τὸ βασιλικόν

<sup>26</sup>) ἰδικῆς oder wenn man lieber will ἰδίας, wie z. B. im Berlin. Pap. nr. 1, l. 14 ἰδίῳ μου κινδύνῳ καὶ πόρῳ τῆς ἰδίας μου ὑποστάσεως.

August nach Constantinopel expedirt und das τροφίμιον für Alexandria im Laufe des Monats September daselbst abgeliefert ist: ἵτω ὡς κατὰ τριῶν ἀρταβῶν ὑπὲρ ἐκάστου νομίματος ἀπαιτηθήσεται παρὰ τοῦ τοῦ θρόνου τὸ λείπον ἢ τῇ ἐμβολῇ ἢ τῷ τροφίμῳ, αὐτὸς τε ὁ ἀρχων, καὶ ἰδιώτης γενόμενος, κληρονόμοι τε αὐτοῦ καὶ διάδοχοι καὶ τὰ αὐτοῦ πράγματα κατ' οὐδένα τρόπον ἐλευθερούμενα, ἕως ἅπαν τὸ ἐντεῦθεν ὄφλημα κατὰ τριῶν ἀρταβῶν ἀποτιμωμένων (ἀποτιμώμενον;) εἰσκομίσκει ταῖς τραπέζαις ταῖς αἰς. In gleicher Weise hat der Augustalis und sein Officium für die Eintreibung der Steuern<sup>27)</sup> zu haften cap. 9: ὡς αὐτὸς μὲν ὁ μεγαλοπρεπέστατος αὐγουστάλιος καὶ πᾶσα βοήθεια κινδυνεύουσιν ἐπὶ τε ταῖς ζώναις εἰς τὸ δημόσιον [καὶ] εἰς μέρος τῶν ὀφειλομένων καταλογιζόμεναις, und ebenso alle anderen durch dieses Edict eingesetzten Behörden bis auf den Clerus, worüber die weiteren Capitel zu vergleichen.

Unsere Urkunde zeigt, wie die oberen Beamten die mit ihrer Stellung verbundene Verantwortlichkeit auf zahlreiche andere Leute abwälzten und sich durch feste Cautelen vor drohendem Schaden zu bewahren suchten. Alles gegenwärtige und zukünftige Vermögen des Bürgen wird zur Sicherstellung herangezogen Z. 13: ὑποκειμένων τῇ εἰς μεγαλοπρεπείαν καὶ τῷ δημοσίῳ λόγῳ εἰς τοῦτο πάντων μου τῶν ὑπαρχόντων καὶ ὑπαρξόντων [εἰδικῶς καὶ] γενικῶς ἐνεχύρου λόγῳ καὶ υποθήκης δικαίῳ καθάπερ ἐκ δίκης. κυρία ἢ ὁμολογία καὶ ἐπερωμένη. In der Ergänzung des Anfanges der 14. Zeile ist mit γενικῶς wohl das Richtige getroffen; dies fordert aber als Gegensatz καθ' ἓν oder lieber seinen formelhaften Trabanten εἰδικῶς, wie denn in der That eine gleich mitzutheilende auch durch die seltene Schwurformel ausgezeichnete Urkunde unserer Sammlung diese Verbindung bezeugt. So wird das Gesamtvermögen und jeder Theil desselben als haftend bezeichnet. Vergleichen lässt sich ἀπαξιαπλῶς als Ausdruck ähnlicher Zusammenfassung im Pap. Paris. nr. 21, l. 44 ὑπὲρ δὲ τοῦ ἡμῶν ὀνόματος ἢ ἰδιωτικοῦ χρέους ἢ δημοσίου ὀφλέματος ἢ ἄλλου τινὸς ἀπαξιαπλῶς ἐν παντὶ καιρῷ und in dem Jomard'schen Kaufvertrag Z. 7 ἐμοῦ ὀνόματος ἢ ἄλλου τινὸς ἀπαξιαπλῶς. Die Worte καθάπερ ἐκ δίκης sind mit den vorausgehenden zu verbinden, während die folgenden κυρία ἢ ὁμολογία καὶ ἐπερωμένη einen Satz für sich, gleichsam die Confirmationsclausel des ganzen Vertrages bilden. Denn

<sup>27)</sup> Cap. 9 βουλόμεθα τὴν τε εἰς ὑπεροχὴν . . . δύο τε ἀπ' Αἰγύπτων καὶ Ἀλεξανδρείας προνοεῖν τῆς εἰσπράξεως τῶν δημοσίων φόρων. So, nicht Αἰγύπτου μὲν es heißen. Vgl. cap. 1 τὸν αὐγουστάλιον βουλόμεθα αὐτῆς τε Ἀλεξανδρείας ἀρχεῖν καὶ πρὸς γε δύο Αἰγύπτων καὶ μόνων.



καθάπερ ἐκ δίκης ist formelhaft und zeigt sich in gleicher Verbindung in jenem Kaufvertrag der Sammlung Jomard, welchen Brunet de Presle in den *Notices et extraits* p. 257 ff. mitgetheilt und transscribirt hat. Dort sind die betreffenden Zeilen 18 ff. nach dem Facsimile auf Tafel LI so zu lesen und zu ergänzen: μετὰ τοῦ ταύτην τὴν πράσιν ἀρραγῇ | καὶ ἀσάλευτον εἶναι διὰ παντός, ἥνπερ ὑμῖν ἐθέμην πρὸς ἀσφάλειαν | [κυρίαν οὖσαν καὶ βεβαίαν πανταχοῦ] προφερομένην κινδύνῳ ἐμῷ | καὶ τῶν ἐμῶν κληρονόμων [καὶ διαδόχων καὶ τῆς] ἡμῶν ὑποστάσεως | τῆς καὶ ὑποκειμένης<sup>28)</sup> ὑμῖν εἰς τοῦτο καθάπερ ἐκ δίκης καὶ ἐπὶ τούτοις ἅπασιν | ἐπερωτηθεὶς ὡμολόγησα, wo die Verbindung der Worte καθάπερ ἐκ δίκης mit den folgenden ausgeschlossen erscheint. Die Ergänzung dieser Zeilen steht aber sicher durch den Pap. Paris. nr. 21<sup>bis</sup> (Tafel XLVII) l. 29 ff.: μετὰ καὶ τοῦ | ταύτην τὴν πράσιν ἀρραγῇ καὶ ἀσάλευτων (sic) εἶναι ἐπὶ τῷ (sic) παντελές, ἥνπερ ἐθέμεθα πρὸς ἀσφάλειαν κυρίαν οὖσαν καὶ βεβαίαν πανταχοῦ] προ[φερο]μένην καὶ ἐπερῶ<sup>29)</sup> (= ἐπερωτηθέντες<sup>29)</sup> ὡμολογ(ήσαμεν), mit welcher Schlussphrase sich Pap. Paris. nr. 21 l. 52 καὶ εἰς τὰ προγεγραμμένα πάντα ἐπερωτηθέντες ὡμολογήσαμεν, und der Berliner Pap. nr. 2 (Not. et extr. p. 256) καὶ ἐπερ(ωτηθεὶς) ὡμολ(όγησα) vergleichen lässt.

Die Formel καθάπερ ἐκ δίκης glaube ich aber auch l. 27 und 28 des Leydener Papyrus O wiederzufinden; wenigstens steht nach dem Facsimile auf der VI. Tafel περ am Schluss der 27. Zeile. Es lauten aber die Schlussworte des Schuldscheines nach Leemans (*Papyri graeci musei Lugduno-Batavi* p. 77) l. 25: καὶ ἡ πράξις ἔστω Κονούφει καὶ τοῖς παρ' αὐτοῦ ἔκ τε αὐτοῦ Πετειμούθου καὶ | [τ]ων . . . ὑπαρχ . . . . . | ἐκ δίκης ἡ δὲ συγγραφὴ ἦδε [κ]υρία ἔστω πανταχοῦ . . . . . | (Hierauf folgt die Unterschrift des Syngraphophylax) Leemans war einer richtigen Auffassung der Worte sehr nahe, wenn er zu Z. 25 bemerkt: „ἡ πράξις est exactio, sive ius quod Conuphidi competeret, et cuicumque eius auctoritate agenti, multam statutam

<sup>28)</sup> Brunet de Presle liest: κληρονόμων . . . . . [πρά]ξεως τῆς καὶ ἐπικειμένης. Das Facsimile bietet ziemlich deutlich ὑποστάσεως, indem von v nur der linke Bogen fehlt, und dies fordert unweigerlich der Son. Auch ὑποκειμένης ist mir wahrscheinlicher als ἐπικ. Bei der Unzuverlässigkeit des Facsimiles der französischen Ausgabe kann die Lesung τῆς ἡμῶν wenigstens nicht auf Grund der wirren Zeichen als unhaltbar angesehen werden.

<sup>29)</sup> Brunet de Presle gibt in seiner Transcription επερρ mit der Bemerkung: „Nous croyons qu'il faut lire ἐπερωτηθέντες les derniers lettres redoublées pour indiquer le pluriel.“ Aber επερρ wäre die Abkürzung für ἐπερρωμένην, eine Ergänzung, welche durch die analoge Fassung des Pap. nr. 21 f. 52 widerrathen wird. Wessely's oben acceptirte Lesung (Prolog. p. 29) lässt keinen Zweifel an der Richtigkeit der Auflösung ἐπερωτηθέντες.

exigendi tum ab ipso Petimuthe, tum ex bonis ipsius, nam hoc efficiendum videtur ex iis quae in vs. 26 supersunt.“ Was aber folgt ist irrig: „ex tribus qui sequuntur versibus conjicere tantum possum, vs. 28 stipulasse Conuphidem, ut etiam sine actione coram iudice, ἐκ δίκης, debitum et multas secundum contractum ubique, πανταχοῦ exigi possent.“ Ergänzen wir vor ἐκ δίκης, was die drei letzten Zeichen der 27. Zeile περ an die Hand geben, καθάπερ, so springt die Verbindung der Formel mit den vorausgehenden Worten, deren Sinn Leemans treffend erkannte, in die Augen, indem etwa zu ergänzen sein dürfte: ἐκ τε αὐτοῦ Πετειμούθου καὶ παντῶν ὑπαρχόντων αὐτῷ ὑποκειμένων καθάπερ ἐκ δίκης. Das folgend ist Schlussclausel und bezieht sich auf den gesammten Vertrag. In ihr ist hinter πανταχοῦ nach Pap Paris nr. 20, l. 29, nr. 21<sup>b</sup> l. 30 und dem Jomard'schen Papyrus (l. 19, Not. p. 258) eher προφερομένη einzusetzen. Endlich steht die Formel καθάπερ ἐκ δίκης in einem Urkundenfragment unserer Sammlung, das leider nur 8 Zeilen enthält und durch eine grosse Lücke in der Mitte entstellt ist. Dasselbe bietet, wie bemerkt, ein Beispiel derselben Schwurformel, welche Z. 7 unseres Papyrus steht. Obwohl uns nur die letzten drei Zeilen hier interessieren, will ich doch das ganze Fragment mittheilen:

ἐγὼ κ[αὶ] κληρονόμοι μ . . . . .  
 μένων κατὰ το . . . . . διατίμῃσιν κατὰ τὸν  
 ἐξ ὧν ἡς καὶ ταραχ . . . . . πάν]των τῶν συμβησομένων  
 ὑμῖν διὰ ταύτην τὴν . . . . . ἀν]αλωμάτων ἐν τε  
 δικαστηρίῳ καὶ ἐκτός . . . . . ἡκ]ίωσε ἐπὶ τὸ καθαροποιῆσαι  
 τοῦδε τοῦ ἀπο χ . . . . . ὑ]πάρχοντα καὶ ὑπάρξοντα  
 ἰδικῶς καὶ γενικῶς λόγῳ ἐνεχύρου καὶ ὑποθήκης δικαίῳ καθάπερ ἐκ δίκης.  
 καὶ ὡμοσα θεὸν παντοκράτορα καὶ τὴν εὐσέβειαν καὶ νίκην τοῦ

Ohne hier einen bei der singulären Fassung dieser Worte ebenso schwierigen wie unsicheren Ergänzungsversuch zu wagen, so steht doch der Sinn derselben soweit sicher, dass in der ersten Zeile der Contrahent vermuthlich als Verkäufer für den Fall eines auf das Verkaufsobject sich beziehenden Processes die Kosten zu tragen verspricht und dafür sowie für eine weitere nicht klare Verpflichtung sein gegenwärtiges und zukünftiges Vermögen im Einzelnen und Ganzen verpfändet, so dass dieses haftet καθάπερ ἐκ δίκης.

Eine gleiche Clausel, asyndetisch wie in unserer Urkunde angefügt κυρία ἢ ὁμολογία καὶ ἐπερωμένη, steht auch in dem von Wessely (a. a. O. p. 52) publicirten Miethsvertrag: παρέχοντός μου τοῦ μισθωσαμένου ὑπὲρ ἐνοικίου αὐτοῦ ἐναυσίως κέρματος κεράρτια

λιτὰ δέκα τέσσαρα κεράτια λιτὰ ἰδ' ἀκολουθῶς' ἡ μίσθωσις κυρία καὶ ἐπερ(ρωμένη), wo ἀκολουθῶς (ακολουτῶς der Pap.) entweder besagt, dass der in Ziffern ausgedrückte Betrag ἰδ' dem ausgeschriebenen δέκα τέσσαρα entspricht, während wir umgestellt sagen '14 sage vierzehn' oder, was wahrscheinlicher ist, ἀκολουθῶς zum Zeitwort παρέχοντος zu beziehen ist, und 'entsprechend diesem Uebereinkommen' bedeutet, wie Pap. Paris. nr. 17 l. 6. ἀκολουθῶς τῇ ἐπενεχθείῃ αὐτοῦ κατὰ χειρόγραφον διαίρεσις, nr. 20 l. 28 ἀκολουθῶς τῇ δυνάμει τῆς . . . πράξεως, nr. 20 l. 28 (οἰκίαν) ἐλθοῦσαν εἰς ἡμᾶς ἀπὸ κληρονομίας διατὸς ἀκολουθῶς οἷς ἔχομεν δικαίους und nr. 62, col. 5, l. 1 τὰ δὲ συναχθεσόμενα διαγραφῆσεται εἰς τὸ βασιλικὸν ἀκολουθῶς τοῖς ὑπάρχονσι περὶ τούτων προσταγμάτων καὶ χρηματισμοῖς. Jedenfalls gehört ἀκολουθῶς zu dem vorausgehenden, und nicht, wie Wessely will, zu dem folgenden, indem er es durch 'quocirca' übersetzt. Die obigen Urkunden aber zeigen, worauf es uns ankommt, dass die Worte καὶ . . . ἐπερωτηθεῖς (ἐπερωτηθέντες) ὁμολόγησα (ὁμολογήσαμεν) den eigentlichen Context der Urkunde abschliessen und zu dem unmittelbar folgenden Theil mit dem Chrismon an der Spitze, welcher die Zeugenaussagen und Unterschriften enthält, überleiten. Dieselbe Bedeutung werden demnach in unserer Urkunde die Worte κυρία ἡ ὁμολογία καὶ ἐπερωμ(ένη) haben. Auch hier folgen durch das Chrismon gesondert die eigenhändigen Erklärungen. Allerdings ist die erste ganz eigenthümlicher Art, wie bereits oben kurz hervorgehoben wurde.

Zunächst wiederholt der Bürge Aurelios Sambas in wesentlicher Uebereinstimmung mit dem vom Symbolaiographen geschriebenen Concept die einzelnen Punkte des Vertrages, indem er hinzufügt Z. 18: καὶ συμφωνῇ μου πάντα τὰ προγεγραμμένα ὅς πρόκτε καὶ ἐπερωτηθῆς ὁμολόγησα. Für συμφωνῇ könnte man auch συντονῇ lesen wollen, doch wenn man die Formen für μ und φ, welche dieser Hand geläufig sind, vergleicht, wird man meiner Lesung gerne zustimmen, und der Ausdruck wird für die Sache auch sonst gebraucht z. B. Pap. Paris. nr. 17, l. 10 τὴν συνεφωνημένην τιμὴν ἀργ[υρίου], nr. 21, l. 35 und nr. 21<sup>bis</sup> l. 19 τιμῆς τῆς πρὸς ἀλλήλους συμφωνημένης καὶ συναρεσάσης. Für μου erwarten wir μοι; dieser Construction darf man nicht etwa durch die Verbindung des Genitivs mit πάντα aus dem Wege gehen wollen. Sonst wird für συμφωνεῖν das Verbum στοιχεῖν gebraucht. Pap. Paris. nr. 21<sup>bis</sup> l. 31: καὶ στοιχεῖ ἡμῖν πάντα τὰ εγγεγραμμένα ὡς πρόκ(ε)ται und ähnlich Pap. Paris. nr. 21, l. 54, Berl. Pap. nr. 1, l. 32, nr. 2, l. 27. — ὅς πρόκτε d. i. ὡς πρόκειται 'die Urkunde in ihrer vorliegenden Fas-

sung' ist, wie die weiteren Zeilen zeigen, gewöhnlich. Ich verweise hier auf die Belege bei Schmidt ('Die griech. Papyrusurkunden der königl. Bibl. zu Berlin') S. 352 und in den *Notices et extr.* p. 251, 255, 257, 259 (vergl. καθὼς πρόκειται ebend. p. 231).

Es heisst weiter: κὶ ἀναγνοὺς ἐξ ὀλιγκλήρου καὶ ἀρεσθὲς ἐπέτρεψα ἅπα Νίλῳ αἰτωμέτρῃ | [υἱὸς Μάρκου καθ]οιπωγράφ[ειν διὰ τῷ ἐμὲ αὐτῶν δι' ἐμεαυτοῦ<sup>30</sup>) μὴ δύνατε τῷ ἀλγῖν με τὴν δεξιάν, was die Subscriptio des Apa Nilos bestätigt Z. 20: ἔγρ[αψα τὰδε α]υτοῦ παρώντ[ος] καὶ μὴ δυναμένου δι' ἑαυτοῦ καθυπογράψην ὅς εἴρητε διὰ τὸ πάσχιν αὐτὸν τὴν δεξιάν χίραν.<sup>31</sup>) Die Ergänzungen bedürfen kaum einer Rechtfertigung. - Der ἅπα Νίλος muss wie jede andere der hier auftretenden Persönlichkeiten, zumal er mit dem Z 3 genannten Vater des Aurelios Sambas homonym ist, näher bestimmt werden, und der aus derselben Zeile bekannte Name seines Vaters dient diesem Zwecke am besten. Καθοιπωγράφειν rechtfertigt sich durch καθυπογράψην der nächsten Zeile und war um so mehr aufzunehmen, als καθυπογράψειν sich nicht ganz mit der Bedeutung des von den Zeugen gebrauchten ὑπογράψειν decken, sondern vielleicht das Aufschreiben der Erklärung des Contrahenten unter dem vom Symbolaiographen geschriebenen Text bezeichnen dürfte. Dann schrieb ich διὰ τῷ ἐμὲ, obwohl τῷ ἐμὲ möglich wäre, mit Rücksicht auf die Grösse der Lücke, und weil auch in der nächsten Zeile der Ausdruck wechselt διὰ τὸ πάσχιν

Es folgt hierauf von derselben Hand die Erklärung des mit der Procura betrauten Aurelios, welcher Schwestersonn des Aurelios Sambas vom Vater Markos genannt wird, vielleicht weil sein Vater gestorben oder seine Mutter auch Kinder mit einem anderen Manne hatte. Uebrigens ist die Benennung nach Vater und Mutter, wie es scheint, landestüblich (vergl. die Belege bei Schmidt a. a. O. S. 321 ff., bei Bocckh kl. Schr. V 229, 321, im Index der *Notices et extr.* unter μητρός, sowie in zahlreichen von Revilleout edirten koptischen Texten). Aus mehreren Urkunden, welche der des Schreibens unkundige Contrahent nicht selbst unterzeichnete, sondern sein Mandatar, ist uns die procuratorische Formel, welche dabei angewendet zu werden pflegt, hinreichend bekannt, um Z. 20 mit

<sup>30</sup>) Zu δι' ἐμεαυτοῦ und δι' ἑαυτοῦ vergl. Pap. Paris. nr 20, l. 20: (μὴτε ἔγκαλεῖν αὐτοὺς μὴ δι' ἑαυτῶν, μὴ διὰ παρεμβέτου προσώπου.

<sup>31</sup>) χίραν χεῖρα bietet auch Pap. Paris. nr. 50, l. 20 εἰς τὴν ἀριτέραν χίραν und in unserer Urkunde vergl. Z. 15 ἀποπληροῦσαν, obwohl hier das ν nur falsch eingesetzt sein kann, und Z. 15 κόμωσαν. Die reichsten Belege für diese Accusativform nach falscher Analogie stehen in Sophokles' Greek lexicon of the Roman and Byzantine periode p. 86.

Sicherheit ergänzen zu können: [αἰτηθεῖς ὑπὲρ] αὐτοῦ ἔγρ[αφα πάντα (oder τάδε) αὐτοῦ παρώντι[ος] καὶ μὴ δυναμένου δι' ἑαυτοῦ καθυπογράψην ὅς εἴρητε διὰ τῷ πάσχιν αὐτὸν δεξιὰν χεῖρα. So schreibt in der Bartschen Manumissionsacte Dorotheos für die des Schreibens unkundige Aurelia Teruteru (ἔγραφα ὑπὲρ αὐτῆς γράμματα μὴ εἰδηθείς Young Hierogl. p. 46), in dem Casatischen Papyrus Q. Cæcilius für Perisparia (Pap. Paris. nr. 17, l. 18 Κόιντος Κακίλιος ἐγραφάμην [αὐ]τοῦ μὴ εἰδότης γράμματα), Sokrates für Thinzmempos (l. 21 Σωκράτης Ἀμμωνίου ἔγραφα ὑπὲρ αὐτῆς ἐρωτηθεῖς διὰ τὸ μὴ εἰδέναι [αὐ]τὴν γράμματα), in dem Paris. Pap. nr. 21 l. 55 Elias Besatos für Aureliais Pyras und Antheria (ἔγραφα ὑπὲρ αὐτῆς<sup>29)</sup> Ἡλίας Βηκάτος πρεσβύτερος ἀπὸ Θινός), in dem Paris. Pap. nr. 21<sup>bis</sup> l. 31 Psates für Aurelios Psates und Maria (ἔγραφα ὑπὲρ αὐτῶν ἀξιωθεῖς Ψάτης Παφνουθίου διάκονος ἀπὸ Θινός), in dem Kaufvertrag der Sammlung Jomard (Pap. Paris. Tafel LI, transcribirt von Brunet de Presle) l. 26 ein Flavius für Aurelios Arsenios (ἔγραφα ὑπὲρ αὐτοῦ ἀξιωθεῖς) Φλς φ . . . . . ἀπὸ Πανός<sup>30)</sup>, in den Pompeianischen Quittungen öfter ein Mandatar für den Empfänger (C. Seius scripsi rogatu [oder rogatu et mandatu] L. Titii eum accepisse, vgl. Mommsen Herm. XII 104), in den Dienstvermietungsverträgen der siebenbürgischen Triptycha von 163 und 164 n. Chr. z. B. Flavius Secundinus für Memmius Asclepius (Flavius Secundinus scripsi rogatus a Memmio Asclepi, quia se litteras scire negavit, it quod dixit se locasse et locavit operas suas opere aulario Aurelio Adiutori (C. I. Lat. III, p. 948 nr. 10.)<sup>31)</sup> Wir ersähen daraus, dass ὑπὲρ nothwendig, αἰτηθεῖς oder ein ähnliches Wort wenigstens erwünscht sei. ὑπὲρ könnte an beiden Stellen vor αὐτοῦ eingeführt werden. Indem ich mich auch aus sprachlichen Gründen für die erstere entschied, schlug ich vor [αἰτηθεῖς ὑπὲρ] αὐτοῦ. Vor αὐτοῦ sind ganz unsichere Reste eines Buchstaben sichtbar. Vor dem zweiten αὐτοῦ wird dann πάντα oder τάδε ausgefallen sein.

<sup>29)</sup> Das ist αὐταῖς. Die französischen Herausgeber scheinen αὐτῆς irrig auf die eine der beiden Schwestern zu beziehen. Denselben Vulgarismus haben wir Z. 7 παρέχουσαι ὑπὲρ αὐταῖς ὑπογραφεά und l. 56 αἰτηθεῖς παρὰ ταῖς θεμέναις, (umgekehrt l. 37 ἡ (für αἱ) ἀποδόμεναι), und im Leydener Pap. N col. 3<sup>a</sup> l. 8 παρὰ Πιμῶνθης—καὶ ταῖς ἀδελφαῖς.

<sup>30)</sup> Aus dem Facsimile glaube ich ἀξιωθεῖς und am Schluss der Zeile ἀπὸ Πανός noch zu erkennen. Die dazwischen liegenden zusammenhangslosen Striche und Bogen sind nicht zu entwirren. Sie enthalten aber Vatername und Charakter (κρήτωρ, πορφυροπώλης oder dgl.).

<sup>31)</sup> Andere Belege aus spätrömischen Urkunden bei H. Brunner, Zur Rechtsgeschichte der röm. und germ. Urkunde S. 26, 37.

Für ein *ὡς πρόκειται* oder *τὰ προκείμενα* ist die Lücke nicht ausreichend.

Es folgen weiter drei Unterschriften, die trotz der Zerstörungen des Papyrus an dieser Stelle sich nach bekannten Formeln restituiren lassen. Was sie Eigenthümliches enthalten, ist glücklicher Weise noch zum Theil erhalten. Ich verweise auf einige dieser schwer leserlichen eigenhändigen Unterschriften. Pap. Paris. nr. 21, l. 56: Μουσαῖος Παπνουθίου πρεσβ(ύτερος) ἀπὸ Θινὸς μαρτυρῶ τῇ πράξει (τῇ πράξι ist deutlich; τῇ[v] πράξιν ist falsche Lesung) αἰτηθεὶς παρὰ ταῖς] | θεμέναις. Ein weiterer Zeuge folgt nicht. — Pap. Paris. nr. 21<sup>bis</sup> l. 32: Βησατὰς Ἡλῖα διάκονος ἀπὸ Θινὸς μαρτυρῶ τῇ[v] πράξιν ἀκούσας παρὰ τῶν θεμένων. † Ἀθανάσιος Πααμίου πρεσβ(ύτερος) ἀπὸ Θινὸς μαρτυρῶ τὴν πράξιν ἀκούσας πα(ρὰ) τῶν θεμένων. Ein dritter Zeuge folgt nicht. — Kaufvertrag der Sammlung Jomard l. 27: Φλς Εὐρέσιος Βίktorος κτήτωρ ἀπὸ [Παν]δς μαρτυρῶ τῇ παρούσῃ πράξει αἰτηθεὶς παρὰ τοῦ θεμένου. Es folgen noch zwei Zeugenunterschriften gleicher Fassung; denn auch in der dritten stand hinter Φλς Ζαχαρίας der Vatername Πανν(?)τορ; in den beiden mit Kreuzen versehenen Wörtern steckt, wie das Abkürzungszeichen des letzteren verbürgt, der Charakter. — Nach diesen Mustern ist die Ergänzung der Unterschriften in der obenstehenden Transcription versucht. Wir unterscheiden deutlich die drei Hände der drei Zeugen. Die dritte Unterschrift hat am meisten gelitten, und ist hier nicht einmal der Namen des Zeugen sicher zu lesen. Jeder Zeuge führt Pränomen und Nomen, dann kommt Vatername, Charakter, der nur bei dem ersten fehlt (vermuthlich war auch er wie die anderen *citoμέτης*), Wohnort. Die Zeugnißformel lautet μαρτυρῶ τῇδε τῇ ὁμολογίᾳ ὡς πρόκειται καὶ ὑπέγραψα ἀκούσας παρὰ τοῦ θεμένου Σαμβᾶ μεσίτου ὡς πρόκειται. Diese Ausführlichkeit ist nicht etwa durch den Umstand bedingt, dass der Contrahent dieselbe durch seinen Mandatar unterzeichnen liess; denn auch zwei der obigen einfachen Formeln stehen auf Urkunden, die nicht eigenhändig von den Contrahenten, sondern durch Procura gezeichnet sind. Wir haben vielmehr zu beachten, dass unser Schriftstück um 100 Jahre älter und ersichtlich mit grosser Sorgfalt concipirt ist. Demnach dürfte uns das Zeugenformular hier in grosserer Ursprünglichkeit erhalten sein, als in den späteren auch nach dem Werth der Rechtsobjecte untergeordneten Schriftstücken. Auch tritt in ihm diejenige Bedeutung, welche die Zeugenunterschriften in den römischen Rechtsurkunden besitzen, klar hervor, in denen ja die eigenhändige Unterschrift des Ausstellers nicht den

Sinn hat, dass derselbe den Inhalt der Urkunde dadurch rechtlich auf sich nimmt, und diese erst durch den Act der Unterschrift rechtliche Kraft erhält (vgl. Bruns 'Die Unterschriften in den römischen Rechtsurkunden' Kleinere Schr. II 48 ff.). „Die Zuziehung der Zeugen geschah nicht, um festzustellen, wer die Urkunde geschrieben hat, sondern um zu bezeugen, dass die Parteien die in diesem Aufsatz enthaltenen Bedingungen consentirt haben.“ (Gneist, 'Formelle Verträge' S. 448). Demgemäss heisst es  $\mu\alpha\rho\tau\upsilon\rho\acute{\omega}$   $\tau\eta\delta\epsilon$   $\tau\eta$   $\delta\omicron\mu\omicron\lambda\omicron\gamma\iota\alpha$   $\acute{\omega}\varsigma$   $\pi\rho\acute{o}\kappa\epsilon\iota\tau\alpha\iota$ , wo  $\tau\eta\delta\epsilon$ , welches durch Z. 22 sicher steht, dem sonstigen  $\tau\eta$   $\pi\alpha\rho\omicron\upsilon\kappa\eta$  entspricht, und die Unterschrift wird gegeben, nachdem der Contrahent den Vertrag, wie er vereinbart vorliegt ( $\acute{\omega}\varsigma$   $\pi\rho\acute{o}\kappa\epsilon\iota\tau\alpha\iota$ ), selbst verlesen ( $\acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon\varsigma\alpha\varsigma$   $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$   $\tau\omicron\upsilon$   $\theta\epsilon\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\upsilon$   $\Sigma\alpha\mu\beta\acute{\alpha}$   $\mu\epsilon\iota\sigma\tau\omicron\upsilon$ ). In ihrer Weiläufigkeit erinnern diese Zeugenunterschriften an die der neuerömischen Urkunden, von welchen die von Marini herausgegebenen Papyri Proben bieten, indem dieselben, den Inhalt des Vertrages zusammenfassend, fast kleine Urkunden für sich bilden. So subscribirt, um mich auf ein Beispiel zu beschränken, der erste Zeuge der Urkunde nr. 89 aus dem J. 587 (I papyri diplomatici p. 138): „Ego Romanus vir clarissimus huic donationi quatuor untiarum fundi suprascripti Laveriani, Speiani, et Anceasani cum castello suo et omnibus ad se pertinentibus in integrum facte a suprascripto Gregorio diacono sedis apostolicae in suprascripto monasterio sancti Andree apostoli rogatus ab eodem Gregorio, qui coram me subscripsit, ipsius presentia testis subscripsi, et hanc donationem ab eo predicto Maximiano abbati traditam vidi“, und gleich ausführlich die beiden anderen Zeugen (Vgl. Brunner a. a. O. S. 53).

Diese umfangreicheren eigenhändigen Scripturen geben uns die Möglichkeit das relativ reine Griechisch eines öffentlichen Schreibers einer kleinen ägyptischen Stadt mit dem Griechisch des Volkes zu vergleichen. Denn kleine Geschäftsleute des gleichen Standes sind es, die hier ihre Worte offenbar nach einer Vorlage abschrieben. Es sind  $\sigma\iota\tau\omicron\mu\epsilon\tau\rho\alpha\iota$ . Von dem Schreiber der Subscription, dem zweiten und dritten Zeugen wird das ausdrücklich gesagt, von dem ersten ist es nicht unwahrscheinlich. Man kann fast den Gedanken nicht abweisen, dass wir es hier mit Mitgliedern einer Corporation zu thun haben, welche das durch ihren Titel angedeutete munus publicum zu leisten hatte, obwohl für Aegypten diese Einrichtung meines Wissens nicht bezeugt ist. Den grossen Unterschied der Bildung zeigt zunächst die Kalligraphie des Symbolaiographen verglichen

mit den vier Händen der Subscribenten. Dort ein schöner freier symmetrischer Ductus; hier ein unsicheres, ungeschicktes und mühsames Auftragen der zum Theil altfränkischen an die Unciale erinnernden Schriftzüge. Noch mehr zeigt dies die Orthographie und der sich in ihr abspiegelnde vulgäre Dialekt des Landes. Die Zeilen des Symbolaiographen bieten Weniges der Art, so Verwechslung von *ei* und *i*: Z. 1 ὑπατίαν, 2. 4 Ἀρσινοειτῶν, 3 ἀλοπωλίων, 6 παρακλήσεσιν, 10 προτροφία, ἐνταγία — der Quantität Z. 2 καθοσιωμένων, 5 ἰνδικτιῶνος — von *η* und *ei*: 10 ποιήσῃ — von *αι* und *ε*: 6 ἐμῆς und zum Schluss συμβολαιογράφου — von doppelten und einfachen Consonanten: 7 γενήματος, 14 ἐπερωμ(ένῃ). Hingegen zeigen die anderen Hände Verwechslung von *ei* und *i*: 14 Νίλου, 18 ἐνταγία, συνφωνί, πρόκιτε, 19 ἀλγίν, Νίλος, 20 πάσχι, χίραν, 21 πρόκειται — von *ε* und *i*: 20 und 22 Ἀρσενοϊτῶν — von *η* und *ei*: 17 εἰ, 18 ἐπερωθηθῆς, ἀρεσθῆς, 20 καθυπογράφην — von *η* und *υ*: 21 Αὐρύλιος — von *αι* und *i*: 21 κί — von *αι* und *ε*: 16 ὑποδέξαθε, κερῶ, κέ, φένετε, 18 πρόκιτε, 19 δύναστε, 20 εἴρητε — von *υ* und *i*: 17 ἰνδικτιῶνος — von *οι* und *υ*: 16 οἰποδεξάμενος, 19 καθοιπογράφειν — der Quantität: 14. 15. πρωγεγραμένος, 15 τῶν μεγαλωβεπέστατον, Εὐτύχιον, τῶν προγεγραμένων, υἱῶν Θεωδότου σιτωμέτρην, 16 τῷ, 17 Εἰκωσιπ., ἰνδικτιῶνος, ὅν, παρεχόμενα, 18 ὅς, ὁμωλῶγησα, ὠλωκλήρου σιτωμέτρῃ (= 19. 20), 19 καθοιπωγράφειν, τῷ, αὐτῶν, 20 παρώντος, τῷ, αὐτόν — von Aspirata, Tenuis und Media: 15 μεγαλωβεπέστατον, 16 und 17 ἐνπολής, 17 ἐντεκάτης, 18 ἐπερωθηθῆς, 19 δύναστε — von doppelten und einfachen Consonanten: 14. 15. 18 πρωγεγραμένος, 16 ἐννεπιδητήσῃ; und ausserdem beachte man: 15 κόμιταν ἀποπληροῦταν, 16 ἐνπροθέσμως, ἐνπολής (= 17), 17 ἐπιτράπη, 18 συνφωνί, 20 χίραν, 21 σιτωνμέντρῃ.

Die letzte Zeile der Urkunde bietet den Vermerk des Urkundenschreibers, also dessen, der die ersten 14 Zeilen derselben geschrieben, wenngleich der Name in Folge starker Zerfaserung des Papyrus an dieser Stelle nicht mehr zu eruiren ist. Ich glaube hinter δι' ἐμοῦ noch σιτρίκο oder σιγρίκο lesen zu können. Dann ist λεογρ wohl ziemlich sicher, aber die vorausgehenden Buchstaben stimmen in ihren Resten schlecht zu συμβο. Endlich sind noch einige Zeichen unter dieser Zeile bemerkbar. Jedenfalls steckt in jenen Worten die Unterschrift des Symbolaiographen. Die Häufigkeit eines solchen Vermerkes auf griechischen Rechtsurkunden ἐγράφη δι' ἐμοῦ τοῦ δεῖνος συμβολαιογράφου lässt denselben als ein nothwendiges Requisit erscheinen, wenn man in Anschlag bringt, dass diese Subscription mit dem der Zerstörbarkeit am meisten ausgesetzten unteren



Rande öfter verloren ging, wie z. B. auf dem Papyr. Paris. nr. 17. Wir finden sie aber: Pap. Paris. nr. 20, wo ich in dem Facsimile deutlich zu erkennen glaube: † ἐγρ(άφη) διὰ γρ(αφέως) Διοσκόρου <sup>θ</sup> cυμβολαιογρ(άφου). Nur die drei Züge zum Schluss weiss ich nicht zu lesen; sie können eine willkürliche Verzierung oder Abkürzung sein. <sup>θ</sup> cυν muss wohl durch cυν θεῷ aufgelöst werden. — Pap. Par. nr. 21: † ἐγρ(άφη) δι' ἐμοῦ τ. αθ. . . Wessely (a. a. O. p. 30) liest δι' ἐμοῦ τοῦ Ἀθα(νασίου) γρ(αφέως). Ob auf ἐμοῦ der Namen folgte, ist deshalb zweifelhaft, weil cυμβολαιογράφου nicht gefehlt haben kann; wenn beides stand, würde die Unterschrift von ihrem üblichen Platz gerade in der Mitte der Urkunde zu weit nach rechts gegangen sein. Von γρ vermag ich nichts zu erkennen, selbst αθ ist unsicher und über α der Rest eines Buchstaben erkennbar. Es wäre nicht unmöglich, dass auch hier die Einsicht des Originals <sup>θ</sup> cυν (= cυν θεῷ) ergeben würde, worauf abgekürzt cυμβ folgte. — In dem Pap. Paris. nr. 21<sup>bis</sup> ist die Unterschrift durchstrichen. Ich lese: † ἐγρ(άφη) δι' ἐμοῦ τοῦ cυμβολαιογρ(άφου). Für den Namen ist hier kein Platz. — Pap. Paris. nr. 21<sup>quater</sup> (Tafel LI): † ἐγρ(άφη) διὰ γρ(αφέως) Μάρκου <sup>θ</sup> cυν cυμβολαιογρά(φου). Die Zeichen nach Μάρκου vermag ich nicht zu deuten. Die Lesung <sup>θ</sup> cυν auf nr. 20 wird durch diesen Papyrus bestätigt.

Selbst Geschäftstücke der untergeordnetsten Art, wie die von Wessely publicirte Abmachung über Miethe eines Zimmers (Proleg. p. 51) oder über Lieferung von Ziegeln (Proleg. p. 57), welche die Zeugenunterschriften entbehren, sagen uns von wem sie geschrieben sind, und erhalten dadurch eine Art Beglaubigung. Präsentirt sich ja der cυμβολαιογράφος obiger Urkunde schon durch den Umstand, dass er seinen Namen beizusetzen unterlassen konnte, ferner indem zu γραφεύς noch cυμβολαιογράφος hinzutritt, als eine Art öffentlicher Schreiber oder Notar. Und ein solcher Notar cυγγραφοφύλαξ unterzeichnet und legalisirt schon in ältester Zeit die Vertragsurkunde des Leydener Papyrus O aus dem Jahre 89 v. Ch., welche der ganzen Form nach mit unserem Vertrage eine gewisse Aehnlichkeit zu haben scheint. Diese Form verdient aber noch besondere Beachtung, um festzustellen, was ihr eigenthümlich, was ihr mit anderen Urkunden gemeinsam ist, obwohl ihre volle diplomatische und juristische Bedeutung zu würdigen über unsere philologische Aufgabe, sie zu beschreiben, hinausreicht.

Der Leydener Pap. O enthält eine Darlehensurkunde, nach welcher Konuphis dem Petemuthes eine Summe Geldes ohne Zinsen

zu schulden erklärt, indem dieser zugleich die Verpflichtung einer Conventionalstrafe im Falle nicht pünktlicher Rückzahlung zu tragen auf sich nimmt. Auf die in dritter Person abgefasste Vertragserklärung Z. 1—28 folgen zwei noch von derselben Hand geschriebene Zeilen, welche mit Ἡρακλείδης Ἑρμίου Δωριῶν . . beginnen und nach einem freien Raum mit συγγραφοφύλαξ Ἡρακλείδης schliessen, in denen Herakloides des Hermias Sohn an Stelle des Dorion, nicht wie Loemans vermuthet, den Contract geschrieben zu haben erklärte („Heraclicum Hermiae filium, syngraphophylacem Dorionis vice aut ex huius auctoritate contractum scripsisse aut nomine suo subsignasse“), sondern wo bemerkt war, dass Herakloides an Dorions Stelle den Vertrag in den öffentlichen Büchern eingetragen oder legalisirt habe. Denn etwas der Art muss wohl hier gestanden haben, was die fehlenden Zeugen ersetzte, indem die Urkunde mit Gnoist (Form. Vertr. S. 461) für ein blosses ἀντίγραφον zu halten, während die Originalurkunde im Archiv zu Memphis aufbewahrt war, schon die zwei Siegel<sup>25</sup>), von denen Spuren übrig sind, und wie Loemans bemerkt, die eigenhändige Unterschrift des Schuldners verbieten dürften. Von einer anderen Hand, nämlich unzweifelhaft der des Schuldners, folgt das Empfangsbekenntniss in vier Zeilen: Πετεμούσης Ὄρου, Πέρσης τῆς ἐπιτοῦνης, ἔχω τὸ προκείμενον δανῆον τὰς τοῦ ἀργυρίου νομίσματος δραχμὰς δεκαδύο καὶ ἀποδώσω καθότι προ[ο]γέγραπται, und hierauf wieder von einer anderen Hand, die aber mit der ersten nach dem unvollkommenen Facsimile eine grosse Aehnlichkeit zeigt, eine Zeile 35, in welcher Ἡρακλείδης Ἑρμίου deutlich erkennbar ist, die also höchst wahrscheinlich die eigenhändige Unterschrift des als öffentlichen Beamten fungirenden Herakloides enthält. Die doppelte Unterschrift des Herakloides Z. 30 und 35 darf nicht auffällig erscheinen, indem er als Schreiber der Urkunde einfach συγγραφοφύλαξ Ἡρακλείδης (wofür sonst διὰ τοῦ δέινος συμβολαιογράφου steht) und als Vertreter des legalisirenden Beamten Dorion signirte. Die beiden letzten Zeilen bezeugen die richtige Eintragung (nicht die Aufzeichnung) des Contractes durch die Behörde: ἔτους κς' Θωὸς ἰδ' ἀναγέγραπται ἐν τῇ ὑποκάτω Μέμφεως φυλακῇ διὰ [Δωριῶν] voc. Wir haben in diesem Schriftstück, welches Gnoist als das lehrreichste Beispiel der griechischen Urkundenform erklärte (a. a. O. S. 160), einen von einem Notar concipirten Vertrag mit einer eigen-

<sup>25</sup>) Ueber den Gebrauch des Siegels sei hier nur auf Pap. Par. nr. 62, col. 2, l. 4 verwiesen: τὰ σύμβολα τεθήσεται — ἐπὶ τῆς βασιλικῆς τραπέζης μετ' ἀναγραφῆς ἐσφραγισμένα.

händigen Subscription des Schuldners, die nicht in blosser Namensunterschrift besteht, sondern einen vollständigen Anerkennungsvermerk enthält, indem sie den Hauptinhalt der eigentlichen Urkunde knapp wiederholt.

Dieselbe Form zeigen einige jüngere römische Urkunden aus dem 5—7. Jahrh. So bietet die älteste vom J. 471 (bei Mabillon *de re diplom. lib. VI* nr. 1, bei Spangenberg *Juris Rom. tabulae negotiorum* p. 158) die umfangreiche Donationserklärung von der Hand des Notar Felicianus, aber in subjectiver Fassung in erster Person, welche mit den Worten „*Hanc autem scripturam donationis Feliciano notario meo scribendam dictavi eique relectae a me sine dolo malo manu propria subscripsi* — Augusto quart. Probiano V. C. coss.“ schliesst. Hierauf folgt ohne Zweifel die eigenhändige Subscription des Donators: „*Fl. Valis Q. Theodovius V. C. et incl. et comes et magister utriusque militiae huic donationi a me dictatae et mihi relectae prediorum omnium suprascriptorum argenti et vestium, servata et in posterum custodita lege et conditione, quam eidem donationi imposui, consensi et subscripsi, salvo scilicet usu fructu suprascriptorum agrorum, quem supra eadem mihi scriptura servavi.*“ Ebenso folgt in einer Donation vom J. 523 (bei Marini p. 132, bei Spangenberg p. 179), welche die gleiche subjective Fassung hat (*ego Hildewara in verbis sollemnibus epopondi*) und bis auf die Datirung wohl von der Hand des Notars herrührte (*Actum est in Classe salida III. Iduum Novembrium Maximo V. C. consule*), auf diese die eigenhändige Subscription der Schenkerin: „*Hildewara (u-  
lustris) femina huic cessioni adque donationi a me factae in beatissimo adque apostolico viro Ecclesio sacerdotem Ravennatis ecclesiae ad omnia quae supernus tenentur adscripta relegi consensi et subscripsi et testes ut subscriberentur conrogavi etc.*“ (Hierauf folgen die nur theilweise erhaltenen Zeugenunterschriften). Andere Belege stellt Bruns a. a. O. S. 109 zusammen.

Diesen Urkunden lassen sich mehrere ägyptische Papyri älterer und jüngerer Zeit an die Seite stellen; denn ob der Aussteller eigenhändig unterschreibt oder ein von ihm Beauftragter ist in rechtlicher Beziehung offenbar indifferent. So unterscheiden wir in dem Paris. Pap. nr. 17, einem Kaufvertrag zwischen der Käuferin Thinsenpos und dem Verkäufer Perispariu aus dem J. 154 n. Chr. eine dreifache Schrift, 1) Zeile 1—16 die Hand des Urkundenschreibers — 2) Z. 16—19 die Hand des Q. Cäcilius, der wie in unserer Urkunde für Perispariu schreibt: *Περισπαριού μητρόε Τανάπωλις τῶν ἀπὸ Ἑλεφαντίνης [ὁ προγεγραμμένος τίθεμαι τὴν*

προκείμενην ὥνῃν τοῦ ὑπάρχοντος μοι μέρος ἡμῶς κελλῶν δύο οὐκῶν ἐν τῇ μέσῃ μερίδι Ἐλε[φαν]τίνης καὶ ἀπέχω τὴν τμὴν λαβὼν ἀργυρίου δραχμὰς εἴκοσι ὀκτὸ διὰ χειρόγραφον οἴκου καὶ βεβαιόσω καθὼς πρόκειται. Κοῖντος Καικίλιος ἐγραψάμην | [αὐ]τοῦ μὴ εἰδότες γράμματα ετ (= ἔτος?) ΙΖ (?) αὐτοκράτορος Καίσαρος Τίτου Αἰλίου Ἀδριανοῦ Ἀντωνεῖνου σεβαστοῦ εὐσεβοῦς, Φαρμουθὶ λ'. — 3) Z. 19—22 die Hand des Sokrates, welcher eine ähnliche Erklärung für die Käuferin Thinnamempos schreibt. Die Urkunde entbehrt der Zeugen, dafür steht wie in dem Leydener Pap. O von der Hand des Steuerpächters Hermogenes Z. 22—25 in Form eines an die Käuferin gerichteten Briefes die Empfangsbestätigung der für den Kauf entrichteten Steuer, welche der Compagnon des Hermogenes schliesslich Z. 26 signirt: Ἀμμώνιος συνεπίσθην, worin nach meiner Vermuthung nichts anderes als συνεπίσθην = solutioni aderam liegen dürfte. (Dafür steht in dem eine Quittung (ἀποχή) enthaltenden Leydener Pap. F. l. 23 und in den Wiener Pap. der Zois I l. 40 und II l. 39 ἐπακολουθεῖν, dessen Bedeutung A. Peyron (p. 190) und Leemans richtig erkannten, indem sie es mit solutioni adesse umschrieben. Eine Bestätigung dafür kann ich aus dem Pap. Paris. nr. 62 col. 5, l. 12 beibringen: τῶν δὲ καταβολῶν σύμβολα λαμβανέτωσαν παρὰ τοῦ τραπεζίτου ὑπογραφὰς ἔχοντα παρὰ τῶν ἐπακολουθούντων.) — Von gleicher Fassung ist die eigenhändige Subscriptio der Mandatara, Helias Besatos im Pap. Paris. nr. 21. l. 53—55, des Psates im Pap. Paris. nr. 21<sup>b</sup> l. 30—32, welche diese für ihre Mandanten, der eine für Pyras und Antheria, der andere für Psates und Maria unter die vom Symbolaiographen geschriebenen und in der ersten Person concipirten (τιθέμεθα τήνδε τὴν καταγραφὴν) Verträge setzten, hier offenbar nicht, weil die Contrahenten nicht schreiben konnten — denn dies wäre wohl vermerkt worden — sondern weil die von einem Dritten im Auftrage vorgenommene Unterzeichnung der Mühe zweimal zu subscribiren überhob. Ob im Pap. Paris. nr. 20, l. 39 einer der drei Contrahenten oder eine dritte Person subscribirte: Αὐρηλ. Παχουμῆς καὶ Ἰωάννης καὶ Ταρκενὴ οἱ προγεγραμμένοι ἐθέμεθα τὴν παροῦσαν διάλυσιν πεπεισμένοι καὶ στέργοντες πάντα ὥς προέγραπται περὶ αὐτῶν, wissen wir nicht; die Schrift unterscheidet sich deutlich von der vorausgehenden des Symbolaiographen und der nachfolgenden der Zeugen. Jedenfalls ist die Auslassung der procuratorischen Clausel beachtenswerth. Noch ausführlicher wiederholt die für den Aussteller der Urkunde angefertigte Subscription in dem Jomardschen Kaufvertrag (Notices et extr. p. 59), l. 23—27, deren Züge sich deutlich von der Schrift

des Schreibers der Urkunde unterscheiden, alle Bedingungen des Vertrages mit detaillirter Beschreibung des Objects und der Kaufsumme.

Diese Urkundenform trägt unser Papyrus, nur dass die im Namen des Contrahenten gegebene und in seinem Auftrage geschriebene Zustimmungserklärung die einzelnen Bedingungen und Bestimmungen des von dem Symbolaiographen geschriebenen und in erster Person stilisirten Vertrages in einer Ausführlichkeit und Genauigkeit wiederholt, hinter welcher doch alle zum Vergleiche herangezogenen Subscriptionen zurückbleiben. In paläographischer Hinsicht verdanken wir diesem Umstande die sehr lehrreiche Kenntniss zweier Hände, die wir, wenn sie uns jede für sich begegneten, kaum ein und derselben Zeit zuzutheilen geneigt sein würden.

Wien.

WILHELM HARTEL.

## Der Streit des Poseidon und der Athena.

Glaubten die Athener Salzquell und Oelbaum der Akropolis vor dem Ausbruch des Götterstreites hervorgebracht als Zeichen der Besitzergreifung, so dass nachher der Schiedsspruch auf die Authenticität der Zeichen und die Priorität des einen zu sehen hatte, oder glaubte man dieselben nach entstandenem Streit vor Augen der Richter vollbracht, zur Begründung des Anspruchs wie der Entscheidung, für welche nun nicht Authenticität und Priorität in Frage kam, sondern allein die Qualität der Zeichen massgebend war? Jenes hielt Welcker *Alte Denkm.* I S. 101, 28 für die ältere und bessere Ueberlieferung, dieses ich in meiner *Kunst d. Pheidias* S. 157 ff.; Welckern wiederum stimmte Robert bei im *Hermes* 16, 69 ff. und gegen meine Einwendungen ebenda 17, 124 ff. nochmals in den Mittheilungen des deutschen arch. Inst. in Athen 7, 49.

Ich muss noch heute behaupten, dass Apollodor 3, 14, 1 der einzige unzweideutige Zeuge der von Robert vorgezogenen Fassung ist, und dass auch Apollodor dieselbe nicht ganz rein, sondern mit einer Beimischung aus der anderen Version gibt<sup>1)</sup>. Indem nämlich bei ihm Kekrops der Athena bezeugt *ὅτι πρῶτον* (das hält auch Robert für die richtige Lesart) *τὴν ἑλαιὸν ἐφύτευε*, legt er nicht sowohl von der Authenticität und Priorität als von der Qualität des Zeichens Zeugniss ab. Galt es nämlich, wie Roberts Meinung, nur die Besitzergreifung zu beweisen, so war, falls dieselbe von einem Zeugen bestätigt wurde, der Oelbaum überhaupt überflüssig. Wenn aber doch die Besitzergreifung sich in einem besonderen Act anzeigen sollte, so genügte der Nachweis, dass das Zeichen, also der Oelbaum wirklich von Athena war. Dieser Nachweis war auf zweierlei Weise möglich: entweder das Zeichen selbst bekundet es durch seine Neuheit und Eigenart, da bedarf es keines Zeugen; oder ein Zeuge bestätigt, dass Athena den Oelbaum gepflanzt, da bedarf es nicht des *πρῶτον*.

<sup>1)</sup> Vgl. *K. d. Pheidias* S. 159, und *Hermes* 17, 128 gegen Robert daselbst 16 S. 73.

In der That finden wir diesen in Apollodor's Fassung ungehörigen Zug an seinem Platze bei Kallimachos, wenn in den Scholien der Ilias 17, 54 richtig berichtet ist. Hier macht derselbe Kekrops, doch nicht als Zeuge, sondern als Richter zur Begründung seines der Athena günstigen Spruchs geltend: ὅτι θάλασσα μὲν ἐστὶ πανταχοῦ τὸ δὲ φυτὸν τῆς ἐλαίας ἰδίον τῆς Ἀθηνᾶς. Gewiss können diese Worte auch bedeuten, dass Athenas Zeichen der Besitznahme anerkannt wird, weil es durch seine Neuheit und Eigenart bezeugt, dass es nicht von selbst entstand oder durch Zufall dort sich fand, während solches von Poseidons Salzwasser gezeugnet würde. Verstünden wir die Worte so <sup>1)</sup>, dann verträte auch Kallimachos die Apollodorische Fassung. Aber nicht bloß ebensogut, sondern besser, weil leichter, nämlich ohne Hinzudenken, versteht man jenes Urtheil des Kekrops bei Kallimachos als Qualität schätzendes, indem es dem Neuen, Eigenartigen an sich vor dem Gewöhnlichen den Vorzug giebt. Entscheidend für diesen Sinn ist der ganze Wortverband Ποσειδῶν καὶ Ἀθηνᾶ περὶ τῆς Ἀττικῆς ἐπιλονικούν' καὶ Ποσειδῶν μὲν ἐπὶ τῆς ἀκροπόλεως τῆς Ἀττικῆς κρούσας τῇ τριαίνῃ κύμα θαλάσσης ἐποίησεν ἀναδοθῆναι Ἀθηνᾶ δὲ ἐλαίαν, κριτῆς δὲ πῦτῶν γενόμενος Κέκροψ ὁ τῶν τόπων τῆς Ἀττικῆς βασιλεὺς τῇ θεῇ προσέειπε τὴν χώραν ὅτι u. s. w. Fasst man nämlich den Begriff des φιλονικεῖν und die Bedeutung des Imperfecta scharf, so muss man den Beginn des Streites vor die Hervorbringung der Zeichen setzen.

Die Zeichen nach entstandnem Streit gethan, und damit nicht Wahrzeichen der Besitzergreifung, sondern wetteifernde Leistungen, wie es dem Begriff der ἐρικ, des φιλονικεῖν der ἑμίλλα am meisten entspricht, finden wir ferner bei Ovid met. 6, 70 f., bei Plinius h. n. 16, 240 olea . . in certamine edita, gleichwie es bei Dionys von Halikarnass arch. 14, 2 heisst κατὰ τὴν ἑρίν, desgleichen in der rationalistischen Darstellung Geoponici 9, 1, bei Servius und den Mythographen <sup>2)</sup>, wo die Götter ihre Zeichen thun, nachdem Zeus verkündet, dass demjenigen die Stadt gehören solle qui munus melius obtulisset hominibus. So auch das Scholion zu Euripides Hippol. 974 <sup>3)</sup>, wo aber die Athener, nicht Zeus, es sind, welche τῇ δεδειχότι σημείον τι ἐν τῇ πόλει die Stadt verheissen.

<sup>1)</sup> So verstand sie Robert früher, ob jetzt noch, sagt er nicht.

<sup>2)</sup> Die Stellen, wie fast alle übrigen, bei Stephani Comptes-rendu de la commission imp. arch. pour l'année 1871 f. S. 72, 58 ff.

<sup>3)</sup> Es scheint mir schlechterdings unmöglich in diesem Scholion, dessen nachlässige Fassung auch Robert zugibt, nicht mit Stephani eine wohl begreifliche

Nicht anders ist es mit einer andern Gruppe später Zeugnisse: Statius Theb. 12, 632, Himerius or. 2, 7 eclog. 22, 2, Themistios or. S. 56 Dind. Proklos hymn. 6, 23, denen gemeinsam ist die Darstellung des Streites als eines heftigeren Conflictes, indem hier Poseidon nicht erst nach dem Unterliegen aus Rache, wie sonst für Athen, auch Troezen und Argos bezeugt wird, sondern bei der Occupation selbst die Meereswogen heranzführt. Gemeinsam ist ihnen dann aber auch die Bekämpfung und Besiegung des Meeres unmittelbar durch das ihm entgegengesetzte Zeichen Athonnas, besonders deutlich bei Statius und Proklos. Kein Zweifel aber auch, dass eben unter Voraussetzung dieser Vorstellung das *olea victrix* in Lucilius Aetna v. 581 am bedeutungsvollsten gesagt ist. Dass der Streit in der Hervorbringung der Zeichen selbst seinen Verlauf und seine Entscheidung hat, ist nicht minder deutlich bei Himerius. Aber auch Polemon, Plutarch, Aristides und die Scholien zu Aristophanes Wolken 1005 geben dieselbe Fassung der Streitsage, wie sich gleich zeigen wird, und eben dieselbe veranschaulichte die von Pausanias 1, 24, 3 beschriebene Darstellung, nach Robert älter als Polemon, beide Götter neben und gegen einander ihre Zeichen vollbringend, zumal wenn wir diese Darstellung mit Andern an eben der Stelle angebracht denken, wo das Göttergericht gewesen sein sollte<sup>5)</sup>. Mit einer oder zwei Ausnahmen, lassen alle die angeführten Zeugnisse dem Poseidon das Salzwasser als Zeichen. Was berechtigt also Robert, Mittheil. S. 49, 1 zu sagen, dass man, weil bei der Annahme von Concurrenzarbeiten Poseidon mit seinem Salzquell nothwendigerweise zu kurz kommt, sobald jene Auffassung recipirt wurde, den Salzquell durch das Pferd ersetzte? Denn 'Concurrenzarbeiten' sind die Götterzeichen nicht bloß da, wo, wie bei den Mythographen die Vorschrift lautet *qui melius mortalibus munus obtulisset*, sondern wo überhaupt die Götter vor Gericht ihr Werk verrichten.

---

Confusion und Irrung im Namen: Ares statt Poseidon anzunehmen, sondern mit Robert 'eine merkwürdige Localsage', wonach Athena den Oelbaum im Streit mit Ares statt, wie sonst immer, mit Poseidon hervorgebracht habe, und dass Ares mehr als ein anderer Gott *ἐκαστέρως*, also auch als Poseidon um Athens Besitz sich beworben.

<sup>5)</sup> Vgl. Kunst d. Phaid. S. 159. Robert freilich Mittheil. S. 57 setzt an Stelle der klar und präcis beschriebenen Gruppe eine wesentlich andere, die sich der von ihm vorgezogenen Streitsage eher bequemt. Dass auch diese an jenem Orte passen würde, mag zugegeben werden. Ist das aber ein ausreichender Grund? Oder ist der Credit des Pausanias schon so weit gesunken, dass eben weil er etwas sagt, es nicht so gewesen sein darf?



Doch auf Herodot kommt es vor allem an. In seinen kurzen Worten 8, 55 νηὸς ἐν τῷ ἐλαίῳ τε καὶ θάλασσά ἐνι, τὰ λόγος παρ' Ἀθηναίων Ποσειδέωνά τε καὶ Ἀθηναίων ἐρίσαντας περὶ τῆς χώρας μαρτύρια θέσθαι hatte ich mich auf das Participium ἐρίσαντας gestützt, um den Ausbruch des Streites der Setzung der Zeichen vorausgehend zu erweisen; Robert dagegen stützt sich auf das Wort μαρτύρια, indem er fragt, für welche That oder Thatsache Oelbaum und Salzquell von Herodot correct als μαρτύρια bezeichnet werden konnten, wenn nicht nach Apollodoros Erzählung für die Besitzergreifung. Allerdings, setzt man die Erzählung Apollodoros voraus, so versteht man jenes unschwer, obgleich es in Herodots Worten nicht liegt. Setzt man aber einmal die andere Fassung voraus, wonach vor sterblichen Richtern — das gilt auch Robert als das ältere — die Götter ihren Anspruch auf das Land durch eine Selbstbezeugung zu begründen hätten, so wären die μαρτύρια ihrer Macht, ihres Wesens, wie mir scheint, noch leichter zu verstehen. Und war denn der Salzquell etwa nicht eine solche des Meeresgottes, der Oelbaum nicht eine solche der Athena? Darum heissen diese Zeichen auch σύμβολα. Auch dies kann man mit Robert Herm 16, 70 als Symbole der Besitzergreifung verstehen; leichter erscheint mir aber wiederum zunächst bei Polemon Schol. zu Aristides 3. S. 322 Dind., wo er von Poseidons Streit mit Hera in Argos schlechtweg sagt σύμβολα μέντοι οὐκ ἔδειξαν οἱ ἐν Ἀθήναις, Erkennungszeichen ihrer selbst zu verstehen wie in Euripides Jon 1386 τῆς μητρὸς, ähnlich in der Helena 291 und öfter. So muss dasselbe Wort Aristides Panath. S. 106 Dind. gemeint haben, der erst die Besitznahme der Akropolis durch beide Götter, dann die Bestimmung der Richter erwähnt und nun fortfährt φανέντων δὲ τῶν συμβόλων ἐκατέρωθεν τοῦ τε ῥοθίου καὶ τοῦ θαλλοῦ νικᾷ μὲν Ἀθηνᾶ u. s. w. Denn dass hier die Hervorbringung der Zeichen, nicht die Vorweisung der früher hervorgebrachten gemeint ist, beweist erstens der Begriff von φανέντων, zweitens die Abfolge der Erzählung, drittens die mit einfacher Gegenüberstellung der Zeichen gegebene Entscheidung, weil nur der Werth der Zeichen an sich, ihre Qualität, nicht die Priorität und was bei Wahrzeichen der Besitzergreifung in Betracht kam, so unmittelbar sich dem Urtheil stellt. Gerade so ist es, wenn Himerius or. 2, 7<sup>6</sup>) sagt: κριθείης δὲ τῆς ἀμίλλης θαλλῶ τε ἐλαίᾳ καὶ κύματι, nicht ein anderes, wie den Act der Besitzergreifung sondern sich selbst unmittelbar stellen sie vor Augen, und so fassen es die

<sup>6</sup>) Auch diesen nahm Robert für seine Auffassung zum Zeugen.

Richter auf τῷ θαλλῷ τὴν ψῆφον τίθενται, d. h. sie haben ohne Nebenrücksichten zwischen Oelbaum und Wasser zu wählen und entscheiden sich für jenen. Und wenn dann Himerius in seiner gezielten Weise fortfährt τῷ θαλλῷ δὲ ὅταν εἴπω τῇ θεῷ λέγω Ἀθηναίς γὰρ οἶμαι τὸ γινώρισμα, so ist damit noch unzweideutiger als mit μαρτύριον, σύμβολον und σημεῖον<sup>7)</sup> gesagt, dass der Oelbaum nichts anderes als die Göttin selbst zu erkennen gibt. So entsteht die Varronische Darstellung bei Augustin de civ. dei 18, 9, wo gar nicht die Götter selbst auftreten, sondern nur Salzquell und Oelbaum erscheinen, ohne jede Betonung des früher und später, und das Orakel diese für signa der Götter erklärt, quod olea Minervam significaret, unda Neptunum.

Gewiss, je charakteristischer die Zeichen der Götter sind, desto mehr eignen sich dieselben auch zu Wahrzeichen der Besitzergreifung; ebenso gewiss aber ist, dass, wo jeder der beiden Götter sein charakteristisches Zeichen für dieselbe Sache hat, nicht aus den Zeichen ohne weiteres die Entscheidung kommen kann, nicht bei einfacher Gegenüberstellung wie in allen jenen Zeugnissen eins das andere schlagen kann<sup>8)</sup>.

Bevor wir nun aber nach dieser Erklärung der μαρτύρια uns die Worte Herodots wieder ansehen, ist noch ein Punkt zu berühren, welcher mit der Hauptfrage eng zusammenhängt, wie Robert früher im Hermes 16 bestimmter anerkennt als in den Mittheilungen, wo er aber doch auch in der Reihe der gegen meine Auffassung vorgebrachten Argumente leugnet, dass Athena den Oelbaum geschaffen habe. Denn allerdings, wenn Athena den Oelbaum irgendwo anders ausgerissen oder ausgegraben und nur wieder eingepflanzt hatte auf der athenischen Akropolis, wie das Robert als attischen Volksglauben statuiert, so würde meine Auffassung kaum haltbar sein, während als Zeichen der Besitzergreifung eine solche Anpflanzung ja ganz schicklich befunden werden mag.

<sup>7)</sup> Dies im Scholion zu Eurip Hippol. 974 (s. oben), wo bei aller Confusion die Concurrentz klar ist.

<sup>8)</sup> Darum ist auch Plutarch Themist. 19 für meine Fassung anzuführen, wo er die Sage so berichtet ὡς ἐρίσαντα περὶ τῆς χώρας τὸν Ποσειδῶν δεῖξαι τὴν μαρίαν τοῖς δικασταῖς ἐνίκησεν (Ἀθηναί). Hier ist aber ja auch der Ausruch des Streits deutlich vor den Zeichen liegend. Denn dass δεῖξαι nicht das Vorweisen des schon vorhandenen Oelbaums, sondern dessen Hervorbringen bedeutet, zeige ich alsbald, so ist aber auch ἐρίσαντα nicht bloß 'der sich mit ihr in Streit einliess', sondern prägnanter indem etwa τῇ τοῦ κύματος ἐπιδελθεῖ hinzuzudenken ist; oder was dasselbe ἐρίζειν ist hier der Wettstreit mit Zeichen.

Natürlich kann ich Robert nicht die Uebereinstimmung der späteren Zeugen entgegenhalten, welche fast ausnahmslos mit klaren Worten der Göttin die erste Hervorbringung des Oelbaums beilegen<sup>9)</sup>: nur das will ich in dieser Hinsicht bemerken, dass, obgleich die wörtlichste Auslegung wenigstens den Apollodoros zum Zeugen für die Meinung Roberts macht, der freilich vor so viel andern späten Zeugen keinen Vorzug hätte, doch auch Apollodor mit seinem ἐφύτευε und namentlich in Kekrops Aussage dem ὅτι πρῶτον τὴν ἐλαίαν ἐφύτευε (ohne Angabe eines Ortes) schwerlich sagen wollte, dass Athena zuerst den Oelbaum gepflanzt, etwa im Gegensatz zu wildwachsenden Oelbäumen. Woher wohl auch 'Athena den Oelbaum nach Attika bringt'? Herodot erzählt ja 5, 82 λέγεται δὲ καὶ (doch natürlich in Attika) ὡς ἐλαίαι ἦσαν ἄλλοθι γῆς οὐδαμοῦ κατ' ἐκείνον τὸν χρόνον ἢ 'Αθήνῃ. Mir also ist nicht zweifelhaft, dass Apollodor mit ἐφύτευε nichts anderes sagen will als der Scholiast zu Euripides Hippolytus 974 mit ἐξέφυε oder Proklos mit ἀνεβλάστησε, als in den Geoponici mit ἀνέδωκεν, bei Eusebius Chron. ed. Schöne S. 6 und 26 mit πρῶτως ἐφύη gesagt ist, wie auch bei Hygin Fab. 164 quod primum in ea terra oleam sevit, das letzte Wort den gleichen Sinn erkennen lässt. Ebenso ist in den Scholien zu Aristophanes Wolken V, 1005 διὰ τὸ τῆς ἐλαίας εὐρεθείσης κριθῆναι τῆς 'Αθηνᾶς τὴν πόλιν und in dem inventis muneribus bei den lateinischen Mythographen nicht 'finden', sondern 'erfinden' zu verstehen<sup>10)</sup>. Auch δεικνύναι oder δείξαι, obgleich es nicht eigentlich 'erschaffen' ist, sondern 'zeigen', 'sehen lassen', kann doch mit 'schaffen' gleichbedeutend sein. Dann in dem Begriff des Wortes liegt es nicht, ob das zur Erscheinung gebrachte vorher schon existierte, oder erst mit seinem Erscheinen auch zur Existenz gelangt. Wenn der Sänger des 31. homerischen Hymnus V. 18 das Geschlecht der Heroen preisen will

ἡμιθέων ὧν ἔργα θεοὶ θνητοῖσιν ἐδείξαν

so meint er offenbar nicht vorher schon vollbrachte Thaten oder Werke. Ganz gleichbedeutend mit φῆναι steht Odyssee 3, 173 f. δείξαι und zwar τέρας wie sonst κῆμα φαίνειν. Jenes τέρας ist ein Blitz des Zeus, den man sich freilich als vorher bereite Waffe denken mag. Gleichwohl ist von hier aus zu verstehen, wie die späten Schriftsteller mit soviel Uebereinstimmung das Erschaffen des

<sup>9)</sup> Vgl. Stephani S. 76.

<sup>10)</sup> Vgl. Aelian v. h. 9, 28 ὅτι ἐν 'Αθήναις εὐρεθῆναι λέγουσι πρῶτον τὴν ἐλαίαν.

Oelbaums mit δείξει<sup>11)</sup> oder anschaulicher mit ἀναδείξει, auch mit ἐπιδείξει ausdrücken, der Scholiast zu Eurip. Hipp. 974 sogar gleichgesetzt mit ἐκφύει. Aber auch Euripides selbst in den Troerinnen V. 801

ὄχθοις ἱεροῖς ἴν' ἐλαίαι

πρῶτον ἐδείξε κλάδον γλαυκᾶς Ἀθήνα

kann er wohl vernünftiger Weise etwas anderes sagen wollen, als dass Athena den Oelbaum geschaffen, zumal er den Gedanken eines verpflanzten Baumes durch eine andere Stelle ausschliesst Jon V. 1434, wo er eben von jener ἀγήρατος ἐλαία sagt, dass sie der Fels Athenas (dies proleptisch) aus sich hervorgebracht:

ἦν πρῶτ' Ἀθήνας σκόπελος ἐξηνέγκατο

weshalb er denselben Felsen weiterhin V. 1480 ἐλαιοφυῆ πάγον und im Herakles 1178 ἐλαιοφόρον ὄχθον nennt und Sophokles Oed. Col. V. 698 den Oelbaum αὐτόποιος, was nichts anders heissen kann und soll, als 'durch und aus sich selbst erschaffen', d. h. eben nicht von anderm Oelbaum herstammend.

Dass die antike Religion mit dem Schöpfungsbegriff äusserst sparsam ist, wenn sie ihn überhaupt kennt, bestreite ich durchaus nicht, bestreitet aber Robert, dass dieselbe Religion mit dem Wunderbegriff, oder sagen wir lieber mit Wundern ebenso verschwenderisch ist? Für den denkenden Verstand ist freilich die Schöpfung nur eine Art des Wunders: er versagt sich jedem Wunder; für die Anschauung und den phantasievollen Glauben ist das Wunder, welches aus einem Ding ein anderes werden lässt, und oft nur in der naturwidrigen Beschleunigung eines sonst anscheinend natürlichen Processes besteht, weit annehmbarer als das Erschaffen aus Nichts. Den Oelbaum nun hat Athena nicht aus nichts geschaffen, sondern aus dem Felsboden hervorgehen lassen, wie andere Oelbäume aus Felsboden erwachsen, nur dieser als erster und auf einen Schlag. Nur ein Nachhall dieses ersten Wunders ist das von Herodot erzählte, dass der von Xerxes niedergebrannte Oelbaum in einem einzigen Tage anderthalb Fuss hoch wieder emporgeschossen sein sollte ὅσον τε πηχυαῖον ἀναδεδραμηκέναι. Aehnliche Wunder griechischen Glaubens brauche ich Robert nicht anzuführen: das nächste Analogon ist ja eben der Quell des Poseidon. Von diesem heisst es ἀνέφηνε bei Apollodor wie von dem Oelbaum ἀναδείξα bei Themistios, von einem wie dem andern ἐποίησεν ἀναδοθῆναι in dem Referat nach Kallimachos, ἐδείξαν nach Polemon und im Scholion zu Aristides S. 106, 11, φανέντων bei Aristides selbst.

<sup>11)</sup> Vgl. Stephani a. O. S. 78.

Wunder also und Zeichen thun die Götter jedenfalls, und unleugbar legt jedes der beiden Wunder seines göttlichen Urhebers Art und Wesen an den Tag. Dass wir also in der Herodotstelle die μαρτύρια gleich wie κύματα, γνώρισμα, signa als Selbstbezeugungen verstehen dürfen, dass wir nicht gezwungen sind Apollodor's Erzählung des Streites vor auszusetzen, scheint mir dargethan. Wie steht es nun aber mit der ersten Hälfte des Herodotischen Satzes: ist hier etwa wiederum Roberts Auffassung eben so gut möglich wie die meine im zweiten, so wäre die Sache eben unentschieden. Ich behaupte dagegen, dass ἐπὶ πάντας μαρτύρια θέσθαι nur heissen kann 'in Streit gerathen setzten sie sich zum Zeugnisse' wie Ilias 1, 6 διατρήνν ἐπὶ πάντε heisst in Streit gerathen trennten sich die beiden. Robert in den Mittheil. S. 49 leugnet, dass das Aoristparticipium so zu fassen sei; für alle Fälle behauptet er indessen, dass auch, wenn man es so fasse, 'als Anfang der Eris sehr wohl zumal in einem so summarischen Bericht schon der Moment bezeichnet werden kann, in dem Poseidon und Athena beide den Entschluss fassten, sich der Akropolis zu bemächtigen'. Darauf erwidere ich erstens, dass Herodot gar keinen Bericht von dem Streite gibt, zweitens, dass, wenn Herodot den Vorgang meint, wie ihn Apollodor erzählt, und doch die Götter in Streit gerathen lässt, bevor sie die Zeichen setzen, während Apollodor erst Poseidon sein Wunder thun lässt zum Zeichen der Besitznahme, nach ihm dann Athena und danach erst den Streit sich erheben lässt, dass dann Herodot sich eben falsch ausgedrückt hätte. Also versteht man das Particip wie ich es verstehen zu müssen glaubte, dann sagt Herodot nicht dasselbe wie Apollodor.

Aber es muss ja nicht so verstanden werden: nach Robert heisst ἐπὶ πάντας nur 'beim Streit um das Land'. Nun, was heisst denn ἐπὶ πάντας? Und wäre denn nicht 'beim Streit um das Land' von dem Hergang wie ihn Apollodor erzählt, gesagt, gerade ebenso falsch? Robert belehrt uns ferner: 'da der Aorist bekanntlich zeitlos ist und nur das einmalige Geschehen ausdrückt, so entscheidet über das zeitliche Verhältnisse des Particips zum Verbum finitum einzig allein der Zusammenhang, so dass durch das Part. aor. ebenso gut eine dem Prädicat gleichzeitige, ja sogar eine späterfallende Handlung ausgedrückt werden kann'. Als Beweis für das letztere wird aus Herod. 7, 62 angeführt Ὑρκάνιοι δὲ κατὰ περ Πέρσαι ἐπεσάχατο ἡγεμόνα παρεχόμενοι Μεγάπρον τὸν Βαβυλῶνος ὑπερὸν τούτων ἐπιτροπέοντα, wo das Participium gar nicht dem Verbum fin. beigegeben, sondern in Apposition gestellt ein Zusatz des Schriftstellers ist,

dessen Zeit damit nicht als dem Verbum, sondern der Abfassung des Geschichtswerkes vorausgehend bestimmt ist: ohne das ὑπερὸν τούτων würde man aber auch hier die Zeit vor der Haupthandlung verstehen, gerade wie 1, 113 die Worte τὸν δὲ ὑπερὸν τούτων Κύρον οὐνομασθέντα πᾶρα λαβοῦσα ἔτρεφε u. s. w. Mit etwas mehr Schein hätte Robert aus Herodot 1, 111 anführen können Ἄρπαγος . . . ἐκέλευε τὴν ταχίστην ἀναλαβόντα τὸ παιδίον οἶχεσθαι φέροντα . . . (φᾶς) . . . πολλὰ ἀπειλήσας εἰ μὴ τρεῖς ποιήσαιμι. Denn es scheint natürlich, dass die Drohung dem Auftrag folgte, wie es auch Herodot 1, 110 erzählt hat. Immerhin wäre aber diese Stelle von jener über den Götterstreit durch die Stellung des Particips wesentlich verschieden. Aber vergleichen wir doch auch 1, 117 wo Harpagos selbst nochmals den Vorfall berichtet καλέσας τὸν βουκόλον . . . παραδίδωμι . . . φᾶς . . . παραδίδωμι μέντοι . . . ἐντειλάμενος θεῖναι ἀπειλήσας, so sehen wir, dass das ἐκέλευε der ersten Stelle nicht blos dem ersten den Auftrag eröffnenden παραδίδωμι der andern Stelle entspricht, sondern auch dem zweiten abschliessenden παραδίδωμι. Wie die Drohung der ersten Eröffnung des Auftrags folgt, so geht sie doch der Schlusshandlung: Uebergabe und Uebernahme des Kindes voraus<sup>13)</sup>. Ähnlich ist in den bekannten Verbindungen βάλε τυχῆσας oder τυχῶν βάλε im Hauptverb das Schlussergebniss, während das Particip das Mittel dazu nennt; desgleichen in dem Thukydideischen ὠμολόγησαν τεῖχος καθελόντες oder in μαχεσάμενοι ἄνδρες ἀταθοὶ ἐγένοντο.

So übel gewählt wie Roberts Beispiel ist, so unrichtig ist seine Lehre. Neben Tausend Beispielen eines dem Verbum verbundenen Particips, welches etwas der Haupthandlung Vorausgehendes angibt, findet man bei Herodot, um bei ihm zu bleiben, nicht eines für das was nach Robert ebenso gut möglich wäre, nämlich einer gleichzeitigen oder sogar später fallenden Handlung. Was vom Aorist im Allgemeinen gilt, dass er zeitlos ist, das gilt von dem Particip des Aorists nicht ebenso. Denn während Conjunctiv, Optativ, Imperativ auch Infinitiv des Aorist die Handlung in jede oder ausser jeder Zeit hinstellen können, erhält das Particip, dem Subject einer Handlung angeschlossen, insofern zeitliche Bestimmung, als das von ihm ausgedrückte einmalige Geschehen, oder der Eintritt der Handlung für die Haupthandlung vorausgesetzt ist. In ἐρίσαντά τι ποιῆσαι also z. B. ist wohl ποιῆσαι zeitlich absolut wie

<sup>13)</sup> Herod. 2, 86 ταῦτα δὲ ποιήσαντες ταριχεύουσι λίτρῳ κρύψαντες ἡμέρας ἑβδομήκοντα für Robert auszuführen wird man sich durch falsche Interpunction einzelner Ausgaben nach λίτρῳ kaum verleiten lassen, zumal das Folgende zeigt, dass die Zeitangabe zu ταριχεύουσι zu stehen ist.

relativ unbestimmt, ἐρίσαντα aber nur absolut unbestimmt, dagegen relativ bestimmt, indem der Streit vor dem Thun da ist. Man übersetzt χάριται μοι ἀποκρινάμενος ungenau 'thus mir den Gefallen und antworte': nicht durch das Antworten sondern durch die Antwort soll sich der Angeredete gefällig erweisen. Auch die bekannten Participien γελᾶσας, δακρύσας u. s. w., ἐλπίας, νομίας u. s. w., ἐπειθείς, σπερχθείς ἐποτρύνας u. s. w. nicht minder Wendungen wie καλῶς ἐποίησας mit Aoristparticip oder ἐτελέωσας ποίησας Herod. 1, 120, sie alle setzen nicht eine der Haupthandlung gleichzeitige, geschweige denn eine nachfolgende Handlung.

Auf ganz singuläre Verbindungen wie etwa Euripides Phoen. 1505

τὰς ἀγρίας ὅτε δουξύνετον ευνετὸς μέλος ἔγνω

Σφιγγὸς αἰοιδοῦ κύμα φονεύσας

wo überdies die Stellung des Particips eine andere ist, wird man sich nicht berufen dürfen, um einer regelrechten Verbindung wie ἐρίσαντας μαρτύρια θέσθαι eine andere als die regelrechte Bedeutung beizulegen.

Dass Pausanias 1, 26, 6 vom Salzquell sagend ταῦτα δὲ λέγεται Ποσειδῶνι μαρτύρια ἐς τὴν ἀμφισβήτησιν τῆς χώρας φανῆναι und 27, 2 vom Oelbaum τῇ θεῷ μαρτύριον γενέσθαι τοῦτο ἐς τὸν ἀγῶνα τὸν ἐπὶ τῇ χώρᾳ den Herodot vor Augen hat, gebe ich zu, dass er ihn so auslegt wie Robert, nicht. Denn ἐς τὸν ἀγῶνα kann bei Pausanias nicht nur 'für den Kampf', d. h. im voraus für den vor auszusehenden bedeuten, sondern auch für den schon entstandenen etwa gleich ἐν ἀγῶνι, wie 5, 27, 1 ἐς τὰς στρατείας ἀποδεικνύμενοι λαμπρὰ ἔργα verglichen mit 6, 8, 4 αὐτῷ ἐν πολέμοις ἐστὶν ἔργα . . . λαμπρὰ<sup>13)</sup>.

Dürfen wir schliesslich noch fragen, ob die Religiosität der alten Athener, die Robert ja so am Herzen liegt, nach seiner oder nach meiner Erklärung höher steht? Nach seiner entscheiden die Athener einen Rechtsstreit zwischen Göttern, also eine interne Angelegenheit der Götter, und entscheiden sie falsch, denn in Wahrheit hat ja Poseidon nach Apollodor den älteren Anspruch, nur dass er einen Zeugen zu nehmen vergass. Im andern Fall urtheilen die Menschen nur über das, was in der That in ihren Bereich fällt, nämlich über die Wesensäusserungen der Götter, wie die Menschen ja auch sonst thun. Denn nach ihrem Wesen und Wirken werden die Götter in Cultusnamen angerufen und gepriesen oder gescholten, verehrt oder gefürchtet, erwählt oder verworfen.

Prag

EUGEN PETERSEN.

<sup>13)</sup> Vgl. ἀποδεικνύμενοι λαμπρὰ ἐς τὸν ἀγῶνα.

## Zur Geschichte des attischen Bürgerrechtes.

1. Zu den unbestreitbaren Errungenschaften, deren sich die griechische Alterthumswissenschaft auf dem Gebiete des attischen Staatsrechtes rühmen darf, gehört auch die Gewissheit, dass der attische Staat auf rein gentilicischer Grundlage beruhte. Die ganze Organisation des athenischen Staatswesens lässt sich nur unter der Voraussetzung verstehen, dass Niemand thätigen Antheil am Staatsleben nehmen darf, der nicht aus einer rechtmässigen, vor dem Gesetze giltigen Verbindung zwischen Bürger und Bürgerin stammt; dass dagegen der *vóoc*, der nicht rein bürgerlicher oder nicht rechtmässiger Abkunft ist, keinen grösseren Anspruch auf das Bürgerrecht hat, als der *ξένος*, der Fremde. Das ist zuerst unter Zusammenfassung aller hieher gehörigen Umstände von A. Philippi<sup>1)</sup> nachgewiesen worden; und an diesem Satze haben spätere Untersuchungen, wenn sie auch einzelne von Philippi's Ausführungen berichtigt haben, nichts geändert, sondern ihn vielmehr nach allen Seiten bestätigt.

Um so mehr muss es bei einer eingehenden Betrachtung dieser Seite des attischen Staatswesens auffallen, dass gerade der Grundpfeiler der ganzen Verfassung, von dem man vor allem unverrückbare Geltung zu erwarten berechtigt sein sollte, dass gerade die für die Theilnahme am Bürgerrechte erforderliche Befähigung noch in historischer Zeit starken Schwankungen unterworfen war. Wenigstens kann man sich diesem Eindrucke nicht entziehen, wenn man

<sup>1)</sup> In den 'Beiträgen zu einer Geschichte des attischen Bürgerrechts', Berlin 1870. — Die ältere Literatur über den von uns behandelten Gegenstand hier vollständig anzuführen, ist um so weniger nothwendig, als dieselbe nicht nur in K. F. Hermann's 'Lehrbuch der griechischen Antiquitäten' Heidelberg 1875 (I<sup>o</sup> §. 118, S. 449) sondern auch in Philippi's grundlegendem Werke, dessen Kenntniss als zum Verständnisse der vorliegenden Untersuchung nothwendig vorausgesetzt wird, genau verzeichnet steht. Für unsere Frage kommt hauptsächlich der erste Abschnitt 'Die Stellung der Halbbürtigen zum attischen Bürgerrechte' S. 31—55 in Betracht. Philippi's Erörterungen haben jedoch in jüngster Zeit einige Modificationen erfahren durch H. Buermann's 'Drei Studien auf dem Gebiete des attischen Rechts' (Ibb. für classische Philologie, IX. Supplementband, S. 819—643), dessen Ansichten von G. Gilbert in seinem 'Handbuch der griechischen Staatsalterthümer', I, Leipzig 1881, S. 176 ff. gebilligt worden sind.



einen Blick auf gewisse Vorgänge des fünften und vierten Jahrhunderts v. Chr. wirft. So hören wir aus der Zeit vor Perikles, dass die *vóðoi* damals an der gymnastischen Ausbildung der Epheben, wenn auch unter gewissen Beschränkungen, Theil genommen haben; zu Demosthenes' Zeit gilt dies bereits als eine längst beseitigte Institution der Vorzeit. Perikles — so wird erzählt — setzt ein Gesetz durch, welches die Anforderungen für die Erlangung des Bürgerrechtes erhöht, in Folge dessen Tausende von Bürgern ausgestossen oder gar in die Sklaverei verkauft werden; vor der Arginusenschlacht hingegen wird eine grosse Anzahl von Nichtbürgern in die Bürgerrolle eingetragen. Im Archontenjahre des Eukleides tritt wiederum eine Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen ein und unter dem Archontate des Archias (im Jahre 346/5) findet sogar eine gründliche Purification der Bürgerlisten statt; und dennoch erfolgt wenige Jahre darauf wieder eine Massenaufnahme in's Bürgerthum<sup>1)</sup>.

Die weittragende Bedeutung dieser Nachrichten, die namentlich für das fünfte Jahrhundert auf einem verhältnissmässig engen Zeitraume die widersprechendsten Thatfachen zusammengedrängen, und das Bedürfniss nach einer richtigen Würdigung derselben ist denn auch allseitig anerkannt worden; doch sind die Wege, die man zur Lösung dieses Problems eingeschlagen hat, sehr verschieden. Während man in früherer Zeit in jenen überlieferten Vorgängen Beweise gegen die Existenz einer reinen Geschlechterverfassung erblicken wollte, haben Westermann und besonders Philippi versucht, durch abweichende Interpretation der Ueberlieferung diesen Bedenken die Spitze abzubreaken; hingegen wird in der jüngsten Untersuchung, die über unsere Frage — von H. Buermann — angestellt worden ist, unter theilweiser Aufgebung der von Philippi erreichten Resultate die Ansicht ausgesprochen, dass die Rechtsanschauung in Betreff der Befähigung der Halbbürtigen zum Bürgerrechte noch im fünften und vierten Jahrhunderte verschiedene Stadien durchlaufen habe. Wie befremdlich ein derartiges Schwanken in einer so wichtigen staatsrechtlichen Frage erscheinen muss, zumal neben den klaren, scharf ausgeprägten Rechtsbegriffen, die jene Zeit in allem übrigen zeigt, wird jedermann zugeben. Im Folgenden hoffe ich den Nachweis führen zu können, dass vielmehr alle diese scheinbaren Schwankungen und Abweichungen sowol mit dem von uns bereits angeführten Grundsatz des attischen Bürgerrechtes,

<sup>1)</sup> Die Belegstellen für die einzelnen Vorgänge werden im Laufe der Untersuchung beigebracht werden.

als auch mit der gesammten inneren Entwicklung des athenischen Staatswesens sich in bester Uebereinstimmung — und mehr als das, in nothwendigem Zusammenhange befinden.

2. Den Ausgangspunkt für unsere Erörterung muss die perikleische Massregel bilden. Denn wenn die übrigen jener von uns aufgezählten Ereignisse auch untereinander in keinem sichtbaren Zusammenhange stehen, so enthalten sie doch an und für sich nichts, was unverständlich wäre; nur in der Ueberlieferung über das Gesetz des Perikles finden sich, wie allseitig anerkannt wird, Angaben, welche sich in keiner Weise vereinigen lassen. Dass in Folge eines Gesetzes, welches bloß eine Bestimmung über die Qualification zum Bürgerrechte enthielt, bei 5000 Bürger aus der Liste gestrichen worden seien — wie Plutarch in der Lebensbeschreibung des Perikles c. 37 mittheilt —, das wäre nur dann erklärlich, wenn dem Gesetze unerhörter Weise rückwirkende Kraft innegewohnt hätte, ganz abgesehen davon, dass die uns von Plutarch gleichzeitig überlieferte Zahl der übrig gebliebenen, als vollbürtig anerkannten Athener mit anderen, zuverlässigeren Nachrichten im Widerspruche steht<sup>3)</sup> Während man nun bis auf die neueste Zeit die Quelle des Irrthums in den Angaben, welche Plutarch über das Gesetz selbst und seinen Inhalt macht, suchte, habe ich in einer früheren Abhandlung<sup>4)</sup> gezeigt, dass vielmehr die Erzählung Plutarch's von der Ausstossung der 5000 Bürger kein Vertrauen verdient, da sie nichts als eine Episode ist, welche der Anmerkung eines alexandrinischen Gelehrten zu einer Stelle aus Aristophanes' Wespen entlehnt und — nicht ohne starke Missverständnisse — in seine Darstellung verflochten ist. Bei der hinlänglich bekannten Weise, in der Plutarch

<sup>3)</sup> Dass die männliche Bevölkerung Athens vor dem peloponnesischen Kriege nicht 20000, sondern mindestens 30000 Bürger zählte, wie Herodot V, 97 berichtet, habe ich in der Abhandlung 'De metoecis Atticis' (Wiener Studien, II., p. 168 ff.) auf Grund einer genauen Analyse von Thukydides II, 18 und ziffermässiger statistischer Rechnung nachgewiesen und halte an diesem Resultate trotz des Widerspruches von G. Gilbert (Handbuch, I S. 301, A. 2) fest, umso mehr als sich meine Berechnung in der Hauptsache jetzt auch des Beifalls von L. H. Lipinus ('Der attische Process' S. 147, Anm. 4) erfreut. Zwar ist dieselbe Behauptung fast gleichzeitig auch von Wilamowitz-Moellendorf ('Philologische Untersuchungen' I Berl. 1880, S. 27) und Otto Müller ('de demis Atticis' Nordhaus 1880, S. 9) aufgestellt worden; da jedoch der letztere sich lediglich auf die verworrene Note in Hermann's Lehrbuch (III<sup>2</sup>, § 1, 6) beruft, der erstere aber gar keine Begründung versucht, so kann ich dieser Uebereinstimmung nicht mehr Gewicht beilegen, als der Versicherung L. Hezapfel's, der in der 'Philologischen Rundschau' (1881, Sp. 193) die Behauptung von Wilamowitz kurzer Hand als unrichtig zurückweist.

<sup>4)</sup> 'De met. Att.' Wiener Studien II, 170 ff.

seine Quellen auszunutzen pflegt, liegt die Annahme, dass er selbst der Urheber jener Verschmelzung ist, sehr nahe. Wenigstens hat sie nichts auffallendes oder unwahrscheinliches; denn Plutarch hat gerade bei der Abfassung der Lebensbeschreibung des Perikles die alte Komödie fleissig zu Rathe gezogen, und wenn er auch meist aus secundären Quellen geschöpft hat<sup>5)</sup>, so ist es dennoch sehr wohl möglich, dass er bei einer schwierigeren Stelle — und eine solche ist die in Rede stehende — einmal eine commentirte Ausgabe nachgeschlagen hat. Dass wir es mit einer ganz äusserlich angeknüpften Episode zu thun haben, lehrt auch der Umstand, dass nach Entfernung derselben der noch übrige Theil der plutarchischen Erzählung von Perikles und seinem Gesetze ein abgerundetes Ganze bildet, wovon sich jedermann beim Durchlesen der unten ausgeschriebenen Stelle überzeugen kann; und eine weitere Bekräftigung erhält unsere Annahme dadurch, dass erst jetzt der so verkürzte Bericht Plutarch's in volle Uebereinstimmung tritt mit einer anderen, bisher fast ganz vernachlässigten Quelle, die über denselben Vorgang berichtet, ohne von der Ausstossung der Bürger etwas zu melden.

3. Diese zweite Version muss freilich erst aus drei verschiedenen Bruchstücken, in welche sie zersprengt ist, zusammengesetzt werden, von denen zwei im epitomirten Theile von Aelian's Ποικίλη ἱστορία stehen, ein drittes im Lexikon des Suidas erhalten ist. Daraus ist zu schliessen, dass die gemeinsame Urquelle, auf welche diese Berichte zurückgehen und mit deren Reconstruction wir uns jetzt eingehender zu beschäftigen haben, in Aelian's vollständigem Werke zu suchen ist. Die betreffenden Stellen lauten folgendermassen:

I. (Ael. Var. Hist. VI, 10).

Περικλῆς στρατηγῶν Ἀθηναίοις νόμον ἔγραψεν, ἐὰν μὴ τύχῃ τις ἐξ ἀμφοῖν ὑπάρχων ἀστῶν, τοῦτω μὴ μετεῖναι τῆς πολιτείας. μετῆλθε δὲ ἄρα αὐτὸν ἢ ἐκ τοῦ νόμου νέμεσις. οἱ γὰρ δύο παῖδες, οἵπερ οὖν ἦσιν αὐτῷ, Πάραλός τε καὶ Ξάνθιππος, ἀλλὰ<sup>6)</sup> οὗτοι μὲν κατὰ τὴν νόσον τὴν δημοσίαν τοῦ λοιμοῦ ἀπέθανον, κατελείφθη δὲ ὁ Περικλῆς

<sup>5)</sup> Vgl. F. Bühl 'Ueber die Quellen des plutarchischen Perikles', Jahrb. für Philol. und Päd., 97 (1868), S. 672 ff.

<sup>6)</sup> Dass diese Lesart nicht richtig sein kann, beweist der Mangel jeder Construction. Entweder ist ἀλλὰ zu streichen, oder zu schreiben: δύο γὰρ ἦσιν παῖδες αὐτῷ κτλ., in welchem Falle die Worte οἵπερ οὖν als ein aus dem Folgenden eingedruckenes Glossen zu betrachten wären. Auch an die Einschaltung von γνήσιοι ἦσαν vor ἀλλὰ liesse sich denken. Die Worte τοῦ λοιμοῦ mit Hercher als eine Interpolation zu streichen scheint mir kein genügender Grund vorhanden.

ἐπὶ τοῖς νόθοις, οἵπερ οὖν οὐ μετέσχον τῆς πολιτείας κατὰ τὸν πατρῷον νόμον.

II. (Ael. Var. Hist. XIII, 24).

Καὶ Περικλῆς ἔγραψε μὴ εἶναι Ἀθηναῖον, ὅς μὴ ἐξ ἀμφοῖν γέγονεν ἄστοιν εἶτα ἀποβαλὼν τοὺς γνησίους παῖδας ἐπὶ τῷ νόθῳ Περικλεῖ κατελέλειπτο. δῆλα δὲ ὅτι καὶ Περικλῆς ἐβούλετο μὲν ἕτερα, ἔτυχε δὲ ἐτέρων.

III. (Suidas unter δημοποίητος; genau nach der Ueberlieferung der Handschriften).

Ὁ ὑπὸ τοῦ δήμου εἰσποιηθεὶς καὶ γεγονώς πολίτης. Περικλῆς γὰρ ὁ Ξανθίππου νόμον γράψας τὸν μὴ ἐξ ἀμφοῖν ἀτυπολίτην μὴ εἶναι, οὐ μετὰ μακρὸν τοὺς γνησίους ἀποβαλὼν, ἄκων καὶ στένων καὶ λύσας τὸν ἑαυτοῦ νόμον καὶ ἀσχημονήσας ἐλεεινῶς ἅμα καὶ μισητῶς ἔτυχεν ὧν ἠβούλετο. ὅμως γε μὴν ἀντιβολουῦντος καὶ δεκάσαντος τοὺς ἐντεῦθεν ζῶντας ὥστ' καὶ μόλις τὸν νόθον οἱ παῖδα τὸν ἐξ Ἀσπασίας τῆς Μιλησίας ἐποίησε δημοποίητον. δημοποίητος οὖν ὁ φύσει μὲν ξένος, ὑπὸ δὲ τοῦ δήμου πολίτης γεγονώς.

Schon eine flüchtige Durchsicht der drei Stücke belehrt uns, wie übereilt die Behauptung Bernhardt's ist, dass die Berichte aus Aelian's Epitome mit der Glosse des Suidas nichts gemein hätten. Vielmehr beweist allein die wörtliche Uebereinstimmung, welche sich hier und dort zwischen den beiden Zweigen der Ueberlieferung zeigt (νόμον ἔγραψεν I, νόμον γράψας III; ἀποβαλὼν τοὺς γνησίους II und III; ἔτυχεν ὧν ἠβούλετο III, ἐβούλετο μὲν ἕτερα, ἔτυχε δὲ ἐτέρων II), dass Gaisford's Vermuthung, der alle drei Berichte für Excerpte aus dem vollständigen Werke Aelian's erklärte, vollkommen gegründet sei; und was den Inhalt anbetrifft, so widersprechen sich dieselben durchaus nicht, sondern ergänzen sogar einander in höchst erwünschter Weise. So hat Suidas die Erzählung vom Tode der beiden Söhne, als für seinen Zweck, d. h. für die Erklärung des Wortes δημοποίητος entbehrlich, weggelassen; I und II, denen es offenbar um eine moralische Nutzanwendung zu thun ist, begnügen sich mit der Erzählung der gerechten Strafe, die Perikles erlitten. Auch im einzelnen hat jeder der drei Berichte seine eigenthümlichen Vorzüge und Fehler aufzuweisen. Der Ausdruck ὑπάρχων in I, welcher in derlei Verbindungen auch anderweitig bezeugt ist (z. B. durch Isaïos VII, 16), scheint die beste Tradition zu repräsentiren; auch die Wendung τούτῳ μὴ μετεῖναι τῆς πολιτείας (I) verdient den Vorzug vor III (πολίτην μὴ εἶναι), ganz sicher aber vor II (μὴ εἶναι Ἀθηναῖον), wie wir später sehen werden. Die Worte ἐπὶ τοῖς νόθοις — der Plural (I) passt bei der

Allgemeinheit der Bemerkung besser als der Singular (II) — κατελείφθη sind durch I und II, τοὺς γνησίους ἀποβαλὼν durch II und III bezeugt. Bis hieher begegnet die Reconstruction von Aelian's Originalbericht keinen Schwierigkeiten; aber gleich im Folgenden, wo wir auf Suidas allein angewiesen sind, geben die Worte ἐτυχεν ὦν ἡβούλετο zu schaffen. Bernhardt's Vermuthung, dass eine Negation ausgefallen sei, trifft wol das Richtige; denn die moralisierende Wendung, in der wir diese Worte in II verwendet finden, wird eher auf Rechnung des Epitomators zu setzen sein. Ferner sind die Worte von ἀκων bis ἡβούλετο in nicht geringer Verwirrung. Hingegen ist im Schlusssatze schwerlich etwas zu ändern. Der Ausdruck ἐποίησε δημοποίητον ('er setzte seine Aufnahme als Neubürger durch') ist wohl von einem Antragsteller nicht gewöhnlich, aber auch nicht unmöglich; hinsichtlich der grammatischen Construction des Satzes vergl. Kühner's ausf. Gramm. II. S. 375 c und 666 a. Andererseits läge die Aenderung ἐποίησαν (erg. οἱ Ἀθηναῖοι) sehr nahe.

Diese Bemerkungen werden genügen, um die Gestaltung, die ich der wiederhergestellten Erzählung Aelian's gegeben, zu rechtfertigen. Vielleicht ist es nicht überflüssig, ausdrücklich hervorzuheben, dass ich damit nicht den Wortlaut des aelianischen Berichtes hergestellt zu haben glaube; es war mir vielmehr bloss darum zu thun, aus den überlieferten Bruchstücken, so gut es ging, ein Ganzes zu bilden, das im Grossen und Ganzen dem Gedankengange des verlorenen Originals entsprechen sollte. In den Worten Plutarch's, welche der Vergleichung halber gegenübergestellt sind, bin ich — abgesehen von der Verbesserung einiger Schreibfehler — von der Ueberlieferung der Seitenstettner Handschrift<sup>7)</sup> nicht abgewichen. Nur nach den Worten τοῦ γράψαντος schien es nöthig, eine Lücke anzunehmen, in der, wie Aelian's Bericht zeigt, etwas wie οὐκ ἐτυχεν ὦν ἡβούλετο gestanden haben muss; denn ohne einen solchen Nachsatz sind die Worte ὅντος οὖν κτλ. sinnlos.

<sup>7)</sup> Die Collation a. im Anhang der von K. Fuhr besorgten vierten Auflage von Sintenis' erklärender Ausgabe, Berlin 1880.

## Plut. Perikles c. XXXVII.

## Aelian.

... στρατηγός αἰρηθεὶς ἡγήσατο  
 λυθῆναι τὸν περὶ τῶν νόθων νόμον,  
 ὃν αὐτὸς εἰσενηνόχει πρότερον, ὥς μὴ  
 παντάπασιν ἐρημία διαδοχῆς τὸν κί-  
 κων ἐκλίποι καὶ τὸ γένος εἶχε δ' οὕτω  
 τὰ περὶ τὸν νόμον. ἀκμάζων ὁ Περικ-  
 κλῆς ἐν τῇ πολιτείᾳ πρὸ πάνυ πολλῶν  
 χρόνων καὶ παῖδας ἔχων, ὥς περ εἴρη-  
 ται, γνησίους, νόμον ἔγραψε μόνους  
 Ἀθηναίους εἶναι τοὺς ἐκ θυεῖν Ἀθη-  
 ναίων γεγονότας· ὄντας οὖν δεινοῦ τὸν  
 κατὰ τοσούτων ἐκχύσαντα νόμον ὑπ'  
 αὐτοῦ πάλιν λυθῆναι τοῦ γράψαντος,  
 ... .., (ἀλλ') ἡ παροῦσα δυστυχία τῷ  
 Περικλεί περὶ τὸν οἶκον ὥς δίκην τινὰ  
 δεδωκότι τῆς ὑπεροφίας καὶ τῆς μεγα-  
 λαυχίας ἐκείνης ἐπέκλασε τοὺς Ἀθηναί-  
 ους καὶ δόξαντες αὐτὸν νευροσπαστὰ τε  
 παθεῖν ἀνθρωπίνως τε δεῖσθαι συνεχώ-  
 ρησαν ἀπογράφασθαι τὸν νόθον εἰς τοὺς  
 φράτορας ὄνομα θέμενον τὸ αὐτοῦ.

Περικλῆς ὁ Ξανθίππου στρατηγὸν  
 Ἀθηναίοις νόμον ἔγραψεν, ἐάν μὴ τύχη  
 τις ἐξ ἀμφοῖν ὑπάρχων ἀετῶν, τοῦτω  
 μὴ μετεῖναι τῆς πολιτείας· μετῆλθε  
 δ' ἀρα αὐτὸν ἡ ἐκ τοῦ νόμου νέμεσις.  
 δύο γὰρ αὐτῷ παῖδες γνησίοι ἦσαν,  
 Πάραλός τε καὶ Ξανθίππας· ἀλλ' αὐτοὶ  
 μὲν κατὰ τὴν νόσον τὴν δημοσίαν τοῦ  
 λοιμοῦ ἀπέθανον, κατελείφθη δὲ ὁ  
 Περικλῆς τοὺς γνησίους ἀποβαλὼν  
 ἐπὶ τοῖς νόθοις, ὥς περ οὖν οὐ μετέσχον  
 τῆς πολιτείας κατὰ τὸν πατρίων νό-  
 μον. ἄκων οὖν καὶ στένων τὸν ἑαυτοῦ  
 νόμον λῶσαι ἐπεχειρήσατο· ἀλλὰ καί-  
 περ ἀσχημονήσας ἔλειπεν ἅμα καὶ μι-  
 κητῶς οὐκ ἔτυχεν ὧν ἠβούλετο· ὁμῶς  
 γὰρ μὴν ἀντιβολουῦντος αὐτοῦ καὶ δεκά-  
 σαντος τοὺς ἐντεῦθεν ζῶντας ὀψὲ καὶ  
 μόλις τὸν νόθον οἱ παῖδα τὸν ἐξ  
 Ἀσπασίας τῆς Μιλησίας ἐποίησε δη-  
 μοποίητον.

4. Auf den ersten Blick möchte es vielleicht scheinen, dass die beiden Berichte auch nicht das geringste mit einander zu thun haben, sondern aus verschiedenen Quellen stammen. Während Plutarch's Darstellung sich in den Grenzen des Anstandes hält, häuft Aelian's Gewährsmann — wer es auch sein mag — eine Menge von Details auf einander, in denen sich durchwegs eine gehässige Stimmung gegen Perikles und die Athener kundgibt. Geradezu abstoßend wirkt das Bild, welches derselbe von dem grossen Staatsmanne entwirft, wie er widerwillig und nur durch persönliche Rücksichten bewogen daran geht, das Gesetz, das er selbst gegeben, umzustossen; wie er trotz der jämmerlichen und verabscheuungswerthen Rolle, zu der er sich erniedrigt, seinen Zweck nur theilweise und nur durch die Corruption des athenischen Volkes erreicht. Aber erzählt denn Plutarch im Grunde genommen etwas anderes als Aelian? Nur die Färbung des Berichtes ist eine andere, an den Thatsachen selbst ist nichts geändert. Wie bei Aelian, so muthet auch bei Plutarch Perikles dem Volke zu, das Gesetz, das er selbst veranlasst, aufzuheben und das einzige Motiv, das ihn dazu treibt, ist sein Privatinteresse. Hier wie dort erscheint die Zumuthung dem Volke zu stark; man begnügt sich damit, ihm eine Wolthat zu erweisen, im übrigen bleibt das Gesetz in Kraft. Demnach erscheint die Vermuthung nicht unbegründet, dass beide Autoren — mittelbar

oder unmittelbar — aus derselben Quelle geschöpft haben; dass aber Aelian das Colorit seiner Vorlage treulich wiedergegeben, Plutarch hingegen, um mit den übrigen Theilen seiner Biographie Uebereinstimmung zu erzielen, den Ausdruck gemildert hat.

Für die Wahrscheinlichkeit dieser Vermuthung sprechen noch andere Gründe. Aelian's Bericht zeigt nicht nur in einzelnen Ausdrücken eine genauere Fassung — wie sich später zeigen wird — sondern ist von offenbaren Missverständnissen, die Plutarch's Erzählung aufweist, frei. So lässt er den Sohn der Aspasia auf ganz ordnungsmässigem Wege durch Volksdecret zum Neubürger creirt werden, während Plutarch irrthümlicher Weise von einer directen Einschreibung in die Phratie spricht<sup>9)</sup>. Ferner ist es bemerkenswerth, dass Plutarch im 28. Capitel derselben Biographie den Duris von Samos ausdrücklich deswegen tadelt, weil er in seinen Berichten über Perikles und die Athener vieles Gehässige erzähle, das offenbar nicht wahr sei<sup>10)</sup>. Wenn Plutarch in diesem Falle an seiner Quelle Kritik geübt hat — vgl. auch, was er Cap. 5 über Ion sagt —, so ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, dass er auch den Bericht über Perikles' Gesetz, als vom Parteistandpunkte aus geschrieben, für seinen Zweck entsprechend umänderte; zumal mancherlei Gründe dafür sprechen, dass eben jener Duris als der Gewährsmann für den aelianischen Bericht über das perikleische Gesetz anzusehen ist<sup>11)</sup>.

<sup>9)</sup> Wie bereits von Buermann a. a. O. S. 622 hervorgehoben worden ist.

<sup>10)</sup> Δοθρίκ δ' ὁ Σάμιος τοῦτοις ἐπιτραπὼσι πολλὴν ἀμώτητα τῶν Ἀθηναίων καὶ τοῦ Περικλέους κατηγορῶν, ἣν οὔτε Θουκυδίδης ἱστορεῖ οὐτ' Ἐφορος οὐτ' Ἀριστοτέλης· ἀλλ' οὐδ' ἀληθεύειν εἴκειν . .

<sup>11)</sup> Wenigstens lässt sich so viel behaupten, dass gegen die übrigen, als Quelle für Plutarch oder Aelian namhaft gemachten Geschichtsschreiber sich gegründete Bedenken erheben lassen. An Theopomp zu denken wie dies F Rühl gethan hat (Jahrb. für Philologie 97, S. 869), ist deshalb unthunlich, weil anderweltige Berichte, die sich mit grösserer Sicherheit auf Theopomp zurückführen lassen, durchaus nicht eine so gehässige Stimmung gegen Perikles zeigen (vgl. Rühl S. 860). Aus demselben Grunde ist auch Philochoros, der für Aelian überhaupt nicht in Betracht kommt, ausgeschlossen, da ihn Plutarch, wie Rühl a. a. O. treffend bemerkt, in der Biographie des Perikles sonst nicht benutzt hat, man ist offenbar auf ihn nur darum verfallen, weil man die Abhängigkeit Plutarch's von jenem alexandrinischen Scholion nicht erkannte. Somit bleiben nur zwei Autoren übrig, auf die man Aelian's und Plutarch's Bericht mit einiger Wahrscheinlichkeit zurückführen kann: Stesimbrotos und Duris. Für den ersteren mich zu entscheiden hindert mich nicht sowohl die von Wilamowitz-Moellendorf ('Hermes', XII, S. 362) ausgesprochene Vermuthung, dass die Schrift Stesimbrotos' bereits 'in den Jahren 432–30, als der grosse Sturm gegen Perikles losbrach', d. h. also wohl vor der von Aelian und Plutarch berichteten Thatsache geschrieben sei — denn diese Vermuthung muss erst bewiesen werden —, als die Erwägung, dass ein in Athen lebender Schriftsteller sich wohl gehütet haben würde, dergleichen Anzüglichkeiten wie τοὺς ἐντεῦθεν ζῶντας in seiner Schrift auszubringen. Das deutet eher auf Duris.

Die Möglichkeit, dass bereits die Quelle, aus welcher Plutarch unmittelbar schöpfte, eine für Perikles günstiger gefärbte Version des Vorganges enthielt, ist damit selbstredend nicht ausgeschlossen; doch erscheint mir die hier vertretene Ansicht als die ungezwungenere.

Auf jeden Fall steht es fest, dass Aelian's Bericht an Glaubwürdigkeit hinter dem Plutarch's nicht zurücksteht. Auf diese beiden Quellen gestützt, wollen wir nun das perikleische Gesetz an und für sich — ohne die bei Plutarch geschilderten Consequenzen desselben, von denen auch Aelian nichts erwähnt, zu berücksichtigen — in Erwägung ziehen. Denn dass Perikles nicht etwa ein altes Gesetz erneute, wie Westermann und Philippi annahmen, oder einen blossen Antrag einbrachte, wie Buermann vermuthete, sondern wirklich ein neues Gesetz beantragte und durchsetzte, das ist durch die übereinstimmende Ueberlieferung beider Quellen (Aelian Z. 2 νόμον ἔγραψε, Plutarch Z. 9 νόμον ἔγραψε sichergestellt. Unsere Aufgabe muss es sein, diese Nachricht mit den anderweitig beglaubigten Thatsachen der athenischen Verfassungsgeschichte durch Combination in Uebereinstimmung zu setzen.

5. Zunächst gilt es, den Wortlaut jenes Gesetzes aus den von einander abweichenden Fassungen, welche unsere Quellen darboten, wieder herzustellen. Nach Plutarch lautete das Gesetz: *μόνον Ἀθηναίους εἶναι τοὺς ἐκ θυεῖν Ἀθηναίων γεγονότας*; und ähnlich heisst es in dem werthlosesten der aelianischen Excerpte (II) *μὴ εἶναι Ἀθηναίων, ὅς μὴ ἐξ ἀμφοῖν γέγονεν ἄτοῖν*, während die Excerpte I und III für *Ἀθηναίων εἶναι* das genauer bestimmende *πολίτην εἶναι* oder *μετεῖναι τῆς πολιτείας* substituiren, im übrigen aber die negative Fassung des Gesetzes beibehalten. Es sind uns also zwei Versionen des perikleischen Gesetzes überliefert, von denen die eine (Plutarch und Aelian II) bestimmt, 'dass niemand Athener sein könne, dessen beiderseitige natürliche Eltern nicht Bürger gewesen seien'<sup>11)</sup>, während die zweite (Aelian I und III) die Erlangung der Rechte eines Staatsbürgers von dieser Bedingung abhängig macht. Diese Differenz wird keinem geringfügig erscheinen, der im attischen Staatsrechte einigermaßen bewandert ist, und von der richtigen Entscheidung dieser Frage wird auch der weitere Erfolg unserer Untersuchung

<sup>11)</sup> Eine seltsame Deutung der Worte Plutarchs ist in Ranke's Weltgeschichte gegeben, wo dieselben (I. B. 278) dahin erklärt sind, dass 'alle und jede von der Bürgerschaft ausgeschlossen sein sollten, die nicht durch Abkunft, wenigstens in den zwei nächst vorangegangenen Generationen ihr angehörten'. Das müsste doch durch *ἀπὸ θυεῖν Ἀθ.* ausgedrückt sein. Etwas dergleichen hat blos Pollux VIII, 85 angedeutet.



abhängen; denn die früheren Forscher haben diesen Unterschied unberücksichtigt gelassen. Und doch kann es keinen Augenblick zweifelhaft sein, welche von beiden Fassungen die richtige ist, sobald wir unserem Grundsatz, so lang wie möglich an der Ueberlieferung festzuhalten, getreu bleiben. Denn wenn wir Plutarch's Version festhalten wollen, so verwickeln wir uns in unlösbare Widersprüche. Ganz unbegreiflich wäre es, wenn Perikles ein Gesetz gegeben haben sollte: *μὴ εἶναι Ἀθηναίων τὸν μὴ ἐκ θυᾶν Ἀθηναίων γεγονότα*, während man doch unter *Ἀθηναῖος* nichts anderes versteht und verstand<sup>11)</sup> als den im Vollbesitze seiner staatsbürgerlichen, religiösen und familienrechtlichen Befugnisse befindlichen Bürger; und dass diese Rechte niemand als der legitim erzeugte Sprössling zweier bürgerlicher Eltern besitzen konnte, das ist ein Satz, der sich nicht umstossen lässt, ohne das ganze Gebäude der attischen Staatsverfassung mit in's Wanken zu bringen.

Eine weite Aussicht hingegen eröffnet sich uns, wenn wir dem nicht minder glaubwürdigen Zeugnisse Aelian's folgen. Dann tritt das perikleische Gesetz auf einmal in innigen Zusammenhang nicht nur mit dem alten solonischen Gesetze, sondern auch mit den im Archontenjahre des Eukleides auf Aristophon's Antrag erlassenen Gesetzesbestimmungen. Denn Solon's Gesetz lautete — wie kein geringerer Gewährsmann als Aristophanes (Av. 1661 Mein.) berichtet — *νόθῳ μὴ εἶναι ἀρχιτελεῖν*, d. h. der nicht vollbürtige soll keine Familienrechte besitzen<sup>12)</sup>. Diese Fassung genügte für die Zeiten Solon's

<sup>11)</sup> Auch die Decreta des vierten Jahrhunderts wenden bei der feierlichen Aufnahme von Fremden in's Bürgerrecht stets den Ausdruck *Ἀθηναῖος* an; die Wendung *δεδοσθαι αὐτῷ τὴν πολιτείαν* findet sich erst nach dem chremonideischen Kriege, vgl. Snormann's *Animadversiones de titulis Atticis, quibus civitas alicui confertur sive redintegratur*, Jahrb. f. Philol., X. Supplementband, S. 347, und Hartel's Studien über att. Staatsrecht, Wien 1878, S. 272 f. Dass dabei das verliehene Bürgerrecht für den unmittelbar damit Beschenkten selbst ein beschränktes ist, darf nicht auffallen, da es sich in erster Linie um die Einführung einer neuen Familie handelt, die der Recipiente durch Heirat mit einer athenischen Bürgerin zu gründen berechtigt ist.

<sup>12)</sup> Dieser Ueberlieferung steht freilich eine andere bei Isaios VI, 47 entgegen: *τοῦναντίον τοίνυν συμβέβηκεν ἡ ὡς ὁ νόμος γέγραπται ἐκεῖ μὲν γὰρ ἔστι νόθῳ μὴ δὲ νόθῳ εἶναι ἀρχιτελεῖν μὴ δ' ἑρῶν μὴ δ' ὀρίων ἐπ' Εὐκλείδου ἀρχοντος*; und genau so (nur mit der Variante *μὴ εἶναι* statt *εἶναι*, desgleichen die Hypothese bei Isaios) liest man in dem in die demosthenische Rede gegen Makartatos (XLIII, § 51) angelegten Gesetze. Wie die drei letzten Worte erweisen, darf man in dieser Fassung natürlich nicht das solonische Gesetz selbst sehen, sondern sie könnte höchstens die euklidische Redaction desselben repräsentiren; aber auch bei dieser Annahme kann die Ueberlieferung bei Isaios

vollkommen, da der Staat keine andere als die reine Geschlechterverfassung kannte und die Begriffe der ἀρχικτεία und des Bürgerthums sich vollkommen deckten. Damals konnte niemand daran denken sich die Ausübung der bürgerlichen Rechte anzumassen, der nicht durch die Bande der Blutsverwandtschaft an den Staat gekettet war. Aber in der Zeit zwischen Solon und Perikles war eine tiefgreifende Veränderung mit dem attischen Staatswesen vor sich gegangen; die ἀρχικτεία war nicht mehr die einzige Grundlage des Bürgerthums und durch Kleisthenes war der Begriff der πολιτεία geschaffen worden, der Staatsbürgerschaft, welche die Angehörigkeit an gewisse Verwaltungskörper, nicht Blutsverwandtschaft zur Voraussetzung hatte. Nunmehr konnte das solonische Gesetz nicht mehr genügen, da es ja Leute gab, welche wohl die πολιτεία besaßen, nicht aber die ἀρχικτεία, wie z. B. die vom Volke mit dem Bürgerrechte beschenkten, die δημοποῖητοι, indem sie keinerlei Verwandten in aufsteigender Linie, welche des attischen Vollbürgerrechtes theilhaftig gewesen wären, besaßen, sondern vom Volke adoptirt waren. Es war also in Betreff der πολιτεία eine Ergänzung des alten solonischen Gesetzes, welches bloß über die ἀρχικτεία verfügte, unumgänglich nothwendig, und gerade eine solche ist es, welche das perikleische Gesetz nach Aelian's Fassung darbietet.

unmöglich dem Wortlaute des Gesetzes entsprechen. Denn die eben angeführten Worte lassen es unentschieden, ob bereits alle νόμοι, welche im Jahre 403 vorhanden waren, oder bloß die nach dieser Zeit geborenen der ἀρχικτεία verlustig gehen sollten; und eine so arge Zweideutigkeit darf ein Gesetz nicht enthalten. Im zweiten Falle hätte es doch in Uebereinstimmung mit Isaios VIII, 43, Demosthenes LVII, 30 und Schol. Aesch. Tim 39 heissen müssen: τοὺς μετ' Εὐκλείδην ἀρχόντα γεγονότας. Daraus ergibt sich deutlich, dass die angefochtenen Worte bei Isaios nichts sind als eine chronologische Bestimmung. Wenn nun dieselben Worte in der Einlage der Rede gegen Makartatos wiederkehren, so muss man — unbeschadet des im übrigen authentischen Gesetzes — annehmen, dass jemand in späterer Zeit die Fassung des Gesetzes, wie sie Isaios bietet, hinzugefügt hat. Denn dass eine solche Bestimmung nothwendig den Schluss des Intestaterbfolgesgesetzes bilden müsse, kann ich Buermann (Rh. Mus. XXXII, S. 381) nicht zugeben, sie bildet nicht die Cautel für irgend einen Fall, wie Buermann annimmt, sondern vielmehr die Grundlage, auf der das ganze Erbrecht aufgebaut ist, und müsste eher voranstehen, wie dies bei Aristophanes der Fall ist.

Leider bringen die Aristophanesscholien zu der Stelle nichts bei, als die Notiz δὲ καὶ πλεονέχου νόμον Σόλωνος, womit sich nichts anfangen lässt. Erwägt man ferner, dass Isaios' Citat schwerlich ganz wörtlich ist (ἐστὶ = ex 'heisst' in dem Gesetze), so entfällt jeder sichere Anhalt für die Vergleichung der beiden Fassungen. Doch sind die von Isaios erhaltenen Worte μὴθ' ἑπαύων μὴθ' ὀρίων, welche den attischen Rechtssatz enthalten, dass die Theilnahme am Familiencult der Ausdruck für den Besitz der Familienrechte ist, gewiss alt.

6. Es sei uns gestattet, dem Gange unserer Untersuchung vorzugreifen und schon an dieser Stelle zu zeigen, welche Weiterbildung dieses solonisch-perikleische Gesetz im Archontenjahre des Eukleides, als Aristophon ein Gesetz beantragte und durchsetzte:  $\delta\epsilon\ \alpha\upsilon\ \mu\eta\ \epsilon\epsilon\ \acute{\alpha}\tau\eta\varsigma\ \gamma\acute{\epsilon}\nu\eta\tau\alpha\iota,\ \nu\acute{o}\theta\omicron\nu\ \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ , erfahren hat<sup>14)</sup>. Diese Gesetzesbestimmung lässt sich nur unter der Voraussetzung verstehen, dass sie dem solonisch-perikleischen Gesetze als Ergänzung beigegeben wurde; und ich vermag nicht einzusehen, mit welchem Rechte sämtliche Gelehrte, welche über diese Frage gehandelt haben, in diesen Worten eine Erneuerung des perikleischen Gesetzes zu erkennen glaubten<sup>15)</sup>. An und für sich enthält doch das Gesetz Aristophon's nichts als die staatsrechtliche Definition des  $\nu\acute{o}\theta\omicron\varsigma$ ; über die Rechte und Pflichten eines solchen ist damit noch gar nichts bestimmt. In die ihm gebührende Stellung tritt aber dasselbe erst dann, wenn wir es als Vervollständigung des solonischen Gesetzes auffassen, das mit seinen beiden Zusätzen nun folgendermassen lautete:

I.  $\nu\acute{o}\theta\omega\ \mu\eta\ \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota\ \acute{\alpha}\gamma\chi\iota\sigma\tau\epsilon\acute{\iota}\alpha\nu$ .

II.  $\delta\epsilon\ \alpha\upsilon\ \mu\eta\ \epsilon\epsilon\ \acute{\alpha}\mu\phi\omicron\iota\nu\ \upsilon\pi\acute{\alpha}\rho\chi\eta\ \acute{\alpha}\tau\omega\nu,\ \tau\omicron\upsilon\tau\omega\ \mu\eta\ \mu\epsilon\tau\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota\ \tau\eta\varsigma\ \pi\omicron\lambda\iota\tau\epsilon\acute{\iota}\alpha\varsigma$ .

III.  $\delta\epsilon\ \alpha\upsilon\ \mu\eta\ \epsilon\epsilon\ \acute{\alpha}\tau\eta\varsigma\ \gamma\acute{\epsilon}\nu\eta\tau\alpha\iota,\ \nu\acute{o}\theta\omicron\nu\ \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ .

Ganz ordnungsmässig schloss sich an dieses Gesetz das Psephisma des Nikomenes an, welches die Ausführungsmodalitäten

<sup>14)</sup> Vgl. Philippi a. a. O. S. 40 ff, wo auch die Belegstellen angegeben sind, und Buermann a. a. O. S. 636. Ueber das von Harpokration, Photios und Suidas aus Krateros erhaltene Bruchstück wird man schwerlich zu einem gesicherten Resultate kommen können; ich gestehe Buermann gerne zu, dass sich auf dasselbe kein brauchbarer Schluss gründen lasse. Zwar liesse sich die von Harpokration (nebst der Epitome) und Photios überlieferte Lesart  $\acute{\epsilon}\alpha\nu\ \tau\iota\varsigma\ \epsilon\epsilon\ \acute{\alpha}\mu\phi\omicron\iota\nu\ \acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\nu\ \gamma\epsilon\gamma\omicron\nu\acute{\omega}\varsigma\ \phi\omicron\upsilon\alpha\tau\epsilon\acute{\rho}\iota\tau\eta\iota$ ,  $\delta\iota\acute{\omega}\kappa\epsilon\iota\nu\ \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota\ \tau\omega\ \beta\omicron\upsilon\lambda\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\ \text{'}\text{A}\theta\eta\nu\alpha\acute{\iota}\omega\nu\ \kappa\tau\lambda.$  beibehalten, wenn man annähme, dass uns hier eine Gesetzesbestimmung vorliegt, welche die gerichtliche Verfolgung gänzlich unberechtigter Eindringlinge, deren beiderseitige Eltern Fremde waren, jedem freistellte, während gegen die  $\nu\acute{o}\theta\omicron\iota$  nur von gewissen Personen Klage erhoben werden durfte. Die Lesart des Suidas  $\acute{\epsilon}\alpha\nu\ \tau\iota\varsigma\ \epsilon\epsilon\ \acute{\alpha}\mu\phi\omicron\iota\nu\ \gamma\epsilon\gamma\omicron\nu\acute{\omega}\varsigma\ \phi\omicron\upsilon\alpha\tau\epsilon\acute{\��}\tau\eta\iota$ ,  $\delta\iota\acute{\omega}\kappa\epsilon\iota\nu\ \delta\epsilon\acute{\iota}\ \tau\omega\ \beta\omicron\ \kappa\tau\lambda.$  ist corrupt und ihre Herstellung sehr unsicher, da wir uns, wenn wir nicht  $\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\nu$  wie bei Harpokration als das Richtige anerkennen wollen, zu tief einschneidenden Aenderungen genöthigt sehen. Neben dem von Buermann a. a. O. vorgeschlagenen  $\acute{\epsilon}\alpha\nu\ \tau\iota\varsigma\ (\mu\eta)\ \epsilon\epsilon\ \acute{\alpha}\mu\phi\omicron\iota\nu\ (\epsilon\acute{\upsilon})\ \gamma\epsilon\gamma\omicron\nu\acute{\omega}\varsigma\ \phi\omicron\upsilon\alpha\tau\epsilon\acute{\��}\tau\eta\iota$  liesse sich auch an  $\acute{\epsilon}\alpha\nu\ \tau\iota\varsigma\ (\mu\eta)\ \epsilon\epsilon\ \acute{\alpha}\mu\phi\omicron\iota\nu\ \gamma\omicron\nu\acute{\nu}\epsilon\omicron\iota\nu\ (\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma)\ \gamma\epsilon\gamma\omicron\nu\acute{\omega}\varsigma\ \kappa\tau\lambda.$  denken.

<sup>15)</sup> So A. Schaefer. Philol. I, S. 189; Hermann Lehrb. der griech. Ant. I<sup>1</sup>, § 119, 12; Buermann a. a. O. S. 634; Philippi a. a. O. S. 41 übersetzt die fraglichen Worte geradezu 'dass, wer von nichtbürgerlicher Mutter abstamme, des Bürgerrechts verlustig gehen solle'.

regelte und bestimmte, dass das Gesetz auf die vor Eukleides' Archontenjahr Geborenen keine Anwendung haben solle.

Aristophon's Gesetz ging also bloss darauf aus, den Begriff des νότος, der im attischen Staatsrechte bisher nicht fixirt war, festzustellen und das νότος des solonischen Gesetzes dem δε δν μὴ ἐξ ἀπορίν ἀτῶν ὑπάρχει des perikleischen gleichzusetzen. Dass er gerade diesen Weg einschlug und nicht vielmehr unter gleichzeitiger Beseitigung der beiden alten Gesetze eine Fassung wie folgende aufstellte: νότος μὴ εἶναι μηδὲ ἀρχιτελείαν μηδὲ πολιτείαν — dies enthält, wie ich glaube, einen Beweis für die Thatsache, dass man auch in nacheuklidischer Zeit nach der Gesetzesrevision noch die solonischen Gesetze in Kraft bestehen liess; man beseitigte sie nicht, sondern fügte Zusätze an, welche die nöthigen Aenderungen enthielten<sup>16)</sup>.

Ganz unberechtigt ist es aber, aus der Erlassung des aristophontischen Gesetzes zu folgern, dass unmittelbar vor dem Archontenjahre des Eukleides der Eintritt in die Bürgerschaft nicht mehr an die strengen Bedingungen geknüpft gewesen sei, wie in dem Jahre, da Perikles seinen Antrag stellte; und damit die Syntelie der νότοι im Kynosarges sowie die Massenaufnahme in's Bürgerrecht, welche im Jahre der Arginusenschlacht stattfanden, in Verbindung zu bringen wie dies Buermann (S. 638) gethan hat. Denn in jener Zeit wurden nicht blos νότοι, sondern auch Metöken und zeitweilig in Athen anwesende Fremde zu Bürgern gemacht, ja sogar die Sklaven, welche mitkämpften, mit dem — wenn gleich nicht vollen — Bürgerrechte beschenkt<sup>17)</sup>, während alle diese doch gewiss nicht den geringsten Anspruch auf die Civität hatten. Für eine verfassungsmässige bessere Stellung der νότοι in den letzten Jahren des peloponnesischen Krieges lässt sich daraus nichts

<sup>16)</sup> Nur so lässt es sich erklären, dass man für attisches Recht auch noch in später Zeit nach solonischen Gesetzen citirt; z. B. Dem. LVII, 31; Lys. X, 15; XXX, 2, 28 u. a. Ebendahin gehört auch die Dem XXIV, 142 gegen Timokrates und seine Genossen erhobene Klage dass sie τοὺς μὲν τοῦ Σόλωνος νόμους τοὺς πάλαι δεδοκιμαμένους, οὓς οἱ πρόγονοι ἔθεντο, λύουσιν αὐτοὶ, τοῖς δ' ἐαυτῶν ... χρῆσθαι ὅμῃς οἴονται δεῖν; d. h. sie haben aus eigener Machtvollkommenheit die solonischen Gesetze ausser Kraft und neue an ihre Stelle gesetzt. Endlich lassen sich die abweichenden und sich widersprechenden Auslegungen der athenischen Gesetze, wovon uns die Reiner Kunde geben, in befriedigender Weise nur durch eine Menge verwirrender Zusätze zu dem ursprünglichen Kerne der Gesetze Solon's erklären.

<sup>17)</sup> Vgl. G. Gilbert's 'Beiträge zur inneren Geschichte Athens im Zeitalter des peloponnesischen Krieges'. Leipzig 1877. S. 387.

beweisen; über die Stellung der νόθοι zum Κυνωργος wird später gehandelt werden.

7. Nachdem nun gezeigt ist, dass die uns überlieferten That-  
sachen ohne gewaltsame Interpretation oder Verwerfung sich sehr  
wohl in einer Weise gruppieren lassen, welche durch äussere Gründe  
sich nicht anfechten lässt, wollen wir den Beweis antreten, dass die  
von uns angenommene Entwicklung des attischen Bürgerrechtsgesetzes  
auch nach der inneren Seite hin sich rechtfertigen lässt. Zunächst  
gilt es die Motive zu erörtern, welche Perikles bewogen,  
eine derartige genauere Bestimmung zu dem alten solonischen Gesetze  
hinzuzufügen. Diese Frage liesse sich zwar immerhin in voller  
Übereinstimmung mit dem von uns bereits mehrfach betonten  
Grundsätze des attischen Bürgerrechtes dahin beantworten, dass  
Perikles' Gesetz nicht eine factische Aenderung der Bürgerqualifi-  
cation enthielt — da eine solche wieder eine vorhergegangene Ab-  
weichung vom solonischen Grundgesetze zur Voraussetzung haben  
müsste —, sondern dass es eine Neuerung rein terminologischer  
Natur und bestimmt war den durch Kleisthenes' Reformen verän-  
derten Verhältnissen Rechnung zu tragen, sowie irrige Deutungen  
des solonischen Gesetzes unmöglich zu machen. Indess darf man  
mit grosser Wahrscheinlichkeit behaupten, dass Kleisthenes  
selbst eine solche Massregel getroffen haben würde; finden sich  
nun noch ausserdem Umstände, welche es unzweifelhaft machen,  
dass durch Perikles' Gesetz die Stellung der νόθοι eine thatsächliche  
Verschiebung erfahren hat — und solche sind vorhanden —, so sind  
wir auch zu dem Schlusse berechtigt, dass in den Zeiten zwischen  
Solon und Perikles den νόθοι einmal in verfassungsmässiger Weise  
der Zugang, zwar nicht zur ἀρχιτεία, aber doch zur πολιτεία eröffnet  
worden ist; was selbstverständlich in der Weise geschah, dass man  
zum solonischen Gesetze νόθῳ μὴ εἶναι ἀρχιτεῖαν eine Nachtrags-  
bestimmung — Gesetz oder Psephisma — machte: εἶναι δ' αὐτῷ  
πολιτεῖαν.

Vor allem verdient hier erwähnt zu werden, dass gerade aus  
der Zeit vor Perikles mehrere Beispiele von athenischen Staats-  
angehörigen überliefert werden, die, obgleich nach athenischen Be-  
griffen νόθοι, dennoch die πολιτεία im vollsten Umfange übten, wie  
Themistokles und Kimon, welcher letzterer nicht blos von einer nicht-  
bürgerlichen Mutter abstammte, sondern selbst eine Fremde zur  
Frau hatte<sup>15)</sup>. Was man vorgebracht hat, um die Bedeutung dieser

<sup>15)</sup> Philippi a. a. O. S. 50 ff.; Buermann a. a. O. S. 631 f.

auffallenden Ersehung abzuschwächen, hat keine Beweiskraft. So wollte Philippi darthun, dass man jeder Zeit, auch nach Perikles, *vóθoi* zu hohen Ehrenstellen habe gelangen lassen und dass demnach alle diese und ähnliche Fälle nur für Ausnahmen zu gelten hätten, die für eine verfassungsmässig bessere Stellung der *vóθoi* nichts bewiesen. Doch hat er selbst zugegeben, dass die von ihm namhaft gemachten Beispiele aus nachperikleischer Zeit anderweitige Erklärungen zulassen; und was die Civität des Feldherrn Timotheos betrifft, dessen Vater Konon eine Thrakerin zur Gemahlin hatte — der einzige Fall, den Philippi nicht selbst erklärt hat — so kann derselbe wohl unter denjenigen Nichtbürgern gewesen sein, welche im Jahre der Arginusenschlacht mitfochten und zur Belohnung dafür in die Bürgerschaft aufgenommen wurden<sup>19)</sup>.

Nicht mehr Beweiskraft ist den Inschriften beizulegen, auf denen fremde Frauen als Gattinnen attischer Bürger erscheinen. Denn rechnet man die Inschriften aus römischer Zeit, für welche ganz andere Voraussetzungen zu gelten haben, wie dies schon Kumanudes erkannt hat<sup>20)</sup>, ab, so bleibt nur eine verhältnissmässig geringe Zahl von Steinen übrig; aber auch von diesen sind die Fälle, in welchen Antiochia, Heraklea und Milet als die Heimat jener fremden Frauen bezeichnet werden, auszuscheiden, da diese wegen ihrer auffallend grossen Zahl eine abgesonderte Behandlung erheischen. Demnach bleibt von den bei Kumanudes aufgezählten

<sup>19)</sup> Mit Recht sind die Verdächtigungen des von Athen. (XIII, 576a) gegebenen Berichtes, wie sie nach Boeckh (C. I. G. I 393) u. a. von Rohdant (vitas Iphioratis, Chabriae, Timothei' Berlin 1845, S. 45 ff.) und jüngst von M. Schmidt ('Konon', Leipziger Diss. 1873, S. 16 f.) wiederholt wurden, von Philippi und Buermann stillschweigend abgewiesen worden. Auch der letztere erkennt den Fall als nicht beweiskräftig an; indessen ist das vom ihm gebrauchte Argument (a. a. O. S. 682) 'Timotheos aber war noch sicher vor Eukleides geboren und musste deshalb gemäss dem Antrage des Nikomenes von Rechtswegen Bürger sein' nicht stichhältig. Denn dass in den letzten Jahren des peloponnesischen Krieges *vóθoi* als zur Aufnahme in die Bürgerschaft geeignet betrachtet wurden, ist, wie oben gezeigt wurde, eine irrige Ansicht Buermann's, die sich durch nichts erweisen lässt. Wenn aber Konon etwa zwischen 445 und 440 geboren ist (siehe Schmidt a. a. O.), so kann er sicherlich im Jahre der Arginusenschlacht einen bereits kampffähigen Sohn gehabt haben.

<sup>20)</sup> Ἀττικὴ ἐμψαφαὶ ἐπιτύμβιοι Athen 1871, Nr. 2080, p. 243. Die Untersuchung über die in Rede stehenden Inschriften ist jetzt wesentlich erleichtert durch Dittenberger's Zusammenstellung der Inschriften römischer Periode, welche sich im C. I. A. III, 2, p. 112 - 119 findet, sowie durch die oben erwähnte Sammlung von Kumanudes, während Philippi a. a. O. S. 42, Anm. 52 noch auf das C. I. G. und Ross' attische Demeu angewiesen war.

derartigen Inschriften nur eine geringe Anzahl — wenn ich recht gezählt habe, sieben — übrig<sup>21)</sup>, die sich ohne Bedenken durch die Annahme erklären lassen, dass wir es mit Frauen von Neubürgern zu thun haben, welche bekanntlich auch nach der Aufnahme ihrer Männer in's Bürgerrecht ihren Stand als Fremde beibehielten.

9. Ein zweiter Umstand, der für eine gesetzlich bessere Stellung der *vóthoi* vor Perikles spricht, ist ihre Zulassung zu den Uebungen im *Kynosarges*<sup>22)</sup>, die früher bezweifelt wurde, jetzt aber allgemein

<sup>21)</sup> 1478 (Amphissa), 1667 (Elis), 1936 (Lakedaimon), 1965 (Lokris), 2889 (Sikyon), 2460 (Kolophon), 2465 (Tyana).

<sup>22)</sup> Philippi a. a. O. S. 54 ff, Buermann S. 626 ff; Gilbert S. 179, Anm. 3. Doch kann ich der von dem letztgenannten Gelehrten in Uebereinstimmung mit Buermann ausgesprochenen Ansicht, dass die zu den Uebungen zugelassenen *vóthoi* auch die von einem Fremden mit einer Bürgerin erzeugten Kinder mit begriffen hätten, nicht beipflichten. Man hat dies mit Unrecht aus Dem. XXIII, 213 zu erschliessen gesucht, wo es von Charidemos heisst *ψ μητρη μὲν ὑπόκειται πολιτικῇ ἐκεῖ, πατὴρ δὲ οὐκ ἐρῶ τις ἢ πόθεν* — — — ἀλλ' ἐκ τοῦς νόθοις ἐκεῖ συντελεῖ, καθάπερ ποτὲ ἐνθάδε ἐκ *Κυνόσαργες* οἱ νόθοι. In dessen Worten sagt der Redner nichts anderes, als dass in Oreos die *vóthoi* aus einer Verbindung von Bürgerin und Fremden eine Syntelie bilden, gerade so wie einst die *vóthoi* — natürlich nach attischen Rechtsbegriffen — in Athen eine bildeten; es ist ihm also blos um die Thatsache der Syntelie zu thun, welche den Beweis für die *voθεῖα* bilden soll. So wissen wir aus dieser Stelle nicht mehr und nicht weniger, als dass die *vóthoi* in Athen eine Syntelie im *Kynosarges* bildeten; und aus dem gleich zu besprechenden Psephisma des Alkibiades erfahren wir, dass man *vóthos* sein oder von einem solchen abstammen musste, um ein Priesteramt in dieser Syntelie zu bekleiden. Dadurch fällt ein starker Verdacht auf die Glosse in Bekker's Anecdota 274, 21: *Κυνόσαργης γυμνασίον τι Ἀθήνῃσι καλούμενον, ἐκ δ' ἐνεγράφωντο καὶ οἱ νόθοι ἐκ τοῦ ἐτέρου μέρους ἄνθρωποι*. Denn damit wäre ja gesagt, dass die Hauptmasse der Theilnehmer aus Nicht-*vóthoi* bestand. Auch sonst ist die Glosse verdächtig; die Worte *ἐκ τοῦ ἐτ. μ. ἄνθρωποι* sind wohl nichts anderes, als eine blosse Erklärung zu *vóthoi*, und obendrein eine unrichtige. Denn nach der durch Aristophan's Gesetz festgestellten Terminologie ist für den *vóthos* die Vaterschaft eines Bürgers erforderlich, wer dieser Bedingung nicht Genüge leistet, ist *ξένος*, nicht *vóthos*. Vgl. Pollux III, 21 *vóthos δὲ ὁ ἐκ ξένης ἢ παλλακίδος*. Aber in späterer Zeit verlor *vóthos* seine ursprüngliche Bedeutung; man betrachtete es mehr und mehr als Gegensatz zum *γνήσιος*, dem Vollbürger, eine Anschauung, die sich in der Photoglosse *vóthos ὁ μὴ δύο ἄντρων* (?) kundgibt. Als echter Kern jener Bekker'schen Glosse bleibt demnach übrig: *Κ. γυμνασίον τι Ἀθ. κ., ἐκ δ' ἐνεγράφωντο καὶ οἱ νόθοι*, wobei das corrupte *καὶ* in *πάσαι* oder *ποτέ* geändert werden muss.

Ganz werthlos ist aber für uns die von Gilbert aus Dion Chrysost. XV, 445 R. angeführte Stelle. Denn wenn jemand behauptet, dass das Kind eines Sklaven und einer Freien (*ἐλευθέρας*, *ἰσως δὲ καὶ ἄντρης* — also nicht einmal gewiss einer Bürgerin!) ohne weiteres an den gymnastischen Uebungen theilnehmen konnte, so ist das entweder ein grobes Missverständniss, wenn es nämlich für

als historisch beglaubigtes Factum anerkannt ist. Aus der That-  
sache, dass nicht Vollbürtige an dem staatlichen Unterrichte, an der  
Ephebie, Theil hatten, folgt unabweisbar der Schluss, dass sie die  
πολιτεία besessen haben müssen<sup>23)</sup>; ebenso unabweislich ist freilich  
eine weitere Schlussfolgerung, nämlich dass ihnen durch Perikles'  
Gesetz das Recht der Theilnahme an diesen Uebungen entzogen  
worden sein muss. Und gerade darin hat man einen Wider-  
spruch zu finden geglaubt mit einer Inschrift des Alkibiades,  
von der Polemon bei Athenaios berichtet. Dort (VI, 234 e) heisst es:  
Ἐν Κυνοσάργει μὲν οὖν ἐν τῇ ἡρακλείῳ στήλῃ τίς ἐστιν, ἐν ἣ ψήφισμα  
μὲν Ἀλκιβιάδου, γραμματεὺς δὲ Στέφανος Θουκυδίδου, λέγεται δ' ἐν  
αὐτῇ περὶ τῆς προσηγορίας οὕτως ἑταῖρα ἐπαμῆνια θυέτω ὁ ἱερεὺς  
μετὰ τῶν παρασίτων. οἱ δὲ παράσιτοι ἔστων ἐκ τῶν νόθων καὶ τῶν  
τούτων παίδων κατὰ τὰ πατρία· ὅς δ' ἂν μὴ θέλῃ παρασιτεῖν εἰσαγέτω

frühere Zeiten gelten soll, oder es bezieht sich auf eine ganz späte Periode. Dass  
hier wirklich ein Irrthum des Dion vorliege, erscheint nicht so unglaublich, wenn  
man einen Blick auf das unmittelbar folgende bunte Conglomerat<sup>1</sup> wirft, wo bald  
Beispiele aus mythischer Zeit beigebracht werden, bald wieder erzählt wird, wie  
die Athenerinnen mit Sklaven und Fremden δι' ἐρημίας τε καὶ ἀπορίας Kinder  
erzeugt hätten, was sich wohl auf Vorgänge wie jene vor der Arginusenschlacht  
beziehen kann, noch mehr aber einer Verwechslung mit bekannten spartanischen  
Ereignissen ähnlich steht

<sup>23)</sup> Das ist freilich nirgends positiv überliefert, steht aber für mich nichts  
destoweniger unumstösslich fest. Denn es ist dem Geiste, nicht nur des attischen,  
sondern auch des antiken Staates überhaupt gänzlich zuwiderlaufend, dass der  
Staat den νόθοι zu irgend einer Zeit ein Gymnasium geöffnet hätte, blos um ihnen  
Gelegenheit zu gymnastischer Ausbildung zu geben. Der antike Staat kümmert sich  
ja nicht einmal um die private Ausbildung seiner echten Bürger; und wo er der-  
gleichen Angelegenheiten in die Hand nimmt, da darf man sicher sein, dass es zu  
rein staatlichen Zwecken geschieht. Also müssen die νόθοι, wenn einmal ihre Er-  
ziehung von Staatswegen geregelt und gelenkt wurde, wenn ihre theilweisen Decreta  
in der Volksversammlung — worüber sogleich näher zu handeln sein wird — er-  
lassen werden, auch mit dem Staate in irgend einer Verbindung gestanden haben.  
Und welcher Art soll diese Verbindung gewesen sein, wenn sie nicht  
auf der Ausübung des Staatsbürgerrechtes beruhte? Dass man sich in den  
νόθοι ein besonderes Contingent für die Armee heranziehen wollte, wird  
Niemand glauben; dazu war ihre Zahl zu klein, und allzugrossen Schwankungen  
ausgesetzt. Der Grund für ihre Begünstigung gegenüber den Fremden liegt vielmehr  
in ihrer Abstammung, und indem der Staat sie zur Theilnahme am öffentlichen  
Unterrichte verpflichtete, muss er ihnen auch die entsprechende Rechte eingeräumt  
haben, so weit sie in der πολιτεία mit begriffen sind. Die ἀρχιτεία konnte er  
ihnen nicht geben; und eine notwendige Folge davon war, dass er sie an dem  
mit vielen alten Cultuseinrichtungen enge verknüpften Unterrichte, wie ihn die  
Vollbürger genossen, nicht theilnehmen lassen konnte, sondern ihnen eine be-  
sondere Syntelie stiftete. Vgl. Buermann a. a. O. S. 626.



καὶ περὶ τούτων εἰς τὸ δικαστήριον'. — Philippi wollte in dieser Nachricht einen Beweis dafür sehen, dass die Syntelie der νόθοι noch in späterer Zeit bestanden habe, und dass demgemäss das perikleische Gesetz keine Veränderung in der Lage der νόθοι hervorgerufen haben könne; über die von Buermann geäusserte Meinung haben wir uns schon an anderer Stelle ausgesprochen.

Aber in dem bei Athenaios überlieferten Wortlaute ist gar nichts erhalten, das uns veranlasste jene Inschrift gerade auf den Sohn des Kleinias, den Parteiführer im peloponnesischen Kriege, zu beziehen. Polemon spricht blos von einem Alkibiades als Antragsteller und einem Stephanos, Thukydides' Sohn, als Schreiber, und nichts hindert uns jenes Psephisma vielmehr dem älteren Alkibiades, dem Gesinnungsgenossen und Gehilfen des Kleisthenes, zuzuschreiben. Der Einwurf, dass wir in diesem Falle eine Bezeichnung wie Ἀλκιβιάδου τινός zu erwarten berechtigt wären, widerlegt sich dadurch, dass der Text, wie schon Hartel<sup>24)</sup> bemerkt, durch mehrere Hände gegangen und dabei in Bezug auf die Praescripta arg verunstaltet worden ist. Dem Athenaios ist ein derartiges gedankenloses Ausschreiben seiner Vorlage sehr wohl zuzutrauen; seine — directe oder indirecte — Quelle Polemon hingegen besass gewiss so viel Kenntnis der attischen Geschichte, dass er eine falsche Datirung der fraglichen Inschrift durch genaue Mittheilung der Formularien für ausgeschlossen erachten mochte. Nur unter dieser Voraussetzung lässt sich unser Volksbeschluss mit dem Gesetze des Perikles in Einklang bringen. Nun ist es unbestreitbar, dass der Stiftung dieser Cultgenossenschaft die Ertheilung des Staatsbürgerrechtes an die νόθοι vorausgegangen sein muss; und wenn jene Institution ihren Ursprung auf die Reformperiode, welche sich nach Kleisthenes nennt, zurückführt, so wird wohl der Schluss kaum gewagt erscheinen, dass auch die Zulassung der νόθοι zum Bürgerrechte, welche durch die perikleische Massregel vorausgesetzt wird, mit jenen Reformen in Verbindung zu setzen ist.

10. Dass eine solche Massregel dem Geiste der kleisthenischen Neuschöpfung des attischen Staates nicht widerspricht, brauche ich hier wohl nicht weiter zu erörtern; ich will mich auf den positiven Beweis beschränken, dass die damals vor sich gegangenen Veränderungen in der Bürgerschaft eine derartige Bestimmung in Betreff der νόθοι geradezu erforderten. Kleisthenes nahm nämlich

<sup>24)</sup> 'Studien über attisches Staatsrecht und Urkundenwesen', Wien 1878, S. 8.

nach Aristoteles<sup>25)</sup> eine grosse Menge von Nichtbürgern, welche damals in Athen lebten, in das Bürgerthum auf. Wir dürfen diese Zahl nicht zu gering veranschlagen; denn die strengen Bestimmungen der solonischen Gesetze, die kein anderes Bürgerthum als das durch Ererbung anerkannten, waren nicht geeignet den Eintritt in die Bürgerschaft zu erleichtern; andererseits hatte der blühende Zustand Athen's unter den Pisistratiden gewiss viele Fremde nach Athen gezogen. Diese früher ausserhalb der Bürgerschaft stehende Masse entzog jetzt Kleisthenes dem Einflusse eines künftigen Usurpators dadurch, dass er sie in's Bürgerrecht aufnahm; so wurden sie zugleich seine treuesten Anhänger und ein wirksames Werkzeug gegen die Reactionsbestrebungen der Adlichen. Nun ist der gesetzliche Modus bei der Aufnahme von Neubürgern, wie er höchst wahrscheinlich nicht nur seit Kleisthenes bestand, sondern auch bereits von ihm bei der Aufnahme dieser neuen Bürger beobachtet wurde<sup>26)</sup>, folgender: der zu Recipirende wird vom Volke an Sohnesstatt angenommen und ihm die Wahl einer Phratric und eines Demos freigestellt, in die er mit seinen bereits vorhandenen Nachkommen eingeschrieben wird, von dieser Zeit an geniesst er die Rechte eines Bürgers, wenngleich unter gewissen Beschränkungen. Erst die Nachkommen, welche er oder die mit ihm zugleich aufgenommenen Söhne mit einer rechtmässig verlobten Athenerin erzeugen, treten in den Vollbesitz des Bürgerrechtes ein. Bei jener unter Kleisthenes vorgenommenen Massenaufnahme fiel natürlich die Wahl der Phratric weg, da Kleisthenes bekanntlich eine durchgreifende Reorganisation dieser Körperschaften durchführte und die neuen Bürger in die neuen Phratricen vertheilte<sup>27)</sup>. Die so aufgenommenen traten in die Rechte der Neubürger, ihre legitimen Nachkommen in den vollen Genuss der Bürgerrechte. Wie stand es aber mit den Nachkommen, welche die neuen Bürger nach ihrer Aufnahme mit den Frauen erzeugten, die sie schon vor der Aufnahme hatten? Für diese bot das Gesetz keinerlei Rechtstitel, um sie des Bürgerrechtes theilhaftig werden zu lassen; sie waren νόθοι

<sup>25)</sup> Pol. I, 1276, b, 36. Vgl. meine Erklärung der Stelle in den 'Wiener Studien', II, S. 166 und über die anderen Emendationsvorschläge und Deutungen Hermann's 'Ant.' I<sup>4</sup> § 111, 18.

<sup>26)</sup> Dies hat bereits A. Hug in seinen 'Studien aus dem classischen Alterthum' I, Freiburg und Tübingen 1881 S. 16 angenommen.

<sup>27)</sup> Vgl. Buermann a. a. O. S. 607. Anm. \*).

ohne jeden Anspruch auf Erb- und Familienrechte<sup>28)</sup>. Es wäre eben so hart als ungerecht gewesen, zu verlangen, dass alle Neubürger sich von ihren Frauen trennen, oder neben ihnen Athenerinnen zu Gemahlinnen nehmen sollten; wollte man demnach nicht in jedem einzelnen Falle die Aufnahme durch Volksbeschluss veranlassen, so blieb nichts übrig als eine allgemeine Bestimmung zu erlassen, dass die νόθοι des Staatsbürgerrechtes, sowie die δημοποίητοι, theilhaftig sein sollten, d. h. genau die von uns aus Perikles' Gesetz erschlossene Bestimmung: νόθοις εἶναι πολιτεῖαν.

11. Die Allgemeinheit einer solchen Bestimmung brachte es mit sich, dass nicht bloß diejenige Classe der νόθοι, in deren Interesse diese Bestimmung erlassen worden war, sondern auch die Kinder von Altbürgern und fremden Frauen, sowie die unehelichen Kinder eines Bürgers mit einer Bürgerin, die man alle damals unter dem Namen νόθοι zusammenfasste, der πολιτεία theilhaftig wurden. Dies ist jedoch in keinem Falle als ein Nachtheil aufzufassen; denn es ist bekannt, dass die athenischen Adlichen von jeher die Macht und das Ansehen ihrer Häuser durch Verbindungen mit auswärtigen Adels- oder Herrscherfamilien zu stärken versuchten. Eines der hervorragendsten Beispiele dafür bietet Kleisthenes selbst, dessen Vater Megakles die Tochter des sikyonischen Tyrannen Kleisthenes im Wettstreite gegen viele athenische und auswärtige Nebenbuhler heimführte. Die Geschichte, die Herodot von dieser Werbung zu erzählen weiss<sup>29)</sup>,

<sup>28)</sup> Dies geht unwiderleglich hervor aus Ps. Dem. LEX, 92: τοῖς δ' ἐκ τούτων μετέδωκεν ἤδη πάντων καὶ προέθηκεν ἐὰν ὤσιν ἐκ γυναικὸς ἀτρεῖς καὶ ἐτρηγῆς κατὰ τὸν νόμον; und ganz dasselbe lesen wir in §. 106. Auf den ersten Blick erscheint eine derartige Massregel hart, aber selbst eine solche Härte läuft dem Geiste des antiken Staates nicht zuwider. Besass auch der δημοποίητος vor seiner Aufnahme eine Frau — die wohl fast in allen Fällen Nichtathenerin war —, so galt doch diese Verbindung vor dem athenischen Gesetze für nichts anderes als ein illegitimer Concubinat, und nichts hinderte ihn sich mit einer athenischen Bürgerin rechtmässig zu verloben, die dann in die Pluratria ihres Mannes eintrat. Nur für die Kinder aus dieser Verbindung besass der Staat eine Garantie. Daraus geht auch hervor, dass die Worte εἶναι Ἀθηναίον αὐτὸν καὶ ἐκ γόνου in den Bürgerrechtsdiplomen sich nur auf die zur Zeit der Aufnahme bereits vorhandenen Nachkommen beziehen können. Denn für die später erzeugten Kinder aus legitimer Verbindung war ein eigener Volksbeschluss nicht mehr nöthig, sondern sie waren ipso iure attische Bürger; um die Sprösslinge aus illegitimer Verbindung aber kümmerte sich der Staat nicht. Ueber die von Kirchhoff (Philologus XIII, 22) aufgestellte Vermuthung vgl. Buermann's 'Animadversiones de titulis Atticis' etc. p. 348.

<sup>29)</sup> Her. VI, 127 ff. Vgl. auch G. Grote's Geschichte Griechenlands, 2. Aufl. übers. von Meissner, II, S. 32.

mag noch so anekdotenhaft sein: sie wäre ganz unbegreiflich, wenn sie sich nicht auf die Möglichkeit einer solchen Verbindung stützte; und spätere Beispiele, wie das von uns bereits angeführte Kimons, bestätigen dies zur Genüge. Wir müssen dabei entweder annehmen, dass jene auswärtigen Adels Häuser Epigamie mit Athen hatten, oder dass wir es hier mit einem Vorrechte des höchsten Adels zu thun haben. Indem nun Kleisthenes die Sprösslinge solcher Verbindungen von ihrem Geschlechte trennte und einer besonderen Cultgenossenschaft der *vóθoi* im Kynosarges zuwies, that er einen nicht unbedeutenden Schritt die Macht des Adels zu brechen.

Uebrigens darf man sich die unmittelbaren Consequenzen der von Kleisthenes veranstalteten Massenaufnahme nicht allzu einschneidend denken; denn jene Aufgenommenen, die als Fremde keinen Grundbesitz in Attika hatten erwerben können, traten in die vierte Schätzungsclassen ein und konnten folglich kein Staatsamt bekleiden; ebenso wenig gehörten sie zum attischen Heere, so fern sie sich nicht durch Kauf oder Erbschaft in eine der höheren Classen emporschwangen. Und wenn wir mit unserer Aufstellung, dass die Betheilung der *vóθoi* mit dem Staatsbürgerrechte und ihre Zuweisung an den Kynosarges auf Kleisthenes zurückgeht, das Richtige getroffen haben, so liegt darin ein Beweis dafür, dass Kleisthenes' Reformen zwar in administrativer Hinsicht sehr einschneidend waren, aber die religiöse Grundlage des Staates im Grossen und Ganzen unangetastet liessen. Nicht Vollbürtige durch einen Gewaltact in die Phratie einzuführen durfte er nicht wagen: er konnte ihnen nur, wozu das Volk zu jeder Zeit berechtigt war, das Staatsbürgerrecht verleihen, und die einzige Abweichung von dem gewöhnlichen Geschäftsgange, die er sich gestattete, bestand darin, dass er, anstatt für jeden einzelnen Fall einen Volksbeschluss zu erwirken, ein für alle Zeiten bindendes Gesetz erliess, um die Reception der *vóθoi* zu sichern.

Ueber die Institution des Kynosarges selbst wissen wir nichts näheres. Doch lässt sich eines wenigstens mit annähernder Sicherheit aus dem bisher Gesagten erschliessen. Wenn die *vóθoi*, wie wir behauptet haben, durch Kleisthenes' Gesetz in die Rechte der *δημοποῖντοι* eintraten, so müssen auch ihre mit attischen Bürgerinnen erzeugten Söhne, wie die der anderen *δημοποῖντοι*, in den vollen Genuss des Bürgerrechtes eingetreten sein. Dann waren sie allerdings keine *vóθoi* mehr, sondern *Ἀθηναῖοι*; andererseits aber gehörten sie keiner Phratie an, da ja für ihre Väter die Syntelle im

Kynosarges die Stelle der Phratie vertreten hatte. Demnach ist das Wahrscheinlichste, dass diese auch als Vollbürger in der Syntelie blieben. Und einen Beweis für das eben behauptete haben wir, denke ich, in den Worten des alkibiadeischen Psephisma's: οἱ δὲ παράσιτοι ἔστων ἐκ τῶν νόθων καὶ τῶν τούτων παίδων, aus denen ersichtlich ist, dass die Söhne der νόθοι zwar nicht mehr selbst νόθοι waren, aber in der Syntelie blieben. So erhielt sich also die Syntelie im Kynosarges nicht nur durch die in jedem Jahre neu eintretenden νόθοι, sondern auch durch die legitimen Söhne derselben.

12. Alle diese Combinationen würden freilich hinfällig, wenn sich erweisen liesse, was die unsere Frage behandelnden Gelehrten, und unter ihnen auch Philippi und Buermann, als erwiesene Thatsache hingenommen haben, dass nämlich Themistokles, der grosse Staatsmann aus der Zeit der Perserkriege, jemals in Athen Archon gewesen sei. Denn daraus würde folgen, dass in der Zeit vor Perikles die νόθοι nicht blos die Rechte der δημοποῖήτοι, sondern das volle Bürgerrecht besaßen; und unser Versuch, das Gesetz des Perikles mit den übrigen Thatsachen der attischen Verfassungsgeschichte durch Annahme der kleisthenischen Gesetzesbestimmung in Einklang zu bringen, verlöre dadurch jede Glaubwürdigkeit. Aber mit jenem vermeintlichen Archontate des Themistokles hat es eine eigenthümliche Bewandniss; weder Herodot noch Plutarch erwähnen desselben auch nur mit einem Worte, und unsere ganze Kunde davon stützt sich auf eine Stelle des Dionysios von Halikarnasos, der in seiner Archaeologie (VI, 34) für das Jahr 493 angibt ἀρχωντος Ἀθήνῃσι Θεμιστοκλέους. Dass aber in diesem Jahre Themistokles noch nicht Archon gewesen sein kann, ist schon mehrfach, u. a. auch von Krüger ('Hist. phil. Studien' I, 13), dargethan worden. Aus Stellen ferner, wie Thuk. I, 93<sup>30</sup>) oder Paus. I, 1, 2 zu folgern, dass Themistokles überhaupt jemals Archon gewesen sei, halte ich mit Grote (III, 194 A. 14 der Uebers. von Meissner) für gänzlich unstatthaft. Ein äusseres Zeugniß, durch das bewiesen werden könnte, dass Themistokles das Archontat bekleidet habe, gibt es demnach nicht; und wenn unsere Darlegung richtig ist,

<sup>30</sup>) Am unbegreiflichsten ist es, wie man jemals in der Schollastennotiz zu dieser Stelle: κατὰ τινα ἐνιαυτὸν ἡγεμὼν ἐγένετο· πρὸ δὲ τῶν Μηδικῶν ἤρξε Θεμιστοκλῆς ἐνιαυτὸν ἓνα ein selbständiges Zeugniß suchen konnte, während diese Worte doch nichts als eine der gewöhnlichen Scholiastenparaphrasen der betreffenden Textesstelle sind. Die Literatur über obige Frage ist angegeben in der einschlägigen Note von Poppe's kleinerer Ausgabe.

so lässt sich aus inneren Gründen nachweisen, dass er es niemals bekleidet haben kann.

13. Aus denselben Umständen aber, welche die kleisthenische Massregel bedingten, lassen sich auch die Motive herleiten, welche Perikles zur Aufhebung derselben bewogen. Es waren eben die Bedingungen, welche damals eine Verbesserung der staatlichen Stellung der *vóboi* als nothwendig erscheinen liessen, nicht mehr vorhanden. Denn die Nachkommen jener Generation von *vóboi*, in deren Interesse Kleisthenes sein Gesetz gegeben hatte, waren zu Perikles' Zeit längst in's Vollbürgerrecht eingetreten, so dass die Vergünstigung nur mehr die verhältnissmässig geringe Zahl von *vóboi* traf, die in jedem Jahre in Athen geboren wurden. Handel und Industrie hatten sich zu einer solchen Höhe gehoben, dass eine derartige Erleichterung der Ansiedlung in Athen nicht mehr erforderlich war; ja die starke Bevölkerungszahl liess es nicht rathlich erscheinen, den Zutritt zum Bürgerrechte zu erleichtern<sup>21)</sup>, da eine Anhäufung von Pöbel in der Hauptstadt den aristokratischen Umtrieben leicht gefügige Werkzeuge darbieten konnte. Persönliche Motive — wie man sie wohl in früherer Zeit Perikles andichtete, z. B. gegen Kimon und seine Söhne<sup>22)</sup> — lagen unserer Massregel gewiss nicht zu Grunde, da sich durch nichts erweisen lässt, dass Perikles seinem Gesetze rückwirkende Kraft gegeben hätte; wohl aber mag dasselbe zum Theil gegen die fortdauernden Verbindungen der Aristokraten mit dem Auslande gerichtet gewesen sein.

Die unmittelbare Consequenz des perikleischen Gesetzes war, dass von dem Tage an welchem es in Kraft trat, die *vóboi* nicht

<sup>21)</sup> Vgl. E. Curtius, Griech. Gesch. II, S. 212.

<sup>22)</sup> Vgl. A. Schmidt, Perikles und sein Zeitalter, I, Jena 1877. S. 44; L. v. Ranke, Weltgeschichte I, 273 f. — Worauf sich die Behauptung Schmidt's (S. 43) stützt, dass das Gesetz 'ohne Zweifel im Reformjahre 461 oder noch zu Beginn 460' erlassen worden sei, weiss ich nicht; denn die vagen Zeitbestimmungen unserer beiden Quellen (siehe S. 58) geben dafür keinen Anhaltspunkt. Nicht besser begründet sind die anderen von Schmidt daselbst über unser Gesetz geäusserten Ansichten, wie z. B. 'dass die bisherigen Bestimmungen über das Bürgerrecht, an sich mangelhaft und dehnbar, durch eine laxer Praxis ersetzt worden sein' (S. 23); dass vor Perikles' Gesetz die Bürgerqualifikation eine 'thatsächlich schwankende' gewesen sei (S. 43), dass 'an der Ausübung des Bürgerrechtes thatsächlich nicht nur die sog. *vóboi* Theil genommen hätten', sondern dass 'selbst Metöken oder Niedergelassene und Fremde seit Kleisthenes schaarenweise in's Bürgerrecht eingedrungen seien' (S. 23). Warum ich diese Ansichten bei meiner Erörterung unberücksichtigt gelassen habe, begründet sich von selbst.

mehr zur πολιτεία und zum Kynosarges Zutritt hatten, sondern dem Gesetze als Fremde gegenüber standen. Dadurch verlor auch der Kynosarges seine eigenthümliche Stellung; denn seitdem keine νόθοι mehr in denselben eintraten, fiel der Makel, der bisher an der Mitgliedschaft dieser Syntelie gehaftet hatte, weg. Das Gymnasium selbst trat in eine Reihe mit den anderen öffentlichen Übungsplätzen; ob die Syntelie als religiöse Genossenschaft für sich bestehen blieb oder aufgelöst wurde, darüber haben wir keinerlei Kunde.

14. Ganz unabhängig von dieser Frage ist die Erörterung, was für eine Bewandniß es mit der Ausstossung jener 5000 Bürger hat, die ja nach der allgemeinen Ansicht die Folge unseres Gesetzes gewesen sein soll. Nachdem wir bereits an früherer Stelle gezeigt haben, dass dasjenige Zeugniß, welches uns von einer derartigen Ausstossung unter Perikles berichtet, keinen Glauben verdient<sup>25)</sup>, da es nur auf der irrthümlichen Auffassung einer uns noch erhaltenen Scholiastennotiz zu Aristophanes beruht, erübrigt es uns noch diese für das in Rede stehende Factum einzige uns erhaltene Quelle einer eingehenderen Würdigung zu unterziehen und durch den Nachweis, dass dieselbe mit Perikles' Gesetz nichts zu thun hat, unsere Betrachtung desselben abzuschliessen.

In den Wespen des Aristophanes nämlich v. 715 ff. weiss der Sohn dem Vater die schreiende Ungerechtigkeit, mit der das Volk behandelt wird, unter anderem auch durch folgendes Beispiel anschaulich zu machen:

ἀλλ' ὅποταν μὲν δείκωσ' αὐτοί, τὴν Εὐβοίαν διδόναι,  
 ὑμῖν καὶ εἶτον ὑφίστανται κατὰ πεντήκοντα μεδίμνους  
 ποιεῖν ἔδοσαν δ' οὐ πώποτε σοι πλὴν πρῶτην πέντε μεδίμνους  
 καὶ ταῦτα μόλις ξενίας φεύγων ἔλαβες κατὰ χοίνικα, κριθῶν.

<sup>25)</sup> 'Wiener Studien' II, S. 169 ff. Allerdings existirt noch eine Stelle in Plutarch's Perikles, die man als Beweis für eine derartige Diapsothis angeführt hat; nämlich die von Perikles auf dem Sterbebette gesprochenen Worte (c. 38 οὐδεὶς γὰρ δι' ἐμὲ τῶν ὄντων Ἀθηναίων μέλαν ἰμάτιον περιβάλετο). Dies soll nach Müller-Strübing ('Aristophanes' S. 89) eine Anspielung auf die Diapsothis sein, indem die ὄντες Ἀθηναῖοι, die wirklichen Athener, denjenigen entgegengesetzt seien, die sich für Athener ausgaben, ohne es zu sein. Diese Erklärung der Stelle ist indess nicht die einzig mögliche, man könnte dieselbe auch mit gleichem Rechte auf die Abkömmlinge der νόθοι beziehen, denen von nun an der Genuss des Bürgerrechtes entzogen wurde. Aber jenes ὄντων ist wohl in ganz anderer Weise zu fassen, wie dies in der vierten Auflage von Sintenis' erklärender Ausgabe — die früheren sind mir nicht zugänglich — bereits geschehen ist; denn ὄντες heisst nur 'soviel als ihrer da sind' und bezeichnet also die Gesamtheit der Athener. Vgl. Dem. vom Frieden §. 5.

Zu den Worten ξενίας φεύγων bemerkt der Scholiast: τοιοῦτόν ἐστι, παρόσον ἐν ταῖς διανομαῖς τῶν κυρῶν ἐξητάζοντο πικρῶς οἱ τε πολῖται καὶ μὴ, ὥστε δοκεῖν ξενίας φεύγειν εἰς κρίσιν καθιστάμενους· φησὶν οὖν ὁ Φιλόχορος αὐθὺς ποτε τετρακισχιλίου ἐπτακοσίους ἔφθηναι παρεγγράφους, καθάπερ ἐν τῇ προκειμένη λέξει δεδήλωται. τὰ περὶ τὴν Εὐβοίαν δύναται καὶ αὐτὰ συνάδειν ταῖς διδασκαλίαις. πέρυσι γὰρ ἐπὶ ἄρχοντος Ἰσάρχου ἐστράτευσαν ἐπ' αὐτήν, ὡς Φιλόχορος· μὴ ποτε δὲ περὶ τῆς ἐξ Αἰγύπτου δωρεᾶς ὁ λόγος, ἣν Φιλόχορος φησι Ψαμμήτιχον πέμψαι τῷ δήμῳ ἐπὶ Λυσιμαχίδου μυριάδας τρεῖς, πλὴν τὰ τοῦ ἀριθμοῦ αὐδαμῶς συμφωνεῖ, ἐκάστῳ δὲ Ἀθηναίων πέντε μεδίμνους. τοὺς γὰρ λαβόντας γένεσθαι μυρίους τετρακισχιλίου διακοσίους μ'.

Diese ganze Auseinandersetzung des Commentators trägt den Stempel der Unsicherheit und geringen Vertrautheit mit der athenischen Geschichte im höchsten Grade an sich. Was er an Material aus Philochoros zur Aufhellung jener Aristophanesstelle beizubringen vermag, ist folgendes. Erstens, dass irgend einmal (αὐθὺς ποτε) 4760 Bürger als unberechtigte Eindringlinge erkannt worden seien. Zweitens wird eine Notiz über einen euböischen Feldzug beigebracht, deren Zugehörigkeit zu unserer Stelle mindestens sehr starken Bedenken unterliegt<sup>34</sup>). Drittens wird erzählt, dass unter Lysimachides' Archontat eine Getreidespende aus Aegypten in Athen angekommen und 14240 Bürger damit theilhaftig worden seien. Dass der Commentator nicht aus Philochoros' Werk selbst, sondern aus secundärer Quelle geschöpft hat, beweist die ungenaue Zeitangabe des ersten Citates. Indessen ist trotz aller Verworrenheit, an der das Scholion leidet, so viel klar, dass weder jene 4760 Bürger aus Anlass der Getreidespenden dokimasirt worden sind, noch dass die 14240 Getreideempfänger die Gesamtzahl der damals (nach Abzug der 4760 Ausgestossenen) noch übrigen Bürger umfassen<sup>35</sup>). Plutarch war also sehr im Unrechte, als er diese beiden durchaus nicht zusammengehörigen und auch vom Scholiasten deutlich geschiedenen Zahlenangaben miteinander verband; und wenn er dabei die Zahlen veränderte, so that er es wohl nur aus dem Grunde, weil er, wie manche neuere Gelehrte, daran Anstoss nahm, dass die beiden Ziffern zusammen zufällig genau 19000 ergeben. Wir

<sup>34</sup>) Vgl. Möller-Ströbing 'Aristophanes und die hist. Kritik'. S. 78.

<sup>35</sup>) Wie noch A. Hug a. a. O. S. 34 irrthümlicher Weise annimmt. Das richtige hat zuerst v. Wilamowitz-Moellendorf gesehen; vgl. 'Philol. Untersuchungen' I. S. 28, A. 42.



werden in diesem Umstande vielmehr einen Beweis für unsere Ansicht sehen dürfen. Indessen muss bei dem gänzlichen Mangel an historischer Kritik, wie ihn unser Scholion zeigt, doch angenommen werden, dass der Commentator die beiden Zahlenangaben schon in seiner Quelle zusammengestellt gefunden hat, und eben darauf möchte ich eine Vermuthung gründen, die wohl geeignet wäre, alle Schwierigkeiten, die sich der Erklärung des Aristophanesscholions entgegenstellen, auf einmal zu beseitigen. Wenn unter Lysimachides' Archontat über 14000 Bürger als Getreideempfänger erscheinen und damit die Nachricht von der Ausstossung von beinahe 5000 Bürgern in einer gewissen Verbindung steht, warum sollten wir hiebei nicht ebensogut an den gleichnamigen Archon des Jahres 339 denken dürfen, statt an den des Jahres 445? Denn jenes Jahr fällt gerade in die Zwischenzeit zwischen 346, in welchem auf Demophilos' Antrag die grosse Reinigung der Bürgerlisten stattfand, und 338, in welchem auf Hypereides' Antrag viele Metöken in die Bürgerlisten eingetragen und natürlich vor allem jene Ausgestossenen wieder in ihre Rechte eingesetzt werden, wie dies durch ein Fragment seiner Rede gegen Aristogeiton ausdrücklich bezeugt wird<sup>26</sup>). Damals aber besass der Staat kaum mehr Bürger, als unter Demetrius dem Phalareer, d. h. 21000, eine Zahl, die wir leicht erreichen, wenn wir zu jenen 19000 diejenigen hinzurechnen, die an der Getreidespende nicht participirten. Die Irrthümer des Scholiasten aber erklären sich leicht aus dem Umstande, dass sein Bericht nur ein Excerpt aus einem viel genaueren und eingehenderen Excurse ist, welcher offenbar die Fragen über Getreidespenden und Bürgerrecht in voller Ausführlichkeit behandelte; eine Ausführlichkeit, von der nur die jüngst aufgefundenen Bruchstücke eines Speciallexikons zur demosthenischen Rede gegen Aristokrates eine richtige Vorstellung zu erwecken im Stande sind.

15. Und damit sind wir bei dem letzten Ereignisse angelangt, das wir noch in den Kreis unserer Betrachtung zu ziehen haben, nämlich bei der Purification der Bürgerschaft im Amtsjahre des Archon Archias. Hier gilt es vor allem eine Frage zu lösen, welche zwar für das Thatsächliche jenes Vorganges von untergeordneter Wichtigkeit, hingegen in staatsrechtlicher Beziehung nicht ohne Bedeutung ist.

Ueber die Art und Weise, in welcher jene Massregel eingeleitet wurde, sind wir von zwei Seiten unterrichtet; einmal durch

<sup>26</sup>) Fr. 33. ed. Blass: — — τοὺς ὀφειλοντας τῇ δημοσίῳ καὶ τοὺς ἀπεψηφισμένους καὶ τοὺς μετοίκους = Bald. u. v. ἀπεψηφισμένοι.

Dionysios von Halikarnassos in dem Tractate über die attischen Redner und zwar in der über Isaios handelnden Abtheilung, wo (V, 617 R.) als Einleitung zur Rede für Euphiletos Folgendes beigebracht wird: 'Εγράφη γάρ δή τις ὑπὸ τῶν Ἀθηναίων νόμος· ἐξέτασιν γενέσθαι τῶν πολιτῶν κατὰ δῆμους· τὸν δὲ ἀποψηφισθέντα ὑπὸ τῶν δημοτῶν τῆς πολιτείας μὴ μετέχειν· τοῖς δὲ ἀδίκως ἀποψηφισθεῖσιν ἔφεςιν εἰς τὸ δικάστηριον εἶναι, προσκαλεσαμένοις τοὺς δημότας· καὶ ἔαν τὸ δεύτερον ἐξελεγχθῶσι, πεπράσθαι αὐτοὺς καὶ τὰ χρήματα εἶναι δημόσια<sup>27)</sup>. Die zweite Quelle ist die Hypothesis zu der 56. unter den demosthenischen Reden (gegen Eubulides), welche eben in jener Angelegenheit gehalten worden ist. Dort heisst es: Γράφεται νόμος παρ' Ἀθηναίοις γενέσθαι Ζήτησιν πάντων τῶν ἐγγεγραμμένων τοῖς ληξιαρχικοῖς γραμματεῖσι, εἴτε γνήσιοι πολῖται εἰσιν εἴτε μὴ, τοὺς δὲ μὴ γεγονότας ἐξ αὐτοῦ καὶ ἐξ αὐτῆς ἐξαλείφεσθαι, διαψηφίζεσθαι δὲ περὶ πάντων τοὺς δημότας, καὶ τοὺς μὲν ἀποψηφισθέντας καὶ ἐμμέναντας τῇ ψήφῳ τῶν δημοτῶν ἐξαληλίφθαι καὶ εἶναι μετοίκους, τοῖς δὲ βουλομένοις ἔφεςιν εἰς δικάτας δεδόσθαι, κἂν μὲν ἀλῶσι καὶ παρὰ τῷ δικάστηρίῳ, πεπράσθαι, ἔαν δὲ ἀποφύγῃσιν, εἶναι πολίτας.

Ich habe die Belegstellen hier in extenso ausgeschrieben, um so zu zeigen, dass die beiden Berichte, obwohl sie in allen Hauptpunkten übereinstimmen, dennoch unter einander in keinem Abhängigkeitsverhältnisse stehen, sondern dass jeder von beiden seinen selbstständigen Werth für sich bewahrt. Um so mehr Gewicht wird man der Uebereinstimmung belegen müssen, mit der beide bezeugen, dass die Diapsephisis im Jahre 346 durch ein Gesetz beschlossen worden sei. Man hat nun gerade diese Nachricht als unglaubwürdig bezeichnet, sowohl aus äusseren sprachlichen Gründen, da man den Ausdruck γράφεται (oder ἐγράφη) νόμος an Stelle des gewöhnlichen τίθεται νόμος ungehörig fand, als auch aus inneren, da ja für eine solche Massregel ein blosser Antrag vollkommen genügt hätte<sup>28)</sup>. Man hat auch demzufolge in der That angenommen, dass Demophilos bloß ein Psephisma eingebracht habe, und Buermann (a. a. O. S. 625) hat sogar diese Annahme zu dem Beweise benützt, dass auch Perikles kein Gesetz, sondern bloß einen Volksbeschluss durchgesetzt habe — d. h. er beweist die Unzuverlässigkeit einer doppelt verbürgten Thatsache durch die Verdächtigung einer anderen nicht minder gut bezeugten — und

<sup>27)</sup> So lautet der Text, abgesehen von ein paar Schreibfehlern, in den massgebenden Handschriften von Florenz, Mailand und Rom (Palat.), die ich selbst verglichen habe.

<sup>28)</sup> Vgl. Philippi a. a. O. S. 36 f., Buermann a. a. O. S. 625 f.

nimmt dabei Anlass (S. 626) zu bemerken, wie unzuverlässig die Angaben späterer Schriftsteller seien und wie wenig man bei ihnen auf den Wortlaut geben dürfe. Ohne mich bei der Beleuchtung dieser Grundsätze moderner Quellenkritik aufzuhalten, will ich lieber gleich zur Beseitigung der von Philippi und Buermann aufgestellten sachlichen Einwände übergehen. Was jene grammatischen Bedenken betrifft, so haben sie auf den in der Hypothesis zur Rede gegen Eubulides angewendeten Ausdruck  $\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\epsilon\tau\alpha\iota\ \nu\acute{o}\mu\omicron\varsigma\ \pi\alpha\rho'\ \text{'A}\theta\eta\text{-}\nu\alpha\iota\omicron\iota\varsigma$  keine Anwendung, da hier  $\nu\acute{o}\mu\omicron\varsigma\ \gamma\rho\acute{\alpha}\phi\epsilon\iota\varsigma$  ebenso wie in den Berichten über Perikles' Gesetz<sup>39)</sup> vom Einbringen des Gesetzes gebraucht ist; in Dionysios' Bericht aber wird der Ausdruck  $\epsilon\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\eta\ \nu\acute{o}\mu\omicron\varsigma\ \upsilon\pi\omicron\ \text{'A}\theta\eta\text{-}\nu\alpha\iota\omicron\omega\upsilon\varsigma$  wohl unter Zuhilfenahme von Pollux V, 166 erklärt werden müssen, wo es heisst:  $\text{Εἴποιτο δ' ἂν ἐπὶ τῶν ἤδη τετραμμένων (d. i. soviel als κειμένων) νόμων καὶ ψηφισμάτων κτλ.}$  Diese Stelle belehrt uns, dass der Terminus  $\nu\acute{o}\mu\omicron\varsigma\ \gamma\rho\acute{\alpha}\phi\epsilon\iota\varsigma$  auch vom Eingraben des bereits sanctionirten Gesetzes und im übertragenen Sinne auch von der Erlassung desselben gebraucht wurde. Wir dürfen also Philippi's Behauptung, dass der von Dionysios gebrauchte Ausdruck 'nicht correct' sei, (a. a. O. S. 37) als unbegründet zurückweisen; und ebenso lässt ein Blick auf die uns überlieferten Thatsachen erkennen, dass der damals eingeschlagene Weg der Erlassung eines besonderen Gesetzes selbst ein durchaus correcter war; oder dass dieses Verfahren zum mindesten nicht so unbegreiflich war, wie es Philippi und Buermann erschien.

Es war ein gewaltiger Entschluss, den die Bürgerschaft damals, im Jahre des Archias, faasste, durch Ausstossung aller fremden Elemente denjenigen Bestand an Bürgerfamilien wieder herzustellen, der durch Aristophon's Gesetz sanctionirt worden war, mit Hinzurechnung derjenigen, die seither durch Volksbeschluss Bürger geworden waren. Ein ähnliches Beispiel lässt sich in der ganzen übrigen Geschichte Athens nicht nachweisen; selbst unter der conservativsten aller Regierungen, die jemals in Athen geherrscht, verstieg man sich nicht zu einer solchen Massregel; obwohl damals — im Archontenjahre des Eukleides — nach dem peloponnesischen Kriege

<sup>39)</sup> Siehe S. 58. Der Ausdruck  $\nu\acute{o}\mu\omicron\varsigma\ \gamma\rho\acute{\alpha}\phi\epsilon\iota\varsigma$  ist offenbar hergenommen vom Aufschreiben des einzubringenden Gesetzes auf das  $\lambda\epsilon\gamma\kappa\omega\mu\alpha$  und daher nicht selten mit  $\epsilon\iota\varsigma\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\varsigma$  identisch. Vgl. Dem. XXIV, 30  $\gamma\rho\acute{\alpha}\psi\alpha\iota\ \kappa\alpha\iota\ \theta\epsilon\iota\upsilon\alpha\iota\ \nu\acute{o}\mu\omicron\varsigma$ , in der zweiten Hypothesis zu dieser Rede (696, 25, in der zweiten Hypothesis zur Leptines (452, 15; 453, 9 u. 11); Platon Rep VI, 501 A u. a. m. Eben dahin deutet es, wenn Pollux (V, 166) unter den Proceßuren, welche ein neues Gesetz durchzumachen hat,  $\gamma\acute{\epsilon}\gamma\rho\alpha\pi\tau\alpha\iota$  als ersten terminus technicus auführt.

das Bedürfniss einer Reinigung der Bürgerlisten sehr fühlbar gewesen sein muss, schreckte man dennoch vor den Consequenzen einer solchen Massregel zurück und begnügte sich damit, dem Eindringen Unberechtigter in die attische Bürgerschaft für die Zukunft möglichst feste Schranken entgegenzusetzen. Um so grössere Bedeutung müssen wir also einer derartigen allgemeinen Diapsephisis beilegen, wie sie unter Archias beschlossen wurde. Die Motive dieses Vorgehens sind wohl nicht mit Westermann in äusseren Anlässen, wie z. B. in einer Geldvertheilung, zu suchen; mit grösserer Wahrscheinlichkeit bringt es Schäfer mit der grossartigen Thätigkeit, die Athen überhaupt nach dem philokratischen Frieden entwickelte, in Verbindung<sup>40)</sup>. Aber diese Thätigkeit entsprang nicht, wie Schäfer anzunehmen scheint, der frohen Empfindung den Krieg und seine Plagen endlich losgeworden zu sein. Vielmehr wurzelt die fieberhafte Hast, mit der Athen in jener Zeit seine Vorkehrungen gegen innere und äussere Feinde traf, in dem bangen Vorgefühle der herannahenden Entscheidung, das die ganze Bürgerschaft durchdrang und zu der höchsten Anspannung aller Kräfte trieb. Man versuchte eben alle Mittel, um die hereinbrechende Gefahr abzuwenden; und so mochte man auch hoffen durch Beseitigung aller fremden Elemente der auf den alten Stand zurückgeführten Bürgerschaft auch die alte Kraft wieder einflössen zu können. Der Erfolg hat diese Massregel nicht gerechtfertigt; schon sechs Jahre später sah man sich genöthigt, auf Antrag des Hypereides nicht nur alle Ausgestossenen wieder aufzunehmen, sondern auch die Lücken der Bürgerschaft durch freigebige Verleihung der Civität zu ergänzen<sup>41)</sup>. Dass aber der Antrag zu der Musterung der Bürgerrolle von der antimakedonischen Partei ausging, darauf weisen viele Umstände hin; vor allem die Weise, in der Aischines zu wiederholten Malen jener Massregel als einer verunglückten gedenkt<sup>42)</sup>, ferner eine Stelle des Lykurgos, in der er offenbar seinem Schmerze über die Zurücknahme derselben

<sup>40)</sup> A. Schäfer, 'Demosthenes und seine Zeit' II, 289 (Anm. 8.) ff.

<sup>41)</sup> A. Schäfer a. a. O., III, 9; 'Wiener Studien' II, p. 178.

<sup>42)</sup> Aesch. I, 77—80 γερῶνασι διαψηφίσεις ἐν τοῖς δῆμοις καὶ ἕκαστος ὑμῶν ψῆφον δέδωκε περὶ τοῦ σώματος, ὅστις Ἀθηναῖος ὄντως ἐστὶ καὶ ὅστις μὴ κτλ. Dazu 86. Ἐπειδὴ δὲ ἐμνήσθην τῶν διαψηφίσεων καὶ τῶν Δημοφίλου πολιτευμάτων, βούλομαι καὶ ἄλλο παράδειγμα περὶ τούτων εἰπεῖν. ὁ γὰρ αὐτὸς οὗτος ἀνὴρ καὶ πρότερόν τι τοιοῦτο πολίτευμα ἐπολιτεύεατο, II, 182. οὐδεὶς ὑμῶν . . . ἐτέρηται τῆς πατρίδος κατηγοροῦν τυχὼν ἐν τοῖς δῆμοις, ὅτ' ἦσαν αὐτὸς διαψηφίσεις.

Massregel — wenn auch versteckten — Ausdruck gibt<sup>43)</sup>, und nicht zum geringsten Theile das Stillschweigen, das Demosthenes über den ganzen Vorgang beobachtet. Wahrscheinlich ist die Massregel sehr bald nach ihrer Durchführung ziemlich unpopulär geworden. Wenn überdies der Antragsteller Demophilos derselbe war, welcher sich an den Anklagen gegen Aristoteles und Phokion betheiligte, so hätten wir darin einen weiteren Beleg für unsere Vermuthung, dass das Gesetz, welches die Purification der Bürgersten verfügte, von der Kriegspartei ausging.

16. Die Wirkungen dieses Gesetzes müssen ausserst tiefgreifende gewesen sein. Das beweisen uns ausser den angeführten Stellen aus den attischen Rednern<sup>44)</sup> noch andere nicht unwichtige Zeugnisse. Wie Harpokration s. v. διαψηφίσις überliefert, hat περὶ τῶν διαψηφίσεων, διὰ τετόνατιν ἐπὶ Ἀρχίου ἀρχοντος, am ausführlichsten Philochoros berichtet im 6. Buche seiner *Atthis*, woraus zur Genüge hervorgeht, dass die damaligen διαψηφίσεις an Ausdehnung alle anderen weit übertrafen. Dazu kommt, dass wir ausser der gegen Eubulides geschriebenen Rede von nicht weniger als vier anderen, welche bei dieser Gelegenheit gehalten wurden, Kenntniss haben<sup>45)</sup>. Wem dies noch nicht genügend erscheint, um die hohe Zahl von 4760 Ausgestossenen, die wir auf die Diapsephisis unter Archon Archias bezogen haben, zu rechtfertigen, der mag sich daran erinnern, wie sehr in Athen gegenseitige Verdächtigungen der bürgerlichen Abkunft an der Tagesordnung waren und wie auffallend häufig dieses Motiv in den uns erhaltenen athenischen Gerichtsreden wiederkehrt; und man wird es begreiflich finden, dass die Anzahl der Angeklagten eine geradezu enorme Höhe erreichen musste, wenn der Staat selbst die Aufforderung zu solcher Verdächtigung erliess.

Wenn es aber feststeht, dass man zu Athen die Tragweite einer derartigen Massregel stets wohl zu würdigen wusste und sie als eine ganz ausserordentliche ansah; wenn alle Umstände darauf

<sup>43)</sup> Gegen Leokrates 41: . . . ἢν(χ' ὁρᾷν ἦν τὸν δῆμον ψηφικόμενον τοὺς μὲν δούλους ἐλευθέρους, τοὺς δὲ εἰνους Ἀθηναίους, τοὺς δ' ἀτίμους ἐπτίμους.

<sup>44)</sup> Namentlich aus Aeschines, wo stets nur von αἱ διαψηφίσεις die Rede ist. Der Redner hätte sich diese Ausdruckweise nicht erlauben dürfen, wenn er nicht ganz sicher gewesen wäre, dass seine Zuhörer sie richtig verstehen würden. So tief hatte sich die Erinnerung an jene Vorgänge dem Gedächtnisse der Athener eingeprägt.

<sup>45)</sup> Ausser den von uns erwähnten Reden gegen Eubulides und für Euphiletos noch die des Isaios πρὸς Βοιωτῶν ἐκ δημοτῶν ἐφέσει (Harpokr. s. vv. λήξει und Κερπιδῶν) und des Deinarchos κατὰ κηρέων und κατὰ Μοσχίωνος (Dion. Hal. V, 655 R.).

hinweisen, dass das einzige Mal, wo sie nachweisbar angewendet wurde, die Folgen sehr weitgehende waren: so liegt auch kein Grund vor, unsere auf dem übereinstimmenden Berichte zweier Zeugen beruhende Ueberlieferung, dass jene allgemeine Diapsephisis durch ein Gesetz beantragt wurde, zu verdächtigen. Vielmehr sind wir durch diese Ueberlieferung zu der Vermuthung berechtigt, dass nach den Bestimmungen des attischen Staatsrechtes eine derartige allgemeine Prüfung der Bürgerschaft nicht auf ein blosses Psephisma hin vorgenommen werden konnte, sondern dass dazu ein förmlich eingebrachtes und sanctionirtes Gesetz erforderlich war. An innerer Wahrscheinlichkeit fehlt es dieser Vermuthung nicht; denn wenn in Athen schon zur Ertheilung des Bürgerrechtes an einen einzelnen ein νόμος ἐπ' ἀνδρὶ erforderlich war, so muss doch dem Missbrauche einer um so viel bedeutungsvolleren Massregel, wie der allgemeinen Diapsephisis, auch durch stärkere Cautelen vorgebeugt gewesen sein.

Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, findet auch eine Stelle des Aischines, die eine offenbare Anspielung auf unser Gesetz enthält, ihre Erklärung. Nachdem nämlich der Redner (I, 77) von den διαψηφίσεις gesprochen, fährt er folgendermassen fort: Φέρε δὴ πρὸς Διός, εἰ ὥσπερ περὶ τοῦ γένους οὕτω καὶ περὶ τοῦ ἐπιτηδεύματος τούτου ἐδέχθη δοῦναι ψήφον, εἴτ' ἐνοχός ἐστιν εἴτε μή, ἐκρίνετο δὲ τὸ πρᾶγμα ἐν τῷ δικαστηρίῳ, εἰσήγето δ' εἰς ὑμᾶς ὥσπερ νυνί, μὴ ἐξῆν δ' ἐκ τοῦ νόμου ἢ τοῦ ψηφίσματος μήτε ἐμοὶ κατηγορεῖν μήτε τούτῳ ἀπολογεῖσθαι, ὃ δὲ κήρυξ ὁ νυνὶ παρεστηκώς ἐπηρώτα ὑμᾶς τὸ ἐκ τοῦ νόμου κήρυγμα· τῶν ψήφων ἢ τετραμένη, ὅτῳ δοκεῖ πεπορνεῦσθαι Τίμαρχον, ἢ δὲ πλήρη, ὅτῳ μή, τί ἂν ἐψηφίσασθε; Mit den Worten ἐκ τοῦ νόμου ἢ τοῦ ψηφίσματος ist natürlich das Gesetz oder das Psephisma gemeint, durch welches diese fingirte Diapsephisis (bei welcher jeder darauf geprüft wird εἴτε ἐνοχός ἐστι τοῦ πεπορνεῦσθαι εἴτε μή) angeordnet wird; und dabei ist der Ausdruck ἐκ τοῦ νόμου doch nur verständlich, wenn die wirkliche Diapsephisis durch einen νόμος beschlossen worden war. Die leichtfertige Art aber, in der der Redner mit den Worten ἢ τοῦ ψηφίσματος sich corrigirt, deutet darauf hin, dass ihm beide διαψηφίσεις so ziemlich auf derselben Stufe zu stehen scheinen.

17. Wir sind am Ende unseres Weges angelangt. Der Hauptzweck dieser Untersuchung war nachzuweisen, dass die Rechtsanschauung über die Befähigung zum attischen Bürgerrechte im fünften und vierten Jahrhunderte nicht mehr eine schwankende, im Werden

begriffene war, sondern dass sie, ganz in Uebereinstimmung mit anderen Grundsätzen des attischen Staatsrechtes, schon vor Kleisthenes' Zeit unverrückbar feststand. Alle jene Ereignisse aber, welche auf ein Schwanken der Bürgerqualifikation hinzudeuten schienen, haben sich in befriedigender Weise erklären lassen, ohne den von uns zu wiederholten Malen betonten Rechtssatz, dass nur der legitime Abkömmling bürgerlicher Eltern auf das Bürgerrecht Anspruch habe, anzutasten. Die Massenausschliessung unter dem Archon Archias erwies sich als eine politische Parteimassregel, die Aufnahme der zahlreichen Nichtbürger im Jahre der Schlacht von Chaironeia als ihre nothwendige Folge; gleichermassen ist der ähnliche Vorgang zur Zeit der Arginusenschlacht durch die Zeitverhältnisse und die bedrängte Lage des Staates, nicht durch eine veränderte Anschauung hinsichtlich der Bürgerqualifikation bedingt. Aristophon's Gesetz im Archontenjahre des Eukleides ist nichts als ein Zusatz zu den bereits bestehenden Verordnungen und das perikleische Gesetz war blos durch den von Kleisthenes geschaffenen Ausnahmestand hervorgerufen.

Nur diese Massregel tritt scheinbar aus dem Rahmen der attischen Verfassung heraus, indem sie einer Classe von nicht vollständig Qualificirten die Rechte des Neubürgers verleiht, welche sonst nur durch Volksbeschluss ertheilt werden konnten; aber auch diese wohl nur scheinbar. Denn wir würden dem grossen Reformator Unrecht thun, wenn wir annehmen sollten, dass er selbst den von ihm geschaffenen Zustand für etwas anderes ansah, als eine temporäre Massregel, die aufgehoben werden musste, sobald sie ihren Zweck erfüllt hatte; und sein Nachfolger Perikles hat gewiss nur in seinem Geiste gehandelt, als er jene Bestimmung ausser Kraft setzte und sich damit wieder auf den Boden des attischen Staatsrechtes stellte.

Was mich vor allem an der im voranstehenden aufgestellten Hypothese auch bei reiflicher Prüfung festhalten lässt, das ist der Umstand, dass ich keine andere Möglichkeit sehe, die sämmtlichen uns aus dem Alterthume überlieferten Thatsachen zu einem Gesamtbilde zu vereinigen, ohne die Glaubwürdigkeit eines oder mehrerer von ihnen anzutasten, wie es bisher stets geschehen ist; ganz späte Zeugnisse, wie das des Dion Chrysostomos (vgl. S. 67 A. 22), natürlich ausgenommen. Freilich haben wir uns mehr als einmal veranlasst gesehen, in der Deutung dieser Zeugnisse von der bisher allgemein angenommenen Meinung abzuweichen und dies mag vielleicht in mancher Hinsicht gewaltsam erscheinen; aber ich darf hier wohl daran erinnern, dass in unseren Quellen durchaus nichts enthalten ist, was uns zwänge, in dem Alkibiades

der von Polemon überlieferten Steininschrift des Kynosarges gerade den Staatsmann aus der Zeit des peloponnesischen Krieges zu sehen, oder in dem Archon Themistokles des Jahres 493 den gleichnamigen berühmten Staatsmann. Die eine Deutung ist vielmehr äusserlich genau so gut beglaubigt wie die andere, und nur nach inneren Gründen kann entschieden werden, welcher von beiden die grössere Wahrscheinlichkeit zukommt. Hieber gehört auch die von Buermann (a. a. O. S. 628) herangezogene Stelle aus Aristoteles' Politik (III, 5), wo dieser davon spricht, dass in vielen Staaten die strenge Ansicht in Betreff der Bürgerqualifikation sich erst allmählich im Verhältnisse zur steigenden Bevölkerungsziffer herausgebildet habe<sup>46</sup>). Aber, wie man aus dem in der Anmerkung beigefügten Wortlaute der Stelle entnehmen kann, ist hier nicht von einer gewissen Periode in der naturgemässen Entwicklung der griechischen Verfassungen die Rede, und auch nicht ausschliesslich von Demokratien, da ja die Worte παρὰ πολλοῖς dem vorhergehenden ἐν τισὶ δημοκρατίαις gerade entgegengesetzt sind. Vielmehr hält Aristoteles die strenge Rechtsanschauung, wie wir sie in Athen treffen, für die normale und behauptet, dass jede derartige Abweichung (τοὺς τοιοῦτους), wie die im vorhergehenden erwähnten, nur aus äusseren Anlässen zu erklären sei; ja, wenn die Worte διὰ γὰρ bis νόμοις wirklich von Aristoteles herrühren, so liegt doch in dem χρῶνται τοῖς νόμοις ein deutlicher Fingerzeig dafür, dass nach seiner Ansicht ein solches Vorgehen überhaupt nicht gesetzlich begründet sein könne. Ob nun Aristoteles an der in Rede stehenden Stelle sich auch auf gewisse frühe Stadien der staatlichen Entwicklung Athens, wie sie uns mehrfach bezeugt sind<sup>47</sup>), bezieht, lässt sich bei der Dunkelheit und Knappheit des Ausdruckes ebensowenig mit Bestimmtheit bejahen als verneinen; dagegen vermag ich in den überlieferten Worten nichts zu entdecken, was der von mir für das fünfte und vierte Jahrhundert aufgestellten Ansicht widerspräche.

Wien.

HEINRICH SCHENKL.

<sup>46</sup>) 1278<sup>a</sup> 27 B. Ἐν πολλαῖς δὲ πολιτείαις προσηφέκεται καὶ τῶν ξένων ὁ νόμος· ὁ γὰρ ἐκ πολιτείας ἐν τισὶ δημοκρατίαις παλίτης ἐστίν. τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον ἔχει καὶ τὰ περὶ τοὺς νόθους παρὰ πολλοῖς. οὐ μὲν ἄλλ' ἐπεὶ δι' ἐνδεϊαν τῶν γνησίων πολιτῶν ποιοῦνται πολίτας τοὺς τοιοῦτους (διὰ γὰρ ὀλιγανθρωπίαν οὕτω χρῶνται τοῖς νόμοις εὐποροῦντες δ' ὄχλου κατὰ μικρὸν παραιροῦνται τοὺς ἐκ δούλου πρῶτον ἢ δούλης, εἴτα τοὺς ἀπὸ γυναικῶν, τέλος δὲ μόνον τοὺς ἐξ ἀμφοῖν ἀποτὶν πολίτας ποιοῦσιν.

<sup>47</sup>) Schol. Arist. Ran. 417, Phetia a. v. περιβοῖται, Plat. Sol. c. 24. Vgl. Wiener Studien II, S. 165.



## Geographisch-Historisches bei Procopius von Caesarea.

Die Kenntniss der Geschichte fordert zugleich die Kenntniss der ethnographischen und der geographischen Verhältnisse in den Landschaften, die den Schauplatz der Geschichte bilden. Davon war schon Herodot durchdrungen, der seine Forschung nach allen drei Richtungen hin erstreckt und diese in seine Darstellung verwoben hat. Die Art und Weise seiner Studien, die persönliche Anschauung, die er auf seinen Reisen in Libyen, Asien und Europa gewonnen hatte, wies ihm den Weg, den er einschlug <sup>1)</sup>.

Später erweiterte sich der Schauplatz, sowohl im Osten, wie im Westen: dort durch Alexander d. Gr., hier in Folge der Eroberungen durch die Römer. Von Aristoteles und den Alexandrinern wurden die naturwissenschaftlichen Disciplinen und methodische Berechnungen dem geographischen Studium zu Grunde gelegt. Die römische Periode setzte fort, was die hellenistische begonnen.

Inmitten dieser Entwicklung steht Polybius, bestrebt, in sich die hervorragendsten Qualitäten eines universalen Schriftstellers zu vereinigen, auch hinsichtlich der Erdkunde; denn jetzt, nachdem alle Länder zu Wasser und zu Lande zugänglich geworden, gehe es nicht mehr an, Dichter und Mythen erzähler als Zeugen für's Unbekannte zu gebrauchen<sup>2)</sup>. Freilich kehrte er andererseits auch den Stubengelehrten gegenüber den Standpunkt des weitgereisten, welterfahrenen Mannes hervor. Er ist sich bewusst, über Eratosthenes hinausgekommen zu sein, dessen Autorität er nur anerkennt für die Gegenden, die er nicht besucht hatte; für den Westen: Iberien, das südliche Gallien, Italien standen die römischen Messungen ihm zu Gebote. Polybius galt den Späteren, wie dem Strabo

<sup>1)</sup> Vgl. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde I, 351.

<sup>2)</sup> Vgl. Polyb. IV, 40: τοῦτο γὰρ ἰδίον ἐστὶ τῶν νῦν καιρῶν, ἐν οἷς πάντων καὶ πορευτῶν γεγονότων οὐκ ἂν ἔτι πρέπων εἴη ποιηταῖς καὶ μυθογράφοις χρῆσθαι μάρτυσι περὶ τῶν ἀγνοουμένων, ὅπερ οἱ πρό ἡμῶν πεποιήκασι περὶ τῶν πλείστον . . . Vgl. das Lob der Autopsie auch XII, 27 ff. 25 d - 26 e, XXI. 15 - 8 Im übrigen Müllenhoff, a. a. O. 351 f.

und dem Plinius, als ein bedeutender Geograph<sup>2)</sup>: ihm persönlich aber war die Geographie nicht eine selbständige Wissenschaft, sondern ein Mittel zum Verständniss der Geschichte und der Politik<sup>3)</sup>.

In dieser Richtung bewegten die späteren hellenistisch-römischen Autoren sich weiter: die Geographen schieden sich einerseits von den Historikern und gingen ihre eigenen Wege; andererseits mochten sie sich doch gegenseitig nicht missen: Geschichte und Geographie wurden Schwesterdisciplinen, die sich immer wieder fanden<sup>4)</sup>.

Die geographischen Schriftsteller fügten ihren Werken mythologische, ethnographische und historische Notizen ein. Die unter dem Namen „Periplus“ bei den Griechen beliebte Form der Küstenbeschreibung erhielt sich auch jetzt noch: der Angabe der Entfernungen, dem Verzeichniss der Hafenstädte u. s. w. wurde bei den Orten, die in den homerischen Gedichten oder in der Argonautensage u. s. w. erwähnt sind, eine entsprechende Bemerkung beigegeben<sup>5)</sup>. — Bei Strabo sind der Beschreibung der einzelnen griechischen Landschaften die localen Ueberlieferungen eingefügt: kurze Notizen, die wesentlich aus Grammatikern geschöpft sind; für die Erkenntniss der ältesten Geschichte der griechischen Stämme aber weit mehr Werth besitzen als die breitgetretenen und romanhaften Producte, die Genealogien fabelhafter Könige, welche die rhetorisch-historische Ueberlieferung unvorthellhaft auszeichnen<sup>6)</sup>. — Der kritische Standpunkt Strabo's entspricht völlig dem des Polybios, seines Vorbildes; auf die „Alten“, mit Ausnahme des über

<sup>2)</sup> Strabo I, 1, 1: Ἐρατοθένης τε καὶ Πολύβιος καὶ Ποσειδώνιος . . Vgl. Plinius N. H. VI, 206.

<sup>3)</sup> Vgl. M. C. P. Schmidt, de Polybi Geographia, (Berlin 1875) p. 5. J. Partsch in Gött. gel. Anz. 1881. St. 11 S. 348 ist hinwieder als Geograph auf den von Niebuhr so hochgepriesenen Standpunkt des Polybios weniger gut zu sprechen: dieser gehe ein ungenießbares Ragout aufgelesener römischer Messungen und alexandrinischer Rechnungsergebnisse. Auch Müllenhoff a. a. O. tadelt Polyb's Ueberschätzung der Autopsie.

<sup>4)</sup> Wobei nicht ausser Acht zu lassen, dass diese „historischen Geographen“, wie Polybios und Strabo, in mathematischen und astronomischen Dingen weniger unterrichtet waren. Vgl. Müllenhoff, D. Alterthumskunde I, 31 f. 355, 359.

<sup>5)</sup> Vgl. Anonymi vulgo Scylacis Caryadensis periplus maris interni ed. B. Fabricius. Im περίπλου πύσης θαλάσσης von Timagenes, der in der Schilderung der Küsten des thrakischen und des schwarzen Meeres bei Ammian XXII, 8 zu Grunde zu liegen scheint (vgl. Mommsen in Hermes XVI, 626), ist dasselbe der Fall. Desgleichen im περίπλου Εύξεινου πόντου des Arrian an den K. Hadrian.

<sup>6)</sup> Vgl. Niese, 'Kritische Bemerkungen über ältere griechische Geschichte' in von Sybel's hist. Zeitschr. N. F. VII (1880) S. 393 ff. Vgl. auch Niese's früheren Aufsatz über „Apollodor's Commentar zum Schiffskatalog als Quelle Strabo's.“ Rh. Museum N. F. 32 (1877) p. 367–307.

alles geschätzten Homer, auf die Mythographen, wozu auch Herodot gezählt wird, blickt er überlegen herunter<sup>9)</sup>.

Die Historiker ihrerseits versäumten nicht, den geschichtlichen Auseinandersetzungen regelmässig einen geographischen Conspectus vorauszuschicken, so schon Sallust<sup>10)</sup>, nach ihm die späteren: bei diesen erweiterte sich derselbe zu einer Chorographie des ganzen römischen Machtbereichs, die entweder dem Werke vorangesetzt oder in angemessener Weise durch dasselbe vertheilt wurde<sup>11)</sup>.

Dabei wurde in der Regel die officielle Districts- und Stadtliste des römischen Reiches zu Grunde gelegt, wie sie seit den Aufnahmen des Agrippa auf den neueren Stand gebracht war<sup>12)</sup>. Gelegentlich eingestreute historische Notizen oder Memorabilien wurden einem landläufigen Handbuch entlehnt<sup>13)</sup>. War der Autor ein ge-

<sup>9)</sup> Ein Beispiel für viele. Vgl. XI, 6 §. 2 über das, was ol παλαιοί τῶν Ἑλλήνων συγγραφεῖς von den Scythen zu erzählen wussten . . . πρὸς Μασσαγέτας τοῦ Κύρου πόλεμον ἰστοροῦντες. ἀλλ' οὔτε περὶ τούτων οὐδὲν ἠκριβωτο πρὸς ἀλήθειαν, οὔτε τὰ παλαιὰ τῶν Περσικῶν οὔτε τῶν Μηδικῶν ἢ Συριακῶν ἐκ πίετιν ἀφικνεῖτο μεγάλην διὰ τὴν τῶν συγγραφέων ἀπλότητα καὶ τὴν φιλομουσίαν . . . Auf wen dies geht, zeigt §. 3: ῥᾶν δ' ἂν τις Ἡσιόδῳ καὶ Ὀμήρῳ πιστεύσειεν ἠρωολογοῦσι καὶ τοῖς τραγικοῖς ποιηταῖς ἢ Κτησίᾳ τε καὶ Ἡροδότῳ καὶ Ἑλλανίκῳ καὶ ἄλλοις τοιαύτοις. — Homer und Hesiod sind von Herodot IV, 32 wegen der Hyperboreer citirt. — Dem Eratosthenes gegenüber verhält sich Strabo fast so kühl, wie Polybios. Homer wird gegenüber ihm als Geograph und weltweiser Lehrmeister vertheidigt. Vgl. Müllenhoff a. a. O.

<sup>10)</sup> Sallust, Iugurtha, 18. 19. Mommsen, Hermes XVI, 602 meint, dass Ammian seine geographischen Excurse nach dem Muster Sallust's eingerichtet habe. Vgl. auch Augustin. civ. dei XVI, 17, welcher die Erde so eintheilt, wie Sallust, dass Europa und Africa die westliche Hälfte bildet, Asien die östliche. Es gab derartige cartographische Darstellungen. Vgl. F. Philippi, zur Reconstruction der Weltkarte des Agrippa. Marburg 1880 Hiesu Göt. gel. Anz. 1881, St. 22.

<sup>11)</sup> Ersteres ist der Fall bei Orosius, letzteres bei Ammian. Ueber diesen vgl. Mommsen in Hermes XVI, S. 634. Ueber die Tendenz, die Orosius hiebei verfolgte, vgl. adv. pagan. I, 1, 16 Dicturus igitur ab orbe condito — conflictiones generis humani — necessarium reor, ut primum ipsum terrarum orbem, quem inhabitat humanum genus, sicut est a maioribus trisariam distributus, deinde regionibus provinciisque determinatus, expediam: quo facilius, cum locales bellorum corporumque clades ostentabuntur, studiosi quique non solum rerum ac temporum sed etiam locorum scientiam consequentur. Ueber den regelmässigen Gebrauch von Landkarten auch beim Schulunterricht vgl. Marquardt, Privatleben der Römer I, 107 Anm. 2 und W. Kubitschek, Kritische Beiträge zur Cosmographia des Julius Honorius, I. Th. (Jahresbericht des Gymnasiums Oberhollabrunn 1882) S. 1.

<sup>12)</sup> Insofern sind diese Chorographien zur Reconstruction der Weltkarte des Agrippa so wichtig Zangemeister merkt in seiner Ausgabe des Orosius p. 9 die betreffende Litteratur an.

<sup>13)</sup> So von Ammian, Rufus Festus und Solinus. Hermes XVI, 634.

reister Mann, so wusste er wohl auch aus eigener Anschauung zu berichten<sup>13)</sup>. Das meiste ward doch immer aus den Büchern entnommen. Häufig wurde ein sehr viel älterer Autor ausgeschrieben: mochten auch die Verhältnisse, über die jener berichtete, im Laufe der Jahrhunderte sich noch so sehr geändert haben<sup>14)</sup>.

Diese Bemerkungen mussten vorausgeschickt werden, um den richtigen Standpunkt zu gewinnen für die Beurtheilung der *Geographica* des Procopius von Caesarea.

Procop ist der einsichtsvollste Autor aus der Zeit des sinkenden Reiches, und neben Ammianus Marcellinus ohne Zweifel der wichtigste. Procop's kritische Bemerkungen über die Manier seiner Vorgänger und auch zeitgenössischer Schriftsteller, sowie die Betonung der eigenen Grundsätze bieten ein weitergehendes Interesse: die Art und Weise, wie die Alten überhaupt ihr Concept machten, der Umfang ihrer Studien lässt sich daran bis zu einem gewissen Grade ermessen.

Gleich Polybius legt auch Procop einen besonderen Werth darauf, die Leser durch geographische Excurse über das Terrain, auf dem seine Darstellung sich abspielt, zu unterrichten; damit sie — wie er bei Beschreibung des Lazenlandes bemerkt — nicht den

<sup>13)</sup> Was ebenfalls bei Ammian der Fall war, z. B. hinsichtlich Aegypten's. Vgl. Gardthausen, die geographischen Quellen Ammian's. *Fleckeisens Jahrb. Supplement VI*, S. 509 ff. Mommsen in *Hermes*, a. a. O. S. 630.

<sup>14)</sup> Nach J. Krall, *öst. Gymnasialzeitschr.* 1881, S. 548 ff (vgl. Meltzer, *Gesch. der Karthager* S. 54 ff) entspricht der geographisch-ethnographische Bericht des Sallust a. a. O., wo Meder, Perser, Armenier berücksichtigt sind, der Periode der persischen Welthehemonie. Ueber die geographischen Quellen des Tacitus vgl. Brenker, *quo iure Sallustius Tacito in describendis Germanorum moribus auctor fuisse putetur* Köln. Progr. 1870. Ferner M. Maunius, *Zur Quellenkritik der Germania des Tacitus und der Chorographie des Mela*. *Forschungen zur deutschen Geschichte*. XXII (1882) p. 417 ff. Die „Germania“ wäre danach eine aus den verschiedensten Schriften zusammengetragene Compilation, deren Hauptquelle wir freilich nicht mehr ermitteln können. Daneben sind die Historien des Sallust, Caesar's b. Gall. IV und VI, sowie einzelne Stellen aus Plinius und Velleius benützt. Dazu die Chorographie des Mela, sachlich und stilistisch. Bei Ammian XV, 9. 2—3 und c. 10, 9 ist die Ursprungsgeschichte der Gallier nach Timagenes gegeben, wahrscheinlich stammt aus derselben Vorlage die kurzvoran gehende Schilderung des Bodensees. *Hermes* XVI, S. 620 ff. Ebenso der Periplus des schwarzen Meeres. Vgl. oben A. 6. In dem Excurs über das Perserreich lässt Ammian noch um das J. 390 die Arsaciden regieren, während doch seit 226 n. Chr. an deren Stelle die Sassaniden getreten waren. Jordanes schrieb im sechsten Jahrhundert bezüglich des alten Dacien einen Autor szec. II aus. Vgl. Mommsen's Ausgabe *proem.* p. XI. XXI.

Leuten glichen, die mit unsichtbaren Schatten zu kämpfen hätten, sondern wüßten, was für ein genus hominum dort sesshaft wäre<sup>15)</sup>.

Seine Vorlagen sind beiläufig derselben Art, wie bei Ammianus: er hat die officiellen Reichsberichte zur Hand, die geographischen Nachschlagewerke, aus denen Entfernungen u. s. w. entnommen werden konnten; die Mirabilien der Landschaften, für die er sich interessiert und die in Augenschein zu nehmen er ebensowenig vergaß, wie vor ihm Arrian, werden ganz so aufgeführt, wie dies in den älteren Periplusredactionen der Fall war<sup>16)</sup>.

Da Procop's Notizen vielfach übersehen worden sind<sup>17)</sup>, so mögen einige Worte über den Stand dieser Traditionen im sechsten Jahrhundert hier ihren Platz finden.

Bei Procop erscheint der gesammte Cyclus der durch immer neue Zusätze erweiterten Ueberlieferungen von Odysseus, Diomedes, Agamemnon, Aeneas u. s. w. verwerthet.

Ein ausführlicher Excurs behandelt die Lage der Insel Calypso, die Procop in der Nähe der Phaeakeninsel, d. i. von Corcyra sucht, während dieselbe sonst an die Meerenge von Sicilien versetzt ward<sup>18)</sup>. In Corcyra zeigte man den Fremden das steinerne Schiff, das einst den Odysseus dort gelandet haben sollte, was allerdings durch die darauf angebrachte Inschrift, die Procop las, nicht ganz bestätigt wurde: diese declarierte das Schiff als ein Weihestück für den neasischen Zeus.

<sup>15)</sup> Proc. b. G. IV 1 p. 462: ὅπως δὲ τοῖς τὰδε ἀναλεγόμενοις ἐκδήλα τὰ ἐπὶ Λαζικῆς χωρία ἔσται, ὅσα τε γένη ἀνθρώπων ἀμφ' αὐτὴν ἴδρυνται, καὶ μὴ ὑπὲρ τῶν ἀφανῶν ἐπισιν ὥσπερ οἱ κλισμαχοῦντες διαλέγεσθαι ἀναγκάζονται, οὗτοι ἀπὸ καιροῦ ἔδοξεν εἶναι ἀναγράφασθαι ἐνταῦθα τοῦ λόγου ὄντινα δὴ τρόπων ἀνθρώποι οἰκοῦσι τὸν Εὐξείνιον καλούμενον πόντον.

<sup>16)</sup> Bei Polybios ist es ähnlich Vgl. z. B. IV, 39: ἱερὸν, ἐφ' οὗ τόπου παρὰ κατὰ τὴν ἐκ Κόλχων ἀνακομιδὴν ἱάσονα θύσαι πρῶτον τοῖς δώδεκα θεοῖς.

<sup>17)</sup> So z. B. in den Artikeln von Pauly's Realencyclopädie, sowie in Schwegler's römischer Geschichte.

<sup>18)</sup> Vgl. Mela II, 7, 18. Plin. III, 10. Auch den sog. Skylax p. 9. Hierzu Pauly's Realencycl. sub v. Calypso insula. Schwegler, R. G. I, 279 ff, wo aber die Stelle des Procopius nicht benützt ist. A. Holm in der Revue historique, Mai-Juni 1882, p. 168 f. b. Goth. IV, 22: Φαιάκων χώρα, ἣ νῦν Κερκύρα ἐπικαλεῖται. . . πολλάκις ἐγὼ ἐνταῦθα γενόμενος διηποροῦμένην σπηλιὰν ποτὲ ἄρα τῆς Καλυψοῦς ἢ νήσου εἶη ταύτης γὰρ τῆς θαλάσσης οὐδαμῇ νήσον τεθέσθαι, ὅτι μὴ τρεῖς, οὐ πολλὰς ἀποθεν τῆς Φαιακίδος, ἀλλ' ὅσον ἀπὸ σταδίων τριακοσίων ἀγχιτὰ πη ἀλλήλων οὖσας, βραχεῖας κομιδῇ καὶ οὐδὲ ἀνθρώπων ἐχούσας οἰκία οὔτε ζῶων οὔτε ἄλλων τὸ παράπαν οὐθέν. Die othionischen Inseln. καὶ φαίη ἂν τις τὴν Καλυψὺ ἐνταῦθα γενέσθαι, καὶ ἀπ' αὐτοῦ τὸν Ὀδυσσεῆα γῆς τῆς Φαιακίδος ὄντα αὐτὸν πολλὰς ἀποθεν ἢ ἐχεῖν, ὥς φησιν Ὅμηρος, ἢ ἄλλῃ τῇ τρόπῃ νηὸς τινος χωρὶς

Ähnlich war zu Geraistos auf Euboea das aus Steinen gebaute Schiff zu sehen, welches Agamemnon der Diana geweiht hatte, nachdem diese auf das Opfer der Iphigenia hin den Griechen günstige Fahrt gewährte<sup>19)</sup>; auch dies Schiff zierte eine Inschrift: es war das Weihgeschenk eines gewissen Tinnychos an die Artemis „Bolosia.“

Die „Insel“ der Kirke wurde im Berge Kirkaion bei Terracina wieder erkannt, obwohl besagter Berg mit dem Festlande zusammenhieng und nur von der See aus gesehen wie eine Insel sich repräsentierte<sup>20)</sup>.

In Benevent zeigte man die Reliquien des Diomedes, der als Gründer der Stadt galt: es waren die Hauer des kaledonischen Ebers, welche der göttliche Meleager als Preis für den Jagdzug

ἐνθένδε διαπορθμεύεσθαι. Grosser Exkurs darüber: ἀλλὰ ταῦτα ἡμῖν δεόν τεκμηριοῦσθαι εἰρήσθω. τοῖς γὰρ παλαιότατοις ἐς τὸ ἀκριβὲς ἐναρμόεσθαι τὸν ἀληθῆ λόγον οὐ βῆδιον, ἐπεὶ ὁ πολὺς χρόνος τὰ τῶν χωρίων ὀνόματα καὶ τὴν ἀμφ' αὐτοῖς δόξαν ἐκ τοῦ ἐπὶ πλείστον μεταβάλλειν φιλεῖ. τὸ πλοῖον ἀμέλει — folgt Procop wohl ikonisch hinzu — ὅπερ ἐν γῇ τῇ Φαιακίδι ἐκ λίθου λευκοῦ πεποιημένον παρὰ τὴν ταύτην ἀκτὴν ἕστηκεν, ἐκείνην τινὲς εἶναι τὴν ναὸν οἴονται, ἣ τὸν Ὀδυσσεύα ἐς τὴν Ἰθάκην ἐκόμισεν, ἢ νῆα ξαναγεῖσθαι αὐτὸν ἐνταῦθα εὐνέβη. καίτοι οὐ μονοειδὲς τὸ πλοῖον τοῦτ' ἔστιν, ἀλλὰ ἐκ λίθων ὅτι μάλιστα πολλῶν εὐγκεῖται καὶ γράμματα ἐν αὐτῷ ἐγκεκόλαπται καὶ διαρρήδην βοᾷ τῶν τινα ἐμπόρων ἐν τοῖς ἀνω χρόνοις ἰδρύεσθαι τὸ ἀνάθημα τοῦτο Διὶ τῷ Κασίῳ Δία γὰρ Κάσιον ἐτίμων ποτε οἱ τῆδε ἄνθρωποι, ἐπεὶ καὶ ἡ πόλις, ἐν ἣ τὸ πλοῖον τοῦτο ἕστηκεν, ἐς τὸνδε τὸν χρόνον Κασώπη ἐπικαλεῖται. (Ueber Jupiter Casius vgl. Pauly's Realencyclopädie u. v., wo diese Stelle fehlt.)

<sup>19)</sup> Procl. l. c. τοῦτον δὲ τὸν τρόπον ἐκ λίθων πολλῶν καὶ ἡ ναὸς ἐκείνη πεποιήται, ἣν Ἀγαμέμνων ὁ τοῦ Ἀτρείως τῆς Εὐβοίας ἐν Γεραίστῳ ἀνέθηκε τῇ Ἀρτέμιδι, ἀφορισόμενος κἀν τούτῳ τὴν ἐς αὐτὴν ὕβριν, ἢ νῆα διὰ τὴς Ἰφιγενείας πάθος τὸν ἀπόπλων ἢ Ἀρτεμις εὐνεχώρει τοῖς Ἕλλησιν. ἃ δὲ γράμματα ἐν πλοίῳ τούτῳ ἢ τῇνικαδὲ ἢ ὕστερον εὐσθέντα δηλοῖ ἐν ἑξαμέτρῳ. ὦν τὰ μὲν πλείστα ἐξίτηλα χρόνῳ τῷ μακρῷ γέγονε, τὰ δὲ πρῶτα καὶ ἐς τότε διαφαίνεται λέγοντα ὡδε· Νῆα μέλαιναν ἰδρύσατο τῆδ' Ἀγαμέμνων, Ἑλλήνων στρατιῆς σῆμα πλοῖομένης· καὶ ἐν ἀρχῇ ἔχει „Τύννυχος ἐποίει Ἀρτέμιδι Βολοσίῳ“. οὕτω γὰρ τὴν Εἰλείθειαν ἐν τοῖς ἀνω χρόνοις ἐκάλουν, ἐπεὶ καὶ βολὰς τὰς ὠδῖνας ὠνόμαζον.

<sup>20)</sup> Vgl. u. Geib. I, 11: Ταρακίνη, ἣς ἄγχιστα ὄρος τὸ Κιρκαῖον ἔστιν, οὗ τὸν Ὀδυσσεύα τῇ Κίρκῃ εὐγενέσθαι φασίν, ἐμοὶ μὲν οὐ πιστὰ λέγοντες, ἐπεὶ ἐν νῆσῳ Ὅμηρος τὰ τῆς Κίρκης οἰκία ἰσχυρίζεται εἶναι. ἐκεῖνο μέντοι ἔχω εἰπεῖν, ὡς τὸ Κιρκαῖον τοῦτο, ἐπὶ πολὺ τῆς θαλάσσης διήκον, νῆσῳ ἐμπερές ἐστι, καὶ τοῖς τε πλέουσιν ἄγχιστα τοῖς τε εἰς τὴν ἐκείνη ἡδὴ βαδίζουσι νῆκος δοκεῖ ἐπὶ πλείστον εἶναι καὶ ἐπειδὴν τις ἐν αὐτῇ γένηται, τότε δὴ μεταμανθάνει ψευθῆναι τῆς δόξης τὰ πρότερα. καὶ διὰ τοῦτο Ὅμηρος ἴσως νῆσον τὸ χωρίον ὠνόμασεν.

erhalten hatte. Der Durchmesser der Krümmung betrug nicht weniger als drei Spannen. Procop überzeugte sich durch den Augenschein<sup>21)</sup>. Hier in Benevent sollte auch Diomedes dem Aeneas das Palladium von Troia zurückerstattet haben. Das Original war im sechsten Jahrhundert verschollen, die Byzantiner behaupteten, K. Constantin habe es auf dem Forum seines Namens eingegraben. Ein Bild davon, das Procop zu Rom im Tempel der Fortuna sah, zeigte eher ägyptischen Typus<sup>22)</sup>.

In Rom wies man auch unter anderen Denkwürdigkeiten noch das Schiff vor, auf dem Aeneas, der Oikist der Stadt, gelandet war: es war aus Holz, von ungeheuren Dimensionen, 120' lang, 25' breit, mit nur einer Ruderreihe versehen<sup>23)</sup>. Dieses Wahrzeichen Altroms überstand glücklich die Verheerungen des Gothenkrieges.

<sup>21)</sup> Vgl. b. Goth. I, 16: ταύτην (sc. πόλιν) Διομήδης ποτέ ὁ Τυδέως ἐδείματο, μετὰ Ἰλίου ἄλωσιν ἐκ τοῦ Ἄργους ἀποκρουθεῖς καὶ γινώρισμα τῇ πόλει τοὺς δδόντας αὐὸς τοῦ Καλυδωνείου ἐλείπετο, οὗς ὁ θεῖος Μελέαγρος ἄθλα τοῦ κωνηρεῖου λαβὼν ἔτυχεν, οἱ καὶ εἰς ἐμὲ ἐνταῦθα εἰσι, θέαμα λόγου πολλοῦ ἰδεῖν ἄξιον, περίμετρον οὐχ ἥσσον ἢ τριαπίθιμον ἐν μηνοειδεῖ σχήματι ἔχοντες.

<sup>22)</sup> I. c. ἐνταῦθα καὶ εὐγγενέσθαι τὸν Διομήδην Αἰνεία τῷ Ἀρχικαυ ἦκοντι ἐξ Ἰλίου φασὶ καὶ κατὰ τὸ λόγιον τὸ τῆς Ἀθῆνης ἀγαλμα δοῦναι, ὃ εὖν τῷ Ὀδυσσεὶ ἀποσυλήσας ἔτυχεν, ὅτε κατασκόπῃ ἐς τὸ Ἰλίον ἡλθέτην ἀμφω πρότερον ἢ τήνδε ἄλωσιν γενέσθαι τοῖς Ἕλλησι. λέγουσι γὰρ αὐτῷ νοσήσαντι τε ὕστερον καὶ ὑπὲρ τῆς νόσου πυνθανομένῃ χρῆσαι τὸ μυντεῖον οὐ ποτὲ οἱ τοῦ κακοῦ ἀπαλλαγὴν ἔσεσθαι πλὴν εἰ μὴ ἀνδρὶ Τρωϊ τὸ ἀγαλμα τοῦτο διδοίη. καὶ αὐτὸ μὲν ὅπου γῆς ἔστιν, οὐ φασὶ Ῥωμαῖοι εἰδέναι, εἰκόνα δὲ αὐτοῦ λίθῳ τινὶ ἐγκεκολλημένην δεκνύουσιν, ἥτις δὴ καὶ ἐς ἐμὲ ἐν τῇ Τύχης ἱερῷ πρό τοῦ χαλκοῦ τῆς Ἀθηνᾶς ἀγάλματος κεῖται, ὅπερ αἶθριον ἐς τὰ πρὸς ἑω τοῦ νεῷ ἴδρυται. αὕτη δὲ ἢ ἐν τῇ λίθῳ εἰκὼν πολέμουσιν τε καὶ τὸ δορυ ἀνατειναύουσιν ἄτε ἐς εὐμβολὴν ἔοικε. ποδῆρη δὲ καὶ ὡς τὸν χιτῶνα ἔχει. τὸ δὲ πρόσωπον οὐ τοῖς Ἕλλησιν ἀγάλμασι τῆς Ἀθηνᾶς ἐμφορὲς ἔστιν, ἀλλ' οἷα παντάπασιν τὰ παλαιῶν Αἰγύπτιοι ἐποίουν. Βυζάντιοι δὲ φασὶ τὸ ἀγαλμα τοῦτο Κωνσταντίνον βασιλέα ἐν τῇ ἀγορᾷ, ἢ αὐτοῦ ἐπώνυμός ἐστι, κατορύξαντα θέσθαι. Vgl. Schweigler, R. G. I, 383 f. Marquardt, R. Staatsverw. III. 242 (wo den citierten Belegstellen noch Lampridii v. Heliogabali, c. 6 hinzuzufügen wäre). Pauly's Realencycl. a. v. Palladium.

<sup>23)</sup> b. Goth. IV, 22: ἔτι μέντοι καὶ ὅσα μνημεῖα τοῦ γένους ἐλέλειπτο ἔτι, ἐν τοῖς καὶ ἡ ναὺς Αἰνείου, τοῦ τῆς πόλεως αἰκιστοῦ, καὶ εἰς τόδε κεῖται, θέαμα παντελῶς ἀπιστον. νεώσοικον γὰρ ποιησάμενοι ἐν μέσῃ τῇ πόλει, παρὰ τὴν τοῦ Τιβέριδος ὄχθην, ἐνταῦθα τε αὐτὴν καταθέμενοι, ἐξ ἐκείνου τηροῦσιν. ἥπερ ὅποια ποτὲ ἔστιν αὐτὸς θεασάμενος ἐρῶν ἔρχομαι. μονήρης δὲ ἡ ναὺς ἦδε καὶ περιμηκης ἄγαν τυγχάνει οὕσα, μήκος μὲν ποδῶν εἴκοσι καὶ ἑκατόν, εὖρος δὲ πέντε καὶ εἴκοσι, τὸ δὲ γε ὕψος τοσαύτη ἔστιν ὅσον αὐτὴν ἐρέσσεσθαι μὴ ἀδύνατα εἶναι. εὐλῶν δὲ κόλλημα οὐδὲ ἐν τὰ παράπαν ἐνταῦθα ἔστιν οὐδὲ σιδήρων ἄλλη τινὶ μηχανῇ τὰ εὐλα τοῦ πλοίου εἰς ἄλληλά πη ἐρήρεται, ἀλλὰ μονοειδῆ εὐμπυντά ἐστι λόγου τε καὶ ἀκοῆς κρείσσω καὶ μόνῃ γεγονότα, ὅσα γε ἡμᾶς εἰδέναι ἐν τῷδε τῷ πλοίῳ. ἢ τε γὰρ τρόπῳ μονοφυῆς οὕσα ἐκ πρύμνης ἀκραὶ ἀχρι ἐς

Bei Erwähnung der Stadt Anchisus an der Ostküste Griechenlands wird der Tod des Anchises, der dort erfolgt wäre, angeführt<sup>24)</sup>. In Aenos, an der thrakischen Küste, ward Aeneas als Oikist verehrt<sup>25)</sup>.

In den Pontuslandschaften war die Erinnerung an Jason, Medea, Orestes, Pylades, Iphigenie lebendig. Der Name des Ortes Apsarus wird von Procop nach Arrian mit dem Bruder der Medea,

τὴν πρῶταν διήκει, κατὰ βραχὺ μὲν θαυμασίως ἐπὶ τὸ κοίλον ὑποχωροῦσα, καὶ αὐτὴ πάλιν ἐνθύνει κατὰ λόγον εὐ μάλα ἐπὶ τὸ ὀρθόν τε καὶ διατεταμένον ἐπανισύα. τὰ τε παχέα εὐμπαντα εὐλα ἔς τὴν τρόπιν ἐναρμοσθέντα ὥστε οἱ μὲν ποιηταὶ ὀρυόχους καλοῦσιν, ἕτεροι δὲ νομέας) ἐκ τοίχου μὲν ἑκαστον θατέρου ἄχρι ἔς τῆς νεὺς διήκει τὸν ἕτερον τοῖχον ὑφιζάνοντα δὲ καὶ αὐτὰ ἔξ ἑκατέρας ἄκρας καμπὴν ποιεῖται διαφερόντως εὐπρόσωπον, ὥπως ἂν τὴν νῆα κοίλην ἀποτετορνεῖσθαι εὐμβαίη, εἴτε τῆς φύσεως κατὰ τὴν τῆς χρείας ἀνάγκην τὰ τε εὐλα διακοσῆς καὶ ἐναρμοσμένης τὰ πρότερα τὸ κύρτωμα τοῦτο εἴτε χειροποιήτῳ τέχνῃ τε καὶ μηχανῇ ἄλλῃ τῆς τῶν νομέων ἀνωμαλίας ἐν ἐπιτηδείῳ γεγενημένης. κανὶς τε πρὸς ἐπὶ τούτοις ἐκάστη ἐκ πρύμνης ἄκρας ἔς τῆς νηὸς ἐξικνεῖται τὴν ἑτέραν ἀρχὴν, μονοειδῆς οὖσα καὶ κέντρα σιδηρὰ τοῦτου ἕνεκα προσλαβοῦσα μόνον, ὥπως δὴ ταῖς ὁκοῖς ἐναρμοσθεῖσα τὸν τοῖχον ποιεῖ. οὕτω μὲν ἡ ναὺς ἤδη πεποιημένη κρείσσω παρέχεται τοῦ λόγου τὴν ὄψιν, ἐπεὶ τῶν ἔργων τὰ πλείστα παραλόγῳ εὐμβαίνοντα οὐκ εὐδιήγητα τίθεται τοῖς ἀνθρώποις αἰετὶ τῶν πραγμάτων ἢ φύσεως, ἀλλὰ ταῖς ἐπινοίαις τὰ ἐννευθισμένα νικῶσα καὶ τοῦ λόγου κρατεῖ. τούτων δὲ δὴ τῶν εὐλῶν οὐδὲν οὔτε ἐπέστηεν οὔτε τι ὑποφαίνει ὡς σαπρὸν εἶη, ἀλλ' ἀκραίῳ πανταχόθεν οὖσα ἡ ναὺς, ὥσπερ ὑπόγειον τῷ τεχνίτῃ τῷ αὐτῇ, ὅστις ποτὲ ἦν, νεναυπηγμένη, ἔρρωται καὶ ἔς ἐμὲ θαυμαστὸν ὅσον. Die fachgemässe Behandlung dieses Schiffes gehörte wohl in die Lehre vom Schiffwesen der Alten; bei Marquardt, Stv. II, 478 ff. ist darauf keine Rücksicht genommen. Aehnliche Schiffsgeschichten finden sich auch bei Arrian, der nicht weniger kritisch sich äussert als Procop. Vgl. peripl. c. 9 über den Anker der Argo, der in Phasis gezeigt ward: καὶ ἡ μὲν σιδηρὰ οὐκ ἔδοξέ μοι εἶναι παλαιά. καίτοι τὰ μέγεθος οὐ κατὰ τὰς νῦν ἀγκύρας ἐστίν, καὶ τὸ σχῆμα ἀμυγέπη ἐξηλλαγμένη· ἀλλὰ νεωτέρα μοι ἐφάνη εἶναι τοῦ χρόνου. λιθίνης δὲ τινος ἀλλῆς θραύσματα ἐδείκνυτο παλαιά, ὡς ταῦτα μᾶλλον εἰκόσαι ἐκεῖνα εἶναι τὰ λείψανα τῆς ἀγκύρας τῆς Ἀργοῦς. ἄλλο δὲ οὐδὲν ἦν ἐνταῦθα τῶν μύθων τῶν ἀμφὶ τὸν Ἰάσονα.

<sup>24)</sup> Vgl. b. Goth. IV, 22, wo diese legendarischen Angaben sich überhaupt in bemerkenswerther Weise häufen. Ἀγχικος, οὗ δὴ Ἀγχίτην, τὸν Αἰνείου πατέρα, ἔξ Ἰλίου Ἀλίουρος Εὐν τῷ παιδί πλέοντά φασι οἱ ἐπιχώριοι ἔξ ἀνθρώπων ἀφανισθῆναι καὶ τὴν ἐπωνυμίαν τῷ χωρίῳ δοῦναι. Vgl. Schwegler, R. G. I, 301.

<sup>25)</sup> De aedif. IV, 11: Μετὰ δὲ χερρόνησον Αἶνος οἰκεῖται πόλις, ἐπὶ τοῦ οἰκιστοῦ τῆς προσηγορίας ὀνομασμένη. Αἰνείας γάρ ἦν, ὥσπερ λέγουσιν, ὁ τοῦ Ἀγχίκου. Vgl. Schwegler, R. G. I, 301 A. 7, wo aber unsere Belegstelle fehlt. Auch Ammian XXII, 8 hat die Notiz: sie „geht auf gute, sehr alte epichorische Ueberlieferungen zurück“. Wilamowitz in Hermes XVI, 627. A. 4.



Apsyrtus, in Verbindung gebracht<sup>26)</sup>; dass die Ortsnamen im Laufe der Zeit mancherlei Veränderungen erleiden, steht auch bei Procop fest<sup>27)</sup>. Zu Comana in Armenien behauptete man, dass die Stadt von den hier nach Orakelspruch geschnittenen Haaren des Orestes den Namen trage: von ihm sei auch der berühmte Tempel der Artemis Taurica daselbst begründet, an einem Orte, der jenem in Tauris ähnlich war; von welcher Aehnlichkeit Procopius selbst frappirt ward<sup>28)</sup>. Der Tempel der Artemis wie ein anderer der Iphigenie, der gleichfalls von Orestes herrühren sollte, waren in christliche Kirchen verwandelt<sup>29)</sup>. Uebrigens knüpften sich an diese heiligen Localitäten aus Localpatriotismus mancherlei Streitigkeiten: mit dem Tempel von Acilisene (bei Comana) rivalisirte man auf der taurischen Halbinsel, wo Iphigenie dem Heiligthum der Artemis vorgestanden hätte<sup>30)</sup>.

<sup>26)</sup> Vgl. Arrian peripl. c. 8: ὁ δὲ Ἀψυρὸς τὸ χωρίον λέγουσιν ὅτι Ἀψυρ-  
τος ἐκαλεῖτο κάλλαι ποτὲ ἐνταῦθα γὰρ τὸν Ἀψυρτον ὑπὸ τῆς Μηδείας ἀποθα-  
νεῖν. καὶ τάφος Ἀψύρτου δείκνυται. ἔπειτα διαφθαρῆναι τὸ ὄνομα ὑπὸ τῶν πε-  
ριοίκων βαρβάρων, καθάπερ καὶ ἄλλα πολλὰ διέφθαρται. (Aehnlich sei Tyana in Kappa-  
dokien von K. Thoms benannt). cf. Proc. b. G. IV, 2: Ἀψυροῦς — Ἀψυρτος τὸ  
παλαιὸν ὀνομάζετο, ὁμώνυμος τῷ ἀνθρώπῳ διὰ τὸ πάθος γεγενημένη. ἐνταῦθα  
γὰρ φασιν οἱ ἐπιχώριοι ἔξ ἐπιβουλῆς Μηδείας τε καὶ Ἰάσονος τὸν Ἀψυρτον ἔξ  
ἀνθρωπῶν ἀφανισθῆναι, καὶ δι' αὐτὸ τὴν ἐπωνυμίαν τὸ χωρίον λαβεῖν. ὁ μὲν  
γὰρ ἐν ἐκείνῳ ἀπέθανε, τὸ δὲ ἀπ' αὐτοῦ ὀνομάζετο. ἀλλὰ πολὺς ἄγαν μετὰ ταῦτα  
ἐπιπρεῦσας ὁ χρόνος καὶ ἀνθρώπων ἀναρίθμοι διαδοχαῖς ἐνακμάσας αὐτὸς δια-  
φθεῖραι μὲν τὴν τῶν πραγμάτων ἐπιβολὴν ἴσχυεν, ἔξ ὧν τὸ ὄνομα εὐγκεῖται  
τοῦτο, ἐς δὲ τὸν νῦν φαινόμενον τρόπον μεταρρυθμίσαι τὴν προσηγορίαν τῷ  
τόπῳ τούτου δὲ τοῦ Ἀψυρτου καὶ τάφος ἐς τῆς πόλεως τὰ πρὸς ἀνίσχοντα  
ἑλὶὸν ἔστιν — Vgl. sonst noch über die Argonautensage b. Goth. IV, 2 p. 468.

<sup>27)</sup> Vgl. oben Anmerk. 18.

<sup>28)</sup> b. Pers. I, 17: Ἐκελεσηνὴ καλουμένη χώρα, οὗ δὴ τὸ ἐν Ταύροις τῆς  
Ἀρτέμιδος ἱερὸν ἦν, ἐνθεν λέγουσι τὴν Ἀγαμέμνωνος Ἰφιγένειαν εὖν τε Ὀρέστη  
καὶ Πυλάδην φυγεῖν τὸ τῆς Ἀρτέμιδος ἄγαλμα φέρουσαν. ὁ γὰρ ἄλλος νεώς, ὃς  
δὴ καὶ ἐς ἐμὲ ἔστιν ἐν πόλει Κομάνῃ οὐχ ὁ ἐν Ταύροις ἔστιν. ἀλλ' ὅπως ἐγέ-  
νετο, ἐγὼ δηλώσω. Die Geschichte wird dann ausführlich erzählt. Ueber den  
Dienst der Artemis Tauropolis in Comana und Kastabala: Strabo XII p. 636. 637.  
Vgl. Geßlach in Pauly's Realencycl. s. v. Comana. ὅνπερ [sc. χωρὸν] καὶ ἐγὼ  
πολλὰκις ἰδὼν ἡγάσθην τε ὑπερφυῶς καὶ μοι ἐδόκουν ἐν Ταύροις εἶναι τὸ τε  
γὰρ ὄρος τοῦτο ἐκείνῳ ἀτεχνῶς ὅμοιον, ἐπεὶ πάνταυθα ὁ Ταῦρός ἐστι, καὶ ὁ πο-  
ταμὸς Σάρος τῷ εὐφράτῃ εἰκάζεται.

<sup>29)</sup> i. e. νεώς δύο, ... οὗς δὴ χριστιανοὶ ἱερὰ ἐφίει πεποίηται, τῆς οὐ-  
κοδομίας τὸ παράπαν οὐδὲν μεταβαλόντες. Solche Umwandlungen vollzogen sich  
in Asien durchwegs. Vgl. G. Hirschfeld, Wandlungen und Wanderungen in Klein-  
asien, Deutsche Rundschau. 1880. Dez. 8. 412f.

<sup>30)</sup> b. Goth. IV, 5. Ταῦροι .. τῆς Ἀρτέμιδος τὸν νεών γεγονέναι φασίν,  
οὐπὲρ ποτε ἢ τοῦ Ἀγαμέμνωνος Ἰφιγένεια προύστη καίτοι Ἀρμένιοι ἐν τῇ παρ'

Diese Periplusnotizen, in denen die Argonauten-, Odysseus- und Aeneassage in ihrer Bedeutung für die Geographie der Alten noch einmal hervortritt, wird unser Autor wohl aus einem der damals gebräuchlichen Handbücher (neueste, vermehrte und verbesserte Auflage) entnommen haben — wie er sie durch seine eigenen Beobachtungen erweiterte und kritisierte.

Auf ein geographisches Handbuch, und zwar eines von officieller Bedeutung, muss auch die Chorographie des römischen Reiches zurückgehen, welche bell. Vandal. I, 1 die Einleitung bildet: es wird der Stand des ost- und weströmischen Reiches seit der Theilung durch Theodosius I. uns vorggeführt<sup>31)</sup>. Die Maasse sind nach Stadien oder nach Tagereisen (zu 210 Stadien<sup>32)</sup>) angegeben, wie eine solche Rechnung in Itinerarien angewendet werden mochte. — Die Angaben der Entfernungen differieren von denen der Vorgänger<sup>33)</sup>.

αὐτοῖς Ἀκαλιτηνὴ καλουμένη χώρα τὸν νεῶν τοῦτον γεγονέναι φασι καὶ Σκύθαις  
τηνικαδὲ εὐμπαντας καλεῖσθαι τοὺς ἐνταῦθα ἀνθρώπους, τεκμηριούμενοι τοῖς  
ἀμφὶ τὴν Ὀρέστη καὶ πόλει Κομάνη δεδογμένοις μοι ἐκ ἐκείνου τοῦ λόγου. ἀλλὰ  
περὶ μὲν τούτων λεγέτω ἕκαστος ὥς πῃ αὐτῷ βουλομένη ἐστί. πολλὰ γὰρ τῶν  
ἐτέρωθι γεγενημένων, ἴσως δὲ καὶ οὐδαμῇ εὐμπεπτωκότων, ἀν-  
θρώποι προσποιεῖσθαι φιλοῦσιν ἐς πατρίαν ἤθη, ἀγανακτοῦντες, ἢν  
μὴ τῇ δοκῇσι τῇ αὐτῶν ἅπαντες ἔπωνται. Bei dieser Gelegenheit mache  
ich zugleich auf die Oresteanouzen in Lampridii v. Heliogabal. c. 7. aufmerksam.  
„Et Oresten quidem ferunt non unum simulacrum Dianae nec uno in loco posuisse,  
sed multa in multis.“ Namentlich ist die Gründungsgeschichte von Orestias, dem  
späteren Hadrianopel, damit verknüpft. Vgl. Pauly's Realencycl. s. v. Orestes.  
Die betreffenden Notizen werden gleichfalls in der Fremdauführerlitteratur der Zeit  
ihren Platz gefunden haben.

<sup>31)</sup> Vgl. I. c. p. 811: τοσαύτη μὲν ἡ Ῥωμαίων ἀρχὴ κατὰ γὰρ τὸν  
παλαιὸν ἔγένετο χρόνον.

<sup>32)</sup> I. c. p. 312 μιᾶς δὲ ἡμέρας ὁδὸς ἐς δέκα καὶ διακοσίους διήκει στα-  
δίους, ὅσον Ἀθήνηθεν Μέγαρὰδε ἵεναι.

<sup>33)</sup> Von Chalkedon bis zum Phasis rechnet die Vorlage des Procop 40 Tage  
= 8400 Stadien. Bei Eratosthenes, Agrippa, Strabo sind 8000 Stadien (1000 Meilen)  
angegeben. Vgl. J. Partsch, die Darstellung Europa's in dem geographischen  
Werk des Agrippa (Breslau 1875) S. 69f. Von Byzanz an den Ister sind es nach  
der Vorlage des Procop 22 Tagereisen = 4610 Stadien, nach Agrippa 660 m. p.  
= 4480 Stadien. Der Busen von Gades (vgl. über ihn Dieul §. 18) trennt nach  
Procop Europa und Africa auf die Distanz von 84 Stadien, am Hellespont be-  
trage die Enge 10 Stadien oder weniger. Von Gades bis zur Grenze von Tripolis  
(resp. dem oströmischen Reiche), betrug die Entfernung 90 Tagereisen — Vgl.  
Dieul §. 20: latitudine maris Tyrrheni quater metata. Unter dem „tyrrhenischen“  
Meer ist das mittelländische Meer verstanden. Vgl. Foss an sogleich zu citirender  
Stelle S. 299 (nach Letronne).

— Wir erinnern uns aus Dicuil's Buch *de mensura orbis terrae*, dass von den *missi* des K. Theodosius im 15. Jahre seines Kaiserthums die Provinzen des Erdkreises nach Länge und Breite vermessen, die bisherige fehlerhafte Weltkarte auf der alten Grundlage durch eine neue correctere ersetzt und ihr ein geographisches Compendium beigegeben wurde<sup>34)</sup>.

Es ist bekanntermassen bestritten, ob diese Vermessung unter Theodosius I. oder II. stattgefunden habe<sup>35)</sup>. In seinem 15. Regierungsjahre (393 n. Chr.) ertheilte Theodosius I. seinem jüngeren Sohne Honorius den Titel Augustus, wohl schon mit der bestimmten Absicht, dass das Reich nach seinem Tode getheilt werde. Es wäre möglich, dass gerade aus diesem Anlass das Reich einer neuen Messung unterzogen wurde<sup>36)</sup>. In der Chorographie des Procopius sind ausser den Maassen für das ganze Reich für die westliche Hälfte (von den Säulen des Hercules bis Tripolis und zum ionischen Busen) und für die östliche Hälfte (von den Grenzen der Cyrenaica auf Epidamnus und zum Pontus Euxinus) gesonderte Zahlen ange-

<sup>34)</sup> Dicuil, *de mensura orbis* ed. Parthey (Berolini 1870). Der fünfte Abschnitt handelt de longitudine ac latitudine orbis terrae versibusque missorum. Diese Verse geben Aufschluss über den Charakter des Werkes: Hoc opus egregium, quo mundi summa tenetur, Aequora quo, montes, fluvii, portus, freta et urbes signantur, cunctis ut sit cognoscere promptum, Quidquid ubique latet etc. Mensibus exiguis, veterum monumenta secuti. In melius reparamus opus culpamque priorem Tollimus ac totum comprehendimus breviter orbem . . . Vgl. J. Partsch, a. a. O. S. 9. Foss, Dicuil, *de mensura orbis* in der Berliner *Zeitschrift f. das Gymnasialwesen* 1880 S. 295 ff. Ueber den römischen Provincialcatalog, aus dem auch Paulus Diaconus geschöpft hat und der *vermuthlich bis ins fünfte Jahrhundert zurückgeht*, vgl. Mommsen in N. Archiv. d. Ges. f. ältere d. G. V, 90.

<sup>35)</sup> Die Datierung beruht auf der Angabe der weiteren Verse der *missi*: Theodosius princeps venerando iussit ab ora Confici, ter quinis apertis cum fastibus annum. Variante: fascibus annum. D. h. entweder *im fünfzehnten Jahre seiner Herrschaft* oder *in seinem 15. Consulate*. Theodosius I. war nur dreimal Consul, das drittemal (393 n. Chr.) im 15. Jahre seiner Regierung. *Sollte sich darauf vielleicht das ter quinis beziehen? Das Mittelalter liebte solche Spielereien*. Wenn sich die Notiz auf Theodosius II. bezöge, so wäre entweder das 15. Regierungsjahr (d. i. 422) oder das 15. Consulat (d. i. 435) zu verstehen. Vgl. Parthey, l. c. p. XII.

<sup>36)</sup> So schliesst nach Parthey auch Foss a. a. O., dessen weitere Bemerkungen mir jedoch sehr das Ziel zu überschossen scheinen. *So lange ich keine andere und bessere Quelle als diese Bemerkung des Dicuil habe, zweifle ich doch sehr daran, dass unter Theodosius I. oder II. eine Vermessung des Reiches vorgenommen ist*; u. a. w. Die Stelle des Procop ist, so viel ich sehe, in diesem Zusammenhang nie erwähnt worden.

geben<sup>37)</sup>. Auf die Reichstheilung des Theodosius ist ausdrücklich Bezug genommen: die Repartition der Inseln wird speciell angeführt<sup>38)</sup>. — Wenn beide Reichstheile in die Vermessung mit einbezogen wurden, konnte doch nur K. Theodosius I. sie veranstaltet haben. — Eigentümlich ist bei Procop auch die Berechnung des Küstenumfanges des Reiches, einmal ohne den ionischen Busen und den Pontus Euxinus einzurechnen (285 Tagereisen), das anderomal mit denselben (347 Tagereisen<sup>39)</sup>).

In dem Abschnitt über die Pontuslandschaften, bell. Goth. IV., entwickelt Procop dann die Grundsätze, die ihn bei Abfassung seiner geographischen Excurse geleitet hätten.

Dieselben seien schon deshalb nöthig, weil ja die älteren Schriftsteller durch neuere Forschungen überholt wären<sup>40)</sup>.

<sup>37)</sup> I. c. p. 311: ἐπέβαλλε δὲ τῇ μὲν τὸ τῆς ἐσπερίας ἔχοντι κράτος Αἰβύτης τὰ πλείστα διήκοντα ἐς ἐνενήκοντα ὁδὸν ἡμερῶν (τοσοῦτον γὰρ τὸ ἐκ Γαδείρων ἐς τὰ ὄρια τῆς ἐν Αἰβύῃ Τριπόλεως ἐστίν), ἐν δὲ τῇ Εὐρώπῃ πέντε καὶ ἑβδομήκοντα ὁδὸν ἡμερῶν τοσαυτὴ γὰρ ἡ ἐκ τῆς ἐτέρας τῶν Ἑρακλέους στηλῶν ἐς κόλπον τὸν ἰόνιον τυγχάνει οὖσα. πραεθεῖη δὲ ἂν τις καὶ τὴν τοῦ κόλπου περίοδον. — βασιλεὺς δὲ ὁ τῆς ἑω ἡμερῶν εἴκοσι καὶ ἑκατὸν ὁδὸν ἐκκληρώσατο ἐκ τῶν Κυρήνης ὁρίων τῆς ἐν Αἰβύῃ μέχρι Ἐπιδαμνου, ἢ πρὸς αὐτῇ τῇ Ἰονίῳ κεῖται κόλπῳ, Δυρράχιον τανύν καλουμένη, καὶ ὅση ἀμφὶ τὸν Εὐξείνιον πάντων — ὑπὸ Ῥωμαίοις ἐστὶ. Auch die Zutheilung der Inseln wird angegeben.

<sup>38)</sup> I. c. p. 309. ἐπεὶ δὲ Θεοδόσιος ὁ Ῥωμαίων αὐτοκράτωρ ἔξ ἀνθρώπων ἠφάνιστο — διεδεκάσθην αὐτοῦ τὴν βασιλείαν ἀμφω τῷ παῖδι, Ἀρκάδιος μὲν ὁ πρεσβύτερος τῆς ἑω, Ὀνώριος δὲ ὁ νεώτερος τῆς πρὸς ἡλίου δυσμαίς ἐκράτησε. . . p. 312: οὕτω μὲν ἡπειρον ἑκατέραν οἱ Ῥωμαίων αὐτοκράτορες διέλοντο ἐφίσι. τῶν δὲ δὴ νήων Βρεττανία μὲν, ἡ ἐκτὸς στηλῶν τῶν Ἑρακλείων νήων ἀπασῶν μερίστη παρὰ πολὺ οὖσα, μετὰ τῆς ἐσπερίας, ὥς γε τὸ εἶδος, ἐτάττετο μοῖραι. ἐντὸς δὲ αὐτῶν Ἑβουσα, ὥσπερ ἐν Προποντίδι τῇ μετὰ τὴν ὠκεανοῦ ἐσβολὴν ἐν θαλάσῃ κειμένη ἐς ἑπτὰ ἡμερῶν ὁδὸν μάλιστα διήκουσα, καὶ δύο ἀμφ' αὐτὴν ἑτεραι, Μαϊόρικα τε καὶ Μινόρικα ἐπιχωρίως καλούμεναι τῶν δὲ κατὰ θάλασσαν νήων ἐκάστη θατέρῳ τοῖν βασιλέσιν ἐπέβαλλεν, ὥς αὐτὴ ἐντὸς πρὸς τῶν ἐκείνου ὁρίων εὐνέβαινε κείσθαι.

<sup>39)</sup> I. c. p. 310f ἀπὸ δὲ τῆς ἐτέρας τῶν Ἑρακλέους στηλῶν μέχρι ἐς τὴν ἐτέραν διὰ τῆς ἡἰανος ἰόντι καὶ οὐ περιερχομένῳ κόλπον τε τὸν ἰόνιον καὶ τὸν Εὐξείνιον καλούμενον πόντον, ἀλλ' ἐκ τε Καλχηδόνος ἐς Βυζάντιον ἐκ τε Ὑδροθντος ἐς ἡπειρον τὴν ἀντιπέραν καταίρῃντι, πέντε καὶ ὀγδοήκοντα καὶ διακοσίων ὁδὸς ἡμερῶν ἐστίν εὐζώνῳ ἀνδρὶ. Dass der Umfang der Pontuslandschaft, so weit er sich hat bestimmen lassen: 63 Tagereisen. ὥστε ἑξήματα ἡ Ῥωμαίων ἐπικράτεια κατὰ γε τὴν ἐπὶ θαλάσῃ ὁδὸν ἐς ἑπτὰ καὶ τεσσαράκοντα καὶ τριακοσίων ἡμερῶν εὐνείει μέτρον, ἣν τις, ὅπερ εἴρηται, τὸν ἰόνιον κόλπον ἐς ὀκτακοσίους μάλιστα διήκοντα σταδίους ἔξ Ὑδροθντος διαπορθευῖται. ἡ γὰρ τοῦ κόλπου περίοδος ἐς ὁδὸν ἡμερῶν διήκει οὐχ ἥσσον ἢ τεσσαρῶν.

<sup>40)</sup> I. c. οὐκ ἀγνοοῦντι μὲν ὡς καὶ τῶν παλαιωτέρων τις γέγραπται ταῦτα, οἰομένῳ δὲ οὐκ εἰς τὸ ἀκριβὲς αὐτοῖς πάντα εἰρησθαι. Er führt das näher aus bezüglich der Taani.

Auch seien mehrfach sowohl Veränderungen der Gegenden als auch Wanderungen der Bevölkerungen im Laufe der Zeit vor sich gegangen<sup>41)</sup>.

Es sei bei diesem Stande der Dinge nicht gerathen, die alten Fabeln neuerdings vorzubringen, etwa die von Prometheus, der nach den Dichtern an der Küste des schwarzen Meeres gefesselt gewesen sei<sup>42)</sup>: Geschichte und Dichtung seien sehr verschiedene Dinge. So wolle er zeigen, wie die Namen und der Sachverhalt bei den Lizen ständen<sup>43)</sup>.

Es sind durchaus die kritischen Grundsätze, welche in den hellenistischen Schulen zuerst entwickelt und im Osten des Reiches auch in der römischen Periode festgehalten wurden: es begegnen bei Procop dieselben Ausdrücke wie bei Polybios oder bei Strabo<sup>44)</sup>.

Procop wendet sich sehr entschieden gegen das herkömmliche Verfahren auf geographischem Gebiete<sup>45)</sup>; gegen die Faulheit der Leute, die sich immer denselben Kohl vorkäuen liessen und sich damit begnügten, während doch die Dinge selbst längst anders ständen. Und doch handle es sich dabei nicht um metaphysische

<sup>41)</sup> I. c. μέγας αἰὼν μετὰ τοὺς ἐκεῖνα ἀναγραφασμένους ἐπιγεγόμενος αἰὼν τε εὐννεωτερίζων τοῖς πράγμασι τὰ πολλὰ τῶν καθεστώτων τὰ πρότερα νεοχμῶσαι ἔχουσιν, ἔθνων τε μεταστάσει καὶ ἀρχόντων καὶ ὀνομάτων διαδοχαῖς.

<sup>42)</sup> I. c. ἀπερ μοι διαμετρήσασθαι ἀναγκαιότατον ἔδοξεν εἶναι, οὐ τὰ μυθώδη περὶ αὐτῶν ἀπαγγέλλοντι ἢ ἄλλως ἀρχαῖα, οὐδὲ ὅπη ποτέ πόντου τοῦ Εὐξείνου δεσθῆναι τὸν Προμηθεά λεγούσι ποιηταί. Diese Prometheuslegende ist erwähnt bei Strabo XI, 6, 5; bei Arrian peripl. c. 11.

<sup>43)</sup> I. c. μύθου γὰρ ἱστορίαν παρὰ πολὺ κεχωρίσθαι οἶμαι. ἀλλ' ἐς τὸ ἀκριβὲς διεξιόντι τὰ τε ὀνόματα καὶ τὰ πράγματα, ὅσα δὴ τανῶν ἐπιχωρίαζει τῶν τόπων ἐκείνων ἐκάστη.

<sup>44)</sup> Vgl. z. B. Strabo's Polemik XI, 6, 3 gegen Herodot, Otesias, Hellenistas. XI, 6, 3 bezüglich der Älteren Berichte über die Amazonen: οἱ μὲν γὰρ ἄλλοι τὸ μυθώδες καὶ τὸ ἱστορικὸν διωρισμένον ἔχουσι τὰ γὰρ παλαιὰ καὶ ψευδῆ καὶ τερατώδη μῦθοι καλοῦνται, ἢ δ' ἱστορία βούλεται τάληθές, ἂν τε παλαιὸν ἂν τε νέον, καὶ τὸ τερατώδες ἢ οὐκ ἔχει ἢ σπάνιον.

<sup>45)</sup> I. c. IV, 6. Es handelt sich um die Grenzen zwischen Asien und Europa in der Pontusgegend. ὡς δὲ οὐ μόνος ὁ πρότερος λόγος, ἀλλὰ καὶ οὗτος, ὅνπερ ἀρτίως ἐλέγομεν, μήκει τε χρόνου κεκόμψευται καὶ ἀνδρῶν τινων παλαιστάτων δόξῃ, ἐγὼ δηλώσω, ἐκεῖνο εἰδώς, ὡς ἐκ τοῦ ἐπὶ πλείστον ἀνθρωποὶ ἀπαντες, ἢν τινος φθάσῃσι λόγου ἀρχαίου πεποιημένοι τὴν μάθησιν, οὐκέτι ἐθέλουσι τῇ τῆς ἀληθείας ζητήσει ἐμφολοχωροῦντες τλαιπωρεῖν, οὐδὲ νεωτέραν τινὰ μεταμαθεῖν ἀμφ' αὐτῷ δόξαν, ἀλλ' αἰ αὐτοῖς τὸ μὲν παλαιότερον ὀγίγες τε δοκεῖ καὶ ἐντιμον εἶναι, τὸ δὲ κατ' αὐτοὺς εὐκαταφρόνητον εἶναι νομίζεται καὶ ἐπὶ τὸ γελοῖόν τε χωρεῖ.

Erörterungen oder um Hirngespinnste, sondern jeder, der das Geld habe, könne gehen und sich vom wahren Sachverhalt unterrichten<sup>46)</sup>.

Die Fortschritte, welche das geographische Wissen damals machte, waren bedingt durch die Zugänglichkeit der betreffenden Gegenden für die Römer, seien es Handelsleute, seien es Gesandtschaften. Wo die Barbaren sich abschlossen, endete auch die Kenntniss von Land und Leuten, die der Schriftsteller zu geben in der Lage war<sup>47)</sup>.

In den meisten Städten war Procop selbst an Ort und Stelle gewesen, da er den Orbis Romanus seiner Zeit im Gefolge Belisar's nach allen Richtungen hin durchstreift hatte<sup>48)</sup>. Nur von den nördlichen Gegenden, Gallien, Britannien, „Thule“ (d. i. Skandinavien), zog er mündliche Nachrichten ein; dasselbe gilt von der Geschichte der germanischen Stämme, von denen die meisten im byzantinischen Heer als Söldner oder Föderierte vertreten waren. Auch hatte die kaiserliche Regierung mit denselben stets Fühlung und war namentlich als oft angerufene oberste Schiedsrichterin von ihren Streitigkeiten unterrichtet, was dem Geheimschreiber des Generalissimus zu Gute kam<sup>49)</sup>.

Als ein wissenschaftlich gebildeter Mann<sup>50)</sup> weiss Procop auch Berichte der früheren Schriftsteller heranzusiehen.

<sup>46)</sup> I. e. πρὸς δὲ τούτοις τανθὸν οὐ περὶ ναερῶν ἢ νοητῶν τινος ἢ ἀφανῶν ὁ χρόνος οὔτε ἀμείβων οὔτε πη ἀποκρύψασθαι ἴσχυεν. ἢ τε γὰρ πείρα ἔγγυς καὶ ἡ ὄψις ἐς μαρτυρίαν ἱκανωτάτη οὐδὲν τι παρεμποδισθῆσθαι οἶμαι τοῖς τὸ ἀληθὲς εὐρέσθαι ἐν σπουδῇ ἔχουσιν

<sup>47)</sup> Vgl. b. G. IV, 5 (Periplus des Pontus Euxinus). βαρβάρων ψικημένων ἐνταῦθα τοσούτων τὸ πλῆθος, ἐπιμιξίας τε Ῥωμαίοις παρ' αὐτῶν τινος, ὅτι μὴ δεῖα κατὰ πρεσβείαν, ἴσως οὐδεμιᾶς οὐδεῖας. Ebenso b. Vand. I, 1: τὰ γὰρ ἀμφὶ τὸν Εὐξείνιον πόντον, ὃς ἐκ Βυζαντίου χωρεῖ ἐς τὴν λίμνην (Μαεotis), ἅπαντα ἀκριβολογεῖσθαι ἀμύχανα ἦν, βαρβάρων τῶν ὑπὲρ ποταμῶν ἴκτρον Ῥωμαίοις βατὴν ἤκιστα ποιουμένων τὴν ἐκείνη ἀκτὴν. Aehnlich hat ja auch bei den früheren Geographen die Kenntniss der Oertlichkeit ein Ende, wo die Zugänglichkeit aufhört. τοῦ δὲ Τανδαῖος τὰς μὲν ἐκβολὰς ἴμεν, τοῦ δ' ὑπὲρ τῶν ἐκβολῶν ὀλίγον τὸ γινώριμόν ἐστι διὰ τὰ ψύχη καὶ τὰς ἀπορίας τῆς χώρας, ἃς οἱ μὲν αὐτόχθονες δύνανται φέρειν — οἱ δ' ἄλλοεθνεῖς οὐχ ὑπομένουσιν.

<sup>48)</sup> Dies gilt natürlich in erster Linie von Afrika, Italien, dem Kriegsschauplatz des Orients, der Umgebung von Byzanz, auch von dem Pontus Euxinus. In Bezug auf Thule bedauert Procop ausdrücklich, dass es ihm nicht möglich gewesen sei, persönlich hinzukommen. vgl. Goth. II, 15.

<sup>49)</sup> Wie Procop selbst rühmt, b. Pers. I, 1: ὅτι αὐτῷ συμβούλῳ ἡρημένῳ Βελισαρίῳ τῇ στρατηγῇ σχεδὸν τι ἅπανι παραγενέσθαι τοῖς πεπραγμένοις εὐένεσε.

<sup>50)</sup> Cf. Agathias IV, 26 p. 284: ὡς πλείστα μεμαθηκότα καὶ πᾶσαν ὥς εἰπεῖν ἱστορίαν ἀναλεξάμενον. Vgl. auch W. S. Teuffel in dem Aufsätze über

Er kennt Herodot's Schilderung der Pontusgegend im vierten Buche seiner Geschichte<sup>51)</sup>: er citiert wörtlich den Passus aus IV, 45, der auf die Grenze zwischen Europa und Asien Bezug hat<sup>52)</sup>. Herodot's Bericht über die Amazonen (IV. 110) ist gleichfalls berührt<sup>53)</sup>. Er erkennt die kritischen Vorbehalte an, die gegen diese Geschichte gemacht waren, bestätigt aber aus der Erfahrung der eigenen Zeit heraus, dass unter den Hunnen gleichfalls Weiber als Combattanten hervorgetreten seien, wie man an den Gefallenen constatiert habe<sup>54)</sup>.

Auch Strabo's Geographie und Arrians Periplus sind herangezogen<sup>55)</sup>, Aristoteles' Versuch, die Meeresströmungen am Euripus zu erforschen, angeführt<sup>56)</sup>; ein Citat aus Aeschylus' „Προμηθεὺς λύόμενος“ ist dem Arrian entnommen.<sup>57)</sup>

Die verwertheten Schriftsteller werden von Procop als die παλαιότεροι<sup>58)</sup> bezeichnet; namentliche Citate finden nur selten, und dann bei Abweichungen von denselben statt. In der Regel ist dies nicht der Fall, polemisiert er im Allgemeinen: wie denn seine Beschreibung der Pontuslandschaften hauptsächlich gegen Arrian sich richtet; so hinsichtlich der Lage des alten Kolchis<sup>59)</sup>, die Bemerkungen

Procopius. Allg. Zeitschrift für Geschichte VIII (1847) S. 46 f. Vgl. namentlich b. Pers. I, 5 hinsichtlich der persischen Geschichte, b. Vand. II, 10 p. 449 mit Bezug auf altphönikische Geschichte: ὡς περ ἑταρὶν ἐμολόγηται, οἱ Φοινίκων τὰ ἀρχαῖοτάτα ἀνεγροψάμεν. Vgl. auch b. Pers. II, 12 p. 208 in Bezug auf den Brief Christi an Abgarus in Edessa.

<sup>51)</sup> Ueber Procop als Stilmachmer des Herodot vgl. Teuffel in Pauly's Realencyclopädie s. v. p. 85.

<sup>52)</sup> l. c. IV, 6.

<sup>53)</sup> Vgl. l. IV, c. 8 und 6.

<sup>54)</sup> Vgl. Strabo's kritische Bemerkungen XI, 6, 8 und ib. 6, 3. Ueber moderne Amazonen in der Kaiserzeit vgl. auch Flav. Vopisc. v. Aurelian. c. 34: ductae sunt et decem mulieres, quas virili habitu pugnantibus inter Gothos ceperat, cum multae essent interemptae, quas de Amazonum genere titulus indicabat....

<sup>55)</sup> Strabo ist b. G. IV, 8, Arrian ibid. 14 citiert.

<sup>56)</sup> b. G. IV, 6. Auch die Meeresströmung von Hieron gegen Byzanz ist dort erwähnt. Vgl. darüber die entsprechenden Bemerkungen bei Polyb. IV, 79 f. — b. Goth. I, 1 beschreibt Procop Ebbe und Fluth und den Einfluss der Mondphasen hierauf.

<sup>57)</sup> Vgl. Arrian peripl. c. 19 mit b. G. IV, 6.

<sup>58)</sup> Dies ist auch Strabo's Branch; vgl. XI, 8, 2: οἱ παλαιοὶ τῶν Ἑλλήνων συγγραφῆς.

<sup>59)</sup> Z. B. die ganze Polemik b. G. IV, 2 ist gegen Arrian peripl. 11 gerichtet, der hier wiederum Xenophon Anab. IV, 8, V, 2 zur Quelle hatte. Arrian l. c.: Τραπεζουντίους μὲν, καθάπερ καὶ Ξενοφῶν λέγει, Κόλχοι ἔμποροι καὶ οὕτως λέγει τοὺς μαχηματάτους καὶ ἐχθροτάτους εἶναι τοῖς Τραπεζουντίαις, ἐκεῖνος μὲν Ἀρῖανος ὀνομάζει, ἐμοὶ δὲ δοκοῦσιν οἱ Σάννοι οὗτοι εἶναι. Dagegen Procop l. c.:

kung über die Etymologie von Athenae am Pontos<sup>60)</sup> u. s. w. — Seine Vorlagen weise unser Autor durch Angaben über die Verhältnisse seiner Zeit, vor allem aus Autopsie zu ergänzen<sup>61)</sup>.

Diese Art der Arbeit und namentlich der Quellenverwerthung bei Procop sich vor Augen zu halten, ist von Bedeutung für eine Reihe seiner Angaben: über die Pontusgegenden, über Odonathus und Zenobia von Palmyra, über diocletianische Verwaltungsmassregeln in Syrien und Aegypten: auf die wir der Reihe nach eingehen wollen.

## 1. Zur Geschichte und Ethnographie der Pontuslandschaften.

Procop schildert die ethnographischen Verhältnisse der Gegend, wie sie zu seiner Zeit sich darstellten. Er ist überall über den

ὥστε εἰκότως θαυμάσειεν ἂν τις τῶν Κόλχου φαμένων Τραπεζουντίους ὁμόρους εἶναι. ταύτη μὲν γὰρ ἂν καὶ τὸ ἕρας εὖν τῇ Μηδείᾳ συλήσας Ἰάκων οὐκ ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα καὶ τὰ πάτρια ἦθ' ἐφυγὼν φαίνοιτο, ἀλλ' ἐμπαλιν ἐπὶ Φάσιν τε ποταμὸν καὶ τοὺς ἐνδοτάτω βαρβάρους. Vgl. auch ib. IV, 1 gegen diejenigen, die über die Tzani schlecht unterrichtet sind. ὡν γέ τινες ὁμόρους Λαζῶν Σάνους ἔφασαν, οἱ τανῶν Τζάνοι ἐπικαλοῦνται, ἢ Κόλχους εἶναι, Λαζοὺς ἐτέρους καλέσαντες, οἱ καὶ νῦν ἐπὶ τούτου προσαγορεύονται τοῦ ὀνόματος. καίτοι ἐστὶ τούτων οὐδέτερον. Τζάνοι μὲν γὰρ τῆς παραλίας ὡς ἀπωτάτω ὄντες προσοικαυοὶ τοῖς Ἀρμενίοις ἐν τῇ μεσογείᾳ καὶ ὄρη πολλὰ μεταξὺ ἀποκρέματαί, λίαν τε ἀβατα καὶ ὄλως κρημνωδῆ. Κόλχους δὲ οἷόν τε ἐστὶ μὴ τοὺς Λαζοὺς εἶναι, ἐπεὶ παρὰ Φάσιν ποταμὸν ψκηνται. τὸ δὲ ὄνομα μόνον οἱ Κόλχοι, ὥσπερ ἀνθρώπων ἔθνη καὶ πολλὰ ἕτερα, τανῶν ἐς τὸ Λαζῶν μεταβέβηται.

<sup>60)</sup> Vgl. Arrian c. 4: ἔστιν γὰρ τοι καὶ ἐν Πόντῳ τῷ Εὐεΐνῳ χωρίον οὕτω καλούμενον. καὶ τι καὶ Ἀθηναῖς ἱερὸν ἐστὶν αὐτόθι Ἑλληνικόν, ὅθεν μοι δοκεῖ καὶ τὸ ὄνομα εἶναι ταῦτο τῷ χωρίῳ. Dagegen Proo. b. G. IV, 2 p. 465: καὶ κώμη τις, Ἀθηναῖον ὄνομα, ἐνταῦθα οἰκεῖται, οὐχ ὅτι Ἀθηναίων ἀποικοί, ὥσπερ τινὲς οἰονταί, τῇδε ἰδρύσαντο, ἀλλὰ γυνή τις Ἀθηναία ὄνομα ἐν τοῖς ἀνω χρόνοις κυρία ἐγεγόνει τῆς χώρας, ἥπερ ὁ τάφος ἐνταῦθα καὶ εἰς ἐμὲ ἐστίν.

<sup>61)</sup> Vgl. z. B. Arrian c. 6 über Arsakus. ἵνα περ αἱ πέντε σπεῖραι εἰσὶν ἰδρυμέναι καὶ τὴν μισθοφορὰν τῇ στρατιᾷ ἔδωκα καὶ τὰ ὅπλα εἶδον καὶ τὸ τεῖχος καὶ τὴν τάφρον καὶ τοὺς κάμνοντας καὶ τοῦ εἰτου τὴν παρασκευὴν τὴν ἐνοῦσαν. Hingegen Proo. b. G. IV, 2: αὕτη πόλις ἦν τὸ παλαιὸν πολυάνθρωπος καὶ τεῖχος μὲν αὐτὴν περιέβαλε μέγα τι χρῆμα, θεάτρῳ δὲ καὶ ἵπποδρόμῳ ἐκαλλωπίζετο καὶ τοῖς ἄλλοις ἀπασιν, οἷσπερ πόλεως μέγεθος δείκνυσθαι εἶωθε. νῦν δ' ἐδὴ αὐτῶν ἄλλο οὐδὲν ἀπολέλειπται, ὅτι μὴ τῆς κατασκευῆς τὰ ἑδάφη. Das Grab des Arsakus wurde beiden gezeigt; vgl. oben Anm. 26. Auch die Grenzen des römischen Machtbereiches in jener früheren Zeit wird Procop dem Arrian entnommen haben. l. c. p. 465. λέγουσι μὲν οὖν ὡς κατὰ τοὺς Τραϊανοῦ τοῦ Ῥωμαίων αυτοκράτορος χρόνους κατάλογοι Ῥωμαίων στρατιωτῶν ἐνταῦθ' αὖτε καὶ μέχρι ἐς Λαζοὺς καὶ Σαγίδας ἵδρυντο. Was wohl gesagt ist mit Bezug auf Arrian c. 26. ἐπὶ Διοσκουρίδῃ, ἐς ὅπερ στρατόπεδον τελευτᾷ Ῥωμαίοις ἢ ἐπικράτεια, und die übrigen Angaben Arrian's über die römischen Besatzungen in den hiesigen Gegenden. Der genannte Kaiser wird eben Traianus Hadrianus sein, an den Arrian seinen Periplus adressierte.



neuesten Stand der Dinge unterrichtet. Wie zur Zeit des Arrian handelte es sich auch jetzt um die mehr oder weniger von Byzanz abhängigen Völkerschaften und um die von den Römern occupierten festen Plätze. Diese Landschaften waren im sechsten Jahrhundert wichtig, da in den Caucasusgegenden römischer und persischer Machtbereich sich nahe kamen und die dazwischen liegenden Völkerschaften bald der einen bald der anderen Seite sich zuneigten, wie dies von jeher auch in Armenien gegenüber Parthern und Persern der Fall gewesen war. Für die Parteistellung waren bald ideelle bald materielle Beweggründe massgebend: die Haltung römischer Würdenträger, die religiösen Angelegenheiten, da das Christenthum auch hier Wurzel gefasst hatte, ohne Spaltungen verhindern zu können; endlich das Geld, mit dem man von beiden Seiten Propaganda zu machen unternahm. Mitunter gab es auch eine Ausnahme von der Regel: die Iberer im Caucasus waren eifrige Christen und dennoch lange der persischen Herrschaft unterworfen<sup>63</sup>). Erst als die Perser Anstalt machten, ihnen das Begraben der Todten u. s. w. zu untersagen, fielen sie zu den Römern ab. Wir hören ferner von den Abasgen; sie betrieben einen schwunghaften Eunuchenhandel, im kaiserlichen Palast zu Byzanz waren die Verschnittenen fast durchaus abasgischer Herkunft<sup>64</sup>). Unter K. Justinian wurden sie christianisiert und erhielten von Byzanz ihren Bischof. Sie standen unter zwei Häuptlingen, von denen der eine über den westlichen, der andere über den östlichen Theil des Stammes herrschte, und waren von altersher den Lazen unterthan<sup>65</sup>). Als sie das Königthum bei sich abschaffen wollten, intervenierten die Römer und legten neue Tribute auf: dies trieb die Abasgen den Persern in die Arme<sup>66</sup>).

Am Phasis, zu beiden Seiten des Flusses und westlich von den Iberern, sass die Hauptvölkerschaft der östlichen Pontusgegend,

<sup>63</sup>) Cf. h. P. I, 12: Ἰβηρες, οἱ ἐν Ἀσίᾳ οἰκοῦσιν, πρὸς αὐταῖς που ταῖς Κασπίαις ἰδρύνται πόλεις, αἵπερ αὐτοῖς εἰσι πρὸς βορρᾶν ἀνεμὸν . . οὗτος ὁ λεῖψς Χριστιανοὶ τε εἰσι καὶ τὰ νόμιμα τῆς δόξης φυλάσσουσι ταύτης μάλιστα πάντων ἀνθρώπων ὧν ἱσμεν, κατήκοοι μέντοι ἐκ παλαιοῦ τοῦ Περσῶν βασιλέως τυγχάνουσιν ὄντες.

<sup>64</sup>) h. Goth. IV, 4. vgl. ferner ib. 8 u. 9.

<sup>65</sup>) h. Goth. IV, 8: οἱ δὲ Ἀβασγοὶ Λαζῶν μὲν κατήκοοι ἐκ παλαιοῦ ἦσαν, ἀρχοντας δὲ ὁμαγενεῖς δύο ἐς ἀεὶ εἶχον.

<sup>66</sup>) h. G. IV, 9. ἐπειδὴ βασιλεῖς τοὺς σφετέρους καθέλλον — στρατιῶται Ῥωμαίων πρὸς βασιλέως στελλόμενοι ἐπεχωριαζόν τε αὐτοῖς ἐκ τοῦ ἐπὶ πλείστον καὶ προσποιεῖσθαι τῇ Ῥωμαίων ἀρχῇ τὴν χωρὰν ἤξουσιν, καινὰ τε αὐτοῖς ἄττα ἐπέταττον. Darauf hin wählen die Abasgen wieder Könige und knüpfen mit Persien Verbindungen an.

die mächtigen Lazen<sup>66)</sup>. Sie erkannten die Hoheit des Reiches an, ohne indess Tribut zu zahlen<sup>67)</sup>. Ihre Könige pflegten Töchter byzantinischer Senatoren zu heirathen<sup>68)</sup>; viele der umliegenden Stämme empfangen von ihnen ihre Häuptlinge<sup>69)</sup>.

Es sassen auch noch andere Stämme da; die Zechen, die früher von Byzanz aus mit Königen versehen worden waren, was zu Procop's Zeiten schon nicht mehr der Fall war<sup>70)</sup>.

In der Gegend von Absyrtus sassen politisch ganz unabhängige Leute, die nach beiden Seiten hin Frieden hielten; ihre Priester wurden vom Bischof der Lazen ordinirt<sup>71)</sup>.

Endlich sind auch hier die Tsani zu erwähnen, die östlich von Trapezunt sassen, der bedeutendsten Stadt und stärksten Festung dieser Gegenden<sup>72)</sup>. Die Tsani, ein unbändiges Bergvolk, hatten früher von ihren waldbedeckten und schwerzugänglichen Sitzen aus die umliegende Landschaft gebrandschatzt. Unter Justinian wurden sie besiegt und civilisirt: das Christenthum ward eingeführt, die Wälder ausgehauen, Strassen gebaut, die Aufrechterhaltung der Ruhe durch eine ganze Reihe von Castellen gewährleistet; zwei Duces commandirten die Garnisonen; die Tsani selbst dienten seitdem in den Reiben des Reichsheeres<sup>73)</sup>.

<sup>66)</sup> Vgl. b. P. I, 12. II, 29. b. G. IV, 10.

<sup>67)</sup> b. P. II, 15.

<sup>68)</sup> b. G. IV, 9: ἐπεὶ ἐκ παλαιοῦ οἱ Λαζῶν βασιλεῖς ἐς Βυζάντιον πέμποντες βασιλέως τε γνώμῃ ἐνυιόντες ἐς κηδὰς τις τῶν ἀπὸ τῆς Εὐκλήτου βουλῆς γυναῖκας ἐνθένδε γαμετὰς ἐκομίζοντο

<sup>69)</sup> So die Landschaften Scythia und Suania. b. G. IV, 2.

<sup>70)</sup> b. G. IV, 4. cf. b. P. II, 29: ἐνταῦθα ἔθνη ἄλλα τε πολλὰ καὶ Ἄλανοι τε καὶ Ἀβασγοὶ φκηνταὶ Χριστιανοῖς τε καὶ Ῥωμαίοις φίλοι ἐκ παλαιοῦ ὄντες, Ζήχοι τε καὶ μετ' αὐτοὺς Οὐννοὶ, οἱ Ζάβειροι ἐπικαλοῦνται.

<sup>71)</sup> b. G. IV, 2. τὰ δὲ νῦν ἀνθρώποι ἐνταῦθα οἰκοῦσιν οὔτε τοῦ Ῥωμαίων οὔτε τοῦ Λαζῶν βασιλέως κατήκοοι ὄντες, πλὴν γε δὴ ὅτε Χριστιανοῖς οὖν οἱ Λαζῶν ἐπίσκοποι τοὺς ἱερεῖς καθίστανται ἐφίσι. καὶ αὐτοὶ ἐνσπονδοὶ τε καὶ φίλοι ἀμφοτέροις ἐθέλουσιν εἶναι, τοὺς τε ἐξ ἐκατέρων παρὰ τοὺς ἐτέρους δεῖ στελλομένους παραπέμψαι διηνεκῶς ὡμολόγησαν.

<sup>72)</sup> Vgl. de aedif. III, 6.

<sup>73)</sup> Der ganze Vorgang ist eingehend geschildert de aedif. III, 6: ληστείας μὲν ἀφένενοι πάσης, τοῖς τε Ῥωμαίοις συστρατεύοντες, ἐπὶ πολέμους δεῖ τοὺς σφετέρους ἰσθαι. . . καὶ τοίνυν δένδρα ἐκτεμῶν ἅπαντα, οἷσπερ τὰς ὁδοὺς ἐυνέβαινε ἑμποδίζεσθαι, καὶ τὰς ἐκείνη δυσχωρίας μεθαρμοσάμενος, εὐπετεῖς τε αὐτὰς καὶ ἱππασίμους καταστησάμενος, ἐπιμίγνυσθαι αὐτοὺς κατὰ ταῦτά τοις ἄλλοις ἀνθρώποις καὶ προσχωρεῖν τῇ ὁμίλῃ τῶν πλησιοχώρων πεποίηκεν. . . φρουρία δὲ οἰκοδομησάμενος πανταχάε τῆς χώρας φρουρούς τε ἐνταῦθα Ῥωμαίων στρατιωτῶν ἰδρυσάμενος βεβαίωτατα, Τζανοῖς ἐς τοὺς ἄλλους ἀνθρώπους τὰς ἐπιμίξιας ἀκωλύτους πεποίηκεν. . . . ἔνθεν γὰρ τὰ πρῶτα Ῥωμαίοις ἢ Τζανικῇ ἐσβατὴ γέγονεν. . .

Was die übrigen römischen Festungen am Pontus angeht, so waren früher hier, meist schon zu Arrians Zeiten, in Betracht gekommen die Stellungen am Phasis, bei Apasrus und Petra, bei Sebastopole und Pityus, bei Kutatision <sup>74)</sup>.

Zur Zeit des Perserkrieges Justinians waren in diesen Gegenden nur noch zwei Castelle römisch. Die Besatzung flüchtete sich vor den Persern nach Trapezunt, die Perser setzten sich in Petra fest <sup>75)</sup>. Ihr Plan war, einen Punkt am Pontus in die Hand zu bekommen, von wo aus Byzanz selbst bedroht werden könnte <sup>76)</sup>. Wie denn römischerseits umgekehrt von hier in diesen späteren Zeiten auch Persien in die Flanke zu nehmen versucht ward. <sup>77)</sup> Damals, unter Justinian, wurden während des Krieges Petra, Sebastopolis, Pityus von den Römern selbst zerstört, um den Persern keinen Stützpunkt zu bieten <sup>78)</sup>; später wurden sie nur zum Theil wieder hergestellt, um die Passage den Feinden zu verschliessen <sup>79)</sup>.

Auf dem taurischen Chersones lagen inmitten barbarischer Stämme der Hunnen und der Gothen die alten Griechenstädte Cherson <sup>80)</sup>, Bosporus <sup>81)</sup>, Kepoi und Phanagoria. Von Cherson zu den

<sup>74)</sup> Vgl. b. G. IV, 2 und 4. Ueber Kutatision (im Binnenlande am Phasis) vgl. b. G. IV, 14. „Uchameirion“: ἐν ᾧ δὴ φυλακτῆριον ἐς τὸ ἀκριβὲς οἱ Λαῶι εἶχον· μετεῖχον δὲ ἐφίσι τῆς τοῦ φρουρίου φυλακῆς καὶ Ῥωμαῖοι στρατιῶται ὅλγοι τινές. Vgl. auch Marquardt, R. Staatsverw. I<sup>2</sup>, S. 268.

<sup>75)</sup> Ueber Petra, das in den Kriegen Justinian's mit den Persern eine Rolle spielte, befestigt, verloren, wiederobert, der Mauern beraubt wurde, vgl. b. P. II, 15; 17; 29. b. Goth. IV, 4; 10, 11; 12. Vgl. auch de aedif. III, 6.

<sup>76)</sup> Vgl. b. G. IV, 7 Chosroës: ἀκοῇ γὰρ ἔχων ὄντινα τρόπον οἱ ἐπ' ἀριστερᾷ πόντου τοῦ Εὐξείνου, οὗτοι δὴ βάρβαροι, ἀμφὶ τὴν Μαιώτιν ὄκηνται λίμνην καὶ ἀδεῶς κατατρέχουσι Ῥωμαίων τὴν γῆν. οὕτω καὶ Πέρσαις Λαζικὴν ἔχουσι πόνω οὐδενὶ δυνατὰ ἔσεσθαι ἔλεγεν.

<sup>77)</sup> So unter Heraclius, der mit Hilfe der Turken von Lanica aus nach Persien vorzudringen gedachte. Vgl. Nikephor. ed. Boor p. 15. Vgl. auch b. Goth. IV, 25.

<sup>78)</sup> de aedif. III, 7.

<sup>79)</sup> So Sebastopolis b. G. IV, 4. Ueber die Städte im Landlende Archaeopolis, Sebastopolis, Pityus, Scanda, Sarapannia, Rhodopolis, Mochoreasis, wovon die beiden letzten die bedeutendsten waren, vgl. b. P. II, 29.

<sup>80)</sup> b. G. IV, 4: ἡ κεῖται μὲν ἐν τῇ παραλίᾳ, Ῥωμαίων δὲ καὶ αὐτὴ κατήκοος ἐκ παλαιοῦ ἐστὶ.

<sup>81)</sup> ibid. Ῥωμαίων δὲ καὶ αὐτὴ κατήκοος οὐ πολλῷ πρότερον. vgl. auch b. P. I, 12: ἐστὶ δὲ πόλις ἐπιθαλασσία ἢ Βόσπορος, ἐν ἀριστερᾷ μὲν εἰσπλέοντι τὸν Εὐξείνου καλούμενον πόντον, Χερσῶνος δὲ πόλεως, ἢ γῆς τῆς Ῥωμαίων ἐσχάτῃ ἐστίν, ὁδῷ διέχουσα ἡμερῶν εἰκοσιν .. οἱ δὲ Βοσπορίται αὐτόνομοι μὲν τὸ παλαιὸν ἦκου, Ἰουστίνῳ δὲ βασιλεῖ ἑναγχοῦ προσχωρεῖν ἔγνωσαν. — de aedif. III, 7: καὶ μὴν καὶ Βοσπόρου καὶ Χερσῶνος πόλεων, αἵπερ κατὰ τὴν ἐκείνη ἀκτὴν ἐπιθαλασσίαι μετὰ λίμνην τε τὴν Μαιώτιδα καὶ τοὺς Ταύρους καὶ Ταυροκύθας ἐν ἐσχάτῳ οἰκοῦνται τῆς Ῥωμαίων ἀρχῆς. Justinian befestigte diese Städte neuerdings.

Mündungen des Ister rechnete man 10 Tagereisen: bis dahin saßen überall Barbaren, der Ister war die Grenze Roms im Norden <sup>82</sup>). Die Griechonstädte an der äussersten Grenze des Reiches erfreuten sich einer weitgehenden Autonomie <sup>83</sup>); sie waren häufigen Anfällen der umliegenden Barbaren ausgesetzt, wurden wohl auch genommen, aber wieder gewonnen <sup>84</sup>). Cherson blieb noch Jahrhunderte lang unter oströmischer Schutzherrschaft; Taurien ward als Verbannungsort, besonders für politisch Compromittierte benützt <sup>85</sup>). Erst die Chazaren machten im zehnten Jahrhundert dem römischen Machtbereich über die „Hellenen im Scythienlande“ ein Ende <sup>86</sup>).

## 2. Armenien und Kappadocien.

Die Geschichte und Verwaltungspolitik der Römer in diesen Länderstrichen erfährt durch Procop mehrfache Beleuchtung <sup>87</sup>): ganz abgesehen von der Veranschaulichung der hiesigen Grenzverhältnisse im fünften und sechsten Jahrhundert, wo auch Grossarmenien

<sup>82</sup>) b. Goth. IV, 5: ἐκ δὲ Χερσῶνος πόλεως ἐς τὰς ἐκβολὰς ποταμοῦ Ἰστρου, ὅν καὶ Δανούβιον καλοῦσιν, ὁδὸς μὲν ἡμερῶν δέκα, βάρβαροι δὲ τὰ ἐκείνη εὐμπαντα ἔχουσιν. . . τὰ δὲ ἐνθένδε ἀπαντα μέχρι ἐς Βυζάντιον τοῦ Ῥωμαίων βασιλέως τυγχάνει ὄντα . . . καὶ ἄλλα δὲ πολίσματα δύο ἀγχοῦ Χερσῶνος, Κῆποι τε καὶ Φανάγουρις καλούμενα, Ῥωμαίων κατήκου ἐκ παλαιοῦ τε καὶ ἐς ἐμὲ ἦν.

<sup>83</sup>) Vgl. Constant. Porphyrog. de admin. imp. 53 p. 250 f.

<sup>84</sup>) So Bosphorus. cf. de aedif. III, 7: ἦν περ ἐκ παλαιοῦ βεβαρβαρωμένην, καὶ ὑπὸ τοῖς Ὀθύννοις κειμένην ἐς τὸ Ῥωμαίων αὐτὰς μετήνεγκε κράτος. — Vgl. Tomaschek, die Gothen, S. 12 f.

<sup>85</sup>) Vgl. W. Tomaschek, die Gothen in Taurien (Wien 1881) S. 19 f. Geizer in Verhandlungen der Philologenvers. in Gera (1879) S. 38. Er vergleicht die Stellung Cherson's in dieser Zeit mit jener der sich gleichfalls haltenden dalmatinischen Seestädte. Marquardt, R. Staatsverw. I<sup>2</sup>, 307.

<sup>86</sup>) Bekanntermassen stand im taurischen Chersones in der früheren Kaiserzeit ein römisches Detachement, das der Garnison von Niederrhein entnommen war. Vgl. Marquardt a. a. O. S. 307. Corp. Insc. Lat. VIII, 619 nennt einen „praepositus vexillationibus ponticis apud Scythiam et Tauricam“; derselbe war vorher trib. mil. leg. I Italicae gewesen, die eben in Moesia inferior stationiert war. Von dieser ist er, wie Mommsen anmerkt, abcommandiert und als selbstständiger Detachementscommandant zum Schutze der griechischen Colonien in Taurien und dem südlichen Russland bestellt gewesen. — Es gehörte dieser Posten in die Reihe jener Garnisonen, die zum Schutze der Pontuslandschaften bestimmt waren und deren Jos. Flav. b. J. II, 16, 4 wie eines besonderen „exercitus“ Erwähnung thut.

<sup>87</sup>) Ueber die Geschichte Armenien's vgl. de aedif. III, 1. ib. III, 4 eine Notiz über Pompeius: ἦν δὲ τι φρούριον ἐν τῇδε τῇ χώρᾳ ἐν ἀκρωνυχίᾳ λόφου κατακρήμνου πεποιημένον τοῖς παλαιοῖς ἀνθρώποις, ὃ δὴ Πομπήιος ἐν τοῖς ἀνω χρόνοις ὁ Ῥωμαίων στρατηγὸς ἔξελθὼν καὶ τῆς χώρας τῷ πολέμῳ κύριος γεγονὼς ἐκρατύνατό τε ὡς μάλιστα καὶ Κολώνειαν ἐπωνόμασε.

zum Theil von den Römern occupiert war<sup>88</sup>). Dieses stand unter einem vom Kaiser gesetzten comes, während im übrigen Armenien, das jenseits des Euphrat bis Amida sich erstreckte, 5 Satrapen, gleichfalls vom Kaiser investiert, walteten<sup>89</sup>), bis K. Justinian hier und dort militärische Commandanten an die Spitze stellte, und den Dienst an der Grenze neu organisierte<sup>90</sup>).

In Kleinarmenien wurde Melitene, die alte Lagerstadt der kappadocischen Legion, von den K. Anastasius und Justinian neu befestigt; wir verdanken Procop die eingehendste Schilderung derselben. Seit Traian dem Ort Stadtrecht verliehen hatte, war er über die Mauern hinausgewachsen, so dass die Vorstädte die Altstadt überragten<sup>91</sup>).

<sup>88</sup>) Vgl. Marquardt, R. Staatsverw. I<sup>2</sup>. S. 455. Die Occupation hatte in Folge von Thronstreitigkeiten im J. 412 unter Theodosius II stattgefunden. Einen anderen Theil von Armenien nahm sich Persien. Proc. aed. III, 1.

<sup>89</sup>) Die Art der Investitur dieser „Satrapen“ in dem Theil von Armenien, ἡπερ ἐν τῷ Εὐφράτῳ ποταμῷ οὕσα διήκει εἰς Ἀμίδαν πόλιν, ist von Proc. aed. III, 1 mitgetheilt. σατράπαι ἐφειστήκεισαν Ἀρμένιοι πέντε, καὶ κατὰ γένος μὲν ἐς αἰὶ ἐς τὰς ἀρχὰς ἐκαλοῦντο ταύτας, ἐχόμενοι αὐτῶν ἄχρι ἐς θάνατον. σύμβολα μέντοι αὐτῶν πρὸς τοῦ Ῥωμαίων βασιλέως ἐδέχοντο μόνον. δέξιον δὲ τὰ σύμβολα ταῦτα δηλῶσαι λόγῳ, ἐπεὶ οὐκέτι ἐς ἀνθρώπου οὐσιν ἀφίξεται. χλαμὺς ἡ ἐξ ἐρίων πεποιημένη, οὐχ οἷα τῶν προβάτων ἐκπέφυκεν, ἀλλ' ἐκ θαλάσσης συνευλεγμένην πίννους τὰ ζῶα καλεῖν νενομίκασι, ἐν οἷς ἡ τῶν ἐρίων ἐκφυσις γίνεται χρυσῷ δὲ ἡ τῆς πορφύρας κατελήπτο μοῖρα, ἐφ' ἧς εἰσθεν ἡ τῆς αἰουργίδος ἐμβολή γίνεται. περόνη χρυσῇ τῇ χλαμύδι ἐπέκειτο, λίθον ἐπὶ μέσης περιφράττουσά τινα ἐντιμον, ἀφ' οὗ δὴ ὑάκινθοι τρεῖς χρυσαῖς τε καὶ χαλαραῖς ταῖς ἀλύσεσιν ἀνεκρέμαντο. χιτῶν ἐκ μετάξης ἐγκαλλωπίζμασι χρυσοῖς πανταχόθεν ὑφαίσιμος, ἃ δὲ νενομίκασι πλουμμία καλεῖν. ὑποδήματα μέχρι ἐς γόνυ φοινικοῦ χρώματος, ἃ δὲ βασιλέα μόνον Ῥωμαίων τε καὶ Περσῶν ὑποδεῖσθαι θέμις. Die Satrapen vererbten ihre Würde bis auf K. Zeno's Zeiten, von wo an dieselbe nach dem Ableben des jeweiligen Inhabers besetzt wurde, wie irgend eine andere Beamtenstelle. Bis auf Justinian stand hier keine römische Truppe, sondern nur eine armenische Miliz.

<sup>90</sup>) Nach Grossarmenien kam ein magister militum (στρατηγός): στρατιωτικῶν τε καταλόγων αὐτῷ κατεστήκατο πλήθος ἀξιόχρεων ταῖς τῶν πολεμίων ἐπιθρομαῖς ἀντιτάσσασθαι. In dem anderen Theil von Armenia, von dem die Rede war, wurden zwei duces eingesetzt.

<sup>91</sup>) Für das Herausbachsen einer Stadt aus dem Lager ist die Stelle aed. III, 4 sehr interessant. χωρίον ~ οὗ πολλῶ ἀποθεν ποταμοῦ Εὐφράτου, ἐφ' οὗ δὴ λόχος Ῥωμαίων στρατιωτῶν ἱδρυτο. Μελιτηνὴ μὲν τὸ χωρίον, λεγέων δὲ ὁ λόχος ἐπωνομάζετο. ἐνταυθά πῃ ἔρυμα ἐν τετραγώνῳ ἐπὶ χώρῳ ὅπτις ἐβείμαντο ἐν τοῖς ἀνω χρόνοις Ῥωμαῖοι (d. i. unter Vespasian; vgl. Marquardt, St. Verw. I<sup>2</sup>, 389), τοῖς τε στρατιώταις ἀποχρῶντως ἐς καταλύσεις ἔχον καὶ ὅπως εἴσι τὰ σημεῖα τῆδε ἐναποκεῖνται. μετὰ δὲ Τραϊανῷ τῷ Ῥωμαίων αὐτοκράτορι δεδογμένον ἐς πόλεως τε ἀίλωμα ὁ χώρος ἀφίκεται καὶ μητρόπολις κατέστη τῷ ἔθνει.

Ebenso finden wir die Hauptstadt von Kappadokien, *Maraca* oder *Eusebia* (*Caesarea*), beschrieben: Procop fand die Mauer der Stadt zu umfangreich, da auch eine Hügelreihe eingeschlossen war<sup>87</sup>).

### 3. Syrien.

Am mittleren Euphrat herrschte, soweit die Beziehungen zwischen dem persischen und dem römischen Reiche es gestatteten, lebhafter Grenzverkehr und hatte die beiderseitige Bevölkerung sich einen *Modus vivendi* geschaffen<sup>88</sup>). In der südlicheren Landschaft, in Commagene, oder wie es jetzt hieß, Euphratesia, bildete die Wüste eine neutrale Zone<sup>89</sup>). In der baum- und fruchtlosen Gegend nordwärts von Palmyra, wo nur die Schafzucht noch betrieben werden konnte, war die Grenze zweifelhaft, wenn nicht der Name „Strata“, der von der alten Römerstrasse herrührte und die Aussage der Greise gelegentlich einer Collision den Thatbestand fixiert

(Bei Mommsen, die röm. Lagerstädte, Hermes VII, 373 f. ist Melitene nicht berücksichtigt; es wäre neben *Castra vetara* am Rhein die älteste als Stadt constituirte Lagergemeinde und zeigt dies, dass die von Mommsen für die lateinische Reichshälfte dargelegte Entwicklung auch im Osten sich vorfand). προΐόντος δὲ τοῦ χρόνου ἐγένετο ἡ τῶν Μελιτηνῶν πόλις μεγάλη καὶ πολυάνθρωπος ἐπεὶ τε ἐρύματος ἐντός ἐνοικήσασθαι οὐκέτι εἶχον (ἐς γὰρ ὄλιγον τινὰ εὐνήει χώρον, ἡ-πὲρ μοι εἰρηται) ἰδρύσαντο ἐν τῇ ταύτης πεδίῳ, ἵνα δὴ τὰ ἱερὰ ἐφίει πεποιήται καὶ τὰ τῶν ἀρχῶν καταγύγια καὶ τὴν τε ἀγορὰν, ὅσα τε ἄλλα ἐμπολημάτων πωλητήρια ἐστὶ, τὰς τε τῆς πόλεως ἀγυῖας πάσας καὶ στοὰς καὶ βαλανεία καὶ θέατρα καὶ εἰ τι ἄλλο πόλεως μεγάλης ἐς κόσμον διήκει. τῷ τε τρόπῳ τούτῳ Μελιτηνὴν ἀετυεῖτονα ἐκ τοῦ ἐπιπλείστον εὐνέβαιεν εἶναι. (Ist dies richtig, so wären Wilmann's verallgemeinernde Aufstellungen, die er aus seinen Studien über Lambaesis gewonnen hatte, zu modificieren; möglich, dass Procop aus der blossen Anschauung der Sachlage seine Schlüsse zog, als ob die Vorstadt auch hier später entstanden wäre als die Stadt, während nach Wilmanns 'Die Lagerstadt Africa's' (Comment. Mommsen. p. 190 ff.) eher das umgekehrte Verhältniss stattfand). Vgl. auch de aed. I, 7 die Geschichte von den Gebeinen der 40 Heiligen: οἱ στρατιῶται μὲν Ῥωμαῖοι ἐτύγγανον ὄντες, ἐν λεγέωνι δὲ δυοκαίδεκάτῳ ἐτάπτοντο, ἡ ἐν πόλει Μελιτηνῇ τῆς Ἀρμενίας τὸ παλαιὸν ἱδρυτο. Es fanden zur Zeit Justinians die Arbeiter beim Nachgraben eine Kiste mit einer darauf bezogenen Inschrift.

<sup>87</sup>) Vgl. de aedif. V, 4: Καικάρεια μὲν πόλις ἐνταῦθα μεγίστη τε καὶ πολυάνθρωπος ἐκ παλαιοῦ τυγχάνει οὕσα.

<sup>88</sup>) Vgl. de aedif. II, 8.

<sup>89</sup>) de aedif. I. a.: χώρα γὰρ ἔρημος καὶ ἀγονος ὁλος διορίζει ἐπὶ μακρότατον τὰ Ῥωμαίων τε καὶ Περσῶν ὄρια, περιμάχητον τε οὐδὲν ἔχουσα. Vgl. Hieronymus epist. 7: er befindet sich in der Einsamkeit, „quae inter Syros ac Saracenos vastum limitem ducit“.

hätten<sup>26)</sup>, dass das Terrain einmal römisch gewesen war; wogegen persischerseits eingewendet wurde, dass die Schafhirten von altersher ihnen gezinst hätten. — Die Wüstenstämme trieben gleichfalls meist eine Schaukelpolitik zwischen den beiden Grossmächten<sup>26)</sup>.

Die römische Grenzlinie war durch die Castelle und Stadtbefestigung geschützt, der Cordon der »limitanei« hier gegen Perser und Saracenen gezogen<sup>27)</sup>. Die Organisation des »limes« entsprach derjenigen in andern Gegenden, ebenso seine Schicksale: die Grenzinstitution war nicht länger zu halten, als die limitanei keinen Sold mehr bezogen<sup>28)</sup>, wie uns ähnliche Verhältnisse von Eugippius für

<sup>26)</sup> Die Stelle ist interessant: b. P. II, 1: αὕτη δὲ ἡ χώρα, ἥ δὴ πρὸς ἑκατέρων τότε Σαρακηνῶν ἀντελέγετο, Στράτα μὲν κέκληται.... Ἀρίθας μὲν οὖν Ῥωμαίων ἰσχυρίζετο εἶναι τὸν χώρον, τῇ τε ὀνόματι τεκμηριούμενος, οὗ δὲ πρὸς πάντων ἀνωθεν ἔτυχε (Στράτα γὰρ ἡ ἐστρωμένη ὁδὸς τῇ Λατίνων καλεῖται φωνῇ) καὶ μαρτυρίαις παλαιωτάτων ἀνδρῶν χρώμενος. Man erinnert sich, wie um das J. 800 ein römischer General an der Donau die Traianastrasse nicht mehr fand, bis ein alter Mann ihn führte. Vgl. meine Romanischen Landschaften des röm. Reichs S. 457.

<sup>27)</sup> Vgl. auch Ammian XIV, 3.

<sup>28)</sup> Vgl. h. arc. 24: οἱ Ῥωμαίων βασιλευκότες ἐν τοῖς ἀνω χρόνοις πανταχόσε τῶν τῆς πολιτείας ἐσχατιῶν πάμπαν κατεστήσαντο στρατιωτῶν πλῆθος ἐπὶ φυλακῇ τῶν ὁρίων τῆς Ῥωμῆων ἀρχῆς, καὶ κατὰ τὴν ἔψαν μάλιστα μοῖραν ταύτῃ τὰς ἐφόδους Περσῶν τε καὶ Σαρακηνῶν ἀναστέλλοντες, ὅσπερ λιμιτανάους ἐκάλουν. Vgl. auch Hieronymus v. Malebi (opp. II. ed. Vallarsi), wo die Grenssperre gegen Persien zu erwähnt ist; c. 3: Romanorum militum custodia; ib. c. 10, wo den Saracenen einige entkommen: ad Romanos per desertum castra venimus. oblique tribuno rem ordine pandimus: inde transivimus ad Sabinianum Mesopotamiae duces. Laut c. 4 ward die Strasse nach Edessa bis Beroca von den Saracenen unsicher gemacht. Vgl. A. Sprenger in »Ausland« 1877 S. 54: »Wenige tausend Mann konnten ganz Syrien beschützen, es musste ihnen aber regelmässig ihr Sold verabfolgt werden und sie durften nicht für ihren Unterhalt auf Raub angewiesen sein. Den Römern ist es gelungen, nicht nur das Culturland zu schützen, sondern auch die »Arabier« stets zur Mitwirkung und Aufrechterhaltung der Cultur und Ordnung heranzuziehen«.

<sup>29)</sup> Vgl. b. Pers. II, 7 bei der Einnahme von Beroca. τῶν δὲ στρατιωτῶν ὅλγαι μὲν αὐτοῖς τινες εἶποντο, οἱ δὲ πλεῖστοι ἐθελούσιοι παρὰ Χοσχόην αὐτόμολοι ἦλθον, ἐπικαλοῦντες ὅτι δὴ τὰς συντάξεις χρόνου μακροῦ ἐφίει τὸ δημόσιον ὥφλε, καὶ εὖν αὐτῷ ὕστερον ἐς τὰ Περσῶν ἦθη ἐχώρησαν. Ebenso h. arc. 24 über die Vernachlässigung der Limitanei an der persischen Grenze durch die Regierung: τοῦτοικ' ὁ βασιλεὺς κατ' ἀρχὰς μὲν οὕτω δὴ παρέργως τε καὶ φαύλως ἐχρήσατο, ὥστε τεσσάρων ἢ πέντε αὐτοῖς ἐνιαυτῶν τῶν συντάξεων τοὺς χορηγοὺς ὑπερημέρους εἶναι, καὶ ἐπειδὴν Ῥωμαῖοις τε καὶ Πέρσαις εἰρήνη γένοιτο, ἠναγκάζοντο οἱ ταλαίπωροι οὗτοι, ὅτε καὶ αὐτοὶ τῶν ἐκ τῆς εἰρήνης ἀγαθῶν ἀπολαύσαντες, χρόνου ῥητοῦ τὰς ὀφειλομένας ἐφίει συντάξεις τῇ δημοσίῳ χαρίζεσθαι. ὕστερον δὲ καὶ αὐτὰ τῆς στρατείας ὄνομα αὐτοῦς ἀφείλετο οὐδενὶ λόγῳ. τὸ λοιπὸν τὰ μὲν ὄρια τῆς Ῥωμῆων ἀρχῆς φυλακτῆριων ἐκτὸς ἔμεινεν, οἱ δὲ στρατιῶται ἐξαπινάϊως ἐβλεπον εἰς τὸν εὐσεβεῖν εἰσθότων τὰς χεῖρας.

Noricum, bei Synesius für die Cyrenaica geschildert werden<sup>99</sup>). Der locale Widerstand der einheimischen Bevölkerung, der auch hier im Osten vorkam<sup>100</sup>), konnte auf die Dauer nicht hinreichen; der *slimes* ward durchbrochen, die wohlhabende Bevölkerung zog weg, was übrig war, wurde geknechtet und gewaltsam fortgeführt<sup>101</sup>).

Das war regelmässig der Fall, so oft die Centralgewalt erschlaffte: und das römische Reich kannte mehrere solche Perioden. Um die Mitte des dritten Jahrhunderts übernahm die Aufgabe, das Culturland gegen die Anfälle der Barbaren zu schützen, der Saracenenfürst Odenathus von Palmyra, nach ihm Zenobia. Palmyra lag am Kreuzpunkte der Strassen, günstig für den Handel und wichtig als strategischer Punkt, von wo aus die Züge der Saracenen sich controlieren liessen: plötzliche Einfälle derselben konnten von hier aus am besten abgewehrt werden<sup>102</sup>). Auch am Libanon war von altersher ein römisches Detachement stationiert<sup>103</sup>). — An Zenobia erinnerte noch später der Name der gleichnamigen Stadt am Euphrat,

<sup>99</sup>) Vgl. *Romanische Landschaften des römischen Reiches*, S. 481.

<sup>100</sup>) Vgl. h. Pers. II, 27. In Edessa, das die Perser bestürmten. 'Ρωμαῖοι ὑπαντιόσαντες οὐ στρατιώται μόνον, ἀλλὰ καὶ ἀγροῖκοι καὶ τοῦ δήμου τινές . . . Νεωτὸς Στῆρμ. θαρρύβων τε καὶ παραχῆς ἐμπλεως ἡ πόλις ἐγένετο καὶ Εὐμπαντες ἤδη αὐταῖς γυναιεῖ καὶ παιδαρίοις ἐπὶ τὸ τεῖχος ἀνέβαινον. οἱ μὲν ἐν ἡλικίᾳ ἔν τοις στρατιώταις καρτερώτατα τοὺς πολεμίους ἡμύνοντο, καὶ τῶν ἀγροίκων πολλοὶ ἐκ τοὺς βαρβάρους ἔργα θαυμαστὰ ἐπεδείκνυντο. παῖδες δὲ καὶ γυναῖκες ἔν τοις γεγηρακόσι λίθους τε τοῖς μαχομένοις ἐυνέλεγον, καὶ τᾶλλα ὑπούργουν. Man schleuderte glühendes Oel gegen die Feinde.

<sup>101</sup>) Vgl. h. P. II, 21 über Callinicum. Die Reichen ziehen fort in andere befestigte Orte, die übrigen werden von den Soldaten hilflos zurückgelassen. Auch viele Bauern waren hieher geströmt, die von den Persern zu Sklaven gemacht wurden. Vgl. l. c. 7. Die Einwohner von Hieros werden auf Bitten des Bischofs aus dem belagerten Castell entlassen und ziehen nach verschiedenen Gegenden ab.

<sup>102</sup>) de aedif. V, 1 wird der Befestigungen Erwähnung geihan: ἐξ ὁρίων τῶν Μηδικῶν ἄχρι πού ἐς Παλμύραν πόλιν, ἥ ἐν Φοίνιξι τοῖς ἐπὶ Λιβάνου τυγχάνει οὖσα . . . ib. II, 11 ist Palmyra geschildert: πόλις δὲ πού ἐστιν ἐπὶ Φοινίκης τῆς παρὰ Λίβανον Παλμύρα ὄνομα, ἐν χώρῳ μὲν πεπορημένη τοῖς πάλαι ἀνθρώποις ἀγέτονοι, ἐν καλῷ δὲ τῆς τῶν πολεμίων Σαρακηνῶν διόδου κειμένη. τοῦτου γὰρ διὰ ἔνεκα αὐτὴν καὶ ψκοδομήσαντο πρότερον, ὥς μὴ λάθαιεν οἱ βάρβαροι οὗτοι ἑτάρινα ἐς τὰ 'Ρωμαίων ἡθὴ ἐμβάλλοντες. Ueber Zenobia, die Fürstin, vgl. h. Pers. II, 5: ἦν δὲ ἡ Ζηνοβία 'Οδονάθου θυγὴ, τῶν ἐκεῖνη Σαρακηνῶν ἀρχοντος, οἱ 'Ρωμαῖοις ἐνσπονδοὶ ἐκ παλαιοῦ ἦσαν. οὗτος ὁ 'Οδονάθης ἀνεσώσατο 'Ρωμαίοις τὴν ἐψαν ἀρχὴν ὑπὸ Μήδοις τεγενημένην.

<sup>103</sup>) Vgl. Ephem. epigr. IV, p. 538 ff. Procop. h. P. III, 8: ἐν Λιβάνῳ στρατιωτῶν ἀρχοντες ib. I, 13, II, 17. 19. Die Commandanten des Libanon sind gegen die persischen Saracenen aufgestellt. Auch Nikephor. h. synt. p. 36 ed. Boor erwähnt noch (zum J. 660 n. Chr.) τοὺς ἐν τῇ ὁρεὶ τοῦ Λιβάνου λοχοῦντας ἐκ παλαιοῦ χρόνου ὁπλίτας.



welche von der Fürstin erbaut worden war<sup>104</sup>). — Später hat Diocletian Circesium befestigt und mehrere Castelle zum Schutze der Grenze erbaut<sup>105</sup>). — Unter Justinian, wo ein Einfall der Saracenen den ganzen Landstrich von der persischen bis zur ägyptischen Grenze überzogen hatte, erfolgten neue Befestigungen<sup>106</sup>). Der Grenzcordon erstreckte sich auch auf Arabia Petraea; am Fusse des Sinai, den Mönche in Besitz genommen hatten, lag gleichfalls ein römisches Detachement<sup>107</sup>). Dieselben Beduinenstämme, welche die Wüste noch immer bevölkern, hatten daselbst schon im Alterthum, zum Theil sogar mit denselben Stammnamen, ihre Weidebezirke und Ansiedlungen. In jenen Zeiten erstreckte sich das Culturland viel weiter gegen Osten, als in den späteren Jahrhunderten. „Wer die Grenzlandschaften von Hims herab gegen Bostra durchstreift, wird, wie dies neuestens Burton nachgewiesen hat, überall Spuren antiker Wohnstätten, Trümmer römischer Grenzfesten, ehemaliger Wasserbehälter und andere deutliche Anzeichen früherer Menschenanhäufung an jetzt ganz verödeten Stätten finden“<sup>108</sup>).

Der römische Machtbereich am rothen Meer ward unter Justinian, wenigstens nominell, durch den Erwerb der Palmengegend

<sup>104</sup>) b. Pers. II, 5: πόλις Ζηνοβία, — ἦν δ' ἡ Ζηνοβία ποτὲ δειμαμένη τὴν ἐπιπνυμένην τῇ πόλει, ὡς τὸ εἶκός, ἔδωκεν. Auch die Besetzung bei Tibur, wo nach Trebellius Poll. trig. tyr. 90 Zenobia ihre letzten Tage verlebt haben soll, wurde nach ihr benannt: quae hodieque Zenobia dicitur Vgl. A. v. Sallet, die Fürsten von Palmyra. S. 48.

<sup>105</sup>) de aedif. II, 6 (Circesium); ib. 8: nordwärts von dem Städtchen Zenobia, βασιλεὺς δὲ Διοκλητιανὸς τρία προύρια, τὸν τρόπον τοῦτον ἐν τῇ ἐρήμῳ ταύτῃ ἐδείματο. ὡν περ ἐν, Μαμβρί ὄνομα . .

<sup>106</sup>) Auch Palmyra wurde Neubefestigt. aedif. II, 11

<sup>107</sup>) de aedif. V, 8: ὡς μὴ ἐνθὲνδε Σαρακηνοὶ βάρβαροι ἔχοιεν, ἀτε τῆς χώρας ἐρήμου οὐσῆς, — ἐξβάλλειν ὡς λαθραιότατα ἐς τὰ ἐπὶ Παλαιστίνης χωρία.

<sup>108</sup>) Vgl. A. v. Kromer, Culturgeschichte des Orients unter den Chalifen I, 116.

<sup>109</sup>) Vgl. b. Pers. I, 19: ταύτην δὲ τὴν ἡὺν εὐθὺς μὲν δρους τοὺς Παλαιστίνης ὑπερβάντι Σαρακηνοὶ ἔχουσιν, οἱ ἐν τῷ φοινικῶνι ἐκ παλαιοῦ ἱδρυνται. ἔστι δὲ ὁ φοινικῶν ἐν τῇ μεσογείᾳ ἐς χώραν κατατείνων πολλήν, ἐνθα δὲ τὸ παράπαν ἄλλο οὐδὲν ὅτι μὴ φοίνικες φύονται μόνοι. Vielleicht ist diese Stelle nicht ohne Bedeutung für die Controversen von der Herkunft der Phöniker vom rothen Meere. Herod. VII, 89: οὗτοι δὲ οἱ Φοίνικες τὸ παλαιὸν οἴκειον, ὡς αὐτοὶ λέγουσι, ἐπὶ τῇ Ἐρυθρῇ θαλάσσῃ. (Wogegen Justin. XVIII, 3, 3 die Heimat der Phöniker ans „Syrium stagnum“, d. i. an's todte Meer setzt, von wo sie in Folge eines Erdbebens wegzogen) Vgl. Meltzer, Geschichte der Karthager I, 4 und 418 f. A. 3; ferner A. v. Gutschmid's eingehende Recension dieses Buches in Fleck-eisen's Jahrb. 1880, S. 291 ff., wonach er neuerdings geneigt ist, dem Herodot eine Verwechslung des rothen und des todtten Meeres zuzuschreiben.

am rothen Meer erweitert<sup>109)</sup> die internationalen Beziehungen längs des letzteren durch Anknüpfungen mit Aethiopen und Homeriten vermehrt, die namentlich gegen die Perser ausgebeutet werden sollten<sup>110)</sup>. Auch über den Handel nach Indien gibt Procop einige beachtenswerthe Notizen<sup>111)</sup>.

### 5. Aegypten. Cyrenaica. Africa.

Bei Procop findet sich eine Reihe werthvoller Nachrichten über Diocletians Regierungsmassnahmen in Aegypten: so über die Verlegung der Südgrenze nach Elephantine, während sie früher 7 Tagesreisen südlicher gelegen gewesen war; die Begründung dieser Massregel mit dem geringen Zollerträgniss, das zu den Kosten, welche die Grenzbewachung durch Soldaten erforderte, in keinem Verhältniss stand; die Verpflanzung der Nobatae, die Gewährung von Jahrgeldern, um auf diese Weise die Ruhe an der Grenze zu sichern; der Misserfolg dieser Einrichtung; das Heiligthum von Philae, das Römern und Barbaren gemeinsam blieb, bis Justinian es unterdrückte<sup>112)</sup>. Auch die Regelung der Verpflegung von Alexandria ging auf Diocletian zurück<sup>113)</sup>; es hatte dieselbe Giltigkeit, bis Justinian aus fiscalischem Interesse sie cassierte<sup>114)</sup>.

Von Alexandrien aus<sup>115)</sup> fuhr noch immer regelmässig die Getreideflotte nach Byzanz, indem sie bei ungünstiger Witterung auf Tenedos Station machte<sup>116)</sup>.

<sup>109)</sup> b. Pers. I, 19 f.

<sup>110)</sup> b. Pers. I. c.: über die Beschaffenheit der Fahrzeuge, den Seldenhandel, welchen die Aethioper mit Indien trieben, die Fährlichkeiten der Fahrt u. s. w. vgl. Heydt, Gesch. des Orienthandels I. S. 9 f.

<sup>111)</sup> Vgl. b. Pers. I, 19. Hierzu Preuss, Diocletian S. 76. Burckhardt, Constantin d. Gr. (2. Aufl.) S. 130.

<sup>112)</sup> h. arc. 28: Διοκλητιανός Ῥωμαίων γεγωνὼς αὐτοκράτωρ εἴτου μέγα τι χρήμα δίδοσθαι παρὰ τοῦ δημοσίου τῶν Ἀλεξανδρείων τοῖς θεομένοις ἀνὰ πᾶν ἔτος διώρισε.

<sup>113)</sup> l. c.: μυριάδας ἐς διακοσίας ἐπετελοῦς μεδίωνων τοὺς τῶν ἀναγκαίων ὑποσπανίζοντας ἀφελόμενος τῷ δημοσίῳ ἐντέθεικε ..

<sup>114)</sup> Ueber den Nilkanal bei Alexandria vgl. de aedif. VI, 1. Hierzu Lumbruso, L'Egitto al tempo dei Greci e dei Romani (Roma 1882) p. 29.

<sup>115)</sup> de aedif. V, 1: ὁ καταγωγὸς στόλος ἐκ πόλεως Ἀλεξανδρείας. Im Nothfall erfolgte die Verpflegung der Hauptstadt auch aus Bithynien, Phrygien, Thracien. h. arc. 22 Vgl. E. Gebhardt, Studien über das Verpflegungswesen von Rom und Constantinopel in der späteren Kaiserzeit. (Dorpat 1882). Man vgl. auch Nicephori h. syntom. p. 12 ed. Boor: λιμός τηνικαῦτα τῇ πολιτείᾳ ἐπεφύη βαρύτερος. οὐ γὰρ ἡ Αἴγυπτος αὐτοῖς τὸ λοιπὸν ἐπεσίτιζεν, ἐξ οὗ καὶ τὰ πλείστα τῶν βασιλικῶν ἐπελελοιπεία εἰρησιῶν (um 619 n. Chr.)

Es interessiert uns ferner eine Notiz über die Cyrenaica <sup>117)</sup>. Von der Stadt Ptolomais wird erwähnt, sie sei früher sehr wohlhabend gewesen, im Laufe der Zeit aber wegen Mangels an Wasser von den Bewohnern verlassen worden <sup>118)</sup>; diese wanderten nach anderen Orten aus.

In Borium hatte sich das Heidenthum bis ins sechste Jahrhundert erhalten: Heiligthümer für Gott Ammon und Alexander M., mit zahlreichen Priestern. Auch diese wurden von Justinian aufgehoben.

Die Notizen über die Restaurierung der Städte nach der Niederwerfung der vandalischen Herrschaft in Africa haben mehrfach Bestätigung gefunden durch die Inschriften, die dort zu Tage kamen und jetzt im Corp. Inscript. Lat. Bd. VIII mit den nöthigen Belegen publiciert sind.

### Italien. Illyricum. Der Norden.

Bell. Goth. I, 15 gibt Procop einen geographischen Excurs über Italien <sup>119)</sup>; die einzelnen Landschaften werden aufgezählt, die Breite der Halbinsel von Ravenna an's tyrrhenische Meer angegeben <sup>120)</sup>. Zugleich wird diese Uebersicht auf die umliegenden Landschaften erstreckt, welche zum Westreiche gebürt hatten: die illyrische Gegenküste, auf Dalmatien und die Donaulandschaften, nordwärts desselben: Siscia, Savia, Carnia, Noricum; (Neu-) Dacien, Pannonien: diese bildeten das Bollwerk und die Vormauer Italiens <sup>121)</sup>. Im Westen werden Gallien und Spanien mit einem Worte erwähnt <sup>122)</sup>.

<sup>117)</sup> aedif. VI, 2.

<sup>118)</sup> τὸ μὲν παλαιὸν εὐδαίμων τε γεγενημένη καὶ πολυάνθρωπος, προϊόντος δὲ τοῦ χρόνου ὕδατος ἀπορίᾳ πολλῇ ἐς ὀλιγάνθρωπίαν ἀπεκριθεῖσα.

<sup>119)</sup> I. c. ὅντινα δὲ τρόπον Ἰταλίαν οἰκοῦσιν οἱ ταῦτ᾽ ἀνθρώποι, ἐρῶν ἐρχομαι.

<sup>120)</sup> I. c. p. 79: ἐκ δὲ Ῥαβέννης πόλεως, οὗ δὴ τελευτᾷ ὁ Ἰόνιος κόλπος, ἐς θάλασσαν τὴν Τυρρηνικὴν οὐχ ἥσσον ἢ ὀκτώ ὁδοῖς ἡμερῶν εὐζώνῃ ἀνδρὶ ἐστίν.

<sup>121)</sup> b. Goth. I, 15 p. 80: Δαλματία ἐπικαλεῖται, καὶ τὸ τῆς ἐσπερίας λελόγισται κράτος. Vgl. auch Constantin. Porphyrog. de admin. imp. 30: ἐνδοξότερον τῶν ἄλλων ἐσπερίων θεμάτων τὸ ταιούτον θέμα ἐτύγχανεν. — Als Rechtsnachfolger des weströmischen Reiches (vgl. Mommsen in Hermes VI, 385) regieren die Gothen diese Landschaften: τούτων δὲ τῶν ἐθνῶν Γότθοι κόλπον τοῦ Ἰονίου ἐκτὸς κατ' ἀρχὰς τοῦδε τοῦ πολέμου ἤρχον. Proc. I. c.

<sup>122)</sup> Der Standpunkt des Beschreibers ist in Ravenna genommen: ὑπὲρ δὲ Ῥαβέννης πόλεως Πάδου τοῦ ποταμοῦ ἐν ἀριστερᾷ Λιγούριοι ψκηνται καὶ αὐτῶν τὰ μὲν πρὸς βορρᾶν ἀνεμὸν Ἀλβανοὶ ἐν χώρᾳ ὑπερφυῶς ἀγαθῇ Λαγγούβιλλα καλουμένη οἰκοῦσι. (Was darunter verstanden ist, weiss ich nicht). τούτων δὲ πρὸς ἐσπέραν Γάλλοι τε καὶ μετ' ἐκείνους Ἰσπανοὶ ἔχουσι. .... Die Aufzählung

Die Topographie Italiens ist von Procop aus Autopsie genau vorgeführt: die Entfernungen sind überall angegeben, die strategische Bedeutung der einzelnen Punkte erörtert, Notizen über die Bevölkerung und die Oertlichkeiten eingeflochten<sup>122</sup>); wir lernen Rom, Ravenna, Ticinum, Verona u. a. w. in ihrer Eigenschaft als Festungen kennen, sehen die antiken Bauwerke, wie das Hadriansgrab in Rom, das Amphitheater in Spoletium zu Kriegszwecken verwandelt, manche zerstört werden, wie Hadrian's Villa in Tibur. Auch die Bedeutung der Häfen tritt hervor: die der östlichen<sup>123</sup>) wegen ihrer Verbindung mit Illyricum und Byzanz; der westlichen, wie

der italischen Landschaften, die Angabe ihrer Begrenzung ist in Insarer Weise gehalten: οἱ Πάκηνοι ἄχρι ἐς Ῥάβενναν πόλιν φησινται . . . Καρπανοὶ ἄχρι ἐς Ταρρακηνήν πόλιν οἰκοῦσιν, οὗς δὲ οἱ Ῥώμηε ὄροι ἐκδέχονται. Bei Erwähnung der Suabi (d. i. die Landschaft Savia) fügt er mit Beziehung auf die „Schwabens“ hinzu: οὐχ οἱ Φράγγων κατήκοοι, ἀλλὰ παρὰ τοὺτους ἕτεροι. („Schwabens“ und Savi sind bei Jordanes wirklich identifiziert. Vgl. p. 105 in Mommsens Edition den Index locorum s. v. Suavi).

<sup>122</sup>) Auch Notizen antiquarischer Natur; a. B. b. Goth. IV, 21: εἰς γὰρ μαντικοὶ καὶ ἐς ἐμὲ τοῦτοκοι. — Vgl. III, 18, wo nebenher Cannae erwähnt ist: Ἰνα δὲ λέγουσι Αἰβύων στρατηγούοντος ἐν τοῖς ἄνω χρόνοις Ἀννίβα τὸ μέγα πάθος ἐμβαῖναι Ῥωμαίοις. Ebenso III, 22, wo der mons Garganus: ἐν τῇ Ἀννίβα τοῦ Αἰβύου χαρακώματι στρατοπεδεύσαμενος. — Die berühmte Stelle über die apulische Strasse, b. Goth. I, 14, ist neuerdings besprochen bei Becker-Göll, Gallus I, 77 ff. Aus einer andern Notiz ersieht man, dass in Neapel zahlreiche Juden waren, die zu den Gothen hielten. b. G. I, 9. ib, 8: Ἀντίοχος, Σύρος μὲν ἀνὴρ, ἐκ παλαιοῦ δὲ ψηφόμενος ἐν Νεαπόλει ἐπὶ τῇ κατὰ θάλασσαν ἐργασίᾳ καὶ βόξαν πολλὴν ἐπὶ τε εὐνέει καὶ δικαιοσύνῃ ἐνταῦθα ἔχων. b. Goth. III, 18 und 22 tritt ein patrischer Grossgrundbesitzer als Parteiführer auf: Τουλλιανός τις, Βεναντίου πατρὸς, ἀνὴρ Ῥωμαῖος, δύναμιν πολλὴν ἐν τε Βρυτίοις καὶ Αευκανοῖς ἔχων. Ueber die Verluste, die der Gothenkrieg herbeiführte, vgl. b. G. I, 9. Ueber die Stimmung der italischen Bevölkerung, die zwischen Byzantinern und Gothen hin und her schwankte und von beiden Seiten umworben wurde, erhalten wir gleichfalls Aufschlüsse: sie sind wichtig, weil die Emancipation Italiens aus byzantinisch-römischen, wie aus gothischen Händen als Programm auftauchte, was hier gleichfalls die Bildung eines eigenen romanischen Staatswesens begünstigt hätte, wäre die Politik der römischen Bischöfe nicht dazwischen gekommen. — Vitiges nannte sich ὁ Γότθων τε καὶ Ἰταλιωτῶν βασιλεὺς. b. Pers. II, 1. Die Gothen haben ihn gewählt καὶ τε καὶ Ἰταλιώταις. b. G. I, 11 Vgl. II, 30: τῆς Ἰταλίας βασιλεὺς. Ib. erklärt Nidbad den Belisar anerkennen zu wollen als βασιλεὺς Γότθων τε καὶ Ἰταλιωτῶν . . . III, 9 werden die Römer gegen die Γραικοὶ aufgestachelt zu Gunsten der gothisch-italischen Politik; vgl. IV, 28. Daneben suchte Totilas, die bäuerliche Bevölkerung für sich zu gewinnen. III, 18; vgl. ib. 22.

<sup>123</sup>) Hydrunt (b. G. III, 9. 10. 17 28), Tarent (ib. 28; vgl. IV, 84) Acherontis (III, 28), waren die Häfen, wo die Byzantiner zu landen pflegten: Brundisium war in den Hintergrund getreten, da es keine Mauern hatte, a. III, 17.

Genus, wegen des Verkehrs mit Ligurien, Gallien, Spanien<sup>125)</sup>, anderer, wie Centumcellae<sup>126)</sup>, Neapolis u. s. w. wegen der Inseln; Sardinien, Corsica, Sicilien. Die Art und Weise der gothischen Ansiedlung wird mehrfach hervorgehoben: auf Sicilien waren der annonae wegen keine Besitzesänderungen vorgenommen worden<sup>126)</sup>.

Die Weltstellung Italiens entsprach damals fast jener der Zeit des Pyrrhus; die byzantinische Flotte kam über Epirus und Sicilien nach Unteritalien.

Die östliche Halbinsel prävalierte über die westliche. Die Verkehrslinien, welche sie verbanden, waren von grösster Wichtigkeit: vor allem die via Egnatia von Thessalonich nach Epidamnus-Dyrrhachium, von wo man nach den Landungsplätzen in Unteritalien sich einschiffte.

Nach Oberitalien, Ravenna oder Ancona, fuhr man von Salonae aus: die dalmatinische Gegenküste war mit Italien aufs innigste verwachsen.

Für das übrige Illyricum sind gleichfalls eine Reihe wichtiger Notizen zu verzeichnen: besonders auch historischen Inhalts<sup>127)</sup>; so über die Bauten Traian's an der unteren Donau: die Traiansbrücke, und ihren Meister Apollodor von Damascus; verschiedene Castelle u. s. w.<sup>128)</sup>.

<sup>125)</sup> Vgl. b. G. III, 14: ἡ Τουρκία μὲν ἐστὶν ἐσχάτη, παράπλου δὲ καλῶ, ἑλλάνων τε καὶ ἰσπανῶν κεῖται.

<sup>126)</sup> Vgl. b. G. III, 89.

<sup>126)</sup> Vgl. b. Goth. III, 16.

<sup>127)</sup> Die illyrischen Geographica der Schrift de aedificiis sind von der Karte abgelesen, wie gelegentlich W. Tomaschek bemerkt hat, dem wir eine ganze Reihe von schätzenswerthen Arbeiten über die römische Geographie Illyricum's zu verdanken haben. Die hohe Bedeutung Illyricum's für das römische Reich in jenen Zeiten tritt aus Procop deutlich zu Tage. — Dasselbe gilt hinsichtlich Constantinopels: das stark bevölkerte Hinterland der Hauptstadt, sowohl auf der europäischen (in Thracien: Hadrianopolis, Plotinopolis u. s. w.), als auf der asiatischen Seite (Nicomedia, Nicaea, Ephesus u. s. w.), die reizende nächste Umgebung der Hauptstadt mit den Vorstädten, die sich endlos längs des Mäerbusens hinzogen, ist bei Procop anschaulich geschildert. Vgl. de aedificiis I, 5. Die Weltstellung dieser sämtlichen Landschaften war damals eine ganz andere, als später und noch heute: sie dominierten. — Vgl. Mommsen, prooem. zu Jordanes p. XI f. über das in Moesia heimischen Jordanes illyrische Geographica, Ebenda p. XXXI: über die „mappa geographica“, von der Jordanes ablas.

<sup>128)</sup> Vgl. aedif. IV § 6 (Bau der Traiansbrücke). Charakteristik des Traian: ὁ Πρωμαίων αὐτοκράτωρ Τραιανός, θυμοειδής τε ὦν καὶ δραστήριος. . . Alldort wurden auch zwei Castelle von ihm gebaut, ferner ein Castell Caput bovis, τοῦ Πρωμαίων αὐτοκράτορος ἔργον Τραιανοῦ. cf. b. Goth. III, 14: Turris an der Donau Τραιανοῦ τοῦ Πρωμαίων αὐτοκράτορος ἐν τοῖς ἀνω χρόνοις αὐτὴν δειμαμένου

Die Verhältnisse der germanischen Stämme sind ausführlich besprochen: wie schon bemerkt, hatte Byzanz mit ihnen genaue Fühlung: nicht nur die Geschichte der Vandalen und Gothen, sondern auch die der Heruler, Gepiden, Alemannen, Langobarden, Franken, ja die der Angeln ist passenden Ortes eingefügt<sup>129</sup>): zugleich für die Geschichte der occupierten romanischen Landschaften die wichtigste Quelle. — Man ersieht, wie der Gesichtskreis der römisch-byzantinischen Scribenten hinsichtlich der Germanen sich wesentlich erweitert hatte: von Tacitus, bei dem noch die Sueven die Hauptsache gewesen waren<sup>130</sup>), auf Asinius Quadratus, der um die Mitte des dritten Jahrhunderts die Alemannen in erste Linie gestellt hatte<sup>131</sup>), bis zu Ammianus und Procopius von Caesarea.

Bemerkenswerth ist schliesslich, dass der Gesichtskreis des Procopius nach Nordwesten zu abnimmt, obwohl er sein möglichstes that, sich von Augenzeugen unterrichten zu lassen<sup>132</sup>).

Schon Gallien ist ihm wahrscheinlich nicht mehr aus Autopsie bekannt<sup>133</sup>). Britannien's Verhältnisse, soweit nicht die geographica

---

... Trajan und Diocletian hatten bei den späteren Byzantinern als Baumeister und Organisatoren einen Namen; die Nachrichten gehen sichtlich auf gute Vorlagen zurück, auch des Constantin Porphyrogenitus Notizen, besonders über Diocletian's Wirksamkeit in Dalmation (vgl. meine romanischen Landschaften S. 369) gehören in diesen Zusammenhang.

<sup>129</sup>) Vgl. über diese Nachrichten, wie sie ähnlich bei Jordanes und Paulus Diaconus sich finden Mommsen in N. Archiv. d. Ges. f. ältere d. Gesch. V, 63 f. 75. Aus solchen Excursen erwachsen die Nationalgeschichten der Gothen und der Langobarden, wie sie Cassiodor und Paulus geschrieben haben.

<sup>130</sup>) Vgl. O. Hirschfeld, Oest. Gymn. Ztschr. 1878. S. 16.

<sup>131</sup>) Vgl. Agathias I, 6: οἱ δὲ Ἀλαμαννοί, εἰ γὰρ ἔχρη Ἀσιννίου Κουαρδάτου ἔπειθε, ἀνὰ τὴν Ἰταλίᾳ καὶ τὰ Γερμανικὰ ἐς τὸ ἀκριβὲς ἀναγεγραμμένῳ. Vgl. über den Autor Teuffel's Literaturgesch. §. 381. Hierzu die in Olympia gefundene Inschrift: Ausgrabungen in Olympia, n. 342. Vgl. auch Archaeol. Zeitung. 1882 p. 127.

<sup>132</sup>) Wichtig ist in dieser Beziehung die Erzählung b. Goth. II, 15 von dem Auszug eines Theiles der Heruler nach Scandinavien durch die Gebiete der Slaven zu den Varni, dann zu den Dani, von dort nach Thule-Scandinavien. Die Verbindung mit den um Singidunum sesshaft gebliebenen Herulern bleibt aufrecht-erhalten. Procop erkundigte sich über gewisse auffallende Naturphänomene, wie die lange Winternacht und den langen Sommertag bei Augenzeugen, bedauernd, nicht selbst dorthin gekommen zu sein. Vgl. Paul. Diac. Hist. Langob. I, 1 ff. Jordanes Get. c. 3 ff. Als den Gewährsmann des Jordanes für die genauen Angaben über die scandinavischen Volksverhältnisse erkennt Müllenhoff im Index zur Mommsen'schen Ausgabe n. v. Rarii p. 164 den zu K. Theoderich geflüchteten König Rodulf

<sup>133</sup>) Vgl. Dahn, Procopius von Caesarea. S. 66.

auf der Karte der westlichen Reichshälfte verzeichnet waren <sup>134)</sup>, liegen zum grössten Theil in nebelhafter Ferne und werden allerlei Fabeln, wenn auch nicht ohne Reserve, darüber zum Besten gegeben <sup>135)</sup>. Als ultima Thule erscheint Scandinavien.

Noch hatte der Orient Verkehr mit diesen Gegenden: in den scandinavischen Landschaften finden sich römische Münzen aus dem fünften Jahrhundert häufig, aus der Zeit Justinian's vereinzelt <sup>136)</sup>. Nach Britannien kamen gelegentlich noch am Beginn des siebenten Jahrhunderts Schiffe aus Alexandria und machten in Getreide gute Geschäfte <sup>137)</sup>.

Im Uebrigen gingen die Wege des Westens und des Ostens auseinander.

Prag.

JUL. JUNG.

<sup>134)</sup> In der Chorographie, b. Vand. I, 1 ist Britannien als Provinz des Westreiches angeführt. Auf die Karten gehen wohl auch die Zahlen zurück, die Procop sonst nennt. b. Goth. IV, 22: ἐπεὶ Βρεττανία μὲν πρὸς δύοντά που κεῖται ἥλιον κατὰ τῆς Ἰσπανῶν τὰ ἔσχατα χῶρα, ἀμφοῖ σταδίους οὐχ ἡσσαν ἢ ἐς τετρακισχίλους τῆς ἡπείρου διέχουσα. . . h. arc. 19 wird dem K. Justinian zum Vorwurf gemacht, er habe die Barbaren bezahlt: ἀγχι ἐς τοὺς ἐν Βρεττανίαις ψικημένους. . . b. Goth. I, 24: Orakel der Sibylle über die Leiden von Britannien.

<sup>135)</sup> b. Goth. IV, 20.

<sup>136)</sup> Vgl. C. F. Wiberg, der Einfluss der classischen Völker auf den Norden durch den Handelsverkehr. Aus dem Schwedischen v. J. Mestorf (Hamburg 1867) S. 59. 68.

<sup>137)</sup> Vgl. Gelzer in dem beachtenswerthen Vortrag über »die politische und kirchliche Stellung von Byzanz«. Verhandlungen der deutschen Philologenversammlung in Gera S. 41 nach Leontius vita Joannis eleemosynarii III, 15 (Acta 8 S. Januar. II p. 498 ff.), die nach Gelzer einen geradezu unschätzbaren Werth als culturgegeschichtliches Zeitbild des beginnenden 7. Jahrhunderts besitzt.

## Augustus und sein Mimus vitae.

Als der Kaiser Augustus fühlte, dass sein Ende nahe sei, da liess er sich, so erzählt Sueton<sup>1)</sup>, einen Spiegel reichen, das Haar ordnen und die niedersinkenden Kinnladen in die rechte Lage bringen. Dann richtete er an die Freunde, welche zugelassen worden waren, die Frage, ob er wohl nach ihrer Ansicht den Mimus des Lebens schicklich zu Ende geführt habe (*ecquid iis videretur mimum vitae commode transegisse*) und fügte dann die Schlussworte hinzu:

εἰ δέ τι

ἔχοι καλῶς τὸ παίγνιον, κρότον δάτε

καὶ πάντες ἡμᾶς μετὰ χαρᾶς προπέμψατε.

Nachdem dann Alle entlassen waren ... verschied er plötzlich in den Armen der Livia; seine letzten Worte waren: 'Livia, lebe eingedenk unser er Ehe und lebe wohl'.

Was mag Augustus unter den Worten 'den Mimus des Lebens' verstanden haben? Cassius Dio, der dieselbe Scene kurz erzählt, hat ihnen offenbar den Sinn 'das Possenspiel des Lebens' untergelegt, denn er fügt hinzu: 'und somit ironisirte er das ganze menschliche Leben'<sup>2)</sup>. Ähnlich, wenn auch in ernsterer Weise, spricht Seneca, dem die Worte des Augustus dabei wahrscheinlich vorschwebten, von dem *humanae vitae mimus, qui nobis partes, quas male agamus, adsignat*<sup>3)</sup>. Die neueren Geschichtsschreiber der Kaiserzeit, insofern sie überhaupt dem Berichte des Suetonius Beachtung geschenkt haben, schliessen sich im Wesentlichen der Auffassung Dio's an; es wird hier genügen, einige Beispiele hervorzuheben. So äussert sich Merivale (IV S. 364): 'asking of the friends around

<sup>1)</sup> August. c. 99.

<sup>2)</sup> Dio 56, 30 τοὺς τε ἑταίρους συνεκάλεσε .. κρότον δὲ δὴ τινα παρ' αὐτῶν ὁμοίως τοῖς γελωτοποιαῖς, ὡς καὶ ἐπὶ μίμου τινὸς τελευτῇ, αἰτῆσας καὶ πᾶμπαν πάντα τὸν τῶν ἀνθρώπων βίον διέκωψε.

<sup>3)</sup> Seneca epp. 80 §. 7, ähnlich Epictet in seinem *Encheirid.* c. 17: μέμνησο, ὅτι ὑποκριτὴς εἰ ὁράματος, οἷου ἂν θέλῃ ὁ διδάσκαλος und die von Schweighäuser zu d. St. angeführten Parallelstellen, besonders das Epigramm (Anthol. Palat. c. X. n. 72): σκηνὴ πᾶς ὁ βίος, καὶ παίγνιον. ἢ μάθε παίζειν

τὴν σπουδὴν μεταθεῖς, ἢ φέρε τὰς δούνας.



him whether he had played well his part in the drama of life, he muttered a verse from a comic epilogue, inviting them to greet his exit with applause . . . There was no cynicism, at least to my apprehension, in the gentle irony with which, at the moment of death, he sported with the vanities of a human career'. Noch leichter hilft sich Peter (R. Gesch. III S. 90) über die unbequemen Worte fort: 'wenn die Alten erzählen, er habe kurz vor dem Moment des Sterbens die umstehenden Freunde gefragt ob er auf der Schaubühne des Lebens seine Rolle gut gespielt, und habe auf ihre bejahende Antwort sie aufgefordert, ihm Beifall zu klatschen, so ist dies wahrscheinlich nur ein Mythos, um die Ansicht auszudrücken, dass seine bessere Art in der zweiten grösseren Hälfte seines Lebens nichts als eine äusserliche, seiner eigentlichen Natur zuwiderlaufende, also falsche Rolle gewesen sei<sup>4)</sup>. Am radikalsten verfährt Beulé in seinem Pamphlet gegen den Cäsarismus<sup>5)</sup> mit dem sterbenden Kaiser: *toute sa vie se résume dans ces mots qu'il prononça le jour de sa mort: 'La force a-t-elle été bien jouée? Applaudissez!' Il meurt en comédien.*

Hätte Augustus geahnt, welche Mühe er seinen späten Geschichtsschreibern mit seinen letzten Worten machen würde, vielleicht hätte er, dem es stets um Klarheit des Ausdruckes zu thun war, sich versucht gefühlt, einen weniger vieldeutigen Ausdruck zu gebrauchen. Aber sicher hätte er dies gethan, wenn er hätte vermuthen können, dass seine eigenen Worte zum Verdammungsurtheil für ihn einst würden gestempelt werden. Der Mann also, der angeblich so geschickt verstand, ein halbes Jahrhundert lang die Welt zu täuschen, der noch in dem wenige Monate vor dem Tode niedergeschriebenen Bericht über seine Regententhätigkeit so meisterhaft Alles verschleierte und übertüncht hat, was seinem Andenken hätte schaden können, er sollte in der Todesstunde bei klarem Bewusstsein, das er nach ausdrücklicher Versicherung Suetons bis zum letzten Athemzuge bewahrte, die Maske abgerissen und seiner ganzen Vergangenheit das moralische Todesurtheil gesprochen haben? Wer so urtheilt, hat sich

<sup>4)</sup> Für erfunden hält den ganzen Bericht auch Ranke (Weltgeschichte III, 2 S. 552). Der eigenthümlichen, aber sicher verkehrten Erklärung Drumanns (R. G. IV S. 293) sei hier noch Erwähnung gethan. 'gar viel verdankte er auch dem Glücke, wie er am Ende seines Lebens mit der Frage, ob er seine Rolle nicht ziemlich gut gespielt habe, nicht sich selbst als einen Gaukler brandmarken, sondern nur das Schwierige und das Gelingen seiner Unternehmungen andeuten wollte'. Wie Augustus diesen Gedanken gerade in dem Vergleich mit einem Mimus hätte zum Ausdruck bringen sollen, ist mir nicht verständlich.

<sup>5)</sup> Beulé *Auguste, sa famille et ses amis* p. 16.

wahrlich von der geistigen Begabung des Augustus, um von der Ungerechtigkeit der moralischen Schätzung des Kaisers zu schweigen, eine grundverkehrte Anschauung gebildet. — Aber auch die harmlosere Deutung des Dio und seiner Nachfolger, die durch ihr Alter nicht an Autorität gewinnt<sup>6)</sup>, passt wenig zu dem Wesen des Augustus, dem es sicherlich nicht in den Sinn kommen konnte, auf dem Todtenbette von seiner Umgebung eine Ehronerklärung über seine Vergangenheit, und dazu in dieser Form einzuholen. Aber wohl mochte er wünschen, dass seine Vertrauten, die ihm während seines Lebens bewundernd zur Seite gestanden, auch Zeugen seiner Seelenstärke in der Todesstunde sein sollten. Er weiss, dass sein Ende nahe ist, er lässt sich einen Spiegel bringen, sorgfältig Toilette machen, auch äusserlich will er in seiner letzten Stunde die Würde der Erscheinung bewahren, und er ruft die umstehenden Freunde zu Zeugen auf, dass er schicklich und würdevoll den letzten Act des Lebens abgeschlossen habe. Das ist der Sinn der Worte *ecquid iis videretur nimium vitae commode transigisse*<sup>7)</sup>, denn *mimus* ist hier offenbar nicht allgemein als 'Possenspiel' zu fassen, sondern in seiner Eigenschaft als Nachspiel, das auf die grosse Tragödie folgt und das Ende der Vorstellung bildet. War es doch gerade damals Sitte geworden, den *Mimus* an Stelle der *Atellane* als das die Aufführung abschliessende *exodium* zu verwenden<sup>8)</sup>, so dass Augustus, als er den Abschluss des Lebens, anstatt den unzweideutigen Ausdruck *exodium vitae* zu gebrauchen<sup>9)</sup>, mit einer ihm als Freund dieser Schauspielgattung<sup>10)</sup> naheliegenden Wendung als *mimus vitae* bezeichnete, bei seinen Freunden ein Missverständniss schwerlich zu fürchten brauchte. Und wenn er dann die griechischen Worte, die wohl in der Regel den Schluss solcher Mimen bildeten, hinzu-

<sup>6)</sup> Ebensovienig als die an derselben Stelle von Dio versuchte Erklärung der bekannten Worte des Augustus: *urbem marmoream se relinquere quam latericiam accepisset*: τοῦτο μὲν οὖν οὐ πρὸς τὸ τῶν οἰκοδομημάτων αὐτῆς ἀκριβὲς, ἀλλὰ πρὸς τὸ τῆς ἀρχῆς ἱερὸν ἐνεδείξαιτο.

<sup>7)</sup> Darauf deuten auch die letzten Worte, denn *commode* ist nicht = *bene*, sondern 'den Umständen angemessen' und in *transigere* ist der Begriff des Abschliessens deutlich ausgedrückt.

<sup>8)</sup> Cicero *ad fam.* IX, 16, 7 (geschrieben im J. 708): *tu secundum Oenomaum Accii non, ut olim solebat, Atellanam, sed ut nunc fit mimum introduxisti.*

<sup>9)</sup> Vgl. z. B. Varro bei Nonius p. 27: *Socrates cum in vinculis publicis esset et iam bibisset κύνειον, in exodio vitae* und ähnliche Stellen bei Teuffel, R. L. G. §. 6 Anm. 4.

<sup>10)</sup> Tacit. *ann.* I, 54 mit der Anmerkung Nipperdey's.

folgt, so sollte das natürlich nicht eine Aufforderung an die um ihm versammelten Freunde ihm Beifall zu klatschen sein, sondern der wehmüthig scherzhafte Ausdruck des Lobewohls: der Schauspieler geht von dannen, der letzte Act des Lebens ist ausgespielt.

Wien

OTTO HIRSCHFELD

## Bemerkungen zu Tacitus.

Das Geburts- und Todesjahr des Agricola wird bei Tacitus *Agricola* c. 44 bekanntlich folgendermassen bestimmt: *natus erat Agricola C. Caesare ter cons(ule) idibus Junii: exccssit sexto et quinquagesimo anno, decimo Kalendas Septembres Collega Priscoque consulibus*. So ist die handschriftliche Ueberlieferung im Cod. Vat. 3429, nur dass für C., was Vat. 4498 hat, *Caio* geschrieben und *Kalendas* abgekürzt ist. *Ter* haben beide Handschriften, *VI<sup>o</sup> et L<sup>mo</sup>* hat der Vat. 4498. Ueber das durch die *consules ordinarii* bestimmte Todesjahr kann kein Zweifel sein, es ist das Jahr 93 n. Chr.<sup>1)</sup>; wäre Agricola demnach im 56. Jahre gestorben, so müsste er im J. 38 geboren sein, in dem C. Caesar das Consulat nicht bekleidete. Aber auch das Jahr 37 kann nicht in Betracht kommen, da Gaius erst am 1 Juli, also nach der Geburt des Agricola, sein Consulat antrat; es bleibt also nur die Wahl zwischen den Jahren 39 und 40, in denen C. Caesar zum zweiten und dritten Mal Consul und zwar *consul ordinarius* war. Demnach muss *VI<sup>o</sup>* entweder in *V<sup>o</sup>* oder *IV<sup>o</sup>*, *ter* entweder in *iterum* oder in *tertium* geändert werden. Für die zweite Aenderung haben sich die meisten neueren Kritiker entschieden, die erste ist besonders von Nipperdey (Jenenser Index 1871/72 = *opuscul.* S. 511 ff) vertreten worden, dem sich auch Urlichs in seiner Ausgabe angeschlossen hat, während derselbe in seiner Schrift *de vita et honoribus Agricolae* sich für das Geburtsjahr 40 ausgesprochen hat. Dass Caligula sein drittes Consulat allein, das zweite dagegen mit einem Collegen angetreten hat, ist wie Nipperdey a. a. O. bereits hervorgehoben hat, keineswegs entscheidend, da die Kaiserconsulate öfters ohne Beifügung des Collegen bezeichnet worden, indem die Iterationsziffer zur Constatirung

<sup>1)</sup> Der an zweiter Stelle genannte Consul heisst übrigens nach inschriftlichem Zeugnisse (*Ann. dell' Inst.* 42, 1870 S. 185 n. 196 und 197) *Priscinus*, was wahrscheinlich auch bei Tacitus einzusetzen ist.

vollständig genügt. Da aber Agricola im J. 68 Prator war (c. 6, vgl. Urlichs a. O. S. 14), so müssten ihm, das Geburtsjahr 40 vorausgesetzt, zwei Jahre in seiner Aemtercarrière erlassen sein, da die Pratur in der Kaiserzeit erst im laufenden 30. Jahre bekleidet werden durfte. Dies hat Mommsen (Hermes 3 S. 80 und Staatsv. I<sup>2</sup> S. 556 A. 1) durch die Annahme zu erklären gesucht, dass ihm ein Jahr für seinen früh verstorbenen Sohn, ein zweites Jahr für seine in der Quästur geborene Tochter erlassen worden sei; denn dass Agricola bereits im J. 64, nicht erst 65 die Quästur bekleidet habe, geht, wie Mommsen hervorgehoben hat, daraus hervor, dass bereits im Laufe des J. 64 der Proconsul von Asien Salvius Titianus (c. 6: *sors quaesturae provinciam Asiam, proconsulem Salvium Titianum dedit*) von Antistius Vetus abgelöst worden ist (Waddington *fastes Asiatiques* S. 138 f., vgl. Andresen zu Agricola c. 6). Dass diese Erklärung Mommsen's möglich ist, kann nicht geleugnet werden, wenn auch die Annahme, dass der Sohn bei Verleihung der Quästur noch am Leben war, nicht beweisbar ist. Allerdings fällt dabei auf, dass Tacitus die Erlassung des ersten Jahres mit keinem Wort angedeutet hat<sup>2)</sup>, während bei der Tochter die Worte: *auctus est ibi filia in subsidium simul et solacium* mit Recht auf die Beschleunigung der Carrière bereits von Wex bezogen worden sind, denn Mommsen's Auslegung: 'jedes Kind ist für den Vater ein Halt und eine Stütze' ist mehr unserer modernen Anschauung, als, wenigstens bei einer Tochter, der römischen entsprechend. Für entscheidend kann ich, da *ter* ebenso leicht aus *ter(um)* als aus *tertium*, und VI ebenso gut aus V als aus IV verderbt sein kann, die Argumente weder auf der einen, noch auf der anderen Seite halten. — Aber ein Argument zu Gunsten der Nipperdey'schen Ansicht bietet die Angabe des Tacitus (c. 4), dass der Vater des Agricola, Julius Graecinus: *M. Silanum accusare iussus et, quia abnuerat, interfectus est* Urlichs (a. O. S. 9) setzt den Tod des Silanus in das J. 39 und verlegt demgemäss den Tod des Graecinus erst in das Jahr 40, obgleich Dio (59, 8) den Silanus schon im J. 37 durch Selbstmord enden lässt. Dass aber Silanus bereits am 24. Mai 38 todt war, geht unzweideutig daraus hervor, dass an diesem Tage seine Stelle im Arvalcollegium wieder besetzt wird (Henzen *acta* p. XLIV und Index p. 190; Mommsen

<sup>2)</sup> Wie Andresen in seiner übrigens vortrefflichen Ausgabe zu c. 44 unter diesen Umständen sagen kann: *'nullum Agricolae quaesturam petenti annum remissum esse vix credibile est'* verstehe ich nicht.

*ephem. epigr.* 1872 p. 60 f; Andresen zu Agricola c. 4). Demnach wird man den Tod des Graecinus, wenn derselbe auch nicht unmittelbar nach dem Selbstmord des Silanus erfolgt ist, doch kaum später als 39 setzen dürfen und da Agricola, wie man aus dem Stillschweigen des Tacitus folgern muss, nicht erst nach dem Tode des Vaters zur Welt gekommen ist, so kann man meines Erachtens seine Geburt nicht über den 13. Juni des Jahres 39 herunterdrücken. Die Quästur hat er dann, den gesetzlichen Altersbestimmungen entsprechend, am 5. December 63 im 25. Lebensjahr, den Tribunat am 10. December 65 im laufenden 27., die Prätur am 1. Januar 68 im laufenden 29. Jahre, also ein Jahr vor dem gesetzlichen Termine angetreten. Ob das Jahr für die Tochter ihm bei der Bewerbung um den Tribunat, oder um die Prätur angerechnet worden, ist nicht sicher festzustellen (vgl. Mommsen St. R. I<sup>2</sup> S. 517); wenn, wie es wahrscheinlich ist, das gesetzliche Intervall zwischen Quästur und Tribunat überhaupt nur auf ein Jahr fixirt war, so hat ohne Zweifel stets die *remissio* sich nur auf eines der beiden zwischen Tribunat und Prätur liegenden Jahre erstreckt und auch bei Besitz von mehreren Kindern wird höchstens noch ein zweites Jahr zwischen Prätur und Consulat erlassen worden sein. Die Angabe Ulpian's (*Digg.* 4, 4, 2): *quod enim legibus cavetur, ut singuli anni per singulos liberos remittantur ad honores pertinere divus Severus ait*, hat in dieser Allgemeinheit sicher nicht für die frühere Kaiserzeit, vielleicht nicht einmal für Ulpian's eigene Zeit Gültigkeit gehabt, und wenn Augustus das 25. Jahr als Minimalalter für die Quästur festgesetzt hat, so wird er schwerlich eine frühere Bekleidung des Amtes überhaupt gestattet haben, wenn auch, allerdings in späterer Zeit und zwar nach den Worten des Ulpian zu schliessen, bereits vor Septimius Severus dies Recht den Vätern, welche Kinder hatten, eingeräumt zu sein scheint. — Beiläufig bemerke ich, dass der Name Agricola, der nicht übermässig häufig ist, dem Sohne von Graecinus, einem von Columella und Plinius mehrfach citirten Schriftsteller über Weinpflanzungen (vgl. Teuffel R. L. G. 283 A. 4) ohne Zweifel aus Anlass seiner landwirthschaftlichen Studien beigelegt worden ist.

*Agricola c. 3: quid? si per quindecim annos, grande mortalis aevi spatium, multi fortuitis casibus, promptissimus quisque saevitia principis interciderunt, pauci, et uti dixerim, non modo aliorum, sed etiam nostri superstites sumus, exemptis e media vita tot annis, quibus iuvenes ad senectutem, senes prope ad ipsos exactae aetatis terminos per silentium venimus.* Die handschriftlich überlieferte Lesart *et uti dixerim* hat von jeher Anstoss erregt; das bereits von

Rhenanus vorgeschlagene *ut ita dixerim* (*ut sic dixerim* Wölfflin) haben Ulrichs und Andresen in den Text aufgenommen, während Wex, Ritter, Kritz, Peter, Nipperdey an der handschriftlichen Lesart festhalten, ohne freilich den Gebrauch von *ut dixerim* mit einem einzigen Beispiel belegen zu können. Aber auch die allerdings leichte Verbesserung *ut ita dixerim* befriedigt nicht. Ich will nicht leugnen, dass das *etiam nostri superstites sumus* eine kühne Redewendung ist<sup>2a)</sup>, wenn auch in dieser stark rhetorischen Einleitung Tacitus nicht nöthig gehabt hätte, den Effect derselben durch einen solchen Zusatz abzuschwächen. Auch damit kann man sich abfinden, dass diese Worte besser unmittelbar vor *etiam nostri superstites sumus* stehen würden<sup>3)</sup>. Aber konnte Tacitus überhaupt sagen: nach den fünfzehn Jahren der Regierung Domitians sind wir noch Wenige am Leben? Liegt in diesen Worten, auch wenn Tacitus hier nur, wie aus dem Zusammenhang zu schliessen ist, geistig hervorragende Männer im Auge hat, nicht eine Uebertreibung, die auch in einer rhetorisch gefärbten Darstellung die Grenzen des Erlaubten überschreitet? War doch Tacitus selbst bei dem Tode Domitians erst etwa 41 Jahre alt, sein Freund Plinius, der auch bereits die ganze Regierungszeit des Domitian als Erwachsener mitdurchlebt hatte, nur 34 Jahre! Und sollte Tacitus überhaupt hier allein von der doch immerhin beschränkten Zahl derjenigen gesprochen haben, deren Leben der Wuth des Tyrannen — denn die *fortuiti casus* sind nicht gerade für diese Zeit eigenthümlich, in der weder grosse Epidemien (wie unter Titus), noch gewaltige Kriege eine ausserordentliche Menge von Menschenleben vernichtet haben — zum Opfer verfallen sei? Lassen nicht vielmehr die bekannten Ausführungen über die Knechtung der Geister im zweiten und am Anfang des dritten Capitel erwarten, dass hier auch der ungleich grösseren Zahl derjenigen gedacht worden sei, die, wie Tacitus und Plinius selbst, zwar dem Tode entgingen, aber doch keinen Augenblick sich ihres Lebens sicher fühlen konnten und in diesem aufreibenden Gefühl der Unsicherheit ihre geistige Kraft verzehrten? Ich meine mit einer leichten Aenderung des doch nicht zu haltenden *et uti dixerim* einen solchen Ge-

<sup>2a)</sup> Aehnlich sagt übrigens schon Seneca *ep.* 80, 6: *Basius noster videbatur mihi prosequi se et componere et vivere tamquam superstes sibi.*

<sup>3)</sup> Auf die Conjectur Cornelissen's, '*pauci soluti discrimine non modo illorum* (so schon Peerlcamp), *sed etiam nostri superstites sumus*' einzugehen, ist wohl nicht nothwendig, da sie ohnehin, abgesehen von paläographischen und anderen Bedenken, wenn meine Ausführung das Richtige trifft, hinfällig wird.

danken dem Tacitus zu restituiren und ihn von einer Uebertreibung zu befreien, wenn ich schreibe: *quid? si per quindecim annos, grande mortalis aevi spatium, multi fortuitis casibus, promptissimus quisque saeculia principis interciderunt, pauci tui vixerunt: non modo aliorum sed etiam nostri superstites sumus, exemptis e media vita tot annis, quibus iuvenes ad senectutem, senes prope ad ipsos exactae aetatis terminos per silentium venimus.* Für den Gebrauch des Adjectivs in ähnlichen Verbindungen hat Andresen (zu Agricola c. 5: *anxius et intentus agere*) zahlreiche Beispiele aus Tacitus zusammengestellt.

*Agricola c. 9: minus triennium in ea legatione detentus ac statim ad spem consulatus revocatus est, comitante opinione Britanniam et provinciam dari.* Die Anstößigkeit des Präsens *dari* wird durch die Erklärung Andresens: '*adeo nemo dubitabat, quin futurum esset, ut consulatu functo Britannia provincia daretur, ut proinde esse putarent, ac si iam tum acciperet. haec est vis praesentis temporis*' wahrlich nicht beseitigt. Wenn Jemand zur Uebernahme oder richtiger zur Designation (*spes*) zum Consulat nach Rom geht, so kann man wohl Vermuthungen über die Provinz, die ihm nach dem Consulat zugedacht sei, hegen, aber dies doch nicht als eine bereits fertige Thatsache bezeichnen. Jedoch möchte ich für das Präsens nicht das Futurum einsetzen, sondern vielmehr *dari* für verdorben halten aus *destinari*, dem technischen Ausdruck für die Vorbestimmung zur Uebernahme eines Amtes. Die Beispiele aus Tacitus sind in dem Lexicon von Garber und Greef S. 280 f. zusammengestellt; ganz entsprechend unserer Stelle ist Agricola c. 40: *triumphalia ornamenta . . . decerni in senatu iubet addique insuper opinionem, Syriam provinciam Agricolae destinari*, wogegen es gleich darauf ganz richtig heisst: *libertum . . . ad Agricolaem codicillos, quibus et Syria dabatur, tulisse.*

*Ann. II, 22: laudatis pro contione victoribus Caesar congeriem armorum struxit, superbo cum titulo: 'debellatis inter Rhenum Albimque nationibus exercitum Tiberii Caesaris ea monimenta* (so verbessert von Lipsius, *munimenta* Medic.) *Marti* (*maris* Medic., verbessert von Beroaldus) *et Jovi et Augustosacravisse.* Dass in dieser Inschrift Mars vor Juppiter gestellt ist, muss sehr befremden, obgleich meines Wissens bis jetzt daran nicht Anstoss genommen worden ist. In den Inschriften dürfte für eine solche Nachstellung des Juppiter, der 'über Mars theils als höchster Entscheider der Schlacht und des Sieges, heils als höchster Schwurgott sowohl bei allen kriegerischen als bei allen friedlichen Veranlassungen war' (Worte Preller's R. My-

thologie I\* S. 352) schwerlich ein Beleg zu finden sein; denn die Genfer Inschrift (Mommsen J. H. n. 68) *Marti Jovi Mercurio* lautet, wie mir Mommsen auf meine Anfrage mittheilt, in dem besseren Text bei Abauzit (aus Bonivard): *Jovi Marti Mercurio*. Ob man Tacitus zutrauen darf, den Wortlaut der Inschrift schlecht wiedergegeben zu haben, ist mir fraglich; vielleicht ist die Corruptel nur auf Rechnung der Ueberlieferung zu setzen. Am nächsten läge wol für *Marti et Jovi* einzusetzen *Marti Ultori* mit Rücksicht auf die noch ungestülzte Niederlage des Varianischen Heeres, dem Germanicus im Jahre vorher durch Bestattung der Gebeine und Errichtung eines Grabhügels die letzte Ehre erwiesen hatte. Aber das nackte *Augusto*, worunter Tiberius verstanden werden müsste, ist besonders nach dem vorhergehenden *exercitum Tiberi Caesaris* bedenklich und ich möchte daher glauben, dass an Stelle der Worte: *Marti et Jovi et Augusto* in der Inschrift und wahrscheinlich auch bei Tacitus (denn die Emendation ist gerade bei Minuskelschrift nicht sehr gewagt) einzusetzen ist: *Marti et Divo Augusto*. Nachdem einmal *Divo* zu *Jovi* corrumpt war, konnte das *et* vor *Augusto* leicht von einem Abschreiber eingeschaltet werden.

Ann. II, 67: *Thraecia in Rhœmetaleen filium... inque liberos Cotyis dividitur: iisque nondum adultis Trebellenus Rufus praetura functus datur, qui regnum interim tractaret, exemplo, quo maiores M. Lepidum Ptolemaei liberis tutorem in Aegyptum miserant*. Ausgefallen ist, wie sowohl das Folgende, als auch die Parallelstelle ann. 3, 38: *liberos Cotyis, quis ob infantiam tutor erat Trebellenus Rufus*, allem Anschein nach *tutor*, das entweder vor *datur* oder vor *Trebellenus* einzusetzen sein wird. Derselbe Trebellenus Rufus, dessen Gentilname, der im Mediceus hier *Trebellenus*, an zwei anderen Stellen *Trebellienus* überliefert ist, durch eine ihm in Concordia gesetzte Inschrift (C. I. L. V n. 1878 und dazu Mommsen) sichergestellt ist, kehrt, wie ich bereits an anderer Stelle (Conze-Hauser-Benndorf Untersuchungen auf Samothrake II S. 116 A. 1) bemerkt habe, wahrscheinlich wieder in dem neuerdings in Samothrake gefundenen Fragment (a. O. S. 91):

t. trebellenus	R V F V S · P R A E T O R I V S
myst	E S P I V S
san	C T I S S V M A N V M I N A V E S
uens	R O R P R E C I B V S      T R A

Abgesehen von dem Fundorte spricht für diese Identificirung vorzüglich die Bezeichnung als *praetorius* ohne sonstigen Titel, ganz entsprechend dem Taciteischen: *Trebellenus Rufus praetura functus*; auch an einer



anderen Stelle (ann. 3, 38) wird er nur als *tutor* bezeichnet und hat demnach wahrscheinlich keinen anderen officiellen Titel geführt; in der Inschrift von Concordia, die vor seiner Prätur gesetzt ist, bezieht sich die Bezeichnung *legatus Caesaris Augusti* auf ein noch unter Augustus bekleidetes Amt.

Ann. XI, 22: In der bekannten Ausführung des Tacitus über die Quästur heisst es: *creatique primum Valerius Potitus* (Potus liest der Medic., verbessert von Lipsius) *et Aemilius Mamercus, sexagesimo tertio anno post Tarquinius exactos, ut rem militarem comitarentur. Dem gliscentibus negotiis duo additi, qui Romae curarent.* Mommsen St. R. II<sup>e</sup> S. 548 A. 4 nimmt daran Anstoss, dass Tacitus' Bericht im Widerspruch mit der sonstigen Ueberlieferung und gegen alle innere Wahrscheinlichkeit die Quästur ihren Ausgangspunkt von der militärischen, nicht von der hauptstädtischen Thätigkeit nehmen lässt und schlägt daher vor, nach *exactos* zu interpungiren und die Worte *ut rem militarem comitarentur* zum Folgenden zu ziehen. Aber abgesehen davon, dass damit nothwendig eine Textänderung verknüpft ist (iis muss vor qui eingeschoben werden) und die Worte *ut rem militarem comitarentur* besser nach *curarent* oder wenigstens nach *negotiis* stehen würden, möchte ich darauf hinweisen, dass die Namen der Quästoren Potitus und Mamercus ganz den Eindruck machen, als ob die Träger derselben *boni ominis causa* als erste Militärquästoren bestellt worden seien, wie andererseits den ersten Aeraquästoren entsprechend ihrer Bestimmung, treue Hüter der öffentlichen Gelder zu sein, wohl nicht zufällig die Namen Veturius (*vetare*) und Minucius (*minuere*) beigelegt worden sind (Plutarch *Poplicola* c. 12). Wie gross bei den Römern die Rücksicht auf Namen von guter Bedeutung im Cult und auch im Staatsleben gewesen, ist bekannt; ich brauche hier beispielsweise nur an die Notiz bei Festus p. 121 zu erinnern: *lucus Lucrinus in vectigalibus publicis primus locatur erudendus omnis boni gratia, ut in dilectu censuque primi nominantur Valerius, Salvius, Statorius*<sup>4)</sup>. — Was freilich an der Notiz des Tacitus betreffe der Militärquästoren Wahres ist, lässt sich nicht entscheiden (vgl. auch über die Erwähnung der Quästoren bei Livius III, 9 z. J. 308: Madvig *Verfassung* I S. 440); ich möchte mit Mommsen annehmen, dass im J. 307 die Wahl dem Volke übertragen worden ist, dagegen die Einsetzung der Militärquästoren erst im J. 333 erfolgt und aus diesem Anlass die Zahl der Quästoren verdoppelt

<sup>4)</sup> Vgl. auch Mommsen, *Röm. Feldmesser* II S. 226. — Sollte nicht auch Nausimachus für das Jahr 378, in dem der zweite Athenische Seebund constituirt wurde, seines Namens wegen zum Archon — erwählt worden sein?

worden ist. Allerdings wäre dann Tacitus, der wohl nur flüchtig seine Quelle excerpirt haben dürfte, hier von einem Irrthum nicht freizusprechen; aber jedesfalls wird man meines Erachtens Valerius Potitus und Aemilius Mamercus als die ersten *quaestores militares* anzusehen haben.

*Histor. I, 77: redditus Cadio Rufo, Pedio Blaeso, Saevino p̄q̄se senatorius locus.* So steht nach Angabe Ritter's im Mediceus. Die älteren Vermuthungen: *Pontio, Pomptino* und ähnliche darf man wol ebenso wie das von Haase vorgeschlagene *Porcio* unberücksichtigt lassen; Ritter, dem sich auch Nipperdey angeschlossen hat, schreibt: *Saevino Prisco* und bemerkt dazu: *'ex damnatis repetundarum sub Nerone non alius restat praeter Tarquitium Priscum (ann. 14, 46), qui plene Tarquitijs Priscus Saevinus videtur audisse'*. Warum Tacitus hier den Priscus mit zwei Cognomina, von denen überdies das erstere ihm von Ritter ohne jeden Grund zugesprochen wird, und nicht, ebenso wie den Cadius Rufus und Pedius Blaesus mit Gentile und Cognomen bezeichnet haben sollte, ist nicht ersichtlich. Dazu kommt, dass das Cognomen Saevinus überhaupt meines Wissens nicht bezeugt und daher mit Recht von Halm (*comment critic* zu seiner Ausgabe), dem sich Heraeus anschliesst, mit Rücksicht auf den bei Tacitus im 15. und 16. Buch der *Annalen* genannten, unter Nero getödteten Flavius Scaevinus in *Scaevinus* geändert ist. An Einsetzung des Namens *Flavio* für *p̄q̄se* ist freilich aus sachlichen und paläographischen Gründen nicht zu denken und ob der Name bei einem anderen Geschlecht sich nachweisen lässt, ist mir zweifelhaft<sup>2)</sup>. Aber der Name Scaeva, aus dem Scaevinus ohne Zweifel abgeleitet ist, kommt allerdings vor und zwar abgesehen von einigen obskuren Familien<sup>3)</sup>, in der ohne Zweifel aus dem Frentanerland stammenden *gens Paquia*, aus der ein P. Paquius Scaeva unter Augustus zu hohen senatorischen Würden gelangt ist<sup>4)</sup>. Derselbe Name kehrt wieder in zwei bei Rom gefundenen Inschriften: C. I. L.

<sup>1)</sup> Ein Aelius Scaevianus im C. J. L. III, 6246.

<sup>2)</sup> C. I. L. II 207; III 1814; V 2941. 4393. VIII 4360. Mommsen J. N. 4608. 5795. Wilmanus n. 2103. Ueber Cassius (oder Caesius) Scaeva bei Caesar und Didius Scaeva bei Tacitus vgl. Pauly R. E. VI, 1 S. 850 fg.; die Gentilnamen der bei Horaz (*sat. II, 1, 53; epp. I, 17*) genannten Scaevae sind nicht bekannt.

<sup>3)</sup> Mommsen J. N. 5244. Diese Grabchrift des P. Paquius Scaeva und seiner Frau Flavia ist in Histonium gefunden; ebendaselbst ein Ziegel (J. N. 6306 n. 119) *P. Paqua P. f. Scaevae*, wonach also Scaeva dort begütert war. Vgl. Mommsen *Unterital. Dialecte* S. 284: 'wenige Geschlechtnamen sind so häufig auf römischen Inschriften in Campanien, Samnium und dem Frentanerland, wie der der Paqui und Pacuvii.'

VI, 1483: *dis manibus sacrum P. Paqui Scaevae* und n. 1484: *lib[ertis] et familiae P. Paqui Scaevae et Flaviae C. f. Scaevae*. Henzen (zu n. 1483) hat diesen Scaeva mit dem obengenannten identificirt, wobei anzunehmen wäre, dass er nicht in dem von ihm bei Lebzeiten in Histonium errichteten Grabmal, sondern in Rom beigesetzt oder dass ihm bei Rom von seinen Freigelassenen ein Cenotaph errichtet worden sei. Seine Frau heisst freilich in der Inschrift von Histonium nur Flavia, hier dagegen Flavia Scaeva, so dass möglicherweise doch nicht er selbst, sondern etwa sein Sohn in den stadtrömischen Inschriften gemeint ist, der dann wie sein Vater und Grossvater eine Flavia geheiratet haben würde. Da diese Flavia in der Inschrift von Histonium als *consobrina* des Paquius bezeichnet wird (sie haben dieselben Urgrosseltern), so wird man annehmen dürfen, dass der Name Scaeva aus der *gens Paquia* in die verwandte *gens Flavia* übertragen worden ist und auch Flavius Scaevinus in verwandtschaftlichem Verhältniss zu Flavia Scaeva gestanden habe. Wahrscheinlich wird nun aber auch ein Sohn oder Enkel des Paquius Scaeva den Namen Scaevinus erhalten haben und in der Taciteischen Stelle für das überlieferte *saevino p̄q̄se* (die letzten Buchstaben *se* werden als aus dem folgenden *senatorius* entstandene Dittographie anzusehen sein) einzusetzen sein *Scaevino Paquio*. Dass Tacitus hier den Gentilnamen nicht wie bei den beiden unmittelbar vorher Genannten voransetzt, sondern an zweiter Stelle nennt, dürfte aus dem auch in diesen kleinen Dingen hervortretenden Streben nach Abwechslung zu erklären sein, vgl. z. B. *ann.* 15, 49: *Lucanus Annacus Plautiusque Lateranus*

Wien

OTTO HIRSCHFELD

## Verworfenene Bausteine.

Οὐδέποτε ἀνέγνωτε ἐν ταῖς γραφαῖς λίθον  
ὃν ἀπεδοκίμασαν οἱ οἰκοδομοῦντες, αὐτός  
ἐγενήθη εἰς κεφαλὴν γωνίας;

Ματθαῖος XXI, 42.

Es ist die Aufgabe der folgenden Zeilen, an einer Reihe von Stellen die handschriftliche Lesart gegen die Conjecturen der Gelehrten zu schützen, sei's durch blosse Ansetzung, sei's durch eine neue dem handschriftlich Ueberlieferten näher liegende Vermuthung I. Zunächst sei es gestattet, auszugehen von einer Stelle des Varro, (lex Maenia 8, R. ap. Non. 397) die in den Handschriften lautet: *sacrum etiam scelestum et detestabile . . . . . Varro lege Maenia: signati sacra esse desierunt, postea quam homines sunt facti.* — *Saucii dicuntur proprie etc.* Für das Ende der Stelle haben die Erklärer des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts die nothwendige Heilung gefunden. Da nämlich Nonius die Stelle citirt, um den Sprachgebrauch *sacer-scelestus* zu belegen, *sacra* jedoch sicher andere Bedeutung hat, so ergab sich leicht, dass am Ende der Stelle ein Wort ausgefallen sein musste: *facti* [*sacri*.] *saucri*.

Für den Anfang jedoch ist bis heute noch eine Lesung üblich, die dem Zuge der Hss. ferne liegt. Aldus vermuthete *signata* Lipsius *signatum*. — Ich meine, dass man bei der Erklärung der Stelle ausgehen müsse von Varro lex Maenia 1. R.: *contra lex Maenia est in pietate, ne filii patribus luci claro suggillant oculos.* Meines Erachtens war also in unserem Fragmente nicht von der Achtung der Götterbilder die Rede, sondern von der immer mehr schwindenden Ehrfurcht der Söhne (*gnati*) gegenüber den Vätern. Allerdings entbehrt man dann eines Subjekts zu *sacra*, aber wir haben ja ein Fragment vor uns, von dem uns kein Mensch versichern kann, dass es eine vollständig abgeschlossene Periode gewesen sein muss. Leicht ergänzt sich dem Sinne nach:

[*Patris laudes atque amor, nil mirum*], *si gnati sacra esse desierunt postea quam homines sunt facti* [*sacri*].

II. Non. pag. 86. 16 geben die Handschriften: *Coda Varro ταφῇ Μενίππου: sed ut canis sine coda.* Zu dieser Stelle bemerkt Quicherat: *Sed ea, quod sibi velint, nemo explicat; num cauda verbum*

*insolens? Num de vocabuli orthographia, quod nunquam fit (P) agit Nonius? c. q.<sup>8</sup>* Darnach vermuthet er überkühn: [*ecaudis sine*] *coda*; er stört damit nicht nur die alphabetische Ordnung der Lemmata, sondern verdirbt auch in ungehöriger Weise die Stelle des Varro. Es entgingen ihm eben bei seinem Raisonnement eine Reihe analoger Stellen im Texte des Nonius. Man vergleiche:

93. 20: *caulem . . . quem dicimus colem* —

543. 5: *aula, quam nos ollam dicimus* —

146. 7: *obba . . . quod nunc ubba dicitur* —

Darnach kann es keinem Zweifel unterliegen, dass die Stelle ursprünglich im Texte Varros *cauda* hatte, und dass herzustellen sei:

*Cauda, coda. V. 7. M.: sed ut canis sine caida* — — — —

Die Stelle ist offenbar eine Invective gegen die kynischen Philosophen, die in der τσιϕή Μενίππου ganz am Platze war.

III. Auch im Lucilius findet sich mancherlei ähnliches. VIII. 4 M (198 L.) lesen die Handschriften: *et cruribus crura diallaxon*. Ich vermag nicht einzusehen, warum die Kritiker an *diallaxon* gerüttelt haben. (L. *diallaxante*, M. διαλλάττων). Im Gegentheile die hssl. Lesart lässt sogar eine doppelte Deutung zu. Liest man διαλλάξον, so genügt dies dem Sinne; aber διαλλάττων entspricht ebenso. Man denke an des Ennius:

*ibant malaci viere veneriam corollam;*

Das ist doch wohl: διαλλάττοντες *cruribus* *crura*? So lange uns also der Zusammenhang der Fragmente untereinander nicht durch ein äusseres Zeugniß klar wird, ist kein Grund vorhanden an dem zu ändern, was sich erklären lässt. Ob freilich der Imperativ oder das Particip hier das ursprüngliche sei, das vermag ich nicht zu entscheiden.

IV. Eines der schönsten Beispiele dieser Art ist Luc. XXX, 101 M. 974. L. Die richtige Erklärung dieser Stelle wird uns über eine ganze Anzahl von Versen aus dem dreissigsten Buche ungeahntes Licht verbreiten. Die Hss. haben: *Lucilius lib. XXX calvus pallantino quidam vir nobilis bonus bello*. Nach der Conjectur des Fruterius (in Gruters Lampas II.) schreiben die Herausgeber *Palatina* (sc. *tribū*) und tilgen bald *quidam*, bald *nobilis*. Von dem Ductus der Hss. brauchte nicht ein Jota aufgegeben werden; im Gegentheile die Stelle ist lückenhaft zwischen *nobilis* und *bonus*. Was nun zunächst die Buchstaben *pallantino* betrifft, so erinnere ich daran, dass *Pallantia* die Hauptstadt der Vaccæer ist.

(Παλλαντίαν πόλιν, ἡ μεγίστη Οὐακκαίων ἐστίν. . . . ἐπολιόρκει M. Aem. Lepidus 618. u. a. Appian.)

Nach Analogie von *Calatini*, *Consentini*, *Florentini*, *Numantini*, *Placentini*, *Potentini*, *Valentini*, *Vicentini* u. s. müssen die Einwohner *Pallantini* heissen. — Dem Appian lag freilich durch Παλλάντιον in der Peloponnes die Form Παλλάντιοι (cf. Ov. f. 5. 647) näher, Lucilius aber hätte sicher keinen Grund von der Analogie abzuweichen. Mit diesen Pallantiniern hatte nun Scipio vor Numantia allerhand Scharmützel, wie Appian VI. 88 berichtet: ἐν δὲ τινὶ πεδίῳ τῆς Παλλαντίας, ὄνομα Κοπλανίῳ, πολλοὺς . . . .

ἐκρυσαν οἱ Παλλάντιοι καὶ . . . . . τοὺς cito λογοῦντας ἠνάχλουν. Darum halte ich an *pallantino* fest. Wie aber ist zu schreiben?

Ich mache aufmerksam auf den Umstand, dass im Nonius mehrfach die Endung *orum* durch compendiöse Schreibung verdorben ist. So 539. 20: *Serenus opusculo[rum] lib I*; 437. 24: *Nigidius commentarior[um] grammatico[rum] lib. X*. — Ein drittes Exempel liegt, glaube ich, 115. 9 vor. Die Hss. haben: *Attius meleagro fruges prohibet pergrandiscere*. Offenbar ist von dem Eber die Rede, den Diana in die Gefilde des Oeneus sandte, um sie zu verwüsten; Ov. met. VIII. 201 ff.

. . . . . *Oeneos ultorem spreca per agros*

*misit aprum* . . .

*is modo crescenti segetes procubat in herba* κ. τ. ε.

Vergleicht man nun damit Stellen wie denselben Attius ap. Non. 185. 10

*ne scelere tuo Thebani vastescant agri,*

so wird klar sein, dass aus dem Lemma zu ergänzen sei:

*Attius Meleagro:*

*[agrorum] fruges prohibet pergrandiscere.*

Man vgl. Non. 333. 35 *Varro* τῆς Μενίππου: [*Menippus*] *ille e. q. s.*, 523. 4; 536. 20; 417. 10 u. a. m.<sup>1)</sup>

Auf solche und ähnliche Beispiele nun gestützt, vermute ich:

*calvus,*

*Pallantino[rum] quidam, vir nobilis* . . . . .

. . . . *bonu' bello.*

<sup>1)</sup> Nicht viel anders steht es um Varro, ἐκατόμβη περὶ θυσιῶν 5. R. Man muss wohl ausgehen von dem Frg. 7 derselben Saturae (ap. Non. p. 131): *habet, qui et cuius rei causa fecerim hecatomben: in quo ego ut puto, quoniam est luere solvere, iulavi*. Varro supponirt also, er habe eine Hecatombe geopfert. Unser Fragment, ein verstümmelter Senar, wie sich aus „*pura ac puta*“ ergibt, (sonst immer *purius putus* ohne Conjunction) mag also vollständig gelautet haben: *mea [ivit] igitur h. p. a. p.* Ich denke mir den Zusammenhang so: (cf. Petron. 133). *mea [ivit] igitur hecatombe pura ac puta tuas ad aras, Phoebe, Apollo, Deae!*

Dass die Worte lückenhaft sind, zeigt das Metrum. Was ist aber hier einst zu lesen gewesen? Ich gedenke der alten Sitte, einheimischen und fremden Adel scharf zu sondern; Cic. pro Flacc. 22 *inter suos nobilis*, Rosc. Am. 6. *nobilitate sui municipi*, Caea. b. g. l. 18. *matrem in Biturigibus homini illic nobilissimo . . . collo-*  
*casse*. Darnach vermuthet ich:

*calvus*

*Pallantinorum quidam, vir nobilis [illic  
et] bonu' bello*

*Quidam* mit part. Gen. wie bei Tac. Ann. I. 49. u. a.

Wie man nun auch über die Ergänzung des Verses urtheilen mag, wenn man mir nur zugesteht, dass ich das *pallantino* der Hss. richtig gedeutet habe. Dann nämlich wird uns die seit Jahrhunderten verworfene Lesart ein Eckstein werden im wahren Sinne des Wortes. Habe ich nämlich richtig gelesen, dann hat Lucilius im XXX. Buch ausführlich über Numantia gehandelt, nicht blos, wie man meinte, dem Scipio zum Siege gratulirt. Es wird nun meine Aufgabe sein, wenigstens für einige Fragmente dies wahrscheinlich zu machen. Ich rechne hieher:

V. Lucil. ap. Non. 344, 19 (XXX. 94 M. 948 L.)  
*publica lege ut mereas praestost tibi quaestor.*

Fruterius (a. a. O.) vermuthete *Publicia lege*; allein diese war eine *lex alearia* (Pauly R. E. IV, 960), deren Erwähnung hier eben so unwahrscheinlich als dem Sinne widersprechend ist. Nach XII. 3 schrieb Müller *publicitus*; allein wer mag ihm beistimmen? Näher liegt es, an jenen *Publius* zu denken, der vor Numantia seinen Soldaten eine bis ins Kleinste geregelte Lebensweise vorschrieb (Appian VI. 85 καὶ κεῖνος οὐκ ἔστιν . . . ἔχειν . . . τὰ τε αὐτοῖς ὠπρίοις . . . κλίνας τε ἀπέπειν ἔχειν). Kein Wagen, keine Geräthe als Becher, Bratpfannen und Pfanne wurde geduldet:

*Publi iam lege ut mereas, praestost tibi quaestor.*

(Nach des Publius Satzung zu dienen, macht dir der karge Quaestor leicht.)

Schwer aber mag es den Soldaten gewesen sein, einem Feldherrn wie Scipio zu gehorsamen; „denn nie hat ein Feldherr seine Soldaten verächtlicher behandelt als Scipio die numantinische Armee, und nicht blos mit bitteren Reden, sondern vor allem durch die That bewies er, was er von ihr halte.“ (Momms R. G. II. 16.) Lucilius sagt uns dasselbe

VI. ap. Non. 388. 21 und 409. 7 (XXX. 26 M. 963 L.), wo das erste Wort der Stelle verschrieben ist. Ueberblickt man die

Varianten: *aque, aquae, idque, itque itaque*, so empfiehlt sich:  
*iamque tuis factis saevis et tristibus dictis.*

Solcher bitterer Witze (*tristia dicta*) hat uns Appian einige aufbewahrt. Das Bitterste ist aber wohl das (VI 85 App.): ἐλεγέν τε πολλάκις τοὺς μὲν αὐστηροὺς καὶ ἐννόμους τῶν στρατηγῶν τοῖς οἰκείοις, τοὺς δὲ εὐχερεῖς καὶ φιλοδώρους τοῖς πολεμίοις εἶναι χρησίμους· τὰ γὰρ στρατόπεδα τοῖς μὲν εἶναι κεχαρισμένα τε καὶ καταφρονητικά τοῖς δὲ σκυθρωπὰ μὲν εὐπειθῇ δὲ καὶ πᾶσιν ἔτοιμα. Darnach meine ich auslegen zu sollen:

VI. Luc. ap. Non. 388, 13 (XXX, 8 M. 915 L.)

*et saevo ac duro in bello multo optimus hostis.*

Das letzte Wort halte ich für entstellt<sup>9)</sup>; *saevo ac duro* sind Dative (sc. *imperatoris*), *optimus* natürlich der *miles*. In diesem Zusammenhang mag auch

VIII. Luc. ap. Consent. 390 K. (XXX 71 M.)

*conque tubernalem*

seine Stelle gehabt haben; denn der Ausdruck bezeichnet (cf. Cic. Coel. 30; Plane. 11; Suet. Caes. 42; Liv. 42, 11; Sall Jug. 64; Tac. Agr. 5 u. a.) einen Angehörigen der *cohors praetoria*. Paulus sagt: *praetoria cohors est dicta, quod a praetore non discedebat. Scipio enim Africanus primus fortissimum quemque delegit, qui ab eo in bello non discederent* u. q. s. Darauf geht Appian. VI, 84: καὶ πελάτας ἐκ Πώμης καὶ φίλους πεντακοσίους, οὓς ἐς Ἰλιν καταλέξας ἐκάλει φίλων Ἰλιν. — Aber nebst diesen Truppen hatte er auch barbarische Soldaten, deren Führer erwähnt werden

VIII. ap. Non. p. 10, 21 (XXX, 76 M. 860 L.):

*accipiunt reges, populus quibus legibus exlex.*

*Reges* ist eine evidente Conjectur L. Müllers. Gedacht hat der Dichter zunächst wohl an Jugurtha· ἐνθα αὐτῷ καὶ Ἰουγούρθας ἐκ Λιβύης ἀφίκετο, ὁ Maccanέου υἱὸς. Sallustius (J. 18.) sagt von den Gactulern: *neque moribus neque lege aut imperio cuiusquam regebantur* . . . (J. 19) *partim in tuguriis, alios incultius vagos agitare*. Der Plural *reges* darf nicht befremden; denn auch Appian VI, 84 meldet: ἐθελοντάς δέ τινας ἐκ τε πόλεων καὶ βασιλέων. . . . πεμφθέντας . . . ἐπηγάγετο.

Mit all diesen Zuzügen verfügte Scipio über nahezu 60000 Mann (Mom. R. G. II. 16.). Er theilte das Heer: δύο στρατόπεδα θέμενος τῷ μὲν ἐπέστησε τὸν ἀδελφὸν Μάξιμον τοῦ δὲ αὐτοῦς ἡγεῖτο. Sollte darnach nicht zu beurtheilen sein

<sup>9)</sup> nostris?



## X. Luc. ap. Non. 493, 14 (XXX, 19 M. 978 L.)?

*Maximus si argentis sexcentum ac mille reliquit.*

Die Interpreten dachten an *argenti*; aber schon L. Müller sah ein, dass man dadurch zu weiterer Vermuthung (aut für ac) geführt werde. Ich kann den Vers nicht emendiren, manches bietet sich freilich dar, was der Beachtung werth ist. Stephanos von Byzanz thut einer Stadt in Hispania Tarraconensis Erwähnung Namens Σάργανθα (p. 587) deren Name hier verborgen liegen könnte, wie *Emporiae* XXVIII 46 nach Quicherats genialer Vermuthung:

*tanti se Emporiorum montes eic αἰθέρα tollent*<sup>\*)</sup>.

Es könnte aber auch der Schanzarbeiten (*sarmenta*) Erwähnung gethan worden sein, die Scipio ausführen Hess. Appian erzählt (VI. 90): καὶ προείρητο εἴ τι ἐνοχλοῖεν οἱ πολέμιοι σημεῖον ἑξαίρειν, ἡμέρας μὲν φοινικίδα ἐπὶ δόρατος ὑψηλοῦ νυκτὸς δὲ πῦρ, ἵνα τοῖς δεομένοις ἐπιθέοντες αὐτοὺς τε καὶ Μάξιμος ἀμύνοιεν.

Ich begnüge mich damit, mein N. L. beizusetzen, füge aber bestimmt hinzu, dass die endgiltige Emendation des Verses ausgehen wird müssen von jenem Q. Fabius Maximus Aemilianus, der gegen Viriathus (App. VI. 65) mit gleichem Verdienste focht, wie gegen Numantia (App. VI. 90). Endlich war die Stadt ausgehungert, fünf Männer unter Führung des Αὔαρον (App. 96) unterhandeln mit Scipio, der völlige Unterwerfung fordert. Die Boten kehren heim und bringen ihre Sachen vor; allein:

## XI. Luc. ap. Non. 283. 17 (XXX, 88. M. 912. L.)

*non datur, admittit nemo, nec vivere ducunt . . .*

Tod war das Schicksal der Gesandten. Cf. Appian (a. a. O.): ὅν ἀπαγγελθέντων οἱ Νομαντιῖνοι . . . τὸν Αὔαρον καὶ τοὺς ἐν αὐτῷ πέντε πρέσβεις ἀπέκτειναν.

Die ruhmlose Belagerung hatte aber bald ihr Ende erreicht, und wenn Scipio seinen Triumph feierte, so galt dieser weniger der besiegten Stadt, als dem überwundenen bösen Geiste des Heeres. Damals mag Lucilius seinen Freund begrüsst haben:

## XII. Schol. Juvenal. X. 65 (Inc. 106 M.; fehlt bei L.)

*cretatumque bovem duce ad Capitolia magna*<sup>1</sup>

Die Has. haben *ducit*, L. Müller vermuthete *duc*; *duce* erklärt die Corruption. Damals mag er auch im XXX. Buche seinen Helden verklärt haben, aus dem der Vers stammt:

<sup>1</sup>) Vielleicht ist XXX, 91 M. 989 L. ein Ortsname verdorben, die Auslegung auf G. Caelius (aut. ad Her. II, 13, 19) bietet Schwierigkeiten. Ptol. II, 7, 9 erwähnt Ὀκελον cf. Plin. h. n. IV, 22, 35 Ocellenses, qui et Lancienses.

XIII. Luc. ap. Non. 340, 20 (XXX, 9. M. 905 L.)

Dort geben die Hss.:

*virtutis haec tuae artis monumenta locantur.*

Lachmann gab nach Adrian de Jonghe: *virtutisque tuae char-  
tis*; L. Müller nach Corpet: *haec virtuti' tuae atque artis*; Quicherat  
endlich: *Virtutis si haec atque.* — Leichter als alle diese Versuche ist:

*virtuti haec[e] tuae [c]artis monumenta locantur\*).*

Die Construction von *locare* wie bei Tac. Ann. 14. 38; *haecce*  
ist Subject, *monumenta* prädicativ.

Wir könnten diese Stellen wohl noch vermehren, zumal wenn  
wir auch jener gedächten, die bereits Bouterwek (*de Gaio Lucilio  
satirico* 1871 p. 6 ff.) hieher gezogen.

Jedenfalls können die angeführten Stellen zur Bestätigung des  
vorgeschlagenen *Pallantinorum* dienen. — Der Baustein, den die  
Bauleute verworfen, ist uns zum Eckstein geworden.

Da wir aber der numantinischen Fragmente des Lucilius Er-  
wähnung thaten, mag auch eine Stelle besprochen sein, die bereits  
Bouterwek (a. a. O.) hieher bezog.

XIII Lucil. ap. Non. 394, 15 (XI. 4 M. 364 L.)

*praetor noster ad hoc quam spurcus ore, quod omnis  
extra castra ut stercu' foras eiecit ad unum.*

Man hat einzuwenden versucht, Scipio sei vor Numantia nicht  
Prätor sondern Consul gewesen (αἰθὶς ὑπατεύων App.); aber hier  
wie anderwärts (Liv. III. 55; VII. 3; Hor. ep. II. 2, 34; Cic. Verr.  
saepius) ist eben der Ausdruck nicht zu urgiren, gerade wie bei  
Lucilius inc. 32. M.:

*ut praetori' cohors, ut Nostu' dixit aruspex,*

wo kaum ein Zweifel bleibt, dass die ἡν φῆλιν gemeint ist. (Vgl.  
das Citat aus Paulus.) Wie aber der metrische Fehler des ersten  
Verses zu tilgen sei, darüber: adhuc sub iudice lis est. In Rück-  
sicht darauf, dass der beste Codex (Par. 7667) vor *ore* eine leere  
Stelle hat, möchte ich den bisherigen Vorschlägen als neuen zu-  
gesellen: *quam spurcus more*; denn der στρατιώτης oder ἔμπορος,  
dem diese Worte in den Mund gelegt sind, klagt über das rück-  
sichtslose Gebahren des Feldherrn (*praetor*). Für den Sprach-  
gebrauch verweise ich auf Ter. εἰαυτ. III, 3, 1:

*quid istuc, quaeso, quis istic mos est, Clitpho?*

In unmittelbarer Verbindung mit diesem Fragmente denke ich  
mir aber

\*) Oder vielleicht *locantur*?

XV. Luc. ap. Fest. 298 (Inc. 73 M. 1109 L.):

*vasa quoque omnino dirimit, non sollo, dupundi.*

Ueber *sollo* als oskischen *acc. plur. neutr.* hat Sophus Bugge J. J. 1872 p. 106 gehandelt; *dirimit* wurde vergeblich von Dousa angefochten und richtig von L. Müller erklärt. Ich möchte vergleichen *testam. porcelli: fugitive porcello, et hodie tibi dirimo vitam.* Appian berichtet (VI. 85): καὶ κεῦθος οὐκ ἔξην ἐς διαίταν ἔχειν οὐδενὶ πλὴν ὀβελοῦ καὶ χύτρας χαλκῆς καὶ ἐκπύματος ἐνός. Was mit den übrigen Gefässen geschah, sagt also wohl Lucilius.

XVI. Eines der schwierigsten Probleme lucilianischer Textkritik ist Luc. ap. Non. 110, 16 (XXVI, 59 M. 555 L.):

*Iuporum exauctorem maluanum et fulguritatem arborum.* Dies die Schreibung der Hss. Die Interpreten folgten dem von Justus Lipsius vorgezeichneten Wege und muthmassten auf den Jupiter Latiaris.

Lachmann schrieb *Iucorum exauctorem*; allein — man verzeihe einem jungen Philologen — wohl nicht ganz lateinisch; denn *exactor*<sup>5)</sup> in Verbindung mit einem Concretum ist mir ebenso unbeleglich als undenkbar. Stellen wie Liv. II. 5; Tac. ann. XI. 37; Suet. gramm. 22; Tac. ann. III. 14; Col. r. r. III. 13, 10 u. a. zeigen das Wort nur in Verbindung mit einem *nomen actionis*, was bei der Etymologie des Wortes begreiflich ist.

Ich könnte daher weder Lachmann beistimmen, noch Müller's *Iutrarum* empfehlen. Zunächst sehe ich keinen Grund, an *exauctorem* zu rütteln. Dass es sonst nur nachclassisch ist, muss hier ausser dem Spiele bleiben, da auch *exactor* erst bei Livius sich belegen lässt. Von diesem — bisher verworfenen — Coniunctiv von *exauctorare* aus lässt sich nun das Fragment in überraschender Weise anders deuten; nämlich wiederum auf Scipio. Cf. Appian VI. 85:

ἐλθὼν δὲ ἐμπόρους τε πάντας ἐξήλαυε καὶ ἑταίρας καὶ μάντις καὶ θυτὰς . . . . . ἐκέλευε δὲ καὶ τὰς ἀμάξας . . . πρᾶθῆναι . . . ἀπεῖπεν δὲ καὶ ὁδεύοντας ἡμιόνοισι ἐπικαθέζεσθαι.

Darnach vermuthete ich:

*Iuparum [uti]*

*exauctorem milionum et fulguritorum arbitrum*<sup>6)</sup>.

*Fulguritor* wie *fulguratur*. Non. 63, 21: *ut extispices et haruspices, ita hi fulgurum inspectores.* Cato de moribus Claudii Neronis:

<sup>5)</sup> In der Bedeutung Hüter, Beaufsichtiger; denn Verreiber ist hier unmöglich neben *Iucorum*.

<sup>6)</sup> Daneben kann ich nicht verschweigen, dass mir die Stelle XXVIII 41 M., 1030 L. (Non. p. 25.) auf die beiden Halbbrüder Q. Fabius Maximus Aemilianus und Q. F. M. Servilianus zu gehen scheint.

*haruspicem, fulguratorem si quis adducat.* *Arbiter* stünde in der Grundbedeutung „Besucher“ wie Pl. Amph. prol. 16; Poen. I, 1, 50 u. a.

XVII. Luc. ap. Non. 313, 12 (XXVIII, 55. M. 777 L.):

*Lucilius lib. XXVIII surge, mulier, ducte, filum non malum.*

Lucian Müller glaubte ein Bruchstück eines Septenars vor sich zu haben; Lachmann dachte an einen Senar; aber kühn — wie immer — dichtete er:

*virgon' an mulier dubito; filum non malum.*

Ein gehenderes Heilmittel wandte Quicherat an. Er ergänzte den Versanfang mit: *hem.* Aber warum gerade dies? Es ist sonderbar, dass das Leichteste niemand beifiel.

Ich möchte lesen für

*lib. XXVIII. surge:*

*lib. XXVIII I, surge mulier, duc te! filum non malum.*

Für *te* oder *ite* mit zweitem Imperativ verweise ich auf Ballas gramm. Plant. spec. p. 15. Cf. Ov. met. XII, 475: *columque*

*I, cape, cum calathis; ....*

met. XV. 364: *I quoque delectos mactatos obrue tauros.*

Vermuthlich war vom Kaufen oder Miethen einer Sklavin die Rede. Cf. Plant Pseud. III. 2, 19f.

*hi dracumis essent miseri; me nemo potest*

*minoris quisquam numero, ut surgam subigere.*

XVIII, XVIII. Lucilius und Varro bei Nonus 489, 14.

(Luc. XXIX 49 M., 766 L., Varro κριαρχία 4. R. B.)

An der angeführten Stelle sind die Worte *dissociat atque omnia ac nefantia* in beiden Fragmenten ohne Variante überliefert. Mercier hatte vermuthet, es sei die Stelle am zweiten Orte zu tilgen und ein neues Lemma (*suppetias*) einzuführen, worin ihm Quicherat folgte; aber wie Luc. Müller (comm. ad. loc.) richtig bemerkt, ohne zwingenden Grund, da in den menippeischen Satiren auch sonst vielfach Dichterstellen citirt waren und die Stelle sich in den Context des varronischen Fragmentes genau und passend einfügt. Aber die Worte bedürfen bessernder Hand, das zeigt *atque-ac*, das zeigt das Fehlen des Gegensatzes zu *nefantia*. Scaliger sah mit genialem Blick das Richtige.

~ *dissociata aequa omnia ac nefantia*

Aber die späteren Kritiker stimmten ihm nicht bei, da sie einen Hiatus im Verse zu finden glaubten<sup>7)</sup>. Dass man sich bei

<sup>7)</sup> Lachmann ersann: *ratio est, dissociat quae bona ac nefantia*. Man kann sich damit nicht befreunden; denn in dieser Gestalt passt der Vers nicht in den

Scaligers Emendation hätte beruhigen sollen, zeigt meines Erachtens eben dasselbe Fragment des Varro, das nach Scaliger's Schreibung anderthalb jambische Octonare umfasst:

— — — — — *égo et quid cum suppetias, quicúm mihi  
nec res nec ratios, dissociata aequa omnia ac nefántia*<sup>\*)</sup>?

Daraus lässt sich nun für das Luciusbruchstück der Schluss ziehen, dass ein wie immer gearteter Einschub vom Uebel sei und nur am Anfange des Versus eine Silbe fehle. Auch darüber, welcher Versart es angehöre, lässt sich nicht absolut entscheiden. Ich vermuthe einen Senar:

[is] *dissociata aequa omnia ac nefántia.*

IS natürlich = is Vahlen zu Non. 253 16).

XX. Varro ap. Non. p. 280 (Myster. 6 R.; 5 B).

Das überlieferte *in id virgo dos a femina ut auferatur* haben die Kritiker in mannigfacher Weise angefochten (vid. Quich. ad. loc.). Offenbar ist *in id* nichts als *init* (so vermuthet Casp. Barth), welches, wie Bücheler richtig sah, zu halten ist. Aber nicht die *virgo*, sondern der *vir* ist es, dem die *dos* der *femina* zufällt; daher:

*init vir [er]go, dos a femina ut auferatur* κ. τ. ε.

Nach Massgabe dieses Fragmentes mag es nun verstattet sein, auch das folgende Bruchstück ein wenig genauer zu betrachten. Varro hat in dieser Satira offenbar auch über die Mysterien der Ehe gehandelt und in unserem Fragmente (Non. 280) zunächst dem Manne bei der Eheschliessung die Absicht unterlegt, sich der Mitgift der Frau zu bemächtigen; dass nämlich von der Ehe die Rede ist, zeigen die Worte: *quae mihi postea quam ad Concordiam dicta est*; vgl. Ov. f. VI, 637:

*Te quoque magnifica, Concordia, deducat aede*

*Livia, quam caro praestitit illa viro.*

In diesen Zusammenhang scheinen mir nun die räthselhaften Worte hineinzuspielen (ap. Non. p. 99)

*sed tibi fortasse alius molit et deponit.*

Context des Varro, in welchem *ratio* einen ganz andern Sinn hat. Ausserordentlich unpassend hätte dann Varro den Relativsatz angefügt. Die Verbindung *res ac ratio* wie bei Plant. Amph. prol. 4. *et ut res rationesque vestrorum omnium*; Lucil. IX, 40 M. *ne te res ipsa ac ratio ipsa refellat* a. m., was bei Wölflin *ad. all. Vbdg. d. L.* nachzutragen wäre.

<sup>\*)</sup> et hatte Bücheler vermuthet; quid nahm Quich. aus cod. Bern. Es ist gleich *cur? tí; ous?*, wie bei Caecil. ap. Non. 134. 10:

. . . . . *Quid mi non sunt bulinae?*

Zunächst ist klar, dass *depsit* hier nicht *sensu proprio*, sondern obsceno gesagt sei; das lehrt die Verbindung mit dem ebenso gebrauchten *molit*, wofür ich seinerzeit auf mehrere Beispiele verwiesen habe. Darauf aber weist auch Cicero *epp. fam. IX. 22, 4: et quidem iam etiam non obscena verba pro obscenis sunt. 'battunt' inquit, inpudenter; 'depsit' multo inpudentius: atqui neutrum est obscenum.* Sollte hier Cicero nicht etwa an unseren Varro gedacht haben, der ja wohl unter den 'Stoikern' mit inbegriffen sein kann? Dann aber glaube ich kaum, dass *tibi* richtig sein könne, im Gegentheile ich meine, folgender Gedankenfortschritt sei einst vorhanden gewesen: den Mann musst du dir um deine Mitgift erkaufen, ein anderer Buhle ist billiger zu haben:

*sed cubitor te asse aliis molit et  
depsit . . . . .*

*Quod non opus est, asse carum est* sagt Cato, *nates pilosas asse venditare* Catull von Vibennius dem jüngern (33, 8). *Cubitor* ist ein ἀπαε λέγόμενον bei Col. d. r. r. VI. 2. 11: *propter quod utilius est, citra corporis vexationem fame potius et siti cubitorem bovem emendare. (I. e.: qui decumbit in sulco).* Ueber den entsprechenden Gebrauch von *cubare* oder *cubitare* brauche ich wohl keine Bemerkung zu machen.

Freistadt Ob. Oo.

J. M. STOWASSER.

## Grammaticorum Batavorum in C. Valerii Flacci Argonautica coniecturae ineditae.

J. H. Nolte cum sciret me in Valerii Flacci Argonauticis inlustrandis atque emendandis versatum esse atque etiam nunc, si quando per otium liceat, ad carmen illud recurrere, tria mihi misit exemplaria editionis Wetstenianae, quae prodit Amstelodami a. MDCLXXX, unum editionis Waterianae, quam curavit P. Burmannus, Traiecti Batavorum a. MDCCII in lucem emissae.

Atque duobus editionis Wetstenianae exemplaribus continetur codicis, quem P. Burmannus adhibuit (cf. praef. ed. Burm., quae in lucem prolata est Lugduni Batavorum a. MDCCXXIII, p. XXXI), accurata conlatio, tertium olim fuit P. Francii, qui quae ad Valerii carmen emendandum inuenisse sibi uisus erat in margine adscripsit. sed codicem illum, ut taceam scripturas eius plerumque in Burmanni editione commemorari, nullius omnino auctoritatis esse patet, Francium autem in Argonauticis emendandis non ita, ut multam laudem mereatur, versatum esse iam ex eis, quae Burmannus in commentariis protulit, facile intellegitur. at multo maiore certe est pretii exemplar editionis Waterianae, quod olim fuit Davidis Lennepii. is enim, cum nouam Argonauticorum editionem pararet, omnia, quae ad eam rem conferre uidebantur, diligenter inuestigauit atque in schedis libro intertextis accurate adnotauit. qua in re scripturarum ex codicibus recentioribus uel editionibus uetustis congestarum farragine neglecta duae, quibus usus est ille, subsidia commemoratu digna esse uidentur. adhibuit enim, id quod ipse testatur, exemplar Hieronymi Bosschae, cuius margines coniecturis ipsius Bosschae, Rubkenii, Waardenburgii, Piersoni, Wassenbergii, Hightii, Schraderi aliorum repletae erant, ex quibus aliquot tantum se descripsisse fatetur, et exemplar editionis Alardianae, quod olim fuerat J. F. Gronouii, adnotationibus in margine ab illo adscriptis ornatum.

Bosschae exemplar num in bibliotheca aliqua Bataviae extet, equidem ignoro certe si quis id indagauerit, bene meritarum eum esse de Valerio facile intellegas Lennepii excerptis perlustratis. fortasse usus est eo L. Santen, cuius ex schedis M. Haupt Ioannis

Schraderi emendationes Argonauticorum edidit in *Hermæ* vol. II p. 142. nec minus dignum, quod inuestigetur, Gronovii videtur esse exemplar. nam quamquam ille coniecturas suas in publicum dedit et in *Observationum* libro et in commentariis, quibus haud paucos scriptores latinos ornavit, tamen si quae restant ab illo non editae, non inuitis accipientur animis ab hominibus eruditis utpote ab tanto viro profectae.

Sed iam praefandi finem faciam et quae in Lennepii schedis inveni adnotata proponam ita, ut ex ipsius Lennepii coniecturis paucas tantum adferam (nam omnia quae ille adiecit commemorare putidum esse videtur), excerpta ex H. Bosschae schedis tota adiciam. simul eorum, qui temporibus novissimis in easdem aut similes coniecturas inciderunt, nomina adscribam ac, si res requirere videbitur, pauca, quae ad locos singulos illustrandos pertinent, adnotabo.

I 19 sq. si tu (*cum Gronovio*) ... seu te ... seu Sidon Lennep — 63 intorno Bosscha (*Eyssenhardt mus. Rhen. XVII 379*) — 74 speret Gronovius (*Baehrens*) — 135 nitidis Wyttenbach (*Baehrens*) — 141 Rhoecus Parrhasius ep. II (*Grut. Lamp. I 11*) — 183 rapidos Ruhnken (*Baehrens*) — 274 umbrae deduxere Lennep, qui haec adnotavit 'praesertim ob Verg. Aen. III 508; sed f. recte se habet script. trad.; deducere melius convenit undis' (umbrae obduxere Peerlkamp ad Verg. Aen. II 250) — 302 adstare Oudendorp (*Baehrens*) — 382 et exstantes Lennep (*Thilo*) — 515 ueris Schrader — 581 umbras Parrhasius ep. II, quod probat Lennep conlato loco Verg. Aen. III 445 sq., quem locum Francus quoque in margine adscripsit — 609 ualidam ('ut codex Coki') contorto 'ut exprimat Virgilianum' I 81 'conversa cuspidē', quod h. l. imitatus est Lennep (*Thilo*, sed iam Burmannus de eadem scriptura cogitavit); quamquam maior est loci Valeriani cum Ovidiano Met. V 122 similitudo. — 671 stare et Bosscha, qui adscripsit 'unde Oudendorp. in margine suae ed.' (Oudendorp addere proposuerat) — 724 casusque pares Bosscha (*Baehrens*) — 757 quasi Wyttenbach (*Baehrens*) — II 79 dilecta Lennep (dilecta fauores *Baehrens*) — 94 rursus Wassenberg (*Baehrens*) — 181 aufugione Arntzen (*Baehrens*) — 202 panet Pierson (*Haupt Herm. VIII 180*) — 259 tholus Waarenburg (*Jacobs add. animadu. in Ath. Deim. p. 42*) — 366 truditque ... pontum M. Piccarti cod., cf. eius Peru. crit. c. 22. — 439 sq. uati ... uale Schrader — 505 flatibus Lennep — 520 resurgere puppes Lennep (*Friesemann Coll. crit. 90*; *Baehrens* hanc coniecturam tribuit Gronovio, qui trabes scribendum esse censuit *Obs. l. I. c. 18 p. 79 ed. Frotsch. ceterum Lennep ipse turrestueri uidetur loco Claudiani de rapt. Pros. II 152 sq. 'configere turres*



pronaque' conlato, cf. *Ellis Journ. of Phil.* VIII 54 — 538 recurrunt *Lennepe* — 605 fregit *Francius et Lennepe* (*J. A. Wagner*) — III 49 latet coniecit *Lennepe*, sed ipse reiecit (probavit *Baehrens*) — 163 densa iuuenum cum magna *Lennepe* *C. E. Sandstroem Emend.* in *Prop. Luc. Val. Flacc.* p. 29) — 170 mirabile natis *Lennepe* — 333 decorare pyras *Drakenborch* — 449 abolete minas *Lennepe* — III 317 arcuit ausis 'cum *Heinsio* scribendum; manifesta enim est imitatio *Virgilii* 'excidit ausis' *Lennepe* (errauit *Lennepe*; 'excidit ausis' legitur *Ouid. Met.* II 328) — 349 admonitus *Lennepe* (*Peerlkamp* ad *Verg. Aen.* VII 41) — 398 iuuenta *Lennepe* — 664 artus *Lennepe* (*Fricsemann* p. 102) — 500 mensis etiam *Gronovius* — V 308 orsus *Gronovius* — 391 dixerat *Gronovius* — 415 recte adnotat *Lennepe* 'ignes' in *Animadu. Heinsii* p. 328 aut *typhothetae* aut ipsius *Heinsii* errore legi pro 'imbres', id quod facile intellegi *Heinsii* nota inspecta; quamquam aliter de hoc loco iudicauit *Heinsius* in notis ad *Claud.* p. 65, *Add.* p. 70 — 476 propior de *Gronovius* — 520 *Oudendorpi* in *Apul. Met.* p. 305 coniecturam oranti, in uultu probat *Lennepe* — VI 38 alterno iam a *Pro* commendatum esse recte monuit *Lennepe* — 313 omnis *Lennepe* (*H. A. Koch Coni. in poet. lat. pars II. Francof. ad M.* 1864) — VII 372 instruitur *Gronovius* — 382 extremo *Drakenborch* — 420 nunc pater *Lennepe* — 496 procumbit *Graecia* nutus *Gronovius* — VIII 307 ulla *Bosscha* (*Baehrens*).

*Lennepe* ut erat homo multae et uariae lectionis plurimos ex poetis latinis locos, qui ad *Argonautica* inlastranda ei facere uidebantur, coniecit, in primis eos, quos aut *Valerius* ipse imitando expressit aut poetae *Valerio* posteriores ad eius exemplum conformauerunt. atque ut a *Vergilio*, cuius uestigia quam maxime secutus est *Valerius*, initium faciamus, iis locis, quos iam in *Metastematis Valerianis* a me conscriptis et in *Baehrensii* editione commemoratos inuenies, praetermissis iam locos *Valerianos* a *Lennepio* cum *Vergilianis* conlatos breuiter enumerabo. sunt autem hi: I 27: *Aen.* I 444 (nam fore); 51 sq.: *Aen.* XI 173 sqq.; 71: *Aen.* III 283 (heu quid agat), 148: *Aen.* VIII 344; 190: *Aen.* III 120 (*Zephyris* ... *albam*); 453: *Aen.* III 286 (magnum gestamen *Abantis*); 572: *Aen.* II 683 (fundere lumen ... *innoxia*); 676: III 351; II 125: *Aen.* III 183 (erigit *auris*); 135: *Aen.* III 190 (*gaudens*); 172: *Aen.* II 517 (*condensae*); 201 sqq.: *Aen.* III 672 sqq.; 261 sq.: *Aen.* III 586 sq. (*regina* ... ut ... uidit); 360: *Georg.* III 468; 371: *Aen.* III 193 (*hiemem* ... *luxu* ... fouere); 404 sq.: *Aen.* VII 6 sq. (*quiescant aequora*); 501: *Aen.* II 181 (*pelagoque remenso*); 544 sq.:

Aen. VIII 362 (umeris . . . fortibus aptat), quem locum iam contulit *Burmannus Anth. lat. Tom. I p. 467*; III 20: Aen. III 125 (bachatam); 454: Aen. III 139 (letifer annus); 455: Aen. I 733 (minores); 602: Aen. III 463 (longas . . . uoces); III 38: Aen. III 219 (talibus orantem dictis); 140: Aen. III 639; 428: Aen. III 215 (ira deum); 578: Aen. I 261 (fabor enim); III 667: Aen. I 226 (defixit lumina regnis); V 12 (VI 628): Aen. X 467; 61 sq.: Aen. III 63 (aggeritur tumulo tellus); 67: Aen. X 707; 429: Aen. VI 439 sq. (unda alligat); 618: Aen. III 35 (Gradiomquo . . . Geticis . . . aruis); 687: Aen. I 687 (in sceptris reponis); VI 97: Aen. X 485 (loricaeque moras); 455: Aen. I 417 (sertisque recentibus); 625: Aen. I 452, V 849 (*sed quamquam in utroque uersu eodem loco positum est 'confidere' quo in uersu Valeriano, tamen certe non hos locos respexit Valerius, sed potius Sen. Troad. 1, quem locum Ausonius quoque Epit. XXV 5 imitando expressit; nam Valerium saepius uersus Senecae imitatum esse exemplis quibusdam adlatis comprobauit Melet. p. 103 (371); hoc loco addam eo. 611 sq. ex Aen. XII 701 sqq. adumbratos esse*); VII 268: Aen. III 621 (haec precor, hanc); 452: Aen. XI 411 (spem ponis in armis; unde depromptum est supplementum in codice Carrionis, quem iam ex hac re intellegitur recentissimum fuisse); VIII 9: Aen. III 659 (os inpressa a toro); 373: Aen. I 114 (a uertice pontus); 410: Aen. III 296 sq. (dolus . . . praesensit); 448: Aen. I 503 (talem . . . ferebat). Vergilium excipiat Horatius, cuius uestigia Valerium pressasse Lennep his locis statuit: III 84 · C. I 2, 38 (quem iuuat clamor); 679: Epod. XVI 39 (uos quibus est uirtus); III 536: Sat. II 6, 62 (ducere . . . obliuia). ex quibus primus tantum certam imitationem prodere uidetur. Ouidii, quem Valerium et lectitauisse diligenter et imitatum esse iam eis, quae Melet. p. 102 (370) conguessi, euincitur, hos locos in schedis Lennepianis inueni adlatis: I 337. Met. V 81 sqq. (altis extantem signis . . . cratera); V 68: Met. VIII 112 (omnis in unum); VI 488: Fast. II 797 (illa nihil); VII 13: Met. VII 22 (quid in hospite); 104 sqq. Met. VII 84 sqq.; 131 sq.: Met. VII 23 sq.; 258 Met. III 144 (uultusque attolle); VIII 99: Met. III 110 (te, miseranda, perem); 254. Met. VI 656 (pars ueribus). denique Lennep recte intellexit Statium plurimis locis Valerium imitatum esse. quae de re cum disputauerim Melet. p. 35 (303), si qui loci a Lennepio adlati a me commemorati sunt, de his iam mentionem non faciam, sed eos tantum, qui in indice a me confecto non leguntur, enumerabo. sunt autem hi: I 355: Theb. III 121 sq. (celer . . . Asterion): 378 sq.: Theb. VI 607 sqq.; II 213: Theb. V 95 (*quo loco 'erecta*

comas' *legendum esse suspicatur Lennep*); III 244: Theb. VI 755 sq. (tanta... membrorum spatia); 271 sq.: Theb. VI 769 sq. (providus ... patria ... arte); 276 sq.: Theb. VI 873 sq. (aegroque ... sudoris); 279: Theb. VI 800 sq. (posuere parumper brachia); 287: Theb. VI 790 (rotatas); 712: Theb. VII 87 (pontumque iacentem).

Francii coniecturas fere omnes inutiles atque adeo temerarias esse iam supra diximus ac laudandus sine dubio est Burmannus, quod paucas tantum earum in commentariis protulit<sup>1)</sup>, quae cum ita sint, non est quod lusum illos hoc loco enumerem, una tantum quae commemoretur digna esse videtur coniectura, dico 'hic' VII 649 in 'hunc' mutatum, sed non spernendi sunt loci, quibus Vergilii vel Ovidii versus imitatione expressit Valerius, a Franco in margine exemplaris, quo utebatur, adscripti. hos igitur eis, qui a grammaticis recentioribus conlati sunt, neglectis proponam: I 618: Aen. VIII 476 (excussi manibus radii); II 97: V 319 (fulminis ... alis); 366: Aen. XII 366 (insonat Aegaeo sequiturque ad litora); 409: Aen. III 484 sq. (chlamydem ... textilibusque ... donis); III 493 sq.: Aen. VI 240 sqq.; V 342: Aen. III 136 (stipante caterua); 379: Aen. III 511; VI 555: Ouid. Met. XII 238 (Verg. Aen. XI 668).

Vindobonae.

CAROLUS SCHENKL.

<sup>1)</sup> I 44 Francius non 'magnus solis', quod commemoravit Burmannus, sed 'magnus sol' scribendum esse coniecit.

## Lateinische Rhythmen des Mittelalters. I.

Die lateinischen Rhythmen des Mittelalters haben theilweise durch ihren dichterischen Werth, allgemein durch ihren geschichtlichen Zusammenhang mit den verschiedenen Nationalliteraturen die Aufmerksamkeit der Literaturhistoriker seit langem auf sich gezogen. Die Geschichtsschreiber suchen aus dem Inhalt dieser Gedichte manche Seiten des damaligen Lebens aufzuhellen, während die Metriker der rhythmischen Verskunst ihr Interesse entgegenbringen, um einerseits ihre Abzweigung aus der antiken Metrik, andererseits ihre selbständige, eigenartige Entwicklung und ihren Einfluss auf die romanische und deutsche Verskunst zu verfolgen. Die Alterthumsforscher wieder suchen die Einwirkung der classischen und nachclassischen Autoren des Alterthums auf das dichtende Mittelalter klar zu legen und in der Geschichte ihrer Wissenschaft eine Continuität zwischen der karolingischen Glanzperiode und dem Wiederaufleben der classischen Studien im Zeitalter der Humanisten zu finden. So knüpft sich an die Rhythmendichtung ein mannigfaches wissenschaftliches Interesse.

Für die Aufhellung der rhythmischen Dichtung haben sich in Deutschland besonders E. Duemmler und W. Wattenbach, jener für die Rhythmen der karolingischen Zeit, dieser für die Dichtungen hauptsächlich des XII. und XIII. Jahrhunderts besondere Verdienste erworben. Viele Rhythmen der letzteren Zeit sind noch nicht veröffentlicht. Wattenbach hat im Jahre 1872 (vgl. *Zeitschr. f. deutsches Alterthum* N. F. III p. 469 ff.) ein Verzeichniss zunächst von profanen rhythmischen Gedichten angelegt, in der Absicht „durch diese Zusammenstellung auf die vielen noch ungehobenen Schätze in diesem Gebiete aufmerksam zu machen und zu einer Bereicherung des Vorrathes Anlass zu geben“. Auf Grund dieser Zusammenstellung will ich einiges, was ich aus Handschriften gelegentlich auf-gelesen habe, namentlich eine Anzahl von Gedichten aus dem Cod. Vindob. 883 s. XIII (er stammt aus dem ehemaligen Cistercienserstifte Camp in der Diöcese Köln) hier mittheilen, zunächst nach dem Alter der Handschriften geordnet.

## I.

Aus dem Codex Bernensis Aa 90 s. X f. 3.

- 1 *Olamat ecce supplex mea nunc ad te miseria*  
*Petens, ut digneris tua me misericordia,*  
*Huc respicere in hora torpentem socordia.*  
*Age iam mei mollita lacrimarum flumina*
- 5 *Ad facinora deflenda simul et flagitia;*  
*Graviter peccavit mea nam tibi dementia,*  
*Fortiter succurrat tua sed mihi clementia,*  
*Quoniam est tibi tanta ceu nulli potentia.*  
*Tu es trinus, tu es unus, tu es potentissimus,*
- 10 *Ob hoc meis da dignatus flumina luminibus.*  
*Tu petram in stagna dudum convertisti laticum*  
*Atque rupim in aquarum fontes multiplicium.*  
*Tu potes cor ita meum emollire ferreum,*  
*Tu pectus adamantinum reddere ut carneum;*
- 15 *Tu mutare nunc belvinum in humanum animum*  
*Veteremque vel antiquum in iam novum spiritum.*  
*Ad cadendum sola mea sufficit miseria,*  
*Ad surgendum eget tua sed misericordia,*  
*Quia inest mihi muta, pro dolor, vecordia.*
- 20 *Porrige iam lapso manum, da luctum, da gemitum,*  
*Dona fletum, dona planctum ploratumque plurimum,*  
*Facque cor humiliatum, conturbatum spiritum.*  
*Plorem, pater, vehementer te donante iugiter,*  
*Plorem, fili patris, semper flagito suppliciter,*
- 25 *Plorem, spiritus o sacer, te favente inpiger.*  
*Lacrimae indesinenter et incessabiliter,*  
*Lamenter necnon instanter, infatigabiliter,*  
*Ut post perpetim consoler tecum et exhilarer.*  
*Summe pater, miserere ac misericordie*
- 30 *Miseranter, queso, tu clemens reminiscere*  
*Et ad meum me adtrahe forti Iesum robore.*  
*Tuque, domine o Christe, o caput ecclesie,*  
*Adtractum, depono, ad te me dignanter recipe*  
*Et receptum solidare in te noli spernere.*
- 35 *Tuque, o sancte spiritus ac dulcis paraclyte,*  
*Mei semper meminisse, noli, rex, contempnere,*  
*Sed da patrem filiumque atque te diligere.*

15 veteramque C (= codex) 30 tuę C (qui scripturas e, q, ac praebet).

- Deus trine, Deus une, Deus clementissime,*  
*Trinitas colenda corde, mente atque pectore,*  
 40 *Unitas amanda valde omni nobis tempore.*  
*Qui es quadri diligendus orbis in climatibus,*  
*Sed mei plus irritatus corporis heu sensibus,*  
*Quam sis mundi a totius, credo, peccatoribus.*  
*Miserere, queso, deus, miserere concitus,*  
 45 *Succurre, depono, prius quam inferni abyssus*  
*Me absorbeat, quo nullus utilis est gemitus.*  
*Respice quapropter prius, filius et spiritus,*  
*Trine Deus atque une, pereat quam famulus,*  
*Quem plasmasti tuis pius miscrando manibus.*  
 50 *Manuum tuarum opus respice clementius;*  
*Si respexeris, ploratus sequetur uberrimus,*  
*Immo simul ululatus erit amarissimus.*  
*Ego, pater, ille tuus prodigus sum filius,*  
*Abs te procul exul factus qui fui diutius,*  
 55 *Meretricibus coniunctus et consumptis omnibus,*  
*Que tu bonus es largitus, panis miser indigus.*  
*Effectus fui subulcus saturari cupidus*  
*Siquis, sed dedit nullus que dabantur sustus.*  
*In me autem nunc reversus cum sim mendicissimus,*  
 60 *Cumque tue sciam prorsus multos penetralibus*  
*Mercenarios in domus abundare panibus,*  
*Reminiscens quod benignus es atque piissimus,*  
*Pietate tua fisus quamvis indignissimus,*  
*Nomine servi misellus filique penitus*  
 65 *Advolutus clamo tuis ciulans vestigis:*  
*Pater mi, peccati meis in celum miseris*  
*Atque coram te delictis gravibus et nimis;*  
*Non sum dignus dici tuus servus necdum filius,*  
*Sed iam iam dignetur meus pater clementissimus*  
 70 *Tractare suam benignus pietatem citius.*  
*Eripe de portis mortis me, pater amabilis,*  
*Pereat ne tui iuris suis plasma meritis.*  
*Abest panis, adest famis, pestis miserabilis,*  
*Nemo panem habet vite preter te, altissime,*  
 75 *Quem nunc cernor esurire, indignus percipere,*  
*Sed gratuito largire tu pius hunc munere.*

*Saginat<sup>us</sup> est occisus fratri meo vitulus,  
Qui fuit peregrinatus a patre diutius,  
Cum multis luxuriatus miser meretricibus.*

- 80 *Qui ad te ubi reversus fuit mendicissimus  
Consumptis paternis rebus atque bonis omnibus  
Indigens subilli victus, sed carens hoc funditus,  
Inops panis, dives famis: ut est patris oculis  
Alonge respectus, pristinis est donatus osculis,*

- 85 *Amplexatus et benignis vehementer brachius,  
Aliud nil fuit fessus, quod esset et filius  
Eius ultra iam indignus. Servis a fidelibus  
Prima stola est indutus, inde manu anulus  
Est confestim sibi datus, tegumenta pedibus,*

- 90 *Pariterque saginatus est occisus vitulus:  
Sicque fuit epulatus tecum, pater, filius.  
Ergo quia est inventus, fuerat qui perditus,  
Rediit resuscitatus et revixit mortuis,  
Gaudio magno gavisus est cum servis dominus.*

- 95 *Igitur ego ipsius nunc ad te fraterculus  
Clamo tuis advolutus, pre pater, pedibus,  
Tuus fateor indignus nihil minus filius.  
Ecce petit miser Hugo veniam sceleribus,  
Pro suis offensum quibus te tristatur pluribus,*

- 100 *Quam polus ipse depictus splendeat sideribus.  
Ergo sicuti tunc pius nihil cras amplius,  
Tam clementer es misertus nato currens obviis:  
Miserere sic dignatus modo mei oculus,  
Et quidem nil eo minus, verum multo amplius*

- 105 *Peccavi tibi protervus diebus ac noctibus:  
Ad bonum, pro nefas, tardus, ad malum promptissimus  
Iustificavi misellus meis facinoribus  
Peccatores omnes, mundus quos tenet quadrifidus.  
Proinde peto prostratus miserere citius,*

- 110 *Iesu, quia triduans, bone pastor, Lazarus  
Mortis in sepulchro situs iamque nimis fetidus  
Monumento quamvis pressus, iam iam scatens verimibus.  
Ecce iacet interemptus multis pro criminibus,  
Que gessit econtra stultus regnis hebetissimus,*

82 simili vinctus C 84 si versus est integer (priscis enim pro  
proctus reponi potest), anacrusis speciem praebet 85 amplexans C<sup>tu</sup>  
107 misella C 109 prostrata C 110 qua C 114 iessit C (cf. D'Arbois de  
Jubainville, *declination latine en Gaule a l'époque Mérovingienne* p. 10)

- 115 *Privatus velut ambobus cum sensu luminibus.*  
*Freme, freme, bone Iesu ac turbare spiritu,*  
*Lacrimare pio flelu servi pro interitu,*  
*Propria qui semet manu interemit iam diu.*  
*Clama, clama, Iesu Christe, voce magna, domine:*
- 120 *Prodi foras, tumultate, veni foras, Lazare,*  
*Exi, exi ac procede iam mortis de carcere.*  
*Si clamaveris me, Christe, redemptor piissime,*  
*Exibo laeto repente ac procedam propere,*  
*Quin vita servum vocante fugiet mors rapide.*
- 125 *Ligatus manus et pedes faciemque Lazarus*  
*Prodit ille antiquus voce Dei excitus:*  
*Sic ego plus licet vinctus non prodibo tardius.*  
*Fili Dei Christe vivi, iube tui Lazari*  
*Pedes, manus, ora solvi et abire desini*
- 130 *Et vestigiis advolvi sui sacris domini.*  
*Tam tibi tuoque patri quam sancto spiritui,*  
*Trino Deo atque uni corde, ore supplici*  
*Grutes ago voce tali, honore sub triplici:*  
*Benedictus sit excelsus genitor et genitus,*
- 135 *Spiritus necnon et sanctus, perdulcis paraclytus,*  
*Per quem suus est secundus suscitatus Lazarus,*  
*Manicus qui magnis vinctus, constrictus compedibus,*  
*Flammiferis destinatus penarum ultricibus,*  
*Que tormentis exstant prorsus plena multiplicibus.*
- 140 *Gloriam cantabo sane omni tibi tempore,*  
*Si digneris evocare mortis me de limine,*  
*Cui est vita cum patre et regnum cum flamine.*  
*Tange, Iange Iesu Christe, meos clementissime*  
*Oculos et squamas inde serpentinas abice,*
- 145 *Fluminaque multa valde lamentorum elue.*  
*Factor terge et reterge, quo plus fluant lacrimae,*  
*Fluant nocte, fluant die, ut possint restringere*  
*Flammias, que sunt mihi iure penis meis debite.*  
*Spiritus o sancte, pia respice me gratia,*
- 150 *Et mersum mortis in ima me, precor, vivifica*  
*Ac vivificatum tua luce iam inlumina.*  
*Gratis nam fecisti tua me misericordia,*

131 qui in xpo spū C 132 benedicturus C 137 compedib; C 138 flammiferam  
 C 148 flamma C, an restringere flammias?



- Gratis, flagito, reforma demum et resuscita,  
 Gratis tua dantur dona, hinc dicuntur gratia.*
- 155 *Memento, domine Deus, quod gignens ac genitus,  
 Ut es potens atque pius, sic tu nihilominus  
 Ante secula benignus, mitis, potens, validus;  
 In quemcumque enim spiras, statim hunc vivificas,  
 Cum patre, cum prole tonas, regis et inluminas.*
- 160 *Gratiam curvis donas, solidas et vegetas;  
 Quos placet benigne vocas, vocatos sanctificas,  
 Humiles pius exaltas et altos humilias,  
 Immundosque quosvis mundas, impuros purificas.  
 Quid plura? leprosas mundas, impios iustificas;*
- 165 *Cum patre proleque cunctas quasvis mentes recreas,  
 Insuper et recreatas pariter glorificas.  
 Quam ob rem te, Deus pie, postulo humillime,  
 Cito mihi met succurre cum patre, cum sobole  
 Et ovi nimis infirme gratiam iam tribue.*
- 170 *Da, precor, in te clamare: abba, pater, domine,  
 Ne non atque Iesu Christe simul, queso, dicere.  
 Quin et te, o flatus alme, vocare humillime,  
 Da timere, da amare, da frequenter colere  
 Patrem, prolem, sanctum atque da flatum diligere*
- 175 *Toto corde, tota mente, toto necnon pectore.  
 Esto mihi timor ingens atque amor vehemens,  
 Diligam te nimis timens timeamque diligens,  
 Serviamque contremiscens, contremiscam serviens,  
 Exue me peto meus, domine, flagitius.*

## II.

Aus dem Cod. Mon. 14693 s. XII f. 56<sup>a</sup>; das Gedicht selbst ist von jüngerer Hand geschrieben.

- |  |   |
|--|---|
| 1 <i>Quid hic statis ociosi,<br/>         Vos steriles, infructuosi?<br/>         Terror diei tenebrosi<br/>         Punit motus tediosi.</i>                  | <i>Quid dicet pauper superbus,<br/>         Quid agent senes irreligiosi,<br/>         Iuvenes impetiosi?</i>                                   |
| 2 <i>Dura sequitur conditio,<br/>         Quando nulla proderit contritio,<br/>         Quando reproborum afflictio<br/>         Multo pungitur supplicio.</i> | 4 <i>Quid criminosus pontifex,<br/>         Ubi virtutum artifex<br/>         Legitime coronabitur<br/>         Et omnis alusio damnabitur?</i> |
| 3 <i>Quid confert tuus divitum<br/>         [aceruus,</i>  |   |

## III.

(Cursus mundi.)

. Aus dem Codex Vind. 883 n. XIII f. 60

- |   |  |    |  |
|---|--|----|--|
| 1 | <i>Hec quam vana vanitas,</i><br><i>Quum fallax immanitas</i><br><i>Quidquid est in mundo:</i><br><i>Si quid habet placidum,</i><br><i>Totum reddit acidum</i><br><i>Quidquid est in fundo.</i>  |    | <i>Vel suorum mortem:</i><br><i>Alter cum inedia</i><br><i>Mille suffert tedia</i><br><i>Ob stupendam sortem.</i>  |
| 2 | <i>Lacrimando nascimur,</i><br><i>Laborando pascimur,</i><br><i>Respiramus raro:</i><br><i>Trituratur varus,</i><br><i>Proh dolor, angariis</i><br><i>Moritura caro.</i>                         | 8  | <i>Iste rursus queritur,</i><br><i>Qui morbis conteritur</i><br><i>Alio valente:</i><br><i>Modo fluxum patitur,</i><br><i>Modo febre quatitur,</i><br><i>Dolet hic in dente.</i> |
| 3 | <i>Mundus est sophisticus,</i><br><i>Non amicus pisticus,</i><br><i>Ridet nunc, nunc fremit,</i><br><i>Quem clementer respicit</i><br><i>Hodie, cras despicit,</i><br><i>Tribulat et premit.</i> | 9  | <i>Iste dolet humerum,</i><br><i>Multis super numerum</i><br><i>Morbis anxietur:</i><br><i>Alter in lascivia</i><br><i>Instruit convivia,</i><br><i>Nunquam infirmatur</i>       |
| 4 | <i>Fallax eius gracia</i><br><i>Modo dat solacia,</i><br><i>Modo dat lamentum:</i><br><i>Probis dat angarias</i><br><i>Multas atque varias,</i><br><i>Impus argentum.</i>                        | 10 | <i>Alius irascitur</i><br><i>Et intus depascitur,</i><br><i>Quod non exultatur:</i><br><i>Ambiens divitiis,</i><br><i>Honorum delicias,</i><br><i>Nunquam tamen satur.</i>       |
| 5 | <i>Modo dat, cras recipit</i><br><i>Et sic ludens decipit</i><br><i>Hoc non advertentes:</i><br><i>Tollens quod iam dederat,</i><br><i>Sibi non confederat</i><br><i>Animos prudentes.</i>       | 11 | <i>Quidam e contrario,</i><br><i>Semper visu vario</i><br><i>Se humiliantes:</i><br><i>Spernunt transitoria,</i><br><i>De celesti gloria</i><br><i>Semper meditantes.</i>        |
| 6 | <i>Raro consolacio,</i><br><i>Multipler turbacio,</i><br><i>Hic dolores nulle:</i><br><i>Vita nostra labilis,</i><br><i>Status variabilis,</i><br><i>Ridet hic, flet ille.</i>                   | 12 | <i>Torpet hic accidia,</i><br><i>Ille pre invidia</i><br><i>Semet ipsum rodit:</i><br><i>Illum ira stimulat,</i><br><i>Hic amare simulat</i><br><i>Proximum, quem odit.</i>      |
| 7 | <i>Iste flet penuriam,</i><br><i>Ille flet iniuriam.</i>   | 13 | <i>Iste vero paciens,</i><br><i>Spem in Deo iaciens,</i><br><i>Sustinens perversos:</i><br><i>Execrat dissidia,</i>  |

- Procul ab invidia  
Amat universos.*
- 14 *Hic conventus loculis,  
Cibis atque poculis  
Nimis se distendit:  
Ille vivens parcius  
Se constringit artius,  
Carnem vilipendit.*
- 15 *Hic ut emissarius,  
Continendo rarius  
Lumbos non compascit:  
Ille immundicias  
Carnisque sporticias  
Multum abhorrescit.*
- 16 *Sed heu fraus erigitur,  
Virtus crucifigitur  
Contra normam iuris:  
Tantus error devius  
Puniendus seivius  
Est in creaturis.*
- 17 *Virtuosus spernitur,  
Dum egere cernitur,  
Neque honoratur:  
Sistit opulentior,  
Roditur prudentior,  
Pluris estimatur.*
- 18 *Queritur prosperitas,  
Tacet lux et veritas,  
Virtus relegatur:  
Qui nummis caruerit,  
Licet bonus fuerit,  
Nullus reputatur.*
- 19 *Ideo denarius  
Student modis variis  
Homines ubique:  
Pauci curant qualiter,  
Utrum curialiter,  
Iuste vel inique.*
- 20 *Hic spe lucri stramina,  
Iste vendit gramina,  
Ille barbas radit:  
Iste vendit olera,  
Ille plenus colera  
Tribulosque tradit.*
- 21 *Hic extirpat lolium,  
Ille parat dolium  
Ad condendum vinum.  
Iste pottos ereos,  
Ille vendit cereos,  
Lanum atque linum.*
- 22 *Rusticus agricola,  
Bonus viz Christicola  
Agrum suum arat:  
Iste vestes reficit  
Addens siquid deficit,  
Ille pannos parat.*
- 23 *Ille rude aratrum  
Execrans ut baratrum  
Se committit mari:  
Sculptat vane maria  
Secum ducens varia,  
Ut possit lucrari.*
- 24 *Iste domos reparat,  
Ille grana separat,  
Ut coquantur panes:  
Sic per usus varios  
Sequuntur denarios  
Sicut carnem canes.*
- 25 *Faber per fabrilis,  
Sculptor per sculptilia  
Nummum consequuntur:  
Quem cum apprehenderint,  
Antequam expenderint,  
Forte moriuntur.*
- 26 *Quidam plus divicias,  
Heu quam amicitias*

- Dei ambientes:*  
*Villas, monasteria*  
*Tenent in miseria,*  
*Fenore prementes.*  
 27 *Illud genus hominum*  
*Neque timet Dominum*  
*Neque timet mori:*  
*Sed heu modo oritur*  
*Homo, modo moritur*  
*Comparandus flori.*  
 28 *Clarus nunc domino,*  
*Cras in sterquilinio*  
*Forte reponetur.*  
*Quidquid nunc habuerit,*  
*Postquam mors affuerit,*  
*Totum auferetur.*  
 29 *Heu quantum diuicie*  
*Horum aut delicie,*  
*Que preterierunt:*  
*Quas in his miseriis*  
*Totis desideriis*  
*Male ambiverunt.*  
 30 *Certe qui suavius*  
*Hic vixerunt, gravius*  
*Sentient infernum:*  
*Ubi stridor dentium,*  
*Ululatus flentium*  
*Erit in eternum*  
 31 *Heu cur miser glorior,*  
*Vivo nunc, cras morior*  
*Cuncta relicturus:*  
*Nichil hic melodie,*  
*Nam qui rex est hodie*  
*Cras est moriturus.*  
 32 *Vere nil hic stabile,*  
*Immo totum labile,*  
*Totum fugitivum:*  
*Cuncta sunt horaria*

- Non eternis paria,*  
*Nichil est mansivum.*  
 33 *Iste nunc est dominus,*  
*Ille nichilominus*  
*Vix est unus nummus:*  
*Sed cum retro voluitur,*  
*Prior status solvitur*  
*Et fit imus summus.*  
 34 *Igitur cum omnia*  
*Transeunt ut sompnia,*  
*Que sunt in hoc mundo:*  
*Qui hoc omne respicit*  
*Et mundum non despicit,*  
*Par est furibundo.*  
 35 *Exulat iam caritas,*  
*Nec familiaritas*  
*Parvis est ad magnos:*  
*Magni parvos trutiant,*  
*Ut eos deglutiant*  
*Sicut lupi agnos.*  
 36 *Tam vix ulli homini*  
*Inest timor domini,*  
*Pudet dici sanctum:*  
*Omnes sunt nummicole,*  
*Pauci sunt deicole,*  
*Nisi voce tantum.*  
 37 *Fidei sinceritas*  
*Et verborum veritas*  
*Mundum reliquerunt:*  
*Si velata gracia,*  
*Fallax et fallacia*  
*Locum intraverunt.*  
 38 *Hec revolve tacita*  
*Virgo deo placita*  
*Et mandatis Dei:*  
*Totam te subicias,*  
*Seculum despicias,*  
*Esto memor mei.*

## IV.

Aus dem Cod. Vind. 883 f. 61.

- |  |  |
|--|--|
| <p>1 <i>Mundus errat ut apparet,</i><br/> <i>Nam si mundus non erraret</i><br/> <i>Et nostrorum esset fides</i><br/> <i>Vera, nunquam sicut vides</i></p> <p>5 <i>Clerus gente laycali</i><br/> <i>Viveret vita in tali,</i><br/> <i>Sicut facit tota die.</i><br/> <i>Nam usure, symonie,</i><br/> <i>Necnon species ipsarum,</i></p> <p>10 <i>Quas colore volunt parum</i><br/> <i>Alieno palliare</i><br/> <i>Et sic iustas nominare:</i><br/> <i>In predictis sunt affixe,</i><br/> <i>Crebris usibus obnixae.</i></p> <p>15 <i>Quam vix usquam invenitur</i><br/> <i>Custos aut sacerdos scitur</i><br/> <i>Scu persona laycalis</i><br/> <i>Quin in hiis partialis.</i><br/> <i>Nec mirandum hoc de gente</i></p> <p>20 <i>Est vulgari nesciente</i><br/> <i>Textus evangeliorum.</i><br/> <i>Nam cum facit dux eorum,</i><br/> <i>Qui sit iustus et devotus</i><br/> <i>Et perfectus fere totus,</i></p> <p>25 <i>Hoc quod solet increpare:</i></p> | <p><i>Arguunt et dicunt quare</i><br/> <i>Nos non illud faceremus,</i><br/> <i>Rationem non videmus,</i><br/> <i>Cum sacerdos litteratus,</i></p> <p>30 <i>Qui ad hoc est ordinatus,</i><br/> <i>Ut serviret deo celi</i><br/> <i>Puro corde et fideli,</i><br/> <i>Ut peccataque vitaret</i><br/> <i>Et nos rudes informaret:</i></p> <p>35 <i>Hoc non timet operari;</i><br/> <i>Non est illud criminari.</i><br/> <i>Et sic peccant plus prelati</i><br/> <i>Clericique litterati</i><br/> <i>Isti quam simpliciani,</i></p> <p>40 <i>Qui scientiis sunt vani.</i><br/> <i>Nam in se et in vulgares</i><br/> <i>Isti peccant et impares;</i><br/> <i>Multi enim non peccarent,</i><br/> <i>Isti si non inchoarent.</i></p> <p>45 <i>Ergo clere preelecte</i><br/> <i>Dei sorte, vivas recte,</i><br/> <i>Sis ne Symo aut usurans,</i><br/> <i>Harum species nec curans,</i><br/> <i>Ne dampneris et perdantur</i></p> <p>50 <i>Qui te in hoc imitantur.</i></p> |
|--|--|

Wien.

J. HUEMER.

## Miscellen.

### Zu Ennodius.

Einige Bemerkungen des französischen Gelehrten L. Duchesne in dem letzten Heft der *Revue de philologie* VII p. 78 veranlassen mich, auf Ennodius zurückzukommen, nicht um Alles zu retractiren, was ich an meiner Ausgabe ein Jahr nach ihrem Erscheinen geändert wissen möchte, sondern mehr um zu entschuldigen und begreiflich zu machen, dass in dem verwilderten Text eines so dunklen Räthselredners gar Manches auf den ersten Wurf nicht gelingen mochte. Ich kann Herrn Duchesne nur beipflichten, wenn er von diesem Texte sagt: *Ce n'est pas sans peine que l'on parvient à suivre sa pensée à travers le dédale compliqué de ses périodes, et plus d'une fois après s'être évertué à comprendre sa prose on se prend à dire: Que n'écrivait-il pas en vers?* und bin der Letzte, der in Abrede stellen möchte *que les éditeurs et les commentateurs les plus consciencieux laissent, en un pareil texte, quelque chose à déchiffrer ou même s'y empêtrant par endroits.* Doch mag es gestattet sein, die Wahrheit dieses Satzes an seinen scharfsinnigen Versuchen zu prüfen, ohne damit einem so wohlwollenden Beurtheiler meiner Leistung gegenüber hartnäckig erscheinen zu wollen.

Herr Duchesne greift einige Sätze aus der schwierigsten Schrift, dem *Libellus pro synodo* heraus, die er erklären oder emendiren zu können meint. So p. 315, l. 4 ff., welche Worte er mit vollem Recht gegen einen unbegreiflichen Irrthum von meiner Seite auf den Abgesandten Theoderich's Petrus, Bischof von Altinum, bezieht, der sich nach dem Auftrag des Königs zuerst vor dem in der Basilica des heil. Petrus residirenden Symmachus präsentiren sollte, aber von den Gegnern desselben gewonnen, sofort die Stadt Rom betritt: *inuisis beati apostoli luminibus ad unum furoris uestri iam nescius sui advocatur et illud quod ex omnibus orbis cardinibus deuotos adtrahit positum in uicinitate transitur ecclesiarum fundamentum: adire non permittitur structura mediocris.* So interpungirte ich und schlug statt des handschriftlichen *adire* zu schreiben vor, indem ich nach Duchesne's Meinung den Sinn der Stelle verkannte, der *adire* fordere. *M. Hartel n'a pas vu qu' Ennodius parle ici en style figuré: 'structura mediocris', c'est Pierre d'Altinum, qui est un petit évêque; on l'empêche de visiter le 'fundamentum ecclesiarum', c'est-à-dire l'apôtre Pierre.* Ich will dagegen nichts bemerken über die Beispiellosigkeit und Abgeschmacktheit dieses Vergleiches; aber auf die Grösse des Apostels und die Kleinheit des Abgesandten kommt es bei der Sache gar nicht an. Vielmehr müssen wir in der *structura mediocris* irgend etwas suchen, das die Frommen dringend zum Besuche laden konnte, sowie die Basilica selbst als *ecclesiarum fundamentum* bezeichnet zu sein scheint, welche *ex omnibus orbis cardinibus deuotos adtrahit.* Ich dachte an ein *sacellum*, an eine besonders wunderthätige Stätte,

wie die l. 20 genannten *reuerendae passionis penetralia*, welche, so prächtig und gross darüber die Basilica gebaut sein mochte, in ihrer alterthümlichen Einfachheit als *structura mediocris* erhalten sein konnten. Eine Consequenz dieser Annahme war die Schreibung *adiri*. Duchesne's Haupteinwand gegen dieselbe, dass der grosse Kirchenbau der Basilica von mir unter *structura mediocris* verstanden werde, ist ganz belanglos, weil es mir nie einfiel, diese Dinge, die grosse Basilica und das bescheidene Bauwerk zu identificiren. Ja ich zweifle nun überhaupt, dass Ennodius bei diesen Worten an die grosse Kirche nur gedacht habe. Das verbietet schon der Plural: *ecclesiarum fundamentum*. Ferner ist im Folgenden nur von einem Ort die Rede, von der Stätte, wie ich meine, auf der Petrus starb und begraben wurde (vergl. l. 8 *putatur cuncti circis terrarum locis includi*, l. 12 *loca de quibus ad superna transitur*, l. 16 *monumenta illius per frequentiam comparata nobilitas*, l. 20 *reuerendae passionis penetralia*) und dieses *mediocre monumentum* wird in bezeichnender Weise *ecclesiarum fundamentum* genannt, vielleicht in Erinnerung an die Worte des Evangeliums: *tu es Petrus et super hanc petram aedificato ecclesiam meam* (Matth. 16, 18). Um diese Antithese noch schärfer hervortreten zu lassen, möchte ich nun interpungiren. *illud quod ex omnibus orbis cardinibus deuotos adtrahit positum in uicinitate transitur: ecclesiarum fundamentum adiri non permittitur structura mediocris.*

Noch an einer zweiten Stelle dieser Schrift, p. 319, 13 ff. muss ich Herrn Duchesne bekämpfen. Der Apostel Petrus wird daselbst redend eingeführt, um die Schismatiker zur Kirche zurückzuführen, und erklärt auch jetzt noch sein altes Metier zu practiciren: *Antiquo adhuc utor reti post hominem et inuisum a sapientibus saeculi cumbulam non reliqui, illa me per mundi freta sustentat: ditat probatum in captione hominum rete qual cernitis.* Die Worte *post hominem*, die ihm unverständlich erschienen, sollen aus *piscator hominum* verderbt sein. Ein Blick in meinen Index unter *post* (p. 694) hätte ihm eine Erklärung der Stelle bieten können. *antiquo reti*, sagt Petrus, *quo cum homo essem usus sum, adhuc i. e. postquam homo esse desi, utor.* — Hingegen hat Herr Duchesne p. 327, l. 6 in gelungener Weise hergestellt. In derselben Schrift ist nachzutragen, dass der p. 306 vorkommende Vers *festinantem animam morti non credidit uni* aus Lucan. III 751 genommen ist. Ich benütze die Gelegenheit, noch eine Stelle zu besprechen.

Epist. VIII 10 an Celsus, der sich *trans Gargara positus* seinen Freunden entziehe, heisst es p. 235, 6: *semper et hic quidem latentia inter lepores cubilia diligras, sed saepe lutebram tuam qui presso ore uestigia rimatus est inuenit. nunc altiori consilio credo, uti maerores (maiores LTV) accenderes, te hominum coctibus submouisti.* So schrieb ich für das in B stehende *matores*. Doch liegt hier derselbe Fehler vor, der an so zahlreichen in der praef. p. L sq. zusammengestellten Fällen den Archetyp verunstaltet, Ausfall einer Sylbe und es ist <ri>*matores* herzustellen, ein Wort, das, wenn es auch nicht Arnobius 181, 15 Reiff böte, unbedenklich wäre.

Wien, im März.

WILHELM HARTEL.

Zu Aristophanes' *Fröschen* v. 139 f.

ἐν πλοιαρίῳ τυννοῦντ' ἄνθρωποι γέροντες  
 ναύτης διὰ ξείνους ὁβολῶν μισθὸν λαβόντες.

Aus den Scholien zu dieser Stelle ersieht man, dass man schon im Alterthum an den zwei Obolen Anstoss nahm. Kock bemerkt noch in der 3. Auflage (1881) Folgendes: „Das Fährgehalt für Charon, das dem Todten in den Mund gesteckt zu werden pflegte und in geöffneten Gräbern noch heute zwischen den Zähnen der Gerippe gefunden wird, war fast allgemein ein Obolos (Luk. Trauer 10. Todtengespräche 1, 3. 11, 4. 22, 1. 2). Die zwei Obolen können nicht dadurch erklärt werden, dass Herakles an Xanthias denkt; denn Dionysos zahlt, obwohl Xanthias nicht mit übergesetzt ist, seine zwei Obolen (270). Vielleicht wollte Aristophanes an das Fährgehalt nach Aegina erinnern, das damals (Plat. Gorg. 511 E) zwei Obolen betrug; oder er verspottete den *θετιπώνης*, von welchem kurs vorher wohl nicht fern von der Stelle, wo später Charon erscheint, jeder Zuschauer sein Billet für zwei Obolen erkaufte hatte. Denn das Theorikon betrug für den Tag zwei Obolen. Darauf geht dann auch der Ausruf des Dionysos 141.“ Eine viel einfachere, völlig ungewundene Erklärung dieser Aristophanes-Stelle erhält man, wenn man Apuleius *Metam.* VI, cap. 18 ff. vergleicht. Wie bei Aristophanes Dionysos in die Unterwelt hinabsteigt, um den Euripides heraufzuholen, so wird bei Apuleius Psyche von Venus in die Unterwelt geschickt, um die Schönheitsasalbe der Proserpina zu holen. Was Herakles in dem aristophanischen Lustspiel v. 127 bis 133 dem Dionysos scherzend als den kürzesten Weg in den Hades empfiehlt, nämlich sich von einem Thurm hinabzustürzen, versucht Psyche bei Apuleius in allem Ernst (*nec cunctata diutius pergit ad quampiam turrim praecaltam, indidem sese data praecipitem; sic enim rebatur ad inferos recte atque pulcherrime se posse descendere*). Bei Aristophanes ist Herakles der Wegweiser für die Hadesfahrt, bei Apuleius übernimmt jener Thurm, von welchem sich Psyche hinabstürzen wollte, dieselbe Rolle. Nicht blos Dionysos bei Aristophanes, sondern auch Psyche bei Apuleius zahlt dem Charon zwei Obolen Fährgehalt. Während aber Dionysos die zwei Obolen auf einmal erlegt, zahlt Psyche für die Hinfahrt einen Obolos und für die Rückfahrt ebenfalls einen Obolos (cap. 18 *in ipso ore dapa ferre stipes und huic squalido seni dabis nauli nomine de stipibus, quas feres, alteram*; cap. 19 *ac deinde avaro navitas data, quam reservaveras, stipe*). Die Sache liegt also ganz einfach: Todte zahlen nur einen Obolos, da sie die Dienste des Charon nur für die Hinfahrt in Anspruch nehmen; dagegen Lebende, wie Dionysos und Psyche, zahlen zwei Obolen für Hin- und Rückfahrt, wobei es ihnen freisteht, die ganze Summe gleich bei der Hinfahrt zu erlegen, d. h. nach modernem Sprachgebrauch ein Retour-Billet zu nehmen.

Czernowits.

ISIDOR HILBERG.



### Zu Xenophons Anabasis.

I, 2, 23 καταβάς δὲ διὰ τοῦτου τοῦ πεδίου ἤλασε σταθμοὺς τέτταρας παρατάγας πέντε καὶ εἴκοσιν εἰς Ταρσοὺς, τῆς Κιλικίας πόλιν μεγάλην καὶ εὐδαίμονα, ἔνθα ἦν τὰ Συεννέσιος βασιλεία [τοῦ Κιλικίων βασιλέως]. Den Gründen, welche Hug (ed. mai p. VIII) für die Unechtheit der eingeklammerten Worte geltend gemacht hat, stimme ich bei. Aber ich gehe noch einen Schritt weiter, indem ich den ganzen Relativsatz ἔνθα ἦν . . . . βασιλέως für unterschoben halte. Xenophon sagt wenige Zeilen später (§. 26) wiederum ausdrücklich οἱ δ' ἄλλοι ἐπεὶ ἦκον, τὴν τε πόλιν [τοὺς Ταρσοὺς] διήρπασαν, διὰ τὸν θάλασσαν τῶν κυστρατιωτῶν ὀργιζόμενοι, καὶ τὰ βασιλεία τὰ ἐν αὐτῇ. Da kaum anzunehmen ist, dass er so kurz hintereinander zweimal die Existenz einer Burg in Tarsoi betont haben sollte, muss eine der beiden Stellen fallen. Nun lässt sich gegen die Worte τὰ ἐν αὐτῇ nichts einwenden, sie sind im Gegentheil nothwendig, wenn vorher jene Erwähnung noch nicht stattgefunden hatte, im anderen Falle aber sind sie auffallend überflüssig und störend. Dass nun die frühere Stelle unecht ist, geht aus ihrer Ueberlieferung hervor. Die besseren Handschriften lesen nämlich εἰς ἦν (ἦν ἦν), und den Conjecturen οὐ ἦν und ἔνθα ἦν fehlt es daher nur zu sehr an innerer Wahrscheinlichkeit. Dagegen ist alles klar, wenn man an eine Randbemerkung spätem, vielleicht byzantinischen Ursprungs denkt, welche lautete: εἰς ἦν τὰ Συεννέσιος βασιλεία τοῦ Κιλικίων βασιλέως = in quo (oppido) palatium Syennesis regis Cilicum. Man beachte, dass durch diese Auffassung nicht bloß das Räthsel der Ueberlieferung εἰς ἦν, sondern auch das Befremdliche des Zusatzes τοῦ Κιλικίων βασιλέως sich auf eine ganz natürliche Weise aufklärt.

Graz.

M. PETSCHENIG.

### Zu den Fragmenta historicorum Graecorum.

Den Nachträgen, welche Nauck, Philol. V. 675 ff. Stiehle ebenda VIII. 590, IX. 462, v. Gutschmid, Jahrb. f. class. Philol. 81. Bd. 703 ff., Goebel ebenda 93. Bd. 162 ff. und Heitz Gratulationschr. für J. F. Bruch, Strassburg i/E. 1871 geliefert haben, füge ich noch Folgende bei.

Zu Androtion fr. 36 Müll. I. p. 375. das Scholion zu Aristid. ὑπ. τ. τ. ed. Dind. III. p. 545 ἀρχαιότατος δὲ ἐστὶν ὁ Ὀμηρος ὡς ἴμεν. εἰ δὲ τις εἴποι καὶ μὴν πρὸ αὐτοῦ γέγονεν Ὀρφεύς, λέγομεν ὅτι ὁ Ὀρφεύς πρὸ αὐτοῦ γέγονε, τὰ δὲ δόγματα Ὀρφέως Ὀνομάκριτος μετέβαλε δι' ἐπῶν, χρόνῳ ὕστερον Ὀμήρου γενόμενος . . . . ὅτι δὲ καὶ ἀρχαιότερος μαρτυρεῖ καὶ Ἀνδροτίων καὶ Αἰσχίνης καὶ Ἡρόδοτος.

Die Aeschinesstelle (in Timarch. 150 ed. Did.) hat der Scholiast früher selbst angeführt λέξω περὶ Ὀμήρου, ὃν ἐν τοῖς πρεσβυτάτοις καὶ κοφωτάτοις τῶν ποιητῶν εἶναι τάττομεν. Von Herodot kommen folgende Stellen in Betracht: II. 23 Ὀμηρον δὲ ἢ τινα τῶν πρῶτε-

ρον γενομένων ποιητῶν ... 53 Ἡσίόδον γάρ καὶ Ὅμηρον ἡλικίην τετρακοσίαισι ἔτεσι δοκέω μὲν πρεσβυτέρους γενέσθαι καὶ οὐ πλέοσι. Da das oben angeführte Androtionfragment besagt, es habe keinen thrakischen Dichter Orpheus gegeben, weil dieses Volk ein barbarisches gewesen sei, so ergibt sich aus der Stelle des Aristidescholiasten, dass Androtion in diesem Zusammenhange Homer für den Älteren der beiden erklärt hat.

Zu Juba fr. 29. III. p. 473 über die Nilquellen fehlt die Stelle aus Dio LXXV. 13 ed. Dind. ἐγὼ δὲ τὰ μὲν ἄλλα τῆς Αἰγύπτου οὐδὲν δέουμαι γράφειν, ὃ δὲ δὴ περὶ τοῦ Νείλου πολλαχόθεν ἀκριβῶς ἔχω. δικαιοτάτος εἰμι εἰπεῖν. ἐκ γὰρ τοῦ Ἀτλαντος τοῦ ὄρους σαφῶς ἀναδίδεται. τοῦτο δὲ ἔστιν ἐν τῇ Μακεννίτιδι παρ' αὐτῷ τῷ ὤκεανῳ πρὸς ἑσπέραν, καὶ ὑπεραίρει πολὺ πλείστον ἀπάντων ὄρων, ὅθεν οἱ ποιηταὶ κίονα αὐτὸν τοῦ οὐρανοῦ εἶναι ἔφησαν· οὔτε γὰρ ἀνέβη ποτέ τις ἐπ' ἄκρον αὐτοῦ οὔτε τὰς κορυφὰς αὐτοῦ εἶδε. χιόνος τε οὖν αἰεὶ διὰ ταῦτα πεπλήρωται καὶ τὸ ὕδωρ ἐξ αὐτῆς παμπληθὲς ὑπὸ τὸ θέρος ἀφίησιν. ἔστι μὲν γὰρ καὶ ἄλλως ἐλώδη πάντα τὰ περὶ τοὺς πρόποδας αὐτοῦ, τότε δὲ ἐπὶ ἰμάλλον πληθύνεται, καὶ ἐκ τούτου τὸν Νεῖλον τὴν ὠραίαν ἐπαύξει· πηγὴ γάρ ἐστιν αὐτοῦ ὥσπερ πρὸς καὶ τοῖς κροκοδείλοις καὶ ἄλλοις ἐκατέρωθι ὁμοίως γεννωμένοις τεκμηριούται.

Die durch den Druck gekennzeichneten Stellen finden sich in dem Jubafragmente bei Plinius, der jedoch den Atlas nicht nennt (in monte inferioris Mauritaniae), dafür aber einen See, quem vocant Nihdem, als Ursprung angibt. Aus Plinius kann Dio diese mit sonstiger Gelehrsamkeit verbrämte Jubastelle nicht haben, da er die Localbezeichnung ἐν Μακεννίτιδι bei ersterem nicht finden konnte, von der man gewiss geneigt sein wird, dieselben auf Juba zurückzuführen, und weil ferner Plinius V. 1. 1. 14 ed. Sillig bereits von einer Ersteigung des Atlas durch Suetonius Paulinus zu berichten weiss, übrigens aber die Fabeleien vom Atlas und seiner Unersteiglichkeit doch erwähnt. (V. 1. 1. 6).

Zu der Stelle aus Dio vgl. Her. IV. 184 Ἀτλας . . . ὕψηλόν δὲ οὕτω δὴ τι λέγεται ὡς τὰς κορυφὰς αὐτοῦ οὐκ οἶά τε εἶναι ἰδέσθαι . . . τοῦτον κίονα τοῦ οὐρανοῦ λέγουσι οἱ ἐπιχώριοι εἶναι. Es gehen also einige Bemerkungen der Diostelle auf Herodot zurück, jedoch lässt sich nicht bestimmt behaupten, dass Dio selbst Herodot eingesehen hat, obschon dies im Hinblick auf die einleitenden Worte wahrscheinlich ist, weil bekanntlich Jubas Hypothese über den Nilursprung überhaupt von Herodot (II. 32) beeinflusst ist, also auch schon bei ihm Dio dieselbe so gefasst finden konnte.

Strab. XVII. 3. 4 ed. Kramer heisst es: τοὺς δὲ ποταμοὺς ἔχειν παρὰ καὶ κροκοδείλους καὶ ἄλλα γένη ζῴων ἐμπερὶ τοῖς ἐν τῷ Νεῖλῳ· τινὲς δὲ καὶ τὰς τοῦ Νείλου πηγὰς πλησιάζειν οἴονται τοῖς ἄκροις τῆς Μαυρουσίας.

XVII. 3. 12 ist bekanntlich nach Jubas Tod geschrieben, es wäre also immerhin denkbar, dass die ausgehobene Stelle aus Strabon bereits von Jubas Schrift abhängig, daher auch zu fr. 29 herbeizuziehen ist. Pausanias I. 23. 6 bringt dazu, woher ist nicht zu sagen,

Folgendes bei: τὸ δὲ ὕδωρ τὸ ἐκ τοῦ Ἀτλαντος θολερὸν τέ ἐστι, καὶ πρὸς τῇ πηγῇ κροκόδειλοι διπήχεως ἦσαν οὐκ ἐλάσσους, προσιόντων δὲ τῶν ἀνθρώπων κατεδύνοντο ἐς τὴν πηγὴν. παρίστατο δὲ οὐκ ὀλίγοις τὸ ὕδωρ τοῦτο ἀναφαινόμενον αὐθις ἐκ τῆς ψάμμου ποιεῖν τὸν Νεῖλον Αἰγυπτίαις.

### Zu den *Scriptores de rebus Alexandri M.*

Zu Kallisthenes fr. 6. fehlt die Stelle aus Aristid. XLVIII. p. 445 ed. Dind. die mit dem Citate beim Anon. de increm. Nili (Athen. ed. Meineke I. p. 130) fast gleichlautend ist:

Anon.

ὕδατων πολλῶν καὶ λαμπρῶν γενομένων κατὰ τὴν Αἰθιοπίαν κατὰ τὰς τοῦ Κυνὸς ἀνατολὰς ἕως τῆς ἐπιτολῆς ἀρκτούρου, καθ' οὗς Πρόβρους καὶ οἱ ἐτησίαι πνέουσιν ἄνεμοι· τούτους γάρ φησι τοὺς ἀνέμους μάλιστα τὰ νέφη φέρειν πρὸς τὴν Αἰθιοπίαν ὧν καὶ προσπιπτόντων πρὸς τὰ ὄρη καταρρήγνυσθαι πολὺ πλῆθος ὕδατος, ἀφ' οὗ τὸν Νεῖλον ἀναβαίνειν.

Graz

Arist.

Ἰωμεν δὲ ἐπὶ τὴν τῶν πολλῶν δόξαν . . . οἱ φασιν ὕειν περὶ τοὺς ἄνω τόπους, ὅταν ᾤσιν ἐτησίαι καὶ τὰ νέφη παρ' ἡμῶν ἐλαυνόμενα ἐκεῖ καταρρήγνυσθαι, ἐκ δὲ τῶν ὄμβρων τὸν Νεῖλον πληρούμενον εἰκότως μείζω τοῦ θέρους ἢ τοῦ χειμῶνος εἶναι.

ADOLF BAUER.

### Ein griechisch-lateinisches Glossar des achten Jahrhunderts.

Dieselbe Handschrift von St. Paul, welcher die im IV. Jahrg. dieser Zeitschr. S. 168 mitgetheilte nita Vergils entnommen ist, enthält auf fol. 3<sup>a</sup>—4<sup>b</sup> ein griechisch-lateinisches Glossar von mehr als 300 Nummern mit eingestreuten Beispielen der Nominalflexion. Es ist der Anfang oder ein Bruchstück einer Anleitung zum Studium der Septuaginta. Das Glossar enthält zumeist bekannte Wörter, aber auch einige sehr seltene oder sonst nicht nachgewiesene. Zugleich bietet es einen Beitrag zur Kunde von den griechischen Studien der Iren.

Die lückenhaften und von Fehlern wimmelnden Paradigmen, denen der Dual fehlt, theile ich ausser dem einen γυνή, welches als Beispiel dient, nicht mit. Es mögen daher zum vollen Verständnisse der Arbeit hier einige Bemerkungen folgen. Auf fol. 3<sup>a</sup> stehen die Glossen 1—84. 3<sup>b</sup> ist de nomine überschrieben; darunter steht das Paradigma ὁ κύριος, worauf unter der auch bei den übrigen Paradigmen wiederholten Ueberschrift δὸς ὁμοία (ΔΟ ΟΜΟΙΑ) die Nummern 85—146 folgen. Mit der Bemerkung nomina feminina sic declinanda wird zu ἡ γυνή übergegangen; die Beispiele dazu reichen bis 201 χολή. Dann steht: item alia nomina feminina in a desinentia; es folgt das Paradigma ἡμέρα mit den dazu gehörigen Beispielen bis 243 τολαιπωρία. Nun steht unter item nomina feminina das Paradigma ἀγαλλίασις; die Beispiele schliessen mit 265. Es folgt die

Ueberschrift nomina neutra, das Paradigma τὸ ὄνομα, dazu Beispiele bis 293, hierauf unter nomina neutra das Paradigma ἔργον und die dazu gehörigen Wörter bis 308. Das sich anschliessende Paradigma ἀνὴρ hat keine Ueberschrift; hinter 310 stehen die mir unverständlichen Worte feminina nomina in os desinentia tam masculina quam prius declinata. Endlich folgt hinter 332 mit der Ueberschrift de pronomine et de articulis masculinis das Paradigma αὐτός, darauf die drei Wörter ΕΚΕΙΝΟC ΕΚΕΙΝΗ ΕΚΕΙΝΟΝ. Damit schliesst das Bruchstück.

Ich bemerke noch, dass die leichteren Schreibfehler nicht notiert, ungriechische, unrichtige und wiederholt vorkommende Vocabeln eingeklammert, jene aber, die ich nicht emendiren konnte, mit einem Sternchen bezeichnet sind.

Τὸ ρέυμα humor	βοή clamor	νόημα intellectus
ἦχος sonus	ἀγαμία caelibatus	60 ἦθος mos
πόλεμος bellum	περίοδος circuitus	νεῦρον nervus
*ptosis stupor	κύνοδος conuentus	ράκιον pannus
5 δεινός potens	35 ψδή cantus	στρουθίον passer
ἀπὸ τοῦ νῦν exhinc	κύλλησις concep-	κέντρον stimulus
[hubo auis: ceruleus caelo ruens]	tus	65 γραφίον stilus
δικαίων iustorum	ἔξοδος exitus	σχῆμα sexus
10 δίκαιος iustus	στρατιά exercitus	[ἦχος sonus]
ἐν οὐρανοῖς in caelis	πηγή fons	περίπατος ambulatio
ἐπὶ οὐρανοῖς super caelos	40 μύρμηξ formica	νυκτικόραξ bubo
μέλι mel	πληγή ictus	70 καταπέλτης ballista
καρύα nux	μεσημβρία meridies	τριετία triennium
16 νέφος nubs	ἀνατολή oriens	ἐμπορία periurium
δῆμος plebs	δύσις occidens	λόφος orista
βασιλεύς rex	45 ἀπάντησις occur-	μαργαρίτης margarita
ἥλιος sol	sus	75 πρόλογος praefatio
ἄγρός rus	ξενία perigrinatus	φθειρισμός peduculatio
20 λίβανος tus	τετράς quaternio	εὐχαρισμός strenua
ἀνὴρ uir	*oreicais rictus	σπόγγος spongia
φωνή vox	*anchoresis retentio	ἐπιτάφια neniae
πόλις urbs	50 κάσις soror	80 φυγή fuga
*filargia aspectus	λαμπηδών splendor	σκάνδαλος serupulum
25 ἀναβολή amictus	ὁμιλία sermo	κεφαλῶν πορrum
περιβόλαιον	ἄρκτος septentrio	κλίμα tractus
ἱρίς arcus	κατάστασις status	τέκτων faber
ἀνάπτωσις casus	65 κύγκλητος senatus	85 ἀγαθός bonus
μάχαιρα culter	καῦμα aestus	
30 κάμηλος camelus	κύμα fluctus	
	ἄγκιστρον hamus	

3 ptolemus 5 amos 6 apodonon 9 decion 10 decius 11 en' uranis 12 opiruranis 14 caria 17 basilius 23 urbs polis 26 periboleon 28 aneptosis 29 machera 32 celibatus agamia 36 sylleuses 38 strania 39 pige 40 mirmix 50 carosis 51 lampeo 52 omelia 54 katastasis 57 tauma 58 angistron 62 panion 63 struthin 66 scaema 73 lophus 76 pthirismos; en peduculatio vgl. man peduculi im St. Pauler Pliniuspalimpsest p 138, 2 Mone 77 enachismos 79 hinter nenie folgt allerlei wertloses Gekritzelt 81 scandalos 82 kefaleton. κεφάλαιον?

μακρόθυμος <i>longa-</i> <i>nimis</i>	Ξαφος <i>ceruus</i>	160 ὑπακοή <i>obaedien-</i> <i>tia</i>
ὑψιστος <i>altissimus</i>	στύλος <i>columna</i>	ὑπομονή <i>patientia</i>
ὑψηλός <i>altus</i>	125 βουνός <i>collis</i>	[φωνή <i>vox</i> ]
θεός <i>deus</i>	τόπος <i>locus</i>	ψυχή <i>anima</i>
90 καρπός <i>fructus</i>	δοῦλος <i>seruus</i>	ἀγαθοσύνη <i>bonitas</i>
κόπος <i>labor</i>	εὐλογητός <i>bene-</i> <i>dictus</i>	165 ἀγάπη <i>caritas</i>
πόνος <i>dolor</i>	μόνος <i>solus</i>	γῆ <i>terra</i>
πονηρός <i>malignus</i>	130 χρόνος <i>tempus</i>	οἰκουμένη <i>orbis</i>
κακός <i>malus</i>	ἄρτος <i>panis</i>	ζωή <i>uita</i>
95 φίλος <i>amicus</i>	τρόμος <i>tremor</i>	βουλή <i>consilium</i>
ὀφθαλμός <i>oculus</i>	τάφος <i>sepulcrum</i>	170 ὀργή <i>ira</i>
ἀδίκος <i>iniustus</i>	στεναγμός <i>gemitus</i>	κεφαλή <i>caput</i>
ἄνομος <i>illegalis</i>	135 κενός <i>inanis</i>	προσευχή <i>oratio</i>
ἄνθρωπος <i>homo</i>	ἰσχυρός <i>fortis</i>	εὐχή <i>uotum</i>
100 ἐχθρός <i>inimicus</i>	βόθρος <i>fouea</i>	εὐφροσύνη <i>laetitia</i>
σταυρός <i>crux</i>	[ἦχος <i>sonus</i> ]	175 δικαιοσύνη <i>iustitia</i>
πτωχός <i>pauper</i>	[ἀδίκος <i>iniquus</i> ]	ἐντολή <i>mandatum</i>
πλούσιος <i>dives</i>	140 σκάνδαλον <i>scan-</i> <i>dalum</i>	νομή <i>pascua</i>
υἱός <i>filius</i>	θυμός <i>furor</i>	μάστιγες <i>non uerba</i>
105 πλοῦτος <i>opulentia</i>	ἵππος <i>equus</i>	καλάμη <i>stipula</i>
ἀδελφός <i>frater</i>	[πόλεμος <i>bellum</i> ]	180 [μάχαιρα <i>gladius</i> ]
μικρός <i>modicus uel</i> <i>pusillus</i>	ἐπίλεκτος <i>electus</i>	βροντή <i>tonitrum</i>
μεγάλος <i>magnus</i>	145 ὑπεναντίος <i>aduer-</i> <i>sarius</i>	καταφυγή <i>refugium</i>
θάνατος <i>mors</i>	δόλιος <i>dolosus</i>	χλόη <i>herba</i>
110 τίμιος <i>pretiosus</i>	nomina feminina	ἐλεημοσύνη <i>miseri-</i> <i>cordia uel elimo-</i> <i>syna</i>
μαρτύριος <i>testis</i>	sic declinanda	185 πύλη <i>porta</i>
ἀτιμος <i>inhonoratus</i>	ἡ γυνή	μελέτη [porta]
θεσμός <i>lex</i>	τῆς γυνῆς	πτέρνη <i>calcaneum</i>
φόβος <i>timor</i>	τῇ γυνῇ	κλίνη <i>lectum</i>
115 ἐπαινετός <i>landa-</i> <i>bilis</i>	150 τὴν γυνήν	στρωμνή <i>stratus</i>
θαυμαστός <i>mira-</i> <i>bilis</i>	ὦ γυνή	190 δίκη <i>causa</i>
εὐλογημένος <i>bene-</i> <i>dictus</i>	ἀπὸ τῆς γυνῆς	ταξή <i>ordo</i>
βοηθός <i>adiutor</i>	pluralis	συναγωγή <i>congre-</i> <i>gatio</i>
δεσμός <i>vinculum</i>	γυναί	ἀρχή <i>principium</i>
120 διαλογισμός <i>id est</i> <i>cogitatio</i>	γυνῶν	σκέπη <i>protectio</i>
ζυγός <i>iugum</i>	155 γυναῖς	195 φυλή <i>tribus</i>
λειτουργός <i>minister</i>	γυνάς	παρεμβολή <i>castrum</i>
	ἀπὸ γυνῶν	ἐρυσίβη <i>erugo</i>
	δὸς ὁμοία	πλησμονή <i>saturitas</i>
	εἰρήνη <i>pax</i>	

PI

97 ΑΗΚΟΣ 101 ΣΥΑΡΙΟΣ 102 ΠΙΤΟΚΟΣ 111 ΜΑΡΤΥΟΣ 113 ΘΕΜΟΣ *lux*  
 118 ΘΑΥΜΑΤΟΣ 121 ΑΙΤΟΣ 122 ΑΙΤΙΡΙΓΟΣ 124 ΠΥΛΟΣ 125 ΒΙΝΟΣ 130  
 ΚΗΡΟΝΟΣ 134 ΣΤΕΜΑΤΜΟΣ 136 ΙΧΧΟΣ 137 ΒΟΕΡΟΣ 145 ΙΠΝΕΑΝΤΟΣ  
 146 ΔΟΥΛΙΟΣ 152 τῆς] ΤΟΥ 154 ΓΥΝΑΙΝ, ebenso 157 163 ΦΩΧΕ 164 ΑΓΑ-  
 ΘΙΚΟΝΗ 167 ΟΙΚΟΜΑΝΕ 175 ΔΙΚΑΙΚΟΝΗ 178 Ein Mönchswitz non uerba sed  
 uerba 179 ΚΑΛΜΗ 180 ΜΑΧΙΡΕ 184 ΕΛΥΜΥCΙΝΕ misē i elimō 189 ΣΤΡΟΜΕ  
 191 ταγή? 195 ΦΟΛΕ 197 ΕΠΥCΕΙΒΗ 198 ΠΛΕCΜΝΕ 203 ΜΑΚΡΟΘΙΜΑCΚΑ

	μεγαλοσύνη magni- tudo	χάλαζα grando	ῥῆμα verbum
200	ἐντροπή reuerentia	μέριμνα cura	270 πρᾶγμα res
	χολή fel	χήρα uidua	ποίημα factum uel opus
	σωτηρία salus	κακία malitia	στόμα os
	μακροθυμία longa- nimitas	240 παροιμία incolatus	σπέρμα semen
	χαρά gaudium	εὐθηνία habundan- tia	διάβημα gressus
205	ἐγκράτεια conti- nentia	μεγαλοπρέπεια ma- gnificentia	275 πνεῦμα spiritus
	καθέδρα sedis	ταλαιπωρία miseria	γράμμα littera
	δεξιὰ dextera	θλίψις tribulatio	στερέωμα frunda- mentum
	δόξα gloria	245 ἑξομολόγησις con- fessio	σκηνώμα taberna- culum
	θάλασσα mare	ἀποκάλυψις reue- latio	κατάντημα occur- sus
210	σκιά umbra	ἀνάστασις resur- rectio	280 ἀξίωμα postolatio
	ἄγνοια ignorantia	ταπείνωσις humi- litas	σῶμα corpus
	τράπεζα mensa	πίστις fides	ἄρμα currus
	καρδία cor	250 κατάπαυσις requies	ἄνθος flos
	κατοικία habitatio	δύναμις uirtus	πρόσταγμα prae- ceptum
215	συντέλεια consum- matio	γνώσις scientia	285 ἁγίασμα
	κληρονομία here- ditas	κατάκτησις posses- sio	πλήρωμα plenitudo
	αἰχμαλωσία cap- tiuitas	δέησις deprecatio	πρόβλημα propo- sitio
	βακτηρία baculus	255 αἰνεσις laus	ἐξίλασμα placatio
	εὐλογία benedictio	[δύσις occasus]	δρμημα impetus
220	θυσία sacrificium	λύτρωσις redemp- tio	290 δράγμα manipulus
	ἐπιθυμία desiderium	[πόλις ciuitas]	ἀγαλλίαμα exul- tatio
	ἐργασία operatio	κτησις possessio	[ἀνταπόδομα retri- butio]
	ἀσφάλεια	260 ἑκτασις excessio	αἷμα sanguis
	βοήθεια adiutorium	ἱασις sanitas	πρόσωπον facies
225	δουλεία seruitus	ἀνάβασις ascensio	295 ξύλον lignum
	σοφία sapientia	ἀνταπόδοσις retri- butio	ποτήριον calix
	γωνία angulus	ὑπόστασις substan- tia	θυσιαστήριον altare
	ἑσπέρα uespera	265 ἑξουδένωσις di- spectio	πρόβατον ouis
	[μεσημβρία meri- dies]	θέλημα uoluntas	τόξον arcus
230	ὑπερηφανία	εχοίνισμα funiculus	300 ἀρνίον agnus
	ἀσέβεια impietas	δικαίωμα iustifi- catio	ἀργύριον argentum
	πονηρία iniquitas		χρυσίον aurum
	ρόμφαία gladius		[περιβόλαιον amio- tus]
	ἁμαρτία peccatum		
235	μάνδρα spelunca		

209 ΘΛΑΣΜΑ 215 ΣΙΝΤΑΕΙΑ 217 ΑΙΓΜΑΛΑΧΙΑ 219 benedictus 220 ΕΥΪΑ  
232 ΠΕΡΕΡΙΑ 241 ΕΙΘΙΑ 244 ΕΛΥΦΙΣ 250 ΚΑΤΤΙΑΚΕΣΙΣ 253 ΚΑΤΧΕΣΙΣ 254  
ΔΙΕΣΙΣ 259 ΚΡΙΣΙΣ 263 ΑΝΤΑΔΟΣΙΣ 265 ΕΞΟΙΔΕΝΟΣ 267 ΧΟΙΝΙΣΜΑ 268  
ΔΕΚΑΙΑ 270 ΡΕΑ 277 ΚΤΕΡΕΩΜΑ 279 ΚΑΤΕΝΤΕΜΑ 280 ΑΞΟΜΑ 287 ΠΡΟ-

ἱμάτιον nestimen- tum	ἀβυσσος abyssus	πρότερος prior
305 σωτήριον salutare	ράβδος virga	πρῶτος primus
λόγιον eloquium	κέδρος cedrus	325 ἔθνος gens
μνημόσυον me- moriam	015 τρίβος semita	περίχωρος regio
*ΙΗΕΡΝΟΝ desi- nens	ἀμπέλως uinia	τόπος locus
πατήρ genitor	κιβωτός arca	κτῆνος pecus
310 παντοκράτωρ om- nipotens	κληρος sors	μακροχρόνιος lon- geuus
δόδος uia	320 μύλος mola	330 γαστήριμθος ven- trilocus
Graz.	σοφός sapiens	ἱερεὺς sacerdos
	τίμαρχος tribunus	*ΚΑΤΟC maritus
	ἐκατόνταρχος quin- quagenarius	
		MICH. PETSCHENIG

## Lexicallisches zu Plautus und Terenz.

1. *Sambuca* erklären alle bekannteren Lexicographen nur als das dreieckige Saiteninstrument, welches vielleicht unserer Harfe entspricht. Als Beleg führt K. E. Georges in der siebenten Auflage seines „Ausführlichen latein.-deutschen Handwörterbuches (Leipz. 1880)“ mehrere Stellen, darunter Plaut. Stich. 381<sup>1)</sup> und Spartian. Hadr. 26, 4 an. Aber der Plautinische Vers, welcher folgendermassen lautet

*fidicinas, libicinas,  
Sambucas adocxit secum forma eximia*

stimmt zu dieser Bedeutung schlecht. Wollte man auch von der sonderbaren Zusammenstellung von „Zither- und Flötenspielerinnen“ mit „Harfen“ absehen, wie passte denn die Erwähnung dieser Instrumente, auf welche dann zunächst das attributive *forma eximia* zu beziehen wäre, zur Antwort des Gelasimus *Eugeniae. Quando adbibero, adhuc diabo* (dann werd' ich kosen)? Bedenken wir hingegen, dass die Lateiner das Masculinum *sambucus* für *Sambucaspieler* gebrauchten, so Martian. Capell. de nupt. philol. IX, 924 *Psaltas, cordacistas, sambucos, hydraulas per totum orbem ad commodum humanae utilitatis inveni*, und auch das griechische *σαμβύκη* für *σαμβυκίστρια* sich findet (Polyb. V, 37, 10 *κιθαρίδους ἄγειν καὶ σαμβύκας*), sowie dass die ganz entsprechende Bildung von *πάνδουρος* = *πανδουριστής* durch Hesychius bezeugt wird *πανδοῦρα ἢ πανδουρίC ὄργανον μουσικόν. πάνδουρος δὲ ὁ μεταχειριζόμενος τὸ ὄργανον* (in ähnlicher Bedeutung bei Ioann. Malal. p. 179, 16), so werden wir nicht zweifeln, dass *sambuca* hier von Plautus für *sambucistria* (Liv. XXXIX, 6, 8; Arnob. 2, 42) oder die unbeglaubigte Form *sambucina*, welche Camerarius gegen die handschriftliche Ueberlieferung in den Plautustext aufnehmen wollte, gesetzt sei. Diese Ansicht

ΒΑΕCMA 291 ΑΓΑΛΛΙΑCMA 310 ΠΑΝΤΑΚΡΑΤΟΡ 312 ΑΒΥCOC 321 CΙ-  
ΜΑΡΧOC 326 ΠΕΡΙΚΡOC 330 ΓΑCΤΡΙΜΙΘOC

<sup>1)</sup> Diese Stelle citirt auch Weise in seinem gediegenen Werke „Griechische Wörter im Latein“, Jablonowsk. Preisschrift 1882, p. 511, indem er ihr dieselbe Bedeutung beilegt.

erhält eine weitere Stütze durch die andere aus Spartians *vita Hadriani* angeführte Stelle in *convivio tragoedias comodias Atellanas, sambucas lectores poetas pro re semper exhibuit*. Die Lexicographen zerstören, wie ich glaube, die schöne chiasische Responsion der einen Klimax und Antiklimax bildenden Glieder dadurch, dass sie *sambucas* auch hier auf die Instrumente beziehen. Spartian aber sagt offenbar, dass Hadrian je nach dem Geschmacke der Gäste verschiedene Arten theatralischer Aufführungen veranstalten oder mannigfache anderer Fertigkeiten kundige Personen auftreten liess.

2. *Recte* im Verso 518 des Terenzischen *Hauton timorumenos* erklärt Wilh. Wagner in seiner deutschen Ausgabe dieses Stückes (Berlin 1872) mit »bravo, so ist's recht«, ohne hiefür eine Parallelstelle beizubringen. Ihm folgt hierin Georges. Dieser Auffassung wird man jedoch bei genauerer Erwägung des Verses CHREMES: *Quid tu istic?* SYRUS: *Recte equidem te demiror, Chreme* sowie der ganzen Situation kaum beipflichten können. Der Slave Syrus ist eben von seinem Herrn Chreme über einem Selbstgespräche unangenehm überrascht worden und anfangs in ängstlichem Zweifel, ob dieser ihn belauscht habe *Perii. Numnam haec audit?* Aber aus dessen gemüthlicher Ansprache mit Syre und der weiteren Frage *Quid tu istic?* schöpft der gewandte und schlaue Slave sofort Hoffnung. Er bleibt die Antwort schuldig und kehrt resolut und glücklich den Stiel um, indem er selbst das Gespräch auf ein minder heikles Thema, das kurz vorangegangene Gelage, lenkt *Recte equidem te demiror, Chreme, tam mane, qui heri tantum biberis* d. h. »von rechtswegen (= eigentlich) fürwahr muss ich mich über dich, Chreme, verwundern, dass du so früh auf den Beinen bist, und hast gestern doch soviel getrunken!«, wobei ihm als Gegensatz vorschwebt *falso me demiraris servum . . . qui et mane surgere et sobrius esse debeam*. Dadurch, dass der Slave seinen Herrn ganz direct interpelliert, macht er ihn seiner noch unbeantworteten Frage vergessen. Die Wirkung der Stelle würde jedoch nach meiner Ansicht sehr beeinträchtigt, wenn man *recte* vom Folgenden trennte und den Syrus auf *Quid tu istic?* mit »bravo, so ist's recht« antworten liess. Des Calphurnius Note, die Wagner zur Erläuterung dieser Uebersetzung anführt *Ioco culti Syrus deflectere orationem in aliud et subterfugere eri reprehensionem*, bezieht sich auf die ganze Antwort des Syrus, nicht auf *recte* allein.

3. Das Verbum *furcillare*, dessen Ursprung Lorenz zu Plant. *Pseudol.* Vers 610 (631) unbekannt nennt, leitet Georges nebst andern von *furcilla* ab und erklärt es als »stützen«. Diese Bedeutung scheint mir jedoch dieser Stelle, der einzigen, an welcher das Zeitwort vorkommt, wenig angemessen zu sein. Es äussert nämlich der Slave Pseudolus, der angebliche Cassier des Ballio, dem macedonischen Söldner Harpax gegenüber sein Bedauern, dass gerade nur er ihm, dem treuen Diener, mit solchem Misstrauen begegne und die Geldsumme nicht anvertrauen wolle.

*Vae tibi tu inventu's vero, meam qui furcillas fidem,*  
worauf er so fortführt

*Quasi non mihi sescenta tantu soli soleant credier.*



Hier kann von einem »Stützen der Treue« oder »Redlichkeit« kaum die Rede sein. Das Gegentheil ist vielmehr das Richtige, wie sich aus der Placidusglosse p. 8, 8 (D.) *Adfurcillavi: subruī, labefactavi, concussi* leicht ergibt. Demnach dürfte *furcellare* wohl ursprünglich als »aufgabeln, durch Aufgabeln lockern, erschüttern« zu fassen sein. Doch wäre allerdings auch die Deutung möglich, dass Plautus mit diesen einem Sklaven in den Mund gelegten Worten eine Anspielung auf das gefürchtete Strafwerkzeug, die *furca* (das Gabelkreuz), gemacht habe. Dann liesse sich das abgeleitete Verb mit einer bei unserm Dichter beliebten Uebertragung des Sinnlichen auf das geistige Gebiet, etwa durch »(meine Redlichkeit = mich den Redlichen) hart behandeln, quälen« verdeutschen.

Wien.

EDMUND HAULER.

### De Panegyrici Messalae vv. 140—142.

nec qua uel Nilus uel regia lympa, Choaspes,  
profluit aut rapidus, Cyri dementia, Gyndes  
ardet Arectasis aut unda perhospita campis.

Facile patet scripturam 'ardet' ferri non posse. nam neque de lacubus bituminosis cogitari potest, qui quamquam facie injecta incendi possunt, tamen, non semper ardent, et requiritur uerbum, quod eadem ratione, qua 'profluit' ad 'Nilus' et 'Choaspes', ad 'Gyndes' referatur. atque haec iam intellexit Lachmannus, qui quo erat ingeni acumine in 'ardet' nihil aliud quam 'aret' latere perspexit. hac igitur coniectura cum eis, quae proposuerat Heinsius, coniuncta scripsit 'aret Arecteis haut una per ostia campis'. cui cum in ceteris adsentiar, tamen eo recedo ab hac scriptura, quod multo leuiore medela adhibita 'haut uda' scribendum esse statuo. Gyndem enim fluvium describit poeta a Cyro in riuos trecentos sexaginta dispersum, qui facile harena hauriuntur. quam rem non inepte uerbis 'aret per ostia haut uda' significat. ceterum conferas Ouid. Fast. VI 401 udae...paludes.

Vindobonae

CAROLUS SCHENKL.

### Zur Anthologia latina (carm. 727 R.)

Dieses Gedicht steht auch in dem von P. Langen Symb. phil. Bonn. S. 263 besprochenen Codex der Stadtbibliothek zu Trier 1464, welcher dem 11. Jahrhundert angehört, f. 116<sup>r</sup>. Die Varianten sind: 3 *exibuit*, 4 *niger nigros, more*, 6 *dicta*, 8 *quendam*, 12 *sors* (s. v.), 14 *Uet* (a *eras*), 15 *Quatuor*, 17 *trini*, 19 und 20 fehlen, 26 *ingratius*, 28 fehlt. Darnach steht er dem Einsidlensis am nächsten.

Der Text der in derselben Handschrift f. 232<sup>r</sup> ff. enthaltenen fabulae Aviani ist für die Kritik dieser Gedichte werthlos.

Wien.

KARL SCHENKL.

## Zu den Disticha Catonis.

In der Bibliothek von Trinity College in Cambridge befindet sich unter der Signatur O, II, 31 eine Handschrift aus dem Beginne des 10. Jahrhunderts, welche auf 49 Octavblättern die Epigrammata Prosperi, die Disticha Catonis, die Versus Bedae de die iudicii und schliesslich das Dittochaem des Prudentius enthält. Die Blätter der Handschrift sind theilweise in Unordnung gerathen und zwei sind gänzlich verloren gegangen, so dass die Disticha jetzt auf f. 40<sup>b</sup> mit III, 43, 1 abbrechen; das übrige ist in zwei Columnen von einer Hand des 13. oder 14. Jahrhunderts hinzugefügt. Ebenso fehlt der Schluss des Beda mit dem Anfange des Prudentius; eine Hand des 15. oder 16. Jahrhunderts hat die Lücke durch ein eingeschobenes Papierblatt ausgefüllt. Die Disticha Catonis beginnen auf f. 34<sup>a</sup>, wo in rothen Uncialen *Incipit praefatio libri sequentis* geschrieben steht; am oberen Rande hat eine jüngere Hand hinzugefügt *Cato Roberti Grotesti*. Dieselbe junge Hand, welche den Cato ergänzte, hat auch zwischen III, 22 und 23 folgende zwei Distichen am Rande eingeschaltet.

*Spem positam uoti noli tu semper habere.*

*Non homini semper facies (l. faciles) deus annuit aures.*

*Quod tibi consilium dederit probatus amicus*

*Conserua; nullumst dampnum reparata uoluntas*

Für die Texteskritik der Disticha wird man aus unserer Handschrift von vorne herein keinen positiven Ertrag erwarten; es handelt sich vielmehr nur darum, ihr die gebührende Stelle im kritischen Apparate anzuweisen. Aber dies ist gerade bei unserem Autor nichts weniger als leicht. Die zahlreichen Abschriften, welche in der Karolingerzeit von den Disticha gemacht wurden, das fortwährende Bestreben am Texte zu bessern und die häufigen Vergleichen der Handschriften untereinander haben nicht selten die Spuren der Verwandtschaft, auf die wir uns stützen könnten, bis zur Unkenntlichkeit verwischt. Wir treffen nicht selten in schlechteren Handschriften Varianten, welche einzelnen von den zuverlässigeren Exemplaren eigenthümlich sind; andererseits finden sich nur sehr wenige charakteristische Lesarten in den massgebenden Handschriften, welche nicht in irgend einer der schlechteren Abschriften wiederkehrten. Die Zahl der Stellen, an denen sich die besseren Handschriften, welche die jetzige Fassung des Textes bieten, (BCDEF bei Bachrens), scharf von den deteriores (s) scheiden, ist deshalb eine sehr geringe; und oft lehrt ein Blick in den Hauthal'schen Notenwust, dass den Angaben in Bachrens' Apparat ein *ε* oder '*ε* pauci' zugesetzt werden müsse. Auch unser Codex bietet nur einen Beweis mehr für die sonderbare Art, in welcher sich Fäden zwischen den einzelnen Zweigen der Ueberlieferung hin- und widerspinnen. Er hat vieles mit *ε* gemeinschaftlich; so Praef. 5 *mores*; Sent. 7 *antequam uoceris* (*ad consilium*), *ne accesseris*, 27 *Quod*; 31 *irascis*, 39 *benefacito bonus*; 45 *iracundiam tempera*; I, 38, 2 *enim morum est*; II, 11, 2 *minimis rebus* (*uerbis* von jüngerer Hand darüber); 23, 1 *Successus dignos* (*in* von jüng. H. beigef.) *noli tu u. s. w.* An

anderen Stellen stimmt er wieder mit der besseren Ueberlieferung: III, 16, 1 *iniqu\*\*\*\** (also wohl *iniquitate*) von 1. Hand; III, 19, 1 *recessit*. Desto auffallender ist es nun, wenn er an einigen Stellen mit dem Veronensis A geht; und dies nicht bloß an solchen, wo auch andere dieselbe Lesart haben, wie I, 20, 1 *det* (mit EF) oder 21, 2 *creavit* (s) und 31, 2 *est petere* (mit CDε), sondern auch dort, wo er allein mit ihm die betreffende Lesart bietet; so II, 10, 2 *saepe superari*, oder Sent. 18 *Continua raro*, wo jedoch *raro* in einer grösseren Rasur steht (der Veronensis hat *continuare*). Mit B stimmt unsere Handschrift I, 19, 1 *mortem* (auch C); 23, 1 *respondet* (Eε); 24, 1 *quod quæris\*\*\** (*hoc* ausradiert).

Weitere Varianten anzuführen wäre nutzlos, da schon aus dem Gesagten hervorgeht, dass der Codex von Trinity College, obwohl er im allgemeinen die Lesarten der schlechteren Handschriften bereits in sich aufgenommen hat, dennoch an einigen Stellen Spuren besserer Ueberlieferung erhalten hat. Seine eigenthümlichen Lesarten (z. B. Sent. 1 *dñ* von erster Hand; 47 *Amorem ne cont.*; III, 1, 1 *doctrinis* statt *praeceptis*) sind ohne Belang; nur zwei Stellen seien hier noch erwähnt. I, 38, 1 liest der Codex *interdum cede ferendo*, welche Variante sich durch die Lesart von C erklärt, in dem über dem richtigen *vince ferendo* von derselben Hand aus 34, 1 *cede sodali* geschrieben steht. Da unsere Handschrift nicht aus C stammt, so erhellt, dass in ihrem Archotypus dieselbe Dittographie gestanden haben muss; in Folge einer ähnlichen Dittographie liest man jetzt auch 34, 1 in CD *vince sodali* statt *cede sodali*.

Aus den abweichenden Lesarten zu II, 10, 1 (*Cui te scieris non esse parem pro A, Cui scieris non esse parem te* die übrigen Hss.) hat Baehrens mit Recht den Schluss gezogen 'in exemplari uctuosissimo te glossam adscriptam fuisse, diuersis illam locis innotatam'; die Richtigkeit dieses Schlusses wird durch die Lesart der Cambridger Handschrift *Cu\** (*Cū m\**) *uideas non eē te parem* nur bestätigt.

Ausser dieser Handschrift befinden sich noch zwei Exemplare der Disticha Catonis in Trinity College, die ich jedoch einzusehen nicht der Mühe für werth hielt; O, 3, 57 aus dem 12. und O, 5, 4 aus dem 14. Jahrhunderte. In den Bibliotheken von Edinburgh, Glasgow und Dublin fand ich keine Catohandschriften.

Wien.

HEINRICH SCHENKL.

### Zu Eugenius von Toledo.

Die Gedichte des Eugenius Tolotanus († 657 n. Chr.) müssen im Mittelalter beliebt gewesen sein. Beweis dafür ist, dass einzelne Verse zu Federproben (vgl. II. c. XXI, 1), einzelne Epigramme zum Ausfüllen leerer Seiten und Blätter benützt wurden. Doch der Name des Dichters scheint bald in Vergessenheit gerathen zu sein. Wattenbach (vgl. Anzeiger f. Kunde deutscher Vorzeit 1878, 321) hat in einer Halberstädterhds. die Gedichte (I) V, II, VI unter dem ver-

flüchtigen Titel: Ovidius Naso de Baeho gefunden. Als anonym cursierende Gedichte waren sie am meisten willkürlichen Veränderungen und Verderbnissen ausgesetzt. Wattenbach knüpft an die Ueberlieferung der erwähnten Gedichte die Bemerkung, dass man aus ihr besonders entnehmen könne, in welchem Grade die Entstellung eines Schriftstellers möglich war. Darin liegt wohl der Hauptgrund, dass der poetische Nachlass dieses gelehrten und in der Verskunst sehr geübten Bischofs noch ungesichtet und, wie es scheint, unvollständig vorliegt. Und doch sind diese Gedichte neben andern Gründen, wie A. Ebert *LdMA* I 569 bemerkt, darum besonders beachtenwerth, weil wir gerade aus dem siebenten Jahrhundert so wenig Gedichte besitzen.

Im Cod. Trevirensis 1464 a. X inf. ist f. 168<sup>b</sup> mit Versen ohne Auf- und Unterschrift ausgefüllt, von denen 1–7 dem Eugenius angehören (vgl. I. c. XXII bei Migne tom. 87 p. 366). Die Varianten sind folgende. 1 [h]ę — ambigenę 2 cōmixtus 3 archadiis 4 tytirus 5 musonę 6 suę — idris 7 liciscam. Die hervorsteckende Leseart 1 hęc ambigenę (haec ambigenę *Vulg.*) bedeutet eine willkürliche Verbesserung des Dichters. Dem Schreiber war es unbekannt, dass bei Eugenius, der seine Verse selbst plebeio carmine scriptos (vgl. I. c. XXIV 3) bezeichnet, kurze Silben in der Cäsurstelle durch den Versictus gelangt werden, vgl. I. c. XXXI, 2 malę; XXIII, 4 triticeę.

Die ohne Unterbrechung folgenden Verse enthalten ein Räthsel:

8 Est domus, o lector, bannitis<sup>1)</sup> scripta duobus (sic);

Ista rapit furtim, gaudet et illa dari.

10 Prima sonat quartae, respondet quinta secundae,

Tertia cum sexta nomen habebit avis.

Quod cornis dicor; tollatur littera prima,

Scando polum calidum, curro solum gelidum.

Es folgt weiter:

14 Quinque elementa mihi sunt sensus et actio nulla;

Ex illis tandem si littera prima recedat,

Dum<sup>2)</sup> creō quae dulcem volucris mox parva liquorem,

Heu numen coluit quod quondam Egyptia tellus.

Daran schliesst sich eine poetische Spielerei in 2 Versen:

18 Quatuor et pentas duo monas tres myas unus,

Hinc dyas ambo trias unus dyas et duo monas.

Dass Eugenius Tol. in poetischen Spielereien der verschiedensten Art sich gefallen habe, wurde von den Literaturhistorikern längst hervorgehoben (vgl. Teuffel-Schwabe, *LG* 495, 4). Dass Eugenius auch Räthsel gedichtet habe, bezeugt das unter den Epigrammen erhaltene Gedicht II. c. XXVI, in welchem allerdings die Auflösung gleich beigelegt ist. Das Aufblühen der Räthselliteratur<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Diefenbach gibt bannita i. syllaba, doch der Cod. Mon. 14420. a. X bannita i. grammata.

<sup>2)</sup> fort tum vel ann.

<sup>3)</sup> Vgl. A. Ebert, die Räthselpoesie der Angelsachsen, insbesondere die Aenigmata des Tatwine und Eusebius. *Ber. d. Akad. Ges. der Wiss.* 1878 S. 20 ff.

im VIII. Jahrhundert reicht sicher in seinem Beginne in die Zeit des Eugenius Toletanus zurück, zumal das Vorbild der antik-römischen Räthselsammlungen dem Abendland erhalten war.

Diese Umstände legen die Vermuthung nahe, dass von den oben angeführten Versen auch 8—19 dem Eugenius angehören. Eine sichere Entscheidung kann erst nach Sichtung und Feststellung der Dichtungen des Eugenius getroffen werden.

In derselben Handschrift fällt ohne Aufschrift das Gedicht (I) V des Eugenius den leeren Raum des Blattes 245<sup>a</sup> aus. Es sind aber nur 6 Verse dieses Gedichtes zu lesen, da ein Theil des Blattes fehlt. Von Varianten ist V, 1 die falsche Lesart *verram* und V. 5 *sontior igne* zu bemerken.

Zum Schlusse füge ich bei, dass derselbe Cod. Trev. von f. 241<sup>a</sup> — 245<sup>a</sup> die *Disticha Catonis* mit reichen Marginalglossen enthält. Die erste handelt über den Dichter: *Quatuor sunt requirenda initio uniuscuius[que] libri: persona videlicet, locus, tempus et causa scribendi. Sed istius persona Catonis ignoratur, licet nomen sciatur. Duos enim Catones legimus fuisse: unum Euticensem (sic) ab Utica, civitate Africae, ubi mortuus fuit, cum fugeret Iulium Caesarem per arenariam solitudinem; alterum Censorium, sed neuter illorum fuit iste Cato. Locus in hoc cognoscitur, quia scimus eum Romanum fuisse; tempus quia moderno tempore fuit, post Virgilium et Lucanum. Scripsit autem hunc librum ad filium suum insinuans ei rationem.*

Die Ueberlieferung scheint der Gruppe CD (bei Bährens, poet. l. m. III p. 209) nahe zu stehen; ein künftiger Herausgeber wird diese Quelle kaum übergehen können.

Wien, im Februar 1883.

JOH. HUEMER.

### Zu Porphyron.

*Porphyr. zu Horat. od. III 14, 2: „morte venalem petisse laurum: quam etiam morte paratus est emere. non enim omni modo in bello mori + ait inde lauream petat. So lautet die Stelle bei W. Meyer. In 6 ist durch Einfügung von ut nach ait nothdürftig eine Construction hergestellt. Meyer's Vermuthung vult sed ut inde befriedigt ebenfalls nicht. Ich schreibe: non enim omnis, modo in bello moriatur, inde lauream petat. Aus moriatur wurde mit Weglassung der Abkürzung für die Silbe -ur zunächst moriat und dann durch Theilung des Wortes, das in dieser Form unhaltbar war, mori ait.*

*id. zu od. III 15, 6: „et stellis nebulam spargere candidis.“ de-cens allegoria. ait enim: ut decor stellarum nubilo infusatur, sic + adnitorem fieri virginem interventu tuo turpes, quippe cum sis aetate iam adtrita ed deformis. Meyer vermuthet in der adnotatio: sic ad nitorem fiunt virgines interventu tuo turpes. Da M fieri bietet mit einer Rasur nach dem Worte, so wird es einfacher sein, fierent zu schreiben und den Gedanken hypothetisch zu fassen mit Rück-sicht auf die Worte des Dichters V. 4 f.: „Maturo propior desine*

*funeri Inter ludere virgines.* u. ~ id. zu *id.* III 25, 1. „*Quo me Baccho rapis tui plenum.*“ . . . . *per quae videtur allegoricos significare non sufficere spiritum suum laudibus Augusti sine Laberi numine. nam se ipse musicus deus + est adhibetur.* Die Worte von *nam* an stehen in keinem Zusammenhange mit dem Vorangegangenen. Meyers Vermuthung *esse* für *est* bleibt mir unverständlich. Ich glaube, der Sitz der Verderbniss ist anderswo zu suchen, da *nam* . . . . *est* sich zu deutlich als Zwischensatz zu erkennen gibt. Ich vermutho also: *per quae videtur allegoricos significare non sufficere spiritum suum laudibus Augusti, nisi Laberi numine (nam et ipse musicus deus est) adiuvetur.*

Wien.

R. BITSCHOFSKY.

### Datierte Handschriften.

Das Verzeichniss datirter Handschriften bei Gardthausen<sup>1)</sup> lässt trotz seiner Vorzüglichkeit noch die Erledigung einiger Fragen offen.

Ein Problem ist es, wann der Schreiber Leo Padiastes gelebt habe. Gardthausen<sup>2)</sup> verweist auf den *cod. Vindob. theol. Gr. 88<sup>3)</sup>*, der die Unterschrift trägt:

τέτράση δὲ παρ' ἐμοῦ τοῦ εὐτελοῦς

οὐ

ιερέως καὶ ταβουλαρίου Λέοντ τοῦ

Παδιάτου ἡ παρούσα βίβλος. ἐν Κωνσταντινουπόλει).

Ich habe nun die Handschrift in Bezug auf ihr Alter geprüft und bin überzeugt, dass sie zu den ältesten Minuskel-Codices gehört. Ihre Schriftzüge sind die, welche Gardthausen auf Tafel V, 5–6 fixiert hat. Um das Alter genauer festzustellen, ziehe ich den von Gardthausen übersehenen *cod. Vatic. Palat. 44* heran, den derselbe Leo tabularius aus Monembasia im Jahre 897 geschrieben hat<sup>4)</sup>. Zu dieser Zeit stimmen auch sehr gut die altarthümlichen Schriftzüge der Wiener Handschrift, welche demnach um die Wende des IX. Jh. fällt.

Ausser diesem *cod. Vat.* vom J. 897 sind bei Gardthausen noch übersehen:

Vaticanus 1873 a. 1011 (Psalmen)<sup>5)</sup>

Vaticanus 341 a. 1029 (Psalmen)<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> G. P. S. 844.

<sup>2)</sup> G. P. S. 328.

<sup>3)</sup> Ueber ihre Herkunft vgl. f. 1'. Augerius de Basbecke comparavit Constantinopoli Nr. 215. Die schöne Handschrift enthält 402 Blätter, alle von einer Hand vollendet kalligraphisch geschrieben; ein πινωξ auf f. 1' gibt Aufschluss über den Inhalt: 1) Theodori Daphnopatae Apanthismata sive flosculi ex uariis S. Ioannis Chrysostomi operibus decerpti f. 1. 2) Symeonis Metaphrastis Vita S. Alexii f. 381 3) S. Ioannis Chrysostomi oratio in parabolam de filio prodigi f. 394.

<sup>4)</sup> Er enthält Psalmen cf. R. Holmes Vetus Testamentum graece c. var. lect. Oxon. 1823 vol. III. Einleitung zu d. Psalmen Nr. 269.

<sup>5)</sup> Holmes l. c. n. 215.

<sup>6)</sup> Holmes l. c. n. 217.

Taurinensis B 11, 42 a. 1344 (Psalmen)<sup>7)</sup>

cod. s. Sepulcri Constantinop a. 1351 (Synopsis Basilicorum)<sup>8)</sup>

Ferner habe ich eine unrichtige Jahresangabe zu verbessern. Nach Gardthausen<sup>9)</sup> und Montfaucon<sup>10)</sup> stammt der von Joannes Dalassenus<sup>11)</sup> geschriebene cod. Vindob. theol. Gr. 181 (früher 304) aus dem Jahre der Welt  $\zeta\psi\kappa\theta$  Indictio  $\theta$  d. i. 1221 n. Chr. Das richtige Jahr ist vielmehr 1217 d. i.  $\zeta\psi\kappa\epsilon$  Indictio  $\epsilon$ . Allerdings schrieb nemlich Joannes Dalassenus ein  $\theta$  und ein  $\epsilon$  täuschend ähnlich; nachdem ich aber die Mühe nicht gespart, mehrere Blätter von seiner Schrift zu überlesen, gewahrte ich, dass er einem  $\epsilon$ , wo er es von  $\theta$  unterschieden wissen wollte, einen Lenis beizugeben pflegte: die Unterschrift lautet so:

† τλ<sup>θ</sup> ὡ ἡ

η μ φευρο<sup>αρ</sup>/

ε οδ<sup>ε</sup> ετ<sup>ε</sup>

ἀμην.

παρ/ού δελ<sup>τ</sup>

ήμ<sup>ε</sup>/ήκα<sup>δ</sup>. ιν/

/ζψκξ:

d. h. ἐτελειώθη ἡ παρούσα δέλτος μηνὸς φεβρουαρίου ἡμέρα εἰκάδι νδικτιῶνος ε τοῦ ἔτους ζψκε ἀμην. Es ist demnach die Handschrift im Jahre 6725 der Welt in der fünften Indiction, d. i. 1217 n. Chr. geschrieben.

KARL WESSELY.

### Zwei Inventarien.

Im österreichischen Museum befindet sich ein zur Begutachtung dorthin gebrachtes Fragment aus weissem (pontelischem?) Marmor, welches auf den beiden gegenüber liegenden Flächen griechische Inschriften trägt. Der kundigen Hand eines Freundes danke ich eine von mir nachverglichene Copie. Die Buchstaben sind klein und zierlich, aber flüchtig eingehauen, die Provenienz ist unbekannt; angeblich stammt zwar der Stein aus Korinth, doch hat er unverkennbar attischen Ursprung.

Ich gebe zunächst den Text der einen Seite.

#### A.

Höhe der beschriebenen Fläche 0·08<sup>m</sup>, Breite 0·07<sup>m</sup>, Buchstabenhöhe 0·005<sup>m</sup>.

<sup>7)</sup> Holmes l. c. n. 141.

<sup>8)</sup> Basilica ed. Heimbach IV pg. 167; vielleicht ist diese Handschrift von demselben Schreiber wie Marc. 176 a. 1351 und R. 2521 P. 1360 a. 1351 Dec. Gardthausen l. c. 355.

<sup>9)</sup> G. P. S. 325.

<sup>10)</sup> P. G. p. 63 codex bibl. Cass. 304 membr. continet hymnologium et cantica cum hac in fine nota: ἐτελειώθη ἡ παρούσα δέλτος μηνὸς φεβρουαρίου ἡμέρα εἰκάδι ἐπινεμήσει θ τοῦ ἔτους ζψκε χειρὶ etc.

<sup>11)</sup> Nicht Citrus, ἀπὸ Κίτρου, was Gardthausen G. P. S. 303 mit Recht zurückweist; die Schriftzüge sind vielmehr: απ' κ' ὕ<sup>u</sup>s.



Erwägt man, dass in der 4. Zeile τρίχιν(α überliefert ist, womit in der 2. Z. die Ergänzung des erhaltenen πυμ zu παραβρύματα gegeben ist und das τριηρ der 6. Z. übereinstimmt, so ergibt sich, dass uns das Fragment einer Seeurkunde vorliegt, welche ein Schiffsinventar enthält und möglicher Weise einer Uebergabsurkunde angehört. Eine ausserliche Bestätigung mag noch in dem Umstande gefunden werden können, dass auch die Rückseite des Steines eine Inschrift trägt (cf. Böckh, Seeurk. p. 1. „Insbesondere enthält die Rückseite eines Steines (sc. der Seeurkunden) bisweilen eine andere Inschrift als die Hauptseite ...“)

Ich lese folgendermassen:

.....	κε]ρα[ίαις μεγάλαις (?) ...]	
.....	παραβ]ρύμ[ατα.....]	
Schiffenname .....	ἀνεπηκλήρωτο]ς· αὐ[τῇ ἔχει .....	
.....	παραβρύματα τ]ρίχιν[α.....]	
[Schiffenname .....	αὐτῇ κατὰ τὸν πόλεμ]ον ἀχ[ρηστος γεγονυῖα]	5
.....	ἦς] τριηρ[αρχεῖ ὁ δεῖνα...]	
.....	εναγὰδ .....	
... [τοπεῖα ἔχει ἐντελῇ πλὴν κάλυψι]ων μηρ[υμάτων .....		
[Schiffenname .....	ἔργον, ταύτῃ] προσ[παράκειται.]	

Ueber die Lesung ist zu bemerken, dass in der vorletzten Zeile die Copie M<sup>1</sup> bietet, während sich mir selbst bei verschiedener Beleuchtung M<sup>1</sup>, M<sup>2</sup> und M<sup>3</sup> ergab. Es bot sich also die Möglichkeit, M<sup>2</sup> zu lesen und den Rest des dritten Buchstaben zweifelhaft zu lassen. Da mir aber weder die Anführung einer Geldsumme in diesem Zusammenhange gerechtfertigt werden zu können schien, noch bekannt ist, dass sich auf Seeurkunden Rechnungen nach Minen finden, so setzte ich μηρ[ύματα], was sich mit dem vorangehenden ων zu κάλυψι]ων μηρ. verband.

In Z. 7. ist es mir nicht gelungen, die Lesung festzustellen. Der Stein bietet /// ΚΝΑΓΑΔ und lässt κναγὰδ oder εναγὰδ zu. Vermuthlich steckt ein Name dahinter. Das Gamma hat den schiefen Oberstrich, was sich im Texte nicht gut geben liess.

Ich glaube, dass wir die Fragmente der Inventarien von vier Schiffen vor uns haben und dass demnach die Zeilen ziemlich gross gewesen sein müssen. In der 2. Zeile schloss das Inventarium des ersten Schiffes mit παραβρύματά λευκά oder τρίχινα und dem zu-

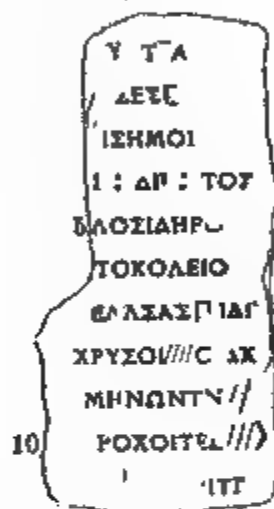


gehörigen Zahlzeichen oder auch mit der Anführung der beiden Schutzdecken. Die dritte und vierte Zeile boten ein zweites, die fünfte, sechste, siebente und achte ein drittes Inventarium, während mit der neunten ein viertes begann. Dass ich die Ergänzungen nur hinsichtlich der unmittelbar an den Bruch stossenden Wörter für sicher halte, und das Uebrige blos beispieles- oder vermuthungsweise gesetzt habe, ist selbstverständlich.

Der Text der beschriebenen Gegenseite ist:

B.

Höhe 0·10<sup>m</sup> Breite 0·075<sup>m</sup>, Buchstabenhöhe 0·004<sup>m</sup>.



Aus zahlreichen Analogien erhellt, dass diese Inschrift ein Schatzverzeichnis ist, ähnlich den zahlreichen Uebergabsurkunden der Schatzmeister vom Parthenon. Mit Evidenz lässt sich weder der Text herstellen noch ausmachen, welches Verzeichniss gegeben ist. Folgende Ergänzungen versuche ich:

ἐπὶ τῆς . . . πρυτανευούσης (?) τάδε παρέδομεν τοῖς ταμίαις  
 . στέφανος χρυσοῦς θαλλοῦ cεσ[ημασμένους . . .  
 . . . . ἀσπίδες ἐπ[ίσχημοι] . . .  
 ἀσπίδες ἐπὶ χρυσοῖς ὑποξύλινοι Ι : Δ Π : τὸ . . .  
 σκεῦος ὁ λοκίδηρον 5  
 μάχαιρα ἀργυρᾷ τὸ κολεῖον (sic) [ἀργυροῦς ἔχουσα.  
 . δυεῖς μέγας ἀσπίδες . . .  
 . χρυσοῖ. C Δ Χ . . .  
 κεφάλαιον τῶν παραδεδομένων Τ[Χ . . .  
 ἐπέτεια ἐπεγέγοντο . . ὑπὲρ ροχοὶ τέλει . . . 10  
 ιτε

Z. 1. Die Ergänzung πρυτανευούσης ist zweifelhaft, weil in den Präscripten der Uebergabsurkunden gewöhnlich die Prytanie nicht vermerkt ist.

Z. 4 ἀσπίδες ἐπὶ χρυσοῖς ὑποξύλινοι ist nur beispielesweise wegen bekannter Analogien im Hinblick auf die Zahl ΔΠ ergänzt.

Z. 5. Zu κειθός δλοσίδηρον vgl. die Stelle bei Pollux 10, 176 καὶ κειθός τι δλοσίδηρον ὡς ἐν Ἀντιφάνους Φιλίσκῳ καὶ ἄλλο ὡς ἐν Πλάτωνος Νόμοις. und ib. 7, 156 δορυζούς, δόρυ δλοσίδηρον (καλεῖται δὲ γαιός καὶ ἔστι λιβυκόν). Vielleicht ist mit Rücksicht auf die sonstige Aufzählung von Waffen δόρυ δλοσίδηρον zu ergänzen.

Z. 6. Die Ergänzung ist nach der Uebergabsurkunde der Schatzmeister von Ol. 95, 3 (vom Hekatompedes) bei Böckh Staatsh. II. n. XII § 26 Z. 45 f (= p. 255) gemacht. Dort heisst es: μάχαι[ρα ἀργυρά κολεόν ἀργυροῦν ἔχουσα ταύτην ἡ βουλή ἀνέθηκεν [σταθμόν ταύτης]. Ueber εἰ für εἰς in κολεῖόν vgl. Dittenberger, Hermes XVII p. 40.

Z. 7. ὥνε μέγας ἀπιδί[σκῃ]. Der Stein bietet ΕΛΑΣ. Da die Bezeichnung σταθμόν . . vermisst wird, so dürfte ἀπιδί[σκῃ] noch in irgend einem Zusammenhange mit dem Vorangehenden stehen. Etwa ἀπιδί[σκῃ] πρόσκειται oder ἀπιδί[σκῃ] ἔχων, worauf die Gewichtsbestimmung folgt.

Z. 8. Hier weiss ich keine Ergänzung. Der Stein hat nach χρυκοῖ //// CΔX. Wenn Δ Zahlzeichen ist und mit X ein neues Wort beginnt, so ist das Vorhergehende unklar. Soll aber C den halben Obolos bezeichnen und ihm etwa || vorangegangen sein, wobei man überdies σταθμόν vermissen würde und auch das χρυκοῖ unverständlich wäre, so ist Δ gar nicht zu erklären.

Z. 8. Ob der Stein ΜΗΝΩΝ oder ΜΕΝΩΝ hatte, lässt sich nicht sicher sagen; ich glaube jedoch, dass εἰ dort steht. Das κεφάλαιον κτλ. kommt auch sonst vor, wenn auch nicht in Verbindung mit παραδεδομένων. Dass die Summe des Uebergebenen blos auf ein Talent und einige tausend Drachmen angegeben ist, beweist, dass wir es mit einem geringeren Schatze zu thun haben, als dem vom Hekatompedos.

Z. 9. ἐπέτεια ἐπεγέμετο wurde mit Rücksicht auf das voranstehende κεφάλαιον τῶν παραδεδομένων ergänzt. Wozu ὑπέροχοι τέλειοι Epitheta sind, weiss ich nicht.

Z. 10. Mit ιτε lässt sich nichts anfangen. Merkwürdig, obgleich zufällig ist, dass in einer voreuklidischen Uebergabsurkunde (Böckh Staatsh. II. p. 177 die letzte erhaltene Zeile IT. aufweist, worin Böckh die Reste eines Namens sieht, der in den Priscipien einer zweiten damit verbundenen Uebergabsurkunde gestanden haben soll.

Vielleicht wird sich, wenn wir einmal zuverlässigere Texte der Schiffs- und Schatzmeisterurkunden haben, dieses Fragment in eine der vorhandenen Urkunden einreihen lassen. Die beiden gegenüber stehenden Seiten wären dann wechselweise für einander beweisend. Nur wenn das gelänge, hätte das Fragment irgend einen Wert

Wien, December 1882.

EMIL SZANTO.



Berichtigung.

Band IV S. 301, Z. 13 u. 14 v. o. l. Sathana, S. 304, Z. 13 v. u. spondium.





# **„Wiener Studien“.**

**Zeitschrift für classische Philologie.**

**Supplement der Zeitschrift für die österr. Gymnasien.**

**Verantwortliche Redactoren:**

**W. v. Hartel und K. Schenkl.**

Die „Wiener Studien“ enthalten Aufsätze aus dem Gesamtgebiete der classischen Philologie und erscheinen jährlich in zwei Heften, jedes im Umfange von zehn Bogen. Der Abonnementspreis für den Jahrgang oder Band beträgt 5 fl. ö. W.; es ist aber auch jedes Heft einzeln zu dem Preise von fl. 2.50 zu beziehen. Der Abonnementspreis der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien wird dadurch nicht berührt; es kann auf diese oder die „Wiener Studien“ oder zugleich auf beide Zeitschriften abonniert werden.

Je mehr sich das Bedürfniss herausgestellt hat, dass Oesterreich auch auf dem Gebiete der classischen Philologie durch eine eigene Zeitschrift vertreten sei, und je öfter dies sich als Wunsch geltend gemacht hat, um so mehr hoffen wir, dass die „Wiener Studien“ unter derselben bewährten Redaction, wie sie die Gymnasialzeitschrift genießt, ein gleiches Interesse und Wohlwollen wie jenes Blatt finden werden.

**WIEN, 1883.**

**Carl Gerold's Sohn,**

**Hochhändler der kais. Akademie der Wissenschaften.**

In meinem Verlage ist soeben erschienen:

**SYLLOGE  
INSCRIPTIONVM BOEOTICARVM  
DIALECTVM POPVLAREM  
EXHIBENTIVM.  
COMPOSVIT  
ADNOTAVIT  
APPARATV CRITICO  
INSTRVXIT  
GVILELMVS LARFELD, Dr.**

**PRÆMITTITVR  
DE DIALECTI BOEOTICAE MYTATIONIBVS  
DISSERTATIO.  
Preis 10 Mark.**

Berlin, den 20. Januar 1883.

G. Reimer.

Im Verlage der **Hahn'schen Buchhandlung** in Hannover ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Altitalische Studien**

herausgegeben von

**Dr. Carl Pauli.**

Erstes Heft. Mit 1 lithogr. Tafel. 1883. 8 M.

**Deutsch-neugriechisches Handwörterbuch.**

Unter besonderer Berücksichtigung der neugriechischen Volkssprache bearbeitet.

VON

**Dr. Antonios Jannarakis.**

Octav. 86 $\frac{1}{2}$  Bog. in 2 Abtheilungen. 1883. 8 M.

**Verlag von Carl Gerold's Sohn in Wien.**

**Archaeologische Untersuchungen**

auf

**SAMOTHRACE.**

Ausgeführt im Auftrage des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht  
mit Unterstützung Sr. M. Corvette „Zrinyi“, Commandant Lang

VON

**Alexander Conze, Alois Hauser, Georg Niemann.**

Mit 73 Tafeln und 86 Holzschnitten.

gr. 4. Preis 60 fl. = 100 Mark.

# WIENER STUDIEN.

Zeitschrift für classische Philologie.

Supplement der Zeitschrift für österr. Gymnasien.

Verantwortliche Redactoren

W. v. Hartel, K. Schenkl

Fünfter Jahrgang 1883

Zweites Heft.

Angesgeben am 27. October 1883

---

WIEN.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1883.

## Inhalt des zweiten Heftes.

	Seite
Beiträge zu Hesiodos. Von A. Rzach . . . . .	176—204
Beiträge zur Kenntnis der Venetusscholien zu Aristophanes. Von K. v. Holzinger . . . . .	205—223
De lul. Frontini strategematon libris. Von J. Zechmeister	224—251
Kritische und hermeneutische Beiträge zu Lucilius. Von J. M. Stowasser . . . . .	252—280
Zur Textesgeschichte der Eclogen des Calpurnius und Ne- mesianus Von H. Schenkl . . . . .	281—298
Zum Münzwesen der späteren römischen Kaiserzeit. Von K. Wessely . . . . .	299—312

### Miscellen:

Zur Kritik von Lucian's Kataplas . . . . .	204
Ein Doppeldatum aus der Zeit der Kleopatra und des An- tonius. Von J. Krall . . . . .	313—318
Die Crocodilmünzen von Nemausa. Von O. Hirschfeld	319—322
Huet's Hesychiusstudien. Von A. G. Engelbrecht . . . . .	323—328
Zu Lykurgos gegen Leokrates § 16. Von K. Schenkl.	328



# Beiträge zu Hesiodos.

## I. Zur Handschriftenkunde.

Durch die besondere Güte des Herrn Prof. Eugen Abel in Budapest bin ich in die Lage versetzt worden für meine neue Hesiodausgabe eine bisher unbeachtete Handschrift benutzen zu können, welche die besondere Aufmerksamkeit aller Hesiodkritiker verdient. Es ist dies der Cod. Ambrosianus C 222 inf., dem XIII. Jahrhunderte angehörig, aus welchem Abel die Erga und Aspis nach dem Koechly'schen Texte verglichen hat. Obzwar für Lanzi's Ausgabe eingesehen war die Handschrift doch bis jetzt vollständig im Dunkel der 'sex Ambrosiani' begraben geblieben. Wie Abel bereits in der Zeitschrift *Egyetemes Philologiai Közlöny* IV p. 360 betonte und ich unten Gelegenheit haben werde im Detail auszuführen, besitzt die Handschrift einen ganz besonderen Wert für die Aspis. Aber auch für die Erga ist sie nicht ohne Bedeutung, da sie mit Par. 1310 (bei Koechly-Kinkel I) in naher Verwandtschaft steht, so zwar dass die letztere Handschrift, die dem XIV—XV. Jahrh. angehört, entweder selbst aus dem Ambrosianus stammt, oder doch beide aus gemeinsamer Quelle (vgl. Abel a. a. O.). Jedenfalls wird nunmehr im kritischen Apparate der Erga unser Ambrosianus, den ich A nenne, an die Stelle von I zu treten haben. Ich erachte es aus diesem Grunde für erspriesslich hier die bedeutenderen Varianten (zu Koechly's Text) nach der mir von Herrn Prof. Abel freundlichst überlassenen Collation mitzuthellen.

Titel: Ἡσιόδου ἔργα καὶ ἡμέραι V. 2 δὴ ὁ ρεῖα μ. γ. 12 ἐπαι-  
νέσειε 15 βροτῶν supraser. ὅς 22 ἀρόμεναι 29 ὀπιπτεύοντ' 30 ὥρη 34  
οὐκέτι 37 ἐδάσκαμεν? 40 οὐδ' ἴασι 46 ἀπόλοιτο 56 τ' αὐτῷ 59 ὡς  
62 ἀθανάτης δὲ θεῆς 65 χρυσῆν 69 ὡς 90 πρὶν μὲν γὰρ ζῶεσκον 91  
[τε] om. 93 deest 105 πῇ 106 δὲ θέλει 111 ἐβασίλευεν 121 ἐπεὶ κε  
supraser. δὴ 120 deest 132 ἡβήσῃ 136 ἔρδειν 137 ἢ 141 ἐπιχθόνιοι  
145 ὄβριμον 146 ἐμελλε 147 ἀδάμαντον 148 ἀπλοτοί 150 τ' οἴκοι 157  
αὐθις ἐπ' ἄλλο 160 προτέρῃ γενεῇ 169 deest 174 ὠφέλ<sup>λ</sup>ον 177  
αἰζύρος οὐκέτι νύκτωρ 186 βαζοντες ἔπεσσι 200 τάδε 209 αἱ

κε θέλω 210 κε θέλη 212 ὥς 220 ἐλκομένης ῥόθος 235 γονεῖσι 239 [Κρονίδης] om. 244 in margine legitur 247 ἀποτίννυται 260 ἄδικον *supra*scr. γρ. ων 262 παρακλίνωσι 263 βασιλῆες ἰθύνετε μύθους 265 οἱ θ' αὐτῷ 269 δὲ κ. 270 δ' ἐγὼ 273 μητιδέντα 280 γίνεται — κ' ἐθέλοι — ἀγορεύειν 281 γινώσκων 282 ἐπὶ ὄρκον 283 ψεύχεται? 284 λείπεται 292 δ' ἔπειτα 293 αὐτῷ — νοήσει 294 εἰς τέλος εἰδὼν 296 μήθ' αὐτῷ 299 διὸν γένος *supra*scripto *glossemate* διὸν παῖ 304 ζῶει 307 ὥς καὶ τοι 308 δ' ἄνδρες 310 ἀεργούς 317. 318 in cod. non desunt 319 ἀνολβίην — ὀλβον 323 γίνεται 324 αἰδώς δέ τ' ἀναδεικνύειν 325 τέμιν 326 ἀνέριος τῷ παῦρον δ' ἐπὶ 327 ἔρξει 330 ἀλιτραίνεται 332 νεικείη 336 καθδ' — ἔρδειν 338 δὴ σπονδῇσι θύεσσι τι 344 γάρ τι καὶ — ἐγχώριον 351 ἐς ὕστερον 357 κἄν μέγα 360 τότε πᾶχνωσεν 362 τοῦθ' ἔρδοις 363 ἀλέξεται 368 ἀρχομένοιο πίθοιο καὶ λ. 369 δ' ἐνὶ πυθμένι 370—372 desunt 373 μὴ δέ σε γυνή πυτοστόλος νόον ἔξ. 375 φηλήτης 377 ὥς 378 non desunt 379 κεν 381 φρεσὶ κήσιν 382 ἔρδειν 383 ἀτλαγενάων 386 αὐθις 394 μεταξύ 395 ἀνύσης 400 ζητεύσης 406 non desunt 408 ἀρνεῖται 409 παραμείβεται — μινύθει 411 ἐτῶσιεργός 420 τμ. εἴφει ex *glossemate* ortum 423 ὀλμον 424 θ' ἐπταπόδην — οὕτως 425 ἀπὸ κῆ σφύρα κε 426 ἄψιν — ἀμάξῃ 427 κάλα 429 ὀχυρώτερος 434 [κ'] desunt ante ἐπὶ 435 δάφνης δ' ἡ πτ. 436 ἐνναετήρῳ 437 κτήσασθαι 440 δ' ἔργον 452 βόας (*sed a ex corr.?*) 453 ἀμαξαν 455 idem 456 τόδ' — δούραθ' ἀμάξης 458 δὲ 468 ὀρηκα 470 μακέλλην 471 σπέρματα κ. 476 αἰρεύμενον 477 εὐοχέων δ' ἴκηται 484 κατὰ θνητοῖσι 485 ἀρόσεις 487 δὲ βρ. 488 ὕει — μὴδ' ἀπολήγει 491 λήθη 492 γινόμενον λευκόν μ. 493 ἐπ' ἀλέφ 497 πέλοις 503 ἐσεῖται 510 βήσσει 512 φρίσσουσιν 523 νυχίῃ 525 καὶ ἐν ἡθεσσι 528 πανέλλησι 534 νῶτ' ἑάτη 541 τ' ἴφι 543 ὀπόταν — ἔλθοι 550 αἰὲν ἀόντων 554 τ' ἔργον 556 δεύσει 558 δ' ἀνθρώποισι 559 τ' ὤμιον βουσὶν ἐπὶ δ' ἀνέρι πλείον 562 εἰσόκεν 570 περιταμνέμεν ὥς 571 ἀμφυτὰ 572 οὐκέτι 573 χαρσάμεναι 575 καρφει *supra*scr. εἰ 585 πότατ' αἴτες 586 ἀφαιρότεροι δὲ τ' ἄνδρες 589 βύβλινος 594 εὐκραέος 595 ἀεννάου 596 τέταρτον 598 ὠρίωνος 599 ἀλῶη 602 θῆτ' ἀοικον 608 ἀναψύξει 609 ὠρίων — ἔλθοι 610 ἐσίδοι 611 ἀποδρέπεν (*c. glossem* θέριζε) 616 ὠρίωνος 619 ὀβριμον ὠρ. 623 [δ'] om. 627 ἐνὶ κάτθεο 629 [δ'] om. 630 εἰσόκεν ἔλθοι 640 ἀργ. οὐποτ' 643 ἐνὶ φ. 645 ἀπέχουσιν 646 τρέψης 647 βούλει — φυτεῖν *supra*scr. προ 647 λιμόν ἀτερπέα 652 ἔχειραν 656 μεγαλήτορος 658 μούσης 660 τόσον [γε om.] 665 θνητοῖσι 673 [δ'] om. — δ' οἶκον δὲ 684 τεφύγης 687 ἀλλ' ἄς' ἀνωγα 690 extat in margine 691 κύρσαι 693 τὰ δὲ φορτία 695 [δὲ om.] — τεδὼν ἐπὶ οἶκον 696 τριάκοντα 698 τέττορ' 699 τ' ἡθεα 708 ποιήσοις 710 ἡ καὶ ἔρξας 711 τίνυσθαι — εἰ δὲ κεν αὐθις 713 ἄλλος 716 ἐταῖρον 721

εἴπης 724 μήπορ' ἐξ 727 ἡλίου — ὀρθῶς 728 ἀνιόντος 734 ἐκτίη; post 736 legitur 758 ut in multis aliis (inter quos l) 740 κακότητ' ἰδέ 744 κρατῆρος ὑπερθεῖν 752 ἰσον 754 καίτω 756 νό τοι 757 προρρεόντων 760 ἔρδειν 767 ἀμαλῆν 770 ἔννη 772 ἐννάτη 777 ἀερσιπότης 781 ἐκθρέψασθαι 786 ἄρμενος 788 [κε] om. 792 ἵσταρα 794 [τε] om. 801 τοῦτο 803 ἐρινύας supraser. altero v 804 τινυμένας 805 μέχη 806 ὀπιπτεύοντας — ἄλωῃ 807 τάμνειν 808 θ' ἄρμενα 814 αὐτ' 820 μέχη παῦροι δὲ μετ' εἰκάδα 821 τινομένης — [δ'] om.

Einige dem Cod. A eigenthümlich angehörige Lesearten der *Erga* verdienen, wie in den später folgenden kritischen Auseinandersetzungen gezeigt werden soll, unbedingt in den Text aufgenommen zu werden.

Die bedeutenderen Varianten zur *Aspis* hat Abel a. a. O. p. 360 selbst veröffentlicht. Die eminente Wichtigkeit der Handschrift A für dieses Gedicht wird sich am besten bei einer neuen Erörterung der Fragen nach dem Verhältnisse der einzelnen Codices der *Aspis* zu einander herausstellen. Als die massgebenden Quellen der Textesrecension müssen auf Grund der bisherigen, und namentlich der Kinkel'schen Handschriftenforschungen folgende Codices gelten: M (Laur. XXXII 16, saec. XIII) S (Laur. 2823. 2, saec. XIV) V (Ven. IX 6, saec. XIV) C (Par. 2708, saec. XV) H (Harl. 5724, saec. XIV) F (Laur. XXXI 32 saec. XV) μ (Medic. Dorvillii), woneben noch ν (Ven. 464, saec. XIV Triclin.) meist in Betracht gezogen ward. Die wichtigste Grundlage bildete bisher M. Diesem Codex werden wir nunmehr unseren A, der demselben Jahrhunderte entstammt, unmittelbar zur Seite zu stellen haben. Beide Handschriften werden für die Textkritik gleichmässig und ebenbürtig in Anschlag zu bringen sein, da sie den Text verhältnissmässig am reinsten bewahrt haben. Natürlich ist die wichtigste Frage die, wie sich diese zwei besten Quellen zu einander verhalten. Und da wird sich denn durch eine Vergleichung ihrer Divergenzen als unzweifelhaftes Resultat ergeben, dass M und A die hervorragendsten Vertreter zweier verschiedenen Handschriftenfamilien repräsentiren. Dass wir in den Codices der *Aspis* mindestens zwei Familien vor uns haben, hat schon Ranke, dem doch nicht einmal M bekannt war, p. 322 gesehen. Zugleich können wir erklären, dass die erwähnten zwei Familien nicht etwa zwei geradezu verschiedene Recensionen der *Aspis* darstellen, sondern offenbar auf denselben Archetypus (Ω) zurückgehen. Bevor wir auf die Unterschiede in den Lesearten der beiden Codices eingehen, möchte ich auf ihren für die Textesconstituirung überaus wichtigen Consensus hinweisen, wenigstens soweit es wichtigere Stellen betrifft.

a. M und A stehen mit einer gemeinsamen Leseart allen übrigen Codd. gegenüber: 178 A ἐν δ' ἦν ὑμῖν τε μάχη λαπιθάνων αἰχμητῶν; so auch M von erster Hand, aber τε μάχη ist darnach von derselben Hand gestrichen; 235 A αἰχμασσαν, auf dieselbe Variante weist M, wo über λίχμασσαν geschrieben steht αἰ; 446 ἐπίσχε.

b. Die in M und A vorliegende übereinstimmende Leseart findet sich auch in anderen Handschriften: 18 πυρὶ καταφλέξει (in M ist die richtige Wortfolge von erster Hand angedeutet) 20 ἐπὶ μάρτυροι — ἔσαν 28 ὡς ῥα 29 φυτεύσαι 32 τόθεν αὐτίς 35 τανυσφύρου Ἠλεκτρούνης 42 ὑπεκπροφύγη 45 φίλως τε 54 Ἰφικλῆα δορυσκόπῳ 61 ἔσταότ' 79 μετ' 127 ἐφορήσασθαι 135 αἴθρη χαλκῷ 139 γε 149 εἵλετο 160 βεβριθυῖα 167 κυάνεοι 199 χρυσῆν 212 ἐφοίτων 213 τῶν δ' ὑπὸ 233 δέξα 245 A γῆρας τε μέμαρπον M γῆρας τε μέμαρπτον 246 ἔκτοθεν 249 κυάνεαι 254 ψυχὴν 259 ἀλλ' ἄρα ἦγε 260 τῶν γε μὲν 264 αὐσταλή 266 γουνοπαχῆς 276 τεθηλυῖαι (in M aus τεθαλυῖαι von erster Hand corrig.) 278 ὑπὸ λιγυρῶν 299 fehlt in beiden Codd. 305 ἀέθλω 339 ἀθανάτης 387 A φρονέει δὲ θυμῷ M ῥοστ φρονέει aliquid orasum' Kinkel 398 τῆμος 403 κοτέοντες 425 προσιώντι 428 τάχιστα 434 Ἄρεος ἔστη 437 ἀπὸ 451 μέγ' ἰάχων 453 A κακ'τάμεναι M κακ'τάμεναι.

Dagegen liegen charakteristische Divergenzen in den beiden Handschriften an folgenden Stellen vor:

a. Cod. A steht mit seiner Leseart allein: 59 ἄατον (M ἄτον) 72 ἐκείνου (M ἐκείνων) 134 μόρφνοιο (M μορφνοῖο) 458 ἐφ' ἥρακλέα κρατερόφρονα (so nur noch der dem XVI. Jahrh. angehörige Par. 2678 und dies las auch Diakonos; M ἐφ' Ἡρακλῆι κρατερόφρονι).

b. Die von A gebotene, der Leseart von M gegenüberstehende Variante findet sich auch in anderen Handschriften: 7 A κυανέων M κυανέωντων 59 A Ἄρην M Ἄρη' 101 A ἄαται M ἄεται 114 A φίλτερα M φέρτερα 125 A ὅν ῥ' οἱ ἔδωκε (sic) M ὅν οἱ ἔδωκε 135 A ὄβριμον M ὄμβριμον 139 A μὴν M μὲν 147 A προσώπου M μετώπου 153 A μελαίνῃ M κελαινῇ 155 A φόβος M φόνος 171 A τῷ γε M τῶν γε 189 A συναϊγδην M συναϊκτην 192 A ἐναρφόρος M ἐναρσφόρος 199 A ἐν χειρὶ M ἐνὶ χειρὶ 202 A κιθάριζεν λητοὺς καὶ διὸς υἱὸς M κιθάριζε διὸς καὶ λητοὺς υἱὸς 203 A θεῶν ἔδος M θεῶν δ' ἔδος — A ἄγνόν M ἄγνός — A ὄλυπον M ὄλυπος 218 A φράσαςθ' M φράσασθαι 222 A χαλκέου M χάλκεον — A νόημα ποτᾶτο M νόημ' ἐποτᾶτο 224 A κίβυσις M κίβισις 236 A ἐπὶ δὲ δεινοῖσι καρήνοισι M ἐπὶ δεινοῖσι δὲ καρήνοισι 237 A αὐτέων M αὐτῶν 250 A δεινωπαὶ βλοσυραὶ τε δαφοναὶ τ' ἀπληταὶ τε M die mas-

calinen Ausgänge 268 A ἀπλητον M ἀπληστον 272 A ἀγλαΐαις M ἀγλαιῃς 275 A δ' ἀπαιθομένων M δ' ὑπαιθομένων 278 A αἰοδὴν M αὐδὴν 289 A κορωνιόεντα M κορωνιόωντα 304 A ὑπαλύξαι M ἀπαλύξαι (?) 310 A αἰδῖον ἔχον πόνον M αἰδῖον δὴ ἔχον πόνον 312 A τοῖσι δὲ καὶ π. M τοῖσιν δὲ π. 317 A παρὰ δ' ἰχθυεσ κλονέοντο M παρ δ' ἰχθ. δονέοντο 330 A τοι ἔπος ἐρέω M κοί τι ἔπος ἐρέω 341 A εμερδαλέον θ' ἵπποισιν M εμερδαλέον ἵπποισιν 344 A περιστενάχησε M περὶ δ' ἔστοναχίζετο von erster Hand, περιστενάχιζε δὲ γ von zweiter Hand corrig. 345 A προγένονθ' ἴκελοι M προσέγενθ' ἴκελοι 347 A ὑπεναντίοι M ὑπεναντίον 351 A εἰμέν M ἐσμέν 364 A σαρκὸς M σάκκος 365 A ὄρμη M αἰχμῇ mit übergeschriebenem ὄρμη 370 A ἄψ M αἰψ' 373 A πόδ' (δ in ras.) M πός' 379 A κεκλήγοντες M κεκληγῶτες 388 A θηρευαῖς M θηρευτῆς 397 A ὁπότε M ὅτε περ 412 A κεκλήγοντες M κεκληγῶτες 421 A πέτρῃ M πεύκῃ suprascr. πετρ 445 A ἰδοῦς' ἔπεα M ἰδοῦσα ἔπεα 475 A πολλὸς M πούλῳς.

Wie verhalten sich nun die übrigen wertvolleren Handschriften der Aspis gegenüber den durch M und A repräsentirten zwei Familien?

Was zunächst den Cod. S anbelangt, so gehört dieser, wie schon früher erkannt worden, der Sippe von M an. Eine Reihe charakteristischer Uebereinstimmungen wird diese Ansicht als durchaus richtig erscheinen lassen. Zunächst steht in S V. 253 nach 263 wiederholt, was auch in M der Fall ist: nur ward der Vers in letzterer Handschrift wieder gestrichen. Weiter lesen wir in S V. 308 ἐπὶ κροκόεντα (für ἐπικροτέοντα) und dies lag auch dem Schreiber von M vor: denn hier lautet die ursprüngliche Leseart ἐπικροκόεντα, was dann zu ἐπικροτέοντα corrigirt ward; in V. 469 steht νῑόντ' nur in S und M. Ausserdem sprechen folgende gemeinsamen Lesearten besonders für den Zusammenhang der beiden Handschriften: 25 ἀγχιμαχοί 74 πλὴν 91 ἀλιτῆμενον 105 πόληα aus πόληας corrig. S, πόληας M 108 δύσεο 147 μετώπου 155 φόνος 167 κυάνεοι 178 ὑσμίνη μάχη S, in M unspr. ὑσμίνη τεμάχη τε, doch ist τεμάχη von derselben ersten Hand gestrichen 192 ἐναρσφόρος 195 δίφρῳ ἐπεμβεβαύς 200 ὤμοισιν 235 λίχμασιν 246 ἔκτοσθεν 252 μεμάρποιεν 254 ψυχὴν 255 S εὐτ' ἀρέσαντο M εὐτ' ἀρέσαντο 273 ἐσώπτρου, in M ist π nachträglich gestrichen 289 κορωνιόωντα 302 λαγῶς 304 ἀπαλύξαι 317 δονέοντο 330 δέ κοί τι ἔπος ἐρέω 347 ἀλλήλων (in M zu εἰν von erster Hand corrig.) 403 ἀλλήλους 434 Ἄρεος ἔστη 445 ἰδοῦσα 450 πείθεν.

Wie S auf diese Weise zweifellosen Zusammenhang mit M aufweist, weshalb wir eine gemeinschaftliche Quelle (Φ) voraussetzen können (aus der S wohl erst mittelbar entstammt), so wird sich für

die drei Handschriften H F μ offenbare Verwandtschaft zu A ergeben. Diese repräsentiren eine scharf nach aussen gesonderte Gruppe, deren ausgeprägte Eigenthümlichkeiten ihre Abstammung von einer Quelle mehr als zur Genüge beweisen, einer Quelle freilich, die bereits manche Verunstaltungen des Textes enthielt. Andererseits sind die Abweichungen dieser drei Codices unter einander nur geringfügiger Natur, so dass H F μ beinahe nur eine Handschrift darstellen; nur in einzelnen Fällen kommen die Specialvarianten namentlich von H und F in näheren Betracht.

Was zunächst die Beziehungen der drei genannten Handschriften zu einander betrifft (vgl. die Ausführungen Kinkels, de codicib. nonn. in Angl. asserv. p. 11), so sind sie von den übrigen durch folgende ihnen allein zukommende Differenzen und Varianten geschieden: Vers 283 fehlt in allen drei Codd., 35 τανυφύρω 'Ηλεκτρούνη 56 θεῶν fehlt 61 ἐσταῶτ' ἐνι F μ ἐσταῶδ' ἐνι H 81 Τίρυνθ' 91 ἀλιτήμνηον Εὐρυθεά 106 κρατερὸν μέγαν τε 127 ἐφορμήεσθαι 135 εἴλετο θυμῷ H F εἴλετο χαλκῷ μ 130 δὲ für γε 149 ἐκ fehlt — βρωτῶν H βροτῶν F βρότων μ statt φωτῶν, aus einer Glosse hervorgegangen 193 ἔγχος ἐν H ἔγχος τ' ἐν F μ für αἰχμήν 211 ἀμφυσιόωντες H F ἀμφυσιόωντες μ 213 θέον statt τρέον 233 ὀξέως 240 δὲ παραθέειν für διαπραθέειν 249 κυάνει 264 αὐαλή 266 γουνοπαγῆς 268 κατενήνοχεν H F κατενή<sup>ν</sup>χεν μ 270 δέ οἱ πύργος H — πύργος F μ für δ' εὐπύργος 286 ἐπιβάντ' 287 ἐπιστοχάδην 294 ἦ statt καί 295 ἀργυρέοις 301 οἶδε μὲν H μ οἱ δὲ μὲν F statt οἶγε 308 πετόοντα H F πετόοντο μ (für πέτοντο) 326 φωνήσας' (statt θαρσύνους') in C als varia lectio 334 ἐνθα καὶ für κε 339 ἀθανάταις 350 ἐπίσχες F μ πίσχες H für ἐπίσχετον 378 πέδονδ' oder πέδον δ' ἀφ. 380 Μυρμιδόνων πόλις τε κλ. — Ἰωλκός 382 φωνῇ δ' ὑπ' 391 λοφνῇ statt λοφιῇ 412 τις fehlt 428 μάλιςα für τάχιςα 435 ἀχθόμενος 449 παῦσαι F μ παύσαι H für παῦε 464 ἤλασεν 474 ἰαβηλόν (für Ἰαωλκόν), wozu H noch ωλκ' hinzusetzt 479 ἦνωγ'. Ausserdem liessen sich noch andere Stellen anführen, wo die den drei Codd. gemeinsame Lesart auch in anderen Handschriften sich findet. Da aber ihr sehr enger Zusammenhang wohl hinreichend ersichtlich ist, wollen wir lieber auf die Belege hinweisen, welche die Gruppe H F μ als Glieder der durch A repräsentirten Sippe charakterisiren. Es sind dies diejenigen Stellen, wo sich Uebereinstimmung von A und dem Consensus von H F μ einerseits vorfindet, während andererseits M eine divergente Lesart zeigt: 125 ὃν ῥ' οἱ ἔδωκε 139 μὴν (wenigstens H F) 147 προώπου 151 δόμεναι 189 συναίγδην 202 λητοῦς καὶ διδοὺς 222 χαλκίου — νόημα ποτάτο 250 A δεινωπαὶ βλοσυραὶ τε δα-

φοιναί. τ' Η δεινῶται (sic) βλοσυραί τε δαφοιναί τ' F wenigstens βλοσυραί mit übergeschriebenem οί 276 τεθηλυῖαι (Hμ) 288 A ἔστειλαν τ' HFμ ἔστειλάντ' 289 κορωνιόεντα (μ κορωνόεντα) 310 αἰθιον ἔχον πόνον 317 παρὰ δ' ἰχθ. κλονέοντο 344 περιτενάχησε (F — ca) 347 ὑπεναντίοι 375 ἀποθρώσκουσιν (F — ci) 461 καρκός 473 πόληας (HF). Hingegen stimmt HFμ mit M gegen A fast nur an solchen Stellen, wo A überhaupt allein die bessere Ueberlieferung bewahrte, wie V. 59. 72. 134. 171. 458.

Betreffs der Verwandtschaft der Handschriftengruppe HFμ zu A kann nach diesen Thatsachen keinerlei Zweifel obwalten; doch können jene drei Codd. nicht etwa auf A selbst zurückgehen, sondern entstammen einer bereits getrüberten Quelle, einem Cod. ψ, welcher auf derselben Vorlage beruht wie A; wir wollen letztere ψ nennen.

Aehnlich wie HFμ zusammengehören, stehen zwei weitere wichtigere Handschriften in nahen Beziehungen zu einander, nämlich Cod. V und C. Auch diese sind auf eine gemeinsame ältere Quelle zurückzuführen. Es geht dies klar hervor aus dem Umstande, dass beiden eine Reihe sonst nicht vorliegender Varianten eigenthümlich ist: 28 ὕψη 96 ἀκυπέδων 109 ἀμπελάσαντες 160 V βεβρυχῖαι C βεβρυχῖα 186 V ἄρκτον θ' οὐρίον τε C ἄρκτονθ' οὐρίον τε 220 ἔτχε 224 κίβρις 235 V λίχμασσαν C λίχμάσσαν 245 γήρη τε μέμαρται 246 ἔντοσθεν τεκέσσι 268 ἀπέλειπεν 294 in V fehlt βότρυας, in C ist es erst von 247 σφετέροις zweiter Hand hinzugefügt 310 οἱ μὲν γάρ 314 πέλεν statt ῥέεν 331 in V fehlt δὴ, in C ist es ober der Zeile hinzugefügt 362 ἠρείcao, in C ist von zweiter Hand τ ober der Zeile zugeschrieben 375 ἀποθρώσκουσαι ἐπ' ἀλλήλαις πέσσω 378 πεδίον ἀφ. 399 αἰώλοντο 401 ἐμάρναντο 406 μάχονται 414 ἔλασε statt ἐμβαλε (das in C als Variante von junger Hand am Rande beige geschrieben ist) 454 σπερχνῶς (in C am Rande von zweiter Hand die Var. σπερχνόν) 464 in V fehlt αἶψα, in C ober der Zeile beigegefügt 469 νεῖcovτ' (in C am Rande von zweiter Hand die Var. νεῖcovτ') In Cod. C sind an verschiedenen Stellen Varianten von zweiter oder jüngerer Hand aus einer anderen als der den beiden Handschriften gemeinsamen Vorlage beige gesetzt worden.

Fragen wir nun nach dem Verhältnisse von VC zu den beiden bisher erkannten Familien, so erfordert eine diesbezügliche Entscheidung grosse Vorsicht. Nicht mit Unrecht hat Ranke, der sich wenigstens über den einen der beiden Codices (C) zu äussern Gelegenheit hatte, mit seinem Urtheile (p. 326) zurückgehalten und für die Handschrift eine eigene Stellung postulirt. Jetzt, da uns eine genaue

Kenntnis der handschriftlichen Ueberlieferung möglich ist und ein reicheres Material zu Gebote steht, können wir eher an die Lösung der Frage herantreten. Es wird wesentlich darauf ankommen zu constatiren, ob die Gruppe VC dem einen oder dem anderen Hauptvertreter der einander gegenüberstehenden beiden Handschriftenfamilien näher steht. Und da ergibt sich denn die interessante Thatsache, dass der Text von VC die Mitte hält zwischen M und A, indem jene beiden Codices je eine bestimmte Zahl charakteristischer Varianten einerseits mit M, andererseits mit A gemein haben u. z.

I mit M (gegen A): 99  $\delta\epsilon\ \kappa\alpha\iota\ \nu\upsilon\upsilon\ \nu\upsilon\upsilon\ 125\ \delta\upsilon\ \sigma\iota\ \epsilon\delta\omega\kappa\epsilon$  (so wenigstens V, C dürfte dieselbe Lesart bieten) 306  $\mu\acute{o}\theta\upsilon\upsilon$  statt  $\mu\acute{o}\chi\theta\upsilon\upsilon$  (V) 312  $\kappa\alpha\iota$  fehlt (in C ist es nachträglich hinzugefügt) 341  $\mu\epsilon\rho\delta\alpha\lambda\acute{o}\nu\ \iota\pi\pi\omicron\iota\sigma\iota\upsilon$  368  $\sigma\acute{o}\delta'\ \acute{\alpha}\rho\alpha\ \sigma\iota$ ; ausserdem wäre V. 365 zu erwähnen, wo wenigstens V (die Lesart von C ist mir nicht bekannt) mit der ursprünglichen Schreibung von M  $\alpha\iota\chi\mu\eta$  stimmt (über  $\alpha\iota\chi\mu\eta$  steht in M die Var.  $\acute{o}\rho\mu\eta$ ).

II VC stimmt mit A (gegen M): 147 C hat im Texte  $\mu\epsilon\tau\acute{\omega}\nu$ , was auch V enthalten dürfte (am Rande ist in C die Var.  $\mu\epsilon\tau\acute{\omega}\nu$  beige setzt) 155  $\phi\acute{o}\beta\omicron\varsigma$  202  $\lambda\eta\tau\omicron\upsilon\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \delta\iota\delta\omicron\varsigma\ \nu\iota\acute{o}\varsigma$  222  $\nu\acute{o}\eta\mu\alpha\ \mu\omicron\tau\acute{\alpha}\tau\omicron$  255  $\epsilon\upsilon\tau'\ \acute{\alpha}\rho\ \acute{\epsilon}\kappa\alpha\upsilon\tau\omicron$  278  $\iota\epsilon\kappa\kappa\alpha\upsilon\ \delta\omicron\iota\delta\eta\eta\upsilon$  300  $\alpha\iota\gamma\epsilon$  317  $\kappa\lambda\omicron\nu\acute{\epsilon}\omicron\nu\tau\omicron$  (in C ist am Rande  $\gamma\rho$ ,  $\delta\omicron\nu\acute{\epsilon}\omicron\nu\tau\omicron$  angemerkt) 329  $\delta\acute{\upsilon}\kappa\epsilon\iota\upsilon$  345  $\mu\omicron\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\nu\theta'\ \iota\kappa\epsilon\lambda\omicron\iota$  364  $\sigma\alpha\rho\kappa\acute{o}\varsigma$  (so wenigstens V) 370  $\acute{\alpha}\psi$  398  $\tau\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\theta\omega\iota$  399  $\sigma\pi\acute{\epsilon}\rho\omega\iota\upsilon$  (wenigstens V) 461  $\sigma\alpha\rho\kappa\acute{o}\varsigma$  (in C  $\sigma\acute{\alpha}\omega\omega\kappa\omicron\varsigma$  mit Rasur eines Buchstabens) 473  $\mu\acute{o}\lambda\eta\alpha\varsigma$ .

Auf Grund der eben mitgetheilten thatsächlichen Verhältnisse ergibt sich eine doppelte Möglichkeit. Entweder war die Quelle von VC eine Handschrift (X), die auf den gemeinsamen Archetypus zurückgeht, und bald in dem einen bald in dem anderen Falle die genuinen Lesarten bewahrt hat (die theils von A, theils von M erhalten sind) oder es beruht der Text dieser Vorlage auf einer Contamination von Exemplaren beider Handschriftenklassen. Mit absoluter Gewissheit wird man die Entscheidung wohl nicht fällen können. Doch scheint mir die erstere Annahme insofern den Vorzug zu verdienen, als sich dann der Umstand, dass VC auch eine Anzahl eigenthümlicher Varianten enthält, leichter erklärt. Denn diese in ihrer Gesamtheit auf Conjecturen resp. Fehler des Schreibers der Vorlage zurückzuführen, wie dies bei einem anderen gleich zu nennenden Codex sich als evident herausstellen wird, wäre sehr misslich.

Ausser den bisher aufgeführten wichtigsten Grundlagen für die Textrecension der *Aspis* bliebe noch die von den Herausgebern



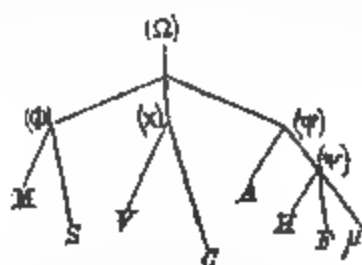
mehr als billig geschätzte Handschrift v zu erwähnen. Dass der Text derselben nicht aus einem einzigen Exemplar geschöpft ist, sondern auf mehreren Codices beruht, hat schon Ranke p. 327 richtig gesehen. Allerdings war ihm nicht klar, welches diese Handschriften waren (vgl. p. 328). Wir können nunmehr drei charakteristische Gruppen von Lesarten in v unterscheiden: 1. solche, die auch in M (resp. der durch M vertretenen Classe) sich finden, 2. solche, die auch A überliefert, 3. solche, die der Handschrift v resp. deren Satelliten eigenthümlich sind. Es wird hiedurch klar, dass der Urheber des Codex, Demetrios Triklinios, den Text sich nach mehreren Vorlagen selbst zurecht machte, resp. eine Contamination der Ueberlieferung beider Handschriftenklassen vornahm; was aber die selbständigen Varianten von v betrifft, so haben schon Ranke (p. 323) und Kinkel (de codic. nonnull. in Angl. asserv. p. 15) wenigstens hinsichtlich eines Theiles derselben die Ansicht ausgesprochen, dass wir hier Conjecturen des Triklinios vor uns haben. Es lässt sich dies bezüglich aller Specialvarianten von v behaupten, da kein einziger älterer Codex eine Spur davon bietet und ausserdem mehreren derselben offenbare Fehler anhaften.

Als Beleg für den dargelegten Sachverhalt führe ich 1. von Lesarten, die aus dem Texte der ersten Familie (M) entnommen sind, folgende an: 125 ὅν οἱ ἔδωκε 153 κελαινῇ 155 φόνος 192 ἐναρκαφόρος 202 διός καὶ λητοῦς υἱός 306 μόθον (M) 358 πτολεμίζειν (M) u. a. 2. aus dem Texte der zweiten Familie (A): 74 πλὴν γ' 114 φίλτερά 139 μὴν 147 προσώπου 278 αἰοδὴν 317 παρὰ δ' ἰ κλονέοντο 399 σπείρωειν u. a. 3. Was des Triklinios eigene Conjecturen betrifft, so hat derselbe zunächst an einigen Stellen den Diakonos benutzt wie 212 ἐθοίωνν (Diak. 'ἐθοίωνν ἔτρωγον' κτλ.) 386 χαυλιόδους für χαυλιόδων (Diak. 'ὥσπερ δὲ κάπρος χαυλιόδους') 387 φορέει für φρονέει (Diak. 'φέρεται ἐν τοῖς ὄρεσιν ἐν θυμῷ) 463 τῷδε δὲ Δεῖμος καὶ Φόβος für τῷ δὲ Φόβος καὶ Δεῖμος (Diak. ὁ Δεῖμος δὲ καὶ Φόβος'); selbständig versuchte er folgende Aenderungen (vgl. auch Ranke p. 328): 25 ἐγχεμάχοι 36 εὐνῇ ἐν φιλότῃ 84 ἐμπλομένῳ 94 ἐπέτελεν 130 πολλοὶ δὲ ἔσαν διστοί (für πολλοὶ δ' ἐντοθεν διστοί) 149 αἶνυτο (vgl. Kinkel p. 20 und was ich unten in der krit. Anmerkung z. d. St. anführe) 259 ἀλλὰ καὶ ἔμπης (für ἀλλ' ἄρα ἦδε) 359 μὲν τί ἐ (für μὲν τέ ἐ) 389 στομάειν χιόωντι (für στόμα μαστιχόωντι) 397 ὅτε καὶ χροῶ, welches καὶ wiederum ausradirt ist, 414 κάκει χάλκεον ἔγχοι ἔλασεν (für κάκει ἔμβαλε χάλκεον ἔγχοι; in der bezüglichen Vorlage des Triklinios scheint die Variante ἔλασε, die in VC vorliegt, gestanden zu sein) 454 ἐοῦ παιδός (für παιδός ἐοῦ) 457 ἔσχειν für εἶλεν

457 ὀρεζόμενος (für ἐρυσσόμενος, veranlasst durch das im V. 456 vorangehende ὀρεζαμένη).

Der Wert von *v* sinkt für die *Aspis* in Anbetracht der erörterten Verhältnisse auf ein Geringes. Denn gute, resp. genuine Lesearten, die *v* entweder allein (wie φίλεον 114) oder mit anderen Codices (der Gruppe H F μ) gegen die Ueberlieferung von M bot (wie παρὰ δ' — κλονέοντο 317), lesen wir ja jetzt in der älteren trefflichen Handschrift A. Von den eigenen Varianten von *v* aber kann einzig das ohnehin auf Diakonos beruhende ἐθοίνων Anspruch auf Beachtung erheben. So wird denn dieser Codex nur mehr als bestätigender Zeuge für die Ueberlieferung älterer Handschriften in Betracht kommen können, als selbständige Textesquelle aber keineswegs.

Das Ergebnis unserer Untersuchung lässt sich folgendermassen zusammenfassen. In so lange nicht neue bessere Quellen der Ueberlieferung unseres Gedichtes sich erschliessen, wird die Grundlage in erster Linie Cod. M und A zu bilden haben, hieran anschliessend S, der Consensus von H F μ und endlich die Sippe V C. Wenn ich nicht irre, dürfte sich nachstehendes Stemma ergeben (wobei die idealen Handschriftenbezeichnungen in Klammer gesetzt sind.):



## II. Zur Textkritik.

Theog. 18 Ἡὼ τ' Ἡέλιόν τε μέγαν λαμπράν τε Σελήνην

Das zweite Hemistichion λαμπράν τε Σελήνην kehrt wieder V. 371; an beiden Stellen bieten die Handschriften λαμπράν, an der zweiten spricht hierfür noch das Zeugnis des Schol. zu Eur. Phoen. 175, des Schol. zu Apollon. Rhod. Δ 54 und des Eustathios zu Od. 1527. 57. Gleichwohl hielt Hermann und nach ihm Schneidewin und Goettling es für nothwendig die ionische Form λαμπρήν herzustellen, die auch Paley in den Text aufnahm. Dieser Ansicht entgegen habe ich in meinem Dial. des Hesiodos p. 396 unter dem Beifalle von Flach die überlieferte Form auf den Einfluss der heimathlichen Mundart des betreffenden Verfassers zurückgeführt. Nunmehr bin ich

in der Lage auch noch eine zweifellos directe Reminiscenz an unsere Stelle aus jüngerer griechischer Dichtung nachweisen zu können, wo das von mir verfochtene λαμπράν gleichfalls vorliegt: Orac. Sibyll. III 65 Ἡέλιον πυρόεντα μέγαν λαμπράν τε Σελήνην.

Theog. 342 Γρήνικόν τε καὶ Αἰθηπον θεῖόν τε Σιμοῦντα

Die contrahirte Form Σιμοῦντα, welche dem altepischen Sprachgebrauche sonst fremd ist, hat bei verschiedenen Kritikern Anstoss erregt. Und so hat denn Franke der Stelle aufzuhelfen gesucht, indem er einfach τε wegliess und θεῖον Σιμόεντα schrieb. Dass dieser Emendationsversuch missglückt ist, zeigt ein Blick auf das in V. 345 folgende vollkommen parallele θεῖόν τε Σκάμανδρον - das τε kann nicht fallen gelassen werden. Die Rücksicht auf V. 345 verbietet aber auch die von Hermann vorgenommene Umstellung Σιμόεντα τε θεῖον. Einzig zulässig wäre noch Muetzell's Vorschlag θεῖόν τε Σιμόεντα mit Synizese von οε, für welche der genannte Gelehrte freilich (de emend. theog Hes. p. 96) keinen weiteren Beleg beizubringen vermochte. Ein solcher findet sich nun doch zweifellos vor bei Pindar Olymp. IX 86 in dem Worte Ὀπόμενος, wofür die interpolirten Handschriften Ὀποῦντος bieten. Es wäre daher jene Synizese an sich nicht unerhört. Gleichwohl ist, wie ich glaube, an der Ueberlieferung nicht zu rütteln, da die ganze Partie von den „Flüssen“ deutlich jüngeren Ursprung verräth, wie auch Bergk (Griech. Literaturgesch. I 981 sq., vgl. 982 Note) richtig erkannt hat.

Theog. 381 τοὺς δὲ μετ' ἄκτερα τίκτεν Ἑωφώρον Ἥριγένεια

Neben Ἑωφώρον liegt nur die Variante ἑωφώρος vor. Dass diese einmal auch bei Homer Ψ 226 begegnende Namensform im epischen Dialekte unmöglich ist, habe ich schon früher in der Oesterr. Gymnasialzeitschr. 1877 p. 102 betont, wobei ich an die Aenderung τίκτε Φωωφώρον dachte. Auch Paley gefiel die überlieferte Lesart nicht, weshalb er, freilich zweisehend, τίκτ' Ἥωφώρον vorschlug, was er mit dem bei Pindar Isthm. IV 41 im Cod. B und den Tricliniani vorliegenden ἄωφώρος (woneben die Var. ἑωφώρος besteht) verglich. Aber mit Recht hat Bergk Poet. lyr. Graec. I 36 sq. in der Note zu dieser Stelle bemerkt, dass ἄωφώρος unstatthaft ist. Regelrecht gebildet wäre für den ionischen Dialekt nur ἡωφώρος und ich stehe jetzt nicht an diese Form in den hesiodischen Text einzusetzen, indem ich τίκτ' Ἥωφώρος schreibe. Bergk gibt a. a. O. die Berechtigung dieser Form ebenfalls zu, meint aber es sei bei Homer Ψ 226 und in unserem Hesiodverse Ἑωφώρος, also mit Correction des η, herzustellen.

Theog. 401 παῖδας δ' ἡμᾶτα πάντα ἐοῦ μεταναιέτας εἶναι

Die besten Handschriften, M voran, bieten έοϋ, woneben in anderen die Leseart έοϋς besteht. Dass der Genetiv sich bei weitem mehr empfehle, wird Jedermann zugeben: nur die Form έοϋ selbst muss Befremden erregen. Es hat daher Brugman in seiner Schrift 'Ein Problem der homer. Textkritik' p. 20 (Note) die Vermuthung ausgesprochen, es sei vielleicht έο zu lesen. Diese Annahme ist für mich zur vollen Gewissheit geworden, da sich nachweisen lässt, wie έοϋ in den Text drang. Wir wissen aus den Scholien zur Ilias, dass wiederholt Zenodotos an Stelle von έο die Form έοϋ in den homerischen Text einsetzte z. B. Schol. Ven. A zu B 239 (δc 'καί νϋν 'Αχιλλῆα έο μέγ' άμείνονα φῶτα) δτι Ζηνόδοτος γράφει έοϋ, vgl. auch Schol. zu Γ 384 η 217. Dem Vorgange des Zenodotos folgte auch Apollonios Rhodios (der ja überhaupt auf dem Gebiete der Pronomina sich jenem Homerkritiker gerne anschloss), indem er in seinen Argonautika Δ 803 (δείματι μή τις έοϋ αντίξειοc άλλος άνάσσει) jenes έοϋ als Genetiv des Personalpronomens gleichfalls verwendete (vgl. meine Grammat. Stud. zu Apoll. Rhod. p. 109). Und ebenso werden wir auch bei Hesiod das überlieferte έοϋ nur für eine von einem Anhänger des Zenodotos herrührende Leseart zu halten haben, welche an Stelle des echten έο eingedrungen ist, zumal da das auslautende ο Längung vor folgendem μ erfährt, was einiges Bedenken verursachen mochte.

Theog. 982 Γηρυονέα, τὸν κρείνε βῆν 'Ηρακλῆειν

Die Codd. MCO bieten Γηρυονῆα, cod. Emm. Γηρυονῆ. Jene Leseart ist unmöglich, da die Synizese von ηα sich nicht nachweisen lässt. Doch scheint in dieser Variante immerhin ein Fingerzeig zu stecken, welches die ursprüngliche Schreibung war. Es kommt uns nämlich das Scholion zu Hilfe, welches auf Aristonikos zurückgeht, (Flach, Glossen und Schol. zur Theog. p. 109. 290) δτι γράφεται Γηρυονην. Da Γηρυόνην der Ueberlieferung der beiden Hdschr. näher steht, als das sonst gebotene Γηρυονέα, so ist wohl jene im Scholion erwähnte Leseart für die ursprüngliche zu halten.

Theog. 983 βούν' ένεκ' ειλιπόδων άμφιπύτῃ εἰν 'Ερϋθείῃ

Schon Guyet empfahl wegen der ungewöhnlichen Synizese die Schreibung βούν, welche Goettling durch den Hinweis auf Sophokles' Inachos, wo βού statt βοός gesagt war (cf. Bekker Anekd. p. 84 1196) stützte. Dass man zu diesem Auskunftsmittel nicht zu greifen braucht, habe ich schon in meinem Dialekt des Hesiod p. 408 betont. Jetzt kann ich dieselbe Synizese auch aus den Sibyll. Orakeln II 9 belegen: καὶ φθοραὶ άνθρῶπων ἢ καὶ βούν' μυκομένων, was vielleicht auf Imitation unserer Hesiodstelle beruht.

Theog. 986 αὐτὰρ τοὶ κεφάλῳ φηύσατο παῖδιμον υἱόν

Schlechtere Variante neben τοὶ κεφάλῳ ist τρικεφάλῳ. Aber auch τοὶ halte ich für unmöglich. Schon Hermann suchte zu bessern, indem er τῷ vorschlug, was jedoch mit vollem Rechte keinen Beifall fand. V. 984 und 985 heisst es, dass Eos dem Tithonos den Memnon und Emathion geboren habe; da nun in unserem Verse von einem Sohn, den sie einem anderen, dem Kephalos gebär, die Rede ist, so scheint für τοὶ ursprünglich καὶ dagestanden zu sein: auch dem Kephalos (nicht bloss dem Tithonos) brachte Eos Nachkommenschaft.

Erg. 162 τοὺς μὲν ἐφ' ἑπταπύλῳ Θήβῃ, Καδμηίδι γαίῃ

ἐφ' die Ausgaben. Und doch bieten die massgebendsten Handschriften MB nebst μL ὑφ' (ἐφ' die übrigen). Ueberdies sagt das von den Herausgebern gleichfalls unbeachtet gebliebene Scholion des Tzetzes zu V. 160 τοὺς μὲν ὑφ' ἑπταπύλῳ Θήβῃ Καδμηίδι γαίῃ μαρναμένους ἐνεκεν τῶν μῆλων τοῦ Οἰδιπόδου κτλ. Es ist daher ὑφ' zu restituiren, welches in derselben Weise wiederholt bei Homer verwendet wird vgl. Φ 277 Τρώων ὑπὸ τείχεϊ Ψ 81 τείχεϊ ὑπὸ Τρώων, besonders aber P 403 sq. πολλὸν γὰρ ἀπάνευθε νεῶν μάρναντο θοάων τείχεϊ ὑπὸ Τρώων.

Erg. 169 τηλοῦ ἀπ' ἀθανάτων, τοῖσιν Κρόνος ἐμβασιλεύει

Dieser nur von einigen Handschriften gebotene Vers ist offenbar jüngeren Ursprungs und daher von den Herausgebern mit Recht in Klammern oder unter den Text gesetzt. Doch kennt ihn Zenobius Prov. Cent. III 86. Proklos bemerkt, dass er nebst anderen folgenden Versen verworfen ward. Auch Markellos Sidetes muss ihn gelosen haben, da wir eine Reminiscenz an das zweite Hemistichion in dem inschriftlich erhaltenen Gedichte auf Regilla, die Gemahlin des Herodes Atticus (C. J. G. 6280, Kaibel, Epigr. gr. ex lap. conl. 1045 a. 9) vorfinden, welches aller Wahrscheinlichkeit nach den Markellos zum Verfasser hat. Zugleich enthält dies Hemistichion ἵνα Κρόνος ἐμβασιλεύει das nothwendige Präsens, welches in den Handschriften zu ἐμβασιλεύει corruptirt ward. (Offenbar veranlasst durch das vorausgehende ὅτ' οὐρανῷ ἐμβασιλεύει V. 111, wo das Imperfect ganz am Platze ist). Es wird daher die Correctur Buttmanns, welcher richtig das Präsens verlangte, zur Evidenz bestätigt.

Erg. 186 μέμφονται δ' ἄρα τοὺς χακεποῖς βάζοντ' ἐπέεσσιν

βάζοντ' ἐπέεσσιν bieten die besten Handschriften MB dann βΟ; auch wird es als Variante angeführt im cod. Galeanus Paley's. So schrieb denn auch Gaisford und Koehly. Lennep conjicirte wegen des anlautenden Digamma's von ῥέπος 'βάζοντε ῥέπεσσι (ἐπέεσσιν)' was

von Paley und Flach angenommen ward. Für den Dual spräche auch das Schol. des Tzetzes τὸ δυϊκὸν ἀντὶ τοῦ πληθυντικοῦ. Allein derselbe ist grammatisch durchaus unzulässig; wir finden kein Beispiel, wo mit Bezug auf ein pluralisches Subject ein Particip im Dual stünde. Denn was Paley dafür anführt Aisch. Pers. 418 (Herm. 411) αὐτοὶ . . . παίωντ' ἔθραυον πάντα κωπήρη στόλον (Schol. Med. παράλογον τὸ δυϊκὸν) ist längst von Hermann II 200 richtig interpretirt worden 'est autem praesentis participium παίοντα, significatque eum qui illiditur ut in Prom 887'. Wir werden daher von dem Dual absehen müssen. Für die richtige Leseart halte ich βάζοντες ἔπεcci welches AμQ Gal. überliefern und M. Antonius XI 32 bestätigt. So haben auch Dindorf Goettling und Schoemann mit Recht geschrieben.

Erg. 197 sqq. καὶ τότε δὴ πρὸς Ὀλυμπον ἀπὸ χθονὸς εὐρυοδείης  
 λευκοῖσιν παρέεcci καλυψαμένω χρῶα καλόν  
 ἀθανάτων μετὰ φύλον ἴτην, προλιπόντ' ἀνθρώπους  
 Αἰδῶς καὶ Νέμεσις.

So liest nach den besten Handschriften Koechly. Aber eine noch bessere, weil sehr alte Quelle liefert uns die zuerst von Conze Philol. XII 566 publicirte attische Inschrift aus Acharnai (wahrscheinlich dem zweiten Jahrhundert angehörig), die nunmehr in genauerer Wiedergabe bei Kaibel Epigr. gr. ex lapid. conl. 1110 vorliegt. Diese Inschrift enthält die Verse 197—199 vollständig, von 200 wenigstens das Wort Αἰδῶς; statt καὶ Νέμεσις steht Εὐνομήτ[ε] . . . auf dem Steine. Darnach muss statt des schon Hermann anstössigen παρέεcci (mit kurzem α) so wie die Inschrift bietet, φάρεcci gelesen werden, was der letztgenannte Gelehrte vermuthet und Schoemann in den Text gesetzt hat. Ebenso muss καλυψαμένω der nach Kaibels ausdrücklicher Versicherung auf dem Steine enthaltenen Form [κ]α[λ]υψαμένα weichen. Conze hatte καλυψάμεναι gelesen. Die Handschriften haben das Masculin καλυψαμένω, nur in L steht von derselben Hand über dem ω ein α. Wir haben hier dann ganz dieselbe Verbindung wie bei Sophokl. Oid. Kol. 1675 sq. ἐν πυράτῳ δ' ἀλόγιστα παροΐκομεν ἰδόντε καὶ παθούσα (von Antigone und Ismene gesagt), die masculine und feminine Dualform des Participiums im Sinne des Masculinum.

Da endlich auf dem Steine auch ἵτον (V. 199) zu lesen ist, so ist kein Zweifel mehr übrig, dass die Ueberlieferung der besten Handschriften MBAQL Gal. μ, welche ἵτην aufweisen, endgiltig vollständig zu verwerfen ist und die der schlechteren Classe (ἵτον) die ursprüngliche Schreibung enthält, was ja auch der Sinn der

Stelle verlangt. Schon Bentley hatte *ἴτον* als nothwendig erkannt, das denn auch seither von vielen Herausgebern in den Text aufgenommen ward.

Erg. 248 ὦ βασιλεῖς, ὑμεῖς δὲ καταφράζεσθε καὶ αὐτοί.

Die in den Handschriften vorliegende attische Form βασιλεῖς ist natürlich nicht zu halten. Hermann suchte Abhilfe, indem er mit Rücksicht auf das vom cod. Viteb. gebotene ὑμεῖς δὲ βασιλεῖς καταφράζεσθε καὶ αὐτοί zu schreiben vorschlug ὑμεῖς δ', ὦ βασιλῆες, ἐπιφράζεσθε κτλ. Aehnlich findet sich im cod. Barocc. 46 (E bei Paley) ὑμεῖς δ' ὦ βασιλεῖς von erster Hand. Viel näher liegt es jedoch für βασιλεῖς die regelrechte Form βασιλῆες herzustellen. Dass dann Lesung mit Synizese nothwendig ist, das darf kein Hindernis sein, denn einerseits findet sich dieselbe 'Art der Verschleifung nach dem weitaus grössten Theile der Ueberlieferung auch V. 263 ταῦτα φυλασσόμενοι, βασιλῆες, ἰθύνετε μύθους, wo nur BO βασιλεῖς bieten, weiters ganz unzweifelhaft auch V. 607 βοὺν καὶ ἡμίονοισιν ἐπητηνόν. αὐτὰρ ἔπειτα; eine directe Parallele liegt endlich vor im Hom. Hymn. auf Demeter 137 ὡς ἐθέλουσι τοκῆες ἐμὲ δ' αὐτ' οἰκτεῖρατε κόβραι.

Erg. 353 sq. τὸν φιλέοντα φιλεῖν καὶ τῷ προσιόντι προσεῖναι καὶ δόμεν, ὅς κεν δῶ, καὶ μὴ δόμεν, ὅς κεν μὴ δῶ.

Es wäre hier nicht am Platze auf die mannigfachen scharfsinnigen Versuche näher einzugehen, die gemacht worden sind, um den ersten dieser beiden Verse von allen Bedenken zu befreien. Wohl aber möchte ich auf ein neu hinzugekommenes Zeugnis aus dem Alterthume hinweisen, welches nach meinem Dafürhalten das von den gesammten Handschriften gebotene προσεῖναι als genuine oder wenigstens als sehr alte Leseart darzustellen im Stande ist, ich meine die zuerst von Kumanudis in den Ἀττικῆς ἐπιγραφῶν ἐπιτύμβιοι n. 170 und p. 444 veröffentlichte, jetzt auch bei Kaibel, Epigr. gr. 65 vorliegende attische Grabschrift aus guter Zeit (bei Kaibel steht sie unter Sepulcralinschriften des vierten Jahrhunderts). Der Schluss des zweiten Hexameters, welcher mit der sehr wahrscheinlichen Ergänzung Kaibels so lautet: καὶ τὸ δικαιόυν[η] τε φίλ[ο]ν τε φίλοι προσεῖναι, enthält eine offenbare Reminiscenz an unsere Stelle (vgl. Kaibel p. 700). Daraus aber ergibt sich zunächst, dass der Verfasser der Grabschrift προσεῖναι wirklich in dem Dichtertexte gelesen hatte.

Weiters scheint es mir nach dem ganzen Contexte unzweifelhaft, dass er das Verbum im freundlichen Sinne verstand und auch so gebrauchte, also etwa synonym mit παρεῖναι, wie es Ruhnken gefasst hatte; und hiedurch dürften die besonders von Schoemann

comm. crit. p. 38 in dieser Hinsicht ausgesprochenen Bedenken als beseitigt gelten. Da aber in diesem Sinne gefasst das zweite Kolon des V. 354 (indem nunmehr auch *προσιόντι* in der Bedeutung von 'freundlich an Jemand herantreten' zu nehmen ist) eigentlich nur eine Variation des im ersten Versgliede (*τὸν φιλέοντα φιλεῖν*) ausgesprochenen Gedankens enthält, so entsteht hiedurch eine Inconcinuität zu dem folgenden Verse 354, worauf namentlich Hartel Oesterr. Gymnasialzeitschr. 1876 p. 629 treffend hingewiesen hat (der 353 *προσίμην* conjicirte). Denn in diesem Verse stehen die beiden Hemistichien ihrem Inhalte nach im Verhältnisse des geraden Gegensatzes. Es ist daher dieser Inconcinuität halber an eine Zusammengehörigkeit der beiden Verse nicht zu denken. Sehen wir uns den V. 354 nun näher an, so muss sofort in formaler Beziehung sein Bau gar sehr auffallen. Ludwig sagt (ohne ihn übrigens für unecht zu halten) von ihm mit Recht (*de hexam. poet. Graec. spond. p. 33*): 'maxime notandus hic Hesiodi versus propter quattuor monosyllaba in fine versus spondiaci posita, cui nullum in tota Graecorum poesi epica similem invenias'. Gerhard hatte schon lange vorher in seinen *Lectt. Apollon.* 145 den Vers nicht nur dem Hesiod abgesprochen, sondern sogar erklärt, er könne überhaupt von keinem 'Dichter' stammen. Auch ich halte ihn für eine, freilich schon alte Interpolation, deren Entstehung unschwer zu erweisen ist. Werfen wir nämlich einen Blick auf den folgenden V. 355 *ὁῷτῃ μὲν τις ἔδωκεν, ἀδῷτῃ δ' οὐ τις ἔδωκεν*, so besagt dieser so ziemlich dasselbe wie 354. Dass die beiden Verse neben einander nicht wohl bestehen können, fühlte auch Paley; nur sah er den V. 355 als den unechten an ('any how, this verse [355] is a mere repetition of the preceding, of which it is probably but another version or recension'). Und so, glaube ich, ist es nicht zu gewagt den berührten V. 354 in Klammer zu setzen.

Erg. 372 *πίστετε δ' ἄρα ὁμῶς καὶ ἀπιστία ὤλεσαν ἄνδρας*.

Dieser Vers ward nebst den beiden vorausgehenden nach dem Schohon des Proklos schon von einzelnen alten Kritikern athetirt. Allein da die ganze Stelle denn doch eine hohe Alterthümlichkeit an sich trägt, so mag sie wohl nur deshalb bei Einigen Anstoss erregt haben, weil sie etwa aus einer anderen Spruchsammlung in diese gnomische Partie der hesiodischen Erga hincingerieth. Von besseren Handschriften kennen die Stelle nur BQ, in welchen die Verse unten beige geschrieben sind. Was nun den bezeichneten V. 372 selbst betrifft, so enthält offenbar dessen Anfang eine Corruptel, die man selbst wenn man die ganze Stelle einem Interpolator zuschreibt, doch nicht auf Kosten eines solchen setzen kann. B hat *πίστετε δ'*



ἀρ ὁμῶς T δ' ἀρα ὁ., die übrigen Hdschr. δ' ἀρα ὁ. Schon Guyet corrigirte δ' ἀρ τοι, später Bentley γάρ τοι. Aber auch πίστεας kann nicht stehen bleiben, da wir in den Erga (wie überhaupt bei Hesiod) nur den regelmässig ionischen Nominativ Plur. der ι-Stämme vorfinden, u. z. διες E. 234 ὕβριες E. 146 (wozu aus der Aspis 351 ἰδριες hinzukommt). Wir werden uns daher zu der Aenderung πίστεας entschliessen müssen. Es ist dann entweder mit Guyet πίστεας δ' ἀρ τοι zu lesen, indem ι als Halbvocal gesprochen wird, wie in dem Hexameterschluss bei Hom. B 537 ἐριτάφυλόν θ' Ἴκτιον oder es ist δ' zu streichen, wornach die Stelle also lauten würde: πίστεας ἀρ τοι ὁμῶς κτλ.

Erg. 403 sq.

ἀλλὰ c' ἄνωγα

πράζεσθαι χρεῖων τε λύειν λιμοῦ τ' ἀλευρήν.

Die Codices bieten χρεῖων, das in M von zweiter Hand aus χρεῖων corrigirt ist. Da nun χρεῖων zu χρέος gehört, wovon wir bei Hesiod nur noch χρέα Erg. 647 lesen, so ist hier wohl zweifelsohne die offene Form χρεῖων herzustellen, gerade sowie für κλέια προτέρων ἀνθρώπων Theog. 100 von Nauck mit Recht κλέια postulirt ward (Mél. Gréco-Rom. III 210). Betreffs des homerischen χρεῖος, das offenbar durch falsche Transcription aus urspr. χρήος erwuchs vgl. Brugman de product. supplet. in Curtius Stud. IV 158 sq.

Erg. 443 ὅς κ' ἔργου μελετῶν θείαν αὔλακ' ἐλαύνει

Dass die Längung der Endsilbe von θείαν in der Thesis grosses Bedenken erregen muss, habe ich schon früher betont Hesiod. Unters. p 40 und Neue Beitr. zur Technik des nachhom. Hexam. p. 117. Von den Heilversuchen wäre der letzte von Nauck herrührende (Mél. Gréco-Rom. IV 628) θούντα αὔλακ' noch der annehmbarste, wenn er nicht gar zu sehr von der Ueberlieferung sich entfernte. Vielleicht findet ein anderer Vorschlag Beifall. Der Cod. B, nach M der vortrefflichste, bietet θείαν κ' αὔλακ'; es ist nun nicht unmöglich, dass diese Stellung des κ' wirklich die ursprüngliche ist; als nämlich das f von ἔργου verschwunden war, kann sehr wohl das κ' von seiner Stelle hinter θείαν weggerückt worden sein, um die Positionslänge der Silbe ὅς zu erzeugen. Bentley schon las ὅς ἐργου, das κ' verwarf auch Paley und Flach. Oder ist unter Streichung von κ' etwa an ὅς ἔργου μελετῶν θείαν ἄν αὔλακ' ἐλαύνει, wo wegen Gleichklangs der letzten Silbe des Adjectivs und der Partikel ἄν diese leicht verloren gehen konnte?

Erg. 452 δὴ τότε χορτάζειν ἔλικας βόας ἐνδον ἐόντας

βόας, wofür bei Koechly Kinkel βοῦς steht, ist nunmehr ganz zweifellos. Flach fand es bei seiner Nachcollation von M, es steht

aber auch in A (doch α ex corr.) und nach der Collation von Loewe auch in μ (cod. Messan.), ausserdem in T (Turic.) in mehreren von mir neu verglichenen Vindobonenses und in w (cod. Olomucensis, verglichen von Wrobel). Uebrigens bemerke ich bei dieser Gelegenheit, dass auch Clericus in seiner Ausgabe freilich ohne Angabe der Quelle diese Form bietet, wie schon die Aldina.

Erg. 458 εἴτ' ἂν δὴ πρῶτιστ' ἄριστος θνητοῖσι φανεῖν

Erg. 680 ἴχνος ἐποίησεν, τόσσον πέταλ' ἀνδρὶ φανεῖν

Die Codices haben an beiden Stellen φανεῖν. Es ist an der Zeit, dass auch bei Hesiod die richtigen Coniunctivformen (welche hier natürlich durchaus nothwendig sind) eingesetzt werden, die bei Homer bereits der guten aristarchischen Schreibung gemäss ihre Restitution gefunden haben, vgl. Schol. des Didymos zu X 74 οὕτως Ἀρίσταρχος φανῆν διὰ τῶν δύο η, dann Schol. Ven. A. zu T 375 Y 64 Etym. Mag. 787. 26. Im erstgenannten hesiodischen Verse hat schon Heyne Excurs II zu M 41 φανῆν coniectur; verschiedene Herausgeber wie Lennep und Goettling hielten sich an Spohn's (und Hermanns) φανεῖν. Derselben Kategorie gehört an

Erg. 556 χρῶτά τε μυδαλέον θεῖν, κατὰ θ' εἴματα δεύειν.

Bei Dindorf Goettling Paley und Flach lesen wir θεῖν. Was hier zu schreiben, sagt uns gleichfalls ein Schol. des Didymos zu Hom. Z 432 οὕτως Ἀρίσταρχος διὰ τοῦ η θήης, vgl. La Roche Hom. Textkrit. 406, Curtius Verb. der griech. Sprache II 61 sqq. Die regelrechte Form ist θήη und diese hat wenigstens eine Handschrift (L) bewahrt.

Erg. 476 τηθήσκειν βίτου αἰρεύμενον ἔνδον ἐόντος

αἰρεύμενον hat Flach aus dem Etym. Mag. p. 38. 16 αἰρούμενον καὶ τροπῇ Αἰολικῇ αἰρεύμενον in der 3. Auflage von Goettlings Hesiod in den Text aufgenommen. Eine gewisse interessante Bestätigung der Richtigkeit dieser Form bietet der neu hinzukommende Cod. A, der thatsächlich die äolische Psilosis im Anlaut aufweist. Nunmehr erklärt es sich aber auch, warum sich in einer Anzahl von Handschriften (darunter BO) ἐρεύμενον findet, was eben nur aus der byzantinischen Aussprache von αἰρεύμενον hervorgegangen ist.

Erg. 611. ὦ Πέρση, τότε πάντα ἀπόδρεπε οἰκάδε βότρυν

So las man bisher, obzwar die beste Handschrift M nebst den gleichfalls der guten Ueberlieferung angehörigen QV L μ Gal. den Infinitiv ἀποδρέπειν bieten. Und imperativische Infinitive stehen auch thatsächlich in den unmittelbar folgenden Versen 612 sqq. (δεῖξαι, κυκιάσαι, ἀφύσαι, μεμνημένος εἶναι), nirgends ein wirklicher Imperativ. Dieser Umstand veranlasste Goettling<sup>2</sup> zu der feinen Bemerkung:

'fortasse ἀποδρέπεν voluit Dorico infinito'. Und siehe da, unser neue Ambrosianus (A) liefert uns dies ἀποδρέπεν mit der Glosse θέριζε wirklich! Eine willkommenene Bestätigung fand ich ausserdem in dem von mir neu collationirten Vindob. Phil. Græc. CCXLII (III H 16), der dieselbe Leseart bewahrte. Jetzt wird es begreiflich, warum die obengenannten besten Handschriften nicht ἀποδρέπτει, sondern ἀποδρέπεν aufweisen. Der dorische Infinitiv ἀποδρέπεν verursachte eben den Schreibern solches Bedenken, dass sie lieber zu dem unmetrischen ἀποδρέπειν griffen! Dass aber das urapr. Digamma im Anlaute von οἶκος nunmehr vernachlässigt erscheint, darf nicht im Mindesten Anstoss erregen; haben wir doch denselben Fall E. 376 πατρῶιον οἶκον φεβόμεν Theog. 64 χάριτες τε καὶ ἡμερος οἶκί' ἔχουσιν (vgl. ausserdem Theog. 330 E. 632 Fr. 182. 1 Kinkel). Welchem Einflusse aber werden wir die Infinitivform ἀποδρέπεν zuschreiben haben? Natürlich demselben, dem auch der Dorismus τέτορα Erg. 698, oder die den dorischen Dialekten eigenthümlichen im Auslaute kurzen Accusative Plur. δεινὰς ἀήτας Erg. 675 μετὰ τροπὰς ἡέλιος Erg. 564. 663 zugehören. Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht unbemerkt lassen, dass die specifischen Dorismen der Erga auf einen kleinen Raum am Schlusse der eigentlichen 'Werke' (von V. 564 an) zusammengedrängt sind.

Erg. 647 βούληαι δὲ χρεῖα τε προφυγεῖν καὶ λιμὸν ἀτερπῆ

λιμὸν ἀτερπῆ schreiben die neuesten Herausgeber Koechly und Flach. M hat λιμὸν ἀτερπῆν, QV LG μ ἀτερπῆ. Da aber die contrahirte Accusativform ἀτερπῆ bei Hesiod ganz vereinzelt wäre, so meinte ich früher (wie auch einige Herausgeber) Dial. des Hesiod 411, es sei die von den meisten übrigen Handschriften überlieferte Schlussformel καὶ ἀτερπέα λιμὸν (so z. B. O) im Texte herzustellen. Auch dieses Mal weist uns der Ambrosianus A einen neuen offenbar richtigen Weg; das von ihm gebotene καὶ λιμὸν ἀτερπέα (mit Synizese am Schlusse) ist zweifelsohne die ursprüngliche Leseart, die als Variante wenigstens noch in einer zweiten Handschrift (T) angedeutet ist, wo sich λιμὸν ἀτερπῆ (sic) mit übergeschriebenem εα vorfindet (ausserdem in margine die Var. γρ. ἀτερπέα λιμὸν). Aus λιμὸν ἀτερπέα (wegen der Synizese vgl. Νηρέα δ' ἄψευδέα καὶ ἀληθέα Th. 238 ἡδὲ Προμηθεῖα Th. 510 Διώνυσον πολυγηθέα Th. 941, letztere zwei Fälle im Hexameterschluss) konnte einerseits durch Contraction die von einer Reihe der besten Handschriften propagirte Leseart λ. ἀτερπῆ, anderseits durch Umsetzung, welche wohl wegen der Synizese veranlasst ward, ἀτερπέα λιμὸν werden.

Erg. 691. Auffallender Weise accentuiren die Herausgeber seit Spohn's 'Correctur' den Infinitiv κύρσαι gegen alle Handschriften als

Properispomenon. Und doch ist kein Grund vorhanden, warum die Stammeilbe κυρ-, da doch das Aoristcharakteristikon αι an den von Haus aus kurzen Stamm κυρ- ohne jede Veränderung des Stammvocale anzutreten hat, plötzlich lang werden sollte. Denn die Länge des υ im Präsens κύρω hat doch ihren selbständigen Grund.

Erg. 785 οὐδὲ μὲν ἡ πρώτη ἔκτῃ κούρῃ τε γενέσθαι

κούρῃ τε γενέσθαι die besten Handschriften (MBA μ u. a.), die anderen κούρῃ δὲ oder κούρησι, OT sogar κούρησι τε γεν. Dass wir bei der Emendation dieser Stelle nicht auf κούρησι eingehen dürfen, was einige Herausgeber gethan haben, zeigt sofort der Zusammenhang, welcher zwischen dem Scholion des Proklos, der gleichfalls den Singular κούρῃ gelesen haben muss (τὴν πρώτην ἔκτῃ ἀνεπιτηδείαν πρὸς κόρης γέννησιν εἶναι βούλεται κτλ.) mit der besten Ueberlieferung unserer Stelle besteht. Ausserdem darf aber auch die einige Verse später folgende vollständig parallele Fügung nicht übersehen werden V. 794 ἐσθλὴ δ' ἀνδρογόνος δεκάτῃ, κούρῃ δὲ τε τετράς μέσση. Und so glaube ich denn es sei κούρῃ τε γενέσθαι zu lesen.

Erg. 807 βάλλειν. ὕλοτόμον τε ταμεῖν θαλαμῖα δοῦρα

Die Infinitivform βάλλειν ist von Flach, der an verschiedenen Stellen nach Nauck's richtigem Vorgange die alte Formation auf -μεν restituirt hat, unverändert belassen worden. Natürlich werden wir mit Rücksicht auf die sonstigen Belege aus den Erga, welche an derselben Verstelle vor vocalischem Anlaute den Alteren Ausgang aufweisen, auch hier βαλλέμεν zu schreiben haben. Es sind dies folgende Stellen: Erg. 377 φερβέμεν 598 δινέμεν 672 ἐλκέμεν 791 ταμνέμεν, wozu noch 278 ἐσθέμεν kommt, wo zwar nicht die Handschriften aber doch Clemens Alex. Strom. I p. 154 die genuine Lesart bewahrt hat.

Erg. 815 sq. ἀρξασθαι τε πίθου καὶ ἐπὶ ζυγὸν αὐχένα θεῖναι  
βουσί καὶ ἡμιόνοις καὶ ἵπποις ὠκυπόδεσσι.

Das zweite Verskolon von 815 ist nicht in Ordnung; man kann zwar sagen πολλοῖσι τ' ἐπὶ ζυγὰ βουσί τίθηται Erg. 581, aber nicht ἐπὶ ζυγὸν αὐχένα θεῖναι βουσί κτλ. Hermann wollte daher auch αὐχένι gelesen wissen, wie ähnlich im Hom. Hymn. auf Demeter 217 ἐπὶ γὰρ ζυγὸν αὐχένι κεῖται gesagt ist; doch empfiehlt sich dies nicht wegen der zwei Dative αὐχένι und βουσί κτλ. Näher scheint mir vielmehr die leichte Aenderung καὶ ὑπὸ ζυγὸν αὐχένα θεῖναι zu liegen; vielleicht ist diese Redensart nach dem Muster der Erga in der Sibyllistenpoesie verwendet worden, vgl. Orac. Sibyll. VIII 126 ὑπὸ ζυγὸν αὐχένα θήσκει, welches Hemistichion XI 76 und XIV 308 wiederkehrt, dann XI 67 ὑπὸ ζυγὸν αὐχένα θήσκει.

Aspis 85 sq. αὐτῇ μὲν γὰρ νυκτὶ τανυφύρου Ἠλεκτρούνης  
εὐνῇ καὶ φιλότῃ μῆτι.

Die gewöhnliche Fügung, die sich durch zahlreiche Beispiele aus Homer und Hesiod belegen lässt (vgl. ε 126 o 420 Hom. Hymn. XXXII 14 Hesiod Theog. 125. 306. 333. 923. 970. 1009 Fr. 22. 2 K. u. s.) würde für den Dativ τανυφύρῳ Ἠλεκτρούνη sprechen, der denn auch thatsächlich von der Handschriftengruppe H F μ geboten wird. Aber von entscheidendem Gewichte ist der Umstand, dass die beiden massgebendsten Quellen, Cod. M und A in der Ueberlieferung des Genetivs übereinstimmen. Dazu kommt, dass diese Redensart auch sonst in den hesiodischen Gedichten durchaus nicht unerhört ist vgl. Theog. 920 γείνατ' ἄρ' αἰγιόχοιο Διὸς φιλότῃ μιγεία Theog. 944 μιχθεῖς ἐν φιλότῃ Διὸς νεφεληγερέταο.

Asp. 54 αὐτὰρ Ἰφικλῆα δορυσσώ Ἀμφιτρώωνι

Die beste Ueberlieferung (auch A) spricht für δορυσσώ, wofür nur SE und etliche unbedeutende Handschriften λαοσσώ haben. Schon Ranke und mit ihm Kinkel haben, wie ich nunmehr glaube, mit Recht dies λαοσσώ auf eine in den Text gedrungene Glosse zurückführen wollen. Es wird also an δορυσσώ festzuhalten sein. Die Corruptel steckt meiner jetzigen Ueberzeugung nach in dem ersten Worte αὐτὰρ. Die Endsilbe (-αρ) als durch das Digamma von φικλῆα gelangt anzusehen verbietet durchaus das ausnahmslos wirksame Gesetz, wornach in der archaischen epischen Poesie kurze consonantisch auslautende Silben in der Thesis durch folgendes Digamma im Anlaute nicht als Längen gemessen werden dürfen ausser vor dem Personalpronomen der dritten Person (vgl. Hartel Homer. Studien III p. 73 sqq. und meinen Dialekt des Hesiod p. 378). Diese Norm war den meisten Kritikern, die sich an dieser Stelle versuchten, unbekannt, wie z. B. G. Hermann der mit unstatthafter Contraction Ἰφικλῇ λαοσσώ hergestellt wissen wollte, oder Gerbard, der gar Ἰφικλῆα δορυσσώ conjicirte. Wenn wir darauf Rücksicht nehmen, dass im V. 51 dem Ausdrucke τὸν μὲν sofort τὸν δ' αὖ gegenübersteht und ebenso im V. 55 sq. τὸν μὲν und τὸν δὲ correspondiren, so dürfte es nicht unwahrscheinlich sein hier ähnlich τὸν δ' ἄρα Ἰφικλῆα δορυσσώ Ἀ. zu schreiben, wodurch die metrischen Schwierigkeiten verschwinden. Der scheinbare Hiatus wird durch das Digamma im Anlaute des Eigennamens gerade so behoben wie bei Homer N 698 αὐτὰρ ὁ φηικόλοιο πάϊς.

Aspis 59 αὐτὸν καὶ πατέρα δὲ Ἄρην, ἄτον πολέμοιο.

Da sich Theog. 714 ἄτος πολέμοιο allgemein überliefert findet und nunmehr auch an unserer Stelle wenigstens im Cod. A, wie

schon Abel hervorhob, die Lesart  $\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma$  vorliegt, so ist die contrahirte Form  $\acute{\alpha}\tau\omicron$  für die Lesiodischen Gedichte überhaupt beseitigt. Höchstens könnte der homerische Gebrauch ein Hindernis bilden das von A erhaltene  $\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma$  in den Text zu setzen. Allein zunächst kann an allen Stellen bei Homer die offene Form ohne metrischen Anstoss gelesen werden (E 388. 863 Z 203 A 430 N 746 X 218 v 293) und ausserdem weisen deutliche Spuren darauf dass auch in den homerischen Gedichten überall ursprünglich  $\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma$  stand: ausdrücklich sagt der Schol. zu Nikandros Ther. 783 "Ὀμηρος  $\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma$  πολέμοιο" und X 218 besteht auch handschriftlich die Variante  $\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma$  neben  $\acute{\alpha}\tau\omicron$ . Nauck setzte daher nicht mit Unrecht die offenen Formen in den homerischen Text.

Asp. 72 sq.  $\pi\upsilon\rho\ \delta'\ \acute{\omega}\varsigma\ \acute{\omicron}\phi\theta\alpha\lambda\mu\acute{\omega}\nu\ \acute{\alpha}\pi\epsilon\lambda\acute{\alpha}\mu\pi\epsilon\tau\omicron\ .\ \tau\acute{\iota}\varsigma\ \kappa\epsilon\upsilon\ \acute{\epsilon}\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\upsilon$   
 $\xi\tau\lambda\eta\ \theta\upsilon\eta\tau\acute{\omicron}\varsigma\ \acute{\epsilon}\omega\upsilon\ \kappa\alpha\tau\epsilon\nu\alpha\nu\tau\acute{\iota}\omicron\upsilon\ \acute{\omicron}\rho\mu\eta\theta\eta\nu\alpha\iota\ ;$

M und die Gruppe HF bieten den Genetiv  $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\upsilon\omega\upsilon$ , die anderen bisher bekannten Handschriften  $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\upsilon$ . Dass der Singular durchaus nothwendig ist, wird Niemand bezweifeln, da der Dichter hier wesentlich von der Kraft und Stärke des Ares allein spricht, und insoferne ist die Lesart  $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\upsilon$  bisher auch zumeist als die richtige angesehen worden, obwohl sie sich nicht in M findet. Es entsteht die Frage, ob der in dieser Handschrift und HF gebotene Genetiv nicht Beachtung verdient. Der epische Sprachgebrauch lässt ihn zu vgl. Hom. z. B. Y 97  $\acute{\Lambda}\chi\iota\lambda\acute{\eta}\omicron\varsigma\ \acute{\epsilon}\nu\alpha\nu\tau\acute{\iota}\omicron\upsilon\ \mu\acute{\alpha}\chi\epsilon\sigma\theta\alpha\iota\ \xi\ 278\ \acute{\epsilon}\nu\alpha\nu\tau\acute{\iota}\omicron\upsilon\ \eta\lambda\upsilon\theta\omicron\upsilon\ \acute{\iota}\pi\pi\omega\upsilon\ \alpha.\ \alpha.$  Und so würden wir die Divergenzen der bisher massgebenden Ueberlieferung in einen gewissen Einklang bringen, wenn wir den Genetiv Singularis  $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\upsilon\omega\upsilon$  schrieben. Diesen aber bietet Cod. A und wir haben daher hierin die wahrscheinlich genuine Lesart zu erblicken.

Asp. 114  $\tau\acute{\alpha}\ \epsilon\pi\acute{\iota}\nu\ \mu\omicron\lambda\acute{\upsilon}\ \phi\acute{\epsilon}\rho\tau\epsilon\pi\alpha\ \theta\acute{\omicron}\acute{\iota}\nu\eta\varsigma$

So schrieben Koechly-Kinkel, da  $\phi\acute{\epsilon}\rho\tau\epsilon\pi\alpha$  die Ueberlieferung aller Codices ist mit Ausnahme von v und seinen Satelliten, d. h. der von Triklinios herrührenden Recension; die Handschriften, welche dieser angehören, bieten  $\phi\acute{\iota}\lambda\tau\epsilon\pi\alpha$ , welches vortrefflich zum Contexte passt, während  $\phi\acute{\epsilon}\rho\tau\epsilon\pi\alpha$  ziemliches Bedenken erregen muss. Kinkel (de codic. Hesiod. noumull. in Anglia asserv. p. 30) vermuthete, dass  $\phi\acute{\iota}\lambda\tau\epsilon\pi\alpha$  eine richtige Emendation jenes byzantinischen Gelehrten sei. So plausibel diese Ansicht früher sein mochte, heute kann sie nicht mehr gelten, da unser treffliche Codex A gleichfalls  $\phi\acute{\iota}\lambda\tau\epsilon\pi\alpha$  bewahrt hat. Hiedurch erhält diese Lesart ein ganz anderes Gewicht, da es sich nunmehr herausstellt, dass sie auf alter Ueberlieferung beruht. Triklinios entnahm  $\phi\acute{\iota}\lambda\tau\epsilon\pi\alpha$ ,

worauf oben im Abschnitt I hingewiesen worden einer seiner Vorlagen. Mit dieser Leseart stimmen auch die Scholien: πόλεμος καὶ φύλοισι τὸ αὐτό· ἅτινα τῆς εὐωχίας προφιλέστατά ἐστιν ἄλλως ἡμῖν κατὰ πολὺ κρείττονά εἶσι τῆς εὐωχίας τὰ τοῦ πολέμου ἔργα φησιν, ἢ τὰ τῆς μάχης πολὺ ἡδύτερα αὐτῆς ἐστὶν εὐωχίας. Schol. Paraphr. ἅτινα ἦγουν ἡ μάχη καὶ ὁ πόλεμος κατὰ πολὺ εὐωχείας ἀγαπητικώτερα ἡμῖν. Für die Redensart verglich Kinkel a. a. O. passend Hom. θ 248 und A 177. Selbstverständlich werden wir jetzt keinen Augenblick zögern φίλτερά dem hesiodischen Texte definitiv zurückzugeben.

Asp. 134. Auch in diesem Verse bringt uns A, worauf Abel a. a. O. gleichfalls hinwies, wenigstens insofern einen Gewinn für den Text, als er die richtige Accentuation von μόρφνοιο enthält (gegen μορφοῖο der anderen Handschriften). Wegen des Accentus vgl. ausser Hom. Ω 316 μόρφνον θηρητῆρ' namentlich Herodian I 173. 15 sqq. (Lentz), von Neueren Goettling, Allgem. Lehre vom Accent p. 195. Wenigstens als Variante kennt unser μόρφνοιο ausser A noch der Codex Mosquensis Bibl. Synod. 374 (K bei Ranke): μορφοῖο γρ. μόρφνοιο· μόρφνος γάρ βαρύνεται κατὰ ἐτυμολογικὸν εἶδος.

Asp. 149 σχετλιν, ἣ ῥα νόον τε καὶ ἐκ φρένας εἴλετο φωτῶν

Mehrere Herausgeber und so auch der neueste, Flach (in Goettling's 3. Ausgabe) haben αἴνυτο geschrieben auf Grund von ν (s und E marg. als Variante). Aus dieser Quelle aber ist mit grosser Vorsicht zu schöpfen und Goettling, der gleichfalls αἴνυτο bevorzugt, hätte nicht ohne Weiteres behaupten sollen. 'εἴλετο, quod vulgo circumfertur, est glossema'. In zutreffender Weise hat schon Kinkel de codic. in Angl. asserv. p. 20 diese Ansicht widerlegt, indem er αἴνυτο vielmehr auf eine Conjectur des Triklinios zurückführte. Wie wir oben gezeigt haben, hat dieser Byzantiner für den von seiner Hand geschriebenen Cod. ν nicht blos Vorlagen, die einer Familie angehören, benutzt; in keiner Handschriftensippe aber ist αἴνυτο wirklich überliefert, da auch A εἴλετο bietet. Es wird sich demnach die Ursprünglichkeit letzterer Leseart um so weniger anfechten lassen, als wir, wie schon Ranke hervorhob, den homerischen Sprachgebrauch als Zeugen für dieselbe anführen können: Σ 311 ἐκ γάρ σφρων φρένας εἴλετο Παλλὰς Ἀθήνη T 137 καὶ μεν φρένας ἐξέλετο Ζεὺς (u. a.), wozu letztere Verbindung auch in unserem Gedichte vorliegt: V. 89 τοῦ μὲν φρένας ἐξέλετο Ζεὺς.

Asp. 155 ἐν θ' ὁμαδός τε φόβος τ' ἀνδροκτασίη τε δαδήει

Die durch M vertretene Handschriftengruppe bietet φόνοc (so auch S), welches auch von Diakouos gelesen ward: ἦν δὲ ἐν τῇ

ἀπιδί καὶ θόρυβος καὶ φόβος κτλ; Triklinios entschied sich gleichfalls für diese Leseart (ausser in dem von seiner Hand geschriebenen Codex v steht φόβος auch in E). Dagegen bieten alle anderen handschriftlichen Quellen, voran A φόβος. Obzwar dem unbefangenen Leser φόβος wegen des folgenden ἀνδροκτασίη auffällig sein muss, so trat man dennoch für diese Variante ein, indem wie z. B. Hermann es that, auf die homerische Redensart ὑσμῖναι τε μάχαι τ' ἀνδροκτασίαι τε verwiesen ward (bei Hesiod nachgebildet Theog. 228). Allein dieser letztere Vers darf keineswegs in Vergleich gestellt werden: hier haben wir drei Synonyma vor uns ὑσμῖναι, μάχαι und ἀνδροκτασίαι, wogegen in dem hesiodischen Verse ganz offenbar eine Steigerung der Begriffe vom θόρυβος bis zur ἀνδροκτασίη beabsichtigt ist. Zwischen diesen beiden kann nur φόβος einen Sinn haben, nicht φόβος. Hierbei darf, wie ich glaube, auch der Parallelismus nicht übersehen werden, der sich im folgenden Verse 156 vorfindet, wo in ähnlicher Weise bei der Nennung der Ἔρις, des Κυδοιμός und der Κῆρ eine durchaus nicht zufällige Reihenfolge eingehalten ist, indem die drei in V. 155 enthaltenen Begriffe jenen Personificationen des Streites, des Schreckens und des Todes zweifelsohne in gewisser Art entsprechen. Und da spricht denn dieser Parallelismus wiederum nur für die Leseart φόβος, mit welchem Begriffe der Κυδοιμός, das Entsetzen in der Schlacht, vortrefflich correspondirt.

Asp. 188 ἀργύρεοι, χρυσεὰς ἐλάτας ἐν χερσὶν ἔχοντες

Aus M ist ohne Zweifel hier ἐνὶ statt ἐν zu schreiben wie auch 292 βρεπάνας ἐνὶ χερσὶν ἔχοντες statt des geläufigen ἐν. Dasselbe wird zu geschehen haben Theog. 971 Κρήτης ἐνὶ πτόνι θυμῷ, wo ἐνὶ z. B. der Cod. Emm. (N bei Paley) bewahrt hat, ferner Erg. 369, wo alle Handschriften mit Ausnahme von M Q L δεῖλὴ δ' ἐνὶ πυθμένι φειδῷ bieten (jene drei ἐν), und Fragment 150. 6. (Kink) ναῖεν δ' ἐνὶ πυθμένι φηγοῦ, dann Erg. 643, wo ἐνὶ ausser von einem grossen Theile der Handschriften auch von Plutarch. Moral. p. 22 F und dem Schol. zu Arat. 152 geboten wird (M ἐν), endlich Erg. 742 θεῶν ἐνὶ δατὶ θαλεῖν, wo die zweisilbige Form der Präposition wenigstens in einem Theile der Ueberlieferung zu lesen ist, während MBO u. a. ἐν δατὶ aufweisen.

Asp. 249 sq. Κῆρες κυάνεαι, λευκοὺς ἀραβεῦσαι ὀδόντας,  
δεινωτοὶ βλοσυροὶ τε δαφοινοὶ τ' ἀπλητοὶ τε

So schrieb man bisher. Nun aber bietet die neu hinzukommende Handschrift A durchwegs die femininen Ausgänge δεινωπαὶ βλοσυραὶ τε δαφοιναὶ τ' ἀπληταὶ τε. Damit gewinnen auch die bislang wenig beachteten Spuren derselben Formen, die sich in anderen Hand-



schriften finden an Bedeutung. Dies gilt vor Allem von cod. H, wo wenigstens  $\delta\epsilon\iota\nu\omega\tau\alpha\iota$  (corrupt aus  $\delta\epsilon\iota\nu\omega\pi\alpha\iota$ )  $\beta\lambda\omicron\upsilon\sigma\upsilon\alpha\iota$  τε  $\delta\alpha\phi\omicron\iota\nu\alpha\iota$  τ' geschrieben steht; ausserdem liegt in F  $\beta\lambda\omicron\upsilon\sigma\upsilon\alpha\iota$  τε mit übergeschriebenem  $\omicron\iota$  vor, in  $\mu$  (u. a.)  $\beta\lambda\omicron\upsilon\sigma\upsilon\omicron\iota\alpha\iota$  und ausserdem in F (u. a.)  $\delta\alpha\phi\omicron\iota\nu\omicron\iota\alpha\iota$  τ', welche letztere beide Lesearten offenbar die ursprüngliche Fassung mit der Variante darstellen. Kinkel hat a. a. O. p. 26 wenigstens für  $\beta\lambda\omicron\upsilon\sigma\upsilon\alpha\iota$  (nach cod. H) sich ausgesprochen, welches wir in der femininen Form auch bei Homer O 608  $\beta\lambda\omicron\upsilon\sigma\upsilon\eta\varsigma\iota\nu$  ὑπ' ὀφρῶν vorfinden. Bezüglich der übrigen Adjectiva aber lassen sich aus dem archaischen Epos keinerlei Parallelstellen für die femininen Ausgänge beibringen, da  $\delta\epsilon\iota\nu\omega\pi\omicron\varsigma$  weder bei Homer noch bei Hesiod sonst vorkommt, die beiden anderen Ausdrücke aber nur in Verbindung mit masculinen oder neutralen Substantiven gebraucht werden. Indessen spricht  $\beta\lambda\omicron\upsilon\sigma\upsilon\alpha\iota$ , das ich für zweifellos echt halte, für die feminine Endung auch der übrigen Adjectiva. Der Ausgang  $\omicron\iota$  in M und anderen Handschriften scheint von einem Schreiber herzuführen, dem die Femininform bei zusammengesetzten Adjectiven Anstoss erregte, so zwar dass er der Gleichmässigkeit halber lieber auch  $\beta\lambda\omicron\upsilon\sigma\upsilon\omicron\iota$  in den Text setzte.

## Asp. 254

ψυχὴ δ' ἄιδόει κατῆεν

Das erst in der zuletzt erschienenen Hesiodausgabe (der Flach'schen Bearbeitung des Goettling'schen Hesiod) beseitigte handschriftlich κατῆεν habe ich in meinem Dialekt des Hesiod p. 453 als falsche Transcription aus dem älteren Alphabet (KATEIEN) erklärt. Nun finde ich wenigstens in einer Handschrift (H) jenes nothwendige κατῆεν (doch ohne Jota subscr.), das wohl auf einer Correctur des Schreibers oder seiner Vorlage beruhen dürfte. Von den Herausgebern blieb diese Leseart bisher unbeachtet.

## Asp. 272 τοὶ δ' ἄνδρες ἐν ἀγλαῖαις τε χοροῖς τε

Allgemein ward bisher ἀγλαῖαις gelesen und doch bietet der vortreffliche Cod. M ἀγλάη, was meines Erachtens ohne Weiteres in den Text aufzunehmen ist; ebenso dürfte auch Asp. 206 λιγὺ μελπομέναις εἰκυῖαι nach Cv in μελπομένης zu ändern sein, wornach nur mehr zwei Dative auf αις in unserem Gedichte übrig bleiben (ἀκταῖς 213, vgl. Hom. M 284, und παλάμας 219), denn 375 ist wegen der Variante ἐπ' ἀλλήλησι πέσωσι offenbar ἐπ' ἀλλήλης δὲ πέσωσι zu schreiben. Es wäre daher nicht zu gewagt, auch in den erwähnten Versen den älteren Ausgang herzustellen.

Asp. 305 sq. πᾶρ δ' αὐτοῖς ἱππῆες ἔχον πόνον, ἀμφὶ δ' ἀέθλω  
δῆρην ἔχον καὶ μόχθον.

Statt ἀέθλω schrieben Dindorf Ranke Goettling Paley und Flach den Plural ἀέθλοις. Allein der Singular ist durchaus nothwendig: denn es spricht für ihn zunächst die Uebereinstimmung der besten Handschriften M und A nebst S, HFμ und VC, während ἀέθλοις einigen Exemplaren geringeren Werthes angehört, ausserdem aber ist in V. 312 ausdrücklich nur von einem einzigen Siegespreis die Rede, dem μέγας τρίπος χρύσειος; wären, wie Goettling durch die Schilderung in Homers Ilias Ψ veranlasst, glaubte, auch noch andere Preise gemeint, so hätte der epische Dichter, der jedes Detail erwähnt, dies zu sagen gewiss nicht unterlassen.

Asp. 317 νῆχον ἐπ' ἄκρον ὕδωρ παρ δ' ἰχθύες ἐκλονέοντο.

Auch die neuesten Ausgaben bieten παρ δ' ἰχθύες, obzwar Kinkel a. a. O. 27 schon auf die bemerkenswerte Leseart der Handschriftengruppe HFμ, dann v, die παρὰ δ' haben, ausdrücklich aufmerksam gemacht hatte. Da nunmehr auch Cod. A in die Reihe der Vertreter dieser nicht apokopirten Form παρὰ eintritt, so zögere ich keinen Augenblick dieselbe in den Text einzusetzen, zumal dies die einzige Stelle bei Hesiod wäre, wo bei παρ in der Thesis die Apokope sich fände. Diese ist vor einfachem Consonanten nur möglich, wenn die Präposition in der Vershebung steht: Theog. 64 παρ δ' αὐτῆς χάριτες Erg. 259 αὐτίκα παρ Διὶ πατρί Erg. 493 παρ δ' ἰθι χάλκειον θῶκον Asp. 264 παρ δ' Ἀχλὺς εἰστήκει; nur vor Doppelconsonanz erfolgt Apokope in der Hebung oder Senkung Erg. 262 ἄλλη παρκλίνωσι Theog. 388 ἀλλ' αἰεὶ παρ Ζηνὶ Erg 87 δέξασθαι παρ Ζηνὸς Ὀλυμπίου. In der Thesis ist vor einfacher Consonanz nur die volle zweisilbige Form der Präposition im Gebrauch (vgl. Kinkel a. a. O.) z. B. παρὰ δὲ Δεῖμος τε Φόβος τε Asp. 195 παρὰ δ' εὐπυργος πόλις ἀνδρῶν Asp. 270.

Auch eine zweite Leseart in diesem Verse gewinnt durch A vollkommene Bestätigung, nämlich ἐκλονέοντο (A sowie HFμ und v bieten κλονέοντο ohne Augment) gegenüber dem von MS u. a. vertretenen δονέοντο.

Asp. 377 αἵγειροι τε τανύρριζοι ῥήγνυνται ὑπ' αὐτῶν

Das auf ein Feminin bezogene αὐτῶν kann nicht richtig sein, wenn wir den Verschluss mit V. 237 unseres Gedichtes vergleichen, woselbst die ionische Genetivform αὐτέων ebenfalls am Ende des Verses begegnet. Es ist nur ein Zufall, wenn zwar in V. 237 die Handschriften αὐτέων aufweisen (ausser M HFμ, die auch dort αὐτῶν überliefern), dagegen im V. 377 nur die contrahirte Form sich findet. Auch hier ist offenbar αὐτέων zu restituiren.

Fragn. 29 Kinkel ἴν δ' αὐτῷ θανάτου ταμῆς

Marckscheffel sowohl wie Goettling und Kinkel haben *iv* mit Spir. lenis geschrieben. Und doch haben die zwei eigentlichen Zeugen für diese Form nämlich Apollonios Dyskolos de pron. p. 106 A. (R. Schneider p. 82. 21.) und Hesychios beide die aspirirte Form; denn im Schol. zu Apoll. Rhod. Δ 57 ist das Pronomen in der Corruptel ἐν αὐτῷ versteckt. Der Spiritus asper ist aber auch legitim, insofern das Pronomen doch offenbar mit dem Stamme des Personalpronomens der 3. Person zusammenhängt, also ursprünglich *cfiv* lautete, woraus *fiv* und endlich *iv* geworden ist.

Fragm. 35 K. Die Herausgeber schreiben am Schlusse der Stelle aus Porphyrios zu Hom. Il. Z 164 sq διὰ μικρὸν ἐπεξελεύων. Daß hier ein Fehler vorliege, fühlte Bergk, woleher Griech. Literaturgesch. I p. 1005 Note 89 διὰ μακρῶν vermuthete. Aber Cod. Venet B liefert uns die offenbar ursprüngliche Lesart διὰ μικρῶν.

Fragm. 39 K. Zu dem Berichte des Apollodoros III 9. 2. 7 Ἡσιόδου δὲ καὶ τινες ἕτεροι τὴν Ἀταλάντην οὐκ ἴακου ἀλλὰ Σχοινέως εἰπον tritt nunmehr auch eine Stelle aus Philodemos περὶ εὐς. 60 Gomp., die von Bergk wieder hergestellt worden ist Griech. Literaturgesch. I p. 1004 Note 88· εἰ καὶ Ἀταλάντη] ἡ Σχοινέως (Papyr. CXONΘΩC) [ἦν καὶ] Ἡσιόδου λέγει.

Fragm. 81 K. Mit diesem Fragmente ist zu verbinden oder als selbständiges neues Bruchstück hier unter die Reste des Katalogos einzufügen die von Bergk Jahrb. f. Phil. 1873 p. 38 restituirte Stelle aus Philodemos περὶ εὐσεβ. 10, welche Flach in der 3. Ausgabe von Goettlings Hesiod unter Nr. CCLIII in die Fragmenta incertae sedis reihte: οὐ] δ' Ἡσιόδῳ μὴ τις ἐν[γ]ελᾷ, δε γ[ρ]υπῶν κ]αὶ δ[ν]ω]ν ἢ [καὶ τ]ῶν Κατουδα[ίων] καὶ τῶν Πυ[γ]μα[ίων] μνημονεύει

Fragm. 94 K. φκεε δ' Ὀλενίην πέτρην ποταμοῖο παρ' ὄχθας  
εὐρείος Πείροιο.

Marckscheffel schrieb 'e libr. Strabonis' εὐρεῖος, woran ich selbst auch früher dachte (vgl. Dial. des Hesiod. p. 410); auch Nauck nahm an der überlieferten Fassung Anatosse Mél. gréco-Rom IV 386 und wollte Πείρου εὐρεῖος (vgl. Hom. εὐρεῖος ποταμοῖο z. B. Z 508) geschrieben wissen. Doch wird es, wie ich glaube, genügen, die offene Form εὐρεῖος Πείροιο herzustellen.

Fragm. 96. 7 πρῶτοι δ' ἰκτρία θέεσαν νεῶν πτερὰ ποντοπόροιο.

So lautet die überlieferte Fassung im Schol. zu Pind. Olymp. VIII 26 (Cod. Goth θέεσαν ἐπὶ πτερὰ). Auf die mehrfachen Schwierigkeiten des Verses habe ich schon andarweitig hingewiesen; es sind dies die unmögliche Form θέεσαν zu τίθημι, der attische Ge-

netiv  $\nu\epsilon\upsilon\sigma$  und die Zerschneidung des Verses in zwei Hälften. Bei der Emendation muss meines Erachtens das zweite Hemistichion unter Aenderung von  $\nu\epsilon\upsilon\sigma$  zu  $\nu\eta\sigma$  festgehalten werden, da wir ganz dasselbe Verskolon ja auch Erg. 628 ( $\nu\eta\sigma \pi\tau\epsilon\rho\alpha \pi\omicron\nu\tau\omicron\pi\acute{o}\rho\omicron\iota\omicron$ ) vorfinden; für  $\theta\acute{\epsilon}\kappa\kappa\alpha\nu$  aber wird nicht wie Heinsius vorschlug,  $\theta\acute{\epsilon}\nu\tau\omicron$  (von Kinkel recipirt) zu schreiben sein, sondern  $\iota\epsilon\tau\iota' \xi\theta\epsilon\nu$ , woran auch Boeckh dachte, der jedoch  $\theta\acute{\epsilon}\kappa\kappa\alpha\nu$  nicht für 'depravatum' ansah. Die Form  $\xi\theta\epsilon\nu$  kann übrigens kein Bedenken verursachen, vgl. Hesiod. Theog. 30  $\xi\theta\omicron\nu$ .

Fragm. 117 K. In den Worten des Schol. zu Soph. Elektr. 539 ist jetzt mit Wolff (vgl. Dindorf II 126) zu schreiben  $\delta\mu\omega\varsigma \omicron\upsilon\nu \varsigma\upsilon\mu\phi\omega\nu\epsilon\iota$  statt des corrupten  $\omicron\upsilon$ .

Fragm. 146. 1 Kinkel bemerkt in der Note bezüglich der Ueberlieferung der Anfangsworte  $\eta \omicron\lambda\eta \Upsilon\rho\iota\eta$  'falsa tradere videtur Boeckh in not.'. Nach freundlicher Mittheilung Abel's wird in den Handschriften der Pindarscholien gelesen:  $\eta\lambda\eta$  Vat. B Par. 2403  $\upsilon\rho\iota\eta$  Vat. B  $\upsilon\rho\epsilon\eta$  2403.

Fragm. 172. 2 K.  $\pi\rho\acute{\omega}\tau\omicron\nu \mu\acute{\epsilon}\nu \delta\tau' \epsilon\iota\varsigma \delta\acute{o}\mu\omicron\nu \epsilon\iota\varsigma\alpha\phi\acute{\iota}\kappa\eta\alpha\iota,$   
 $\xi\rho\theta\epsilon\iota\nu \iota\epsilon\rho\alpha \kappa\alpha\lambda\acute{\alpha} \theta\epsilon\omicron\iota\varsigma \alpha\lambda\epsilon\iota\gamma\epsilon\nu\acute{\epsilon}\tau\eta\varsigma\iota\nu.$

So Kinkel. Ausser der Leseart des Cod. Gott.  $\delta\tau\alpha\nu \epsilon\iota\varsigma \tau\acute{o}\nu \delta\acute{o}\mu\omicron\nu \epsilon\iota\varsigma\alpha\phi\acute{\iota}\kappa\eta\alpha\iota$  aber ist auch die des Cod. Par. 2403, deren Kenntniss ich gleichfalls Abel verdanke, zu beachten; sie lautet:  $\pi\rho\acute{\omega}\tau\omicron\nu \mu\acute{\epsilon}\nu \delta\tau\alpha\nu \epsilon\iota\varsigma \tau\acute{o}\nu \delta\acute{o}\mu\omicron\nu \acute{\alpha}\phi\acute{\iota}\kappa\eta\alpha\iota$ . Demnach wird man wohl von  $\delta\tau\alpha\nu$  nicht abgehen dürfen, und, wie schon Marckscheffel gethan,  $\delta\tau' \acute{\alpha}\nu \delta\acute{o}\mu\omicron\nu \epsilon\iota\varsigma\alpha\phi\acute{\iota}\kappa\eta\alpha\iota$  zu schreiben haben. Im dritten Verse aber ist  $\xi\rho\delta\acute{\epsilon}\mu\epsilon\nu$  zu restituiren, vgl. oben zu Erga 807.

Fragm. 187. 1.  $\mu\acute{\alpha}\nu\tau\iota\varsigma \delta' \omicron\upsilon\delta\epsilon\iota\varsigma \acute{\epsilon}\tau\iota\nu \acute{\epsilon}\pi\iota\chi\theta\omicron\nu\acute{\iota}\omega\nu \acute{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\omega\nu,$   
 $\delta\epsilon \tau\iota\varsigma \acute{\alpha}\nu \epsilon\iota\delta\epsilon\iota\eta \text{Ζηρ}\acute{o}\varsigma \nu\acute{o}\omicron\nu \alpha\iota\gamma\acute{o}\chi\omicron\iota\omicron.$

Die Verwendung des in der altgriechischen Sprache im Nominativ sonst nicht vorkommenden maskulinen Pronomens  $\omicron\upsilon\delta\epsilon\iota\varsigma$  muss Bedenken erregen, auch ist der Rhythmus des Verses nicht der beste. Vielleicht stand hier ursprünglich  $\omicron\upsilon \nu\acute{\upsilon} \tau\iota\varsigma$ ; dass im zweiten Verse  $\delta\epsilon \tau\iota\varsigma$  folgt, ist kein Hinderniss für diese Aenderung, vgl. Hom.  $\theta$  240  $\beta\rho\tau\acute{o}\varsigma \omicron\upsilon \tau\iota\varsigma \delta\upsilon\omicron\nu\tau\omicron$ ,  $\delta\epsilon \tau\iota\varsigma \acute{\epsilon}\pi\iota\varsigma\tau\alpha\iota\tau\omicron$ .

Fragm. 188 K. Diesem Bruchstücke hat zuletzt Unger Philol. IV 723 sq. eine eingehende Untersuchung gewidmet, welche Kinkel unberücksichtigt liess. Wir wollen nicht auf die Frage eingehen, ob die bei Fulgentius überlieferten Worte überhaupt den Resten hesiodischer Poesie zuzutheilen seien, sondern haben hier nur die übel zugerichtete Stelle selbst im Auge. Mit Benutzung einiger

beraits vorgelegenen Emendationen gab Unger derselben folgende Fassung:

Προῖτος σταφυλάων  
εὖ λακτιζομένων αἵμοσταγέεσσι δρόσοισιν.

Ich halte diese Restitution für durchaus wahrscheinlich bis auf den einen Ausdruck αἵμοσταγέεσσι. Soweit sich nämlich aus den verzweifelten Corruptelen der Handschriften entnehmen lässt (Leid. semorum Bodl. — semorum Bern. 427 semofu Goth. αμιατος) scheint vielmehr ein Adjectivum compositum vorzuliegen, dessen zweiter Bestandtheil mit ρ anlautet. Und insofern kamen, wie ich glaube, andere Kritiker wie Spengel, welcher αἰμόρροις und Ritschl, der αἰμορρόω schreiben wollte, der Wahrheit näher, freilich ohne dem Metrum vollständig gerecht zu werden. Deshalb dürfte meines Erachtens statt des Unger'schen αἵμοσταγέεσσι eher αἰμορραγέεσσι zu schreiben sein, ein Adjectivum, das seiner Bedeutung nach sich ebenso gut hier als Epitheton eignet wie jenes.

Fragm. 207 K. ἐννέα τοι ζῶει γενεὰς λακέρυζα κορώνη  
ἀνδρῶν ἡβώντων· ἑάφορ δέ τε τετρακόρωνος  
τρεις δ' ἐλάφους ὁ κόραξ γηράσκειται αὐτὰρ ὁ φοῖνιξ  
ἐννέα τοὺς κόρακας· δέκα δ' ἡμεῖς τοὺς φοῖνικας  
νύμφαι· εὐπλόκαμοι, κόραι Διὸς αἰγιόχοιο.

Nicht ohne Berechtigung hat Bergk Griech. Literaturgesch. I 1008 Note dies Bruchstück unter die Χείρωνος ὑποθήκαι verwiesen. In den überlieferten Versen, die wir in der Kinkel'schen Fassung hergesetzt haben, ist noch einiges nicht in Ordnung. Zunächst kann auch ich mich mit ἀνδρῶν ἡβώντων durchaus nicht befreunden. Vielmehr ist offenbar das von einem Theile der Ueberlieferung (Etym. Mag. p. 13. 37 Etym. Gud. 6. 50 Cramer Anek. Par. IV 60 Tzetzes Exeg. II. 149) in etwas verderbter Form bewahrte γηράντων (jene Zeugnisse bieten γηρώντων) mit Bergk in den Text zu setzen, zumal das Etym. Mag. an einer anderen Stelle 230. 54 freilich ohne Nennung des Verfassers die Worte γηράντων ἀνδρῶν erwähnt, wo demnach die richtige Participform erhalten wäre. Hiezu kommt aber noch, dass auch Philoponus de mundi creat. VI 2, der einen Theil unseres Fragments kennt, φθινόντων bietet und Ausonius Id. XVIII folgendermassen paraphrasirt: iusta senescentum quos implet vita virorum. Auch der Vers 4 enthält meinem Gefühle nach eine Verderbnis, da einerseits im zweiten Kolon (δέκα δ' ἡμεῖς τοὺς φοῖνικας) der Rhythmus ein sehr fragwürdiger ist, anderseits der Gebrauch des τοὺς vor κόρακας und φοῖνικας grammatisch

recht bedenklich erscheinen muss, zumal unmittelbar zuvor (V. 8) ganz regelrecht τρεῖς δ' ἐλάφους gesagt ist. Die beiden τοὺς suchte schon C. G. Müller zu beseitigen, indem er zu schreiben vorschlug ἐννέα μὲν κόρακαρ φοίνικας δὲ δέκα ἡμεῖς. Das erste Hemistichion kann man gelten lassen; dem Restitutionsversuch des zweiten Halbverses jedoch dürfte kaum Jemand seine Zustimmung geben. Eher wird „sich empfehlen δέκα φοίνικας δέ τοι ἡμεῖς; wegen der Stellung des δέ vgl. z. B. Fragma. 179. 2 K. τὰς δέκα δ' ἐμπύλησι γυνή.

Prag, im Mai 1883.

ALOIS RZACH.

### Zur Kritik von Lucian's Kataplas.

c. 1. ὁ δὲ καλὸς ἡμῖν κἀγαθὸς νεκροπομπός, ὥςπερ τις ἄλλος καὶ αὐτὸς ἄνω τὸ τῆς Ἀθήης ὕδωρ πεπωκώς, ἀναστρέψαι πρὸς ἡμᾶς ἐπιτέλειται.

So die Mehrzahl der Handschriften. Die Transposition Fritzsche's: ὥςπερ καὶ αὐτὸς εἶ (aus der vom Scholiasten erwähnten Variante εἶπερ für ὥςπερ) τις ἄλλος ἄνω ist ganz unwahrscheinlich. Ich glaube, dass zunächst ἄνω, welches cod. F vor Ἀθήης hat, eingefälscht ist aus c. 2 a. A: πρὸς τὰ ἄνω πράγματα. (In demselben c. 2 hat statt der Worte ἐν δὲ τῷ οὐρανῷ cod. Φ ἐν δὲ τοῖς ἄνω.) Sodann scheint αὐτὸς, welches cod. Φ vor ἄνω ἄλλο hat, Dittographie von ἄλλος. Somit ergäbe sich folgende Schreibung der Stelle: ὥςπερ τις καὶ ἄλλος τὸ κτλ., und der Sinn wäre: Hermes hat, wie nur einer der Leithwasser getrunken, auf die Rückkehr zu uns vergessen.

c. 5. Klotho sagt: cὺ δὲ παραλαμβάνων στοῖβαζε καὶ συντίθει, ὦ Ἑρμῆ, cὺ δὲ τὰ νεογνὰ ταυτὶ πρῶτα ἐμβαλοῦ.

So die Handschriften. Ich halte Jacobs Transposition: συντίθει, cὺ δὲ, ὦ Ἑρμῆ, wonach das erste cὺ δὲ auf Charon geht, für unzweifelhaft richtig. Dies ergibt sich vor Allem aus παραλαμβάνων, welches nur auf Charon passt. Von wem soll denn Hermes die Todten übernehmen, da er sie ja mitgebracht hat? Dies ergibt sich ferner aus den folgenden Worten des Hermes: ἰδοὺ κοί, ὦ πορθμεῦ, κτλ., womit Hermes dem Befehle Klotho's: cὺ δὲ τὰ νεογνὰ ταυτὶ πρῶτα ἐμβαλοῦ nachkommt. — Folglich ist Fritzsche's Behandlung der Stelle, der statt des zweiten cὺ δὲ substituiert καὶ, verfehlt. Wenn Fritzsche sagt, dass Hermes allein auch im Folgenden die Todten nach Alter, Geschlecht etc. ordnet (συντίθει) so ist das allerdings wahr; er übergibt aber dem Charon die geordneten Gruppen, und dieser übernimmt (παραλαμβάνει) dieselben und stellt sie so geordnet in sein Schiff. Vgl. c. 13 med.: δέχου τοῦτον cὺ, πορθμεῦ (Worte des Hermes).

Götz.

A. BAAR.

## Beiträge zur Kenntniss der Venetusscholien zu Aristophanes.

Diese Beiträge zur Kenntniss der Venetusscholien zu Aristophanes erstrecken sich ausschliesslich auf den „Frieden“. Die Collation dieses Stückes ist auf Grundlage der W. Dindorfschen Ausgabe (Oxford. 1838. Tom. IV. pars. III) gearbeitet. Den genauen Wortlaut eines Venetusscholions findet der Leser sonach, wenn er die im Dindorfschen Scholientexte und in der dazu gehörigen Adnotatio über den Codex V gemachten Angaben mit Hilfe der hier gebotenen Nachträge corrigiert. Die Nothwendigkeit eines derartigen Vorganges gegenüber dieser Ausgabe wird sich schon aus der grossen Anzahl von Scholien oder wichtigeren Scholientheilen dieses Codex ergeben, welche Dindorf demselben mit Unrecht abspricht oder überhaupt nicht kennt, während er wieder viele andere mit V bezeichnet, ohne dass sie thatsächlich im Codex zu finden wären. Doch will ich hier nichts von dem wiederholen, was ich bereits in meinen „Beiträgen zur Kenntniss der Ravennasscholien“ („Wiener Studien“ 1882. Heft I.) besprochen habe, sondern vielmehr als Einleitung zu dieser Collation die Lemmata behandeln, deren Kenntniss bei allen Fragen, die in das Gebiet der Scholienquellenforschung einschlagen, von eminenter Wichtigkeit sein kann.<sup>1)</sup>

Dindorfs Bemerkung über diesen Punkt (Tom. IV. pars I. p. 49.) „Lemmata scholiorum semel monemus a codicibus tantum non ubique abesse. Ego servavi Aldina“ erweckt von der Zahl der Lemmata, die sich in den zwei Hauptcodices vorfinden, keine richtige Vorstellung. Ich werde demnach die Lemmata zu den Scholien zum „Frieden“ der Reihe nach aus dem Venetus anführen und hiezu bemerken, ob und wie weit die Lemmata bei Dindorf, in der Aldina und auch im Codex Ravennas mit diesen Lemmata des Cod. V übereinstimmen. Fehlt einer dieser drei Beisätze, so bedeutet dies eben das Fehlen des Lemma in dem betreffenden Scholientexte. Die vorgesetzte Ziffer bedeutet die Nummer des Scholions bei Dindorf.

<sup>1)</sup> Vgl. meine Schrift: „Ueber die Parepigraphae zu Aristophanes. Eine Scholienstudie“. Wien, Druck und Verlag von Ludwig Mayer. 1883. S. 34.

- 1 αἶρε V, αἶρ' αἶρε Ald. (an anderer Stelle), αἶρ' αἶρε μᾶζαν R —  
 1 μᾶζαν V, Dind. Ald. — 7 περικυκλίσας V, Ald., περικυλίσας Dind.  
 — 7 τοῖν ποδοῖν V, Dind. Ald. R — 39 προσβολή V, Dind. Ald.  
 40 63 R — 75 πωλίον V, Dind. Ald. — 76 ἄλλως V, ὡ πηγάσιον Dind. Ald.  
 — 123 καὶ τίς πόρος σοι τῆς ὁδοῦ γενήσεται V, καὶ τίς πόρος σοι  
 Dind. Ald. — 179 (pag. 31. Z. 15) πάθεν βροτοῦ με V, Dind. Ald.  
 — 189 Τρυγαῖος V, Τρυγαῖος Ἀθμονεὺς Dind. Ald. R — 235 ὡς  
 βροτοὶ V, Dind. Ald. R — 241 Πρασιαὶ V, Dind. Ald. ὡς Πρασιαὶ  
 R — 245 ὡς Μέγαρα V, Dind. Ald. R — 248 τὰ κλαύματα V, κλαύ-  
 ματα Dind. Ald. R — 276 ἐν Σαμοθράκῃ V, Dind. Ald., ἀλλ' εἰ τίς  
 ὕμων R — 278 τῷ πόδε V, ἀποστραφῆναι Dind. Ald. R — 288  
 ἄλλως V, τὸ Δάτιδος μέρος Dind. Ald. R — 312 εὐλαβεῖσθαι V,  
 εὐλαβεῖσθε Dind. Ald. — 312 (pag. 45. Z. 22) ἐνθάδ' ἦν νοῖ φασι  
 χωρὶς κτλ. V, ἐνθάδ' ἦν νοῖ τουτέστιν Dind. (p. 46. 4.) Ald. — 323  
 οὐ σχηματίζειν βούλομαι V, οὐ σχηματίζειν Dind. Ald. — 341 θεωροῦς  
 V, ἐς πανηγύρεις θεωρεῖν Dind. Ald., 342 κοτταβίζειν V, Dind. Ald.  
 R — 343 κυβαρίζειν V, Dind. Ald. — 347 πράγματα καὶ σπράδας  
 V, σπράδας ὡς ἔλαχεν Dind. Ald. — 362 (p. 51. 11) οὐδὲν πονηρὸν V,  
 οὐδὲν πονηρὸν R, wenigstens an anderer Stelle als V, nämlich p. 52,  
 52 Z. 8, wo V ἄλλως hat. — 363 οὐκοῦν ἦν λάχων V, Dind. Ald. R —  
 367 ὡς ἀπολούμενος V, Dind. Ald. — 369 ἀγαθὸν V, οὐκ ἡσθόμην Dind.  
 Ald. — 373 ἐς χοιρίδιον V, Dind. Ald. — 383 ὡς πόνηροι V, Dind.  
 Ald. R — 394 Πείσανδρος V, εἰ τι Πείσανδρου Dind. Ald. — 398  
 ἀγαλοῦμεν αἶν V, ἀγαλοῦμεν ἡμεῖς αἶν Dind. Ald. — 407 τὴν  
 ἑλλάδα V, τοῖς βαρβάροις προδίδοτον Dind. Ald. — 409 τοῖς  
 βαρβάροις V, τούτοις δὲ Dind. Ald. — 412 ἵνα τὰς τελετὰς αὐτοὶ  
 λάβοιεν V, Dind. Ald. — 413 ταῦτ' ἄρα πάλαι V, Dind. Ald. — 414  
 ὑφ' ἀρματωλίας V, Dind. Ald., ἀρματωλίας R — 418 τὰς τελετὰς V,  
 41 πάσας τε τὰς τελετὰς Dind. Ald. — 421 ἀλεξικάκῃ V, Dind. Ald. R  
 — 423 δῶρον δίδωμι V, Dind. Ald. — 424 οἴμ' ὡς ἐλεήμων V, Dind.  
 Ald. R — 425 ὑμέτερον ἐντεῦθεν V, Dind. Ald. — 428 δημιουργικῶς  
 V, Dind. Ald., φράζε δημιουργικῶς R — 431 ἔργῳ φιαλούμεν V,  
 Dind. Ald., φιαλούμεν R — 432 σπονδὴ σπονδὴ V, Dind. Ald. —  
 434 ἐπένδοντες εὐχόμεσθα V, Dind. Ald. — 437 μὴ λαβεῖν ποτ,  
 ἀσπίδα V, Dind. Ald. R — 439 καὶ σκαλεύοντ' ἀνθρακας V, Dind. Ald.,  
 ἔχονθ' ἑταίραν R — 440 ὅστις δὲ πόλεμον V, Dind. Ald., ὡς Διόνυσε  
 R — 442 ἐκ τῶν ὀλεκράνων V, Dind. Ald. R — 445 κλεώνυμος V,  
 Dind. Ald., ὁσάπερ κλεώνυμος R — 465 βοιωτοὶ V, οἰμῶξεσθ' Dind.,  
 οἰμῶξεσθε Ald., οἰμῶξεσθ' οἱ Βοιωτοὶ R — 476 διχόθεν V, Dind. Ald.,  
 47 καὶ ταῦτα διχόθεν R — 481 (p. 66. 3.) σαρκάζοντες V, Dind. Ald. R  
 — 530 (p. 71. 17.) καχλῶν V, Dind. Ald. R — 538 δικανικῶν V,



Dind. Ald. — 545 τίλλονθ' ἑαυτὸν V, Dind. Ald. — 553 καπρὰς V, Dind. Ald. — 554 παιωνίαν V, Dind. Ald. R — 563 ὦ Πόσειδον V, Dind. Ald. R — 566 θρίνακες V, Dind. Ald., θρίνακες τὰ πτύα R — 567 μετόρχιον V, Dind. Ald., ἀπαλλάξαιεν ἂν μετόρχιον R — 569 γήδιον V, διὰ χρόνου γήδιον Dind. Ald. — 576 ἰωνίαν V, τῆς ἰωνίαν Dind. Ald., τῆς ἰωνίαν τε R — 578 τῶν τ' ἐλαῶν V, Dind. Ald. R — 581 χαῖρε χαῖρ' V, χαῖρε χαῖρ' ὦ φίλτατε Dind. Ald. — 585 δαιμόνα νοῖ εἶτ' ἐν ἐκθέσει (p. 77. 3) V — 595 (χίδρα ist in V nicht als Lemma abgetrennt. χίδρα Dind. R, χίδρα καὶ σωτηρία Ald.) — 612 πῖθος πληγείς V, καὶ πῖθος πληγείς Dind. Ald. — 615 προσήκοι V, Dind. Ald. — 619 σεσηρότας V, Dind. Ald. — 620 τοὺς φόρους V, Dind. Ald. — 641 ἡ πόλις γὰρ V, ὠχρίῳσα Dind., ἡ πόλις γὰρ ὠχρίῳσα Ald. — 648 (p. 83. 16) παῦε παῦε νοῖ ἀποθανῶν V, ὦ δέσποθ' Ἑρμῇ R — 649 ἀλλὰ εὖς V, εὖς Dind., οὐ γὰρ ἡμέτερος ἐτ' ἔστιν Ald., οὐ γὰρ ἡμέτερος R — 661 πορπακιστάτη V, μικοπορπακιστάτη Dind. Ald. R — 665 κίστην πλέαν V, Dind. Ald. — 668 κύττει V, ἐν τοῖς κύττει Dind. Ald., zu einem Theile dieses Schol. hat R: ὁ νοῦς γὰρ ἡμῶν als Lemma. Vgl. v. 669. — 675 οὐκ ἦν ἄρ' ὅπερ φησιν V, Ald., οὐκ ἦν ἄρ' οὐπὲρ φησιν Dind. — 677 ἀποβολιμαῖος V, Dind. Ald. — 680 Ὑπέρβολος V, Ὑπέρβολος γὼν Dind. Ald., Ὑπέρβολος τοῦτ' ἔχει R — 697 γέρων καὶ καπρὸς V, γέρων ἂν Dind. Bei Aldus sind diese zwei Worte nicht als Lemma abgetrennt; δτι γέρων ἂν R — 698 ῥιπὸς V, κἂν ἐπὶ ῥιπὸς πλέοι Dind. Ald. — 701 ὠρακιάσας V, Dind. Ald. R — 728 (p. 90. 20) τὰ σκεῦη V, Dind. Ald. — 733 χρῆν μὲν V<sup>2</sup>), χρῆν μὲν τύπτειν Dind. Ald. R — 735 εἰ δ' οὖν εἰκός τινα V — 739 εἰς τὰ ῥάκια V, ἐς τὰ ῥάκια Dind. Ald. R — 758 οὐ κατέδειξ' V, τοιοῦτον ἰδὼν τέρας Dind. Ald. R — 778 καρκίνος V, Dind., ἦν δέ γε Καρκίνος Ald., ἦν δε γε Καρκίνος R — 789 (p. 98. Z. 9.) γυλιαύχεναι ὀρχηστὰς V — 790 ναννοφυεῖς V, Dind. Ald. R — 790 (p. 98. Z. 13) σφυράδων ἀποκνίσματα V, Dind. Ald. R — 792 μηχανοδίφας V, Dind. Ald. — 794 ὁ παρ' ἐλπίδας V, Dind. Ald., καὶ γὰρ ἔφασξ' ὁ πατήρ R — 797 τοιαυτὰ χρῆ Χαρίτων V, Dind. Ald. — 803 Μόρσιμος V, Μόρσιμος μὴδὲ Μελάνθιος Dind. Ald., Μόρσιμος καὶ Μελάνθιος R — 811 βατιδος (σις) V, βατιδοσκόποι Dind. Ald. R — 830 ἀναβολὰς V, Dind. Ald. R — 831 τὰς ἐνδιαερί (σις) V (p. 102. Z. 9.) statt ἄλλως — 835 ἴων V, ἴων ὁ Χίος Dind. Ald. R — 837 Ἀοῖον αὐτὸν V, Dind. Ald. — 850 οὐκ ἀλλὰ V, Dind. Ald., οὐκ ἀλλὰ κάκει R — 851 ἄγε νυν ἴωμεν V, ἄγε νυν Dind., ἄγε νῦν Ald., ἄγε νῦν ἴωμεν R — 856 εὐδαιμονικῶς V, Dind., Ald., εὐ-

<sup>2</sup>) Dieses Lemma χρῆν μὲν steht in V noch ein zweites Mal, nämlich Seite 91, Zeile 6 der Dindorf'schen Zählung.

δαιμονικῶς γ' ὁ πρεσβύτερος R — 857 τὰ νῦν τάδε V, Dind. — 874 Βραυρωνάδε V, Βραυρωνάδ' ὀποπεπτωκότες Ald., ἐπαίωμεν Βραυρῶνα R — 879 (p. 106. Z. 15.) οὗτος τί περιγράφει vor ἐπιτιμᾷ V, dasselbe Lemma vor εἰς τῶν θεατῶν in R — 879 (p. 106. Z. 23) πεντηρίδα vor παρεπιγραφή V — 883 Ἀριφράδης V — 883 (p. 107. Z. 1) τὸν ζωμὸν αὐτῆς vor ἅμα καὶ ὅτι in V und R — 883 (p. 107. Z. 5.) ἐκλάσεται vor ἔφην V — 886 τὰ κεύη χαμαὶ V, τὰ κεύη Dind. R — 887 πρυτάνεις V, Dind., βουλὴ πρυτάνεις R — 890 ἄλλως V, ἀνάρρυσιν Dind. Ald. R — 908 ἄλλως (statt ἀλλ') εὖρον ἂν ε' ὑπέχοντα V, Dind. Ald. — 908 (p. 110. Z. 7.) ἄλλως V, τὴν ἐκχειρίαν Dind. Ald. — 923 χύτραισιν μεμφόμενοι V, χύτραισιν ὥσπερ μεμφόμενοι Dind. Ald., ὥσπερ μεμφόμενον R — 938 ὥς πάνθ' ὅς' ἂν θεὸς θέλοι V, ὥς πάνθ' ὅς' ἂν θεὸς θέλῃ Dind. Ald., καὶ τύχη, jedoch zu einem anderen Schol. R — 948 καὶ μάχαιραν V, ὅλας Dind., τὸ κανοῦν πάρεστι R; in der Aldina fehlen Text und Scholien von v. 947—1012. — 968 τις τῆδε V, τῆδε Dind. R — 969 τοιςδὲ V. Dind. — 974 ὡς σεμνοτάτῃ βασιλείᾳ V — 981 παρακλίνασαι V, Dind., καὶ γὰρ ἐκεῖναι παρακλίνασαι R — 990 τρία δέκ' ἔτη V — 1000 μεγάλων σκορόδων V — 1001 αἰκῶν πρῶτων V, Dind. R — 1001 (p. 117. Z. 23.) πρῶτων V, Dind. — 1003 κάκ Βοιωτῶν V, R, κάκ Βοιωτῶν γε Dind. — 1005 κωπαῖ<sup>Δ</sup> V, καὶ κωπαῖδα R — 1007 ὁμνῶντας V, R — 1009 τένθαις V — 1054 ἡ κέρκος ποιεῖ V, Dind. Ald. In R fehlen die Scholien von v. 1032 bis zum Schlusse des »Friedens«. — 1056 τὰ πάργματα V. Dind., τὰ ἴαργματα Ald. — 1084 οὐποτε δειπνήσεις V, Dind. Ald. — 1086 τὸν τρηχύνέχινον V, Dind., τὸν τραχύνέχινον Ald. — 1094 κῶθωνα V, Dind. (in der Ald. nicht als Lemma abgetrennt.) — 1095 Σίβυλλα V, Dind. Ald. — 1099 ἐπιδημίου V, Dind. Ald. — 1101 ὥς οὗτος φοβερὸς τοῖς ἐπλάγχθοις V, ὥς οὗτος φοβερὸς Dind. Ald. — 1103 βολανεύσω V, Dind. Ald. — 1123 ἐκβολῶν V, Dind. Ald. — 1126 Ἐλύμνιον V, Dind. Ald. — 1127 ἦδομαι γ' ἦδομαι V, ἦδομαι Dind. Ald. — 1127 (p. 128. Z. 7.) ἀλλὰ πρὸς πῦρ διέλκων vor τὸ α' παιωνικόν V — 1134 δανότατα τῷ θέρει V, δανότατα Dind. — 1144 ἄφευε τῶν φαρήλων V, ἄφαιε Dind. Ald. — 1147 οἰναρίζειν V, Dind. Ald. — 1148 τυντλάζειν V, Dind. Ald. — 1195 κολάβους V, κολλάβους, Dind. Ald. — 1201 τοὺς κάδους εἰς τοὺς ἀγροὺς V, Dind. Ald. — 1202 τῶν δρεπάνων λάμβανε V, τῶν δρεπάνων Dind. Ald. — 1203 βούλει προῖκα V, καὶ τῶνδ' ὅτι βούλει Dind. Ald. — 1209 προθέλυμον V, Dind. (Ald. eigentlich: προσθέλυμον) — 1218 ἐνεργε τὰς ἰσχάδας V, Dind. — 1224 ἐνημέγῃ V, Dind. Ald. — 1243 κακτῶν κοττάβων (sic) V, τῶν κακτῶν κοττάβων Dind. Ald. — 1253 κυρμαίαν μετρεῖν V, Dind. Ald.

— 1285 (p. 139. Z. 29.) ἄμεινοι οἶμαι V, Dind. Ald. — 1304 φλάν νῦν V, φλάν Dind. — 1304 (p. 140. Z. 25.) καὶ μὴ κενὰς παρέλκειν V, κενὰς παρέλκειν Dind. — 1307 καὶ ἐμώχεται V, ἐμώχεται Dind.

Nachdem wir also in der Lage sind, aus den Scholien zum „Frieden“ 163 Lemmata aus dem Codex V anzugeben, können wir jenes „tantum non ubique desunt“ Dindorfs nicht gerechtfertigt finden. Dass er hingegen an dem Principe festhielt, die Lemmata der Aldina beizubehalten, ist aus der obigen Zusammenstellung ganz ersichtlich. Nur ist auch diese Uebernahme der Lemmata in seine Ausgabe nicht ohne alle Veränderung derselben vor sich gegangen. Der handschriftlichen Autorität aber, wenigstens der der Hauptcodices, entbehren die von Dindorf gesetzten Lemmata durchaus. Die Interpretation eines Scholions also darf durch das bei Dindorf gesetzte Lemma nicht im Geringsten praejudiciert werden.

Ein zweiter Punkt, dessen Kenntniss bei den Scholien oft von überraschender Wichtigkeit sein kann, ist ihre Stellung innerhalb des Codex. Auch auf diese Anordnung der Scholien ist bei Dindorf höchst selten Rücksicht genommen worden. Ich will daher wenigstens angeben, welche Scholien zum „Frieden“ im Codex V interlineare Stellung haben. Ich bezeichne dieselben durch das Anfangs- und Endwort und numeriere sie hier nach Seite und Zeile, in der sie bei Dindorf entweder wirklich stehen oder wenigstens stehen sollten. Interlinearscholien zu dieser Komödie sind also im Cod. V folgende: 7. 14. καταχρηστικῶς κέχρηται τῇ λέξει (Steht auch in R). — 8. 7. διὰ γὰρ κἀνθαρον. — 8. 10. οὐχ ἀποπατήματα. (Steht auch in R) — 11. 4. über v. 15: ἐχελιασμοῦς-δρμήν. — 16. 15. εἰσιὼν ταῦτά φησιν. — 16. 22. ἀντὶ τοῦ πόλει (Steht auch in R). — 17. 5. über v. 66: ἦν/κα ἤρχετο. — 26. 16—17. ὁ κἀνθαρος-νεοττία. — 31. 6. γρ. καὶ γαστέρα. (Steht auch in R). — 31. 7. über v. 176: ἀποπατήσας δὴ λον ὅτι. — 32. 3. über ἐμοί; μαριώτατος (v. 187) scheint zu stehen: παρὰ δεα-αὐτός. — 32. 3. über v. 188: διακύρει αὐτόν. — 37. 11. συμβολικοῖς-ἀποτιλύντων. (Steht auch in R). — 37. 19. ἀντὶ τοῦ πολλάκις. — 39. 20. ἄμα-πόλεμον. — 40. über v. 258: ηἰστικευατο (?) — σκορδῶν. — 40. 13. ὑποκοριστικῶς-αὐτούς. — 40. 15. ὡς-ἀγομέων. (Ein Theil davon steht auch in R). — 41. über v. 270: ἐτάραττε ἐπολεμοποίη. — 41. 6—7. ἀντὶ-διαβάλλει. (Steht auch in R). — 66. 22. ἀπαντας δεῖ ὁμονοεῖν. — 72. 3—5 πάλιν-δῶδεν. — 72. 16—17. μετὰ τὸ-παράσχηται. — 73. 3. τοῖς-ὑπώπια. (Steht auch in R). — 74. 6. οἱ γεωργοὶ-κηρύγματι. — 74. 11. über v. 559. ἐπιθυμία. — 83. 26. πρὸς-πρόσωπον. — 95. 11. ὡς-κιωμῶδει. — 103. 11. οὐ-

φανούς. (Steht auch in R). — 103. 16. über v. 842: ὁπώραν. (Steht auch in R). — 103. 22. κατακλύζεσθαι-ὕδατος. (Steht auch in R). — 103. 24. προστακτικὸν-εὐνδεσμος. (Steht auch in R). — 104. 11. εἰσ-λέγεται. (Steht auch in R). — 105. 3. τῆς-προεῖπον. — 105. 5. ἀντι-εἰρωνεῖα. (Steht auch in R). — 105. 25. ἡλαύνομεν, συνουσιάζομεν. (Steht auch in R). — 109. 1. über v. 898: τῷ ἐκέλει. (Steht auch in R). — 109. 21. über v. 907: προφασιζόμενος ἀργίαν. — 114. 6. τῶν-ἀνθρώπων. (Ist zugleich Gloss Vict.) — 114. 26. μετὰτροπος-μεταβληθεῖα. (Steht auch in R). — 118. 22. θρηνεῖν. (Steht auch in R und zwar ebenfalls interlinear). — 120. 1. über v. 1023: γρ. ἐὶ δὴ. — 130. 7. über v. 1164: οὕτω διςυλλάβως ἀναγνωστέον. — 130. 19—20. τῷ-ἐπιγράψων. — 130. 21. über vss. 1169—1170: κυκεῶν-ἐσθίων. — 134. 15. ἐλάχιστον-τμήμα. — 134. 20. über v. 1217: οὐ μόνον-λέγουσιν. — 135. 20. über v. 1229: πράγμασι. — 139. 12. über v. 1257: γρ. ἐτ' ἐστὶ. — 141. über v. 1320. κάπειτεν εὐξαμένους. — (141. 14. über v. 1333: ἡμιχ). —

Von diesen 50 Interlinearscholien des Codex V zum „Frieden“ finden sich, wie die in Klammern beige-setzte Vergleichung ergibt, 17 auch im Ravennas vor, aber nur ein einziges von ihnen (118. 22) steht auch in diesem Codex interlinear. Die übrigen Interlinearscholien des Cod. V stehen im Cod. R, wenn sie in demselben überhaupt vorkommen, intra- oder extramarginal. Ebendasselbe lässt sich auch von den Interlinearscholien des Cod. R gegenüber dem Cod. V behaupten d. h. diejenigen Interlinearscholien des Cod. R, welche überhaupt in V vorkommen, stehen in diesem Codex intra- oder extramarginal, mit Ausnahme jener einen Glosse, θρηνεῖν<sup>3)</sup> Hieraus folgt, dass sich aus der Stellung eines Scholions innerhalb eines der beiden Hauptcodices möglicherweise wohl ein Schluss auf eine analoge Stellung desselben Scholions innerhalb der unmittelbaren Vorlage jener Handschrift ergeben kann, nicht aber ein Schluss auf eine analoge Anordnung des beiden Hauptcodices gemeinschaftlichen Archetyps.<sup>4)</sup> Nach diesen Vorbemerkungen gehe ich zur Collation selbst über. Sie lautet: 7. 7. τοῦ fehlt vor διδόναι. — 7. 13. μάττεσθαι. — 7. 14. V hat ein zweites Mal interlinear über δὲς μάζαν· καταχρηστικῶς κέχρηται τῇ λέξει. — 8. 10. οὕτω statt ὄντως. — 8. 13. οὕτως Ἀττικοὶ fehlt. — 8. 17. περιεκυκλίσας. — 8. 21. μασησάμενος. — 9. 1. Das Lemma hat (wie der Vorstext) περικυκλίσας. — 10. 2. οὖν fehlt. — 10. 6—8 V wiederholt die Stelle von 10. 6. ἐκ δὲ an, nicht erst von ὡς πολλῶν.

<sup>3)</sup> Ich betone nochmals, dass hier bloß vom „Frieden“ die Rede ist.

<sup>4)</sup> Vgl. S. 47—48 der Schrift „Ueber die Parepigraphae.“

— 11. 4. Ueber αἰβοῖ (v. 15) steht interl. *σχελιασμός*. Δῆλον εἰκότως οὖν ἐσχελιάσεν διὰ τὴν ὁμήν. — 11. 8. φασιν (statt φησιν). — 11. 12. τοῦ τὴν fehlt vor ἐκάφην. — 11. 13 ἐν ᾧ statt ἐνθα — 11. 15—22 πρὸς τοὺς ἀκροατὰς — μάττεσθαι αὐτὰ fehlt. — 11. 17—18. Zu v. 21 hat V das interl. Scholion: ἵνα μὴ τῆς ὁμήης λαμβάνηται τῶν μυκτῆρων ὄντων ἀποκεκλειμένων. — 13. 15 ἐφέλκωνται. — 13. 17. παραβαλὼν δὲ fehlt. — 13. 18. ὡπερ statt ὡςπερ. — 13. 19. φασί. — 13. 23. ἀλλ' statt ἄλλως. — 14. 7. In der Gl. steht ἐστιώμενα, nicht. τρώγοντα. — 14. 14. τοῦ vor ζῶον fehlt. — 14. 19. ἀδν. οὐδὲ τὸν χαρίτων. — 15. 5. ἐκόπτει und φασί. — 15. 20. ἐπατίλη δὲ λέγεται fehlt. — 15. 24. φασιν nach τούτοις. — 16. 8—9. Διαβάλλει — δικανικὴν fehlt. — 16. 10. αὐρον. — 16. 10. εἰώθαμεν. — 16. 13. φασί. — 16. 13. ἐκκοριθείης. — 16. 15—17. Ἄντι — προπαροξύνουσι fehlt. Nur steht über v. 62. interl. εἰσὼν ταῦτά φησιν. — 16. 18. τρυγαῖος. — 16. 24. κόκους. — 17. 5. τοῦ fehlt. Zu v. 66 gehört die interl. Gl. ἡνίκα ἤρχετο. — 17. 17. φασί — 18. 1. τὸ vor μὲν statt τοῦ. — 18. 2. τὸ vor ω statt τοῦ. — 18. 3. V hat nur κα statt καθόλου. — 18. 6. ἄλλως fehlt. — 18. 7. τὸ statt τῷ. — 18. 19. λέγεται statt λέγει. — 19. 2. πάντα statt πάντως. — 19. 5. ἐτναῖοι. — 19. 10. γενήματα. — 19. 13. ἄλλως vor παρὰ. — 19. 15. πηγασκου (sic). — 19. 17. περιβάλλοντα. — 19. 17. ἀποφαινόμενον. — 20. 2. τὸν ἀπίθανον. — 20. 8. εἴκωσι. — 20. 10. ἄλλως statt ἄλλ'. — 20. 16. ἐξαρπάσει. — 20. 18. δὲ ἐπαιξε. — 20. 21. τούτω (sic). — 21. 2. Nach θορῶν (sic) folgt πε τὸν. (Es war also ff d. i. περί beabsichtigt). — 21. 2 περί τὴν κόπρον. — 21. 7. ἀκοντόσας statt ἀκοστήσας. — 22. 9. ἵνα ἡ (sic). — 22. 10. φλύαρον, ἀπὸς δὲ σφρημον. Aber ἀντι τοῦ fehlt. — 22. 16. ἦν ἡ τοῦς. — 22. 17. τοῦς fehlt. — 22. 18. φασί. — Zu v. 91 hat V fol. 125. 2. ein in der Mitte unlesbares (auf Dind. 20. 4. bezüglicher) Scholion: τοῦτο ἐστὶ τὸ . . . κατὰ μονόμετρον. — 23. 2. προδιδόντως. — 23. 16—19. οὔτε — οὐρανούς fehlt. — 23. 21—24. τὸ μέτρον δακτυλικὸν τὸ μὲν — συλλαβῶν steht ein zweites Mal in V. — 23. 25. — 24. 1. Δηλονότι — παράγραφος fehlt. — 24. 4. παρὰ τὰ ἐξ — 24. 6. Δέον — οἱ δὲ fehlt. — 24. 11. φησιν. — 24. 14. γελοῖως. — 25. 5. ἀρχαῖον ὄνον. — 25. 8. τὸν ὄνον. — 25. 8. V hat nach μεταγραφῇ erst 24. 23. κολλύρα δὲ τὸ ἔλαττον τοῦ ἄρτου, ὃ τοῖς παιδίοις διδόναι. Hingegen fehlt 25. 1—3. ἐπαιξε — ζητεῖν. — 25. 14—15. Ἀμμηχανοῦμεν — ἀνέλθης fehlt. — 25. 17. ἐν τῇ σθενεβοῖα. — 25. 20. οὐ νεῶς — μεθώσασθαι fehlt. — 26. 4. ἐκ τῶν ἐκατέρου αὐτῶν θατέρου. — 26. 9. τοῦ fehlt. — 26. 11. ἐκ τῆς κεφαλῆς ὡς κοβήων αὐτὸν. — 26. 15. Τὸ — ὡς fehlt. — 27. 14. ἀκτίων (statt ἀκτίων d. i. ἀκατίων). — 27. 15.

φασίν. — 28. 2. διὰ τούτων δέ. — 28. 4—7. ὁ πειραιεύς — στολ ε' fehlt. — 28. 7. μέρως. — 28. 7. φασίν. — 28. 12. οὗτος (sic). — 28. 14. ἥρωας. — 28. 17. λόγος steht nur einmal in V. — 28. 18. δὲ vor περὶ fehlt. — 28. 18. βελεροφόντου. — 29. 2. φασί. — 29. 5. φασί. — 29. 12. αὐτὸν τὸν. — 29. 13. τρόπον τούτων. — 29. 15. ἐρεθίστη. — 29. 23. schol. 154 fehlt. — 30. 1—2. πράξι — δρόμον fehlt. — 30. 5. καλοῦσιν statt ἔλεγον. — 30. 7. τοῦ fehlt. — 30. 8. ἦν γάρ. — 30. 16. πολυρίζου. — 30. 16. ἐρπύλον. — 30. 22. ἀλλά. — 30. 25. ἐτύμων statt ἐτοίμων. — 31. 4—5. πρὸς — φησι steht ein zweites Mal in V, jedoch mit dem fehlerhaften πρὸς τῷ (sic). — Ueber χορτάγω v. 176 steht interl. ἀποπατήσας δῆλον ὅτι. — 31. 10. ἴτε ὦ. — 31. 15. ἔσθης statt αἰσθης. — 31. 15—16. ἡ ὁμή — Ἀττικούς fehlt. — 31. 17. ἥδη δέ, nicht καί. — 31. 17. προσπελακότος. — 31. 19. λείπει — φωνή fehlt. — 32. 1. καί fehlt. — Ueber ἐμοί; μαρτύματος v. 187. scheint zu stehen: παρὰ δὲ εἶπεν αὐτῷ ὁ αὐτός. Ueber πῶς οὐκ ἀποθανεῖ v. 188. steht interl. διακύρει αὐτόν. — 32. 4. παρὰ τὴν τρύγαν (sic). — 32. 13. ἤγουν ὥ ἐπίπονε — 32. 14. κατέκλασται — 32. 18. ὥ ἐπίπονε. — 32. 19—22. Ὅτι — καταφρονούντος fehlt. — 32. 23. οὐκ ἱπλησίως. — 32. 24. μετώκισαν (sic). — 32. 26. φασίν. — 33. 1—3. κυτάρους-μέρη τοῦ οὐρανοῦ fehlt. — 33. 6. φασίν. — 33. 7. σφικίων. — 33. 8. σφιξίν. — 33. 9. σκυτάρους. — 33. 12. οἶον οὖν. — 33. 13. κοιλαίτατον. — 33. 19—20. ὅπου-πόλεμον fehlt. — 33. 22. ἀντὶ τοῦ fehlt. — 33. 24. ἀντὶ-ἦν fehlt. — 34. 1—4. τίνος-ἐδέξασθε fehlt. — 34. 7. φασί. — 34. 8. φησι — 34. 9. σφίσι αὐτά. — 34. 10—11. Ὡς-ἐμνήσθη fehlt. — 34. 12. πελοποννησιακόν. — 34. 25. πελοποννησίων. — 35. 1. εἰς c. — 35. 4—5. μὰ τοὺς θεοὺς, γὼν δώκουσι δίκας. — 35. 8—9. κώπτει-Ἀθηναίων fehlt. — 35. 10. οὗτος statt οὕτως. — 35. 14. αὐτῶν τὴν. — 35. 15. πελοποννησίους (sic) statt Λακεδαιμονίους — 36. 10. πόλιν τινὰ τῶν πελοποννησίων (sic). — 36. 14—16. ἐπεφόρησεν — τρίβειν fehlt. — 36. 23—25. νοεῖν δεῖ τὸν τρυγαῖον ἀπὸ τοῦ κανθάρου ἀποβεβηκότα ἀπὸ τῆς σκηνῆς ἔστι δέ τι καὶ ἄντρον ἐπὶ τῆς σκηνῆς καὶ λίθος. — 36. 26. Ἀντὶ-εἶπεν fehlt. — 37. 8. φασίν. — 37. 14. ὑπομονητικὸς-μάχη fehlt. — 37. 15. ἐμβάλων (sic). — 37. 20—21. πρὸς ἐμὲν fehlt. — 38. 4. τὸ fehlt. — 38. 9. φασίν. — 38. 11. ἐμβάλων (sic). — 38. 15. λίμνον. — 39. 1. ἐμβαλῶν (sic). — 39. 4. τὸ μέλι. — 39. 6. θύει statt θυεῖαν. — 39. 13. ἐπιτρίψεσθαι. — 39. 18. λαβόμεν (sic). — 39. 20. Nach πωλούμενον fñhrt das Interlinearscholion fort: ἅμα δὲ φείδου φησιν τῶν ἀττικῶν κατὰ πόλεμον. — 40. Ueber μῶν τῶν σκορόδων v. 258. steht interlinear: ημισευκατοδία δριμύ τῆς πληγῆς καὶ τῶν σκορόδων. — 40. 2—4. καὶ δοῖδου-Καλλιμάχῳ fehlt. — 40. 6. σκοτοδέψης. — 40. 10.

λεληθότος. — 40. 12. οἱ νεωστὶ εἰσχωκισμένοι (sic). — 41. Zu ἐκύκα v. 270 gehört interlinear: ἐτάραττε, ἐπολεμοποιεῖ. — 41. 3. δὲ fehlt. — 41. 3. ἀπώλετο. — 41. 4. αἴτιον statt αἴτιον. — 41. 11. ἀντὶ τοῦ fehlt. — 41. 12—13. τί-καθεστήκαμεν fehlt. — 41. 19. ἀλεξάνδραν. — 41. 20. εἶον. — 42. 1. δοκοῦσι γὰρ οἱ. — 42. 23. ἀδῆ. ἐντρίβανον. — 42. 24. δὲ fehlt. — 43. 4. ἀάτιδος. — 43. 6. ὡς περί statt καὶ παρά. — 43. 9. θαρραίω (sic). — 43. 23. τριηρῶν (sic) oder ποιηρῶν statt πονηρῶν. 43. 28. μύλεμος statt πόλεμος. — 43. 29. εἰς τῷ (sic). — 44. 1. ὡς ἔφη Ἑρμῆς. — 44. 5. ἐπερόφουν. — 44. 15. τετραμέτρους statt τριμέτρους. — 44. 21. περιέβαλεν statt περιέλαβεν. — 45. 4. φασί. — 45. 6. V hat blos ἐπὶ (sic) statt ἐπιμέλειαν. — 45. 15. V hat hier und 45. 17. blos εἰ (sic) statt εἰτία. — 45. 19. νῦν ἐκείνον πρό. — 45. 20. δεδίττεσθαι. — 45. 23. ἀντροθε (sic). — 46. 2. φασιν. — 46. 4. τουτέστιν-ἡμῖν fehlt. — 46. 5—6. εἰπεῖν ἐμπῶν (sic) γένηται. — 46. 6. ἐπαγορεύω. — 46. 13. ἐμὴν, φησὶ, προαίρεσιν. — 46. 17. δεικτικὸς. — 46. 20. φησὶ fehlt. — 46. 25. ἐκδύς fehlt, ἡ-ὄφρων fehlt. — 47. 1. εἰς τὰς. — 47. 4. παίζειν τρυφᾶν εἰς χαλκᾶς κτλ. Es gehört τρυφᾶν schon den Schriftzügen nach nicht in diesen Context. — 47. 7. λάτταγας (sic). — 47. 8. ἄλλως fehlt. — 47. 15. βαριθῆ (sic). — 47. 19. μάνης (sic). — 48. 18. παιῶνια διωνικὰ δίρυθμα (sic). — 48. 21. δίρυθμα. — 48. 22. τρίρυθμα. — 49. 5. ἐν ἀνάγκαις statt ἐπάναγκες. — 49. 6—9. στιβάδας-Φορμίων fehlt. — 49. 16. φασιν. — 49. 17. στιβάδας. — 50. 8. λέγει δὲ πολὺ (ὅτι fehlt). — 50. 11. ψάψιν statt θάψιν. — 50. 12. τὸ fehlt. — 50. 13. δὲ fehlt. — 50. 14. ἐγίνοντο (nicht: ἐγένοντο). — 50. 21. 51. 2. ὁ Ἑρμῆς-τολμᾶς fehlt. — 51. 12. κλικίων (sic). — 51. 12. διαβότος. — 51. 13. μίλιτον statt Μίλητον. — 51. 14. φασὶ αὐτόν. — 51. 15. πολάκις. — 51. 18. κλικικίωντος. — 51. 19. μετοικίσαντα. — 51. 20. κρεοπωλεῖν. — 51. 26. καλίμμαχος (sic). — 52. 1. μιλισιακῶν und μίλιτον und der gleiche Itacismus in 52. 5. 6. 7. 11. — 52. 8. τροφῶν. — 52. 10. φασιν ὅτι. — 52. 12. οὐδε (sic) κακόν. — 52. 16. ἐκλήρου statt ἐκληροῦτο. — 52. 19. παίζων τοῦτο λέγει fehlt. — 53. 4—6. Ἐνεπορευκάμην-ἐμπολάν fehlt. — 53. 10. γάρ fehlt. — 53. 11. δὲ τυρόν. — 53. 17. schol. 370. fehlt. — 53. 25. φασιν statt φησιν. — 54. 4. ὑπολλήματος. — 54. 5. εἰ μὲν. — 54. 7. τὸ statt τῷ. — 54. 8. παρατητέον statt παρατηρητέον. — 54. 10. ὁμαλήσας. — 54. 21. ἀγαλλον ἀγαλλοόμεν. — 54. 25.—55. 2. Παρὰ τὸ — διανοῇ fehlt. — 55. 4. κενδῶν statt κερδῶν. — 55. 9. ἐπικοσμήσαμεν. — 55. 13—14. Ἀντι-φιλανθρωπότατε fehlt. — 55. 22—23. Ἀντι-βουλευεται fehlt. — 55. 24. τοῦτο λέγει fehlt. — 55. 25. πελονησιακόν (sic). — 56. Auch 1—3. εὐφυῶς.

διαφθείρειν ist wiederholt. δὲ bei εὐφυῶς steht das erste Mal; das zweite Mal fehlt es. — 56. 1. βαρβάρουσι δὲ fehlt. — 56. 6. δὲ fehlt. — 56. 11. πάντων μᾶλλον. — 56. 13. νενόμιστο das erste Mal, ἐνόμιστο das zweite Mal. — 57. 3—4. ἄλλως-ἡνιοχείας fehlt. — 57. 9. καὶ-τελετὰς fehlt. — 57. 17—18 τὰ Διπόλεια-Ἀφροδίτη fehlt. — 58. 3. τοῦτο νοτ παρεπιγραφή fehlt. — 58. 12—14. τὰ δὲ ἐξῆς-κορωνίς fehlt. — 59. 4. μελίσσιπου. — 59. 5. μελίσσιπος. — 59. 7. ἀπαλλαστόμενος λοιπὸν καὶ γενόμενος (nicht κακῶν) — 59. 9. λοιπὸν nach ἀπαλλαχθήσεσθαι. — 59. 12. ἀκατάληκτοι κ' (nicht κδ'). — 59. 13—14. Ἀντιλάβοιτο-ἀνεῖλκον fehlt. — 59. 16. ἀντιπεριτίθησι. — 60. 2. ἐαυτῶ ταῦτα. — 60. 3. μάχη μᾶλλον fehlt. — 60. 4. ὅτι τὸ ἐπικαμπές. — 60. 12. Σφίξι. — 60. 15. ἄλλου λαμβάνειν καὶ πωλῶν. — 60. 17—18. ἵνα-πλεῖον fehlt. — 60. 20. τοῦ fehlt. — 60. 20. ἀλλ' αὐτὰς. — 61. 4. διὰ δὲ πολυτέλειαν. — 61. 7. καὶ προσήκει. — 61. 13. φασιν ἐν. — 61. 14. σφαλόμενοι (das Lemma ἐπὶ τοῦ τροχοῦ κτλ. fehlt). — 61. 21—24. δικαίως-ὧραις δὲ fehlt. — 62. 2. τι statt τινές. — 62. 3—5. Ἀλκμᾶνα-εἰρήνης fehlt. — 62. 6—17. adnot. zu v. 468. πεμνημιμερές statt πενθημιμερές. — 63. 3. οὐκ ἔλκετε. — 63. 3. περιβάλλεσθε. — 63. 7. φασί. — 63. 14. συμπεπάρθαι. — 63. 16. Auf ἔλκουσιν folgt in unmittelbarem Zusammenhange ἐπεκθέσει κατάληκτα, worauf nicht ὁμέτρα folgt, sondern ὑμῖν οὐ προκόπτει, was eine Erklärung zu χωρεῖ τοῦργον ist. (v. 471.). — 63. 17—18. διπλῇ-ιγ' steht in V, hingegen fehlt: ἐπὶ παράγραφος. — 64. 1. πολεμοποιούντας πάλιν. — 64. 5. τῶν statt τοῖς. — 64. 9. διὸ statt καὶ ὁ. — 64. 10. φασί. — 64. 13. ἐν fehlt. — 64. 15. φεκράτης. — 64. 23. τῶν fehlt. — 65. 4—8. ἄλλως. ταῦτα-πέδαι fehlt. — 65. 11. τοῦτο-φασίν fehlt. — 66. 8. φασί. — 67. 1. εἰς' fehlt. — 67. 5. τὸ statt τῷ zweimal. — 67. 20. τοῦ fehlt. — 67. 23. φασί. — 68. 2. τοῦ fehlt. — 68. 4. φασιν. — 68. 5. καλλῶς (sic.). — 68. 23. φασί οὖν ὅτι. — 69. 1. — δι' ὃν statt διὸ. — 69. 13—14. ἀνηγέχθη-ἐλκόντων fehlt. — 69. 20. οἰκείως. — 69. 28—29. ὡς-πόρναις fehlt. — 70. 5. φασίν οὖν. — 70. 5. ᾤδωθεν. — 70. 15. κρομύων οὖν καὶ. — 71. 6. ἐν statt  
Δ  
οὐς. — 71. 8. μι statt Μειδίου. — 71. 14. ὀνόμασιν ἐξαίρει. — 71. 16. ἐπυλίων (sic.). — 71. 24. ἦ fehlt. — 71. 26. διυληστήρος. — 72. 7. περιζόματος. — 72. 10. ἐστὶ statt δὲ. — 72. 12. μεθύουσιν ὡς ἐν. — 72. 13. ἀνακαλυφθέντος (nicht: ἀνακαμφθέντος). — 72. 17. δόξαν fehlt. — 72. 20. πλιγῆσαι. — 72. 21. δὲ statt &. — 73. 3. προσθῶσι (nicht προθῶσι). — 73. 7. τὰς statt τοὺς. — 73. 9. ἦ statt καὶ. — 73. 11. καὶ statt ἦ. — 73. 14. θρηξὶν αὐτὸν statt θριεῖν αὐτοῦ. — 73. 15. ἐστὶ fehlt. — 73. 22. παρὰ τὰ fehlt. — 73. 23. τὸν



fehlt. — 73. 25. Zu v. 553 ὡς τάχιστα κτλ. hat V das Scholion: ἐν ἐπεκθέσει ἐτίχων τροχαϊκῶν καταληκτικῶν ὧν τελευταῖος, καὶ τριαινοῦν τῇ δικέλλῃ (v. 570). — 74. 8. τοῦ fehlt. — 74. 6. φασὶ steht in V. — 74. 12. πᾶν-πολέμῳ fehlt. — 74. 15. τοῦ fehlt. — Oberhalb θυμὸς v. 559 steht interlinear ἐπιθυμία. — 74. 19. ἐπεὶ-ἔσπευδον fehlt. — 74. 20. δαυιλίς. — 74. 21. στριφνός. — 75. 8. δὴ statt δεῖ. — 75. 9. βωλοκοποῦσαι. — 75. 11. θρήνακες. — 75. 18. ποιῆσαι. — 75. 20. ἄλλως fehlt. — 76. 1. δεκάκωλα statt δεκακῶλῳ. — 76. 2. δὲ τὸ ἐ τὸ παρατέλευτον. — 76. 7—8. τῶν-βοτάνης fehlt. — 77. 5. τὰ δὲ. — 77. 13—14. ἐπεὶ-συμφέρει fehlt. — 77. 15—16. ἐκ-ἐδαπάνων fehlt. — 77. 16. δὲ fehlt. — 77. 17. δαπανῶν τε τρυφῶμεν. — 77. 18. ἀλίσκοντες. — 77. 22. περὶ καρίας. — 77. 22. οἱ δὲ εἶδος hat auch V. — 77. 23—78. 1. Ἄλλως-γινόμενα fehlt. — 78. 4. λιπερνίτες. — 78.

Δ

6. δὲ fehlt. — 78. 8. γεγονέναι τὸν φει. — 78. 9. φασὶ. — 79. 2. φασὶν. — 79. 9. δεδιώς κατὰ τῆς τύχης μὴ κοινωνὸς αὐτῷ. — 79. 12. πελοποννησιακόν. — 79. 15. τὸν — δάκνοντα fehlt. — 79. 16. βλέποντα, nicht: κλέπτοντα. — 79. 19. δὴ statt δὲ. — 79. 19. τὰ λειφθέντα. — 79. 23—25. ἐξεκίνησεν — τροπῇ fehlt. — 80. 9. συγγενῆς εἶη fehlt. — 80. 9. γὰρ fehlt. — 80. 13. ἐπήνεγκε statt ἐπήγαγε. — 80. 14. τὸ δὲ ἡκηκόειν fehlt. — 80. 17. ξανα statt ξόανα. — 80. 21. φασὶ. — 80. 23. φασὶ. — 81. 1. ἀπὸ — μεταφοράς fehlt. — 81. 5. μικρολόγοι. — 81. 6. ἀφιλοχρηματρία. Das Uebrige: Σπάρταν — οὐδέν fehlt. — 81. 15. τοῦ fehlt. — 81. 16. κορωναίως hat auch V. — 81. 20. ἐφ' ᾧ τε fehlt. — 81. 21. καταλόγως. — 82. 15—16. ἀντὶ — καλοῦσι fehlt. — 82. 21. ἄλλως fehlt. — 82. 24. φασὶ. — 82. 25. ὠθεῖν. — 83. 1—2. μετὰ — προσεῖχον fehlt. — 83. 3. τοῦ fehlt. — 83. 8. τοῦ fehlt. — 83. 13. ἀντὶ — ἔφραττον fehlt. — 83. 14. μάλλιστα. — 83. 18. παροδίοις statt παρὰ Ποδίοις. — 83. 20. ἐκθεσις statt εἰςθεσις. — 84. 2. τὸ ὦ ὦ. — 84. 3—4. Ἀττικῶς — ἔπαθεν fehlt. — 84. 10. τὸ — ἐγκαλεῖς fehlt. — 84. 11. φασὶ. — 84. 16. μετὰ — Πύλῳ fehlt. — 84. 18. φασὶ. — 84. 18. τοὺς τὰ αἰχμαλώτους. — 84. 19. ἐπεμψεν Λακεδαιμόνιος ἐπεμψαν Λακεδαιμόνιοι. — 84. 21. ἀντιπεῖν. — 85. 1—3. ὡς — εἰρήνην fehlt. — 85. 4. ἐστὶ statt ἐπὶ. — 85. 5. τοῦ fehlt. — 85. 11. Im Lemma steht ὅπερ φησιν. — 85. 13. ὑποβολιμαῖος, nicht ἀποβολιμαῖος. — 85. 15. τοῦ fehlt. — 85. 17—18. ὅτι — ἐπολιτεύσατο fehlt. — 85. 18. χρέμετος νόθος. — 85. 18. Ὑπέρβολος fehlt. — 85. 20. ἤρξατο. — 85. 25. οὗτος fehlt. — 86. 2. ἐριψαν. — 86. 7—10. Προεστῶτος — πολυτελέστερον fehlt. — 86. 12—13. τὸ δὲ ἐξῆς — ἐρώτῃς fehlt. — 86. 15. τὸ ἐψηλαφώμην. — 86. 17. λυγροπῶλος. — 86. 18. πτύνη. — 86. 19. δ' fehlt. — 86.

19. λύχνοις. — 86. 20—24. γελοῖα — μέλη fehlt. — 86. 24. ὁ ἐμῶν-  
 δης. (καὶ γὰρ fehlt). — 86. 25. καὶ fehlt. — 86. 26. φατίν. — 87. 4.  
 κιβωτὸν (sic). — 87. 10. δὲ fehlt. — 87. 11. διέκυρε τοὺς β̄ (sic)  
 τοῦ ἱαμβοποιοῦ. In V steht keine Lücke<sup>b)</sup>. — 87. 12. καὶ σοφοκλέα  
 δὲ καὶ ἐμῶνιδην. — 87. 13. ἀληποτε (sic). — 87. 13. Σοφοκλῆς  
 fehlt. — 87. 19. ῥίπος. παροιμία· θεοῦ θέλοντος κτλ. — 87. 21—22.  
 καὶ ῥίπει — πόλει fehlt. — 88. 1. ὠριάσας. — 88. 5. τὸ ὠρακῶν  
 τὸ ὠχρίαν. — 88. 11. συνανελκύσθησαν hat auch V. — 88. 13—14.  
 Οὐκ — Ὀπώραν fehlt. — 89. 6—14. τοῖς μὲν — ζῆα fehlt. — 89.  
 18. παρὰ ἀστραπαῖς: — ὑπηρετεῖ: — (sic). — 89. 19. ἀντὶ τοῦ fehlt.  
 — 89. 19. τὴν κόπρου. — 89. 20. θνητοῖς ἐν θεοῖς. — 89. 20. δὲ fehlt  
 — 89. 20. ῥηθῆναι ἄρτω ἐτέρων. — 90. 3. Vor τῇ εἰρήνῃ steht damit  
 zusammenhängend: ἤκετε ὦ κόραι τῇ θεᾷ καὶ. — 90. 5 und 6. ὀρ-  
 χίστραν. — 90. 9. διὰ τὸ fehlt. — 90. 10. πόρναι — ἐσκευασμένοι  
 fehlt. — 90. 12. τοῦ fehlt. 90. 13. παρὰ πάντας (statt ταύτας). —  
 90. 14—19. ἄλλως — παράγραφος fehlt. — 91. 3. τοιάνδε. — 91. 5.  
 ὁ δὲ νοῦς fehlt. Lemma ist χρῆν μὲν zum zweiten Male. — 91. 7. ὠμοῦσα  
 ἀρεκ  
 τινὰ ἑαυτὸν. — 91. 8. τινὰ fehlt. — 91. 13. π. βαςιν (sic). — 91. 14. ἀναπαί-  
 στους καλεῖ. — 91. 15. περὶ statt παρὰ. — 91. 17. Lemma ist: εἰς τὰ ῥά-  
 κια. — 91. 17. τῶν fehlt. — 92. 4. αἰολωσικῶνι (sic). — 92. 4. ἄλλως  
 vor καὶ ἐν τοῖς σφίγῃ (sic). — 92. 5. φασι. — 92. 7. δὲ ἡρακλέους.  
 — 92. 8. ἄγει ταῦτα. Hingegen fehlt ταῦτα nach κώπτοντος. — 92.  
 10. τοῦ fehlt. — 92. 13—15. ἡ — διωκόντων fehlt. — 92. 17. τροπῇ.  
 — 92. 20—21. τουτέστι — ἀνδρας fehlt. — 92. 23. γ' fehlt. — 92.  
 23. παρέδωκεν. — 93. 1. καὶ ἐμεγάλυνεν καὶ. — 93. 3. φατίν. — 93.  
 3. ὁ πρῶτος. — 93. 5. οὐ κατημαξευμένοις fehlt. — 93. 8—10. ἀλλ'  
 ὥσπερ — εἰλόμην fehlt. — 93. 15—17. τοῦ ἡρακλέους — ἐκκεκαθα-  
 ρακέναι fehlt. — 93. 18. κύναν. — 93. 19. σαβακχῶ. — 94. 2. δῆλον  
 οὖν ὅτι ἀναιδής. — 94. 3 und 4. εἶδος γὰρ πλῆθος ἔχειν κολάκων τὸν  
 κλέωνα. — 94. 6. ἐλχμῶντο (sic). — 94. 7. ὑπερεχόντων statt ὑπο-  
 τρεχόντων. — 94. 9. κεφαλᾶς αὐτῶν — 94. 10. ἄλλως καὶ γὰρ. —  
 94. 10. τὸν statt τὴν. — 94. 13. ἀντὶ χειμάρου (sic). — 94. 16. αἰγο-  
 τροφῶν (sic). — 95. 8. φατίν. — 95. 11. Ueber 758 (Verschluss)  
 steht interl.: ὡς πρωκτὸν αὐτὸν κωμῶδει. — 95. 18. δὲ καὶ fehlt. —  
 95. 22. τὸ statt τῆς. — 95. 23. εἰκότα — Τυδεύς fehlt. — 95. 24—96.  
 2. Διὰ ταῦτα — παλαιοί fehlt. — 96. 5. τοῦ fehlt. — 96. 11. δὲ

<sup>b)</sup> Ich erkläre mir dieses β des Codex durch ein Missverständniß des Schreibers,  
 dessen Vorlage in einer Abkürzung für τρώπους bestand. τρ̄ ist eine gewöhnliche  
 Schreibung des Wortes. Rückt das ρ sehr nahe an das τ und verbindet sich das  
 Omikron mit der Rundung des ρ, so entsteht ein dem β ganz ähnliches Zeichen.

fehlt. — 96. 25. κῶλων statt κῶλα. — 97. 5. δὲ fehlt. — 97. 12. τραγωδίας ποιητῆς fehlt. — 97. 14. τὸ steht in V. — 97. 14. παροξύτονον steht einmal vor εὖρον, einmal nach καρκίνος (sic). — 97. 21. οἰκογενεῖς δὲ ἀντὶ τοῦ fehlt. — 97. 22—23 προείρηται — συνέσταται fehlt. — 98. 3. γύλος γάρ. — 98. 8. ἐμβάλουσι. — 98. 9. γυλιαύχενας ὀρχηστὰς: — worauf folgt: ναννοφυεῖς νάννοι λέγονται — ἴναι (sic) λέγονται. Hiernach 98. 9. εἰσέφερε — ὀρχουμένους. — 98. 9. δὲ fehlt. — 98. 14. εἰσι fehlt. — 98. 17. ἀποπατήμασιν statt ἀποτμήμασιν. — 99. 10. ἀντὶ τοῦ fehlt. — 99. 19. καὶ statt κἀν. — 100. 16. τοῦ fehlt. — 100. 16. Neben γοργόνες steht in V die Gl.: φοβεροὶ ἐς γαστριμαργίαν. — 100. 17. εἰς τὸ αὐτὸ fehlt. — 100. 19. τῶν τὸν statt τὸ τὸν. — 101. 1. ἰχθύου statt ἰχθύος. — 101. 2. ἄρπυιαι (sic) δὲ ἄρπαγες und ἄρπυιαι (sic) γάρ ἀρπακτικὸν ζῷον. — 101. 11. καταπτύσων αὐτῶν. — 101. 12. δαίδων (sic) statt παίδων. — 101. 14. καίτοι πρῶτα. — 101. 15. ἐπὶ τῷ τέλει κορωνίς fehlt. — 102. 3—4. κωμῳδεῖ — ἀρχομένους καὶ fehlt. — 102. 4. αὐτῶν fehlt. — 102. 5. δὲ fehlt. — 102. 9 statt ἄλλως hat V das Lemma τὰς ἐνδιασπερι: — 102. 13. V hat μέιναιμεν (nicht: μέινωμεν). — 103. 3—4. V hat ἐνθάδε: εἰς τὸν οὐρανὸν ἀπέθανε γάρ. — 103. 8. Nach ἀστὴρ folgt παίζων καὶ ὁποῖως\*) ἀοῖον αὐτὸν φασὶν ἀστέρα κεκλήσθαι. — 103. 11. καλοῦμεν fehlt. — 103. 16. Ueber ταυτηνὶ steht interl. τὴν ὀπώραν. — 104. 1. ἐδήλωσαν. ὅτι. — 104. 6. ὅθεν λέγει statt ὁ θεράπων λέγει. — 104. 7. περὶ τὰς ὀπώρας. — 104. 20. μὲν fehlt. — 104. 21. λωνικὸν Δ καὶ αὐτὸ. — 104. 22. ἐκ τοῦ ὑποκριτοῦ. — 104. 28. τοῦ fehlt. — 105. 2. μυραλοιφίαις. — 105. 5. τοῦ fehlt. — 105. 6. δὲ fehlt. — 105. 11 γαλιαύχενας. — 105. 12. ἄρμ' ἄν μόν' ἐλ'. Dies muss nicht: ἄρματος μόνον ἐλέγετο bedeuten, wie Dindorf schreibt, sondern kann auch ἄρμάτων μόνον ἔλεγον heissen. — 105. 18. Zu συμπλάττεται v. 869 gehört in V κατασκευάζεται. — 105. 19. δε ἐστὶ fehlt. Nach διδόναι folgen in V die Worte: εἰς τὸ εἶναι τὴν ὀπώραν. — 105. 20—23. κησαμοῦς δὲ — πόπανα fehlt. — 105. 25. ἡλαύνομεν, συνουσιάζομεν steht interlinear. — 105. 25. βραυρῶνάδε steht vor πόρνη (als Lemma), nicht βραυρῶνα. — 105. 25. γάρ steht in V. — 106. 4—5. παρόσον — Διονυσίων fehlt. — 106. 8—10. διὸ καὶ — ἐκάλουν steht noch ein zweites Mal in V; doch fehlt das zweite Mal καὶ ὁ. — 106. 11. ἄλλως. στενοῦ γάρ. — 106. 18. ἐμαυτὸν ταῖς. — 106. 30. τεχνικῶς — ἀνθάπτεται steht ein zweites Mal in V. — 107. 3—4. ὅπερ — δηλοῖ steht ein zweites Mal in V. — 107. 8. δὲ fehlt; τῆς ist wiederholt. — 107. 17. καὶ — ἐπιθύειν fehlt. — 107. 17. ἀντὶ

\*) Man muss wohl ὁμοίως schreiben.

θυσίαν ἐπιτελεῖν folgt mit vorangesetztem ἄλλως auf 107. 18. ἀνάρρου  
 cis. — 107. 17—18. δὲ und αἱ fehlen. — 107. 18. δορπία statt δόρ-  
 πεια. — 107. 18—22. τὴν δ' αἰτίαν — ἐδέξατο fehlt. — 107. 24. χω-  
 ριον (sic) statt πεδίον. — 108. 13. δουλεύει (sic). — 108. 20—21.  
 ὡς — ὀπτανίου fehlt. — 108. 24. μαγειρία. — 108. 28—29. δπαντα —  
 θεωρίας fehlt. — 109. 1. Ueber τῷ πέει v. 898. steht interl. τῷ κέ-  
 λει. — 109. 2. τοῦ fehlt. — 109. 6—7. παρὰ — μονάτορες fehlt.  
 — 109. 11—14. ὅρα — ἔχων fehlt. — 109. 19. αὐτός statt αὐτοῦς.  
 — 109. 21. πρυτάνευσιν. — 109. 21 Ueber προκαταγεῖν steht προφα-  
 ριζόμενος ἀργίαν. — 109. 22. προσδοῦ. — 109. 22. περὶ statt παρὰ.  
 — 109. 23. ἐγκεχειρίαν. Derselbe Fehler wiederholt sich 109. 24 und  
 27, 110. 7 und 9. — 110. 1. χείρας (sic). — 110. 3. Im Lemma hat  
 V ἄλλως statt ἄλλ'. — 110. 4. ἐτοίμην τὴν χεῖρα. — 110. 6. ἤπτονας.  
 — 110. 7. Vor ἐγκεχειρίαν steht ἄλλως. — 110. 7. δὴ statt δεῖ. —  
 110. 15—17. ὁ μέντοι — χρεῶν fehlt. — 110. 18. λεπαστῆς εἶδος  
 (sic) — 110. 20. ἀντὶ τοῦ hat auch V. — 111. 6. μέλλοιμεν. — 111.  
 11 εἶλοντο, nicht: εἴλαντο. — 111. 11—13. μεμφόμενοι — ἱερείω  
 fehlt. — 111. 14. αἷς ἐς τὸν θεόν. (ἐς ist vielleicht eine Wiederholung  
 von αἷς.). 111. 14. ἰδρυσόμεθα hat auch V. — 111. 19. φασίν. —  
 111. 19. αὐτὸν οὕτως. — 111. 24. τὴν τῶν διὰ τῶν. — 112. 1.  
 ἀχθέντας statt ἀχθεσθέντας. — 112. 2. φασίν βούλεσθαι. — 112. 3. φα-  
 σιν. — 112. 5. τῆς ρι. — 112. 6. μεγαλορήνους. — 112. 13. ἐπὶ μά-  
 χην δραμεῖν fehlt. — 112. 15. μωρία καὶ ἀμαθία. — 112. 18. V hat  
 λοιδόρος. τινὲς δὲ οὐνίαν (sic) τὴν δυσωδίαν ἐκ τῶν υἱῶν οἷπερ. Statt  
 τινὲς (—) hat der Codex eigentlich γὰρ (—). Richtig steht — für τινὲς  
 fol. 144. 1. d. i. Dindorf p. 129. 1. schol. Pac. 1147. — 112. 19.  
 χρώμενοι δυσώδη ἀποπατεῖ. — 113. 4. ἐστὶν fehlt. — 113. 5. ἐν ἐκ-  
 στάσει. — 113. 6. δηλοῖ statt δειλοῖ. — 113. 9. θέλοι im Lemma. —  
 113. 10. ἠτύχησεν. — 113. 11. χῶρει statt χωρεῖ. — 113. 11. τὸ ἐξῆς  
 — 113. 11. ὁπόσα ἄν. — 113. V hat συζ'' statt σύζυγον — 113. 24—  
 114. 1. εἰτα — δόμετροι καταληκτικοί ist aus dem Contexte heraus-  
 gerissen und steht ganz getrennt vom Scholion. — 114. 4. ἡμιόλειον.  
 — 114. 6. ἤγουν fehlt. Das Uebrige steht interl. in V. — 114. 7—9.  
 ἀπὸ — ἐτοίμου fehlt. — 114. 23. φασίν. — 114. 24. ἐλελώφησεν (sic).  
 — 114. 25. statt σοβαρὰ δὲ hat V τὸ α' ε' σ') vor σεσοβημένη. —  
 114. 25—26. μετὰτροπος δὲ μεταβληθεῖσα steht in V. — 114. 26.  
 ἀντὶ τοῦ fehlt. — εὐκρατος steht interlinear. — 114. 28. ἡ fehlt.  
 Neben v. 947. μεταβιβάζει steht: εἰς τὰ τῆς εἰρήνης δηλονότι (sc.

\*) Ob dies etwa eine Numerierung des Scholions vorstellt, kann ich gegen-  
 wärtig nicht entscheiden.

ἀγαθὰ). — 115. 3. Γ' statt Γ- (d. i. γόν statt γάρ). — 115. 8. καὶ ἐν κωμω-  
δίᾳ. — 115. 13. καὶ τὸ ὕδωρ. — 115. 15. χέρνιβα ὥς. — 115. 16. V  
hat statt δαδίων bloß δᾶ, nicht δαδί' wie Dindorf angibt. Das i gehört  
zum folgenden ἱκανόν. — 115. 22—23. πρὸς — βύρσων fehlt. — 116. 1.  
τοῦ fehlt. — 116. 10. πεντεκατριάκονταμέτρων. — 116. 11. τὸ δὲ  
steht statt τὴν δὲ. — 116. 11. ἡ καὶ κῶλων (Verwechslung des  
Zeichens für καὶ mit dem Zahlzeichen κ). — 116. 14. Zu v. 982.  
αὐλείας gehört in V die Bemerkung, καὶ αὐλείας ἐλ<sup>ε</sup>/ wo es vielleicht  
heissen soll: καὶ αὐλείος ἐλέγετο. — 116. 16. ἀπολύσαι (sic). — 116.  
18. φασί — 116. 28. μέχρη statt μέχρι. — 117. 11—12. τουτέστιν —  
εἰρήνην fehlt. — 117. 14. ob V αὐτὴν oder αὐτῶν hat (αὐτ<sup>η</sup> oder αὐτ<sup>ων</sup>) ist zwei-  
felhaft. — 117. 15—16. ἐν — εἶχον fehlt. — 117. 16. σικυῖαι. —  
117. 20. φασιν. — 118. 1. φασίν statt φησίν. Ebenso 118. 4. 11. 14 15. —  
118. 3. βοιωτείας. — 118. 5. κόραν. — 119. 1. φαμέν. — 119. 3.  
τοῦ fehlt. — 119. 11. V hat nicht καὶ ἐπὶ, wie Dindorf sagt (δ' ἐ<sup>π</sup>),  
sondern μηνός ἑ ἐπὶ δέκα d. i. μηνός ἑκτη ἐπὶ δέκα. — 119. 12. ἀπήλ-  
λασαν (sic). — 119. 12. ἄλλως fehlt. — 119. 14—15. μόνοι-χαίρει Haw  
fehlt. — 119. 17. εἰρήνην. — 119. 20. δοκεῖ μεθύειν statt δοκεῖν  
θύειν. — 119. 22. θύωσιν. Doch scheint w durch ein darübergesetztes  
χ als falsch bezeichnet zu sein. — 120. 2. Ueber v. 1023. cé τοι  
θύραισι (sic.) steht: τράφεται! cé δὴ. — 120. 8. φασιν. — 120. 11.  
τί-ἐπιστήμονας fehlt. — 120. 16. παρέλεξε statt παρέπλεξε. — 120.  
17. φασί. — 120. 20. στιλβιάδης. — 120. 21—22. ἀντί-εὐδοκιμῆσαι fehlt.  
— 120. 24. ἔστι statt ἔσται. — 120. 25. στιλβιάδην. — 121.  
1—3. ἄλλως-παιδός fehlt. — 121. 10. δέδραται δὲ fehlt. —  
121. 11. παρασκευάσται — 121. 13. ἐπράινεται (sic.) — 121. 14.  
καὶ fehlt. — 121. 14. δέσποτ' (sic.) — 121. 25. εὐπολος statt Εὐπο-  
λις. — 121. 28. ὥρεως statt Ὁρεός. — 122. 1—2. προείπομεν-Εἰ-  
ρήνην fehlt. — 122. 5. ἐαυτὸν statt αὐτὸν. — 122. 9. καὶ τίνι τῶν  
θεῶν steht neben dem Texte wiederholt. — 122. 13. ἐν αἰγῇ fehlt.  
— 122. 15—16. εἰς τὸ-φησίν fehlt. — 122. 22. ὁ-σημαίνει fehlt. —  
122. 27. δὲ fehlt. — 122. 28. χρησιμολόγος ἦν ὁ ἱεροκλῆς. — 122. 30.  
καταρασσόμενου. — 122. 30. βλασφημήσαντος. — 123. 6—7. φοβεροῖς-  
λέουσιν fehlt. — 123. 9. γέλωτος-μίμημα fehlt. — 123. 13. ὀλίγον (sic.)  
— 123. 15. κέμος (sic.) — 123. 22. κεκαυμένως. — 123. 23—24. ἀτ-  
τικῶς-πλεύμων fehlt. — 124. 2—9. ἐκ πόλεως-μνημονεύων fehlt. —  
124. 11. φασί. — 124. 12—14. παρὰ-ἔχουσιν fehlt. — 124. 20. ἀκα-  
λανθις τινὲς ὑφ' ἐν. — 124. 22. ἀδιανοήτως ἐπίτηδες — 124. 28.  
φασί. — 124. 29. πότερον. — 125. 7. τοὺς fehlt. — 125.  
8. καὶ λεσβιάζειν. — 125. 9—12. ἐξ ἀρχῆς-φρονεῖν fehlt. —

125. 13. χρησιμολόγοι. — 125. 14. φαίν. — 125. 18. ἐπὶ-εἰρήνην fehlt. — 125. 20. κάλιστα (sic.). — 125. 24—26. ἀτρείως-ἡρέαμην fehlt. — 125. 27. διὰ δὲ bis 126. 2. κύαθον fehlt. — 126. 7. πρὸς τοῦ πολέμου. — 126. 8. ὁδὴν. — 126. 10. τοῦ fehlt. — 126. 12. προηδέα (sic.) statt προήδειν. — 126. 13. οὐδὲν οὔτε προσίαιεν hat V. — 126. 15. ἑαυτοῦ ἐπονδῶν. — 126. 16. ἐπὶ τὰς βαλάνους. — 126. 17—18. τὸ δὲ-δισπονδείου fehlt. — 126. 18. adn. ad v. 1105. V hat πρότερον αὐτὸς εἶπε (nicht: αὐτοῦς). — 127. 6. ἐπιδραμόντες. — 127. 8—9. hat V nur τυπτόμενος λέγει ὁ ἡρακλῆς. — 127. 10. Statt λίχνος-ἐσθίειν hat V: λίχνος καὶ γαστρίμαργος. — 127. 14. V hat ἐπὶ τῆς (nicht: ὑπὸ). — 127. 15. διὰ κόρακα εἶπεν, ἐπειδὴ ἤρπασεν. — 127. 16. φαίν. — 127. 18. νομφικὸν δὲ αὐτὸ γὰρ φαίν. — 127. 19. ναυπλείου statt Ναυπλίου. — 128. 5. ἀντὶ statt αὐτῆς. — 128. 6. πρώτη statt πρώτην. — 128. 7 und 9. δίρυθμον. Derselbe Fehler kehrt auch in 128. 10. δίρυθμα und in 128. 9. und 10. τρίρυθμος und τρίρυθμον wieder. — 128. 18. τῷ θέρει auch im Lemma (statt τοῦ θέρου). — 128. 20—21. φρύγων-ποτόν fehlt. — 128. 23. φησὶ φέρει. — 128. 25—26. τοῦ θεοῦ-ποτῷ fehlt. — 128. 27. ἄφευε τῶν φατήλων im Lemma. — 128. 27. τιδε statt τινές. — 128. 27. Neben v. 1144 steht: γράφεται ἄφευε. Im Texte steht über ἄφ (sic.) τῶν (in Rasur) αὐε geschrieben. αὐε und γράφεται ἄφευε ist von derselben Hand. — 128. 28—29. ἀντὶ τοῦ ἐμβαλοῦσα-τὸ ποτόν fehlt. — 128. 29. τὸ δὲ fehlt. — 128. 30. ἀντὶ τοῦ fehlt. — 128. 31. ἀποφυλίζειν οἶνα γὰρ (sic.). — 129. 2. οἶναρα τὰ τῆς ἀμπέλου φυτά. — 129. 2. Zu πάντως gehört in V die Bemerkung: γράφεται παντελῶς. — 129. 4. τοῦ fehlt. — 129. 4. παρδακὸν — γὰρ καὶ fehlt. — 129. 5. ἱμάειν. — 129. 7. ἐπίνος-εἶδος στρουθοῦ fehlt. — 129. 10—11. τὸ μεταβεβληκός-ἀμελχθέν fehlt. — 129. 15—16. ἡ ὄνομα-βοηκάτω fehlt. — 129. 19. τοῦ τῶν fehlt. — 129. 24. τέτιε. — 130. 5—7. ἐπέρμα — διευλλάβως fehlt. Ueber πρῶτον (1164) steht jedoch interl. οὕτω διευλλάβως ἀναγνωστέον. — 130. 11. δλυνθον. — 130. 12. ὁ vor ὄψιν fehlt. — 130. 14—16. καὶ φήλος-Ἀντιφῶντι fehlt. — 130. 17. ταρινισταῖς (sic.). — 130. 21—22. ἄνω-χρῆσθαι fehlt. Hingegen stehen interl. über vss. 1169—1170 folgende nicht ganz verständlichen Worte: κυκεῶν ἐκ θυμοῦ γὰρ δοκεῖ ὁ γλήχων ἰσθαι τῆς (oder τοῦς?) ὑπὸ πολλῆς ὀπώρας κυκεῶνας ἐσθίων. Hier scheinen drei Scholien durcheinander gerathen zu sein, von denen das letzte κυκεῶνας ἐσθίω eine schon bei Dindorf p. 130. 21. verzeichnete Glosse zu κυκῶμαι ist. Das erste der drei Scholien ist eine Erklärung zu κυκεῶν und lautet: κυκεῶν ἐκ θύμου (nicht θυμοῦ) und das mittlere erklärt die Wirkung des γλήχων bei übermässigem Obstgenuss(?). Dann fehlt also ein Particip, γὰρ muss

umgestellt und statt τῆς jedenfalls τοὺς gelesen werden, also: δοκεῖ γὰρ ὁ (ή?) γλήχων ἰσθῆναι τοὺς ὑπὸ πολλῆς ὀπώρας βεβλαμμένους. Die Schlussworte aber κυκεῶνας ἐσθίω sind die Glosse zu κυκῶμαι. — 130. 23. τὸ fehlt. — 131. 2. ὡς καὶ ἡσίδοσ. — 131. 3. βάμματι statt χρώματι. — 131. 4. φοινίκαισι statt φοινικίαι. — 131. 4. οἱ λακεδαιμόνιοι ἐχρῶντο. — 131. 8. διαφέρου statt διαφέρουσι. — 131. 8. ὡς καὶ ὄμηρος. — 131. 9. σαμφω (sic). — 131. 15. καζηνόδην (statt κάζην ὄλην). — 131. 19. ἵππαλεκτρύωνος. — 132. 4. τὸν λίαν. — 132. 8—9. ἀττικῶς-προσχεῖν fehlt. — 132. 13. φασί. — 132. 20. γίνεσθαι. — 132. 25. ἀντι-δριμύτητα steht zweimal in V, δριῶν einmal. — 132. 25—26. καὶ-γάλακτος fehlt. — Unter dem Scholion 133. 3—6. adn. κορωνίς-καταληκτικοί steht das Wort σφήκωμα neben v. 1187 θεὸς θέλη. Es dürfte nur ein irrthümlich aus v. 1216 hiehergerathenes Lemma sein. — 133. 9. ἔστι δὲ παρεπιγραφή fehlt. — 133. 12. δ νῦν. — 133. 15. κολόβους statt κολλάβους. Ueber v. 1197 ἀναβράττω steht ἔπω und über κίχλας steht ὀρνέον ἢ ὀψάριον. — 133. 19. καθοποιός. — Ueber v. 1201 δραχμῶν ἐμπολῶ steht γράφεται δραγμαῖς κερδαίνω. — 133. 21. δῶρον αὐτῷ δρέπανον. — 134. 3—4. δ — προξενήσας fehlt. — 134. 4. δὲ fehlt. — 134. 7. φράξαντες — προθελύμηνω fehlt. V hat 134. 6—8. Ἀρίσταρχος-δηλοῦσθαι φησι καὶ Ὀμηρος· κάκος θέτο τετραθέλυμον. — Zu v. 1209 gehört die Bemerkung: μετάβολος καὶ πάλιν κάπηλος. — 134. 18. ἄλλως fehlt. — 134. 19. Statt Ὀμηρος hat V ὅποι (sic). Vermuthlich stand im Archetyp eine Abkürzung für ὁ ποιητής. — 134. 19. ἐσφῆκοντο. — 134. 20. Ueber v. 1217 steht nochmal interl. οὐ μόνον πρὸς γενικὴν τῶν ἰσχάδων, ἀλλὰ καὶ πρὸς αἰτιατικὴν λέγουσιν. — 134. 22. οἶον — εἰςιν fehlt. — 134. 26. δὲ fehlt. — 134. 26. εἰς γὰρ τινες τῶν θωράκων fehlt. Es schliesst sich also ἀλυσιδωτοί (sic.) τινες δὲ φασιν εἰσπλοῦς ἐπὶ κοῖλον τῶν θωράκων. — 135. 1. ἐνέμενοι ὀρθοί (sic.) — 135. 4. καὶ ὀλοφυρόμενος. — 135. 4. αὐτῇ τῆς ἀξίας ἀποδεδόσθαι τιμῆς. — 135. 9. τῆς ἰσῆς σου τιμῆς. — 135. 11. ἴσως δὲ δηλονότι οὐκ ἀλυσιδωτός ἐστιν ὁ θώραξ ἀλλ' ὁ λεγόμενος στατός. — 135. 20. Ueber v. 1229 χρήμασιν steht interl. πράγμασι. — 136. 3. φασί. — 136. 3. ἡτριηράρχαι statt οἱ τρ. — 136. 11—12. καὶ — χρήσασθαι fehlt. — 136. 13. μμεῖ. — 136. 15. μίμημα statt τίμημα. — 136. 16. ὄρος δὲ. — 136. 19. ἀντὶ τοῦ fehlt. — 136. 20. δὲ fehlt. — 136. 28. τῶν ἐλλυχνίων. — 136. 29. τὰ statt ταῦτα. — 137. 2. πανυχίδι. — 137. 11. λυχνίου. — 137. 19. κοτάγειν. — 137. 21. καταβαλομένην (das zweite λ hat der Corrector hinaufgeschrieben.) — 138. 2. λαττάγη. — 138. 6. τὰς λάταγας. — 138. 10. Statt ἀγκύλην τὴν hat V ἄπαν mit einem freien Raume für 5—6 nacheinander folgende Buchstaben. —

138. 12. ἀγκυλητούς hat auch V. — 138. 14. κότταρες statt κόττα-  
βοι. — 138. 17. εὐχερία τῆς βουλῆς (sic). — 138. 18. τὴν ἐν λεκάνῃ — 138.  
20 und 24. λάττατας. — 138. 23. δὲ statt καὶ. — 139 1—2.  
τὸ μεαίτατον — κάλιγτος fehlt. — 139. Auf Z. 3. folgt in V: ἀν-  
τὶ τοῦ ὧ μίαρὲ καὶ ἀκάθαρτε. Dies gehört zu v. 1250 δυσκάθαρτε. —  
139. 6 ἦναι statt εἶναι. — 139. 7—8. τινὲς — ὅλλως steht zwischen  
διάρροϊαν und ὀλμαϊαν. — 139. 9. ὡς Δίδυμος fehlt. — 139 11.  
ὠτάρια κραόνεσι (sic.) — 139. 12 Ueber v. 1257 ἐν ἐστὶν steht interl.  
γράφεται ἐτ' ἐστὶ. — 139. 13—14. ἀπτικῶς — ὠνήσομαι fehlt. —  
139. 16. παροιμιάσεται. — 139. 21. τὸ fehlt. — 139. 27—28. ἀντι-  
οῖνον fehlt. — 139. 29. θωρήκοντο. — Ebenso 139. 30. — 140. 5.  
τὸν αἰὶ βουλόμενον — 140. 9—10. οὐδὲν — βούλεται fehlt. — 140.  
11—13. Ἀρχιλόχου-εἰρηται steht in V. — 140. 12. ἀπορίσει. —  
140. 12. ἐπιτηδείως καὶ. — 140. 21. εἰς — ῥίψας τις fehlt.  
— 140. 22. Das Scholion zu v. 1299 lautet in V vollständig:  
καὶ τοῦτο Ἀρχιλόχος ἐστὶ ἐξῆς ψυχὴν δ' ἐξεάωσα καὶ οὐ τι μοι μέλει  
ἄσπις ἐκείνη ἐρρέτω. — 140. Neben v. 1304. (ἐκείνου τοῦ πατρός)  
steht in V: ὅτι καὶ εὐ ῥίψας τις εἶ. — 140 26. παραφερόντων. Die  
folgenden Worte bis ἐσθίειν (27) stehen zweimal in V und zwar  
einmal im Zusammenhange mit dem Vorangehenden genau nach  
Dindorfs Angabe (nur hat V hier γενναίως), einmal bereits fol. 146.  
1. neben v. 1307 ἐμβάλλετον selbständig: ὅτι παρακελεύεται τοῖς ἐπὶ  
δεῖπνον ἦκουσι γενναίως ἐσθίειν — 140. 32 Nach κυτοτομεῖν hat V  
das Scholion: ἢ ὡς πλανωμένοις ἐν τῷ ἀγρῷ δῆλον ὅτι ἐσθίετε καὶ  
ἐμφορήθητε. Wahrscheinlich gehört ἢ ὡς-ἀγρῷ zu v. 1305 ἐνταῦθα  
und δῆλον-ἐμφορήθητε zu 1307 ἐμβάλλετον oder zu ἐμώχετε. — 141.  
5. ἐπισθέσει (sic.) περίοδος ἀναπαιστική ἐπτακ. — 141. Ueber v. 1320.  
καπευξάμενους steht interl.: κάπειτεν εὐξαμένους. — 141. vs. 1324  
bis 1326. κύκα-ἡμῖν bildet in V eine Zeile, neben welcher (vgl. schol.  
1320) steht: τοῦτό ἐστι τὸ μονόμετρον τὸ εἶ. — 141. Ueber v. 1333  
ὧ τριεμάκαρ steht: ἡμῖχ. Im Texte steht vor ὧ τριεμάκαρ folgendes:  
ἡμῖχ ὅμην ὀμεναίω: ἄλλο: ὧ τριεμάκαρ). — 141. 27. adn. In V steht  
deutlich κεκώλιστα, nicht κεκόλλιστα.

Die Hauptstärke dieser Nachtragscollation liegt selbstverständ-  
lich in der Nachweisung von 46 Scholienbemerkungen im Cod. V,  
welche bei Dindorf entweder gar nicht, oder wenigstens nicht als  
Scholien dieser Handschrift verzeichnet sind, während er 141 Scho-  
lienbemerkungen mit V bezeichnet, ohne dass sie in diesem Codex  
zu finden wären. Indessen geht auch die Emendation des Scholien-  
textes bei dieser Nachlese nicht ganz leer aus. Die eigentliche Ab-



sicht jedoch, die ich mit der Publicierung der vielen scheinbar unverwendbaren La. des Codex verbinde, besteht darin, zu zeigen, dass die unmittelbare Vorlage des Codex V ein ganz ähnlich und mit denselben (grossentheils tachygraphischen) Abkürzungen geschriebener Scholientext war. Nur bei dieser Annahme lässt es sich erklären, dass sich gar so viele Fehler gerade in den Endsilben finden, dass ferner  $\omega\varsigma$   $\pi\epsilon\pi\iota$  und  $\kappa\alpha\iota$   $\pi\alpha\rho\alpha$ ,  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega\varsigma$  und  $\acute{\alpha}\lambda\lambda'$ ,  $\varphi\eta\varsigma\iota\nu$  und  $\varphi\alpha\varsigma\iota\nu$ ,  $\delta\nu\omicron\nu$  ( $\acute{\omicron}\nu'$ ) und  $\delta\nu$ ,  $\delta\epsilon$  und  $\eta$  und  $\kappa\alpha\iota$ ,  $\omicron\iota$  und  $\omicron\iota\omicron\nu$  ( $\omicron\iota'$ ),  $\tau\iota$  und  $\tau\iota\nu\epsilon\varsigma$  und dieses wieder mit  $\gamma\alpha\rho$ ,  $\delta\theta\epsilon\nu$  und  $\acute{\omicron}$   $\theta\epsilon\rho\acute{\alpha}\pi\omega\nu$ ,  $\delta\pi\omicron\iota$  und  $\acute{\omicron}$   $\pi\omicron\iota\nu\eta\tau\eta\varsigma$ , oder, wie ich (zu Dind. pag. 87. 11. schol. 696) nachgewiesen zu haben glaube,  $\tau\rho\acute{\omicron}\pi\omicron\varsigma$  mit dem Zahlzeichen  $\bar{\beta}$  verwechselt worden sind. Diese Beobachtungen sind sonach dazu bestimmt, das Bild, das Konrad Zacher in seiner vor trefflichen Abhandlung „Die Schreibung der Aristophanesscholien im cod. Ven. 474“ von dieser Handschrift entwirft, zu vervollständigen und die von ihm aus der Anordnung der Scholien gezogenen Schlüsse dahin zu ergänzen, dass das letzte der zwischen dem Venetus und dem gemeinschaftlichen Archetype von V und R gelegenen Glieder, also die unmittelbare Vorlage für Codex V, nur unbedeutend älter gewesen sein dürfte, als dieser.

Wien im Juni 1883.

Dr. KARL R. v. HOLZINGER.

## De Iuli Frontini strategematon libris.

Ios. Zechmeister cum ante hos tres annos praematura morte obiret, praefationem in Iuli Frontini strategemata, quorum libros vetustissimos Gothanum liberaliter Vindobonam missum, Harleianum et Parisinum dum aliis negotiis intentus in Anglia et Francia moratur excusserat, incohata reliquit. Haec enim eius fuit opinio ad Frontini verba depravatissima purganda eaque omni adhuc testium auctoritate expertia stabilienda hos codices sufficere neque recentioribus, quorum specimina cognita habebat, diligentius evolutis multum profectum iri; neque hercle verum non viderit, si quidem liber quartus qui apparatu locupletissimo instructus praesto est experimenti fidem praebet. Ipsi quod voluit textum constituere eoque opinionem probare non contigit. Praefationis autem plagulae post eius mortem viro docto edendi causa mandatae erant, unde sero demum in meas manus pervenerunt. Interim vero Gottholdi Gundermann dissertatio *de Iuli Frontini strategematon libro qui fertur quarto* Lipsiae a. 1881 in commentationum phil. Ienensium vol. I prodierat, qui de codicum undique conquisitorum origine et cognatione accuratissime egit quartoque libro adornando editionis iustae specimen addidit, ut cum editio plena mox secutura esse videretur, ne edendo quae imperfecta essent paucorumque librorum cognitione niterentur, res actas ageram, magnopere esset verendum. Sed exspectatio frustra fuit neque iam Zechmeisteri curas diutius latere vel prorsus oblivioni tradi passus sum. In aestimatione enim gravissimorum codicum Gothani et Harleiani inter se dissentiant et Zechmeisteri observationes ideo dignissimae videntur quorum ratio habeatur, quia codicem Harleianum ipse vidit summaque cura contulit. In edenda autem Zechmeisteri scriptuncula hanc rationem mihi, ut plura quae a Gundermanno occupata recteque inlustrata viderentur reicerem, ipse vero pauca quae ad declarandam Zechmeisteri sententiam vel stabiliendam addi poterant, uncinis inclusa suo loco insererem.

G. HARTEL.

Inter codices quibus Frontini exempla vel integra vel mutilata servata sunt, quotquot adhuc innotuerunt, ut ceteros antiquitate praecellit, ita lectionum quoque bonitate longe primum locum obtinet et eos quasi obscurat codex Gothanus, in bibliotheca ducali servatus, distinctus numero 101, membranaceus in quarto, saeculo scriptus nono. Disputaverunt de hoc codice, quatenus ad Frontinum spectat, Fridericus Haase in Iahni annalibus 1836 tom. 17 p. 219, Iakobs et Ukert, qui non solum ea quae in hoc codice exstant strategematicon excerpta accurate illustraverunt (*Beiträge zur älteren Literatur* I p. 229 sq.), sed etiam sat bonam eorum collationem ad editionem Petri Scriverii apud Plantin. 1607 institutam dederunt (l. c. III p. 215—222). Pauca quaedam ad Frontinum emendandum ex libro Gothano hausit Ad. Eussner in schedis Gymn. Bavar. 1871 p. 84—87 et in Fleckeiseni annalibus 1876 p. 76. Praeter hunc fere nemo, quod sciam, fructus quos ex excerptorum Gothanorum collatione nancisci licet ad Frontinum limandum atque expoliendum convertit; imprimis sane dolendum est quod Dederichus, cui quidem membranarum Gothanarum lectiones ex Jacobsii et Ukerti collatione innotescere poterant, aut earum praestantiam parum intellegens aut, quod probabilius est, eas extare omnino nesciens, in editione instituenda codicem Gothanum prorsus neglexit. Cum igitur paene nihil factum sit ut Frontinus ex libro illo vetustissimo pristino suo nitori redderetur, non inutile mihi visum est denuo illum excutere, quod ut facillime possem, mihi eximia eius qui nunc bibliothecae ducali Gothanae praees liberalitate evenit, qui intercedente c. r. ministerio rerum sacrarum atque eruditionis codicem illum huc transmittendam curavit. A monasterio Fuldensi oriundus liber iste anno 1796 cum undecim aliis, qui a Mangerardo abbate vendebantur, in bibliothecam ducalem Gothanam transmigravit (cf. Iakobs et Ukert) c. l. p. 49). Ceterum unde originem ducat non liquet: nam ne ea quidem quae in fine libri a manu sat venerabilis aetatis adposita sunt verba: *utilis iste liber si correctus foret esset mppdp f<sup>o</sup>blbck* lucem in tenebras inferre valent. Constat autem hic codex 49 foliis, quorum fol. 1<sup>r</sup> — 8<sup>r</sup> implet breviarium Rufi Festi<sup>1)</sup>, fol. 9<sup>r</sup> — 39<sup>r</sup> Eutropii<sup>2)</sup> breviarium, fol. 40<sup>r</sup> — 49<sup>r</sup> Frontini Strategematica.

<sup>1)</sup> Rufi brevii collatione ex hoc libro a Schutze Gothano facta usus est Wendelinus Foerster in Rufi brevii editione (Viendob. 1874) codicisque Gothani praestantiam exposuit in ea quam editioni praemissit disputatiuncula de Rufi breviario eiusque codicibus p. 5 sq.

<sup>2)</sup> Adumbraverunt Eutropianae huius codicis lectiones Th. Mommsen in *Hermes* Ip. 487; Hartel in libro cui inscriptum est *Eutrop und Paulus Diaconus* (Sitzungs-

Verum non integri Frontini libri hoc codice exhibentur, sed is qui strategemata describere instituit pauca tantummodo exempla satis habuit excerpere. En ordinem quo singula se in codice excipiunt. Incipit sine ullo titulo primore praefatio libri quarti, quam secuntur septem tituli singulorum libri capitum litteris maiusculis exarati (fol. 40<sup>r</sup>); porro *Iuli Frontini Strategematon lib. III. incip* (fol. 40<sup>r</sup>), quam inscriptionem excipit liber quartus integer, fol. 46<sup>r</sup> ultimo libri quarti capiti<sup>2</sup>) nullo interiecto spatio continuatur libri secundi caput X. cum titulo litteris maiusculis expresso: *Si res prospe recesserit* (sic!) *de adversis emendandis*, tum caput XI. et capitis XII. exempla duo § 1. 2.), postea *Iuli Frontini Strategematon liber quartus explicit. Praefatio Frontonis* (sic!) *lib. I.* litteris maiusculis scriptum (fol. 47<sup>r</sup>). Sequitur praefatio libri primi, in cuius fine *explicit praefatio Frontonis* litteris uncialibus exaratum est. Secuntur sine ullo titulo duo primi capitis exempla (§. 1. 2.) — fol. 48<sup>r</sup>. Ceteris libri primi exemplis omissis statim sequitur praefatio libri secundi maiusculis scripta cum tribus primi capitis exemplis (§. 1. 2. 3.). Post haec *Praefatio Frontonis libri tertii*, quam inscriptionem excipit praefatio libri III. et (fol. 48<sup>r</sup>) omissis singulorum capitum titulis caput I. II III — fol. 49<sup>r</sup>. Inter Eutropii breviarium et Frontini excerpta pauca quaedam leguntur quae ex interpretatione psalmorum videntur deprompta esse: *Et facies et pennas per quattuor partes habebant . . . labuntur anni.*

Ut de externa scripturae specie pauca adferamus, non sibi constant per totum librum litterarum ductus; maiores enim sunt et crassiores in priore codicis parte, in altera minores magisque tenues. Cum tamen non ita pusilla sit scripturae discrepantia ut ad solam calami diversitatem possit referri, codicem a duobus scribis confectum esse crediderim, quorum alter Rufi breviarium et maiorem textus Eutropiani partem, reliqua alter exaraverit. Is qui priorem libri partem scripsit negligens linguaeque latinae satis imperitus fuit, quare fit ut in hac codicis parte passim recognitores deprehendas, qui vel ex alio exemplari vel coniciendo textum pristinum identidem immutaverunt (cf. *Droysen* l. c. p. III); attentius munus suum administravit rariusque in lages grammaticas peccavit alterius partis

ber. der Wiener Akademie philol. cl. LXXI 1872); *Lüdecke* in *Fleckeiseni annalibus* 1875 p. 874; *Droysen* in prooemio editionis Eutropii quam unperrito curavit Berol. 1879 p. II sqq. — Specimina lithographico codice scripturam imitati sunt *Jakobs* et *Ukert* l. c. I. tab. 3 indeque libros I—III ad editionem Tubingensem a. 1798 contulerunt l. c. III p. 222—234.

<sup>2</sup>) In exemplis citandis editionem Dederichianam secutus sum.

scriba, quare excerpta Frontiniana non sunt experta manum emendatricem alteram, sed quae in iis inveniuntur scripturae correctiones ad primum scriptorem referendae sunt, qui paucos quos admiserat errores ipsum ex quo descripserat exemplar secutus ducem sustulit. Quocirca ea quae in calce codicis subscriptionis loco adiuncta sunt verba *utilis iste liber si correctus foret esset ad excerpta Frontiniana magis quam ad Rufum et Eutropium quadrare videntur.*

Haud ita raro compendia in excerptis Frontinianis occurrunt; praeter ea quae omnibus fere illius saeculi librariis sunt familiaria haec potissimum scriba usurpavit: - pro *est*, q: pro *quae*, ã pro *autem* (IV 1, 8), ꝛꝛ pro *contra* (IV 3, 14), ꝑ pro *eius* (IV 5, 6). Antiquas scribendi formas aliquotiens adscivit, velut *reliquom* IV 7, 36, *equom* IV 5, 5. IV 6, 2; *vivosque* (pro *vivusque*) IV 5, 16; *volneratus* IV 5, 5. Passim *t* et *d* immutantur, ut in *velud* IV praef., IV 1, 14. 25. 43; *inquit* IV 5, 12. 6, 1. 7, 6. 7, 37; *aliquod* (pro *aliquot*) IV 5, 17. 7, 25. Pro *s* frequenter *ss* ponitur; cf. *Assia* IV 5, 16. 7, 43; *Nassica* IV 1, 15, 20; *Cassili* IV 5, 20, alia id genus. Contra *missum* et formae inde derivatae fere ubique simplici *s* exarantur, quem scribendi errorem ex pronuntiatione vulgari (*missum*) inrepsisse verisimile est. Distinctionis signa praeter punctum nulla inveniuntur. Scriptura tantum non continua est, quippe qua singula verba parum disuncta exhibeantur. Neque singula exempla ita sunt distincta ut, quod fit in plerisque libris noviciis, relictis scripturae intervallis a suo quodque versu incipiat, sed continua inter se excipiunt. Triceni versus singulas paginas solent implere.

Codex *Harleianus* 2666, qui ut Gothano aetate cedit, ita inter ceteros, quorum ex copioso Oudendorpii apparatu notitiam habemus, codices et vetustate et integritate longe eminet. Scriptus est iste liber saeculo, ut videtur, decimo et foliis constat 37 membranaceis formae 4 maioris. Continet Frontini exempla omnia, quapropter, cum libro Gothano tantummodo excerpta suppeditentur, viros criticos ad maiorem strategematicon partem rite recensendam ad eum ut ad vetustissimum fontem recurrere necesse est. Deest in codice titulus primarius et folium primum incipit a praefatione libri primi. Similiter et primus et secundus liber inscriptione carent, in calce demum libri secundi legitur subscriptio *Iulii Frontini strategematon lib. II. explic.* incipit liber III, item in fine libri tertii *Iuli* (m<sub>1</sub>; *Iulii* m<sub>2</sub>) *Fronti* (m<sub>1</sub>; *Frontini* m<sub>2</sub>) *trategeticon* (m<sub>1</sub> *strategematicon* m<sub>2</sub>) *liber III explicit Incipit eundem (sic!) lib. IIII. feliciter*, et libro quarto exeunte vel, si editiones respexeris, cum ut in codice Gothano libri

II. capit. X. et XI. et duo capitis XII. exempla (§. 1. 2.) in fine libri IV exhibeantur, post libri II. capitis XII. exemplum II. *Iulii Frontini strategematon liber IIII explicit.* Tituli capitum singulorum librorum exstant non solum in initio singulorum librorum, sed etiam exceptis I. 10 et III 3 singulorum capitum: IV 3 titulus *de continentia* legitur post primum capitis III. exemplum, quod cum capite II. arcte cohaeret. — Exempla in codice Harleiano ita inter se excipiunt ut per se quaeque posita sint, non, ut fit in codice Gothano, scriptura coniungantur continua. Harleianum autem ex libro descriptum esse, in quo ut in Gothano singula exempla scriptura inter se cohaerebant, inde liquido apparet quod hic illic exempla conexa sunt quae ut seiungantur sensu requiritur, velut I 1, 1. 2; I 7, 3. 4; I 12, 6. 7; II 5, 36. 37; II 11, 5. 6; III 11, 4. 5; III 13, 3. 4. 5; IV 1, 13. 14; IV 1, 24. 25; IV 1, 37. 38; IV 1, 45. 46; IV 2, 7. 8; IV 3, 13. 14; IV 5, 18. 19; IV 6, 1. 2; IV 7, 5. 6; IV 7, 38. 39. 40.

Praeterea hoc quoque codicis Harleiani indoles a Gothano multum recedit, quod textus a prima manu confectus propter librarii vel ignorantiam vel incuriam permultis cuiusvis generis vitiis scatet et compluribus minoribus maioribusve hiat lacunis, unde factum est, ut manus correctrix altera multifariam non tantum ex alio libro vetusto, verum etiam, ut infra uberius exponemus, ex coniectura vel eos quos scriptor primarius admiserat errores demere conaretur vel mancas sententias partim in marginibus partim in verborum contextu resarciret. Loci vero, quibus emendandis vel depravandis manus posterior operam navavit, plerumque ita sunt comparati, ut fere ubique quae a manu altera profecta sunt adhuc dispici possint, perraro scriptura primaria interierit. — Hunc codicem, quamquam larga inde potest colligi messis, inter viros doctos, quantum scio, nemo adhuc versavit praeter Hediokium, qui huius codicis vestigia secutus unum duove folia, quae in libro archetypo, unde meliorum librorum suboles descendit, loco suo cesserunt et in alium translata sunt, tam ingeniose quam recte suo loco reddidit in *Hermæ* IV p. 156–164. Ipse cum paucis abhinc annis aliorum studiorum causa Londinii versarer, librum illum pretiosissimum accurate examinavi. [Quominus hoc loco descriptionem cum aliorum quos inspexerat librorum tum Parisini 7240, quem totum contulerat insereret, Zechmeister morte impeditus est.]

Postquam externam eorum quos attulimus codicum formam aliquot hucusque lineolis adumbravimus, restat ut subtilius inquiramus num quo cognationis vinculo conjuncti sint libri isti, praeterea

quaenam iis cum ceteris libris manu exaratis, quos ex apparatu Oudendorpii novimus, ratio intercedat. Ac primum quidem si excerpta Frontiniana, quae in codice Gothano deposita sunt, ad eas quae codice Harleiano praebentur lectiones perpensa erunt, vix erit dubium quin codices illi arctissimae necessitudinis speciem prae se ferant, ita ut si non ipsi, at certe ea ex quibus descripti sunt exemplaria ad unum fontem redeant. Concinnunt enim non tantum in titulis quibus a librariis plerumque codices adficiuntur mendis, sed etiam in erroribus qui forte fortuna in utrumque vix inrepererunt et cum in Oudendorpi<sup>4)</sup> libris non inveniantur, propriae archetypi scripturae potius habendae sunt. (Scripturarum exempla quae Zechmeisterus dixisse putandus est ex quarto libro possunt afferri:

GH.

cod. vell.

- IV, 7, 5. 6 *congressurumq; serto- congressurum. Q. Sertorius.*  
*rius G congressurumquae serto-*  
*rius H duobus exemplis in*  
*unum conflatis*  
 IV 7, 26 *crispinum hannibal. crispinus hannibalem.*  
 IV 7, 35 *si magnae summae is si magna summa eis promitte-*  
*promitterentur G, si magnae retur.*  
*summae his promitteretur H.*  
 IV 7, 42 *nere (pro continere.) redire.]*

Accedit quod GH in aliis minutis mire inter se concordant, quod praecipue cadit in res orthographicas, quarum in utroque codice tantus perspicitur consensus, ut cum eadem vocabula alio aliter loco scribantur, singulis locis librarii eandem scribendi rationem sequantur; velut in assimilatione admittenda, etsi magna codicum GH cernitur haesitatio, tamen utriusque codicis scribae, id quod cum infra de rebus orthographicis disputaverimus, magis patebit, singulis locis perraro inter se discrepant, quod casu evenisse vix quisquam affirmaverit.

Iam vero pergamus ad alteram quaestionem, quae ratio codicibus GH cum ceteris qui in locuplete Oudendorpii supellectile inveniuntur libris intercedat. Ac primum quidem non dubitamus affirmare codices GH, ut iam aetate ceteris potiores sunt, ita, ubi in

<sup>4)</sup> Quamquam praeter G et H aliorum quoque codicum accuratorem scientiam habeo, tamen, quia fere omnes recentioris sunt aetatis, ne inutili sordium atque ineptiarum sentina, qua plerique codices Frontiniani novissimi exuberant, hanc disputationem onerarem, ubi aliorum codicum lectiones in partem vocavi, satis habui lectorem ad apparatus Oudendorpianum delegare.

aliqua lectione consentiunt, ceteros quotquot ex apparatu Oudendorpiano innotuerunt codices refragantes integritate longe superare. Quod iudicium ne vitiorum quidem consensu, quem hic illic utrumque codicem prae se ferre supra vidimus, infringitur, siquidem codicum GH scribae ubi absurda praebent neque de industria praepostera adoptaverunt et quos admiserunt errores plerumque ii sunt, ex quibus nullo fere negotio verum elici possit, recentiorum autem librorum scribae libero passim pede incesserunt levissimisque interdum morbis violentissimas adhibuerunt medicinas neque τὸ τέμνεν καὶ κείν alienum a suo munere putaverunt, quare ii qui recentioribus libris nisi in Frontino artem criticam factitabant saepissime ubi tuto pedem ponerent incerti haeserunt. De utriusque codicis praestantia aequo Iove me iudicasse luculenter apparet partim ex lectionibus aliunde incognitis, quas codicum GH consensu praebentur uniceque sunt verae, partim ex iis locis ubi maculam quam iam codicum GH librum archetypum traxisse consentaneum est codicum GH librarii incorruptam propagaverunt neque ut ceteri in peius depravarunt. Utriusque generis exempla, quorum plura infra, cum singulis locis emendandis manum admovebimus, praebebuntur, hoc loco tantummodo pauca promiscue et quasi per saturam legentibus apponam.

II 11, 3 *Alexander devicta perdomitaque Thracia petens Asiam, veritus ne post ipsius discessum sumerent*<sup>5)</sup> *arma, reges eorum praefectosque et omnis quibus videbatur inesse cura detractae libertatis, secum velut honoris causa traxit; ignobilibus autem relictis plebeios praefecit.* Verba *ignobilibus autem relictis plebeios praefecit*, quo libros recentiores secuti editores omnes receperunt, attento lectori negotium facessunt nec Frontinum sic scripseisse veri simile est: genuina eius verba soli asservarunt GH. *ignobilis autem relictis plebeiosque praefecit.* H. discrepantia paene nulla ignobiles exhibet, praeterea H<sub>2</sub> pro *relictis* (m') *perperam relictos* — II 11, 6 *cum (virgo) finitimae gentis principi fuisset desponsa. Desponsa* (GH<sup>1</sup>) recentiorum librorum scribae male in *desponsata* ampliarunt neque aliter Ioann. Saresber. Policr. V 7 in suo exemplari legisse censendus est. Frontinum autem *desponsa* dedisse luculenter efficitur ex Livio XXVI 50, 2, quem Frontinus in eo quod praecedat exemplo, ubi res prorsus similes narratur, compilavit: *desponsam eam principi Celti-*

<sup>5)</sup> Dederichus male *sumerentur* pro eo quod libri omnes tenentur *sumerent* id est *Thracas*, quod ut ex praecedente *Thracia* intellegatur vocabulum eorum quod sequitur cogit; cf. II 8, 6 *reductisque in aciem sc. militibus*, quod ex antecedente *exercitus* nullo negotio intellegitur.



*berorum adulescenti.* cf. Val. Max. IV 3, 1 *nobilissimoque gentis eius Indibili desponsam.*

IV 1, 3 *Pyrrhus delectori suo fertur dixisse. Delectori* est vox soloeca et barbara atque e latinitate radicitus extirpanda, quippe quae ex noviciis solummodo codicibus hoc uno loco in Frontini textum se insinuaverit: optime praebet G *dilectatori* (*delectatori* H), quae lectio lapidibus satis stabilitur; cf. Rénier, *Mélanges d'épigraphie* p. 73–96, Mommsen, *Römisches Staatsrecht* II p. 797, Marquardt, *Römische Staatsverwaltung* II 524. [cf. Gundermann l. c. p. 140].

IV 5, 20 *Casilini* <sup>6)</sup> *tantam inopiam perpessi sunt ut ex denariis murem venisse proditum memoriae sit. Ducentis*, quod iam Stewechius ex Plin. N. H. VIII 57 et Val. Max. VII 6, 3 rectissima coniectura Frontino restituit pro *centum*, quod libri recentiores omnes et Ioannes Saresberiensis Polierat. VI 11 tuentur, codicum GH consensu comprobatur.

IV 7, 34 *Eumenes Cardianus . . . in castello quodam* <sup>7)</sup> *clusus quoniam exercere equos non poterat, certis cotidie horis ita suspendebat. Pro quoniam* (sic H, *quō* G), quod hic unice quadrat, et codices recentiores et editores mire fluctuantes *quum qui quia qua quod quo* exhibent. Mendum natum esse videtur ex archetypi compendiolo male intellecto *quō*. [Gundermann hoc loco col. Harl. *quum*, Gothanum *quom* exhibere testatur]

Nostorum codicum bonitati, quae ex adlatis exemplis, quorum numerus facile possit augeri, perspicitur, etiam aliquot quas G et H codices passi sunt corruptelae patrocinantur, quae ita comparatae sunt ut, cum librarii anxie archetypi vestigia pressissent, commodiorem quam ceterorum librorum menda ansam praebent ea quae delitescent felicitate eliciendi. En pauca exempla:

II 11, 1 *Quo* (sc. *extra urbem*) *cum omnis fere multitudo spectandi causa exisset, clusit portas nec ante admisit* <sup>8)</sup> *Epidauros quam ob-*

<sup>6)</sup> Pro *Casilini* Dederichus *Carlinates* refragantibus omnibus codicibus in textum posuit: perperam, ut mihi videtur. Nam *Casilini* idem posse valere quod *incolae Casilini* elucet ex Sil. Ital. XII 426 ubi adiectivum (*Casilina limina*) legitur. — Quamquam quod Ded. ante tantam coniectando inseruit prorsus supervacuum esse apparet ex IV 6, 19. — *Memoriae* a Dedericho ex sola pessimi codicis Petrensis auctoritate omitti non debuit.

<sup>7)</sup> Pro *quodam* Ded. ex uno Mediceo male *quondam*. — eos ex codice Petr. a Dedericho ante *suspendebat* frustra additum est: similiter accusativus obienti omittitur I 2, 2 I 4, 5 I 4, 8. III 2, 11. IV 1, 8 IV 6, 4 IV 7, 35. IV 7, 37 etc.

<sup>8)</sup> Vulgo legitur *nec in eas antea admisit*: sed cum in eas non compareat in libris manu scriptis, verissima est ea quam in textu posui Oudendorpii coniec-

*sides a principibus acciperet.* Vocula *a* ante *principibus* neque in GH exstat neque placuit Tennulio, qui librorum recentiorum scripturam describens monente Gronovio *ex principibus*, id est, *ex principum numero* in textum recepit, aptissime quidem ad sensum, minus recte autem ad vestigia vetustissimorum codicum, qui, cum praepositio ante *principibus* omnino sit necessaria, antecedentis vocabuli terminatione *des* vocem *de* absorptam esse sat luculenter indicare mihi videntur. De hoc praepositionis *de* usu cf. Draeger, *Hist. Synt.* II. 585.

III 2, 10 *ab ea deinde parte murorum, quae longissime remota erat adparere paucos disposuerunt, cum quibus e nave quidam egressi vermes simulata rixa concurrerent. Sicyonis ad dirimendum id iurgium advocatis<sup>9)</sup> Thebaeae naves et portum vacantem et urbem occupaverunt. Disposuerunt cum infinitivo adparere coniunctum, quod in editionibus omnibus secundum codices recentiores legitur, vereor ut sit latinum: certe Frontinus, apud quem verbum *disponere* usn teritur frequentissimo, nusquam addit infinitivum: cf. I 4, 12. I 5, 24 I 6, 2. II 3, 22. II 5, 1. II 5, 22 II 5, 24. II 5, 29. II 5, 33 II 5, 39. II 9, 7. II 12, 2 (= IV 7, 42). III 7, 3. III 10, 6. III 11, 3. III 16, 3. Praeterea ad verba *quae longissime remota erat* requiritur loci significatio, a quo illa murorum pars remota erat. Id Oudendorpius persentiscere videtur, cui subnascebatur suspicio a Frontini manu prodisse *remota erat a portu, paucos disposuerunt*. Nobis, qui firmioribus nitimur subsidiis criticis, facilius est veram lectionem recuperare: cum enim codices antiquissimi praebeant *apari* (H) vel *appari* (G), genuinam scripturam *remota erat a mari* in his veluti oculis cernimus manibusque tenemus.*

IV praef: *hoc<sup>10)</sup> exhibebo ea quae parum apte descriptioni priorum ad speciem alligata subici videbantur et erant exempla potius strategicon quam strategemata.* Miror quod verba *descriptioni priorum ad speciem alligata subici videbantur*, quibus nihil hercle est contortius, viri docti adhuc intontata reliquerunt, quamquam codices recentiores, qui inter *descriptioni* et *discretioni* fluctuant, aliquid

tura, quae non solum leni vetustissimorum codicum corruptela (nec antea dimisit) commendatur, sed etiam codice Parisino 7240 saec. XII a me collata clare exhibetur.

<sup>9)</sup> *Advocatis* pro *advocatis* dedi ex verissima Oudendorpii coniectura quam miror a Dedericho sprete esse.

<sup>10)</sup> *In*, quod vulgo in editionibus ante hoc legitur, cum paucis tantum libris noviciis agnoscat, utpote prorsus superfluum eieci. — Paulo infra pro *strategematon*, quod a Scriverio in textum inductum est, reposui *strategemata*, quod unum probatae fidei testibus stabilitur.

praebent unde verum possit extricari. Multo propius ad genuinam scripturam accedit ea quae in nostris codicibus invenitur lectio *descriptione*, unde una solummodo litterula mutata facile *discriptione*, id est distributione, discretionone, nanciscaris, qua lectione recepta omnia prorsus plana et expedita fiunt. Haec enim vult Frontinus: 'hoc quarto libro ea exhibebo strategemata, quae, cum discriptio sive distributio priorum exemplorum esset alligata ad singulas species, quas cuique libro attribui, sive per species illas esset praecepta, parum apte libris praecedentibus subici videbantur'. Quae cum ita sint, vocabulum *discretionis*, quod exstat in paucis libris, ex mero glossemate in textum se intrusisse apparet. De *discriptione* et *discriptione* inter se scriptura discernendis cf. Bücheler, Mus. Rhen. XIII 598. Ad speciem hic generatim pro ad species sumendum esse ex ea quam dedi explanatione patet; nil autem morabor siquis praetulerit ad species.

IV 1, 21 Domitius Corbulo in Armenia duas alas et tres cohortes, quae ad castellum initio hostibus cesserant, extra vallum iussit tendere, donec . . . redimerent ignominiam. Vocem initio, quam recentium librorum plerique, ut ceterorum quaequillas silentio praeter eam, praebent, corruptam esse optime intellexit Oudendorpius, quapropter viri docti variis coniectaris hunc locum tentaverunt, ex quibus Oudendorpius cum *Pactio* vel cum *Iceio* (*Iccio*), Herelius in acie proposuit, Dederichus cum *Paccio* adscivit. Quaram coniecturarum nullam ad probabilitatis laudem posse aspirare non est quod fusius exponamus, neque mirum est quod viri docti longe a vero aberraverunt, quippe qui solidis fundamentis destituti essent: libri nostri vetustissimi exhibent *initia*, unde primum est refingere *inertia*. Quae lectione recepta veram nos scriptoris mentem assequi vel inde apparet quod in iis quae secuntur, ubi milites turpis fugae poenas imperatori dedisse Frontinus refert, verbis assiduo labore contraria quasi virtus commendatur, quo certe nihil aptius *inertiae* potest opponi. cf. Tacit. XIII 36, ubi eadem res narratur: *et damno eius exterriti qui subsidium ferre debuerant, sua quisque in castra trepida fuga redire*. De ablativo *inertia* cf. Draeger, Hist. Synt. II 503.

IV 4, 1 Camillo Faliscos obsidenti ludi magister liberos Faliscorum tamquam ambulandi causa extra murum eductos tradidit, dicens repetendis eis obsidibus necessario civitatem imperata facturam. Pro repetendis, quod ex codicibus recentioris aetatis in omnes editiones irrepsit, Ioannes Saresberiensis, qui ut alios auctores veteres ita Frontinum multifariam compilavit, in Polierat. V 7 sive ex coniectura sive ex veteri exemplari praebet *retentis*: quae lectione cum

nihil possit excogitari planius atque expeditius, complures viri docti eam amplexi sunt, quamvis religioni haberent contra librorum auctoritatem temere quicquam in textu immutare. Nostrorum autem eodum scriptura *repententis* quo luculentius depravationis via ob oculos ponitur, eo melius Io Saresberiensis lectio confirmatur. Idem commendare videntur fontes ex quibus hausit Frontinus: cf. Liv. V 27, 4 *sermonem addit Falerios se in manus Romanis tradidisse, quando eos pueros quorum parentes capita ibi rerum sint in potestatem dederit*. Valer. Max. VI 5, 1 *quibus interceptis non erat dubium quin Falisci deposita belli gerendi pertinacia tradituri se nostro imperatori essent*. Simile mendam occurrit I 5, 15, *abi aspero proelio petendos* exhibet codex H pro *aspero proelio retentus*, cum in eodem exemplo IV 5, 10 *iterato retentus* utriusque codicis GH concentu falcietur.

IV 5, 14 C. *Aelius praetor urbanus, cum ei ius dicenti picus in capite insedisset et haruspices respondissent, dimissa ave hostium victoriam fore, necata populum Romanum superiorem, at C. Aelium cum familia periturum, non dubitavit dare pecuniam, qua nostro exercitu vincente ipse cum quattuordecim Aelius ex eadem familia in proelio est occisus*. Verba non dubitavit dare pecuniam qua nostro exercitu vincente, quae plerique praebent codices — nam piget alia librorum somnia afferre — foedis vitiis laborare nemo non videt. Varie igitur tractaverunt hunc locum virorum doctorum ingenia, ex quibus, ut aliorum commenta taceam, Oudendorpius libros interpolatissimos secutus reflexit at L. *Aelium cum familia periturum avem occidit, nec dare poenam dubitavit*. Nostro ergo exercitu vincente, Dederichus at L. *Aelium cum familia periturum, avem occidit: qua occisa non dubitavit dare poenam; nam exercitu nostro vincente paulo audacius restituit non satis attendens quam praepostera essent quae scripserat, siquidem ave occisa non amplius Aelii arbitrio fuit permissum, ut daret poenam Marti quem laeserat, sed pici nece quin moreretur fieri non potuit*. Ceterum Dederichus, quamquam aetate nostra quidvis pro quovis reponere alienum ab emendatoris officio censetur, in eodum verbis mutandis adeo sibi indulgit, ut ipsa quam sibi sumpsit licentia ea quae proposuit damnentur. Atque tamen, nisi antiquissimi codices propius ad genuinam scripturam accederent, perquam fateor difficile esset veram Frontini mentem assequi; cum autem libri nostri praebant *non dubitavit de ea re pecuniam quae nostro exercitu*, nodum expedire iam non multum habet negotii, dummodo litterae apte dirimantur: nam ex pecunia quae restituere picum itaque in proclivi est, et circumscri-

cienti verbum aliquod ex quo dependeat accusativus *picum* nihil pronius est quam *necare*, quod, cum c et e litteras a librariis saepissime confundi notissimum sit, una tantam litterula d mutata facillime ex *decare* nanciscaris. Locum igitur sic restituo: *at Aetnum cum familia periturum, non dubitavit necare picum; itaque nostro exercitu vincente.* [Gundermann coniecit: *dubitavit de ea re; picum necavit utque*].

IV 5, 19 *Hispani Consaburenses eadem omnia*<sup>11)</sup> *passi sunt nec oppidum Hirtuleio tradiderunt.* Nomen *Consaburenses* Scriverius ex deteriorum codicum corruptelis *cum fabresense, cum fabrense, cum fabrescense, cum fabriense* ingeniosa et, nisi quod ex codicum vestigiis *Consabrenses* magis placet (cf. *Consabrum* oppidum), ceteroquin sat filici usus coniectura restituit. Verum vetustissimi codices, qui habent *cum fabrenses sese*, post *Consabrenses* aliam suppeditant voculam, cuius vestigia in recentioribus libris sensim evanuerunt: cum enim confusione litterarum f, r, et s nihil sit antiquis librariis sollemnius, Frontinus non ambigendum est quin scripserit *Hispani Consabrenses fere eadem omnia passi sunt.* [Gundermann proposuit *Hispani cum Saborae obsessi essent eadem omnia*].

Denique non absonum videtur animum etiam intendere ad illa quae Hedickii acumine prisco nitore restituta sunt (Herm. VI 156—164) exempla II 9, 7 II 12, 2. IV 7, 42. Utriusque enim codicis GH consensu exhibetur II 12, 2 *nere*<sup>12)</sup> *vellent*, cum deteriores praebeant *redire vellent*, et IV 7, 42 *continuerunt* pro *continherent*, quae est scriptura recentiorum, quibus lectionibus haud exigua ad locos illos persanandos afferri adiumenta ex nitidissima Hedickii disputatiuncula nemo non videt.

Iam sisto pedem: sat enim multis evicisse mihi videor exemplis, ubicumque codices GH ceteris refragantibus conspirant, recentiorum auctoritatem longe esse posthabendam. Eadem fere ratio, quae libris noviciis est cum antiquissimis, intercedit inter ipsos codices G et H: nam si quaeritur utrum potius sequaris, codicem Gothanum quo est aetate potior eo sinceriores Frontini manum servasse dilucide potest doceri: nimirum codicis H scriba, quamquam in ea re recedens a plerisque recentioris aetatis librariis de industria verba sana ne commacularet anxie cavebat, tamen, quae erat eius et in describendo socordia et linguae latinae ignorantia, passim ineptias et pu-

<sup>11)</sup> Verborum *omnia eadem* ordinem mutavi ex consensu codicum GH.

<sup>12)</sup> Hoc loco Martini Hertzi coniecturam *teneri vellet* (Herm. VI 384) utpote omni ex parte commendabiliorem quam *ire nollent*, quod Hedickius praesente Mommsenio recepit, amplector.

tidos errores in textum intulit, ita ut permultis locis, ubi corruptelam evitavit codex Gothanus, Harleianus a pristina integritate degeneraverit. Cuius rei haec sunt specimina:

	Codex Goth.	Harl.
I, 1, 2	<i>classem non pronuntiant</i>	<i>classi enim non p.</i>
II prol.	<i>pertinentia</i>	<i>pertinaciā</i>
II 1, 2	<i>intra castra</i>	<i>in c.</i>
II 10, 2	<i>qui reliquis exercitus praefuit</i>	<i>qui inter reliquias exercitui p.</i>
"	<i>hostem victoriae fiducia inconstitutum</i>	<i>in victoriae f. i.</i>
II 11, 3	<i>cura detractae libertatis</i>	<i>c. decretae l.</i>
II 11, 4	<i>confluxerant quod ad (ad om.) auxilium ferendum . . . convenissent</i>	<i>conflixerant quod auxilium ferendo . . c.</i>
II 11, 6	<i>virgini captivae</i>	<i>virgine captiva</i>
II 11, 7	<i>in</i>	<i>in om.</i>
II 12 tit.	<i>in</i>	<i>in om.</i>
II 2, 5	<i>ad opem ferendam</i>	<i>a. o. ferendum</i>
III 2, 6	<i>id</i>	<i>id om. m. 1</i>
III 5, 6	<i>apud Tarentum</i>	<i>apud aren</i>
IV praef.	<i>ordinem per species</i>	<i>ordine perspicies</i>
IV 1, 5	<i>scutum</i>	<i>scitum</i>
IV 1, 10	<i>devertisse</i>	<i>evertisse</i>
IV 1, 18	<i>iussis</i>	<i>iussit</i>
IV 1, 32	<i>in qua — senatu</i>	<i>in quam — senatum</i>
IV 1, 43	<i>seditiosam legionem</i>	<i>seditionem legiosam</i>
IV 3, 15	<i>dotaverit</i>	<i>dotaverat</i>
IV 4, 2	<i>opere</i>	<i>opera</i>
IV 5, 1	<i>quam licentiae fasces</i>	<i>qua licentia falces</i>
IV 5, 9	<i>seque ducem</i>	<i>s. duce</i>
IV 6, 2	<i>cursu</i>	<i>cursui</i>
IV 7, 6	<i>teutono</i>	<i>teutnon</i>
7, 6	<i>romanarum</i>	<i>romanorum</i>
7, 8	<i>admoverent</i>	<i>advolverent</i>
7, 13	<i>ritu suo</i>	<i>risuo</i>
7, 19	<i>inopinato</i>	<i>opinato</i>

7, 22	<i>Poenum</i>	<i>poenam</i>
7, 25	<i>acceperunt</i>	<i>acceperant</i>
7, 27	<i>cohortibus</i>	<i>cohortantibus</i>
7, 31	<i>ilergetum</i>	<i>regetum</i>
7, 34	<i>suspendebat ut</i>	<i>suspendebatur</i>
7, 38	<i>munitione</i>	<i>munitione</i>
7, 39	<i>perculsis</i>	<i>perculsit</i>
7, 41	<i>interceptus</i>	<i>interfectus</i>

Haec quae attuli exempla ut codice G exhibentur ita in plerisque editionibus leguntur. Aliquot tamen aut spreto aut incognito perbono nostro duce ab omnibus fere etiam nunc editoribus mendose circumferuntur loci, ubi codex Gothanus, quae est eius eximia indoles, ceterorum mendis intactus permansit.

I praef. In primo erunt exempla quae competant proelio nondum commissio . . . tertius inferendae solvendaeque obsidionis habebit strategemata. Libri deteriores, unde editiones receperunt, praebent obsidionis, H obsidionibus, G obsidioni. Lectio codicis Gothani, cum inferendae solvendaeque obsidioni idem sit quod ad inferendam solvendamque obsidionem, quin unice conveniat non est ambigendum, praesertim si reputaveris quantopere dativi illius finalis usus inde a Livio increbruerit: cf. Liv XXVI 40, 18 *hos neque relinquere in insula velut materiam novandis rebus satis tutum ratus est*. Sat amplam eiusmodi exemplorum congeriem invenies apud Draegerum, *Hist. Synt.* IV 808 sqq. Quo usu parum intellecto novissimus Frontini editor longe a vero aberravit, cum scriberet II 13, 2 *Tryphon, Syriae rex, victus per totum iter fugiens pecuniam sparsit, eamque sectando Antiochi equites immoratos effugit*. Omnino reponendum est suadente non solum Harleiano verum etiam recentioribus codicibus *sparsit: ei sectandae* (= ut eam sectarentur) *Antiochi equites moratos effugit*.

III 2, 8 *umenta saccis frumentarius palea refertis onusta Tegeam misit*. Sermonis nitore aliquantulum me iudice adimitur compluribus istis ablativis, qui diversis funguntur muneribus: quare elegantiores evadere sermonem recepta ea quam solus Gothanus praebet lectione *paleae* quis est quin sentiat? *Refertus* non tantum cum genetivo hominum coniungitur, id quod iam Ciceroni familiarissimum est (cf. de or. II 37. Plane. 41. Rab. Post. 8. Font. 1. Att. IX 1, 2) sed etiam rerum (cf. Justin. II 14, 6 *castra referta regalis opulentiae capta*). [Multa exempla eius usus congecit Alf. Haudestein in diss. Halensis a. 1882 *de genetivi adiectivis accomodati in lingua latina usu* p. 44 sq.].

IV 1, 39 *quod adversum*<sup>13)</sup> *dictum eius* (sc. L. Papirii Cursoris dictatoris) *quamvis prospere pugnauerat* (sc. Fabius Rullus magister equitum). Pro *dictum*, quod Teonulius ex suis codicibus in textum importavit, antea vulgatum erat *edictum*, quod cum codice G solo stabiliatur, defendere non dubito: cf. IV 1, 40 *Manlius*, cui *Imperioso* postea cognomen fuit, *filium*, quod is contra *edictum patris* cum *hoste* pugnauerat, . . . *percussit*. Similiter enim in eadem re Livius, quem hic Frontinus compilavit VIII 35, 7: *Q. Fabius*, qui contra *edictum imperatoris* pugnavit. cf. XXIII 14, 3 *dictator M. Iunius Pera* . . . *descendit edixitque*.

IV 2, 7 *A quattuordecim milibus Graecorum* . . . *superati sunt*. Lectio *superati* inde a Scrivenerii temporibus secundum recentiorum codicum auctoritatem Frontini textum occupavit, quae constructio quamvis elegans et Livio apprime familiaris (cf. Drakenb. ad. Liv. XXXVII 39, 12), hic num vera sit valde dubito, cum *superata*, quod ante Scrivenerium vulgo legebatur, teneatur solus codex Gothanus neque Frontinus hanc constructionem ad sensum quam vocant adinvenit; cf. II 3, 22 *apud Romanos quinque milia desiderata sunt*. IV 1, 38 *ut quattuor milia tradita custodiae necarentur*. IV 2, 8 *Graecorum quattuordecim milia* . . . *per iniqua et ignota loca incolumia reversa sunt*. I 2, 7 *decem milia Boiorum excipiendo ibi Romanorum agmini imminere eaque alio quam expectabatur latere missis legionibus circumfudit*.

IV 7, 20 *ipse praegressus* . . . *effecit, ut pulvis quem pecora excitabant speciem magni sequentis*<sup>14)</sup> *exercitus moveret*. Quamquam omnes libri mordicus hic tenent *excitaverant*, nihilo satius *excitabant* restituendum est, quod unus codex G asservavit: pecudes enim, quibus sarmenta a tergo erant religata, plane eodem tempore quo Ptolomaeus praegrediebatur exercitum sequebantur.

Neque desunt loci qui ut in ceteris libris ita in G vulneribus afflicti sunt, ubi tamen ex codice G, cum leviolem reliquis maculam traxerit, facilius verum potest extricari, velut IV 5, 7 *Sempronius Tuditanus et Cn. Octavius tribuni militum* . . . *suaserunt comitionibus stringerent gladios et per hostium praesidia erumperent secum, id sibi animi esse etiamsi nemini ad erumpendum audacia fuisset*<sup>15)</sup> *adfir-*

<sup>13)</sup> *adversum* scripsi pro *adversus* suadentibus plerisque codicibus.

<sup>14)</sup> Vocabulum *sequentis* et omnino necessarium et omnium codicum consensu traditum a Dedericho noscitur quo pacto omissum est.

<sup>15)</sup> *Fuisset* a Dedericho contra codicum auctoritatem temere in *esset* mutatum recte se habet. cum enim *id sibi animi esse* idem sit quod *id se facturos esse* secundum usum tritissimum futuri exacto loco *fuisset* positum est. — Similiter sustinerent, quod iam ante Dederichum in editiones irrepererat, revocavi.



*mantes. De cunctantibus XII omnino equitibus, L equitibus qui comitari sustinerent repertis incolumes Canusiam pervenerunt.* Verba quae maxime dubitationi sunt obnoxia *de cunctantibus*. . . *repertis* varie in codicibus traduntur: libri deteriores praebent *de cunctantibus XII omnino equitibus, L peditibus qui comitari sustinerent repertis*, codex H *de cunctantem XII omnino equitibus, L peditibus qui comitari sustinerent repertis*, codex G *de cunctantem XII omnino equitibus qui comitari sustinerent repertis*. Verba *L peditibus* cum desint in codice vetustissimo, vix ambigendum est quin ex glossemate in textum irrepserint, siquidem nihil pronius est quam suspicari sciolum quendam librarium, cui vox *equitibus* suspicionem moveret, in margine verba *t* (= vel) *peditibus* adscripsisse et alium quendam scribam in compendio *t* perperam intellecto peditum numerum inesse ratum invita Minerva in ipsum textum intulisse: quae quominus spuria iudicemus certe non impedit quod apud Livium XXII 50, 11 ubi eadem res traditur paullo maior eorum qui Canusium incolumes pervenerunt exstat numerus *in maiora castra ad sexcenti evaserunt atque inde protinus alio magno agmine adiuncto Canusium incolumes perveniunt* aut enim Livius fallitur aut Frontinus aut uterque neque magni momenti est in minutis talibus scriptorum consensus; ceterum Frontinus, id quod infra amplius illustrabimus, in compilandis iis quibus usus est fontibus multo maiorem quam adhuc creditur sibi sumpsit libertatem, et nugae agnoscit qui inter diversos historicos ita omnia exaequare student ut ne in quisquiliis quidem ullam patiantur dissensionem, et magis auctores quam librariorum corrigunt. Quae si recte disputavimus, codex G interpolationis laqueo, qua reliqui libri omnes sunt inquinati, liber est. — Latet in his verbis aliud mendum, quod editores, quamquam hallucinando multifariam vexarunt hunc locum, fugit. Nimirum adversis frontibus inter se pugnant *de cunctantibus* et qui *comitari sustinerent*, si quidem qui parati sunt ad erumpendum non possunt iidem appellari cunctantes. Neque vero Frontinum talia inepte coniunxisse ex vetustissimorum codicum scriptura *de cunctantem* perluceat, quibus si pressius insistas, facile, id quod unico convenit, *de cunctis autem* nanciscaris.

IV 5, 18 *Petilius a Poenis obsessi parentes et liberos propter inopiam eiecerunt.* Verbum *eiecerunt* codice H et recentioribus libris exhibitum, quamquam per se possit tolerari, nihilo minus correctorem sapere perspicuum est ex codicis G lectione *egecerunt*, unde si reposueris *egesserunt*, veram habebis Frontini manum. Quae conjectura ut stabilatur etiam adminiculo extrinsecus adscito, adeas Valerium Maximum VI 6 ext. 2, cuius aequae ac Livii (XXIII 30)

scrinia hoc loco Frontinus expilavit: illi (sc. Petilini) *feminis omnique aetate inbelli urbe egesta*. [Scriptura *egesserunt* hanc coniecturam vix stabiliri alia Gothani exempla demonstrant velut IV 1, 36 *aquilegius* IV 2, 9 *agebat* pro *aiebat*]

Quamquam quae attulimus specimina ea sunt quibus perspectis quin codex Gothanus Harleiano bonitate praestet vix ulla super sit dubitatio, tamen pauca alia lubet adferre quae ut codicis Gothani praestantiam augent, ita ad reliquam codicis Harleiani indolem adumbrandam haud spernenda esse videantur. Cum enim, ut iam supra diximus, quae in codice G exstant excerpta Frontiniana non sint correctorem ullum experta, codicis Harleiani scriba, quae erat eius et describendi negligentia et linguae latinae inscientia, sat multos admisit errores, quare identidem manus deprehenditur altera, quae partim ex alio exemplari partim coniectando primariam scripturam aut emendavit aut etiam magis corrupit. In maculis quibus primarius codicis H scriba nimis sibi indulgens Frontini verba vitavit potissimum lacunae quaedam aut singulorum vocabulorum aut integrorum versuum ducendae sunt, manu posteriore ex alio libro expletae, quibus eum ex quo H manavit fontem non biases ut credamus eo adducimur quod liber Gothanus his caret. [Sic m. 2 omissa suppleta sunt: III 2, 6 *id*, III 3, 1 *se*, III 3, 3 *ad* IV, 1, 31 *ipse ad auspicia repetenda* (quae m. 2 in margine suppleta esse Gundermann adnotare omisit), IV 2, 6 *tantum equites erant Lacedaemoniorum*, IV 5, 6 *se*, IV 5, 14 *cum*, IV 5, 21 *urbis* – *perseveraverunt*, IV 7, 25 *suas*, IV 7, 26 *caeso*, IV 7, 36 *ex*; cf. Gundermann praef. p. 94, qui ut inde de versuum longitudine archetypi veram ceperit coniecturam vereor.] Quae cum ita sint, quamvis non signarius quanta opus sit cautione, ne sicubi in vetustissimis codicibus haiverit orationis series, ex recentiorum librariorum interpolationibus pristinam scripturam infuscemus, tamen ex iis quae attuli exemplis non veri fit dissimile complures codicis Harleiani lacunas quae in iis strategematicon partibus quibus codex G tamquam obrussa nequit adhiberi a manu posteriore expletae sunt potius merae librarii negligentiae quam ei unde descripsit libro attribuendas esse. [Sic Harleiani manus altera quae prior omiserat addidit: I 1, 10 *Lacedaemoniorum deiecerant*, I 1 12 *meam si eloqui posset inquit*, I 2, 5 *ille*, I 2, 6 *et Ligurum fidem litteras eis misit quarum pars*, I 2, 7 *ibi*, I 4, 13 *retezeret*, I 5, 3 *ne*, ib. *et*, I 4, 16 *obversaretur Claudianae cladis*, I 5, 24 *ab hoste proximum te*, I 6, 2 *ut*, ib. *legio*, I 8, 11 *par*, ib. *Cariam*, II 2, 8 *ut*, II 2, 11 *ubi*, II 2, 14 *a*, II 3, 4 *hostes*, II 3, 6 *acie*, II 3, 19

autem, II 4, 1 suis, II 5, 7 se, II 5, 20 eum, II 5, 27 iussit qui ad fidem faciendam gladios et scuta, II 5, 30 subornato, II 5, 31 quae, ib. eorum, II 5, 38 peditatu quem praemisera, II 5, 42 palam, II 5, 43 ac trierem, II 6, 4 euntes, II 6, 10 inter, ib. ex, II 7, 9 eos, II 8, 3 id, II 8, 7 cum adversus, III 5, 2 in decem, III 6, 1 submittebat, III 6, 4 consul, ib. frustra obsedisset, III 8, 2 ita longo spatio distantia quo tempore, III 9, 2 sono, III 9, 3 et, III 9, 6 eius, III 10, 5 piarum in insidiis posuit praecepitque his, III 12, 2 ipse].

Dum locorum manu prima in Harleiano librarii incuria omis-  
sorumscriptionis a reliquis codicibus plerumque non recedant, inveniuntur tamen, quae cum vitiosa essent altera manus non omnia ad archetypi exemplum correxit sed aut coniectura aut alius codicis auxilio emendasse videtur [Exempla quibus hanc opinionem illustrari Zechmeister volebat mihi non praesto sunt; sed talia respexisse censendus est, velut III 1, 2 si quadridui (quadru G<sup>1</sup>, quadrū H) iter biduo (sic H<sup>0</sup>, dubio GH<sup>1</sup>) ubi archetypi error in utrumque inrepsit, quem Harl. m. 2 num coniectura sustulerit dubitari potest, vel quae liber quartus suppleat 1, 8 praeparentur, 1, 26 convivis (convīs GH<sup>1</sup>). Sed haec omnia incerta sunt].

Ceterum codicem illum, quem corrector ad Harleiani vitia eluenda vel lacunas explendas adhibuit melioris notae libris assignari posse inde efficitur quod in expletis lacunis hic illic verba mendis immunia sunt quae in recentioribus libris corruptela laborant, velut II 5, 48 ubi codices novicii ad unum omnes praebent ad trierem, corrector autem Harleiani, cum manus prima omisisset haec verba, inseruit ac trierem quod prorsus probabile est, quia Frontinum Graecis vocum figuris apprimè se addixisse constat; IV 5, 21 suorum H<sub>2</sub> cum G., sociorum deteriores; ibid. ad patiendam fortiter mortem H<sub>2</sub> cum G., ad patiendum fortiter mortem recentiores. Quamquam igitur illud correctoris exemplar inter melioris notae libros habendum est, tamen depravationis pedetemptim invalescentis non desunt vestigia, id quod accusativi plur. in-is cadentes, a manu posteriore in-es correcti vel nominum propriorum in-ius exeuntium genetivi sing., quorum -i in -ii ab altera mutatur vel orthographiae ratio a manu posteriore hic illic depravata satis indicare videntur.

Neque vero corrector ille non satis habens in textu limando alium codicem adhibuisse dubitavit aliquot locis quos vulneribus affictos suspicabatur ex suapte ingenio medicinam adhibere. Hinc factum est ut, quae erat eius quo vixit aevi artis criticae infantia, a manu posteriore insulsis passim conaminibus inficetisque additamentis pristina scriptura conspergeretur. [Cf. II 3, 20 praeter ora] prae-

*ter horâ* (~ add. m. 2), II 4, 11 *alacritatē* (~ add. m. 2), II 5, 11 *fidenciâs* (<sup>1</sup> m. 2), II 5, 7 *ad locum voraginosum*] *ad locum voraginis*<sup>1</sup>*um* (<sup>s</sup> corr. m. 2), II 5, 25 *eam Iunius*] *romaniunius* (ro add. m. 2), II 5, 38 *generibus ex genere* m. 2, ib. *bina*] *uinica ex uina* m. 2, II 5, 37 *equitatu-conlocato*] *equitatū* (~ m. 2) — *conlocatum*, II 5, 38 *quos uisos ex quo uisu* m. 2, II 5, 43 *fecerunt*] *fuertunt*, II 5, 44 *occultata*] *cūlata* (corr. m. 2), II 7, 2 *quadam-spe*] *quandam-spē* (~ m. 2), II 7, 4 *ex Sicilia*] *auxilia ex exilia* m. 2; et alia id genus permulta].

Sed haec hactenus: idonea enim mihi visa sunt ea quae attuli argumenta quibus cur codex Gothanus Harleiano potior habendus sit cernatur. Cum autem in maiore strategematicon parte artem criticam facitaturi perbono illo duce destituamur, facile dubitet quispiam num codicis Harleiani in tanto lapsuum quos manus prima admisit numero ea sit auctoritas, cui in partibus codice Gothano non exhibitis reliquis apparatus criticus postponatur. Quamquam igitur ex iis exemplis ubi utriusque codicis consensus reliquorum auctoritatem longe obscurat codici Harleiano aliquantum auctoritatis accedere iam supra vidimus neque ea est mendorum eius indoles ut librarius consulto textum adulterasse censendus sit, tamen ne quid in hac quaestione gravissima dirimenda requiratur subtilitatis, aliquot quibus Harleiani virtus illustretur locos quasi trutina examinare ex usu visum est. Quas res ut paulo acrius possit investigari, fines huic libro circumscriptos excedens praeter apparatus Oudendorpianum ex meis codicibus eum in partem vocare non inutile duxi, qui ut ad Harleianum aetate proxime accedit, ita lectionum et integritate et bonitate increbrescentibus quamvis gravioribus aliquot corruptelis recentiores tamen quotquot mihi innotuerunt libros prae-cellit, dico codicem Par. lat. 7240 saec. XII., nitidissime ac diligentissime scriptum nec manum alteram expertum. Hi vero ad codicis H virtutem recte ponderandam apti mihi visi sunt:

I 6, 2 *Idem hostibus tergus eius in itinere prementibus, dum flumine interveniente non ita magno ut transitum prohiberet, moraretur tamen rapiditate, alteram legionem in occulto citra flumen collocavit.* Hunc locum naevo aliquo infectum esse ex constructionis defectu, quamvis inter Parisinum (P) et reliquos codices recentiores nulla intercedat dissensio, satis apparet: nam vocula *dum* non habet quo referatur. Mittimus quidquid viri docti ad abstergendum vitium commenti sunt: omnia enim optime procedunt expuncta illa particula quam insiticiam esse elucet ex codice H, in quo *dum* non com-paret.

II 1, 5 *Iphicrates Atheniensis quia*<sup>16)</sup> *exploraverat eodem adsi-*  
*due tempore hostes cibum capere, maturius cesci suos iussit et eduxit*  
*in aciem adgressusque hostem ita detinuit, ut ei neque configendi*  
*neque abeundi daret facultatem.* Equidem ignoro quomodo salvo sensu  
 haec possint defendi: Iphicrates enim hosti, si eum adgressus easset,  
 certe configendi dedisset facultatem: nihilominus viri docti adhuc  
 quasi occalluerunt. Pro *adgressusque* igitur, quod P cum reliquis prae-  
 bet, secundum codicem H omnino reponendum est *egressumque*.

II 1, 8 *Fabius Maximus . . . imperavit militibus, contenti essent*  
*primo congressu sustinere, ut hostem mora fatigarent.* In his verbis  
 ut in Oudendorpii et Dederichi editionibus leguntur duriusculi quid-  
 piam inesse nemo me iudice infitias ibit: codex P praebet *imperavit*  
*militibus contemptis primo congressu sustinere, ut hostem mora fatiga-*  
*rent, peiora alii.* Hic quoque codex H lectionem sinceram omnibus-  
 que numeris absolutam adservavit: *imperavit militibus, contenti primo*  
*congressu sustinere, hostem mora fatigarent,* id quod iam Oudendor-  
 pius ex coniectura proposuerat. Particula *ut* post verba praecipiendi  
 apud Frontinum identidem omittitur, cf. I 8, 3 I 11, 11. II 5, 4.  
 II 5, 34. III 3, 3. III 9, 4. III 12, 1. similiter ut codicis H au-  
 toritate sciendum est I 1, 10 *et rogavit [ut] mitterent aliquos ex*  
*principibus* et I 12, 3 *et impulit [ut] consternatum superstitione in-*  
*vaderent hostem.* — *Contenti* cum infinitivo coniunctum est apud  
 Vell. II 112, 6 *nec sustinuisse contenti* et in aliis quae congestit  
 Draegerus exemplis (*Hist. Synt.* IV 361). — *Sustinere* hic absolute  
 positum est, quo usu apud optimos scriptores nihil est frequentius,  
 cf. Caes. b. g. II 6, 4 IV 11, 6. VII 86, 2. Cic. fam. X 11, 2. XII  
 6, 2. Liv. XXIX 6, 17. — Quod deinde sequitur *subsidio*, quod tu-  
 entur libri omnes, Dederichus mera negligentia, ut videtur, in *prae-*  
*sidio* mutavit; cf. Livium de eadem re X 29, 10 *tum collectis omni-*  
*bus subsidus quae ad id tempus reservaverat.*

II 1, 12 *Gn. Pompeius fugientem Mithridatem cupiens ad proe-*  
*lium compellere elegit tempus dimicationi nocturnum, ut adveni se*  
*obponeret.* Pro *adveni*, cuius vocis partes in hoc rerum conexu  
 nullae omnino sunt, editores plerique sensu necessario id efflagitante  
 invitae quamvis libris omnibus *adveni* restituerunt, quae coniectura  
 egregie stabilitur codice H, qui solus hic corruptela permansit in-  
 tactus; nam etiam P exhibet *adveni*. Futilis est igitur ea quam De-  
 derichus *adveni* retinens in praefatione venditavit doctrina: Pom-  
 peius, rebus consulto praeparatis, hosti viam obstruxerat, eiusque

<sup>16)</sup> quia, quod Dederichus invitus libris temere in qui mutavit, restituit; cf.  
 I 1, 16 *Caesar in Gallia quia compererat.*

castris motis ad se adpropinquantem (*adeuntem*) ad pugnandum coegit'.

II 3, 1 *Gn. Scipio . . . cum animadvertisset Punicam aciem ita directam, ut in dextro cornu Hispani constituerentur, robustus quidem miles sed qui alienum negotium ageret, in sinistro autem Afri miles viribus infirmior, sed animi constantioris*. Verba miles viribus infirmior, sed animi constantioris Oudendorpius, ut aequabiliorerem faceret orationem, deterrimorum codicum in vestigiis inhaerescens ex coniectura dedit, perperam, si quid video, et seorsum a bonis libris codex P enim praebet cum aliis minus viribus firmi sed animi constantioris, id quod in editiones ante Oud. vulgatas transierat. Quinimo autem placet codicis H lectio minus viribus firmi, sed animi constantiores, qua recepta orationem longe concinniorerem fieri neminem fugit: genetivus animi ut a cuiusvis aevi scriptoribus et cum verbis et cum adiectivis coniungi solet (cf. Draeger, *Hist. Synt.* II 443 sq.), ita ad adiectivum *constans* accedit apud Tac. hist. III 57 *fidei constans*.

II 3, 5 *Metellus . . . cum comperisset cohortes eius (sc. Hirtulei) quae validissimae videbantur, in media acie locatas, ipse mediam suorum aciem reduxit, ne ea parte ante cum hoste confligeret quam cornibus configatis medios undique circumvenisset*<sup>17)</sup>. Inter P et libros recentiores, qui *configatis* praebent, nulla est varietas nisi quod interpollatissimus codex Petrensis dat *profligatis*, Leidensis sec. apud Oud. *confligatos*. Quod cum non esset latinum, viri docti varia excogitaverunt, nec tamen satisfaciunt: Modius coniecit *profligatis*, Oudendorpius *coniugatis* vel *conflictatis* sui *medios undique circumvenissent*, Dederichus *conflictatus*, Eusanerus (in schedis gymn. Bauar. 1871 p. 86) *conflictatis*. Verum vidit solus Scaliger, vir ille maximus, qui ad marginem sui libri adscripsit *complicatis*, i. e. commissis et coniunctis, quod reapse a Frontini manu profectum testatur codex H, qui distincte exhibet *complicatis*.

II 3, 6 *Arlaxerxes adversus Graecos, qui Persidem intraverant*. Nihil hercule pronius fuit quam pro *Persidem* ex recentioribus libris, qui cum P paene omnes *Persulam* exhibent, veram formam et Frontini usui maxime convenientem *Persida* recuperare, id quod Oudendorpius quidem perspexit, sed nescio qua ratione in textu ponere religioni habuit. Codex H praebet *Persidia*.

II 3, 16 *Hannibal adversus Scipionem in Africa . . . post elephantos LXXX, qui in prima fronte positi hostium turbarent aciem,*

<sup>17)</sup> Videbantur scripsi pro vocabantur secundum verissimam Woelfflin (Herm. IX 92) coniecturam.

*auxiliares Gallos et Ligures et Baliares Maurosque posuit, ut non fugere possent Poenis a tergo stantibus et hostem oppositi si non infestarent, at certe fatigarent.* Barbariorum saltem crimen effugit Dederichus verba ut non fugere possent iuvitis libris ita transponens ut scriberet ut fugere non possent, quamvis id minus attenderet loci tenore postulari ut duo enuntiati membra ut fugere non possent et hostem oppositi si non infestarent at certe fatigarent vinculo aliquo artius inter se iungantur, quod recuperatur adoptata codicis H lectione ut neque fugere possent. Particularum neque-et inter se conjunctionum exempla congerit Draegerus *Hist. Synt.* III 82.

II, 3, 22 *propter flumen Enipea, qui et alveo suo et alluvie regionem impeditur.* Cum in codice Harleiano extet *luvie*, magnopere vereor ne illud *alluvio*, quod P recentioresque praebeant, coniecturae debeatur antiqui cuiusdam librarii: certe ex trunco illo *luvie*, si reputaveris litterulam e frequentissimo praesertim in vocibus *emittere* et *educere* in libris Frontinianis intercidisse, multo facilius restituetur *eluvie*, in quod etiam Oudendorpius incidit.

II 4, 4 *Acilius Glabrio consul adversus Antiochi regis aciem, quam is in Achaia pro angustis Thermopylarum direxerat, iniquitatibus loci non mirus tantum sed cum iactura quoque repulsus esset, nisi circummissus ab eo Porcius Cato . . deiectis iugis Callidromi montis Aetolis, qui praesidio tenebant, . . a tergo subito adparisset.* Quo facto perturbatis Antiochi copis utrimque irrupere Romani et fusis<sup>16)</sup> fugatisque castra ceperunt. Non uno nomine codex H in hoc exemplo qui respiciatur dignus est. Ac primum quidem cum libri recentiores tantum non omnes cum P retineant in Achaia, codex H, id quod unice sententiae congruit et Dedericho placet, in Achaia exhibet: nam frustra fuit Oudendorpius in Achaia idem esse ratus quod intra Achaia. — Deinde cum pro nisi circummissus codex H praebeat nisi commissus, quamvis non sim ignarus cum et circum identidem a librariis confundi, tamen si litterulas paulo diligentius rimaris, nescio an maiore cum probabilitate expisceris in circummissus, id quod commendatur Liviano loco paene verbo tenus expresso (XXXVI 18, 8): *et aut incepto irrito recessissent aut plures cecidissent, n. M. Porcius ab iugo Callidromi, deiectis inde Aetolis et magna ex parte caesis — incautos enim et plerosque somptos obpresserat — super imminentem castris collem adparisset.* — Denique verba qui

<sup>16)</sup> In suo codicum abieci quod apud Dederichum post *fusus* legitur *is*: praegresso copis inutilis est ablativus subiectivus *is*, cuius omissi non desunt apud Frontinum exempla, cf. II 8, 6 *reductisque in aciem* (sc. militibus) *victoriam positus est.* IV 1, 10 *insequo* (sc. eo) *commigrare edixit.*

*ea praesidio tenebant* ex Modii coniectura in Oudendorpii et Dederichi editiones migraverunt; codices enim plerique fluctuant inter *qui praesidio tenebantur* et *quae praesidio tenebantur*. Sincera omnino et sat apta qua depravationis origo explicetur est codicis H lectio *qui praesidio tenebant*, omisso nimirum accusativo obiectivo *ea* ex Frontini loquendi usu, cuius exempla supra attulimus, quo non satis perspecto librarii alii alia finxerunt.

II 5, 6 *rapidus vecti per ignota loca limo inhaeserunt*. Verbum *vecti* hoc loco, ubi non agitur de equitibus, quo pacto possit satis defendi ignoro: quare sine haesitatione amplector quod legitur in cod. H *per ignota invecti loca*: *invehi* enim non solum equites dicuntur velut II 3, 14 *invectosque temere hostes*. Liv. V 8, 10 *utrimque invehi hostem nuntiaretur*. Curt VIII 14, 5 *Alexander expedito ac levi agmine strenue invectus est*. VIII 14, 17 *Coenus ingenti vi in laevum cornu invehitur*. Non multum abest a vero codex P, cuius lectione *per ignotam vecti loca*, qua ratione corruptela pedetemptim invaluerit, velut oculis cernitur: *per ignota invecti loca* (H) — *per ignotam vecti loca* (P) — *per ignota vecti loca* — *vecti per ignota loca* (recentiores).

II 5, 10 *Alexander ex Epirotis adversus Illyrios conlocata in insulis manu*. Pro *Alexander ex Epirotis*, quod exstat in cod. P recentioribusque et editiones vulgatas occupavit, secundum Frontini usum omnino legendum est *Alexander Epirotes*, quo ducunt codicis H vestigia; qui praebet *Alexander Epirotis*. Omissa vocula ex Dederichus praesente Wosselingio *Alexander rex Epirotarum* in textu posuerat.

II 5, 25 *Ita tota nocte Romanis in vallo statione ac pluvia, quae forte continua fuerat, inquietatis confectisque cum receptum signum iam Iunius dedisset, Hannibal suos requietos eduxit*. Extremae sententiae verba *cum receptum signum iam Iunius dedisset* vitio laborant quod editores melioribus ducibus destituti eximere adhuc non valuerunt. Illud enim *iam*, quod P et recentiores libri omnes praebent, si non languidum et elombe, at certe superfluum videtur neque a Frontini manu profectum esse credibile est: nam pro *iam Iunius* codex H suppledit *romani unius litterulis ro a manu altera adnexis*. Quae cum ita sint, si quis diligenter omnia perpenderit, adsentietur opinor mihi *mane Iunius* scribenti, quae quam apte cum praegressis (*tota nocte*) conciliantur videre in proclivi est.

II 5, 31 proelium quod inter Sertorium et Pompeium apud Lauronem in Hispania commissum est secundum Livii librum LXXXI, qui exceptis frustulis quibusdam aetate periit, paulo fusius quam re-



liqua quotquot apud Frontinum exstant exempla refertur: Sertorii milites Pompeianis, qui pabulatum missi regionem a castris remotiorem petierant nocte insidias in vicina silva faciant. *Cum deinde Pompeiani securi oneratique pabulo de reditu copitarent et u quoque, qui in statione fuerant, quiete invitati ad pabulum colligendum dilaberentur, emissi primum Hispani velocitate gentili in palantes effunduntur . . . Prius deinde quam resisti his inciperetur, scutati erumpunt e saltu et redeuntes in ordinem consternant avertuntque.*<sup>12)</sup> Valde incommodum est quod cod. P et recentiores subministrant curatique pro onerati que nec, quantum scio, cuiquam placuit nisi Tonnulio: sed magno-pero falsus est vir ille de Frontino optime meritis et operam perdiderunt tantum non omnes qui coniectando emendationem moliti sunt; nam et Oudendorpius, acute admodum curvatique scribendum coniciens, frustra laboravit, id minus attendens stilum nimis posticum redolere istud curvati et a Frontini dictione simplici minimeque fucata longius recedere. Omne igitur punctum tulisse mihi videntur ii qui, id quod cum Frontini consuetudine unico congruit, oneratique restituendum censuerunt: sic enim tali in re loqui solere Frontinum innumeri testantur loci, velut III 17, 3 *lignis sarmenisque se oneraverunt*. III 3, 7 *oneratas praeda naves*. I 5, 1 *oneratum materiis* (sc. vallum). IV 1, 7 *impedimentorum gratia, quibus maxime exercitus agmen oneratur*. I 4, 2 *praeda onustus*. III 2, 8 *umenta saccis frumentarius paleae refertis onusta*. III 3, 6 *onusti venatione*. II 5, 42 *naves autem omnium tamquam onustas milite*. Quaerenti autem qui factum sit ut oneratique in curatique depravaretur, id quod in codice Harleiano pro securi oneratique legitur securatique mendi originem potest explicare: nimirum securatique quae quin libri archetypi scriptura fuerit nihil plane dubito, ex SECURIONE RATIQUE ita natum esse patet, ut librarii oculis ab uno R ad alterum aberrantibus literulae mediae interciderent; unde quod in libris recentioribus legitur curati nihil aliud esse nisi infaceti correctoris commentum manifestum est. — Strictim admoneo Dederichum verba *erumpunt e saltu* levitate quasi deaultoria usum invitis libris mutasse in *crumpunt e silva*. Quae secuntur verba ex optimo codice sic restituenda sunt *et redeuntes in ordinem consternant avertuntque*: quam familiare sit Frontino verbum consternare, ex his patet exemplis: I 12, 3 *consternatum superstitione invaderent hostem*. I 12, 9 *milites sui consternati erant*. II 4, 9 *hostes destitutos se ductis morte credentes consternati*. II 4, 12 *consternati equi*. II 4, 17 *consternatam aciem pervu-*

<sup>12)</sup> Ex optimis codicibus postea rediebat reponendum est pro rediebat cf. Neue, Formenl.<sup>2</sup> II 446 sq.

perunt. II 9, 5 ad cuius conspectum velut ostento consternati ad deditonem festinaverunt. Similiter saepenumero apud Frontinum hostes a victoribus dicuntur averti, velut I 8, 4. II 1, 7. II 2, 3 II 3, 3. II 3, 22. II 4, 10. II 4, 20. II 13, 10: III 10, 1. Labet hic depravationem temporum decursu ingravescentem oculis subicere: cum enim codex H sinceram suppeditet lectionem, P habet *consternant vertuntque*, deteriores *consternunt vertuntque*, quod editiones invasit.

Resedit mendum gravissimum in ea quae sequitur huius exempli parte, quam Oudendorpius deterrimos secutus codices in hunc fere modum repraesentavit: *Subducti in dextrum latus velut cesserunt equites: deinde, et quum ita legionem hanc a tergo infestarent, quum iam etiam a fronte, qui pabulatores insecuti erant, incursarent, sic legio quoque inter duas acies hostium cum legato suo elisa est.* Eo nomine laudandus est Oudendorpius quod, ut in verbis *deinde et cum ita legionem hanc a tergo infestarent cum iam etiam a fronte* scabri quidpiam inesse rectissime iudicat, ita quid reddendum sit Frontino sine ope antiquioris codicis elicere se non posse liberrime confitetur. Nam et quod cod. Par. cum aliis commodat *deinde et cum ita legionem hanc quoque tergo infestarent cum iam et a fronte*, perexiguum veri inventendi adminiculum suppeditat. Pari cautione ac modestia non est usus Dederichus, cum sat berce audacter hanc periclitaretur correctionem: *deinde cum ita legionem hanc a tergo infestarent iamque etiam a fronte*: nam ut praeteream sic quoque inconcinnam et subobscuram evadere sententiam, si quidem, quo pacto equites cedendo in dextrum latus — aliter enim illud *ita* intellegi nequit — simul Pompei legionem a tergo potuerint infestare nequaquam potest explanari, eiusmodi temptamenti ne ars emendandi in hallucinandi lubidinem vertatur summopere vereor. Umbram quandam veri retinuisse videtur codex Harleianus, in quo haec leguntur: *deinde et cum ita legione hanc quoque tergo infestaverunt cum iam et a fronte.* In quo verborum conexu cum voculae *cum* partes sint omnino nullae et quod sequitur *ita* commodam respuat explicationem, circa hasce duas voces *cum ita* divinando versari debebimus. Quid multa? Certissima, praefiscini dixerim, coniectura ex *cum ita* refingo circumita, qua recepto, nisi quod ante *tergo* vocula *a* inserendum est, nulla amplius opus est mutatione. Totum igitur locum sic restituo: *subducti in dextrum latus. . . cesserunt equites; deinde et circumita legione hanc quoque a tergo infestaverunt* (nam pabulatores iam ante a tergo infestaverant); *cum iam et a fronte qui pabulatores persecuti erant incursarent, sic legio quoque eto.*

II 7, 4 Quae in editionibus vulgatis leguntur verba *abscissa peregrina societate*, labe adfecta esse mihi videntur, non tantum quia *abscindere societatem* ut exemplis muniatur magnopere vereor, sed etiam quia in probis codicibus aliter scripta inveniuntur: codex P praebet *abscissa peregrina societate*, H *abscisa peregrinae* (sic!) *societatis*. Si litterulis libri vetustissimi firmiter adhaerescas, emendatio, ut mea fert opinio, non potest esse dubia haec: *abscisu spe peregrinae societatis*. Quam facile enim vox *spe* ante *peregrinae* ob similitudinem litterarum initialium potuerit intercidere memorare vix opus est. Magnam insuper huic coniecturae veri similitudinem conciliaturus esse mihi videor adlatis aliquot Livii exemplis, cuius ex uberrimis fontibus Frontinum suos hortulos inrigasse constat: IV 10, 4 *Volsci exiguum spem in armis, alia* (sc. *spe*) *undique abscisa*. XXIV 30, 12 *spe undique abscisa*. XXXV 45, 6 *nec nisi abscisa omni spe auxilium Antiochi imploratos fuisse*. XLV 25, 9 *ne spem regibus absciderent auxilium sui*. Liceat pessimam quam haec verba in Dederichi editione passi sunt interpunctionem cursim emendare: nisi enim deletio distinctionis signo ante *abscisa* et posito post *societatis* veram Frontini mentem non assequeris. Denique quae codice P aliisque exeunte hoc exemplo exhibetur forma inusitatio *arcessiretur* (cf. Neue, Formenl.\* II 416), non agnoscitur codice H, qui distincte praebet *arcesseretur*, quamvis *arcessiretur* a Frontini usu non abhorreat; cf I 9, 3.

Neque vero Hadickius, qui corruptissima illa exempla II 9, 7. II 12, 2. IV 7, 42 loco iam saepius laudato pro ingeni acamine adeo feliciter persanavit, ut ceteros homines doctos, qui locis illis desperatis medicinam parabant, longo post se relinqueret intervallo, tam prospero usus esset eventu, nisi optima codicis Harleiani ope adiutus fuisset, in quo exemplum II 9, 7 exstat; nam II 12, 2 et III 7, 42 etiam Gothanus suppeditat.

II 12, 4 *Iphicrates Atheniensis . . . clam eduxit<sup>20</sup> exercitum et in utroque viae latere . . . per quam transire Thraces erant<sup>21</sup> distributum collocavit*. Equidem quod in cod. P deterioribusque legitur *in utroque viae latere* minore probabilitate commendari putaverim quam quod Harleiano praebetur *in utraque viae latera*, non quo Frontinum in tali verborum conexu accusativum et ablativum promiscue usurpasse ignorem (cf. II 5, 19 *insidias in montibus et locis confragosis distribui*), et III 5, 1 *distribuit in contubernat*, sed quia *utraque viae latera*, quo rarius est numeri pluralis vocabuli *uterque* usus, eo fa-

<sup>20</sup>) Secutus sum Herclum, qui verissime duxit mutavit in *eduxit*.

<sup>21</sup>) Vulgo legitur *erant Thraces*, quorum vocabulorum sedem codicum iussu mutavi.

cilius in usitatiorem singularem abire potuit. Frontinum autem ita locutum esse testantur exempla haec: I 6, 1 *explicato per utraque atera milite*. II 5, 32 *in fronte et utrisque lateribus*. I 12, 3 *cum subitus terrae motus utrasque partes confudisset*.

II 13, 7 *Antonius . . . in quintam horam continuit suos et fidem eo stativorum fecit*. Haec Oudendorpius ex corruptis codicum suorum lectionibus divinando effinxit; rectene an secus, quis dixerit sine meliorum librorum adiumento? Codex P habet *suos fidem constativorum fecit* quid alii librariis somniaverint acervatim congerere nihil attinet. Nam hic quoque ex nostro codice H solo ad vitium amovendum praesidium petendum est, in quo cum exstat *suos fidem quo stativorum fecit*, non solum perquam facile suum Frontino retribuitur *suos fidemque eo stativorum fecit*, verum etiam erroris origo lucide patet: nimirum compendiolo *q*, neglecto *q* eo abiit in quo, unde frequentissima litterarum *q* et *c* commutatione natum est *co* — *con*.

III 6 In titulo huius capituli, quod inscribitur *de destructione praesidiorum hostilium*, quid sibi velit *destructione*, prorsus non intellegitur neque ut intellegatur multum est laborandum, cum infelix librarii cuiusdam manus corruptrix non lateat; nulli enim eorum quae hoc capite continentur exemplorum titulus ille potest adcommodari, si quidem Frontinus narrat ut urbes aliquot propugnatoribus vel per hostes alio advocatis (1. 2. 3. 6.) vel dimissis (4) vel seditione intestina dissidentibus (7) sub hostium dicionem ceciderint et auxilia adpropinquantia per hostium dolam deterrita sint (5). Quae cum ita sint, non amplius potest esse dubium quin codex H hoc loco solus corruptelae immunis sit, cum praebeat *districione*, in quo vocabulo usurpando quam creber fuerit Frontinus, docent exempla I 3, 5 *ne oppugnatione plurium oppidorum distringeretur*. I 8, tit. *de distringendis hostibus*. I 8, 1 *ut discordiam moveret, qua consensus Romanorum distringeret*. I 8, 1 *ut infamia distringeret* (sc. Fabium). III 9, 9 *propugnatores distringit*.

III 9, 3 *Ille Ligure duce et loris et clavis, quibus in adscensu utebantur adiuti*. Cum in codice P aliisque recentioribus inveniatur *Ligure duce teloris et clavis*, editores vix recte fecisse videntur, cum emendationem *Ligure duce et loris et clavis* spernerent. Nihil auxilii adfert Sallustii narratio (Iug. 94), unde hoc exemplum manasse manifestissimum est: *Igitur praegrediens Ligur saxa et si quae vetustate radices eminebant laqueis vinciebat, quibus adlevati milites facilius escenderent*. Monstrat autem emendandi viam errorisque simul fontem illustrat liber Harleianus, in quo a manu priore scriptum est *Ligure ducem teloris*, unde nullo paene negotio nanci-

aceris *Ligure ducente loris*, id quod iam corrector exemplaris Harleiani rectissime vidit.

III 11, 2 *Agesilaus .. cum .. intellexisset eos ... gravari belli incommodo*. Quod in codice P librisque noviciis et in editionibus quantum scio omnibus legitur, num idem sit atque id quod sensus postulat 'belli incommodum diutius ferre recusare' vehementer est dubitandum; quocirca iam Lipsius eleganti ductus iudicio ad marginem exemplaris sui adscripsit *incommoda*, sane non sine insigni sententiae emolumento: nam *gravari* hac significatione cum accusativo coniungere solebant qui inde ab Horatii temporibus fuerunt scriptores: cf. Hor. od. IV 11, 27 *Pegasus terrenum equilem gravatus Bellerophonem* Tac. ann. III 59 *sane gravatur aspectum civium*. V 8 *spem ac metum iuxta gravatus Vitellius*. hist. II 20 *uxorem autem eius Saloninam ... tamquam laesi gravabantur*. Suet. Aug. 72 *ampla et operosa praetoria gravabatur*. Tib. 50 *Matrem Liviam gravatus*. Ner. 34 *matrem, facta dictaque sua exquirentem acerbius et corrigentem, hactenus primo gravabatur*. Quae autem adhuc coniectura tantummodo erat Lipsii *incommoda*, egregie stabilitur codice H.

III 14, 2 *Hannibale obsidente Casilinum Romani farinam dolis secunda aqua Volturni fluminis demittebant, ut ab obsessis exciperetur*<sup>22</sup>). Duobus istis instrumentalibus quos vocant ablativis nude positis (*dolis*, *secunda aqua*) orationem mirifica vacillare quis est quin sentiat? Certe, ni fallor, expectes *farinam in dolis*. At nulla opus est mutatione, modo quae codice H suppeditantur *farin doleis* ita dirimantur ut legatur *far in doleis*. Quod unice Frontino dignum esse luculento specimini est Livius XXIII 19, 8, ex quo hoc quoque Frontini pendet exemplum: *farre ex agris circa undique convecto cum complura dolia complisset, nuntium ad magistratum Casilinum misit, ut exciperent dolia quae annis deferret*. Quod igitur in codice P librisque noviciis omnibus legitur *farinam*, infelicem librarii cuiusdam conatum prodit.

III 16, 1 *Qua benignitate non illius tantum fidem, sed etiam popularum, qui ex illo pendebant, sibi obligavit*. Ita scriptorum exemplarium pleraque, inpressa omnia, at exemplar Parisiense praebet *pendebat*, quod quo modo natam sit, plane non intellegitur nisi revocata ea quam rectiore multo sententia liber Harleianus subministrat lectione *quae ex illo pendebat* (sc. fides), cuius sinceritatem pluribus commendare vix opus est, cum erroris origo in propatulo sit.

<sup>22</sup>) exciperetur, quod Dederichus in istis libris sine ulla necessitate in exciperentur mutavit, Frontino reddidi.

## Kritische und hermeneutische Beiträge zu Lucilius.

Die letzte Zeit hat zwei wichtige Publicationen für Lucilius gebracht. Zunächst lässt die Collation des codex Harleianus (H.) über manche Stellen uns richtiger urtheilen, dann hat Doctor Marx (Mx) in einer überaus reichhaltigen Bonner Dissertation viele einschlägige Fragen mit ebenso viel Glück als Gelehrsamkeit gelöst. Wenn ich nicht überall ihm beistimmen kann, so will ich im Folgenden meine abweichenden Ansichten zu begründen suchen.

Non. 67 (IX 280 L. 71 M.; XXVIII 845 L. 28 M.)

Das Resultat, zu dem Mx. gelangt (*dein paratactoe qua*) ist nicht zu halten. Ich habe vor drei Jahren auf Grund des cod. L., *parentactoe* geschrieben und mit einer Glosse des Suidas verglichen (der Hex. d. Luc. p. 31), meine Vermuthung wird nun vollinhaltlich durch H. bestätigt (*parentacte*), sodass auch Onion, ohne von meinem Vorschlage zu wissen, das gleiche empfiehlt. In dem zweiten Verse ist umzustellen wie bei Non. 509 in dem Verse aus der Aulularia (II, 4, 38.). Also lese ich:

1.) *unde parentactor, chlamydes et barbula prima.*

2.) *ephebum, quidam quem parentacton vocant.*

Die Stelle des Varro kann ich nicht gerade emendiren. Sollte bei Petronius c. 42 zu lesen sein: *sed mulier — vae, mulier milvium genus*, dann wäre ein Diverbium in Sinne von Mx. anzunehmen<sup>1)</sup>. Umzustellen ist auch

Non. 173 (XXX 16 M. 889 L.),

welchen Vers Mx. auf die Comödie beziehen will. Aber seine Textgestaltung ist nicht probabel und das *putamus* seiner Auffassung wenig günstig. Aus der Lesart der Hes. *sicuti te qui ea quae speciem vitae putamus esse* (cf. Lachm. comm. Lucr. p. 106) suchte man zunächst *sicut* zu gewinnen. Tilgt man *qui*, so erhält man einen vollständig richtigen Vers (*uti* c. Acc. Luc. 400 L. XIV 16 M.), der zu der Erklärung des Nonius stimmt und in Verbindung ge-

<sup>1)</sup> Cf. Senec. Oedip. 291 *Sacrata davis, proximum Phoebo caput.*

standen zu haben scheint mit XXX 95 M. 950 L. (*hoc missum facies, illo me utere libente*):

*sic uti te ea, quae speciem vitae esse putamus.*

Hor. ep. I. 2. 18 *utile proposuit nobis exemplar Ulixen.*

Die Möglichkeit eines solchen Einschubes erhellt aus

Non. 330. (XXVIII 91 M. 807. L.)

Hes. *prius non tollas quam Tulli animum ex nomine atque hominem ipsum interfeceris.* Dass statt *nomine homine* zu lesen sei (Gerlach), zeigt XXVIII 69 M. 832 L.

*cupiditas ex homine cupido et stulto nunquam tollitur.*

Tulli hat sich aus dem folgenden Citate (*M. Tullius de officiis*) hierher verirrt. Wenn man es beseitigt, ergibt sich der Vers: (*cupi-*  
*datem*)

*prius non tollas, quam animum ex homine atque hominem  
ipsum interfeceris.*

Non. 74 (XXVII 540 L. 40 M.)

Hes. *ardum miserrimum atque infelix signum sabucum vocat.* *Signum* ist vorlängat in *lignum* emendirt worden. *Miserrimum* will Mx. halten, allein die beste Ueberlieferung ist *miserinum* (H. und Par. 7667), eine Wortbildung, die alle Analogie für sich hat (Cf. *Nigrinus, Macrinus, Mancinus, Rufinus, Albinus* u. s. w. f.) Dass das Wort *ἡμᾶς λεγόμενον* ist, erhöht die Wahrscheinlichkeit der Verderbnis. *Vocat* hätte man unangetastet lassen sollen sc. *poëta quidam in tragodia*. Also (so schon Quich.):

*ardum miserinum atque infelix lignum sabucum vocat.*

Eine ähnliche Häufung der Adjectiva zeigt das nicht prosaische sondern trochäische Frgt.

Non. 286 (*ἀδέκμοτον*)

*. . . . . unus decipit*

*affert demissum humile miserandum abiectum . . .*

Wäre übrigens das *miserrimum* von Mx. probabel, dann wäre es ein Leichtes den Vers

Non. 186 (XXVIII 755 L. 84 M.)

zu emendiren, den Mx. glücklich auf den Jason von Pherae oder eine Person ähnlichen Geschicks deutet; denn Dousas Conjectur *Chironco* kann nicht länger gehalten werden (cf. Mx. l. l.). Dem *miserrimum* entspräche dann *tyrannco* (Hes. *tyronco*). Ich halte es aber ebenso für unmöglich wie jenes. Vermuthlich sind also (Lachm.) Jamben herzustellen vielleicht in folgender Form:

*tyranni eo*

*et non mortifero adfectus vomicae e(s)t volnere.*

Non. 401 (XXX 62 M. 967 L.)

ist von Mx. umsonst angegriffen worden. Die Lesart der Hss. ist buchstäblich zu halten, wenn man ante in an te trennt:

(*videas prius ipse,*)

*tunc iugo iungas me, an te et succedere aratro  
invitum et glebas subigas proscindere ferro.*

Cf. Simonid. iamb. ap. Stob. flor 73 61.:

τὴν δ' ἵππος ἄβρῃ χαιτήεσσ' ἐρείνατο.....

καλὸν μὲν οὖν θέημα τοιαύτη γυνή

ἄλλοισι, τῷ δ' ἔχοντι γίγνεται κακόν.

Die Thessala meint also, der Dichter laufe Gefahr, sich an ihr ein schlimmeres Los zu holen, als er ihr zudenke; denn wie ein βοῦς ἀροτήρ werde er für sie zu arbeiten haben; (Hippoth. ap. Stob fl. 78. 24)

Ζευθεὶς γάμοισιν οὐκ ἔτ' ἔστ' ἐλεύθερος.

Dass aber die zweite Hälfte der Periode nicht auf die equa, sondern auf den bos zu beziehen sei, macht die übereinstimmende Verwendung des Pflugstiers im Alterthume zu voller Gewissheit.

Ebenso denke ich über das verwandte Fragment

Non. 233 und 401 (XXX 965 L. 60 M.).

Ich finde absolut nichts an der Ueberlieferung auszusetzen, so dass man wohl *atque* in *atque* ändern muss, ein Fehler, der tausendmal in den Hss. des Nonius sich findet. So in dem Verse Non 330 (XXX 119 M. 944 L.), den Mx. richtig auf die Sirenen deutet (cf. Hor. epist. I. 2. 23 *Sirenium voces . . . stultus cupidusque*), wo es ihm aber entgieng, dass *acrei* (Hss. *acre inductum*) zu schreiben sei, wie er ja richtig an anderer Stelle *semigraecae* schrieb. Zu diesem Verse gehört übrigens dem Sinne nach XXX 71. M. 947 L. (cf. *hilaras navigantium poenas Mart.*)

*est illud quoque mite malum, blandum atque dolosum*<sup>2)</sup>.

So wird auch *ei* für *e* zu lesen sein. Non. 546 (V. 33 M. 190 L.) Hss. *longe*, ich vermuthete *congei* = *congi*, *congi*<sup>3)</sup>.

In der Erklärung unserer Stelle giengen nun die Interpreten von dem bekannten Fragmente Anakreons (πῶλῃ ὀρθήν . . .) aus. Ich bestreite zunächst diese Anlehnung und zwar auf Grund des so oben besprochenen Fragmentes, das einen himmelweit verschiedenen Gedankengang verräth. Die Situation ist annähernd gleich, aber dieselbe Metapher in hundert Formen auch anderswo zu finden.

<sup>2)</sup> Vgl. Aleman Frg. 7 'Α Μῦσα κέκλαγ' ἡ λίγεια Σειρήν

<sup>3)</sup> fort.: *urceus aut congei, heminae, mixtarius, aula!*



Nichts berechtigt daher zur Annahme einer Nachbildung. Wo sind aber stärkere Indicien? Ja selbst *Thessalam* spricht gegen die Nachahmung, sonst hätte Lucilius ja leichtlin *Thressulam* schreiben können. Dieses *Thessalam* nun bedarf der Ergänzung durch *equam* nicht. Ich vergl. Grat. Falisc. 150 ff. und 497 ff., aus welchen Stücken ich hier nur ausschreibe:

*consule, Penei qualis perfunditur amne*

*Thessalus, aut patriae quem conspexere Mycenae.*

Ebenso Anakr. ap. Long π. ὅψ 31 οὐκ ἐστὶ Θρηίκινε ἐμπερέ-φομαι. *Ut* in den Hss. (401) ist der erste Versuch das metaphorische des Ausdrucks anzudeuten. — *Acuam* zeigt nach constantem Gebrauche (V. Aen. 7. 330) die passende Bedeutung von reizen. *Ego* ist Jambus; cf. Laehm. ad. Lucr. p. 141, L. M. d. r. m. 335.

Ich schreibe also:

*. . . . . an ego te acuam? atque<sup>(a)</sup> animosam*

*Thessalam et indomitam frenis subigamque domemque.*

Fehlerlos — bis auf eine Kleinigkeit — ist auch die Uebersetzung

Non. 29 (XXVII 624 L. 35 M.),

wo Mx. allerlei ändert. — Hss.: *ille contra omnia inter plures sensim et pedetemptim foris ne quem laedat*. Hier ist alles in Ordnung wenn man von der metrischen Schwierigkeit des *ille* absieht. *Contra* ist Adverbium, zu *omnia* ist nach gemeinem Sprachgebrauche (Zumpt. 86, 13; Meiring 123, 8;) *facit* zu ergänzen, wie in der *Miloniana* (14): *nil per vim unquam Clodius, omnia per vim Milo*. Die Adverbia sind tropisch aufzufassen, wie die doppelte Nachahmung bei Cicero (off. I, 33, 126; Tusc. III, 22) beweist.

Cf. Ter. Phorm. III, 3, 18

*di bene vortant, quod agas; pedetemptim tamen!*

*Foris* ist gleichbedeutend mit *inter plures*, daher vor jenem zu interpungiren. Der metrischen Schwierigkeit glaube ich durch Umstellung der beiden ersten Worte abhelfen zu sollen:

*Contra ille omnia inter plures sensim et pedetemptim, foris ne quem laedat; [at sibi fecit inimicos omnes domi.]*

So heisst es im εἰαυττ.

*Nonne id flagitiumst te aliis consilium dare*

*foris sapere (et) tibi non posse auxiliarier?*

Ich habe oben umgestellt, weil mir L. Müllers *ile* nicht zu halten scheint — wie auch Mx. sieht. Darum ist noch zu emendiren

Non. 37 (629 L. XXVII 20 M.),

wo Mx. richtig bemerkt, dass *hi* unrichtig wäre, und mit Guyet *is*, vermuthet. Mit leichter Aenderung liesse sich schreiben *facit idem, quae illi*, von anderer Seite wurde, glaube ich, *idem atque illi* vorgeschlagen.

Nicht zu billigen ist die von Muretus vorgenommene Umstellung

Non. 321 (XXX 937 L. 54 M.)

Die beste Ueberlieferung (H. L. 1) gibt: *cito bene enim longin- cum mortalibu' morbum in vino esse, ubi qui invitavit dapsilius se* Die andern Hss. *cibo*, Muretus *scito etenim bene* Das *bene enim* erfordert jedoch einsilbigen Versanfang: *scit*. War dies durch Abfall des Anlautes zu *cit* geworden, dann war die Verbüßerung in *cito* oder gar *cibo* nahegelegt.

*Scit bene enim [non] longincum mortalibu' morbum  
in vino esse, ubi qui invitavit dapsilius se.*

Die Lücke habe ich nach den sonstigen Anschauungen unseres Poëten gefüllt, der kein Freund vom Moralisiren war, wie die Weisen bei Plutarch (VII sap. conv. c. 2.) oder Antisthenes und Demokrit bei Stobaeus (fl. 18, 27 u. 31). Horaz denkt anders und Petronius 73 gibt ein Kraftmittel gegen die kurze Krankheit des Rausches. Laberius bei Non 108: *homo ebriacus somno sanari solet*. Bei dieser Gelegenheit gedenke ich des Fragments aus der Leucadia des Turpilius an gleichem Orte, das ich (Hex. d. Luc. p. 16) einstmals behandelte. Es entgieng mir damals, dass hier ein Graecismus vorzuliegen scheint (cf. ἐκτινάσθαι τῶν λόγων u. a.):

*Invitavit vini plusculum huc sese in prandio.*

Hss.: *virī . . . hic*. Sehr schön und treffend erklärt Mx.

Non. 274 (XXX 902 L. XXIX 87 M.)

Ich möchte dazselbst schreiben (H. Par. Guelph curatiscoci):

*et circum volitant ficculae, ~ ~ ~ ~ turdi  
curati, cocti . . . . .*

Letztere Worte sind nicht pleonastisch; auch Pherecrates (cf. Mx. a. a. O.) sagt ὄπται κίχλαι . . . ἡρτυμέναι und das *curatum* genügt nicht allein, die Drosseln geniessbar zu machen, wenn nicht das *cocti* hinzutritt; cf. Petron. (c. 45) *dices hic porcos coctos ambulare* Wenn L. Müller (comm. p. 268) die Observation macht, dass kretische Wörter auf *ae* nicht elidirt werden, so widerspricht unsere Stelle und Non. 117. 3, wo Müller gewaltsam änderte. (Hss.: *Lamia et pitto ixiodontes . . . . illae . . .*) den ersten Vers kann ich nicht emendiren; was Scaliger und Müller mit *Pytho*

meinen, begreife ich nicht<sup>4</sup>). Den zweiten Vers möchte ich wohl bessern.

*illo quid fiat Lamiae †tytito oxyodontes  
quod veniunt, gumiae ill(o)tae, vetulae, improbae, ineptae.*

Cf. Aristoph. εἰρ. 756. (cf. 1035)

φώκης δ' ὀσμὴν, Λαμίας δ' ὄρχεις ἀπλύτους, πρῶκτόν δὲ καμήλου.

Simon. iamb. ap. Stob. fl. 73. 61

αὐτὴ δ' ἄλoutos ἀπλύτοις τ' ἐν εἵμασιν  
ἐν κοπρίῃσιν ἡμένη παίνεται.

Habe ich richtig gelesen, dann gehört hierher XXX 26 M 951 L.

*haec vestimentis maculosis? tum aspice, [s]is, te!*

Hss. iste ohne Sinn und Metrum. Uebrigens erinnert mich unser Fragment an Varro (ταφῇ Μενίππου) ap. Non. 48. Dort haben die Hss.: ἡ πασαὶν τοις ἐδones Romam, ut turba intendant annonam; sed propter phagones ficedulam pinguem aut turdum nisi volentem non video. Intendant ist richtig, so sagt Tacitus: intendere alimentorum pretia; annona ist also der Preis. Der Anfang sieht aus, als sollte es heissen: ἢ ἀπαλάνται ἰσως ἐδones Romam et cet. Dies hielte ich für ein Citat, worauf das seltene Wort (Hes. scut. 409), die dorische Form, der hexametrische Gang hinweisen. Uebrigens mache ich darauf aufmerksam, dass vielleicht auch XXVII 659 L. 12 M (cf. Ribbeck rh. m. 29. 123) in dem Worte *illam* der Drosselname ἰλλάς (Athenaeus II. 65) etwa in metaplastischer Form<sup>5</sup>) stecken könne. Ribbeck's *ullam* ist nur Lückenbüsser. Zu derselben Schilderung des Αἴθης πεδίων aber, dem der Vers, von dem wir ausgingen, angehört, rechne ich:

<sup>4</sup> Ursprünglich dachte ich an Zenobius III. 3 Γελοῦς παιδοφιλωτέρα.... Γέλλω γάρ τις ἦν παρθένος καὶ ἐπειδὴ αὐρως ἐτελεύτησε, φασὶν οἱ Λέσβιοι αὐτῆς τὸ φάντασμα ἐπιφοιτᾶν ἐπὶ τὰ παῖδια κ. τ. λ. Cf. Suid. verb., Etym. m. 796. 9. *Lamia et Gello* passt wohl. Anklänge an lesbische Lyrik bei Lucilius hier und da. So berührt sich I. 34 L. 27 M. deutlich mit Sappho Frg. 19 B.:

ποδάς δὲ  
ποίκιλος μάχης ἐκάλυπτε Λύδι-  
ον κάλον ἔργον.

Lucilius: praetextas ac tunicae, Lydorum opu', sordidum[is] omnes! *Sordid[um]* Douss. An demselben Fehler scheint ein anderer Vers des Lucilius zu leiden, nämlich

Non. 357 (XXVIII 788 L. 57 M.)

*deum [ni] rex avertat verba obscen[um]a.*

<sup>5</sup> Odor: coqui non curat caudam innoxiam esse illudum, pinguis siet, Aristot. h. a. 9. 20 sagt ἰλιάς, andore (Ath. I. 1.) τυλάς.

Festus 376 (inc. 1158 L. 112 M.) nach Huschkes Emendation:  
*nemo hic vindicias, neque sacramenta veretur.*

Cledonius p. 1896 P. (inc. 1181 k. L. 99 M.):

*purpureamque uvam facit albam pampinum habere.*

Denn an der Zaunröbe (*Bryonia alba* Linné, ἀμπελολευκή, *vitis alba* Colum. X. 347, Ov. m. XIII. 800) wachsen die Purpurtrauben nur in jenem Lande, wo die gebratenen Tauben in der Luft flogen, oder wo man (Lucian. v. hist. 24 ἐλαιον δὲ ποιοῦνται ἀπὸ τῶν κρομύων) Oel aus Zwiebeln presst. Ein eigenartiger Metaplasma begegnet bei

Servius ad Aen. VI, 1 (inc. 837 L. 115 M.)

Die Alten hatten nämlich eine doppelte Etymologie des Wortes *cālo*. Entweder leitete man es (mit Varro?) von καλεῖν ab, oder man führte es auf κάλον zurück. Die erstere Etymologie vertritt Paulus v. v. *procalare* und *calatores*; die andere liegt deutlich vor bei Nonius p. 62, Paulus v. *calones*, v. *cacula*. Ebendiese Tradition bewahrt Isidor. orig. XIX. 1. *Classis dicta est a Graeco vocabulo ἀπὸ τῶν κάλων id est lignis, unde et calones, caculae, qui (libb. naviculae quae) ligna militibus portant*. In merkwürdiger Abweichung berichtet dasselbe Servius l. l. (aus ihm schol. ad. Stat. Ach. III. 48): *Classis dicitur vel quod fiat de fustibus. Calas enim dicebant maiores nostri fustes, quos portabant servi sequentes dominos ad proelium; unde etiam calones dicebantur. Nam consuetudo erat militis Romani, ut ipse sibi arma portaret et (calo) vallum. Vallum autem dicebant calam. Sic Lucilius:*

*scinde calam ut caleas*

i. e. : o puer, frange fustes et fac focum! (*calo* fehlt in den Hss.)

Es ist also offenbar Lachmann im Rechte *cālam* lang zu messen, wie ein Vergleich mit dem Worte *cālamenta* zeigt cf. Col. r. r. IV. 27. 1 *sic deinde ordinata vineta festinabimus emendare, sarmentisque et calamentis liberare* cf. Cic. d. sen. XV. 52, wo *sarmenta* grüne Rebschossen bedeutet, denen hier die trockenen Reiser zweckmässig entgegenstehen (κάλον, καίω). Allein die Existenz des secundären *cālamenta* macht das primäre *cāla* wahrscheinlich. Offenbar ist *cāla* Lehnwort und hier jener Uebergang anzunehmen, den wir im Spätlatein, den romanischen Sprachen und vereinzelt auch im Altlatein finden. Vgl. Petron. 71 *faciatur et trichmia*, c. 37 *Trimalchionis τὸ πάντα est*. So in Stadtnamen wie *Megara*, neben τὰ Μέγαρα, dann in *balneae* neben βαλανεῖον, *vicia* neben βικίον, *rosa* aus τὰ ρόδια (sa. ἄνθη; anders Hehn Culturpfl.) *viola* neben τὰ φία u. a. m. Ich habe das ausgeführt, weil L. Müller unrichtig

*calam* misst, welches Wort er bei Isid. etym. XVIII. 7 an Stelle des überlieferten *caiam* setzen will: *clava est. . . . haec est cateia, quam Horatius (?) caiam dixit. Est enim cett.* Aber wenn *caia* = *cateia*<sup>6)</sup>: = *clava* ist, *cala* aber (nach Servius) = *vallum*, so ist die Conjectur um so bedenklicher, als das Wort *caia* durch ein Zeugniß des Fulgentius geschützt wird: *apud antiquos caiatio dicebatur puerilis caedes unde et Plautus in Chtellaria comedia ait:*

*quid tu amicam times, ne te manuleo caiet?*

Allerdings wird man dem Fälscher Fulgentius nicht augenblicklich trauen, aber im Zusammenhange mit der Stelle des Isidor gewinnt dies durch jenes, jenes durch dies Gewähr und Bestätigung. Beide haben ihre Note offenbar aus einem Vergilcommentar. Schade nur, dass der Name des Autors bei Isidor verdorben ist (cf. XIX. 2; XIX 33), an dem Worte selbst dürfen wir aber doch nicht rütteln, obwohl wir es nicht erklären können. Und so wäre also trotz Müllers Behauptung (quaest. Lucc. XXI) doch ein trochäisches Bruchstück von Servius citirt worden. Auch Charisius thut ein einziges Mal dieser Bücher Erwähnung (XXIX 22 M. 742 L.) und die Möglichkeit einer quellenmässigen Entlehnung (Varro?) ist nicht ausgeschlossen (vgl. die Ausdrücke *dicunt, alii* bei Servius.) Denn es springt in die Augen, dass Servius das Fragment nicht verstanden und falsch paraphrasirt hat; *ut calcas* kann ja nicht *fac focum* heissen, sondern ist aufzufassen nach Plaut. rud. II. 6, 48:

*ut fortunati sunt fabri ferrarii,*

*qui apud carbones adsident; semper calent!*

Zweitens entspricht dem *puer* der Paraphrase nichts im Original. Ich weiss nicht, ob man nicht etwa vermuthen dürfe, dass vor *calam* ein *calo* ausgefallen sei, wie in den Worten des Servius vor *vallum*, wofür dann die älteren Ausgaben *puer* einsetzten. Aehnlich lückenhaft ist die Stelle

Isidor. orig. XIX, 7, 2. (inc. 86 M. 1181 m L.),

wofür ich schreiben zu müssen meine:

*marcus malleus maior, et dictus marcus, quod maior sit ad caedendum et fortior; marculus mediocris; marcellus malleus pusillus.*

Lucilius: *et velut in fabrica, fervens cum marculu' forrum multorum [in] magnis [incudibus] ictibu' tundit.*

Die Hss. haben *marcellus mediocris marculus . . . . fabricam*. Ehedem glaubte ich auf die trochäischen Bücher beziehen zu sollen

<sup>6)</sup> Dies wohl keltisch. Verwandtschaft mit *catena* ist fraglich. Vermünftiger sieht der Bezug auf ir. *cath* (proelium) aus. Fick gr. Personn. LXXIII.

Serv. zu Aen. VIII. 9 über die Untreue der Aigialeia an Diomedes. Cf. Non. 234 (XXVI 49 M. 597 L.):

*coniugem infidamque flatuam familiam impura modum.*

(So lesen Par. Har. Leid. 1). Es liegt jedoch auf der Hand, dass das Fragment mit XXVI 41 M. 598 L.) zu verbinden ist: *ego enim contemnificus fieri et fastidire Agamemnonis*

*coniugem infidamque (et) flaccam, familiam impuram (ad)modum.*

Flaccam tropisch wie flaccidus, flaccescere cf. inc. 1146 L. 91 M. *Familiam impuram (ad)modum* nennt der Dichter mit Recht das grüßelberühmte Pelopidenhaus. Der Vers ist gegen die bei den Scenikern so häufigen Tragödien aus der Pelopidensage<sup>7)</sup> gerichtet; die Infinitive scheinen historisch zu sein. Für die Verbindung spricht das sechs- (oder vier-?) mal anlautende *f*.

Ähnlichen Inhalt hat

Non. 171 (805 L. XXVIII 83 M.)

Dass daselbst *signatam* (gegen Mercier) zu halten sei, beweist weniger Bährens (J. J.) als vielmehr die Stellen des Lucilius XXVIII 6 M. 769 L.; 8 M. 771 L., wo *signare* in erotischer Bedeutung gebraucht ist. Daraus folgt, dass *signatum reddere (aliquem)* gleich ist *signare*, somit an die Rückgabe der Chryseis nicht eigentlich zu denken sein dürfte. Die Hss. haben

*primam criscum negat signatam reddere.*

Ich möchte daraus einen Senar mit caesura media gestalten: *prima in crisi cam negat signatam reddere.*

*Prima in crisi* „bei Beginn des Streites“ cf. κρίς bei Lucill. A. P. XI. 141 (Herod. VII, 26)

ἀλλὰ πρὸς Εὐτυχίῳ ἐχομεν κρίσιν . . . . .

Ich vergleiche mit dem Verso Ilias A 116 *Eam* für *cum*, so liest man Varro Rim. 24 B. 26 R. *Volcanum nec cum* etc., was wohl heißen soll: *Volcanumne cum (acquum) novae lagoenae ollarum figurator precatur?* (Aecum schon Bücheler.) So wird sich auch am leichtesten auffassen lassen 723 L. XXVIII 11 M. (ap. Non. 291) Hss.: *cum* etc

*cum cognoris; vitam sine cura exigas!*

(Andere schoben, das Metrum zu stützen, *id, quae, cor* ein.) *Cognoris* denke ich im Sinne des griechischen ἀναγινώσκειν; *cum* von einem Philosophen; vgl. Lucrez I. 1108 ff. III. 9 ff. So rühmt Lucilius (XXVI) die Philosophie Epikurs:

*quodque te in tranquillum ex saevis transfer(t) tempestatibus.*

<sup>7)</sup> Speziell wohl gegen die *Klytaemnestra* des Aecius.

Zu Non. 186 (XXVI 55 M. 570 L.)

schreibt Mx.: *alius res gestas p. R. conscribit, non certus homo, sed quem fingit poeta* etc. Hierauf verbindet er 589 L. mit 568 L., was ich aus grammatischen Gründen für unstatthaft halte; denn *ut* lässt sich nicht erklären; indirecte Frage aber muss den Coniunctiv haben; oder ist *ut* anders aufzufassen? Ich glaube, die in Rede stehende Person ist nicht fingirt. Darauf weist zunächst der aggressive Ton der lucilianischen Poesie überhaupt hin und auch die directe Bezeichnung: *scribis ad amores tuos*. Ich gehe von 568 L. aus, wo ich das *ut* comparativ auffasse: (*ille dux noster tamen*)

*ut Romanus populus, victus vi et superatus proeliis  
saepes multus, bello vero nunquam, in quo sunt omnia.*

In dieser Auffassung bestärkt mich ein anderes Fragment 570 L., 55 M.:

*contra flagitium nescire bello vinci a barbaro  
Viriatho, Annibale . . . . .*

Lachmanns Vermuthung *nostrae re* widerspricht dem eben citirten Fragmente, wo deutlich gesagt ist, das Römervolk unterliege nicht im Kriege. Es legt sich uns also der Gedanke nahe auch diesen Vers auf eine bestimmte Person zu deuten, auf einen unfähigen General, der vor Viriathus den Kürzeren zog; denn die Versuche viriato der Hss aus *viriae*, *viriolae* (Isid. XIX 31 u. a.) zu deuten — Schahger — sind wohl aufzugeben. Vielleicht:

*contra, flagitium, nescis te bello vinci a barbaro  
Viriatho, Annibale . . . . . ?*

Darf man nun die Fragmente *veterem historiam scribis* und *bello vinci a barbaro* verbinden, so weisen sie auf Q. Fabius Maximus Servilianus hin, der als Proconsul 613/141 bei Erisana einen schimpflichen Frieden von Viriathus annehmen musste, andererseits sich (schol. Verg. ad. Georg. III. 7, Serv. ad Aen I. 3; Dion. Hal. I. 7) mit Annalistik beschäftigte. Servilianus steht auch durch den Q. F. M. Aemilianus dem scipionischen Kreise nahe genug, um bei Lucilius erwähnt zu werden. *Nescis te* für *nescire*. *T* und *R* wechseln häufig in den Noniushss. So

Non. 286 (XXVII. 11 M. 651 L.) Hss.: *et in*; ich lese:  
*re in secunda tollere animos, re in mala demittere.*

Non. 137 (Aecius Myrmidonon)

*quodsi, ut decuit, stares mecum aut (te) meu' maestaret dolor,  
iamdiu inflammari rex navis vidisset suas.*

Hss. *inflammari et re . . . vidissent*. Aber Ilias IX. 615 bezieht sich Achill auch nur auf Agamemnon:

οὐδὲ τί τε χρὴ

τὸν φιλεῖν, ἵνα μὴ μοι ἀπέχθῃαι φιλέοντι.

Non. 445 (XV. 420 L. 28 M.)

Mx. behandelt dieses Fragment meines Erachtens nicht ganz glücklich. Zunächst sind Dittographien im Nonius häufig genug, — vgl. z. B. p. 34, 31 — dass die Editoren mit vielem Scheine *cumano* neben *decumano* tilgten, da *coëgit* offenbar Verschluss ist. Zweitens erklärt Mx. *farre aceroso* und *pane decumano* als ἐν διὰ δυοῖν, eine Annahme, die immer gewaltsam bleibt; denn dass Nonius *aceroso* auf *pane* bezieht — wen wird das stören? Richtiger hat Lachmann *farre* auf den römischen Nationalbrot (*puls*) gedeutet. Dagegen hat Mx. das hss. *olei* trefflich in *oleis* emendirt, das beweisendste Zeugnis entging ihm aber (Hor. a. II, 2, 44)

*necdum omnis abacta*

*pauperies epulis regum; nam vilibus ovis*

*nigrisque est oleis hodie locus.*

Und nun die Auslegung? Mx. denkt an die Armuth, was ganz gut angeht; ich gehe aus von der Erwähnung der hispanischen Kriegsfahrten in demselben Buche:

..... *dum miles Hibera*

*terras(t) ac merit(at) ter sex aetate quasi annos.*

i. e. quasi aetate XVIII annos natus esset. Auf wen das Fragment sich bezieht, ist fraglich, im Zusammenhange mit dem obigen erinnert es mich jedoch an Plutarch (apophth. Scip. XVI): προέταξε δὲ ἀριστῶν μὲν ἐκτῶτασ ἀπυρον ὄψον (*oleis?*), δεῖναι δὲ κατακειμένους ἄρτον ἢ πολτόν (*farre . . . pane*) ἀπλῶς κ. τ. έ. *Galla* ist dann der Commisskrätzer, das Perfectum hat seine volle Bedeutung, da Buch XV lange nach 621/133 geschrieben ist.

Stützt sich Mx. für seine Deutung auf die Erwähnung der ἀδουλία

..... *non ergastilus unus,*

so könnte auch dies Fragment mit einigem Scheine hiehergezogen werden: λούεσθαι δὲ ἀπέμπε, τῶν δὲ ἀλειφομένων τριβεῖν ἑκάστον ἑαυτὸν ..... was sonst die Sache der unctores oder tractatores war (Gallus III. 85; II. 136.)

Eine der glänzendsten und glücklichsten Conjecturen, die Dr. Mx. a. a. O. vorbringt, ist die Beziehung von lib. XXVI auf den Metellus Macedonicus und seinen Antrag der obligatorischen Ehe. Darauf bezieht Mx.

Non. 351 (XXVI 15 M. 599 L.),

bleibt jedoch bei der von Mercier versuchten Lesart stehen, die



freilich zu seiner Auffassung durchaus stimmt. Nichtsdestoweniger scheint man auf Grund der Hss. anders schreiben zu sollen; denn die besten Quellen (H m. 1. *pulices*, ebenso Gen. Bern; Par. 7667 *publices* corrigirt in *pulices*) lesen abweichend. Meiner Ansicht nach stand im Archetypus *pulices* i. e. *paelices*. Dabei bleibt fraglich, ob *meas* oder *meos* zu lesen sei; denn daas auch letzteres möglich sei, zeigen Festus 222 M.; Sueton Caes. 49; Martial XII, 97, 3. Vielleicht also:

*mihi quidem non persuadetur, paelices mulem meos*<sup>\*)</sup>.

Lucilius war ja stark in der *μῦσα παιδική*. Hierher gehört

Non. 17 (XXVI 22 M. 524 L.),

wo das letzte Wort verdorben ist. (Hss.: *ruberum*, die vv. dd.: *Iberum, rubetum, ruderum, tuberum, suberum, uberum*.) Ich fasse *officium* obscen und verweise auf Prop. II, 22, 24; Ov. am. III, 7, 24; Pl. Cist. IV, 1, 5; Petron. c. 105 u. a. Statt RVBERVM aber möchte ich PVBERVM lesen; denn *puber* ist nach Festus s. v. (cf. Isid. orig. XII, 2.) *qui generare potest*. Straton sagt A. P. XII, 4:

εἰ δ' ἐπὶ πρεσβυτέρους τις ἔχει πόθον, οὐκέτι παίζει,

ἀλλ' ἤδη ζητεῖ πτόν δ' ἀπαμειβόμενος.

Demnach denke ich in diesen Zusammenhang den Vers

*quapropter deliro et cupido officium fungor puberum.*

Non. 491 (XXVII. 28 M. XXVI, 617 L.)

Hss.: *glutino pro glutine*. Lucilius lib. XXVI *praeterito tepido glutinato* (so cod. Harl., die anderen ... *tor*) *glutino*. Quicherat sah dem Verse auf den Grund; *spurco sensu omnia*. Die Stelle ist lückenhaft, vermuthlich war im zweiten Theile des Verses ein schmutziges Wortspiel zwischen *γλουτός* und *gluten* vorhanden, das nun verwischt ist, so dass der Vers um zwei Silben zu wenig hat. Im ersten Theile denke ich an *terito* — βίβει (Plaut. Capt. IV, 2, 108; Prop. III, 11, 30; Plaut. rud. III, 4, 44; Petron 24; 81; 87; Priap. 83, 84. u. a. m.). So scheint mir das Ursprüngliche zu sein:

*proc(ton) terito, tepido (gluta) glutinato glutino!*

Dass *γλουτά* sonst nirgends sich im Latein findet, macht den Ausfall um so wahrscheinlicher; dem Lucilius aber ist der Gebrauch griechischer Wörter hinlänglich vorgeworfen worden. Ein solches vermuthete ich auch

<sup>\*)</sup> *Paelix meus*, cf. Luc. ap. Char. 75 (XV, 88 M. 422 L.) *halicarius* cf. Paul. Fest. v *halicariae*. Vielleicht ist auch *operarius* XI 856 L. 22 M. so zu deuten, cf. Plau., Bacch. I, 1, 41 und die Stelle Cic. ad Attic. I, 16: *adulescentulorum . . . introductiones . . . iudicibus pro mercedis causa fuerunt*.

Festus 273 (inc. 133 M. 841 L.):

*quo facilius videre et scire plus quam ceteri,  
pertisum hominem non pertaesum dicere aerumnant.* γέλωσι

(Hss. · *dicere ferumnam genus.*) *Aerumnare* erschliesse ich aus *aerumnabilis* bei Apul. I. 1, 8; Lucretz VI, 1230. Γέλωσι wie bei Demosth. Phil. I, 25; Symmor. 27. Meine Auslegung entspricht besser dem freundschaftlichen Verhältnisse beider Männer — denn dass sich die Stelle auf Scipio bezieht, brauche ich wohl nicht zu erwähnen — als die bisher vorgebrachte Auslegung, Lucilius habe an Scipio diese Kleinigkeit getadelt. Unser Dichter war kein Silbenstecher. Dass *aerumnant* ἀπαξ λεγόμενον ist, beirrt mich nicht. Lucilius hat deren mehr (*cibicidae, miserinum, tricornum*, das ich anders erkläre, als Mx. u. a. m.), so wenigstens der Bedeutung nach auch *argutari*.

Non. 239 (XXVIII, 26 M. 628 L.):

*agite, agite, fures, mendaci argulamini!*

(Mendaci haben H. G. Bern. L. 1.) Der Vers ist absolut richtig geschrieben; aber *argutari* ist anders aufzufassen, als Nonius 245 angibt. Erstens ist es Passivum, dann stimmt es in der Bedeutung mit dem simplex *arguere* überein z. B. Sueton. Oth. X: *ac nunc mendaci, nunc timoris . . . . argueretur*. *Fures* ist natürlich das landläufige Schimpfwort. Ebenso wäre ἀπαξ λεγόμενον *vegrande*

Non. 183 (XXVI, 24 M.; 573 L.),

wenn anders Nonius gut erklärte. Ich sah (Wiener Studien III) richtig ein, dass in der Luciliusstelle selbst nichts liege, was die Explication des Nonius stütze, ja, dass die etymologisch richtige Deutung des Wortes bei weitem passender sei; denn τὸ ζῆν εἶνε φροῦρῳ ἐφημέρῳ τὸ τε μήκος τοῦ βίου ἡμέρῳ μίῳ, wie Antiphon (Stob. flor. 98, 63) sagt<sup>\*)</sup>. Ich irrte aber, wenn ich auf Grund des Lemmas ändern wollte, im Gegentheile, dieses ist verdorben und statt *valde grande* ist *male grande* zu lesen, wie bei Festus s. v.: *vegrande significare alii aiunt male grande*. Uebrigens gedenke ich hiebei einer verstümmelten Noniusstelle

Non. 66. 4,

wo zu schreiben sein dürfte: *Excordes, concordēs, ve[cordes] ex corde significantiam ducunt etc.* Auch in der Cicerostelle hat die man. I des cod. H. das *vecordes* übergangen.

Non. 13 (V. 6 M. 160 L.)

scheint mir von den Gelehrten nicht richtig gedeutet zu sein. Hss.:

<sup>\*)</sup> δάκρυλος ἀμύρα Aleasus 41. B.

*sanctum solis mihi in magno maerore tristitia in summo crepera inventus salutis.* An der Möglichkeit des Hexametersausganges in *m. m.* zweifle ich keinen Augenblick. Es liegt rhetorische Absichtlichkeit in ihm, wie 954 L. XXX 69 M.: *sic laqueis, manicis, pedicis, mens irretitast.*

Hat man dies erkannt, dann ist die Emendation wenig fraglich  
*san(e) nunc sol is(te) mihi in magno maerore,*  
*tristitia in summa, crepera in (re) ventu' salutis.*

Die metaphorische Bedeutung von *sol* wie bei Cic. n. d. II, 5; Hor. serm. I, 7, 25; *ventus* bedarf weiterer Exemplification nicht, doch vgl. Pseudoerinna bei Stob. flor. VII, 13:

*col μόνῃ πλησίτιον οὐρον ἀρχὰς*  
*οὐ μεταβάλλει.*

Uebrigens erinnert mich dies Gedicht an eine andere Luciliusstelle. Wie nämlich in der Ode εἰς Πύρην das εὐσταχὺν in der Schlussstrophe verdorben ist und es richtig heißen soll:

*ἄσταχυν Δάματρος ὅπως ἀνείκα*  
*καρπὸν ἀπ' ἀνδρῶν,*

(cf. Aeschylus Frg. des Memnon:

*Αἴγυπτος ἄγνου νάματος πληρουμένη*  
*φερέρβιον Δήμητρος ἀντέλλει στάχυν.)*

so dürfte *eu* und *a* auch verwechselt worden sein

Non. 110 (VII, 2 M.; 240 L.):

*hic est, est Macedo, si eugynon longiu' flaccet.*

Hss.: *hic . . . agrion. Eugion* — wohl nichts als †εὐγυῖον, (cf. γυῖον in dieser Bedeutung) — hatte schon Quicherat vermuthet, an *Macedo* hätte er nicht rütteln sollen, cf. Apul. apol. 406 *quod Gentium et Macedonem pueros directis nominibus carmine suo prostituerit* *Hic* für *hic*; so emendirte Mx VIII 271 L., 7 M. richtig: *laeva*. . . *amica* von der Masturbation.

Non. 455 (IX, 289 L.; 74 M.)

Diese Stelle behandelt Mx. p. 4 seiner Dissertation und schreibt: *hoc [uoc]iferanti.* Das wäre wohl lesbar; allein die Hss. liegen zu weit ab: *hoc xesferatin.*

Zunächst ist die Situation klar (Aristoph. παρ 563 cf. Hipponax 60, 62 B. Simon. iamb. 7 v. 16 f B.):

*εἶδε, κατ' ἐκ τῆς γνάθου*  
*πῦξ πατάξας μούξεκοψε*  
*τοὺς χοροὺς τοὺς προεθίους;*

Unter allen Conjecturen aber, die man vorgebracht hat, ist nur das *xopyriatim* (vide Varges rh. M. III, 60) erwähnenswerth. Mx.

hat dagegen grammatische Bedenken vorgebracht, die ich durchaus mit ihm theile; denn die Analogie des hybriden *Scipiades* (L. Müller) entscheidet schon darum nicht, weil † *Scipionides* nicht in den Hexameter geht, während † *zopyrionatim* eine regelrechte *semiquinaria* wäre. Uebrigens hängt die Entscheidung ab von

Non. 210 (XXII 521, L., 6 M.):

*Zopyrion labeas caedit utrimque secus.*

Der Vers verdient genaue Erwägung. Dass auf das Abenteuer des Ζῶπυρος angespielt wird, der *se verberibus lacerari toto corpore iubet; nasum, aures et labia sibi praecidi* (Justin. I, 10), ist klar. (Cf. Herod. III, 154 u. a.). Nun drängen sich folgende Fragen auf: 1. hieß der in Rede stehende wirklich Zopyrion, oder 2. gibt ihm der Dichter der Anspielung wegen diesen Namen, oder 3. ist etwa anders zu lösen? Die erste Möglichkeit kann allerdings offen stehen, allein gerade an dieser Stelle ist es durchaus unwahrscheinlich, dass eben jener Zopyrion sich wie sein Namensverwandter sollte verstümmelt haben. Liegt es ja doch auf der Hand, dass der Dichter eine historische Reminiscenz verwerthet. Also heisst Lucilius in Anspielung auf Zopyrus den Sklaven (?) Zopyrion? Nichts wäre verkehrter! Wollte Lucilius verständlich bleiben, dann musste er ihn Zopyrus heissen, so und nicht anders. Und darum, glaube ich, ist die Stelle wohl verderben, und der „*plagosus servus Zopyrionis*“ verdankt seine Scheinexistenz einem Schreibfehler. Sehe ich recht, so hieß es einmal [more] *Zopyrio* oder Lucilius hat ein Adverbium gebildet:

[*testam sumit humo Samiam vetus ille sibi que*]

*Ζωπυρίω labeas caedit utrimque secus*

Somit, um auf unsere Stelle zurückzukehren, fällt der äussere Halt für Varges *Zopyriatim*, einen inneren hatte das Wort ohnehin nicht; denn wären wir auf unsere Stelle allein angewiesen, kein Mensch wäre darauf verfallen, an den Selbstverstümmler Zopyrus zu denken, wo von einer simplen Prügelei die Rede ist. Mir ist nun zunächst klar, dass in den Zügen der Hss. ein Adverb auf *atim* verborgen ist (cf. *suatim*, *cauatim*, *bovatim*, *Tongiliatim*, *offatim*, *podatim*, *equamatim*, *rotatim*, *semitatim* u. a. m.). Ein solches ἀπαξ λεγόμενον hat auch Lucilius in dem Verse:

Non. 189 (VI 215 L. 28 M.)

Hss.: *Lucilius lib. VI (oder IIII) per sonatim circum impluvium cinerarius cludebat*. Dieser Vers ist noch nicht richtig gelesen PER hätte man nicht streichen sollen; denn die metrische Structur

zeigt, dass *cineraris* Versende, *cludebat* Versanfang ist. Darnach vermüthe ich:

lib. ? : *viper(a) sonatim circum inpluvium cinerari*  
[c]ludebat.

Von zahmen Schlangen spricht Böttiger Sabina II 188 ff., hier gehört sie einem Sklaven (*cinerari* die hssl. Lesart entstanden aus *cinerarii*), der sie tanzen gelehrt hat (*ludere* cf. Verg. Georg. I 363.). Ob *cludebat* nicht etwa beizuhalten wäre (= *ludebat*), darüber siehe Fleckeisen im Philologus XI p. 189 (Cic. n. d. II. 100). Zunächst also wird die Annahme eines eben solchen Adverbium an unserer Stelle nicht befremden. Dann erinnert mich die Situation lebhaft an

Non. 291 (II. 63 L. 9 M. verbunden mit 51 L. 21 M.)

† *iniuriatum hunc in fauces invasse animamque*  
*elisse illi, viz vivo homini ac monogrammo.*

Luc. Müller hält das erste Wort, trotzdem es metrisch und sprachlich bedenklich ist; erst Cassiodor gebraucht das Wort passiv, wer aber kann sagen, worauf sich die Glossen beziehen? Scaligers *in viriatum* fand keinen Beifall; dagegen schien Muret mit *impuratum* (cf. Non. 129, 26) alle Schwierigkeit beseitigt zu haben, mit Ausnahme der einen, dass es mir gleichgiltig sein kann, ob mich ein Schuft oder Ehrenmann würgt. Habe ich die beiden Trümmer richtig verbunden, dann fordert der Gedanke einen Gegensatz zu *viz vivo* und *monogrammo*. Ich vermüthe, dass beiden Wörtern Bildungen von *furia* zu Grunde liegen (cf. V. Aen. II 407, Spartian. Hadr. 7 u. a. m.). Hier also:

*vi furiatum hunc in fauces invasse etc.,*

Dort jedoch: <justem>

*arripio et rostrum labeasque hoc ei furiatim*  
*percutio dentesque advorsos discutio omneis.*

Non. 212 (VI 216 L. 29 M.)

Dieser Vers ist von Bährens richtig emendirt worden: (lib. hoc tu)

*noctis apte credit quemquam latrina petisse,*

und die Situation ist klar genug, wenn man das Abenteuer vergleicht, welches Mnesilochos in den Thesmophoriazuszen (477 ff.) erzählt, wo die ehebrecherische Frau zum Manne sagt:

ερώπος μ' ἔχει τὴν γαστέρ', ἄνερ, κῆδύνη  
ἐκ τὸν κομπῶν' οὖν ἔρχομαι.

Vgl. Lysias in der Rede wegen Ermordung des Eratosthenes §. 14. Offenbar also gehört das Fragment zu jenen Trümmern des

6. Buches, welche von Unsitten der Weiber handeln. Hierher rechne ich auch:

Non. 125 (VI 209 L. 26 M.).

Lachmann hat im Lucrezcommentar (181) diese Stelle behandelt und nach Lucrez III 722 ap Non. 159 in sehr bestechender Weise *insinuare* geschrieben. Müller ist ihm gefolgt, aber wenn man den von Müller construirten Vers ansieht, findet man kaum mehr *disiecti membra poëtae* Hss.: *suam enim invadere atque innubere censent*. Der Vers ist an zwei Stellen lückenhaft und zwar vor und hinter *invadere*. An diesem zu rütteln aber ist kein Grund vorhanden. Wenn Nonius *innubere* als *transire* erklärt, dann entspricht ja diesem Worte vollständig das *invadere*, daktylische Wörter im dritten Fusse sind keine Seltenheit bei Lucilius. Wie die Lücken entstanden, wie sie zu füllen seien, mag subjectiv scheinen, sicher ist, dass die Stelle lückenhaft ist. Fülle ich sie aus, so geschieht dies lediglich *exempli gratia*:

*<in> suam enim <me> invadere <rem> atque innubere censent.*

Denn wie leicht derlei kleine Lücken entstehen konnten, namentlich bei äusserer Aehnlichkeit der Buchstabencomplexe, dafür liessen sich tausend sichere Beispiele beibringen. Vielleicht gehört hieher auch

Charisius p. 84, 189 (inc. 1131 L. 124 M.).

An ersterer Stelle haben die Hss. *plure foras venti* (i. e. *venit* aus dem vorausgehenden Frg. des Cicero hier angedrungen), an zweitem Orte: *plure foras vendunt quod pro minore emptum*. Den zweiten Theil des Frg. strich Müller ohne überzeugende Beweisführung; denn es ist ja selbstverständlich, dass ein Vers hier halb, dort ganz citirt sein kann. Lachmanns Ergänzung stimmt mit dem Charisius nicht überein; denn der Grammatiker zeigt ausdrücklich, dass *pro* nicht mit *minore* zu verbinden sei: *minore emptum dicebant antiqui*. Leicht ergänzt sich:

*plure foras vendunt, quod pro[mi] minore [co]emptum.*

Esse hier wie so oft zu ergänzen; Schultz §. 460 u. a.

Vergebens angegriffen haben die Gelehrten auch

Non. 399 (XXVIII 737 L. 79 M.),

Non. 283 (XXVIII 736 L. 78 M.).

An letzterer Stelle sind die Verse offenbar Jamben, *addere* ist terminus der Rechenkunst (*addiren*) wie bei Cic. off. I, 18, 59, daher der Dativ *acri* berechtigt:

*age nunc summam sumptus duc atque acri simul  
adde alieno, . . . .*

Hss.: *aheni*. An erster Stelle haben die Hss.: *eodem uno hi* (*Paris. hic*) *modo errationes subduceret suas*. Sehe ich recht, so ist auch hier jambisch zu messen:

*eodem uno hic modo er(u) rationes subduceret  
suas!*

Ich kann nämlich nicht glauben, dass *errationes* ein blosser Schreibfehler sei, und löse es daher in *er' rationes* auf. *Subduceret* ist von vielen Seiten angegriffen worden, ohne dass man nur das geringste sachliche Moment dagegen hätte vorbringen können. *Hic* möchte ich übersetzen, „unter solchen Umständen“, für welche Bedeutung weitere Exempel nicht nöthig sind.

So habe ich auch (Wiener Studien V 136) den Vers Non. 319 XXVIII 55 M. 777 L.) jambisch gelesen und auf den Kauf einer Sklavin gedeutet:

*I, surge, mulier, duc te; filum non malum!*

In denselben Zusammenhang gehört wohl auch das übel tractirte Fragment:

Non. 289 (830 L. XXVIII 74 M.):

*facio ad lenonem venio tribus in libertatem milibus destiner.*

Man hat die Stelle nach Massgabe von Plaut. *rud. prol* 45 auszulegen gesucht:

*amare occoept, ad lenonem devenit,  
minis triginta sibi puellam destinat.*

Dem widerspricht aber das *destiner* der Hss.; denn dieses Wort kommt deutlich aus dem Munde der meretrix; diese aber kann nicht *venio* gesagt haben. Es scheint mir aber gänzlich unmethodisch an diesem *destiner* zu rütteln. Eher glaube ich, sei statt *venio venio* (oder *veni(b)o*) zu lesen, sodass dann *facio* (sc. *quaestum, meretricium*) *apud lenonem* zusammengehören mag. Die *puella* ist um den richtigen Namen des Handwerks verlegen und unterdrückt ihn, oder es gieng ein Vers voraus: *dicat puella, ubi faciat nunc meretricium*. Seine stärkste Stütze hat *destiner* jedenfalls daran, dass es dem Satze sonst an einem Objecte fehlt, wenn man *destino* liest. Die ganze Stelle ist ausserdem lückenhaft, so dass ein sicheres Urtheil kaum möglich wird:

*facio ad lenonem, <— —> veni(b)o; tribus  
in libertatem milibus <(v) —> destiner*

Diese metrische Gestaltung halte ich für richtig, die doppelte *semiquinaria* hebt sich deutlich genug heraus, die Versuche die Stelle trochäisch zu lesen sind gescheitert.

Ich erlaube mir die beiden Verse mit — allerdings rein subjectivem — Füllsel zu ergänzen:

[meretricium]

*facio ad lenonem, [Marce,] venibo; tribus  
in libertatem milibus [tibi] destiner*

In der Auslegung der lucilianischen Stelle Non. 296 (XXVII 652 L. 22 M.) folgt Mx. der Lachmann'schen Lesart und legt die Stelle auf einen Witz des Crates aus (A. P. IX 497 aus Diog. L. V. 5. 2). So nahe es liegt, dass derlei Witzworte in unserem Autor sich wiederfinden, könnte ich mich doch nicht entschliessen Mx. (resp. L.) beizustimmen; denn Lachmann's Lesart weicht zu weit von den Hss. ab. Mir ist es dermalen vollständig unklar, was hinter dem *ego enim an per erciam ut me amare expediam* zu suchen sei. Dagegen glaube ich Licht schaffen zu können dem Verse

Non. 220 (XXVIII 114 M. 1042 L.)

Dieser Vers lautet nach L. in überzeugender Emendation:

*paulisper comedent iam eadem haec se, ut polypus, ipsa.*

Scaliger brachte als Parallele eine Stelle des Komikers<sup>10)</sup> Alcäus (bei Ath. 316 c.) bei. ἔδω δ' ἐμαυτὸν ὡς περ πολύπους, die aber sicherlich mit unserem Fragmente nichts zu schaffen hat, da *eadem comedent* nicht von Personen gesagt sein kann.

Ebensoviel Nutzen hätte es gebracht Aelian v. h. I, 1 oder ähnliche Stellen zu citiren. Mit einem Worte, es ist ein Dictum des Carneades, das Lucilius hier aufnahm. Stob. flor. 82 13: Καρνεάδης τὴν διαλεκτικὴν ἔλεγε πολύποδι εἰκέναι καὶ γὰρ ἐκείνον αὐξηθεῖας τὰς πλεκτάνας κατεσθῆναι καὶ τούτους (?) προϊούσης τῆς δυνάμεως καὶ τὰ σφέτερα ἀνατρέπειν. Wie hoch ihn Lucilius geschätzt habe (deinōs τ' ἦν ἐπιπληκτικὸς καὶ ἐν ταῖς ζητήσεσι δύμαχος Diog. L. IV. 9, 5), zeigt der Vers aus dem ersten Buche:

*non si Carneaden ipsum [nunc] Orçu' remittat.*

Dasselbe bonmot nahm Cicero auf (ap. Non. 81 34): *quae se ipsa comest, quod efficit dialecticorum ratio.*

So dachte ich auch in dem von L. theilweise so glücklich emendirten Fragmente

Non. 2 (XV 416 L. 11 M.)

aus der hasl. Lesart *narcēsibai* den Namen *Arcesilai* herauslesen und die Stelle in Verbindung mit XV 439 ff. L. 1 ff. M. auf die dem Arcesilaus eigene Vorliebe zu Homer deuten zu sollen, über

<sup>10)</sup> Nicht unbegründete Zweifel gegen diese Stelle siehe bei Bergk p. 1 gr.<sup>2</sup> 956, der ὡς πόδα für ὡς περ liest. Cf. die Stelle des Carneades. Ein Trimeter wäre: ἔ. δ. ἐ. πολὺ. ὡς περ [πόδα].



welche Diog. Laërt. IV, 6, 4 einiges berichtet. Allein offenbar ist zu lesen:

*in numero quorum nunc primu' Trebelliu' multoties  
Lucius narcesis, febris, senium, vomitum, pus!*<sup>11)</sup>

Νάρκησις, νάρκη = lat. *torpor* schliesst sich passend an die anderen Ausdrücke an. Sicheres lässt sich freilich nicht ausmachen, da dieser L. Trebellius uns gänzlich unbekannt ist (die beiden L. Tr. welche 687/67 und 704/47 Volkstribunen waren, können ja nicht gemeint sein); war er etwa ein Verwandter jenes Q. Tr., der 544/210 unter dem jüngeren Scipio sich bei Carthago die Mauerkrone erfocht? (Liv. XXVI 48). Die Silbe *ba* in unserer Stelle denke ich mir aus dem *br* des folgenden Wortes entstanden.

Für den Sprachgebrauch verweise ich auf Petr 38 *phantasia*, *non homo*; 44 *piper*, *non homo*; 74 *codex*, *non mulier*, Afranius ap. Non. 21. 26 *illa carie curiosior* u. a. m. So Lucilius von einem Aufschneider an anderem Orte:

..... *iacians me ut febris querquera* .....

(*vexat* scil.). S. 84 seines Büchleins nimmt Mx. mit Eysenhardt in v. 409 L. XIV 22 M. *sit* aus cod. Par., wie mir scheint mit vollem Rechte. Ähnlich ist die Stelle

Non. 522 (XXX 66 M. 981 L.).

Dort haben die Hss. *commenta vi aut*. Dies lässt sich buchstäblich halten, wenn man liest *commenta viai it*, so dass der Vers entsteht:

*it apud aurificem, ad matrem, cognatam ad amicam.*

Ennius: *it eques et plausu cava concutit ungula terram.*

Umgekehrt scheint Lucilius gegen allen sonstigen Gebrauch *nutrire* mit kurzer Stammsilbe zu gebrauchen

Non. 478 (XXX 129 M. 975 L.).

Die Hss. haben: *sensu nutritatum sane caput opprimit ipse.*

Ich lege aus: *sensu nutritatum sane caput opprimit ipsa*, ..... eventuell auch *ipsum*. *Sensa* cf. Quint inst. VIII, 5, 1; Cic. d. or. I, 8 32, III, 14. der Gedanke ist klar, aber nicht vollständig; *sane* beruht auf Harl. Par Leid. 1 So hat Lucilius *natrix*, Lucanus *natrix*, ein Fall unserem analog.

Porph. ad. Hor. I. 6. 22 (III 55 M. 1176 L.).

Beide Herausgeber lesen den Vers nach Janus Douas; die Hss. geben:

<sup>11)</sup> Vielleicht ist *febris* Glossem, dann hiesse es: *Luciu', narcesis Gai genium* v. p.

*per mihi lectum imposui pedem pellibus labem.*

d. i. *permixi lectum, imposui pede pellibu' labem.*

*Permixi* wie Holder Hor. sat. I, 2, 44; I, 3, 90; cf. Neue F. L II<sup>a</sup> 494. Ebenso wird man auch von der gegenwärtig verbreiteten Lesung zurückkommen müssen

Non. 231 (IV 33 f. M. 131 f. L.).

Zunächst mache ich darauf aufmerksam, dass die Noniusstelle verstümmelt ist (cf. Quicherat im Index p. 666). Offenbar hat Nonius noch eine zweite Stelle citirt, die das Wort *vectis* als Femininum zeigte. In dieser Auffassung bestärkt mich der Umstand, dass für unser Fragment die Buchzahl III nicht passt. Wäre nun bloß mit *libro* citirt (Lachm. kl. Schr. II, 62; Müller p. XVIII), dann könnte man eine Verschreibung annehmen; allein da mit *satyrarum libro* citirt ist, so ist klar, dass der Schreiber von III auf [XXV]III abirrte; denn das in Rede stehende Fragment ist jambisch:

~ — ~ — ~ — ~ *ne agita rem manu!*

*tu pessulos et hunc(c) vectem possi[de]s;*

*cuneis ipso!*

*Vectis* bedeutet hier neben *pessulos* wohl den Balken zum Verrammeln der Thüre wie bei Verg. Aen. VII, 609. Das ganze Fragment stammt aus dem Zusammenhange jener — ich möchte sagen — Belagerungsscene von Buch XXVIII, der die Fragmente 23—37 M. ganz oder zum Theile angehören. *Possi[de]s* habe ich geschrieben, ohne von der absoluten Nothwendigkeit überzeugt zu sein. Vielleicht ist etwas anderes hier verborgen. *Cuneis* halte ich dagegen für überzeugend (Hss. *cuneis*)

Non. 379 (735 L. XXVIII 94 f. M.)

Unter dem Lemma *religio metus vel sollicitudo* bietet Nonius a. a. O. *anno vertente dies tetrici miseri ac religiosi*. Von allen Erklärern sah allein Quicherat, dass der Gang des Verses daktylisch sei. Ich stimme aber seiner Herstellung keinen Augenblick bei. Soviel ist klar, dass hinter *anno* τρισημηνίης, hinter *vertente* κατὰ τρίτον τροχῶν, hinter *dies* ἐφθήμερης anzunehmen ist. Daraus ergibt sich, dass *ac* verdorben ist und an Stelle eines zweisilbigen Wortes steht. Ich glaube das allein richtige ist:

— *anno vertente dies tetrici, miseri, at[re]i,*  
*religiosi!*

So Hor. serm. I, 9, 68 ff.: ... *memini bene, sed meliore tempore dicam, hodie tricesima sabbata. vin tu curtis Iudaeis oppedere? nulla mihi, inquam, religiosi.*

L. Müller hat vergeblich die constante Form *vertente* (Cic. Q. Fr. XII, 40; n. d. II, 20, 53 u. a.) angegriffen. Was zu ergänzen sei bleibt fraglich, (vielleicht *multa*?), jedenfalls aber hat Quicherat unrecht gethan, auf Grund der Verderbnis *religiosi* den Vers unter das vorausgehende Lemma zu stecken<sup>12)</sup>.

Für den Vers

Non. 37 (XXVII 628 L. 39 M.)

ist bis heute eine plausible Erklärung noch nicht gefunden, wie Mx. p. 37 richtig bemerkt:

*'quae pietas' monogrammi quinque adducti pietatem vocant.*

Der Vers scheint aus dem Vergleiche von Freund und Parasit zustammen, dem mehrere Fragmente dieses Buches angehören. Nonius erklärt das *monogrammi* durchaus sachgemäss (von verhungerten Leuten), es dürften also hier *umbrac* sein (τὸ δὲ τῶν ἐπικλήτων ἔθος, οὗς νῦν ΣΚΙΑΣ καλοῦσιν, οὐ κεκλημένους αὐτοὺς ἀλλ' ὑπὸ τῶν κεκλημένων ἐπὶ τὸ δεῖπνον ἀγομένους ἐζητεῖτο, πόθεν ἔσχε τὴν ἀρχήν. Plutarch προβλ. συμποτ. VII, 6, 1.). Mit dieser Auffassung stimmt nachdrücklichst das *adducti* (cf I. 21 L. 34 M. *ad cenam adducam*), den ganzen Vers aber glaube ich erklären zu dürfen nach Hor. epist. I. 18, 11: (*um*)

*derisor lecti sic nutum divitis horret,  
sic iterat voces et verba cadentia tollit,  
ut puerum saevo credas dictata magistro  
reddere.*

*'Quae pietas'* also spricht entweder der dominus convivii oder der die *umbrac* einführt; diese schreien pflichtschuldigst nach.

Non. 237. (Luc. XXVIII. 46 M. 682 L.)

Dieser Stelle hat Mx. durch Vergleich von Diog. Laërt. II, 8, 6, 83 f. Cob. erwünschtes Licht gebracht. Doch scheint mir immer noch die hssl. Lesart *quid ante* zu halten. Freilich haben die besten Quellen H. *quiddante* Par. *quid dante* Gen. *quid dants*, woraus Francken *quiddam* machte. Es mag selbst diese Lesart sich vertheidigen lassen, da Lucilius Dative der consonantischen Declination aufevident gebildethat und da das Factum historisch feststeht, dass Aristippus von seinen Schülern bezahlt worden ist. D. L. II, 8, 2: οὗτος σοφιστεύας . . . . . πρῶτος τῶν ζωκρατικῶν μισθοὺς εἰσέπρα-  
ξαιτο καὶ ἀπέστειλε χρήματα τῷ διδασκάλῳ. Cf. ibid. 4. 74 und den Witz auf Plato (b. 81 C.): ἐκδεξάμενος τὸ ἀργύριον παρὰ Διονυσίου

<sup>12)</sup> Der Ausgang ist hier in *on* verderben, Non. 2 (XV. 416 L. 11 M.) in *multos T(itos)* nach Lachmann's gewisser Vermuthung, ebenso anderswo.

Πλάτωνος ἀρπυγίου βιβλίον κ. τ. έ. und gleich darauf 82 C. ἤτοι Διονύσιον ἀρπυγίον, καὶ δε ἀλλὰ μὴν ἔφησ οὐκ ἀπορήσειν τὸν σοφόν. ὁ δ' ὑπολαβὼν δός, εἶπε, καὶ περὶ τούτου ζητῶμεν. δόντος δὲ ὁρᾷς, ἔφη, ὅτι οὐκ ἐπόρησα;

*Socraticum quid* hätte dann sein Analogon an Cie. ad. fam. XVI 18 an *pangis aliquid Sophocleum?* Gemeint wäre die χρεία πρὸς Διονύσιον (ibid VI, 84); denn die Geschichte von Kyrene (ibid. VI 83) könnte füglich nicht ein sokratisches Buch genannt werden. Aber auch *ante* kann seiner Bedeutung nach hier wohl passen, da zwei Schriften dem Dionysios gewidmet waren. Wenn ich also zweifle, so liegt dies an der Zersplitterung unseres Materials, ich will lediglich das N. L. begründen.

Non. p. 301 (XXVII 39 M. 655 L.)

Dieses Fragment begegnet in den Hss. in doppelter Fassung, am deutlichsten im H, der von m. 1. *ego vivo* (so auch Par. Gen. Bern.), von zweiter Hand *ergo quo* (so L. 1 Guelph. Par in marg.) hat. Es mag vorstattet sein, einen Augenblick beide Lesarten zu combiniren, um folgenden Vers auf seine innere Wahrscheinlichkeit zu prüfen:

*metuo, ut fieri possit; ergo vivo; ab Archilocho excido.*

Es ist bekannt, dass sich unser Fragment auf Archil. ap. Stob. fl. 110, 10 bezieht (Frg. 73 poet. lyr.<sup>3</sup>).

χημάτων ἀελπτον οὐδέν ἐστιν οὐδ' ἀπώμοτον κ. τ. έ.

Man vergleiche damit Frg. 54 (Heracl. Pont. all. Hom. o. 5.)

..... κίχάνει δ' ἐξ ἀελπίης φόβος.

Wie also hier φόβος aus der ἀελπίη entsteht, so mag in dem dort erwähnten Fragmente aus der Schilderung der Sonnenfinsternis der ernstgestimmte Dichter den trübseligen Schluss auf die Beschränktheit des Menschendaseins gezogen haben (cf. 56 Frg. τοῖς θεοῖς τίθει τὰ πάντα κ. τ. λ). Umgekehrt unser Dichter, er erwartet alles, zweifelt aber selbst daran und predigt ein anderes Evangelium: »der Welt will ich ein Weltkind sein« mit Gottfried von Strassburg zu reden. Nicht also blos im Glauben und Hoffen, sondern auch in der daraus resultirenden Moral ist er Antipode des Griechen. *Vivere* in diesem Sinne häufig genug: *vivamus, mea Lesbia, atque amemus* u. a. Vielleicht hat auch VIII 3, 4. M. 270, 198 L. dem Dichter Archilochos vorgeschwebt (Frg. 72, schol. Eur. Med. 674).

καὶ πεσεῖν ὁρήστην ἐπ' ἀκκὸν καπὶ γαστρὶ γαστέρα

προσβαλεῖν μηρούς τε μηροῖς [συνδιαλλάξαι καλόν.]

Letztere Worte sind von mir nur hinzugesetzt, um den Vers zu füllen und dem Satze einen vorläufigen Abschluss zu geben. Ich

will damit nicht etwa eine Conjectur gemacht haben. Zu *μῦθος τε μῦθος* fehlt aber offenbar ein Zeitwort gleichen Sinnes und gleicher Form. Vielleicht ist es auch auf den Einfluss des Archilochos zurückzuführen, dass Lucilius, wie vor ihm schon Ennius, der Fabel in seinen Dichtungen Aufnahme gönnte<sup>12)</sup>. Im Anschlusse daran möchte ich unter Vergleich von Archilochos und Kratinos bei Athen. 1. 7. F (cf. Suidas Μοκόνιος γέλωρ) inc. 148 M. 1158 L. auf Parasiten oder Schatten deuten.

Non. 31 (XXVIII 673 L. 119 M.)

*Mx* hat diesen Vers mit guten Gründen verdächtigt; allein so bündig sein Raisonement, so wenig befriedigend sein Heilungsversuch (*si ina* = *si me*), obwohl er paläographisch leicht genug ist. Offenbar ist *Lucili* Genetiv und hinter *ina* irgend ein Substantiv verborgen. Vielleicht also:

*Lucili si issu more inritarit suo.*

Ähnlich Petron. 69 (*ipsam meam debattuere*), 75 (*ipsimae satis faciebam*), Catull. II. 9 (*tecum ludere sicut ipsa possem*), III 6, 7 (*suaque norat ipsam tam bene*) u. s. w. Dass diese Bezeichnung in Lucilius Geistesart liegt, zeigt der Vers XXVII 18 M. 644 L.:  
*cum mei me adeant servoli, non dominam ego appellem meam.*

Non. 528 (XXVI 36 M. 551 L.)

Nachdem man richtig erkannt hatte, dass *declassasse* der Hss. *de classe* sei, gieng man an die Beseitigung des metrischen Gebrechens: *solus iam*. *Aiax*, das Dübner vorschlug, liegt wohl etwas weit ab von dem Zuge der Hss., *illum* (L) und *idem* (M.) und [*vi*] *vim* (Bährens) sind schätzenswerthe Vermuthungen; allein sie haben wenig Beweiskraft. Ich vermuthete:

*solus [d] iam vim de classe prohibuit Volcaniam.*

Es ist derselbe Sprachgebrauch wie inc. 1174 L. 136 M.: *Valeri sententia dia*. Uebrigens ist Nonius im Irrthume, wenn er *de* = *ab* erklärt, und L. Müller hätte ihm dies nicht nachschreiben sollen (p. 248.). Es liegt auf der Hand, dass *prohibuit* absolut gebraucht ist, und dass *de classe* den Standort bezeichnet, den *Aiax* einnimmt. So O 685 ff. und 728 ff.:

ἀλλ' ἀνεχάζετο τυτθόν, δῖόν μιν θανέεσθαι,  
θρήνων ἐφ' ἐπταπόδην, λίπε δ' ἱερὰ νηὶς ἑίης  
ἐνθ' ἅρ' ὃ γ' ἐστήκει δεδοκῆμένος, ἔρχει δ' αἰεὶ  
Τρώας ἄμυνε νεῶν, ὅστις φέροι ἀκάματον πόρ.

<sup>12)</sup> Cf. L. Müller l. u. W. d. G. L. 37.

Was nun die Bedeutung des Verses für Lucilius anbelangt, so hat Müller, wenngleich unabsichtlich, richtig erklärt, das *dia vis Volcania* werde einem Autor (*Accius? Epinausimache?*) aufgemutzt. Der Vers berührt sich in seiner Intention durchaus mit dem plautinischen

*pisces apponam ad Volcani violentiam,*

das den tumor tragicus nicht unglücklich parodirt. Zweifelnd gehe ich an die Besprechung von

Non. 134 (XXVII 476 L. 12 M.).

Wäre uns die Bedeutung des Ausdruckes *musas Lavernae vendere* bekannt, dann wäre die Emendation ein Leichtes, so aber sind wir lediglich auf Muthmassung angewiesen. L. Müller erklärt: *si quaestum aucuparis carminibus*; denn (Plut. phil. cum princ. 2.) τοῦ . . . προφορικοῦ τὴν μουσάν ὁ Πίνδαρος οὐ φιλοκερδῆ φησιν οὐδ' ἐργάτην εἶναι . . . ἀλλ' ἀμουσίᾳ καὶ ἀπειροκαλίᾳ τὸν κοινὸν Ἑρμῆν ἐμπολαίων καὶ ἑμικθὸν γενέσθαι. Es konnte aber in dem Ausdrucke auch ein anderer Sinn liegen, nämlich der: in der Wahl des Stoffes die Musen an die Göttin des Gewinnes verrathen, unpoetischen Stoff verwerthen. Beiden Auslegungen genügt die Lesart der Hss wenn man das metrisch anstössige *facis* ändert:

*si messes facis, musas si vendi? Lavernae.*

Prop IV, 4, 2: *Tarpeum nemus et Tarpeiae turpe sepulcrum  
fabor et antiqui lumina capta Iovis.*

Cornificius: *hordeum qui dixit superest, ut tritica dicat.*

Val. Fl. VIII. 184, Colum. r. r. X. 3 u. s. w. Oder hiesse *vendere* hier etwa anpreisen, wie Cic. ad. Att. XIII, 12, 2 (*Ligariam praeclare vendidisti*)?

Non 366 (XXVII 667 L. 54 M.)

Die Lesart des H. von m. l. ist wohl die richtige:

*re cum expulatore mittam, miserum mendicam petam?*

*Re = rei* (Neue FL. I 387, Corssen II, 141 f.) wie öfter bei Lucilius (Müller im Index p. 353, Harder ind. Luc. p. 53).

Aus der Lesart des H. erklären sich alle Corruptelen von selber. Da *mittam-petam* Gegensätze sind, fasse ich den Hauptsatz als Fragesatz. es ist dann keine Aenderung nöthig und ein voller Sinn erzielt. Offenbar sind zwei bestimmte Personen gemeint gewesen, über deren persönliches Verhältniss zu Lucilius dieser einen anderen aufklärt.

Non. 129 u. 167 (II. 1 M. 59 L.)

P. 71 bespricht Mx. dieses Fragment und erklärt es unwidersprechlich richtig in den Zusammenhang des Albucius-Mucius-Pro-

zesses als aus dem Munde des Albucius gegen Mucius gerichtet. Die Hss. (129): *impuno quod est impudens* L. I. II. *homo impuratus et impuno est rapister*. P. 167 hat das Lemma zur Angleichung geführt und es lautet dort unmetrisch *rapinator*. *Rapister* charakterisirt sich deutlich als Verschluss, für die Bildung cf. *oleaster*, *pueraster*, *pullastra*, *catulaster*, *canaster*, *peditastelli* u. a. m. Die ganze Schwierigkeit der Stelle liegt im Lemma — Quicherat wirft darum dieses einfach über Bord — wo offenbar eine alte vereinzelte Substantivbildung nach Analogie von *edo*, *phago*, *mando*, *manduco*, *bibo*, *combibo* vorliegt.

Das erkennt Mx. und schreibt *impuro*. Daran ist aber zweierlei bedenklich; denn *impuratus* neben *impuro* ταύτολογεῖ, wenn ich nicht irre; dann ist die Erklärung durch *impudens* schief genug. Ich hatte, ehe ich Mx. Vermuthung kannte, versucht:

*Impono, quod est imponens*. L. I. II.

[— ~] *homo impuratus et impono, esque rapister!*

*Impono* wäre dasselbe wie *impōstor* (*interceptor proprie dicitur*. Isid. or. X. 9); der Vers passt trefflich in den Mund des Alb. gegen den *Augur M.* (Cic. Brut. 102); denn (Acc. ap. Gell. XIV. 1. 34):

*nū credo auguribus, qui aures verbis divitant  
alienas, suas ut auro locupletent domos.*

Besonders aber, *quia nihil tam irridet Epicurus, quam praedictionem rerum futurarum* (Cic. n. d. II, 162); [*Albucius autem*] *Athenis adulescens perfectus Epicureus evaserat*<sup>14)</sup> (Cic. Brut. 131.) *Esq* für *hssl. est*. In eben denselben Zusammenhang gehört

Donatus ad Phorm. I, 2 (II 69 L. 8 M.). Die Hss.:

*qui te †nomentane malum iam †cetera perdat.*

Von dem horazischen *Nomentanus* ist hier natürlich nicht die Rede (cf. C. F. Hermann zur Stelle des Acro *serm.* II. 1 22.). Offenbar muss nach Analogie von *d: te perdant* zuvörderst an *numen* gedacht werden.

Zu lesen dürfte sein:

*qui te numen, inani, malum iam ῥήτορα perdat!*

Worte des Mucius gegen Albucius, (*qui Athenis*) *perfectus Epicureus evaserat, minime aptum ad dicendum genus*<sup>15)</sup>. *Inanis* in

<sup>14)</sup> (Ἐπίκουρος) πλεῖστον τ' αὐτὸν ἐκδλεῖ καὶ ἀγράμματον καὶ ἀπατεῶνα καὶ πόρνον. Diog. L. X. 27, 136 μαντικὴν δ' ἅπασαν ... ἀναιρεῖ (Ἐπίκουρος).

<sup>15)</sup> Diog. L. X. 26, 108 εὐδὲ ῥητορεύειν καλῶς. ibid. 20 (81) τὴν διαλεκτικὴν ὡς παρέλκουσαν ἀποδοκιμάζουσιν, ibid. 8, 13 ἐν τῷ περὶ ῥητορικῆς ἀξιοῖ μηδὲν ἄλλο ἢ σαφηνεῖαν ἄσκεῖν.

Bezug auf die Graecomanie des Alb., die auch in ῥήτορα zum Ausdrucke kommt; cf.:

*Crassum habeo generum, ne ῥητορικώτερος tu sis.*

In denselben Context denkt Mx.

Non. 267 (II 62 L. 25 M.),

und mag damit wohl das Richtige treffen. Aber, wenn Mx. *coicis* im Sinne der XII tabl. fasst (bei Non. unter *furari*, auferre), so widerspricht dem das Zeugniß der besten Hs (H.): *quo coicis istuc?* Quo hatte Scaliger conjicirt; *istuc* neutr. sing. acc., cf. L. 962 L. XXX 25 M. u. a. m. Auch in dieser Form passt das Stück in den Zusammenhang des Repetundenprozesses, vielleicht als Antwort auf des Mucius:

*hinc hostis mi Albucius, hinc inimicus.*

*quid dicis? cur est factum? quo coicis istuc?*

Uebrigens scheint nicht bloss Albucius sondern auch unser Dichter selbst — auch hierin von Horaz nachgeahmt — ein Schweinchen aus Epikurs Herde gewesen zu sein, wenn man die Fragmente persönlich deuten darf. So z. B.

*homines ipsi hanc sibi molestiam ultro atque aerumnam offerunt,*

*ducunt uxores producunt, quibus haec faciant, liberos . . .*

ist durchaus epikureisch, cf. Diog. L. X 26, 119. καὶ μὴδὲ γαμήσειν μὴδὲ τεκνοποιήσειν τὸν σοφόν, ὡς Ἐπίκουρος ἐν ταῖς διαπορίαις καὶ ἐν ταῖς περὶ φύσεως . . .

*publicanus vero ut Asiae fiam, ut scripturarius*

*pro Lucilio id ego nolo cett.*

ibid.: οὐδὲ πολιτεύεσθαι (τὸν σοφόν . . .) οὐδὲ τυραννεύειν οὐδὲ κυνέειν . . . οὐδὲ πτωχεύειν.

Die Verse des XXVI. Buches

*animo quei aegrotat, videmus corpore hunc signum dare . . .*

*. . . tum doloribus confectum corpus animo obsistere.*

erinnern an die Streitfrage Epikurs gegen die Kyrenaeer: οἱ μὲν γὰρ χεῖρους τὰς σωματικὰς ἀληθύναις τῶν ψυχικῶν . . . ὁ δὲ τὰς ψυχικὰς. (D. L. X. 29. 137.)

Epikur sagt bei D. L. X. 27. 126 πολὺ δὲ χεῖρον καὶ ὁ λέγων κάλλιστον μὲν μὴ φῶναι,

φύντα δ' ὅπως ὤκιστα πόλας Ἀἰδαο περήσαι.

εἰ μὲν γὰρ πεποιθὺς τοῦτό φησι, πῶς οὐκ ἀπέρχεται ἐκ τοῦ ζῆν;

In einem ähnlichen Gedankenzusammenhange kann das Bruchstück gestanden haben:

*ut sex menses vitam ducunt, orco spondent septimum.*



Ähnlicher Anklänge viele, so die Polemik gegen rhetorische Künstelei, gegen Aberglauben u. a. m.

Ein Fragment des zweiten Buches scheint mir wenig glücklich behandelt zu sein:

*quae ego nunc Aemilio praescanto atque exigo † et excanto.*

Et halte ich für verdorben; denn *excanto* ist deutlich Anfang des zweiten Hexameters, der Versschluss also verdorben. Um den Beginn des Verses metrisch zu berichtigen, muss eine Umstellung vorgenommen werden. Freilich lässt sich mancherlei vermuthen, für das wahrscheinlichste halte ich:

*Aemilio quae ego nunc praescanto atque exigo et [ei]  
excanto . . . . .*

Wohin aber dies gehöre, ist durchaus fraglich cf. *Mx.* p. 73. v. 2.

Ich will diese zerstreuten Bemerkungen mit der Behandlung eines der grössten Fragmente beschliessen und hoffe auch hier durch treues Festhalten an der Ueberlieferung dem Dichter etwas näher zu kommen, als bisher geschehen ist. Ich meine:

*Non. 428. 9 ff. (IX 298—307 L 36—45 M.)*

Ich schicke die kritische Gestaltung<sup>16)</sup> des Textes voraus:

*... non, haec quid valeat, quidve hoc intersit Illud  
cognoscis primum: hoc, quod dicimus esse poema,  
pars est parva poësis, id est [.....  
.... ..] epistula item quaeris non magna poemast.*

- 5 *Ille, poësis, opus totum — tuaque Ilias summast  
una θέσις [aut annales Enn atque ἔπος unum —  
set maius multo est, quam quod dixi ante, poësis.  
Qua propter dico: nemo, qui culpat Homerum,  
perpetuosm] culpat, neque, quod dixi ante poësin:*  
10 *versum unum culpat, verbum, enthymema locumve.*

V. 1.: Dass die Stelle mitten im Satze beginnt, scheint klar. Ich denke vorausgegangen etwa folgendes: *Quanta ars sit ποιητική, quanti habenda ποίησις et quam varia sint genera poematorum ex Acci versibus cognoveris, non . . . . .*, cf. *Acc. ap. Charis 114:*

*nam quam varia sint genera poematorum, Baebi,  
quamque longe distincta alia ab aliis, nosce.*

<sup>16)</sup> Die bemerkenswerthen Varianten sind: v. 3. *poësis* H. a m. 1.; P. cett. *poema*; libb. *idem*; v. 4. *quaeris* codd. *itemque* vs H. v. 5. *tuaque* libb. *totaque* ibid. *Ilias* Douss. lib. *illa*, v. 6. *aut* libb. *ut*, atque ἔπος Lachm. libb. *atque* istoc similia. v. 7. *set*, libb. *est* (*hoc* add. P. H. m. 1.); ibid. *poësis*, libb. *omnes poësin*, v. 9. *perpetuom* L. Müller, libb. *perpetuo* v. 10. *ante versum* in additum a codd. *enthymemate malo cumque* H. P.

*Haec sc. poësis; hoc sc. poëma.* Mit dieser Auffassung ist es nicht nöthig *valeant* nach Lachmann zu schreiben. Sie empfiehlt sich durch das kräftig einleitende *illud* (1) — *illa* (5), welches hier den gleichen Unterschied im Geschlechte allein wahrscheinlich macht. V. 3. *poësis* ist ausserordentliche Lesart des H. und P, die offenbar aufzunehmen ist. Die Lücke zwischen 3. und 4. hat Lachmann mit vielem Scheine gefüllt aus dem folgenden Fragmente des Varro:

.... *epigrammation vel Disticha.*

Jedenfalls dürften aber die latinisirten Formen sich mehr empfehlen: *epigrammatum vel distichum*. Dann wäre also der Schreiber des Archetypus von *epigr.* auf *epist.* abgeirrt.

V. 5. *poësis* epexegetisch zu *illa*. *Tuaque* habe ich für *totaque* geschrieben. Offenbar ist nämlich das ganze Fragment apologetischen Charakters; Lucilius vertheidigt seine Art zu kritisiren (*si quod verbum inusitatum aut scematum offenderam*) gegen einen Unbekannten, der ihm vorwirft, er hätte den Homer in Ruhe lassen sollen. *Illa summa est* die Hss. *Summa* ist ein durchaus passendes Beiwort für die Iliade, die Positionsvernachlässigung auch sonst ge-  
läufig: *ne ὀρθοκώτερός tu sis; ut scorpiōs cauda sublata.*

V. 6. *Θέτις* cf. Etym. m. 319. 30 (aus Alcaeus), dann Pindar ol. III. 8. Die Quantität des *i* auch sonst bei Lucilius in der *semi-ternaria*: *hoc nolueris et debueris* usw. *Ἔπος* ist ausgezeichnete Emendation Lachmanns. V. 7. *set* .... *poësis*, die Hss. haben unvernünftiger Weise *poësin*. Ich übersetze: *μείζον τι ἢ ποίησις*.

Man erlaube mir eine freie Version:

.....  
nicht, was dieses bedeute, wie jenes verschieden. Das eine hörst du zuerst: das, was ein Gedicht wir [gewöhnlich] benamen, ist nur ein kleinerer Theil der Dichtung, das heisst [Epigramme, Distichen] Briefe zugleich — nur zu lang nicht — mögen Gedicht sein Dichtung dagegen ein Werk — wie die mächtige Ilias eine Klitterung, oder die Bucher des Ennius, einzig ein Epos — aber ein grösseres ist, als das früher besprochne, die Dichtung. Drum mein Spruch: niemand, der den Dichter Homeros uns tadelt, tadelt ihn ganz, wie er ist, und das, was ich Dichtung benamse: hier einen Vers, ein Wort, einen Schluss dort, hier eine Stelle.

## Zur Textesgeschichte der Eclogen des Calpurnius und Nemesianus.

Die Ausgabe der unter dem Namen des Calpurnius und Nemesianus überlieferten bukolischen Gedichte von E. Bährens (in dessen *Poetae latini minores* III, pp 65—102 und 174—190) hat das unbestreitbare Verdienst, zuerst einen Text geliefert zu haben, der, auf consequente Ausnützung der handschriftlichen Quellen gestützt, sich von den Willkürlichkeiten und Entstellungen, wie sie das öklektische Verfahren der früheren Herausgeber mit sich brachte, fern hält; zugleich hat der Herausgeber das kritische Material, soweit es ihm bekannt war, zum ersten Male in übersichtlicher Weise dargestellt. Auch die Beurtheiler des Bährens'schen Werkes, so ungünstig sie sich über die vom Verfasser angewendete Methode der Textesconstituierung äusserten, haben dennoch anerkannt, dass die Arbeit in Hinsicht auf die Heranziehung neuer handschriftlicher Hilfsmittel, die Collation der einzelnen Codices und die Zusammenstellung des kritischen Apparates eine sehr verdienstliche genannt zu werden verdiene. Aber selbst dieses Lob muss bei genauerer Prüfung erheblich eingeschränkt werden; für die beiden oben bezeichneten Dichter wenigstens hat eine selbständige — zum Theil schon vor dem Erscheinen der Bährens'schen Ausgabe unternommene — Durchforschung des gesammten kritischen Materials ergeben, dass weder die Sammlung der handschriftlichen Quellen, noch die Vergleichung der Handschriften auf Vollständigkeit und Genauigkeit Anspruch machen darf; dass die Behandlung wichtiger textgeschichtlicher Fragen eine ungenügende ist; endlich dass die Ausgabe in Folge nachlässiger Abfassung des kritischen Apparates durch störende Fehler entstellt ist <sup>1)</sup>. Ich beabsichtige daher auf den fol-

<sup>1)</sup> Belege für dieses Urtheil wird sowohl die vorliegende Untersuchung als auch die von mir vorbereitete Ausgabe in genügender Menge liefern; bezüglich des an letzter Stelle ausgesprochenen Tadel's sei hier nur bemerkt, dass Bährens an mehreren Stellen entweder die betreffende Note in den kritischen Apparat einzusetzen oder die Vulgatelesart aus dem Texte zu streichen vergessen hat, z. B. III, 48 und 98, wo es statt *excusso* und *redit* heissen muss *excluso* und *uenit*. Dengl. Nem. II, 1 *puer Idas* (essollte heissen *Idas puer*), 44 *nigra* (statt *fusca*), 60 *sanguine* (statt *unguine*).

genden Blättern zusammenzustellen, was ich an Berichtigungen und Ergänzungen zu Bährens' Ausführungen bieten kann.

Zu diesem Zwecke ist es nothwendig, in kurzen Worten das Princip, welches Bährens bei der Recension des Textes befolgt hat, anzudeuten. Er führt nämlich die beste Classe der Handschriften, welche die Grundlage unseres Textes bilden muss, auf einen heutzutage verlorenen Codex zurück, den Thaddaeus Ugoletus aus Pannonien mit sich nach Italien brachte. Dies wird uns bezeugt durch die Subscriptionen zweier Handschriften, des Codex Riccardianus III, XIV, (jetzt No. 363) und Harleianus 2578, sowie einer Ausgabe, welche um das Jahr 1500 von Angelus Ugoletus zu Parma besorgt wurde. Nach Erwähnung dieses Umstandes fährt Bährens folgendermassen fort: *Codices autem commemorati Harleianus Riccardianusque, cum ad vulgaris notae textum paucae lectiones ex membrana Germanica fortuito excerptas adscribant aut cum illo contaminent, ad rem quidem criticam nullius sunt momenti, sed ipsis tamen lectionibus excerptis demonstrant, quinam codicum saeculo XV in Italia scriptorum ex G* (so bezeichnet er den Pannonicus) *fluxerint. Sodann beschreibt er die beiden besten Handschriften und schliesst seine Erörterung mit folgenden Worten: Ex horum igitur consensu efficitur libri G memoria. inde autem quod g* (der Gaddianus) *et n* (der Neapolitanus) *longe ante Thadaei Ugoleti tempus scripti sunt, uidemus G iam in eunte saeculo XV a docto quodam Italo in Germania inuestigatum descriptumque esse.*

Ich gestehe, dass mir in dieser Argumentation vieles unverständlich ist. Ganz zu schweigen von der apodiktischen Gewissheit, mit der Bährens behauptet, dass vor dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts in Italien keine Handschrift des Calpurnius und Nemesianus existiert habe, aus der die beiden massgebenden Handschriften geflossen sein könnten — was sich später als thatsächlich falsch herausstellen wird —: muss es vor allem höchst sonderbar erscheinen, dass das Urtheil, welches über den Codex Pannonicus gefällt wird, auch nicht durch eine einzige aus demselben mitgetheilte Lesart bestätigt wird. Es wäre doch, dünkt mich, des Herausgebers Pflicht gewesen, alle Lesarten, welche sich mit Sicherheit auf die Handschrift des Ugoletus zurückführen lassen, sei es in der Vorrede, sei es im Apparate zu verzeichnen; und zwar schon deshalb, um an einigen der Stellen, an denen die angeblichen Apographa des Codex Pannonicus differieren, feststellen zu können, welche Handschrift von beiden das grössere Vertrauen verdient. Aus den unklaren Worten hingegen, deren sich Bährens

bedient, lässt sich nichts entnehmen, als dass der Harleianus und Riccardianus für die Calpurniuskritik ungefähr dieselbe Bedeutung haben und dass die wenigen Lesarten aus dem Codex des Ugoletus, welche in diesen beiden Handschriften enthalten sind, mit den Lesarten der zwei besten Handschriften, des Gaddianus und Neapolitanus (die wir G und N nennen wollen), überall übereinstimmen. Dieses alles ist indessen falsch; weder sind der aus dem Codex Pannonicus erhaltenen Lesarten so wenige, noch stimmen diese durchwegs mit G und N, worüber wir weiter unten genauer handeln werden. Was aber das Verhältniss zwischen dem Codex Riccardianus und Harleianus betrifft, so soll dieses gleich im nächsten Capitel Erörterung finden.

#### I. Ueber unsere Quellen für die Kenntniss der pan- nonischen Handschrift des Th. Ugoletus.

Aus der Zahl der älteren Ausgaben, von denen wir hier zunächst handeln wollen, zieht vor allen anderen die Parmenser Ausgabe des Angelus Ugoletus durch ihre Subscription unsere Aufmerksamkeit auf sich. Dieselbe lautet: *E vetustissimo atq; | emendatissimo Thadaei Ugoletti codice & Germania allato i | quo Calphurni & Nemesiani uti impressi sunt tituli leguntur* Jedoch nicht bloss dieser Unterschrift halber verdient die Ausgabe Beachtung, sondern auch wegen der zahlreichen Lesarten, die sie mit der besseren Handschriftenklasse gemeinsam hat; diese Lesarten aber können doch wohl der Subscription zu Folge aus keiner anderen Handschrift, als aus der des Ugoletus stammen. Gleiches gilt von der 1504 in Florenz erschienenen Junta, welche ebenfalls zahlreiche gute Lesarten bietet, von Bithrens jedoch gänzlich vernachlässigt worden ist, obwohl die Gläser'sche Ausgabe (Göttingen 1842) eine sehr genaue Collation der beiden Ausgaben enthält. Ein bestimmtes äusseres Zeugnis, dass die Lesarten der Junta gleichfalls aus dem Pannonicus stammen, gibt es nicht; wohl aber wird dies sehr wahrscheinlich durch den Umstand, dass derselbe Gelehrte, der im Jahre 1492 die Collation des Codex Pannonicus in der riccardianischen Handschrift besorgte, nämlich Nicolaus Angelus (genannt Bucinensis), gerade um dieselbe Zeit die Correctur der Junta'schen Classikerausgaben leitete<sup>2)</sup>. Dass aber die Junta — wie es leicht den Anschein

<sup>2)</sup> Vgl. über denselben M. A. Bandini, *De Florentina Juntarum typographia*, Florentiae 1791, I, p. 50 sq.

haben könnte — nicht etwa aus der (vermuthlich älteren) Ausgabe des A. Ugoletus geflossen sei, geht schon daraus hervor, dass sie an zahlreichen Stellen, an denen die Parmensis mit den interpolierten Handschriften geht, allein die Lesart der besseren Classe erhalten hat; z. B. 76 *feruit*, II, 79 *pangitur*, 88 *ipse*, III, 29 *cecidit*, IV, 90 *usuraque* u. dgl. m., wofür Gläser's Apparat noch reichliche Belege enthält.

Diese beiden Ausgaben nehmen demnach in der Textesgeschichte des Calpurnius eine hervorragende Stellung ein, indem durch sie nicht nur an vielen Stellen bessere Lesarten in den Text Aufnahme fanden, sondern auch häufig ganze Verse, welche in den Handschriften der schlechteren Classe durchweg fehlen, zuerst ergänzt wurden. Umso mehr gewinnt die Frage an Interesse, aus welchen Quellen die Lesarten des Codex Pannonicus, die sich in den genannten Ausgaben finden, geschöpft sind. Nach reiflicher Erwägung aller Umstände kann ich diese Frage nur dahin beantworten, dass beide Ausgaben in dieser Hinsicht gänzlich von dem Codex Riccardianus abhängig sind. Denn mit Ausnahme einer verschwindend kleinen Anzahl von Stellen — über die wir sofort eingehend handeln werden — bieten die beiden Ausgaben nur dort die bessere Lesart, wo dieselbe auch im Cod. Riccardianus aus dem Pannonicus angemerkt ist; an diejenigen Stellen hingegen, an denen im Riccardianus die Vulgate ohne hinzugefügte Note steht, folgen auch sie der schlechteren Classe. Ueberdies fehlt es auch nicht an bestimmten, positiven Beweisen dafür, dass sowohl die Parmensis als die Juntina auf R (den Riccardianus) selbst zurückgehen. Einen derartigen Beleg bietet Calp. III, 76, wo beide Ausgaben die von einem Glossator des Riccardianus herrührende Conjectur *Hoc — hoc*, welche sich sonst nirgends findet, aufgenommen haben. Ob die seltsame Lesart Nem. III, 25 sq., welche Verse unsere beiden Ausgaben in umgekehrter Reihenfolge bieten, wirklich aus dem Codex Pannonicus stammt, oder bloss auf einen Irrthum des Collationators zurückzuführen ist, lässt sich bei dem schwer zu entziffernden Wirrsal verschiedener Correcturen, die gerade an dieser Stelle im Riccardianus beigeschrieben sind, nicht entscheiden. Ein schlagendes Beispiel, das jedoch nur für die Parmensis beweisend ist, zeigt Calp. II, 18 sq. Hier heisst man in den guten Handschriften:

*Omnia cessabant, neglectaque pascua tauri*

*Calcabant, illis etiam certantibus ausa est;*

in den interpolierten Handschriften sind diese Verse in einen zusammengezogen:

*Omnia cessabant illis certantibus ausa est.*

Nur die Ausgabe des Ugoletus bietet beide Fassungen, erst die vollständige, dann die verkürzte nebeneinander. Die Entstehung dieser Dittographie muss jedem unbegreiflich erscheinen, der nicht die Lesart des Codex Riccardianus kennt. In diesem hat nämlich Angelius zu der unvollständigen Fassung folgendes angemerkt: *omnia cessabant ne | glectaq; pascua | tauri, Calcabāt | illis & certantibus au | fa e | oma cessabat* (die beiden letzten Worte ausgelöscht) *| & sic habebat em | datus codex.* Desgleichen stammt jenes *rescidi*, welches die Parmensis III, 30 bietet, nur aus dem Riccardianus, in welchem die Vulgate *recidi* von einer anderen Hand in *rescidi* corrigiert ist (während die Juntina die Randnote des Angelius *cecidit* aufgenommen hat); und ebenso ist es zu erklären, wenn der Vers Nem II, 83, den Angelius mit der Variante *Qui* (statt *Qua*) am Rande ergänzt hat, genau in derselben Gestalt bei Ugoletus wiederkehrt. Für die Abhängigkeit der Juntina vom Riccardianus sprechen u. a. folgende Stellen: I, 45, wo die am Rande beigeschriebene Conjectur eines Lesers *in ulnis* Eingang in den Text gefunden hat, und III, 86, wo im Riccardianus in den Worten *Lactus et augusto* von einer ausserst selten vorkommenden Hand *in* über *et* geschrieben steht in Uebereinstimmung mit der Juntina, welche *Lactus in Augusto* liest. Mehr jedoch als die bisher angeführten Stellen beweist Nem. I, 81, welcher Vers im Riccardianus folgendermassen geschrieben erscheint:

*Perge puer ceptū ^ tibi iam ^ desere carmen    neu    q;*

Obwohles nun zweifelhaft erscheint, welche der beiden Varianten dem Angelius und somit dem Codex Pannonicus zuzuschreiben ist, so erhellt doch soviel, dass derjenige Corrector, welcher *neu* an den Rand schrieb, die Lesart einiger schlechterer Codices *coeptum tibi iam neu* herzustellen beabsichtigte, während die Glosse *q;* sich an die Lesart der besseren Classe *coeptumque tibi ne* anschliesst; der Herausgeber der Juntina aber glaubte beide Glossen in eine zusammenziehen zu müssen und schrieb:

*Perge puer ceptum tibi neuque desere carmen.*

Dass sich Correcturen, welche von ganz verschiedenen Händen und zu verschiedenen Zeiten im Riccardianus eingetragen wurden, in unseren Ausgaben vereint finden, lässt sich unmöglich auf blossen Zufall zurückführen, sondern deutet auf directe Benützung der genannten Handschrift hin.

Diesen schlagenden Beweisen gegenüber verlieren die von uns bereits erwähnten Stellen, an denen unsere Ausgaben mit der besseren

Handschriftenklasse gegen den Riccardianus gehen, — zumal bei ihrer geringen Zahl — jede Bedeutung. In der That existiert nur eine einzige Stello, an der durch die Uebereinstimmung beider Ausgaben die Annahme eines zufälligen Zusammentreffens durch Conjectur sehr unwahrscheinlich wird, nämlich Nem. I, 13, wo der Riccardianus die Vulgate *stupuere* ohne jede Glosse bietet<sup>3)</sup>, während die beiden Editionen die bessere Lesart *tepuere* enthalten. Es ist schwer zu erklären, auf welche Weise diese Lesart in unsere Ausgaben eingedrungen ist; die Möglichkeit, dass sie aus der Parmensis in die Juntina herübergenommen wurde, ist natürlich nicht ausgeschlossen, doch erscheint es mir wahrscheinlicher, dass die Lesart *tepuere* ursprünglich von Angelius im Codex wirklich angemerkt war, dass aber die Correctur von einem der späteren Glossatoren wie es auch an anderen Stellen der Fall ist, wieder beseitigt wurde. Die beiden übrigen Stellen dieser Art, welche sich in Ugoletus' Ausgabe finden, beruhen offenbar auf Conjectur; nämlich II, 68, wo die Variante *ballantes* der besseren Lesart *balantes* sich nähert, während die Vulgate *palantis* oder *pallentes* bietet, und VI, 55, wo Ugoletus in Uebereinstimmung mit dem Codex Gaddianus *qua* liest, während der Neapolitanus *quam*, die Vulgate *quae* hat. In der Juntina fand ich drei Stellen: III, 2 *obstrepit* mit G gegen alle anderen (was wohl aus Calp. VI, 66 oder Nem. I, 31 entlehnt ist), 6 *possint* (gleichfalls mit G), V, 86 *Nunc* gegen die Vulgate *Tunc*, und Nem. I, 8 *Dum*, wo die schlechteren Handschriften *El* bieten. Ob diese Uebereinstimmung dem Zufalle zuzuschreiben ist, oder ob die fraglichen Lesarten aus einer anderen Handschrift herübergenommen sind, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden; keinesfalls sind sie im Stande unsere Ansicht über die Herkunft der besseren Lesarten in der Juntina zu modificieren. Denn dieselbe Erscheinung treffen wir auch in vielen anderen Calpurnius-handschriften und Ausgaben. So bietet z. B. die Editio Daventriensis vom Jahre 1491 VI, 87 *necte* in Uebereinstimmung mit dem einzigen Neapolitanus, Nem. II, 50 *unguine* mit den besseren Handschriften. Der Codex Vossianus Q, 107, eine der interpoliertesten Handschriften, stimmt I, 55 in der Lesart *profuso* mit den zwei besten Handschriften; dieselbe Lesart treffen wir im Vat 2110, obwohl dieser im übrigen einem verschiedenen Zweige der Vulgattüberlieferung angehört. Der Codex Sloanianus 771 theilt III, 22 mit den guten Handschriften die — obendrein corrupte — Lesart *nostam*;

<sup>3)</sup> Wie mir Herr Dr. V. Lami auf eine deshalb nach Florenz gerichtete Anfrage ausdrücklich bestätigte.



der Codex Vindobonensis folgt nicht nur an einigen Stellen der besseren Ueberlieferung, sondern bietet selbst ein Beispiel dafür, wie derartige sporadische Lesarten in die Handschriften sich einschmuggeln konnten, indem er zur ersten Ecloge des Nemesianus, aber auch bloss zu dieser, einige wenige Lesarten der besseren Handschriftenklasse (vielleicht aus der Junta selbst) beige geschrieben hat. Endlich stimmt die Venediger Ausgabe von 1472, obwohl im Allgemeinen auf ein Exemplar der Vulgate gegründet, dennoch an einer ganzen Reihe von Stellen mit den besseren Codices. Um so mehr dürfen wir daran festhalten, dass die guten Lesarten, welche die Ausgaben des Ugoletus und Junta enthalten, aus dem Riccardianus stammen, während die spärlichen Ausnahmen von dieser Regel ebensowenig Berücksichtigung verdienen, als die von uns eben besprochenen vereinzelt guten Lesarten in den interpolierten Handschriften.

Endlich sei noch auf einen Umstand aufmerksam gemacht, der zur richtigen Beurtheilung der Ausgabe des Ugoletus von Wichtigkeit ist. Es finden sich nämlich in derselben an zahlreichen Stellen eigenartige Lesarten, die sämmtlich zum ersten Male in der bereits erwähnten Editio Veneta auftauchen; daher denn die Vermuthung sehr nahe liegt, dass Ugoletus bei Abfassung seiner Ausgabe die Veneta zu Grunde gelegt hat. Auf diese Quelle sind also Lesarten wie II, 71 *totus mihi seruet*, III, 13 *si quando*, III, 52 *subigat uir*, 90 *usuris*, 119 *uerset*, V, 12 *iam pridem*, 46 *forte*, 79 *intacta*, VI, 16 *dici posset*, Nem. I, 2 *resonant tua rura u. a. m.* zurückzuführen. Ob auch die Junta auf derselben Grundlage beruht, erscheint zweifelhaft; sie theilt mit der Parmensis von den oben angeführten Stellen nur II, 71; III, 13; VI, 16; Nem. I, 2, von denen die letzte auch im cod. Riccardianus verzeichnet steht, die drei ersten aber auch aus Ugoletus entlehnt sein können. Uebrigens haben beide Herausgeber auch andere Ausgaben benutzt; so Ugoletus die Daventriensis posterior, wie aus der Lesart V, 40 *natoque* hervorgeht, wie denn auch das *nec te*, welches die Junta VI, 87 bietet, aus einer der beiden Daventrienses herübergenommen sein muss.

---

Bei der Beurtheilung des Harleianus, zu dem wir jetzt übergehen, müssen wir zuerst einige äussere Umstände berücksichtigen. Die Handschrift, im 16. Jahrhundert auf Papier geschrieben, enthält

auf 301 Blättern eine Sammlung der verschiedenartigsten Stücke<sup>4)</sup>, darunter auch von f. 25 bis 49 die Eclogen des Calpurnius und Nemesianus, denen ein Index rerum et verborum vorausgeschickt ist. Am Schlusse steht von derselben Hand wie der ganze Text geschrieben die später zu besprechende Subscription, in welcher berichtet wird, dass die vorliegende Handschrift mit dem Codex Pannonicus des Ugoletus, einer Handschrift des Boccaccio und vielen anderen verglichen worden sei. Aus dem Umstande aber, dass Text und Subscription von derselben Hand herrühren, ergibt sich deutlich genug, dass der Codex Harleianus selbst keine Collation des Codex Pannonicus enthalten kann, sondern dass er aus einem anderen Exemplare, in dem die Varianten jener Handschrift verzeichnet waren, entweder mittelbar oder unmittelbar geflossen ist. Allerdings weist der Codex äusserst zahlreiche Randnoten auf; aber dieselben enthalten nichts, als blosse Wiederholungen von im Texte vorkommenden Worten und höchst selten ganz dürftige Erklärungen, die offenbar zur Abfassung des oben erwähnten Index dienten. Zum Beweise dessen will ich hier die Noten, welche zu den ersten dreissig Versen der ersten Ecloge beigelegt sind, ausschreiben: *Solis equi — Estas declinis Vindemię descriptio — Pręla. Corydon — Vinum. pumescere — Ornytus. Genista — Caloris indicia — Estas — Succedere — Torridum — Galerius — Defendere — Nemus — Antrum. Denseo. ad voluptatem (?) — Pater. Sol rapidus. — Bullans —*

Umbre Aguae	}	voluptas — Rusticanae voluptates — Temesis (!) — Leuce — Faunus corniger — Sacrarium — Peruus — Promere — Fistulae commendatio — Ladon — Compangē — Rusticos scribere in corticibus — Notare — Codex arboris — Percurrere — Internodia. Largus — Procerum — Truiale — Viator — Iubilum.
----------------	---	---

So unbedeutend diese Thatsache an und für sich ist, so hilft sie doch dazu, den Codex richtig zu charakterisieren. Wir haben eine Sammlung von Gedichten vor uns, die offenbar zu didaktischen Zwecken angelegt und mit denjenigen Hilfsmitteln versehen wurde, welche zum leichteren Verständnisse der einzelnen Stücke zweckdienlich erschienen. Es liegt also die Vermuthung nicht ferne, dass der Veranstalter dieser Sammlung nicht seine Vorlage mit diplo-

<sup>4)</sup> Vgl. über den Inhalt des Harleianus die Ansoniusausgabe von K. Schenkl, Berl. 1883, Prooem. p. XXI. Die Collation der ersten drei Eclogen nebst einer Abschrift der dazu gehörigen Randnoten verdanke ich Herrn H. Müller-Stübning in London, der mir auch wiederholte nachträgliche Anfragen mit der grössten Zuverlässigkeit beantwortet hat.

matischer Treue copierte, sondern dasjenige, was ihm für seine Zwecke passend dünkte, aufnahm. Einen sicheren Beweis dafür liefern die Ueberschriften der einzelnen Eclogen, die mit denen der Juntina genau übereinstimmen. Denn es ist zweifellos, dass diese Titel erst vom Herausgeber der Juntina hinzugefügt sind, um mit den übrigen Stücken der Sammlung, welche sämmtlich bukolischen Genres und mit derlei Aufschriften versehen sind, Uebereinstimmung zu erzielen; folglich muss sie der Veranstalter der Harleianischen Sammlung aus jener Ausgabe in seine Collection herübergenommen haben. Und dies wird auch durch die Form der Titel, wie *prima ecloga, quae Delos inscribitur* oder *ecloga tertia, quae Exoratio dicitur*, hinlänglich bestätigt.

Wenden wir uns nun zu der Prüfung der Lesarten, welche der Harleianus bietet, so lässt sich nicht verkennen, dass zwischen ihm und dem Riccardianus ein ähnliches Verhältniss besteht, wie zwischen diesem und den beiden eben besprochenen Ausgaben. Auch der Harleianus stimmt im Grossen und Ganzen, was die aus der besseren Handschriftenklasse aufgenommenen Lesarten anbelangt, mit dem Riccardianus, und gibt von den aus dem Pannonicus notierten Varianten nicht bloss die mit G und N übereinstimmenden, sondern auch die jenem eigenthümlichen Lesarten, wie I, 30 *Non*, 68 *Intra* — *intra* (mit G allein), 86 *tralati* getreu wieder. Ebenso finden sich Stellen, welche die Abhängigkeit von dem Riccardianus stricte beweisen. In den ersten drei Eclogen — leider besitze ich nur von diesen eine Collation — habe ich zwei solcher Fälle gefunden: II, 66, wo die nur im Codex Riccardianus vorkommende Glosse *vorantia* die ursprüngliche Lesart *liquentia* verdrängt hat, und III, 24, wo eine Ungenauigkeit, die der Collationator des Codex Pannonicus begangen hat, aus dem Riccardianus in den Harleianus übergegangen ist. Dort hat nämlich Angelius in dem Verse

*Phyllide contentus — tu solus testis, Iolla, es —*

wie ihn die Vulgate bietet, wohl die echte Lesart *sola tu* wiederhergestellt, hat jedoch das *es* am Ende des Verses zu streichen vergessen; daher man jetzt im Codex Harleianus *sola tu testis Iolla es* liest. Auch II, 27 kann man hieherziehen, wo der Riccardianus im Texte *discernunt digiti*\*, am Rande von Angelius aus der Handschrift des Ugoletus *discreunt digitus* notiert hat; beide Lesarten hat der Harleianus zu einer, *discreunt digitis*, verschmolzen.

Steht es demnach fest, dass der Harleianus von Riccardianus abhängig ist, so lässt sich doch andererseits nicht leugnen, dass der

Redactor neben dem Riccard. noch eine andere Handschrift benutzt haben muss, welche gleichfalls Lesarten der besseren Classe enthielt. Denn die Anzahl der Stellen, an denen der Harleianus der besseren Recension folgt, während im Riccardianus zu der Vulgatalesart aus dem Codex Pannonicus nichts verzeichnet steht, ist zu gross, als dass dieselben auf Conjectur oder blossen Zufall zurückgeführt werden könnten. In den ersten drei Eclogen finden sich folgende Stellen: I, 59 *contudit* H(arl.), *condidit* R(icc.); II, 23 *satis hoc* H m<sup>1</sup> R, *satis hoc* m<sup>2</sup>; 30 *paruo hoc dixit* R, *paruo dixit hoc* H, *paruo dixit* die guten Hss.; 54 *Decernamque* H, *Dicamnamque* R; II, 68 *balantes* H, *palantes* R; II, 96 *dorila*<sup>s</sup> H, *dorida* R; III, 47 *disperdit* H, *dispergit* R; 69 *nullo* — *lacte* die guten Hss., *nulla* — *lactis* R, *nulla* — *lacte* (*lactis* m<sup>2</sup>) H. Weitere Nachfragen ergaben noch zwei Stellen aus der vierten Ecloge: v. 53 *non solum uenturos discere uentos*, in welcher Lesart *solum* mit der Vulgate (die besseren Handschriften haben *tantum*), das übrige mit dem Codex Gaddianus stimmt, während der Riccardianus die interpolierte Lesart *solum uenturos noscere nimbos* ohne jede Correctur bietet; und 152, wo man *o mihi quam tereri* (?) liest, was aus der Vermischung der besseren Ueberlieferung (*olim quae tereti*) mit der schlechteren (*o mihi quam tenero*, so auch Ricc.) entstanden ist. Eine oder die andere dieser Lesarten hätte freilich auch durch Conjectur oder, wie I, 59 *contudit*, in einzelnen Vulgatabandschriften gefunden werden können, aber es bleiben ihrer noch genug übrig — zumal diese ja bloss etwa den dritten oder vierten Theil des ganzen Textes repräsentieren —, um zu zeigen, dass bei der Feststellung des im Harleianus erhaltenen Textes ausser dem Riccardianus noch eine andere handschriftliche Quelle zu Gebote stand. Die Verschiebung einzelner Worte und die eigenthümliche Unvollständigkeit, wie sie mehrere der harleianischen Lesarten aufweisen, scheint darauf hinzudeuten, dass diese Quelle nicht die Handschrift selbst, sondern eine in einer anderen Handschrift befindliche Collation derselben war.

Einen weiteren Anhaltspunkt für die genauere Bestimmung dieser zweiten Textesquelle vermag vielleicht die schon mehrfach erwähnte Subscription des Harleianus zu liefern. Ich gebe dieselbe hier ihrem Wortlaute nach wieder und setze zur Vergleichung die des Riccardianus daneben.

## Harl.

collatus accuratissime hic codex cum illo vetustissimo: quem Thadeus Ugoletus pannoniae regis bibliothecae praefectus e germania secum attulit. et cum illo quem Johannes Boccaccius propria manu scripisse traditur bibliothecae sancti spiritus florentini dicatum et cum plerisque aliis: ubi titulum et operis divisionem multa etiam carmina reperimus.

## Ricc.

Contuli ego Nicolaus Angelius hunc codicem | cū multisq; alijs & cū illo vetustissimo codice: quō nobis Thadeus Ugoletus pannoniae regis | bibliothecae praefectus e Germania allatum | accommodavit in q̄ multa Carmina. | sunt fpta | (die folgenden Worte auf besonderer Zeile) Anno Salutis MCCCCLXXXI.

Die beiden Unterschriften passen ihrem Charakter nach sehr gut zu unserer Ansicht über das Verhältniß, in welchem die Handschriften zu einander stehen. Im Harleianus ist das Datum der Collation als unwesentlich weggelassen, statt der ersten Person der allgemeinere Ausdruck *Collatus est* gewählt und, gerade wie in der Schlussnote der Editio Parmensis (vgl. S. X), die Thatsache der veränderten Ueberschriften constatirt. Hingegen ist die Notiz über die Handschrift Boccaccio's ohne Rücksicht auf den Zusammenhang willkürlich eingeschoben und bloss äusserlich durch *et* an das Vorhergehende angeknüpft. Wenn es nun feststeht, dass der Redactor des harleianischen Textes zur Ergänzung der Lesarten, die ihm aus der Handschrift des Ugoletus zu Gebote standen, noch eine weitere Quelle heranzog; liegt da nicht die Vermuthung nahe, dass dies eben kein anderer Codex war, als der des Boccaccio?

Wir gewinnen also das Recht, diejenigen Lesarten der besseren Classe, welche sich zwar im Harleianus, nicht aber im Riccardianus finden, auf die Handschrift des Boccaccio zurückzuführen. Da die Handschrift selbst heutzutage verloren ist, so muss der Harleianus als die einzige Quelle für unsere Kenntniss derselben angesehen werden; doch ist bei der äusserst geringen Zahl der ihr zuzuweisenden Lesarten kein nennenswerther Gewinn für die Texteskritik der Ueberlieferungsgeschichte von ihr zu erwarten.

Nach dem, was wir im voranstehenden auseinander gesetzt haben, kann es also für uns keinem Zweifel unterliegen, dass die im Riccardianus befindliche, von N. Angelius besorgte Collation als die einzige Quelle für unsere Kenntniss der Lesarten des Codex Pannonicus anzusehen ist.

## II. Die Quellen der Vulgata.

Die interpolierten Handschriften des Calpurnius und Nemesianus haben ein ähnliches Schicksal gehabt, wie die der meisten

übrigen römischen Dichter. Zuerst in Folge mangelhafter Kenntnis des handschriftlichen Materials und ungenügender kritischer Methode über Gebühr geschätzt, wurden sie später, als man die Existenz einer reineren Textesüberlieferung erkannt hatte, nicht selten allzusehr vernachlässigt. Erst Bährens, im Besitze reicherer kritischer Hilfsmittel, welche eine genauere Controle der besseren Handschriften ermöglichten, hat mit Recht hervorgehoben, dass die interpolierte Recension nicht etwa durch bloss willkürliche Veränderungen aus der besseren Ueberlieferung hervorgegangen ist, sondern dass sie einen besonderen selbständigen Zweig der Textesüberlieferung bildet. Er selbst bedauert in der Vorrede p. 68 allzuspät zu dieser Erkenntnis gekommen zu sein und gibt zu, dass der kritische Apparat seiner Ausgabe durch die lückenhafte Kenntnis der interpolierten Ueberlieferung an Unvollständigkeit leide. Wenn aber Bährens ausserdem behauptet, dass der gemeinsame Archetypus aller Vulgathandschriften entweder der im Harleianus erwähnte Codex des Boccaccio oder eine von Poggio in England gefundene Handschrift sein müsse, so ist dies eine ganz vage, auf nichts gegründete Vermuthung.

Da eine befriedigende Lösung der ganzen Frage sich nur dann denken lässt, wenn aus allen Handschriften der interpolierten Classe Proben vorliegen, welche eine Vergleichung derselben unter einander gestatten, so habe ich zu diesem Zwecke die vierte Ecloge — als die längste — ausgewählt und mir zu allen Stellen, an denen die Vulgatahandschriften unter einander Abweichungen zeigen, die Lesarten der betreffenden Codices, soweit sie mir bekannt geworden, verschafft. Es sind folgende, sämtlich im 15. Jahrhunderte geschrieben<sup>5)</sup>.

1) Codex Riccardianus III, XIV (jetzt 363), von dem wir später eine ausführliche Beschreibung geben werden.

2) Cod. Laurentiano-Mediceus 37, 14 (vgl. über ihn und den folgenden den Katalog von Bandini).

3) Cod. Laurentianus Bibl. Aedil. 203. Beide Handschriften hat Herr Dr. Vittorio Lami für mich eingesehen.

4) Cod. Vaticanus 2110, 4<sup>o</sup>, membr., 128 Blätter, enthält fol. 67<sup>b</sup> bis 80 die Eclogen. Die Lesarten dieser und der folgenden vier vaticanischen Handschriften hat mir Herr Dr. A. Wiesowa durch Vermittlung des Hrn. Dr. A. Mau freundlichst mitgetheilt.

<sup>5)</sup> Die Burmann'schen Angaben über die drei von D'Orville ausser dem Neapolitanus verglichenen Handschriften, sowie alle übrigen von den älteren Herausgebern erwähnten Codices habe ich geflissentlich bei Seite gelassen.

5) Cod. Vaticano-Palatinus 1652, 8<sup>o</sup>, membr., 132 Blätter; geschrieben 'a M. petro montopolitano die XXI february 1461 pro clamo nro dño Samogia Manetta' <sup>6)</sup>. Der Calpurnius ist auf fol. 60—74 enthalten.

6) Cod. Vaticano-Reginensis 1759, 8<sup>o</sup>, membr., 26 Blätter, dem Stempel zu Folge ehemals 'Bibliot. S. Silvest.' Enthält bloss Calpurnius.

7) Cod. Vaticano-Urbinas 353, fol., membr., 309 Blätter, mit zahlreichen Miniaturen; enthält fol. 95—113 den Calpurnius.

8) Cod. Vaticano-Ottobonianus 1466, Papierhandschrift des XV. — XVI. Jahrhunderts; enthält bloss Calpurnius.

9) Cod. Monacensis 362 und

10) Cod. Monacensis 19699 (Tegernseensis), betreffs welcher Hdes. der Halm-Laubmann'sche Katalog zu vergleichen ist. Die Kenntniss der Lesarten beider Handschriften verdanke ich dem lebenswürdigen Entgegenkommen des Herrn Prof. E. Wölfflin.

11) Cod. Leidensis Vossianus Q. 107; vgl. R. Peiper im XI. Supplementbande der Jahrbücher für Philologie p. 197 ff. und K. Schenkl im Prooemium der Ausoniusausgabe p. XIX sq. Durch die Güte des Bibliothekars Herrn J. N. Du Rieu war es mir möglich, die Handschrift in Wien selbst zu benützen.

12) Cod. Gothanus 55, vgl. Wernsdorf Poetae lat. min., II, 37 und Gläser's Ausgabe p. 11. Die Lesarten habe ich Wernsdorf's Ausgabe entnommen.

13) Cod. Vratislaviensis Rehdigeranus I, 4, 11 und

14) Cod. Rehdigeranus I, 4, 10; die Beschreibung und die Lesarten beider bietet Gläser's Ausgabe.

15) Cod. Vindobonensis 305, 4<sup>o</sup>, membr., 45 Blätter. (Endlicher CCLXXXVI), dessen Beschreibung auch bei Gläser p. 12 enthalten ist. Die Handschrift ist von mir selbst verglichen worden.

16) Cod. Sloanianus 771 (im British Museum), membr.; der Calpurnius beginnt fol. 32. Die Lesarten verdanke ich der Güte des Herrn H. Müller-Strübing.

17) Cod. Holkhamiensis 334, chart.; vgl. R. Förster im Philol. 42, p. 158 sqq. Er enthält ausserdem die Bucolica des Vergil und die Achilleis des Statius; die Lesarten hat mir der Bibliothekar Rev. Alexander Napier in zuvorkommender Weise zur Verfügung gestellt.

<sup>6)</sup> So wenigstens lese ich jetzt in meinen Excerpten. Es ist wohl derselbe Codex Palatinus, den C. Parth (Advers. XXXXIII, 4) als 'olim Janotii Maneti' bezeichnet.

Dazu kommen die beiden ältesten Ausgaben, welche, von einander unabhängig, die ihnen zu Grunde gelegten Handschriften repräsentieren; nämlich

18) die Editio princeps (Rom 1471, gedruckt von Sweinheim und Pannartz); vgl. Gläser p. 14, und

19) die Editio Veneta vom Jahre 1472, über welche R. Peiper a. a. O. p. 194 ff. berichtet; der Calpurnius umfasst fol. 68—83.

Ich lasse nun die Lesarten der vorstehenden Handschriften und Ausgaben zu den in Betracht kommenden Stellen der vierten Ecloge folgen, wobei ich noch bemerke, dass der zweite Laurentianus (3) mit Aed., der zweite Monacensis mit Teg, die beiden Rehdigerani mit Rehd.<sup>1</sup> (13) und Rehd.<sup>2</sup> (14) bezeichnet sind<sup>7)</sup>.

- 8 *Infesta* Voss., Ott.; *Infesta* Ven., Teg.; *Insecta* Ricc.; *Insecta* die übrigen.
- 6 *namdudum* Rehd.<sup>1</sup>, Ven., Vat., Urb., Teg.; *namdudum* die übr.
- 8 *urbemque* Rehd.<sup>2</sup>, Ven., Holkh., Sloan., Aed., Vat., Urb., Reg., Teg., *urbesque* (*urbisque*) die übr.
- 9 *resonans* Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Goth., Laur., Ott.; *resonas* die übr.
- 12 *id est* Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Goth., Laur., Ott.; *idē* Voss., Rehd.<sup>2</sup>, Teg.; *incat* die übr.
- 19 *et odorare* Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Goth., Laur., *odoratae* Voss.; *et odoras* die übr.
- 37 *satyri* Ricc., Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Goth., Ott. (*satiri*); *saturi* die übr.
- 50 *advocat* Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Laur., Ott.; *advocat* Goth., Aed.; *advocat* die übr.
- 53 *futuros* Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Laur., Ott., Goth.; *venturos* die übr.
- 56, 57 Statt dieser beiden Verse bieten Ricc., Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Goth., Holkh., Laur., Pal., Ott. folgenden Vers:
- Concinnus et medio plus pulcher obumbrat Apollo.*
- 58 *tu si* Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Goth., Vind., Sloan., Laur., Aed., Vat., Pal., Reg., Ott.; *si tu si* (das erste *si* expungiert) Ricc., *si tu* die übr.
- 59 *heri quos* Ricc., Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Goth., Sloan., Laur., alle fünf Vaticani; *heri quos mihi* (mit den guten Handschriften) Ven.; *quos iam mihi* Teg.; *et heri quos* die übr.
- 69 *implicitas* — *comas* Ricc., Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Goth., Vind., Holkh., Sloan., <sup>a</sup> (*comes*), Mon., Laur., Pal., Vat., Reg., Ott.; *implicitos* — *crines* die übr.
- 70 *Et fateor, Meliboe, deus; sed nunc mihi Phoebus* Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Goth., Laur., Ott.; *Et* — *nec* Sloan. (aber *E* in Rasur); *Est* — *nec* die übr.
- 71 *tu tamen* Ricc., Rehd.<sup>2</sup>, Vat., Pal.; *tu tantum* die übr.
- 72 *Dicimus en* Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Goth., Laur., Ott.; *Scimus enim* die übr.

<sup>7)</sup> Allerdings darf nicht verschwiegen werden, dass seit der Zusammenstellung der Listen, welche für die Collationen benutzt wurden, sich noch einige wenige weitere Stellen fanden, an denen die interpolierten Handschriften differieren. Die nachfolgenden statistischen Angaben sind also nicht ganz vollständig; doch erleidet das Gesamtergebnis dadurch sicherlich keine Änderung.



- 75 *qua* Ricc., Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Goth., Sloan., Laur., Reg., Ott.; *quā* Teg.; *quae* die übr.
- 79 *succinat* Ricc., Rom., Voss., Goth., Sloan., Laur., Reg., Ott.; *serviat* Teg.; *sanciat* oder *sauciat* die übr.; vv 79—81 fehlen in Pal., und Rehd.<sup>1</sup>.
- 80 *ne* Ricc., Rom., Voss., Goth., Vat., Ott.; *nec* die übr.
- 85 *iuuenda* Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Goth., Vat., Ott.; *iuvēnili* die übr.
- 93 *cui* oder *quos* Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Goth., Laur., Ott.; *quo* die übr.
- 94 *abis* Rehd.<sup>2</sup>, Ven., Holkh., Vat., Urb., Teg.; *habes* die übr.
- 95 *reclusus* Ricc., Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Goth., Laur., Pal., Ott.; *reclusus* Ven., Vat., Urb., Teg.; *reclusus* die übr.
- 96 *currentia* Ricc., Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Goth., Laur., Pal., Ott., *careotica* Sloan.; *curetica* die übrigen (Holkh.? Aed.?)
- 99 *Seit deus* Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Goth., Laur., Ott.; *Sic deus* Ricc., Sloan., Pal., Reg.; *Sic nemus* die übr.
- 104 *exudent* Ricc., Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Goth., Holkh., Laur., Pal., Reg., Ott.; *exundet* Rehd.<sup>2</sup>, Mon., Aed.; *exudent* Ven., Vind., Urb., Teg.; *exudent* Sloan., *exudet* Vat.
- 106 *pecoris* Ricc., Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Goth., Laur., Pal., *poteris* Rehd.<sup>2</sup>, Vind., Holkh., Mon., Aed., Vat.; *poteras* Ven., Urb., Teg.; *equoris* Ott.; *parēs* Reg.; im Sloan. fehlt der Vers.
- 113 *sulcis* Goth., Vind., Mon.; *succis* (*sucus*) die übr.
- 118 *fors* Rehd.<sup>1</sup>, Ven., Aed., Pal.; *for* Ott.; *sors* die übr.
- 120 *Nec* Ricc., Rehd.<sup>2</sup>, Goth., Vind., Holkh., Mon., *Ne* die übr.
- 121 *Iam* Ricc., Vind., Sloan., Mon., Aed., Vat., Pal., Reg.; *Iamque* die übr.
- 124 *psallat* Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Goth. (beide *psalsat*), Laur., Ott.; *pallat* Sloan., Reg.; *sallat* Ricc., *sahat* die übr.
- 129 *licet hic* Voss., Goth., *licet* Ricc., Rehd.<sup>2</sup>, Ven.; *licet et* die übr.
- 181 *exundant* Ricc., Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Ven., Goth., Sloan., Laur., Pal., Vat., Urb., Reg.; *exundant* Rehd.<sup>2</sup>, Vind., Holkh., Mon., Aed., Ott., *exurgant* Teg.
- 144 *uiuas et hunc precor orbem* Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Goth., Laur., Ott.; *etenim hunc deprecor orbem* Rehd.<sup>2</sup> (welcher *rege* nach *hunc* einschleibt), Ven., Vind., Holkh., Sloan., Mon., Aed., Vat., Pal., Urb., Reg. (*precor*), Teg. (*te precor*) und vermuthlich Riccardianus, in dem man zwar *uiuas & hunc precor* liest, jedoch so, dass *uiuas &* von fremder Hand in Ratur steht und am Anfange noch die Spuren eines *e* erkennbar sind.
- 145 *aeternus* Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Goth., Sloan., Laur., Aed., Pal., Reg., Ott., Teg., *aeternus* Ricc., *aeternos* die übr.
- 149 *quam paribus* Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Sloan., Laur., Reg.; *quae paribus* Voss., Goth., Aed. (vor der Corr.), Pal., Ott., *quae imparibus* Ricc.; *quae imparibus* die übrigen und Aed. e correctura.
- 154 *Dicat* Ricc., Rom., Voss., Goth., Sloan., Laur., Vat., Reg., Ott.; *Dicar* die übr.
- 157 *At tu si qua modo* Ven., Urb., Teg., *Et cui siqua tamen* Rehd.<sup>2</sup>, Holkh., Vat.; *Et tu si qua tamen* die übr.
- 160 *Tu* Ricc., Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Goth., Laur., Vat., Ott.; *Tuas* die übr.
- 165 *mente farcat* Rehd.<sup>1</sup>, Rom., Voss., Goth. (in beiden *fave*), Laur., Ott.; *mentas faveat* die übr.

Schon ein oberflächlicher Blick auf diese Variantenzusammenstellung zeigt, dass aus der ganzen Masse der Vertreter der interpolierten Classe sich eine Gruppe von sechs Zeugen strenge scheidet, nämlich der *Rehdigeranus prior*, die *Editio Romana*, der *Vossianus*, *Gothanus*, *Laurentianus* und *Ottobonianus*; während die übrigen bald mehr, bald weniger von den eigenthümlichen Lesarten dieser Gruppe aufnehmen, mit Ausnahme des *Rehdigeranus posterior* und der *Editio Veneta*, deren Lesarten fast an allen Stellen mit jenen sechs soeben erwähnten Handschriften im Widerspruche stehen. Diese beiden Gruppen bilden also gewissermassen die Pole der Ueberlieferung, zwischen welche die übrigen Handschriften einzureihen sind. Die Rangordnung der einzelnen Handschriften lässt sich sogar ganz ziffermässig feststellen; nennen wir die erstere Gruppe  $\varphi$ , die letztere  $\nu$ , so stimmen von den 39 in Betracht zu ziehenden Stellen (denn vv. 3 und 113 können nicht als beweiskräftig angesehen werden) in

	mit $\varphi$	mit $\nu$	unbestimmbar sind
1. Rom.	39	—	—
2. Rehd. <sup>1</sup>	37	—	2
3. Voss.	39	—	—
4. Goth.	■	—	—
5. Laur.	39	—	—
6. Ottob	36	2	1
7. Pal.	18	19	2
8. Reg.	17	21	1
9. Sloan.	17	19	3
10. Ricc.	17	18	■
11. Vat.	12	27	—
12. Vind.	9	30	—
13. Holkh.	8	30	1
14. Mon.	8	31	—
15. Aed.	8	29	2
16. Teg.	6	30	3
17. Urb.	6	33	—
18. Ven.	3	35	1
19. Rehd. <sup>2</sup>	2	37	—

Diese Ziffern sind in mancher Hinsicht lehrreich. Sie zeigen uns, wie gross der Abstand ist, der zwischen der Gruppe  $\varphi$  und den übrigen Handschriften besteht; denn selbst in denjenigen Exemplaren, welche die grösste Anzahl von Lesarten dieser Classe

aufgenommen haben — wie z. B. im Palatinus — überwiegen noch immer die Lesarten von *v*. Man darf daraus wohl den Schluss ziehen, dass die Lesarten der Classe *φ* erst durch Correctur in die betreffenden Handschriften kamen, welche demnach eher zur Classe *v*, als zur Classe *φ* zu rechnen sind. Allerdings gilt das nicht von allen Stellen; an einigen ist es klar, dass die Lesarten von *v* blosse Conjecturen sind, während *φ* das richtige oder wenigstens das ursprünglichere erhalten hat. So 59 *et heri*, wo *et* ein willkürliches Einschiebsel ist, 71 *tamen*, 93 *quo*, 124 *salut*, 149 *quae imparibus*, zu welcher Lesart das *quam paribus* einiger *φ* den Schlüssel gibt, u. a. m. In solchen Fällen sind wir berechtigt, diejenigen Lesarten der Classe *φ*, welche sich in den Exemplaren 7–17 finden, als ursprünglich anzusehen. Im Ganzen ist jedoch *φ* als der verderbtere Zweig der Ueberlieferung anzusehen.

Ferner zeigen die zahlreichen Lesarten von *φ*, welche in Handschriften der anderen Classe eingedrungen sind, dass es frühzeitig Exemplare gegeben haben muss, in denen die Lesarten beider Classen verzeichnet waren. Den positiven Beweis dafür liefert der Codex Riccardianus, nicht nur weil er selbst nach verschiedenen Exemplaren durchcorrigiert ist, sondern weil er an nicht wenigen Stellen, an denen *v* und *φ* differieren, von erster Hand Lücken aufweist; offenbar weil der Schreiber im unklaren war, welcher Recension er folgen sollte. So fehlt I. 17 *mea* (*φ nova*); III. 19 *solus* (*φ laetus*); V. 85 *in armo* (*φ ouili*); Nem. I. 81 fehlt *nec* (*v*) oder *neu* (*φ*); Nem. II. 41 *erro* (*φ atrae*); auch die Lesart III. 58 (s. S. 294) gehört hieher.

Dass die beiden Zweige der Ueberlieferung auf einen und denselben Archetypus zurückgehen, beweisen schon die zahlreichen beiden gemeinsamen Lesarten. Es erübrigt nur noch darzuthun, welchen Weg wir einzuschlagen haben, um dort, wo die beiden Gruppen von einander abweichen, die Lesart des Archetypus der Vulgata zu ermitteln, falls die Frage nicht durch ein äusseres Zeugnis gelöst werden kann. Dass *v* im Ganzen mehr Vertrauen verdient, als *φ*, habe ich bereits bemerkt, und will im Folgenden einiges zur Unterstützung dieser Behauptung anführen. So zeigt z. B. *φ* eine gewisse Neigung, archaische Formen, wie *quor* und *quor*, einzuführen, so wie auch in den dieser Gruppe angehörigen Exemplaren durchweg die Acc. Plur. auf *-is* endigen. Ferner bemerken wir das Bestreben, blosse Schreibfehler des Archetypus durch willkürliche Conjectur zu verbessern; so z. B. II. 21, wo im Stammcodex der interpolierten Handschriften, wie in *v*, in Folge eines gewöhnlichen Schreibver-

sehens *sub umbrosa* (statt *annosa*) — *umbra* geschrieben war, was  $\phi$  in *sub umbrosa* — *ulmo* verbessert. III, 87 ist in *u* statt *miseri nectemus* aus Versehen *miser innectemus* geschrieben;  $\phi$  macht daraus *miseri innectemus*. Demnach sind auch folgende Lesarten zu beurtheilen: I, 80 (statt *Numquid*) *Non quod u*, *Non per*  $\phi$ ; II, 67 *fere u*, *fere*  $\phi$ ; 85 wird die sonderbare Variante *Decrepitusque* am besten dadurch erklärt, dass in dem der Vulgate nahestehenden Codex Parisinus, welcher *Deciriorque* liest, bereits der Ansatz zu einer Corruptel sich zeigt, welche in *u* schon wieder ausgemerzt erscheint. Auch jenes *condidit* in I, 59 wird mit den Schwankungen, welche die Lesart von *u* zeigt (*contudit*, *contundit*, *contulit*) in Verbindung zu bringen sein. Ausserdem zeigen sich noch an einer grossen Anzahl von Stellen rein paläographische Missverständnisse, namentlich Unsicherheit in der Lesung von Flexionsendungen. Hieher gehören: I, 2 *Quamuis u*, *Quatinus*  $\phi$ ; 13 *Lene* oder *Lerne* statt *Leuce*; 82 *Et* statt *At* (Versanfang); II, 11 *aethera* statt *acra*; 72 *ornus* statt *annus*; 79 *surgit* statt *surget*; III, 13 *uacabit* statt *uacabis*; 14 *leues* für *laeuas*, 19 *dixi* für *dixit*; 54 *bibenti* statt *bibentur*; 93 *Profer* oder *Prefer* u. dgl. m. Auch in *u* finden sich alle diese Fehlergattungen vertreten (z. B. II, 68 die Conjectur *pallentes* statt *palantes*, wie  $\phi$  die echte Lesart *balantes* verderbt hat), jedoch in viel geringerer Anzahl.

Nach diesen Grundsätzen und unter Zuhilfenahme der anderen Handschriften lässt sich die Lesart des Archetypus von *u* und  $\phi$  in fast allen Fällen mit Sicherheit herstellen. In der von mir vorbereiteten Ausgabe habe ich als Repräsentanten von  $\phi$  den Vossianus, Rehdigeranus prior und Gothanus nebst der Editio Romana, für *u* die Editio Veneta, den Rehdigeranus posterior und den Vindobonensis benutzt.

Wien.

HEINRICH SCHENKL.

(Schluss folgt).

## Zum Münzwesen der späteren römischen Kaiserzeit.

Caesar hatte in seinem Aureus von  $\frac{1}{40}$  Pfund Gewicht und 25 Denaren Münzwert das Gold als zweites Primärmetall neben das Silber gestellt, u. zw. das Gold zum 11·9-fachen Werthe des Silbers. Schon in der nächsten Zeit ist ein Steigen des Goldwerthes insofern zu verzeichnen, als seit Octavian's Alleinherrschaft das Gewicht des Aureus auf  $\frac{1}{40}$  Pfund herabgeht. Bei einer weiteren Verschiebung der Werthverhältnisse zu Ungunsten des Silbers würde der Denar mit der Zeit gewiss theilweise zur Creditmünze geworden sein; aber der natürliche Process der Entwerthung der Silbermünze wurde seit Nero abgeschnitten, indem der Denar nicht nur durch die Verminderung des Gewichtes, sondern auch durch immer stärkere Legierung mit unedlem Metalle, die unter Septimius Severus schon 50—60% betrug, rapid an factischem Werthe verliert. Im III. Jh. bricht eine beispiellose Verwirrung auf jedem Gebiete des Münzwesens aus:<sup>1)</sup> das Gold ward nach immer niedrigerem Fusse, endlich ganz regellos ausgeprägt; die Silbermünze stellte man aus weissgesottenem Kupfer dar, und sie repräsentirte auch nicht entfernt den Nominalwerth. Als daher die Staatscasse selbst die Steuerzahlungen nicht mehr in der von ihr ausgegebenen Creditmünze annehmen wollte, sondern Zahlungen in Gold verlangte, liess man alles Vertrauen fahren, das man den mit dem Staatsstempel bezeichneten Werthmessern entgegenbringt, und es kehren Zustände zurück, wie sie zwei Jahrtausende vorher in Vorderasien und Aegypten<sup>2)</sup> geherrscht: mit der Wage in der Hand wird gemünztes Metall ebenso wie Barren zugemessen. Dieses Vorgehen glaube ich in einem officiellen Rechenschafts-Berichte über laufende Einnahmen

<sup>1)</sup> Th. Mommsen, Verfall des röm. Münzwesens in den Abhandlungen d. Sächs. Gesellschaft philoa.-histor. Cl. 1851. S. 179 ff.

<sup>2)</sup> E. v. Bergmann, Die Anfänge des Geldes in Aegypten. Wiener numismat. Zeitschr. IV, 181—180. Lepsius, die Metalle in den Egypt. Inschriften. Philos.-histor. Abhandlung d. Berl. Akad. 1871, S. 27—143.

und Ausgaben nachweisen zu können; in einem unedirten Papyrus vom Jahre β' αυτοκρατόρων καισάρων Πουπλίου Λικιννίου Ουαλεριανοῦ καὶ Πουπλίου Λικιννίου Ουαλεριανοῦ Γαλληνοῦ σεβαστῶν werden folgende Additionen ausgeführt: Ausgaben:

Γ τμ . . . . .	340
Γ ρμε . . . . .	145
Γ ρ . . . . .	100
Γ μ . . . . .	40
Γ τ . . . . .	3
Γ ραφ . . . . .	1500
Γ βχ . . . . .	2600
Γ μ . . . . .	40
Γ νδ . . . . .	54
Γ βωμ . . . . .	2840
Γ κη . . . . .	28
Γ η . . . . .	8
Γ ιε . . . . .	15
Γ ςτ μ ; . . . . .	940
Γ τ . . . . .	300
Γ τ ςτ . . . . .	3900
<hr/>	
γίνεται ς δ Γ βοντ . . . . .	ς 4 Γ 2453

Eine zweite Addition lautet so: Einnahmen:

Γ ω . . . . .	800
Γ χ . . . . .	600
Γ ρ . . . . .	100
Γ τ . . . . .	300
Γ το . . . . .	370
Γ α . . . . .	1000
Γ νε . . . . .	55
Γ μ . . . . .	40
Γ φ . . . . .	500
Γ ςτ νβ . . . . .	952
Γ ραχ . . . . .	1600
Γ υμη . . . . .	448
Γ λβ . . . . .	32
Γ ν . . . . .	50
Γ α . . . . .	1000
Γ θυη . . . . .	4408
<hr/>	
ς δ Γ αωνε . . . . .	ς 4 Γ 1855

Da nun die Summe der Ausgaben 12.853 und die der Einnahmen 12.255 ist und diese mit einem Reste von 2453, respective 1855 Einheiten der niedern Ordnung (beide Male) 4 Einheiten der höheren Ordnung entsprechen, so ergibt sich, dass auf die Einheit der höheren Kategorie 2600 Einheiten der niederen gehen. Bedenken wir nun, dass der Sesterz bis auf Diocletian die Rechnungseinheit bildet (Mommsen S. 826), dass 100 Sesterze auf den Aureus giengen, und ferner, dass der Aureus unter Caracalla auf nominell  $\frac{1}{80}$  Pfund Gewicht gesunken war und weiterhin so tief fiel, dass in den Jahren 286—290 eine Prägung ausgebracht wurde, in welcher derselbe als  $\frac{1}{70}$  Pfund<sup>2)</sup> mit der Aufschrift O bezeichnet wird, so dürfte die Ansicht geäußert werden, dass unsere höhere Kategorie ein halbes Goldpfund sei und zwar gleichgesetzt 2600 Sesterzen. Unter dieser Voraussetzung ist auch der Gebrauch des unter Gallienus ganz werthlosen Silbers, d. i. der Creditmünze, in dieser officiellen Urkunde ausgeschlossen und die Rechnung auf factische Werthe beschränkt. Ueberdies kommen Aurei von 6.1 und noch weniger Gramm, d. i. fast  $\frac{1}{32}$  Pfund unter Gallien vor, (Mommsen S. 850) dazu stimmen Binionen zu  $11.89 = 2 \times 5.9$  bis  $11.14 = 2 \times 5.57$  Gr. und Ternionen zu  $15.24 = 3 \times 5.08$  Gr. Gewicht; und mag auch theoretisch der Münzfuss Caracallas aufrecht gehalten worden sein, so müssen wir indess daran festhalten, dass es bei Wägungen auf den factischen und nicht auf den Nominalwerth ankömmt. In meiner Auffassung der Sigle als  $\frac{1}{2}$  Pfund<sup>3)</sup> werde ich noch durch den Umstand bestärkt, dass sich demselben Zeichen in einem anderen Papyrus, welcher, nach der Schrift zu urtheilen, um die Wende des III. Jh. fällt und wegen des Auftretens des Denars als Rechnungseinheit (z. B. Zeile 5  $\chi \chi \epsilon \gamma$ , Z. 6  $\chi \varphi$ , Z. 8  $\chi \alpha \upsilon \pi \beta$ ) unter Diocletian fallen kann, das Wort  $\alpha \rho \gamma \upsilon \rho \omega \nu$  vorgesetzt findet, Z. 4  $\alpha \rho \gamma \upsilon \rho \omega \nu \varsigma \beta \upsilon$ . Vielleicht ist hier von der Einziehung des Pseudosilbers die Rede.

Es wird also womöglich der wahre Metallwerth allein in der nächstfolgenden Zeit berücksichtigt, und auf diesem Principe beruhte nach den Verbesserungsversuchen der Kaiser Aurelian, Tacitus und Diocletian die Münzreform Constantin's.<sup>4)</sup> Der Solidus,  $\chi \rho \upsilon \varsigma \omicron \theta$

<sup>2)</sup> Missong, Berl. Zeitschr. f. Numismatik. 1880. S. 265 f.

<sup>3)</sup> Dies ist wohl nicht auffällig für eine Periode, in welcher auch Goldstücke „demonstrirt und den Barren gleichgestellt werden“. (Mommsen, S. 776.) Ueber die Rechnung nach Goldpfunden in späterer Zeit, vgl. Marquardt, Röm. Staatsv. II. S. 80.

<sup>4)</sup> Mommsen, S. 778.

ϝονικα oder ϝονικα, ϝονικατίον schlechthin genannt, von  $\frac{1}{79}$  Pfund Gewicht (os)<sup>6)</sup> bildete die Einheit der Goldprägung; er war so vollwichtig und aus so reinem Golde, dass er den Vergleich mit Barrengold nie zu scheuen brauchte. In gleichem Gewichte mit dem Solidus ward als Silberäquivalent von  $\frac{1}{1000}$  Pfund Gold das Miliarense ausgebracht; es stand daher der Solidus gleich 13·89 Miliariensien, wofür man rund 14 rechnete. Das Halbstück von  $\frac{1}{144}$  Pfund Silber entsprach aber nicht dem 28ten, sondern schon dem 24ten Theile des Solidus; es repräsentierte also den Werth von  $\frac{1}{1728}$  Pfund Gold, daher siliqua, κεράτιον genannt.<sup>7)</sup>

Die Stellung des Kupfergeldes in der neuen Münzordnung ist uns erst durch die überaus scharfsinnigen Forschungen Mommsen's, Hultsch's und Christ's klar geworden. Die kleinste Einheit bildete der (kupferne) Denar; 6000 Denare gingen ursprünglich auf den Solidus; 250 auf die Siliqua, 500 auf das Miliarision. Die Gleichungen basierten vorzüglich auf dem factischen Werthe; deshalb charakterisiert sich dieses Münzsystem durch die überaus leichte Vertauschung eines Werthes in Gold oder Silber mit dem in Kupfer. So trägt der Stempel der Siliqua die Zahl 250, d. h. sie repräsentierte in Silber den Werth von 250 Denaren in Kupfer; so wurden Kupferstücke geschlagen, welche  $\frac{1}{12}$  und  $\frac{1}{6}$  siliqua repräsentieren; dies sind die sog. Münzfollen und die Vierziger. Der Münzfollis entspricht  $\frac{250}{12} = 20\frac{5}{6}$  Denaren, wofür wir rund 20 oder 21 Denare setzen dürfen.

Der Vierziger, etwa seit Anastasius geprägt, ist sein Duplun oder  $\frac{250}{6} = 41\frac{2}{3}$  Denare, wofür auf den Münzen in runder Zahl 42 oder 40 erscheint. Demgemäss tragen auch die Halbsiliquen die Aufschriften  $\rho\kappa\epsilon$  oder  $\rho\kappa$ ; in ersterem Falle als Hälften der Siliqua im Werthe von 250 Denaren, in letzterem als Aequivalent von 3 Vierzigern. Und diese Verhältnisse mussten im Bewusstsein der Rechner sein, wenn wir Bruchtheile wie  $\frac{1}{3}$  siliqua sehr oft, im Papyrus D 85 G 97 u. a. solche von  $\frac{1}{2}$  ja im Papyrus D 37 saec. VI. sogar von  $\frac{1}{48}$  siliqua finden. In diesen Fällen ist es unmöglich an eine andere Bezahlung als in Kupfer zu denken. Dagegen finde ich neben den Hälften auch die Dreiviertelsiliquen (geschrieben  $\frac{1}{2} + \frac{1}{4}$  siliq.) so häufig erwähnt, auch in Rechnungen, in denen sonst keine andern Bruchtheile sich vorfinden, dass ich

<sup>6)</sup> Vgl. M. Pinder und J. Friedländer, Beiträge zur älteren Münzkunde. Berlin 1851. I. S. 1 ff. De la signif. des lettres OS. Berlin 1879. Wiener numismat. Zeitschr. III, 479. Berl. Zeitschr. f. Numismatik. 1874, 206; 1880, 240.

<sup>7)</sup> Mommsen, S. 784—792, 886—888.



mich genöthigt sehe, Pinder und Friedländer zuzustimmen, welche (Münzen, Justin. pg. 26) neben dem Ganz- und Halbstück der Siliqua noch ein mittleres Nominale von  $\frac{3}{4}$  Siliq. ansetzen. Aber  $\frac{1}{2}$  oder  $\frac{1}{48}$  Keration konnte wohl nicht anders als durch 2 Vierziger, resp. ein 5-Denarstück ausgedrückt werden.

Umgekehrt sehen wir für die Siliqua 250 Drachmen fungieren u. zw. nicht nur in der bekannten Aufschrift des Münztempels  $\Sigma\Lambda$ , sondern auch in Rechnungen; wenn wir daher im Papyrus G 67 bei einer Rechnung den Posten  $\tau$  cv, d. i. Denare 250 erblicken, so erkennen wir sofort die Siliqua. In der Παλαιά λογική τοῦ Αὐγούστου Καίσαρος herausgegeben von Montfaucon in den *Analecta Graeca ex mss. codd. eruerunt monachi Benedictini Paris* 1688, pg. 321 und im *Ius Graeco-Romanum* von Zachariae v. Lingenthal Bd. III. pg. 385, welche ersichtlich auf alten Vorschriften beruht, wie Hultsch. S. 343 n. 5 und Marquardt Röm. Staatsverw. II 46 f. scharfsinnig erkannt, wird das Miliarense durch die Gleichung von 500 Denaren vertreten. Das gleiche geschieht im Papyrus G 29 saec. VI/VII.

..... ρ  
 ἀπὸ τοῦ αὐτ(οῦ) ρφ  
 ἀπὸ τοῦ αὐτ(οῦ) ρ  
 ἀπὸ τοῦ αὐτ(οῦ) ρ  
 ἀπὸ Σιδώνης ρφ  
 ἀπὸ τῆς αὐτῆς ρφ  
 ..... μα ρφ

Wir erkennen hier die Ansätze von

3000	Denaren	=	6	Miliar.
3500	"	=	7	"
4000	"	=	8	"
3000	"	=	6	"
5500	"	=	11	"
1500	"	=	3	"
5500	"	=	11	"

Das Miliarense hatte nämlich, da es bei einem Werthe von  $\frac{1}{4}$  Solidus der Siliqua und dem Münzfolle gegenüber in einem unbequemen Verhältnisse stand, etwa seit Kaiser Julian die Geltung von  $\frac{1}{12}$  Solidus erhalten, so dass also sein Kupferäquivalent 500 Denare waren; durch diese Neuerung war auch das ganze System weit einfacher gestaltet worden:

Goldpfund	1				
Solidus	72	1			
Miliarense		12	1		
Siliqua	1728	24	2	1	
Vierziger seit Anastasius		144	12	6	1
Münzfolle		288	24	12	2
Denar		6000	500	250	(41 $\frac{1}{2}$ ) (20 $\frac{1}{2}$ )

Die Vortheile dieses Systems springen in's Auge, und man hat sich in der That so sehr in dasselbe eingelebt, dass es theilweise das Reich, in welchem es entstanden, überlebte; so die Vorstellung, dass das Karat der 24te Theil der Einheit ist; die Worte  $\phi\acute{o}\lambda\lambda\iota\varsigma$ <sup>6)</sup>  $\kappa\epsilon\rho\acute{\alpha}\tau\iota\omicron\nu$  und  $\delta\eta\nu\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\nu$  leben noch in der arabischen Sprache.

Unter Heraclius hörte das Kleinsilber auf und man begann seit 615 Silberstücke von nominell  $\frac{1}{48}$  (Chron. Pasch. II. 706 Bonn.) und  $\frac{1}{96}$  Pfund Gewicht zu schlagen; gleichwohl finden wir in Contracten nach dem J. 616 noch die Rechnung in Keratien, die neben den Solidi die stehende Rechnungsmünze des V. und VI. Jh. waren (Mommsen S. 791 n. 171). Wenn nun später Leon Iconomachus als Steuer abverlangen liess  $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$  νόμιμα μλιαρίσιον und zu dieser Novelle die Bemerkung entstehen konnte:  $\kappa\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\upsilon\theta\epsilon\nu$  ἀπεκράτησεν ἡ συνήθεια παρέχειν τὰ δικέρματα τοῖς διοικηταῖς (auch bei Zachariae v. Lingenthal J. G. R. III. 49 n. 1), so zeigt sich wieder, wie tief die Zählung nach Karaten Wurzel gefasst. Diesem Karatsystem entspricht ferner die Art der Bruchzahlen-Bezeichnung, wie sich dieselbe allgemein in den Urkunden jener Zeit vorfindet, und welche noch späterhin von den Arabern bei der Abfassung der  $\kappa\acute{\omega}\delta\iota\kappa\epsilon\varsigma$  λογοθεσιῶν (Theophanes chronogr. I. p. 575 Bonn.) angewendet wurde. Wir haben die Brüche:

(νομικμ.) $\frac{2}{3}$	$\omega$	16	siliqu. (νομικμ.)	διμοῖρον
$\frac{1}{2}$	$\delta$	12	"	ἡμισυ
$\frac{1}{3}$	$\gamma'$	8	"	τρίτον
$\frac{1}{4}$	$\delta'$	6	"	κεράτια ζ
$\frac{1}{6}$	$\zeta'$	4	"	κεράτια δ
$\frac{1}{8}$	$\eta'$	3	"	κεράτια γ
$\frac{1}{12}$	$\iota\beta'$	2	"	κεράτια β
$\frac{1}{24}$	$\kappa\delta'$	1	"	κεράτιον
$\frac{1}{48}$	$\mu\eta'$	$\frac{1}{2}$	" (ρκε)	κερ. ἡμισυ

<sup>6)</sup> J. Karabacek, Beiträge zur lat.-arab. Numismatik Wien 1871

Man beachte, dass  $\epsilon$  und  $i$  fehlt; einen schönen Beitrag zur Rechnungsweise der griechisch arabischen Uebergangszeit hat Prof. J. Karabacek in dem I. Papyrus des »Papyrusfundes von El-Faijûm« Denkschr. d. Wien. Akad. Bd XXXIII 1882 geliefert. — Dass in diesem Systeme die Vorstellung massgebend ist, die Einheit höherer Ordnung zerfalle in 24 Einheiten der niederen (oder 48 Halbstücke derselben) zeigt uns wieder, wie tief der Gedanke wurzelte, dass 1 νομμ. gleich sei 24 κερατ., resp. 48 Halbkeraten.

Das Hauptstück ist dabei immer die Goldmünze; schon durch den Ausdruck χρυσὸν κεράτιον *siliqua* aurum und *nummus aureus* werden die *Siliqua* und der *Nummus* ausdrücklich als Repräsentanten aliquoter Theile des Goldstückes bezeichnet, z. B. bei Marini pag. LXXX. *Fieri simul in auro solidos quadraginta et quinque et siliquas uiginti tres aureas nummos aureos sexaginta.* An dieser Stelle ist nicht mit Christ pag. 125 der Gegensatz von *aureus* (*nummus*) zu einem hypothetischen *aereus* zu urgieren; denn abgesehen davon, dass 60 Follen oder 1250 Denare selbst schon fast 5 *Siliquen* ausmachten, bezeichnet *aureus* die Summe von 60 *nummi* = 60 Denare als aliquoten Theil der Goldeinheit, eine Erklärung, die schon Mommsen S. 808 n. 243 vorgeschlagen. Wenn demnach in dem Ansätze des Constantinischen *Miliarense* als  $\frac{1}{14}$  des gleichschweren Goldstückes der Versuch gemacht worden war, die beiden primären Werthmetalle nebeneinander hergehen zu lassen, so war durch die Devaluierung des *Miliarense* etwa seit Julian das Silberstück theilweise zur Creditmünze geworden und die reine Goldwährung im vollsten Umfange zur Geltung gekommen; eine Folge davon ist das fortgesetzte Steigen des Goldes zuerst ausserhalb der Münze, ein Umstand, der über kurz oder lang auch innerhalb des Münzsystems seinen störenden Einfluss ausüben musste. So bewegt sich denn das Gold in den nächsten Zeiten nach Constantin in denselben Bahnen, wie in der Periode nach Cäsar; das Spiel erneut sich und endet hier wie dort mit dem Niedergehen des Silbers. Während aber die römischen Imperatoren den natürlichen Lauf der Dinge gestört und durch gewaltsame Eingriffe selbst das Ihrige zum Sturze der Silbermünze beigetragen hatten, können wir hier schrittweise den Kampf verfolgen, in welchem endlich das Gold übermächtig die Silbermünze niederdrückte. Zu Constantin's Zeit war das factische Werthverhältniss des Silbers zum Golde 1 : 13·89, der Münzwert 1 : 14; letzterer ist seit Julian 1 : 12. Im Jahre 397 erreichte der Metallwerth schon das Verhältniss 1 : 14·4; daraus geht hervor, dass derjenige, welcher für den *Solidus* 24 Silber-

siliquen erhielt, factisch um 4·8 Siliquen zu kurz kam; stieg gelegentlich der Metallwerth des Goldes bis 15·5, so betrug der Verlust 6 Kerat, also  $25\frac{1}{2}\%$ ; vorausgesetzt, dass man immer nur 24 Siliquen für 1 Goldstück erhielt, bekam der Empfänger an factischem Werthe immer weniger; und doch ward auch später der Metallwerth des Silbers ebensowenig ausser Acht gelassen als der des Goldes; denn ich werde weiter unten nachweisen, dass man die Silbermünze gelegentlich so wie das Gold zur Wägung heranzog. Betrachten wir dagegen die Siliqua als Silberäquivalent von 250 Denaren, so sinkt sie desto tiefer, je höher die Summe der Denare steigt, die für die Goldmünze gefordert wird; denn es ist bekannt, dass zu Anfang des V. Jh. der Curs des Solidus von 6000 auf 6800, von da im Jahre 445 auf 7000 stieg, während die Geldwechsler zu derselben Zeit selbst 7200 Denare für ihn verlangen durften und unter Justinian sogar 8750 Denare wirklich verlangten, weshalb auch dieser Kaiser die Taxe von 7500 Denaren festsetzte. Dem gegenüber war es ein glücklicher Umstand, dass das Silber dem Kupfer gegenüber eher sank als stieg; denn es stieg gelegentlich der Werth eines Goldstückes noch höher, indem sogar ein Unterschied zwischen gemünztem und Barrengolde gemacht ward. Das XI. Edict Justinian's beschäftigt sich nämlich mit dem besonders in Aegypten häufigen Missbrauch, dass für neue Goldstücke mit dem Bilde des regierenden Kaisers, für welche ich den Namen *δενονικά* aus den Papyri nachweisen werde — es sind dies die bei Marini pag. 114 erwähnten *solidi dominici obriziaci* — ein bedeutendes Agio genommen wurde, indem für das Pfund Barrengold nur 63, also um  $\frac{1}{8}$  weniger Goldstücke gegeben wurden; auch wurden neue Goldstücke vor den älteren bevorzugt, ein Missbrauch, gegen den sich ebenfalls die Regierung aussprach (cod. Just. 11, 10, 13 etc. Mommsen S. 780). Wenn sich daher in den griechischen Urkunden die Bezeichnung *χρυσίου νομίσματα ὀβρζ.* vorfindet (Prolegomena ad pap. pg. 45), so ist dies nicht etwa zur Vertheidigung der Ansicht jener heranzuziehen, welche die bekannte Aufschrift der Solidi als nicht wie Pinder und Friedländer als die Bezeichnung des Bruches  $\frac{1}{72}$ , d. i. Pfund Gold auffassen, sondern mit *ὀβρζ.* auflösen wollen.

Ich habe in meinen Prolegomena S. 45 auf die Genauigkeit der Münzangaben in den Verträgen und Urkunden hingewiesen, die es nicht unterlässt, selbst das Aussehen der Münzen zu beschreiben; um so grösseres Interesse müssen wir denjenigen Angaben zuwenden, in denen zweierlei Rechnungseinheiten oder zweierlei Metalle auf-

treten. Wir finden nun in einem Falle unzweifelhaft das Keration als  $\frac{1}{4}$  der grösseren Einheit, als welches dasselbe die Byzantiner von jeher angesehen. Der Papyrus F 4 r. enthält folgende Rechnung:

† λόγος ἁγίας Θεκλής	
ναύλον	vo. γ f ιθ
ζιόνη	vo. α f ε
γίνεται	vo. ε

Es geben in dieser Rechnung des Klosters Hagia Thekla 3 Sol 19 Kerat. und 1 Sol. 5 Kerat. zusammen 5 Solidi, 24 Kerat. auf einen Solidus gerechnet; jedoch wollen wir uns merken, dass hier das Kloster gibt, nicht nimmt.

Wie verhält es sich aber mit den Münzangaben in öffentlichen Urkunden? Wir begegnen in ihnen einer Ausdrucksweise, deren Erklärung wir erst auffinden müssen, zu welchem Zwecke ich die mir bisher bekannten Stellen sammeln und das Nöthigste zu ihrem Verständnisse gleich hier beifügen will.

I. χρυσίου νομισμάτια δύο ἑκακτον παρὰ κεράτια πέντε χρ. vo. β εκκυσ π/ κε. ε.

Es ist ein von mir mit vielen Beispielen<sup>7)</sup> belegter Usus gewesen, die Summen in Worten und in Zahlen oder in Siglen anzugeben. Dass bei der Wiederholung der Summe sich Siglen vorfinden, bringt den Vortheil mit sich, dass wir anderwärts alleinstehend vorkommende Abkürzungen enträthseln können. (Prolegomena S. 45, 55 f.) So entspricht hier dem Worte παρὰ die Abkürzung π/.

II. χρυσίου νομισμάτια δύο ἑκακτον παρὰ κεράτια τρία γι/ χρ. vo. β π/κ/ζ' ζυγς saec. VI.

Zu ζυγς = ζύγια vgl. τάλαντον· σταθμός ζυγόν Metrol. Script. ed. Hultsch I, 326, 15 τάλαντα· ζυγά σταθά ib. 326, 11 τάλαντα· τὰ ζυγά καὶ τὰ ἱστάμενα 343, 15 τάλαντον· τὸ ζυγόν 353, 26 und die Benennung zygostates im cod. Justin. 10. 73 (71). — Diese zweite Stelle lehrt uns erstlich, dass mit dem Worte ἑκακτον die Multiplication mit der Anzahl der Einheiten angezeigt wird. Von hohem Interesse ist ferner die Bezeichnung κ(εράτια) ζ' ζύγ(ια); gewiss ist es auffallend, dass bei der Angabe in Worten, die eher reicher als sparsamer gehalten zu werden pflegt, nach κεράτια τρία ein ζύγια fehlt. Auch diese dunkle Seite erhält Licht durch die Verordnung Justinian's, dass die Consuln ihre Spenden machen sollen ἐν τε τοῖς καλουμένοις μυριασίαις καὶ μήλοις καὶ καυκίοις καὶ τοῖς τοιούτοις. Mommsen S 788 n. 160 macht darauf aufmerksam, dass das Milia-

<sup>7)</sup> Der Wiener Papyrus Nr. 26 in den Wiener Studien III. S. 8; Prolegomena ad papyrorum graec. novam collectionem edendam. Wien 1883. S. 55.

rense hier geradezu mit Bechern (einer gewöhnlichen Barrenform), Äpfeln, Vierecken, also mit Barrensilber zusammengestellt wird. Die Siliqua ward aber wegen ihrer Kleinheit ungenau ausgeprägt; daher wird bei unserer Angabe, die auf grosse Genauigkeit Anspruch macht, bei einer ungeraden Anzahl Keratien der Zusatz ζύρια weggelassen und erst bei der geraden Summe von 6 Keratien gesetzt. Das genaue Gewicht des Silberquantums im Werthe eines Miliaresse konnte man aber leicht wissen; denn dasselbe musste als  $\frac{1}{72}$  Pfund das Gewicht des Solidus, der überaus häufig zur Wägung kam, auf der Wage erhalten können.

III. Papyrus Parisinus 21 bis. Die Lesung der controversen Stelle ist in den Notices et Extr. XVIII, 2 evident falsch: χρυσοῦ νομισμάτια δεσποτικά ἀπλᾶ δόκιμα τρεῖς εκατον παρὰ κερατῖα μία (über diese Worte vgl. meine Prolegomena S. 45) (ἐν)σταθμᾶ u. s. w. Ein ἑκατόν ist an unserer Stelle unmöglich; ich hielt daher a. a. O. das Wort im Papyrus verschrieben für die Bruchbezeichnung ἑκτόν. Nachdem uns aber die Angaben I und II bekannt geworden, sehen wir leicht ein, dass ἑκατόν zu schreiben sei; ein Blick auf die Abbildung im Atlas zu Notices et Extr. XVIII, 2 Pl. XLVII. enthebt uns jedes Zweifels; σ ist in der Höhe mit τ ligirt; das α liegt im Thale der Verbindung von κ und σ. Ein weiterer Umstand, der hier Beachtung verdient, ist, dass auch in diesem Papyrus von einem Achten auf den Metallwerth auch der nicht goldenen Münzen die Rede ist, mag man nun ἐν σταθμῷ oder lieber εὔσταθμᾶ lesen wollen; in letzterem Falle kann man sich auch daran erinnern, dass namentlich ältere Siliquen gern beschnitten wurden.

IV. Aus Papyrus I und II kennen wir die Kürzung π/ für παρὰ; wir können daher mit Fug und Recht auch folgende Angaben aus dem Papyrus C XXII aus dem Anfange des VI. Jahrh. zu unserer Untersuchung heranziehen.

Col. I.	ϐ γ	π/ κα
	ϐ ιβ	π/ πδ
	ϐ γ	π/ κα
	ϐ δ	π/ κη
	ϐ ε ω	π/ λθω
	ϐ ζ'	π/ μβ
	ϐ δ	π/ κη
	ϐ γ	π/ κα
	ϐ γ	π/ κα
	ϐ γ	π/ κα
	ϐ α	π/ ζ

Col. II. $\hat{\nu}$ β	π/ ιδ
$\hat{\nu}$ δ	π/ κη
$\hat{\nu}$ ζ'	π/ μβ
$\hat{\nu}$ ι	π/ ο
$\hat{\nu}$ τ	π/ κα
$\hat{\nu}$ δ	π/ κη
$\hat{\nu}$ η	π/ νζ'
ν τ	π/ κα
$\hat{\nu}$ β	π/ ιδ
$\hat{\nu}$ β	π/ ιδ
$\hat{\nu}$ δ	π/ κη
$\hat{\nu}$ β	π/ ιδ

## ἀνασπασθέντος

Γεώργιος Πέτρου νο[τ]άρ(ιος)	$\hat{\nu}$ ε	π/ ι
.... Θεοδοσίου νοτάρ(ιος)	$\hat{\nu}$ ε	π/ ι
Γεώργιος.....	$\hat{\nu}$ ε	π/ ι
.... Μηνᾶ .....	$\hat{\nu}$ ε	π/ ι
.... Ἀπ[ο]λλώνιος χρυσοχόος	$\hat{\nu}$ ε	π/ ι
.....λου ἄπα Θέωνος	$\hat{\nu}$ ε	π/ ι
Στέφανος	$\hat{\nu}$ ε	π/ ι
Μηνῆς Ἰωάννου	$\hat{\nu}$ ε	π/ ι

Zu ἀνασπασθέντος vgl. Cap. D 42 v Prolegomena p. 46. χρυσίου νομισμάτια ἀνασπασθέντα. Wir haben in Papyr. II gesehen, dass für νομισμάτια δύο ἑκαστον παρὰ κεράτια τρία in der Schreibung mit Zahlen es stellvertretend heisst: νο. β. π/ κ. ζ'; letztere Ausdruckweise ist in unserem Papyrus durchgängig angewendet; wenn wir also lesen  $\hat{\nu}$  ιβ π/ πδ, so ist dies so viel als νομισμάτια δώδεκα ἑκαστον παρὰ κεράτια ἑπτὰ. In der That sind sämtliche Zahlangaben hinter dem Zeichen π/ (für παρὰ) in Col. I und Col. II bis ἀνασπασθέντος Vielfache von 7 und Producte dieser Zahl mit demjenigen Factor, der als Anzahl der Goldstücke knapp vorher fungirt, was jedermann sofort erkennt, auch in Col. I, Z. 5  $\hat{\nu}$  εω π/ λθω; denn  $7 \times 5\frac{2}{3} = 39\frac{2}{3}$ .

Man beachte ferner, dass nach der Angabe ἀνασπασθέντος der Factor 7 aufhört und 2 an seine Stelle tritt. Unser Papyrus zeigt zugleich, dass die Angaben von Summen in Gold und in Silber genau aneinander gehalten werden; sonst hätte man gewiss für  $\hat{\nu}$  δ π/ κη wohl lieber  $\hat{\nu}$  ε π/ δ gesagt<sup>10)</sup>.

<sup>10)</sup> Und für νο εω π/ λθω lieber νο. ζ. π/ ζω. Ich möchte auf Grund der Erscheinung, dass sich Angaben in  $\frac{3}{4}$  Kerat. in den Papyri häufig vorfinden, annehmen, dass dieser Werth ebenso wie der für  $\frac{3}{4}$  Kerat. (Pinder und Friedländer, Münz. Justin. p. 26) wirklich ausgegünzt wurde; auch der Werth  $\frac{1}{2} + \frac{1}{2}$  S.liq. (= 160 Denare rund) findet sich auffallend häufig erwähnt.

V. Ein Papyrus, dessen Text ich in meinen Prolegomena p. 56—61 publiciert<sup>11)</sup>, enthält die Angabe  $\delta \epsilon \sigma \tau \iota \nu \chi \rho \upsilon \sigma \iota \upsilon \nu \omicron \mu \iota \mu \acute{\alpha} \tau \iota \nu \epsilon \nu \pi \alpha \rho \alpha \kappa \epsilon \rho (\acute{\alpha} \tau \iota \alpha) \epsilon \pi \tau \acute{\alpha} \eta \mu \iota \varsigma \tau \acute{\epsilon} \tau \alpha \rho \tau \nu \chi \rho. \nu \omicron. \alpha. \pi / \kappa \epsilon \rho / \zeta \delta \delta'.$  (a. 625 p. C. etwa.)<sup>12)</sup>

Bei einem einzigen Goldstücke ist die Angabe  $\epsilon \kappa \alpha \sigma \tau \nu$  überflüssig und daher hier, wie billig, weggeblieben. Aus diesem Papyrus geht auch hervor, dass neben der Halbsiliqua auch Nomina zu  $\frac{3}{4}$  Siliq. in Silber wirklich geprägt worden sein müssen, was auch schon Pinder und Friedländer (M. Justin. 26) aus dem Gewichtsverhältnisse der uns vorliegenden Silbermünzen erschlossen. Ueberdies scheinen unter Phocas auch Viertelsiliquen von 0.4 Gr. Gewicht aufgekommen zu sein, vgl. Tauber in der Wiener numismat. Zeitschrift IV, 31 ff.; jedenfalls war es möglich, die Summe von  $7\frac{3}{4}$  Kerat, so wie wir es bisher gesehen, in Silber zu begleichen, das, wie Papyr. IV zeigt, von dem Golde streng gesondert ward.

VI. Eine der vorigen ganz ähnliche Angabe ist:  $\chi \rho \upsilon \sigma \iota \upsilon \nu \omicron \mu (\iota \mu \acute{\alpha} \tau \iota \nu) \epsilon \nu \pi \alpha \rho \alpha \kappa \epsilon \rho (\acute{\alpha} \tau \iota \alpha) \delta \kappa \tau \acute{\omega} \chi \rho. \nu \omicron. \alpha. \pi / \kappa. / \eta. \sigma. \text{VI/VII.}$

Wie haben wir nun diesen Ausdruck mit  $\pi \alpha \rho \alpha$  zu erklären? Bezüglich des Gebrauches dieser Präposition mit dem Accusativ und der Bedeutung der Differenz können wir nicht im Zweifel sein. Wir können aber eine Angabe, wie „ich besitze bei drei Karaten ein Goldstück“ nicht so verstehen, als ob das Goldstück nur ideell bestünde, d. h. als eine Einheit an Stelle von 24 Karaten gedacht wäre, so dass die Summe von 21 Karaten, d. i. 24 minus 3 K. gemeint wäre; denn an der realen Existenz der Goldstücke kann nicht gezweifelt werden, wenn wir die vollen Münzbeschreibungen wie im Papyrus III zu hören bekommen:  $\chi \rho \upsilon \sigma \circ \upsilon \nu \omicron \mu \iota \mu \acute{\alpha} \tau \iota \alpha \delta \epsilon \sigma \tau \iota \nu \acute{\alpha} \pi \lambda \acute{\alpha} \delta \acute{\omicron} \kappa \iota \mu \alpha \tau \rho \acute{\iota} \alpha$ ; es sind dies 3 Solidi Gold in Ganzstücken ( $\acute{\alpha} \pi \lambda \acute{\alpha}$ , nicht etwa in Tremissen gezahlt) in vollem Metallwerthe, mit dem Bilde des regierenden Kaisers versehen. Auch die Angabe, dass für jedes Goldstück das  $\pi \alpha \rho \alpha \kappa \epsilon \rho \acute{\alpha} \tau \iota \alpha \tau \rho \acute{\iota} \alpha$  gelte,

<sup>11)</sup> = Katalog der Theodor Grafischen Funde in Aegypten von Prof. Karabacek. Wien 1883, Nr. 498.

<sup>12)</sup>  $\delta \epsilon \sigma \tau \iota \nu$  bezieht sich auf die vorher erwähnten  $\acute{\omega} \mu \omicron \pi \lambda \acute{\iota} \nu \theta \omega \nu \mu \upsilon \rho \acute{\iota} \alpha \delta \omega \nu$  τριών vgl. Papyr. C XXI καρπῶν ....  $\delta \epsilon \sigma \tau \iota \nu \chi \rho \upsilon \sigma \iota \upsilon \nu \omicron \mu \iota \mu \acute{\alpha} \tau \iota \alpha \delta \kappa \tau \acute{\omega} \eta \mu \iota \varsigma$  Hultsch, Metrologici Script. I, p. 327, 6 (Hezech.) λαμβάνοντα τριάντα·  $\delta \epsilon \sigma \tau \iota \lambda \epsilon \pi \tau \acute{\alpha} \epsilon \iota \kappa \omicron \varsigma$  und meine Proleg. p. 61. Somit ergibt sich für die controverse Stelle des Marcus Evang. 12, 42  $\epsilon \beta \alpha \lambda \epsilon \lambda \epsilon \pi \tau \acute{\alpha} \delta \upsilon \circ$ ,  $\delta \epsilon \sigma \tau \iota \kappa \omicron \delta \rho \acute{\alpha} \nu \tau \eta \varsigma$  (alexandrinische Gräcität!) diejenige Bedeutung, welche Madden, History of Jewish Coinage London 1865. S. 296—303 gegen Cavedoni, Biblische Numismatik, S. 75—81, dem auch Christ, Sitzungsber. d. kön. bayer. Akad. 1865. I. S. 119 folgt, vorgeschlagen hat.



steht dieser Deutung im Wege. Wir werden also eine andere zu suchen haben. Die Gegenleistung in Silber betrug theoretisch einem Solidus gegenüber bekanntlich 24 K. Hat aber der Solidus, das Gold, einen höheren Cours, so entsprechen ihm mehr als 24 K. z. B. 27, es beträgt daher die Differenz (παρά) mit einem solchen Goldstücke 3 Karate, d. h. es handelt sich bei unseren Angaben um ein Agio des Solidus<sup>13</sup>). Beachten wir dazu die Angaben in Papyrus II von. β παρά κεράνια ζ' ζύνα — das sind, wie oben gezeigt, wohl 3 (wägbare) Miliarensien, so ergibt sich, dass also bei einem Agio von 3 Karaten nicht  $\frac{24}{72}$ , sondern  $\frac{27}{72}$  Pfund Silber für  $\frac{2}{72}$  Pfund Gold gerechnet wurden, und dies ist nun auch fast das factische Werthverhältniss des Silbers zum Golde in jener Zeit. Wir verstehen jetzt, warum so sorgfältig Gold und Silber auseinandergehalten wird (Papyrus IV), warum die Angaben der Kerate mit παρά sämtlich in Silber ausdrückbar sind. Auch der wechselnde Factor in ein und demselben Papyrus IV (7 und 2) findet unter dieser Voraussetzung gar wohl seine Erklärung: wir haben es das eine Mal mit Goldstücken zum Agio 7 K., das andere Mal mit solchen zum Agio 2 K. zu thun; die ersteren sind eine eigene Sorte von Goldstücken, vielleicht νομίσματα δόκιμα oder ὀβροῦλα (δεκτορικά), die zweite Sorte mit dem Agio 2 wird ausdrücklich in dem Papyrus selbst mit ἀνακταθέν bezeichnet; dass nämlich mit diesem Worte eine besondere Sorte Goldmünzen, etwa wie die νομίσματα ῥητορά bezeichnet wird, habe ich in meinen Prolegomena p. 46 aus dem Papyrus D 42 v. nachgewiesen, in welchem erwähnt werden χρ. νο. ἀνακτα 1. Dass solche mit geringerem Agio cursirten, ist selbstverständlich, wenn sie auch unweigerlich im Verkehre bei schwerer Strafe angenommen werden mussten. (Cod. Just. II. 10. 1. 3. Mommsen S. 780.) Mit unserer Hypothese erhalten sich vielleicht manche dunkle Seiten im Münzwesen des V. und VI. Jahrhunderts. Wie hätte man einem Steigen des Goldwerthes bei der Siliquarrechnung gerecht werden können? Denn gingen gelegentlich nicht mehr 6000, sondern 7000 Kupferdenare auf einen einzigen Goldsolidus, während andererseits das Silber dem Kupfer gegenüber eher sank als stieg, so wäre ein jeder Empfänger von vielem Silbergeld in jener sonst so gewissenhaften Münzwährung stark über- vorthelt worden; nun haben wir nachgewiesen, dass man auch dem Metallwerthe der Silbermünze gegenüber nicht gleichgiltig

<sup>13</sup>) Es wäre ferner auch denkbar, dass der Einnehmende auf jedes erhaltene Goldstück 3 Kerate aufzähle; doch dies kommt eben auf die Erklärung mit Agio hinaus.

war; auch die Silbermünze wurde also theilweise als Werthmünze angesehen. Unter diesen Umständen bleibt nur der Ausweg übrig, dass man Agio für Gold zahlte und auch nahm; da aber das Agio wechselte, so war es nicht rätlich, Silberschätze anzulegen, und in der That ist das seltene Vorkommen von Siliquarschätzen betont worden. (Mommsen 820.) Wir verstehen ferner, warum auch in später Zeit noch immer der Siliqua die Werthzahl 250 (Denare) aufgestempelt werden konnte. Da das Werthverhältniss des Silbers zum Kupfer sich nicht zu Ungunsten des letzteren änderte, sondern das Silber sich eher fallend bewegte (Mommsen S. 835), so wäre es unmöglich, trotz dem Stempel und trotz dem geringeren Werthe bei einem Steigen des Goldes und Beibehaltung des Werthes von  $\frac{1}{24}$  Solidus nicht mehr wie früher  $\frac{8000}{24} = 250$ , sondern  $\frac{7000}{24}$ , resp.  $\frac{7200}{24}$  Denare für die Siliqua zu verlangen.

So kommen wir auch zum Verständnisse der Erscheinung, dass mit grosser Leichtigkeit Silber- und Kupferwerthe mit einander vertauscht werden, wovon wir oben auffällige Beispiele angeführt, und sich damit trotzdem die Auffassung vereinigt, 24 Siliquen giengen auf ein Goldstück, die Einheit höherer Ordnung.

Vielleicht lässt sich auch mit Anknüpfung an unser Resultat die controverse Stelle bei Procop. hist. arc. c. 25<sup>14)</sup> erklären: τῶν γὰρ ἀρτυραμοιβῶν πρότερον δέκα καὶ διακοσίους ὀβολοὺς, οὓς φόλλεις καλοῦσιν ὑπὲρ ἐνὸς στατήρος χρυσοῦ προΐεσθαι τοῖς εὐμβάλλουσιν εἰσθότων αὐτοὶ ἐπιτεχνώμενοι κέρδη οἰκεία ὀγδοήκοντα καὶ ἑκατὸν μόνους ὑπὲρ τοῦ στατήρος δίδωσθαι τοὺς ὀβολοὺς διετάξαντο. (scil. οἱ βασιλεῖς). Es sind hier unter φόλλεις natürlich die Kupfervierziger gemeint; Marquardt, Röm. Staatsverw. II. S. 46 rechnet, den Vierziger als Vierziger genommen, 8400 und 7200 Denare; dagegen Mommsen S. 847 8750 und 7500 D., den Vierziger zu  $41\frac{1}{2}$  Denaren gerechnet. Vielleicht sind  $\frac{10}{4}$  Siliquen (Agio 11 Siliq.) von den Wechselern verlangt worden.

Wien, am 12. Juni 1883.

K. WESSELY.

<sup>14)</sup> Metrol. script. ed. Hultsch I, 387, 29 f. (Suidas).

## Miscellen.

### Ein Doppeldatum aus der Zeit der Kleopatra und des Antonius.

Die Inschrift von Philae, welche Letronne in seinem *Recueil des inscriptions grecques et latines de l'Égypte*, II, 125 ff., herausgegeben und erläutert hat (vgl. *C. Insc. Graec.* 4931, 4932), hat seitdem wegen ihrer letzten Zeile *«la dernière ligne recèle un fait chronologique entièrement nouveau»*

[ K' τοὺ καὶ ε' παμ(εὐθ) λ'

die Aufmerksamkeit der Forscher zu wiederholten Malen auf sich gelenkt. Noch zuletzt hat Mommsen über diese Inschrift gehandelt in seinem *Staatsrecht* II, 2<sup>e</sup> S. 779 A 1. Nach Anführung der Meinung Letronne's bemerkt er: »Ich habe daran gedacht, die Inschrift dem 26. März 180 zuzuweisen und die erste Ziffer auf Marcus († 17. März 180), die zweite auf Commodus zu beziehen; indess dem steht im Wege, dass Commodus' Regierung erst am 27. Nov. 176 begann. Eine abschliessende Erklärung fehlt [sowohl für die Münzen Augustus mit der Zahl 46 wie] für diese Inschrift.«

Die allgemeinen Zeitbestimmungen, welche sich aus der Inschrift ergeben, fasst Letronne (l. l. S. 129) also zusammen: *«Il est évident que le prince dont l'année de règne est exprimée ici ne peut être qu'un empereur romain. La répétition des noms ou prénoms Caius, Julius et Cæion annonce une époque voisine de César ou d'Auguste. La double expression l'an XX qui est aussi l'an V annonce un règne dont les années ont pu être comptées de deux points de départ différents, éloignés l'un de l'autre de quinze ans, or le règne d'Auguste est le seul qui puisse offrir cette condition»*. Das Resumé von Letronne ist nicht unbefangen genug, denn, um nur einen wesentlichen Punkt zu erwähnen, eignet sich, wie auch Mommsen richtig gefühlt hat, eine Doppelregierung mit verschiedenen Ausgangspunkten viel besser zur Erklärung der Doppeldatierung und ist auch an sich wahrscheinlicher.

Da das Jahr XX mit dem Jahre V zusammenfällt, so begann die Doppeldatierung mit den Jahren XVI und I. Auf die Frage, ob aus einer *«époque voisine de César ou d'Auguste»* eine derartige Doppeldatierung bekannt ist, antwortet Porphyrius (bei Eusebius *edd.* Schöne I, 170): *Τὸ δ' ἑκατὸν ὀνομάσθη τὸ καὶ πρῶτον, ἐπεὶ τελευτήσαντος Αὐτιμάχου τῆς ἐν Κυρίᾳ Χαλκίδος βασιλείας, Μάρκος Ἀντώνιος ὁ αὐτοκράτωρ τὴν τε Χαλκίδα καὶ τοὺς περὶ αὐτὴν τό-*

πους παρέδωκε τῇ Κλεοπάτρῃ. Καὶ ἀπὸ τοῦδε καὶ τὰ τοῦτων ὕστερα ἔτη μέχρι τοῦ εἰκοστοῦ δευτέρου, ὃ καὶ τελευταῖον ἐγένετο Κλεοπάτρας, κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον προστιθεμένου τοῦ ἀριθμοῦ, ἐγράφετο, ὡς γενέσθαι τὸ δεύτερον καὶ εἰκοστὸν αὐτῆς, τὸ καὶ ἑβδομον. Diese Doppeldatierung — und an solchen ist am Ausgange der Ptolemäer wahrlich kein Mangel — welche mit dem 16. Jahre der Kleopatra begann, ist ferner durch eine Münze bezeugt, welche von Champollion-Figeau, *Annales des Lagides*, II, T. I und *Letronne Recueil*, II, S. 90 mitgetheilt worden ist. Sie zeigt auf der einen Seite den Kopf der Kleopatra, mit der Umschrift ΒΑΣΙΛΙΚΗ ΚΛΕΟΠΑΤΡΑΣ auf der anderen Seite den des Antonius mit der Legende

ΕΤΟΥΣ ΚΑ ΤΟΥ ΚΑΙ ΕΘΕΑC . . . .

Als dritten Zeugen können wir die Inschrift von Philae einreihen. Ihr Datum ist nicht der 26. März 26 (Letronne), sondern der 28. März 32 v. u. Ae. Die übrigen von Letronne an die Inschrift geknüpften Beobachtungen bleiben zu Recht bestehen.

Aber nicht bloß die Inschrift von Philae, für welche wir im Vorhergehenden eine ganz befriedigende Erklärung gegeben zu haben glauben, sondern auch Datierungen auf einzelnen Augustusmünzen haben die Hypothese Letronne's mit kleinen Modificationen zur Annahme empfohlen (Friedländer in den *Berliner Blättern für Münzkunde*, II, 1865, S. 277. ff., dem v. Sallet, die *Daten der alexandrinischen Kaisermünzen*, S. 13 unbedingt beistimmt.) Es ist daher, um den Beweis auch nach seiner negativen Seite hin vollständig herzustellen, nothwendig darzuthun, dass eine Zählung der alexandrinischen Regierungsjahre von einer der Eroberung Aegyptens beziehungsweise dem Tode der Kleopatra vorangehenden Epoche, wie sie von Letronne und Friedländer angenommen ist, unmöglich sei. Für die Münzen von Nemausus, welche Friedländer ferner zur Stütze seiner Hypothese herangezogen hat, kann ich auf die folgenden Bemerkungen von H. Prof. O. Hirschfeld verweisen.

Ausgehen hat man von der Bemerkung Mommsens (*Röm. Staatsh.* II, 2<sup>e</sup>, S. 779 A 1): „unmöglich wird man jener räthselhaften Münzen wegen annehmen dürfen, dass Augustus nicht als Herrscher des Landes, sondern als Beherrscher des römischen Reiches seine Regierungsjahre gezählt hat“. An sich wäre es immerhin möglich, dass Augustus die Regierungsjahre seiner Gegnerin Kleopatra entweder ganz oder von einem bestimmten Zeitpunkte an, als welcher sich besonders, wie auch Mommsen a. a. O. vorschlägt, die Kriegserklärung an Kleopatra empfehlen würde, usurpiert hätte. Einen derartigen Vorgang könnten wir sowohl aus der Ptolemäergeschichte — man denke an Ptolemaios Euergetes II und Ptolemaios Alexander I — als aus der Pharaonenzeit — Tethmosis III (um 1600 v. u. Ae.) usurpiert die Jahre seiner Schwester und Vorgängerin Haschop — belegen. Wie Augustus wirklich gezählt hat, lässt sich nur auf Grund gleichzeitiger Denkmäler, von denen uns einige ganz ausschlaggebende in ägyptischer Sprache erhalten sind, entscheiden. Ausserhalb des engen Kreises der Aegyptologen sind sie nicht bekannt geworden, es ist daher nöthig, näher auf dieselben einzugehen.

In den Steinbrüchen von Turah bei Memphis fand Champollion eine ägyptische Inschrift, datiert vom Monat Paophi des vierten Jahres des Augustus (Champollion, Briefe aus Aegypten und Nubien, S. 43). Die hieratisch-demotischen Rhind-Papyri geben uns genaue Daten über die Lebenszeit eines gewissen Sauf und seiner Frau Tanua (Brugsch, Rhind's zwei bilingue Papyri, 1865, Einleitung und Tafel 1 und 9). Der Mann war geboren am 27. Athyr des 13. Jahres des Ptolemaios Neos Dionysos, er starb am 10. Epiphi des 21. Jahres des Augustus und lebte 59 Jahre, 7 Monate, 14 Tage. Die Rechnung stimmt vollständig, wenn wir die Angaben des ptolemaischen Kanons zur Grundlage nehmen.

Der Mann lebte

unter Ptolemaios Neos Dionysos	16 Jahre 9 Monate 4 Tage
unter Kleopatra	22 Jahre
unter Augustus	20 Jahre 10 Monate 10 Tage
	<hr/> 59 Jahre 7 Monate 14 Tage.

Ähnlich steht es mit den Angaben der Lebensdauer der Frau, welche im 19. Jahre, 26. Pachons des Neos Dionysos geboren war, im 21. Jahre, 28. Mesori des Augustus starb und im Ganzen 53 Jahre (die Anzahl der Monate und Tage ist nicht erhalten) gelebt hatte.

Am aufschlussreichsten sind endlich zwei demotische Stelen, des britischen Museums, die zuerst von Revillout (*Revue égyptologique* II, S. 98) übersetzt worden sind. Es sind Grabsteine von Angehörigen einer Familie, welche man Dank einer demotischen Stele unserer ägyptischen Sammlung, die wir demnächst mittheilen werden, von der Zeit des Ptolemaios I Soter bis in die des Augustus verfolgen kann. Beide Grabsteine sind aus dem siebenten Jahre „des Gottes<sup>1)</sup>, des Sohnes des Gottes, des grossen Gottes der Fremden, des Autokrators Kaiser<sup>2)</sup>. In dem einen wird der Lebenslauf der Priesterin des Ptah Nofre-bo mitgetheilt, welche im Jahre 20 der Königin Kleopatra den Propheten des Ptah, Pseamon heirathete. —

<sup>1)</sup> Die Darstellungen der nördlichen und südlichen Aussenwand des Dendera-Tempels werden durch zwei Kaiserbilder eröffnet, deren eines — auf der nördlichen Wand — den [Hermis, Kaiser] [Liebling des Ptah und der Isis] darstellt. Dümichen (*Baugeschichte des Dendera-Tempels*, 1877, S. 16 und Tafel IX a, b) hat diesen Namen ausserdem noch in ein Paar Feldern der südlichen Aussenwand vorgefunden und mit Recht in Hermis — beziehungsweise Hermis — die denkbar correcteste Transcription des griechischen Ἑρμῆς erkannt. Darin vermuthet Dümichen einen Beinamen des Caligula. Die Namen „Kaiser, Liebling des Ptah und der Isis“, welche ohne jeden weiteren Zusatz Augustus bekommen, ferner die Gegenüberstellung der Bilder führen uns jedoch zu der Annahme, dass wir es hier mit Augustus zu thun haben. Zur Gewissheit wird dies erhoben, wenn wir damit die Thatsache zusammenhalten, dass die Erweisung göttlicher Ehren an Augustus an die Identificierung mit Mercurius-Hermes anknüpft. Hier denkt man vor allem an das horasische „Filius Maiæ“ (Oden I, 1, 43). In Pompeji erweitert sich die alte Cultusgenossenschaft der ministri Mercurii Maiæ zunächst zu der der ministri Augusti Mercurii Maiæ und geht schliesslich — spätestens seit 2 v. u. Ae. — in die ministri Augusti auf. Siehe Nissen, *Pompejanische Studien*, S. 274 und Bücheler, *conject.* S. 19 bei A. Kieselring, zu augusteischen Dichtern (in den *Philol. Unters.* von Kieselring und U. v. Wilamowitz-Moellendorf II Heft, S. 92 A 27. Vgl. Mommsen, *R. St. R.* II, 2<sup>3</sup> S. 754, A. 1.

Bald darauf im ersten Jahre des Autokrators Kaiser erfuhr Pseamon eine bedeutende Beförderung. Kaiser machte ihn zum »Propheten des Kaisars« und verlieh ihm zugleich eine hohe Priesterwürde von Memphis. Den Anlass zu dieser Beförderung erfahren wir aus der zweiten Stela. Diese meldet von Imuthes, dem Bruder des Pseamon. Imuthes war am 13. Epiphi des 6. Jahres der Kleopatra geboren und lebte 16 Jahre 25 Tage. Er ist daher am 8. Mesori des 22. Jahres der Kleopatra gestorben. Revillout gibt (l. l.) den 8. Phamenoth, was offenbar verlesen oder ein Fehler des Steinmetzen ist. Da Young's Hieroglyphics, wo die fraglichen Stelen publiciert sind, auf keiner hiesigen Bibliothek vorhanden sind, so kann ich dies nicht verificieren. Hierauf meldet der Stein von der, wie üblich, siebenzig Tage dauernden Einbalsamierung unseres Imuthes, was uns in den Paophi des darauffolgenden Jahres — wie man gleich sehen wird, des ersten des Kaisar — führt.

Wir begreifen nun, warum Pseamon, wie oben bemerkt, im ersten Jahre des Kaisar zu eben der Stelle befördert wird, welche sein Bruder Imuthes im 19. Jahre der Kleopatra auf vier Jahre erhalten, aber wie der Text sich ausdrückt, nicht erfüllt hatte, da er eben im Laufe des Jahres 22 starb — man möchte vermuthen eines gewaltsamen Todes in der unruhigen Zeit. Pseamon erhält eben die durch den Tod des Bruders erledigte Stelle. Am 8. Mesori des 22. Jahres der Kleopatra ist Imuthes, wie wir eben gesehen haben, gestorben, von da bis zum 14. Pharmuti des siebenten Jahres des Kaisar, an welchem sein Bruder und Nachfolger Pseamon bestattet ward, verflossen, der Inschrift zufolge, 6 Jahre, 8 Monate, 10 Tage. Die Rechnung stimmt:

Von Kleopatra's 22. Jahre	26 Tage
1—6. Jahr des Kaisar	6 Jahre
Vom 7. Jahre   "   "	7 Monate 14 Tage
<hr/>	
6 Jahre 8 Monate 10 Tage	

Aus dieser Reihe von gleichzeitigen Zeugen, welche mit dem ersten Jahre des Kaisar beginnen, das sich unmittelbar an das 22. der Kleopatra anschloss, ergibt sich mit Evidenz, dass Augustus an einen früheren Zeitpunkt nicht anknüpfte, sondern mit Uebergehung der letzten Tage des Monates August, während welcher Kleopatra sich selbst den Tod gegeben hatte, am 31. August des Jahres 30 v. u. Ae. sein erstes Jahr begann.

Daraus folgt ferner, dass am 19. August 14 u. Ae., dem Todestage des Augustus, in Aegypten noch das 43. Jahr (bis zum 29. August excl.) gezählt wurde, womit der Kanon des Ptolemaeos, Philon und die Münzen selbst übereinstimmen, welche mit nur drei Ausnahmen, mit dem Jahre MF aufhören.

Es ist ferner klar, dass wenn auf einigen seltenen Münzen höhere Daten als MF auftreten, man an dem Feststehenden und durch gleichzeitige Documente Verbürgten nicht rütteln dürfe, sondern auf Grund des Gewonnenen die Singularität, welche die Münzen zeigen, zu erklären trachten müsse. Neben einem einzigen im Berliner Museum befindlichen Stempel mit dem Jahre MΔ kommen

hier noch zwei Münzen in Betracht, deren eine freilich nicht ganz sicher feststeht, indem Zoëga bestimmt statt *Mg* vielmehr *MF* zu erkennen glaubte (*Nummi aegyptii Imperatorii*, S. 7 A, 21), deren andere durch Friedländer und v. Sallet ihrer Lesung nach zweifellos ist, die aber ihrerseits zu den kleinsten gehört, von denen vor allem gilt, dass auf ihnen die Köpfe des Tiberius und Augustus von einander nicht zu unterscheiden sind (Friedländer, a. a. O. Band II, S. 280).

Ein Stempelfehler — etwa  $\epsilon$  statt  $\Gamma$  — ist so unwahrscheinlich wie möglich (Mommsen a. a. O.) und ebensowenig wird man den von Pellerin (*Mélanges de diverses Médailles* II, S. I) gewiesenen Ausweg betreten wollen, wonach wir es hier nicht mit Alexandrinern, sondern mit syrischen Münzen zu thun hätten. So wird man zu der Annahme gedrängt, welche bereits von Stüve (Berliner Blätter für Münzkunde, III, 1866, S. 139: »So mögen denn die Jahrzahlen auf den Münzen des Augustus vielleicht nicht als Regentenjahre, sondern als Jahre einer Epoche anzusehen sein, die unter einem folgenden Herrscher fortgesetzt werden konnten«) angedeutet worden ist, Tiberius habe nach dem Tode des Augustus neben seiner eigenen Zählung auch die Jahre seines Vorgängers fortgezählt. Man braucht dann nicht einmal anzunehmen, dass das Einlangen der Münze vom Tode des Augustus sich über 10 Tage (19. bis 29. August) verzögert hat, was nur durch ganz exceptionelle Witterungsverhältnisse hätte herbeigeführt werden können.

Es entspräche demnach das

44.	Jahr des Augustus	dem 1.	des Tiberius
45.	„	„	2. „
46.	„	„	3. „

Dieser Erklärungsversuch der »räthselhaften Münzen« empfiehlt sich aus zweierlei Gründen. Erstens steht ein derartiger Vorgang nicht vereinzelt da, sondern wiederholt sich vielmehr bei den alexandrinischen Kaisermünzen, um von Beispielen aus früherer Zeit abzusehen, die uns weniger beweiskräftig erscheinen. Doch sei immerhin darauf hingewiesen, dass nicht bloß im Kanon, sondern auch in demotischen Privaturkunden die Jahre des jungen Alexander II. auch nach seinem Tode fortgezählt und ihm sonach zwölf volle Jahre (statt sechs) gegeben werden. In der Kaiserzeit finden wir, was schwerer in's Gewicht fällt, dass Commodus die Jahre des Marc Aurel nach dessen Tod und Caracalla die des Severus fortsetzt (v. Sallet, die Daten der alexandrinischen Kaisermünzen, S. 41 und 46). In dem ersten Falle ist dies um so merkwürdiger, als auch der Kanon beide Regierungen als eine anführt, und Vater und Sohn zusammen 32 Jahre gibt. Auch die Inschriften zählen so<sup>\*)</sup>, wenn die von Letronne, *Recueil* II, 179 behandelte Inschrift aus dem Jahre AA wirklich Commodus zuzuweisen ist, was sich

<sup>\*)</sup> So zählt in der That eine Reihe von Urkunden aus dem 29. Jahre des Commodus, welche zwischen Wilcken in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1883, S. 897 A. publiciert hat.

auch bei der neuen Lesung von Puchstein, *Epigrammata Graeca in Aegypto reperta*, p. 66, χρημοίς Ἀπόλλωνος ἀνικήτοι[ο] ἀνακτορ halten lässt. Sowohl bei Commodus als auch bei Caracalla (bei dem letzteren zweifelnd, weitere Bedenken dagegen brachte Huber in der Wiener Numismatischen Zeitschrift, III, 1872, S. 290 ff.) nimmt v. Sallet (a. a. O.) daneben auch Jahre mit eigenen Daten an. Von Tiberius ist uns keine einzige Münze mit LA erhalten, aus dem zweiten Jahre führt v. Sallet (a. a. O. S. 16) eine Münze der früheren Huber'schen Sammlung mit dem Bemerkten an: andere Münzen dieses Jahres kenne ich nicht. Die fragliche Münze zeigt nach Angabe ihres früheren Eigenthümers Huber (a. a. O. S. 286) auf der Vorderseite den Kopf des Augustus mit der Strahlenkrone, auf der Rückseite deutlich LB und Halbmond (ein ähnliches Stück in Wellenheim's Katalog Nr. 7331 und bei Stüve, a. a. O. S. 136 und 140). Dies führt uns dazu, auf einen zweiten Punkt hinzuweisen. Wir haben es hier mit den Anfängen einer neuen Dynastie in Aegypten, mit den Anfängen des Principats im römischen Reiche zu thun. In solchen Fällen bürdern sich erst nach einigen Schwankungen gewisse Uebungen ein, welche für die spätere Zeit massgebend werden. Eine vortreffliche Analogie bieten uns die Anfänge der makedonischen Dynastie in Aegypten, über welche ein Aufsatz von Friedländer in der Wiener Numismatischen Zeitschrift, III (1871), S. 73 ff. so viel neues Licht verbreitet hat. Wir sehen aus demselben, dass Ptolemaios Soter noch als König (die Umschrift ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΒΑΣΙΛΕΥΣ bezeugt es) Münzen mit dem Kopfe Alexanders prägen liess. Erst später liess er sein Bildniss an die Stelle des Alexanderkopfes treten. Gegenüber den Münzen mit dem Kopfe des Augustus aus den Jahren 44 und 46 (der fortgesetzten) und 2 (der eigenen Zählung) wird man kaum bestreiten können, dass hier ähnliche Vorkommnisse vorliegen. Sagen ja von Tiberius Tacitus (annal. I, 13) *flexit paulatim, non ut fateretur auscipi a se imperium, sed ut negare et rogari desineret* (ähnlich Sueton, Tiberius, 24) und Sueton (33) *«paulatim principem exeruit»*.

Es folgen auf die Münzen mit dem Augustuskopfe aus den beiden ersten Jahren, Münzen mit LF bis LI und dem Kopfe des Tiberius ohne Kranz und Kaisertitel (v. Sallet, a. a. O. S. 16), endlich die Potinmünzen, welche auf der einen Seite den Kopf des Tiberius mit der Umschrift ΤΙΒΕΡΙΟΣ ΚΑΙΣΑΡ ΣΕΒΑΣΤΟΣ, auf der anderen Seite den des Augustus mit der Strahlenkrone und der Umschrift ΘΕΟΣ ΣΕΒΑΣΤΟΣ tragen; auf unserem k. k. Münzcinete gehen sie von LZ bis LKB.

Vollige Klarheit werden erst neue Funde bringen, so viel scheint jedoch nach den voranstehenden Erörterungen sicher zu sein, dass die Münzen mit dem Jahre 46 in den Anfang der Regierung des Tiberius zu setzen und dort die Lösung des Räthfels zu suchen ist.

Wien, 7. Juli 1883.

J. KRALL.



## Die Crocodilmünzen von Nemausus.

Der Nachweis, den Herr Krall in dem voranstehenden Aufsatz zu erbringen gesucht hat, dass in Aegypten unter der Herrschaft des Augustus nicht zwei verschiedene Aeren neben einander in Anwendung gewesen seien, würde ohne eine Erörterung der Colonialmünzen von Nemausus, aus denen Julius Friedländer (über die Regierungszahlen auf den alexandrinischen Münzen des Augustus in Berliner Blätter für Münz- Siegel- und Wappenkunde 2, 1865 S. 277 ff.) ein wesentliches Argument für seine oben erwähnte Hypothese entnommen hat, unvollständig bleiben. Da ich bei Bearbeitung der Inschriften von Nemausus Veranlassung gehabt habe, mich mit diesen Münzen zu beschäftigen, so komme ich gern der Aufforderung Herrn Krall's nach, das Resultat meiner Untersuchung bereits an diesem Orte vorzulegen.

Der Avers dieser Münzen zeigt bekanntlich die Köpfe des Agrippa mit der *corona rostrata* und des Octavianus mit oder ohne Lorbeer- resp. Eichenkranz<sup>1)</sup>, der Revers ein Crocodil, das mit einer Kette an einem Palmbaum (für einen Dattelbaum erklärt sich Robert a. O. S. 511), dessen Spitze ein Lorberkranz mit fliegenden Bändern schmückt, befestigt ist. Auf dem Avers liest man über den Köpfen MP, unter denselben DIVI P, zuweilen mit Hinzufügung der Buchstaben PP, auf dem Revers COL NEM. Dass dieser Münztypus sich auf die Eroberung von Alexandria im Jahre 724 bezieht, ist allgemein anerkannt; findet sich doch das Crocodil mit der Umschrift AEGYPTO CAPTA auch auf Gold- und Silbermünzen des Octavianus aus den Jahren 726 und 727 (Cohen *médaillles impériales* I<sup>o</sup> S. 62 ff.). Die Emission dieser Münzen von Nemausus scheint bereits vor dem Jahre 727 begonnen zu haben, da das in diesem Jahre dem Octavianus ertheilte Cognomen Augustus auf ihnen fehlt, wenn auch Froehner und Robert mit Recht betonen, dass die Prägung noch geraume Zeit nach dem Jahre 727, nach Froehners (a. O. S. 10) Ansicht bis zu Agrippa's Tode, nach Robert (a. O. S. 505) bis über die Regierung des Nero hinaus, fortgesetzt sein müsse, da die grosse Zahl der noch erhaltenen Münzen nur unter dieser Voraussetzung sich erklären lasse. Demgemäss wird man die Münzen, auf denen der Titel *p(ater) p(atric)*<sup>2)</sup> beigefügt ist, füglich der nach dem Jahre 752 erfolgten Prägung zuweisen können, wenn man nicht mit Mommsen (Röm. Münzwesen S. 677 A. 46) sich zu der Annahme verziehen will, dass der Titel „hier wie anderswo dem Augustus vor der officiellen Uebertragung durch den Senat gegeben worden sei.“

<sup>1)</sup> Vgl. über die verschiedenen Typen de La Saussaye *numismatique de la Gaule Narbonnaise* S. 155 ff., Froehner *le crocodile de Nîmes*. Paris 1872; Charles Robert *numismatique de la province de Languedoc in Histoire generale de Languedoc* ed. 1875 vol. II, notes S. 494 ff.

<sup>2)</sup> Ich halte die Auflösung der Siglen P P durch *p(ater) p(atric)* mit Mommsen und Anderen für die einzig zulässige, der Ergänzung *p(atronu) p(arentes)* neigt sich Julius Friedländer a. O. S. 279 A. 3 zu, *p(ermissu) p(roconu)l(is)* vermag Lenormant *la monnaie dans l'antiquité* II S. 216 ff.

Wie ist man nun gerade in Nemausus dazu gekommen, einen solchen auf die Eroberung Aegyptens bezüglichen Münztypus zu wählen? Friedländer, dem Froehner (a. O. S. 13) folgt, vermuthet, dass „vielleicht Veteranen des ägyptischen Heeres in der Colonie angesiedelt wurden“; mit Recht wendet jedoch Robert (a. O. S. 501)<sup>2)</sup> dagegen ein, dass nach den unzweideutigen Zeugnissen des Strabo und Plinius<sup>3)</sup> Nemausus in der Zeit des Augustus nicht eine römische, sondern eine latinische Colonie gewesen sei, während mit einer regulären *deductio veteranorum* die Bürgerrechtsverleihung, soweit wir wissen, nothwendig verbunden war. Der Annahme jedoch, dass nach der Eroberung von Aegypten eine Ansiedlung nicht römischer Veteranen des Octavianus, sondern ägyptischer Griechen, wahrscheinlich insbesondere solcher, die in dem Heere oder in der Flotte des Antonius gedient hatten und deren Entfernung aus Aegypten wünschenswerth erscheinen mochte, in Nemausus stattgefunden habe, steht meines Erachtens nichts im Wege. Auf zahlreiche griechische Elemente neben der einheimisch keltischen Bevölkerung, weist die nicht geringe Zahl der in Nemausus zum Vorschein gekommenen griechischen Inschriften und bis zu einem gewissen Grade auch die Masse der griechischen Cognomina hin; ein Tempel der Isis und die Corporation der Anubiaci wird in den Inschriften erwähnt;<sup>4)</sup> vielleicht dürfte selbst der ganz singular in Nemausus auftretende *praefectus vigilum et armorum* direct dem alexandrinischen *πολιτοφύλαξ* nachgebildet sein.<sup>5)</sup> Dazu kommt die von Julius Friedländer zuerst nachgewiesene Thatsache, dass ein Exemplar der allbekannten Colonialmünzen mit den Köpfen des Augustus und Agrippa . innerhalb des Kranzes, welcher an dem Palmbaum hängt, ein kleines aber völlig deutliches  $\Delta$ , also eine alexandrinische Jahresbezeichnung hat. Dies Exemplar befindet sich in der Sammlung des Herrn Generalleutnants von Gansauge (jetzt im K. Museum in Berlin). Die kleine Zahl steht ganz regelmässig und gerade, es findet hier keine Verwechslung etwa mit nach innen gekehrten Blättern des Kranzes statt. Ein zweites analoges Exemplar ist nach Froehner's Angabe (a. O. S. 23) aus der Sammlung des Marquis de Lagoy in die des Herzog's von Luynes gekommen und befindet sich jetzt im Pariser *Cabinet de médailles*; doch bestreitet Robert (a. O. S. 501 A. 1), dass

<sup>2)</sup> Mit der von ihm vermutheten allgemeinen Erklärung, man habe diesen Typus gewählt als *'faisant allusion à l'asservissement de l'Egypte, c'est-à-dire à un événement capital, qui avait déterminé l'élévation d'Auguste'* wird man sich freilich nicht abfinden können.

<sup>3)</sup> Strabo IV, 1, 12 Νέμαυκος ἔχουσα καὶ τὸ καλούμενον Λάτιον. Plinius n. h. 3, 37: *oppida Latina . Nemausum Arecomicomum*.

<sup>4)</sup> Vgl. Froehner a. O. S. 16, der auch auf den in Nemausus vorkommenden Namen *Isias* hinweist.

<sup>5)</sup> Die zweite Hälfte des Titels dürfte wohl auf die in Smyrna und anderen Städten Kleinasiens nicht seltenen *στρατηγοὶ ἐπὶ τῶν ὀπλῶν* (C. I. Gr. index p. 40) zurückzuführen sein.

auf demselben sich [A befinde.<sup>7)</sup> Wie es sich nun auch mit dem Pariser Exemplar verhalten mag, so ist in Betreff der Berliner Münze, wie ich aus Autopsie bezeugen kann, jeder Zweifel ausgeschlossen. Das auf der Münze verzeichnete 14. Jahr hält Friedländer für das Jahr der Eroberung Alexandriens (724 und zieht daraus in Verbindung mit der oben (S. 319) erwähnten Münze, auf der das 46. Jahr sich findet, den Schluss, dass die Regierungsjahre des Augustus auf den Alexandrinern vom Jahre 711, also der Uebnahme des Imperium durch Octavianus gezählt worden seien.<sup>8)</sup> So bestechend diese Erklärung auf den ersten Blick ist<sup>9)</sup>, so wird man sich doch kaum zu der Annahme entschliessen können, dass die Alexandriner, die nach sicheren Zeugnissen<sup>10)</sup> ihre Kaiseraera vom Jahre 724 begonnen haben, daneben auf den Münzen eine um 13 Jahre von derselben differierende angewandt haben sollten, die ausserdem ihren Ausgang von einem für Aegypten ganz irrelevanten Zeitpunkt genommen haben würde. Man wird sich daher zunächst die Frage vorlegen müssen, ob denn das 14. Jahr auf den Münzen von Nemausus nothwendig das Jahr der Eroberung von Alexandria sein müsse, das ohnehin bekannt genug war, um nicht noch eine solche ausdrückliche Datirung zu erfordern, oder ob es sich hier nicht vielmehr, was an und für sich näher liegt, um ein speciell für die Stadt Nemausus wichtiges Jahr handeln könne, zu dessen Gedächtnis diese Münzen geschlagen worden seien.

Das 14. Jahr der alexandrinischen Aera entspricht dem 29. August 737—738, also dem Jahre, in dessen zweiter Hälfte, d. h. im Frühjahr oder spätestens Anfang Sommers 738, Augustus in Begleitung seines Stiefsohnes Tiberius nach Gallien reiste, um an Ort und Stelle definitiv die Verhältnisse zu ordnen<sup>11)</sup>. Dass Augustus, der drei Jahre dort zubrachte und seine Fürsorge für das ganze Land durch zahlreiche Bürgerrechtsverleihungen und andere Gunstbezeugungen<sup>12)</sup> bethätigte, auch die loyale<sup>13)</sup> und neben Narbo bedeutendste Stadt Südfrankreichs<sup>14)</sup> Nemausus nicht ganz übergangen haben wird, ist an und für sich sehr wahrscheinlich. Aber glücklicherweise sind wir in dieser Hinsicht nicht nur auf Vermuthungen

<sup>7)</sup> *Les signes assez confus qui ressemblent à des caractères ne sont, à mon avis, du moins sur l'exemplaire du Cabinet de France, que les feuilles de l'intérieur de la couronne. Je ne connais pas le specimen conserve à Berlin.*

<sup>8)</sup> Rückhaltlos beigeschrieben haben derselben Fröhner a. O. S. 13. *Il n'y a donc plus de doute possible* und v. Sallet, die Daten der Alexandrinischen Kaisermünzen S. 14. *Die Sache ist keine Hypothese, gründet sich auch nicht, wie sonst meistens dergleichen numismatische Mirakel, auf unzuverlässigen Beschreibungen oder Abbildungen, sondern steht, soweit sich dies überhaupt jemals sagen lässt, absolut fest.*

<sup>9)</sup> Vgl. Ideler Chronologie I, 153 ff.; Mommsen Staatsrecht II<sup>1</sup> S. 778 A. 2.

<sup>10)</sup> Velleius 2, 97, Dio 64, 19, vgl. Mommsen in Hermes 15, 1880 S. 107 u. 112.

<sup>11)</sup> Dio 64, 28. *τότε δὲ πόλεις ἐν τῇ Γαλατίᾳ καὶ ἐν τῇ Ἰβηρίᾳ συχρᾶς ἀνέμικε*, vgl. c. 25 am Anfang.

<sup>12)</sup> Für die Loyalität von Nemausus spricht die Nachricht bei Sueton *Tiber.* c. 13 über die Zerstörung der Bilder und Statuen des in Ungnade gefallenen Tiberius.

<sup>13)</sup> Strabo IV, 1, 12.

angewiesen; noch jetzt ist auf der antiken sog. *Porte d'Auguste* die Inschrift (Herzog *Gall. Narbon* n 95) nur wenig verstümmelt erhalten, nach welcher *Imperator Caesar Divi filius Augustus [cos.] X/I/ trib(uniciae) [po]test(atis) VIII portas muros col(oniae) da[st]*. Das 8. Jahr der tribunicischen Gewalt läuft aber vom 26. Juni 738 bis 739 und fällt demnach in seinen zwei ersten Monaten mit dem 14. Jahr der alexandrinischen Aera zusammen. Unter diesen Umständen scheint mir die Vermuthung kaum abzuweisen, dass die Colonialmünzen von Nemausus mit dem Datum  $\Pi\Delta$  zur Feier dieser für die Stadt bedeutungsvollen, zwischen dem 26. Juni und 29. August 738 von dem ohno Zweifel in Nemausus persönlich anwesenden Kaiser vollzogenen Verfügung geschlagen worden sind. Der naheliegenden Annahme, dass gleichzeitig mit diesem Acte die Erhebung von einer latinischen<sup>14)</sup> zu einer römischen Bürgercolonie stattgefunden habe, stehen allordings die bestimmten Zeugnisse des Strabo und Plinius entgegen; es scheint demnach Nemausus erst in späterer Zeit, vielleicht von Hadrianus<sup>15)</sup> oder von seinem aus Nemausus stammenden Nachfolger das volle Bürgerrecht erhalten zu haben.

Wien.

O. HIRSCHFELD.

### Huet's Hesychiustudien.

Der Pariser Miscellancodex, der unter den *Suppléments grecs* die Nummer 83 trägt, besteht aus 11 Papierblätterlagen verschieden an Umfang und Grösse, unter denen sich folgende Stücke aus dem litterarischen Nachlasse des Pierre Daniel Huet (1630 bis 1721, befinden: 1. *Euthymii monachi compendium dilucidum astronomiae*. 2. *Ioannis Philoponi Alexandrini liber de usu astrolabii*. 3. *Epicuri physica et meteora ad Herodotum*. 4. *Synesii de dono astrolabii dissertatio ad Paeonium*. 5. *S. Gregorii Nyssensis tractatus de eo quod sanctus panis in corpus verbi divini transmutetur*. 6. *Commentarius in Dionysii Alexandrini orbis descriptionem*.

<sup>14)</sup> Wann Nemausus latinische Colonie geworden, ist nicht überliefert; Mommsen (*Röm. Gesch.* III<sup>6</sup> S. 553 A. 2, vgl. *Röm. Münzwesen* S. 676) schreibt die Verleihung Cäsar zu, doch kann ich den Beweis dafür nicht als erbracht ansehen, glaube vielmehr annehmen zu sollen, dass erst Octavian als Triumvir, vielleicht im Zusammenhang mit der von mir angenommenen Ansiedlung von Aegyptern in Nemausus, diese Verleihung vollzogen habe. Betreffs der für diese Annahme sprechenden Argumente verweise ich auf meine Einleitung zu Nemausus in *C. I. L.* XII. Dass Nemausus, wenn es bereits von Cäsar latinisches Recht erhalten hätte, wohl die Namen Julia Augusta führen würde, während es nur als *colonia Augusta* bezeichnet wird, hebt mit Recht Barry zur *histoire génér. de Languedoc* I S. 249 hervor.

<sup>15)</sup> Vgl. Herzog *G. N.* S. 170. — Dass Nemausus den Beinamen *Claudia* (vgl. Mommsen zu *C. I. L.* VI n. 951: *L. Sertorius L. F. Volt. Euanthus nedi. C. C. N.*) oder *Flavia* (Brambach *inscr. Rhenan* n. 1406, vgl. Grottefeld *imper. Rom. tributum descriptum* S. 120 ff.: *L. Gellius, L. f. Flavia) Celerianfus*) *Nem.*, wo eher wohl an die *colonia Nemeturum* gedacht werden könnte, geführt habe, ist mir wenig wahrscheinlich.

praefixa Dionysii vita (der geschriebene Bibliothekskatalog fügt bei: 'Auctoris nomen non comparet: is vero est Demetrius Lampacenus', was insoferne richtig ist, als dieser sonst unbekannte Name demselben Werke in einer anderen Pariserhandschrift sich vorgesetzt findet). 7. Asclepiodoti (Asclepiodori) *Tactica*. 8. Nonni Abbatis *expositiones historiarum*. 9. *Notae in glossarium vetus*. 10. *Notae in quaedam Hesychii loca*. 11. *Notae in Iamblichum, de nomine Malchi et alia quaedam miscellanea*. Eine Notiz im Codex besagt, dass derselbe im Jahre 1652 in Stockholm geschrieben wurde: wir haben es also mit litterarischen Arbeiten aus der frühesten Jugendzeit Huet's zu thun.

Ueber Huet's Studiengang sind wir genügend unterrichtet durch seine Selbstbiographie '*Petri Danielis Huetii commentarius de rebus ad eum pertinentibus*', die ich nach der Amsterdamer Ausgabe vom Jahre 1718 citiere. Was nun die vier ersten Stücke unserer Handschrift betrifft, so ist bekannt, dass Huet umfassende astronomische und astrologische Studien gemacht hat. Beweise dafür sind seine '*Animadversiones in Manilium et Scaligeri notas*' (Paris 1679 in der Ausgabe '*in usum Delphini*' des Manilius), vgl. den Comment. p. 291 sq., sowie ein weiteres auf der Pariser Nationalbibliothek befindliches, von seiner Hand herrührendes Manuscript (Suppl. grec 330 AB), welches die astrologische Anthologie des Vettius Valens Antiochenus (aus der Zeit Hadrians) enthält, deren Herausgabe Huet's langjähriger Plan war und nur dadurch vereitelt wurde, dass Huet die Collationen einiger ihm noch fehlender Handschriften nicht erlangen konnte, vgl. Comment. p. 117 sq., 356.

Wie Huet ferner dazu kam, sich für einen Commentar des Periegeten Dionysius — das sechste Stück der Sammlung — zu interessieren, kann man aus seiner Biographie p. 182 entnehmen. Ebenso gibt dieselbe p. 319 Aufschluss über das nächstfolgende Stück, die *Tactica* des Asclepiodotos. Wenn wir nun von den zwei theologischen Traktaten absehen, so bleiben noch die sich meistens auf glossographisch-lexikalischem Gebiete bewegendem textkritischen *Notae* zu besprechen übrig. Die '*Notae in vetus glossarium*' beziehen sich auf die sogenannten Glossen des Philoxenus, und Gustav Löwe im '*Prodromus corporis glossariorum*' gedenkt ihrer: bewahrt es sich, dass Huet eine Handschrift des Vatikan dazu benützt hat, so sind diese *notae* wegen der Herbeiziehung dieses eventuell nicht wiederauffindbaren Manuscriptes jedenfalls nicht unwichtig.

Was nun speciell die Noten zu Hesychius, die auf fol. 130<sup>r</sup> bis fol. 133<sup>v</sup> stehen, betrifft, so gebe ich im Folgenden eine Auswahl der Emendationen Huet's, da dieselben weder in Moriz Schmidt's noch in den älteren Editionen des Hesychius berücksichtigt sind und sie mir doch einen gewissen Anspruch auf Veröffentlichung zu haben scheinen. Ueberhaupt ist der Name Huet's als Hesychforscher unverdienterweise in der so ausführlichen Einleitung Schmidt's übergegangen. Denn dass Huet sich lange und eingehend mit Hesychius beschäftigt, davon geben das sprechendste Zeugnis die 25 Folianten ab, die, aus dem Nachlasse Huet's stammend, nunmehr auf der Pariser Nationalbibliothek sich befinden (Suppl. grec XXII). Der geschriebene

Bibliothekskatalog enthält darüber folgende Notiz: 'codices viginti quinque in folio, manu Petri Danielis Huetii episcopi Abrincensis exarati, quibus continetur uberrima collectio vocum graecarum secundum genera sua ac familias etymologicae dispositarum, accedit innumerorum voca ulorum gallicae et italicae linguae nonnumquam etiam idiomatum teutonicorum ex graecis vocibus etymologica derivatio ita ut permulta auctorum veterum, *Hesychii praesertim*, loca citentur, examinentur, corrigantur opusque istud, licet Huetius derivandi aviditate saepissime longius quam fortasse debuerit progressus sit, dignum tamen profecto sit, quod in nova etymologici Vossiani editione consulatur atque in isto Huetii vastam eruditionem rarumque ingenii acumen facile agnoscat'.

Band 11—22 sind von Huet's Hand datiert: dieselben stammen aus den Jahren 1645—1652. Viel Verkehrtes und Unrichtiges mag wohl in diesem Riesenlexicon enthalten sein — man bedenke nur, dass ein grosser Theil davon einen kaum zwanzigjährigen Jüngling zum Verfasser hat — aber ohne Zweifel wird sich auch manches Brauchbare und Anregende finden, worauf eben aufmerksam zu machen ein Zweck dieser Zeilen ist.

Die Zeit unmittelbar vor Huet's litterarischer Thätigkeit war für lexikalische Studien äusserst fruchtbar: ein jeder Philologe weiss, wie viel man auf diesem Gebiete einem Scaliger, Casanbonus, Sorping, Meursius, Salmasius, Daniel Heinsius, Guyet u. A. zu danken hat. Ob der zweiundzwanzigjährige Jüngling Huet die hieher gehörigen Arbeiten dieser Männer gekannt hat, kann ich nicht entscheiden: dass er später mit den meisten von ihnen vertrauten Umgang gepflogen, erzählt er selbst (Comment. pp. 66, 122, 124, 140). Wie dem nun auch sei, so viel ist gewiss, dass sich in Huets Hefte unter seinen eigenen Noten verschiedene Emendationen finden, die bereits von einem der erwähnten Gelehrten vorweggenommen waren. So finden sich zu folgenden Glossen die Emendationen bei Huet:

ἀκαρής, ἀμολγόν νύκτα, ἀσχηταί, Ἄττης, Ἰκαρ[ι]ος, π[ρ]αῦται, περίνη[ται]α (schon von Salmasius emendiert).

ἐλειός, θριπῆδετον, καψιδρύτιον, κόμβα, μονόληνος, παλίμβιος, Πάριον, Σάκαι[οί] (Sorping).

Βρίγες, κέραιος, Κερκέται, καλητόν, Σίνδοι (Sorber).

ἄλα, ἡμιφω(ύν)ιον, Ἰπποδάμου νέμησις, Ὀρτυγή (Dan. Heinsius).

δενδαλίδας, θραν(i)τιδες κῶπαι (Scaliger).

Αἰγυπτία ἐμπολή (Guyet).

αὔροί (Is. Voss).

Βύρσαν (Casanbonus).

οἴη (Meursius).

Was die Verbesserungen des Palmerius, welche mit denen Huet's stimmen, anbelangt, so gebührt letzterem das Prioritätsrecht, da Palmerius seine Hesychiusarbeiten erst im Jahre 1658 veröffentlichte (vgl. Schmidt, Hesychius Einleit. p. XXXV). Es sind dies folgende: δερμική (ὁ χής), Πριηπίδος (Περκώτην).

Ich gehe nunmehr daran, die mir aus dem einen oder anderen Grunde beachtenswerth scheinenden Noten Huet's anzuführen, in-

dem ich sie mit dem betreffenden Glossentexte, wie er nach M Schmidt's Recension lautet, zusammenstelle, und zwar beziehen sich die Emendationen auf die gesperrt gedruckten Worte des Schmidt'schen Textes:

## Mor Schmidt.

ἀβακής· ἄβαξ, ἄφρωνος, σιωπηρός·  
καὶ ὄνομα ἀρχιτεκτονικόν, ὃ  
Σκύθαι λέγουσιν ἄνδρα  
καλεῖν.

ἀβάλις· μοχθηρὰ ἐλαία.  
ἄβατος· ἀύνετος.

ἄβατον· ἀδιόδευτον, ἀπέραντον.  
ἀβελτερία· ἀφροσύνη, ἄνοια.  
ἀβήρει· ἄδει.  
ἀβηροῦσιν· ἄδουσιν.  
ἄκυπρον· ἀμιγῆ· παρθένιον.

ΑΚΩΝ. μὴ θέλων. ἢ τῶν δοράτων.  
ἀλάβη λιγνύς. σποδός καρκίνος.  
ὕπὸ δὲ Κυπριῶν μαρίλη.  
ἀλαβῶδες ἀνθρακῶδες.  
ἀμάδην· ἀπαλήν.

ἀοῖα· δένδρα κοπτόμενα καὶ ἀνα-  
τιθέμενα τῇ Ἀφροδίτῃ, ὡς ἱστορεῖ  
Νάσσανδρος, πρὸς ταῖς εἰσό-  
δοις.

ἀόρτης· εἰφιστής, ὑπὸ Μακεδόνων  
ἄγγοι. ἄγγοις δερμάτειον ἱμά-  
τιον.

ἀποσπεύδει· . . . . .

. . . . ἀποπηδήσας. ἀποκόψας.  
καὶ θραύσας.

ἀρδάνια· κτλ.

βανοί· τέχνη.

Βά[ε]τα κάρας κτλ.

βλαύρια· κανδάλια.

βρυαλίκται· πολεμικοί. ὠρχηται μὲν  
αἰδοίπου Ἰβυκος καὶ Στησί-  
χορος.

## Huet.

N. ὃ σκοτίαν λέγουσι καὶ τρίγλυ-  
φον (ὃ σκοτίαν λέγουσι καὶ τρά-  
χην Salmasius).

N. κακή MS. <sup>1)</sup>

N. ἄβαλος· ἀύνετος, λυλός (μῦ-  
λος?) MS

N. ἀπέρατον MS.

N. addde μωρία MS.

N. addde ψάλλει MS.

N. addde ψάλλουσιν MS.

N. παρθένον; videndum num forte  
illud de argento dictum sit.

N. adde ἀκωκή.

N. fortasse ἀνθρακινός.

N. ἀνθρακῶδες.

N. ἄπολον ('Palmerius recte ἀμα-  
λήν' Schmidt).

N. Κάσσανδρος

N. ἄγγοι delendum.

N. Lego:

ἀποσπεύδει ἀποπηδᾷ.

ἀποσποδῆσας· ἀποκόψας καὶ  
θραύσας vide Aristophanem  
initio ὄρνιθων. (Schmidt:

ἀποσπεύδει ἐμποδίζει

ἀποσποδῆσας· ἀποπηδῆσας κτλ.)

N. de his vide Heronis πνευμα-  
τικά.

N. βάναντοι.

N. Βάτα Apostolius. (Ebenso  
Wilh. Dindorf im Thesaurus).

N. βλαυρία (ebenso M. Schmidt).

N. μετὰ δούπου vel potius μενέ-  
κτυποι (das erstere schlagen  
bereits Sorber und Guyet vor).

<sup>1)</sup> Was es mit diesen offenbar auf eine Handschrift sich beziehenden Buch-  
staben für eine Bewandnis hat, weiss ich nicht.

βύσταγα· πύγωνα.

ταγγαμεύς· ἀλιεύς, ὁ τῇ ταγγά-  
μῃ ἐργαζόμενος.

Γελχάνος· ὁ Ζεὺς παρὰ Κρησίν.

γίγγρος· αὐλημά τι, ὅπερ ἔνιοι  
γίγγρον· οἱ δὲ αὐλοῦ γένος.

Διονυσοκ[ρ]ουροπυρώνων  
κτλ.

δοκῇσι· ὑπονοῇσι, νομίζει, προσ-  
δοκῇσι, δοκιμάσει, στοχάζεται.

ἐγκεραύλης· ὁ τοῖς Φρυγίοις  
αὐλῶν. ἔχει γὰρ ὁ ἀριστερὸς  
προσκειμένον κέρας (so Salma-  
sius, φρούνοις Handschr.).

ἐγκύκλιον· τὸ πανταχοῦ κυκλῶν.  
ἐννιον· κύπης μέρος, τὸ ἐπὶ τοῦ  
καλμοῦ ἐνδον ἐν τῇ νηί.

ἐπισκῆνιον· τὸ ἐπὶ τῆς σκηνῆς  
καταγώνισον.

Ζά[ι]κλον· δρέπανον.

Ζαρῆτις· Ἄρτεμις. Πέρσαι.

ἡγάνεα· πέμματα τὰ ἀπὸ τηγά-  
νου.

θαλάμοιο νέοιο· κατεσκευασμένου νε-  
ωσι· ὑπὸ γὰρ τοὺς γάμους  
αὐτοὺς τῶν ἡμέρων θα-  
λάμους ἐπήγνου.

ἱρίνες· μελλέφηβοι.

Ἰώνιος· πέλαγος, ὁ Ἀδρίας.

καίτραι· ὄπλα Ἰβηρικά.

Καπήτιοι· οἱ πριενεῖς τῆς κρήνης  
(Handschr. . . ηνης).

καρπός· τὸ ἄρθρον τῆς χειρός.

καταπάλτης· βέλη. ποιητικόν.  
ὄργανον. καὶ τὸ ἀφιέμενον βέλος.  
Κελχωναεῖς· ἔθνος Κυθικὸν ἢ Κελ-  
χοί.

κηνός· βοτάνη τις (τὸ δὲ τέλος  
κινός διὰ τὸ ἰ).

κῶπανον· ξύλον, ὄργανον πληκτι-  
κόν (Schmidt).

N. βύσταξ vel πύσταξ mustarous.

N. ταγγαλιεύς (die Handschrift  
des Hesychius hat ταγγαλιεύς).

N. Κρισαίοις (Handschr.: ἢ κρι-  
σίω).

N. γίγγραν.

N. Διονυσοκουροπορώνων (ebenso  
Wilh. Dindorf im Thesaurus).

N. δοκῇσι· ὑπονοῇσι, νομίζει·  
προσδοκῇσι· δοκιμάσει, στοχά-  
ζεται.

N. ἐν τοῖς φορμίοις.

N. κυκλοῦν.

N. fortasse ἐννηον (Meineke ἐν-  
νήιον).

N. ἐπισκύνιον.

N. Ζάγκλον (Schmidt: 'serie re-  
quiritar Ζάκλον = Ζάγκλον vox  
Byzantinae aetatis').

N. Ζαριήτις.

N. πηγάνου.

N. fortasse ὑπὸ γὰρ τῶν τοῦ γά-  
μου ἡμέρων.

N. ἱρήνες (Schmidt: 'certe ἱρήνες  
scribendum').

N. Ἰόνιον (Schmidt: 'ἴμο Ἰόνιος  
κόλπος').

N. καίτραι castrae (Palmerius  
καίτραι εἶνε κέτραι).

N. μυρίνης.

N. ὄκρον vide Philostratum quem  
male vertit Morellius.

N. βελοποιητικόν (πολιορκητικόν  
Meineke, προετικόν Schmidt).

N. Κολχοί.

N. Immo διὰ τοῦ ἦ nisi scrip-  
serit κενός διὰ τοῦ ἔ.

N. ἐνοπλικόν (ἐρεο·πλυτικόν en-  
dex, ἐριοπλυτικόν Scaliger).



- κορδαξίας ὀρχήσεως. N. κόρδασθαι εἶδος ὀρχήσεως (εἶδος auch Schmidt).
- Κύθηρα νῆκος Κρήτης. N. lege ἐγγυς Κρήτης.
- μαλ[λ]οπάραυος· λευκοπάρειος. N. μαλ(λ)οπάρειος.
- μαλοσοα ὁδός· ἢ τὰ πρόβατα βαδίζει (so Salmasius, μαλόσα ὁδός).
- μαρίλη· ὁ χνοῦς καὶ τὸ λεπτόν τῶν ἀνθρώπων. N. χοῦς.
- μάραινα· μάστιξ, ῥάβδος, γαυρία. N. ταυρεία.
- μαχλῖς· ἑταῖρα, πόρνη. N. μαχλας (vgl. die Glosse: μαχλάδας).
- νῆκος· τόπος ὑψηλός ἔχων ἐν ὕδασι. N. ἐξέχων.
- ὄχθος... κυρίως δὲ ποταμῶν καὶ κροχρημένων. N. ἄκρα χερμαδίων (ἄκρα κρημνώδη Schmidt).
- πελαστικόν· τειχίον οὕτω ἐν Ἀθήναις καλούμενον Τυρρηνῶν κτισάντων. N. fortasse τυράννων.
- Πελεστοθρην· νῆσον τὴν Σαλαμινίαν. N. fortasse πελειότρεφον.
- πολυκληῖς· πολυκαθέδροις, πολυζύτοις [λεπίδες] ταῖς ναυεῖν, ἀπὸ τοῦ κλίνεσθαι ἐν αὐταῖς τοὺς ἐρέσσοντας. N. κλείεσθαι.
- Πυγμαῖοι· ἔθνος πρὸ (πόρρω εοδεξ, τῆς Αἰγύπτου τῷ μετέθει πάνυ μικρόν. N. οὐ πόρρω vel potius πρὸ ut paulo supra in Πυτανίῃς.
- Σαλαμινίος· μία τῶν ἱερῶν νεῶν. N. Σαλαμινία (auch Schmidt).
- Σαμονία· οἱ δὲ Σαμορινία. ἢ Ἐφεσος. N. Σάμορνα οἱ δὲ Σαμόρνια.
- σάναπτιν· τὸν οἰνιώτην σκύθαι. N. σανάπην τὴν οἰνώδη (σανάπην, τὴν οἰνοπότιν Salmasius und Boeckh).
- Σαρδῶ[ν]· νῆκος μεγάλη ἢ καὶ Σαρδῶν[η]. N. Σαρδῶ (auch Schmidt) und Σαρδινία (Schmidt Σαρδῶν).
- Συρίοις κύβοις· μήποτε Σύριον λέγει τὸν Πέρσην λεγόμενον· διὰ τὸ Συριαν λέγεσθαι γῆν τὴν ἀπὸ Φοινίκης μέχρι Βαβυλώνης. N. λέγε.
- Σύριον Ἀσσύριον τὸ διὰ Συρίας φερόμενον ἢ διὰ τὸ σῶλινον. N. σῶλυμον (Σωλύμων Sorber).
- Ταλαός· ὁ Ζεὺς ἐν Κρήτῃ. N. Sine dubio a Talaeis montibus in Creta; unde Grut. p. 1066 οὐρεὶ ταλλαιοῖσιν ἱδρυμένε Μαιάδος Ἑρμῇ (epigr. inscript. Rhithymniae Cretae Boeckh II 423 n. 2569. 2)
- φανόν· τὸ φαινόμενον, φωτεινὸν καὶ λαμπρόν. Ἀττικοὶ δὲ λυχνοῦχον ἐκάλουν ὃ ἡμεῖς νῦν φανόν.

Dies sind die Noten Huet's zu Hesychius, die mir in dieser oder jener Hinsicht beachtenswerth schienen. Haben auch manche davon keinen Anspruch auf den Namen von wahren Emendationen, so mögen sie doch dazu dienen, die Art von Huet's kritischer Manier zu beleuchten und von seinen umfangreichen lexikalisch-textkritischen Studien Zeugnis zu geben.

Wien.

A. G. ENGELBRECHT.

### Zu Lykurgos gegen Leokrates §. 15.

ἐπιφανής τε γάρ ἐστι διὰ τὸν ἔκπλου τὸν εἰς Ῥόδον καὶ τὴν ἀπαγγελίαν ἣν ἐποίησατο καθ' ὑμῶν πρὸς τε τὴν πόλιν τὴν τῶν Ῥοδίων καὶ τῶν ἐμπόρων τοῖς ἐπιδημοῦσιν ἐκεῖ, οἱ πάσαν τὴν οἰκουμένην περιπλέοντες δι' ἐργασίαν ἀπήγγελλον ἅμα περὶ τῆς πόλεως ἃ Λεωκράτους ἀκηκόεσαν οἱ ἱσασὶ τὰ τῶν προγόνων τῶν ὑμετέρων ἔργα ἐναντιώτατα τοῖς τούτῳ διαπεπραγμένοις ὄντα. Der Satz οἱ ἱσασὶ u. s. w. kann nicht auf die ἔμποροι gehen; denn auf ihr Urtheil kann sich doch der Redner nicht berufen, sondern, wie aus dem Vorhergehenden erhellt, auf jenes der ganzen hellenischen Welt. Ich vermuthe daher, dass vor οἱ ein zu ἀπήγγελλον gehöriger Dativ, wahrscheinlich πᾶσιν, ausgefallen ist, zu welchem der Relativsatz gehört. Dass πᾶσιν leicht ausfallen konnte, dass es gut zu πᾶσαν im Vorhergehenden stimmen würde, unterliegt keinem Zweifel. Die Annahme einer Synecdoche, wornach οἱ ἱσασὶ auf τὴν οἰκουμένην gehen soll, ist ebenso unglaublich, wie der Einfall Heinrichs οἱ ἰσ καὶ zu ändern und als Subject von ἱσασὶ: πάντες οἱ Ἕλληνες zu denken. Dass aber auch durch die Versetzung der Worte οἱ ... ὄντα nach λόγος §. 14 nichts erreicht ist, hat schon Rehdantz bemerkt. Die Annahme einer Interpolation endlich hat gar nichts für sich.

Wien.

KARL SCHENKL.

### Berichtigung.

S. 156 Z. 9 v. u. lies duas statt dapas.

# Index.

(S = Seite, A = Anmerkung)

- Agricola, Geburts- und Todesjahr S. 119 f.  
 Aegypten, Abgaben und fiscalische Verwaltung S. 30 ff. Münzwesen S. 299 ff.  
 Aelian, Var. Hist. VI, 10 S. 55, A. 6  
 Alkibiades bei Athenaeus VI, 234, v. S. 68 f.  
 Androtion fr. 36 M. S. 157 f.  
 Anecdota Bekk. 274, 21 S. 67, A. 22  
 Anthologia latina 727 R. S. 165.  
 Aorist, Part. Aor. u. seine temporale Bedeutung im Griechischen S. 49 ff.  
 Apollodor III, 14, 1 S. 43 ff.  
 Aristophanes Scholien des Cod. Venetus S. 205 ff., Scholien zum Frieden 87, 11 (Dind.) S. 216, 103, 8 S. 217, vv. 1169 f. S. 220 f., Frösche 139 f. S. 156, Wespen 715 u. Schol. S. 75 ff.  
 Aschines I, 77 S. 82.  
 Athenaeus u. Alkibiades.  
 Athena u. Poseidon.  
 Attika, Bevölkerung S. 54, A. 8, u. Bürgerrecht.  
 Attius Trag. 440 R. S. 180.  
 Augustus und sein *minus vitas* (Sueton. Aug. 99) S. 116 ff.  
 Avianus, hds. Uebersetzung S. 165.  
 Bürgerrecht, attisches S. 52 ff., Qualifikation dazu S. 60 ff., darauf berufliche Gesetze Solon's S. 62 ff., Kleisthenes' S. 62 ff., Perikles' S. 61 f. (dessen Motive S. 65 f. und Folgen S. 74 f.), Aristophon's S. 63.  
 Calpurnius (Buc.) und Nemesianus, hds. Uebersetzung S. 281 ff.  
 Catonis Disticha, hds. Uebersetzung S. 166 f. S. 169, II, 10, 1 S. 167.  
 Charisius u. Lucilius.  
 Chronologie u. Aegypten, Indiction.  
 Clodion u. Lucilius.  
 comen domesticorum in Egypt. Urkunden S. 18 ff., seine persönliche Haftpflicht S. 27 f.  
 Consentius u. Lucilius.  
 Datirte Handschriften S. 170 f.  
 Diaprophus in Athen unter Archias (346 u. Chr.) S. 77 ff., durch ein Gesetz eingeleitet S. 78 ff.  
 Donatus u. Lucilius.  
 Doria als Quelle Plutarch's im Leben des Perikles S. 59.  
 Ennodius pro synodo 315, 4 ff. (Hartel) S. 154 f. 319, 13 ff. S. 155, Epist. VIII, 10 S. 155.  
 Evopla auf Papyrusurk. S. 19.  
 Evrayla auf Papyrusurk. S. 24.  
 Eugenius Tolstianus S. 167.  
 Festus u. Lucilius.  
 Frontinus Strateg. hds. Uebersetzung S. 225 ff., I, 6, 2 S. 242; II, 1, 5 S. 243; 8 S. 247, 12 S. 243 f., 3, 1; 5, 6 S. 244; 18 S. 244 f., 22 S. 245; 4, 4 S. 245 f., 5, 6, 10, 25 S. 246; 31 S. 246 ff., 7, 4 S. 249; 11, 1 S. 281 f.; 3 S. 230 f., 12, 4 S. 249 f.; 13, 7 S. 250, III, 2, 10 S. 232, 6 S. 250; 9, 3; 11, 2, 14, 2; 16, 1 S. 251; IV, praei S. 282 f.; 1, 3 S. 231; 21 S. 233; 4, 1 S. 233 f., 5, 7 S. 239; 14 S. 234 f.; 18 S. 239 f.; 20; 7, 34 S. 231.  
 furcillara S. 164 f.  
 Geographische Bestrebungen der alten Historiker S. 85 ff.  
 Glossar, griech.-lat. S. 163 ff.  
 Herodot. 8, 55 S. 45 f.  
 Hesiod, hds. Uebersetzung S. 175 ff.; Theog. 18 S. 184 f.; 343, 381 S. 185; 401 S. 185 f.; 982 S. 186; 983 S. 186 f.; 986, Opera et dies 162, 169 S. 187; 186 S. 187 f., 197 ff. S. 188 f.; 348 S. 189; 353 S. 189 f.; 372 S. 190 f.; 403 f., 443 S. 191; 452 S. 191 f.; 458, 478, 556 S. 192, 611 S. 192 f.; 647 S. 193, 680 S. 192, 691 S. 193 f.; 786, 807, 815 f. S. 194; Scutum 35 f., 54 S. 195; 59 S. 195 f.; 72 f. S. 196; 114 S. 196 f.; 134, 149 S. 197, 155 S. 197 f.; 188 S. 198; 249 S. 198 f., 254, 272 S. 199; 305 f. S. 199 f.; 317, 377 S. 200; Fragm. 29 (Kinkel) S. 200 f.; 35, 39, 81, 94 S. 201, 96, 7 S. 201 f.; 117, 146, 172, 187 S. 202; 188 S. 202 f.; 207 S. 203 f.  
 Hesychius u. Huet.  
 Historici Graeci, neue Fragmente S. 167 ff.  
 Homer, II, 17, 54 schol. S. 48 f.  
 Huet P., seine Hesychiustudien S. 322 ff.  
 Indiction, Egypt. S. 7 ff., Beginn ders. S. 10 ff.

Inschriften, unedirierte attische (Recurkunden) S. 171 f., Grabinschriften S. 66, CIGr 4931, 4932 S. 218 f.  
 Isaios VI 47 S. 61 A. 13  
 Juba fr. 29 (M.) S. 158  
 Juvenal, Schol. v. Lucilius.  
 Kallisthenes fr. 4 (M.) S. 189.  
 Kleisthenes, v. Bürgerrecht.  
 Kynosarges, Syntaktik in domo, S. 68 f., 72 f.  
 Lennep David, seine Studien zu Valerius Flaccus S. 189 f.  
 Lucilius die Fragmente stammen, wo es nicht ausdrücklich anders bezeichnet ist, aus Nonius) II, 1 (M.) S. 276 f.; 21 S. 267, 22 S. 278 f., 43 S. 267, 69 (Donatus) S. 277 f. III, 45 (Porphyrio) S. 271 f., IV, 33 S. 272; V, 6 S. 264 f., VI, 26 S. 264, 28 S. 266 f., 29 S. 267 f.; VII, 2 S. 268, VIII, 4 S. 189, IX 34—45 S. 279 f., 71 S. 282; 74 S. 268 f., XI, 4 S. 184; XV, 11 S. 270 f., 29 S. 262; XXII, 6 S. 266, XXVI, 15 S. 262 f., 22 S. 263, 24 S. 264, 28 S. 273 f., 41, 49 S. 260; 55 S. 261, 59 S. 186 f., XXVII, 11 S. 261 f., 12 S. 276, 20 S. 265, 24 S. 267, 36 S. 268, 39 S. 278, 40 S. 268, 50 S. 274 f., 54 S. 276, XXXVIII, 11 S. 260, 28 S. 282, 46 S. 278 f., 119 S. 275; XXIX, 24 S. 264, 49 S. 186 f., 56 S. 126, 71 S. 269 f., 78, 79 S. 264 f., 83 S. 260, 84 S. 263, 87 S. 266 f.; 91 S. 263, 94 S. 272 f., 114 S. 270, XXX, 8 S. 182, 9 S. 184, 18 S. 252 f., 19 S. 123; 26 S. 131 f., 257, 54 S. 256, 60 S. 254 f., 62 S. 254, 66 S. 271, 71 (Consent. 290 K.) S. 132; 76 S. 182; 88 S. 183, 94 S. 131, 101 S. 129 f.; 129 S. 271; Inc. 73 (Festus) S. 183; 86 (Isid. Orig.) S. 259 f., 91 S. 260, 99 (Cledonius) S. 268, 106 (Juvenal Schol.) S. 133, 112 (Festus) S. 258, 115 (Servius) S. 258 f.; 124 (Charianus) S. 268, 133 (Festus) S. 264, 568 (Lachm.) S. 261  
 Lukian Kataplas 1, b S. 204.  
 Lykurgos gegen Leokrates §. 15 S. 228.  
 Lykamachus, Verwechslung zweier gleichnamiger athen. Archonten S. 77  
 Münzwesen der röm. Kaiserzeit S. 229 f., S. 319 f., in Urkunden S. 307 f.  
 Nemesianus, Münzen von N. S. 219 f.  
 Nemesianus, v. Calpurnius.  
 Nil, Berichte der Alten über dens. S. 188 f.  
 νόμον γράφειν S. 79, A. 89.

Nonius Marc. 66, 4 S. 264; 99 S. 187 f.; 206 S. 252; v. Athen, Lucilius, Varro νόμος in Athen S. 61, Stellung zum Bürgerrecht S. 68 f., im Kynosarges S. 67, 71, A. 61  
 Papyrusurkunden, Datierung S. 7 f.; Briefform S. 12 f., Ausstellung durch einen Mittelsmann S. 16 f., Legalisierung S. 27 f., Unterschriften S. 24 f.; Funde von P. in El-Fayüm S. 1 f.  
 Plantus Pseud 631 S. 166 f., Stich 351 S. 163 f.  
 Plutarch, Perikles c. 27 S. 54 f., 28 S. 75 A. 82  
 Poseidon v. Athen, Streit derselben S. 42 f.  
 Porphyrio zu Hor. Od. III, 14, 2 S. 169; III, 15, 6 S. 169 f.  
 Procopius aus Cam., als Geograph S. 88 f.; Quellen S. 94 f., Citiermethode S. 99 f.; Forschung S. 96; einzelne Länder Argypien S. 110 f.; Armenien S. 104 f., Illyricum S. 111 f.; Italien 111 f., Nordprovinzen S. 111 f., Pontus und Asien S. 100 f.; Syrien S. 106 f.  
 προτροπία in Papyrusurk. S. 24 f. recte S. 164.  
 Reichsvermessung unter Theodosius S. 93 f.  
 Reliquienverehrung im Altertum S. 89 f.  
 Rhythmen lat. S. 148 f.  
 sambuca N. 169 f.  
 Servius v. Lucilius.  
 citot δημόσιος S. 20 f.  
 Belon's Gesetze in späterer Zeit S. 64.  
 Suidas v. δημονοιστος S. 56 f.; v. ναυτοδίκαι S. 63 A. 16.  
 συμβολαιογράφος S. 37.  
 synopia v. synopia  
 Tacitus Agric. c. 3 S. 131 f.; 9 S. 123, Ann. II, 22 S. 123 f.; 67 S. 124 f., XI, 22 S. 126 f., Hist. I, 77 S. 126 f.  
 Terentius, Heaut. 618 S. 164.  
 Themistokles' Archontat S. 73  
 Thucydides schol. I, 93 S. 73, A. 80.  
 (Tibullus) Pang. Mens. 140 S. S. 165.  
 Unedirierte lat. Gedichte S. 145 f., S. 168.  
 Valerius Flaccus, Ervend. holländ. Gelehrten (nach den Stellen geordnet, S. 139 f., Vorbilder und Nachahmungen S. 141 f. S. 147.  
 Varro, Sat. Men., Lax Maenia 8 (R.) S. 128; Myt. 6 S. 137, c. 114, 4 S. 136 f., τὰ φη Μετ. 4 S. 128 f.  
 Valgärdalet, griech. in ägyptischen Urk. S. 24 f.  
 Xenophon Anab. 1, 2, 22 S. 157.

# **„Wiener Studien“.**

## **Zeitschrift für classische Philologie.**

Supplement der Zeitschrift für die österr. Gymnasien.

Verantwortliche Redacteurs:

**W. v. Martel und K. Schenkl.**

Die „Wiener Studien“ enthalten Aufsätze aus dem Gesamtgebiete der classischen Philologie und erscheinen jährlich in zwei Heften, jedes im Umfange von mindestens zehn Bogen. Der Abonnementspreis für den Jahrgang oder Band beträgt 5 fl. ö. W.; es ist aber auch jedes Heft einzeln zu dem Preise von fl. 2.50 zu beziehen. Der Abonnementspreis der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien wird dadurch nicht berührt; es kann auf diese oder die „Wiener Studien“ oder zugleich auf beide Zeitschriften abonniert werden.

Je mehr sich das Bedürfnis herausgestellt hat, dass Oesterreich auch auf dem Gebiete der classischen Philologie durch eine eigene Zeitschrift vertreten sei, und je öfter dies sich als Wunsch geltend gemacht hat, um so mehr hoffen wir, dass die „Wiener Studien“ unter derselben bewährten Redaction, wie sie die Gymnasialzeitschrift genießt, ein gleiches Interesse und Wohlwollen wie jenes Blatt finden werden.

WIEN, 1883

**Carl Gerold's Sohn,**

Buchhändler der kais. Akademie der Wissenschaften

## Inhalt des ersten Heftes.

	Seite
Die Ueberlieferung der Marathonschlacht. Von H. Swoboda.	1—22
Ist die XVI. und XX. Rede des Isokrates verstümmelt über- liefert? Von J. Zycha.	23—29
Ueber die Echtheit zweier Psephismen in der Pseudo-Plu- tarchischen Schrift 'Leben der zehn Redner'. Von A. Kunz.	29—58
Zu Ovids Metamorphosen. Von A. Zingerle	59—73
Zur Textesgeschichte der Eclogon des Calpurnius und No- mesianus. Von H. Schonkl. (Schluss)	73—97
Analecta. Von W. v. Hartel	98—120
Bemerkungen zu der Biographie des Septimius Severus. Von O. Hirschfeld	121—127
Die Annalen des C. Fannius. Von O. Hirschfeld	127—128
Angeblicher Ausfall des intervocalischen siml lateinischen. Von Fr. Stolz	129—136
Zur lateinischen Declination. Von Fr. Stolz	136—141
Beiträge zur Geschichte der Ovidstudien im Mittelalter. Von Heinr. Steph. Sedlmayer	142—158

## Miscellen.

Plut. Them. c. 4. Von Ad. Bauer	97
Phaedrus I 16, 1. Von W. v. Hartel	158

5 1884



# WIENER STUDIEN.

Zeitschrift für classische Philologie.

Supplement der Zeitschrift für österr. Gymnasien



Verantwortliche Redacteurs:

W. v. Hartel, K. Schenkl.

Sechster Jahrgang 1884.

Erstes Heft.

---

WIEN.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1884.





## Die Ueberlieferung der Marathonschlacht.

Es mag auf den ersten Blick gewagt erscheinen, ein Thema zum Gegenstand eines Aufsatzes zu wählen, welches so oft und von so Vielen, man könnte fast sagen, bis zum Ueberdruß behandelt ist, wie die Schlacht von Marathon. Von dem Altertum bis in unsere jüngste Zeit herab sind die verschiedensten Ansichten über den Gang und die entscheidenden Momente dieses für die Geschichte der Menschheit so wichtigen Ereignisses aufgestellt worden und erst vor drei Jahren ist von dem verdienten Forscher auf dem Gebiete der Geschichte des Altertums, Max Duncker, eine neue und zusammenfassende Studie über dasselbe erschienen.<sup>1)</sup> Allein man kann nicht läugnen, dass gerade bei der wiederholten Bearbeitung des Stoffes eine wichtige Seite ausser Acht gelassen wurde; in dem berechtigten Streben, die historischen Thatsachen selbst festzustellen hat man sich viel weniger darum gekümmert, die Ueberlieferung, auf welche man sich stützen musste, zu prüfen und zu sichten, man hat ohne Wahl und Kritik die vorliegenden Zeugnisse verwendet, je nachdem sie zu der allgemeinen Ansicht, welche man sich über die Schlacht gebildet hatte, passten oder nicht, und sich dadurch den sicheren Boden entzogen, von welchem man ausgehen muss, soll das Gebäude, welches man errichtet, nicht von ephemerer Dauer, sollen dessen Stützen nicht bloß subjective Erwägungen sein, welche je nach der Individualität des Einzelnen anders lauten können. Es mag daher nicht ohne Verdienst und die notwendige Ergänzung der bisherigen Forschungen sein, die bislang zu sehr vernachlässigte Ueberlieferung über die Marathonschlacht als solche in das Auge zu fassen und sie nach ihrem Werte zu scheiden und zu classificieren.

Ich habe die Absicht, dies im Folgenden zu thun; den tatsächlichen Vorgang kann ich dabei nur soweit in den Kreis meiner

<sup>1)</sup> In dem XLVI. Bande von Sybels Historischer Zeitschrift (N. F. X. Band) S. 231 ff., von da übergegangen in die 1882 ausgegebene dritte bis fünfte Auflage des siebenten Bandes seiner Geschichte des Altertums.

Betrachtung ziehen, als er durch diese Prüfung der Ueberlieferung den bisherigen Darstellungen gegenüber umgestaltet erscheint — alle die Fragen, welche auch nach der gereinigten Ueberlieferung über den Verlauf des Ereignisses zurückbleiben, durch eigene Combination lösen zu wollen würde den mir für diese Gelegenheit zugestandenen Raum weit überschreiten, abgesehen davon, dass man der begründeten Ueberzeugung sein kann, es werde wol niemals gelingen, alle Lücken, welche schon unser ältester Bericht zeigt, auszufüllen. Unser Problem ist noch von anderer Seite lohnend; im Wesentlichen liegen für die Schlacht von Marathon zwei Berichte vor, der aus dem fünften Jahrhunderte stammende des Herodot und der auf das vierte Jahrhundert v. Chr. zurückgehende des Ephoros (erhalten bei Cornelius Nepos in der Biographie des Miltiades) und wie selten einmal lässt sich an diesem Beispiele die Umgestaltung deutlich machen, welche die Ueberlieferung über die Ereignisse des fünften Jahrhunderts hundert Jahre später erlitten hat, und die veränderte Auffassung, mit welcher man damals die Vergangenheit betrachtete.

Es wird gut sein, bevor ich mich an die Einzeluntersuchung mache, die Ergebnisse anzudeuten, zu welchen die Forschung der letzten Jahre über die Art und den Wert der griechischen Geschichtschreibung des vierten Jahrhunderts, speciell über Ephoros, gekommen ist. Nachdem einmal erkannt worden war, dass Ephoros sowol Thucydides als Herodot benützt hatte, musste man natürlich zu der Frage fortschreiten, welchen Wert man den Abweichungen desselben von beiden Autoren beizumessen habe. Es gebührt Kirchhoff das Verdienst zum erstenmal in einem concreten Falle dieselbe beantwortet<sup>1)</sup> und bewiesen zu haben, dass Ephoros' Erzählung nur eine willkürliche Erweiterung und Umkehrung von Herodots Darstellung war. In grösserem Zusammenhange wurde die Untersuchung dann fortgesetzt von Adolf Bauer<sup>2)</sup>, welcher gezeigt hat, dass für den Xerxeszug die Haupt-, fast die einzige Quelle des Ephoros das Herodotische Werk gewesen ist und dass die Abweichungen von demselben grösstenteils auf der schriftstellerischen Art des Autors beruhen, durchgehends sich rhetorische Erweiterungen des von Herodot Erzählten, Antithesen und ungehörige Hervorhebungen

<sup>1)</sup> In dem Berichte über die Aufnahme der Ionier in den hellenischen Bund nach der Schlacht bei Mykale und die beantragte Umsiedelung derselben (bei Diodor XI 34—37) im Hermes XI (1876), S. 5 6.

<sup>2)</sup> Die Benützung Herodots durch Ephoros bei Diodor (X Suppl. der Jahrb. f. cl. Phil.)

einer Hauptpersönlichkeit finden, daneben eine weitgehende Rationalisierung und überhaupt eine Uebertragung der Anschauungen des vierten Jahrhunderts auf die Verhältnisse der vorhergehenden Zeit stattgehabt hat.<sup>4)</sup> Seine Darlegung wurde ergänzt durch Endemann<sup>5)</sup>, welcher in einer Untersuchung der Fragmente des Ephoros zu wesentlich denselben Resultaten, auch für die Haltung gegen Thucydides gelangte (bes. S. 11 und 16). Gleichzeitig mit Bauer wies Holzapfel nach<sup>6)</sup>, dass Ephoros sowol in der Geschichte der Pentekontaëtie als derjenigen des peloponnesischen Krieges einen Athen günstigen Standpunkt in dem weitgehendsten Masse eingenommen habe; er hat die objective Darstellung des Thucydides, besonders die Schlachtdeschreibungen, zu Gunsten der Athener umgestaltet und geradezu gefälscht, denn Niederlagen der Athener werden bei ihm zu Siegen oder doch unentschiedenen Schlachten, ihre Erfolge durch Erhöhung der Zahlen vergrößert. So sehr man sich an der manchmal überscharfen Formulierung dieser Ergebnisse stossen mag<sup>7)</sup> und so notwendig es ist, dass dieselben durch eine umfassendere Heranziehung und Verwertung des vorhandenen Materials bestätigt und erweitert werden, im Wesentlichen dürften doch die Grundlinien für die Beurteilung des Ephoros richtig und von denselben für die Zukunft auszugehen sein.

Wie man sieht, fallen diese Forschungen in das letzte Decennium, ja die eigentlich wichtigen und massgebenden Folgerungen sind erst in jüngster Zeit gezogen worden. Es wird daher nicht befremden, wenn man diese wichtigen Sätze noch nicht auf unser speciellcs Thema angewendet hat; die jetzt noch zum Teil herrschende und bis auf Dunckers neuestes Auftreten wol von den meisten Fachgenossen getheilte Ansicht über den äusseren Verlauf der Marathonschlacht und damit verknüpft, wenn auch nicht ausdrücklich geäussert, über den inneren Wert der dieselbe schildernden Berichte, welche Ernst Curtius zum Urheber hat, reicht in eine Zeit zurück, in welcher man an diese Probleme, man darf es wol sagen, kaum noch gedacht und mit dem verschiedenen Material wie

<sup>4)</sup> Das Schlussurteil Bauers lautet (S. 342), dass Ephoros' Nachrichten nur dann Anspruch auf Berücksichtigung verdienen, „wenn sie nicht als ein Tribut erschienen, welchen der Autor seinen schriftstellerischen und menschlichen Schwächen darbrachte“.

<sup>5)</sup> Beiträge zur Kritik des Ephoros (Marburger Inaugural-Dissertation 1881).

<sup>6)</sup> Untersuchungen über die Darstellung der griechischen Geschichte von 489 bis 413 S. 7 f.

<sup>7)</sup> Besonders Bauers „Themistokles“, dessen beachtenswerten Darlegungen ich sonst gerne folge, ist dies vielleicht nicht mit Unrecht vorzuwerfen.

mit gleichwertigen Grössen operiert hat. Am schlimmsten ist dabei Herodot weggekommen. Die Hauptzüge seiner Erzählung sind folgende: Herodot berichtet (von dem 102. Capitel des sechsten Buches ab), dass die Perser, welche diesmal den Weg quer über die Inseln eingeschlagen, dabei Naxos, dann Karystos auf Euböa und zuletzt Eretria erobert hatten, in der Marathonischen Ebene landeten, weil dieselbe der Verwendung der Reiterei überaus günstig war und der Peisistratide Hippias ihnen dazu den Rath gab. Auf die Kunde davon sendeten die Athener den Läufer Pheidippides mit der Bitte um Hilfe nach Sparta und zogen unter zehn Strategen, von welchen einer Miltiades war, ebenfalls nach Marathon, wo sie den Persern gegenüber lagerten, dort stösst das ganze Aufgebot der Platäer zu ihnen, die Spartaner weigern sich aus religiöser Bedenklichkeit vor dem Vollmond auszumarschieren. Im Lager selbst entspinnt sich zwischen den Strategen ein Streit, ob man mit den Persern schlagen solle oder nicht, die Stimmen sind gleich geteilt und ein offensives Vorgehen daher abgelehnt; da überredet Miltiades den Polemarchen Kallimachos, sein Votum für den Angriff abzugeben und so wird derselbe beschlossen. Diejenigen Strategen, welche dafür gestimmt hatten, übertragen den jeden Tag wechselnden Oberbefehl an Miltiades, welcher auf seinen eigenen Prytanie-Tag wartet und an diesem die Perser angreift. Die Athener gehen im Laufschrift gegen den Feind vor, ihr Centrum, welches, um die Flügel auszudehnen, wenig tief geordnet war, wird durchbrochen, auf beiden Flügeln siegen jedoch die Griechen und unterstützen alsdann, ohne den Feind weiter zu verfolgen, ihre unterlegene Mitte, bis auch hier die Perser zum Weichen gebracht sind. Der Kampf setzt sich bei den Schiffen fort; nach dem Verlust von sieben Fahrzeugen segeln die Perser ab und um Sunion herum, um den Athenern mit einer Landung noch zuvorzukommen, die Athener marschieren so schnell als möglich zurück, worauf die Perser von ihrem Beginnen abstehen und sich zur Heimfahrt wenden. So lautet die einfache und klare, wenn auch nicht lückenlose<sup>9)</sup> Erzählung Herodots. Es ist nun das merkwürdige Schicksal dieses Berichtes gewesen, dass er von Allen, welche je diesen Dingen näher getreten sind, zwar mit der grössten Anerkennung als zuverlässig hervorgehoben — schon von Leake<sup>9)</sup>, dann wieder von Grote<sup>10)</sup>, Lolling<sup>11)</sup>

<sup>9)</sup> Die Lücken und das Unbefriedigende in Herodots Bericht sind gut hervorgehoben von G. Rawlinson, *History of Herodotus* (London 1862) III S. 426.

<sup>10)</sup> *Demen von Attica*, Deutsche Uebersetzung von Westermann 1840) S. 87

<sup>11)</sup> *History of Greece* (Ausgabe von 1869/70) IV 272 n. 1.

<sup>12)</sup> Mittheilungen des 3. Institutes in Athen I, 90.

und Busolt —, wo es sich aber praktisch um seine Verwertung handelte, fallen gelassen und ganz oder teilweise aus den Späteren corrigiert wurde. Am weitesten giengen in dieser Beziehung zwei Gelehrte: Victor Camps, in dessen Greifswalder Dissertation *de pugna Marathonica* (1867) das richtige Verhältniss geradezu umgekehrt erscheint; denn er löst Herodots Erzählung in ein Sagensgewebe auf (er sagt S. 6 Herodot habe die Perserkriege erzählt *sut fama ferebat non ut re vera gestum erat*) und bezeichnet es ausdrücklich als seine Aufgabe (S. 7), an Stelle derselben die Relation des Cornelius Nepos zu setzen, was er dann im Einzelnen unter steter Anwendung von aus der Wahrscheinlichkeit geschöpften Beispielen durchführt. Das von ihm gegebene Beispiel hat Wecklein in seiner »Tradition der Perserkriege« (1876) befolgt, der durch die Uebertreibung eines an sich berechtigten und richtigen Grundgedankens dahin gekommen ist, der späteren Tradition einen fast absoluten Wert beizumessen und Herodot den Angaben des Ephoros, Theopomp und Suidas unterzuordnen. Gegenüber diesen Abirrungen der Forschung — der Ausdruck ist nicht zu hart — ist es Pflicht, immer wieder auf Herodot zurückzuweisen. Es ist allerdings unläugbar, dass dieser im Wesentlichen die Ueberlieferung seiner Zeit über die Perserkriege wiedergegeben hat; mag er aber, wie Bauer darzuthun strebt, diesen Teil seines Werkes um 445/4 v. Chr. ausgearbeitet haben, oder wie Kirchhoff annimmt, von 431/30 bis 428/7, so stand er den Ereignissen noch so nahe, um sich in den Besitz guter Informationen setzen zu können, besserer jedenfalls als seine Nachfolger hundert Jahre später. Die Art und die Verwertung seines Materiales scheint K.W. Nitzsch<sup>12)</sup> glücklich dahin charakterisirt zu haben, dass Herodot hauptsächlich aus mündlichen Berichten geschöpft und denselben, im Gegensatz zu der modernen Kritik, wegen der ihnen innewohnenden Unmittelbarkeit einen grösseren Wert beigelegt habe, als Denkmälern oder Urkunden, ohne sich der Gefahren der mündlich fortgepflanzten Ueberlieferung recht bewusst zu werden. Wenn Nitzsch dann speciell für unsere Partie annimmt<sup>13)</sup>, dass sie auf Familientradition der Philaiden zurückgehe, weil in ihr Miltiades in den Vordergrund gestellt wird, so fürchte ich, dass er hier in denselben Irrtum verfallen ist, welcher die Resultate seiner Untersuchungen über die römische Annalistik für die Wissenschaft leider zu Nichte gemacht hat. Gewiss haben sich in Herodots Erzählung

<sup>12)</sup> Ueber Herodots Quellen für die Geschichte der Perserkriege (Rhein. Mus. N. F. XXVII 326 sq.).

<sup>13)</sup> S. 243.

sagenhafte Züge eingeschlichen: ich verweise auf den Traum des Hippias (c. 107) und die sich anschliessende Anekdote, dass ihm, als er die Perser bei dem Landen ordnete, in Folge heftigen Niesens und Hustens ein Zahn aus dem Munde in den Sand fiel und er, da er denselben nicht finden konnte, ausrief, damit sei sein Anteil an Attika verloren und die Eroberung werde misslingen, ferner auf die wunderbare Erblindung des Epizelos während der Schlacht (c. 117); ja es ist nicht unmöglich, dass auch die grosse Schnelligkeit, mit welcher — im Verlaufe von zwei Tagen — Pheidippides nach Sparta seinen Botengang vollführt und eben so rasch zurückkehrt<sup>15)</sup>, zu den Zuthaten einer ausmalenden Phantasie gehört<sup>16)</sup>. Aber wie wenig bedeutet dies, wenn wir damit die sicherlich auf alte Ueberlieferung zurückgehenden, zum Teile durch das Gemälde in der Poikile als solche bezeugten attischen Sagen bei Pausanias (I 16, 4. 32, 4) vergleichen, welche von einem unmittelbaren Eingreifen der Götter und Heroen zu Gunsten der Athener, des Theseus, der Athene, des Herakles und Anderer zu erzählen wussten. Von einer solchen weitgehenden Mythenbildung hat Herodot seine Darstellung frei zu halten gewusst. Dann spricht es zu Gunsten dieses Autors, dass er die in seiner Erzählung entschieden vorhandenen Lücken nicht durch problematische Hypothesen zu verkleiden sucht; er selbst bekennt (c. 124) über das vielerörterte Zeichen mit dem Schilde, welcher als Signal eines verrätherischen Anschlages von der persisch gesinnten Partei Athens aufgesteckt wurde, da die Perser nach ihrer Niederlage bereits in den Schiffen waren, nichts Genaueres zu wissen und polemisiert nur mit Wahrscheinlichkeitsgründen gegen die Beschuldigung, welche daraus wider die Alkmäoniden geschmiedet wurde (c. 121 sq.). Eine unbestreitbare und vielbemerkte Lücke ist dann, dass Herodot, obwohl er zu Anfang dieses Abschnittes (c. 102) hervorhebt, dass die Perser zur Wahl der Marathonischen Ebene für die Landung hauptsächlich durch deren Brauchbarkeit für Cavallerie bewogen wurden, doch einer weiteren Verwendung und eines Eingreifens dieser wichtigen Waffe in die Schlacht nicht mehr gedacht, diese überhaupt nur jenes einzige Mal erwähnt. Dieses Schweigen Herodots ist nun zum Anstoss geworden und in neuerer Zeit — aber, wie wir sehen werden, auch schon im Altertum — hat man darauf die weit-

<sup>15)</sup> Ich halte daher auch die genaue Berechnung der Tage bei Duncker, die auf diese Angaben begründet ist (Gesch. VII 122, 126. 180 n. 1), für problematisch.

<sup>16)</sup> Einen hierher gehörigen Punkt von Herodots Darstellung habe ich noch später zu berühren.

gehendsten Hypothesen gebaut. Nachdem schon Finlay und Grote auf diese allerdings auffallende Thatsache aufmerksam geworden waren, ist Ernst Curtius in den *Göttinger Gelehrten Anzeigen* des Jahres 1859 mit einer neuen Ansicht über den Gang der Marathon-schlacht hervorgetreten<sup>16)</sup>. Er nimmt an, dass die Perser in Folge der festen Stellung der Athener den Plan aufgaben, durch den Marathonischen Pass gegen Athen vorzugehen und ihre Truppen einschiffen wollten, um sie an einer anderen Stelle Attika's zu landen. Die Reiterei hatte dies schon bewerkstelligt und das Fussvolk deckte die Einschiffung, als Miltiades diesen noch auf dem Lande befindlichen Teil der Truppen angriff und schlug. Damit erkläre sich neben dem mangelnden Eingreifen der persischen Cavallerie auch das mehrtägige Zögern des Miltiades mit dem Angriff. Curtius nimmt nun (und ich denke, dass er dadurch in Widerspruch mit sich selbst geräth) für die Einschiffung der Perser noch ein zweites, mit dem ersten nicht recht stimmendes Motiv an; er glaubt dieselbe durch das schon erwähnte Schildzeichen der persischen Partei Athens veranlasst, welches signalisieren sollte, dass die Perser nun ungehindert gegen Athen vorgehen könnten und da Herodot ausdrücklich bemerkt (c. 115), dass es gegeben wurde, „da die Perser schon in den Schiffen waren“ (ἐοῦσι ἤδη ἐν τῇσι νηυσὶ), beseitigt Curtius dieses seiner Ansicht entgegenstehende Zeugnis durch die Annahme, dass der Schild nicht während, sondern vor der Schlacht aufgesteckt wurde. Wenn man der Ansicht von Curtius noch so günstig gestimmt ist, so muss man doch gestehen, dass er die ihm zu Gebote stehende Ueberlieferung in diesem Punkte ziemlich willkürlich umgestaltet hat. Curtius' Hypothese ist von Wecklein<sup>17)</sup> dahin fortgebildet worden, dass das Zeichen mit dem Schilde gegeben wurde, als die Athener ausmarschierten, damit das persische Heer die verlassene und wehrlose Stadt überfalle. Die Athener zogen geraden Weges in Eile nach Marathon, überraschten die Perser bei dem Einschiffen, schlugen sie und kehrten mit derselben Schnelligkeit in die Stadt zurück; zu dem endgiltigen Abzuge wurden die Perser durch die Annäherung der Spartaner bewogen. Mag man auch ganz absehen von der physischen Möglichkeit einer solchen sturmartigen Eile der Athener, das Eine ist doch zuzugeben, dass Wecklein den ältesten Bericht womöglich noch stärker corrigiert hat, als Curtius.

<sup>16)</sup> S. 2013/14 bei Besprechung von W. Vischers „Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland“, von da übergegangen in die Griech. Geschichte II 20 f.

<sup>17)</sup> a. a. O. S. 84 f.

Die neueste, von Busolt<sup>15)</sup> aufgestellte Hypothese verfährt im Vergleiche dazu noch mit anerkennenswerter Mässigung. Busolt nimmt an, dass sich die Griechen und die Perser einige Tage ruhig gegenüberstanden und die Perser daher, da ihre Cavallerie nicht zum Angriff zu verwenden war, dieselbe einschiffen liessen, damit sie, sobald das verabredete Schildzeichen gegeben würde, sofort nach Athen abfahren könne, um die Stadt durch einen Handstreich zu nehmen; währenddem sollte die Infanterie die Athener in Marathon festhalten. Miltiades erhielt jedoch durch die in dem persischen Heere befindlichen Ionier von dieser Absicht Nachricht, griff die Perser an, nachdem die Reiterei schon eingeschifft war und schlug sie rasch, so dass die Schlacht bereits entschieden war, als der Schild aufgesteckt wurde. Nicht während der Einschiffung der Reiterei also, sondern erst nach derselben fand die Schlacht statt. Das Gemeinsame dieser neueren Aufstellungen ist, dass sie sich des Unterschiedes der älteren und der jüngeren Berichte nicht bewusst sind und aus beiden die Züge zu der Ausfüllung ihres Bildes nehmen; es muss offen ausgesprochen werden, dass dem ein methodischer Fehler zu Grunde liegt und dagegen auf die präzise Formulierung hingewiesen werden, welche Nipperdey schon im Jahre 1849 dem Grundsatz der Quellenbenützung bei antiken Autoren gegeben hat. Er sagt in der Vorrede zu seiner grösseren Ausgabe des Cornelius Nepos<sup>16)</sup>: »Hier bin ich mit der grössten Entschiedenheit dem Grundsatz gefolgt, dass man die Nachrichten derjenigen Quellen, welche im Allgemeinen für die besten erkannt sind<sup>17)</sup>, stets für richtig halten muss, wenn man nicht ihre Unrichtigkeit beweisen kann, die Abweichungen der übrigen nur dann nicht für unrichtig, wenn sich ihre Richtigkeit nachweisen lässt. Dieser ganz einfache Grundsatz, der einzige, welcher uns auf einen festen und sicheren Boden führt, ist leider in der Behandlung der alten Geschichte noch nicht zu der Geltung gelangt, welche ihm für die Kritik der alten Texte seine Wahrheit zum Heile der Altertumswissenschaft errungen hat.« Trotzdem, dass seit diesem Ausspruche über vierunddreissig Jahre verflossen sind, ist er, praktisch wenigstens, noch immer nicht allgemein anerkannt. Speciell in unserem Falle hat man ernstlich an die Prüfung der Frage heranzu-

<sup>15)</sup> Die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen S. 340 f

<sup>16)</sup> S. IX der zweiten Ausgabe von B. Lupus.

<sup>17)</sup> Wir dürfen hinzusetzen, dass dies in den meisten Fällen wol die ältesten Berichte sind.



treten: haben die jüngeren Berichte über die Schlacht von Marathon wirklich denjenigen Wert, welchen ihnen die neuere Forschung beimißt, sind sie zu der Ergänzung Herodots oder gar zu dessen Correctur herbeizuziehen? Erleichtert wird die Antwort durch das allgemeine, oben schon angeführte Resultat der jüngsten Forschungen über die Geschichtschreibung des vierten Jahrhunderts: ich halte dafür, dass auch hier das Ergebniss nicht viel anders lauten wird. Zur richtigen Würdigung der Ausführungen der Späteren muss man sich vor Augen halten, dass das Bedürfniss, an der nicht völlig befriedigenden Erzählung Herodots eine vermeintliche Verbesserung vorzunehmen, im Altertum ein nicht minder lebhaftes war, als, wie wir sahen, in jetziger Zeit; die Frage, wie man sich das Verschwinden der persischen Reiterei in Herodots Darstellung zu erklären habe, scheint die damaligen Geister nicht minder tief beschäftigt und angeregt zu haben, wie heute. Die Versuche, diese Lücke auszufüllen, waren freilich verschiedener Art; die Athen feindlich gesinnten Schriftsteller benutzten sie, wie wir aus Plutarch *de malign. Herod.* c. 26 wissen, um die Bedeutung der Schlacht überhaupt herabzumindern, sie als einen „kurzen Zusammenstoss mit den gelandeten Barbaren“ (πρόκρουσμα βραχὺ τοῖς βαρβάροις ἀποσάειν) hinzustellen. Speciell von Theopomp, dessen Zeugniss als eines notorischen Feindes von Athen Curtius und Wecklein nicht so entscheidendes Gewicht für ihre Combinationen hätten beilegen sollen, ist der Ausspruch bekannt, dass die Athener mit der Schlacht von Marathon prahlten und die Griechen irreführten (fgm. 167 Müller: ἐπὶ δὲ καὶ τὴν ἐν Μαραθῶνι μάχην οὐχ ἅμα πάντες ὁμοῦσι τετυνημένην, καὶ ὅσα ἄλλα, φησὶν, ἡ Ἀθηναίων πόλις ἀλαζονεύεται καὶ παρακρούεται τοὺς Ἕλληνας). Anders hat sein Zeit- und Schulgenosse Ephoros, der Freund von Athen, die Sache gefasst. Wir sind in der glücklichen Lage bei ihm nicht wie bei Theopomp auf einen vereinzelt und aus dem Zusammenhange gerissenen Satz angewiesen zu sein, sondern seine wenn auch wahrscheinlich verkürzte Darstellung ist noch erhalten. Seit zuerst Rinck aus der Uebereinstimmung eines erhaltenen Fragmentes des Ephoros (fgm. 107 über die Parische Expedition) mit der Erzählung des Cornelius Nepos in der Biographie des Miltiades den Nachweis lieferte<sup>21)</sup>, dass die Hauptquelle des Nepos in der erwähnten Lebensbeschreibung

<sup>21)</sup> In den Prolegomena der Ausgabe des s. g. Aemilius Probus von Roth (Basel 1841). Ich konnte diese Ausgabe hier leider nicht besitzen und entnehme die Thatsache den späteren Schriften, besonders Campe S. 8 und Duncker Hist. Zeitschr. 46, 285. Den Nachweis wiederholt Endemann in s. Dissertation S. 12.

Ephoros gewesen sei, ist diese Aufstellung von Allen, welche sich mit der Schlacht von Marathon beschäftigt haben, auch speciell für dieses Ereigniss angenommen worden. Es liegt daher in den Capiteln 4 bis 6 des Nepos die in den Grundzügen gewiss treu bewahrte Erzählung des Ephoros vor. Die hauptsächlichsten Abweichungen dieser Schilderung von der ursprünglichen Herodots sind nun die folgenden. Zunächst findet der Feldherrenrath, in welchem entschieden werden soll, ob mit den Persern in eine Schlacht eingegangen wird, nicht, wie bei Herodot, nach dem Auszuge in dem Lager statt sondern vor demselben in Athen und der Streit dreht sich um die Frage, ob man überhaupt ausmarschieren oder hinter den Mauern der Stadt sich vertheidigen solle. Gemeinsam ist beiden Autoren die hervorragende Stellung des Miltiades, dessen Einfluss für das Ergreifen der Offensive entscheidet. Der Zuzug der Plätker erfolgt nicht nach Marathon, sondern direct nach Athen. Dann ziehen die Athener aus, lagern bei Marathon den Persern gegenüber, aber nicht längere Zeit (nach Herodot eine unbestimmte grössere Zahl von Tagen), sondern schon am nächsten Tage nach ihrem Anlangen (*postero die*) wird die Schlacht geliefert. Auch der Verlauf derselben ist ein ganz anderer. Denn während bei Herodot nichts darauf hindeutet, dass der Zusammenstoss beider Heere nicht in offener Gegend stattgefunden habe, ja der Angriff der Athener im Laufschrift, ebenes Terrain voraussetzt, heisst es bei Nepos, die Schlacht sei geliefert worden *sub montis radicibus* (was allerdings Herodot auch gemeint haben wird) *regione non apertissima* und dass die Athener sich durch Verhaue von Bäumen geschützt hatten (*namque arbores multis locis erant stratae*)<sup>19)</sup>, in der bestimmten Absicht, dadurch die Entfaltung der feindlichen Cavallerie zu hemmen (*ut et montium altitudine tegerentur et arborum tractu equitatus hostium impediretur*). Schon das Schlachttabelau, wenn man diesen Ausdruck anwenden darf, ist ein gründlich verschiedenes. Die natürliche Folgerung davon ist, dass nicht die Athener, die in fester Stellung sind, sondern Datis die Offensive

<sup>19)</sup> Die Rechtfertigung dieser Lesart liefert Duncker Hist. Zeitschr. 46, 286. Aber selbst wenn Lohr, der in den Jahrb. f. ei. Phil. 1883 8, 528 Duncker bekämpft und die andere Lesart *rarae* vertheidigt, Recht haben sollte, ist dies für uns dasselbe: ob Miltiades nach Nepos die Stellung der Athener durch Verhaue schützte oder dieselben so aufstellte, dass sie durch Baumgruppen gedeckt waren, das Eine wie das Andere that er, um die Entfaltung der feindlichen Reiterei zu hemmen und das Resultat für die Kritik des Ephoros ist somit in beiden Fällen das gleiche.

ergreift; als Motiv dafür erscheint, dass er eine Entscheidung für gut hielt, bevor die Spartaner zu Hülfe kamen. Ueber das Weitere bietet wenigstens Nepos nichts mehr, es verschwimmt bei ihm Alles in einem Nebel rhetorischer Phrasen. Doch ist noch einer Besonderheit der Ephoreischen Darstellung zu gedenken; während Herodot, wol mit gutem Bedacht, die Stärke weder des athenischen Heeres noch der Persermacht angiebt, hat Nepos ganz genaue Zahlen, nach welchen die Athener mit den tausend Plattären zusammen zehntausend Mann zählten (c. 5, 1), während die persische Armee zweihunderttausend Mann an Fussvolk und zehntausend Reiter stark war (c. 4, 1), von welchen hunderttausend Infanteristen und die gesamte Cavallerie an der Schlacht teilnahmen. Charakteristisch ist auch, was wol nicht der epitomierenden Thätigkeit des Cornelius zuzuschreiben ist, dass Wunder und sagenhafte Züge in dieser Schilderung vollkommen fehlen; es stimmt dies zu der rationalistischen, alles Uebernatürliche ausschliessenden Art des Ephoros. Ob in der That bei ihm auch Kallimachos schon ausgefallen ist oder erst in der verkürzenden und ihren Helden naturgemäss in den Vordergrund stellenden Lebensbeschreibung des Nepos, ist für uns nicht mehr auszumachen. So gross ist also die Veränderung, welche der älteste Bericht durch den beliebtesten und besonders für die spätere Zeit massgebenden Geschichtschreiber des vierten Jahrhunderts erlitten hat<sup>23</sup>. Schon die bisherigen Forscher haben erkannt, dass wir es hier nicht mit einer gleichberechtigten Ueberlieferung zu thun haben; freilich haben sie sich auf einzelne Punkte beschränkt und sind viel zu wenig weit damit gegangen. Lolling ist gegen die rationalistische Haltung der Ephoreischen Darstellung misstrauisch geworden<sup>24</sup>) und Wecklein, welchem man einseitige Vorliebe für Herodot gewiss nicht vorwerfen kann, hat die wichtige Beobachtung gemacht<sup>25</sup>), dass die Angabe, die Athener hätten sich so aufgestellt, dass sie durch die Höhen gedeckt und durch die aus Bäumen gebildeten Verhaue gegen die feindliche Reiterei gesichert waren, nur die Nichtbeteiligung der persischen Cavallerie erklären soll. Es ist dies unzweifelhaft eine sehr glückliche Bemerkung; Ephoros war nicht damit zufrieden, auf die in Herodots Darstellung vorhandene Lücke hinweisen zu sollen, er gieng weiter und wollte dieselbe ausfüllen, in-

<sup>23</sup>) Dass Herodot auch hier die Quelle für Ephoros' Arbeit gewesen, ist nach der sonstigen Analogie unbedingt anzunehmen.

<sup>24</sup>) a. a. O. S. 80.

<sup>25</sup>) a. a. O. S. 88.

dem er natürliche Gründe für das Fehlen der persischen Reiter herbeizog. Das war also das Motiv für die Umgestaltung eines Theiles der älteren Darstellung; wie aber kommt Ephoros dazu, den Feldherrenrath in Athen stattfinden zu lassen, wie dazu, dass die Schlacht schon am nächsten Tage nach dem Auszuge geliefert wird? Der Beweggrund für diese Aenderung war wol zunächst ein ähnlicher wie derjenige, welcher Dancker<sup>26)</sup> und Busolt<sup>27)</sup> geleitet hat, in dem ersteren Punkte Nepos gegenüber Herodot Recht zu geben: an sich erscheint es viel natürlicher und wahrscheinlicher, dass die Entscheidung über die Frage ob man mit dem Feinde sich schlagen solle oder nicht, vor dem Auszuge, welcher mit dieser Entscheidung schon beschlossen oder abgelehnt schon, stattfand und nicht erst in dem Lager. Diese verstandesgemässe Reflexion kann aber Ephoros nicht allein bestimmt haben; denn wozu brauchte er im Zusammenhange damit die Schlacht dann schon an dem nächsten Tage liefern zu lassen? Dazu leitete ihn etwas Anderes. Wenn wir Herodot aufmerksam lesen, so erhalten wir den Eindruck, als ob es damals mit der Stimmung in Athen nicht zum Besten bestellt war<sup>28)</sup>; wenn der Geschichtschreiber dies auch nicht ausdrücklich bemerkt, so lassen doch gewisse Vorgänge diese Ansicht als nicht unannehmbar erscheinen. Dass es in Athen eine förmlich organisierte Partei gab, welche bereit war die Vaterstadt den Barbaren zu überliefern, dass diese Partei mit dem Feinde in Einverständnis getreten war und alle Anstalten getroffen hatte, durch einen Handstreich das von seinen Vertheidigern entblösste Athen den Persern in die Hände zu spielen, lehrt die Geschichte mit dem mysteriösen Schildzeichen; aber auch sonst scheint die anfangs patriotisch entflammte Stimmung der Bürgerschaft umgeschlagen und einer verzagteren Platz gemacht zu haben. Ich vermag mir wenigstens den Streit der Feldherren in dem Lager nicht anders zu deuten, als dass, da die Athener den bis dahin unbekannten Feind zum erstenmale von Angesicht sahen und dessen ungeheure numerische, ihnen bisher nur durch das Gerücht überlieferte Uebersahl deutlich erkennen konnten, selbst unter ihren Führern sich der Zweifel erhob, ob es gelingen werde, einer so starken Macht mit Aussicht auf Erfolg die Spitze zu bieten und die Mehrzahl der Strategen sich der Ansicht zuneigte, umzukehren und hinter den schützenden Mauern der Stadt Sicher-

<sup>26)</sup> Hist. Ztschr. 46, 248. Gesch. VII 122. 123.

<sup>27)</sup> Die Lakodämonier S. 360 Uebrigens hat dies schon Grote gethan *Hist. of Gr.* I IV 269.

<sup>28)</sup> Eine ähnliche Bemerkung Grote's findet sich I IV 268.

heit zu suchen. Nur der Energie und Beharrlichkeit des Miltiades gelang es, sie zum Ausbarren und zur Annahme der offenen Feldschlacht zu bestimmen. Dass Ephoros, der, wie anfangs berührt, als notorischer Freund Athens die Geschichte in einem dieser Stadt günstigen Sinne behandelte und corrigierte, eine solche Thatsache nicht gefallen konnte, ist begreiflich; im Gegenteil, ihm war an der Verherrlichung der Athener gelegen. Daher hat er auch die unmittelbare Vorgeschichte der Schlacht umgestaltet. Nach ihm herrscht in Athen die grösste Kampfesbegeisterung, er sagt von dem Heere: *quae manus mirabili flagrabat pugnandi cupiditate* (c. 5, 1), und dieser Begeisterung, mit welcher die Athener die Perser so sehr schreckten, dass sie nicht zu dem Lager, sondern zu den Schiffen flohen (c. 5, 5: *adeoque eos perterruerunt ut Persae non castra sed naves petierint*) würde es wenig antprochen haben, wenn die Athener nicht gleich an dem Tage nach dem Auszuge die Schlacht geliefert, sondern damit noch einige Zeit gezögert hätten. Freilich entsteht dadurch in Ephoros' Schilderung ein Widerspruch, auf welchen schon Duncker hingewiesen hat<sup>19)</sup>; wenn die Athener wirklich so kampflustig waren, so ist wenig zu begreifen, dass nicht sie den Angriff auf den Feind machten, sondern Datis die Offensive ergriff; zu welch' letzterer Umgestaltung Ephoros, wie wir sahen, durch sein Bestreben gekommen ist, das mangelnde Eingreifen der persischen Reiterei in die Schlacht zu erklären. Was uns den hohen Kampfesmut der Athener bei Marathon anlangt, so entspricht derselbe einer constanten Tradition der attischen Redner des vierten Jahrhunderts; das ist auch die Quelle, aus welcher Ephoros schöpfte, wir können in diesem Falle deutlich beobachten, dass er einfach die zeitgenössische Rhetorik in Geschichte umgesetzt hat. In der Grabrede des Lysias findet sich (§. 21 bis 26) eine etwas langwierige Auseinandersetzung über den Zug des Datis, in welcher es heisst: unsere Vorfahren (οἱ ἡμέτεροι πρόγονοι) haben nicht die Gefahren und die Menge der Feinde erwogen, sondern ihrer Tapferkeit vertraut, sie haben nicht darauf gewartet, dass ihnen Jemand zu Hilfe kam (§. 23 οὐκ ἀνέμενον πυθέσθαι οὐδὲ βοηθῆσαι τοὺς συμμάχους, später §. 24 ἤλθον δ', οὐκ μὴ μόνοι νικῆναι, οὐδ' ἂν μετὰ συμμάχων δύνασθαι), so sind sie ausgezogen und haben in aller Schnelligkeit die Schlacht geliefert — dies ist der eigentlich springende Ausdruck — οὕτω δὲ διὰ ταχέων τὸν κίνδυνον ἐποίησαν (§. 26); und nun kommt eine Zurichtung der Geschichte,

<sup>19)</sup> Hist. Ztschr. 46, 336. Was Lehr a. a. O. 624 gegen Duncker einwendet, will wenig bedenten.

welche Ephoros noch als bescheiden erscheinen lässt, nämlich der Satz: ὥστε οἱ αὐτοὶ τοῖς ἄλλοις ἀπήγγειλαν τὴν τ' ἐνθάδε ἀφιξίν τῶν βαρβάρων καὶ τὴν τῶν προγόνων νίκην, die Botschaft von der Landung der Barbaren und dem Siege über dieselben sei zu gleicher Zeit von den Athenern den übrigen Griechen zugesendet worden. Hier tritt also bereits die legendarische Schnelligkeit der Athener auf. Vielleicht noch wichtiger ist eine Aeußerung des Isokrates, weil er der Lehrer des Ephoros war (im *Panegy.* §. 86—87). Er ist insofern einsichtiger als Lysias, dass er nicht wie dieser jede Bitte der Athener um bundesgenössische Hilfe läugnet, was auch der panhellenischen Tendenz seiner Rede direct widersprochen haben würde; im Gegenteil hebt er sogar den Wetteifer der Spartaner und der Athener in der Bekämpfung der Barbaren hervor und sagt, diese warteten nicht auf die Bundesgenossen, sondern rückten aus ὀλίγοι πρὸς πολλὰς μυριάδας, jene (die Spartaner) hätten aber kaum von der Kriegsgefahr gehört, als sie schon zur Hülfeleistung auszogen, als ob es sich um das eigene Land handle. Dann fährt er fort §. 87: σήμερον δὲ τοῦ τάχους καὶ τῆς ἀμύλλης τοὺς μὲν γὰρ ἡμετέρους προγόνους φασι τῆς αὐτῆς ἡμέρας πυθέσθαι τε τὴν ἀπόβαν τὴν τῶν βαρβάρων καὶ βοηθήσαντας ἐπὶ τοὺς ὅρους τῆς χώρας μάχῃ νικήσαντας τρόπαιον στήσαι τῶν πολεμίων, also: die Athener erfuhren die Landung der Barbaren, zogen sogleich aus und lieferten noch an demselben Tage dem Feinde die Schlacht (daran schliesst sich der Nachsatz, dass die Spartaner nur drei Tage Marsches gebraucht hätten, um nach Athen zu gelangen). Hier haben wir die Veranlassung für Ephoros' Umgestaltung, er setzte einfach die in seiner Zeit herrschende Anschauung an Stelle der älteren Ueberlieferung; nur sah er ein, dass es in einer historischen Darstellung 'ziemlich unwahrscheinlich erscheinen würde, wenn die Athener schon an dem Tage ihres Ausmarsches dem Feinde die Schlacht lieferten und wählte daher den dem Auszuge folgenden Tag<sup>30</sup>).

Von mindestens eben so grossem Interesse als Nepos' Darstellung ist eine Notiz bei Suidas, mit deren Behandlung allerdings besondere Schwierigkeiten verknüpft sind, da wir ihren Ursprung nicht feststellen können. Es finden sich in dem zweiten Artikel des Suidas s. u. Ἰππίας Einzelheiten, welche Herodot hat und dann wieder die charakteristischen Aenderungen, welche die rhetorische Tradition an ihm vornahm. Wir treffen hier die von Herodot er-

<sup>30</sup>, Ephoros zeigte sich in dieser Hinsicht einsichtiger als die neueren Kritiker, speciell als Wecklein, dessen Darstellung (Tradition der Perserkriege S. 38) viele Ähnlichkeiten mit Isokrates aufweist.

zählten Sagen, die Sendung des Pheidippides nach Sparta, wolehem auf dem Partheniongebirge Pan erscheint und die wunderbare Blendung des Polyzelos, auch Kallimachos' ruhmvoller Tod ist erwähnt. Andererseits ist Herodots Erzählung gesteigert, indem Pheidippides nicht in zwei Tagen sondern in einer Nacht den Weg nach Sparta zurücklegt, die Perser nach der Einnahme von Eretria eine Fangjagd (κορήνεια) auf die Einwohner veranstalten<sup>31)</sup>; dann findet der Feldherrenrath wie bei Nepos in Athen statt — Miltiades und Kallimachos fällt das Verdienst zu, den Beschluss des Auszuges durchgesetzt zu haben — und noch an demselben Tage, da sie ausmarschieren, liefern sie die Schlacht (καὶ ἐν αὐτῇ ὥρᾳ τῇ ἡμέρᾳ ἐνίκησαν), wie bei Isokrates. Auch die Stärke der Athener (neuntausend und dazu tausend Platker) ist die von Nepos angegebene. Der Wert dieser Nachrichten für unsere Vorstellung von der Fortbildung der älteren Ueberlieferung würde ein bedeutender sein, wenn wir mit einiger Sicherheit feststellen könnten, ob dieser Artikel in seinen Ausläufern bis in das vierte Jahrhundert zurückreicht; wir hätten dann in ihm ein ursprünglicheres Stadium der Ueberlieferung zu erkennen als das bei Ephoros (beziehungsweise Cornelius Nepos) vorliegende ist, ein Stadium, in welchem mit Festhaltung hervorragender Züge des Herodotischen Berichtes, die wie es scheint bei Ephoros ausgemerzt sind, doch schon eine Weiterbildung desselben im Sinne der späteren Anschauung verknüpft ist. Allein man kann nicht unterscheiden, ob man es hier nicht mit einer späteren Contamination von Herodots Erzählung mit der rhetorischen Tradition des vierten Jahrhunderts zu thun hat und das einzige Kriterium, welches für die chronologische Bestimmung unseres Zeugnisses verwendet werden könnte, das eingefügte, auch sonst noch überlieferte Epigramm ist ohne Wert, da dessen Zurückführung auf Platon zweifelhaft, somit auch das Alter desselben unsicher ist<sup>32)</sup>. — Festeren Boden bietet die Darstellung des Trogus in der Epitome des Justinus (Buch 2, c. 9), welche den früheren sehr ähnlich ist. Auch hier beschliessen die Athener auf den Rath des Miltiades die Hülfe der Bundesgenossen nicht zu erwarten (*Miltiades et dux belli erat et auctor non expectandi auxilii*) und wie in seinem Plane die Schnelligkeit, so spielt in der Stimmung der Athener deren Kampfes-

<sup>31)</sup> Vorbild war die Fangjagd auf den Inseln Chios, Lesbos und Tenedos (Herod. VI 81).

<sup>32)</sup> Bergk (*Poët. lyr. Gr.* 2, 295 sq.) hält das Epigramm für antik, aber nur für sicher dass es vor 100 v. Ch. verfertigt wurde; dagegen lässt er unentschieden ob es wirklich Platonisch ist, obwol er die Möglichkeit angiebt.

freudigkeit die bekannte Rolle; von Miltiades heisst es: *quem tanta fiducia ceperat ut plus praesidii in celeritate quam in socis duceret*, von den Athenern: *magna igitur in pugnam cantibus animorum alacritas fuit* etc. Doch ist hier der Ephoros eigentümliche Widerspruch verschwunden, dass trotz dieser Kampfesfreudigkeit die Athener nicht der angreifende Teil sind, vielmehr stürzen sie sich wie bei Herodot im Laufschrift (*citato cursu*) auf den Feind.<sup>22)</sup> Was Justin sonst noch bietet, besonders die in das Ungemessene gesteigerten, aber, wie es zu gehen pflegt, damit an die Grenze des Lächerlichen streifenden Heldenthaten des Kynegeros, ist recht späte und schlechte Zuthat, auch der Tod des Hippas in der Schlacht wol nichts Anderes. Dieser Darstellung mit den übrigen jüngeren gemeinschaftlich sind die Angaben über die Stärke der griechischen Streitkräfte; und dies bietet einen weiteren, nicht unwichtigen Zug zu der Ergänzung des Bildes, welches wir uns von der jüngeren Ueberlieferung gemacht haben. Es muss sich im vierten Jahrhunderte eine ganz feste Tradition über die Zahl der Athener bei Marathon gebildet haben, die von da ab in die späteren Geschichtsbücher übergieng; nach derselben war ihre Stärke zehntausend Mann. Nun konnte man schwanken, ob in diese Zehntausend schon die auf Tausend bezifferte Streitmacht der Platäer eingerechnet oder dieselbe besonders zu zählen sei. Die Mehrzahl entschied sich für ersteres, so Cornelius Nepos, Plut. *Parallel.* 1, Paus. X 20, 2 und ähnlich IV 25, 2, Suidas s. u. Ἰωνία II, welche alle neuntausend Athener zählen; nur bei Trogus (Justin) findet man die Auffassung, dass die Gesamtzahl elftausend, die Zahl der Athener also zehntausend betragen habe. So sicher auch diese Ueberlieferung auftritt, so wird ihr doch keine hohe Glaubwürdigkeit beizumessen sein. Ich halte das Schweigen Herodots dafür beweisend, dass zu seiner Zeit genaue Nachrichten über die Stärke der Griechen nicht vorhanden waren; für das Contingent der Platäer speciell gebraucht er den Ausdruck, dass sie den Athenern mit dem ganzen Aufgebot (πυνδνηται) zugezogen waren. Wie sich die oben angeführten Zahlen gebildet haben, ist schwer zu sagen; man könnte vermuten, dass man einfach an die Zehnzahl der Phylen anknüpfte und jeder eine runde Summe zuteilte, doch ist dies ganz unsicher.

<sup>22)</sup> Wol ein Fingerzeig, dass Trogus doch wahrscheinlich nicht, wie Wolfgarten will (*De Ephori et Dionis historiis a Trogo Pompeio expressis*, bes. S. 48) die Perserkriege ausschliesslich nach Ephoros erzählt, sondern hier vielleicht Herodot beigezogen hat.



Damit ist der Hauptbestand der Ueberlieferung erschöpft; in die gesammte Masse der vereinzeltten Notizen einzugehen ist hier nicht möglich und zur Erkenntnis der Sache auch nicht nötig. Ich will nur noch hinweisen auf die vielbesprochene Notiz bei Suidas s. u.  $\chi\omega\pi\iota\varsigma\ \iota\alpha\mu\epsilon\iota\varsigma$ , weil dieselbe, seit Curtius sie aufgriff, so grosse Beachtung gefunden hat und eigentlich zu dem Angelpunkt geworden ist, von welchem aus alle die Hypothesen über den Verlauf der Schlacht construirt wurden. In diesem Artikel wird gesagt, dass die Ionier auf die Bäume stiegen und den Athenern Zeichen gaben, dass die persische Reiterei fort sei ( $\acute{\omega}\varsigma\ \epsilon\lambda\epsilon\upsilon\varsigma\ \chi\omega\pi\iota\varsigma\ \omicron\iota\ \iota\alpha\mu\epsilon\iota\varsigma$ ), worauf Miltiades angegriffen und gesiegt habe. Nach dem, was Duncker jüngst über diese Nachricht gesagt hat<sup>24)</sup>, kann ich mich kurz fassen. Es wäre gewagt, dieser Notiz ganz unbekannten Ursprunges so viel Gewicht beizulegen, um 'auf Grund derselben unsere älteste Quelle zu emendieren, umsomehr als dieselbe nur zu dem Zwecke erfunden zu sein scheint, um den Uebertritt der Ionier, welcher später bei Mykale wirklich erfolgte, schon hier zu anticipieren und damit dieselben in ein besseres Licht zu setzen. Noch eines Zuges der späteren ausmalenden Tradition ist zu gedenken: er betrifft den Rückmarsch der Athener. Hier muss allerdings die Kritik schon mit Herodot beginnen, dessen Darstellung in diesem Punkte zum mindesten dem Zweifel Raum giebt. Nach ihm (c. 115, 116) fuhren die geschlagenen Perser, nachdem sie die Eretrischen Gefangenen von der Insel, wohin dieselben gebracht waren, eingeschifft hatten, um Sunion herum in der bestimmten Absicht, früher als die Athener nach der Stadt zu kommen; letztere marschierten aber so schnell als möglich ( $\acute{\omega}\varsigma\ \nu\omicron\delta\omega\nu\ \epsilon\lambda\chi\omicron\nu\ \tau\acute{\alpha}\chi\iota\sigma\tau\alpha$ ) nach Athen zurück und langten daselbst eher an, so dass die Perser auf der Höhe des Phaleron ihr Vorhaben aufgaben und umkehrten. Obwol Herodot nicht ausdrücklich angiebt, dass dies noch an dem Tage der Schlacht geschehen sei, so zeigt die ganze Darstellung desselben, dass er dieser Ansicht gewesen sein muss; und doch spricht die einsichtige Erwägung, wie sie in jüngster Zeit von Müller-Strübing und Duncker<sup>25)</sup> vorgebracht wurde, nicht bloß gegen die Wahrscheinlichkeit, vielmehr gegen die einfache physische Möglichkeit einer solchen Leistung. Es scheint dies der einzige Fall zu sein, wo

<sup>24)</sup> Hist. Zeitschr. 46, 228. Auch Lehr l. l. S. 525.

<sup>25)</sup> Jahrb. f. cl. Phil. 1879 S. 442 f., Hist. Zeitschr. 46, 250. 251. Der Weg von Marathon nach Athen auf der Landstrasse über Pikermi beträgt heutzutage für einen Fussgänger mindestens acht Stunden.

Herodots Erzählung wirklich in einem wesentlichen Punkte sich von der verschönernden Tradition, welche schon damals sich an die Thaten der Marathonkämpfer angesetzt haben mag, nicht freige halten hat. Immerhin wird seine, wenn man sich so ausdrücken darf, zeitlose Darstellung<sup>36)</sup> auf Nachsicht rechnen dürfen. Die Späteren sprachen dagegen das, was bei ihm noch nicht bestimmt gesagt wurde, ganz scharf aus; bei Plutarch *Aristid.* c. 5 findet sich die Steigerung, dass die Athener *ὠθημένους* nach der Stadt zurückgekehrt seien.<sup>37)</sup>

Trotz des eben gemachten Vorbehaltes wird man mir, wenn ich nun die Summe meiner Erörterungen ziehe, darin hoffentlich Recht geben, dass wir für die Kenntniss der Schlacht von Marathon, der ihr vorausgehenden Ereignisse und ihres Verlaufes allein von Herodots Bericht als Grundlage ausgehen müssen. Er ist und bleibt die älteste und zuverlässigste Quelle, die jüngeren bieten in dem, was sie mehr haben, nur der eigenen Combination oder allenfalls der späteren, von rhetorischen Zwecken beeinflussten Tradition Entsprungenes. Umsomehr kann man sich an Herodots Darstellung halten, als sie eine gewisse urkundliche Bestätigung durch das Bild der Poikile, wie Pausanias (I 15) es schildert, erhält; die einzelnen Momente der Schlacht: zuerst der noch stehende, unentschiedene Kampf, dann die Flucht der Perser und endlich der Kampf an den Schiffen, sowie die hervorragende Stellung, welche Miltiades und Kallimachos angewiesen wird, stimmen vollkommen zu Herodot. Man darf dieser Schilderung daher auch ohne Bedenken die Thatsache entnehmen, dass die Barbaren auf der Flucht in einen Sumpf geriethen<sup>38)</sup> und ein grosser Theil derselben darin umkam (cf. auch Paus. I 32, 6). Sonst bietet die spätere Literatur zur Ergänzung Herodots verschwindend wenig; herbeizuziehen sind noch einige andere Angaben des Pausanias, die mit der Schilderung des Schlachtfeldes verknüpft und grösstenteils topographischer Natur sind: über das jetzt noch vorhandene Grabdenkmal der Athener (den Soros), das Denkmal des Miltiades und das Tropaion (sämmtlich Paus. I 32, 3—5), so wie die glaubwürdige Bemerkung (ibid.), dass damals zum ersten-

<sup>36)</sup> Der merkwürdige Umstand, dass bei Herodot alle Zeitangaben fehlen, kehrt auch sonst öfter wieder und verdient für dessen Kritik mehr als bisher in das Auge gefasst zu werden.

<sup>37)</sup> Woher die rationalistische Darstellung ebendasselbst stammt, dass die persische Flotte von dem Winde und den Fluten gegen Athen getrieben wurde, ist nicht zu sagen.

<sup>38)</sup> Nach Lolling a. a. O. S. 33 der Sumpf von Kato Suli.

mal mit den Athenern Slaven mitfochten. Als ein in frühere Zeit wie Herodot heraufreichendes Zeugnis, welches an die Spitze der Ueberlieferung zu stellen wäre, würde Beachtung beanspruchen die von Plutarch berührte, aber nicht citierte Elegie des Aeschylus (Plut. *Quaest. conu.* I 10, 3 = Fg. 1 bei Bergk, *Poët. lyr. Gr.* 2, 240), aus welcher hervorgegangen sein soll, dass die Phyle Aiantis auf dem rechten Flügel der Athener gestanden habe. Es ist um diese Elegie jüngst viel gestritten worden; wenn ich mich auch Müller-Strübings Argumentation nicht anschliessen kann<sup>39)</sup>, so bin ich doch derselben Ansicht wie er, dass dieses Zeugnis seines ungewissen Ursprunges halber keine Glaubwürdigkeit verdienen dürfe. Was ausschlaggebend erscheint, ist Herodots Bemerkung, dass in der Schlachtlinie die Phylen nach ihrer officiellen Reihenfolge aufgestellt waren (VI c. 111: ἡγεομένου δὲ τούτου ἐξεδέκοντο ὡς ἡριθμέοντο αἱ φυλαὶ ἐχόμεναι ἀλλήλων, τελευταῖοι δὲ ἐτάσσοντο ἔχοντες τὸ εὐώνυμον κέρασ Πλαταιέας), dass also dieser älteste Bericht die angebliche Nachricht des Aeschylus vollkommen ausschliesst.<sup>40)</sup> Prüfen kann man noch die Angaben in Plutarchs Leben des Aristides cap. 5; frolich scheint der Biograph, welcher seinen Helden möglichst in den Vordergrund zu stehen bemüht war, die Rolle, welche Aristides vor der Schlacht spielte, weit vergrössert zu haben, wenn er ihm das Verdienst vindiciert, dass er durch sein Auftreten die übrigen Strategen bewogen habe, dem Miltiades den ihnen zukommenden Oberbefehl zu übertragen<sup>41)</sup>. Die Angabe, dass Aristides und Themistokles während der Schlacht mit den Phylen Leontis und Antiochia in dem Centrum der Athener sich befanden, ist unverträglich mit der eben berührten Nachricht Herodots<sup>42)</sup>, allenfalls acceptieren kann man das

<sup>39)</sup> Jahrb. f. cl. Phil. 1879 S. 434 f. Wenn auch das erwähnte Citat in einer scherzhaften Beweisführung vorgebracht wird, so würde dies an sich nichts an dessen Zuverlässigkeit ändern. Mit Recht hebt dies hervor Bauer, Themistokles S. 2 Note.

<sup>40)</sup> Die Wichtigkeit von Herodots Bericht betont mit Recht Bauer l. l., dem ich aber nicht beistimmen kann, wenn er (ebendasselbe und S. 187) annimmt, dass Aeschylus' und Herodots Nachrichten sich gegenseitig bestätigten. Steins Erklärung von Herodots Stelle (im Commentar) ist durch das Bestreben hervorgerufen, zwischen Herodot und der gleich zu erwähnenden Erzählung Plutarchs zu vermitteln.

<sup>41)</sup> Plutarch macht hier schon den Fehler, dass alle Strategen ihren Oberbefehl an Miltiades übertragen, während Herodot VI 110 bemerkt, dass dies nur diejenigen Feldherren thaten, welche gleich Miltiades für die Schlacht gewesen waren. Von Neuern verfielen in denselben Fehler Grote 2 IV 270 und Curtius Gr. Gesch. 2 II 21.

<sup>42)</sup> Mit Recht bemerkt von Bauer l. l.

Folgende, dass Aristides nach der Entscheidung mit der Leontis auf dem Schlachtfelde zurückblieb, um die Gefangenen und die Beute zu bewachen, wenn auch die Ausmalung der letzteren einen etwas bedenklichen Charakter an sich trägt.

Dass die Hypothesen der Neueren der Sonderung der Ueberlieferung gegenüber, wie wir sie eben versuchten, keinen Bestand haben, leuchtet wol ein, denn sie gründen sich, wie bemerkt, alle auf jüngere Quellen, welche nicht den Wert selbständiger Zeugnisse beanspruchen dürfen, sondern nur als solche ähnlicher Gedankenoperationen gelten können, wie sie unsere zeitgenössischen Forscher vornahmen. Aber auch die bis jetzt fast allgemein herrschend gewesene Contamination der älteren und jüngeren Angaben, von welcher sich weder Grote noch Curtius<sup>43)</sup>, G. Rawlinson, Busolt und Wecklein freigehalten haben, ist nach unserem Resultat aufzugeben. Selbst gegen Duncker, welcher unsere Frage jedesfalls am kritischsten behandelt und die oben betonten Grundsätze praktisch schon zum grossen Teil für seine historische Darstellung der Schlacht verwertet hat, müssen wir in einem Punkte in welchem er von Herodot abweicht, uns an Letzteren anschliessen. Es ist dies die schon berührte Frage, ob der Feldherrenrath nach Nepos in der Stadt oder, wie Herodot will, in dem Lager stattgefunden habe; Duncker entscheidet sich für das Erstero<sup>44)</sup> und nimmt bei Herodot eine Verschiebung in der Reihenfolge der Ereignisse an. Die Gründe, welche ihn dabei leiten, sind schon oben (S. 12) angegeben; es ist die Erwägung, dass man die Antwort der Spartaner abwarten musste um zu einem definitiven Entschlusse zu kommen und dass mit dem Ausmarsche die Frage, ob man den Feind angreifen werde oder

<sup>43)</sup> Zu welchen Unmöglichkeiten das Bestreben zwischen den älteren und den jüngeren Berichten zu vermitteln führt, dafür zeugt besonders ein Punkt in Curtius' Darstellung. Er folgt Cornelius Nepos darin, dass die Athener sich verschanzten (Gr. Gesch. I II 22 „er stand“ vor ihren Angriffen durch den rauhen Fuss der Felsböden und aufgeworfene Schanzen hinlänglich geschützt“, später spricht er von „Gräben und Verhacken ihrer Lagerstätte“), andererseits entnimmt er aber Herodot, dass die Athener der angreifende Teil waren; so lässt er sie ihre feste, weverschanzte Stellung verlassen und „von den Höhen herunterstürmen“ (I) S. 23. Wer nur einige Einsicht in militärische Dinge besitzt, wird über diese sonderbare Annahme erstaunt sein, in diesem Falle hätten die Athener wahrhaftig verdient, was nach Curtius die Perser von ihnen dachten (I. I „Die Perser glaubten Wahnsinnige vor sich zu sehen . . .“). — Auch die Studie von Lloyd (*Journal of Hellenic Studies* 2, 380 f.), die wegen der guten Würdigung von Miltiades' strategischen Gedanken Beachtung verdient, hält sich von dem erwähnten Fehler nicht frei.

<sup>44)</sup> Hist. Zeitschr. 46, 242 ff., Gesch. VII 123 f.

nicht, schon gelöst war, daher nicht später nochmals discutiert werden konnte. So ansprechend Dunckers Gedankengang ist, so halte ich es doch für mislich, in einer so wichtigen Einzelheit von Herodot zu Gunsten der Späteren abzuweichen, wenn man dessen Bericht einmal zur Grundlage genommen hat. Wie man sich diese Vorgänge ganz gut aus den Verhältnissen erklären kann, habe ich schon angedeutet (S. 12). Anfangs waren die Athener entschlossen sich zu schlagen; sie sandeten daher auch sogleich nach der Landung der Perser um Zuzug nach Sparta. Dass dies nicht schon früher geschah, woran Busolt Anstoss nimmt<sup>45)</sup>, ist erklärlich, denn sie konnten nicht vorher wissen, ob die Perser eine offene Feldschlacht anbieten oder, wie vor Eretria, eine Einschliessung und Berennung der Stadt versuchen würden; erst die Landung in Marathon — im anderen Falle wären die Perser von Euböa gleich um Sunion herumgefahren — löste ihren Zweifel, die Hülfe der Spartaner konnte ihnen aber nur für eine Schlacht, nicht für den Fall einer Belagerung von Nutzen sein. Allein da sie ausgezogen waren und die kolossale Ueberzahl des Feindes sahen, erfolgte ein Umschlag der Stimmung und die Mehrzahl der Feldherren war für die Umkehr, bis Miltiades dazwischen trat und sie zu der Annahme der Schlacht bestimmte. Die übrigen thatsächlichen Fragen, soweit sie sich an die Ueberlieferung knüpfen, zu lösen, unterliegt den grössten Schwierigkeiten. Wie es sich mit dem geplanten Vorrath und dem darauf in Bezug stehenden Schildzeichen in Wirklichkeit verhalten habe, dies heutzutage nach mehr als zweitausend Jahren wissen zu wollen, da Herodot, welchem doch ein ganz anderes Material zu Gebote stand, dies zu thun verzweifelt (c. 124), ist wol ganz aussichtslos. Eher geht dies mit einem anderen Punkte, dem mangelnden Eingreifen der Reiterei, wo sich aus allgemeinen historischen Analogien immerhin eine Vermutung aufstellen lässt; und da hat Duncker, wie ich meine, das Richtige getroffen<sup>46)</sup>, wenn er annimmt, dass der rasche Angriff der Griechen es den persischen Feldherren unmöglich gemacht habe, die Cavallerie zu verwenden, der richtige Zeitpunkt für das Einhauen verpasst worden sei, sobald das Handgemenge eintrat, war eine Action der persischen Reiter nicht mehr möglich, da sie in dem Getümmel das eigene Fussvolk gefährdet hätten. Auch bezüglich der Fahrt der Perser um Sunion bis zu der Höhe des Phaleron kann man, glaube ich, zu

<sup>45)</sup> Die Lakcdämonier S. 367.

<sup>46)</sup> Hist. Zeitschr. 46, 250.

einer Ansicht kommen; ich halte nicht dafür, dass sie damit eine ernstliche Bedrohung Athens beabsichtigt hatten und sehe in derselben nur eine Demonstration, welche Datis unternahm, vielleicht um seinem königlichen Herrn gegenüber darauf hinweisen zu können, dass er, selbst nachdem er eine Niederlage erlitten, nichts unversucht gelassen hatte, um den ihm gewordenen Befehl der Bezwungung Athens zu verwirklichen.

Mit diesen letzten Bemerkungen habe ich allerdings schon in ein Gebiet übergegriffen, welches ich für diesmal nicht behandeln wollte, in die Kritik von Herodots Erzählung selbst. Dass ich mit der wiederholten Betonung, wir müssten uns einzig und allein an Herodots Bericht als den ältesten und zuverlässigsten anschliessen, nicht gesagt haben will, seine Darstellung sei völlig befriedigend, wird man mir wol zugeben; denn dass dies nicht der Fall ist, lehren einfach die bis in das Altertum zurückreichenden Bemühungen, den Gang der Marathonschlacht aufzuhellen. Aber hoffentlich werde ich im Vorhergehenden die Leser von der Unzulässigkeit überzeugt haben, für die Ergänzung und die Correctur Herodots die jüngeren Quellen heranzuziehen; anstatt aufzuklären sind sie nur dazu angethan uns irrezuführen.

Wien.

HEINRICH SWOBODA.

## Ist die XVI. und XX. Rede des Isokrates verstümmelt überliefert?

Während bei den Gerichtsreden regelmässig auf die Einleitung die Erzählung folgt, beginnt die XVI. und XX. Rede des Isokrates in der überlieferten Gestalt mit dem Hinweis auf Zeugenaussagen. Um diese scheinbare Abgerissenheit des Anfangs beider Reden zu erklären, fasste man zwei Möglichkeiten in das Auge. Man nahm entweder nach H. Wolf's (Ed. Bas. 1594 p. 825 und p. 945) Vorgange an, beide Reden seien zwar vollständig erhalten, seien aber sogenannte Deuterologien: *Exordium habet abruptum, quod praecedenti alicui orationi velut transitione quadam coniungi et oratio secundo loco habita esse videtur*. Dieser Voraussetzung widerspricht aber der Anfang beider Reden und bei der XX. R. auch §. 5 so sehr, dass man sie jetzt mit Recht allgemein fallen liess. Oder man hielt mit Auger III p. 310 an der Ansicht fest, dass wir in den erhaltenen Stücken nur Epiloge im weiteren Sinne zu erblicken haben, während der grössere Proömium und Narratio enthaltende Theil beider Reden verloren gegangen sei.

An Verstümmelung dachte auch Blass A. B. II. S. 206 und 199 und in der 2. Aufl. von Benselers Textausgabe; in III. Abth. 2. Absch. S. 353 modificirt er seine Ansicht dahin, dass nicht die Handschriften Ursache ihrer Unvollständigkeit seien, sondern dass Isokrates selbst aus uns unbekannten Gründen den vorausgehenden Theil nicht habe veröffentlichen wollen. Allein man sucht vergebens nach Gründen, welche Isokrates veranlassen konnten, die Rede unvollständig herauszugeben, und — wenigstens in Bezug auf die XVI. R. — fragt man vergebens, was denn der Redner in dem angeblich verlorenen Theile hätte erzählen können.

Sieht sich doch auch Blass (II. S. 206) zu dem Geständnis gezwungen, dass füglich nicht viel habe gesagt werden können, da ja z. B. der Olympische Sieg erst in dem erhaltenen Theile besprochen werde.

Allein davon abgesehen, stehen einige Aeusserungen im Anfang der XVI. R. — ich scheide hier die XX. R. wegen der Verschiedenheit der einleitenden Paragraphe vorläufig aus — mit beiden Annahmen in directem Widerspruche. Dies mag eine nochmalige Prüfung der Ueberlieferung rechtfertigen.

Die Annahme unvollständiger Ueberlieferung stützt sich eigentlich nur auf den Umstand, dass man nach gewöhnlicher Erklärung die bei Gerichtsreden üblichen vier Theile vermisste. Ich sehe ganz davon ab, dass darüber, ob jede Rede die üblichen vier oder fünf Theile haben müsse, schon Alexander und Neokles mit den Apollodoreern heftig stritten, und dass einer ihrer Gründe auch für unsere Rede geltend gemacht werden könnte, und frage nur endlich einmal: Ist es wahr, dass unsere Rede jene vermissten Theile nicht enthalte, wie immer behauptet wird? Betrachten wir die Sachlage und prüfen dann wir die Ueberlieferung.

Der jüngere Alkibiades wird um das Jahr 397 auf fünf Talente als Ersatz für das angeblich von seinem Vater widerrechtlich behaltene Gespann von Teisias geklagt. Mit diesem Gespann hatte der ältere Alkibiades im Jahre 416, also ungefähr im Geburtsjahre des Angeklagten, den berühmten Sieg in Olympia davongetragen. In welcher Weise nun auch der Kläger den Vorgang erzählt haben mochte, Alkibiades der Sohn war nach den Zeitverhältnissen nicht in der Lage ihm irgendwie zu widersprechen, da er wahrscheinlich von dem ganzen Handel wenig erfahren hat.

Konnte unter solchen Umständen ihm der Advocat Isokrates den Rath geben, in einer besonderen narratio den Vorgang vorzubringen? Musste nicht selbst die gelungenste Erzählung auf Zuhörer und Richter den Eindruck des Unwahrscheinlichen machen? Klugheit und Vorsicht gebot in diesem Falle den Vorgang, der eingehalten ist von Isokrates.

Die Beschuldigung widerrechtlicher Aneignung wird durch glaubwürdige Zeugen, durch officielle Vertreter von Argos, sowie durch andere Kundige entkräftet. Von der Aussage dieser Zeugen allein und von dem nachhaltigen Eindruck ihrer Aussagen auf die Richter hing in diesem Falle der günstige Erfolg des Alkibiades ab.

Und dieses Erfolgs scheint er alcher gewesen zu sein: nur so lässt sich der keck herausfordernde Muth begreifen, mit welchem er die Thaten seines grossen Vaters trotz der Ungunst der Zeit preist, ein Muth, den Lysias in der später gegen ihn gehaltenen Rede *λεμνταξίου* als Alkibiades charakterisirend mit deutlicher Be-



ziehung auf unsere Rede hervorhebt. Bei dieser Gelegenheit füge ich bei, dass Blass' Bemerkung (A. B. II. S. 207) 'beide Reden enthalten auffällige wechselseitige Beziehungen, so dass es nach diesen nicht möglich wäre zu entscheiden, welches die frühere ist' mir nicht gerechtfertigt erscheint. Wenn durch die Aehnlichkeit der Stellen Isok. §. 11: πάντων δ' ἀνείη δεινότατον εἶ τοῦ πατρὸς μετὰ τὴν φυγὴν δωρεὰν λαβόντος ἐγὼ διὰ τὴν ἐκείνου φυγὴν ζημιωθείην und Lys. R. XIV §. 31: καίτοι ἐφόδρα εἴθισται λέγειν ὡς οὐκ εἰκός ἐστι τὸν μὲν πατέρα αὐτοῦ κατελθόντα δωρεὰς παρὰ τοῦ δήμου λαβεῖν, τοῦτον δ' ἀδίκως διὰ τὴν φυγὴν τὴν ἐκείνου διαβεβλήσθαι, und anderer die Wechselbeziehung constatirt wird, so wird durch die folgenden Stellen die Priorität der Isok. Rede evident. Isok. R. 16 §. 37 und 38: . . . καὶ πρώτου τῶν πολιτῶν αὐτοῦ φυγὴν κατέγνωσαν. οὕτω ἐφόδρ' ἢ τε πόλις τῶν τοῦ πατρὸς κακῶν ἀπέλαυσε . . . und Lys. R. XIV §. 35 . . . ἐπὶ τῇ τοῦ πατρὸς πονηρίᾳ φιλοτιμεῖται καὶ λέγει ὡς οὕτως ἐκείνος μέγα ἐδύνατο ὥστε τῇ πόλει πάντων κακῶν αἴτιος γεγένηται. Hieraus ersieht man auch, wie wenig berechtigt der Zweifel war, ob diese Rede vor Gericht gehalten worden, und dass Nabers Versuch (Mnem. Nov. Ser. vol. VII. 1 p. 49 ff.), die bisherige Grundlage zu erschüttern, trotz der divergirenden Angaben hier und bei Andokides und Diodor in Betreff der im Process vorkommenden Persönlichkeiten sowie des Strafausmasses als ein gänzlich verunglückter bezeichnet werden muss. Doch nun zur Sache.

In welcher Weise, müssen wir weiter fragen, führte der Kläger Teisias seine Sache vor Gericht? So viel steht aus Isokrates' Rede fest, dass er über den jüngeren Alkibiades so wie über den Gegenstand der Klage nur wenig und nebenbei gesprochen, dagegen in unverhältnissmässig ausführlicher Weise die politische Wirksamkeit des älteren Alkibiades einer Kritik unterzogen und diese als verhängnisvoll für Athen dargestellt hat. Wenn sich der Angeklagte beklagt, dass seine Gegner jedesmal nicht so sehr die ihm schuldgegebene That zum Gegenstande ihrer Reden machen als vielmehr die Thätigkeit seines Vaters, und obwohl sie gleichsam im Namen der Staatsanwaltschaft den Staat als geschädigt hinstellen, doch die eventuelle Geldbusse für sich beanspruchen, so ist dieser Vorwurf im vorliegenden Falle nur zum Theile zutreffend. Es mag sein, dass sich Teisias der Anfechtbarkeit seiner Gründe bewusst war und mehr auf die dem Geklagten feindliche Stimmung pochte; aber so ganz mala fide bediente er sich jenes Kunstgriffes nicht. Teisias hat mit der Person des Angeklagten eigentlich wenig zu thun; er erhebt die Beschuldigung gegen dessen Vater. Dies zu beweisen, musste

er naturgemäss sein Leben und Wirken im Staate einer Kritik unterziehen, und dieses bot denn auch der Angriffspunkte genug. Er hat, wie wir aus ähnlichen Reden wissen, den Beweis etwa in der Form geführt: Alkibiades hat mein Gespann widerrechtlich behalten; denn er trug kein Bedenken, selbst den Staat zu verrathen u. s. w. oder umgekehrt.

Der angeklagte Alkibiades geht nun auf die Methode des Klägers ein: er widerlegt, wie oben erwähnt, kurz, aber wirksam die Beschuldigung durch Zeugenaussagen und macht wie der Kläger die Politik seines Vaters zum Hauptgegenstande, ja zum einzigen Gegenstande der Vertheidigung. Hier beginnt nach seiner Intention die Vertheidigungsrede. Die Behauptung also, dass die Rede ohne Einleitung und Erzählung sei, ist unrichtig; beides ist vorhanden, nur die Anordnung ist abweichend. Das Stück von §. 1 τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον bis §. 3 ἐπειδὴ δὲ Τεϊσίας ist als Proömium zu betrachten und rechtfertigt seinen Vorgang; es ist, wie H. Wolf sagt p. 827 eine *benevolentiae captatio ab adversariorum et sua persona*. Bekanntlich liebt es unser Redner in den Gerichtsreden, die Einleitungen kurz zuzuschneiden. §. 3 ἐπειδὴ δὲ u. s. w. bis §. 4 ist die πρόθεσις, Angabe des Themas. Alles, was auf §. 4 folgt bis zur ἐλέου εἰςβολή §. 45, bildet narratio und probatio in derselben Weise, wie beide in epideiktischen Reden regelmässig verknüpft sind, worüber Aristot. Rh. III c 16 Anfang zu vergleichen ist. Die einzelnen Thaten werden erwähnt, die vom Gegner behauptete Schädlichkeit derselben bekämpft, und so die Verdienste und andere wichtige Momente in panegyrischer Weise verherrlicht. Man sieht, dass alles, was in §. 4—45 enthalten ist, streng zum Thema gehört.

Gegen den möglichen Vorwurf, als suche ich einer a priori construirten Ansicht die Rede mit Gewalt anzupassen, schützt mich der Wortlaut der ersten §§. Nachdem nämlich der Redner den Vorwurf, dass die Kläger zwar ihn verfolgen, aber eigentlich die Politik seines Vaters anklagen, allgemein ausgesprochen, fährt er in §. 3 fort: 'Weil mir Teisias die Verbannung meines Vaters vorrückt und mehr über die dadurch dem Staate erwachsenen Nachtheile spricht als über den ihm zugefügten Schaden, so muss ich dagegen meine Vertheidigung richten: ἀνάγκη πρὸς ταῦτα τὴν ἀπολογίαν ποιῆσαι. Diese Worte sprechen auf das entschiedenste gegen die Annahme, dass Einleitung und Erzählung u. s. w. verloren gegangen sei, so wie auch gegen die andere, dass Isokrates diesen Theil der Rede absichtlich nicht habe veröffentlichen wollen. Hätte die eine

oder die andere eine Berechtigung, so musste der Redner etwa sagen: βούλομαι καὶ περὶ τούτων εἰπεῖν oder in ähnlicher Weise. Sind meine Beobachtungen richtig, so pflegen die Redner in dem Falle, dass der Geklagte einen weiteren Punkt der Anklage widerlegt, καὶ entweder schon in dem zu widerlegenden Gedanken anzuwenden, oder an die Spitze der Widerlegung zu stellen: καὶ περὶ τούτων εἰπεῖν, καὶ πρὸς ταῦτα ἀπολογία ποιεῖσθαι, τὴν ἄλλην ἀπολογία ποιεῖσθαι Isaios 11, 32 u. s. w. Man vergleiche die analoge Stelle R. 15, 101 ff. Dagegen der Ausdruck τὴν ἀπολογία ποιεῖσθαι wird nur mit Rücksicht auf die ganze Vertheidigungsrede angewendet, nicht auf einen einzelnen Theil; man vgl. Andokides π. μυστ. §. 6; Isokr. R. 17, §. 24 Isokr. 15, 56; Demosth. g. Androt. §. 8 R. 57, 5; R. 33 §. 22; R. 22, 8, Aeschines π. παρ. §. 5; Lys. R. 9, §. 3, R. 12 §. 3, R. 14 §. 8, R. 16 §. 8, R. 19 §. 3, R. 22 §. 7, R. 25 §. 7, R. 31, §. 2 Isaios 6, 62 Und er erklärt sich nur dann, wenn man die Worte als das nimmt, was sie sind, das ist als Einleitung zur nachfolgenden Vertheidigungsrede. Zu dieser Auffassung passt ferner auch die Begründung seiner Vertheidigung. 'Ich halte es mehr für meine Pflicht, für die Ehre meines Vaters einzustehen als meine Sicherheit und Existenz zu retten'. Sodann die Rechtfertigung des Redners in §. 4, er müsse um der jüngeren Athener willen, welche die Ereignisse nicht erlebt haben, aber die Verläumdungen immer hören, etwas weiter ausholen und ausführlicher sprechen, hätte gar keinen Sinn, wenn die folgende Besprechung des Lebens und Wirkens des Alkibiades nur eine Episode neben dem eigentlichen, verloren gegangenen Theile bilden soll. Begreiflich und nothwendig wird die Rechtfertigung und die breite Ausführung bei der Auffassung, wie ich sie aufgestellt habe. Und damit steht endlich in Einklang die Art und Weise, wie in §. 45 ff. im Epiloge der Angeklagte seine Gefahr immer mit der Thätigkeit seines Vaters in Zusammenhang bringt.

Das Eine kann nicht geleugnet werden, dass eine ganz analog durchgeführte Gerichtsrede von Anderen nicht vorhanden ist. Aber ebenso muss zugestanden werden, dass bei keiner anderen Rede die Verhältnisse so abnorm sind wie bei dieser; und diese Eigenthümlichkeit rechtfertigt auch die singuläre Behandlungsweise. Uebrigens kann in einer Beziehung, nämlich wegen des Anfangs, die XI. R. des Isaios passend verglichen werden. Auch hier beginnt der Redner abweichend von der gewöhnlichen Art, mit dem Citat eines Gesetzes und motivirt in weiterem Verlaufe diesen Vorgang

um in passender Weise auf die narratio zurückzukommen. Freilich bot auch diese Rede deshalb eine Handhabe zum Verdachte.

Nicht so günstig stehen die Verhältnisse bei der XX. Rede. Indessen so viel kann auch bezüglich dieser Rede behauptet werden: lässt sich auch nicht überzeugend beweisen, dass sie vollständig überliefert sei, so macht doch die Rede diesen Eindruck, je öfter man sie liest; so wenig entspricht sie der Annahme unvollständiger Ueberlieferung. Man sucht vergebens nach einer analogen Rede in beiden Beziehungen. Und so begnüge ich mich im Folgenden mit dem Versuche einer Erklärung, wie man sie als vollständig betrachten könnte.

Was zunächst die Person des Klägers anlangt, so erfahren wir, dass er der niederen Volksklasse angehört. In Bezug auf die vorgebrachte Beschwerde, dass er von dem Geklagten schimpflich geschlagen worden sei, müssen wir aus §. 1 ἀρχὴν χερσὶν ἄδικον annehmen, dass Lochites aus einem weiter nicht bekannten Anlass vom Kläger provocirt sich an diesem vergriffen hat und bei der daraus entstandenen Rauferei letzterer unterlegen ist. Findet man es auch begreiflich, dass der Geschlagene für die Misshandlung und den ihm angethanen Schimpf Genugthuung sucht, so lässt sich doch auch nicht verkennen, dass wir es mit einem processstüchtigen Athener zu thun haben, der um jeden Preis den jungen und reichen Lochites verurtheilt wissen wollte. Hält man sich also einerseits gegenwärtig, dass der Kläger der provocirnde Theil war — denn wäre er ohne Grund geschlagen worden, er hätte es in §. 5 neben dem bekannten Einwand gewiss angebracht — und nimmt man andererseits hinzu, dass der Vorgang selbst keinerlei Momente bot, die für ihn günstig, für den Gegner erschwerend waren, wie z. B. in der Midiana oder in der Rede gegen Konon, so liesse sich wohl begreifen, warum Isokrates ohne Einleitung und Erzählung die That sofort durch Zeugen bestätigen liess und im weiteren Verlaufe in fast ermüdend gleichförmiger Weise in Gemeinplätzen das Beschimpfende der That schilderte, um am Schlusse in passender Weise die Richter aufzufordern, sie möchten durch Bestrafung des Lochites ein heilsames Beispiel für die Zukunft statuiren. Was hätte er unter solchen Umständen erzählen sollen? Spuren oder gar ernste Folgen der Schläge waren nach seinem eigenen Geständnis nicht vorhanden §. 5.

Befriedigt diese Erklärung nicht, so gelingt es vielleicht Anderen besser; so viel steht andererseits fest, dass sich diese Rede mit keiner anderen, nachweisbar verstümmelt überlieferten Rede nach ihrer ganzen Anlage und Ausführung vergleichen lässt.

Aus diesen Gründen halte ich mich überzeugt, dass beide Reden vollständig erhalten sind, wie sie der Logograph verfasst hat. Will der Herausgeber etwas ergänzen, so setze er, was Bessler bei der XX. Rede gethan, Blass aber mit Unrecht in der II. Aufl. beseitigt hat, an die Spitze beider ΜΑΡΤΥΡΙΑΙ.

Währing, den 10. Mai 1883.

JOSEF ZYCHA.

## Ueber die Echtheit zweier Psephismen in der Pseudo-Plutarchischen Schrift 'Leben der zehn Redner.'

Am Schlusse der Pseudo-Plutarchischen Schrift 'Leben der zehn Redner' (p. 290 ff. West.) stehen ohne jeden Zusammenhang mit dem an letzter Stelle überlieferten Leben des Deinarchos unter der Ueberschrift Ψηφισματα drei Actenstücke, von denen namentlich die beiden ersten, obwohl in mehrfacher Beziehung von höchstem Interesse, noch nicht im Zusammenhange auf ihre Echtheit geprüft worden sind. Das dritte, ein Ehrendecret für den Redner Lykurgos, verdankt eine ausführliche Behandlung durch C. Curtius im Philologus Bd. 24 S. 83 ff. dem Umstande, dass Ende der fünfziger Jahre in Athen zwei Fragmente einer Inschrift gefunden wurden, die mit demselben mehrfach wörtlich übereinstimmen.

Von den beiden andern fraglichen Actenstücken nun enthält das erste ein nach L. d. 10 R. 847 d. unter dem Archon Gorgias (Ol. 125, 1 = 280/79 v. Chr.) eingebrachtes Gesuch des Demochares, des Laches Sohn aus Leukonoe, — an wen, ist nicht beigefügt; wahrscheinlich an den Rath — um eine Reihe von Auszeichnungen für den Redner Demosthenes, den Oheim des Bittstellers; das zweite, eingebracht unter dem Archon Pytharatos (Ol. 127/1 = 271/0 v. Chr.), desgleichen ein Bittgesuch, nämlich des Laches aus Leukonoe, des eben genannten Demochares Sohn, an den Rath um Ehrenbezeugungen für seinen Vater Demochares. Dieses Schriftstück ist, wie wir unten sehen werden, eine wichtige Quelle für die athenische Geschichte zur Zeit des Demetrios Poliorketes.

Dass wir es mit blossen Bittgesuchen und nicht mit fertigen Psephismen zu thun haben, wie bisher allgemein angenommen

wurde, und wie der Verfasser des L. d. 10 R. selbst geglaubt haben müsste, wenn man die Worte 847 E καὶ ἔστι τὰ ψηφισματα περὶ ἀποτέρεων ἀναγγελλόμενα auf die uns erhaltenen Schriftstücke beziehen wollte, hat W. Hartel in den Studien über attisches Staatsrecht und Urkundenwesen S. 239 f. erkannt und nachgewiesen. Ist nun an diesem Charakter unserer Actenstücke nicht zu zweifeln, so könnte es mit Rücksicht darauf, dass die Abfassung eines Gesuches lediglich von der Individualität des Petenten abhängt, streng genommen unzulässig erscheinen, die Echtheit der vorliegenden Bittgesuche in formeller Hinsicht nach dem aus inschriftlich erhaltenen Belobungsdecreten gewonnenen Maassstabe zu prüfen, wie wir es unten versuchen wollen. Indessen erscheint die Annahme wohl gerechtfertigt, dass sich dergleichen Bittgesuche, deren Existenz Hartel a. a. O. nachgewiesen hat, aus praktischen Gründen den gangbaren Formen der Decrete selbst in ihrer Fassung möglichst anschliessen, um allenfalls den Beschlüssen, die sie provociren sollten, als Grundlage dienen zu können.

Im vorliegenden Falle ist dies wenigstens umso wahrscheinlicher, als der Bittsteller Demochares ein alter Staatsmann ist, der, obwohl nicht Buleut zur Zeit, da er sein Gesuch einbrachte, mit den Kanzleiformen des Rathes sicherlich sehr vertraut war und es sich jedenfalls angelegen sein liess, seinem Gesuche eine Form zu geben, die dessen Zugrundelegung oder unveränderte Herübernahme in den betreffenden Beschluss ermöglichte. Uebrigens ist auch das Gesuch des Laches dem des Demochares unverkennbar ähnlich gefasst und stilisirt.

Die Aehnlichkeit der Bittgesuche mit den amtlichen Urkunden für den vorliegenden Fall wenigstens vorausgesetzt, werden wir also aus den uns inschriftlich erhaltenen Belobungsdecreten formelle Indicien für oder gegen die Echtheit unserer beiden Actenstücke selbst suchen dürfen. Dass die Schrift L. d. 10 R. dem Plutarch, unter dessen Namen sie überliefert ist, nicht angehört, ist für die Entscheidung der Echtheitsfrage der ihr beigefügten Schriftstücke vollkommen indifferent: es können ja dem Verfasser dieser Schrift, wer er immer sein mag, echte Actenstücke vorgelegen haben; ja selbst die Annahme einer nachträglichen Hinzufügung derselben durch einen Herausgeber oder Abschreiber involvirt, obwohl immerhin bedenklich, kein Präjudiz gegen die Echtheit.

Dies vorausgeschickt, gehen wir an unsere Aufgabe selbst: wir werden unter Zugrundelegung des Textes in A. Westermanna Biographie S. 290 ff. unsere beiden Actenstücke zunächst in Bezug auf ihre Form mit den in Betracht kommenden authentischen Belobungs-

decreten vergleichen, dann ihren Inhalt unter möglichster Berücksichtigung der einschlägigen Quellen, sowie des inschriftlichen Materiales prüfen und so Indicien zur Entscheidung der Echtheitsfrage zu gewinnen suchen.

Der Text lautet nach A. Westermann, *Biographi Graeci* p. 290 ff.

ΨΗΦΙΣΜΑΤΑ.—α'. Δημοχάρης Λάχης Λευκονοεὺς αἰτεῖ Δημοσθένει τῷ Δημοσθένους Παιανιεῖ δωρεὰν εἰκόνα χαλκὴν ἐν ἀγορᾷ καὶ σίτησιν ἐν πρυτανείῳ καὶ προεδρίαν αὐτῷ καὶ ἐγγόνῳ αἰεὶ τῷ πρεσβυτάτῳ, εὐεργέτῃ, καὶ συμβούλῳ γεγονότι πολλῶν καὶ καλῶν τῷ δήμῳ τῶν Ἀθηναίων καὶ τὴν τ' οὐσίαν εἰς τὸ κοινὸν καθεικῶσι τὴν ἑαυτοῦ, καὶ ἐπιδόντι τάλαντα ἢ καὶ τριήρη ὅτε ὁ δῆμος ἠλευθέρῳσεν Εὐβοίαν, καὶ ἑτέραν ὅτε εἰς Ἑλλήσποντον Κηφισόδωρος ἐξέπλευσε, καὶ ἑτέραν ὅτε Χάρης καὶ Φωκίων στρατηγοὶ ἐξεπέμφθησαν εἰς Βυζάντιον ὑπὸ τοῦ δήμου, καὶ λυτρωσαμένῳ πολλοὺς τῶν ἀλόντων ἐν Πύδνῃ καὶ Μεθώνῃ καὶ Ὀλύνθῳ ὑπὸ Φιλίππου, καὶ χορηγίαν ἀνδράσιν ἐπιδόντι ὅτε ἐκλιπόντων τῶν Πανδιονιδῶν τοῦ χορηγεῖν ἐπέδωκε καὶ καθώπλισε τοὺς πολίτας τῶν ἑλλειπόντων, καὶ εἰς τῆς τειχοποιίαν ἀνάλωσε χειροτονηθεὶς ὑπὸ τοῦ δήμου ἐπιδόντος αὐτοῦ γ' τάλαντα, καὶ ὡς ἐπέδωκε β' τάφρους περὶ τὸν Πειραιᾶ ταφρεύσας, καὶ μετὰ τὴν ἐν Χαιρωνείᾳ μάχην ἐπέδωκε τάλαντον, καὶ εἰς τὴν σιτωνίαν ἐπέδωκεν ἐν τῇ σιτοδείᾳ τάλαντον, καὶ ὅτε εἰς συμμαχίαν τῷ δήμῳ προσηγάγετο πείσας, καὶ εὐεργέτης γενόμενος καὶ σύμβουλος δι' ὧν ἔπεισε, Θηβαίους, Εὐβοεῖς, Κορινθίους, Μεγαρεῖς, Ἀχαιοὺς, Λοκροὺς, Βυζαντίους, Μεσσηνίους, καὶ δυνάμεις ὡς συνεστήσατο τῷ δήμῳ καὶ τοῖς συμμαχοῖς πεζοὺς μὲν α, ἵππεας δὲ β, καὶ σύνταξιν χρημάτων ἦν ἔπεισε πρεσβεύσας διδόναι τοὺς μὲν συμμαχοὺς εἰς τὸν πόλεμον πλείω φ' τάλαντων, καὶ ὡς ἐκώλυσε Πελοποννησίους ἐπὶ Θήβας Ἀλεξάνδρῳ βοηθήσαι χρήματα δοὺς καὶ αὐτὸς πρεσβεύσας, καὶ ἄλλων πολλῶν καὶ καλῶν τῷ δήμῳ συμβούλῳ γεγονότι καὶ πεπολιτευμένῳ τῶν καθ' ἑαυτὸν πρὸς ἑλευθερίαν καὶ δημοκρατίαν ἄριστα, φυγόντι δὲ δι' ὀλιγαρχίαν καταλυθέντος τοῦ δήμου καὶ τελευτήσαντι αὐτῷ ἐν Καλαυρίᾳ διὰ τὴν πρὸς τὸν δῆμον εὐνοίαν, πεμφθέντων στρατιωτῶν ἐπ' αὐτὸν ὑπὸ Ἀντιπάτρου, διαμείναντι ἐν τῇ πρὸς τὸ πλῆθος εὐνοίᾳ καὶ οἰκειότητι καὶ οὔτε ὑπαχειρίῳ τοῖς ἐχθροῖς οὔτε ἀνάξιον ἐν τῇ κινδύνῳ πράξαντι τοῦ δήμου.

β'. Ἀρχων Πυθάρατος. Λάχης Δημοχάρους Λευκονοεὺς αἰτεῖ δωρεὰν τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον τῶν Ἀθηναίων Δημοχάρει Λάχης Λευκονοεῖ εἰκόνα χαλκὴν ἐν ἀγορᾷ καὶ σίτησιν ἐν πρυτανείῳ αὐτῷ καὶ τῶν ἐγγόνων αἰεὶ τῷ πρεσβυτάτῳ καὶ προεδρίαν ἐν πᾶσι τοῖς ἀγῶσιν εὐεργέτῃ καὶ συμβούλῳ γεγονότι ἀγαθῷ τῷ δήμῳ τῶν Ἀθηναίων καὶ εὐεργετηκότι τὸν δῆμον τάδε· πρεσβεύοντι καὶ γράφοντι καὶ πολιτευο-

μένω \*οικοδομήν τειχῶν καὶ παρασκευήν ὀπλῶν καὶ βελῶν καὶ μηχανμάτων, καὶ ὀχυρωσαμένω τὴν πόλιν ἐπὶ τοῦ τετραετοῦς πολέμου, καὶ εἰρήνην καὶ ἀνοχὰς καὶ συμμαχίαν ποιησαμένω πρὸς Βοιωτοὺς, ἀνθ' ὧν ἐξέπεσεν ὑπὸ τῶν καταλυσάντων τὸν δῆμον, καὶ ὥς κατήλθεν ἐπὶ  
 40 Διοκλέους ἄρχοντος ὑπὸ τοῦ δήμου συστellaντι τὴν διοίκησιν πρώτῳ καὶ φεισαμένω τῶν ὑπαρχόντων, καὶ πρεσβεύσαντι πρὸς Δυσίμαχον καὶ λαβόντι τῷ δήμῳ κ' τάλαντα ἀργυρίου καὶ πάλιν ἕτερα ρ', καὶ γράψαντι πρεσβείαν πρὸς Πτολεμαῖον εἰς Αἴγυπτον, καθ' ἣν ἐκπλεύσαντες ν' ἐκόμισαν τάλαντα ἀργυρίου τῷ δήμῳ, καὶ πρὸς Ἀντίπατρον πρεσ-  
 45 βεύσαντι καὶ λαβόντι κ' τάλαντα ἀργυρίου καὶ Ἐλευσινάδε κομισαμένω τῷ δήμῳ καὶ ταῦτα πείσαντι ἐλθεῖν τὸν δῆμον καὶ πράξαντι, καὶ φυγόντι μὲν ὑπὲρ δημοκρατίας, μετεσχηκότι δ' οὐδεμιᾶς ὀλιγαρχίας οὐδ' ἀρχὴν οὐδεμίαν ἡρχότι καταλελυκότος τοῦ δήμου καὶ μόνω Ἀθηναίων τῶν κατὰ τὴν αὐτὴν ἡλικίαν πολιτευσαμένων μὴ μεμελεληκότι τὴν πα-  
 50 τρίδα κινεῖν ἑτέρω πολιτεύματι ἢ δημοκρατίᾳ, καὶ τὰς κρίσεις καὶ τοὺς νόμους καὶ τὰ δικαστήρια καὶ τὰς οὐσίας πᾶσιν Ἀθηναίοις ἐν ἀσφαλείᾳ ποιῶσιν διὰ τῆς αὐτοῦ πολιτείας καὶ μηδὲν ὑπεναντίον τῇ δημοκρατίᾳ πεπραχότι μήτε λόγῳ μήτε ἔργῳ.

## I. Die Form.

Was die Form der nachekklidischen Belobungsdecrete anlangt, so lassen sich deutlich zwei Grundformen derselben unterscheiden, eine ältere und eine jüngere, und zwar sowohl in Volks- und probuleumatischen Decreten als auch in Rathspsephismen.

Durch einige Decennien nach Euklid ist noch das kurze vor-ekklidische Formular in Gebrauch, welches in seiner einfachsten Gestalt so gefasst erscheint, dass auf die den Antragsteller bezeichnenden Worte am Schlusse der Präscripte ὁ δεῖνα εἶπε (f) unmittelbar folgt ἐπαίνεσαι τὸν δεῖνα (i), sodann eine ganz allgemein gehaltene Motivirung, z. B. ἀρετῆς ἕνεκα καὶ εὐνοίας, ἣν ἔχων διατελεῖ κτλ. (m), oder ὅτι ἀνὴρ ἀγαθός ἐστι περὶ τὸν δῆμον κτλ. (m) oder dergl., dann die Namhaftmachung der dem Belobten erwiesenen Ehren als Proxenie, Euergesie, Kranz u. s. w. (H) und endlich eventuell die Aufzeichnungsclausel (τ). Wir haben also folgende Abfolge der einzelnen Bestandtheile dieses Formulars:

I) ..... f | m (m) H τ.

Ist auch ein ganz intactes Muster dieser älteren Form für die nachekklidische Zeit zufällig nicht erhalten, so ist sie doch durch zahlreiche Fragmente ganz sicher gestellt und mit Rücksicht auf die nach derselben abgefassten Belobungsdecrete aus der Zeit vor Euklid, z. B. C. I. A. I 45, 59, mit Sicherheit überall dort



vorauszusetzen, wo uns in der ersten Hälfte des 4. Jh. die Abfolge εἶπε· ἐπαινέσαι vorliegt; auch ist diese Form in einer ganz unbedeutenden Variante, die wir gleich besprechen werden, vielfach erhalten. Beispiele für diese Fassung oder wenigstens deutliche Spuren derselben sind C. I. A. II, 1. Nr. 1<sup>b</sup> Z. 7 ff., Z. 22 ff., 5, 13, 14<sup>b</sup>, 23, 25, 28, 89 u. s. w. (Fälle wie 52<sup>c</sup> Z. 37 ff., 70 bezeichnen bereits einen Uebergang; darüber später).

Zwischen f und l (= ἐπαινέσαι κτλ.) können noch folgende Bestandtheile treten:

1. Mit Bezugnahme auf ein von einem Einzelnen, von Gesandten u. dgl. gestelltes Gesuch die Worte περί ὧν ὁ δεῖνα λέγει κτλ. (ρ), z. B. C. I. A. II 1. Nr. 8 (Ol. 96, 3 = 394/3 v. Chr.) Κινησίας εἶπε· πε[ρὶ ὧν Ἀν]δροθένης λέγει, ἐπαινέσαι Δι[ο]νύσιον τὸν Σικελίας ἀρχ[ο]ντ[α] κτλ.; ebenso<sup>4</sup> 49, 117 Frg. a u. a.

2. In einzelnen Fällen die Sanctionierungsformel (ἀγαθὴ τύχη) δεδόχθαι τῷ δήμῳ bei Volksdecreten (δ), ἐψηφίσθαι τῇ βουλῇ τοὺς προέδρους κτλ. (π) in probuleumatischen Decreten und zwar mit oder ohne ρ; ein Beispiel eines in dieser Weise charakterisirten Rathspsephismas liegt für diese kürzere Fassung vielleicht zufällig nicht vor. — Als Beispiele mögen dienen für fδl m Nr. 52 (Ol. 103, 1 = 368/7 v. Chr.) ... ι]δι[ος] εἶπεν· [τὴ] ἀγαθὴ τῇ Ἀθηναίων δε]δ[ό]χθ[αι] τῷ δήμῳ ἐπαινέσαι μὲν Διονύσι]ον τ]ὸν Σικελία[ς] ἀρχοντα ὅτι ἐστὶν ἀνὴρ ἀ]γ[α]θός κτλ. Für fρ πl Nr. 126, für fδ ρl Nr. 58 u. s. w.

Dies ist das ältere Formular, wie es sich aus zahlreichen Fragmenten erkennen lässt.

Im Laufe des 4. Jahrhunderts wird dieses Formular analog den Erweiterungen in den Präscripten<sup>1)</sup> durch neue Bestandtheile erweitert und vervollständigt und allmählich bildet sich eine typische, fast ausschliesslich übliche Form des Belobungsdecretes, die von jener früheren deutlich zu unterscheiden ist. Nach einem Uebergangsstadium ist dieses Formular seit etwa den letzten drei Decennien des 4. Jh. ausschliesslich in Gebrauch. Als Beispiel mag gelten C. I. A. II, 1, Nr. 311 (Ol. 123, 3 = 286/5 v. Chr.) Z. 7. ff.: Ἀγύρ[ριος] Καλλιμέδοντος Κόλλυ] τεὺς εἶπεν· ἐπειδὴ [πρότερόν τε οἱ πρόγονοι οἱ] | Σπαρτόκου χρεῖας [παρέσχονται τῷ δήμῳ καὶ] | νῦν Σπάρτοκος πα[ρα]λαβὼν τὴν εἰς τὸν δῆμον οἱ] [κειότητα κοινῇ [τε τῷ δήμῳ χρεῖας παρέχε]ται καὶ ἰδίᾳ . . . nun folgt eine sehr ausführliche Motivirung bis Z. 29, darauf: ὅπως ἂν οὖν φαίνηται | [ὁ δῆμος χάριτος μεμνη]

<sup>1)</sup> Hartel a. a. O. S. 23 u. 5.

μένος (?) πρὸς τοὺς εὖνους | [διὰ τοῦ ἔμπροσθεν χρόνου διαμεμενηκό-  
τας αὐ [τῷ, τύχῃ ἀγαθῇ δε]δόχθαι τῷ δήμῳ ἐπ[ανέ]σαι μὲν τὸν  
βασιλέ]α Σπάρτοκον Εὐμηλοῦ [Βοσππόριον καὶ στεφανῶ]σαι χρυσῷ στε-  
φάνῳ [ἀπὸ — δραχμῶν ἀρετῆς] ἕνεκα καὶ εὐνοίας ἣν ἔχω[ν διατελεῖ  
πρὸς τὸν] δῆμον καὶ ἀνείπειν τὸν στέφανον Διονυσίων] τῶν μεγάλων  
τραγῳδοῖς ἐν τῷ [ἀγῶνι, τῆς δὲ ποιήσεως τοῦ στεφάνου καὶ τῆς ἀνα-  
γορεύσεως], ἐπιμεληθῆναι τοὺς ἐπὶ τῇ διο[ικήσει] στήσαι] δ' αὐτοῦ καὶ  
εἰκόνα χαλκῇν ἐν τῇ[ἀγορᾷ παρὰ] τοὺς προγόνους καὶ ἑτέραν ἐ[ν ἀκρο-  
πόλει κτλ., nun folgen noch andere Ehren und zum Schlusse Z. 52 ff.:  
τὸν γραμματέα τὸν [κατὰ π]ρυτανείαν ἀναγράψαι τότε τὸ ψήφισμα  
[ἐν στήλῃ λιθίνῃ καὶ στήσαι ἐν ἀκροπόλει, τὸ [δὲ ἀν]άλωμα τὸ γενόμε-  
νον μερῖσαι τοὺς ἐπὶ τῇ [διο]ικήσει.

Bezeichnen wir die mit επειδὴ eingeleitete ausführliche Moti-  
virung mit M, den zwar nicht unbedingt nothwendigen, aber doch  
fast typischen Beisatz ὅπως ἂν οὖν καὶ ὁ δῆμος φαίνεται κτλ. mit  
w, so erhalten wir folgendes Schema:

II) ..... fMwδlmHτ.

Statt δ tritt natürlich bei einem Rathspsephisma ein ἐψηφίσθαι  
τῇ βουλῇ (β), z. B. 258, bei einem probuleumatischen Decrete die  
probuleumatische Formel (π), z. B. 305, 316. Zu bemerken ist, dass  
mit l sehr oft gleich die Ehre des Kranzes verbunden wird,  
worauf m folgt, und dann erst die übrigen Ehren. Diese Fassung  
des Belobungsdecretes ist, wie erwähnt, bis auf unbedeutende, leicht  
erklärliche Varianten etwa vom letzten Drittel des 4. Jh. durchaus  
typisch, wie schon eine flüchtige Durchsicht des C. I. A. II.  
1. zeigen kann. Auch die seither im Athenaeion und in den Mit-  
theilungen des deutsch-archäologischen Instituts in Athen publicirten  
Inscriptionenfragmente aus der angegebenen Zeit sind in dieser  
Weise gefasst, und was für uns von bes. Wichtigkeit ist, auch das  
Belobungsdecret für den Redner Lykurgos weist die gleiche For-  
mulirung auf, indem die erhaltenen Originalfragmente (C. I. A. II.  
1. 240) die Bestandtheile fM erkennen lassen, die Abschrift bei  
Pseudo-Plutarch aber genau die obige aus zahlreichen Original-  
inschriften abstrahirte Fassung zeigt, nämlich: fMwδlmHτ<sup>2</sup>).

<sup>2</sup>) Bemerkenswert ist, dass auch der Beschluss zu Ehren des Zenon bei  
Diog. Laert VII 1. 10 über den Hans Droysen im Hermes XVI 291 ff. ausführlich  
handelt, in Bezug auf die Anordnung der Bestandtheile die richtige Abfolge fMδlmH  
zeigt, im Einzelnen jedoch Abweichungen aufweist, auf die Droysen a. a. O. zum  
Theil aufmerksam macht. Hingegen ist der attische Volksbeschluss zu Ehren des  
Hippokrates bei Soranus, abgedruckt in Westerm. Biogr. S. 452 f., in der erhaltenen  
Fassung entschieden nicht authentisch, wie schon eine oberflächliche Vergleichung mit  
unserem Formular II ergibt.

Was nun jene inschriftlich erhaltenen Belobungsdecrete anlangt, auf welche keines der beiden aufgestellten Formulare genau angewendet werden kann, so erklärt sich ihre Fassung am natürlichsten durch die allmähliche Entwicklung des zweiten Formulars aus dem ersten. Es kann zwar nicht Aufgabe der vorliegenden Abhandlung sein, jedes einzelne mehr weniger abweichende Decret ausführlich zu behandeln, zumal dies, wie wir sehen werden, für unsere Zwecke völlig belanglos ist, doch möge im Vorbeigehen als Beispiel des Ueberganges zunächst jener Fall erwähnt werden, wo die Sanctionierungsformel  $\delta, \pi, \beta$  mit oder ohne  $\rho$  wie in I unmittelbar nach  $f$  steht, dagegen  $l$  wie in II erst nach  $M$  folgt, z. B. Nr. 121 (388/7):  $\phi\rho\delta M l m H$ , 114 B, Z. 10—16:  $\phi\beta M l H \tau$ . Ein interessantes Beispiel des Ueberganges ist ferner jene Form, wo zur Begründung der Belobung dieselben Worte wie in I vorkommen ( $m$ ), aber nicht mehr mit  $\delta\tau$  eingeleitet und nicht mehr nach  $l$ , sondern mit  $\epsilon\pi\epsilon\iota$  und gleich nach  $f$  wie in II z. B. Nr. 68 (355/4), 172 (353/2), 183 Z. 8 ff (332/1) u. a.

Nr. 52<sup>a</sup> Z. 35 f. (369/8) und 70 (355/4) sind ganz nach I formuliert, nur dass die mit  $\delta\tau$  eingeleitete Motivierung mehr specialisirt erscheint, worin ebenfalls ein Zeichen des Ueberganges liegt<sup>3)</sup>.

<sup>3)</sup> In Nr. 264 sind die letzten Zeilen entschieden unrichtig ergänzt. Der Antragsteller Stratokles bedient sich, wie die Inschriften 263, 265, 266 (267) zeigen, des gangbaren Formulars II, und es ist nicht glaublich, dass er in Nr. 264 (Ol. 106, 2 = 303/2) auf das alte I zurückgegriffen hätte. Auch dieser Antrag dürfte also wie die übrigen von Stratokles mit  $\epsilon\pi\epsilon\iota\delta\eta$  nicht  $\epsilon\pi\alpha\iota\upsilon\epsilon\alpha\iota$  eingeleitet gewesen sein, und ΣΤΡΑΤΟΝ, das als Accusativ aufgefasst zu der Ergänzung  $\epsilon\pi\alpha\iota\upsilon\epsilon\alpha\iota$  Anlass gab, doch wohl auch Rest eines Vaternamens wie Στρατονομίου sein, vor welchem ein Name von fünf Buchstaben Platz findet, während nach demselben ein Demotikon von acht Buchstaben gestanden haben wird. Es werden also die letzten vier Zeilen analog dem vorangehenden Decrete so herzustellen sein:

... εΔΟΞΕΝΤΩΙ Δημῶν Στρατοκλῆ  
 εὐθυΔΗΜΟΥ ΔΙΟΜΕΕΥΣ ΕΙΠΕΝ ΕΠΕΙ  
 ὅτι ... Τ. ΣΤΡΑΤΟΝΙΚΟΥ..... ὁ  
 ἰατροβῶν ΠΑΡΑ τῶν βασιλεῖ Δημητ

Jones T, dessen Spuren in Z. 11 Köhler angibt, wäre in diesem Falle allerdings unhaltbar, weil sich ein Nominativ mit diesem Ansätze wohl nicht finden lässt. Vielleicht sind es nur Spuren eines Schastes von I (ΛΥΣΙΣ, ΑΜΦΙΣ) oder H (ΑΑΧΗΣ, ΧΑΡΗΣ, dgl.) Jedenfalls ist  $\epsilon\pi\epsilon\iota\tau\epsilon\upsilon$   $\epsilon\pi\alpha\iota\upsilon\epsilon\alpha\iota$  für diese Zeit (303/2) höchst befremdend. Das letzte sichere Beispiel dieser Abfolge ist Nr. 70 (355/4) In 89 (titulus ol. 106 vix antiquior<sup>a</sup>) kann  $\pi\epsilon\pi\iota$  ὡν ὁ δέιμα κτλ. vorangegangen sein, wie es in 117 a der Fall ist.

Ueber die bes. Formulierung von Nr. 126 (337/6) s. Hartel a. a. O. bes. 109. Nr. 230<sup>a</sup> (ol. 111 non antiquius<sup>a</sup>) beruht auf privater Aufzeichnung; ebd. 48 f. u. 5.

Soviel über die uns inschriftlich vorliegenden Belobungsdecrete.

Sehen wir nun, wie sich die beiden Actenstücke, die zu diesem Excurse Anlass gegeben haben, zu den aufgestellten Formeln halten. In beiden ist, abgesehen von Abweichungen im Einzelnen, die später behandelt werden, die Formulirung dieselbe, nämlich

f (αἰρεῖ) H M.

Vergleicht man diese Formel mit den beiden obenaufgestellten:

f l m H τ und

f M ω δ l m H τ,

so ergibt sich auf den ersten Blick, dass dieselbe schon in Bezug auf die Abfolge der einzelnen Bestandtheile von den Formularen der inschriftlich erhaltenen Belobungsdecrete ganz und gar abweicht, namentlich von dem zweiten, das für die Zeit, aus welcher die Actenstücke datiren (280/79 und 271/0), ausschliesslich üblich ist: die Motivirung, in der ersten grösstentheils, in der zweiten durchwegs durch Participien im Dativ ausgedrückt, was überhaupt ganz vereinzelt (C. I. A. II. 1. 26 u. 128) und namentlich in dieser Ausführlichkeit und in dieser Zeit ganz unerhört ist, folgt erst nach der Namhaftmachung der zu erweisenden Ehren, was weder im älteren noch im neueren Formular ein Analogon hat; nur die Ehre des Kranzes wird oft unmittelbar mit ἐπαυέαι verbunden und dem m vorangeschickt (ἐπαυέαι αὐτὸν καὶ στεφανῶσαι χρ. στεφ. ἀρετῆς ἐνεκα καὶ εὐνοίας.). — Hier kommt sie naturgemäss gar nicht in Betracht. Zweitens ist das Fehlen von ἐπαυέαι in einem Belobungsdecrete ganz unerhört, und wenn man einwenden wollte, dass sich dies im vorliegenden Falle damit entschuldigen lasse, dass es sich um die Belobung von verstorbenen Personen handelt, was bei den inschriftlichen Decreten nicht der Fall ist, so lässt sich glücklicherweise aus dem Decrete für Lykurgos, das bekanntlich auch erst geraume Zeit nach seinem Tode zustande kam, ersehen, dass auch in diesem Falle ἐπαυέαι nicht fehlte (L. d. 10 R. 852 D).

In Belobungsdecreten für Prytanen tritt die ausführliche mit ὅτις διὰ ἐπαγγελίας οἱ πρυτάνεις καὶ eingeleitete Bezugnahme auf ein Ansuchen eigentlich die Stelle von M, vgl. überdies Köhler, Mitth. d. d. arch. Inst. in Athen VII (1882) Heft 2 S. 103.

Die Inschrift Nr. 234, die mehrfach auffallende Eigenthümlichkeiten aufweist, wie das Fehlen der Sanctionierungsformel, die Abkürzung Oliv. für Olvaῖος in den Präscripten (s. Hartel a. a. O. S. 40), zeigt auch als Belobungsdecret die Singularität, dass der Name des Belobten vor ἐπαυέαι steht, was sich in diesem Formular sonst wohl nicht findet, und ferner ist es rein nach I abgefasst, was für Ol. 116, 3 überaus befreudend ist.

Ob die übrigen Bestandtheile des um diese Zeit gangbaren Belobungsdecretes, als  $\omega$  ( $\delta\pi\omega\varsigma \delta\upsilon\epsilon\iota\delta\omega\tau\iota \pi\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\varsigma \kappa\tau\lambda.$  oder  $\delta\pi\omega\varsigma \omicron\upsilon\upsilon\kappa\alpha\iota \delta\epsilon \delta\eta\mu\omicron\varsigma \varphi\alpha\iota\eta\tau\alpha\iota \kappa\tau\lambda.$ ),  $\beta$  die Sanctionierungsformel, in jener Zusatz  $\acute{\alpha}\rho\epsilon\tau\eta\varsigma \acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha \kappa\tau\lambda.$ ,  $\tau$  die Aufzeichnungsclausel, vielleicht am Schlusse ausgefallen seien, was allerdings, so viel mir bekannt ist, noch niemand vermuthet hat, mag dahingestellt bleiben — bei  $\mu$  und  $\beta$  ist es an dieser Stelle mit Rücksicht auf die übrige Fassung nicht leicht denkbar.

Bei Constatirung aller dieser Unregelmässigkeiten vergesse ich nicht, dass wir es mit Bittgesuchen an den Rath und nicht mit fertigen Beschlüssen zu thun haben, — aber auch so erscheint es geradezu unglaublich, dass ein Demochares, nachdem er seit mehr als 40 Jahren als Staatsmann thätig gewesen war, die ausschliesslich gangbaren Formen so ganz und gar ausseracht gelassen hätte.

#### B. Unregelmässigkeiten im Einzelnen.

Was zunächst die Einkleidung unserer beiden Urkunden anlangt, so fällt sofort bei der ersten der gänzliche Mangel einer Datirung, bei der zweiten die eigenthümliche Form derselben auf. Wenn man schon in einem Bittgesuche naturgemäss nicht jene Präscripte suchen darf, die bei einem fertigen Beschlusse unerlässlich sind, datirt muss dasselbe sein.

Nun geschieht dies bei dem zweiten durch die Worte:  $\text{Ἀρχῶν Πυθάρτου}$ , eine Form, zu der ich nur ein Analogon finde, nämlich in dem gefälschten Ehrendecrete für Nausikles in Demosth. R. v. K. §. 115, wo es an der Spitze heisst:  $\text{Ἀρχῶν Δημονίκου Φλευεύ}$  (vgl. I. Droysen, Z. f. A. W. 1839 S. 925 f.)<sup>1)</sup> Der Inschriftenstil verlangt die Form  $\text{Ἐπὶ τοῦ δεῖνός ἀρχόντος}$ , die nur in seltenen Fällen vertreten wird durch  $\delta \delta\epsilon\iota\upsilon\alpha \eta\rho\chi\epsilon$  (Hartel a. a. O. S. 6), und die erstere findet sich auch merkwürdigerweise in Bezug auf die Belobung des Demosthenes verwendet im L. d. 10 R. 847 D, wo es ausdrücklich heisst:  $\text{ἐπὶ Γοργίου ἀρχόντος}$  und in Bezug auf Demochares:  $\text{ἐπὶ Πυθάρτου ἀρχόντος}$ . Mir scheint daraus, dass dem Verfasser der Schrift L. d. 10 R. der Archon Gorgias, unter welchem Demochares sein Gesuch einreichte, bekannt ist, dieser aber in der fraglichen Copie desselben nicht vorkommt, so wie daraus, dass sich in dem zweiten Gesuche die gewiss unrichtige, im Texte der Schrift selbst aber die unzweifelhaft richtige Datirungsformel findet, mit Nothwendigkeit hervorzugehen, dass zum Mindesten die

<sup>1)</sup> Boeckhe, Forschungen auf dem Gebiete der attischen Redner S. 278 ff., vertheidigt die Echtheit des Schriftstückes, ohne diese Schwierigkeit zu berühren.

uns vorliegende Fassung der Urkunden nicht von dem Verfasser der Schrift herrühren kann, was C. Curtius für das Ehrendecret des Lykurgos zum Theil annimmt. Authentisch ist die Datirungsformel im zweiten Gesuche keinesfalls.

αἰτεῖ . . . δωρεάν . . . εἰκόνα . . . κτήσιν . . . προεδρίαν heisst es in beiden Gesuchen, im Texte der Schrift hingegen α. a. O. mit Beziehung darauf αἰτησαμένῳ αὐτῷ δωρεὰς und ὃ ἡτήσατο δωρεὰς, wobei der Plural δωρεὰς unzweifelhaft richtiger ist. Mag auch der Singular grammatisch gerechtfertigt werden können, indem man δωρεάν zunächst nur auf εἰκόνα bezieht, dem Inschriftenstile scheint er nicht zu entsprechen, in welchem die Summe mehrerer Ehren, die jemand erwiesen werden, mit δωρεαὶ bezeichnet wird.

Sowohl dem Demosthenes als dem Demochares wird ausser der Ehrensäule Speisung im Prytaneion und Ehrensitz decretirt. Bei dem ersteren geschieht dies mit den Worten: κτήσιν ἐν πρυτανείῳ καὶ προεδρίαν αὐτῷ καὶ ἐγγόνων αἰεὶ τῷ πρεσβυτάτῳ, und bei Demochares κτήσιν ἐν πρυτανείῳ αὐτῷ καὶ τῶν ἐγγόνων αἰεὶ τῷ πρεσβυτάτῳ καὶ προεδρίαν ἐν πᾶσι τοῖς ἀγῶσι. So wird von Westermann in den *Biographi* und von Dübner unzweifelhaft richtig edirt, obwohl an ersterer Stelle eine Handschrift αὐτοῦ hat, an der zweiten αὐτῷ in den Handschriften ganz fehlt. Da nun Demosthenes seit 43 Jahren todt ist und auch Demochares zur Zeit der Einreichung des Gesuches wahrscheinlich nicht mehr lebt, so muss, um den Text halten zu können, nothwendig angenommen werden, dass durch κτήσιν ἐν πρυτανείῳ und προεδρία auch ein bereits Verstorbenen ausgezeichnet werden konnte, dass also, um einen gefeierten Todten an seinen Nachkommen zu ehren, eine Uebertragung der de facto diesen erwiesenen Ehren auf jenen fingirt wurde. So R. Schöll im *Hermes* Bd. VI S. 46 f. Anm. 4. Sehen wir, wie sich zu dieser Annahme die Ueberlieferung verhält. Was zunächst die Inschriften betrifft, so lässt sich überall, wo Speisung im Prytaneion und Proedrie decretirt erscheint, aus der Motivirung oder aus den übrigen dem Belobten erwiesenen Ehren erschen, dass derselbe noch am Leben ist. Es sind dies, abgesehen natürlich von den Inschriften, wo es heisst καλέσται ἐπὶ δεῖπνον oder ἐπὶ ξένια εἰς τὸ πρυτανεῖον εἰς αὐρίον folgende: C. I. A. II 1. 251, 335, 341 (Proedrie allein), 275, 276, 300, 331, 410 (Proedrie und Speisung), und so auch in einer Kleruchie 592. Aus Inschriften also, die in erster Linie in Betracht kommen, lassen sich für obige Annahme keine Belege beibringen.

Vergleichen wir nun die sonstige Ueberlieferung über die dem Demosthenes und Demochares erwiesenen Ehren, so heisst es zunächst bei Plutarch, Dem. XXX: Τούτῳ μὲν οὖν (sc. Δημοσθένει) ὀλίγον ὕστερον ὁ τῶν Ἀθηναίων δῆμος ἀξίαν ἀποδοῦς τιμὴν εἰκόνα τε χαλκὴν ἀνέστησε καὶ τὸν πρεσβύτατον τῶν ἀπὸ γένους ἐν πρυτανείῳ εἰσέειναι ἔχειν καὶ τὸ ἐπίγραμμα τὸ θρυλούμενον ἐπιγραφῆναι τῇ βάσει τοῦ ἀνδριάντος, and in Pseudo-Plat. L. d. 10 R. p. 847 D: χρόνῳ δὲ ὕστερον Ἀθηναῖοι εἰσέειναι τε ἐν πρυτανείῳ τοῖς συγγενέσι τοῦ Δημοσθένους ἔδωκαν καὶ αὐτῷ τετελευτηκότῃ τὴν εἰκόνα ἀνέθεσαν ἐν ἀγορᾷ ἐπὶ Γοργίου ἄρχοντος αἰτησάμεναι αὐτῷ τὰς δωρεὰς τοῦ ἀδελφίδου Δημοχάρους, worauf allerdings folgt: ὅ καὶ αὐτῷ πάλιν ὁ υἱὸς Λάχης Δημοχάρους Λευκονοεὺς ᾔτήσατο δωρεὰς ἐπὶ Πυθαράτου ἄρχοντος δεκάτῳ ὕστερον ἔτει τὴν τῆς εἰκόνης στάσιν (?) ἐν ἀγορᾷ καὶ εἰσέειναι ἐν πρυτανείῳ αὐτῷ τε καὶ ἐκτόνων ἀεὶ τῷ πρεσβυτάτῳ καὶ προεδρίαν ἐν ἅπασι τοῖς ἀγῶσι.

Was die übrigen Nachrichten betrifft, so scheint mir besonders jene in der Biographie des Demosthenes von Zosimos aus Askalon auf eine gute Quelle zurückzugehen, wo es p. 151 R. (Westerm. Biogr. S. 302) heisst: εἰκόνα δ' αὐτοῦ ἔστησαν οἱ Ἀθηναῖοι ἐν τῷ Κεραμεικῷ χαλκῇ, θαυμάσαντες αὐτοῦ τὴν τ' ἀρετὴν καὶ τὴν εὐνοίαν, ἣν εἶχε περὶ τὴν πόλιν, welche Worte durchaus das Gepräge des Inschriftenstils an sich tragen.

Von einer blossen Skule spricht auch der Anonymus bei Westerm. a. a. O. S. 308 a. E. Suidas endlich berichtet (Westerm. S. 310) ἀτέλειάν τε τῷ πρεσβυτάτῳ γένους τοῦ Δημοσθένους ψηφίζονται καὶ χαλκοῦν στήναι αὐτὸν ἐν ἀγορᾷ.

Da nun diese letzteren Nachrichten unvollständig sind, so kommen für die Frage, ob dem Demosthenes und Demochares Speisung im Prytancion und Proedrie mit decretirt wurde, nur die beiden Stellen aus Plat. Demosth. und aus dem L. d. 10 R. in Betracht.

Da sehen wir denn, dass an beiden Stellen in Bezug auf Demosthenes ausdrücklich hervorgehoben wird, dass diese Ehren nur dem jeweilig ältesten seiner Nachkommen decretirt wurden, was einen unlöslichen Widerspruch mit der bezüglichen Stelle in dem Bittgesuche ergibt, wo an αὐτῷ καὶ nicht zu zweifeln ist. Anders verhält sich die Sache mit Demochares. Im Bittgesuche des Laches wird αὐτῷ, das in den Handschriften fehlt, hinzugefügt. Sehen wir von dieser Stelle, die zu prüfen ist, ab, so liegt uns über die dem Demochares erwiesenen Ehren nur die oben citirte Stelle aus Pseudo-Plat. vor; diese ist aber kritisch so zerrüttet, dass sie als vollgiltiges

Zeugnis gar nicht in Betracht kommen kann, zumal für eine Hypothese. Noch sind zwei auf Lykurgos bezügliche Stellen in Betracht zu ziehen. In der Copie des Belobungedecretes im L. d. 10 R. p. 852 D heisst es nach ausführlicher Motivirung richtig: δεδόχθαι τῷ δήμῳ ἐπαινέσαι μὲν Λυκούργον . . . καὶ στήσαι αὐτοῦ τὸν δῆμον χαλκὴν εἰκόνα ἐν ἀγορᾷ. . . δοῦναι δὲ στήσιν ἐν πρυτανείῳ τῶν ἐγγόνων ἀεὶ τῶν Λυκούργου τῷ πρεσβυτάτῳ εἰς ἅπαντα τὸν χρόνον; in der Vita dagegen (p. 843 C): ἀνάκειται δ' αὐτοῦ χαλκῇ εἰκὼν ἐν Κεραμεικῇ κατὰ ψήφισμα ἐπ' Ἀναξικράτους ἀρχοντος, ἐφ' οὗ ἔλαβε καὶ στήσιν ἐν πρυτανείῳ αἰτὸς τε ὁ Λυκούργος καὶ ὁ πρεσβύτατος αὐτοῦ τῶν ἐγγόνων κατὰ τὸ αὐτὸ ψήφισμα.

Der Widerspruch wird in diesem Falle kaum genügend durch die Annahme gerechtfertigt, der chronologische Irrthum des Compilators stamme aus nachlässiger Lecture des angeführten Psephisma, zumal wir bei Demosthenes in diesem Punkte das gerade Gegentheil finden; vielmehr scheint die Fassung des Satzes, sowie das unmittelbar darauf folgende ἀποθανόντος τε Λυκούργου ὁ πρεσβύτατος τῶν παίδων Λυκόφρων ἡμικισβήτησε τῆς δωρεᾶς darauf zu führen, dass, wie C. Curtius im Philol. 24 S. 91 vermuthet hat, dem Verfasser ein bei Lebzeiten des Lykurgos ausgefertigtes Belobungedecret vorgeschwebt haben mag; heisst es ja in dem Decrete Z. 181 (Westl.): πολλάκις ἐτεφανώθη ὑπὸ τοῦ δήμου. — Jedenfalls aber ist, was wir nebenbei erwähnen wollen, dieser sowie der in Bezug auf Demosthenes nachgewiesene Widerspruch zwischen dem Texte der Schrift L. d. 10 R. und den derselben angehängten Actenstücken (in diesem Punkte) ein weiterer Beleg dafür, dass diese letzteren in ihrer gegenwärtigen Fassung nicht von dem Compiler herrühren können; er kann dieselben höchstens nur sehr flüchtig gelesen haben.

Dies sind die drei Fälle, auf welche sich die Annahme einer fingirten Ertheilung der στήσις an einen Verstorbenen stützen könnte. Die beigebrachten auf sie bezüglichen Stellen scheinen in der That derart zu sein, dass bei Demosthenes und Lykurgos entschieden beglaubigter jene Version ist, wornach nur dem jeweilig ältesten ihrer Nachkommen die mehrfach erwähnten Ehren ertheilt wurden. Ob aber das auf Demochares bezügliche durch Conjectur gewonnene Zeugnis genügt, die Annahme einer so merkwürdigen Institution glaubwürdig erscheinen zu lassen, ist doch sehr fraglich. Dass aber die wenn auch fingirte Ertheilung der στήσις und der προεδρία, namentlich aber der ersteren an einen seit 43 Jahren Verstorbenen (Demosthenes) höchst befremdend, geradezu unglaublich erscheint, wird wohl bei aller Rücksichtnahme auf die damaligen Zeit-



verhältnisse und die Freigebigkeit der Athener jener Zeit in Ertheilung von Ehren jeder herausfühlen. Es ist noch weit nicht dasselbe, was Franke in den Jahrb. f. Phil. XII S. 233 zur Vergleichung anführt, wenn bei Erhebung in den Adelsstand einige Vorfahren im Grabe noch geadelt werden. Von einer Fiction, wie sie zur Erklärung der fraglichen Ehrenbezeichnung angenommen werden müsste, ist in den Inschriften keine Spur zu finden. Wohl kommt es vor, dass in jener Zeit, *„qua Graecia iam verborum feracior erat, quam rerum fortiter gestarum“*, wie Köhler zu C. I. A. II. 1. 331 sagt, gleichsam zur Mitbegründung einer Ehrenbezeichnung auch die Verdienste der Vorfahren angeführt werden, so 302, 306, bes. 331; aber die Ehren selbst erscheinen immer nur Lebenden erwiesen.

Was den Ursprung jenes Zusatzes, der einen so befremdenden Gedanken in den Satz hineinbringt, anlangt, so dürfte er von Jemandem herrühren, dem die Verbindung αὐτὸς καὶ ἔγγονοι (ἐκγονοί) sowie der in attischen Inschriften häufig vorkommende Satz εἶναι δὲ καὶ εἰσὶν ἐν πρυτανείῳ αὐτῷ καὶ ἐκγόνων ἀεὶ τῷ πρεσβυτάτῳ so sehr im Ohre lag, dass er sie auch in unsere Urkunden einführte, obwohl es sich hier um die Belobung von Todten handelte, wodurch die Sachlage wesentlich alterirt erscheint. Die Verbindung αὐτὸς καὶ ἔγγονοι (ἐκγονοί) findet sich z. B. in Nr. 37, 39, 40, 41, 42, 47, 116, 124 u. s. w. Die Inschriften, die sich auf Speisung im Pryt. beziehen, s. oben S. 38. Dass für den Zusatz oder wenigstens für das Anstössige an demselben nicht die Abschreiber verantwortlich zu machen sind, ergibt sich daraus, dass dasselbe ohne weitgehende Aenderungen nicht zu eliminiren ist.

In der Begründung des Bittgesuches werden wiederholt die Worte gebraucht εὐεργέτης καὶ σύμβουλος; so Z. 4 f.: εὐεργέτη καὶ συμβούλῳ γεγονότι πολλῶν καὶ καλῶν τῷ δήμῳ τῶν Ἀθηναίων, Z. 17 f.: καὶ εὐεργέτης γενόμενος καὶ σύμβουλος δι' ὧν ἔπεισε . . . , Z. 23 f.: καὶ ἄλλων πολλῶν καὶ καλῶν τῷ δήμῳ συμβούλῳ γεγονότι; für Demochares Z. 34: εὐεργέτη καὶ συμβούλῳ γεγονότι ἀγαθῷ τῷ δήμῳ τῶν Ἀθηναίων. Es ist zu bemerken, dass sich die Worte in Belobungsdecreten in dieser Weise zur Begründung sonst nicht verwendet finden, bis auf eine Inschrift aus dem 3. Jahrh. (Athenaion VI 271 f.), von der ein so vorzüglicher Inschriftenkenner wie Kumanudes a. a. O. S. 274 sagt: εἶναι δὲ τὸ παρὸν ψήφισμα τοιοῦτο, ὅποιον οὐδὲν ἄλλο ἐγὼ γινώσκω ὑπάρχον. Es heisst darin Z. 15 f.: . . . ἢ τῇ[ν] ἰδία[ν] οὐσία[ν] εἰς τῇ[ν] κοινὴν σωτηρίαν θέντας ἢ εὐεργέ[τ]ας καὶ συ[μ]βούλους ἀγαθοὺς γενομένους . . . . Die Inschrift ist in mehrfacher Beziehung von hohem Interesse. Während nun in unseren Bittgesuchen einerseits die an-

geführte Wendung so singular ist, erregt anderseits der gänzliche Mangel des in Belobungsdecreten dieser Art typischen, officiellen, sagen wir Titels, unter welchem die Auszeichnung ertheilt, resp verlangt wird, grosse Bedenken. Es heisst nämlich regelmässig: ἐπαινέσαι ἀρετῆς, εὐνοίας, δικαιοσύνης, φιλοτιμίας, εὐσεβείας, εὐταξίας, ἀνδραγαθίας, καλοκαγαθίας, ἀνδρείας, φιλίας ἕνεκα u. dgl. So:

ἀρετὴ καὶ εὐνοία 85, 117 a, b, 164, 171, 231, 249, 251, 263, 276, 286, 288, 320, 331, 377, 402, 543, Add. 273<sup>b</sup>;

ἀρετὴ allein 121, 243, 479. 15, 519<sup>7</sup>;

εὐνοία allein 143, 176, 187, 423, 428, 429, 455. 8, Add. 10<sup>b</sup>, 52<sup>c</sup>. 14, 97<sup>c</sup>;

ἀρετὴ καὶ δικαιοσύνη 114 (3 mal), 190, 258, 287, 465. 51, 467. 98, 469. 68, 470. 47, 471. 93. (Die letzten fünf für Kosmeten der Ephoben);

ἀρετὴ καὶ φιλοτιμία 204, 309, 310, 311, 312, 318;

εὐνοία καὶ φιλοτιμία 145, 151, 252, 300, 328, 413, 414, 427, 438, 444, 445 Frg. c, Add. 159<sup>b</sup>; φιλοτιμία καὶ εὐνοία 380, Add. 82<sup>c</sup>;

φιλοτιμία allein 230 Frg. a, 335, 350 (?);

φιλοτιμία καὶ ἐπιμέλεια 186, Add. 256<sup>b</sup>;

εὐσεβεία καὶ φιλοτιμία 305, 307, 315, 325, 328, 329 I, II, 375, 376, 390 15, ibid. 36, 393, 417, 420. 14, ibid. 32, 425, 426, 431, 452, 459. 15, 470. 69, 490. 28, Add. 373<sup>b</sup>, 477<sup>b</sup>;

εὐταξία καὶ φιλοτιμία 316. 19, 338. 6;

εὐσεβεία, εὐταξία, φιλοτιμία 341, 465. 15, 469. 34, 471. 40; dazu noch εὐνοία 466. 40, 467. 47, 468. 30;

εὐσεβεία, εὐταξία 470, 25. Die letzten drei Kategorien stammen durchwegs aus Ephobendecreten.

ἀνδραγαθία 136;

ἀρετὴ καὶ ἀνδραγαθία 164, 292;

φιλοτιμία καὶ ἀνδραγαθία 397;

ἀνδραγαθία καὶ φιλία 51. 29, Add. 1<sup>b</sup>. 29;

ἀρετὴ καὶ καλοκαγαθία 395;

προθυμία καὶ εὐνοία 383;

ἀνδραγαθία καὶ προθυμία 73. 4;

Verstümmelt sind 282, 382, 443, Add. 438<sup>b</sup>.

Und so heisst es, was von grosser Wichtigkeit ist, auch in Bezug auf die Belobung des Demosthenes nach seinem Tode in der Biographie von Zosimos (Westerm. Biogr. S. 302): θαυμάσαντες αὐτοῦ τὴν τ' ἀρετὴν καὶ τὴν εὐνοίαν, ἣν εἶχε περὶ τὴν πόλιν, und bei dem Anonymus (West. S. 303) ἐμνημόνευσαν δὲ τῆς τοῦ ῥήτορος ἀρετῆς οἱ πολῖται καὶ ἀνδριάντι αὐτὸν ἐτίμησαν.

So heisst es auch im Decrete für Lycurg (L. d. 10 R. 852 D): ἐπαινέσαι Λυκοῦργον ἀρετῆς ἕνεκα καὶ δικαιοσύνης; so soll auf Antrag des Ktesiphon Demosthenes belobt und bekränzt werden ἀρετῆς ἕνεκα καὶ ἀνδραγαθίας nach Aeschin. III. 84, 246; vgl. 13. 49; nach Demosth. R. v. K. 54 ἀρετῆς ἕνεκα καὶ εὐνοίας, ἥς ἔχων διατελεῖ εἰς τε τοὺς Ἕλληνας ἀπαντας καὶ τὸν δῆμον τῶν Ἀθηναίων, welcher Passus in der gefälschten γραφή immerhin auf das Original zurückgehen mag. Ebenda heisst es in dem gefälschten Psephisma §. 118: ἐπαινέσαι Δημοσθένην... ἀρετῆς ἕνεκα καὶ καλοκάγαθίας, ἥς ἔχων κτλ., und Cic. de opt. gen. orat. VII, 19 übersetzt: *eum (sc. Demosthenem) donari virtutis ergo benevolentiaeque, quam is erga populum Atheniensium haberet* — kurz, man kann behaupten, dass in einem Belobungsdecree jener Zeit ein solcher summarischer Zusatz nicht fehlen dürfte. In dem alten Formular kann derselbe allerdings vertreten werden durch einen Satz wie ὅτι ἀνὴρ ἀγαθός ἐστι περὶ τὸν δῆμον κτλ., oder ὅτι πρόθυμός ἐστι ποιεῖν κτλ., oder ähnlich; so: 5, 36, 46, 47, 49, 51, 52. 8, 55. 13; über 230 und 234 s. Anm. 3; ὅτι πρόθυμός ἐστι ποιεῖν etc.: 25, 45, 70, 89.

Nur drei Fälle sind mir aus dem Corpus I. A. II, 1 bekannt, wo nach ἐπαινέσαι weder jene noch diese Motivirung vorkommt, N. 233, ein Decret zu Ehren der Kythnier zwischen 330 und 300 v. Chr., 297 (299/8 v. Chr.) und 472. Bei dem ersten kann es allerdings fraglich sein, ob die Ergänzung Z. 8 ff.: στεφανῶ[σαι αὐτὸν χρυσῷ στεφάνῳ ἀπὸ . δραχμῶν καὶ εἰν]αι τοῖς ἡκούσι παρὰ τοῦ δήμου κτλ. richtig sei; es könnte ja auch ergänzt werden: στεφανῶ[σαι αὐτὸν χρυσῷ στεφάνῳ ἀ]ρετῆς ἕνεκα καὶ τοῖς ἡκούσιν, was mit Rücksicht auf die Buchstabenzahl wohl möglich ist, und die Angabe des Preises ist nicht unerlässlich nothwendig.

Ueber N. 297 bemerkt Köhler: „Titulus valde neglegenter incisus“. Uebrigens wird in diesem speciellen Falle der Mangel jenes Beisatzes durch die Fassung des äusserst einfachen Decretes überhaupt entschuldigt. Es heisst darin: Φιλίππιδος Φιλομήλου Παιανιεύς εἶπεν· ἐπειδὴ οἱ πρόεβει οἱ ἀποσταλέντες πρὸς τὸν βασιλέα Κάσσανδρον ἀποφαίνουσι Ποσειδίππον συναποδημήσαντα μεθ' αὐτῶν χρήσιμον εἶναι ἑαυτοῖς ἀποδεικνύμενον τὴν εὐνοίαν ἣν εἶχε περὶ τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων δεδόχθαι τῷ δήμῳ ἐπαινέσαι Ποσειδίππον [Β]ακ[χ]ίου Κοθωκίδην καὶ στεφανῶσαι αὐτὸν θαλλοῦ στεφάνῳ κτλ.; es hätte nun folgen sollen: εὐνοίας ἕνεκα τῆς εἰς τὸν δῆμον u. s. w. Da jedoch diese Worte unmittelbar vorangehen, so ist es zu entschuldigen, dass sie nicht wiederholt erscheinen.

Höchst auffallend ist das Fehlen jenes Zusatzes in Nr. 472, einem Decrete für die Prytanen der Erechttheis aus unbekannter Zeit, wo es Z. 14 f. einfach heisst: ἐπαινέσαι τοὺς πρυτάνεις τῆς Ἐρεχθεΐδος καὶ στεφανῶσαι αὐτοὺς χρυσῷ στεφάνῳ κατὰ τὸν νόμον, während in allen Decreten gleichen Inhaltes noch folgt: εὐσεβείας ἕνεκα τῆς εἰς τοὺς θεοὺς καὶ φιλοτιμίας τῆς πρὸς τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων (390. 16 ff., 417. 17 ff., 425, 426, 431. 16 ff., 459. 16 f.; s. S. 42. Doch gehört es wohl nicht mehr in den Rahmen dieser Abhandlung, den Gründen dieser und ähnlicher Singularitäten nachzugehen: die Zahl der Belobungsdecrete, die seit 1877 im Athenaeion und sonst publicirten nicht ausgenommen, wo jener Zusatz regelmässig erscheint, ist so gross, dass jene wenigen Ausnahmen ganz verschwinden und wir denselben in den nach der Formel II abgefassten Decreten als unerlässlich bezeichnen müssen.

Was das öfter vorkommende Verbum ἐπιδίδοναι betrifft (Z. 5, 10, 13, 15), so sei bemerkt, dass sich dasselbe im attischen Inschriftenstile nur mit εἰς construiert findet, wie Z. 15 εἰς τὴν σιτωνίαν ἐπέδωκεν τάλαντον; so C. I. A. II 1. 143, 176, 227, 303, 334. 16, 20, 413; vgl. 331. 62. Wo aber das Ganze, zu dem beigesteuert wird, nicht hinzugefügt erscheint, muss es naturgemäss aus der Art der Beisteuer oder aus dem Zusammenhange ersichtlich sein; also bei τριήρη ἐπιδίδοναι (vgl. Boeckh Staatsh. d. A. I<sup>2</sup> 732 Anm. d) ist es die Flotte, bei ἐπιδίδοναι τάλαντον die ganze zu beschaffende Summe; dies ist nun nicht der Fall in Z. 10: χορηγίαν ἀνδράσιν ἐπιδόντι, und 13 f.: ἐπέδωκε β' τάφρους, in welcher letzterer Bedeutung das Wort nicht mehr „beisteuern“ bedeutet (zum Ganzen), sondern „hinzufügen“ zum Marinebau).

Zu Z. 34 συμβούλῳ γεγονότι ἀγαθῷ τῷ δήμῳ τῶν Ἀθηναίων, und Z. 31 τὸν δῆμον τῶν Ἀθηναίων sei bemerkt, dass es in Inschriften regelmässig heisst ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων.

Zu der gewissermassen einen Historiker von Fach verrathenden Gegenüberstellung von δημοκρατία und ὀλιγαρχία Z. 23 f., 45 f. wäre zu bemerken, dass, wenn auch die Worte als termini für Verfassungsformen bei Schriftstellern häufig genug vorkommen, sich ὀλιγαρχία in den Inschriften des C. I. A. II. 1 gar nicht und δημοκρατία nur in Nr. 300 findet, wo übrigens Kirchhoff δημοκρατ[οῖτο ἐλεύθερος] ὧν ergänzt statt des gewöhnlichen δημοκρατ[ίαν ἔχει ἀπολαβ]ών, ferner 274: ὑπὲρ τῆς δημοκρατίας ἐθέλωσι πάντα π[ράττειν] und 262 ... [δ]ημοκρατίαν; einigemal kommt δημοκρατουμένη ή πόλις vor.

Soweit glaubten wir die formellen Eigenthümlichkeiten der beiden Actenstücke berühren zu sollen; wir gehen nun an die Prüfung der zahlreichen in denselben mitgetheilten historischen Daten.

## II. Inhalt.

Die in den beiden Bittgesuchen mitgetheilten Daten sind so eigenthümlicher Natur, dass man sie fast durchwegs unter zwei Kategorien bringen kann: solche, die sich nur hier mitgetheilt finden und solche, die mit der sonstigen Ueberlieferung im Widerspruche stehen. Wir werden, so weit es auf Grund der bisherigen Forschungen möglich ist, die Widersprüche aufzudecken und den Werth der singulären Nachrichten zu untersuchen haben.

### 1. Bittgesuch des Demochares.

Als die ersten concreten Verdienste des Demosthenes werden angeführt, dass er „als die Athener Euboea befreiten, acht Talente und eine Triere beigetragen habe, dann eine weitere als Kephisodoros nach dem Hellespont segelte, und eine dritte, als Chares und Phokion vom Volke nach Byzanz entsendet wurden“.

Die ersten Worte werden allgemein auf die Ol. 105, 3 (357 v. Chr.) erfolgte Befreiung Euboeas bezogen, als die Athener unter dem Feldherrn Diokles die thebanischen Truppen zwangen, die Insel zu verlassen. Auf diesen Zug beziehen sich unter anderen die Inschriften C. I. A. II 1, 64 und 65. Demosthenesselbst spricht mit besonderer Vorliebe von dieser Expedition, an welcher er, wie verbürgt ist, als einer der freiwilligen Trierarcken theilnahm<sup>5)</sup>.

Was die zweite Angabe anlangt, so ist der Feldzug eines Kephisodoros nach dem Hellespont gar nicht bekannt — worauf sich Rehdantz' Vermuthung a. a. O. S. 69 Anm. 4 stützt, dass ein solcher im J. 349 stattgefunden habe, ist nicht abzusehen. Westermann bezieht (Plutarchi vitae decem orat. 1833 p. 90 Anm. 2) diese Worte unter Annahme einer Verwechslung von Κηφισόδοτος und Κηφισόδωρος auf die im J. 359 unter Kephisodotos Führung unternommene Expedition<sup>6)</sup>. Auch an dieser war Demosthenes als Trierarck theilhaft, und seine Triere war Admiralschiff des Kephisodotos nach Aesch. III 52 f.

<sup>5)</sup> R. w. Meid. 191, R. v. Kr 99; über den Zug selbst: Winiewski, Comment. in Dem. or. de cor. p. 29 sqq., Boeckh, Forsch. 8. 10, Schäfer, Dem. und s. Z. I 143, Curtius, Gr. Gesch. III<sup>3</sup> 464, Westermann (E. Müller), Angew. Reden d. Demosth. I<sup>7</sup> S. 37, Rehdantz, 9 Philopp. Baden I<sup>6</sup> S. 5 u. a.

<sup>6)</sup> Ueber diese Schäfer a. a. O. I 187 Z., Curtius III 463 f.

Der dritte oben erwähnte Zug endlich wird übereinstimmend auf Ol. 110, 1 (340/39) angesetzt<sup>7)</sup>.

Was nun die Annahme betrifft, dass Dem. für die beiden ersten Expeditionen je eine Triere beigesteuert habe, so stösst man dabei auf grosse Schwierigkeiten. Bis zum Jahre 349, in welchem die Rede wider Meidias abgefasst ist, hat Demosthenes keine Triere geschenkt, wohl aber war er freiwilliger Trierarch gewesen. Dies geht, worauf Schäfer I 410 f. Anm. 5 mit vollem Rechte aufmerksam macht, unwiderleglich aus der erwähnten Rede hervor, indem er da, wo er wiederholt seine Verdienste jenen des Meidias gegenüberstellt (vgl. 156 f., 160 ff.), es unmöglich hätte verschweigen können, wenn er selbst wie Meidias eine Triere geschenkt hätte. Kurz, wenn man die bezüglichen bei Schäfer a. a. O. und Boeckh St. I<sup>2</sup> S. 710 Anm. f. gesammelten Stellen überblickt, ist jede Möglichkeit, jene Annahme festzuhalten, ausgeschlossen. Schäfer selbst meint nun, es handle sich „wenn das Decret nicht unverantwortlich ungenau abgefasst ist“, um die Expedition zur Vertreibung des Tyrannen Kleitarchos von Eretria Ol. 110, 1 (340) unter Phokion, die beiden anderen Schenkungen aber gehörten in dieselbe Zeit. Indessen befriedigt auch diese Annahme nicht. Wohl sagt Dem. R. v. Kr. 79, dass er jenen Feldzug nach Eretria beantragt habe, und dasselbe bestätigt Plutarch Dem. XVI (vgl. dazu die Anm. v. Graux). Aber ist es glaublich, dass Demosthenes, wenn er eine Triere geschenkt hätte, dies nicht in der Kranzrede, wo er 79 ff. ausführlich über diesen Zug spricht, erwähnt haben würde? Sagt er doch ausdrücklich mit Bezug auf diese Expedition R. v. Kr. 87: ἐπειδὴ ἐκ τῆς Εὐβοίας ὁ Φίλιππος ἐξελάσθη τοῖς μὲν ὀπλοῖς ὑπ’ ὑμῶν τῇ δὲ πολιτείᾳ καὶ τοῖς ψηφισμασιν ὑπ’ ἐμοῦ, und entsprechend diesem Gedanken heisst es in dem allerdings gefälschten Decrete des Aristonikos ebd. 84 ἐπειδὴ Δημοσθένης . . . ἐν τῷ παρόντι καιρῷ βοήθησεν διὰ τῶν ψηφισμάτων, καὶ τινὰς τῶν ἐν τῇ Εὐβοίᾳ πόλεων ἡλευθέρωκεν . . . Diese und die übrigen auf den Zug bezüglichen Stellen (Boeckh St. I<sup>2</sup> 735 a ff., Schäfer, II 463, 3) scheinen mir in der That von der Art zu sein, dass die Annahme einer Betheiligung des Demosthenes an diesem Feldzuge, wie sie in unserer Urkunde angegeben wird, schlechterdings unhaltbar ist. Dass die Summe von acht Talenten als Beitrag für die verhältnissmässig unbedeutende Expedition an und für sich unglaublich hoch ist, wird allgemein

<sup>7)</sup> Schäfer a. a. O. II 480, Curtius III 685, vgl. bes. Anm. 159 Ende, Boeckhe 474 ff., Westermann, Eml. 8. 108 f.

hervorgehoben (Schäfer I 410 f. Anm. 5, Boeckh a. a. O. S. 185 Anm.); aber statt  $\tau\acute{\alpha}\lambda\alpha\nu\tau\alpha$  η' mit Blass (Philipp. Reden erkl. v. Rehdantz, 6. Aufl. S. 68. Anm. 3)  $\tau\acute{\alpha}\lambda\alpha\nu\tau\omicron\nu$  zu schreiben, ist mit Rücksicht auf die sonstige Beschaffenheit der Urkunde nicht rathlich. Ueberdies scheint die Ausdrucksweise:  $\delta\tau\epsilon\ \delta\ \delta\eta\mu\omicron\varsigma\ \eta\lambda\epsilon\upsilon\theta\acute{\epsilon}\rho\omega\sigma\epsilon\nu\ \epsilon\upsilon\beta\omicron\iota\alpha\nu$  auffällig, indem die Unternehmung selbst wie im Folgenden durch  $\acute{\epsilon}\xi\epsilon\pi\lambda\epsilon\upsilon\sigma\epsilon$ ,  $\acute{\epsilon}\xi\epsilon\pi\acute{\epsilon}\mu\phi\theta\eta\sigma\alpha\nu$ , nicht das Resultat derselben ( $\eta\lambda\epsilon\upsilon\theta\acute{\epsilon}\rho\omega\sigma\epsilon$ ) zu erwähnen war. Es lässt sich somit weder für die Expedition v. 357 noch für die von 340 die Schenkung einer Triere von Seiten des Demosthenes annehmen, und eine dritte, für die es möglich wäre, gibt es nicht; denn an den unglücklichen Feldzug vom J. 350 (nach Schäfer und E. Müller) oder 348 (nach Weil, Harangues de Dém. p. 163 ff., Revue de philol. N. S. III p. 1 und Blass a. a. O. S. 48) ist gar nicht zu denken.

Was die zweite Unternehmung anlangt, so ist die Schenkung einer Triere für einen Zug nach dem Hellespont von Seite des Demosthenes überhaupt nicht bekannt. Obendrein ist  $\text{Κηφισόδωρος}$  falsch und muss, wenn man, wie allgemein angenommen wird, an den Feldzug von Ol. 105, 3 denken wollte, was wegen der Midiana wieder nicht möglich ist, in  $\text{Κηφισόδοτος}$ , wenn man hingegen die Worte mit Schäfer auf den byzantinischen Krieg v. Ol. 110, 1 bezieht, jedenfalls in  $\text{Κηφισοφών}$  geändert werden, indem dieser wenigstens als Feldherr in den byz. Kriegen genannt wird (Schäfer II, 480 Anm. 2). Dass aber in jenem Kriege ausser einem Kephisophon auch noch ein Kephisodoros einen Feldzug unternommen hätte, ist bei dem Umstande, dass die Worte unserer Urkunde offenbar auf ein bekanntes Ereigniss hindeuten, von einem Kephisodoros jedoch trotz der zahlreichen Nachrichten über diese Zeit gar nichts verlautet, nicht wohl anzunehmen. Dass  $\text{Κηφισόδωρος}$  vielleicht in  $\text{Κηφισοφών}$  zu ändern sei, vermutet a. a. O. auch F. Blass; doch kann ein solcher Fehler wohl nicht von dem Abschreiber herrühren, und Fehler des Verfassers, wer immer er sein mag, zu verbessern, kann nicht Aufgabe der Kritik sein.

In Bezug auf die dritte Schenkung endlich ist abgesehen davon, dass auch von einer solchen für eine Expedition nach Byzanz nichts bekannt ist, zu bemerken, dass die Worte:  $\delta\tau\epsilon\ \chi\acute{\alpha}\rho\eta\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \Phi\omega\kappa\iota\omega\nu\ \sigma\tau\tau\alpha\tau\eta\gamma\omicron\iota\ \acute{\epsilon}\xi\epsilon\pi\acute{\epsilon}\mu\phi\theta\eta\sigma\alpha\nu\ \epsilon\iota\varsigma\ \text{Βυζάντιον}$   $\upsilon\pi\omicron\delta\ \tau\omicron\upsilon\ \delta\eta\mu\omicron\upsilon$  insofern einen schiefen Gedanken enthalten, als Chares und Phokion nicht zugleich von den Athenern ausgeschiedt wurden, worauf der Wortlaut zu führen scheint, sondern zuerst Chares und erst geraume Zeit nachher ein zweites Geschwader, wahrscheinlich aus der Flotte, die Phokion

im Sommer 340 gegen Eretria geführt hatte, und einer zweiten des Kephisophon, die bei Skiathos lag, gebildet, nach dessen Ankunft Charos den Oberbefehl an Phokion abtreten muss (Schäfer II 480 f., Curtius III 685 f.). Man bedenke ferner, dass nach Schäfers Annahme für eben diese Unternehmung des Phokion nach Eretria Demosthenes eine Triere und acht Talente bereits geschenkt haben soll (s. oben); jetzt soll er zu dessen Flotte, nachdem sie bei Euboea glücklich gekämpft hatte, neuerdings eine Triere beistellen.

Wenn man sich nun alle diese Schwierigkeiten vor Augen hält und andererseits bedenkt, dass für den Zug nach Euboea v. J. 357 die freiwillige Trierarchie und für den Zug des Kephisodotos v. J. 350 die Trierarchie des Demosthenes anderweitig sicher verbürgt ist, so wird man wohl mit Recht die Vermuthung aussprechen dürfen, dass wir es in der Urkunde mit einem Missverständnisse oder mit einer Verkennung der Leistungen eines Trierarchen zu thun haben, wie sie beispielsweise Bosckh bei Ulpian wiederholt nachweist. Den Demochares wird man natürlich für solche Irrthümer nicht verantwortlich machen dürfen: er konnte sie unmöglich begreifen.

Die weitere Thatsache, dass Demosthenes viele der in Macedonien in Gefangenschaft gerathenen Athener loskaufte, ist auch anderweitig belegt; auch dessen freiwillige Choregie im J. 350, bei welcher ihm die bekannte Beschimpfung durch Meidias widerfuhr, wird oft erwähnt; aber die ganze Ausdrucksweise an unserer Stelle ist höchst sonderbar<sup>3)</sup>.

<sup>3)</sup> χορηγίαν ἀνδράσι ἐπιδίδοντι scheint kaum bedeuten zu können: *sumptus n chorum virorum fecit*, wie Dübner übersetzt. Demosthenes selbst drückt sich über seine freiwillige Choregie R. w. Meid. 18 also aus: ἐπειδὴ γὰρ οὐ καθεστῆ-  
κότος χορηγοῦ τῇ Πανδιονίδι φυλῇ τρίτον ἔτος τοῦτ' . . . παρελθὼν ὁπερὶ  
ἐγὼ χορηγήσειν ἐθελοντής. Wohl sagt man χορηγεῖν παισὶ (C. I. A. II. 1 553,  
554), ἀνδράσι (Lys. 162, 2), χορόν ψ χορηγοῖν (Plato, Gorg. 482 C), παιδῶν χορῶ  
χορηγεῖν (Plut. Dion. 17) u. s. w., aber eine ähnliche Wendung, wie sie hier vor-  
liegt, findet sich nirgends. Es liegt also eine doppelte Unrichtigkeit vor: erstens  
kann man nicht sagen χορηγίαν ἐπιδίδοναι für χορηγεῖν ἐθελοντής und zweitens,  
wenn man es sagen könnte, hätte ἀνδράσι keinen Sinn, indem ja die Beisteuer  
nicht für die Männer, aus denen der Chor besteht, geleistet wird, sondern für die  
Pandioniden, dass man dafür erwarten müsste τοῖς Πανδιονίδαίς. Zur Ver-  
gleichung mögen noch die bisher gehörigen Worte des Demosth selbst R. w. M.  
156 beigelegt werden: τραγῳδοῖς κεχορηγηκέ ποθ' οὕτως (sc. Meidias), ἐγὼ δὲ  
ἀθληταῖς ἀνδράσι. Endlich heisst es in der Motivirung des Belohnungsdecretes für  
Philippides C. I. A. II. 1. 302· πολλὰ δὲ εἰς γυμνασιαρχίας? καὶ τριηραρχίας  
[καὶ χορηγίας] καὶ τὰς ἄλλας λειτουργίας ἐκ τῶν ἰδιωτῶν χρημάτων . .  
wahrscheinlich ἐπέδωκε oder ἀνήλωκε.

Im Folgenden scheint die Ausdrucksweise καὶ καθῶπλιζε τοὺς πολίτας τῶν  
ἐλλειπόντων geradezu ungriechisch zu sein, und Westermann hat sie in der Spe-



Auffällig ist übrigens, dass die bekannte Schenkung, die Demosthenes in seiner Eigenschaft als Vorsteher der Theorikencassa gemacht hatte und selbst sowie Aeschines öfter erwähnt — die Stellen bei Schäfer III 75 A. 1 — hier keine Erwähnung findet; hatte sie doch wie der im Folgenden zu behandelnde Beitrag für den Mauerbau mit eines der Hauptmotive zum Antrage des Ktesiphon gebildet.

Für den Mauerbau, heisst es weiter, steuerte Demosthenes drei Talente bei und die zwei Gräben, die er um den Piraeus ziehen liess. Ueber den zum Mauerbau geleisteten Beitrag liegen uns zwei Versionen vor. Nach Aeschines III 17 und L. d. 10 R. 845 F betrug derselbe 100 Minen; hingegen heisst es in dem gefälschten Decrete in Dem. R. v. K. 118: γενόμενος ἐπιμελητῆς τῆς τῶν τειχῶν ἐπισκευῆς καὶ προσαναλώσας εἰς τὰ ἔργα ἀπὸ τῆς ἰδίας οὐσίας τρία τάλαντα ἐπέδωκε ταῦτα τῷ δήμῳ, und damit stimmt unsere Stelle überein. Ich setze auch die Stellen aus Aeschines und Ps.-Plutarch L. d. 10 R., auf die öfter Bezug genommen wird, hieher. Aesch. lässt den Demosthenes sagen: τειχοποιός εἰμι· ὁμολογῶ (Aesch.) ἀλλ' ἐπιβέδωκα τῇ πόλει μνᾶς ρ' καὶ τὸ ἔργον μείζον ἐξείργασμαι; und bei Ps. Plut. a. a. O.: τῶν τειχῶν ἐπιμελητῆς χειροτονηθεὶς ἀπὸ τῆς ἰδίας οὐσίας εἰσῆνεγκε τὸ ἀναλωθὲν ἀργύριον μνᾶς ρ'.

Boeckh nahm nun an (St. I<sup>2</sup> 288 d), Aeschines habe die Summe, die Demosthenes für die Theorika geschenkt hatte, an die Stelle der zum Mauerbau beigesteuerten gesetzt, und daher habe sie auch der Verfasser des L. d. 10 R. entlehnt. Doch findet Schäfer eine so handgreifliche Lüge mit Recht ganz unglaublich, und dassich in der Kranzrede des Demosthenes keine Berichtigung der Angabe des Aesch. findet, so ist an ihrer Richtigkeit wohl nicht zu zweifeln. Diese beiden Versionen durch gewaltsame Aenderungen\*) in Einklang bringen zu wollen, ist

εὐλαγὰ μετὰ τὴν ἀνάγκην: „Exspectes patius τῶν πολιτῶν τοὺς ἐλλείποντας;“ wenn man schon τὰ ἐλλείποντα für „das Fehlende“ ansetzen lässt, so ist doch der Genetiv als Genet. part. unerklärlich; es hätte wohl τοῖς ἐλλείπουσι heissen müssen. Die Schreibung ὀπλίτας statt πολιτας, wie Westermann vermuthet, beseitigt die Schwierigkeiten nicht.

\*) Droysen schlug (Z. f. A. W. 1889 S. 552) vor zu schreiben. ἐπιδόντος αὐτοῦ ΤΧΧΧ καὶ οὕτως ἐπέδωκε δύο τάφρους, also ein Talent 4000 Drachmen, was allerdings die anderweitig beglaubigten hundert Minen gäbe. Ein anderer Vorschlag desselben Gelehrten stützt sich auf die Vermuthung, dass die Auslagen für den Mauerbau zu trennen seien von denen für die Gräben, wornach er a. a. O. auch vorschlägt. ἐπιδόντος αὐτοῦ τρία τάλαντα, οἷα καὶ ἐπέδωκε δύο τάφρους π. τ. Π. ταφρεύσας, „so dass Aeschines mit seinen hundert Minen nur die für die Mauer selbst verwendeten, die beiden Gräben angerechnet, bezeichnet hätte.“

im vorliegenden Falle, wie mir scheint, verfehlt; an der Richtigkeit der Ueberlieferung ist, was die Sache betrifft, umsoweniger zu zweifeln, als sich ja, wie erwähnt, die gleiche Angabe noch ein zweitesmal findet, nämlich in dem gefälschten Decrete. In welchem Verhältniss unser Schriftstück zu demselben steht, ob es vielleicht die Angabe über die Höhe des behandelten Beitrages aus dem pseudo-demosthenischen Decrete entlehnt hat, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls trägt diese Verwandtschaft dazu bei, unseren Verdacht zu steigern. Von besonderer Wichtigkeit ist, dass, wie wir schon oben zu beobachten Gelegenheit hatten, auch hierin zwischen dem Texte

Wenn ich Droysens Worte recht verstehe, so meint er, Dem. habe auf die Manern ein Talent vierzig Minen = hundert Minen, auf die Gräben ein Talent zwanzig Minen verwendet, zusammen also drei Talente. Dieser Vorschlag scheint in der That sehr ansprechend, wenn man nur, abgesehen von der durchaus nicht leichten Aenderung οὐ καὶ αὐτὰ καὶ ἄρ, jenes ἐπέδωκε in dem postulierten Sinne nehmen dürfte, auch wäre nicht abzusehen, warum Aeschines die beiden Summen getrennt haben sollte, und schliesslich hätten wir durch Conjectur eine ganz singuläre Angabe mehr. Uebrigens scheint Droysen selbst auf die Vermuthung nicht viel Gewicht zu legen, indem er noch eine dritte vorbringt, wernach τάλαντον nach μετὰ τὴν ἐν Χαιρωνείᾳ μάχην und τρία τάλαντα an unserer Stelle vertauscht und der ganze Satz so gestaltet wird. καὶ εἰς τὴν τεῖχοςποιῖαν ἀνάλωσε χειροτονηθεὶς ὑπὸ τοῦ δήμου ἐπιδόντος αὐτοῦ τάλαντον, καὶ οὐκ ἐπέδωκε δύο τάφρους περὶ τὸν Πειραιᾶ ταφρεύσας, καὶ μετὰ τὴν ἐν Χαιρωνείᾳ μάχην [ἐπέδωκε] τάλαντα τρία καὶ εἰς τὴν σιτωνίαν ἐπέδωκε ἐν τῇ σιτοδείᾳ τάλαντον; doch bemerkt er darauf selbst: „Befriedigen auch diese Aenderungen keineswegs. “. Westermann hatte in der Specialausgabe von 1833 edirt ἐπιδόντος αὐτοῦ τρία τάλαντα καὶ οὐκ ἐπέδωκε δύο τάφρους, nahm jedoch in den Biographi diese Conjectur selbst zurück, obwohl sie von Schäfer, D. u. s. Z. III 74/75 Anm. 2 gebilligt wird, und stellte das handschriftliche καὶ ἄρ wieder her. Winiewski a. a. O., S. 264 ff. der die Ansicht vertritt, dass Dem. jene drei Talente nur auf die Gräben verwendet habe, dass dagegen die Wiederherstellung der Manern mit den angewiesenen Summen bestritten worden sei, schlug vor: καὶ ὅτι εἰς τὴν τεῖχοςποιῖαν χειροτονηθεὶς ὑπὸ τοῦ δήμου τρία τάλαντα ἐπέδωκε, δύο τάφρους π. τ. ἢ ταφρεύσας μετὰ τὴν ἐν Χαιρωνείᾳ μάχην, welche Aenderung so weit geht, dass sie schlechterdings unglaublich ist. Schäfer meint a. a. O., die Zahlenangaben seien in der Urkunde vielleicht deshalb unzuverlässig, weil „seine Ältere Bezeichnung von den späteren Abschreibern nicht recht verstanden wurde“, aber mit einer blossen Aenderung der Zahlenangaben ist weder hier noch sonst in unserem Schriftstücke das Anstössige zu beseitigen, und eben der Umstand, dass so ausgezeichnete Gelehrte sich vergeblich bemüht haben, die Stelle mit der anderweitigen Ueberlieferung in Einklang zu bringen, scheint dafür zu zeugen, dass sie unheilbar ist. Man geht jedenfalls am sichersten, wenn man den Text so belässt, wie ihn die Handschriften übereinstimmend überliefern, und das Anstössige einfach constatirt. Die Summe τρία τάλαντα wird man umsoweniger durch Conjectur zu beseitigen suchen dürfen, als sie sich ja auch noch ein zweitesmal findet, nämlich in dem pseudo-demosthenischen Decrete.

der Schrift über das Leben der zehn Redner und dem ihr angehängten Schriftstücke ein unlöslicher Widerspruch besteht, indem sich dort die richtige, hier die falsche Angabe findet.

Dass Demosthenes nach der Schlacht bei Chaeronea ein Talent geschenkt habe, wird nur an dieser Stelle erwähnt; die Schenkungen des Diotimos, Charidemos, Nausikles bei jener Gelegenheit erwähnt Demosth. R. v. Kr. 114, 117 (Schäfer III S. 13 f. Anm. 3)<sup>10)</sup>.

Desgleichen wird nur in unserem Bittgesuche erwähnt, dass Demosthenes in seiner Eigenschaft als Sitone während der Hungersnoth ein Talent geschenkt habe. Es ist gemeint die Hungersnoth zwischen 330 und 326, auf welche sich die Inschrift C. I. A. II 1. 194 und einige andere unter den folgenden Nummern publicirte Fragmente beziehen. Seine Wahl zum Sitonen erwähnt Demosth. schon in der Kranzrede 248 a. E.<sup>11)</sup>.

Sehr belehrend über die Natur der in dem Bittgesuche des Demochares enthaltenen Daten ist eine Vergleichung der darin mitgetheilten Nachrichten über die Bundesgenossen, die Demosthenes den Athenern gewonnen haben soll, mit den sonstigen über diesen Punkt vorliegenden Angaben.

Demosth. selbst spricht in der Kranzrede 236 über die Schwierigkeiten, die ihm während seiner politischen Thätigkeit in den Weg gelegt wurden, und fährt dann 237 fort: ἀλλ' ὅμως ἐκ τοιούτων ἐλαττωμάτων ἐγὼ συμάχους μὲν ὑμῖν ἐποίησα Εὐβοᾶς, Ἀχαιοῦς, Κορινθίους, Θηβαίους, Μεγαρέας, Λευκαδίους, Κερκυραίους, ἀπ' ὧν μύριοι μὲν καὶ πεντακισχίλιοι ξένοι κτλ. Ganz dieselben Völkerschaften finden wir auch bei Plutarch, Dem. XVII genannt: συνιστάντων κατ' ἔθνη καὶ πόλεις Εὐβοέων, Ἀχαιῶν, Κορινθίων, Μεγαρέων, Λευκαδίων, Κερκυραίων, ὃ μέγιστος ὑπελείπετο τῷ Δημοσθένει τῶν ἀγώνων Θηβαίους προσαγατέσθαι τῇ συμμαχίᾳ κτλ. Dieser Angabe, die so sicher wie wenige ist, stehen in unserem Bittgesuche die Namen folgender Bundesgenossen gegenüber: Θηβαίους, Εὐβοεῖς, Κορινθίους, Μεγαρεῖς, Ἀχαιοῦς, Λοκροῦς, Βυζαντίους, Μεσσηνίους, und L. d. 10 R. 845 A: διὸ καὶ συμάχους τοῖς Ἀθηναίοις ἐποίησε Θηβαίους, Εὐβοεῖς, Κερκυραίους, Κορινθίους, Βοιωτοὺς καὶ πολλοὺς ἄλλους πρὸς τούτοις; der Vollständigkeit halber füge ich noch eine hierher gehörige Stelle aus Ps.-Lukian, Demosth. enc. 38 bei, wo der Verfasser den Philippos bei Erwähnung der Schlacht von Chäronea über

<sup>10)</sup> Zu weit dürfte Droysen gehen, wenn er in dem Wortlaute des Satzes Indicien für einen doppelten Mauerbau zu erkennen glaubt.

<sup>11)</sup> Schäfer III 262 Anm. 1, 271 Anm. 2, S. 14 Anm. 3; Hauptstelle Dem. XXXIV. 38 sq.

Demosthenes sagen lässt: τὰς μεγίστας πόλεις εἰς ἓν συναγαγὼν καὶ πᾶσαν τὴν Ἑλληνικὴν δύναμιν ἀθροίσας Ἀθηναίους ἅμα καὶ Θηβαίους, Βοιωτοὺς τε καὶ ἄλλους καὶ Κορινθίους, Εὐβοέας τε καὶ Μεγαρέας καὶ τὰ κράτιστα τῆς Ἑλλάδος διακινδυνεύειν συναναγκάσας. . . Von den bei Demosth. selbst genannten Bundesgenossen fehlen also bei Ps.-Lukian, um diese Stelle als die unwichtigste kurz abzuthun, die Achäer, Leukadier und Kerkyräer, wogegen die Böotier wie bei Ps.-Plut. zugegeben erscheinen. Indessen ist bei der rhetorisirenden Ausdrucksweise der Schrift auf diese Verschiedenheit kein Gewicht zu legen; § 45 lässt der Verfasser den Demosth. sagen: καὶ τεῖχος καὶ τάφος τοῖς ἐμοῖς τέλει ἐξείργασμένα — mit ähnlicher Ungenauigkeit.

Wenn wir nun, um auf unser Gesuch zurückzukommen, die darin mitgetheilten Namen der Bundesgenossen mit den von Demosthenes selbst und Plutarch angeführten vergleichen, so fehlen darin die von Dem. genannten Leukadier und Kerkyräer, und dafür erscheinen die Lokrer, Byzantier und Messenier. Nun ist die Einkleidung der Stelle bei Demosthenes von der Art, dass man schon deshalb annehmen darf, ja annehmen muss, dass Demosthenes, wenn er noch andere Völkerschaften — also die Lokrer, Byzantier und Messenier — gewonnen hätte, sicherlich auch diese genannt haben würde, zumal er so kleine Völkerschaften wie die Leukadier und Kerkyräer ausdrücklich anführt. Schäfer wundert sich (II 156), dass Demosthenes die Akarnanen übergangen habe, welche Aeschines III 97 erwähnt: die wahrscheinlichste Erklärung hiervon wird wohl sein, dass Aeschines gelegentlich der Berichterstattung über die peloponnesische Gesandtschaft mit Uebertreibung aus den Leukadiern die Akarnanen gemacht habe, wie er ja auch von „allen Peloponnesiern“ spricht, er sagt: ἦν δ' αὐτῷ (sc. Δημοσθένει) κεφάλαιον τῶν λόγων, πάντας μὲν Πελοποννησίους ὑπάρχειν πάντας δ' Ἀκαρνᾶνας συνεταγμένους ἐπὶ Φίλιππον ὑφ' αὐτοῦ. Es liegt übrigens auch die Vermuthung nahe, dass die Akarnanen dem Demosthenes ihren Beitritt zugesagt, später aber ihr Versprechen nicht gehalten haben mögen, weshalb er sie nicht unter die gewonnenen Bundesgenossen rechnete. Dass Aeschines III 95 als die von Demosthenes zugeführten Bundesgenossen nur die Achäer, Megarer und Euböer nennt, darf bei ihm durchaus nicht wundernehmen.

Prüfen wir nun die Wahrscheinlichkeit der Angabe unserer Urkunde betreffs der darin mehr genannten Bundesgenossen.

Was zunächst die Messenier anlangt, so sucht Schäfer die Stelle mit den übrigen über das Verhalten der Messenier in den griechisch-macedonischen Kriegen vorliegenden Nachrichten in der

Weise in Einklang zu bringen, dass er dieselbe auf die während des Krieges gegen Philipp von den Messeniern beobachtete Neutralität (II 456 Anm. 1) oder auf ihre Theilnahme am lamischen Kriege bezieht (III 336 Anm. 2).

An letzteren ist sicherlich nicht zu denken; der Verfasser des Gesuches hat offenbar die Zeit vor der Schlacht bei Chaeronea im Auge, wie schon die folgenden Angaben über die Höhe der Beiträge zeigen können und auch daraus hervorgeht, dass bei den übrigen Bundesgenossen nothwendig an diese Zeit gedacht worden muss. Uebrigens ist nicht abzusehen, warum aus der Zahl der peloponnesischen Staaten, die sich am lamischen Kriege betheiligten, gerade die Messenier herausgegriffen werden sollten, und warum gerade ihre Theilnahme dem Demosthenes zum Verdienste angerechnet werden sollte. (Vgl. Schäfer III 336 Anm. 4). Was aber das Verhalten der Messenier während des chäronensischen Krieges betrifft, so ist es geradezu unmöglich, darin ein Verdienst des Demosthenes erblicken zu wollen. Wohl berichtet Pausanias über die Messenier IV 28. 2: οὐ μὴν οὐδὲ τοῖς Ἑλλήσιν ἐναντία θέσθαι τὰ ὅπλα ἠθέλησαν; doch vergleiche man Demosth. selbst darüber (R. v. Kr. 64): ἀλλὰ νῦν ἔγωγε τὸν μάλιστα ἐπιτιμῶντα τοῖς πεπραγμένοις ἡδέως ἂν ἐροίμην, τῆς ποίας μερίδος γενέσθαι τὴν πόλιν ἐβούλετ' ἂν, πότερον τῆς συναιτίας τῶν συμβεβηκότων τοῖς Ἑλλήσι κακῶν καὶ αἰσχυρῶν, . . . ἢ τῆς περιεορακίας ταῦτα γιγνόμεν' ἐπὶ τῇ τῆς ἰδίας πλεονεξίας ἐλπίδι, ἥς ἂν Ἀρκάδας καὶ Μεσσηνίους καὶ Ἀργεῖους θείημεν.

Wenn also Demosth. selbst gegen die Gleichgiltigkeit und Selbstsucht der Messenier loszieht, so kann eine solche „Neutralität“ unmöglich ihm zum Verdienste angerechnet werden. Uebrigens heisst es an unserer Stelle ausdrücklich: εἰς συμμαχίαν τῷ δήμῳ προσηγάγετο πείσας, und damit lässt eine solche zweifelhafte Neutralität, von der obendrein gar nicht bekannt ist, ob sie des Demosthenes Verdienst gewesen, sich gar nicht vereinigen.

Noch viel bedenklicher ist die Erwähnung der Lokrer. Demosthenes bespricht in der Kranzrede 149 ff. ausführlich die auf sie bezüglichen Vorgänge vor der Schlacht bei Chaeronea, ohne auch nur mit einem Worte zu erwähnen, dass er sie dem Bunde beizutreten bewogen habe. Dass sie gegen Philipp mit den Athenern kämpften, ist durchaus kein Beweis dafür, dass sie auf Demosthenes' Betreiben ihren alten, tiefen Groll gegen die Athener aufgegeben hätten und dem Bunde förmlich beigetreten wären. sie kämpften gegen Philipp, weil sein Zug, wenn auch nur scheinbar, zunächst ihnen galt, die Athener aber ergreifen gegen den gemein-

samen Feind die Waffen, nachdem sie besonders nach der Besetzung Elateas Philipps eigentliche Absichten durchschaut haben. Auch sind jene zehntausend Mann, die auf Demosthenes' Betreiben unter Chares zu dem bei Amphissa versammelten Söldnerheere stossen, natürlich mehr zum Kampfe für Griechenland überhaupt als zum Schutze der Lokrer bestimmt.<sup>12)</sup> Kurz, die Verhältnisse stehen so, dass die Athener sich die Lokrer zu Bundesgenossen gegen Philipp gar nicht machen konnten, sondern, da der Feldzug Philipps zunächst den Lokrern galt, eigentlich sich selbst zu deren Bundesgenossen machten, und Grote hat vollkommen recht, wenn er (Geschichte Griechenlands VI 396 Anm. 145) die auf die Lokrer bezügliche Nachricht in unserem Schriftstücke kurzweg als unrichtig bezeichnet.

Was endlich die Byzantier anbelangt, so mag man ihre Nennung hingehen lassen, obwohl sie, aus den Aeusserungen bei Demosthenes zu schliessen, sicherlich nicht auf derselben Stufe standen wie die übrigen Bundesgenossen. R. v. Kr. § 302 sagt Demosthenes, seine politische Thätigkeit resumierend: Muss nicht ein guter Bürger τὰ μὲν ὧμαι τῶν ὑπαρχόντων ἐκπέμποντα βοηθείαι . . τὰ δ' ὅπως οἰκέῃς καὶ σύμμαχ' ὑπάρξει πράξει, τὸ Βυζάντιον, τὴν Ἀβυδὸν, τὴν Εὐβοίαν? wobei die letzten Namen Reiske mit Recht verdächtigt. Dass Demosthenes selbst die Byzantier nicht in Verbindung mit den übrigen Bundesgenossen nennt, hat wohl darin seinen Grund, dass die Bedingungen, unter welchen er sie bewogen, ihren alten Hass gegen Athen aufzugeben und vom Bündnisse mit Philipp abzulassen, für Athen drückend gewesen sein mögen, wie man aus Aeusserungen, auf die Demosth. R. v. Kr. 238 anspielt, schliessen darf. (Vgl. Boeckhe Forsch. S. 473 unten und Anm. 4.)

Soviel über die Bundesgenossen, welche unser Gesuch mehr aufzählt. Dass die Leukadier und Kerkyräer fehlen, während Demosthenes und Plutarch dieselben ausdrücklich nennen, ist ein weiterer Mangel. Wie oben erwähnt wurde, spricht die Nennung dieser ziemlich unbedeutenden Bundesgenossen selbst dafür, dass es Demosthenes um Vollständigkeit zu thun ist und er sicherlich auch andere namhaft gemacht haben würde, wenn er sie zum Beitritt vermocht hätte.

<sup>12)</sup> Welche Stelle Curtius (III 813 Anm. 172) vor Augen hat, wenn er sagt: „Bündnis mit Amphissa: L. d. 10 R. Paeph. 861 Αορπούς, wofür Demosthenes den Hauptort nennt“, ist mir nicht klar; ich finde nirgends angedeutet, dass Demosthenes auch nur Amphissa zum Beitritt bewogen hätte.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass auch in den auf die Bundesgenossen bezüglichen Angaben ein offener Widerspruch besteht zwischen dem Texte des L. d. 10 R. p. 845 A und dem behandelten Schriftstücke; denn wenn man schon wegen der Worte καὶ ἄλλους dem Verfasser jener Schrift nicht nachweisen kann, dass er die in dem Bittgesuche mehr genannten Megarer, Achäer, Lokrer, Byzantier und Messenier nicht gekannt habe, so nennt er seinerseits wieder die Kerkyraer und Böoter, die dort nicht vorkommen. In Betreff der Böoter, die nur hier und bei Pa-Lukian genannt werden, mag ungefähr dasselbe gelten, wie von den Lokrern; auch von ihnen ist durchaus nicht bekannt, dass sie Demosthenes gewonnen hätte <sup>12)</sup>.

Auch die Angaben über die Streitkräfte stehen im Widerspruche mit dem anderweitig sicher Beglaubigten. 10000 Mann Fussvolk und 1000 Reiter soll Demosthenes für das Volk und die Bundesgenossen auf die Beine gebracht haben: Demosthenes selbst sagt nach Aufzählung der Bundesgenossen R. v. Kr. 237: ἀφ' ὧν μυριοὶ μὲν καὶ πεντακισχίλιοι ἔενοι, διςχίλιοι δ' ἵππεῖς ἀνευ τῶν πολιτικῶν δυνάμεων συνήχθησαν, und dem entsprechend Plutarch Dem. XVII: συνέστησε πλὴν ὀλίγον ἅπαντας ἐπὶ τὸν Φίλιππον, ὥστε σύνταξιν γενέσθαι πεζῶν μὲν μυρίων καὶ πεντακισχιλίων, ἱππέων δὲ διςχιλίων ἀνευ τῶν πολιτικῶν δυνάμεων, χρήματα δὲ καὶ μισθοὺς εἰσφέρειν τοῖς ἔενοις προθύμως; also 15000 Mann Fussvolk und 2000 Reiter ausser den Bürgerwehren

Damit stimmt vollständig die Angabe des Aeschines III 97, welcher den Demosthenes in dem Berichte über die peloponnesische Gesandtschaft sagen lässt: εἶναι δὲ τὸ σύνταγμα χρημάτων μὲν εἰς ἑκατὸν νεῦν ταχυναυτοῦσῶν πληρώματα καὶ εἰς πεζοὺς στρατιώτας μυρίους καὶ ἱππέας χιλίους, ὑπάρξειν δὲ πρὸς τούτοις καὶ τὰς πολιτικὰς δυνάμεις; denn dieser Bericht wurde zu Anfang des Jahres 340 (Ol. 109. 4, Schäfer II 454) erstattet, während die Thebaner erst unmittelbar vor der Schlacht bei Chaeronea dem Bunde beitraten und ihre Contingente zu den bereits versammelten stossen liessen; dass sie wirklich 5000 Mann Fussvolk beistellten, lässt sich, wie ich glaube, aus Aesch III 143, verglichen mit der oben erwähnten Stelle, schliessen, indem dort Aesch. sagt: τὰ μὲν δύο μέρη (sc. τῶν εἰς πόλεμον ἀναλωμάτων) ἡμῖν

<sup>12)</sup> Ueber die Bundesgenossen der Athener vor der Schlacht bei Chaeronea: Winiewski a. a. O. S. 252, Schäfer D. u. s. Z. II 453 ff., bes. 456 Anm. 1, E. Curtius, Gr. G. III<sup>1</sup> 679, 710, bes. Anm. 156, Grote, Geschichte Griechenlands (übers. von Meissner-Ilöpfer) VI 395 f., K. F. Hermann, Gr. Staatsalt. I<sup>1</sup> 680 Anm. 8, H. Kießly, N. Schweizer Museum II (1862) S. 46, A. Westermann zu Dem. R. v. Kr. 237 und die andern Erklärer zu der Stelle.

ἀνέθηκεν, οἷς ἦσαν ἀπώτερον οἱ κίνδυνοι, τὸ δὲ τρίτον μέρος Θηβαίων. Dass aber auf die Thebaner volle 1000 Reiter, also die Hälfte, entfallen, ist mit Rücksicht auf den Ruf der thebanischen Reiterei nicht zu verwundern. Alle diese Nachrichten lassen sich also vortrefflich vereinigen, dagegen die in unserm Schriftstücke angegebenen Zahlen sind unzweifelhaft falsch. Sobald man die Vermuthung ausspricht, dass die Zahlen darin aus Aeschines stammen, — und sie stimmen mit seinen Angaben in der That überein — fasst man das Schriftstück auch schon als Machwerk eines ungeschickten späten Compilers auf; einem Demochares kann man unmöglich zutrauen, dass er die Rede des Todfeindes seines Oheims bei Abfassung eines Gesuches um Belobung des letzteren als Quelle benützt habe, während er das Gewünschte in der Rede des Demosthenes selbst finden konnte, und dass er bedeutend geringere Zahlen angegeben habe, als sie sowohl bei Demosthenes ausdrücklich stehen als auch aus Aeschines sich erschliessen lassen. Man kann übrigens nicht einmal sagen, dass der Verfasser der Urkunde, wer er immer sei, den Aeschines in den Angaben, die wir behandeln, benützt habe; denn dann sollte man doch eine Uebereinstimmung in den συντάξεις, die Aeschines einige Zeilen vorher erwähnt, erwarten. Freilich sind dort nicht alle Bundesgenossen erwähnt, sondern es heisst nur (III 95), Kallias habe als λόγους κατεσκευασμένους ὑπὸ Δημοσθένους gesagt: ὡς ἦκοι ἐκ Πελοποννήσου νεωστὶ σύνταγμα συντάξας εἰς ἑκατὸν ταλάντων πρόσκοτον ἐπὶ Φίλιππον, wovon die Achäer und Megarer 60 Talente, die Städte auf Euböa 40 zu zahlen gehabt hätten. Hat nun der Verfasser die unvollständigen Zahlen der Truppenkörper aus Aeschines entlehnt, so hätte er ja auch die Angabe über die 100 Talente entlehnen sollen.

Was die Höhe der συντάξεις selbst anlangt, so ist darüber ausser unserer Stelle nichts Bestimmtes überliefert. Demosthenes selbst sagt R. v. Kr. 237, er habe in dieser Beziehung sein Möglichstes gethan: χρημάτων δ' ὅσων ἡδυνήθην ἐγὼ πλείστην συντέλειαν ἐποίησα; aber fünfhundert Talente ist entschieden eine unglaublich hohe Summe. Bringt man nämlich das Verhältniss der Streitkräfte nach den Angaben des Demosthenes (15000) und Aeschines (10000, welche Zahl, wie oben erwähnt, noch unvollständig ist) und jenes der Beiträge in eine Proportion, wozu man nach der Darstellung bei Aeschines berechtigt ist (vgl. Schäfer II 452), so hätte Demosthenes, wenn er statt der Worte ὅσων ἡδυνήθην πλείστην συντέλειαν ἐποίησα die concrete Zahl hätte angeben wollen, von etwa 150 Talenten sprechen können. Doch wenn auch diese Berechnung gewagt erscheint, — dass durch den Beitritt der Thebaner die συντά-



Es auf 500 Talente gebracht worden wären, ist mit Rücksicht auf die Angaben des Aesch. unglaublich.

Ist also die auf die Heeresmacht bezügliche Zahl zu niedrig angegeben, so ist diese letztere ganz unglaublich hoch.

Als weiteres Verdienst wird angeführt, dass Demosthenes auf einer Gesandtschaft die Peloponnesier durch Geld bewogen habe, dem Alexander gegen Theben nicht zu Hilfe zu ziehen.

Es wäre hiebei nothwendig an den zweiten Zug Alexanders im J. 335 zu denken, obwohl in den Commentaren zu dieser Stelle gar nicht angegeben wird, worauf sich die Worte beziehen sollen. Indessen ist von einer Gesandtschaft des Demosthenes nach der Schlacht bei Chaeronea und vor der Zerstörung Thebens durchaus nichts bekannt und ebensowenig darüber, dass die Peloponnesier Willens gewesen wären, Alexander gegen Theben Hilfe zu leisten, und erst durch Demosthenes davon abgebracht worden wären.

Im Gegentheil gieng ihr Streben von vornherein darauf, ihre Selbständigkeit zu wahren, und als auch noch die persischen Subsidien Gelder eingetroffen waren, wird niemand daran gedacht haben, es mit Alexander zu halten, geschweige ihm gegen Theben Hilfe zu leisten; dies müsste nur aus der vorliegenden Stelle geschlossen werden. Τὸ δὲ Περσικὸν χρυσίον διὰ τῶν ἐκασταχοῦ δημογυγῶν ῥέον ἐκίπει τὴν Πελοπόννησον, sagt Plut. de Alex. fort. I 3. Bekannt ist, dass die Thebaner bei ihrem Aufstande an die Peloponnesier (Arkader, Argiver, Eleer) Gesandtschaften schickten (Diod. Sic. XVII. 8. p. 166.), dass dem Alexander berichtet wurde, dieselben hätten ihre Soldaten nach dem Isthmos abgeschickt, dass Demosthenes bei den Athenern den Anschluss an die Thebaner betrieb, u. dgl. Vgl. Boeckhe 627 ff., Schäfer III 105 ff.

Nach Aesch. III 240 und Deinarch I 20 wäre Demosthenes sogar schuld daran gewesen, dass die auf dem Isthmos versammelten Arkader nicht weiter vorrückten, indem er das von ihrem Anführer verlangte Geld (9—10 Talente) nicht hergeben wollte. Doch ist dies auch offene Verleumdung: durch unsere Stelle erscheinen die Dinge geradezu auf den Kopf gestellt, und sie ist auch die einzige, die Schäfer für diese Nachricht vorzubringen vermag (III 123 Anm. 1). Noch bleibt zu erwähnen, dass es an und für sich nicht wahrscheinlich ist, dass Demochares auch jenes χρήματα δοῦν als Motiv zur Belobung angeführt habe. Es ist nämlich mehrfach angedeutet, — die Stellen bei Schäfer III 106 Anm. 2 — dass von den 300 Talenten, die der Perserkönig den Athenern geschickt hatte, um sie sowie die andern Hellenen zum Kampfe gegen Alexander zu ermuthigen,

und die von staatswegen abgelehnt worden waren, eine bedeutende Summe in Demosthenes' Hände kam, dass er damit nach eigenem Ermessen schalte. Ganz erfunden können die darauf bezüglichen Nachrichten jedenfalls nicht sein. Hätte nun Demochares gesagt, dass Demosthenes auch Gold hergegeben habe, um in welcher Form immer gegen Alexander zu agitiren, so hätte er wohl befürchten müssen, die Erinnerung an jene zweideutige und Demosthenes kaum zur Ehre gereichende Sache wachzurufen. Endlich wäre noch zu bemerken, dass auch hierin unser Schriftstück mit dem Texte des L. d. 10 R. wenn auch nicht im offenen Widerspruche steht, so doch nicht übereinstimmt. Hier heisst es nämlich p. 847 B, den Verhältnissen entsprechend: συνήρῃται δὲ (sc. Δημοσθένης) καὶ Θηβαίους πρὸς Ἀλέξανδρον πολεμοῦσι καὶ τοὺς ἄλλους Ἑλλήνας ἐπέρωσεν αἰεὶ διόπερ. . . ἐζήτει παρ' Ἀθηναίων Ἀλέξανδρος αὐτόν, während ihm in dem Bittgesuche nachgerühmt wird: ὡς ἐκώλυε Πελοποννησίους ἐπὶ Θήβας Ἀλεξάνδρῳ βοηθῆσαι χρήματα δοῦν καὶ αὐτὸς πρεσβεύσας.

Die Angaben am Schlusse des Schriftstückes über des Demosthenes Tod: τελευτήσαντος αὐτοῦ ἐν Καλαυρίᾳ und πεμφθέντων στρατιωτῶν ἐπ' αὐτόν ὑπὸ Ἀντιπάτρου scheinen, obwohl richtige und verbürgte Thatsachen enthaltend, zu dem gewissermassen feierlichen Tone des Ganzen nicht recht zu passen und möchten vielmehr in eine detaillirte Biographie gehören als in ein Bittgesuch, das einem Belobungsdecrete zu Grunde gelegt werden soll.

Wien.

ANTON KUNZ.

(Schluss folgt).

## Zu Ovids Metamorphosen.

In diesem Aufsatze sollen einige Stellen der Metamorphosen besprochen werden, welche ich in früheren Arbeiten noch nicht behandelt habe und welche doch eine eingehendere Erörterung verdienen, als ich ihnen in der Praefatio meiner eben erschienenen Ausgabe (Prag u. Leipz. 1884) widmen konnte. Ich habe daher in jener Praefatio schon vorläufig auf diese Nachträge verwiesen. Meinen Standpunkt habe ich an dem genannten Orte auch mit Berücksichtigung der neuesten Forschungen von Hellmuth<sup>1)</sup> und Ellis<sup>2)</sup> so klar dargelegt, dass ich hier wohl nichts mehr beizufügen brauche. Was die Anordnung anbetrifft, so glaube ich hier so vorgehen zu sollen, dass ich Stellen, die auf eine gemeinsame Behandlung hinzuweisen scheinen, möglichst zu Gruppen vereinige, wodurch sich für die Handhabung der Kritik allgemeine Gesichtspunkte ergeben dürften.

Ich beginne mit einigen Stellen, welche im Anschluss an einen bei Ovid beliebten Brauch beurtheilt werden müssen, nämlich mit solchen, in denen sich jene eigenthümlichen, fast spielenden Klangfiguren zeigen, die Ovid mit besonderer Vorliebe anwendet. Ueber diese, im Anschluss an die Alliteration entwickelten Figuren habe ich schon an mehreren Orten, z. B. Philol. Abh. II 33, Zu späteren lat. Dichtern I 78, II 40 gehandelt. Seitdem ist die Frage über den Gebrauch der Alliteration in einer Reihe von Schriften behandelt worden, vor allem durch die umfassende und neues Licht verbreitende Arbeit Wölfflins<sup>3)</sup>, dann durch die Abhandlung Kvičalas über die Alliteration bei Vergil<sup>4)</sup>, wozu noch die Nachlese von W.

---

<sup>1)</sup> Ueber Bruchstücke von Ovids Metamorphosen in Handschriften zu Leipzig und München, Sitzungsber. der k. bair. Akad. 1888, Heft 2 S. 221 ff.

<sup>2)</sup> Journal of Philology XII 62 ff.

<sup>3)</sup> Die alliterierenden Verbindungen der lat. Sprache, Sitzungsber. d. k. bair. Akad. 1881, Bd. 2, Heft 1. Dort findet sich auch S. 3 ein Verzeichniss der früheren, von manchen für gar zu dürftig gehaltenen Literatur über diesen Gegenstand.

<sup>4)</sup> Neue Beiträge zur Erklärung der Aeneis. Prag 1881 S. 293 ff. Vgl. meine Besprechung Zeitschr. f. öst. Gymn. 1881 S. 344.

Ebrard<sup>5)</sup> und der Aufsatz von F. Urban<sup>6)</sup> kommen, der, wie es Kvičala für Vergil gethan, das Material für Ovids Metamorphosen gesammelt hat.

Bevor ich nun zu den kritischen Bemerkungen übergehe, möchte ich noch einige neue Beispiele aus Ovid beibringen, um zu zeigen, wie sehr bei diesem Dichter stärkere Klangfiguren, die sich im Anschlusse an Alliteration und Assonanz entwickelt haben, beliebt sind<sup>7)</sup>. So berührt sich der Verschluss Met. IV 521<sup>8)</sup> *Melicerla lacertis* mit jenen Formen, die Kvičala (S. 337 ff.) und Urban nun auch angedeutet haben. Ähnliche Stellen, wo Eigennamen, besonders mythologische, eine Rolle spielen, fand ich XIII 528 *Polydorus in oras*, XIV 105 *Averna paternos*, XV 865 *domestice Vesta*. Aber auch sonst fällt bei fortgesetzter Beobachtung dem Ohre immer wieder Neues auf, z. B. II 755 *arcana profana*, VI 37 *confecta senecta*, VII 80 *scintilla favilla*, VII 533 *miratur arator*, XV 253 *natura figuras*, XV 616 *intrare cetaris*, VIII 864 *alimenta parenti* (vgl. IX 184), III 717 *violenta loquentem* (vgl. XIII 558 *truculenta loquentem*), XIII 821 *stabulantur in antris*, IX 425 (XIII 362) *cura futuri* (vgl. VI 137 *secura futuri*), X 729 *olentes vertere menthas*<sup>9)</sup>. Doch auch an den verschiedenen Verstößen lassen sich derartige fast reimende Anklänge immer mehr nachweisen<sup>10)</sup>, z. B. XIV 715 *verba superba*, IX 554 *conveniens venus* (beide im Versanfang), IV 279 *naturae iure*, VIII 695 *cum Baucide pauca* (in Partien des 3. bis 5. Fusses) Man wird auch bei dem letzten Beispiele nach den vorhergehenden Proben schwerlich die bestimmte Absicht des Dichters läugnen können. Dass nun diese Beobachtungen, einen besonnenen Gebrauch vorausgesetzt, auch für die Kritik von Werth sein können, will ich durch die Behandlung einzelner Stellen nachzuweisen versuchen.

So gewinnt Met. II 126 das übrigens schon besser bezeugte *montis parere parentis*, das Korn gegenüber dem von Heinsius nach

<sup>5)</sup> Die Alliteration in der lat. Sprache. Progr. Baienth 1882.

<sup>6)</sup> Die Alliteration in Ovids Metamorphosen. Progr. Braunau 1882.

<sup>7)</sup> Auch aus anderen Dichtern liesse sich noch manches derartige anführen, z. B. Luc. IX 370 *melioris in oris*, IX 303 *natura figuram*, Ven. Fort. vit. 8. Mart. IV 97 *procella flagellum* u. dgl.

<sup>8)</sup> Da diese Beiträge gewissermassen das in der Praefatio meiner Ausgabe Erörterte ergänzen und weiter ausführen sollen, so erlaube ich mir auch nach den Verzeichnissen derselben zu citieren.

<sup>9)</sup> Zu der beliebten Verbindung *undaque paludes* (vgl. phil. Abh. II 34) wäre für Ovid noch die Stelle Met. I 418 nachzutragen; vgl. auch Fast. VI 401.

<sup>10)</sup> Manchmal auch im Pentameter z. B. Am. I 9, 6 *bella puella*; vgl. im Schlusse des Hexameters *expelle puellae* Tib. IV 4, 1.

zwei Handschriften empfohlenen *monitis parere paternis* wieder in den Text setzte, auch aus diesem Grunde eine Stütze. Aehnlich verhält es sich VII 532 mit dem besser bezeugten Verschluss *aestibus austri* gegenüber dem nach Heinsius von Neuereu bevorzugten *flatibus austri* und XIII 619 mit dem von Korn wieder aufgenommenen und gut erklärbaren *moriturae more*; auch I 718 scheint eine Aenderung des *praeruptam rupem*, an welche jüngst Ellis a. a. O. S. 65 dachte, schon aus diesem Grunde nicht empfehlenswerth<sup>11)</sup>.

Könnte nun diese Beobachtung nicht für die Herstellung schwer verderbter Stellen einen Anhaltspunkt liefern? So ist VII 741, wo der als Buhler in Verkleidung auftretende Gatte, als er nach langem Bemühen endlich die Treue seines Weibes zum Wanken gebracht hat, sich zu erkennen gibt, in M überliefert: *Exclamo male (e ex corr.) fictor adest male fictus adulter Verus eram coniunx*. Die Stelle ist bekanntlich viel behandelt, aber ohne Erfolg, und auch der paläographisch allerdings leichte Vorschlag von Korn *male fictus adest, male fictus adulter* befriedigt, wie ich sehe, nirgends. Ebensowenig entspricht der neueste Versuch von Ellis: *mala fictor adest; ego fictus adulter* (a. a. O. S. 75); denn *fictor* findet sich sonst bei Ovid nicht und ist so absolut gebraucht wohl schwerlich zu belegen. Könnte nun nicht *fictor* durch Abirrung auf das folgende *fictus* aus *victor* entstanden<sup>12)</sup> und jenes *victor* wiederum nur eine Corruptel für *ultor* sein<sup>13)</sup>? Sicherlich würde der Begriff *ultor* hier sehr gut passen, ja er würde den Ausdruck echt ovidisch machen, einmal weil Ovid *ultor adest* auch sonst wiederholt gebraucht (z. B. A. A. I 181; Met. XII 341; V 10) und weil dann eine bedeutsame Klangfigur hervorträte: *ultor adest, male fictus adulter*. Freilich bleibt auch nach dieser Annahme die Herstellung des vorhergehenden *male* unsicher, je nachdem man sich eng an die überlieferten Schriftzeichen anschliessen oder eine Abirrung auf das folgende *male* annehmen will. Doch hierüber habe ich in meiner Ausgabe (praef. p. XV) das Nähere kurz mitgetheilt; daher will ich hier gleich zu einer Bemerkung über die in der Anm. 13 angeführte Stelle IX 416 übergehen. An dieser Stelle gewann Korn's Herstellung, der die Lesart aus M *neve necem sinat*

<sup>11)</sup> Die Verbindung *rupis abruptae* hat auch Lucan VIII 46.

<sup>12)</sup> Vgl. die Zusammenstellungen in meiner Ausgabe praef. p. VIII.

<sup>13)</sup> Diese Corruptel erscheint in M wirklich auch XII 341 (Korn p. 269); man vergleiche IX 416, über welche Stelle ich gleich sprechen werde.

*esse diu victoris inultam in neve necem sinat esse diu deus ultor inultam* änderte<sup>14)</sup>, bei näherer Betrachtung für mich mehr überzeugende Kraft, als dies zuerst der Fall war, wo man unwillkürlich an die freiere Art mancher Holländer erinnert wurde. Die Klangfigur ist ganz anderen Fällen ähnlich (vgl. Urban S. 33) und dann bieten hier einige Handschriften wirklich *ultoris* statt *victoris* (s. Korn p. 203). Weiter mache ich noch auf die Stellen XIV 750 und 693 aufmerksam, wo dieselbe Verbindung *deus ultor* erscheint. Der Ausfall von *deus* nach *diu* ist leicht erklärlich und die Aenderung von *ultor* resp. *victor* in *victoris* ebenso bei dem Umstande, dass nach dem Ausfalle dieses Mittel zur äusserlichen Herstellung des Verses am nächsten zu liegen schien.

Dieser Gruppe reihe ich zunächst eine andere an, in welcher Parallelstellen aus Ovid im Dienste der Kritik zur Feststellung zweifelhafter Lesarten verworthen werden sollen<sup>15)</sup>. So spricht I 340 für *cecinit... receptus* die Stelle Trist. IV 9, 31 *cane, Musa, receptus* und die Annahme von *receptus* ist um so unbedenklicher, als M in *recessus* die Buchstaben *ssus* in Rasur hat und *receptus* auch durch den Bernensis und den Codex T bei Hellmuth (a. a. O. S. 237) bestätigt wird<sup>16)</sup>. — II 313, wo die Codices *saevis conpescunt ignibus ignes* bieten, halte ich Bentleys Conjectur *saevos*, die Korn und Polle billigen, nicht für nöthig. Mit *saevis* ist, wie schon Bach richtig andeutete, wieder der Blitz bezeichnet und als Ausschlag gebend erscheint mir die Stelle Trist. IV 3, 65 ff., wo Ovid sichtlich auf unsere Stelle anspielt (vgl. dort 65 f. *'Nec quia rex mundi conpescunt ignibus ignes, Ipse suis Phaethon infitiandus erat'*). Besonders hervorzuheben ist, dass dort beim schmeichelnden Vergleiche der 'Blitze' des Augustus mit jenen des Juppiter v. 69 auch die Phrase gebraucht wird: *nec tibi, quod saevis ego sum Iovis ignibus ictus*. — II 376, wo Korn nach der besseren Ueberlieferung das schon von Riese in der Praefatio mit *'recte'* bezeichnete *penna latus velat* gegenüber dem noch neuerdings festgehaltenen *vestit* aufgenommen hat, verweist er im Apparat auf XIII 53, welche

<sup>14)</sup> Auf *ultor* ist auch Bergk (Kleine phil. Schriften Halle 1884, I S. 656) verfallen; doch scheint mir sein *pius ultor* nicht so leicht zu begründen als Korn eben erwähntes *deus ultor*.

<sup>15)</sup> Der Stellensammlung zu I 16 in meiner Praefatio p. X füge ich noch aus Lucan, der öfters an Ovid anklängt, die ganz entsprechende Formel IX 673 *ubi terra et pontus et aër* bei.

<sup>16)</sup> Es bedarf daher die Anmerkung im Commentare Korn, der übrigens die Lesart auch aufgenommen hat, *'receptus Heins.'* einer Berichtigung.

Stelle schwerlich als eine bezeichnende gelten kann<sup>17)</sup>. Vielmehr ist *velare* mit *penna* oder *pluma* der gewöhnliche Ausdruck bei der Verwandlung in einen Vogel, z. B. VII 467 *Mutata est in avem...* *nigris velata monedula pennis*, VIII 252 *avemque reddidit et medio velavit in aëre pennis*; vgl. XV 857 *levibus velari corpora plumis* u. dgl. Dadurch ist die Ueberlieferung gesichert und anderweitige Stellen, wie die Ciris 503, können für *vestit* keinen Ausschlag geben, weil hier nicht der Stoff der Bekleidung hervorgehoben wird und weil sich das Wort *vestire* in den Metamorphosen gar nicht findet<sup>18)</sup>. — III 52 wird doch die Lesart *tegumen derepta leoni Pellis erat* der von Korn aufgenommenen *t. direpta leonis P. e.* vorzuziehen sein. Es steht hier auch mit der Ueberlieferung nicht so schlecht, da das alte Berner Fragment, das keineswegs bedeutungslos ist, *derepta* und *M*, wenn er auch *direpta* liest, doch das *s* von *leoni* in *Rasur* bietet. Nun vergleiche man aber XV 304 *derepta bicorni Terga capro*, wo Codex *h* auch *direpta* hat, Korn aber sich mit Heinsius für *derepta* entscheidet<sup>19)</sup>. — VI 605 kann für das auch von *M* bezeugte *amplexumque petit* die Stelle Her. XIV 69 *dum petis amplexus* verglichen werden. — VI 660 scheint mir Riese in seiner Ausgabe die Lesart des Gothanus *mentis* gegenüber *meritis* in *M* (so Korn) mit Recht vorgezogen zu haben; denn abgesehen von der naheliegenden und in Minuskel auch sonst nachweisbaren Verwechslung von *mentis* und *meritis*<sup>20)</sup> spricht hier für *gaudia mentis* die Stelle ex Ponto II 1, 17, dann noch der nach ovidischem Brauche an dieser Stelle erwartete Gegensatz: Jetzt, da die rachedürstende Philomela dem Urheber ihres Unglücks das Haupt seines Sohnes ins Gesicht schleudern kann, möchte sie noch die Gabe der Sprache besitzen, um ihrer Herzensfreude auch durch Worte Ausdruck zu geben (*et mentis testari gaudia dictis*). Die Lesart *meritis* (der Freude durch

<sup>17)</sup> Ebensovienig richtig ist es, wenn sich Korn X 691 für seine Conjectur *replet vibrata* auf I 627 beruft; denn dass der Wind das Gewand *vibrat* (I 628) ist schön; dass aber die Füße es *vibrant* und dann der Wind es *replet*, ist un schön und gewiss nicht im Sinne Ovids.

<sup>18)</sup> In den Fasti findet sich *vestire* zweimal, aber in ganz anderen Verbindungen: I 402 *gramine vestitis adcubare toris*, IV 707 *incendit vestitos messibus agros*. Die Fälle, wo das Gedicht Ciris für die Kritik Ovids von Interesse ist, sind ganz anderer Art, vgl. meine phil. Abh. III 23 ff. und H. Magnus Berl. Gymn. Zeitschr. 1883 (Jahresber. S. 256).

<sup>19)</sup> Korn bemerkt im Commentar '*derepta* em. Heins.'; aber Heinsius hatte sich auf Codices berufen; vgl. auch Burmann und Jahn z. d. St. — Verg. Aen. I 211 hat Ribbeck in der kleineren Ausgabe *tergora deripiunt costis* geschrieben.

<sup>20)</sup> Vgl. Hagen Grad ad crit. p. 69.

verdiente Worte Ausdruck zu geben) ist offenbar matt. Noch sei für diese Stelle bemerkt, dass v. 673 *praelonga* nicht Merckels Conjector ist, wie Korn angibt, sondern schon von Heinsius vorgeschlagen wurde. Man vergleiche noch Bach z. d. St., der übrigens die Ueberlieferung *pro longa* nicht 'parum egregie' (vgl. Merkel praef. p. XIX), sondern wie dann Haupt 'egregie' vertheidigt hat<sup>21)</sup>. Wie Ovid bei den Schilderungen der Verwandlungen den Uebergang der einzelnen Körpertheile in die neue Gestalt, oft witzelnd ausführt (vgl. neben den anderen oft citirten Stellen auch XIV 344 f. verglichen mit XIV 391 ff.)<sup>22)</sup>, so ist er hier verfahren. Auch der Vertheil *cui stant in vertice cristae* deutet darauf hin, dass der Dichter an den Uebergang der Helmraupe in den Kamm des Wiedehopfs dachte, also an eine, wenn auch in Spielerei ausartende Erklärung der Eigenthümlichkeiten des Vogels aus der ursprünglichen Gestalt. Und da dürfen wir nicht an dem Dichter bessern, sondern müssen es als seine Manier hinnehmen, dass aus der v. 666 vorgehaltenen Waffe der Schnabel, also *pro longa cuspidē rostrum* entsteht. — Die sicher überlieferte Stelle VII 314 *guttura cultro Fodit* dürfte darauf hinweisen, dass auch XV 464 das von Codex h gebotene *cultro* dem von Korn aufgenommenen *ferro* vorzuziehen ist, wie ja auch Riese *corpora cultro Rumpit* geschrieben hat. Es wäre nur noch zu erwägen, ob nicht statt *corpora* das *guttura* der alten Ausgaben, welches Merkel, Polle und Korn in den Text gesetzt haben (*guttura ferro Rumpit*), mit Heinsius aufzunehmen ist; vgl. VII 244 *cultrosque in guttura. . . Concit*. — VII 464 möchte ich näher begründen, warum ich an dieser schwierigen Stelle die aus den zwei in der Praefatio bezeichneten älteren Conjecturen gewonnene Lesart *Florentemque thymo Cythnum parvamque Seriphon* allen anderen Versuchen zur Heilung dieser Stelle vorgezogen habe. Ich kann diese Begründung hier einreihen, da hierbei auch Parallelstellen in Betracht kommen. Allerdings war in Kythnos die Schafzucht die einzige Erwerbsquelle der Bewohner und daher auch gewisse Käsebereitung im Schwung<sup>23)</sup>. Wenn man aber bedenkt, dass gegen die Verbindung *florentemque tyro*

<sup>21)</sup> Vgl. M. Haupt Ausg. I, 323

<sup>22)</sup> Der Uebergang der v. 344 kurz beschriebenen Kleidung in die v. 393 geschilderten Farben des Gefieders ist ohnehin durch die spielende Wiederholung der Ausdrücke *poeniceam chlamydem* (vgl. *purpureum chlamydis colorem*) und *fulvo auro* an beiden Stellen deutlich genug angedeutet. Wer aber die *bina hastula* (344) mit der Schnabelform (*rostro* 391) bekannter Spechtarten vergleicht, wird kaum zweifeln, dass die *bina hastula* die Entstehung des Spechtschnabels spielend motivieren sollen.

<sup>23)</sup> Vgl. Burman Geographie von Griechenland II 473 ff.



sprachliche Bedenken obwalten, ferner dass von ähnlichen felsigen Gegenden wie Kythnos erzählt wird, wie der Thymian als beliebtes Futter für Kleinvieh den Ertrag der Schafzucht förderte<sup>24)</sup>, so wird man auf das paläographisch naheliegende und bei Ovid auch sonst (ex Ponto II 7, 26) nachweisbare *florulentumque thymo* geführt. Was Seriphos anbetrifft, so ist für dasselbe das Epitheton *parva* beliebt (vgl. Ovid. Met. V 242, Juv. VI 563, X 170, an welcher Stelle auch im Verschlusse *parvaeque Seripho* steht). Auch in der Erwähnung bei Cic. de nat. deor. I 31, 88 tritt die Anspielung auf die Beschränktheit der Insel hervor<sup>25)</sup>. Dass nun Ovid eine wegen ihrer Kleinheit und Armuth sprichwörtlich gewordene Felseninsel<sup>26)</sup> mit dem ihrer bekannten Beschaffenheit widersprechenden Epitheton *planam* (so lautet die Ueberlieferung) geschmückt haben soll, ist nicht glaublich und wird auch durch die Haupt'sche Erklärung von *planam*: 'nur ein Beiwort, das der Rede Abwechslung bringt, ohne sich um die Wirklichkeit zu kümmern' nicht gerechtfertigt. Dann aber ist die Heilung der Corruptel durch *parvam* die wahrscheinlichste, umso mehr als aus *parvam*, wenn *r* ausgefallen war<sup>27)</sup>, leicht durch ungeschickte Besserung *planam* entstehen konnte. — VII 777 scheint Merckels und Korns Lesart *excusae contorto verberare glandes* nicht überzeugend. M hat ja von erster Hand *exu////*, wo i eher auf *excussae* als auf *excute* hinweist, das erst die zweite Hand bietet. *excusae* wäre nach dem sonstigen Gebrauche dieses Wortes bei Ovid doch zu matt ('die aus der Schleuder losgemachten, losgelassenen' Polle Wörterb.<sup>3</sup> S. 120) und die Stelle Lucans, der auch sonst Ovid öfter vor Augen hatte<sup>28)</sup>, III 710 *Lygdamus excussa, Balaaris tortor habenae, Glande petens* scheint für das stärkere und zu den übrigen Worten (vgl. *contorto verberare*) besser passende *excussae* zu sprechen. — An der äusserst schwierigen und, wie es scheint, kaum mit Sicherheit zu verbessernden Stelle VIII 117 f., wo Korns Conjectur, die sich eng an M<sup>1</sup> anschliesst, keinen Anklang fand, glaube ich für die Lesart von M<sup>2</sup> *obstruimus orbem Terrarum nobis, ut Crete sola pateret* die ganz ähnliche Stelle v.

<sup>24)</sup> Vgl. Lenz Botanik der Griechen und Römer S. 628 und Plin. N. H. XXI 10, 31 *thymus quidem nunc etiam lapideos campos in provincia Narbonensi refertos scimus: hoc paene solo relictis, a longinquis regionibus pecudum milibus convenientibus, ut thymo vescantur.*

<sup>25)</sup> Vgl. die Note Schömanns a. d. St.

<sup>26)</sup> Bursian a. a. O. S. 476.

<sup>27)</sup> Ähnliche Beispiele des Ausfalles bei Hagen a. a. O. S. 104.

<sup>28)</sup> Vgl. Zu spät. lat. Dicht. I 7.

185 f. *terras licet, inquit, et undas obstruat: at caelum certe patet* in's Feld führen zu können. Sollte sich nun, um eine allerdings bescheidene Vermuthung vorzutragen, die Lesart von M<sup>1</sup> *exponitur* *orbe* nicht durch das Eindringen einer Glosse erklären? Da solche Fälle des Eindringens von Glossen für M sichergestellt sind<sup>29)</sup>, so ist eine solche Vermuthung nicht schlechterdings zu verwerfen. Wenn z. B. VIII 557 *vertice* in M durch die Glosse *culmine* verdrängt wurde, so liesse sich wohl auch denken, dass hier ein *opponimus* an den Rand gekommen und nach Verderbung des *orbe* in *orbe* als *exponitur* in den Text gedrungen wäre. — VIII 145 spricht für die leichte Verbesserung *nam iam pendebat in aura* (statt *auras*), welche man jetzt, wie auch ich es gethan habe, unter dem Namen Kochs anführt, der sie von Neuem empfahl<sup>30)</sup>, die nahe Stelle VIII 202 *motaque pependit in aura* (vgl. auch II 726) Die in der Haupt-Korn'schen Ausgabe herangezogene Stelle VII 354 (*sublatus in aera pennis*) ist nicht entsprechend. — IX 74, wo die Codices *Crescentemque malo domui domutamque reduxi* lesen, ist Korn's geistreiche, aber freie Conjectur *domui vetuique renasci* schon deswegen bedenklich, weil sie eine für Ovid charakteristische Eigenthümlichkeit ändert. Für *domui domutamque* vergleiche man, um nur einige der nächstliegenden Beispiele aus den Metamorphosen anzuführen, IX 526 *pont postitasque*, XII 390 f. das Doppelbeispiel *traxit Tractaque calcavit caloataque*, XIII 59 *finxit fictumque*, XIII 942 *decerpai decerptaque*, XIV 81 *deceptaque decipit*, XV 355 *desertaque deseret*, VIII 639 *resecat ... sectamque*. Kann man nun da noch einen Zweifel hegen, wo in M eine solche von anderen Handschriften gebotene Figur durch eine leichte Variante verwischt ist, wie VII 260, wo dem *tinguit et intinctas* der übrigen Codices in M *infectas* gegenübersteht, so ist es jedenfalls verfehlt eine solche Figur, wo sie überliefert ist, zu zerstören. Für *reduxi* empfiehlt sich doch am meisten Merkel's *reclusi*. — IX 492 werden die Worte *vellem generosior esses* gedeut durch den ähnlichen Ausdruck an derselben Versstelle III 472 *vellem diuturnior esses*; mehr oder weniger vergleichbar sind auch X 630 *utnam velocior esses* und X 340 (bei ganz ähnlicher Situation wie IX 492) die Bemerkung *ahena potentior essem*. Diese Anklänge in den Verschlüssen, welche sich in den Selbstgesprächen Liebender wiederholen, scheinen mir wie gegen jede Athetese, so gegen die gewalt-

<sup>29)</sup> Vgl. jetzt auch die in meiner Ausgabe p. VIII zusammengestellten Fälle.

<sup>30)</sup> Vgl. über 'in aura' Jahn's Ausgabe II p. 489. Planudes übersetzt περὶ αὐρῆς ἢ ἐν αἰθρῇ.

same Aenderung Korn: *tu ne vellem genere cesses eodem* zu sprechen. Wenn Lörz u. A. fragen, warum denn Byblis wünsche, dass gerade ihr Bruder *generosior* sein möge, so hat diese Frage schon Burmann (vgl. auch Gierig II p. 47) passend beantwortet. Und selbst davon abgesehen, dürfte für den Sinn schon der einfache Gedanke genügen: 'Wärest du nur nicht mein Bruder, so möchte ich selbst auf meine hohe Abkunft verzichten, möchte dir die höhere wünschen', was in dem Munde der Byblis nicht unpassend scheint. — X 637, wo die Codices *quid facit ignorans* bieten, hat Korn allerdings nicht als sicher aufgestellte Conjectur *dissidet ignorans* keine Zustimmung gefunden. Ich habe mich dem von Anderen, zuletzt von Magnus (Berl. Zeitschr. f. d. Gymn. 1883, Jahresh. S. 242) empfohlenen Vorschlage Nicks *quid velit ignorans* angeschlossen, doch nicht ohne alles Bedenken. Wie ich nämlich Phil. Rundschau I 314 bemerkt habe, spricht doch so manches für die Conjectur des Heinsius *quidque agat ignorans*, einmal die Parallelstelle II 191 *quidque agat ignarus*, wozu man noch den häufigen Gebrauch der Phrase *quid agat* bei Ovid halte, z. B. Met. X 372 *et quid agat, non invenit* (ebenfalls von einer Liebenden), vgl. Epist. XIX 129, Fast. III 637 u. ö., dann die Möglichkeit, dass aus einem QAGAT nach Anfall des Q durch die häufige Verwechslung von C und G jenes *facit* entstand. — XI 867 ist kein zwingender Grund vorhanden, der Ueberlieferung in M *et sparsus* die Conjectur des Heinsius *et spisso* vorzuziehen, wie dies Korn gethan hat. Merkel, der übrigens *expersus* schrieb, hat Praef. p. XXXIV das Participium gut begründet und für die Verbindung *et sparsus sanguine* spricht der sonstige Gebrauch des Ovid, z. B. XIII 530 *et sparsos innitit sanguine vultus*, XV 790 *sparsi Lunares sanguine currus*. — XIII 51 scheint mir Polle die handschriftliche Lesart *pars unaducum* in seiner Ausgabe (vgl. II 67) mit Recht gegenüber neueren Aenderungen (so Korn: *pars illa ducum*) vertheidigt zu haben. Für die bei Ovid formelhaft auftretende Verbindung *pars una* liessen sich ausser den angeführten Stellen noch vergleichen Met. II 426 *comitum pars una*, XIV 482 *horum pars una*, Fast. II 156 *pars una chori*, Trist. V 7, 4 *fortunae pars una*, IV 10, 34 *Deque viris quondam pars tribus una fui*. — XIII 851 f. *non haec omnia magnus Sol videt e caelo?* begreife ich nicht, warum die neuesten Herausgeber mit Ausnahme Riese's die Ueberlieferung in M *magnus* mit *magno* vertauscht haben. Abgesehen von der Bemerkung Burmann's über die überhaupt geläufige Verbindung *magnus Sol* lesen wir ja bei Ovid. Rem. Am. 276 *magni Solis*, und zwar an einer Stelle, die für die unsrige recht bezeichnend ist. Wie

nämlich dort Circe, um ihre Abstammung hervorzuheben, den Vater Sol durch das Epitheton *magnus* auszeichnet (*quod magni filius Solis eram*), so will doch auch hier Polyphem seine Aehnlichkeit mit dem grossen Gotte betonen. Und daher passt nur *magnus*, während *magno* als Attribut zu *caelo* ziemlich müssig wäre. — XIV 588 ff. *Aeneaeque meo, qui te de sanguine nostro Fecit avum, quamvis parvum des, optime, numen* hat jüngst Ellis a. a. O. S. 76 *munus* statt *numen* empfohlen. Aber abgesehen von der bei Haupt angeführten Stelle Met. I 171 ff. lassen auch die in einer Apotheose (des Hippolytus in Virbina) XV 545 verwendeten Worte *de disque minoribus unus* es begreiflich finden, wenn Venus hier den bescheidenen Wunsch für ihren Aeneas ausspricht *quamvis parvum des, optime, numen*, während *parvum munus* die Stelle undeutlich und matt machen würde<sup>21)</sup>. — XIV 765 möchte ich zur Begründung meiner Conjectur *forma velatus anili* dem, was ich in der Praefatio p. XX kurz angedeutet habe, noch Folgendes beifügen. Korn hat richtig erkannt, dass man bei der Herstellung dieser Worte von der Lesart in M *forma . . . anili* ausgehen müsse. Dies wird noch dadurch bestätigt, dass in der zum Vergleiche besonders geeigneten Partie VI 37 ff.<sup>22)</sup> sich v. 43 und zwar in demselben Vertheile die gleiche Verbindung findet *formamque removit anilem*. In unserer Stelle liegt aber *velatus* (M *deus aptus*, am Rande *actus*) paläographisch näher als Korns *celatus*<sup>23)</sup>, dann spricht für *velatus* der sonstige Brauch des Ovid, z. B. XII 593 *nebula velatus in agmen*. Uebrigens vergleiche man noch für XIV 765 den Ausdruck VI 36 *obscura Pallas* (die in der Verwandlung verborgene Haupt) und mit VI 43 die Stelle XIV 766 f. *et anilia demit Instrumenta sibi*. Die ziemlich rasche Wiederholung *anili . . . anilia* an unserer Stelle kann bei Ovid nicht überraschen<sup>24)</sup>.

<sup>21)</sup> Ueber die Variante *munus* vgl. Jahns Ausgabe II 942.

<sup>22)</sup> Ich habe diese Stelle schon Praef. a. a. O. angeführt, wo der Druckfehler V 487 statt VI 37 zu berichtigen ist.

<sup>23)</sup> Nimmt man an, dass durch ein leichtes Verschreiben die Corruptel *formaculatus* entstand, so lässt sich leichter begreifen, wie dies in *forma deus aptus* oder *actus* überging, zumal bei Erinnerung an bekannte ovidische Formeln.

<sup>24)</sup> Unter den Stellen, wo dasselbe Wort bei Ovid wiederholt wird, sind besonders diejenigen bemerkenswerth, wo in zwei unmittelbar aufeinanderfolgenden Versen das gleiche Wort in demselben Vertheile wiederkehrt, z. B.

III 55 *ut nemus intravit letataque corpora vidit  
victoremque supra spatium corporis hostem,*

VIII 769 *... .. repetitaque robora caedit  
redditus et medio sonus est de robore talis.*

Schliesslich noch einige Bemerkungen, die sich in die aufgestellten Gruppen nicht einreihen liessen. IX 712 möchte ich meine Conjectur *Inde incepta* (*Indecepta* M, *Inde cepta* L) mit einigen Worten begründen. Dass sie paläographisch sehr nahe liegt, ist augenscheinlich; aber auch hinsichtlich des Sprachgebrauches und Sinnes dürfte sich kaum etwas gegen dieselbe einwenden lassen. In ersterer Beziehung verweise ich auf den vielfachen und öfter ziemlich weitgehenden Gebrauch der Participia *coeptus* und *inceptus* bei Ovid (z. B. *coepta mors* X 417, *coepta animalia* I 426, *incepta fila* VI 34<sup>25</sup>), in letzterer auf die gerundete Wechselbeziehung, welche sich aus dieser Herstellung des Verses *Inde incepta pia mendacia fraude latebant* ergibt. Die »begonnene Täuschung« wird oben erklärt durch v. 707 *Iussit ali mater puerum mentita* und der ganze Vers unten durch die Worte v. 713 *cultus erat pueri* und durch den Befehl der Göttin oben v. 698 *mandataque felle mariti*. — An der sehr schwierigen Stelle XIII 910, welche trotz so mancher geistreicher Conjecturen der neuesten Zeit noch immer als eine der unsichersten bezeichnet werden muss (vgl. die Haupt-Korn'sche Ausg. II 199 Anm.), hielt ich es nach wiederholter Ueberlegung vor der Hand für das Beste auf die Fassung des Heinsius zurückzugreifen, der nach einigen Handschriften die Lesart *Longa sine arboribus convexus in aequora vertex* empfohlen hat. Auf den Grundgedanken dieser Localbeschreibung brauche ich nicht einzugehen, da dieser nach meiner Ansicht schon von Gierig richtig mit den Worten hervorgehoben worden ist: II 305 *'montem illum ita describit, ut appareat, quam tuta loco virgo fuerit.'* Aber eine Rechtfertigung bedürfen theils die neuordnungsangewandelten Worte *longa aequora*, theils das von Heinsius nach einigen Codices hergestellte *sine* (*sub* M) *arboribus*. Bezüglich des ersteren Ausdruckes wird es genügen darauf hinzuweisen, dass sich diese geläufige und bei manchen Dichtern ständige Verbindung auch bei Ovid findet (Met. III 538, Rem. Am. 595) und dass *longa* hier als epitheton ornans durchaus nicht unpassend ist. Was den zweiten

Derartige Beispiele, die sich auch bei Anderen z. B. Lucan IX 796 f. finden, scheinen dafür zu sprechen, dass auch V 94 die Ueberlieferung in MB zu halten ist. Ich habe daher hier

..... *pensaque hoc vulnere vulnus:*  
*tamque remissurus tractum de vulnere telum*

geschrieben, während man in neuerer Zeit im zweiten Vers gegen die bessere Ueberlieferung *corpore* aufgenommen hat.

<sup>25</sup>) Dass ich I 403 die auch durch die ursprüngliche Hand in M besser beglaubigte Lesart *coepta* aufgenommen habe, welche schon Riese in der Praef. p. XI mit *'recte?'* bezeichnet hatte, wird wohl Zustimmung finden.

Punkt anbetrifft, so erhebt sich die Frage: Ist die Erwähnung von Bäumen hier überhaupt am Platze, sei es mit *sub* oder mit *sine*? Wenn man *sine* schreibt, so glaube ich die Frage unbedingt bejahen zu müssen. Abgesehen davon, dass einerseits die Sicherheit des Zufluchtsortes für die Verfolgte hervorgehoben wird, ist andererseits hier die Andeutung der ungehinderten Aussicht vom Meere auf diesen Ort und von demselben auf das Meer nicht unpassend, wenn man die Scenerie und den Verkehr der beiden handelnden Personen erwägt. Die Verfolgte ist auf der Klippe sicher, weil der Meergott mit seinem Fischleibe ihr nicht hieher folgen kann; aber wie sie ihn von da aus sehen und hören kann, so auch er sie vom Meere aus, weshalb er sogleich seine Anrede beginnt (v. 916). Kann nun da die ausdrückliche Erwähnung, dass der Schutzort der Verfolgten frei von Bäumen war, hinter denen sie sich den Blicken des Gottes hätte entziehen können, auffällig sein? Darauf dass Ovid auch sonst die Baumlosigkeit einer Gegend mit ähnlichen Worten hervorhebt (so VIII 779 *sine arbore tellus*, welche Stelle schon Heinsius angeführt hat, XV 296 f. *tumulus . . . sine ullis Arduus arboribus*, III 709 *Purus ab arboribus, spectabilis undique campus*, Fast. V 707 *Liber ab arboribus locus est u. dgl.*), lege ich kein Gewicht. Diese Auseinandersetzung und die verhältnissmässig geringe Abweichung von M scheint mir, bis Besseres geboten ist, es rathsam zu machen an der Lesart von Heinsius festzuhalten. — XV 122, wo h überliefert *inmemor est demum nec frugum munere dignus*, hat man in älterer und neuerer Zeit an dieser Fassung Anstoss genommen und sogar weitgehende Conjecturen vorgeschlagen. Dass übrigens *demum* nicht bedenklich ist, hat schon Gierig gegenüber der Variante *diuum*<sup>26)</sup> und der Conjectur Burmanns *deum* hervorgehoben und in neuerer Zeit Merkel, der in der zweiten Auflage (Praef. p. XLIV) freilich *Deus* vorgeschlagen hat. Aber dem Sprachgebrauche nach empfiehlt sich die leichte Aenderung *inmemor is demum est*, wofür ich nur auf die Commentare zu Sallust Cat. 2, 9 *is demum mihi vivere atque frui anima videtur* verweise. Dass *is in est* übergang und dann das folgende *est* ausfiel<sup>27)</sup>, ist sehr begreiflich und, wenn in der Variante *inmemor hic demum*<sup>28)</sup> jenes *hic* nicht auf ein ursprüngliches *is* zurückgehen

<sup>26)</sup> Gierigs Angabe hinsichtlich des Ursprunges dieser Variante bedarf freilich der Berichtigung, vgl. Jahns Ausgabe p. 976.

<sup>27)</sup> Vielleicht könnte manchem *inmemor is demum* (ohne *est*) noch näher liegend erscheinen, aber vom paläographischen Standpunkte aus bleibt sich die Sache gleich und *est* würde man doch ungern entbehren.

<sup>28)</sup> Vgl. Jahns Ausgabe p. 976.

sollte, sondern nur eine Correctur ist, so wurde doch der Urheber derselben vom richtigen Sprachgeföhle geleitet. *inmemor* aber kann absolut gebraucht bei Ovid 'undankbar' bedeuten, wie denn dies Wort so theils in Verbindung mit *ingratus* (z. B. XIV 173 *possimne ingratus et inmemor esse?*), theils für sich (z. B. X 682 *nec grates inmemor egit*) gebraucht erscheint; auch wird es für den Beobachter der Eigentümlichkeiten Ovids nicht ohne Interesse sein, dass in dem Verse V 475, welcher in seinem zweiten Theile *nec frugum munere dignas* wörtlich mit unserer Stelle stimmt, *ingratasque vocal* vorgeht. So also scheint die gute Erklärung bei Haupt-Korn (II 246) erst vollständig zu passen: 'undankbar ist vollends und unwerth...' — Schliesslich noch eine Bemerkung zu II 11 ff. *quarum pars nare videntur . . . . .*, *Pisce vehi quaedam*, wo ich mit Riese den schon von früheren empfohlenen Plural *videntur* hergestellt habe, während Merkel, Polle, Korn den Singular nach M festhalten. Aber der Plural *videntur* ist durch das alte Berner Fragment bestätigt und M leidet mehrfach an derartigen Fehlern; sodann scheint mir der Sprachgebrauch Ovids für den Plural zu sprechen. Dass Ovid bei *pars* überhaupt das Prädicat gerne in den Plural setzt, ist bekannt (vgl. für die Metamorphosen die Stellensammlung bei Polle Wörterb.<sup>3</sup> S. 246); doch finden sich manche Schwankungen und bei *pars* . . . *pars* steht bald der Singular, bald der Plural<sup>37</sup>), ebenso bei *pars* mit folgendem *alii*, *multi*, *hi* u. dgl., wenn jeder Theil sein eigenes Prädicat hat<sup>38</sup>). Für den Fall aber, dass bei *pars* und einem darauffolgenden oder vorgehenden, den anderen Theil bezeichnenden Adjectiv oder Pronomen im Plural für beide ein gemeinsames Prädicat steht, finde ich in der besseren Ueberlieferung immer den Plural bezeugt; vgl. Fast. I 405 *aliae sine pectinis usq.*, *Pars aderant positis arte manuque comis*, Met. XI 29 f. *Hae glabres, illae direptos arbore ramos*, *Pars torquent silices*, XI 486 *properant alii subducere remos*, *Pars munire latus* u. s. w. Der Sprachgebrauch wird auch für derartige scheinbare Kleinigkeiten genau untersucht werden müssen, um da, wo Fehler so leicht sind, endgiltig zu entscheiden.

<sup>37</sup>) Es dürften sich übrigens, was die Zahl der Stellen, wo der Singular und wo der Plural gebraucht ist, anbetrifft, nicht unbedeutende Unterschiede zwischen den einzelnen Werken des Dichters herausstellen.

<sup>38</sup>) Man vgl. z. B. Met. I 244 *pars vocc probant* (so M, *probat* L) . . . *alii . . . implent*, XV 648 *parsque negandum non putat auxilium*, *multi . . . suadent*, Fast. VI 327 *Hi temere errabant . . . Pars tacet* u. dgl.

Als diese Abhandlung schon beendet war, kam mir der jüngst erschienene erste Band der 'Kleinen philologischen Schriften' von Th. Bergk, herausgegeben von R. Peppmüller zu, welcher Band neben anderen Inedita auch S. 655 ff. 'Coniectanea in Ovidium' enthält. Hier gibt mir noch eine Stelle Anlass zu einer Bemerkung, nämlich XIV 739 f., in welcher Bergk den in M also überlieferten Worten *Icta pedum motu trepidantem et multa timentem Visa dedisse sonum est adapertaque ianua factum Prodidit* (die anderen Handschriften zeigen nicht nur in den Participien viele Schwankungen, sondern bieten auch die Variante *morte* statt *multa*), durch die Aufnahme der Conjectur *valva* und der Lesart *trepidantum* folgende Gestalt gegeben hat:

*icta pedum motu trepidantum valva gementem  
visa dedisse sonum est adapertaque ianua factum  
prodidit.*

Aber abgesehen davon, dass der überhaupt seltene Singular *valva* bei Ovid nicht nachweisbar ist, und abgesehen von der nach sonstigem Sprachgebrauche sich kaum empfehlenden Zusammenstellung von *valva* und *ianua*<sup>41)</sup>, scheint vieles für Merks Annahme zu sprechen, dass wir es in den Worten *trepidantem ... sonum* mit einer Interpolation zu thun haben. Mit Recht hat Merkel ed. alt. praef. p. XLIII bemerkt, diese Worte seien deshalb eingeschoben worden, weil man nicht bemerkte, dass der Dichter den hängenden Iphis mit den Füßen an die Thüre klopfen lasse, wie man sonst mit der Hand anpocht (V 448). Nicht minder richtig hat Korn (in der Haupt'schen Ausgabe II 285) auf die nach Inhalt und Form ungeschickte Uebertreibung hingewiesen. Wenn man nun Stellen wie Met XV 151 *trepidansque obitumque timentes* oder XIII 73 *pallentemque metu et trepidantem morte* vergleicht, so muss die Verwandtschaft derselben mit jenem Zusatz auffallen, besonders wenn man sich an die in mehreren Handschriften überlieferte Lesart *trepidantum et morte timentum* erinnert. Ebenso erkennt man aber, wie ungeschickt diese Anklänge in jenem Zusatz und im ganzen Zusammenhange verworthen sind, so dass es selbst der geschicktesten Herstellung nicht gelingen kann, diese Stelle denjenigen an die Seite zu setzen, wo Ovid bewusst oder unbewusst an frühere Stellen anklingt. Es scheint somit alles darauf hinzuweisen, dass wir es hier mit einem in Ovid einigermaßen belesenen Interpolator zu thun haben. Wie

<sup>41)</sup> Vgl. Marquardt Privatleben der Römer I 224



die Interpolation ursprünglich lautete, wird sich bei dem Stande der Ueberlieferung schwerlich mit Sicherheit feststellen lassen; nur soviel scheint gewiss, dass, trotz des *nulla* in M, *morte*, wie die anderen Codices lesen, von dem Urheber dieses Zusatzes herrührt.

Innsbruck.

ANTON ZINGERLE.

## Zur Textesgeschichte der Eclogen des Calpurnius und Nemesianus.

(vgl. Bd. V, S. 281 ff.).

Nachdem wir im Vorhergehenden einzelne Parteen der handschriftlichen Ueberlieferung, von denen man bisher nur lückenhafte Kunde gehabt hatte, einer genaueren Untersuchung unterzogen und so den kritischen Apparat in seine Bestandtheile zerlegt haben, gilt es nunmehr, das Verhältnis der verschiedenen Zweige der Ueberlieferung durch sorgfältige Vergleichung zu ermitteln und dadurch den Weg zu bahnen, auf dem wir von Stufe zu Stufe vordringend die gemeinsame Quelle aller Tradition aufzufinden vermögen.

Zwar scheint die grosse Anzahl der Zweige, in welche die handschriftliche Ueberlieferung zersplittert ist, die Erreichung dieses Zieles zu erschweren; doch lässt sich selbst bei flüchtiger Durchsicht des kritischen Apparates soviel erkennen, dass die Handschriften sich in bestimmte Gruppen vertheilen, welche bereits von Bährens im Allgemeinen richtig charakterisiert sind. Die bessere Ueberlieferung wird durch den Neapolitanus (N) und Gaddianus (G), sowie durch die aus den Handschriften des Ugoletus (A) und Boecaccio (H) erhaltenen Lesarten repräsentiert; ihr steht die interpolierte Recension (V) mit ihren beiden Zweigen  $\psi$  und  $\phi$  gegenüber. Während wir nun bei vielen anderen lateinischen Texten genöthigt sind zwei Recensionen einander gegenüberzustellen, ohne zur Entscheidung andere als innere Kriterien verwenden zu können, sind wir bei Calpurnius insoferne in einer günstigeren Lage, als uns in dem Codex Parisinus (P) ein Mittelglied zwischen den beiden Recensionen erhalten ist. Denn P stimmt an so vielen Stellen mit V überein, dass an der Existenz einer gemeinsamen Quelle für P und V nicht gezweifelt werden darf; diejenigen Lesarten der interpolierten Handschrift, welche in P wiederkehren, dürfen wir also

ohne Bedenken diesem Archetypus zuweisen, während die übrigen Lesarten von V als später eingedrungene Interpolation zu verwerfen sind. Leider ist P nur für einen verhältnismässig kleinen Theil des Textes zu verwenden, da er mit III, 12 abbricht, was umsomehr zu beklagen ist, als die Verderbnis des Textes in unseren beiden Autoren gegen das Ende hin stetig zunimmt, so dass wir nicht selten die leitende Hand von P sehr vermissen.

Damit wir aber auch für den in P nicht erhaltenen Theil einen festen Massstab zur Beurtheilung von V erhalten, muss erst innerhalb derjenigen Partie, für welche P zu Gebote steht, ermittelt werden, inwieweit die Lesarten der schlechteren Handschriftenklasse auf diplomatische Beglaubigung Anspruch hat. Da es bei dieser Untersuchung auf Vollständigkeit ankommt, werden wir als Repräsentanten der besseren Ueberlieferung blos G und N wählen, die lückenhaften Nachrichten über die Handschriften des Boccaccio und Ugolet hingegen nur insoweit berücksichtigen, als sie bei Differenzen der vollständigen Handschriften zur Sicherstellung der Ueberlieferung dienen können. Des bequemeren Verweizens halber bezeichnen wir die Abschnitte, in die sich unsere Darlegung gliedert, durch fortlaufende Zählung am Rande.

Zunächst stellen wir die Fälle zusammen, in denen P und V gegen G und N übereinstimmen und zwar an erster Stelle diejenigen, in denen die Lesart von GN vorzuziehen ist. I, 8 sq. *antra petamus* Istā GN: *ista petamus* Antra PV. — 25 *Cortice* GA, *Cortice* N (aber *rt* von *m*<sup>2</sup> in Rasur): *Cortice* PV. — 64 *referit* GN: *revocet* PV. — 80 *Numquid* GN: *Non quod* PV. — II 5, *umbras* GN: *ulmos* PV. Vgl. I, 6 *vicinis umbris*; III, 37 *secura in umbra*; II, 21 *annosa sub umbra* (q statt dessen *ulmo*); auch die von B. Doipsier 'De P. Papinio Statia Vergili et Ovidii imitatore' Diss. phil. Argent. III, S. 16 angeführten Stellen liefern Belege. — 27 *discernunt* GN: *discernunt* PV. — 32 *At mihi Flora* GN: *Et mihi flore* PV. — 35 *irriguos* GN: *irriguis* PV. — 45 *novis* GN: *novas* PV. — 48 *At* GN: *Et* PV (cf. 80). — ib. *arida* GN. *altera* PV. — 82 *Decembri* GN: *Novembri* PV. — 88 *ipse* GN: *esse* PV. — III, 7 *nec* GN: *neque* PV. — 18 *quavis contentus* GN: *quamvis contentus* PV (*contemptus* P). Die Richtigkeit der Lesart von GN ergibt sich aus dem von Calpurnius an unserer Stelle offenbar nachgeahmten Vergilischen Verse *Aen. V, 314 Tertius Argolica hac galea contentus abito* (vgl. *Stat. Theb. XI, 29 contentus abito*). *quavis* ist demnach in demselben Sinne zu verstehen, den es bei Horaz *Serm. I, 4, 87* hat, wo es heisst: *e quibus unus amat quavis aspergere cunctos*, wozu

Orelli's Anmerkung zu vergleichen ist; und Jollas' Worte besagen nichts anderes, als 'Ich will mich nicht damit zufrieden geben, so fortgeschickt zu werden' oder in freierer Umschreibung 'Ich lasse mich nicht so leichten Kaufes fortschicken'. — 24 *Jolla* GN: *Jolla* es PV. — 26 *ibi* GN: *sibi* PV (was wohl durch Reminiscenz an Nemes. I, 1 sich eingeschlichen hat), vgl. Hand Turis III, 165 f. — 55 *quo te* GN: *quo tu* PV. — 74 *furem medio* GN: *medio furem* PV. — 75 *dubites* GN: *dubita* PV. — 78 *gremium* GN: *gremio* PV. — 91 *habet* GN: *amat* PV. — III, 10 *Despicit* GN: *Respicit* PV.

In der Mehrzahl dieser Fälle haben wir es mit willkürlichen Veränderungen zu thun, welche bewusste Uebersetzung deutlich genug erkennen lassen; selten vermag man sie auf paläographische Ursachen zurückzuführen. Vergleichen wir damit die Stellen, an denen PV gegen GN Recht hat, an denen also der Archetypus von PV die unverdorbenere Ueberlieferung repräsentiert, so ergibt sich gerade das entgegengesetzte Resultat.

I, 20 *descripta* PV: *depicta* G, *dipicta* N, was der Schreiber selbst, wie es scheint, in *districta* geändert hat. Vgl. die Variante von G zu v. 25. — 24 *propius-alto* PV: *proprius-altos* GN. — 28 *triviali* PV: *tibi vili* GN († sowohl *tri* als *tibi*; vgl. N zu V, 33). — 42 fehlt in GN — 55 *professo* PV: *profuso* GN. — 87 *e(x) meritis* PV: *a meritis* GN. — 90 *quatit* PV: *querit* N, \**petit* G. — II 23 *hoc* V, *hac* P: *hic* GN. 77 *Sume* PV: *Summe* GN. — 80 *munerat* PV: *numerat* GN. — 91 *cydonia* V, *scydonea* P: *cinodia* G, *cyn.* N. — 96 *canalem* PV: *canale* GN. Es ist wohl nach Haupt *plenum* statt *primum* zu schreiben, doch liesse sich auch an *prorum* denken, was K. Schenkl vorschlägt; vgl. Ovid Met. XIV, 633 *labentibus inrigat undas* oder Colum. X, 48 *tum iussu veniant declivi tramite rivi*. — III, 21 *sed* PV: *si* GN. — 25 *Calliroen* PV: *Calliorē* N, *Calyorē* G. — 36 *A te* PV: *O te* GN. — 43 *nam* PV: *nunc* GN. — 84 *tunc-tunc* PV: *tum-tunc* GN. — III, 2 *platano* PV: *patula* GN.

Zweifelhaft erscheint I, 5 *Molle sub* PV: *Molliter* GN. Wie aus den folgenden Versen hervorgeht, lagern sich die Kühe nicht auf dem Ginster, sondern im Schatten desselben. Ein ähnlicher Schreibfehler kehrt im Pervig Veneris 81 wieder, wo *subter* statt *super* gelesen werden muss; desgl. im Culex 155. Doch wäre die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, im engeren Anschlusse an GN *Molle per hirsutas l. e genistas* (oder *hirsutam - - genistam*) zu lesen. Vgl. Ovid Fast. III, 525 (*Plebs*) *virides passim disiecta per herbas* und Severus bei Seneca Rhet. Suas. II, 12 *stratigue*

*per herbam*. [Auch Verg. *Aen.* I, 214]. Dagegen darf es als sicher angesehen werden, dass die Lesart von GN in III, 22 *nostam* als das ursprünglichere, die von PV *uostam* als Interpolation zu gelten hat, die man durch Berufung auf Stellen wie Seneca *De ira* III, 2 *rabies infanda civitatem tulit* vergebens zu rechtfertigen gesucht hat. Die Verderbnis wird in überraschend einfacher Weise gehoben, wenn man nach K. Schenkl's Vorschlage schreibt *quae res tam magna tulere Jurgia?*

Man sieht, dass die fehlerhaften Lesarten von GN nicht nur an Zahl äusserst gering sind, sondern auch fast durchwegs ungewöhnliche Schreibversehen zurückgehen, sich auch sofort durch ihre Sinnlosigkeit verrathen, während die Abweichungen von PV dem äusseren Anscheine nach fast nirgends Verderbnis zeigen. Daraus folgt, dass die gemeinsame Quelle von PV, obwohl sie an einigen Stellen das Richtige gegenüber GN erhalten hat, dennoch an Zuverlässigkeit hinter den besseren Handschriften weit zurücksteht; und dass demnach GN ein treueres Bild des gemeinschaftlichen Archetypus gibt.

Aber wenngleich schon die Stammhandschrift von P und V an nicht wenigen Stellen interpoliert war, so ist doch der Fortschritt, den die Verderbnis von da bis zu der Handschrift, aus welcher die uns erhaltenen Exemplare von V stammen, gemacht hat, ein ungleich grösserer. Es ist aber, wie bereits erwähnt wurde, von grosser Wichtigkeit, dieses Verhältnis genau kennen zu lernen, um auf Grund dessen dort, wo P nicht mehr aushilft, mit einiger Wahrscheinlichkeit angehen zu können, welche Lesarten der *codices interpolati* bereits dem Archetypus von PV angehören und welche lediglich auf Rechnung von V kommen. Es folgt daher das Verzeichnis der fehlerhaften Lesarten von V, welche sich in P nicht finden.

I, 9 *graciles - denset* GNP; *gracilis - densat* V. — 28 *haec:* *hoc* V. — 45 *uicit: lusit* V. — 51 fehlt in V. — 70 *et mane: etiamne* V. — 76 *fervit: servit* V (auch N; vgl. die unter 12 besprochenen Stellen). — 80 *cruento: cremato* V. — 89 *plenum: plenus* V. — II, 8 *undicet: uendicet* V. — 9 *Thyrsi: Thyrso* V. Offenbar ist die Form *Thyrso* aus der Verschreibung *Thirsys* (II, 22 *cod. G*) entstanden. — 18, 19 in einen Vers *Omnia cessabant illis certantibus ausa est* zusammengezogen. — 21 *annosa: umbrosa* V. — 30 *parvo: parvo hoc* V. — 31 *crescat: crescit* V. — 32 *pingit. spargit* V. — 35 *Jam. Nam* V — *nutrire: mutare* V. — 49 *Pangitur: Panditur* V. (cf. Colum. X, 96 ff.). — 54 *Decernamque: Dicamnamque* V. — 61 *et: est* V. — 63 *parilibus* P, *paluribus* GN. *palilibus* V. — 65 *figere:*

*fundere* V. — 66 *Rorantesque favos: Rorantis fagos* V. — 67 *sunt: fore (fere)* V. — 71 u. 75 *venias: venies* V. — 73 *tenuis citius* GH, *tenuis cuius* P: *citius tenuis* VN (vgl. Abschn. 12). — 80 *At: Et* V. — 81 *renidenti: renitenti* V (vgl. Abschn. 12). — 94 *agat: uocat* V. — 98 *finierant: finierat* V. — III, 2 *ista: illa* V. — 9 *munera: vulnera* V. — 16 *spatiosus: spatiatus* V. — 24 *sola tu: tu solus* V. — 28 *Haec: Hoc* V. — 80 *Diduxi: Deduxi* V. — ib. *cecidit: recidi* V. — 33 *negetur: vegetur* V. — 47 *excluso: excusso* V. — *disperdit: dispergit* V. — 48 *destricta: destructa* V. — 59 *haec: hoc* V. — 62 *iurare: narrare* V. — 69 *nullo-lacte: nulla-lactis* V. — 88 *nostros primum: primum nostros* V. — 95 *sub horti: sub ara* V. — 96 *veniet: venies* V. — III, 9 *resonas: resonans* V. — 10 *numina: munera* V.

Dazu kommt eine kleine Anzahl von Fällen, in denen sich 4 Corruptelen, welche schon in P vorkommen, in V in eigenthümlicher Weise weitergebildet finden: II, 4 *in cum terras: hic* P (das andere fehlt), *terras in cum* V. — 38 *Pomona: pomena* P, *peram(o)ena (pamena)* V. — 76 *excoquat: exquoquit* P, *exquat* V. — 81 *chias: cymas* P ((*cias* aus *c<sup>h</sup>ias*), *thilas* V. — 96 i *Doryla: & dorila* P, *o dorida* V (vgl. Abschn. 13). — III, 60 *iners: iners* P, *inops* V. — 87 *miseri nectemus: miser m' estemus* P, *miser innectemus* u, *miscri innectemus* φ. — III, 3 *Insueta: Inseta* P, *Insecta, Iniecta, Infecta* u. ähnl. V.

Diese Stellen sprechen für sich selbst. In der That ist die Anzahl der Fälle, in denen V gegen GNP Verderbnis oder Interpolation aufweist, so gross, dass dadurch unser Urtheil über das Verhältnis zwischen P und V hinlänglich gerechtfertigt erscheint. Von allen Lesarten, welche V gegen das übereinstimmende Zeugnis von GNP bietet, kann keine einzige auf Urkundlichkeit Anspruch machen; denn die drei Fälle, in denen die von V allein überlieferte Lesart in den Text gesetzt werden muss, beweisen nichts, da sie sicherlich auf Conjectur beruhen. Es sind folgende: II, 14: *Affuerant* V: *Affuerunt* die übr. — III, 20 *depremsam* V (und G) (vgl. Abschn. 12): *depressam* N, *depressa* P. — 73 *Ut* V *Vi* N, *Vi* GP.

Es erübrigt noch, um zu einer möglichst genauen Kenntnis des Archetypus von VP zu gelangen, die P eigenthümlichen Lesarten einer Prüfung zu unterziehen. Wir verzeichnen zunächst die Fehler.

I, 1 *declinis* NA, *declinis* GV: *declivus* P. — 2 *praela: praeda* P. — *musta: inusta* P; desgl. III, 9 und 32 *inopsum* statt *mopsum*, 66 *inultrix* statt *mulctris*. — 15 *Pervia: Previa* P. — 19 *pariter*

und 38 *pecus* fehlt in P. — 52 *subigentur*: *subiguntur* P. — 53 *Immergentque*: *Imverguntque* P. — 61 *lassabit* V, *lassabis* N. *lazabit* GP. — 75 *Erectumque*: *Ereptumque* P. — 79 *sidus*: *plenus* P. Von Haupt und Bährens in den Text aufgenommen, nach meiner Ueberzeugung eine missverstandene Erklärung zu *sine vulnere*. — 73 *aufferet*: *offeret* P. — 94 *haec*: *hoc* P. — *anres*: *auras* P. — Aus den folgenden Eclogen mag eine Auswahl genügen: II, 21 *Iamque*: *Iam* P. — 24 *victus*: *victor* P. — 40 *mutabilis*: *mirabilis* P. — 81 *renidenti*: *redempti* (*re[n]denti*) P. — 96 I: *Hic* P. — III, 31 *Alcippen wata*: *Accipe urata* P. — 32 *te Lycida*: *thelocida* P (vgl. Haupt opp. I p. 359). — 66 *meis*: *mors* P u. s. w.

Obgleich das Verzeichniss nicht vollständig ist, so genügt es doch zur Charakteristik der Handschrift. Allerdings zeigt P sehr zahlreiche Schreibfehler; doch sind es lediglich solche und keine Interpolationen. Während V eine glattere Aussenseite, aber desto tiefere innere Verderbnis zeigt, ist P mehr äusserlich entstellt, als innerlich angegriffen; es steht also diese Handschrift der gemeinsamen Quelle näher als V. Dem entspricht es auch, dass P einige Lesarten erhalten hat, welche gegen das übereinstimmende Zeugnis von GN und V in den Text zu setzen sind. Selbstverständlich sind dies keine einschneidenden Aenderungen, sondern Kleinigkeiten, fast nur orthographischer Natur, die überall der gleichen Verderbnis ausgesetzt sind und deren Erhaltung bloss dem höheren Alter von P zuzuschreiben ist. I, 4 *Ornyce* P: *Ornite* (*Ornyte* Maehly). — 47 *Po- stergum* P: *Post tergum*, dgl. III, 72. — II, 14 *naiades* P: *naiades*. — III, 63 *parilibus* P: *paliribus* GN, *palilibus* V.

Endlich darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass P an einigen Stellen mit dem ältesten Repräsentanten der besseren Recension, mit N, in auffallender Weise zusammentrifft: II 74 *bruma*: *prima* P, *phruma* N. — 75 *serviet*: *serviat* PN. — III, 43 *notabo* (in P ist *bo* e correctura): *notato* N. — 48 *marcescit*: *marcessit* PN. Doch wird man bei der geringen Zahl der Belege besser thun, diese Uebereinstimmung als eine rein zufällige zu betrachten.

Damit haben wir dasjenige erschöpft, was der Codex Parisinus uns vermöge seiner eigenthümlichen Stellung über das Verhältniss der beiden Textesrecensionen zu einander zu lehren vermag. Wenden wir das Ergebnis der Untersuchung auf die Behandlung desjenigen Theiles an, in dem wir P nicht zu Rathe ziehen können, so müssen wir als obersten Grundsatz der Textesconstitution aufstellen: keine Lesart von V als nicht und beglaubigt anzusehen, so lange die Möglichkeit besteht, die Lesart der besseren Handschriften in befriedigender

Weise zu erklären oder dieselbe, falls sie corrupt ist, mit Wahrscheinlichkeit auf eine andere, nicht zu entfernt liegende Lesart zurückzuführen. Um dies zu rechtfertigen, wollen wir die Lesarten beider Recensionen von III, 13 an, wo P abbricht, einer sorgfältigen Abwägung unterziehen und an erster Stelle diejenigen Fälle zusammenstellen, in denen die Schreibart von V den Vorzug verdient, um uns so über den Umfang und die Art der Verderbnis in GN ein Urtheil bilden zu können. Doch muss dabei mit Vorsicht zu Werke gegangen werden, indem sich bei genauerer Erwägung manche scheinbar corrupte Lesart von GN als richtig herausstellt; wie z. B. das schon von Bährens mit *num recte?* bezeichnete *lene virens* von GN in Nemes. III, 47 durch die Vergleichung mit dem vom Dichter nachgeahmten Vorbilde, Stat. Theb. III, 817, hinlänglich gerechtfertigt wird.

III, 31 *fraga* V: *fragra* GN. — 48 *extremo* V: *externo* GN. Vgl. z. B. Properz II, 18, 40 (M.) *extremo quaerere in orbe fugam*. *Externus orbis* bei Plin. N H XXII, 56 dient zur Bezeichnung von Afrika und Asien. — 46 *quisquam* V: *quicquam* GN. — 62 *qui* V: *quoque* GN. — 76 *Hos potius* V: *Hospicius* GN. — 78 *venit en et* V: *ven et* N, *en et* G. — 82 *canit* V: *canat* GN. Dass die Lesart von V vorzuziehen ist, ergibt sich aus dem folgenden *molitur*. Ebenso V, 28 *vivat* GN statt *vivit*. — 90 *visurus* V: *visuraque* GN. Es lässt sich nachweisen, dass im Archetypus von GN *que* durch das Zeichen ; angedrückt war; vgl. III, 14 (N); VI, 36 (G); Nem. I, 25, 33 (G); II, 6 (GN). So erklärt sich das Entstehen der Corruptal in GN. Vgl. überdies Abschn. 8. — 105 *ego iam* V: *ego nam* N, *enim nam* G (vielleicht *etenim*). — 106 *palem* V: *panem* GN. — 112 *primum* V: *primo* GN. — 124 *ruptas* V: *raptas* GN. — 145 *Hos* V: *Nos* GN. — 148 *deos* V: *deas* GN, was nur auf die Muses oder Nymphen gehen könnte; während jedoch diese bei Calpurnius und Nemesianus nirgends als die Spenderinnen der Gesangeskunst erscheinen. — V, 6, 7, 8 V: 7, 6, 8 GN. — 41 *parenti* V: *parenti* GN. — 45 *peragit* V: *peragunt* GN. — 60 *decliv* V: *declivis* NG (in letzterem kann auch *declinis* gelesen werden). — 77 *contrahet* V: *contrahit* GN. — 105 *pastoria* V: *pastoralia* GN (in letzterem von m<sup>2</sup> corr.). — 117 *Sterne* V: *Sintne* N, *Sint* (mit Lücke von 2 Buchst.) G. — VI, 22 *Vincere* V: *Vinces* GN<sup>1)</sup>. — VI, 52 *illa* V: *illa* G. — 70 *dabit* V: *dabis* G. — 78 *provo-*

<sup>1)</sup> Nach Glaeser's Vorgange schreibt Bährens *Vincen tu quemquam*, während Gebauer a. a. O. 193 A 1, die Lesart der interpolierten Recension vertheidigt. Auch ich halte die letztere für die richtige, sowohl aus palaeographischen (*Vince* = *Vincere*) als aus metrischen Rücksichten, da spondische Wörter im ersten Fusse gerade in dieser Eclogie sich äusserst selten (nur v. 4 und 25) finden.

*cet iste* V: *provocat ille* G N. — VII, 6 *arena* V: *in umbra* G N. Einer der gewöhnlichen Fehler in Hexameterschlüssen; vgl. III, 37, wo N *in antra* statt *in umbra* liest. — 48. *ubi* V. *tibi* G N. — 57 *omne* V: *esse* G N (von Bährens richtig durch die Verwechslung von *oe* und *ēē* erklärt). — 76 u. 80 *propius* V: *proprius* G N. — 82 *Obfuerunt* V: *Obfuerant* G N. — 84 *vultus* V: *visus* G N (aus dem vorherg. Verse).

Die Fehler von G N aus Nemesianus gleichfalls hier zu verzeichnen scheint überflüssig, da die mitgetheilten Proben bereits hinlänglich erkennen lassen, dass die abweichenden Lesarten von G N durchweg auf solchen Fehlern beruhen, wie sie von Abschreibern begangen werden. Auch dass dieselben im Texte des Nemesianus gegen das Ende hin immer zahlreicher und gröber werden, spricht für ihren mechanischen Ursprung, da Interpolatorenthätigkeit gegen den Schluss eher zu erlahmen, als sich zu steigern pflegt.

Im Gegensatze dazu erscheinen die Fehler der interpolierten Uebersetzung in gleichmässiger Weise über den ganzen Text vertheilt. Allerdings fehlt es unter ihnen auch nicht an rein paläographischen Irrthümern (vgl. z. B. III, 14, 20, 27, 66, 84, 87; V, 17 u. dgl. m.), wozu ich auch die zahlreichen ausgefallenen Verse zähle; aber die weit überwiegende Zahl der fehlerhaften Lesarten von V geht auf subjective Einflüsse und willkürliche Umarbeitung zurück. Häufig treffen wir Versetzungen von Wörtern (wie III, 22, 83), Ersatz gewisser Ausdrücke durch Synonyma (wie III, 35, 53, 121; V, 2, 24, 30, 77, 97, 119), kurz alle jene Abweichungen, welche interpolierten Texten eigenthümlich sind. Eine, wenn auch eklektische, Zusammenstellung derselben zu geben wäre überflüssig, zumal die Abschnitte 1 und 3 unserer Erörterung Beispiele in genügender Anzahl bieten. Anstatt durch eine solche zwecklose Aufzählung Raum zu verschwenden, will ich lieber auf zwei Umstände aufmerksam machen, welche auf die Entstehungsgeschichte der interpolierten Recension einiges Licht zu werfen geeignet sind.

Zunächst sei bemerkt, dass an nicht wenigen Stellen, wo N<sup>o</sup> und G offenbare Corrupteln bilden, V unläugbar Versuche zeigt, diese corrupten Stellen durch willkürliche Vermuthung zu restituieren.

III, 63

(*cecimint qui - -*)

- *Hyblaea carmen m<sup>od</sup>ulamine* (*od m<sup>o</sup>*) *arena* N

*H. c. modulavit a.*

G

*H. modulabile carmen arena* V.

Vgl. Wölfflin's 'Archiv für Lexicographie' I, 101.



## III, 76 lautet in GN

*Hospicius magis hos calamos sectare canales**Et preme qui dignas cecinerunt consule silvas.*

V. liest *Hos potius calamos, magis hos s. c. Per (Pro) me o. q. s.* Dass dies nur eine Conjectur ist, scheint mir unzweifelhaft und darum Büchelers *Romae* (Rh. Mus. XXVI, 239 A. 3) nicht statthaft. Mit Bährens *calamo* zu lesen verbietet der Sprachgebrauch des Calpurnius, der nur den Plural *calami* in dieser Bedeutung verwendet (vgl. Gebauer, De Theocr. carm. a Verg. expr. p. 14). Es wird zu schreiben sein *canales Hos preme o. q. s.*

## III, 90 In quibus Augustos visurus saepe triumphos

*Laurus <iam> fruticat — .*

*visuraque* GN, worüber Abschn. 7 zu vergleichen. — *frutificat* N, *fructificat* G, *fructiferat* V. Das für die richtige Emendation der Stelle nothwendige Verbum *fruticare* hat zuerst Haupt in der Lesart von N erkannt; seine Herstellung *visurae- - Laurus <en> fruticant* scheint mir jedoch gewaltsamer als die von mir vorgeschlagene.

III, 125 *Utque bono plaudat pagunica turba magistro.*

So N, welcher nur *plaudet* (corr. m<sup>2</sup>) und *paganida* schreibt; G liest *Utque novo plaudat placanda t. m.*, während V den Vers folgendermassen verändert bietet: *Ut quoque turba bono plaudat saginata magistro.*

III, 143 — *seu quis superum sub imagine falsa**Mortalique lates (es enim deus): hunc, precor, orbem sqq.*

Die leichte Verderbnis in GN *etenim* hat zu den mannigfaltigsten Correcturen in V Anlass gegeben. v liest *etenim*, *hunc deprecor*, mit Hiatus, dem einige Handschriften durch Einschlebung eines *rege* oder *cole* nach *hunc* abzuhelpen suchen; w liest gar *vivas et hunc precor*.

V, 6 *Vanaque* GN, *Canaque* V. — Warum die *germina*, welche die Ziegen in der Mittagszeit benagen, *cana* sein sollen, ist nicht abzusehen, und wird durch Redewendungen, wie *seges cana* bei Ovid nicht aufgeklärt, da dort *canus* gleichbedeutend mit *flavus* ist. Sollte nicht *Vernaque* zu schreiben sein?

V, 60 *Verum ubi declin iam nona tepescere sole**Incipiet serique videbitur hora premendi.*

Der zweite Vers gehört zu den desperaten und wird sicher nicht durch Bährens' Vorschlag *Incipit atque seri videbitur* (!) h. p. hergestellt. Dass auch der Redactor von V mit dem Verso nichts anzufangen wusste, beweist seine Conjectur *seraque videbitur hora merendae*.

V, 65 *Cogitet et tremulo tremebundo fruiat ore.*

So GN; A *hest tinniat ore*, wodurch Glaser's Emendation *frutinniat ore* bestätigt wird. Ohne uns mit der Besprechung der übrigen Verderbnisse aufzuhalten, sei nur hier auf die Behandlung hingewiesen, die dem Verso in V zu Theil geworden ist: dort steht nämlich *C. et tremuli tremebunda coagula lactis* (aus III, 69)

Wollten wir alle hiehergehörigen Stellen, selbst mit der denkbar knappsten Motivierung, besprechen, so müssten wir den uns zugemessenen Raum weit überschreiten. Daher wollen wir im Folgenden die wichtigsten und sichersten Beweistellen ohne weiteren Zusatz kurz verzeichnen, indem wir uns vorbehalten, auf dieselben später zu ausführlicherer Behandlung zurückzukommen: V, 81 *Pix tibi* <tu> oder *Pissa tibi*: *Pia tibi* GN, *Dura tibi* V. — 116 *stipula cum*: *stipule cum* GN, *stipulis et* V. — VI, 46 *Hunc, sicutque vides*, <victus>, *Mnasylle paciscor*: *Hunc sicutque* (sicc. N) *vides* (*vides pignus* G) *mnasille* (*mascille* G) p GN; *Hunc ego qualemcumque vides in valle paciscor* V. — VII, 69 *sola discedentis arenae*: *sol discedentis a. N*, *sodiscedentis a. G*, *nos descendentis a. V*. — Nem. I, 25 *fidibus Linus aut Oeagrus Orpheus*: *fidibus sid* (darüber von m<sup>a</sup> *linus*) aut *oeagrus* O. N, *fidibusque lydus aut egrus* O. G, *fidibusque linus modulatibus* O. V. — II, 18 *Atque hinc sub platano*: A. *hic s. p.* GN, *Atque sub hac patula* V. — Dass an allen diesen Stellen die Lesarten von GN die Fassung des Archetypus bis auf den Buchstaben getreu wiederholen, wird — zumal bei den zwischen G und N herrschenden Differenzen — niemand behaupten; ebenso unzweifelhaft ist es aber auch, dass sie der gemeinschaftlichen Quelle um vieles näher stehen.

Ausserdem verdient als ein weiterer Fingerzeig für die Geschichte der Vulgata hier hervorgehoben zu werden, dass eine nicht geringe Anzahl der in Rede stehenden Interpolationen auf Reminiscenzen aus römischen Dichtern beruhen, woraus wir ersehen, dass der Interpolator in der römischen Poesie wohl bewandert gewesen sein muss. Ich habe folgende Beispiele gefunden (denen sich bei genauer Nachforschung wahrscheinlich noch andere hinzufügen liessen):

I, 59 *Clementia contudit enses.*

V *condidit* nach Propertius II, 16, 42 *condidit arma.*

III, 16 *gelidaque iacet spatiosus in umbra.*

V *spatiatus*; nach Ovid *Ars Am.* I, 67 *Pompeia lentus spatiare sub umbra*; cf. Prop. V, 8, 75.

III, 62 *et hoc mihi tu iurare solebas.*

V *narrare*. Zu vergleichen ist Ovid *Fasti* V, 689 *sed et haec narrare solebat.*

III, 69 *implicitos comibat pectine crines.*

V *implicitas c. p. comas*. Ovid *Fasti* V, 220 *implicitura comas*.

V, 6 *Vernaque lascivo concidere gramina morsu.*

*Vanaque* GN, *Canaque* V; nach Vergil *Geo.* III, 325 *dum gramina canent.*

V, 97 *Et portat lectas securus circitor uvas.*

V *vinitor*. Vgl. Verg. *Geo.* II, 417 *Iam canit offetus extremus vinitor antes.*

VI, 71 *melior vires herba tapetis.*

V *lapillis*. Hor. *Epist.* I, 10, 19 *aut nitet herba lapillis.*

VI, 79 *Rumpor enim, Mnasyllae; nihil nisi iurgia quaerit.*

*R. e. merito; nihil hic n. i. qu.* V. Verg. *Ecl.* VIII, 67 *nihil hic nisi carmina desunt.*

Nem. I, 3 *Incipe, si quod habes aq.;*

*si quid h.* V; nach Verg. *Ecl.* VIII, 32 *Incipe, si quod habes.*

Nem. I, 8 *Dum ros et primi aq.*

V *Et ros* nach Verg. *Geo.* III, 326.

Nem. III, 47 *Hic tibi lene urens fons aq.*

*lene fluens* V; vgl. Lucan. X, 315 *tam lene fluentem.*

Dieselbe Erscheinung treffen wir übrigens auch bei den einzelnen Zweigen der interpolierten Recension. So z. B. in  $\phi$  an zwei Stellen:

V, 33 *tumidis spument tibi mulctra papillis.*

Die Stelle ist in dieser (corrupten) Fassung von GNu überliefert;  $\phi$  liest *capellis*, vielleicht nach Hor. *Epod.* XVI, 49 *veniant ad mulctra capellae.*

Nem. I, 76 *Insuetusque freto vivet leo.*

So nach Heinsius' Conjectur; GNu *Vestitusque, Hirsutusque*  $\phi$ . *Hirsutus leo* ist schon von Burmann in der Note zu unserer Stelle als ovidianisch nachgewiesen, z. B. *Met.* XIV, 207.

Nem. III, 11 *quos durus ederat ignis.*

So GNu corrupt; *adederat*  $\phi$  nach Ovid. *Am.* I, 15, 41 *supremus adederat ignis.*

Ebenso liest man in einigen Vertretern von u II, 73

*citius tenues numerabit aristas*

anstatt *arenas*, offenbar nach Ovid *Ex Ponto* II, 7, 25 *citius numerabis aristas.*

Von diesen Lesarten findet sich keine einzige in P; auch sind die V und P gemeinsamen Interpolationen (vgl. Abschn. 1) überhaupt nicht von der Art, dass sie auf einen solchen Ursprung zurückzuführen wären. Somit darf mit einiger Wahrscheinlichkeit behauptet

werden, dass diese Uebersarbeitung des Textes erst in V, also nach der Spaltung des Archetypus von PV, vorgenommen wurde. Eine genaue chronologische Fixierung ist freilich unmöglich; das Alter des Codex P, den Bährens mit Recht in's zwölfte Jahrhundert verlegt, beweist nur, dass damals diese Spaltung bereits vollzogen war. Doch muss dieselbe, nach den Fehlern von P zu urtheilen, sogar einige Zeit vor der Niederschrift dieses Codex angesetzt werden.

Je weniger uns die Handschriften selbst über diesen Punkt der 10 Textesgeschichte lehren, desto höher müssen wir den Anschluss schätzen, den uns die erhaltenen Excerpte trotz ihres geringen Umfanges bieten. Hinsichtlich der Ueberlieferung derselben verweise ich auf die Praefatio zu Bährens' oder meiner Ausgabe; hier soll nur von ihrem Nutzen für die Textesgeschichte gehandelt werden. Dass sie zu V in enger Beziehung stehen, hat schon Bährens erkannt (p. 67). An vier Stellen stimmen dieselben mit V überein: II 23 *hoc V Exc., hac P: hic GN.* — V, 9 *aetas iam GN: iam dudum V Exc.* — VI, 55 *qua G, quam N: quae V, quae Exc. Par.<sup>1</sup>, qui Exc.<sup>2</sup>* — Nem. III, 21 *eris V Exc.: (h)erit GN*. An der ersten dieser Stellen steht P der Ueberlieferung von V Exc. offenbar näher als der von GN. Es liegt also nahe anzunehmen, dass auch die drei übrigen Stellen im Archetypus von PV bereits in der von den Excerpten bezeugten Gestalt vorlagen, während für drei andere Stellen (III, 14, 156; Nem. III, 24) die Uebereinstimmung von GN mit den Excerpten das Gegentheil beweist. Dass die Quelle der Excerpte über den Archetypus aller uns erhaltenen Handschriften nicht hinaus geht, beweist der gemeinsame Schreibfehler *vilia* (III, 156 statt *ovilia*); hingegen deutet die von ihnen allein erhaltene Lesart Nem. III, 24 *commodet* (*commodat* die übrigen) darauf hin, dass sie etwas über die Stammhandschrift von V hinausliegen.

Höchst auffallend aber ist es, dass der ältere der beiden Pariser Excerptencodices an einer Stelle (V, 48) Uebereinstimmung mit  $\phi$  zeigt. Statt des richtigen *torrentibus* liest nämlich  $\phi$  *tondentibus*, jener *tonsoribus*. An eine Correctur der Excerpte aus einem vollständigen Calpurnius-exemplare ist nicht zu denken; vielmehr muss die Lesart *tondentibus* (wofür *tonsoribus* aus Conjectur gesetzt scheint) im Archetypus der Excerpte bereits als Variante existiert haben. Daraus scheint mir hervorzugehen, dass die Spaltung von V in die Zweige  $\psi$  und  $\phi$  bereits vor der Entstehung der Excerpte vor sich gegangen ist, nicht, wie man wohl anzunehmen geneigt sein möchte, erst im Zeitalter der Renaissance. Wie man aber auch hierüber urtheilen mag, jedenfalls bieten die Excerpte einen Anhalt zur

genaueren Datierung von VP. Denn die Zusammenstellung jenes Florilegium fällt nach Bährens' — sicherlich sehr niedrig gegriffenem — Ansatz in die Zeit von 1000—1100; woraus sich denn auch die nothwendige Folgerung ergibt, dass der Archetypus von VP und den Excerpten bereits vor dieser Zeit in Frankreich existiert haben muss.

Obwohl dieser Combination nichts im Wege steht, so würde ich doch keineswegs gewagt haben, sie zu veröffentlichen, wenn nicht bestimmte Beweise dafür vorlägen, dass in dieser Zeit, oder mindestens nicht allzu lange vorher, die Gedichte des Calpurnius und Nemesianus in Frankreich eifrig gelesen und nachgeahmt worden sind. Dafür legen die zahlreichen Imitationen und Reminiscenzen in den Gedichten der Diaconen Petrus und Paulus, des Alcuinus, Angilbertus und Nao (Modvinus) ein nicht umzustossendes Zeugnis ab. Ja noch mehr; die Citate aus Nao zeigen sogar — worauf schon Bährens (Rh. Mus. XXX, 627) aufmerksam gemacht hatte — dass das Exemplar, aus welchem jener schöpfte, mit PV, nicht mit GN übereinstimmte, da er den Vers 42 der ersten Ecloge, den die besseren Handschriften auslassen, kannte und nachahmte. Auch III, 105 steht *ego iamdudum* der Lesart von V (*ego iam*) näher, als der von G (*enim nam*) oder N (*ego nam*). Dagegen beweist wiederum die Nachahmung von II, 18, dass die V eigenthümlichen Fehler in diesem Exemplare sich noch nicht fanden, weil die fraglichen Worte *neglectaque pascua tauri* in V durch die Zusammenziehung der Verse 18 und 19 ausgefallen sind. Demnach befand sich die Vorlage des Nao etwa auf dem Standpunkte des Archetypus von VP; und durch dieses merkwürdige Zusammentreffen erhält unsere Hypothese — für mehr kann ich sie selbst nicht halten — über die Heimat dieser Handschriftenfamilie eine nicht unerhebliche äussere Bestätigung.

Nachdem wir so einen Zweig der Ueberlieferung abgehandelt haben, wollen wir die Untersuchung auch auf den zweiten ausdehnen, welcher durch die von Interpolation freigebliebene Recension gebildet wird. Weist die Tradition der interpolierten Handschriften auf Frankreich, so scheint die bessere Ueberlieferung ihren Ursprung in Italien zu haben. Von den vier Handschriften, welche hiebei in Betracht kommen, sind der Gaddianus und der verlorene Codex des Bocaccio ohne weiteres als italienischer Abkunft zu bezeichnen; und wenn der Bibliothekar des Matthias Corvinus im Jahre 1492 einen Codex vetustissimus aus 'Germania', wie die vage Bezeichnung der Subscription lautet, mitbrachte, so ist damit nicht erwiesen, dass diese Handschrift auch in Deutschland

geschrieben war. Wir werden dies um so mehr bezweifeln, als sich mit einiger Sicherheit erweisen lässt, dass die Vorlage des Neapolitanus, der ältesten aller erhaltenen vollständigen Handschriften, sich zu Verona befand. Petrarca schreibt nämlich — das Jahr ist leider nicht zu ermitteln — am 17 April aus Padua an Guilelmo da Pastrengo (Var. ep. XXX, p. 570 der Leidner Ausgabe von 1601): *Exspecto etiam Calpurni Bucolicum carmen et tuam Varonis agriculturam*, welche Stelle, obwohl sie sich bei Wernsdorf und Glaser abgedruckt findet, von Bährens übersehen worden ist. Nun besteht aber unser Neapolitanus aus zwei zusammengebundenen Handschriften, von denen die erste, welche f. 1—39 den Cato de agricultura enthält, die jüngere, die zweite, welche Varro, Calpurnius und Nemesianus von einer Hand geschrieben bietet, die ältere ist. Es lässt sich demnach kaum läugnen, dass die Neapler Handschrift und der Veroneser Codex in enger Beziehung zu einander stehen; und jene entstammt wahrscheinlich der für Petrarca gemachten Abschrift, wenn sie nicht geradezu mit derselben zu identificieren ist. Pastrengo starb vor 1370, Padua hat Petrarca zwar öfter besucht, längeren Aufenthalt hat er jedoch erst 1361 daselbst genommen. Demnach müsste unser Codex zwischen 1360 und 1370 geschrieben sein; und dieser Annahme würde nach meiner Ansicht der Schriftcharakter zum mindesten nicht widersprechen. Bährens hat sich, wie Janelli in seinem Handschriftenkataloge, wahrscheinlich durch den Cato täuschen lassen, der aus entschieden jüngerer Zeit stammt; nach Bursian (bei Haupt p. 393) ist der Codex 'sub initium saeculi XV' geschrieben. Die Schriftzüge stehen etwa in der Mitte zwischen den bei Arndt unter 55 und 57 mitgetheilten Proben.

Bei der Besprechung und Vergleichung der von den einzelnen Handschriften erhaltenen Lesarten sind selbstverständlich zunächst die beiden vollständigen Vertreter der besseren Recension zu berücksichtigen. Schon eine oberflächliche Durchsicht des Apparates belehrt uns, dass die beiden Handschriften vielfach in Kleinigkeiten übereinstimmen und folglich von der gemeinsamen Stammhandschrift nur durch wenige Mittelglieder getrennt sein können. Sie theilen Fehler wie II, 63 *paliribus* (statt *parilibus*); II, 91 *cynodia* (*cydomia*); III, 25 *Callioren* (*Calyorē* G; statt *Callirhoen*) III, 31 *fragra* (*fraga*); 76 *Hospicius* (*Hos potius*); V, 84 *let(h)es* (*lites*); VI, 28 *masrillus* G, *massillus* N (statt *Mnasyllus*); Nem. I, 9 *timere* (*Timeta*) u. a. m. An anderen Stellen differieren sie zwar, verrathen aber gerade durch die eigenthümliche Art ihrer Abweichungen, dass beide dasselbe Original je nach der Fähigkeit und Genauigkeit ihres Schreibers

wiedergeben. Z. B. stellt N I, 31, 32 um, G lässt 30 aus. — III, 11 81 *iactat*: *ictat* G, *iactast* N. — III, 78 u 105 vgl. Abschn. 7. — III, 166 *mactabimus*: *cantabimur* G, *iactabimus* N (so auch G in marg.) — VI, 3 *sed non*: *sed* om G, *non* add. N m<sup>1</sup>. — 36 *mensae*: *mensa* N, *mensam* G. — Eben dahin gehört, neben zahlreichen anderen Beispielen, die lückenhafte Ueberlieferung der Verse Nem. III, 5-7.

Viel zahlreicher freilich sind die Stellen, an denen G und N in stärkerem Masse von einander differieren; und es ist nicht immer leicht zu entscheiden, welchem von beiden Zeugen Recht zu geben ist. Bevor wir jedoch daran gehen, die beiden Handschriften auf ihre Zuverlässigkeit hin zu prüfen, müssen wir erst diejenigen Stellen ausscheiden, an denen der eine oder andere der beiden Codices durch V beeinflusst erscheint; wo also nicht dessen ursprüngliche Lesart, sondern eine Correctur aus der interpolierten Recension vorliegt. Solche Interpolation lässt sich für N an folgenden Stellen nachweisen: I, 76 *feruit* GP: *servit* NV. — II, 73 *tenues citius* GP<sup>12</sup> (*cius*) H: *citius tenues* NV. — II, 81 *residenti* G, *redempti* P: *renitenti* V, *renitendi* N. — III, 6 *possint* GP: *possunt* NV. — 153 *quando montibus* G: *quando in m.* NV. — V, 70 *comus* Burmann, *comes* G: *comas* NV. — VI, 13 *barba* G (vielleicht Conjectur; auch interpolierte Hdss. lesen so): *barbam* NV. — 25 *vera* G: *verba* Nu, *verbo* φ. — 59 *mascillo* G: *me sane* NV. — 82 *te teste* G: *te stante* NV. — Nem. II, 87 *pinus* G: *pinos* NV. — III, 46 *Hac* G: *Hic* NV. — In anderen Fällen wird man freilich die Uebereinstimmung zwischen V und N nicht durch Interpolation, sondern durch Annahme von Varianten im Archetypus von V und PN oder von textkritischer Thätigkeit in G erklären müssen. So z. B. Nem. I, 2 *immuna* G (*inm.*) A: *in mutua* N, *inmutua* v, *imuta(n)tur* φ. — 12 *lulebat* G: *ludabat* N, *laudabat* V. — II, 27 *Dicite quo Donacen pruto* G: *donacen pto* (mit vorhergehender Lücke etwa von 10 Buchstaben) N m<sup>1</sup>, *Dicite quo pruto Donacen* V N m<sup>2</sup>. — Recht bezeichnend sind zwei weitere Stellen aus Nemesianus: II, 37, wo G liest *Ille ego sum, Donace, cui dulcia saepe dedisti*, während N umstellt *dulcia cur*; aus welcher corrupten Fassung ohne Zweifel die Lesart von V *Idas ille ego sum, Donace, cui saepe dedisti* hervorgegangen ist, während in G die beiden Worte höchst wahrscheinlich durch Conjectur an ihren richtigen Platz gestellt sind. Ganz ähnlich ist III, 29 *Evocat* aut G: *Aut evocat* N, *Et vocat ad* V.

Auch in G treffen wir Beispiele von Interpolation aus V, während N allein das richtige oder doch das ursprünglichere erhalten

hat. I, 1 *declinus* NA: *declivus* G V, *declivus* P. — II, 96 *y dorila* N (woraus Haupt i *Doryla*), & *dorila* P, o *dorida* G (corr. in o *dorila*) V. — III, 20 *depressam* N, *depressa* P: *depremsam* G V. — III, 53 *dicere* N, *discere* G: *noscere* V. — V, 6 *germina* N: *gramina* G V. — 74 *pusula* N: *pustula* G V. — Nem. I, 32 *subicit* N. *subigit* G V plerique. — 56 *vultu* N: *vultus* G, *vultus* V — II, 21 *naydes* N: *naïades* G V. — III, 34 *simas* N: *summas* G V. Dass sogar die beiden Zweige der interpolierten Textesüberlieferung unabhängig von einander Einfluss auf G und N genommen haben, darf uns nach dem, was wir über die Entstehungszeit derselben oben erörtert haben, nicht Wunder nehmen. Folgende Stellen mögen zur Bestätigung des Gesagten dienen. III, 96 *curetica* G v: *curètia* N, *currentia* φ. — 104 *exudent* G v (-det v pauci): *exsudent* N φ. — 149 *que paribus* G φ nonn.: *quē paribus* N, *quam paribus* φ rell., *quae imparibus* v. — V, 25 *tum* G φ: *tu* Nu. — VI, 9 *potiar* N φ: *patiar* G (corr. m<sup>1</sup>) v. — 21 *manum* Nu: *manus* G φ. — 24 *expellis* N φ: *expellit* G v nonn. — Nem. I, 16 *flamina* Nu: *carmina* G φ. — 25 *fidibus* N φ: *fidibusque* G v. — II, 21 *secatis* Nu: *secantes* G φ. — 89 *discedere* G φ: *descendere* Nu. — III, 49 *palmasque* G φ: *palmas* Nu.

Alle diese Fäden, welche sich zwischen den einzelnen Zweigen der Ueberlieferung hin und wieder spinnen, zu verfolgen ist allerdings unmöglich. Doch lässt sich mit leidlicher Sicherheit vermuthen, dass auch die von uns besprochenen Interpolationen aus V durch Exemplare von v und φ vermittelt worden sind. Es scheint, dass sowohl der Archetypus von VP, als auch die Stammhandschrift von V frühzeitig in Frankreich verloren gegangen sind, während Copien von v und φ den Weg nach Italien gefunden haben.

Bei der nun vorzunehmenden Vergleichung der von G und N in verschiedener Fassung überlieferten Lesarten darf man nicht den Irrthum begehen, die Zahl der Fehler zum Massstabe der Beurtheilung machen zu wollen. Darnach müsste N ohne weiteres als der unzuverlässigere Führer angesehen werden, da sich in ihm sinnlos entstellte Worte in grösserer Zahl finden, als in G, dessen Lesart nur selten dem Aeusseren nach Verderbnis zeigen. Vielmehr wird dies eher zum Misstrauen gegen G stimmen; und dass dieses Misstrauen berechtigt ist, erkennt man leicht aus einer selbst oberflächlichen Vergleichung der Fehler. Zunächst seien einige Proben aus N gegeben:

I, 9 *denset*: *densent* N. — 13 *sequor*. *sequar* N. — 21 *nescio* quis: n. *qui* N. — 23 *se laxet*: *se* in N ursprünglich ausgelassen, dann von m<sup>1</sup> oder m<sup>2</sup> ergänzt. Vielleicht ist *laxetur* zu lesen. —



31 *oculogue*: *oculosque* N. — 33 *tueor*: *tuere* N. — 35 *patefactis*: *patefatis* N. — 48 *vesanos-morsus*: *vesano-morsus* (*morsu* von *m*<sup>2</sup> darübergeschrieben) N. — 60 *senatus*: *senatis* N. (vielleicht *senati*?). — 74 *ima*: *intua* N. — 84 *Scilicet*: *Sedis* N. (vgl. III, 107). — 86 *Ut*: *Uti* N. (corr. *m*<sup>2</sup>) — II, 35 *hortos*: *ortus* N. — 43 *pruns*: *pruris* N. (corr. *m*<sup>2</sup>). — 46 *gramina*: *germina* N. (desgl. V, 8). — 57 *qua gemmeus*: *etia gēmes* N. (*d* und *Q* in Uncialhandschriften einander sehr ähnlich; zu *gēmes* s. I, 64 *melibes* statt *Meliboecus*). — 65 *et* fehlt (add. *m*<sup>2</sup>); dgl. Nem. I, 23, 71. — III, 14 *pete*: *petes* N. — 25 *sprevi*: *spiritu* (*speciem m*<sup>2</sup>) N. — 28 *cum*: *dum* N. — 35 *anhelo*: *ambelo* N. (wie es scheint). — 38 *iuuabit*: *iuuabis* N. — 60 *acerbae*: *crebrae* N. — 66 *mulctis*: *muctis* N. — 67 *quam*: *qui* N. — 83 *cocto*: *tecto* N. — 86 *quod*: *que* N. — Aus den übrigen Eclogen wollen wir noch einige significante Lesarten mittheilen: III, 37 *in umbra*: *in antra umbra* N. (*antra* exp. *m*<sup>2</sup>). — 46 *nostras inter*: *inter nostras* N. — 51 *magis*: *magna* N. — 136 *velox pede*: *pede velox* N. — 164 *nostros*: *vestros* N. (Conjectur in Folge der falschen Personenvertheilung, nach welcher der Vers dem Meliboecus zugeheilt ist). — V, 78 *monco*: *monco ut* N. — VI, 18 *Alcona*: *alterna* N. — Nem. I, 75 *in arvis*: *in herbis* N. (corr. *m*<sup>2</sup> in mg.). — II, 40 *Heu Heu* (so schreiben AGv; *En heu* bloss φ): *Heu* N. — III, 59 *cymbia*: *tibia* N. — III, 7 *lusere furentes*: *luxere parentes furentes* N.

Es fehlt also in N nicht gänzlich an Interpolation; doch ist sie von der Art, dass sie sich sofort aus metrischen oder grammatischen Gründen zu erkennen gibt. Dagegen finden sich alle Gattungen von Abschreiberfehlern, darunter auch falsche Hexameterausgänge, reichlich vertreten. Ich lasse nun die Fehler von G in gleicher Weise hier folgen.

I, 11 *ubi*: *ut* G. — 25 *descriptos*: *destrictos* G. — 45 *uicit*: *uicit* G. — 63 *quae stricti*: *quam stripti* G. — 85 *excipiet*: *accipiet* G. — II, 23 *habeto*: *habento* G. — 24 *fert*: *feret* G. — 36 *docet*: *deceat* G. — 37 *mutet*: *mutat* G. — 68 *agnas*: *agnos* G. — 81 *tibi*: *cum* G. — III, 8 *Lycidan*: *licidam* G. — 20 *inuenies*: *inuenius* G. — 34 A: *Hac* G. (der Parisinus hat *Ha*). — 39 *contingam*: *contingat* G. — 49 *legulus*: *legulis* G. — 50 *tabidus* *turbidus* G. — 53 *venias*: *uenies* G. — 74 *Tityrus*: *Tylirus* G. — 82 *occidua*: *occiduas* G. — 95 *propius*: *propius* G. — Ferner sind zu vergleichen III, 28 *remurmurat*: *remunerat* G. — 40 *trucibus*: *trucibusque* G. und die Editio Veneta (*que* in N von *m*<sup>2</sup> eingefügt). — 85 *robore*: *corpore* G. — 106 *venisse*: *erse* G. — 119 *versat*: *seruat* G. — 134 *lavatur*: *lavato* G. — 148 *apta*: *acta* G. — 168 *contractas*: *cum tactas* G. —

V, 44 *pabula: pascua* G. — 52 *sed: quod* G. — 106 *miscere: miscrere* G. — VI, 47 *Perdere: Prodere* G. — VII, 11 *abes: herus* G. — Nem. I, 2 *raucis: raris* G. — 16 *flamina: carmina* G. — II, 27 *tamquam nostri: nostri tamquam* G. — 32 *uera: aethera* G. — 74 *etiam: omnes* G. — u. s. m.

Für G muss demnach gerade das umgekehrte Verhältniss statuirt werden. Die sinnlosen Fehler und Corruptelen bilden in dieser Handschrift die Minorität; sehr selten treffen wir Abweichungen, welche durch bewusstloses Nachmalen der Vorlage entstanden sind. Dagegen sind willkürliche Aenderungen verhältnissmässig sehr häufig, welche ihre Entstehung aus beigeschriebenen Vermuthungen oft nicht verleugnen. Es kann also G keineswegs direct aus dem Archetypus stammen; und es muss angenommen werden, dass dieser Zweig der Ueberlieferung textkritische Bearbeitung erfahren hat. Zur Gewissheit wird dies, wenn wir einige Stellen betrachten, an denen N die sinnlose Lesart des Archetypus bewahrt hat, während G deutlich zeigt, wie man diese Corruptelen zu beseitigen suchte. Hieher gehört die Mehrzahl der von uns im Abschn. 8 verzeichneten Stellen, bei denen sich N fast stets als der treuere und zuverlässigere Führer erweist. Ausserdem lässt sich derselbe Vorgang an nicht wenigen Stellen beobachten.

I, 90 *quatit: querit* N, *petit* G. — V, 15 *mollibus: molibus* N,<sup>16</sup> *montibus* G. — 16 *tinnire: titinire* N, *cecinere* G. — 104 *nitendum: neetendum* N, *videndum* G. — Nem. I, 7 *Detondent: Detonderet, Detondet* G. — III, 28 *volucres et: volucrū et* N, *volucrum tum* G. — 39 *subiere: subeunt* N, *subeunte* G (um die zur Ausfüllung des Verses nothwendige Silbe zu gewinnen). Demnach wird man bei der Aufnahme von Lesarten, welche durch G allein verbürgt sind, höchst vorsichtig zu Werke gehen müssen, und nicht, wie es Bährens gethan hat, die Behandlung schwieriger Stellen auf die Ueberlieferung dieser einzigen Handschrift gründen. Z. B. III, 150, wo das von G gebotene *liquide* nicht den Ausgangspunkt für die Herstellung der verderbten Stelle bilden darf. Auch das von Bährens in den Text gesetzte *quod* in III, 35 statt des sonst allgemein überlieferten *cum* scheint bloss eine Conjectur zu sein, wenngleich sie unter allen hieher zu der traglichen Stelle vorgeschlagenen die treffendste und leichteste genannt werden muss.

Was soeben über den Codex Gaddianus und sein Verhältniss zum gemeinschaftlichen Archetypus von GN auf Grund seiner Lesarten geäussert wurde, das findet vollinhaltliche Bestätigung durch die Lesarten des Codex Harleianus (vgl. W. St. V, S. 287), von

denen ich erst nach Drucklegung des ersten Theiles dieser Abhandlung durch Herrn Müller-Strübing's Güte genauere und vollständigere Nachrichten erhielt. Es zeigt sich nunmehr, dass die harleianische Handschrift nicht nur zahlreiche Lesarten der besseren Recension enthält, die im Riccardianus nicht verzeichnet sind<sup>7)</sup>, sondern dass auch diese Lesarten mit der durch G repräsentierten Ueberlieferung in augenfälligster Weise stimmen. Es sind folgende Stellen: II, 73<sup>17</sup> *tenues citius* GH (l. *cuius* P): *citius tenues* NV. — III 2 *obstrepit* G, *ostrepit* H(?): *adstrepit* NPV. — 53 *dicere* N: *discere* GH, *noscerere* V. — 128 *lenta* NV: *l(a)eta* GH — V, 100 *hiemi* N, *hiemus* GH: *debes* V. — VI, 55 *qua* GH: *quam* N, *quae* V. — 82 *te teste* GH: *te stante* NV. — Unläugbar stammen also die Handschrift des Boccaccio und unser Codex Gaddanus aus einer Quelle, wenngleich sie in manchen Punkten Verschiedenheit zeigen; so stimmt z. B. VI, 47 der Harleianus in der Lesart *Perdere* mit N gegen G (*Prodere*) und V (*Pendere*) überein. Für uns ist aber hauptsächlich die Thatsache von Wichtigkeit, dass G aus der gemeinschaftlichen Quelle nicht direct, sondern vermittelt eines oder mehrerer Zwischenglieder abstammt, da sich auf diese Weise die zahlreichen Interpolationen in G am einfachsten erklären.

Noch haben wir eines Zweiges der besseren Ueberlieferung zu gedenken, der im Codex Riccardianus uns erhaltenen Collation des Codex Pannonicus, den Ugoletus 1492 nach Italien gebracht hatte und der bald darauf verschwunden sein muss, sei es dass er in Italien selbst verloren ging, sei es, dass — was mir wahrscheinlicher vorkommt — Ugoletus ihn dorthin zurücksendete, woher er den Codex leihweise erhalten hatte, nach 'Germanien', das heisst wohl nach Pannonien. Auch diese Handschrift stand, wie zahlreiche Lesarten beweisen, den beiden vollständigen Vertretern der besseren Recension sehr nahe; und sie stimmt bald mit N, bald mit G. So I, 1 *declinus* AN, *declivis* GV, *derlinus* P. — I, 68 *inter: intra* GA (vgl. II, 20 *intra-mittere* G und III, 44 *intra* N; der Fehler rührt also von der Schreibweise des Archetypus her). — VII, 34 *molibus* G: *molibus* AN.<sup>18</sup> — Nem. I, 2 *immunia* AG, *inmutua* N. — 5 *favet* NV: *flavit* AG.

<sup>7)</sup> Ausser den bereits Bd. V S. 220 verzeichneten Stellen gehören hieher: III, 152 *decurrent: decurrunt* V. — VI, 12 *Iam non: Iam nunc* V. — VI, 26 *Exprobare: Exprobrare* V. — 29 *inflatus: instat nunc* V. — 38 *pendent: lucent* V. — VII, 14 *nec: non* V. — 48 *tibi: ubi* V. — Nem. III, 39 *fetus: fructus* V. — 47 *arripit: hoc capit* V. — 54 *Evomit: Spumeus* V. — Eine besondere dem Harleianus eigenthümliche Lesart ist Nem. I, 14 *Et mea* statt *Iam mea* GN, *Num mea* V.

— III, 13 steht in G und A nochmals zwischen 6 und 7. — 10 *animus* V: *animos* G, *animo* A, *arons* N — Es lässt sich nicht verkennen, dass der Codex Pannonicus einen selbständigen Zweig der besseren Ueberlieferung bildet; und wir werden darum umsoweniger Bedenken tragen, einige wenige Lesarten, welche durch ihn allein beglaubigt sind, in den Text zu setzen. Dahin gehören: II, 3 *nec impar* A: *sed impar* (schon von Martellius emendiert). — VII, 18 *spectavimus urbe* A (Heinsius e coni.): *spectamus in urbe*. — 25 *clivos* A (einige wenige V-Handschriften, ohne Zweifel aus blosser Vermuthung): *divos*. — Nem. I, 9 *timeta* A (Nm<sup>2</sup>): *timere* GN. — Doch wird man vielleicht besser thun, diese beiden Lesarten auf Conjectur zurückzuführen. Ausserdem findet sich I, 86 die orthographische Variante *tralati* an Stelle des allgemein überlieferten *translati*.

Nachdem wir so die beiden Recensionen, in denen der uns durch die vollständigen Handschriften überlieferte Text vorliegt, genau behandelt haben, soweit eben unsere handschriftlichen Mittel reichen, erübrigt es noch unsere Aufmerksamkeit einem abgesonderten Aste der Textesüberlieferung zuzuwenden, den wir bisher geflissentlich ausser Acht gelassen haben, da er in keiner organischen Verbindung mit den bis jetzt besprochenen Zweigen der Ueberlieferung steht. Zu diesem Zwecke müssen wir auf den Unterschied zwischen den beiden Gruppen der interpolierten Recension, u und φ, zurückgreifen. Wir haben bereits erwähnt, dass u im Ganzen und Grossen einen zuverlässigeren Text bietet, während φ durch gewaltsame Interpolationen entstellt ist; dass u nicht selten Fehler des gemeinsamen Archetypus bewahrt hat, welche in φ in höchst willkürlicher Weise beseitigt sind. Aber abgesehen von diesen Lesarten bieten die Exemplare von u an einer grossen Anzahl von Stellen Lesarten, welche ausser jedem Zusammenhang mit der sonstigen Ueberlieferung stehen; Lesarten, welche weder mit V, noch P, noch GN etwas zu thun haben, und zwar an Stellen, wo alle anderen Handschriften übereinstimmen. Im Folgenden wollen wir die wichtigsten davon anführen.

I, 30 *Nec: Non* u. — 46 *victas: vinctas* u (*iunctas* Edit. Ven.)<sup>19</sup> — II, 27 *decernunt digitis: discrevit digitus* u. — 77 *Sume* (*Summe* GN): *Summo* u. — III, 93 *Perfer et exora modulato: Perfer et ore tuo modulator* u. — III, 94 *habes: abis* u. — 95 *reclims: reclivis* u. — 124 *psallat: saliat* u. — V, 31 *ac: ut* u. — 58 *Et: Vel* u. — 102 *Ast tibi: Ast ubi* u. — VI, 35 *et: scit* u. — VII, 43 *iam: et: tam-tam* u. — VII, 77 *praesens: referens* u. — 78 *mihi: modo*

u. — Nem. I, 32 *subicit: suggerit* u. — 78 *oliveam: olivas* u. — III, 63 *prosalus ipso: natus ab ipso*.

Das merkwürdigste ist jedoch, dass diese Lesarten sämtlich im Codex Pannonicus wiederkehren, obwohl dieser sonst alle Kennzeichen der besseren Recension an sich trägt und seine Zusammengehörigkeit mit G N H durch Fehler in der Ueberlieferung, die er mit ihnen theilt, documentiert. Es bleibt also nichts anderes übrig, als anzunehmen, dass sowohl in A, als auch in den Stammeodex von u einst Lesarten aus einem anderen, jetzt gänzlich verschollenen Zweige der Ueberlieferung eingedrungen sind. Ja, diese Einwirkung erstreckt sich noch auf einen weiteren Kreis. Die beste Repräsentantin von u, die Venediger Ausgabe von 1472, theilt nämlich noch an einer weiteren Zahl von Stellen mit A gewisse Lesarten, welche im Charakter ganz mit den soeben angeführten übereinstimmen. So III, 98 *venit: redit* A Ven. — III, 52 *hodierna: aliena* A Ven. — 101 *solverunt: sonuerunt* A Ven. — VII, 84 *putatur: putavi* A Ven. — Nem II, 8 *iam nunc: iam non* A Ven. — 30 *nullo libarunt: nulloque biberunt* A Ven. — III, 26 *Nosque etiam: Vos etiam et* A Ven. — 33 *breve: leve* A Ven. — 37 *laetas: lenes* A Ven. — 51 *cymbala: cymbia* A Ven.

Diese Uebereinstimmung ist in der That so auffallend, dass sie den Verdacht wachrufen muss, es könnten diese Varianten nicht aus dem Codex Pannonicus, sondern aus oben der Editio Veneta selbst am Rande des Riccardianus angemerkt sein; und dieser Verdacht muss durch die Thatsache, dass der Riccardianus wirklich nach einem Exemplar der Veneta oder einem mit ihr aufs engste verwandten Codex durchcorrigiert worden ist, nur gesteigert werden. Aber dieser Einwurf wird schon dadurch widerlegt, dass die beiden Collationen durch die Schriftzüge sich deutlich von einander scheiden und dass es nicht an Stellen fehlt, an denen von beiden Händen dasselbe angemerkt steht (z. B. III, 51). Auch begegnet es (VII, 59), dass von Angelus gleichzeitig zwei Lesarten verzeichnet worden, von denen die eine mit G N, die andere mit Ven. stimmt, wodurch die Existenz doppelter Lesarten in A sichergestellt wird. Wenn aber sich derlei doppelte Varianten nur äusserst selten finden, so hat dies seinen Grund darin, dass die Collation nach der Veneta vor der Vergleichung mit dem Pannonicus — und zwar in ziemlich sorgfältiger Weise — gemacht ist, so dass Angelus von den mit Ven. übereinstimmenden Lesarten wenig mehr nachzutragen fand.

Der sicherste Beweis aber dafür, dass dem Herausgeber der Veneta ausser einem Exemplare der Gruppe u noch andere

Quellen zu Gebote standen, liegt meines Erachtens in denjenigen Stellen, an denen diese Ausgabe mit GN übereinstimmt. Es liesse sich gar nicht erklären, wie diese Lesarten in die Veneta gekommen sein sollten, wenn nicht aus einer besonderen handschriftlichen Quelle. Diese werden wir aber am ungezwungensten in derselben Ueberlieferung suchen, auf welche die von uns soeben behandelten Lesarten in A, u und der Veneta zurückgehen. Von solchen Spuren besserer Tradition in Ven. seien folgende Stellen erwähnt:

II, 48 *arida* GN, *arida* Ven: *altera* PV. — 98 *finierant* GNP: Ven.: *finerat* V. — *Thyrsis* GNP Ven.: *Thyrsus* V. — III, 84 *tunc-tunc* PV, *tum-tum* GN: *tum-tunc* Ven. — IIII, 22 *te non* GN Ven.: *non te* V. — 27 *tutere* GN Ven: *taceare* V. — 59 *here quos mihi* GN Ven. (*hera*): (*et*) *heri quos* V. — 161 *Tityron e* GN Ven: *Tironam* V. — V, 26 *loci* GN Ven.: *foci* V. — 32 *At* GN Ven: *Ac* V. — 41 *parenti* u (*tepent* φ): *parenti* GN Ven. — VII, 62 *quibus* GN Ven: *quis* V. — 82 *Offuerunt* GN Ven: *Offuerant* V. — Nem. I, 3 *si quod* GN Ven: *si quid* V. — 61 *Saepe dabas* GN Ven.: *Sedabas* V.

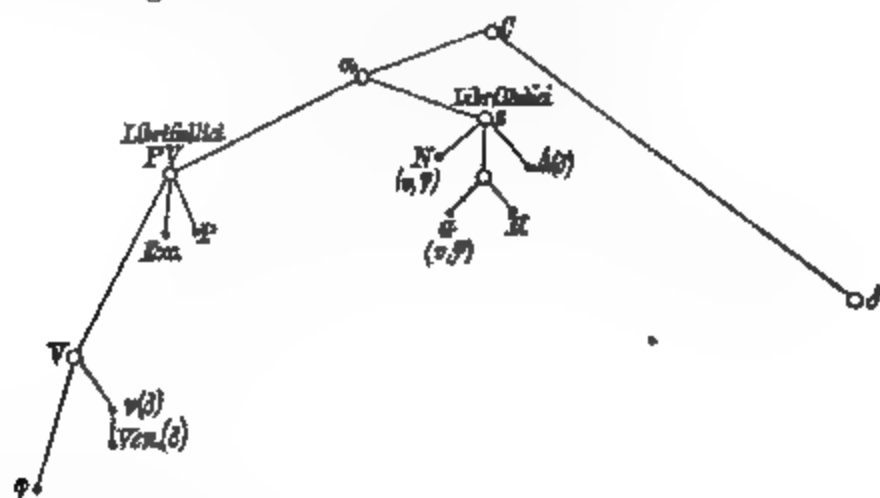
Manches von diesen Lesarten mag auf Conjectur beruhen; denn die Venediger Ausgabe zeichnet sich ausser den schon erwähnten Lesarten auch durch Druckfehler, Conjecturen und Interpolationen willkürlichster Art<sup>3)</sup> aus, welche uns verbieten, irgend eine der in derselben allein enthaltenen Lesarten für diplomatisch begründet anzusehen. Trotzdem bleiben noch genug Stellen übrig, deren Fassung sich nur durch unsere Hypothese von einer zweiten Textesquelle erklären lässt. Ob diese Ueberlieferung in Form einer Handschrift dem Herausgeber vorlag, oder ob er sie aus einer Collation in dem von ihm zum Druck benützten u-Exemplare kennen lernte, lässt sich nicht entscheiden und ist auch für uns ohne Belang. Soviel lässt sich mit Sicherheit behaupten, dass die Beeinflussung durch diese Textesquelle sich am stärksten in der Veneta, am schwächsten in der Klasse u zeigt, während der Codex Pannonicus in dieser Hinsicht eine Mittelstellung einnimmt. Erwägt man ferner, dass alle

<sup>3)</sup> Hier nur einige der beachtendsten Beispiele: II, 65 *fundere* V, *figere* GN: *fraude* Ven. — 71 *tibi*: *mihi* Ven. — III, 18 *si forte*: *si quando* Ven. — 37 *victas* *vincas* Ven. (aus I, 46). — 76 *his isdem*: *his inquam* Ven. — IIII 40 *trucidus* *trucidusque* Ven (und G). — V, 79 *et atque* Ven. — VI, 16 *posset dici*: *dici posset* Ven. — Der nach VI, 52 eingeschobene Vers *Pes levis adductum latus excelsissima cervix (frons est Brassicanus)* stammt aus Ven. — Nem. I, 2 *numma*: *resonant tua* Ven. — II, 61 *ducit aedona*: *non ducit aedona* Ven. u. a. m.

Exemplare von *u* die gleiche Beeinflussung zeigen, sowie dass die Mehrzahl dieser Exemplare bald nach dem Anfange des XV. Jahrhunderts entstanden ist, so wird man geneigt sein anzunehmen, dass spätestens gegen Ende des XIV. Jahrhunderts in Italien eine Handschrift auftauchte, welche — mittelbar oder unmittelbar<sup>4)</sup> mit dem Archetypus unserer Handschriftenklasse *u* ziemlich nachlässig verglichen, bei der Herausgabe der Veneta jedoch sorgfältiger zu Rathe gezogen wurde. Dann müsste freilich auch der Codex Pannoniensis gerade um diese Zeit in Italien gewesen sein; und dies stimmt zeitlich sehr wohl mit der Auffindung des Veroneser Codex, welche nach unserer Annahme ungefähr in die Jahre 1360–1370 fällt. Wäre auf die Altersangabe der subscriptio im Riccardianus etwas zu geben, so könnte man getrost annehmen, dass der 'codex vetustissimus' und die Veroneser Handschrift identisch seien; denn dass sie in nächster Beziehung zu einander stehen, haben die Lesarten der besseren Handschriftenklasse zur Genüge bewiesen.

Selbstverständlich ist der Wert dieser abgesonderten Textesquelle ein äusserst geringer; die von GN abweichenden Lesarten sind zum grössten Theile Verschlechterungen und offenkundige Interpolationen; wodurch denn die übrigen Lesarten, von denen manche (z. B. die zu VI, 35) recht ansprechend sind, gerade nicht empfohlen werden.

Versuchen wir, das Resultat unserer Erörterungen in Gestalt eines graphischen Schemas uns vor Augen zu stellen, so würde dasselbe etwa folgende Gestalt annehmen:



<sup>4)</sup> Auf indirecte Ueberlieferung scheint die Thatsache zu führen, dass keiner der ausgefallenen Verse aus jener Textesquelle, weder in *u* noch in der Venediger Ausgabe, ergänzt ist.

In demselben sind diejenigen Phasen der Ueberlieferung, von denen wir durch direkt überlieferte Lesarten Kunde haben, durch Punkte, die übrigen durch kleine Kreise gekennzeichnet; auch haben wir versucht, den grösseren oder geringeren Grad von Zuverlässigkeit, welcher den einzelnen Repräsentanten der Ueberlieferung zukommt, durch die verschiedene Länge der Verbindungslinien dem Auge deutlich zu machen. C bezeichnet die Urhandschrift des Dichters;  $\alpha$  den Archetypus aller auf uns gekommenen Handschriften,  $\beta$  den Archetypus der besseren Recension (Veronensis?),  $\delta$  den alleinstehenden Zweig der Ueberlieferung, dessen Spuren wir in A, v und der Veneta gefunden zu haben glauben. Ferner haben wir die Einwirkung, welche gewisse Handschriften oder Handschriftengruppen durch Correctur aus anderen Zweigen der Tradition erfahren haben, dadurch kenntlich gemacht, dass wir die bezügliche Chiffre in Klammern beige setzt haben; alles Uebrige bedarf keiner Erklärung.

Anhangsweise mögen hier die Lesarten zweier Vulgathandschriften Platz finden, von welchen ich erst Kenntniss bekam, nachdem der betreffende Theil der Abhandlung bereits gedruckt war. Es ist dies der Ambrosianus O. 74 sup. (vgl. Maehly in der praef. zu seiner Ausgabe der Orestis tragoedia p. V), dessen Lesarten ich der Güte des Herrn A. Ceriani verdanke, und der Vaticanus 3152 (vgl. R. Peiper im XI. Suppl. der Jahrb. f. Philol. p. 201), über den mir Herr M. Petschenig mit grosser Zuvorkommenheit die gewünschten Daten mitgetheilt hat. An den Stellen, welche wir aus der vierten Ecloge zur Vergleichung ausgewählt haben, bieten die beiden Handschriften, welche wir mit Ambr. und Vat.<sup>2</sup> bezeichnen wollen, folgende Lesarten.

3 *Insecta* Ambr., *In*..... (mit Lücke) Vat.<sup>2</sup> — 5 *iamdudum* Ambr., Vat.<sup>2</sup> — 8 *urbemque* beide — 9 *resonas* — 12 *mest* — 19 *et odora* — 37 *satur* — 50 *advocet* Ambr., *avocet* Vat.<sup>2</sup> — 53 *venturos* — 56, 57 vollständig — 58 *si tu* — 59 *et heri quos* Ambr., *heri quos* Vat.<sup>2</sup> — 69 *implicitos* (-as Ambr.) -crines — 70 *Est nec* — 71 *tu tantum* — 72 *Scimus enim* — 75 *quae* Ambr., *quam* Vat.<sup>2</sup> — 79 *sanciat* — 80 *ne* Ambr., *nec* Vat.<sup>2</sup> — 85 *iuvenci* — 93 *quod* Ambr., *quo* Vat.<sup>2</sup> — 94 *habes* Ambr., *abis* Vat.<sup>2</sup> — 95 *reclivis* Ambr., *reclivus* Vat.<sup>2</sup> — 96 *curetica* — 99 *Sic nemus* — 104 *cun-*



*det* Ambr., *exudent* Vat.<sup>2</sup> — 106 *poteris* Ambr., *poteras* Vat.<sup>2</sup> — 113 *succis* — 118 *sors* — 120 *Ne* — 121 *Iamque* — 124 *salvat* — 129 *licet* *et* — 131 *exundant* Ambr., *exurdant* Vat.<sup>2</sup> — 144 *etenim hunc* (cole schiebt Ambr. ein) *deprecor* — 145 *aeternos* Ambr., *aeterno* Vat. — 149 *quae imparibus* — 154 *Dicar* — 157 *Et tu signa mihi* (superscr. *tu*) Ambr., *Et tu signa modo* Vat.<sup>2</sup> — 160 *Tu* Ambr., *Tum* Vat.<sup>2</sup> — 165 *meritas faveat*.

Es ist leicht ersichtlich, dass beide Codices zu den reineren Vertretern der Handschriftenklasse *v* gehören; in der von uns gegebenen Tabelle würden sie zwischen 17 Urb. und 18 Van. ihren Platz einnehmen, der Vaticanus 3152 mit 35 *v* + 4 *φ* und der Ambrosianus mit 34 *v* + 5 *φ*. Uebrigens sei hier noch erwähnt, dass der Ambrosianus, wenn man nach den übereinstimmenden Lesarten zu V. 69 und 144 schliessen darf, mit der von D'Orville unter der Sigle C (D<sup>2</sup> bei Glaser) collationierten Handschrift identisch zu sein scheint.

Wien.

HEINRICH SCHENKL.

## Plut. Them. c. 4.

Hier wird gesagt, Themistokles allein habe den Muth gehabt auf die Verwendung der Revenuen aus den laureotischen Gruben zum Schiffsbau zu dringen: *ὡς χρῆ ... ἐκ τῶν χρημάτων τούτων κατασκευάζεσθαι τριήρεις ἐπὶ τὸν πρὸς Αἰγινήτας πόλεμον*. Dann lautet die gewöhnliche Lesart: *ἤκμαζε γὰρ οὗτος ἐν τῇ Ἑλλάδι μάλιστα καὶ κατεῖχον οἱ Αἰγινῆται* (Paris. F<sup>2</sup> und der Seitenstettensis haben *νησιῶται*) *πλήθει νεῶν τὴν θάλασσαν*, was sicher eigenthümlich ausgedrückt ist. Man hat daher geändert: v. Herwerden Rh. Mus. N. F. 35. Bd. S. 461 schlägt vor zu lesen: *ἤκμαζον γὰρ οὗτοι . . . . καὶ κατεῖχον* [οἱ Αἰγινῆται] *πλήθει*... Dieselbe Conjectur hatte schon Koras gemacht. Sintonia Plut. vit. Them. Lips. 1832 bezeichnet dieselbe als non inelegans nec tamen necessaria. Themistokles Mersebg. 1881 S. 163 hatte ich sie als augenscheinliche Verbesserung bezeichnet, was ich nun nicht mehr aufrecht halten kann; denn schon Aelius Aristides las die Plutarchstelle in der gewöhnlichen Fassung (dass er Plutarchs Themistokles in der Rede *ὑπὲρ τῶν τεττ.* vielfach benutzte, habe ich a. a. O. gezeigt), wie folgende Stelle beweist: *ὑπ. τ. τ. p. 251 ed. Dind. ἐκέλευε τοίνυν Ἀθηναίους τῆς μὲν διαδόσεως ὑπερβεῖν, ναῦς δὲ ποιῆσθαι ἐκ τῶν χρημάτων, πρόσφαινον μὲν ὡς ἐπὶ τὸν πόλεμον τὸν πρὸς Αἰγινήτας, οὗτος γὰρ ἐνειστήκει τότε κτλ.*

Graz

AD. BAUER.

## Analecta.

Quot quantisque corruptelis Frontini textus inquinatus sit, Zechmeisteri disputatione hoc studiorum volumine edita videre licuit; cuius plagulas inordinatas dum colligo optimorumque codicum testimonia iterum iterumque considero, magnus mihi locorum numerus succorevit, quos horum codicum vel unius Harleiani ope rectius constitui aut probabilius emendari posse confido quam ab editoribus adhuc factum est, qui testium auctoritate non ponderata in eligendis scripturis titubabant aut etiam suo freti ingenio sine exemplo acriptoris verba emendabant. Sed eius generis scripturae, quibus illorum librorum auctoritas commendatur, omnes congerere et defendere, cum Gundermann ad eorum fidem in bibliotheca Teubneriana propediem editionem publicaturus sit, in animo non est, sed tales eligam, in quibus genuina lectio lenibus plorumque tritisque erroribus detergis eluceat, et ad librorum ordinem tractabo. Ne autem ita sine conplurium codicum scientia Harleiano potissimum nisus praematurum infructuosumque laborem ad emendanda Frontini verba applicaturus esse videar, eius integritas et fides Gundermann; Zechmeisterique dissertationibus satis perspecta est, in quo non tantum ea, quae in ceteris libris mirifice corrupta et interpolata sunt, mendis careant, sed etiam, ubi ipse depravata exhibet, certa emendandi via saepius dispiciatur.

I 1, 4 Tarquinius Superbus principes Gabinorum interficiendos esse indicaturus nuntio, quem filius miserat, praesente virga eminentia papaverum capita decussit; quod cum ille nuntiasset, filius intellexit *idem esse eminent(ibus civ)ibus faciendum*. In his verbis aliquid deesse recte suspicatus, vocem *Gabinus* Dederich adiecit, cum probabilius suppleri possit *civibus*, nullum enim mendorum genus in archetypo frequentius fuisse apparet quam quod vocum vel syllabarum similium omissione continetur. — I 1, 5 *C. Caesar* — *per speciem securitatis inspectione urbis atque operum ac simul licentioribus convivis deditus, videri voluit captum se (se H, sese v\*) gratia locorum ad mores Alexandrinos vitamque deficere*. Ab hac vera scriptura uno gradu propius Harleianus abest, qui quidem et cum reliquis libris in-

\*) Littera v lectiones editionibus pluribus receptas, quae maximam partem codicum recentiorum fide niti videntur, littera H Harleiani scripturas significari.

*speciatione et deficeret* exhibet, neque tamen cum iis particulam *ut* ante *gratia* inserit, quam nisi *videri* voluit *a deo* *captum* *esse*, *ut* — *deficeret* scriberetur, defendi non posse alii recte senserunt. — I 1, 8 Parthico bello Ventidius perfido consilio Pacoro regi per speculatorem suadebat, per Zeugma exercitum traiceret, *qua et brevissimum iter est et demisso* (omisso codd.) *alveo Euphrates decurrit*; namque si illac venirent, adseverabat se *opportunitate collium usurum ad eludendos sagittarios*: omnia autem vereri, si se *infra* (*per*) *patentes campos proieciassent*. Quod pro codicum scriptura omisso, quae nihili est, recepi demisso ab ignoto quodam excogitatum iniuria editores spreverunt. Ventidio enim qui Parthos morari volebat maxima verendum erat, ne locum eligerent, ubi per commodiores ripas pons maiore celeritate et facilitate fieri posset. Quod etiam assecutus est; nam Parthi inferiore via progressi multo tempore consumpto *fusiores ripas et ob hoc operosiores ponte iungebant*. Quod vero lacunam post *infra* praepositione *per* quam in, quae vulgo recepta est, supplere malui, vix commendatione egebit.

I 1, 8 Proximo ad genuinam scripturam, quam Modio debemus: *profectioni suae census obtexuit Galliarum*, sub quibus inopinato bello adfusus *contusa immanium ferocia nationum provinciis consuluit*, accedit quod in Harleiano exstat *profectionis* (is ex es corr.), dum alii libri quod vulgo receptum est tuentur: *profectionem suam censu*. Pro *census* vel *censu* plerosque libros *sensus* vel *sensu* tritissimum mendum occupasse videtur. Pluralem vero numerum *census* requiri verba quae sequuntur *sub quibus*, si genuina sunt atque dum *census* agit vel *annulat* significant, confirmare videntur. Neque constructio verbi *obtexendi* proreus singularis est, si quidem Ambrosius in Luc. 8, 78 *excusationes obtexere avaritiae suae* dixit et secundum optimum codicem *praetexendi* verbum Frontinus etiam cum dativo coniunxit I 4, 1: (Aemilius) *cum Tarentini agmen eius scorpionibus adgressi essent, captivos lateri euntium praetexuit, quorum respectu hostes inhibere tela*; hanc enim lectionem aliorum codicum scripturae *captivis latera* praeferendam esse, cum Aemilio unum tantummodo *latus* secundum maris litus proficiensium tutari, non ut Agesilao, de quo proximo capite narratur, ab utroque latere captivorum ordinem explicare opus esset, per se patet. — I 1, 9 (Claudius Nero) *ita ex duobus callidissimis ducibus Poenorum eodem consilio alterum* (*se*) *celavit, alterum oppressit*. Probabilius fortasse est quod O. Hirschfeldio meo in mentem venit *iter celavit*. Certe quid Hannibalem, cui oppositus erat, celaverit, addi necesse erat; celavit autem se i. e. discessum suum, quem ab illo sentiri nollat, cum Livio Salinatori collegae, cui bellum adversus Hasdrubalem man-

datum erat, suarum copiarum partem adianecturus dasset. Itaque decem milia fortissimorum militum elegit (sic H, delegit v) praecepitque legatis, quos relinquebat, ut easdem (sic H, eadem v) stationes vigiliisque agerent (agerentur H v), totidem ignes ardorent, eadem (sic H, eademque v) facies castrorum servaretur, ne quid Hannibal suspicatus auderet adversus paucitatem relictorum. — I 1, 10 (Themistocles) postquam intellexit suspectam esse tergiversationem, contendit falsum adesse (ad eos codd) rumorem et rogavit, [ut] mitterent aliquos ex principibus, quibus crederent, de munitione Athenarum. In Themistocles Nepotis vita 7, 2 de eadem re narratur: ad ephoros Lacedaemoniorum accessit atque apud eos contendit falsa res esse delata. Idem fere verbum adesse, quod pro ad eos restitui, significat atque paullo lenior haec mutatio videtur quam vocis perlatum adiectio, quam Stewechius post rumorem intrusit. Certe exempla, quae viri docti attulerunt, scripturam codicum sanam esse non probant. Quod vero particulam ut ut spuriam inclusi, Frontini usus in causa fuit, qui cum rogandi imperandive verbis coniunctivum particula ut non adiecta coniungere solet. Eadem particula etiam alibi oratio interpolata est, velut I 4, 13 scripsit Thraciam rebellare praesidius quae ibi reliquerat interceptis; [ut] sequeretur omnibus omissis (cf. I 8, 3 scripsit-copias ad Asisium moverent, III 12, 1) et II 1, 8 imperavit militibus, contenti primo congressu continere [ut] hostem mora fatigarent (cf. I 4, 7, II 5, 4; 5, 34; III 9, 4), 12, 3 confirmavit suos et impulit, [ut] consternatum superstitione invaderent hostem, quibus locis ut in Harleiano desat.

I 2, 6 C Marius — ad excutiendam Gallorum et Ligurum fidem litteras cismisit, quarum pars superior (prior codd.) praecipiebat, ne interiores, quae praesignatae erant, ante certum tempus aperirentur. Sive in involuero litterarum signatarum sive in superiore vel exteriori pugillarium parte post inscriptionem eorum, quibus epistula destinata erat, tale quid praeceptum fuisse fingimus, prout illa pars nominari non potuit, si quidem quae interiori contraria est exterior vel etiam superior apte dicitur. — I 3, 9 Athenienses — classem, quae (sic H, qua v) Peloponnesum infestaret (infestarent H v), miserunt. Cum vox infestaret vicinitate verborum pluralem numerum exhibentium communissent vexarentur miserunt consecutique sunt labem contraxisset, ea latius serpsit atque in reliquis libris Harleiano ut videtur uno excepto voculam quae infecit.

I 4, 4 Heinsii coniectura ipse cum cetera manu quo non expectabatur aditu intravit legentis ex parte Harleiano commendatur qui q<sup>ra</sup> exhibet ut syllaba post rasuram supra scripta. Tolerantius

vulgatam scripturam *aditum intravit* viri docti receperunt, quae si librorum omnium auctoritate niteretur, repudianda erat. — I 4, 7 (Iphicrates) cum incidisset frigidior solito dies et ob hoc nemini suspectus, delegit firmissimos quosque, quibus oleo ac mero calefactis praecepit, ipsam oram maris legerent, abruptiora tranarent, atque ita custodes angustiarum inopinatos (sic H, inopinatus v) oppressit. Milites, quibus per iter angustum, cuius alterumq; latus abscisi montes premebant, alterum mare adluebat, erat progrediendum, abruptiores eius partes praetermare, si hoc verbo uti licet, non transire potuerunt. Exiguum etiam corruptelae indicium in Harleiano librarii simplicitas conservavit abruptiore scribentis, unde facile genuinum recuperatur abruptiore (ea), i. e. sicubi ora maris abruptior esset; nam quamvis Frontinus pronomini ablativum iuxta participia omittere frequenter soleat (cf. II 4, 4 *inrupere Romani et fusis [vis] fugatisque castra ceperunt*, II 8, 6 *reductisque in aciem victoria potitus est*, IV 1, 10 *iussuque commigrare edixit*), in adiectivis id fieri passus non est. Deinde ut hoc loco ita III 1, 2 *inopinatos intradere* Harleianus recte suppleat.

I 4, 9 vitio orationis nemodum offendit: idem (Alexander) quia *Indi fluminis traicere prohibebatur ab hoste*, diversis locis in flumen (flumine codd.) equites instituit immittere. Eodem errore I 3, 4 *discrimine vitantes* in Harleiano pro *discrimen evitantes* scriptum exstat. — I 4, 10 *Xenophon ulteriorem ripam Armeniis tenentibus duos iussit quaeri aditus, et cum a citeriore repulsus esset, transit ad superius, inde quoque prohibitus hostium occursum repetit vadum inferius iussa parte subsistere, [et] quae, cum Armeni ad inferioris vadi tutelam redissent, per superius transgrederetur*. Vocula et eiecta haec orationis pars, ut ab Harleiano traditur, nullo vitio laborat et quae librarii vel editores excogitaverunt iussa ibidem militum parte subsistere ex qua vel iussa quidem militum parte s. quae vel iussitque ibidem partem a. quae supervacanea sunt, ne dicam inepta; nam copiarum partem relictam esse et ubi ea subsistere iussa sit, per se patet. Manifestam autem, quae in vocabulo *citeriore* latet, corruptelam ne uno verbo quidem tetigerunt; nempe sive per inferiorem sive per superiorem aditum exercitum traicere conabatur, a citeriore ad ulteriorem ripam transitum tentavit. Quare reponere non dubito cum ab inferiore repulsus esset, transit ad superius. Hoc cum scriberet, Frontinus vocabulum proxime positum *vadum* cogitatione praecepit, quam negligentiam editores ad superiorem scribentes corrigere non debuerunt. — I 4, 13 *Idem (Philippus) quia Chersonesum, quae iuris Atheniensium erat, occupare prohiberetur, tenen-*

tibus transitum non *Byzantium* tantum sed *Rhodiorum* quoque et *Chiorum* navibus, conciliavit animos eorum reddendo naves, quas ceperat. Sic verba Harleianus exhibet, in quibus quia coniunctio, quae sequente coniunctivo prohiberetur tolerari nequit, nescio an ex quo (= ut eo) propter raritatem constructionis facilius enata sit, quam quum, quod vulgo legitur. Incertum etiam est quod eidem libro debetur *Byzantium* pro *Byzantium*, quamquam scripturis I 10, 3 deum, III 13, 4 iumentum, III 5, 42 *Lacedaemonum*, II 3, 17 *antesignanum* confirmari videtur; singulae enim syllabae saepissime in eo omittuntur. Philippus autem ad decipiendos hostes eo consilio usus, ut per angustias intrare posset, per magnum tempus postulationem traxit: cum de industria subinde aliquid in condicionibus retexeret, classem per idem tempus praeparavit eaque in angustias freti imparato hoste subitus evasit. Qui secundum hanc narrationem transitu exclusus, non inclusus esset, evasisse dici vix potuit. Certe Frontino invasit reddendum est. Recte contra I 5, 11 *Lysimachus*, qui imprudentia suorum in inferiorem locum deductus hostium incursum ex superiore vereretur, in montes evasisse dicitur idemque I 5, 16 de Numidis erumpentibus valet. Deinde Dederich contra Frontini usum de ante industria omisit; cf. I 4, 13; I 5, 16; I 8, 5; III 10, 3.

I 5, 4 *Croesus cum Halyn vado transire non posset* — neque navium aut pontis faciendi copiam habebat —, fossa superiore parte post castra deducta alveum flumini (fluminis H v) a tergo exercitus sui reddidit. Pro habebat reliqui codices praeter Harleianum haberet exhibere videntur omnes; parenthesi vero indicativus locum defendit, quem ex coniunctivo forte fortuna natum esse probabile non est. In sequentibus alveum fluminis reddidit, quod sensu caret, nemini displicuit. Medella lenis et certa est; flumini enim alveum suum fossa illa quasi ereptum, cum post castra deductum esset, restituit. — I 5, 6 Distinctione mutata scriptura, quam Harleianus exhibet, defenditur: *C. Duilius in portu Syracusano obiecta ad ingressum catena elusus, universos in puppem retulit milites; atque ita resupina navigia magna remigantium vi concitavit, levatae prorae super catenam proiecerunt* (sic H, processerunt v). Qua parte superata rursus (sic H, cursu v) milites proras presserunt. Ita enim enuntiatio levatae — proiecerunt artius cum praecedentibus coniuncto sponte navigia suppletur.

I 5, 9 Eiusdem vocis repetitione vocabulorum nonnullorum defectus, quem iam alii suspicati sunt atque Caesaris narratio confirmat, facile explicatur: (*C. Iulius Caesar* — sicut constulerat, prima et secunda acie (in armis permanente, tertia autem acie) furtim a

tergo ad opus adplicata quindecim pedum fossam fecit. Apud Caesarem b. c. I 41 legitur: *Prima et secunda acies in armis, ut ab initio constituta erat, permanebat, post hos opus in occulto a tertia acie fiebat.* Forte fidelius etiam Frontinus Caesaria verba repetens constituta erat scripserat, cui opinioni prima Harleiani manu constituerat locus datur. Certe de consilio antea concepto sermo non est. — I 5, 13 *L. Furius exercitu perducto* (sic H, *producto* v) in locum iniquum, cum constituisset occultare sollicitudinem suam, ne reliqui trepidarent, paulatim inflexit (*inflexit* codd.) iter, tamquam sic (si H, om. v.) circuitu maiore hostem adgressurus. Non hoc uno loco, ubi per et pro praepositiones commutatae sunt, Harleiani fides maior probatur, velut in capite praecedente, ubi idem per stationes hostium perrupit exhibet, vel I 1, 11 ubi exercitu perducto in locum iniquum in eo exstat. Deinde perfectum inflexit Frontiniano uau desideratur, quod alibi etiam restituendum vel retinendum est, velut I 1, 1 credidit (*credit* H), I 9, 1 sparsit (sic H), II 3, 8 circumi(i)t aciem hostium et avertit, II 7, 6 finit (*finis* H), II 11, 2 petiit (*petit* H), III 4, 3 simulabat (sic H, *simulat* v) pacem peti(i)tque ab eis, III 5, 17 redit (*redit* H), IV 5, 17 rediit (*redit* H), IV 7, 22 peti(i)t, IV 7, 26 effectit (*efficit* H<sup>1</sup>); neque II 5, 46 iuberet in iubet Dederich mutare debebat. Duo denique restant loci, quorum uno III 9, 2 praesens historicum non sine totius enuntii comodo removetur scribendo <dum> hi aduerti — iussa peragunt, ipse dato (sic H) signo ab alia parte adgressus (sic H) cepit Arpos, altero III 9, 2 narrationis colore excusatur. — I 5, 16 Numidae per intermissas hostium stationes erupcrunt; quorum deinde cum proximos in(cen)derent (*indeſt* H, *irruerent*, *merunt*, *inuunt*, *inrent* rel.) agros, necesse Liguribus fuit avocari ad defendenda sua. Vereor ut inclusi exercitus parte elapsa abeundi necessitas satis explicetur. Cum suos agros Ligures a Numidis vastari viderent, Romanos angustiis inclusos non poterant non dimittere. Praeterea id ipsum Frontinus quamquam ut solet aliquantum mutavit, ex suo fonte hausit; apud Livium enim XXXV 11, 11 Numidae omnia propinquae viae tecta incendunt. Et incendere agros pro eis, quae in agris proveniunt, Vergilius etiam G. I 84 (*saepe etiam sterilis incendere profuit agros*) dixit neque dissimile est quod Frontinus I 8, 4 scripsit: *manum misit quas desolatos agros eorum vicosque per diversa incenderet* (*incenderunt* H, *incendit* v), quocum apud eundem I 8, 1 *populationem patriciorum agrorum inhibuit deustis vastatisque plebeiorum* et apud Livium XXXIX 2, 7 *consul agros Ligurum vicosque* — *deussit depopulatusque est* conferre licet. — I 5, 21

*Idem in Vesbio (barbio H) obsessus ea parte, qua mons asperrimus erat atque ideo (quo)que incustoditus, ex vimine silvestri catenas conscrunt. Syllabam addere quam alterutrum vocabulum aut atque aut ideoque delere codicis Harleiani condicio magis suadet. In barbio autem besbio vel vesbio alia nominis Vesuvii forma non infrequens latere videtur. Diverso errore verba III 5, 2: Olearchus exploratum habens Thraces omnia victui necessaria in montes conportasse unaque (una quoque codd.) spe sustentari, quod crederent etc., inquinata videri infra demonstrabo.*

I 6, 3 *Iphicrates in Thracia (Thraciam codd.) cum propter condicionem locorum (in) longum agmen (agmen om. H) diduceret et nuntiatum esset ei hostes summum (ob) id adgressuros, cohortes in utroque latere secedere et consistere iussit, ceteros subfugere et iter maturare. Rei narratae diducendi i. e. extenuandi verbum unice convenit, quo restituto in ante longum inseratur necesse est: nisi forte quis longum significari quod diducendo fiebat parum probabiliter coniecerit; nam ut a quoquam longum agmen duceret praeferrere possit vereor. In longum diducere autem dictum est ut apud Front. II 3, 12 in ipso certamine diduxit (deduxit H) ordines, II 3, 8 diductis (deductis H) in latera viribus (cf. II 6 4; IV 7, 31), apud Livium V 38 1 instruunt aciem diductam in cornua, XXI 55, 5 diducta prope in cornua levis armatura est, apud Caesarem b. c. II 6, 2 diductisque nostris paulatim navibus et alibi. Idem vero mendum saepius Harleianum occupavit, velut I 5, 26 ubi de baculis narratur, qui diducti (deducti H) frequentiore mugitu speciem remanentium praebant, i. e. quia separati et per diversa loca adligati erant, magis mugiebant. Alter locus est I 8, 5, qui sic restitui posse videtur: At illi, ne sub expectatione (suspectatione H, suspicionem, suspitionem, inspectionem, spectationem rel.) proeli diducerent (deducerent H) vires, omiserunt occurrere, ubi quod ad supplendam lacunam proposui, Columellae exemplo I 1 sub expectatione successorum rapinis studebant firmatur. Tertio loco I 12, 9 simile mendum gravioris corruptelae causa fuit. Agathocles, cum lunae defectu milites consternati essent, ratione qua id accideret (accederet H, acciderit v) exposita docuit quidquid illud foret ad rerum naturam, non ad ipsorum propositum pertinere. Contra a coniectura verbum deducere vindicandum est II 3, 23 cum subinde Catti equestre proelium in silvas refugiendo deducerent, i. e. fuga usque in silvas traherent, ubi vulgo diducerent legitur. Denique I 6, 3 ob id proposui, quia id per se displicet et his voculis copulatis nihil est frequentius.*



I 7, 7 (Alexander) *per deserta Africae itinera gravissima siti cum exercitu adfectus oblatam sibi a milite in galea aquam spectantibus universis effudit, utilior(e) exemplo temperantiae quam si communicare potu(m iuss)isset.* Codicum scriptura recepta utilior ipse mire dicitur, cum exemplum temperantiae cum benignitatis exemplo, quam potu cum alijs communicato praestaturus fuit, comparetur atque utilius praedicetur. Quas deinde inserui litteras minus facile omitti potuerunt et *communicare* (sc. militem) *potum iussisset* aptius dicitur quam *communicare voluisset*, cuius loco *maluisset expectes* aut *communicatum potasset*, quod Scriverius proposuit; neque minus par librorum scripturam *potuisset* comparatio hiare videtur.

I 8, 9 Caesar quominus Afranius et Petreius noctu castra moverent impediturus, *initio statim noctis vasa conclamare milites et praeter adversariorum castra agi mulos cum fremitu et sono iussit.* *Continuare se e(i)*, quos retentos volebat, arbitrati castra Caesarem movere. Nisi litterula i addita in Harleiani scriptura nihil mutavi; nam quod manu eius altera *continuere* in *continuare* correctum est, librario aliorum codicum interpolationis non ignaro deberi videtur, quae ab editoribus recepta est: *et sonum continuare iussit, quo retentos volebat arbitrari.* Illa autem per se spectata integritate multum praestat. Ita enim ex Frontini more quid Caesaris consilio effectum sit, non obiter et in transcurso, sed ut res primaria commemoratur *continuere se* (cf. Caes. b. c. I, 66 *iter supprimunt copiasque in castris continent*). Praeterea qui sonus continuatus sit, prorsus obacurum est, cum de praetervektorum mulorum sonitu cogitari nequeat. Contra *fremitus et sonus* ut cum minore maius recte apteque coniungantur.

I 9, 1 C. Marcius [Rutilus] consul cum comperisset coniurasse milites in hibernis Campaniae, ut iugulatis hospitibus ipsi res invaderent eorum, *rumorem sparsit* (sic H, *spargit* v) *eodem (denovo) loco hibernaturos; atque ita con(turbato con)iuratorum consilio Campaniam periculo liberavit.* Tota oratio hiat nisi de hibernis proximo tempore ibidem ponendis consul verba facit, ut. apud Livium 7, 38, 9 *rumorem dissipat in usdem oppidis et anno post praesidia hibernatura.* Lacunam Hirschfeldius voce iterum post *sparsit* inserta supplevit. Facilius etiam vocabuli *denovo* omissio post *eodem* explicaretur, quod Oudendorpius adiecit; sed neque alibi apud Frontinum deinde pro posthac usurpatur et huius usus exempla omnino rarissima sunt (cf. Hapdii Turs. II 244). Eadem de causa in altera lacuna supplenda, quae item omnibus codicibus communis est, a vulgata scriptura recessi, qua *turbato* post *consilio* addi solet;

facilius enim a priori con ad alterum librarius aberravit. — I 9, 4 *exauctoratos poenitentia coegit satisfacere imperatori obsequentioresque in reliquum operas edere*. Oudendorpius ad tutandam hanc lectionem ad Livium III 63, 3 relegat, ubi tamen legitur: *castigati fortium statim virorum opera edebant* et similis est locus I, 16, 1 *his immortalibus editis operibus*. Alia autem exempla inveniuntur, unum apud Livium de militibus V 4, 7 *annua aera habes, annuam operam ede*, duo apud Suetonium de artificibus sceniciis Tib. 35 *quominus in opera scenae arenaeque edenda senatus consulto tenerentur*, Cal. 58 *ad edendas in scena operas evocati*, unde Frontinum *operas edere* dicere potuisse negandum fortasse non sit, quamquam et propter verba *in reliquum* et propter infinitivum *edere*, quo iam maior cogentia eventus significaretur, a verbo *coegit* suspensum tale aliquid ut polliceri exspectes. Quae suspicio eo augetur, quod in Harleiano *in reliqua opera sedere* exstat, unde una syllaba addita facile genninum recuperatur: *obsequentioresque in reliqua opera se (de)dere*. Eiusdem verbi et constructionis exemplum Livius praestat I 25, 11: *alterum intactum ferro corpus et geminata victoria ferocem in certamen tertium dedit*.

I 10, 1 Sertorius ut Romanorum cohortes suis insuperabiles esse, si universas adgrederentur, exemplo doceret, *adductis in conspectum duobus equis, praevalido alteri, alteri admodum exili* duos admovit iuvenes *similiter adfectos, robustum et gracilem*; ac robustiori imperavit, equo exili universam caudam abrumpere, gracili autem valentiorē per singulos vellere. Cumque gracilis vicisset quod imperatum erat, validissimus cum infirmis equi cauda sine effectu luctaretur, naturam, inquit Sertorius, Romanarum cohortium per hoc vobis exemplum ostendi. Haec quae ad Harleianum accurate exegi quam recte ab eo tradantur, eodem exemplo IV 7, 6 in libris Gothano et Harleiano exstante licet examinare. Atque posteriore loco uterque cum recentioribus codicibus omnibus ante *praevalido* vocem *eorum* inserunt, quam quidem inde nimio exaequandi studio recipere nolim; ea tamen distinctio recta suppeditatur, qua *praevalido* et *exili* ut dativi ab admovendi verbo dependentes accipiendi atque ab ablativis *adductis duobus equis* separandi sunt. Maiorem suspicionem vocabulum *adfectos* movet insolita hoc loco notione usurpatum, quae eo maxime augetur, quod in libro quarto eius loco *electos* rectissime legitur. Utrum vero hoc substituendum sit an *adlectos* tolerari possit non decerno. Quod deinde legitur *valentiorē vellere* prorsus absurdum est, cum exili equo fortior cauda ex scriptoris quidem sententia non conveniat. Promptum vero est ad hoc mendum

tollendum manifestamque post singulos lacunam, quae in recentioribus libris scriptura *per singula* oblitterata est, supplendam alterius exempli auxilium advocare, ubi *gracili autem valentioris per singulos pilas vellere* rectissime legitur. Pro verbo *vicisset*, quod verum haberi nequit, vulgo *fecisset* legitur, cuius loco tamen quod aptius sit *facile fecisset* vel *perfecisset* exspectes. Familiari Harleiani errore *gracili-suicisset* ex *gracili successisset* depravatum est, quod G et H posteriore loco confirmant, qui cum ibidem formam *infirmis*, quam Frontino non intrudemus, habeant, videndum est, annon in eo *infirmioris*, quod superlativus *validissimus* fere flagitat, reponendum sit. — Simili modo alibi, ubi idem exemplum repetitum exstat, in rebus pusillis variatio, in gravioribus consensus observatur, velut I 1, 11 et I 5, 13 L. *Furius exercitu perducto* (sic G utroque loco, *producto* v) *in locum iniquum — paulatim se inflectens* (*se inflectens* G pr. l., *infecit iter* G. poster. l.) — *converso* (*conversoque* G post. l.) *agmine — exercitum incolumem reduxit*; I 5, 12 et IV 5, 8 C. *Fonteus* (*Ponteus* G pr. l.) *Crassus — praedatum profectus locoque iniquo circumcentus* (*locoque* v. c. om. G. pr. l.) *ab Hasdrubale* (*ad Hasdrubalem* G pr. l.) *ad primos tantum ordines relato consilio* (*concilio* G pr. l.) — *per stationes hostium erupit* (*perrupit* G pr. l., *prorupit* v), ubi cum reliqua quae G posteriore loco exhibet tum verbum *erupit*, de quo huius disputationis pag. 102 conforas, integritate praestare apparet; I 11, 3 et IV 5, 11 C. *Caesar adversus Germanos et Arionistum pugnaturus confusis suorum* (sic H pr. l., *confusior* GH et rell. post. l.) *animis pro contione dicit: nullus se eo die opera nisi decimae legionis ueurum: quo consecutus* (*adsecutus* G post. l.) *est, ut et* (*et* om. G pr. l.) *decimani tamquam praecipuae fortitudinis testimonio concitarentur* (*cogerentur* G pr. l.) *et ceteri pudore, ne penes alios gloria virtutis esset*, quod exemplum item errore *confusior* excepto in quarto libro maiorem integritatem prae se ferre videtur. Maximum contra discrimen exstat inter idem exemplum I 9, 4 et IV 5, 2 narratum.

I 10, 2 Sertorius cum milites pugnandi cupiditate imperium rumpere viderentur, *permisit turmae equitum ad lacescendos hostes ire laborantique submisit alius et sic recepit omnes tutis* (*o, e*) *isque et sine noxa ostendit, quis exitus flagitatam pugnam mansisset*. Harleianus *tutisque* exhibet, dum in aliis *tutis* utrisque est, unde tum *utrisque* ab Oudendorpio emendabatur. Sed hic duarum partium significatio, quibus duois prudentia probata est, nullum locum habet atque *utrisque* ex *tutis(que)* dittographia potius enatum esse patet. Ne quis vero in postposito adverbio haereat, exempla appono velut I 10, 3

ceteros insecuti avidius, II 5, 10 praedari coeperunt eo securius, II 1, 7 cum procurrere hostes effuse vidiasset, ubi H. racte effuse pro effusos exhibet (cf. II 5, 37 hostem effuse sequentem, III 2, 7 effuse extra moenia vagantibus, IV 7, 44 effuse obvii, III 5, 2 effuseque subeuntes).

I 12, 1 Scipio — cum egrediens nave (navē H, navem v) prolapsus esset et ob hoc attonitos milites cerneret, ut (id codd.) quod trepidationem adferebat constantia et magnitudine animi in hortationem converteret (convertit et codd.), audete (audete H, ludite v), inquit, milites, Africam oppressi. Correctione tam leni quam necessaria ut vel etiam ut id — converteret scripsi, cum non unum post alterum, sed unum per alterum vel alterius causa factum sit. Audete i. e. 'Fasset Muth', quod multo magis consolanti adhortantique convenit quam plaudite vel ludite, iam Oudendorpio in mentem venerat apteque Lucani versum Phars. X 397 auda, superos tot vota Oatonum Brutorumque tibi tribuent comparavit.

II 2, 8 Marius adversus Cimbricos ac Teutonicos constituta die pugnaturus, firmatum cibo militem ante castra collocavit, ut per aliquantum spatii, quo adversarii dirimebantur, exercitus hostium potius labore itineris profligaretur; fatione deinde eorum incommodum aliud obicit ita ordinata suorum acie, ut adverso sole et vento et pulvere occuparetur exercitus. Nullo pacto adverbium potius idem quod magis valere aut eius loco prius suppletis vocabulis quam sulus exercitus substitui potest; nam Marii exercitus nullo itinere fatigatus hostes, quibus totum spatium pereurrendum fuit, viribus exhaustos excoepit: unde una littera mutata scribendum est: totius labore itineris.

II 3, 17 ubi quomodo Sulla adversus Archelaum copias suas in acie ordinaverit et contra falcatas eius quadrigas defendere studuerit describitur: triplicem deinde peditum aciem ordinavit relictis intervallis propter (per codd.) levem armaturam et equitem... tum postsignanis qui in secunda acie erant imperavit, ut densos ramososque (numerosque H et alii codd., numerososque Oud) palos firme in terram defigerent, intraque eos adpropinquantibus quadrigis antesignanum aciem recepit. Vox propter quam editores spreverunt Salmasio debetur nec commendatione eget. Pro numerosque Itali innumerosque ediderunt, quod vocabulum in Frontino suspectum est; nam IV 2, 4 ex melioribus libris innumerabiles hostium copias vicit revocatum est, II 3, 14 autem verba On. Pompeius in Albania, quia hostes innumero (et numero H) equitatu praevalebant, iuxta collem in angustiis protegere galeas —

iussit corrupta et lacunosa sic fere restituenda sunt: *hostes et <peditum> numero et equitatu praevalabant, <pedites suos>.* Praeterea *in-*  
*numeri* cum fere idem sit quod *densi*, Oudendorpio non iniuria displicuit. *Ramosos* vero quod proposui novum adfert; nam palis, qui ramis etiam horrebant, impedimentum auctum esse apparet. — II 3, 20 cum Stewechio scribendum est *iussit transcurrere citatis equis vectos* (*tectos* H, *actos* v) et comparandum quod exstat in Nepotis Dat. IV 5 ipse *equo concitato ad hostem vehitur.* — II 3, 23 Imperator Caesar Domitianus Augustus Germanicus cum a Chat-tis in silvas deduceretur, suos equis relictis pedestri pugna configere iussit. *Quo genere consecutus, ne iniquus iam* (*ne quis non* codd.) *locus victoriam eius moraretur* (sic Modius, *miraretur* codd.). Possis etiam scribere *ut non iniquus*; certe non quemlibet locum, sed ne impeditisimum quidem eius victoriae obstitisse Frontinus erat dicturus. — II 4, 1 Papius Cursor filius cum contra Samnites aequo Marte pugnavisset, ut suorum fiduciam augeret, hosti terrorem inioceret, paucos alares et agasones multo pulvere collecto a colle transverso decurrere iussit, quasi victor collega adveniret. *Quo facto et Romani fiducia concitati pro<rupere et hostes> pulvere* (*pulere* H) *perculsi terga vortere.* Quod Oudendorpius proposuit multisque probavit *concitati sunt et Samnites prae pulvere*, propter *prae pulvere*, quod ab usu latino recedit, ferri nequit, quamquam minus displicet quam *concitati hostes propulere et Samnites prae pulvere*, in quo etiam tautologia offendit.

II 5, 24 *Idem (Hannibal) ad Trasumennum cum arcta quaedam via in radice montis in campos patentes duceret, simulata fuga per angustias ad patentia evasit.* Numerus singularis in *radice* pro solito plurali (cf. II 5, 34 *in radicibus praedicti montis*) fortasse ferri possit, nisi et Harleiani scriptura *radices* et obscura itineris significatio cum luculenta Livii descriptione, unde haec narratio sumpta est, comparata suspicionem moveant. Livius vero ita angustias describit XXII 4, 2: *et iam pervenerant ad loca nata insidus, ubi maxime montes Crotonenses Trasumennus subit; via tantum interest perangusta, velut ad id ipsum de industria relicto spatio; deinde paulo latior patescit campus, inde colles insurgunt.* Quae Frontinus his fere imitari potuit verbis: *via in<ter lacum et> radices montis.* — II 5, 35 *C. Cassius in Syria adversus Parthos ducens aciem equitem ostendit a fronte.* Insolitam elocutionem *ducens aciem* non codicum fide niti Harleianus spondet, in quo *ducemque sacer* exstat. Sine dubio ducis nomen *Osaces*, quod Dio Cassius 40, 29 memoriae prodidit, latet et scribendum est: *adversus Parthos ducemque Osacen.*

Etiam in proximis capitibus quae de Parthis agunt ducis nomen adicitur.

II 6, 10 *Idem* (Pyrrhus) *inter cetera praecepta imperatoria memoriae tradidit non esse pertinaciter instandum hosti fugienti, non solum, ne fortius ex necessitate resisteret, sed ut postea quoque facilius acie cederet ratus non usque ad perniciem fugientibus instaturos victores.* Haec, ut ab Oudendorpio melius etiam quam ab aliis eduntur, non cohaerent. Nam dum de diversa eorum qui fugere parant conditione verbis non solum — sed postea inducti agi putamus, eundem et fortius resistentium et facilius cedentium statum indicari videmus; qui enim acie cessurus est, nondum aciem reliquit. Illud vero acie cederet corruptum esse Harleianus etiam probat, in quo participium *ratus*, unde proxima verba dependent deest. In eodem ne ante fortius desideratur litteris a se ibidem adiectis, quae ex acie depravatae videntur. Quibus corruptelis examinatis sic facile verba Frontini restituantur: non solum (ne in) acie fortius ex necessitate resisteret, sed ut postea quoque facilius c(r)ederet, non usque etc. Si quis illud a se in margine correcturus acie adscripserat, ea vox facile falso loco ante crederet inrepsit, quod deinde sponte in cederet abiit. Sententia haec est: hostes acriter non sunt persequendi neque qui etiam in acie sunt constituti, ne fortius resistant, neque qui acie relicta se iam in fugam verterunt, ut lentius et maiore cum socordia fugiant; sic enim facillime opprimuntur, quod capitibus II 6, 2—7 illustratur.

II 7, 14 In codicis Harleiani scriptura adiecta una litterula verbum aptius recuperatur quam quod duabus additis codicum librariis aut editoribus debetur: (M. Cato signo dato quo videretur subsequentes suorum naves vocare) *hostem terruit, tanquam plane adpropinquarent, qui quasi ex proximo ci(e)bantur (citabantur v).* — II 12, 1 Volcos Romanorum castra adgressos esse, si traditam scripturam sequimur, accipimus, contra quos revera, cum in eo essent ut aggrederetur, T. Quintius illa paravit, quae proximis verbis narrantur. Neque aliud Livius dicit II 64, 9, modo verba eius *tertia fere vigilia ad castra oppugnanda veniunt* et § 11 *Volcos species armatorum peditum — intentos velut ad impetum hostium tenuit recte examinentur*; quare legendum est: *T. Quintius consul cum Volsci castra eius adgress(ur): forent, cohortem tantum modo in statione detinuit, reliquum exercitum ad quiescendum dimisit, aeneatoribus praecepit, ut valium insidentes equis circumirent concinerentque.* Participio futuri cum *forent* coniuncto, cuius usus exempla Neue Formenlehre II<sup>2</sup> 381 congestit, mendum inductum esse videtur.

III 2, 11 ubi duobus locis narrationem deformari editores putaverunt, una syllaba et interpunctione mutata omnes difficultates evanescunt: *Timarchus Aetolus occiso Charmade Ptolomaei regis praefecto chlamyde interempti et galeari (galero v) ad Macedonis (Macedonici H) ornatus habitum, per hunc errorem pro Charmade in Samiorum portum receptus occupavit. Vulgo ad Macedonicum ornatus est habitum scribitur et ante per gravius distinguitur.* — III 3, 4 (Zopyrus truncata de industria facie a rege Persarum, quem Cyrum Frontinus errore nuncupat, ad hostes dimissus) *adsentante iniuriarum fide creditus inimicissimus Cyro, cum hanc persuasionem adiuvaret procursando propius, quoties acie decertaretur et in eum tela dirigendo commissam sibi Babyloniorum urbem tradidit Cyro.* In his quid *adsentante*, quod codices G et H sine manifesto erroris indicio praebent — nam quod in H *adsentantiae iniuriam*, in G *ad se tantae iniuriarum* exstat, non multum valet — significet, simpliciter explicari nequit. Quod propius a librorum ductibus abest *attestante iniuriarum fide* ex verbi notione facilius intellegi possit; scilicet inimicissimum illum regi esse iniuriarum fides attestabatur. Sed simile desideratur exemplum, quare proponere non dubitaverim, quod proxime ad codicum ductus accedit: *adstante iniuriarum fide*. Contra in sequentibus vitium fucosa sanitate obliti codices optimi produnt, quorum G *procurando priusquam*, H *procursando priusquam* tradit, in quibus *procurrendo propius* certe non latet, *procursando propius obviam* vel simile latere aliquantulum probabilius est.

III 5, 1 *Clearchus Lacedaemonius exploratum habens Thraces omnia victui necessaria in montes conportasse unaque (una quoque codd.) spe (ope H) sustentari, quod crederent cum commensus inopia recessurum, per id tempus, quo legatos eorum venturos opinabatur, aliquem ex captivis in conspectu iussit occidi et membratim tamquam alimenti causa in contubernia distribui (distribuit Hv).* Thraces cum omnia necessaria in montes comportassent, qui eis iam non opus fore vel hac sola ratione ea servari posse sperarent, una reliqua erat spes hostes mox esse discessuros. Artius igitur illae sententiae cohaerent, quae vocabulo quoque falso ita dirimuntur, ut posterioris vis etiam imminuatur. Melius fortasse illud quoque locum enim ante recessurum tueretur; sed de corruptela ex qua nata quam de transpositione rectius cogitatur. Simili errore I 5, 20 in H *caesis captivorum pecorum quoque corporibus pro pecorumque* et I 5, 11, nisi hic locus gravius corruptus est, *simul humo quoque et pro simulque humo et frondibus facto ponte* scribitur. In *distribuit* littera t ex vocabulo, quod proxime sequitur *Thraces*, adhaesit.

III 9, 5 *Pericles dux* (dux om. H., post *Atheniensium* inserit γ) cum oppugnaret quandam civitatem magno concursu (consensu codd.) defendentium tutam (lota H), nocte ab ea parte murorum, quae mari adiacebat, classicum cum clamoremque tolli iussit. Hostes penetratum illinc (illuc in H, illac v) oppidum rati reliquerunt portas, per quas *Pericles destitutas praesidio* inrupit. Vox *dux* alibi deesse non solet suumque locum post nomen proprium occupat; nam III 12, 1, ubi H *Alcibiades Athenensium* exhibet, eadem vox inserenda est. Deinde concursu ad exemplum III 6, 2 *intellecta difficultate expugnandi Delminum*, quia concursu omnium defendebatur scripsi; nam cur civium consensus, qui in oppugnatione urbis rerum natura exactus raro deesse solet, hic commemoretur, obscurum est; contra expugnationis difficultas defendentium numero augetur eoque cur *Pericles* ad dolum confugerit, ostenditur. Verum tamen fatendum est, talia, ubi Frontini fons ignoratur, incerta manere, cum saepius ille ex pleniori narratione singula excerptat, quae in decurtatis epitomis per se posita intellectum falsum aut saltem difficilem habent.

III 9, 6 *Alcibiades dux Atheniensium Cyzic(i c)um* obpugnandae (eius add H<sup>a</sup> v) causa nocte improvisus accessi(ss)e, ex diversa parte moenium cornicines canere iussit; (et cum qui) sufficere (efficere H) propugnationi murorum poterant, ad id latus confluere(ut, is) (confluere H<sup>1</sup>, cum confluerent, illi v) qua non obsistebatur, muros transcendit. Aequis fere intervallis in lunearum fine fortasse singulae litterae in archetypo intercidisae probabile est, quarum lacunarum vestigia etiam certa Harleianus conservat, ut *efficere* pro *sufficere* — *ficere* enim solum remanserat, unde verbi formam (*efficere*) librarius restituere conabatur — et *confluere* pro *confluerent*, quibus supplementorum locus definitus est. In initio autem narrationis, ubi *Cyzici* cum in *Cyzicum* abierat, coniunctivus accessisset in accessit corrigi necesse erat.

III 10, 8 (Chares post quaedam promuntaria classe occulte habita velocissimam navem praeter hostilia praesidia ire iussit). Qua visa cum omnia navigia, quae pro custodia portus agebant, ad persequendam (eam) evolassent, clam (Chares in v) indefensum portum cum reliqua classe invecus etiam civitatem occupavit. Dubitari potest, num ipse aut Chares ante clam addendum sit, certe clam tenendum est, quod in insidiis furtim paratis aptissimum videtur. Denique in quamquam facile ante indefensum excidit, tamen accusativus solus sufficit. Num pronomen eam addi necesse sit, exemplo III 10, 8 comparato licet dubitare.



III 11, 5 *Epaminondas* (ad) *Mantiniam* (*Mantinia* H) — *ratus posse Lacedaemonem occupari, si clam illo profectus esset, nocte crebros ignes fieri iussit, ut specie remanentis (remanendi codd.) occultaret projectionem.* Participium temporis praesentis reponere similes loci suadent, ut I 5, 26 *frequentiore mugitu speciem remanentium praebebant hostium*, I 5, 17 *qui vigilias ad fidem remanentium divideret*, II 12, 3 *accedentium novarum virum speciem praebere*, III 8, 2 *praebitura speciem urbis ardentis*, III 10, 2 *speciem fugientis praestitit* (IV 1, 9 *ne speciem quidem rapturi praebeas*); exemplum gerundivi reperitur I 5, 5 *ad speciem retinendae urbis raros pro moenis sagittarios reliquit*.

III 13, 1 *Plura excogitaverunt ad errorem tollendum, qui simpliciter servatur in H: Romani obsessi in Capitolio ad Camillum exilio inplorandum miserunt Pontium, proponentes ab exilio, ad auxilium, ab exilio ad auxilium.* Latet autem *exulem*; nam *exulem* fuisse, cum eius auxilium Romani implorarent, notum est. — III 13, 2 *Vexavit viros doctos quid in tradita codicum lectione, quibuscum H. facit, lateat: qui (transfuga a Campanis subornatus) occultatam balteo epistolam inventa effugiendi causa occasione ad Poenos pertulit.* Pro *causa* vocabulo *causae*, *e castris*, *causa et* proposuerunt vel *causa aut occasione* eiecerunt. Aptissimum recuperabimus vocabulum *clam* pro *causa* scribendo, et si *clā* exaratum fuit, proclivis erat depravatio in *cā* i. e. *causa*.

III 14, 1 *Bello civili, cum Ategua urbs in Hispania Pompeianarum partium obsideretur, Munatius (Maurus H) in tesseram (interrex H, interim rex v) tamquam Caesarianus tribunus cornicularius vigiles quosdam excitavit, excitus alios (ex quibus aliquos codd.) evitans, constantia fallaciae suae per medias Caesaris copias praesidium Pompei transduxit.* In corrupto vocabulo *interrex* vocis *tesserae* formam latere Dederich Dione duce feliciter, quod ei raro contigit, suspicatus minus feliciter *interim tessera* edidit, in quibus *interim* male abundat. Quod ipse proposui in *tesseractam* (i. e. ut *tesseractam* darent) *excitavit et excitus alios*, eo demum Frontini narratio cum Dionis Cassii verbis (43, 34 *νύκτωρ τῶν φυλάκων τινὰς μόνος, ὡς καὶ ὑπὸ τοῦ Καίσαρος ἐκ ἐφοδείαν ἀπεσταλμένος, ἀνῆρετο τὸ σύνθημα (= in tesseram excitavit) — ἐκπεριελθὼν δὲ . . . ἄλλοις τις φύλαξιν ἐνέτυχε καὶ τὸ τε σύνθημα αὐτοῖς εἰπὼν (cf. excitus alios evitans) καὶ ἐπὶ προδοσίᾳ τῆς πόλεως ἵέναι πιατάμενος . . . ἐχῆλθεν*) magis exaequatur; quod ut plene fiat, leniore etiam medella Hirschfeld collega scribendum esse censet: *excitavit (ex) excubitis, alios evitans*.

III 15, 3 *Hi qui ab Hannibale Casilini obsidebantur — semina in praeparatum locum iecerunt consecuti<que>, ut habere viderentur, quo victum sustentarent.* Particulam quae ex usu Frontini fere necessariam adieci, cf. eiusdem cap. 1: *Romani panem in hostem iactaverunt consecutique, ut abundare viderentur.* — III 15, 5 Nescio an in H genuini indicia manifestiora etiam servantur vocabuli, quod in reliquis prorsus fere oblitteratum est: *Thraces in arduo monte, in quem hostibus accessus non erat, conlato viritim exiguo tritico pecudes (paucas H, aut caseo v, oves Oud.) eo paverunt, <deinde egerunt> in hostium praesidia, quibus exceptis et occisis, cum frumenti vestigia in visceribus earum opparuasent, opinatus hostis magnam vim tritici superesse eis, qui inde etiam pecora pascere, recessit ab obsidione.* Certo propter pronomen earum substantivum generis feminini praecessisse necesse est, quod pecudes aut oves esse potuit. *Pecudes* autem paulo facilius — nam codex archetypus vel certe Harleiani parens non maiusculis litteris exaratus erat — in *paucas* abisse nemo negabit. Post *paverunt* archetypi lacunam fideli simplicitate in H servatam esse verba quae ad eam supplendam vel ex codicibus petita vel coniectura inventa sunt et per se et loco quo supplentur satis produnt (et in h. praesidia dimiserunt vel demiserunt vel impulerunt). Verbum rei aptum, ubi oculorum aberratione defectus nullo negotio explicatur, reposuisse mihi videor.

III 16, 3 (Hanno, cum Gallorum mercennariorum quattuor milia aliquot mensium mercede non recepta ad Romanos transire vellent, neque ipso in eos metu seditionis animadvertere auderet,) *promisit prolationis iniuriam liberalitate (se add. v) pensaturum; quo nomine gratias agentibus Gallis per tempus idoneum <prae> datur<os> (datur H) pollicitus fidelissimum dispensatorem ad Otacilium consulem misit, qui tanquam rationibus interversis transfugisset, nuntiavit nocte proxima Gallorum quattuor milia, quae <prae>datum forent missa, posse excipi.* Pro *datur* vel *daturo*, quod manifestam labem traxit, *datus* (dilatus vel etiam ductus) pollicitis excogitaverunt, quo rerum conexus invertitur. Promissa enim, antequam gratias agerent, iam data erant neque eo ipso tempore, quo gratias agebant, poterant differri. Sed promissa per idoneum tempus praedandi occasione illam liberalitatem iam simulat se probare. Altero loco idem mendum in H et alios codices tantum non omnes inrepsit.

IV 1, 4 *Ceterum ipsi inter se conurabant se fugae atque formidinis causa non abituros.* Haec ad verbum ex Livio XXII 38, 4 petita sunt, nisi quod ille pronominis formam paulo elatiorem sese ante

*fugae adhibuit. Atque eiusdem formae a Frontino usurpatae vestigium in G et H conservatur, qui sed pro se praebent. — IV 1, 8 Priorum editorum coniecturis receptis sic apto oratio decurrit: Theagenes Atheniensis cum exercitum Megaram duceret, petentibus ordines respondit, ibi se daturum. Deinde clam equites praemisit eosque hostium specie impetum in suos (socios codd.) retorquere iussit. Quo facto cum (quos secum) habebat tamquam ad hostium occursum praepararentur, permisit ita ordinari aciem, ut quo quis voluisset loco consisteret. Quod Wechelius pro socios restituit suos narrationis simplicitate commendatur, Stewechii autem additamentum quos secum neque cum Oudendorpii scriptura quos habebat re dissentit et syllabae eiusdem repetitione mendi originem facilius explicat. Quibus spreto Gundermann, qui in huius libri editione multa egregie administravit primusque in emendandis strategematis ratione et arte usus est, quo facto cum habebat proposuit, quod vereor ut cuiquam probaturus sit; in hac enim scriptura et indicativus habebat displicet et coniunctivus ab avendi verbo dependens sine exemplo est. Praeterea tum demum Theagenes aciem suo consilio ordinari permittere potuit, cum milites in eo essent, ut contra irruentes quos putabant hostes praepararentur Contra recte illo remedio locus I 5, 1, quem interpolatio occupavit, integritati suae reddi posse videtur: Q. Sertorius in Hispania cum a tergo instante hoste flumen traicere haberet, vallum in ripa eius in modum cavae lunae duxit, ubi cum codices haberet exhibeant, quod Frontini certe temporibus cum infinitivo coniunctum necessitatis notionem nondum induerat, Oudendorpius necesse anto haberet adiecit. — IV 1, 39 L. Papirius Cursor dictator Fabium Rullianum (sic Gunderman, rutilium codd.) magistrum equitum, quod adversum edictum eius quamvis prospere pugnaverit, (ut) virgas (sic G H, virgis v) poposcit, caesum securi percussurus. Utrum Rullianum an quod Oudendorpio in mentem venit Rullum praefendum sit, non decerno. Idem virgis poposcit quod recentiores libri habent explicari non posse recte sensit, sed quod excogitavit in Fabium virgas poposcit, quamquam et Harleiani et Gothani scriptura virgas et eo quod in Harleiano vitiose scribitur dictatorem confirmari videtur, dubitationi valde obnoxium est, cum ad exempla aliquem ad mortem supplicium poenam deponere (Caes. b. c. III 110, 5, Hirt. b. g. VIII 38, 3, Stat. Tib. 5) potius Fabium ad virgas poposcit expectetur, atque haec praepositio etiam propter praecedentem syllabam al facillime intercidere potuerit. Ad virgas poposcit vero idem valet quod ut virgis caederetur, ut amicos ad mortem deponere (Caes. b. c.) idem*

quod ut morte afficiantur vel *Sabini castra hosta ad praedam relinquant* idem quod ut praeda fiant (Liv. III, 63, 4) significat. Eadem brevitate Frontinus in hoc libro praepositionem *ad* usurpavit 5, 16, *virga, qua ad equum erat usus, oculum Thracis a quo tenebatur eruit*, qui quidem locus non ex Valerio Maximo III 2, 12 *ad equum regendum* interpolandus, sed ex Petronio 27, 6 *aquam poposcit ad manus* i. e. ad manus lavandas explicandus est. — IV 1, 44 M. Marcello senatus, quem de militibus in Siciliam relegatis consuluerat, *permisit facere quod videretur, dum ne quis eorum munere vacaret* (vocaret H) *neve donaretur neve quod praemium ferret aut in Italiam reportaretur, dum Poeni in* (Poeni H) *exsissent* (sic GH, ea fuissent rell.). In postremis verbis mendum latere Dederich recte sensit neque id quod correxit *in ea essent* per se displicet, sed si hoc scriptum fuit, qua via *in exsissent* abierit, vix intellegitur; sin archetypum *Poeni in exsissent* i. e. *inde exsissent* exhibuisse sumpseris, mendii origo minus obscura erit.

IV 5, 2 C. *Caesar seditione in tumultu civilium armorum facta maxime animis tumentibus legionem totam exauctoravit* Voco factu ex deterioribus libris sumpta cum Oudendorpius aliorum codicum scripturis ac tum, actum, actam non prorsus satisfieri videret, facta cum maxime vel factu tum cum m. reponendum esse censuit, Gundermannus illa acquievit. Librorum optimorum auctoritas, qui actum exhibent, Oudendorpi sententia magis favet; ita enim unde verba labem traxerint nullo negotio perspicitur, quamquam duo ablativi, sive unum alteri subiectum sive sine copula iuxta positos putamus, displiceant. Atqui codicum scriptura, modo recte syllabae dirimantur *ac tum*, copulam non deesse satis arguere videtur. Quare *seditione . . . <t>act<a ac>tum maxime animis tumentibus* Frontinum scripsisse putaverim. — IV 5, 12 *Lacelaemonius quidam nobilis Philippo denuntians multis se prohibeturum, nisi civitas sibi traderetur, Num, inquit, et pro patria mori nos prohibebit.* Praeter Dederichi loci difficultis explicationem novi nullam; quae ille autem artificiose interpretatus est 'er werde ihnen in vielen Stücken hinderlich sein i. e. viel zu schaffen machen' vereor ut cuiquam placitura sint aut aptis exemplis possint confirmari; prohibendi enim notio ab implicandi vel impediendi toto caelo distat et re non addita a qua quis alterum prohibitum iri minatur verba omni vi carent. Hoc loco autem multae urbi expugnatae imponendae significari videntur, ut apud Livium X 37, 5 *multa praesens quingentum milium aeris in singulas civitates imposita* dicitur. Quod si verum est, una vocula vel litterula non (n) addita apta recuperatur sententia: *nullis se*

<non> *prohibiturum* (sc. cives), nisi forte *multis se* (non esse) praefertur. Verbi significatione luditur; nam *multis prohibere* est ab aliquo multas abstinere, ut Cicero *magnum civium numerum calamitate vel tenuiores iniuria*, Livius *Campaniam populationibus prohibere* dixit; *mori prohibere* idem quod *impedire* significat. Cavendum est, ne quis Ciceronis loco (Tuscul. V 14; 42) ad defendendam Dederichi sententiam abutatur — IV 5, 15 *P. Decius primo pater postea filius in magistratu se pro republica deoverunt admissisque in hostem equis adepti victoriam patriae contulerunt*. Qui vocem *adepti* sanam habent, *victoriam* ad utrumque verbum referunt, quo participium ineptum aut supervacaneum fit, cum eo, quod quis equum concitaverit, *victoriam* reportasse etiam in hac brevitate mire dicatur. Neque ii plus profecerunt qui *adepti mortem*, ut librarius Leidensis secundi, aut *interempti* coniecerunt; nam sic quoque verba *admissis equis* abundant et diversarum rerum coniunctio meo quidem sensu a Frontini simplicitate recedit. Eo pacto vero *adempti* (i. e. morte abrepti, cf. Hor. c. II 4, 10; II 9, 10) restituere praevaluit. Sed in *adepti* latet *advecti*, quod verbum ille ex Livio suo, ubi simili modo saepius usurpatur, cognitum habebat: Livius II 47, 3 *in eam partem citato equo advectus*, IX 31, 10 *consul ad ancipitem maxime pugnam advectus desiluit ex equo*, X 42, 3 *advectus deinde equo propius*. XXVIII 2, 3 *Mago ex castris citato equo ad primum clamorem et tumultum advehitur*.

IV 6, 2 *Xenophon cum equo veheretur et pedites ingum quoddam occupare iussisset, unum ex eis obmurmurantem quod diceret facile tam laboriosa sedentem imperare, desiluit et gregalem equo imposuit*. Quae viri docti elucubraverunt, ut verba a codicibus supposita structurae vinculis adstringerent, aut probabilitate carent, ut Seriverii uno ex eis obmurmurante ac dicente vel Oadendorpii unusquisque ex eis obmurmurando diceret, aut ab usu latino recedunt, velut quod novissimo editori in mentem venit *obmurmurantem* (<audiens>) *quod diceret*, quam sententiam sic fore exprimere debebat: *unum ex eis obmurmurantem cum dicere audiret*. Ea vero per se spectata nihil habet, quod displicere possit, et litteris traditis *quod diceret* leniter mutatis recuperatur, si quum videret scribimus. Videre autem hoc loco ut saepius alibi ad res, quae non oculis sed auribus vel quolibet alio sensu concipiuntur, pertinet, velut apud Cic. Tuscul. II 8, 20: *sed videamus Herculem ipsum, qui tum dolore frangebatur, cum immortalitatem ipsa morte quaerebat: quas hic voces apud Sophoclem in Trachiniis edit!* ad quem locum Klotzius id genus plura coniecit.

IV 7, 5 *C. Marins Teutono provocanti eum ut prodiret respondit, si cupidus mortis esset, laqueo posse eum vitam finire: cum deinde staret, gladiatorem contemptae staturae et prope exactae aetatis obiecit ei.* Nescio cur Gundermann quod deteriores libri iam recte invenerunt et sententia flagitat instaret pro staret spreverit; nam verba *cum deinde staret* nullo pacto idem quod *cum postea provocaturus denuo staret* vel *cum nihilo minus remaneret valere* possunt. Aptius vero adverbium *deinde* transpositis vocabulis *deinde cum instaret* ad verbum *obiecit* referetur, nisi forte aliud quo hominis pugnacis pertinacia fortius depingatur praestat: *cum perinde* i. e. prorsus eodem modo (de quo usu cf. Handii Tursellinum IV p. 462.) aut *cum subinde instaret*, quo vocabulo apud Frontinum nullam est frequentius. — IV 7, 7 *Valerius Laevinus, cum intra castra sua exploratorem hostium deprehendisset magnamque copiarum suarum fiduciam haberet, circumduci eum iussit: terrendique hostis causa exercitus suos visendos speculatoribus eorum quotiens voluissent patere.* Quod deteriores libri post *causa* inserunt *adiicit* illi necessarium videbitur, qui verba sequentia Laevinum ad ipsum speculatorem conversum dixisse arbitratur. Sed nihil obstat, quominus consulem visendi copiam speculatori factam ad suos se convertentem his defendere voluisse sumamus: dummodo terrorem hostes inde capiant, mea castra semper illis aperiunt inspicienda; quae sententia paulo efficacior videtur lenique vocabuli inepti quae mutatione potest recuperari: *terrendi quidem hostis causa.* — IV 7, 12 *M. Porcius Dento in classem hostium cum transiisset, deturbatis ex ea Poenis — multas naves hostium — mersit.* Nimis a ductibus vocabuli corrupti *dento* — nam gentis Porciae hoc cognomen ignotum est — recedunt quae viri docti coniecerunt neque sententia ipsa commendantur, ut Wesselingii *de lembo* aut quod vulgo legitur a deterioribus codicibus exhibitam *impetu*. Propius accedit Gundermanni scriptura *Cato*, quae eo confirmari videtur, quod in hoc libro Cato numquam *M. Porcius*, sed ubique *Marcus Cato* audit. Neque vero ad explanandam historiam haec quicquam confert. Quare codicis Palatini lectione *detento*, quam Oudendorpius adfert, quamvis ea genuinum conservatum esse non putem, tamen verbum, quod in *dento* latet, librarius recte expiscatus esse videtur, atque scribendum est: *detentam in classem*. Nimirum detinere prius navem debebat quam transiliret, itaque quomodo transilire potuerit, quod alioqui obscurum est, pro narrationis brevitate satis explicatur. Unam etiam navem classem dici notum est. — IV 7, 13 *Athenienses cum subinde a Lacedaemoniis infestarentur, diebus festis quos sacros Minervae extra urbem celebrabant o m-*

*n e m* quidem colentium imitationem expresserunt, armis tamen [et] veste celatis. Qui codicem Vaticanum 2193 correxit, voculam *et* abundare recte sensit, supra scripto tamen sub verba interpolavit. Sine ullo dubio ea extirpanda fuit, quae, cum ratio inter ablativos intercedens non intellexeretur, sponte irrepsit. Athenienses autem vestibus arma celabant, quae festis diebus sine suspicionem portare licebat (cf. Thuc. VI 56), atque ita armis exceptis omnem colentium imitationem expresserunt. Unde etiam apparet neque tamen cedere debere adverbio *tantum* et omnem a recentioribus libris pro *omnium*, in quo hominum latere facile quis suspicetur, recte emendatum esse.

IV 7, 18 *Hasdrubal subigendorum Numidarum causa ingressus fines eorum resistere parantibus adfirmavit, ad capiendos se venisse elephantos, quibus ferax est Numidia: ut hoc permetterent, poscentibus <securitatem> promisit et ea persuasione avocatos adortus sub leges redegit.* Ita lacunosa oratio vulgo expletur aliam optimis codicibus eius formam indicantibus, quorum Harleianus poscentibus promissis id ea p., Gothanus poscentibus promissi ite a persuasione exhibet, unde facile elicitur: poscentibus pr<etium cum pr>omississet, ea persuasione avocatos adortus sub leges redegit. Pro pretium possis etiam scribere pretium magnum vel quod Hirschfeldio placet tributum. Eadem via mendum irrepsit in verba IV 7, 21 manentibus esse spem aliquam salutis, cedentibus autem perniciosissimam, ubi genuini vestigium Gothani scriptura perniciosissimam fideliter conservavit, Harleiani perniciosissimum obscuravit. - IV 7, 20 Ptolemaeus ut exiguas copias, quas adversus Perdiccam exercitu praevalem ducebat, occultaret, omne pecudum genus, quibus ad tergum sarmenta quae traherent religaverat, per paucos equites agi iussit. Ipse praegrassus cum copiis quas habebat effecit, ut pulvis, quem pecora excitaverant, speciem magni sequentis exercitus moveret, cuius expectatione territum vicit hostem. Haec verba, quibus pulverem proficiscentis exercitus speciem effecisse eamque promovisse exprimitur, pro Frontini simplicitate, qui Polyaei narrationem IV 19 τὰ μὲν κωνιορτὸν ἀνέκτιξε μέγιστον — οἱ δὲ ἀπὸ τοῦ κωνιορτοῦ πολὺ πλῆθος ἐπιέναι νομίσαντες αὐτίκα ἐφυγον latine vertit, speciosius dicta videntur. Ad exempla p. 113 adlata ipsi ut pulvis speciem praebere reddere pronum est; sed hoc modo errandi causa dispicitur nulla, quae magis patebit, si reposuerimus: ut pulvis — specie (vel ad speciem) magni sequentis exercitus moveretur. Hanc vero scripturam etiam imperfectum excitabant, quod libro Gothano debemus, confirmare putaverim.

IV 7, 22 L. Pinarius, cum Hennensium magistratus ad Poenos transire parantes claves portarum reposcerent, unius noctis ad deliberandum spatio petito fraudem Graecorum cum militibus communicavit, qui parati postero die signum expectarent. *Prima luce ad-sistentibus militibus redditurum se claves dixit, si idem omnes Hennenses censuissent.* Militum in hac actione partes nullae erant, qui convocata demum universa civitate idemque flagitante dato signo concurrerunt atque Hennenses interfecerunt. Quod cum recte intellegeretur, a librariis vox *militibus* eiecta est. Sed quomodo ea in textum venerit, minime explicabitur; quare multis pro *militibus* reponere non dubito. Scilicet quod multis prima luce convenientibus Pinarius negabat, se universis concessurum esse simulavit. Si quis vero *ad-sistentibus militibus* ad verbum *redditurum* pertinere putaret, Pinarius hercle imprudenter minatus esset. Neque Livius XXIV 37 sq., unde haec narratio hausta est, eius rei mentionem facit.

IV 7, 29 Ut Romani Campanis equitatu pares essent, Q. Naevius centurio hoc excogitavit, ut delectos ex toto exercitu leviter armari eosque adiunctos equitibus iuberet usque ad moenia protehi, deinde ibi positis nostris equitibus recipientibus inter hostium equitatum proeliari. Haec in optimis codicibus exstant itaque a Gundermanno repetita sunt, nisi quod iam a recentioribus libris levis verbi *armare* macula sublata est. Pro recipientibus iidem incipere exhibendo editores fefellerunt; nam ad exsequendum Naevii consilium pedites illos inter equitatum latentes dato signo perniciose proslire aut ibi depositos, dum equites sese recipiebant, aciem instruere et cum hostium equitibus manus conserere necesse erat, quod ex Livii XXVI 4, 6 apparet narratione: *eos singulos in equos suos accipientes equites ad-suefecerunt et vehi post sese et desilire perniciose, ubi datum signum esset. postquam adsuetudine cotidiana satis intrepide fieri visum est, in campum, qui medius inter castra murumque erat, adversus instructos Campanorum equites processerunt, et ubi ad coniectum telis ventum est, signo dato velites desiliunt. pedestris inde acies ex equitatu repente in hostium equites incurrit, iaculaque cum impetu alia super alia emittunt.* Igitur scribendum erit: deinde ibi positos nostris equitibus (<se>) recipientibus inter hostium equitatum proeliari.

Vindobonae.

GUILELMUS HARTEL.



## Bemerkungen zu der Biographie des Septimius Severus.

a. 1 § 3 wird als Datum der Geburt des Severus *VI idus Apriles* angegeben, wofür, wie bereits Casaubonus und Tillemont erkannt haben, das durch Dio und die Kalender des Philocalus und des Silvius bezeugte Datum *III idus Apriles* (vgl. C. I. L. I p. 379; de Ceuleneer: *essai sur Septime Sévère* p. 13 not. 2) einzusetzen ist, vorausgesetzt dass der Irrthum nicht dem Spartian, sondern seinen Abschreibern zur Last fällt. Ist demnach der Geburtstag des Severus auch hinreichend verbürgt, so dürfte es doch erwünscht sein, dafür noch einige epigraphische Zeugnisse zu erhalten. Vier Dedicationsinschriften sind nun aber am 11. April gesetzt, zwei in Ostia im J. 195 (C. I. L. XIV n. 168 = Mercklin archäologische Zeitung 1850 S. 235 und XIV n. 169 = Orelli n. 3140) zu Ehren von Patronen des *corpus fabrum navalium Ostiensium*, die dritte in Carrara zu Ehren des Severus und seines Hauses im J. 200 (C. I. L. XI n. 1322 = Grut. 12, 1), die letzte ein Jahr nach dem Tode des Kaisers, im J. 212 in Rom von den Vigiles zu Ehren des Caracalla und der Julia Domna (C. I. L. VI n. 1063). Ebendarauf wird zu beziehen sein, dass drei *seviri Augustales* in Brixia 1000 Sesterzen mit der Bestimmung aussetzen: *ut ex usuris eor(um) quodann(is) die III id(us) April(es) per officiales sacrificetur* (C. I. L. V n. 4449). — Auf die historische Bedeutung dieser noch nicht hinreichend beachteten Dedicationstage<sup>1)</sup> in Inschriften ist

<sup>1)</sup> So wird auch die *aqua Claudia* von dem Kaiser an seinem Geburtstage: 1. August dedicirt (Frontin *de aquis* II, 13). *Ephem. epigr.* I p. 44 n. 139 am 19. September 167: Geburtstag des Antoninus Pius, wie bereits Mommsen bemerkt hat. Der Geburtstag des Caracalla (entsprechend der Angabe des Dio 78, 6: τῇ τετάρτῃ τοῦ Ἀπριλίου ἐγενήθητο, gegen Spartian *vita* c. 6: *die natali suo, octavo idus Apriles*, vgl. Höfner: *Septimius Severus* S. 44) als Dedicationstag in zwei unter seiner Regierung ihm am 4. April gesetzten Inschriften: C. I. L. III n. 1063 im J. 215; C. I. L. XIV n. 119 (= *annals d. J.* 1868 p. 391) im J. 212. Auch die Dedication der *tibicines Romani* an Severus und Caracalla am 4. April des J. 200 (C. I. L. VI n. 1064) ist darauf zu beziehen. Eine vollständige Zusammenstellung der inschriftlich überlieferten Dedicationstage soll an anderer Stelle gegeben werden.

von mir bereits an einem anderen Orte (*ephem. epigr.* IV p. 273 zu n. 774) hingewiesen worden.

c. 2 § 2: *adulterii causam dicit absolutusque est a Iuliano proconsule, cui et in proconsulatu successit et in consulatu collega fuit et in imperio item successit.* Dass hier eine Verwechslung zwischen Pertinax und Severus vorliegt, die durch die Führung des Namens Pertinax von Seiten des Severus hervorgerufen sein mag, hat bereits Rübel (*de fontibus quattuor priorum hist. Aug. scriptorum* p. 54, vgl. Perino *de fontibus vitarum Hadriani et Septimii Severi* S. 32) \*) bemerkt; denn Pertinax war allerdings der College des Julianus im Consulat des J. 175, war ferner *proconsul Africae*, was Severus niemals war, und war, wenn auch nicht der Nachfolger, so doch der Vorgänger des Julianus sowohl in Africa (*vita Pertinacis* c. 14 und *vita Iuliani* c. 2), als auf dem Kaiserthron. Dass Spartian oder seine Quelle, nachdem einmal für Pertinax Severus eingesetzt worden war, diese nothwendige Aenderung auf eigene Hand vorgenommen hat, darf man wohl unbedenklich annehmen. — Aber auch dann bleibt der Anstoss, dass Severus, und dazu noch, wie sich schon aus der Reihenfolge der erzählten Ereignisse unzweifelhaft ergibt, in Rom, von Julianus als *Proconsul* freigesprochen sein soll. Denn unmöglich kann man dies Ereigniss mit Gellens-Wilford S. 22, dessen Schrift: *la famille et le cursus honorum de Septime Sévère*. Paris 1884 mir soeben zugeht, nach Africa und zwar in die erste Jugend des Severus verlegen, da Severus im J. 146 geboren war, Julianus aber erst im J. 192 das Proconsulat von Africa verwaltete (vgl. Tissot: *fastes des provinces Africaines* in *Bulletin trimestriel des antiquités Africaines* 1883 p. 233). Ceuleneer (*essai sur Sévère* S. 14) findet sich mit der Bemerkung ab: *les paroles de Spartien prouvent une fois de plus l'ignorance de notre auteur des institutions romaines; et tout ce que nous pouvons induire de sa notice c'est que Sévère fut acquitté de l'accusation d'adultère portée contre lui*. Wer sich aber mit diesen Scribenten näher beschäftigt hat, wird selber die Ueberzeugung gewonnen haben, dass, so gross auch ihre Ignoranz und Urtheilslosigkeit ist, offenbare Erfindungen sich nur in geringer Zahl bei ihnen finden, dagegen zahlreiche Missverständnisse der guten von ihnen benutzten Quellen und nicht minder zahlreiche Verderbnisse, die nicht ihnen, sondern ihren Abschreibern zur Last fallen. So liegt auch hier auf

\*) Ob dies auch Kleins Ansicht ist, lässt sich aus seinen Worten (*Verwaltungsbeamte* I S. 118): *«diese Notiz . . . beruht auf einer Verwechslung zweier gleichnamiger Persönlichkeiten, wofür bei Africa das Weiteren gehandelt werden soll»*, nicht mit Bestimmtheit ersehen.

der Hand, dass für *proconsule* einzusetzen ist *praetore*, sei es nun, dass Spartian selbst die Abkürzung *pr.* falsch aufgelöst hat, oder, was mir weniger wahrscheinlich ist, der Fehler von seinen Abschreibern begangen worden ist. Severus kam zwischen den Jahren 164—170 nach Rom<sup>3)</sup>, das er etwa im J. 173 verliess, um die Quästur in Baetica zu führen, nachdem er vorher ein Jahr in Rom als Quästor functionirt hatte<sup>4)</sup>. Wahrscheinlich fällt also die Anklage wegen Ehebruchs etwa um das J. 170 oder nicht lange vorher. Da nun Julianus im J. 175 Consul war, so wird derselbe die Prätur spätestens im J. 172, wahrscheinlich aber einige Jahre früher bekleidet haben, wie beispielsweise Severus schon im J. 178 Prätor war, aber erst im J. 190 zum Consulat gelangte. Demnach werden wir die Nachricht des Spartian betreffs des Ehebruchsprocesses des Severus, mit der kleinen Aenderung von *proconsule* in *praetore* als durchaus unverdächtig ansehen dürfen.

c. 2 §. 6: *fustibus eum sub elogio eiusdem praekonis cecidit: legatum p. R. homo plebeius temere amplecti noli. Eiusdem* ist anstössig, denn von einem *praeco* ist im Vorhergehenden überhaupt nicht die Rede gewesen; wahrscheinlich hat Spartian seine (vielleicht griechische) Quelle schlecht excerpirt oder verstanden, in der wohl gestanden haben dürfte: *sub eiusmodi elogio praekonis cecidit*, ähnlich wie es bei Dio 78, 16 bei Gelegenheit einer ähnlichen Procedur heisst: τὸν Νάρκισσον ὕστερον ὁ Σεβήρος θηρίοις ἔδωκεν, αὐτὸ τοῦτο κηρύξας ὅτι 'οὗτός ἐστιν ὁ Κόμμοδον ἀποκνίξας'.

<sup>3)</sup> Ceuleneer S. 14.

<sup>4)</sup> Vgl. Klein, Verwaltungsbeamte S. 114 ff. Die Schwierigkeit, die Ceuleneer S. 14 ff. in den Worten Spartians (2, 3) *post quaesturam sorte Baeticam accepit* finden will, existirt in Wirklichkeit nicht, vgl. Mommsen St. R. II S. 247 fg. und *ephem. epigr.* IV S. 223 fg. — Beiläufig bemerke ich zu den Worten c. 2 §. 6: *quod Baeticam Mauri populabantur*, dass die spanischen Inschriften das C. Vallius Maximianus *procurator Augustorum* (C. I. L. II n. 1120 und 2015) allerdings nicht mit Hübner auf die Zeit des M. Aurel und L. Verus zu beziehen sein werden, da, wie Klein (Verwaltungsbeamte S. 115) mit Recht hervorhebt, der Aufstand nach Angabe Spartian's erst nach dem Tode des Verus ausbrach, aber sehr wohl in die Zeit nach Ertheilung des Augustus-Titels an Commodus, also in die Jahre 177—180 gesetzt werden können, demnach sich auf die glückliche Beendigung des etwa 173 begonnenen Maurenkrieges beziehen werden. Der dem Maximianus gegebene Titel *v(ir) egregius* spricht nicht dagegen, da derselbe, wie aus einer neuerdings gefundenen Inschrift (C. I. L. VIII n. 10570) hervorgeht, bereits zu Beginn der Regierung des Commodus als stehender Titel der Procuratoren verwandt demnach nicht von Septimius Severus, wie ich und Andere angenommen haben, sondern wohl spätestens von M. Aurel den Procuratoren beigelegt worden ist. Vgl. jetzt Gellens-Wilford a. O. S. 11 ff.

c. 6: *centum senatores legatos ad eum sonatus misit ad gratulandum rogandumque . . . septuagenos vicos aureos legatis dedit.* Höfner (S. 107) und Ceulencer (S. 48) übersetzen *septuagenos vicos* durch 90, als ob jemals an Stelle des gebräuchlichen *nonageni* eine solche Addition gesetzt wäre; Duruy (*histoire des Romains* VI S. 33) setzt nach eigenem Belieben dafür 80 Goldstücke ein. Zu schreiben ist wohl ohne Zweifel *septingenos vicos* und die Summe von 720 aurei an 100 Senatoren (also im Ganzen 72000 aurei) für einen Kaiser, der je 1000 Sesterzen an seine illyrischen Soldaten vertheilen liess (c. 5 § 2) gewiss nicht zu hoch. Aber warum gerade 720 aurei? Hatte Spartian nach der Münzreform des Constantin, anstatt unter Diocletian (c. 20 § 4) geschrieben, so würde man glauben, dass in seiner Quelle 10 Pfund Gold gestanden habe, wofür er entsprechend dem Werthe des Constantinischen Solidus 720 aurei eingesetzt habe. Da aber, so weit wir wissen (vgl. Missong in Sallet's Zeitschrift für Numismatik VII S. 240 ff.; J. Friedländer *ibid.* IX p. 8 ff.) der aureus unter Diocletian nicht auf  $\frac{1}{72}$  Pfund, sondern zunächst auf  $\frac{1}{70}$ , später, etwa seit dem J. 290, auf  $\frac{1}{60}$  Pfund normirt worden ist, so wird man annehmen müssen, dass nach Spartian's Quelle das Geschenk des Sordus 12 Pfund Gold betragen habe und Spartian dies entsprechend dem zu seiner Zeit gültigen Werthe in 720 aurei umgesetzt habe. Wenigstens sehe ich keine Möglichkeit, die eigenthümliche Zahl von 720 Goldstücken aus den Münzverhältnissen unter Septimius Severus (vgl. Mommsen R. Münzwesen S. 754) zu erklären.

c. 13: Unter den von Severus getödteten vornehmen Männern wird auch L. Stilo genannt. Da aber die übrigen an dieser Stelle Aufgezählten mit Gentile und Cognomen, dagegen ohne Vornamen<sup>5)</sup> bezeichnet sind, so wird für L. vielmehr Ael(ium) einzusetzen und Stilo als Nachkomme des berühmten, dem Ritterstande angehörigen Lehrer des Varro und Cicero anzusehen sein<sup>6)</sup>.

c. 19 § 3. *opera publica praecipua eius extant Septizonium et thermae Severianae eiusdemque etiam ianae in Transiberina regione ad portam nominis sui, quarum forma intercidens statim usum publicum invidit.* Der Palatinus liest *ianae*, der Bambergensis *iane*; Jordan schreibt nach Becker's Vorgang *balneae*, Peter mit den älteren

<sup>5)</sup> Dass in § 2 für Antoninum Balbum einzusetzen ist Antonium Balbum hat bereits de Vit onomasticum s. v. I p. 347 bemerkt. Für Marcum Asellionem in § 7 ist wahrscheinlich Marcium Asellionem zu schreiben.

<sup>6)</sup> Das Cognomen Stilo ist äusserst selten, ein L. Porcius Stilo: C. I. L. II n. 2181.

Herausgebern *ianuae*. Letzteres ist ganz unzulässig, da *forma* der technische Ausdruck für Wasserleitungen ist; da man aber an eine *agua Severiana* (vgl. über dieselbe Jordan: Topographie I S. 477) des Plurals wegen hier nicht denken kann, so muss wohl von einer Thermenanlage die Rede sein, die durch eine eigene Leitung mit Wasser gespeist worden sollte. Der Ausdruck *balneae* ist aber dafür zu bescheiden (vgl. über den Unterschied zwischen *thermae* und *balneae*, von denen es nach den Regionariern 856 in Rom in der *regio Transtiberina* allein 86 gab: Preller Regionen S. 105 ff.), und ich meine daher, dass an Stelle des corrupten *ianuae* entweder *aliae* oder, wie College Hartel vermuthet, [*Sever*]ianae, auf das vorangehende *thermae* bezogen, einzusetzen sein wird.

c. 22 § 1. *Severus*) *summavit quattuor aquilis ... ad caelum esse raptum. cumque raperetur, octoginta et novem numeros explicuisse, ultra quot annos ne unum quidem annum vixit, nam ad imperium senex venit.* Dieselbe Angabe wird im Leben des Niger c. 5 § 1 wiederholt: *cum decem et octo annis imperavit et octogensimo nono perit.* Da Severus am 11. April 146 geboren, am 4. Februar 211 gestorben ist, so war er bei seinem Tode nicht 89, sondern kaum 65 Jahre alt (mit einem kleinen Irrthum heisst es bei Dio *epit.* 76, 17: ἐβίω δὲ ἔτη ἑξήκοντα πέντε καὶ μῆνας ἐννέα καὶ ἡμέρας πέντε καὶ εἴκοσι), demnach beruht die Angabe Spartian's auf einem groben Irrthum. Offenbar hat derselbe nämlich in seiner Quelle gefunden, dass von der Geburt des Severus (146) bis zum Untergange seiner Dynastie, d. h. bis zur Ermordung des Severus Alexander (235) 89 Jahre verflossen seien und hat dies in unglaublicher Nachlässigkeit auf die Lebensdauer des Kaisers bezogen. Da er aber als Regierungszeit nur 18 Jahre verzeichnet fand, so hat er den Zusatz: *nam ad imperium senex venit* erläuternd hinzugefügt. Wahrscheinlich sind demnach die hier berichteten *signa mortis* nicht aus Marius Maximus, der den Tod des Severus Alexander kaum mehr erlebt haben dürfte, sondern vielleicht aus dem von Spartian mehrfach benutzten Junius Cordus (so Rübeler a. O. S. 57) entlehnt.

c. 19 und c. 24 wird in Uebereinstimmung mit Dio (76, 15) und Herodian (IV, 1, 4) berichtet, dass Severus in dem Antonineum d. h. in dem Mausoleum des Hadrian bestattet worden ist, wo auch Caracalla seine Ruhestätte gefunden hat<sup>7)</sup>. Dagegen be-

<sup>7)</sup> Spartian *vita* c. 9 § 11; Dio 76, 9, Victor *Cesar.* 21, 6; auch die Angabe des Capitolinus (*vita Macrini* c. 5 § 2), Macrinus habe den Leichnam nach Rom gewandt: *sepulchris maiorum inferendum*, kann auf das Grabmal der durch die bekannte Fiction des Severus zu Verfahren gestempelten Antonine bezogen werden.

richtet Spartian von Geta (c. 7 § 2): *inlatus est maiorum sepulchro, hoc est Severi, quod est in Appia via euntibus ad portam dextra* (so Jordan und Peter für das überlieferte *dextram*), *specie septizonii* (*sepiodii* die Handschriften) *exstructum, quod sibi ille vivus ornaverat*. Die Worte *hoc est Severi* bis *ornaverat* mit Becker (Topographia Anm. 1430) und Jordan (*forma urbis* p. 38) als Glossem zu streichen, halte ich nicht für zulässig, glaube überhaupt nicht an die Existenz solcher Glosseme in diesen Biographien. Warum sollte denn Severus nicht ein von ihm erbautes Grabmal für seine Bestattung in Aussicht genommen haben und seine Asche dann, etwa auf Grund eines ihm zu Ehren gefassten Senatsbeschlusses, in das Antonineum gebracht worden sein? Dass aber Geta ursprünglich nicht in dem Antonineum beigesetzt worden ist, wird durch die ausdrückliche Angabe Dio's bestätigt (78, 24): τὸ τε σῶμα αὐτῆς (nämlich der Julia Domna) ἐς τὴν Ῥώμην ἀναχθὲν, ἐν τῷ τοῦ Γαίου τοῦ τε Λουκίου μνήματι\*) κατετέθη ὕστερον μέντοι καὶ ἐκεῖνα, ὥσπερ καὶ τὰ τοῦ Γέτα ὁστὰ, πρὸς τῆς Μαίης τῆς ἀδελφῆς αὐτῆς ἐς τὸ τοῦ Ἀντωνίνου τεμένειμα μετεκομίσθη. — Aber auch eine andere Erwägung führt zu der Annahme, dass Severus ursprünglich die Absicht hatte, in seinem in Form des Septizonium erbauten Grabmal beigesetzt zu werden. Am Ende der Biographie knüpft nämlich Spartian an die Worte: *quamvis aliqui urnulam auream tantum fuisse dicant Severi reliquias continentem eandemque Antoninorum sepulchro inlatam, cum Septimius illic, ubi vita functus est, esset incensus* ganz unvermittelt die Notiz: *cum septizonium faceret, nihil aliud cogitavit, quam ut ex Africa vementibus suum opus occurreret*. Dazu bemerkt Jordan (*forma urbis* p. 38): *haec quoque in fine libri loco alieno ita assuta sunt, ut sive vitae auctor sive eiusdem glossator mihi videatur haec scripsisse, ne quis septizonium pro sepulchro aut cenotaphio haberet; sed quicumque haec scripsit accurata rerum notitia instructus fuit*. An ein Glossem ist sicher hier so wenig, als an der oben besprochenen Stelle zu denken; vielmehr hat Spartian, wie auch sonst häufig, einen in seiner Quelle vorhan-

\*) Ueber dieses Grabmal (denn um ein solches scheint es sich doch zu handeln) des Gaius und Lucius ist sonst nichts bekannt; für die Beisetzung des Gaius im Mausoleum des August spricht aber die Notiz in dem Fastenfragment: C. I. L. IX n. 5290 (vgl. Mommsen r. g. d. A. S. 115 Anm.), wo es von Gaius heisst: *donec ossa eius in [ma]sol[eum] inferrentur*. Wahrscheinlich war demnach ein eigenes Grabmal für die beiden Enkel des Kaisers in dem Mausoleum selbst errichtet worden; auch Agrippa ist in demselben beigesetzt worden, vgl. Becker Topographia Anm. 1368.

denen und zum richtigen Verständniß nothwendigen Zwischensatz unterdrückt. Dieser kann aber dem ganzen Zusammenhang nach nur den Inhalt gehabt haben, daß Severus in dem Antonineum bestattet worden sei, obgleich er sich bei Lebzeiten ein eigenes Grabmal nach Art des Septizonium erbaut hatte, woran sich dann die Notiz über das Septizonium selbst passend anschloss<sup>9)</sup>. Demnach ist man meines Erachtens keineswegs berechtigt, die Nachricht über das *sepulcrum Severi in Appia via specie septizonii exstructum* zu verwerfen.

Wien.

O. HIRSCHFELD.

## Die Annalen des C. Fannius.

Ueber den Umfang des Geschichtswerkes des Fannius bemerkt Peter (*veterum historicorum Romanorum reliquiae* p. CCVI): '*ne hoc quidem exploratum est, unde exorsus sit Fannius, nam quae fragmenta ad certam aliquam rem referri possunt (fr. 4. 9), omnia ad solam pertinent Gracchorum aetatem, contra annalium inscriptione res ab urbis origine repetitas esse indicari videtur*'. Ebenso heisst es bei Teuffel (R. L. G. 137, 4): 'da kein Ueberrest auf die entfernte Vergangenheit hinweist, wohl aber Alles auf die selbsterlebte, so wird sich auf letztere das Werk beschränkt haben, wenn auch (nach dem Titel *annales*) in annalistischer Anlage' und bei Schäfer, Quellenkunde II S. 34: 'die Fragmente beziehen sich nur auf gleichzeitige Begebenheiten'. Wenn es nun aber in den *scholia Veronensia* zu Vergil *Aen.* III, 707 heisst: *C. Fannius in VIII annali Drepanum modo, modo Drepana appellat*, so scheint mir unzweifelhaft, dass in diesem achten Buch der erste Punische Krieg enthalten war, da Drepana nur bei der Schilderung dieses Zeitraumes öfters (*modo, modo*) Erwähnung finden konnte<sup>10)</sup>. Demnach wird das ganze

<sup>9)</sup> Eigentlich hätte dieselbe in Cap. 19 gehört, wo aber die Bauten Sever's nur summarisch erwähnt werden.

<sup>10)</sup> Ohne Zweifel hat Fannius dort auch die grosse Niederlage des P. Claudius Pulcher bei Drepana geschildert; ob freilich schon in seinen Annalen die bekannte Erzählung von dem Ertränken der heiligen Hühner gestanden habe, ist fraglich. Berichtet wird sie zuerst bei Cicero *de divin.* I, 29, II, 20 und 71, *de deorum natura* II, 7, dann bei Livius, Valerius Maximus und Späteren. Der an und für sich, besonders bei einem Mitgliede eines altpatricischen Geschlechtes, merkwürdige Vorgang wird aber dadurch noch unglaublicher, dass der zweite Consul desselben

Werk eine ziemlich grosse Zahl von Büchern umfasst haben. — Ob übrigens, wie jetzt allgemein nach Mommsen (C. I. L. I p. 158 zu n. 560) angenommen wird, der Geschichtsschreiber Fannius mit dem Schwigersohn des Laelius (an der Identität mit dem Consul des J. 632 *C. Fannius M. F.* ist allardings wohl nicht zu zweifeln) identisch sei, ist mir sehr fraglich. Auf die dann sicher irrthümliche Angabe Cicero's über das jugendliche Alter des Fannius im J. 625 lege ich zwar wenig Gewicht; aber schwerer wiegt, dass Atticus, wenn Cicero ihn nicht gänzlich missverstanden hat, dieser Ansicht nicht gewesen ist<sup>11)</sup> und Cicero führt als Autoritäten dagegen nur Brutus (denn *Brutus et Fannius* ist sicher nur scherzhaft zu verstehen für *Bruti epitoma Fannianorum*) und Hortensius an. Was Atticus auf Cicero's Vertheidigung geantwortet hat, wissen wir nicht, und so werden wir meines Erachtens die Identitätsfrage vorläufig unentschieden lassen müssen.

Wien.

O. HIRSCHFELD.

Jahres sich gleichfalls gegen die Auspicien veründigt haben soll. Es spricht nun meines Erachtens Alles dafür, dass ursprünglich sich die Erzählung von der Verhöhnung der Auspicien nur an den Namen des L. Iunius Pullus, der sich der Verurtheilung durch Selbstmord entzogen haben soll, knüpfte und die Geschichte mit den Hühnern (*pulli*) auf Grund seines Cognomen Pullus erfunden, später aber auf den bekannteren und ohnehin durch seinen Uebermuth berühmten Collegen P. Claudius Pulcher übertragen worden ist.

<sup>11)</sup> *ad Attic. 12, 5, 3 idque* (nämlich den Schluss von Brutus' Epitome) *ego secutus hunc Fannium, qui scripsit historiam, generum esse scripseram Laelii, sed tu me περὶ τούτων refelleras, te autem nunc Brutus et Fannius; ego tamen de bono auctore, Hortensio, sic acceperam, ut apud Brutum est hunc igitur locum expedies.*



## . Angeblicher Ausfall des intervocalischen s im Lateinischen.

Zur Untersuchung dieses fast allgemein angenommenen Lautwandels hat mich zunächst das Wort *ver* veranlasst, das zu den vielbehandeltsten Wörtern gehört (s. Vaniček *Lat. Wörterbuch* 277, *Griech.-Lat. Etym. Wtbch.* 975). Unbedenklich statuirt Vaniček a. d. a. O. gleich seinen Vorgängern, von denen ich nur einige hervorragende aufführen will, Aufrecht in *Kuhn's Zeitschrift* I 351, Kuhn *ib.* I 378, Sonnet *ib.* X 365 f, Corssen X 152 und anderwärts, J. Schmidt *ib.* XXIII 339, L. Meyer *ib.* V 369 u. *Vergl. Gramm.* I 117, die Herleitung von *ver* aus \**vésēr* \**vē-ēr*, griech. *ἐσπερ* aus *ἐσπερ* entsprechend. Alle im Vorausgehenden genannten Gelehrten haben theils ausdrücklich es erklärt, theils scheinen sie stillschweigend angenommen zu haben, dass das intervocalische s in dem Worte vergeschwunden sei; Corssen erklärt a. d. a. O. ausdrücklich, die Grundform \**veser* sei nicht erst zu \**verer*, dann etwa durch Ausstossung des zweiten e zu \**vorr* *ver* geworden, sondern habe sich unmittelbar durch Schwund des s zu \**ve-er* *ver* weiter entwickelt. Unter der grossen Zahl von Sprachforschern, deren Aufmerksamkeit das interessante Wort in Anspruch genommen hat, scheint nur M. Müller von der landläufigen Erklärungsweise abzuweichen, indem er in *Kuhn's Zeitschr.* XIX 44 ohne weitere Erklärung anführt *ver* für \**vesr*\*, ebenso Mahlow die langen Vocale a, e, o S. 11 (\**vēzr*), worüber unten.

Hiedurch angeregt, schien es mir nicht ohne Interesse und auch nicht ohne Vortheil für die Forschung, den Thatbestand in der vorliegenden Frage einer Revision zu unterziehen, beziehungsweise die Frage in der ganzen Ausdehnung zu fassen und überhaupt zu untersuchen, ob die bislang fast von allen Gelehrten angenommene Möglichkeit des Schwundes eines intervocalischen s auf italischem Sprachboden wirklich auf festem Grunde fusse und nicht vielmehr in einer laxeren Auffassungsweise der Wirkung der Lautgesetze ihre Erklärung finde. Bevor ich auf die Untersuchung selbst eingehe, bemerke ich, dass L. Lange in seiner Abhandlung über die Bildung

des inf. pass. in der lat. Sprache (Denkschriften d. k. Akad. d. Wiss. in Wien X. Bd.), S. 47 (Note 21) die Behauptung aufgestellt hat, intervocalisches *s* falle im Lateinischen niemals aus. Zweifel erhebt auch Ásbóth die Umwandlung der Thomen im Lateinischen S. 62. Sämmtliche übrige Gelehrte haben sich, soweit mir bekannt ist, den Ausführungen Corssen's angeschlossen, die derselbe ziemlich übereinstimmend an der angezogenen Stelle in Kuhn's Zeitschrift (X 151), Kritische Beiträge 465 ff, Ausspr. u. Voc. \*I 281 gibt. Ausdrücklich erwähnen will ich auch noch Schleicher Comp. \* 258. — Intervocalisches *s* ist bekanntlich, je nachdem es tönend oder tonlos ausgesprochen wird, einem zwiefachen Wandel unterworfen: tonloses *s* verfällt der Verhauchung und dem Schwunde (vgl. lat. *νικάς ἐνικάς* auf der Stele des Damonon und jüngeres *νικάννρεν*, G. Meyer Gr. Gramm. §. 224), tönendes wird zu *r* gewandelt. Ist es nun etwa wahrscheinlich, dass unter denselben Bedingungen, ja bei Wörtern derselben Wurzel das *s* eine verschiedene Aussprache gehabt habe, wie es, um gleich ein paar Beispiele herauszugreifen, der Fall gewesen sein müsste, wenn wirklich *prúna stúndo* für \**prus-ina*, womit man vergleiche *prurigo* für \**prus-igo*, oder *Cersalis* für \**Ceres-alis*, während wir doch haben *Cereriis* für \**Ceresis*, *gener-alis*, *later-alis*, *incorpor-alis*, *tempor-alis* n. a.? Es ist ganz und gar unmöglich, irgend welchen stichhaltigen Grund für die verschiedene Aussprache und die in Folge dessen eingetretene verschiedene Behandlung des gleichen Lautes *s* in den angegebenen Fällen beizubringen. Müssen wir a priori daran festhalten, dass unter gleichen Umständen die Laute immer die gleichen Wandlungen erfahren, das heisst für die ausnahmslose Wirksamkeit der mechanischen Lautgesetze, wenn dieselbe auch inductiv nicht bewiesen werden kann, uns entschieden aussprechen, so unterstützen uns in diesem Falle auch die italischen Schwesterdialekte der lateinischen Sprache. Die Schreibung mittels *z* auf den oskischen Denkmälern und die Wandlung des *s* zu *r* im Umbrischen ist ein Beweis für die tönende Aussprache des intervocalischen *s* in diesen beiden Dialekten für die, soviel ich weiss, noch niemand den Ausfall von intervocalischem *s* anzusetzen versucht war. Rechnen wir dazu, dass die geradezu erdrückende Majorität der lat. intervocalischen *s* sämtlich in *r* übergegangen ist, also gleichfalls die tönende Aussprache bezeugt, so ergibt sich hieraus der nothwendige Schluss, dass die verschwindend kleine Anzahl von scheinbaren Ausnahmefällen, in denen *s* angeblich tonlos ausgesprochen wurde und dem Schwunde verfiel, auf andere Weise erklärt werden muss. Und

ich danke, es soll nicht zu den Unmöglichkeiten gehören, den wenigen Ausnahmen, die eigentlich in Frage kommen, beizukommen. Die einzelnen derselben werden wir in der Reihenfolge vornehmen, wie sie bei Corssen a. a. O. stehen.

Was zunächst diei diem neben dies Diespiter, spei neben speres, pubis pubem neben pubes puberia, molis molem mole neben moles-tus, modus neben modes-tus anlangt, so hat sich Corssen in der Erklärung deshalb geirrt, weil er auf die gegenseitige Aus- und Angleichung der einzelnen Formen, die gerade in der Declination der Nomina eine so unendlich wichtige Rolle spielt, keine Rücksicht nahm. Müsste man doch auch mit dem gleichen Rechte einen eigenen -es (-os)Stamm ansetzen, wenn man domus-cula und domes-ticus mit Stamm domu- (bez. domo-) vergleicht, während doch in Wahrheit nur die Gleichheit der Nominative (domus und onus) die früher erwähnten, vom normalen Stamme abweichenden Bildungen veranlasst hat. Gerade so steht es mit modes-tus und moles-tus, die nur Analogiebildungen sind. Ebenso sind die übrigen im Vorausgehenden genannten Formen durch Formassociation ins Leben gerufen worden, ohne dass es nöthig wäre, diei aus \*diesi, spei aus \*spesi, pube aus \*pubese abzuleiten. Die Gleichheit des Nominativausgangs hat die Umformung der Flexion bewirkt; ähnlich schon Schleicher Comp. \*258, scharfer und im wesentlichen richtig hat sich Ásbóth a. a. O. hierüber ausgesprochen. Fraglich bleibt es ob in speres s stammhaft ist oder nicht: für's erstere tritt Curtius Grdz. \*704 ein, und wie mir scheint, wegen kel. spē-chū, dessen ch auf einen durch s erweiterten Stamm schliessen lässt, mit Recht. Es ist also nicht speres sperem nach Analogie von dies dierum gebildet, wie Brugmann Morph. Unters. I 24 annimmt, sondern spes spei ist der Analogie von dies diei gefolgt. In beiden Fällen könnte man aber niemals von dem Ausfall eines intervocalischen s sprechen. — Etwas anders scheint es sich mit vis vires zu verhalten. Man könnte geneigt sein, aus viros virum auf die Ursprünglichkeit des s, also Stamm vis- zu schliessen und dies thut Ásbóth a. a. O. Jedoch ist trotz aller Bedenken (Curt. Grdz. \*389, vgl. auch Brugmann Morph. Unters. I 24) der Zusammenhang mit griech. ἰσ ἰσι sehr wahrscheinlich und mithin die Flexion vis vim vi ursprünglicher als lat. vires, griech. ἰνα<sup>1)</sup>, welch letzteres entstanden sein wird, wie τίνα (G. Meyer Gr. Gramm. §. 437). vires virum ist sodann gebildet nach der Analogie von glires glirum. Jedenfalls liegt auch

<sup>1)</sup> Vgl. auch Osthoff Morph. Unters. IV 235 Anm.

hier nicht der mindeste Grund vor *vis vim vi* etwa aus \**visis* \**visim* \**visi* erklären zu müssen. Die Erklärung der Formen *Ramnes Tities Luceres* aus den Grundformen *Ramneses Titieses Lucereses* durch Ausfall des intervocalischen *s* (Krit. Beitr. 465) hat Corssen später selbst für problematisch erklärt; doch auch seine jüngere Erklärung (Ausspr. <sup>2</sup>I 281), dass die in Frage stehenden Formen Pluralformen von den *o*-Stämmen *Ramno—Titio—Lucero* seien, ist nicht stichhältig. Vielmehr sind sie wirklich aus den Grundformen *Ramneses, Lucere(n)ses, Titie(n)ses* hervorgegangen, indem die Endung *-ēs*, die ja ursprünglich kurz gewesen ist, abfiel (Bücheler-Windekilde §. 77); vgl. *matrona Pisaurese, quattuor* aus \**quattuores*, dor. τέττορες. Der Ausgang *-ēs* des Nominativs des Plurals ist ja erst von den *i*-Stämmen übernommen, die regelrecht, entsprechend griech. πόλεις aus \*πόλεις (neben späterem analogisch gebildetem πόλις) und ai. ávayas ursprünglich \*oveias \*ove-es gebildet haben müssen, woraus dann *oves* hervorging<sup>2)</sup>. Auch bezüglich des *ni*, das Corssen (Kuhn's Zeitsch. X 151) auf *nisi* zurückführen will, kann ich mich nicht mit ihm einverstanden erklären; Lange hat sicher Recht, a. d. o. a. O. seine Identität mit *no* zu behaupten.

Es bleiben demnach von den durch Corssen beigebrachten Beispielen für angeblichen Ausfall des intervocalischen *s* nur noch *ver*, von dem wir ausgegangen sind, und *Cerealis* übrig, das uns gleich beschäftigen soll. Hiezu kommt nach Fröhdes' Erklärung in Kuhns Zeitschr. XIV 454 noch *pruina*, das für *prus ina* stehen soll. Letzterer Erklärung hat sich unter anderen (z. B. J. Schmidt Vocal. II 272) auch L. Meyer Vergl. Gramm. <sup>2</sup>I 116 angeschlossen und dieses Wort anderen angereiht, die den Ausfall des intervocalischen *s* beweisen sollen. Nehmen wir diese sofort vor, insoweit natürlich L. Meyer nicht die Corssen'schen Aufstellungen wiederholt. Da sollen denn „sehr wahrscheinliche“ Beispiele sein die gen. sing. *agri* und *terrai* in Hinblick auf griech. \*ἄγροιο, ai. ájrasya; für die weiblichen Genetive auf *-ai* liegt nicht einmal eine derartige Analogie vor. Aber auch die Identität der voranstehenden Genetive der lat. *o*-Stämme mit denen der griechischen *o*- und altindischen männlichen *a*-Stämme ist aus der Luft gegriffen. Wenn L. Meyer ferner als sehr wahrscheinlich den Ausfall des *s* in *vide-licet, sci-licet* bezeichnet, so kann dies, wenn ich recht verstehe, nur so gemeint sein, als ob diese Formen aus \**vide(s)e-licet, \*sci(s)e-licet* entstanden wären. Die richtige Erklärung für *vide-are-cale* u. s. w.

<sup>2)</sup> Siehe darüber die zweite Abhandlung.

(letztere in Zusammensetzungen mit *facere*), wonach auch *sci-* und *i-* in *sci-licet*, *i-licet* zu deuten sind, hat bereits Westphal, *Philos. hist. Gramm. d. deutschen Sprache* 109 gegeben, indem er in ihnen Infinitive nach Art des *ai-* säde erkennt (vgl. auch J. Schmidt in *Kuhn's Zeitschr.* XXVI 396 u. Verf. *Zur lateinischen Verbalflexion* I, 10). Nachdem wir so die neuesten angeblichen Zeugen für den Ausfall des intervocalischen *s* im Lateinischen ohne Schwierigkeiten beseitigt haben, bleiben noch *ver*, *cerealis* und *pruina* übrig, die scheinbar als sichere Zeugen dieses Lautvorganges dastehen. Dass es Schein sei, darauf haben wir bereits früher durch Gegenüberstellung von *pru-ina* und *prur-igo*, *cere-alis* und *cerer-is*, *gener-alis* u. s. w. hingewiesen; jetzt ist es an uns durch eine positive Erklärung auch diesen Schein zu beseitigen.

Wir wenden uns zunächst zu *vēr*. Fick hat in *Beza. Beitr.* III. 160, wie mir scheint, klar gezeigt, dass *a* in *ēap* (für \**fēcap*) nur anaptyktischer Vocal „schwa“ sei, mithin die Grundform \**fēcp* sein müsse. Dem entsprechend ist auch im Lateinischen (anord. *vār*, lit. *vasarā* sprechen schwerlich dagagen) als Grundform \**veȕr* voranzusetzen, wie nach dem oben Bemerkten auch M. Müller angesetzt hatte, woraus durch die Mittelstufe \**verr* *vēr* hervorging.<sup>3)</sup> Die Form des Nominativa wurde nun auch in den übrigen Casus stammhaft gefasst, in denen lautgesetzlich recht gut hätten \**varris* \**verri* u. s. w. bestehen können. Diese Erklärung hat um so weniger Bedenkliches, als ja in älterer Zeit, wie bekannt, die Geminatio der Consonanten in der Schrift keinen Ausdruck fand. Darum spricht auch für *farris* nicht dagegen, das mit Corssen <sup>2</sup>I 158 und Ascoli *Kuhn's Zeitschr.* XVII 343 mit *ai. gharsh-* zusammenzustellen ist, nicht mit Curtius *Grdzge.* <sup>3</sup>300 mit *fer-*. Der Nom. *fār* führt auf eine Grundform \**fars* \**farr*. Dass nicht, wie zu erwarten, \**fār* bestehen blieb, erklärt sich aus den zahlreichen Neutris auf *-ār -āris*, deren *a* im Nominativ gleichfalls der Kürzung vortiel. Dass man sich an dem scheinbaren Widerspruch *vēr veris* (nicht \**verris*) und *fār farris* nicht stossen darf, beweist ausser der im Allgemeinen bereits gegebenen Begründung auch der Umstand, dass in stammhaft identischen Wörtern bald die Schreibung mit einem bald mit zwei Consonanten sich festsetzte; wenn man auch auf *olim* neben *ille* wegen der Differenzirung der Form nicht so viel Gewicht legen will, so sind doch *villa* und *vilicus*, *verres* und *veretrum* schlagende Beispiele. In unserem Falle kommt aber noch dazu, dass der

<sup>3)</sup> Mahlow's Annahme einer Grundform \**vēȕr* ist zum mindesten nicht evident; dazu zwingt Nom. *ēap*, *ēapivōc* nicht, vgl. *ēlavōc*, *ēlpepac*.

Nominativ sehr oft einen dominirenden Einfluss auf die Formation der übrigen Casus genommen hat. Lautlich vergleichen sich unserem *vēr* aus \**vezr* lat. *pēdo* aus \**pezdo*, *cena*, *venum*, *pono* aus *cesna* (Festus 205, 209 ed M.), \**vesnum*, \**posno*, griech. *τηνός*, *τηνών* aus \**тpec-пός*, \**тpec-пών* neben *ᾗ-тpec-тос*.

Gehen wir zu *pruina* über. Zunächst ist hervorzuheben, dass Potts Deutung (Etym. Forsch. I<sup>557</sup>, vgl. auch Benfey Wurzellex. I 141), dass es gleich sei \**pruv-ina* und mit \**πρωψι* zusammenhänge, immerhin nicht unmöglich ist, so dass in diesem Falle jegliche Beweiskraft des Wortes in unserer Frage schwände. Jedoch ist zuzugeben, dass die von Fröhde, wie bereits oben bemerkt wurde, gegebene Herleitung von *W. prus* ungemein viele Wahrscheinlichkeit für sich hat; die nähere Begründung hiefür lese man an den oben angeführten Stellen nach. Aber auch so ergibt sich ein Ausweg. Hat die Kälte den Namen von der Eigenschaft, ein brennendes Gefühl hervorzurufen, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass *pruina* ursprünglich eine adjectivische Bildung ist. Die Grundform ist *pru-no* für \**prus-no* (vgl. *pru-na*) und hievon ist abgeleitet *pru-ino*, beziehungsweise *pru ina*. Ich sehe nicht den geringsten Grund, an der Möglichkeit der von mir gegebenen Erklärung zu zweifeln, vielmehr scheint mir, wie bereits hervorgehoben wurde, der Vergleich von *pru-ina* mit *prur-igo* die Stichhaltigkeit derselben zu beweisen.<sup>4)</sup>

Somit bleibt noch das einzige *Cerealis* übrig. L. Lange a. a. O. gibt Corssen zu, dass nicht gelugnet werden könne, es stehe dasselbe für \**Cores-alis*, da er aber, wie erwähnt wurde, den Ausfall des intervocalischen *s* im Lateinischen bestreitet, nimmt er an, nicht *s*, sondern *r* sei ausgefallen (\**Cerer-alis*) und begründet diese seine Annahme damit, dass die Aufeinanderfolge der beiden *r* dem lateinischen Ohr unangenehm gewesen sei, wogegen Corssen (Kuhns Zeitschr. X 151) mit Recht Formen wie *gereretur*, *tereretus* und ähnliche in's Feld führt. Ueberhaupt pflegt in solchen Fällen, wenn zwei unmittelbar aufeinander folgende Silben mit demselben Consonanten beginnen, die ganze Silbe auszufallen, so z. B. *nobilitare* aus \**nobilitatere*<sup>5)</sup>, *voluptificus* aus \**voluptatificus*. Ausserdem

<sup>4)</sup> J. Schmidt, der Kuhns Z. XXVII 328 A. das Wort unmittelbar zu skr. *prusvā* stellt, übersieht, dass in diesem Falle unbedingt \**pruvina* zu erwarten stand; denn anlautendes lat. *-ev-* = *-rv-*, vgl. *fervus* (neben *fuscus*), *Minerva* aus \**Menerva*.

<sup>5)</sup> Mit Unrecht polemisiert Corssen Beiträge zur italischen Sprachkunde 419 f. gegen Fick, der in Kuhns Zeitschr. XXII 100 ff. viele derartige Fälle zusammengestellt hat; vgl. ferner Wölfflin Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie 1882 444 Anmerkung.

führt Bruppacher in seinem Glossar aus einer lat. Inschrift die Form *Cererie* auf (*Augustae bonae deae Cererie*), die freilich jüngeren Datums sein dürfte (genau konnte ich ihre Provenienz nicht ermitteln), immerhin aber in einem von *Ceres* herkommenden Worte die beiden *r* unmittelbar hintereinander aufweist. Gar so leicht nun, wie Ásbóth a. a. O. meint, ist die Erklärung von *cerealis* nicht; denn dass es sich einfach aus dem Nominativ des Singulars erkläre, ist nicht richtig; da müssten wir, etwa nach dem Muster *Pahlia* von *Pales*, von *Ceres* \**cerilis* erwarten. Wir müssen also weiter ausholen.<sup>6)</sup> Eine Durchmusterung der adjectivischen Bildungen auf *-alis* zeigt als ausserliche Verwandte unseres *Cerealis* (*Cerialis*, bekanntlich *Cerialia* C. I. L. I 490, ist die spätere Form) nur *balneo-aris*, *cule-aris*, *gale-aris* von *balneum*, *culeus*, *galea*. Analog darf man auch für unser *cerealis* eine Grundform \**oero-us* erwarten, eine adjectivische Bildung von *Ceres*, welche dem oskischen *Kerrlio-* entspricht und ursprünglich \**Cer(r)eo-* gelautet haben müsste. Hievon ist durch Derivation *cere-alis* gebildet, wie *iuridicialis* von *iuridicus*. Bruppacher S. XII setzt zwar osk. *Kerr-lío-* = lat. *Cer-er-eio-*, allein Bücheler hat gewiss mit Recht in dem *Lexikon Italicum* (Bonner Progr. v. 22. März 1881) S. XIII das einfache *r* in lat. *Ceres*, *Ceres*, osk. *Keri* neben *Kerri* richtig erklärt, wenn er sagt: „sicut in defixione *osca* et lege *Marsica*, ita in *Latinis* his non geminata est consonans ex more vetusto; vgl. auch Fick *Bezz. Beitr.* III 168.“

Nachdem wir somit auf ungezwungene Weise eine Erklärung auch jener letzten Fälle gegeben haben, in denen der Ausfall des intervocalischen *s* anscheinend die sicherste Gewähr hatte, sind wir, glaube ich, berechtigt für die italischen Dialekte das Lautgesetz aufzustellen: Intervocalisches *s* wurde im Italischen tönend gesprochen und verfiel daher theils dem Rhotacismus (umbrisch, lateinisch), theils ward es in der Schrift durch *z* bezeichnet (oskisch); tonlos gesprochenes intervocalisches *s* und somit Ausfall desselben in den italischen Sprachen ist nicht nachweisbar.

Innsbruck, April 1883.

FR. STOLZ.

<sup>6)</sup> Die Analogie von *glacialis* wird kaum ausreichen. Auch Paucker *Kuhn's Z.* XXVII 118 f. bringt kein weiteres Adjectiv auf *-alis* von einem auf *-es* endigenden Nominativ; seine S. 147 A. gegebene Erklärung von *cerealis* befriedigt nicht.

## Zur lateinischen Declination.

### I. Zu den i-Stämmen.

Bücheler hat über die Bildung des Accusativs des Plurals dieser Stämme in seinem Grundriss (Leipzig 1866) S. 27 die Behauptung aufgestellt: „Im historischen Latein ist die ältere Endung bei der i-Declination, wie bei der consonantischen -es, welche erst auf jüngerer Sprachstufe, in ausgedehnterem Masse etwa seit dem 7. Jahrhundert in -is übergelautet ward durch die Mittelform -eis; es ist eine irrige Vorstellung, wenn man von -is als ältester Bildung im Lateinischen, wie πόλις im Griechischen oder von der 'späterhin allgemeinen Form auf -es' redet, eine Vorstellung, welche den vorhandenen Denkmälern widerstreitet und über den mittelitalischen Sprachverband hinausgreift, wie die Vocalisirung des Acc. Plur. im Umbrischen *avef aveif avif* ergibt.“ Die vorstehende Bemerkung ist trotz der ausführlichen Polemik Corssen's Ausspr. <sup>2</sup> II 738 auch in die von Windekilde besorgte neue Auflage des Grundrisses übergegangen. Gleich Corssen sind sämtliche comparative Grammatiker der von Schleicher Comp. <sup>4</sup> 531 ausgesprochenen Ansicht, dass *ovis*, entstanden aus der Grundform \**ovins*, entsprechend griech. πόλις aus \*πόλις, ai. ávin aus \**avi-ne* got. *mahti-ne* die ursprüngliche Form des Lateinischen, *oves* die, wie Schleicher sich ausdrückt, unter Einfluss der Analogie des Nominativs später entstandene Form sei. Andere Forscher setzen sich etwas leichter über -is oder -es hinweg, z. B. Fumi Note glottologiche I, S. 49, wo es heisst: „La incertezza di scrittura nei primi saggi epigrafici, come nei letterarj, e la continua permutazione clisiaca fra tt. in i e tt. consonantici spiegano abbastanza il cambio di *turris vocis* in *turres vocis* e altresì, pel noto spediente grafico ei-ŷ(ē), le grafie *turreis voceis*“<sup>1)</sup>. Jedenfalls muss es möglich sein, zu einem bestimmteren Resultate zu kommen und wünschenswerth

<sup>1)</sup> Das angeführte Buch Fumis, dessen erster Theil den Specialtitel führt 'Contributi alla storia comparata della declinazione latina' (Palermo 1882) enthält S. 1—95 dankenswerthe Bemerkungen zu Bücheler-Windekildes Grundriss der lat. Decl. Ich möchte dabei aufmerksam machen, dass F. S. 2 f. das Verhältnis der Stämme *pecu- pecnd-pecor-* in einer Weise behandelt, die sich mit meiner Aus-



ist dies deswegen, um die einander schroff entgegenstehenden Ansichten der historischen und comparativen Grammatik miteinander in Einklang zu bringen. Dies zunächst der Hauptzweck der folgenden Zeilen.

Allerdings muss vor allem festgestellt werden, dass vor der Gracchenzeit überhaupt Beispiele des Acc. Plur. von *i*-Stämmen nicht vorliegen, da selbstverständlich die Formen *navales*, *clases*, *naveis*, *Cartaginiensis* der *columna rostrata* nicht in Betracht kommen. Das Auftreten der Formen auf *-eis* und *-is* ist ziemlich gleichzeitig, und es lässt sich daraus auch kein Schluss ziehen. Die ganze Wahrscheinlichkeit spricht aber andererseits wirklich für die Reihenfolge *-es -eis -ais*. Dafür sprechen die bereits angeführten umbrischen Formen *avef aveif avif*; dafür die Entwicklung des Dat. Sing. der *i*-Stämme; *Diove* C. I. L. I. 188, *Diovei* 638, 1435, *Iovi* <sup>2)</sup>; dafür die Reihen *nise, nisei, nisi, tibe, tibeis, tibi, ube, ubei, ubi* <sup>3)</sup>; dafür die 3. Sgl. Perf. auf *-et -eit -it*. Hingegen sind Corssen's Stützen für die Accusativbildung auf *-is* hinfällig. Wenn er (I <sup>2</sup> 744) *osk. teremnis* (*Cippus Abellanus*) für einen Accusativ, hervorgogangen aus ursprünglichem *\*teremnis*, erklären zu können glaubte, so wissen wir jetzt durch Bücheler's Nachweis in den *Comment. Mommsen.* S. 231, dass diese Form als Dativ zu fassen ist. Die

---

einandersetzung in diesen Studien III 94 vielfach berührt. Jedoch fasst er *pecud-* und *pecor-* als Dubletten, wie *apud* und *apor*. So bestechend diese Annahme erscheint, halte ich sie doch nicht für richtig. Ich glaube, ebenso wie *apor* nur der archaischen Sprache angehört, müssten wir dasselbe von *pecor-* erwarten. Und doch hat gerade in der klassischen Latinität die Stammform *pecor-* namentlich in Ableitungen (*pecoralis*, *pecorarius*, *pecorinus*, *pecorosus*) neben *pecu-* (*pecualis*, *pecuarius*, *pecunia*) entschieden den Vorzug, während erst spät auch von *pecud-* abgeleitete Bildungen (*pecudalis*, bei Marc. Capella 8, p. 272, *pecudens* bei Hilar. in Psalm. 146, p. 10, *pecudarius* Gloss. Lat. Gr.) auftreten. Sie mögen in volkstümlicher Sprache üblich gewesen sein und aus derselben ihren Weg in bekannter Weise in die spätere Schriftsprache gefunden haben. Darum halte ich an der a. a. O. gegebenen Erklärung fest, zumal dieselbe durch mehrfache dort beigebrachte Analogien bekräftigt wird. — Gleichzeitig trage ich zu dem erwähnten Aufsätze nach, dass bezüglich der Etymologie des Wortes *flamen* auch auf Klgi der *Rigveda* 2. Aufl. 159 Nr. 82 hätte verwiesen werden sollen. Uebrigens scheint mir, wenn die herkömmliche Ableitung des Wortes aus *\*flagmen* nicht befriedigen sollte, Bugge's Erklärung in *Bezenb. Beitr.* III 93 den Vorzug zu verdienen. Er bringt dasselbe zusammen mit germ. *blōtan*, die Götter durch Opfer verehren; *blōt* = lat. *flād-*, also *flāmen* = *\*flādmn*.

<sup>2)</sup> Ausführliche Beispielsammlung bei Bücheler-Windkilde § 276 ff.

<sup>3)</sup> Dass nachträglich Klärung des Vocales eingetreten ist, stützt die Analogie nicht um.

angeblichen Analogien *pulves* und *vomer* neben *pulvis*, *vomis* und andere (II<sup>2</sup> 278) aufgeführte beweisen nichts für eine ursprüngliche Accusativform auf *-is*. Sie repräsentiren den umgekehrten sprachlichen Vorgang wie *sueris*, das eine spätere Associationsbildung ist vom Nominativ *suis*, wie *einis* *einoris*; es ist entschieden nicht nothwendig Doppelstämme anzusetzen, wie neuerdings auch Bezzenberger in seinen Beiträgen III 173 thut. Ebenso wenig können die Genetive *Apolones* u. a. (II<sup>2</sup> 280) ältere Nebenformen der regelrechten Genetive auf *-is* sein. Denn das Genetivsuffix *-os* kann nur zu *-us* *is* werden, nicht aber zu *-es*, wenn anders unsere durch die Denkmäler gewonnenen Erfahrungen nicht gänzlich umgestossen werden sollen. Die Genetive auf *-es* sind daher mit Sittl die localen Verschiedenheiten der lateinischen Sprache S. 6 f. auf den Einfluss des benachbarten umbrischen und marrucinischen Dialektes zurückzuführen, wie sie sich denn nur in nördlichen Gegenden und im Marserlande finden. Allerdings sind numbr. 12 *k vostros numbr. nomner* selbst auch nicht ursprünglich, sondern bereits Zeugen des uralten Austausches zwischen der consonantischen und *i*-Declination (au. *ukre(s)*, nu. *okrer*).

Es bleibt nach dem Gesagten nichts anderes übrig, als der historischen Grammatik einzuräumen, dass die Priorität der Formen des Acc. Plur. auf *-es* alle Wahrscheinlichkeit für sich hat. Der scheinbare Widerspruch, der nach dem Resultate der comparativen Forschung besteht, lässt sich nun in folgender Weise lösen. Die *i*-Stämme haben nach dem übereinstimmenden Zeugnisse der altindischen, altbaktrischen, griechischen, altbulgarischen Sprache bereits in der indogermanischen Grundsprache Doppelstämme auf *-i* und *-ei* in der Declination verwendet, und zwar ersteren vor Casussuffixen mit consonantischem, letzteren vor einigen mit vocalischem Anlaute.<sup>\*)</sup> Allerdings liegt auch hierin schon ein Ausgleich zwischen den *i*- und *i*-Stämmen vor (G. Meyer §. 338). Ausgehend von dieser unbestreitbaren Thatsache, sind wir berechtigt zu fragen, ob nicht auch in den italischen Dialekten dieselbe Bildungsweise noch zu erkennen sei, obzwar dieselben die Uniformirung des Thema's in der Declination weitaus consequenter durchgeführt haben als z. B. das Griechische. Auf das vollere Thema gehen zurück au. Gen. *ukre(s)*, Dat. *ukre*, oak. Gen. *slageis*, Dat. *slagei*; lat. Dat.

<sup>\*)</sup> Vgl. jetzt J. Schmidt in Kuhn Z. XXVII 287 f. Nach den dort gegebenen Ausführungen ist als Grundform des Gen. sing. im Urigriechischen \*πόλεικ anzusetzen, und darnach die später folgende Ansetzung von \*πόλειος zu berichtigen.

Diove; au. Nom. Plur. *puntes*, lat. *ovēs*. Die angeführten Formen entsprechen genau griech. \*πόλειος (hom. πόληος), πόλει, (vgl. Anm. 4) πόλεις für \*πόλεις. Für *ovēs* ist als Grundform \**ovējes* = *ai ávayas* anzusetzen. In den angegebenen Formen ist der *e*-Laut vollständig berechtigt. Hingegen ist derselbe auch in Casus eingedrungen, in denen ursprünglich nur der *i*-Laut (herkommend von dem kürzeren Thema) seinen Sitz hatte: so im Acc. Sing. au. *uvem*, nu. *oere(m)*, au. Dat. Plur. *aves*, wofür auch die Formen *aveis avia* in Gebrauch kamen. Genau so hat sich in der attischen Sprache an die Stelle des ursprünglichen πόλι-αι (*ai. púriai*, wobei ich von dem Casus-suffix absehe) das nach πόλι-αι πόλι-ων gebildete πόλι-αι gedrängt. So hatte sich im Umbrischen und Lateinischen offenbar schon zu der Zeit, wo uns die ersten Denkmäler entgegentreten, auch im Acc. Plur. definitiv eine Analogiebildung festgesetzt, *aves* *aves*, die, wenn überhaupt auf italischem Sprachboden noch die ursprünglichere Form *avis* aus \**avins* je vorhanden war, zu dieser in demselben Verhältnisse steht, wie ion. πόλι-αι zu hom. πόλις. Leider lässt uns das Oskische, aus dessen Bereich eben kein Acc. Plur. von einem *i*-Stamme überliefert ist, im Stiche. Es ist nahe liegend, noch auf folgende Umstände aufmerksam zu machen, die das schon sehr frühe Vorhandensein der Acc. Plur. auf -es von den *i*-Stämmen noch weniger auffallend zu machen geeignet sind. Für's erste ist der Einfluss des Nom. plur. nicht zu verkennen, der bei den *i*-Stämmen regelrecht von Anfang an auf -ēs sich endigte, eine Beobachtung, die übrigens, wie schon bemerkt, bereits Schleicher Comp. \*531 verwerthet hat. Ja für das Lateinische könnte man überhaupt daran denken, die Form *avēs* einfach für den Nom. Plur. zu halten, der in derselben Weise, wie attisch πόλεις auch für den Acc. verwendet wurde. Man könnte dafür die Analogie der consonantischen Stämme in's Feld führen. Der alte Nom. Plur. derselben auf -ēs ist bei Beginn der schriftlichen Ueberlieferung bereits fast vollständig verdrängt und durch -ēs ersetzt, das ursprünglich den *i*-Stämmen im Nom. Plur. eigen war. Da nun der Acc. Plur. der consonantischen Stämme von Anfang an auf -ēs auslautete (*leg-ēs* aus \**legns*, \**leg-engs*, wie πόδας aus πόδ-ης), so waren diese beiden Casus vollständig gleich geworden. Es wäre nun durchaus nicht merkwürdig, dass bei dem mannigfachen Austausch der consonantischen und *i*-Stämme auch das Verhältniss *avēs-avis*, falls dies für Nom. Acc. Plur. der *i*-Stämme damals noch bestand, durch die für beide Casus geltende Form *legēs pedēs* verrückt wurde und dass gleichfalls *avēs* für beide Casus eintrat. Dieses Raisonnement hätte

viel Bestechendes, wenn nicht die Rücksicht auf umbr. *avēf* (aus \**avens*, Bugge in Kuhn's Zeitschrift XXII 418) es doch gerathen erscheinen liesse die Entwicklung des Acc. Plur. der *i*-Stämme im Lateinischen und Umbrischen in der früher angegebenen Weise zu erklären. Wie die starke Stammform, beziehungsweise der *e*-Laut im Acc. Plur. der *i*-Stämme nach unserer Darstellung schon sehr frühzeitig eindrang, veranschaulicht osk. Nom. Plur. *aidilis* den umgekehrten Vorgang, wie wir ja auch vereinzelt sogar von einem consonantischen Stamme *pratoris* C. I. L. I 188 als Nom. Plur. lesen. Dagegen scheinen *finis* 199, 13 neben *finis* ib. 3, 6, *iudicis* 198, 38 neben *ceivis* ib. 77 wohl nur Schreibfehler zu sein, *atriensis* 1540 und *menducis* 1449 sind überhaupt fraglich. In der eben angegebenen Weise hat der Acc. Plur. der *i*-Stämme auf *-es* durchaus nichts Auffallendes; es lassen sich also historische und comparative Grammatik aufs Schönste versöhnen. Im Acc. Plur. der *i*-Stämme erscheint demnach sowohl im Umbrischen als im Altlateinischen auf den ersten Denkmälern eine Analogiebildung, die durch eine weit verbreitete Lautneigung in späterer Zeit wieder eine Form annahm, welche zufällig der alten Grundform gleichkam.

## II. Flexion des Comparativs.

Brugmann hat in Kuhns Zeitschr. XXIV 54 ff den Nachweis zu liefern gesucht, dass das Comparativsuffix ursprünglich *-ias* nicht *-ians* gewesen sei. Hierbei berief er sich besonders darauf, dass im Lateinischen *s* mit vorbergehendem Nasal niemals dem Rhotacismus verfallen sei, also im Lateinischen als ursprüngliches Comparativsuffix *-ios* erscheine. Die Länge in *meliores*, *meliori* u. s. w. erklärte er durch Umsichgreifen aus dem Nominativ. Ich habe in meinen Beiträgen zur Declination der griechischen Nomina S. 29 f auf das Bedenkliche dieser Annahme hingewiesen und zugleich auch das *r* trotz der ursprünglichen Suffixgestalt *-ons* zu erklären gesucht. Neuerdings hat J. Schmidt in Kuhns Zeitschr. XXVI 377 ff ausführlich über das Comparativsuffix gehandelt und dabei gelegentlich auch den lateinischen Comparativ berührt, ohne jedoch ausdrücklich auf denselben einzugehen. Es scheint mir nicht überflüssig, dies hier zu thun. Zunächst scheint mir der Nachweis einer doppelten Gestalt des Suffixes schon für die Ursprache vollständig erbracht. Für das Lateinische hat Mahlow die langen Vocale *a*, *e*, *o*, S. 46 in *maies-tas* den schwachen Stamm des Comparativs nachgewiesen, wie für das Griechische in hom. *πλέας πλέας* aus \**πλέεεε* = \**πλείεε-εε*. So wie hier neben dem starken Stamm *πλειονε-* der schwache *πλέεε-*

erscheint, so muss im Lateinischen *maions-* neben *maies-* bestanden haben. Die Declination des Singulars war demnach ursprünglich im Lateinischen: *maiōs* (aus \**maions*, \**maioss*, wie *formōsus* aus *formonsus*) \**maiōs-is* \**maiōsi* \**maiōsem* (bez. \**maiossem* \**maionsem*). Zunächst ist nun der *o*-Laut in den Genetiv und Dativ (natürlich ebenso im Plural) eingedrungen, es entstanden also die Formen \**maiōsis* \**maiōsi* (gerade so *honōri*, *fulgōri* u. s. w. nach dem Nom. *honōs* *fulgōr* u. s. w.). Im Genetiv und Dativ trat ferner vollständig regelrecht der Rhotacismus ein und es entstanden die gewöhnlichen Formen *maioris*, *maiori*. In dem System *maiōs* *maiōris* *maiōri* *maiōsem* wurde dann zunächst der Accusativ nach dem Muster der beiden vorausgehenden Casus uniformirt und lautete fortan auch *maiorem*, ohne Rücksicht darauf, dass sein *e* aus *es* bez. *ne* hervorgegangen war. Zuletzt endlich drang *r* auch in den Nominativ ein; jedoch muss die endgiltige Festsetzung in diesem Casus ziemlich spät erfolgt sein, jedenfalls als das ältere *maiōs* auch bereits zu *maius* sich umgewandelt hatte, da im gegentheiligen Falle das Nebeneinanderbestehen von *maior* und *maius* ganz unerklärlich wäre. Nach einigem Schwanken im Gebrauche zwischen *maior* und *maius* (vgl. die von Neue <sup>2</sup> II S. 162 beigebrachten Stellen, in denen Formen auf *-or* für das Neutrum gebraucht sind) trat dann die definitive Scheidung ein, durch welche *maior* dem Masculinum und Femininum, *maius* dem Neutrum zugewiesen wurde. Zum Schlusse sei noch auf die Nom. *melios* und die inschriftlichen *Maio*, *Mino* (jed. für \**Maios*, \**Minos*) hingewiesen (Corssen <sup>2</sup> II 88).

Innsbruck, April 1883.

FR. STOLZ.

## Beiträge zur Geschichte der Ovidstudien im Mittelalter.

Wenn die Bedeutung Ovids im Mittelalter auch keineswegs eine so hervorragende war, wie etwa die Virgils, und darum eine eingehende Untersuchung in dieser Hinsicht kaum eine lohnende Arbeit wäre, so halte ich es doch der Mühe für werth, im Folgenden den wesentlichen Inhalt der Viten des Dichters, der Tractate über seine Werke, sowie der sonstigen ihn betreffenden Notizen kurz zusammenzufassen, welche ich — zumeist in italienischen Bibliotheken — in den Ovidhandschriften vorfand, die ich für die Herstellung einer kritischen Ausgabe der Heroiden einsah. Wie sich von selbst versteht, kommt diesen Produkten mittelalterlicher Gelehrsamkeit durchaus nur ein cultur-historischer Werth zu; für die Biographie des Dichters sowie für die Litteraturgeschichte lässt sich aus ihnen nichts gewinnen.

Was zunächst das Leben des Dichters anbelangt, dessen Vater in den Viten bald Pilius, bald Botius heisst, so war vor allem sein Name im Mittelalter im allgemeinen richtig überliefert; nur vereinzelt tritt das Pränomen Quintus auf<sup>1)</sup>. Dagegen herrschte hinsichtlich der Bedeutung der drei Namen Publius Ovidius Naso eine gewaltige Begriffsverwirrung. In einer Einleitung zu den Heroiden<sup>2)</sup> wird zwar Publius richtig als des Dichters Pränomen bezeichnet, jedoch hinzugefügt, dass Ovid dieses Pränomen darum führte, weil er aus der *gens Publitorum* stammte; oder weil er so vornehm war, wie ein Mitglied jener *gens*; oder endlich: *quia poetae scientia nobilitabantur, insignum huius nobilitatis Publi vocabantur, quod patet in Virgilio, qui Publius appellatus fuit in titulo versuum compositorum ab Ovidio et ab Augusto super vita ipsius Virgilia*. Noch drolliger als diese Auslassungen über den Namen Publius sind die etymologischen Untersuchungen des Wortes Ovidius. Ovidius — so sagt dieselbe Quelle — sei des Dichters nomen proprium; er führe diesen Namen entweder *quia rem suam ovanter dicit* oder *quia ovum*

<sup>1)</sup> *Quinti Ovidii Nux* und *Pulex* in der ed. princ. Romana von 1471.

<sup>2)</sup> Im cod. Laurent. XXXVI, 27 a. XIV.

*dividens; sicut enim in ovo quatuor sunt, scilicet vitellus sive rubbigo, qui respondet igni, albumen sive clarctum, quod respondet aëri, cartillago, quae respondet aquae, et testa, quae respondet terrae, et sic Ovidius quatuor elementa distinxit, ut ostendit in Ovidio maiori (d. i. in den Metamorphosen) in principio* Dass endlich auch der Name Naso von den absurdesten Deutungen nicht verschont blieb, braucht kaum gesagt zu werden. Entweder — so heisst es weiter in jener Einleitung — hatte Ovid eine grosse Nase; oder es rührt der Name daher, *quia sicut per nasum fetida ab odoriferis discernimus, ita vitia a virtutibus segregavit*, eine Auffassung Ovids als moralisierenden Dichters, wie sie uns im Verlaufe unserer Darstellung noch öfter begegnen wird<sup>3)</sup>.

Uebor Ovids Geburtsort scheint ein Schwanken in den Angaben eigentlich unmöglich. Gleichwohl wird er in unserem Stücke ein Römer genannt.

Wenig interessant sind die Notizen über des Dichters Lebensschicksale bis zu seiner Verbannung; die Biographen halten sich hierin zumeist an die Autobiographie des Dichters. Erwähnenswerth ist höchstens die Angabe einer Vita in demselben Codex, der die citierte Einleitung enthält: *virtute sua meruit fieri tribunus militum*. Interessanter sind wieder die verschiedenen Hypothesen über die Ursache des Exils. Jene Einleitung erzählt, die römischen Matronen wie auch die ehrbaren Ehemänner hatten Ovid bei Augustus wegen der Ars verklagt und ihn dabei des Ehebruches mit der Gemahlin des Kaisers beschuldigt. Augustus, welcher dem Dichter schon lange zürte, weil er einmal von demselben bei einem *crimen nefarium* ertappt worden sei, habe die gute Gelegenheit benützt, das verhasste Subject aus Rom zu entfernen, wie man sieht, die Combination mehrerer möglicher Gründe, natürlich ohne jede positive Basis<sup>4)</sup>. Eine Vita s. XV<sup>5)</sup> bemerkt: *tres causas exsilii: scilicet liber de arte, Diana in balneo, Augustus cum puero*; und im Folgenden

<sup>3)</sup> Die citierte Einleitung scheint sich bei den Ausführungen über den Namen Ovidius mit den Angaben einer metrischen Vita zu hartören; denn am Rande findet sich von m. 2 die Anmerkung:

*unde verus:*

*Ovidium novi dicti, quia dividit ovi*

*Partes a naso fit derivamine Naso.*

*Publius instat ei cognomine progeniei.*

<sup>4)</sup> Aehnliches berichtet eine Vita s. XV im cod. Laur. XXXVI, 18 s. XIV: *Ovidius occasione libri de arte praedicti et etiam, quia imperator eum de uxore suspectum habuit, in Pontum relegatus est.*

<sup>5)</sup> Im Laur. XXXVI, 24 s. XII.

heisst es im Verzeichnisse der Werke Ovids: *scripsit libros heroidum, de sine titulo*<sup>6)</sup>, *de arte, qua meruit exulare. De Diana in balneo in libro tristium. De Augusto abutente. scripsit de remedio etc.*

Ziemlich räthselhaft ist endlich die Angabe einer zweiten Vita aus derselben Zeit<sup>7)</sup>: *eicebatur autem in exsilium propter quaedam carmina in hoc libro (die Vita leitet die Ars ein) contenta, quae sunt: non bene conveniunt nec in una sede morantur maiestas et amor*<sup>8)</sup>.

Als Ort der Verbannung gibt eine dritte Vita s. XV<sup>9)</sup> seltsamerweise Milet an, vermuthlich in Folge falscher Auffassung von Trist. I, 10, 41; die übrigen Quellen geben durchwegs richtig Tomi an; bezüglich des Ortes jedoch, an welchem der Dichter starb, bemerkt eine vita s. XIV<sup>10)</sup>: *an non fuerit mortuus in exilio sive redierit, nescio.*

Was nun Ovids Charakter anbelangt, so haben wir bereits oben angedeutet, dass man unseren Dichter im Mittelalter vornehmlich für streng moralisch und moralisierend hielt. Die Viten betonen ausdrücklich, dass er einen reinen Lebenswandel führte<sup>11)</sup>; dabei gilt er als religios; mitunter tritt er sogar als Christ auf. Die Scholastik kennt ein Gebet des Dichters nach Vollendung der Metamorphosen<sup>12)</sup>,

<sup>6)</sup> D. h. die Amores; darüber weiter unten.

<sup>7)</sup> Im Vatican. Palatin. 1707 s. XV.

<sup>8)</sup> Illo Veras finden sich Met. II. 846 sq. Der Codex enthält die Metamorphosen nicht.

<sup>9)</sup> Im Laur. LIII, 15.

<sup>10)</sup> S. Anm. 2.

<sup>11)</sup> *Vita non lubrica, ut quidam putant, sed sincera fuit*, sagt die Anm. 4 citierte Vita.

<sup>12)</sup> Dasselbe findet sich im Laur. XXXVI, 17 s. XV und lautet:

*De operis consummatione actio gratiarum.*

*Iam declinabat stilus: hunc tamen ipse retraxi,  
Ut, quae mente prius concepi, sine secundo  
Exactum recitare queam. iam fluctibus acta  
Metrorum mea cimba deo moderante petito  
Latore tuta manet. illuc nequit curus adire,  
Nec zephyrus, sed nec boreas nec aquaticus austri.  
Si quid in his igitur studiosus carminis ullus  
Inveniat placitum, de Christi munere solo  
Processisse sciat. si vint minus illa decenter  
Aut male dicta, mihi sciat, attribuenda sit illi  
Gratia, laus et honor, qui semper unus in uno,  
Trinus et in trino regnat deus unicus. Amen.*



und ein sehr umfangreiches scholastisches Lehrgedicht, 'Ovids Testament' betitelt, zeigt uns im Eingange den Dichter am Ende seiner Tage nur auf die Verehrung seines Schöpfers bedacht, und der Prologus dazu hebt hervor, dass sich Ovid im Capitel über den Tod der Worte Salomons am Schlusse des Buches Ecclesiastes bedient<sup>13)</sup>.

Unter diesen Umständen kann es uns nicht Wunder nehmen, wenn die Scholastik den Werken Ovids moralische Tendenzen beilegte. Inwiefern dies bei den Heroiden der Fall ist, habe ich schon an einem anderen Orte<sup>14)</sup> ausführlich dargelegt. Man dachte sich die Heroiden in der Absicht verfasst, die beiden Arten der Liebe, den amor licitus und illicitus, durch Beispiele zu erläutern und durch ihre Gegenüberstellung die Verwerflichkeit des letzteren darzuthun. Die damals beigebrachten Belege könnte ich heute um ein bedeutendes vermehren. Fast in allen Viten, welche mir vorliegen, wird auf jene Tendenz der Episteln hingewiesen, und ein Tractat in derselben Handschrift, welche die oft citierte Einleitung zu den Heroiden enthält, ergeht sich darüber folgendermassen: *materia huius libri (sc. Heroidum) est amor, qui quidem dicitur esse triplex, scilicet castus, illicitus, et incestus. castus autem est ille, qui est inter virum et uxorem. illicitus est ille, qui est inter amatos, incestus est ille, qui est inter consanguineos. intentio est castum amorem commendare, illicitum refrenare et incestum condemnare. utilitas est magna. nam per hoc scimus castum amorem eligere, illicitum refutare et incestum penitus extirpare.*

Auch die Ars ist nach der Meinung der Scholastik aus moralischen Motiven hervorgegangen; jene Einleitung sagt darüber, Ovid habe die Ars auf Bitten der römischen Jünglinge verfasst und darin nur über die erlaubte Liebe Vorschriften gegeben; jene aber hätten *modum transgredientes* sich auch mit der unerlaubten befasst, und das Werk habe dann für den Dichter die bekannten verhängnisvollen Folgen gehabt.

Die Metamorphosen haben wenn schon keine moralische so doch eine bildende Tendenz; denn in ihnen *intendit Ovidius sub quibusdam fabulis homines delectare, instruere et eloquentes reddere*<sup>15)</sup>. Vielleicht enthält ein kürzlich veröffentlichter mittelalterlicher

<sup>13)</sup> Im Laurent. LXXXIX fol. 35 a. XV. Die Ueberschrift lautet: *Incipit testamentum Ovidii Nasonis, quod repertum fuit in eius urna in lapide plumbeo nec ulla vetustate consumptum.* Ich habe eine vollständige Abschrift des Gedichtes angefertigt.

<sup>14)</sup> Prolegg. crit. ad Her. 8. 96—102.

<sup>15)</sup> Die Vita im Laur. XXXVI, 18.

Commentar zu den Metamorphosen<sup>16)</sup> in obiger Hinsicht interessante Daten; ich habe die betreffende Schrift zur Hand<sup>17)</sup>.

Ich bringe nun eine geordnete Sammlung zahlreicher litterar-historischer Notizen zu den Werken Ovide und zu den Pseudo-Ovidianis, die sich gleichfalls in den mir vorliegenden Viten und Einleitungen finden. Auch diesen Notizen kommt natürlich nur ein historischer Werth zu.

### I. Heroiden.

*Qui positus in exilio vitam in longo tempore ducens Romanorum mulierum benivolentiam sibi recuperare cupiens<sup>18)</sup> epistularum librum composuit, in quo castas extollendo et incestas deprimendo ponit, ut earum benivolentia recepta ad statum pristinum reducatur liber iste praecipue in duas partes dividitur. in prima ponuntur absolutae epistulae. in secunda, quae incipit 'Hanc tibi Priamides' ponuntur epistulae responsivae. et igitur secundum quosdam dividitur in libros duos<sup>19)</sup>. unde sciendum est, quod unaquaeque epistula duplicem habet intentionem, scilicet generalem et specialem. Einleitung im Laur. XXXVI, 27 u. XIV (proll. S. 21 f.). — Auspicatus est poeticam ab epistulis, cum adhuc paene puer esset; nam tum primum tensori se praebebat, nec illud tamen opus puerile censendum est, eruditum, argutum, maximo artificio conflatum. Zweite Vita im Laur. LIII, 15 s. XV. — Hic post multos, quos praeclare in eloquentia libros conscripserat, tandem ad heroum genus in scribendo se applicuit, quos partim graecas tamen transtulit, partim ex historiis in carmen tulit. Einleitung zu den H. im Vat. Palat. 1707 u. XV. — Composuit novem magna volumina, et primo quidem librum Heroidum epistularum, quas ab Esiodo, Graeco poeta, conscriptas ipse in latinum reducens amplius expolivit. Vita s. XV im Laur. XXXVI, 18<sup>20)</sup>. —*

<sup>16)</sup> Hauréau, Un commentaire latin des Met. d'Ovide, composé au XIV. siècle. Séance de l'Académie des Inscriptions du 1. juillet 1881.

<sup>17)</sup> Vgl. damit, was Eckstein (lat. Unterricht S. 509) über die besonders seit Gregor dem Gr. beliebte Manier nützlich, nicht nur in der Auslegung der h. Schrift sondern auch bei den profanen Schriftstellern den mystischen und moralischen Sinn hervorzuheben. Eckstein bringt z. z. O. eine Probe aus Robert Holkots moralia super Ovidii metamorphoses.

<sup>18)</sup> S. nämlich die Notiz über des Dichters Verbannung auf S. 148.

<sup>19)</sup> Ueber die Eintheilung der Heroiden in Bücher s. meine proll. S. 104 f.

<sup>20)</sup> Vgl. damit das bekannte Scholion des cod. Victorinus, welches die griechischen Originale einem Dichter Esiodus zuschreibt, und das des Treviranus, welches als deren Verfasser 'Isidorum et Astream poetriam' nennt (Lors, praef. p. XXXV). Es ist nun wohl die Vermuthung Roesen (Barman J. B. 1883 S. 77) bestätigt, dass diese Namen auf 'Hesiodus Ascreus poeta' hinweisen.

Ueber die unvollständige Ep. Cydippes: *Cydippe... concessura in Acontii vota his versibus duodecim Acontio respondet*. Scholion im Palat. 1707. Die Fortsetzung dieses Briefes kannte das Mittelalter ebensowenig wie die vv. 39—142 des Parisbriefes. — *Et notandum quod Cydippe per hoc fecit epistulam suam ita brevem, quod ipsa erat infirma et infirmi nesciunt tantum scribere et operari, quantum sospites*. Schlussbemerkung nach v. 12 im Cod. bibl. Vallicell. D. 49 s. XV. — Ueber die ep. Sapphus: *cui operi (Heroid) annectenda epistula illa aurea, quam Sappho, puella Lesbica, ad Phaonem scribit*. Zweite Vita im L. LIII, 15. — *Traduxit autem elegiam illam a Sapphone Graeca (sic) compositam, quod facillime persuaderi potest, cum hic versus 'Est in te facies, sunt apti lusibus anni' et in libro amorum, et in praedicta elegia reperitur<sup>21)</sup>*. ib. erste Vita.

## 2. Amores.

*Dein (nach den Her.) quinque amorum libros composuit, quos ad tres reduxit. hos neoterici 'de sine titulo' vocant*. Zweite V. im Laur. LIII, 15. — *Secundo (sc. composuit) librum, qui 'sine titulo' dicitur*. Vita s. XV im Laur. XXXVI, 18. — *Scribendo primo fecit Ovidium Heroidum, qui est epistularum; secundo Ovidium amorum, qui est 'sine titulo'* Vita im Laur. XXXVI, 27 s. XIV. — *Scripsit libros Heroidum, de sine titulo, de arte, qua meruit exulare*. Vita s. XV im Laur. XXXVI, 24<sup>22)</sup>. — *Cum autem esset aetate grandior, opus de amoribus inscriptum quinque etiam voluminibus comprehensum ob quaedam puerilia in eis reperta severiori lima castigans in tria dumtaxat sibi placuit redeigisse*. Erste Vita im L. LIII, 15.

## 3. Ars.

*Quodam tempore rogatu Romanorum iuvenum impulsus illis amatoriae artis librum composuit*. Einleitung z. d. Her. im L. XXXVI, 27. — *Cum autem videret Catullum, Propertium, Tibullum de amoribus decantasse, non dubitavit et ipse, ut aliquid novi praeceteris composuisse videretur, tres libros de arte componere, quos edidit et emendavit in quibus cum ad solutos scriberet, monuit pudicas a lectione talis libelli desistere*. Erste Vita im L. LIII, 15.

## 4. Medicamina faciei.

*Exstat opus de medicamine faciei*. Zweite V. im L. LIII, 15. — *Ovidii liber de medicamine faciei, qui temporum iniquitate*

<sup>21)</sup> Ep. Sapph. v. 21.

<sup>22)</sup> Dieser seltsame Titel der Amores war im Mittelalter gäng und gäbe. Schon Vincentius von Beauvais († 1264) gebraucht denselben in der Einleitung zu den Ovidexcerpten im *speculum historiale*, und noch in der ed. princ. Romana von 1471 findet sich die Ueberschrift: *P. Ovidii Nasonis de sine titulo libellus*.

in hunc acuum non pervenit. Scholion zu den Med. im L. XXXVI, 27.

### 5. Metamorphosen.

Quinto (sc. conscripsit) librum *Metamorphoseos* ad captandam benivolentiam Augusti. . . cuius libri titulus talis est: *Incipit liber primus Ovidii Nasonis Metamorphoseos, et dicitur Metamorphoseos* i. e. de transformatione, de qua praecipue agitur in hoc libro. in quo quaedam, quae ponuntur, fuerunt historiae verae, adiuncto tamen aliquo fabuloso, ut de Pyramo et Thisbe, Caieta sepulta, de Medea etc. quaedam vero sunt pure fabulosa sine alia significatione, ut de Actaeone verso in cervum et de auro Mulae. quaedam sunt fabulosa, sed per metaphoram dicta, ut de domo Solis, de Orpheo trahente ligna et saxa et homines silvestres suis sermonibus, ut Horatius dicit, et aliis huiusmodi. Vita im L. XXXVI, 18. — His (sc. libris de arte am.) adiecit unicum libellum de remedio amoris, *Metamorphoseos*, i. e. transformationis, libros XV, opus divinum et propter fabularum cognitionem necessarium, heroici carminis serrata dignitate, quamvis etiam lascivum in heroico dicat Quintilianus. hos non correxit praeventus exsilio: cuius operis inter ceteras mira continuationis est virtus. Zweite V. im L. LIII, 15. Die Metamorphosen hießen im Mittelalter *Ovidius magnus*<sup>23)</sup> oder *O. maior*; *magnum opus* nennt sie auch noch der Editor der Romana v. J. 1471 (Bischof Johannes Andreas von Aleria) in der Vorrede, und die inscriptio daselbst lautet: *P. Ovidii Nasonis Magni operis Metamorphoseos liber primus.* (S. proll. S. 25 f.)

### 6. Fasti.

*Fastorum libros XII ante exsiliū constructos et, cum esset exsul, ad Caesarem Germanicum instructos edidit, licet vetustate omnia corrodente sex ultimis careamus.* Erste V. im L. LIII, 15.

### 7. Pseudo-Ovidiana.

*Scriptis etiam epistulam consolatoriam ad Liviam Augustam de morte Drusi, Neronis filii, qui in Germania morbo perierat; quae nuper inventa est*<sup>24)</sup>. Zweite V. im L. LIII, 15, u. XV — *Attribuunt ei et alia opuscula, sed meo iudicio nunquam Ovidii fuere, ut de pulice, de nuce, de philomena. insaniunt vero, qui cum dicunt scripsisse de vetula, de lumaca; nam ea oportuit fuisse cuiusdam infantis et*

<sup>23)</sup> Vgl. Bartsch, Albrecht v. Halberstadt p. XLIV.

<sup>24)</sup> Vgl. über die muthmassliche Bedeutung dieser von Hübner (Hermes XIII S. 427) aus einem anderen Laurentianus (XXXVI. 2; vgl. Kunz, De med. fac. libellus, S. 16) mitgetheilten Notiz E. Schenkl, Wiener Studien II. S. 67.

ignorantissimi. *ibid.* — *Reperiuntur praeterea plurima et minuta carmina ab eodem, ut mihi persuadeo, paene puero composita, ut de somno. cuculo, aurora, medicamine aurium et faciei, pulice, nuce, et philomena. quorum cum maior pars puerile quid sonare videatur, nullibi comperio eum fecisse mentionem. de limaca autem, quattuor humoribus, ludo scacorum et de retula ausim nequaquam sua existisse opera confirmare. ibid. erate V.* — Vgl. noch die Notiz aus dem Vindob. 13685 proll. S. 101 und die Inscriptiones der Veneta von 1474. *P. Ovidi Nasonis de pulice opusculum incipit, quamquam non putatur a quibusdam Ovidii opus und P. O. N. de philomena liber incipit. Aliqui tamen putant non ex eius officina librum hunc emanasse.*

Im Anschlusse an die obigen Notizen theile ich im Folgenden die oben erwähnten Gedichte *de quattuor humoribus* (auch *de quattuor complexionibus hominum*) und *de lumaca* (auch *de Lombardo et Lumaca*) mit, welche wohl wenig bekannt sind. Ueber *de medicamine aurium* vgl. Kunz de med. fac. lib. S. 29 Von *de ludo scacorum* fand ich im Cod. VII, 7, 1095 der Bibliotheca nationale zu Florenz nur ein Fragment. Von den beiden unten abgedruckten Gedichten steht das erste im Laur. XXXVI, 27 s. XIV, das letztere im Laur. XXXVIII, 36 s. XV.

## I.

Incipit Ovidius de quattuor complexionibus hominum.

- Doctor apud Graecos medicinae primus Apollo  
 Hoc docuit Thamiram, propriae qui crimine natae  
 Perdidit auditum. cui mox oracula petenti,  
 Si sibi iam possit reparari cura salutis,  
 5 Themis ait posse, sceleris si membra recidat  
 Terque caput liniat totum medicamine tali.  
 Quod mox ut fecit, medicinae dona refecit.  
 Hinc Aesculapius, generis successor et artis,  
 In multis famam sibi contulit experimentis.  
 10 Nam variis artem et pulchris novitatibus auxit.  
 Sed postquam periit iaculatus fulminis ictu,  
 Ars pariter latuit quingentos paene per annos.  
 Mox Aesculapides Ypocraas (sic) post tempora tanta  
 Claruit, artis honos et mundi publica cura.  
 15 Hic docuit gentes humani corporis esse

- Quattuor humores, vario moderamine quorum  
 Nunc color obrepit, nunc vero cura salutis.  
 Ex quibus est sanguis vitae substantia dictus.  
 Unde etiam sanguis nostro sonat ore suavis.  
 20 Sunt homines blandi, quibus hic humor dominatur  
 Hunc sequitur colen, medici quod colera dicunt.  
 Collera (sic) dicta sonat, quod sit diffusio fellis.  
 Nam colen graece, fel dicitur esse latine.  
 Tertius est humor melancolia vocatus,  
 25 Quod fit felle simul nigroque sanguine mistus.  
 Nam melan nigrum, colen fel traditur esse.  
 Post hos flegma latet spumoso frigore torpens,  
 Corporibus fundens naturae (sic) frigiditatis.  
 Graeci flegmonem dixerunt esse rigorem.  
 30 Quattuor hi misti modo dant adimuntque salutem.  
 Nam si iungantur naturae lege volentis  
 Nec super extendant nec se permutuo vincant,  
 Crescit mira salus, rutilat color et caro gaudet.  
 At si confusi naturae viro (sic) refrenent,  
 35 Morbus et anxietas non cessat laedere corpus.  
 Sanguinis humorem superat si copia fellis,  
 Aut si fel raram suffocat sanguinis aestus,  
 Passio concipitur, quae dicitur orea vulgo.  
 Orea quippe sonat velox vel acuta latine.  
 40 Quae cito, quem rapit, necat aut cito deserit aegrum.  
 Vel si flegma frequens melancolia subibit,  
 Aut melancolicos fundet flegmaticus humor,  
 Passio fiet item, quam nomine cronica dicunt.  
 Est autem morbus, qui longo tempore durat.  
 45 Nam cronos graece, nos tempus dicimus esse.  
 Quattuor hos mundi perhibent elementa notari.  
 Aëra sanguis habet, fel vero conterit ignis,  
 Terra melan conion aqua flegma notare probatur.

Zu Beginn steht von m. 2 am Rande bemerkt: *Docuit in quodam libello Ovidius medicamen surdum vel experimentum, et ut firmiter credamus illum experimentum valens et bonum esse, dicit nunc, a quo habuit, et dicit, quod Apollo fuit primus et summus medicus Graecorum, qui primo docuit istud experimentum.*

## II.

Publii Ovidii Nasonis de Lumaca et Lombardo fabella incipit.

Venerat ad segetes Lombardus; circuit illas,

Circuit et gaudet, quod sata laeta videt.

Dum laetus laetas sic admiratur aristas,

Huic praeter solitum visa lumaca fuit.

5 Quid sit, miratur; stupet, horret et examinatur,

Mens abit atque color, deserit ossa calor.

Ut tandem redit ad sese, procul adstat et inquit:

'Quod video, scelus est; haec mihi summa dies.

Non lupus hoc, ursus vel vipera; nescio quid sit,

10 Sed scio, quicquid sit, quod mihi bella parat.

Est olipens signum, signum sunt cornua belli.

En pugnare negem: non ego malo mori.

Si superare queam monstrum talis speciei,

Et decens et formam perpetuam merui.

16 Quid dixi? non est probitas occurrere monstro.

Cetera non desunt bella timenda minus.

Quae dabitur laus? sed furor id, non pugna vocetur.

Humanum non est hoc periisse modo.

Hoc mea si coniunx et proles tota videret,

20 Pro solo visu iam sibi terga darent.

Insuper haec pugna non aequa videbitur ulli:

Nam meus armatus hostis, inermis ego'.

Sic dubitat; metus atque pudor pugnant in eodem:

Dat pugnare pudor, sed metus ista fugit.

25 Denique consilium fiat, quod iudicat aequum.

Consultit uxorem consuluitque deos.

Di sibi respondent, quod sit palma fruiturus,

Cum vix auderet credere numinibus.

At coniunx timida, metuens ut casta marito,

30 Exclamat lacrimans: 'Quid, furibunde, paras?

Quae tibi bella paras? iam desine monstra perire (sic).

Pone tuos animos, parce mihi miserae.

Parce tuis natis, si non tibi parcere curas,

Pro dolor, extremus viderit ista dies.

35 Non audax Hector, non hoc auderet Achilles,

Herculis hic virtus ardua deficeret.'

'Pone modum precibus', inquit 'carissima coniunx;

Non prece mens audax flectitur aut lacrimis.

Di mihi sunt hodie nomen sine fine daturi:

40 Iam precor, ut valeas et valeant pueri'.

Ut stetit in campo, velox huc tendit et illuc  
 Circumdatque feram magna satis minitans:  
 'O fera, cui nunquam similem natura creavit,  
 Monstrum monstrorum, perniciosa lues,  
 45 Quae mihi nunc pandis non me tua cornua terrent  
 Testaque, sub cuius tegmine tuta manes.  
 Hac hodie dextra forti moriere nec ultra  
 Te patiar segetes commaculare meas.'  
 Et vibrans telum, quae sint loca proxima morti,  
 50 Prospicit; et palmam strenuus exsequitur.  
 Pro tanto facto quae praemia digna dabuntur?  
 Non est res parva; cauidici veniant.

Eine weitere passende Beilage zu unserer vorstehenden Abhandlung wird der Abdruck eines Stückes aus einem mittelalterlichen Commentare zu den Heroiden sein, von welchem der Vindobonensis 3121 a. XV Fragmente enthält; das nähere darüber s. Proll. S. 102 f. Ich theile das erhaltene Fragment des Commentars zum XV. Briefe (vv. 1—185) mit.

Paris fuit filius Priami, regis Troiani, qui speciosissimam audiens pulchritudinem Helenae, uxoris Menelai, fratris Agamemnonis, regis Graecorum, proposuit illam habere; et iuvamine Veneris et sua sagacitate habuit. sed finaliter male sibi contigit, quia ob hoc capta fuit Troia et totaliter destructa. volens igitur Paris Helenam elicere ad suum amorem praesentem epistulam sibi scripsit, in qua multa dicit ei, quibus ipsam inclinare vult ad suum amorem.

Incipit Paris ita: o Ledaëa, i. e. o Helena, ego Priamides mitto tibi hanc salutem, quae salus sola te dante potest dari. hoc facit usque Eloquent (v. 3). in parte illa Paris dicit: non est opus uti indicio notae flammae, quamvis ego uror, quia amor meus est plus, quam ego volo, et magis vellem illum latere, donec adessent tempora habitura metus mixtos laetitiae. sed tamen non possum bene dissimulare, quia ignis, qui semper proditur suo lumine, non bene celatur. et si tu vis exspectare, donec ego exprimam voce tenuis illum amorem, quem habeo, dico, quod ita magnus est, quod uror totus, et sic habes verba nuntia mei animi. hoc totum facit usque illuc Parce, precor (11). in parte illa Paris petit veniam, quod ipse confessus est hoc, et hortatur, quod ipsa legat hanc epistulam et omnia alia, quae sibi mittet, non duro vultu, sed vultu conveniente suae formae. hoc facit usque illuc Iam dudum (13). illic Paris laudat eam, scilicet Helenam, de quodam, scilicet quod ipse iam



miserat ei aliam epistulam, quam ipsa receperat; et ideo dicit Paris: id fuit gratum mihi multum et id facit me sperare, quod ego recipiar a te, et de te habeo magnam spem. hoc facit usque illuc Quae rata sit (15). illic ipse optat, quod ipsi spes sit firma, ad hoc, ut mater amoris non promiserat ei frustra id iter, scilicet, quod de Troia in Graeciam iverat. quando ei hanc epistulam misit, erat in domo cum ea. hoc facit usque illuc Namque ego (17). in illis duobus versibus Paris eidem Helenae narrat, quod ipse ivit ad eam monitu divino et deus secum erat; et ideo dicit: narro tibi hoc, ne tu pecces negando mihi Praemia magna (19). illic ipse dicit: ego peto bene magna munera, sed non indebita, quia Cytherea, dea Amoris, promisit te mihi, quando scilicet ego iudicavi, quod ipsa haberet pomum aureum proiectum inter eam, Palladem et Minervam, in quo scriptum erat: 'Pulchrum pulchriori detur'. et hac dea duce ego veni huc de mea contrata et haec dea dedit mihi faciles ventos, quibus cito huc veni, et non est mirum, si dedit, quia habet ius in mare eo, quod in mari nata fuit. haec omnia faciunt usque illuc Peratet (25). illic ipse Paris optat, ut ipsa Cytherea sit secum et ita adjuvet super calefactos pectoris, sicut iuvat exitus maris et deferat sua vota in suos portus. hoc facit usque illuc Attulimus (27). in parte illa Paris satisfacit multis anthypophoris, quae sibi possent fieri. posset enim Helena dicere: nihil huius, quod dicis, est verum; sed postquam huc venisti et vides me pulchram, non est mirum, si diligis me. adhuc posset dicere: tu ibas alio, sed quia non habuisti bonum tempus, venisti huc. adhuc posset dicere: tutius mihi caveas; intendebas ira alio, sed error duxit te huc. adhuc posset dicere: tu venisti videre urbes Graecas et mulieres, quae dicuntur pulchrae. ipse autem omnibus praedictis aeriatis ..... in littera satis clara et dicit: nullum praedictorum est verum, sed peto solum te, quam pulchra Venus promisit mihi, et dico tibi verum, quod antequam ego te cognoscerem amavi te et vidi vultus tuos animo ante quam oculis et fama tui vultus fuit prima nuntia mihi. hoc totum facit usque illuc Credis (39). illic ipse eam interrogat dicens: credis tu hoc, quod dico? quod dicit: bene debes credere, quia tua fama est minor quam sit verum; et quamvis sit magna fama tua, pulchritudo est tanta, quod illa fama formae est maligna tuae pulchritudini et sic tua pulchritudo vincit tuam gloriam, quae de te est. hoc facit usque illuc Ergo arsit (43).....Taenaris terra (50), scilicet illa terra sic dicta, ubi stabit Helena et dicitur sic a quodam monte, iuxta quem sita est.....gracias (83) i. e. graecas.

Ergo arsit merito. in parte ista ipse Paris narrat, quod acciderat . . . . . Helenae, antequam Menelaus eam habuisset. hoc scilicet mos erat tunc temporis viris simul cum mulieribus nudis pugnare pervicaciter tamen semel, dum Helena esset in pugna cum aliis puellis, quidam puer nomine Theseus videns eam pulcherrimam accepit eam et portavit ad domum suam et tenuit pluribus diebus. Theseus Helenam reddidit corruptam. hoc est, quod hic narrat Paris dicens: ego laudo, quod ipsam rapuit, sed miror, quia reddidit, quia ego talem praedam tenuissem et nunquam redidissem. sed si fuisset coactus reddere, cepissem virginitatem suam vel saltom id, quod poterat capi salva virginitate. hoc totum facit usque illuc Da mihi to (57). in parte illa respondet tacitae quaestioni cuidam vel anthyphorae. posset dicere Helena: o Paris, tu dicis multa, sed non ita faceres. postea ipse . . . . . o domina Helena, da te mihi, et postea cognosces meam constantiam, quia potius dimitterem me comburi; et bene debes te dare mihi, quia praeposui te regnis, quae soror Iovis promisit mihi, scilicet quia promisit me facere forciozem . . . . . fortitudine multa regna acquisivissem . . . . . virtutem Palladis hanc scilicet, quod faceret me sapientiorum hominum omnibus, et solum credidi Veneri, quae promisit te mihi, et hoc fuit, quando omnes deae supra dictae supposuerunt se mihi ratione pomi aurei, quod promisit te mihi. et plus dico tibi, quod adhuc sum in certo proposito firmus nec videor eligisse malam sortem. ego rogo te, quod non facias, quod me poeniteat hoc fecisse. hoc facit usque illuc Non ego coniugium (57) in parte illa respondet Paris cuidam tacitae quaestioni, quam posset facere Helena. posset dicere Helena: tu, Paris, non es nobilis et potens; nolo tibi credere. ipse respondet dicens omnes suas nobilitates, primo ex parte progeniei, secundo ex parte regni, tertio ex parte hominum existentium in suo regno. deinde narrat eidem, quod omnes dominae de Troia occurrent sibi, dum ibit ad Troiam; adhuc, quod in hospitio suo non erant nurus Priami, scilicet cognatae, quae possint altercari cum ea. et tunc dicit . . . videbis illas nobilitates, tunc dices Graeciam nihil esse. hoc totum facit usque illuc Nec mihi (83). illic respondet cuidam verbo. posset dicere Helena: 'tu dicis malum de terra mea, ego nolo venire ad tuam'. Paris respondet: 'ego non reprehendo Spartam terram, in qua tu fuisti nata, sed illa terra est mihi beata; sed quia parva et tu maxima pulchritudine, non convenit tibi, quia sic parvus locus non convenit tam pulchrae formae. hoc facit usque illuc Da modo (91). palaestra (45) vocatur pugna. tulissem, (53) i. e. accepissem.

degener (67), i. e. rusticanum. Plias et Iuppiter (69) fuerunt de gente Soratidis (*sic*), tamen ante per plures parentes. Ilion (75) fuit quidam mons, iuxta quem Troia facta est, et ideo Troia dicta est Ilion.

Da modo te. In parte superiore Paris narravit divitias et nobilitates sui regni. modo dicit ipsi Helenae, quod ipsa nata in rure Therapnaeo det se ipsi Paridi nec dedignetur virum Phrygem. hoc facit usque illuc Phryx erat (93). hic narrat id, quod multi Troiam habuerunt, propter quod ipsa deberet se dare sibi. in primis ..... versibus narrat id scilicet, quod quidam frater suus nomine Ganymedes est domicellus et servus deorum. unde advertendum, quod fabulose dicitur, quod Phoebus, filius Phoebi, pincerna deorum erat, et quia claudicana fundebat vinum, cum portabat, dii noluerunt plus esse pincernam et voluerunt pulcherrimum juvenem habere et elegerunt Ganymedem, fratrem meum, filium regis Priami; et sic nunc servit ei, et hoc est, quod tangit, cum dicit: ille, qui miscet aquas cum nectare potando cum diis, erat Troianus et de nostra gente. advertendum est iterum, quod Tyfon (*sic*) fuit quidam Troianus, qui habuit Anoram in uxorem. ergo tu Helena bene debes accipere, dicit Paris per locum a minori hoc tangitur, cum dicitur: .... coniunx Aurorae erat Troianus, et tamen illa dea, quae finit extremum iter noctis, abstulit illum. advertendum iterum, quod Anchises fuit quidam Troianus, qui iacuit cum Venere, et ideo dicit Paris: si illa, quae dea erat, concubuit cum Anchise, multo magis debes concumbere mecum. et hoc tangitur, cum dicitur: Anchises erat Troianus, cum quo mater Amorica concubuisse gaudet in Idaeis iugis, i. e. locis sic dictis. Nec puto (99). hic Paris dicit Helenae: bene debes me velle accipere, quia Menelaus est turpior me et tempore et forma. hoc facit usque illuc: Dabimus (101). illic Paris aliam causam inducit, qua Helena debet sibi obsequere in hoc, quod petit, quia dicit: non dabo tibi socerum fugantem clara lumina solis, qui sol vertit trepidos equos a dape. hic narratur, quod Atreus fuit pater Agamemnonis et Menelai et sic socer Helenae. iste Atreus habuit unum fratrem nomine Thyestem. iste Thyestes iacuit cum uxore Atrei et inde habuit unum filium, quem Atreus coxit et fratri suo Thyesti apposuit ad comedendum. qua de causa sol videns tantam iniquitatem cessavit a cursu suo. et sic dicit Paris: non dabo tibi socerum talem; ergo accipe me. Nec Priamus (103). hic inducit abam causam. Pelops fuit pater Atrei, socer Helenae, qui Pelops interfecit socerum suum Enomaum quadam condicione. Hippodamia erat filia Enomai. Enomaus hanc legem imposuit, quod si

Pelops vinceret Hippodamiam in cursu, i. e. superaret, haberet eam in uxorem et interficeret Enomaum, deinde autem ipse Pelops caput amputaretur. Pelops igitur ivit ad locum, in quo erat Hippodamia, et eam superans in cursu habuit in uxorem et interfecit Enomaum, dicit igitur Paris: 'pater Priami non sic fecit, quia non interfecit socerum sicut pater soceri tui'. sciendum quod Iuppiter genuit Tantalum, Tantalus Pelopem, Pelops Atreum, Atreus Agamemnonem et Menelaum. Nec Priamo. hic indicit aliam causam, scilicet Tantalus fuit proavus Menelai. qui Tantalus secreta deorum revelans in inferno a diis positus est. patitur hanc poenam, quod stat in aqua usque ad labra et super ipsum stant poma pulcherrima. iste Tantalus famet valde. quando exigit caput causa accipiendi poma, auferunt. et quando sitit et deprimit caput causa bibendi, aquae deprimuntur, et sic continuo famet et sitit, nec potest comedere nec bibere. Quid tamen (107) in parte ista Paris concludit dicens: 'quid refert, si natus ab illis tenet te totis noctibus, et ego solum te video, quando mensa ponitur. et illa parva visio infert mihi magnum dolorem'. hoc facit usque illuc Hostibus (113). Phrygem (92), i. e. Troianum; volucrum (97), i. e. velocium; Ida (98) erat silva; Myrtoas (104) sic dictas a loco; umor (106), i. e. aqua; ortus (107), i. e. Menelaus; conspiceris (111), i. e. videris.

Hostibus. subdit multas causas, quibus ipse dolorem recipit, non gaudium, in videndo eam stare cum Menelao, et seriatim narrat omnia, quae faciebat in mensa. i. e. stando ad mensam: scilicet quod non poterat pati videre eum stare cum Helena, ponebat pocula ante oculos et vertebat se ad aliam partem, et quod plorabat et quod solus lassa tunica vidit pectora sua candidiora nive et lacte et Iove coniuncto cum matre Helenae pura in specie cygni, vas, quod ipse habeat in manibus, cecidit, et quod ipse accipiebat oscula de facie filiae Helenae, ubi Helena osculabatur, et quod ipse locutus fuit a servitricibus Helenae, et quid sibi respondent illae et multa alia patent in littera. hoc facit usque illuc Di facerent (157). hic facit invocationem ad deos: et dii faciunt, quod tu sis pretium mei magni certaminis, i. e. quod ego te habeam tamquam Hippomenes habuit Cyneida (sic), filia Cynai, i. e. Athalantis, Cineida dico, praemia cursus, quae multos procos vicerat adhuc; ita tu venies regina per urbes Troianas sicut Hippodamia, et ita vincam te, i. e. habebo te, tamquam Hercules fregit cornua Acheloi, dum volebat iacere cum Deianira, uxore sua. hoc facit usque illuc Nostra (163). Cyneis fuit filia Athalantis, quae stabat in quadam silva et posuerat talem legem, quod si quis vinceret eam in cursu, haberet

in uxorem; sin autem, amputaretur caput. Hippomenes volens eam superare ivit ad Venerem et petiit ab ea auxilium. quae Venus dedit tria poma aurea et dixit: 'proicias haec poma ante cursum suum et sic ipsa videns poma quiescet'. et sic Hippomenes fecit et vicit Hippodamiam. fuit quaedam domina graeca, quam Troianus quidam cum quo Hercules pugnavit ..... de quo supra dictum est. Nostra. hic facit invocationem ad deum, quod suis labor imitetur praedictos labores, et dicit: 'utinam nostra audacia .... isset per has leges, quapropter tu scires te esse opus mei laboris'. hoc facit usque illuc Nunc mihi (165). non restat nisi quod ego precer te et amplectar pedes tuos, si tu patiaris. hoc facit usque illuc O deus (167). hic commendando eam narrat eidem suum propositum dicens: 'o honor, o gloria duorum fratrum geminorum, qui sunt Castor et Pollux, habentes de te magnam gloriam, et o digna Iove, ego dico tibi meum propositum, quod aut ducam te mecum Troiam aut sepeliam in Taenari terra et nunquam secedam.' hoc facit usque illuc Non mea (171). illic prodit causam praedictorum et dicit quia 'mea pectora non sunt vulnerata leniter summa sagitta amoris, sed meum vulnus ad ossa descendit, et hoc scio et non miror, quia mea soror verax est vaticinata mihi, antequam venirem: „tu es percussus sagitta amoris“. ergo, o Helena, parce contemnero amorem datum fati et sic habeo faciles deos in tua vota.' hoc facit usque Multa quidem (177). illic autem concludit, quicquid intendit in hac epistula, dicens: 'multa possem dicere, sed nolo nunc plura dicere, sed recipe tuo lecto nocte silente, et non pudeat te recipere me et temerare Venerem et fallere iura casta viri, i. e. mariti. tu es nimium simplex, i. e. grossa, o Helena, ut ego non dicam .... quod tu sis rustica. puta hanc pulchritudinem posse carere culpa, q. d. non potes putare, quia dato, quod faceres, omnes hoc putant per pulchritudinem tuam, quae tanta est; aut ergo mutes faciem, aut non sis dura, quia his magna est cum forma pudicitiae. haec omnia faciunt usque illuc Iuppiter his (185). invito (121), i. e. non voluntarie. qua licet (131), i. e. quantum licet. luctor (ib.), i. e. conor. tortilis (148), i. e. plicata. ansa (ib.) cuppa Hermiones (150), proprium nomen filiae Helenae. primas (153), i. e. maiores. Clymene (ib.), proprium nomen nutriciae. destituere (155) i. e. dimiserunt. Phrygios (160) Troianos. Taenaria (170), possessivum de Taenaris. districta (171), i. e. vulnerata. sagitta (171), i. e. amoris. subeunt (177), i. e. supersunt. Helene (175), vocativus est cum forma (184), i. e. pulchritudine.

Iuppiter. in parte illa Paris plures et diversas causas assignat, quibus Helena debet assentire suis petitionibus, ut .... seriatim. dicit ergo primo: 'o Helena, tu debes facere hoc, quod dico, quia Iuppiter et pulchra Venus his furtis gaudent et haec furta fecerunt.....'

Ich bemerke nur noch, dass ich in den Gedichten sowohl wie im Commentarfragmente mit geringen Ausnahmen die gewöhnlichen Entstellungen der Eigennamen nicht wiedergegeben habe, ebenso wenig die Orthographie des Commentars; wo es nöthig war, habe ich Ergänzungen und Besserungen im Texte vorgenommen, die letzteren wiederholt nach Vorschlägen Prof. v. Hartels. An einigen Stellen des Commentars ist die Schrift im Codex verwischt.

Wien

HEINR. STEPH. SEDLMAYER.

### Phaedrus I 16, 1.

Muellerus fabulae initium maxime corruptum suo aliorumque ingenio usus recto ita edidit:

*Fraudator homines cum vocat sponsum improbos  
Non rem expedire, sed malum inferre expetit.*

Sententiae certe *inferre expetit* magis convenit quam quod alii excogitaverunt, velut Gruterus *malum dare expetit*, Drossler *mala vitare expetit*, P. Langen (Rh. Mus. XIII 203) *malum abigere expedit*, L. Mueller (ed. pr.) *malum augere expetit*, Maehly (Z. f. Ö. G. 1871 p. 809) *m. agitare expetit*. Sed cum optimi libri *mala videre, expedit* praebant, qua via talis depravatio facta sit, obscurum est. Nulla fere mutatione litterarum opus est, ut sententia fere eadem recuperetur si, scribimus:

*Non rem expedire, sed mala videre expetit.*

*Mala* autem rei vel negotio, quod contracturus est, immiscere studet, quo superior evadat. De re dolo malo unmixta idem verbum usurpatur apud Ulpianum Fr. 1 Dig. XLVIII 13 *lege Julia peculatus caretur neque quis in aurum argentum aes publicum quid indat neve immisceat neve quo quid indatur immisceatur faciat sciens dolo malo, quo id peius fiat.*

GUILELMUS HARTEL.



# **„Wiener Studien“.**

**Zeitschrift für classische Philologie.**

Supplement der Zeitschrift für die österr. Gymnasien

Verantwortliche Redacteurs

**W. v. Hartel und K. Schenkl.**

Die „Wiener Studien“ enthalten Aufsätze aus dem Gesamtgebiete der classischen Philologie und erscheinen jährlich in zwei Heften, jedes im Umfange von mindestens zehn Bogen. Der Abonnementspreis für den Jahrgang oder Band beträgt 5 fl. ö. W.; es ist aber auch jedes Heft einzeln zu dem Preise von fl. 2.50 zu beziehen. Der Abonnementspreis der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien wird dadurch nicht berührt; es kann auf diese oder die „Wiener Studien“ oder zugleich auf beide Zeitschriften abonniert werden.

Je mehr sich das Bedürfnis herausgestellt hat, dass Oesterreich auch auf dem Gebiete der classischen Philologie durch eine eigene Zeitschrift vertreten sei, und je öfter dies sich als Wunsch geltend gemacht hat, um so mehr hoffen wir, dass die „Wiener Studien“ unter derselben bewährten Redaction, wie sie die Gymnasialzeitschrift genießt, ein gleiches Interesse und Wohlwollen wie jenes Blatt finden werden.

WIEN, 1884

**Carl Gerold's Sohn,**

Buchhändler der kais. Akademie der Wissenschaften

Verlag von **Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.**

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung)

Siehe oben erschienen

**Madvig, Dr. J. N., Syntax der griechischen Sprache, besonders der attischen Sprachform, für Schulen und für jüngere Philologen**  
Zweite verbesserte Auflage gr. 8 geh. Preis 5 Mark

Siehe oben erschienen

## **Antiquarischer Bücherkatalog Nr. XXIX.**

Classische Philologie — Archaeologie — Orientalia.

2500 Nummern Gratis.

**Paul Lehmann**

Buchhandlung u. Antiquariat

Berlin, W., Französische Strasse 33 b.

Unsere neuen **Antiquariats-Katalog 87:**

**Classische Philologie und Alterthumswissenschaft, 4811 Nummern**

versenden wir gegen 40 Pf (25 kr 50 centimes, 5 d in Briefmarken)  
franco nach allen Ländern.

Kat 83, philolog. Abhandlungen enthaltend, welche im 87. nicht enthalten sind, fügen wir auf Wunsch gratis bei.

Zum Ankauf werthvoller Bücher, sowie zur prompten Besorgung aller in- und ausländischen neuen Erscheinungen halten wir uns bestens empfohlen.

**Simmel & Co. in Leipzig.**

## **Antiquar. Catalog 46. Philologica classica**

(Antores graeci et lat., Grammaticae, Inscriptiones, 2000 Nos.), wird gratis und franco versandt — Alle Buchhandlungen vermitteln Bestellungen.

**Hermann Loescher in Turin.**

Verlag von **Carl Gerold's Sohn in Wien.**

## **Studia Terentiana.**

Von **Aug. Godf. Engelbrecht.**

gr. 8. 1883. Preis fl. 1 50 = M. 3.

## **De similitudinibus imaginibusque Ovidianis.**

Von **Joannes Andreas Washietl.**

gr. 8. 1883. Preis fl. 1 M. 6.



# WIENER STUDIEN.

Zeitschrift für classische Philologie.

Supplement der Zeitschrift für österr. Gymnasien.

Verantwortliche Redacteurs:

W. v. Hartel, K. Schenkl.

Sechster Jahrgang 1884

Zweites Heft.

Angesgeben am 12. Jul 1884.

---

?) WIEN.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1884.

## Inhalt des zweiten Heftes.

	Seite
Platak und Athen. Von E. Szanto . . . . .	159—172
Die einheitliche Composition der ersten Philippica des Demosthenes. Von A. Baran . . . . .	173—206
Satura. Von J. M. Stowasser . . . . .	206—215
Beobachtungen über den Sprachgebrauch der lateinischen Komiker. Von A. G. Engelbrecht . . . . .	216—248
Über den Codex Casinensis der Schrift 'De aquis urbis Romae' nebst einer neuen Collation desselben. Von M. Petschenig . . . . .	249—260
Emendationen zu Corippus. Dritter Beitrag. Von M. Petschenig	261—268
Herodiana. Von K. Schenkl . . . . .	269—288
Lateinische Rhythmen des Mittelalters II. Von J. Huemer	287—296
De nova scholiorum in Iuvenalem recensione instituenda. Von R. Beer . . . . .	297—314

### Miscellen:

Eine Glosse und ihre muthmassliche Quelle. Von J. M. Sto- wasser . . . . .	173
Die Liste der ägyptischen Halbgötter in den Excerpta Bar- bari. Von J. Krall . . . . .	315 317
Eine Versverstellung in Sophokles Elektra. Von F. Schubert	318—320
Eine Handschrift des Geschichtschreibers Herodian. Von J. Huemer . . . . .	320—322
Ad panegyricos Latinos. Von C. Burkhard . . . . .	322 324
Zu Columbanus und zur Anth. lat. 676 R. Von J. Huemer . .	324—326
Ein Bücherverzeichnis aus dem XIII. Jahrhundert. Von J. Huemer . . . . .	326

## Plataeae und Athen.

Die Frage der Verleihung des attischen Bürgerrechtes an die Plataeer ist trotz vielfacher Behandlungen derselben in den Handbüchern und einzelnen Specialschriften nicht völlig aufgeklärt. Die Berichte darüber bieten so Vieles, was kaum in Uebereinstimmung zu bringen ist und worüber in den Darstellungen hinweggegangen wird, dass eine erneuerte Untersuchung nicht überflüssig erscheint.

Man hat zunächst zwischen der Aufnahme der Plataeer zu Athen im J. 427 und der im J. 372 zu scheiden und es fragt sich, ob beide Male Plataeer auch in die attische Bürgergemeinschaft aufgenommen wurden oder nicht. Für die Verleihung des attischen Bürgerrechtes an diejenigen Plataeer, welche sich bei der Belagerung der Stadt durch die Spartaner im J. 427 nach Athen durchgeschlagen hatten, besitzen wir das Zeugnis in der Rede gegen Neaera §. 94 ff., wo genau die Procedur der Verleihung geschildert wird und im Texte Reste des Psephismas aufbewahrt sind, auf Grund dessen dieselbe erfolgte. Der Zusammenhang der Stelle lässt durchaus keine andere Deutung zu, als dass die Verleihung des Jahres 427 gemeint sei, wenn sich auch sonst nirgends eine directe Ueberlieferung derselben findet.

Thukydides, welcher uns einen so eingehenden Bericht über die Schicksale Plataeas zu Beginn des peloponnesischen Krieges hinterlassen hat, berührt seiner Gewohnheit gemäss diese staatsrechtliche Frage gar nicht und nur einige Andeutungen im 3. Buche zeigen, dass ihm jene Verleihung bekannt war. Dort nämlich, wo von dem im Sommer des fünften Kriegsjahres von den Spartanern abgehaltenen Gerichte über die Plataeer die Rede ist, sagen diese in ihrer Vertheidigungsrede (III, 55): εἰ δ' ἀποστήναι Ἀθηναίων οὐκ ἠβελήσαμεν ὑμῶν κελυραέντων, οὐκ ἤρικοῦμεν καὶ γὰρ ἐκεῖνοι ἐβοήθουν ἡμῖν ἐναντία Θηβαίοις ὅτε ὑμεῖς ἀπωκνεῖτε, καὶ προδοῦναι

αὐτοὺς οὐκέτι ἦν καλὸν ἄλλως τε καὶ οὐκ εὖ παθὼν τις καὶ αὐτὸς δεδμενος προσήτατο συμμάχους καὶ πολιτείας μετέλαβεν, ἵεναι δὲ ἐς τὰ παραγγελλόμενα εἰκὸς ἦν προθύμως. Und in der Antwort der Thebaner (III 63) heisst es: ἐγένεσθε ἐπὶ τῇ ἡμετέρᾳ τιμωρίᾳ, ὡς πατέ, Ἀθηναίων σύμμαχοι καὶ πολῖται. Vergleicht man nun die beiden Berichte in der pseudo-demosthenischen Rede und bei Thukydides über die Schicksale Plataeae, welche jener Reception in die attische Gemeinschaft vorhergegangen sind, mit einander, so kann man kaum an der Identität der ihnen zu Grunde liegenden Quellen zweifeln, d. h. wohl in diesem Falle, man muss annehmen, der Redner habe aus Thukydides geschöpft.

Thukydides berichtet zu Anfang des 2. Buches von dem Ueberfalle Plataeae durch Theben, welcher zu der Zeit, als Pythodorus noch 4 Monate zu Athen Archon gewesen war, stattgefunden hatte. Bütarchen waren Pythangelos und Diemporos. Wir lesen, dass Naukleides und andere Plataeer, um ihre Gegner zu verderben und die Stadt den Thebanern in die Hände zu spielen, diesen die Thore geöffnet haben und dass sie dies um des Eurymachos willen, des Sohnes des Leontiades, eines mächtigen Thebaners, gethan hätten. Der Redner gegen Neaera erwähnt dasselbe, nur verwechselt er die Namen und hält Eurymachos für den Boeotarchen (ib. §. 99). Sonst sind sogar die Ausdrücke gleich:

Thuc. II, 2.

ἐπηγάγοντο δὲ καὶ ἀνέψξαν τὰς πύλας Πλαταιῶν ἄνδρες, Ναυκλείδης τε καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ, βουλόμενοι ἰδίας ἐνεκα δυνάμεως ἄνδρας τε τῶν πολιτῶν τοὺς ἐφικνὶν ὑπεναντίους διαφθεῖραι καὶ τὴν πόλιν Θηβαίοις προσποιῆσαι. ἔπραξαν δὲ ταῦτα δι' Εὐρυμάχου τοῦ Λεοντιάδου, ἀνδρὸς Θηβαίων δυνατωτάτου.

(Apollod.) gegen Neaera §. 99.

... ὕστερον δὲ ὡς πεντήκοντα ἔτεσιν Ἀρχίδαμος ὁ Ζευξιδάμου Λακεδαιμονίων βασιλεὺς εἰρήνης οὐκ ἐνεχείρησεν αὐτῶν καταλαβεῖν τὴν πόλιν. ἔπραξε δὲ ταῦτ' ἐκ Θηβῶν δι' Εὐρυμάχου τοῦ Λεοντιάδου βοιωταρχοῦντος ἀνοιξάντων τὰς πύλας τῆς νυκτὸς Ναυκλείδου καὶ ἄλλων τινῶν μετ' αὐτοῦ, πεισθέντων χρήμασιν.

Hierauf erzählt Thukydides den Einmarsch der Thebaner und dass sie durch Herolderuf zur Theilnahme an der Bundesgenossenschaft auffordern liessen, ein Passus, den der Redner weglässt, welcher unmittelbar an die oben citirten Worte die folgenden anknüpft.

Thucyd.

οἱ δὲ Πλαταιῆς ὥς ἤ-  
θοντο ἔνδον τε ὄντας τοὺς  
Θηβαίους καὶ ἔξαπινάϊως  
κατειλημμένην τὴν πόλιν,  
καταδείξαντες καὶ νομίζαντες πολλῶ  
πλείους ἐσεληλυθέναι (οὐ γὰρ ἑώρων  
ἐν τῇ νυκτί) πρὸς εὐμβασιν ἐχώ-  
ρησαν καὶ τοὺς λόγους δέξαντες  
ἠκούον κτλ

Bei Thukydides werden hierauf in längerer Ausführung die Massregeln geschildert, welche die Plataeer zur Abwehr der Thebaner ergriffen, als sie erfahren hatten, dass die Anzahl der eingedrungenen Feinde eine geringere sei. Diese Detailschilderung übergeht der Redner als ausserhalb seines Zweckes liegend vollständig und setzt mit der Erzählung erst dort wieder an, wo von dem Kampfe mit den zum Succurs heranrückenden Feinden, die noch ausserhalb der Stadt standen, berichtet wird:

Thuc. II, 5.

οἱ δὲ ἄλλοι Θηβαῖοι .....  
..... ἐπεβοήθουν ἀπέχει δ' ἡ  
Πλάταια τῶν Θηβῶν σταδίους ἑβ-  
δομήκοντα, καὶ τὸ ὕδωρ τὸ  
γενόμενον τῆς νυκτός ἐποίησε  
βραδυτέρον αὐτοὺς ἐλθεῖν· ὁ γὰρ  
Ἄσωπος ποταμὸς ἐρρύη μέ-  
γας καὶ οὐ ῥαδίως διαβατός  
ἦν.

Da nun der Redner die bei Thukydides vorgetragene Schilderung von der Niedermetzlung der in Plataeae sich befindenden Thebaner übergangen hat, so ist er genöthigt, dieselbe an dieser Stelle mit eigenen Worten nachzutragen und übergeht auch die bei Thukydides nun folgenden Thatfachen, dass die herandrückenden Thebaner die auf den Feldern weilenden Plataeer ergriffen und als Geiseln für den in der Stadt gefangen gehaltenen Rest ihrer Mitbürger behalten hätten, sowie dass im Wege einer Gesandtschaft der Abzug der Thebaner erreicht und trotzdem von den Plataeern die Gefangenen getödtet wurden. Eine nach Athen entsendete Botschaft berichtete den Thatbestand und der von Athen mit dem Befehle zurückkehrende Bote, dass den Gefangenen nichts geschehen solle, kam zu spät.

(Apollod.) geg. Nesar.

αἰσθόμενοι δ' οἱ Πλαταιεῖς  
ἔνδον ὄντας τοὺς Θηβαίους  
τῆς νυκτός καὶ ἔξαπίνης  
αὐτῶν τὴν πόλιν ἐν εἰρήνῃ  
κατειλημμένην προσεβόηθον  
καὶ αὐτοὶ καὶ συνετάτταντο.

(Apollod.) g. Nesar.

καὶ ἐπειδὴ ἡμέρα ἐγένετο καὶ  
εἶδον οὐ πολλοὺς ὄντας τοὺς Θη-  
βαίους ἀλλὰ τοὺς πρώτους αὐτῶν  
εἰσεληλυθότας· ὕδωρ γὰρ γενέ-  
μενον τῆς νυκτός πολὺ ἐκώ-  
λυεν αὐτοὺς πάντα εἰσελθεῖν. ὁ  
γὰρ Ἄσωπος ποταμὸς μέγας  
ἐρρύη καὶ διαβῆναι οὐ ῥα-  
δίαν ἦν ἄλλως τε καὶ νυκτός.

Der Redner, welcher die Darstellung des Thukydides für seine Zwecke benutzte, stellte die Sache so dar, als ob die Thebaner erst auf die von den Athenern in Folge der Botschaft gewährte Hilfe abgezogen wären, während nach Thukydides diese die Plataeer mit Zufuhr und Besatzung versahen und die Waffenunfähigen mit sich nahmen.

Während nun Thukydides als synchronistischer Erzähler uns von den Schicksalen Plataeas erst wieder Cap 71 ff. des 2. Buches und Cap. 20 ff. des 3. Buches berichtet, fasst der Redner die ganze Geschichte Plataeas in Einem zusammen immer unter deutlich wahrnehmbarer Benützung seiner Quelle. Und wie benützt er sie? Er schlägt dasselbe Verfahren ein, welches wir im Vorhergehenden beobachten konnten; er schreibt sie wörtlich aus, nachdem er die für seinen Zweck nicht passenden Theile unbekümmert darum gestrichen, ob der übrig gebliebene Rest noch denselben Zusammenhang darstelle, wie bei Thukydides.

In der Rede gegen Neaera heisst es nämlich §. 101: . . . ὁρ-  
 ρισθέντες οἱ Λακεδαιμόνιοι ἀπροφασίτως ἤδη στρατεύουσιν ἐπὶ τὰς  
 Πλαταιάς, Πελοποννησίοις μὲν ἅπασιν πλὴν Ἀργείων τὰ δύο  
 μέρη τῆς στρατιᾶς ἀπὸ τῶν πόλεων ἐκάστων πέμπειν ἐπι-  
 τάξαντες, Βοιωτοῖς δὲ τοῖς ἄλλοις ἅπασιν καὶ Λοκροῖς καὶ  
 Φωκεῦσι καὶ Μαλιεῦσι καὶ Οἰταίοις καὶ Αἰνιδῶσι πανδημεὶ  
 ἐπαγγεῖλαντες στρατεύειν. Woher hat Apollodor diese Bemerkung? Der Ueberfall Plataeas durch die Spartaner wird von Thukydides erst beim dritten Kriegsjahre erzählt, aber an den ersten Ueberfall durch die Thebaner knüpft er den Katalog der lakedaimonischen und athenionischen Bundesgenossen und erzählt II 10 unmittelbar darauf, dass die Lakedaimonier die Heere ihrer gesammten Bundesgenossenschaft zum Einfalle in Attika entboten hätten, »ἐπεὶ δὲ ἐκάστοις ἐτοῖμα γίγνοιτο κατὰ τὸν χρόνον τὸν εἰρη-  
 μένον, συνῆσαν τὰ δύο μέρη ἀπὸ πόλεως ἐκάστης ἐς τὸν ἰσθμόν«. Auf diese freilich nicht zum plataeischen Ueberfalle gehörige Stelle wurde der Redner noch durch die Bemerkung des Thukydides bei dem Beginne des zweiten Kriegsjahres (II 47) besonders aufmerksam, wo es heisst: τοῦ δὲ θέρους εὐθὺς ἀρχομένου Πελοποννήσιοι καὶ οἱ σύμμαχοι τὰ δύο μέρη ὡς περ καὶ τὸ πρῶτον ἐπέβαλον ἐς τὴν Ἀττικὴν (ἦγειτο δὲ Ἀρχίδαμος ὁ Ζευξιδάμου Λακεδαιμονίων βασιλεὺς) und fügte an Stelle des Wortes σύμμαχοι aus dem Kataloge II 9 die Namen derselben ein. Dort sind wirklich wie in der oben citirten Stelle der Rede g. Neaer. von den Peloponnesiern die Argiver und freilich auch die Achaeer aus der Zahl der Bundes-

genossen ausgenommen (πλὴν Ἀργείων καὶ Ἀχαιῶν), und von den ausserpeloponnesischen die Boeoter, Lokrer, Phokeer genannt, nicht aber, wie nicht verschwiegen werden soll, die Malier, Oetaeer und Ainianer<sup>1)</sup>).

Das Folgende wird bei dem Redner sehr summarisch abgethan, während Thuc. II 71 ff. bis 78 die Belagerung Plataeas ausführlich schildert, ferner III 20 ff. bis 24 die Rettung jener 200 Plataeer, welche sich nach Athen durchschlugen, und III 52 ff. bis 68 das Gericht der Lakadaimonier über die gefangenen Plataeer, die in der Stadt geblieben waren. Aber auch hier finden wir eine Spur von wörtlicher Benützung des Historikers c. Naser. §. 103 οἱ δὲ τηρήσαντες νύκτα καὶ ὕδωρ καὶ ἀνεμὸν πολὺν cf. Thuc. III 22 τηρήσαντες νύκτα χειμέριον ὕδατι καὶ ἄμ' ἀέληνον.

Nachdem nun der Redner diese Schicksale der Plataeer aufgezählt hat, geht er darauf über, zu berichten, welche Cautelen die Athener bei der Verleihung des Bürgerrechtes an die zu ihnen geflüchteten Plataeer beobachtet hätten. Hievon findet sich bei Thukydides keine Spur und es scheint, dass der Redner hiefür das athenische Archiv benützt hat.

Einen dritten Bericht finden wir bei Diodor XII 41 f. und 52, welcher zwar eine gute Quelle, aber mindestens nicht direct Thukydides benützt hat. (Zu Beginn des Capitels 41, mit welchem die Darlegung der Ursachen des peloponnesischen Krieges abgeschlossen ist, heisst es: Αἰτίαι μὲν οὖν τοῦ Πελοποννησιακοῦ πολέμου τοιαῦται τινες ὑπῆρξαν ὡς Ἐφορος ἀνέγραψε.) Diodor erzählt, Plataeae sei autonom gewesen und einige Bürger hätten diese Autonomie auflösen und die Stadt den Thebanern übergeben wollen, wenn diese bereit wären, Hilfstuppen zu senden. Dies hätten die Boeoter durch Entsendung von 300 Mann gethan und die Verräther hätten sie zu Herren der Stadt gemacht. Die Plataeer hätten in der ersten Bestürzung Gesandte nach Theben wegen eines Vertrages geschickt, mit einbrechender Nacht aber erkannt, dass nur wenige Feinde eingerückt seien. Es sei daher zur Schlacht in den Strassen gekommen, bei welcher sich die Thebaner anfänglich tapfer hielten, aber dann, durch die aus den Häusern von Sklaven und Kindern herabgeworfenen Dachziegel verwundet, sich zur Flucht wandten. Einige wären entkommen, andere hätten sich ergeben. Die Thebaner seien nun mit voller Heeresmacht angerückt, hätten die Landleute theils getödtet, theils gefangen, πάντα δ' ἡ χώρα παραχρῆς καὶ διαρπαγῆς ἔγεμεν. In

<sup>1)</sup> Auch Diodor überliefert uns denselben Katalog, wie Thukydides.

dieser Verwirrung hätten die Plataeer mit den Thebanern einen Vertrag geschlossen, dass sie gegen Rückgabe der Gefangenen das Land verlassen sollten. Dies wäre geschehen, und die Athener hätten darauf auf Bitten der Plataeer Hilfe gesandt und Weiber und Kinder nach Athen genommen. — Dieser Bericht weicht in mehreren Punkten vom Thukydideischen ab, ganz abgesehen davon, dass dieser detaillirter und anschaulicher ist. Die Namen der Verräther, bei Thukydides genannt, werden hier verschwiegen, die Anzahl der eindringenden Feinde hier genannt und dort verschwiegen. Der bei Thukydides II 5, 5 erzählte Vertragsbruch der Plataeer, dass sie nämlich, obgleich die Thebaner abgezogen waren und sie ihnen die Gefangenen hätten herausgeben müssen, diese getödtet hatten, wird bei Diodor nicht nur verschwiegen, sondern es wird sogar das gerade Gegentheil überliefert: αἰχμαλώτους ἀπολαβόντες . . . ἀπηλλάγησαν.

Ebenso ist bei Thukydides nichts davon zu lesen, dass die Thebaner einige Landleute getödtet hätten, wie bei Diodor: πολλοὶ μὲν ἀνθρώποι. Angesichts solcher Discrepanzen und der totalen Verschiedenheit der Auffassung der ganzen Thatsache, haben einige sehr wenige Congruenzen des Ausdrucks nichts zu bedeuten und finden in der Identität der Erzählung ihre genügende Erklärung.

Die Belagerung Plataeas durch die Spartaner ist bei Diodor XII 56 dargestellt und bietet in ihrer Kürze der Quellenforschung keinen Anhaltspunkt, obgleich sich einige frappirende Congruenzen mit Thukydides finden. So Thuc. III 20, 1 οἱ Πλαταιῆς . . . ἐπειδὴ τῷ τε σίτῃ ἐπιλιπόντι ἐπέζοντο καὶ ἀπὸ τῶν Ἀθηναίων οὐδεμία ἐλπίς ἦν τιμωρίας, cf. Diod. XII, 56 χρονίζουσας δὲ τῆς πολιορκίας καὶ τῶν Ἀθηναίων μηδεμίαν ἐξαποστελλόντων βοήθειαν, obgleich sich Athener unter den Belagerten befanden, ferner Thuc. III 22 πρήξαντες νύκτα χειμέριον ὕδατι καὶ αὐτὸν ἀέληνον cf. Diod. XII 56 πρήξαντες οὖν ἀέληνον νύκτα und die Zahlangabe, dass blos 200 Plataeer sich nach Athen durchschlugen.

Es bleibt nun auffallend, dass die beiden Historiker von einer Aufnahme der Plataeer in die attische Bürgergemeinschaft nichts erwähnen, obgleich sie beide erzählen, dass dieselben nach Athen geflohen seien, während der Redner uns das Psephisma vorführt, durch welches ihnen das Bürgerrecht verliehen worden ist. Wir könnten nun Apollodor fitglic zumuthen, dass er mit der Erzählung von dem plataeischen Kriege die durch Diodor für das Jahr 372 bezeugte Einbürgerung verbunden hätte und daher an derjenigen des Jahres 427 zweifeln, wenn wir nicht gewichtige Zeugnisse hätten, die eine



Einbürgerung in jenem Jahre zweifellos machen. Zunächst die beiden oben citirten Stellen Thuc. III 55 und 63 mit ihren schwachen Andeutungen dieses Ereignisses, dann die durch Thukydides V, 32 und Diodor XII, 76 bezugte Vertheilung von Skione als Kleruchenland an die Plataeer, wozu das oft besprochene Scholion zu Arist. Ran. 694 kommt, welches durch Kirchhoff in den Abh. d. B. Akad. 1873 p. 9 f. die richtige Deutung gefunden hat, die an der vor dem J. 421 erfolgten Einbürgerung der Plataeer auch nicht den leisesten Zweifel gestattet. Hat man aus Thuc. VII, 57, wo der Katalog der athenischen Bundesgenossen bei der sicilischen Expedition aufbewahrt ist, schliessen wollen, dass die Plataeer zu jener Zeit Bundesgenossen und daher nicht Bürger waren, so beruht dies auf einer irthümlichen Auffassung der Stelle, indem die Plataeer dort nicht als Bundesgenossen aufgeführt erscheinen, sondern blos gesagt werden soll, welche stammverwandten Völker gegen einander gekämpft hätten. Nachdem nämlich eine Reihe von Bundesgenossen aufgezählt worden ist, an deren Schluss sich die Αἰῶνιαι befinden, heisst es: οὗτοι δὲ Αἰολῆς Αἰολεῦσι τοῖς κτίσασι Βοιωτοῖς τοῖς μετὰ Συρακοσίων κατ' ἀνάγκην ἐμάχοντο, Πλαταιῆς δὲ καταντικρὺ Βοιωτοὶ Βοιωτοῖς μόνοι εἰκότως κατὰ τὸ ἔχθος. Schliesslich bietet eine Gewähr für die Einbürgerung der Plataeer in Athen die Rede des Lysias gegen Pankleon, aus welcher mit Sicherheit hervorgeht, dass die Plataeer in die attischen Demen und Phylen aufgetheilt worden sind. Wir haben zwar keine Nachricht darüber, in welche Zeit diese Rede fällt, allein da der Zusammenhang der Rede mit Nothwendigkeit erfordert, dass die Einbürgerung der Plataeer schon lange Zeit, bevor sie gehalten wurde, stattgefunden habe (der Sprecher hat sich nach §. 5 bei dem ältesten Plataeer nach Pankleon erkundigt, offenbar weil dieser ihn, wenn er wirklich Plataeer gewesen wäre, noch von der Heimat her hätte kennen müssen, was bei den Jüngeren nicht der Fall war), so können wir nicht annehmen, dass die Aufnahme in die Bürgerschaft erst 372 stattgefunden habe, weil wir sonst ein zu hohes Alter des Lysias annehmen müssten.

Steht also die Einbürgerung der Plataeer im J. 427 fest, so erklärt sich das Stillschweigen des Thukydides genügend aus seiner Gewohnheit, staatsrechtliche Fragen zu übergehen, das des Diodor, wenn er auf eine andere Quelle zurückgeht, wird sich uns vielleicht später erklären. Uebrigens hat Isler in einem Aufsätze (N. Jahrb. f. Phil. 1871 p. 109 ff. „Das Bürgerrecht der Plataeer in Athen“) mit Recht darauf hingewiesen, dass es niemals in Athen ein besonderes plataeisches Bürgerrecht als staatsrechtliche Institution

gegeben habe, sondern dieses bloß ein an eine grössere Anzahl von Personen verliehenes Privileg war, eine Auffassung, durch welche die Wichtigkeit dieses Ereignisses etwas abgeschwächt erscheint.

Weitaus schwieriger ist die Frage der Einbürgerung des Jahres 372. Durch den Frieden des Antalkidas nämlich war, wie aus Pausanias IX, 1, 4 hervorgeht, Plataeae wiederhergestellt worden und offenbar waren eine grosse Anzahl seiner ehemaligen Bürger wieder dahin zurückgekehrt, sei es weil nicht alle athenische Bürger wurden, sei es weil sie den Aufenthalt in ihrer Heimatsstadt vorzogen. Im Jahre 378 wurde jedoch die Stadt abermals durch Theben zerstört, ein Jahr, welches Rohdantz, *Vitae Iphicr. Chabr. Timoth.* p. 75 f. festgestellt hat, indem er den Bericht des Pausanias als richtig annahm.

Wir besitzen über die zweite Flucht der Plataeer nach Athen den Bericht des Pausanias im Beginn des 9. Buches, den des Diodor im 46. Capitel des 15. Buches, ferner den Plataicus des Isocrates und eine kurze Nachricht bei Xenophon, *Hellenika* VI, 3: Von all diesen Quellen berichtet bloß Diodor von der Verleihung des Bürgerrechtes (τῆς ἰσπολιτείας εἰσυχὸν διὰ τὴν χρηστότητα τοῦ δήμου), bei den Uebrigen findet sich nicht die Spur einer solchen Andeutung. Zwar dass der Redner gegen Neaera die zweite Einbürgerung nicht erwähnt, darauf ist kein zu grosses Gewicht zu legen, denn er will die besonderen Schwierigkeiten schildern, welche die Athener selbst so vielverdienten Männern wie den Plataeern bei der Ertheilung des Bürgerrechtes machten, um zu zeigen, wie viel leichter man es der dieser Ehre unwürdigen Neaera gemacht habe, und da liegt es denn nicht in seinem Zwecke hervorzuheben, dass die Plataeer zweimal dieser Ehre theilhaft geworden seien. Auch die Bestimmung des Psephismas vom Jahre 427, (§. 106 καὶ ὕστερον οὐκ ἐφ' ἵγινεσθαι Ἀθηναίων εἶναι ὅς ἂν μὴ τῶν γένηται καὶ δοκιμασθῇ ἐν τῷ δικαστηρίῳ) dass in Zukunft kein Plataeer mehr Athener werden könne, konnte durch ein zweites Psephisma im J. 372 möglicher Weise aufgehoben worden sein und das attische Staatsrecht bot wenigstens für die Söhne solcher Plataeer, die früher attische Bürger gewesen sind, ein Mittel, das aufgegebene Recht durch die *Kyrosis* wieder zu erlangen. Vgl. *C. I. A.* II 121 und 227. Allein es gibt andere Bedenken, welche die zweite Einbürgerung sehr unwahrscheinlich machen.

Pausanias berichtet uns sehr ausführlich über die zweite Zerstörung Plataeae, mit auffallender Kürze über die erste. Er erzählt, dass unter dem Archon Asteion die Plataeer trotz der Besetzung der

Kadmea durch die Spartaner den antalkidischen Frieden als zu Recht bestehend angenommen hätten, die Thebaner aber erklärten, er sei eben dadurch aufgehoben. Dies hätte die Plataeer mißtrauisch gemacht und sie hätten die Volksversammlungen der Thebaner, bei denen diese meist vollzählig zugegen waren, überwacht. Der Böotarch Neokles hätte nun die List gebraucht, die Thebaner bewaffnet zur Versammlung zu berufen und sie zum Scheine die Strasse nach Attika hinszuführen, die Plataeer, dadurch getäuscht, wären ihren gewohnten Beschäftigungen nachgegangen und plötzlich wäre das thebanische Heer in Plataeae erschienen, hätte den ausserhalb der Stadt befindlichen Plataeern den Eingang verwehrt, die Städter aber genöthigt Plataeae zu verlassen (ἀνδράς μὲν εὖν ἐνὶ γυναικας δὲ δύο ἑκάστη ἐκάστην ἔχουσαν). Pausanias vergleicht diese Eroberung mit der ersten durch die Spartaner, hebt den Gegensatz zwischen der damaligen Ein- und der jetzigen Ausschliessung der Bewohner hervor und schliesst damit, dass die Stadt zerstört wurde, den Plataeern aber ihr Unglück Rettung gewährt habe, indem sie zu Athen aufgenommen wurden (τοῖς δὲ Πλαταιεύσιν ὁ τρόπος τῆς ἀλώσεως σωτηρίαν παρεσχεν ἐν Ἰσῳ πᾶσιν ἐκπεσόντας δὲ σφᾶς ἐδέξαντο αὐτοὶ οἱ Ἀθηναῖοι). Diese Erzählung unterscheidet sich von der des Diodor nicht nur, wie Rehdantz hervorgehoben hat, durch ihre richtige Datirung (Diodor setzt das Factum unter den Archon Sokratides), sondern auch durch die richtige Auffassung. Wie wir nämlich aus dem Plataicus des Isocrates ansehen, war der Grund oder der Vorwand zur Zerstörung der Stadt der, dass die Thebaner ihren Beitritt zu der unter der Hegemonie Thebens geplanten böotischen Gesamtgemeinde verlangten, ein Plan der kurze Zeit darauf im Friedenscongresse zu Sparta seinen officiellen Ausdruck fand, auf welchem die Thebaner, nachdem sie den Frieden unterzeichnet hatten, die Streichung ihres Namens und die Einsetzung desjenigen der Böoter begeherten, und dass die Plataeer sich dieser Forderung gegenüber auf den antalkidischen Frieden, der ihnen Autonomie verbürgte, beriefen (ὥς διὰ τοῦτο πρὸς ἡμᾶς οὕτω προσήνεχθησαν ὅτι συντελεῖν αὐτοῖς οὐκ ἐθέλομεν). Damit stimmt der Bericht des Pausanias über die Verhandlungen zwischen Plataeae und Theben, ob der antalkidische Frieden noch zu Recht bestehe. (ἀλλὰ οἱ Πλαταιεῖς μένειν τὴν εἰρήνην σφίσιν ἔφασαν . . . Θηβαῖοι δὲ ἀπεφαινον τὴν τε εἰρήνην Λακεδαιμονίους εἶναι τοὺς πράξαντας καὶ ὕστερον παραβάντων ἐκείνων λελύσθαι καὶ ἅπασιν ἡξίουν τὰς σπονδὰς.) Diodor hingegen berichtet: Ἄμα δὲ τούτοις πραττομένοις κατὰ τὴν Βοιωτίαν Πλαταιεῖς ἀντεχόμενοι τῆς Ἀθηναίων συμμαχίας μετεπέμποντο στρατιώ-

τας κεκριότες τοῖς Ἀθηναίοις παραδοῦναι τὴν πόλιν ἐπὶ δὲ τούτοις οἱ βοιωτάρχαι χαλεπῶς διατεθέντες πρὸς τοὺς Πλαταιέας καὶ σπεύδοντες φθάσαι τὴν παρὰ τῶν Ἀθηναίων συμμαχίαν εὐθὺς ἐπ' αὐτοὺς δύνανται ἀξιόλογον ἦγον. Dass nun die Plataeer um jene Zeit die Absicht gehabt hätten, sich der Bundesgenossenschaft Athens anzuschliessen und die Thebaner dies vereiteln wollten, ist eine baare Unmöglichkeit. Athen war mit Theben nicht nur im tiefsten Frieden, sondern die zwischen diesen beiden Städten unter Nausinikos gelegentlich des zweiten attischen Seebundes geschlossene Bundesgenossenschaft bestand sogar in voller Kraft und selbst die von den Athenern so übel aufgenommene Zerstörung Plataeas hatte zunächst, wie aus Xenophon zu entnehmen ist, nur den Erfolg, dass die Athener mit den Spartanern Frieden zu schliessen sich bereit erklärten<sup>\*)</sup> und die Thebaner zur Theilnahme an dem Friedenscongresse in Sparta bewogen. Wenn nun vor der Zerstörung Plataeas die Bewohner dieser Stadt das Bedürfnis gefühlt haben, sich mit irgend Jemand gegen Theben zu coaliren, so hätten sie dies am besten mit Sparta thun können und wären um so bereitwilliger erhört worden, als dies nicht ihre erste Coalition mit Sparta gewesen wäre (cf. Xen. Hell. V, 4, 10). Gibt sich doch Isokrates genug Mühe, die Plataeer wegen dieser Bundesgenossenschaft vor den Athenern zu entschuldigen. Die weitere Darstellung Diodors, dass bei dem unerwarteten Angriffe die meisten Plataeer auf freiem Feld ergriffen und die übrigen, welche in die Stadt flohen, zu der Verpflichtung gezwungen wurden, Boeotien nicht mehr zu betreten, ist gegen die genaue Schilderung des Pausanias gerade so abgeblasst, wie sein unbestimmtes οἱ βοιωτάρχαι gegen den Namen des Boeotarchen bei Pausanias.

Es fragt sich nun, welche Glaubwürdigkeit der allein bei Diodor berichteten Thatsache von der Verleihung des Bürgerrechtes im J. 372 zukommt. Pausanias hat gewiss, wie aus der obigen Darstellung sich ergeben haben dürfte, seine Quelle mit grösserer Treue und Unmittelbarkeit der Auffassung benützt, als Diodor, dessen Angabe der Motive der Zerstörung zum Mindesten erdichtet ist. Isokrates im Plataicus, welcher die Forderungen der nach Athen geflüchteten Plataeer präcisirt und es nicht an wiederholten Seitenblicken auf die einst gewährte Politie fehlen lässt, bittet nicht mit einem Worte um die erneuerte Verleihung

<sup>\*)</sup> Es ist für diese Auffassung völlig belanglos, ob wir die Auseinandersetzungen von Rehdantz l. l. p. 70 ff. über die Friedensschlüsse von 374 und 371 acceptiren, da in jedem Falle die politische Lage des Zerstörungsjahres (373, die gleiche war.

derselben. Alles was sie verlangen, ist der allgemeine Schutz, um welchen wankende Staaten zu bitten pflegen (μη περὶθεῖν, eine Formel, die sich im Plataicus §. 1, in Xenophon Hellenika VI, 3, 1 und bei Thukydides gelegentlich des ersten Hilfegesuches gegen die Spartaner II 73 findet) und die Restitution ihrer Stadt. Sie berufen sich wiederholt auf die einstige Verleihung des Bürgerrechtes und auf die wohl noch in Kraft bestehende Epigamie, aber verlangen keine Erneuerung. Und der Erfolg war der Friedenscongress zu Sparta mit den auf ihm vorgebrachten Beschwerden der Athener gegen Theben. Kann man unter solchen Umständen glauben, dass den Plataeern das von ihnen gar nicht verlangte Bürgerrecht verliehen wurde? Wenn aber nicht, wie kommt Diodor — allerdings nur er — zu der Behauptung: οἱ δὲ Πλαταιεῖς εἰς Ἀθήνας μετὰ τέκνων καὶ γυναικῶν φυγόντες τῆς ἰσπολιτείας ἐτυχον διὰ τὴν χρηστότητα τοῦ δήμου? Wir haben oben gesehen, dass Diodor gerade hier seine Quelle etwas frei benützt hat und dürfen ihm von vorneherein einen Irrthum sumuthen. Man kann aber wohl auch mit Sicherheit behaupten, dass er in seiner Quelle nichts von der Verleihung der Isopolitie gelesen hat. Ich halte es zwar durchaus nicht für sicher, dass Isopolitie die wechselseitige Bürgerrechtaverleihung zweier Staaten bedeute (in diesem Falle hätte ja von einer solchen zwischen Plataeae und Athen zu dieser Zeit gewiss keine Rede sein können, da Plataeae eben nicht bestand), sondern glaube, dass dies nur ein anderer Ausdruck für Politie ist, der sich vielleicht local und temporal abgrenzen lässt, aber ein Ausdruck, der einem zeitgenössischen Schriftsteller über Athen — und auf einen solchen muss doch in allerletzter Linie der Bericht zurückgehen — nicht in den Sinn kommen konnte; immerhin aber konnte Diodor statt des vorgefundenen πολιτεία auf eigene Verantwortung ἰσπολιτεία einsetzen. Pausanias erzählt, dass die Zerstörung Plataeas αὐτοπλίαν παρέχευε ἐν ἰσῷ πάντιν, etwas Aehnliches dürfte in der Quelle des Diodor auch gestanden haben und da er von einer Einbürgerung der Plataeer in Athen etwas wusste, so setzte er diese, einen formellen Abschluss suchend, an das Ende der plataeischen Selbständigkeit im freien Griechenland, in die Zeit, als die Plataeer zum zweiten und letzten Male nach Athen geflohen waren und dort Schutz fanden.

Hat also eine zweite Einbürgerung der Plataeer in Athen überhaupt nicht stattgefunden, so begreift es sich leicht, dass schon kurze Zeit nach der abermaligen Wiederherstellung Plataeas nach Verlust der griechischen Selbständigkeit, Ol. 112, 3 = 330/29, der Redner Lykurg ein Psephisma für einen Plataeer Namens Endemos

beauftragte (C. I. A. II 176), in welchem demselben für ihn und seine Nachkommen  $\xi\kappa\tau\eta\sigma\iota\varsigma$   $\gamma\eta\varsigma$   $\kappa\alpha\iota$   $\omicron\iota\kappa\iota\alpha\varsigma$  verliehen wurde.

Wenn man, wie ich glaube, annehmen darf, dass Eudemos bei der Restitution der Stadt Plataeae nicht heimgekehrt, sondern in Athen geblieben ist, so hätte er, falls ihm als Plataeer das Bürgerrecht zugestanden hätte, nicht erst ein von diesem eingeschlossenes Recht, die  $\xi\kappa\tau\eta\sigma\iota\varsigma$ , erlangen können. Ein weiteres von Lykurg beantragtes datirbares Psephisma für einen Plataeer — es fällt in Ol 112, 1 = 332.1 — findet sich C. I. A. II 173, doch ist dasselbe zu verstümmelt, als dass geschlossen werden könnte, was es enthalten habe; dass aber der in demselben Belobte nicht attischer Bürger gewesen ist, geht aus der Benennung  $\Pi\lambda\alpha\tau\alpha\iota\epsilon\upsilon\varsigma$  hervor, an deren Stelle sonst das Demotikon hätte stehen müssen. Ob aber der Belobte nach der Restitution in seine Heimatsstadt zurückgekehrt ist und damit ein von ihm besessenes Bürgerrecht, falls ein solches bestanden hätte, aufgegeben hat, lässt sich nicht entscheiden.

In der Zeit Philipps von Makedonien war es ein unerreichter Wunsch der athenischen Patrioten, dass Plataeae wiederhergestellt werde und Aeschines hatte die trügerische Hoffnung genährt, dass Philipp diesen Wunsch erfüllen werde, cf. Dem. f. d. Megalopoliten p. 203 §. 4, p. 208 §. 25, f. d. Frieden p. 69., v. d. Truggesandtschaft p. 347 §. 21, p. 375 §. 111 f., p. 445 §. 325. Die Restitution erfolgte erst nach der Schlacht bei Chaeronea zur Demüthigung der Thebaner und zu einer Zeit, als durch des Demosthenes Bemühungen zwischen Athen und Theben Bundesgenossenschaft bestand. Wir haben bei Pausanias IV, 27, 10 die Nachricht, dass diese Restitution durch Philipp erfolgte ( $\kappa\alpha\iota$   $\text{'}\text{Ορχομενίων δὲ οἱ Μινύαι . . . ἐκπεσόντες ὑπὸ Θηβαίων ἐξ Ὀρχομενοῦ κατήχθησαν ἐς Βοιωτίαν ὑπὸ Φιλίππου τοῦ Ἀμύντου καὶ οὗτοι καὶ οἱ Πλαταιεῖς$ ), und er knüpft daran die Bemerkung, dass die Plataeer nicht einmal ganz zwei Generationen lang in der Fremde weilten, was für einen Zeitraum von höchstens 36 Jahren etwas zu viel gesagt ist. Pausanias wiederholt diese Nachricht IX, 1, 8:  $\Phi\iota\lambda\acute{\iota}\pi\pi\omicron\upsilon$   $\delta\epsilon$   $\omega\varsigma$   $\acute{\epsilon}\kappa\rho\acute{\alpha}\tau\eta\sigma\epsilon\nu$   $\acute{\epsilon}\nu$   $\chi\alpha\iota\rho\omega\nu\epsilon\acute{\iota}\alpha$ ,  $\phi\rho\upsilon\rho\acute{\alpha}\nu$   $\tau\epsilon$   $\epsilon\iota\varsigma\alpha\gamma\alpha\gamma\acute{\omicron}\nu\tau\omicron\varsigma$   $\acute{\epsilon}\varsigma$   $\theta\acute{\eta}\beta\alpha\varsigma$   $\kappa\alpha\iota$   $\acute{\alpha}\lambda\lambda\alpha$   $\acute{\epsilon}\pi\iota$   $\kappa\alpha\tau\alpha\lambda\acute{\upsilon}\sigma\epsilon\iota$   $\tau\acute{\omega}\nu$   $\theta\eta\beta\alpha\acute{\iota}\omega\nu$   $\pi\rho\acute{\alpha}\varsigma\sigma\omicron\nu\tau\omicron\varsigma$ ,  $\omicron\upsilon\tau\omega$   $\kappa\alpha\iota$   $\omicron\iota$   $\Pi\lambda\alpha\tau\alpha\iota\epsilon\upsilon\varsigma$   $\eta\pi'$   $\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$   $\kappa\alpha\tau\acute{\eta}\chi\theta\eta\sigma\alpha\nu$ . Daneben besitzen wir den Bericht Plutarchs, dass Alexander Plataeae wiederhergestellt habe: Plut. Alex. c. 34:  $\phi\iota\lambda\omicron\tau\iota\mu\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$   $\delta\epsilon$   $\pi\rho\acute{\omicron}\varsigma$   $\tau\omicron\upsilon\varsigma$   $\text{'}\text{Ελληνας ἔγραψε τὰς τυραννίδας πάσας καταλυθῆναι καὶ πολιτεύειν αὐτονόμους, ἰδίᾳ δὲ Πλαταιεῦσι τὴν πόλιν ἀνοικοδομεῖν, ὅτι τὴν χώραν οἱ πατέρες αὐτῶν ἐναγωνίαςθαι τοῖς Ἕλλησιν ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας παρέχον$  und Aristid. c. XI  $\tau\alpha\upsilon\tau\eta\nu$   $\mu\acute{\epsilon}\nu$   $\omicron\upsilon\nu$   $\phi\iota\lambda\omicron\tau\iota$

μίαν τῶν Πλαταιέων οὕτω συνέβη περιβόητον γενέσθαι, ὥστε καὶ Ἀλέξανδρον ἤδη βασιλεύοντα τῆς Ἀσίας ὑπερον πολλοῖς ἔτεσι τειχίζοντα τὰς Πλαταιὰς ἀνειπεῖν Ὀλυμπίαισι ὑπὸ κήρυκος, ὅτι ταύτην ὁ βασιλεὺς ἀποδίδωκε Πλαταιεῦσι τῆς ἀνδραγαθίας καὶ τῆς μεγαλοψυχίας χάριν, ἐπειδὴ τοῖς Ἑλλήσιν ἐν τῷ Μηδικῷ πολέμῳ τὴν χώραν ἐπέδωκαν καὶ παρέσχον αὐτοὺς προθυμοτάτους, cf. Arrian Anab. 1, 9, 10; der nach der Zerstörung Thebens durch Alexander berichtet: ἐπὶ τούτοις Ὀρχομενὸν τε καὶ Πλαταιὰς ἀναστῆσαι τε καὶ τειχίσαι οἱ εὗμαχοι ἔγνωσαν. Diodor XVII, 14 spricht nicht von εὗμαχοι, sondern vom Synedrion der Hellenen und sagt: καὶ πέρας ἐψηφίσαντο τὴν πόλιν (sc. Θηβαίων) κατασκάψαι τοὺς δ' αἰχμαλίστους ἀποδόσθαι τοὺς δὲ φυγάδας τῶν Θηβαίων ἀγωγίμους ὑπάρχειν ἐξ ἀπάσης τῆς Ἑλλάδος. Bei der unmittelbar vorher erzählten Einnahme Thebens spricht er davon, dass Plataeer Thespier und Orchomenier Alexander Hilfe geleistet hätten.

Es wäre nicht unmöglich diese beiden Angaben zu vereinigen, da Pausanias nur von der Zurückführung der Plataeer nach Böotien spricht, Plutarch und Arrian aber vom Wiederaufbau und der Befestigung der Stadt. Wir könnten demnach Philipp die Repatriierung der Plataeer, welche nach Diodors Bericht, den wir oben citirt haben, seit 373 Böotien nicht wieder betreten durften, die Restitution der Stadt, aber Alexander zuschreiben.

Ob indessen nicht, da Pausanias und Arrian beide von der gleichzeitigen Restitution der Orchomenier und Plataeer nach einer Niederlage Thebens sprechen, von Pausanias das im J. 335 durch Alexander herbeigeführte Ereignis der Eroberung Thebens mit der durch die Schlacht bei Chaeronea (338) erfolgten Niederlage verwechselt worden ist, so dass wir bloß eine Restitution durch Alexander annehmen müßten, wage ich nicht zu entscheiden. Aufschluss darüber hätte uns vielleicht bei besserer Erhaltung eine sehr fragmentirte Inschrift (Böckh. C. I. G. I 127 = Le Bas partie I no 512) geben können, welche nach Böckh's Meinung einen Panegyricus auf Athen enthält und die sich offenbar vielfach mit den Schicksalen Plataeas beschäftigt. Zum Schlusse derselben wird vom Tempel des Zeus Eleutherios gesprochen, dessen Cultus noch zu Pausanias Zeiten in Plataeas blühte, wo auch die Eleutherien abgehalten wurden, Z. 8 von einer προπομπείᾳ, die wenigstens mit der bei Lukian, Erot. §. 18 erwähnten (ὡς περὶ τῆς προπομπίας ἀγωνιούμενοι Πλαταιάσιν) in Verbindung gebracht werden könnte, Z. 10 von der Schlacht bei Marathon u. a. m. Z. 22 lesen wir endlich deutlich οἰκεῖσθαι Πλαταιὰς καὶ τὸ ἱερὸν καὶ τὸν βωμόν. Wären uns die dieser Stelle

vorhergehenden und nachfolgenden Worte erhalten, so hätten wir wahrscheinlich eine sichere Nachricht, wenn auch die Inschrift sehr spät anzusetzen ist; denn es wechselt in ihr gebrochenstrichiges mit geradestrichigem Alpha, Pi hat gleich lange Schenkel und Sigma ist parallelstrichig, wie aus der Abschrift von Lo Bas sicherer zu entnehmen ist, als aus der im Corpus, welche auf Müller zurückgeht. Doch kann man wohl auch heute über Restitution und Exegese der Inschrift kaum mehr sagen als Böckh gethan hat, der seine Bemerkungen zu derselben mit den Worten schliesst: *Sed manum de tabula!*

Wien, 1. Januar 1884.

EMIL SZANTO.

### Eine Glosse und ihre muthmassliche Quelle.

G. Löwe hat im *Prodromus* (19. 49) eine interessante Glosse mitgetheilt, die mir noch nicht erschöpfend behandelt scheint: *ninnarius: morio, cuius uxor moechatur; ipse scit et tacet*. Liest nun allerdings die Mehrzahl der Quellen *ninnarus*, so bietet der pfälzer Codex 1773\*, Osbern und die Scaligerglossen die Lesart *ninnarius*, welche ich für richtig halte. Ich leite das Wort nämlich von dem Stamme *nic* (κνύω abh. *knigan*, mhd. *nigen*, ab, dem *nictus*, *nictare coniveo* angehören. Wie von *lūc* — *lūna*, so entsteht von *nic* \**ninus*, oder in Doppelconsonanz (darüber Bährens Ibb. 1883 774 ff.) \**ninnus*, vermuthlich das Stammwort zu dem gentile *Ninnius*. Von diesem voranzusetzenden \**ninnus* leitet sich *ninnarius* ebenso ab, wie z. B. *legatarius* von *legatus* (Archiv f. l. Lex. I. 25) und tausend andere. Sinn ist also: 'Nicker', einer der 'beide Augen zudrückt', wie wir sagen. Für diese Auslegung finde ich eine Bestätigung bei Festus 173: *Non omnibus dormio. Proverbium videtur natum a Cipro quodam, qui pararenchōn dictus est, quod simularet dormientem quo impunitus uxor eius moecharetur. Eius meminit Lucilius.* (frgt. inc. LXV M.). Man sieht deutlich die Uebereinstimmung in der Erzählung und kann den Gedanken nicht abweisen, dass in der von Festus berührten Stelle der *saturnia* sich Lucilius des (daktylisch auslautenden) Wortes *ninnarius* bedient habe. Ebendaher gehört wohl auch das Frgt. inc. XL M. bei schol. Pers. I. 26.

Freistadt in Ob. Oe.

J. M. STOWASSER.



## Die einheitliche Composition der ersten Philippica des Demosthenes.

Seitdem sich Schaefer gegen die Dionysische Spaltung der ersten Philippica und gegen Seebeck's Begründung derselben ausgesprochen hat, trat in der Controverse über die Einheit dieser Rede eine Pause ein. Die Autorität des genannten Forschers auf Demosthenischem Gebiete mag so manchen, der still in sich eine andere Ueberzeugung trug, zurückgehalten haben, den Kampfplatz von neuem zu betreten, so dass allmählich eine stillschweigende Uebereinstimmung in dieser Frage erreicht zu sein schien. Die Ausgaben der Demosthenischen Staatsreden sowohl als auch einzelne Untersuchungen bauten von nun an auf diesem Boden weiter und beflissigten sich noch andere Bausteine herbeizuschaffen, um das bisher Gewonnene zu befestigen und zu erweitern. Westermann und sein Nachfolger Emil Müller<sup>1)</sup> sahen die Ansicht des Dionysios ein blosses Hirngespinnst; ebenso gilt Blass<sup>2)</sup>, Hartel<sup>3)</sup>, Fuchs<sup>4)</sup> und Unger<sup>5)</sup> die Einheit der Rede für erwiesen und unbezweifelbar. Und doch glimmte der Funke des Zweifels unter der Asche und flackerte wohl hier und da in akademischen Betrachtungen auf, aber zum sieghaften Durchbruch an die Oeffentlichkeit kam es schon seit mehr als einem Jahrzehent nicht. Erst in jüngster Zeit trat Eichler mit der Abhandlung: Demosthenes' erste Philippica doch eine Doppelrede?<sup>6)</sup> unerschrocken an Seebeck's Seite und entschied sich aus

---

<sup>1)</sup> Ausgewählte Reden des Demosthenes, erklärt von Ant. Westermann, VII. Auflage von Emil Müller, Berlin 1876, S. 126.

<sup>2)</sup> Die attische Beredsamkeit, III. Abth. Dem. Leipzig 1877, S. 262.

<sup>3)</sup> Demosthenische Anträge, besonderer Abdruck aus den an Ehren Theodor Mommsen's herausgegebenen philologischen Abhandlungen (Commentationes in honorem Mommseni), 1877, S. 9 und 'Demosthenische Studien' I. in den Sitzungsberichten der Akademie der Wiss. Wien 1877.

<sup>4)</sup> Programm d. evang. theolog. Seminars in Urach (gedr. Tübingen 1875), S. 1.

<sup>5)</sup> Zeitfolge der vier ersten demosthenischen Reden. Sitzungsberichte der bayr. Akad. d. phil. Classe v. 5. Juni 1880 S. 326.

<sup>6)</sup> Jahresbericht über das k. k. Staatsgymnasium im II. Bezirke von Wien, 1883.

äusseren und inneren Gründen für die Trennung und Selbständigkeit der beiden Theile als zweier von einander unabhängigen und zeitlich getrennten Reden. Die Schranken sind somit wieder geöffnet, und ich hoffe keine Eulen nach Athen zu tragen, wenn ich hier die Frage nach der Einheit der genannten Rede neuerdings einer Erörterung unterziehe.

Seebeck<sup>7)</sup> liess sich zunächst durch innere Gründe leiten; er bestritt die Zusammengehörigkeit der beiden Theile, weil der zweite wegen des darin entwickelten Planes zum ersten Theile nicht passe und sogar im offenen Widerspruche mit demselben stehe: es sei im zweiten Theile nur von einer Expedition die Rede, welche weder die grössere noch die kleinere des ersten Theiles sein könne; die grössere nicht, weil sie verschiedene Standorte haben, die eine im Hafen, die andere irgendwo der makedonischen Küste gegenüber; die kleinere könne es auch nicht sein, weil ihre Zwecke verschiedenen seien, die eine solle freibeutern, die andere angegriffene Punkte vertheidigen, was früher die Aufgabe der grösseren Expedition war. Das zuwartende System, das im ersten Theile durch den ersten Antrag angerathen sei, werde im zweiten Theile völlig verdammt, und das Freibeutern des ersten Theiles sei im zweiten als nicht genügend erklärt. Eichler dagegen sucht seine Stärke mehr in äusseren Gründen, vertheidigt die Autorität des Dionysios von Halikarnassos, beleuchtet von seinem Standpunkte die historischen Anspielungen im zweiten Theile und adoptiert im übrigen Seebeck's Beweisführung, welchen er gegen die geringachützige und unmotivierte Aburtheilung seiner Gegner in Schutz nimmt.

Wie es kommen kann, dass trotz der allgemeinen Uebereinstimmung dennoch ein Auflehnen gegen das Dogma der Einheit möglich ist, liegt nach meinem Dafürhalten in der nicht allseitig befriedigenden Widerlegung der Seebeck'schen Argumente. Möchte noch so viel Scharfsinn auf die Auffindung und Beleuchtung der übereinstimmenden Momente aufgewendet worden sein, das Resultat der Untersuchung lief doch zumeist darauf hinaus, dass die grössere Expedition des ersten Theiles im Sinne des Scholiasten nur als Zugabe vom Redner betrachtet sei, ohne weiter berücksichtigt zu werden;<sup>8)</sup> der zweite Theil befasse sich demnach nur mit der kleineren Expedition des ersten Theiles. Das ist nun an der Hand Seebeck's leicht zu widerlegen und bietet daher eine bequeme Handhabe für die oppositionelle Auffassung. Das Hinweggehen über

<sup>7)</sup> Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft 1838, S. 771 ff.

<sup>8)</sup> Schäfer II, 62.

diesen wunden Punkt führte zu einer Versumpfung der Frage, obwohl es von Wichtigkeit ist, hierin festen Boden zu haben, weil hiemit die Bestimmung der Zeit der Rede eng verknüpft ist. Eine Erörterung der Frage in der erwähnten Richtung erscheint demnach berechtigt und muss sich naturgemäss zunächst mit Seebeck auseinandersetzen. Denn wenn auch bei Eichler die äusseren Kriterien eine grosse Rolle spielen und den Leser zu präoccupieren bestimmt sind, so ist doch kein Zweifel, dass man sich zunächst an den Gegenstand selbst, an die beiden Theile der ersten philippischen Rede halten, das Verhältnis derselben, wie es sich aus der abgesonderten Betrachtung derselben ergibt, gehörig beleuchten müsse, bevor den äusseren Argumenten irgend eine entscheidende Beweiskraft zu concedieren ist, weil keines von ihnen, noch alle zusammen, ohne die innere Harmonie oder Disharmonie, unbedingte Beweiskraft besitzen.

Betrachten wir also die beiden Theile abgesondert von einander und zwar, um dem Vorwurfs der Befangenheit zu begegnen, in umgekehrter Reihenfolge, den zweiten zuerst. Wenn dieser nach der Behauptung des Dionys und seiner Anwälte eine selbständige Rede sein soll, so wird sich ja ein zu Grunde liegender Plan, Absicht und Zweck aufdecken lassen.

Die Rede beginnt: „Was ich und einige andere Männer haben ausfindig machen können, ist das eben Vorgelesene.“ Was aber enthielt das vorgelesene Actenstück? Ich meine, eine πρόου ἀπόδειξις, denn nur von dieser konnte Dem. logisch richtig sagen: εὐρήκαμεν, womit eine Antwort auf eine den Zuhörern vorschwebende Frage: πρόθεν ὁ νόμος ἔσται ertheilt zu sein scheint. Die Worte schliessen sich möglichst eng an das Vorgelesene an und bilden eine Art Abschluss des Actenstückes.

Dann heisst es: „Wenn ihr euren Willen durch Handerheben beistimmend kund thuet, werdet ihr einen euch zuträglichen Beschluss fassen, damit ihr mit Philipp nicht blos auf dem Papiere, sondern auch in der That Krieg führet.“ Worin aber dieser Beschluss besteht, ist nicht gesagt und lässt sich auch vorläufig gar nicht vermuthen. Anzunehmen aber, dass sich derselbe auf die vorgelesene πρόου ἀπόδειξις beziehe, ist nicht glaublich, weil die Frage, woher die Mittel zu beschaffen seien, kein Gegenstand des Volksbeschlusses, sondern Sache des Antragstellers, des Dem., war, welcher ja seiner Verpflichtung nachkam (δεδυνάμεθα εὑρεῖν). Hier sehen wir also eine Lücke, die ausgefüllt sein sollte mit dem meritorischen Antrage, dessen Zweck der Redner mittheilt: ἵνα μὴ μόνον ἐν τοῖς ψη-

φίςμασι καὶ ταῖς ἐπιστολαῖς πολεμήτε Φιλίππῳ, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἔργοις, und aus diesen Worten können wir auf die Natur des Antrages einen Schluss ziehen: er soll ein ἔργον, eine entschiedene That schaffen und sich nicht, wie dies früher gewesen sein mag, auf ein ψήφισμα oder eine ἐπιστολή beschränken. Und diese That besteht, wie die folgenden Worte lehren, in einer παρασκευή, deren Einzelheiten uns noch immer unbekannt sind. So viel ist aber klar, dass dieselbe in Partien oder Gruppen gesondert war, weil Dem. sonst nicht zusammenfassend sagen könnte: περὶ ὅλης τῆς παρασκευῆς „über die gesammte Kriegerrüstung (im Gegensatz zu einer im Geiste vorschwebenden Specialrüstung) auch zu berathen.“

Das erste wesentliche Merkmal derselben tritt uns im §. 32 entgegen: sie soll eine παρασκευὴ συνεχὴς καὶ δύναμις, aber ja keine βοήθεια sein. Da haben wir nun eine allgemein gehaltene positive und negative Definition, und wenn es uns gelingt, von der Allgemeinheit derselben bis zu den greifbaren Einzelbestimmungen vorzudringen, dann werden wir ein Bild von jenem Antrage gewonnen haben, welchen im §. 30 als bekannt vorausgesetzt wird.

Συνεχὴς und βοήθεια, das sind die gegensätzlichen Begriffe, welche die vorgeschlagene Kriegerrüstung charakterisieren: sie soll undauernd, permanent sein, durchaus nicht ein momentaner Hilfszug. Andere Bestimmungen dieser παρασκευὴ συνεχὴς enthält der §. 33. Sold muss den Truppen gezahlt werden, und diese Truppen müssen, wie sich aus αὐτοὶ ταμίαι καὶ πορισταὶ γινόμενοι, τῶν δὲ πράξεων παρὰ τοῦ στρατηγοῦ τὸν λόγον ζητοῦντες ergibt, athenische Bürger selbst sein, zu Fuss und zu Pferd; Trieren müssen beigelegt werden, und diese ganze Macht muss auf dem Kriegsschauplatze verbleiben (ἐπὶ τῷ πολέμῳ μένειν); alles allgemein gehaltene Bestimmungen, wie sie zwar an der Stelle, wo Dem. die wohlthätigen Folgen seines Antrages summarisch vergegenwärtigt, ganz passend sind, welche aber in dem Antrage selbst viel detaillierter gelaute haben müssen. Warum diese Kriegsmacht permanent sein, und wo sie sich im Winterquartiere aufhalten soll, enthalten ebenfalls die §. 31 und 32. Die negative Seite der παρασκευῆ, was sie nämlich nicht werden soll, ist einstweilen, offenbar um den begonnenen Gedankengang nicht zu unterbrechen, aussseracht gelassen, und nur der Grund kurz und treffend berührt: ὑπεριούμεν γὰρ ὑπάντων.

Und nun werden ausser dem παύσεσθ' αἰεὶ βουλευόμενοι noch andere Vortheile angeführt, die sich an die Annahme des Demosthenischen Antrages knüpfen: πρῶτον, ἔπειτα, τὰ τελευταῖα (§. 34).

Diese Vortheile sind eben nur möglich, wenn Philipp durch die παρασκευὴ κυνέητ im eigenen Lande beschäftigt wird und es ihm durch rechtzeitige Entwicklung der athenischen Seemacht unmöglich gemacht wird, die Bundesgenossen zu beunruhigen. Aller dieser Vortheile, liest man zwischen den Zeilen, haben sich die Athener bisher selbst beraubt, weil sie die gehörige Zeit und passende Gelegenheit ausseracht liessen, und wenn der Krieg in Sicht kam, war daher alles ἀτακτα, ἀδιόρθωτα, ἀόριστα (§. 36). Bei Festlichkeiten freilich muss alles genau klappen, bei Expeditionen heisst es stets: zu spät. Und nun folgt die classische Stelle, welche eine lebhaft Schilderung jener βούληται liefert, vor welchen im §. 32 gewarnt wird. Sobald man nämlich in Athen erfuhr, dass Philipp irgend einen Angriff gemacht habe, berief man erst die Volksversammlung, um zu beschliessen, ob eine Hilfssendung zu geschehen habe. Mit dem Reden und Hinausschieben der unangenehmen Angelegenheit vergieng viel Zeit, welche Philipp vortrefflich auszunützen verstand so dass schliesslich, wenn die Athener mit der Ausrüstung der Hilfssendung fertig waren, der betreffende Ort bereits sich in Philipps Händen befand, die Hilfe also zu spät ankam (§. 36, und zu vergleichen noch §. 41). Und die Folge eines solchen schleppenden Verfahrens ist die immer mehr zunehmende Kockheit des Feindes, welcher, weit entfernt die historische Grösse Athens zu respectieren, höhnische Briefe über den politischen Verfall der Athener schreibt (37, 38). Der wahre Grund dieser zur Gewohnheit gewordenen Saumseligkeit sei das Wohlgefallen an schönen Reden, durch welche sich die Athener nur selbst täuschen und statt die Ereignisse zu beherrschen, zu Actionen angeleitet werden, wie sie barbarische Faustkämpfer ausführen (39—41). So könne es nicht weiter gehen, es müsse eine Umkehr erfolgen, da ja jedermann einsehe, dass die unnatürliche Rastlosigkeit Philipps zu furchtbaren Consequenzen führen müsse (43). Auf also, Athener, lasset uns selbst die Schiffe besteigen und gegen sein Land ziehen und alle Bedenken (οἱ πρόπορμυόμεθα), alle üblen Gewohnheiten (λοιδορούμενων ἀκούοντες) beiseite lassen, weil mit leeren Resolutionen kein Krieg geführt wird, und den Nachtheil hieraus die Bundesgenossen bezahlen müssen (44—46). Was im §. 44 durch die lebhaften Fragen den Zuhörern förmlich aus der Seele gepresst wird, kehrt in §. 47 in ruhigem, aber decidiertem Tone wieder, dass die Umkehr zu einer vernünftigen Kriegführung unbedingt durchgeführt werden müsse, dadurch dass sie selbst die Last des Soldatenlebens wieder auf sich nehmen und Zeugen der Kriegthaten werden. Darauf folgt sofort das Ge-

ganbild, welches die gegenwärtigen heillosen Zustände in Athen liefern (48), und die Rückwirkung derselben auf Philipp (49); endlich Aufforderung zur Einsicht zu kommen, dass Philipp ihr Feind sei, dass sie auf sich selbst angewiesen seien, dass sie ihre Schuldigkeit thun und nutzlose Reden aufgeben müssen (50).

Werfen wir einen Rückblick auf den ganzen zweiten Theil, so sehen wir: 1) die Berufung auf ein Actenstück, worin etwas ausfindig gemacht worden sei; 2) Aufforderung, einen zweckmässigen Antrag bei der Abstimmung anzunehmen (§. 30); 3) der Antrag besteht in einer *παράκλησις* *κυβερνήτης* ohne nähere Detailbestimmungen; Grund der Permanenz und der Aufenthaltsort der Macht werden mitgetheilt. Doch lässt sich aus einer zusammenfassenden Redewendung folgern, dass sich der Antrag bezog: a) auf Soldgewährung, b) persönlichen Kriegsdienst der Athener selbst, c) Trierenbeschaffung, d) Ausharren der Kriegsmacht in der Nähe Philipps auch zur Winterszeit. 4) Vorthelle dieser *παράκλησις* *κυβερνήτης* (34); 5) richtige Zeiteintheilung und gesetzmässige Anordnung kennen die Athener nur bei Festlichkeiten, nicht bei Ausrüstungen (35, 36); 6) bisheriges Verfahren bei Kriegerüstungen (36, 37); 7) Folgen dieses Verfahrens (37); 8) Ursache der Saumseligkeit ist das *πρὸς ἡδονὴν ἐμπρηστικόν* (38—41); 9) Nothwendigkeit der Umkehr in zwei parallelen Gedankenreihen: (42—46 und 47—49); 10) Nothwendiges Ergebnis: wir haben es mit dem ärgsten Feinde zu thun; daher müssen wir unsere Schuldigkeit thun und eitle Reden vermeiden (50).

In dieser Uebersicht vereinigen sich, wenn man von 1) abieht, die einzelnen Punkte zu drei Gruppen: a) die Rüstung muss eine *παράκλησις* *κυβερνήτης* sein und gewährt mehrere Vorthelle (2, 3, 4); b) sie darf keine *βοήθεια* sein (6, 7, 8); c) die aus a) und b) sich ergebende Nothwendigkeit, den bisherigen Weg zu verlassen und zur richtigen Einsicht zu gelangen. Punkt 5 bildet einen Uebergang von der empfohlenen zu der zu bekämpfenden Methode der Kriegführung.

Angenommen, es würde uns nur dieser zweite Theil erhalten sein, könnte er uns als selbständige Rede befriedigen? Ich glaube, nein. Abgesehen von dem abrupten Anfange fehlt der Rede vor allem die Hauptsache, ein präciser, detaillirter Antrag, um dessentwillen dann die Vor- und Nachtheile abgewogen werden. Denn man wird doch niemanden glauben machen wollen, dass der vermisste Antrag im §. 33 präcisirt sei. Im Gegentheil, die ganze Fassung der Stelle und die kurze Reassumierung des Wesentlichsten zwingt anzunehmen, dass der Redner sich mit dem Antrage

schon früher eingehend beschäftigte und hier alles in allem zusammenfasst, um an die Annahme des Antrages die Vortheile desselben zu knüpfen. Diese zwingende Nothwendigkeit fühlt denn auch Eichler, wenn er nach dem Beispiele Seebecks behauptet, der Rede sei ein *ψήφισμα* vorausgegangen, in welchem der detaillierte und von den Buleuten vorberathene Antrag enthalten gewesen sei. Gut wie stimmt denn aber dazu, dass Dem. von demselben *ψήφισμα* einmal im Namen mehrerer sagt: *δεδυνήμεθα εὔρεῖν*, dann aber es für sich allein in Anspruch nimmt: *ταῦτ' ἐστίν, ἅπῃ γέγραφα*? Dass ferner von einem *ψήφισμα* unpassend gesagt sei: *εὔρεῖν*, ist schon früher bemerkt worden, da in solchen Fällen gebraucht wird: *φημί* oder *κελεύω*, so dass der Satz zu lauten hätte: *ἃ μὲν οὖν ἡμεῖς, ὡς α. Α., παρασκεύασθαι κελεύομεν, ταῦτ' ἐστίν*. Drittens, wenn ein *ψήφισμα* vorgelesen worden wäre, musste da nicht eine kurze Auseinandersetzung desselben folgen, bevor die Aufforderung beizustimmen erfolgte? Dem. fällt da mit der Thür in's Haus, wenn er ohne Umstände sagt: *ἐπειδὴν δ' ἐπιχειροτονήτε τὰς γνώμας, ἃ ἂν ὑμῖν ἀρέσκῃ χειροτονήσετε*. Von seiner behutsamen, präparierenden Art, Stimmung für seine Anträge zu machen, merkt man hier nichts.

Auch die Reassumierung in §. 33 nöthigt eine ausführlichere Darstellung seines Antrages voranzusetzen, welche in dem bündigen *ψήφισμα* kaum enthalten war

Es bleibe daher nur noch die Annahme einer Deuterologie übrig, wobei der erste Redner die hier vermissten Theile der Rede entwickelt hätte, eine Annahme, die Schäfer und Eichler mit Recht verworfen.

Sollen wir also bei dem Mangel eines Prooemiums<sup>9)</sup> (trotz des schärfsten Hinschens wird man in dem §. 30 kein Prooemium, nicht einmal ein etwas zusammengeschnittenes, wie es Eichler nennt, bemerken können), bei dem Mangel einer Expositio, eines Antrages dennoch glauben, es sei dies eine vollständige selbständige Rede?

Mit Ende des §. 33 wendet sich die Rede überhaupt von dem Antrage selbst ab und ergeht sich über die Vortheile, die er mit sich bringt, und die Nachtheile des bisherigen Schlendrians und bildet so eine regelrechte Commendatio und Refutatio, wie sie sich an die Begründung eines Antrages anzuschliessen pflegen. Im letzten Abschnitt endlich (42—49) kehren zweimal die dringenden Aufforderungen, das bisherige laue Verhalten zu ändern, wieder, wobei

<sup>9)</sup> Auch Seebeck meint, der eigentliche Anfang sei sammt dem *ψήφισμα* verloren gegangen.

grosser Nachdruck auf den persönlichen Kriegsdienst gelegt wird (44, 47), von dem Antrage selbst bekommen wir nichts mehr zu hören und sind angewiesen, ihn aus den Andeutungen des §. 33 zu combinieren. Alles andere, was sich daran schliesst, schwebt in der Luft, weil man sich nicht deutlich vorstellen kann, welchem Projecte diese Bemerkungen gelten. Das einzig Greifbare ist die mehrfach gestellte Forderung des persönlichen Kriegsdienstes, die Anzahl der Truppen jedoch, der Schiffe, die Verpflegung, kurz das Detail ist als bekannt vorausgesetzt. Als Ziel der Rede lässt sich erkennen die Nothwendigkeit einer Aenderung im Kriegswesen auf Grund der Erkenntnis, dass die bisherige Art nichts taugt, wodurch aber, d. h. durch welchen praktischen Vorschlag sie herbeigeführt werden soll, ist bis auf den einen früher berührten Punkt unklar. Es fehlen daher zu einer selbständigen Rede mehrere wesentliche Erfordernisse: Prooemium, Exposition, der Antrag selbst, ohne dass sich plausible Gründe für den Wegfall dieser Redetheile auffinden liessen. Wir vermögen demnach in dem zweiten Theile nichts mehr als ein Fragment einer Rede zu erkennen, wie es auch die Isokratischen Reden: *περὶ τοῦ Zeύρου* und *κατὰ τοῦ Λοκίτου* sind<sup>10)</sup>; denn auch dort ist wohl nicht anzunehmen, dass die Verhandlung mit Zeugen aussagen begann, und besonders in dem letzteren Falle der Kläger sich damit begnügte, in einem Epilog auf eine strenge Bestrafung zu dringen. Dem Mangel der wesentlichsten Redetheile suchte man auch dort durch die Annahme einer Deutorologie abzuheffen, weil es klar war, dass die Reden, wie sie vorliegen, nicht gesprochen sein können. Vor dieselbe Alternative sehen wir uns gegenüber der Demosthenischen Rede gestellt: entweder Deutorologie oder Fragment. Dass uns darin keine Deutorologie vorhegt, ist allgemein zugegeben, dass sie auch kein Fragment bleibt, wird sich, wie ich hoffe, erweisen lassen.

Wenden wir uns nun zum ersten Theil der Rede und prüfen denselben auf die nothwendigen Erfordernisse einer Rede und verfolgen zugleich den Gedankengang, wie er sich aus einer unbefangenen Betrachtung ergibt.

Wir begegnen zunächst einem Prooemium, welches den Standpunkt des Redners kennzeichnet: es sei Schuld der bisherigen Rathgeber, dass über denselben Gegenstand abermals berathen werden müsse; denn, wenn jene das Zweckmässige empfohlen hätten, wäre die Frage schon lange aus der Welt geschafft. Demosthenes setzt sich

<sup>10)</sup> Eichler S. 28.



also in einen bewussten Gegensatz zu den bisherigen Rednern und den von ihnen empfohlenen Massregeln, und dieser Gegensatz ist charakteristisch und wichtig für die Beurtheilung der Demosthenischen Vorschläge im Vergleiche zu den bisher beantragten Mitteln.

Die nun folgende Betrachtung geht von der Thatsache aus, dass sich der athenische Staat wirklich in einer peinlichen Situation befinde, es liege jedoch einiger Trost und die Hoffnung auf Besserung in dem Umstande, dass dieselbe nur durch die Lässigkeit der Bürger herbeigeführt sei. Wollt ihr euch aufraffen, so ist es in eure Hand gegeben, dem schmachlichen Zustande ein Ende zu machen. Und ihr könnet es. Das habet ihr damals bewiesen, als ihr die Lacedaemonier, denen gegenüber ihr euch in ähnlicher Lage befandet, wie jetzt dem Philipp gegenüber, besiegtet. Ihr könnet auch Philipp besiegen, wenn ihr mit dem festen Willen auch Thatkraft verbindet. Ein solcher hoffnungsvoller Blick in die Zukunft konnte nicht verfehlen, den gesunkenen Muth aufzurichten und den vorzuschlagenden Massregeln eine bereitwillige Annahme vorzubereiten. Aber in dem Gemüthe der Zuhörer blieben noch grosse Bedenken zurück, die von einem entschlossenen Handeln abschreckten: Philipps Macht sei zu gross und untüßwindlich. Diesem Einwande begegnet Demosthenes durch passende Umkehrung der Machtverhältnisse: ihr waret einmal stärker als Philipp jetzt, er aber stand euch damals, wie wir ihm jetzt, als eine unbedeutende Macht gegenüber und musste, wenn er die Hände müßig in den Schooss gelegt hätte, an eurer Macht verzweifeln. Das that er nicht, sondern war rüßrig und verdankt seiner Rastlosigkeit die gegenwärtige Macht und Grösse. Thuet das Gleiche und ihr werdet Philipp besiegen. Energisches Auftreten wird euch auch andere Vortheile bringen: seine Macht ist nicht so fest, als ihr glaubet, die Unterdrückten hassen ihn und warten, bis ihr den Anfang zu ihrer Befreiung machet; eure Lässigkeit aber, in der ihr bis jetzt verharret, hält sie ab, sich euch anzuschliessen, und hat den höchsten Grad erreicht. Beweis dessen, dass, falls Philipp stürbe, sofort ein zweiter Philipp sich finden würde, da euch jeder energische Entschluss und jede Zurüstung fehlt (12).

Nach solch kräftigen und aufrichtigen Vorstellungen musste in der Seele eines jeden Atheners der Gedanke Platz greifen, man müsse mit dem Nichtsthum brechen und den Rathschlägen des Redners folgen. Die so erzeugte günstige Stimmung nützt denn auch Demosthenes aus, indem er einen Antrag einbringt, welcher

berechnet ist, die Athener zu warnen<sup>11)</sup> und abzuhalten, in die alte Weise der Kriegsrüstungen zu verfallen. Mit solchem Rathe war aber den Athenern schwer beizukommen; sie waren seit langem verwöhnt, nur Soldtruppen ins Feld ziehen zu lassen und die Verantwortung dem Feldherrn allein aufzubürden. Jetzt solle es anders werden, es solle eine Kriegsrüstung in's Werk gesetzt werden, die geeignet ist, aus der demüthigenden Lage herauszukommen (13). Was also Demosthenes vorschlagen will, ist eine *καὶνὴ παρασκευή* (14), ihrem Wesen nach gänzlich verschieden von den bisherigen Zurüstungen, die man rasch, aber ungenügend zu machen pflegte. Welcher Art diese *βοήθεια* waren, haben wir früher (§. 36) gesehen. Solche Rüstungen konnten den Athenern nicht helfen, und obwohl sie ihnen bequem und fast lieb geworden waren, verurtheilt sie Demosthenes freimüthig. Er bittet deshalb seine Zuhörer, nicht vorschnell zu urtheilen, wenn er seine *καὶνὴ παρασκευή* vortragen werde. Wenn daher nach dem bisherigen Zusammenhange die Absicht des Redners, Athen vor den unzumuthbaren *βοήθεια* zu warnen und einen neuen Weg zur zielbewussten Kriegführung zu zeigen, klar zu Tage tritt, so muss man sich wundern, wie alte und neuere Erklärer auf den Gedanken kamen, in einem der Vorschläge eine Aufwärmung der *βοήθεια* zu erblicken. Ist es auch schon von vornherein ganz widersinnig, dem Redner, welcher eben versicherte, dass er in der Lage sei einen neuartigen Vorschlag zu machen, welcher den Staat aus den grossen Fatalitäten zu befreien geeignet sei, zuzumuthen, dass er dann dennoch auf die alten *βοήθεια* zurückgreife und auf diese Weise sich selbst widerspreche: so wird sich aus dem Folgenden ergeben, dass ein grosser Unterschied zwischen einer bisherigen *βοήθεια* und dem ersten Demosthenischen Antrage besteht.

Was beantragt er denn? Fünfzig Trieren, die Mannschaft aber habe aus athenischen Bürgern zu bestehen, Transportschiffe für die Hälfte der Reiterrei (500), endlich entsprechende Lastschiffe. Der Hauptunterschied springt in die Augen: statt der Soldtruppen haben die Bürger selbst den Kriegsdienst zu leisten, was eben früher nicht der Fall war. Ein anderer Unterschied ist die Schlagfertigkeit, denn diese muss vorhanden sein, wenn diese Kriegsmacht bestimmt sein soll *ἐπὶ τὰς ἐξαίφνης ταύτας ἀπὸ τῆς οἰκείας χώρας αὐτοῦ στρατείας εἰς Πύλας καὶ Χερρόνησον καὶ Ὀλυμπον καὶ ὅποι βούλεται*, d. h. mit anderen Worten: wenn Philipp irgend

<sup>11)</sup> vgl. Grote II, S. 252.

wohin einfällt, habet ihr euch sofort aufzumachen und nicht erst, wie früher, darüber zu beschliessen und mit Streitigkeiten die Zeit verrinnen zu lassen.

Die Hauptvorzüge der Demosthenischen Ausrüstung sind Schlagfertigkeit und persönliche Dienstleistung. Die Flotte braucht nicht sofort in See zu stechen, sondern wartet die Gelegenheit ab; aber schon dadurch, dass sie stets schlagfertig dasteht (εὐρπενεῖς ὄναις (ὄναις)), bringt sie dem Staate Vortheile, und selbst wenn sie nicht so, wie es Demosthenes wünscht, durchgeführt wird, kann die Rückwirkung auf Philipp nicht ausbleiben: er wird die athenische Macht respectieren oder unerwartet ernsten Widerstand finden (18).

Erwägt man die Nutzlosigkeit der früheren βοηθηαὶ und die Vortheile der eben vorgeschlagenen Massregel, erwägt man ferner, dass diese Ausrüstung zu einer Zeit empfohlen wird, wo keine Meldung von einem makedonischen Angriffe nach Athen gekommen war, so lässt sich leicht erkennen, welche Absicht der Redner dabei verfolgte: eine zeitgemässe Wehrhaftmachung Athens. Einem Feinde von Philipps Schlaueit und Gewandtheit konnte jedoch diese Ausrüstung allein nicht ganz genügen; man war zwar in der Lage jeden angegriffenen Punkt wirksam zu vertheidigen, aber Philipps Bewegungen zu beobachten und darnach Vorkehrungen zu treffen, dazu war eine kleinere Flotte nothwendig, welche sich in steter Berührung mit dem Feinde erhalten, und ihn wo möglich zu schädigen trachten musste. Ein solches fliegendes Corps war den Athenern vor allem nöthig, das sollte der kleine Anfang zur erfolgreichen Bekämpfung Philipps sein. Darum legt der Redner besonderes Gewicht auf diesen Theil des Antrages: klein, aber verlässlich soll dieses Corps sein. Die erste Bedingung lautet daher, dass der vierte Theil der Bemannung athenische Bürger seien, ebenso auf 200 Reiter 50 athenische Bürger, dazu 10 Trieren und die erforderlichen Transportschiffe.

Hierauf folgt die Begründung, warum dieses Corps nicht grösser sein brauche, und warum grosser Werth darauf zu legen sei, dass athenische Bürger an der Expedition theilnehmen (23—27). Die Kosten werden minimal mit 92 Talenten berechnet, das Uebrige werde sich finden, wenn nur diese Summe aufgebracht sei. Woher die Gelder zu beschaffen seien, war in einer Urkunde, die in die Rede nicht aufgenommen ist, dargelegt. Hier bricht, wenn Dionysios recht hat, die Rede plötzlich ab.

Ist es nun wahrscheinlich, dass Demosthenes mit dem Nachweise der Geldquellen seine Rede abgeschlossen habe? Recapitulieren wir

zuvor den Gang der Rede: 1. Fixierung des Standpunktes des Redners, 2. Aufrichtung des gesunkenen Muthes und Beseitigung sonstiger Bedenken, 3. Nothwendigkeit eines energischen Auftretens und der Lossagung von der bisherigen Lässigkeit, 4. Ermahnung, seine Anträge, wenn sie auch als eine Neuerung erscheinen mögen, nicht vorschnell zu verurtheilen, sondern wohl zu erwägen, 5. die beiden Anträge selbst und die nähere Begründung und Kostenberechnung des letzteren. Punkt 2—4 gehören als vorbereitender Theil zusammen und bezwecken die Nothwendigkeit der vorzuschlagenden Massregeln zu erweisen. Darüber also, dass eine Rüstung nothwendig sei, waren sich die Athener klar (13, 19), ob aber gerade die von Demosthenes vorgeschlagene, neuartige Doppelrüstung dem Zwecke entsprechen und den in Aussicht gestellten Erfolg haben werde, das, meine ich, musste ein Redner, welcher sich erst zu einer politischen Autorität emporarbeitete, nicht bloß behaupten, sondern auch plausibel machen. Wodurch sollte sich denn die Neuerung den verwöhnten Athenern empfehlen? Hier fehlt also zum mindesten ein wesentlicher Redetheil, die *Commendatio* der Anträge<sup>13)</sup>.

Wir können demnach Eichler's Behauptung, „dass der Rede in der That kein Mangel in dieser Beziehung anhaftet“, nicht bestimmen und noch weniger den Beweis, welchen er hiefür anführt, gelten lassen. Dass nämlich die Worte: *καὶ τὰλλα ὡς ἂν μοι βέλτιστα καὶ τάχιστα δοκεῖ παρασκευασθῆναι* (13) von den Unionisten nicht in dem Masse, als es Winiewski wünschte, betont werden, liegt darin, dass sie eine viel zu allgemeine Versprechung enthalten, als dass sich daran bestimmte Schlüsse anknüpfen Hessen. Für unsere Frage liegen ganz andere Entscheidungsgründe vor als diese allgemeine Wendung. Wer übrigens darin eine Anregung zu einer in Aussicht gestellten Erörterung sieht, die vor §. 30 nicht gegeben wird, hat vollständig recht, auch diesen Umstand hervorzuheben.

Ausserdem hätte die Rede keinen Epilog, ja nicht einmal ein paar Worte, die für einen Abschluss angesehen werden könnten. Kann man sich vorstellen, dass ein Redner, welcher sich im Prooemium förmlich entschuldigt, dass er als *πρῶτος ἀναστὰς* das Wort ergreife, der alle seiner Absicht ungünstigen Momente aus dem Wege räumt, der sich im Zuhörerkreise die richtige Stimmung und

<sup>13)</sup> Seebeck (756) widerlegt das schon von Becker angeführte Argument nicht, wenn er sagt, dass der Zweck der kleineren Expedition von selbst einleuchte. Und wenn man dies auch für diese gelten lassen kann, so bleibt noch immer die Frage offen, welcher Gewinn von beiden Rüstungen zusammengenommen zu erwarten war.

bereitwilliges Gehör geschaffen hat, nachdem er endlich die Anträge vorgebracht und insbesondere ein Actenstück über die Beschaffung der Geldmittel vorgelesen hatte, seine Idee im Stiche lässt und ohne ein Wort der Empfehlung seiner Anträge von der Rednerbühne verschwindet? So unvormittelt abzubrochen und die Zuhörer in einer Enttäuschung auseinander gehen zu lassen wagte noch kein Redner, weder der moderne Parlamentarier, noch der junge Demosthenes, welcher auf die Ausarbeitung seiner Reden bekanntlich viel Fleiss verwendete. Die Rede wäre in der That auch in dieser Richtung ein Unicum. Wie man solches Stockenbleiben mit dem Schlusse der Rede vom Frieden vergleichen kann<sup>13)</sup>, ist mir nicht begreiflich. Diese ist ein oratorisches Ganzes und hat ebenso wie jede andere Rede einen Schluss, freilich einen ihr eigenthümlichen; aber gerade dieser Umstand ist es, der uns errathen lässt, warum Demosthenes den Schlager περί τῆς ἐν Δελφοῖς κτιᾶς für den Schluss der Rede aufgespart habe: es stand eben nicht dafür.

Wenn wir daher den ersten Theil der Rede allein besäßen, müßten wir ihn wegen des Mangels einer Commendatio und eines Epilogs als Fragment bezeichnen. Die Prüfung der beiden Theile führte uns also zu einem negativen Resultat: weder hier noch dort ein abgerundetes Ganzes, beide sind Fragmente<sup>14)</sup>.

Wären die beiden Fragmente in der Ueberlieferung an verschiedenen Orten eingefügt und als selbständige Reden bezeichnet, so würde es sich lohnen, dieselben untereinander zu vergleichen und den Versuch zu machen, ob sie nicht Glieder einer und derselben Rede seien. Es muss ja schon äusserlich auffallen, dass das zweite Fragment gerade die Redetheile hat, welche dem ersten fehlen, andererseits das erste die nothwendigen Voraussetzungen enthält, welche im Anfange des zweiten vermisst wurden.

Vereinigen wir also die beiden Theile und sehen zunächst die Vereinigungsstelle genau an, ob sie etwas zu wünschen übrig lasse. Da sehen wir denn, dass die Worte: ἃ μὲν οὖν ἡμεῖς δεδυνήμεθα εὔπειν, ταῦτ' ἔστιν vortrefflich zu der vorgelesenen νόπου ἀπόδειξις passen und selbst in dem Falle, dass die beiden Fragmente wegen inhaltlicher Differenz von einander zu trennen wären, wegen des εὔπειν darauf führen müßten, dass das zweite Fragment ebenfalls mit einer νόπου ἀπόδειξις begonnen habe. Die Worte haben nur als abschliessende Bemerkung einen Sinn, und hierin liegt auch die Erklärung des viel besprochenen ἡμεῖς.

<sup>13)</sup> Eichler S. 28.

<sup>14)</sup> vgl. E. Müller, Einleitung S. 126.

Als mit der Zeit, wie Hartel in seinen Demosthenischen Anträgen S. 9 überzeugend ausführt, in den Schulexemplaren die langen Ziffernreihen der finanziellen Beilage lästig und überflüssig befunden wurden, liessen die Lehrmeister das Actenstück fallen, ohne die Schlusswendung mitzunehmen. „Denn Demosthenes würde diesen Satz nicht in seiner vieldeutigen und vielgedeuteten Fassung, die Veranlassung zu grossen Irrthümern ward, belassen haben, wenn er selber diesen Theil der Rede den Lesern hätte vorenthalten wollen.“ Vollständig wird sich die Sache niemals aufklären lassen, weil das Actenstück eben nicht erhalten ist; denn nur in diesem könnte eine Beziehung zu dem Plural gesucht werden. Nur dann, wenn die *νόπου ἀνόδεξις* vorläge und den Plural nicht rechtfertigte, würde dem *ἡγεῖς* jene Wichtigkeit in der Entscheidung der Einheitsfrage zukommen, welche ihm Eichler jetzt ohne Berechtigung beilegt, denn was er darüber sagt, ist ebenso subjective Combination, wie die Erklärungsversuche Anderer<sup>15)</sup>. Wenn darunter Bulenten zu verstehen wären, welche mit Demosthenes irgend einen Antrag vereinbart und ihm zur Vertretung vor dem Volke zugewiesen hätten, so müsste man sich fragen, warum denn nirgends sonst dieser Gemeinsamkeit Erwähnung geschieht, obwohl es doch dem Zwecke des Redners dienen musste hinweisen zu können, dass nicht er allein eine so gründliche Aenderung im Kriegswesen für nothwendig halte, sondern dass auch eine so ansehnliche Körperschaft, wie es die Bulenten waren, dafür einstehe.

Der nächste Satz knüpft, wie schon früher angedeutet wurde, nicht unmittelbar an den vorangehenden Gedanken an, sondern hat einen Antrag zur Voraussetzung, welcher das *πολεμείν* aus dem leeren *ψήφισμα* in ein *ἔργον* übertragen soll, und greift daher über die *νόπου ἀνόδεξις* hinaus auf die Anträge selbst zurück und fordert deren Annahme.

Da ist nun ein natürlicher Abschnitt der Rede, und wenn sie an dieser Stelle vollständig abbräche, so würde dies viel weniger unwahrscheinlich sein als nach §. 29; es würde zwar kein schöner, aber doch ein erträglicher Abschluss gemacht sein. Schon dieser Umstand sollte die Trennung der Rede vor § 30 widerrathen. Wichtiger sind die Gründe, welche sich aus der Betrachtung des beiderseitigen Gedankenganges und der zu Grunde liegenden Pläne ergeben.

<sup>15)</sup> E. Müller plaidiert übrigens für einen Autorplural und sucht nachzuweisen, dass dieser in solchem Zusammenhange am Platze sei.

Seebeck behauptet freilich, dass der Plan des zweiten Theiles zum ersten nicht passe, ja im directen Widerspruche stehe, da das zuwartende System, welches im ersten Theile durch den ersten Antrag angerathen sei, im zweiten Theile völlig verdammt werde<sup>14</sup>). Unter dem zuwartenden System sind die βοηθία gemeint, und die ganze Unvereinbarkeit der Pläne wird auf diesen Begriff gegründet. Ob mit Recht? Um sich das Wesen und den Zweck des ersten Antrages einerseits und den Begriff der βοηθία andererseits gehörig vor Augen zu stellen und den Unterschied klar zu machen, verweise ich auf den vorhergehenden Abschnitt, wo die Zusammenstellung der beiden Begriffe näher beleuchtet ist, und wiederhole hier nur kurz, dass gerade die wesentlichsten Merkmale einer βοηθία, die beständige Verspätung und der Mangel der Bürgersoldaten, dem ersten Antrage vollständig fehlen, dass dort ausdrücklich die Selbstbetheiligung der Bürger gefordert und Nachdruck gelegt wird, dass die Flotte schlagfertig vorbereitet gehalten werde, damit sie jeden Augenblick gegen die ἐκείνων στρατείαι ausziehen könnte. Wie man diesen Antrag trotz des deutlich angegebenen Wesens und Zweckes dennoch mit den βοηθία zusammenwerfen und dann von einem Widerspruch in beiden Theilen reden könne, ist, wie schon gesagt, unbegreiflich. Offenbar hat zu diesem auf der Hand liegenden Irrthume der § 32 Anlass gegeben. Dort heisst es: in Erwägung der uns ungünstigen Witterungsverhältnisse dürft ihr nicht die Methode der βοηθία anwenden, sondern den Krieg mit einer παρασκευῇ συνεχεῖ καὶ δυνάμει führen. Da es nun im ersten Theile von der kleineren Expedition hiess: ἢ συνεχῶς πολεμήσει καὶ κακῶς ἐκείνον ποιήσει, und der Wortlaut in unserer Stelle (παρασκευῇ συνεχεῖ) unzweifelhaft auf die kleinere Expedition hinzuweisen schien, so schloss man daraus, dass mit βοηθία die grössere Expedition des ersten Theiles gemeint sei, da sie ja angegriffenen Orten zu Hilfe eilen soll. So wurde ganz willkürlich ein Widerspruch hineingelegt, wo keiner ist, und scheinbar unlösbare Verwickelungen herbeigeführt. Um die Inconsequenz, deren sich Demosthenes bei dieser Auffassung schuldig machen würde, auf dem Redner nicht sitzen zu lassen, verfiel schon ein Scholiast auf das Auskunftsmittel, anzunehmen, dieser Antrag sei nur eine Zugabe, um für den anderen

<sup>14</sup>) Seebeck S. 776: „Er (Dem.) erklärt also geradezu, dass ein zu Athen zur Hilfe bereit gehaltenes Heer, wie er es noch im ersten Theile vorschlägt, gar nichts nützen werde; Philipp würde zu seinem Angriffe auf den Chersonas oder Olynth eine Zeit wählen, wo dieses Heer nicht im Stande wäre, dahin zu kommen.“

Antrag die Zustimmung der Athener zu gewinnen; der Redner, welchem vorzüglich um den zweiten zu thun sei, gebe später den ersten völlig preis. Das heisst doch dem Redner eine recht naive Auffassung der Lage zumuthen. Abgesehen davon, dass er doch wissen musste, dass er sich selbst widerspreche, konnte doch auch den Zuhörern ein so starker Widerspruch nicht entgehen und hätte dem jungen Staatsmanne keine schmeichelhafte Kritik eingetragen. Uebrigens führt diese Auslegung zu einem Widerspruch, auf welchen Seebeck mit Recht aufmerksam macht: verstehe man den Redner in dieser Weise richtig, so gerathe man auf eine neue Ungereimtheit. Die kleinere Expedition des ersten Theiles lasse sich nicht mit der Expedition des zweiten Theiles identificieren, weil die Aufgabe der letzteren viel weiter gehe, als die der ersteren, welche nur auf das *ἀγρεύειν* angewiesen werde.

Alle diese Ungereimtheiten entfallen, wenn man den Irrthum von der Identität der *βοήθειαι* mit dem ersten Antrage aufgibt und das acceptirt, was Demosthenes nach dem oben dargelegten Zusammenhange beabsichtigte. Er wollte mit dem System der verrufenen *βοήθειαι* brechen und das glaubte er am besten durch zwei Anträge erzielen zu können, durch zwei zugleich, weil jeder für sich nicht zu genügen schien. Hätte er blos den ersten Antrag gebracht, so würde freilich eine stets schlagfertige Seemacht zu Gebote gestanden sein, allein der Recognoscierungsdienst und die kleinen Stiche, mit denen Philipp beunruhigt werden sollte, wären ausgeblieben. Ausserdem war zu fürchten, dass der grössere Antrag wegen der grösseren Opfer, und weil unmittelbar kein Ort bedroht war, nicht sofort ausgeführt und ad kalendas graecas abermals verschoben werde; brachte er aber nur den kleineren Antrag, so war seine Absicht auch nicht vollständig erreicht; denn die kleinere Expedition konnte sich im Ernstfalle bei einem Angriffe auf irgend eine Stadt mit Philipps Macht nicht messen. Was blieb ihm da übrig als beide Anträge zu stellen und deren Ausführung nicht zugleich, sondern nach einander zu fordern (*πρὸς δὲ τοῦτων*), weil die gleichzeitige Ausführung erstens viel Opfer auf einmal forderte<sup>17)</sup>, zweitens, weil einstweilen, wo keine Meldung von einem Angriffe Philipps vorlag, der kleine Krieg am Platze war; ein Aufgeben des ersten Antrages konnte

<sup>17)</sup> Dass die Finanzverhältnisse Athens um diese Zeit nicht besonders günstig standen, erklärt sich aus mehreren finanziellen Opfern, die es zu bringen gehabt hatte, so besonders nicht lange zuvor für das Observationscorps in den Thermopylen. Vgl. Fuchs S. 4



aber damit nicht gemeint sein, sondern blos die zeitliche Nachfolge nach dem kleineren.

Was Demosthenes hier zum Zwecke einer principiellen Reorganisation der Kriegartattung vorschlägt, fordert er im speciellen Falle bei Olynth in ganz analoger Weise, worüber Ol. I, 17 und 18 eine instructive Aufklärung gibt. Dort ist unter στρατώτα ἐκπέμπειν dasselbe gemeint, was in unserer Rede mit dem ersten Antrage, und ebenso ist τὴν ἐκείνου χώραν κακῶς ποιεῖν καὶ τριηρεὶ καὶ στρατώταις ἐτέροις identisch mit unserem zweiten Antrage. Was er dort über die eventuelle Nichtausführung der einen von den beiden Forderungen sagt, ist vollständig auf unsere beiden Anträge anwendbar: εἰ δὲ θατέρου τούτων ὀλιγορήσετε, ὀκνῶ, μὴ ματαιὸς ἡμῖν ἡ στρατεία γένηται. Auch die Begründung dieses Satzes ist nichts weiter als die Anwendung des Allgemeinen auf den speciellen Fall Olynth. Wer da mit dem Scholiasten der Meinung ist, dem Redner komme es nur auf den zweiten Antrag an, wird sich aus dieser Stelle wohl eines Besseren belehren lassen und zugeben, dass der concrete olynthische Fall die allgemeinere Darstellung in der ersten Philippica voraussetzt, zugleich aber auch annehmen lässt, dass Demosthenes mit der ersten Philippica tauben Ohren gepredigt habe. Beide Anträge wollen daher ungetrennt als gegenseitige Ergänzung und als zwei Theile einer Massregel aufgefasst sein. Dass Demosthenes sich im ersten Theile eingehender mit der kleineren Expedition befasst, liegt in dem Umstande, dass sie zuerst an die Reihe kommt. Wer dagegen stets nur einen von den beiden Anträgen in's Auge fasst und mit dem zweiten Theile vergleicht, muss nothwendig auf beständige Widersprüche stossen. Denn unmöglich kann das, was von zwei Anträgen unter einem allgemeineren Gesichtspunkte gesagt wird, zu dem passen, was früher nur von dem einzelnen Antrage ausgesagt war.

Zu welchen absonderlichen Consequenzen die irrige Auffassung der beiden Anträge führen kann, zeigt sich in den Betrachtungen Weidner's<sup>16)</sup>, die er daran knüpft, um Kurzsichtigkeit, gewissenlose Leichtfertigkeit, prahlerische Ueberhebung des Demosthenes daraus abzuleiten. Die verdiente Würdigung solcher Auslassungen, gibt Hartel, Dem. Studien I, S. 47 ff.

Und darin liegt eben auch der Fehler Seebecks, dass er den zweiten Theil, obwohl er nach dem dargelegten Zusammenhange nirgends sich ausschliesslich nur mit einem von den beiden Anträgen

<sup>16)</sup> Philologus 35, S. 249.

beschäftigt, dennoch stets nur mit einem oder dem anderen Antrage des ersten Theiles vergleicht und sich nicht entschliessen kann, den zweiten Theil mit beiden Anträgen unter einem allgemeineren Gesichtspunkte zugleich zu betrachten und Beziehungen zu beiden Anträgen zu suchen. Seine Behauptung wird sich als unberechtigt erweisen, sobald man den zweiten Theil beiden Anträgen zugleich vom Standpunkte der Nothwendigkeit und des Nutzens gegenüberhält; von einem Heere ist übrigens nicht gesprochen, sondern von einer παρασκευὴ κυεχῆς καὶ δύναμις, welche sich ebenso gut in zwei Heere gliedern kann, wie sich in Ol I, 17 die στρατεία in zwei getrennte Corps gliedert. Dieser allgemeine Gesichtspunkt der Nothwendigkeit und des Nutzens hat sich bei der Zergliederung des Gedankenganges als das herrschende Princip erwiesen und uns die Vermuthung nahe gelegt, dass für derlei Betrachtungen der richtige Platz nur in einer Commendatio eines früher gestellten Antrages sei. Kann es uns da wundern, dass Demosthenes von diesem Gesichtspunkte aus bald den einen, bald den anderen Antrag in Betracht zieht? Ebenso wie der vorbereitende Theil (2—16) auf keinen Doppelantrag schliessen liess, sondern die allgemeine Nothwendigkeit einer Aenderung in Gesinnung und Kriegsausrüstung betonte, ebenso legt die Commendatio den Nutzen und Schaden der empfohlenen und der früheren Massregeln auseinander und meint bald den einen, bald den anderen Antrag. Betrachten wir nun im Einzelnen die Beziehungen des zweiten Theiles zum ersten.

Gleich der Anfang des §. 31 passt vortrefflich zu dieser Auslegung „Ihr würdet euch viel besser berathen περὶ τοῦ πολέμου καὶ ὅλης τῆς παρασκευῆς.“ Enthält der Zusatz von ὅλης<sup>19)</sup> nicht den Wink, dass wir es im Folgenden mit beiden Anträgen zugleich zu thun haben werden? Und was nöthigt uns im §. 32 unter der παρασκευὴ κυεχῆς nur die kleinere Expedition und nicht auch die grössere zu verstehen? Etwa κυεχῆς? Ist die grössere Expedition, welche zur Abfahrt gerüstet sein soll, nicht auch als κυεχῆς zu betrachten? Und wenn als Winterquartiere Lemnos, Thasos und Skiathos genannt werden, was hindert anzunehmen, dass diese Hafenplätze auch der grösseren Expedition dienen können? Man nimmt gewöhnlich an, dass nur die kleinere Flotte sich in Action befinden, die grössere dagegen im athenischen Hafen vor Anker liegen soll<sup>20)</sup>. Nun, das

<sup>19)</sup> Der Zusatz ὅλης τῆς παρασκευῆς gefiel natürlich Hald nicht, weil er in zweiten Theile nur die kleinere Expedition des ersten Theiles erblickte und daher diesen Hinweis auf eine Gliederung der παρασκευῆς nicht brauchen konnte.

<sup>20)</sup> Seeback, 776.

letztere ist nirgends gesagt, sondern es heisst, die Flotte soll vorhanden sein, und die Athener selbst sie besteigen, εἴν τι βῆν, wenn es also nothwendig ist. Wenn nun die Witterungsverhältnisse sich für Athen ungünstig, für Philipp günstig gestalten, soll da die Flotte auch noch im Hafen bleiben und sich in Folge der Nordwinde, welche eine Annäherung an die makedonische Küste gefährlich machen, von einer energischen Action abschneiden lassen? Das hiesse ja den Zweck der grösseren Flotte geradezu vereiteln.

Der folgende Paragraph enthält wohl zunächst eine deutliche Beziehung zum zweiten Antrage. Das zeigen die Worte: ἂν πορίσῃτε τὰ χρήματα πρῶτον ἃ λέγω (33), ferner: ἐπὶ τῷ πολέμῳ μένειν, τῶν μὲν χρημάτων αὐτοὶ ταμίαι καὶ πορίσται γιγνόμενοι, τῶν δὲ πράξεων παρὰ τοῦ στρατηγοῦ τὸν λόγον ζητοῦντες, welche Worte eine unlongbare Beziehung zu §. 24 und 25 enthalten; der dort geschilderte Brauch der Söldnerheere: παρακύψαντα ἐπὶ τὸν τῆς πόλεως πόλεμον soll hier durch ἐπὶ τῷ πολέμῳ μένειν beseitigt werden, und die στρατιῶται οἰκείοι sollen auch dort gelten als ἐπόπται τῶν στρατηγούμενων. Diese eine handgreifliche Beziehung des zweiten Theiles auf den ersten paralytisch allein alle Bedenken, welche man aus dem ἡμεῖς des §. 30 gegen die Einheitlichkeit der Rede ableitete. Das fliegende Corps, meint Demosthenes, wird sich gegen die kleinen Raubzüge Philipp's praktisch erweisen, es wird ihn hindern, die Inseln strafflos zu beunruhigen und Beute von dort zu holen. Bisher vermochten die Athener weder dies zu hindern, noch auch zur rechten Zeit mit einer βοήθεια einzutreffen (34): οὔτε ταῦτα δύνασθε κωλύειν οὔτ' εἰς τοὺς χρόνους, οὐδ' ἂν προθῆσθε, βοηθεῖν. Da ist deutlich eine Doppelaufgabe bezeichnet, welche sich an die beiden Ausrüstungen folgendermassen vertheilt: ταῦτα, nämlich die makedonischen Freibeuterstücklein, sind durch die kleinere Expedition zu verhindern, das rechtzeitige βοηθεῖν gegen planmässige Angriffe und Belagerungen aber ist von der grösseren Expedition zu besorgen. Eichler meint (S. 26), dass die Kaperversuche Philipp's nicht durch die kleinere Flotte, sondern durch ein grösseres Geschwader verhindert werden sollen, weil jene angewiesen sei, Philipp zu necken, ohne es je auf den Angriff des Königs ankommen zu lassen (S. 23). So buchstäblich kann dies doch wohl nicht genommen werden, da ja auch der kleineren Flotte, wenn Philipp's Schiffe sie überraschen oder verfolgen, nichts übrig bleibt, als den Kampf aufzunehmen, und weil sie auch nicht ganz unbedeutend sein soll (οὐδὲ παντελῶς ταπεινὴν εἶναι δεῖ), so dass sie bei kleineren Zusammenstössen, die auch im kleinen Kriege vorkommen und wofür die im §. 34 erzählten Affairen wohl anzusehen

sein werden, recht gut verwendet werden kann, von Entscheidungskämpfen hingegen soll sie sich enthalten. Oder sollte sie etwa ruhig zusehen, wenn Philipp ein attisches Schiff kapert?

Von nun an schwebt dem Redner die grössere Kriegsmacht vor Augen, wenn er von der rechten Zeit spricht, die zwar bei Festlichkeiten eingehalten, bei Kriegszügen aber regelmässig versäumt wird. Solche verhängnisvolle Versäumnisse, wie bei Methone, Pagasae und Potidaea (36) sollen durch den ersten Antrag hintangehalten werden, welcher ausdrücklich eine Flotte begehrt ἐπὶ τὰς ἐξαιφνης ταύτας στρατείας εἰς Πύλας καὶ Χερρόνησον καὶ Ὀλυνθον καὶ ὅποι βουλεται (17).

In der langen Erörterung, welche Demosthenes den veralteten βοήθεια widmet, tritt uns als Gegenbild, als Abhilfe dagegen sein erster Antrag lebhaft vor die Augen, besonders wenn er von den reichen Mitteln Athens spricht: πλείστην δύναμιν ἔχοντες τριήρεις ὀπλίτας ἱππέας χρημάτων πρόκοδον (40). Wenn er unwillig ausruft: οὐκ ἐπὶ τὴν ἐκείνου πλευσόμεθα (44), erinnert dies nicht an §. 18, wo es von der grösseren Ausrüstung heisst: μηδενὸς ὄντος ἐμποδῶν πλεῖν ἐπὶ τὴν ἐκείνου χώραν? Ein und derselbe Gedanke liegt zu Grunde §. 50: τινὰ πράξαι ὑπὲρ ἡμῶν, und §. 7: τὸν δὲ πλησίον πάνθ' ὑπὲρ αὐτοῦ πράξαι. §. 47: ὅταν υμεῖς, ὦ α. Ἀ., τοὺς αὐτοὺς ἀποδείξητε στρατιώτας καὶ μάρτυρας τῶν στρατηγουμένων καὶ δικαστὰς οἰκαδ' ἐλθόντας τῶν ευθυγῶν variirt den Gedanken aus §. 7 und 25. Und ist nicht schon im ersten Theile angedeutet, wo sich Demosthenes die Seemacht zweckmässig postiert denkt, wenn er §. 12 sagt: ἴθι' ὅτι πλησίον μὲν ὄντες, ἅπαντες ἂν τοῖς πράγμασι τεταραγμένοις ἐπιστάντες ὅπως βούλεσθε διοικήσασθε, ὡς δὲ νῦν ἔχετε οὐδὲ δίδόντων τῶν καιρῶν Ἀμφίπολιν δέξασθαι δύνασθ' ἂν, ἀπηρητημένοι καὶ ταῖς παρασκευαῖς καὶ ταῖς γνώμας. Setzt das nicht dieselbe Oerthlichkeit voraus, wie sie im §. 32 näher bezeichnet ist? Die Forderung des persönlichen Kriegsdienstes, der Geldopfer, der Controle der Feldherren durch athenische Bürger ist überhaupt der durch beide Theile der Rede deutlich sich hinziehende Faden, welcher nicht so leicht, auch der Autorität des Dionysios zuhebe nicht, zerrissen werden sollte. Denn dieser hat sich den zweiten Theil der Rede, auch nach Eichler's Ansicht, wenig angelegen sein lassen, indem er offenbare Ungereimtheiten darüber berichtet; erstlich dass er eine Deuterologie sei, zweitens dass darin von dem Schutze der Inselbewohner gehandelt werde. Dass ersteres nicht richtig sei, ist schon früher bemerkt worden, und dass letzteres nicht zutreffe, wird jeder aus dem Zusammenhange selbst entnehmen. Als Beweis für diese Behauptung

kann doch die Bemerkung in §. 32 nicht gelten, dass die Flotte sich über den Winter bei den Inseln Lemnos, Thasos und Skiathos aufhalten könne, oder wenn im §. 34 als Beispiel kühner Raubthaten angeführt wird, dass Philipp von Lemnos und Imbros etliche athenische Bürger gefangen wegschleppte. Das hat mit dem Ziele der Rede nichts zu thun. Seine Autorität kann nicht den Anspruch erheben, dass wir die zahlreichen Berührungspunkte in beiden Theilen ignorieren, dass wir nicht anerkennen sollten, dass gerade diejenigen Erfordernisse der Rede, welche am Schlusse von §. 29 noch nicht erfüllt waren, im zweiten Theile nachgetragen werden.

Das Eigenthümliche der Rede besteht darin, dass im zweiten Theile keine Sonderung in der Verwendung der vorgeschlagenen Kriegserüstungen eingehalten wird, so dass der Leser versucht ist, entweder an die eine oder andere zu denken. Diese Eigenthümlichkeit<sup>11)</sup> berechtigt jedoch nicht, daraus einen Grund gegen die Zugehörigkeit des zweiten Theiles abzuleiten. Denn sie würde, wenn wenn der erste Theil eine selbständige Rede sein sollte, diesen in noch höherem Grade als den zweiten Theil in der vereinigten Rede treffen. Man müsste in diesem Falle mit mehr Recht fragen, warum denn Demosthenes gar nicht mehr darauf zurückkomme. Weidner<sup>12)</sup> legt ihm dies als Mangel an Energie aus, er habe den Antrag zu stellen nicht gewagt. Das anzunehmen ist freilich reine Willkür; denn, wie Hartel<sup>13)</sup> sehr treffend bemerkt, einen Antrag auf sofortige Mobilisirung musste er nur dann ausdrücklich stellen, wenn es sich um eine aggressive Operation gegen Philipp, um Zurückweisung eines Angriffes desselben handelte, was nicht der Fall war; denn dieses Bürgerheer hat die rein defensive Aufgabe gegen Philipp auszutücken, wenn dieser einen Punkt, wo Athens Interesse im Spiele steht, bedroht. Die Antwort, welche Seebeck darauf gibt, dass die grössere Flotte, vorläufig bestimmt, im Piraeus liegen zu bleiben, keine Kosten verursachte, und daher der Aufwand für dieselbe nicht zu berechnen war, genügt nicht, weil sie das Stillschweigen darüber nur aus finanziellen Rücksichten erklärt, aber ganz unaufgeklärt lässt, warum sich Demosthenes über die politische Seite, über die Zweckmässigkeit, nähere Durchführung oder Brauchbarkeit nicht eingehender ausspricht. Hat die Rede mit §. 29 ihr Ende, so bleibt der erste Antrag ein Fragezeichen, das gar keine Antwort findet. In

<sup>11)</sup> Dem Redner als Fehler angerechnet von L. Spengel in den *Antiquipoloi* des Demosthenes; bayr. Akademie, phil. Classe, 9. Bd. (1860), S. 66.

<sup>12)</sup> *Philologus* 36, S. 261.

<sup>13)</sup> *Dem. Studien* S. 57.

der vereinigten Rede jedoch finden wir genügende Beziehungen auf die grössere Expedition, wie ja auch Seebeck und Eichler annehmen, dass im zweiten Theile von einem grösseren Geschwader die Rede ist. Dass dieses mit der Freibeuterflotte des ersten Theiles nicht identificiert werden könne, haben wir schon früher gesehen; dass es aber die durch den ersten Antrag angestrebte Kriegsmacht nicht sein könne, haben Seebeck und Eichler nicht erwiesen. Seebeck beruft sich darauf, dass sie im Piraeus liegen bleiben solle, während das Geschwader im zweiten Theile irgendwo an der makedonischen Küste in Action gedacht worden sei. Allein das erstere ist nirgends gesagt, im Gegentheile, aus dem hinzugefügten: *ἐάν τι δέη πλευτέον* ist, wie schon früher erwähnt wurde, zu schliessen, dass sie je nach Umständen auch sogleich ausfahren könne, und von der Kriegsmacht im zweiten Theile ist so gesprochen, dass man entnimmt, sie solle bereit sein und nicht erst bei unmittelbarer Gefahr beschlossen und gertüstet werden; die schlechte Zeit hindurch solle sie sich bei den Inseln aufhalten, was ja ganz gut auch von dem grösseren Geschwader des ersten Theiles gelten kann. Wo aber von unmittelbarem Eingreifen gesprochen wird, ist wohl eher an die kleinere Flotte zu denken, wie im §. 34. Seebeck lässt freilich die grössere Flotte im Piraeus liegen bleiben, weil er dadurch den Mangel ihrer fernerer Erwähnung erklären will; es ist aber nicht einzusehen, warum sie, wenn einmal ausgerüstet, ihren Standort nicht ebenso anderswo beziehen sollte, dort, wo sie eben nothwendig ist, oder wo sie der Commandant haben will (*ἃ μὲν οὖν χρήσεται καὶ πότε τῇ δυνάμει, παρὰ τὸν καιρὸν ὁ τούτων κύριος καταστάς ὑπ' ὑμῶν βουλευέσεται*).

Wir sind daher weit entfernt zuzugeben, dass zwischen den beiden Theilen wesentliche Widersprüche obwalten, und fassen das Ergebnis unserer Betrachtung in der Art zusammen, dass wir sagen: Demosthenes hatte in dem dritten Theile seiner Rede, der *Commendatio* und *Refutatio*, keinen Grund von seinen beiden Anträgen abgesondert zu sprechen, weil er ja nur im allgemeinen, ich möchte sagen, vom akademischen Gesichtspunkte die Zweckmässigkeit der beantragten Massregeln zu beleuchten hatte und insbesondere die beiden Erfordernisse derselben, persönlichen Kriegsdienst und rechtzeitige Action, seinen Landsleuten begreiflich machen wollte. Er spricht daher von den Vortheilen beider Massregeln, doch so, dass, wo es sich um wirksame Hilfeleistung handelt, überall die Mitwirkung des grösseren Geschwaders vorschwebt.

Die Rede in ihrer Gesamtheit entwickelt uns also ein Programm, welches der angehende Staatsmann, wenn er ernstlich in die Geschicke seines Vaterlandes eingreifen wollte, der Volksversammlung schuldig war, ein Glaubensbekenntnis, welches die Wege seiner Politik zu zeigen hatte. Daraus erklärt sich der warme Ton, womit er seine Vorschläge dem Volke ans Herz legt, und die Ausführlichkeit<sup>24)</sup>, deren er sich in der Kritik der gegenwärtigen Zustände befleißigt; daraus erklären sich die Andeutungen und Anregungen, welche mit der principiellen Annahme seiner Vorschläge verbunden waren. „Sein Programm wollte nach der Einführung in der Volksversammlung der reifen Erwägung des Rathes unterbreitet und in seinem Detail noch ausgearbeitet sein, ja einzelne Theile davon waren vielleicht ohne Gesetzesänderung nicht einmal durchführbar. Wer freilich dieselben und die Dinge, wozu sonst Demosthenes in seiner Rede auffordert, so ansieht, als ob sie mit ihrer Mittheilung und der sie begleitenden Empfehlung genügend vorbereitet wären, um sofort vom Volke durch Abstimmung angenommen zu werden, dem muss vieles daran mangelhaft, unverständlich, verkehrt erscheinen.“<sup>25)</sup> Zeit und Anlass zu einer solchen Programmrede ist schon früher mit Recht in dem Jahre 351 gesucht und von Hartel in den „Demosthenes'schen Anträgen“ S. 9 ff. ausführlich dargelegt worden.

Gegen die Einheit der Rede wendet Eichler ferner ein, dass der zweite Theil eine wesentlich andere Färbung aufweist, dass er uns eine Stimmung enthüllt, die mit Hoffnungslosigkeit starke Verwandtschaft zeigt, während im ersten Theil unverkennbar optimistischen Anschauungen gehuldigt wird, und führt eine Reihe einzelner Sätze aus beiden Theilen an, um seinen Ausspruch zu rechtfertigen. Diese Gegenüberstellung von Gedankensplittern mag durch Eichler's eigenes Wort (S. 11) charakterisirt sein, dass „viele Schriftstellen, falls sie einzeln herausgerissen werden, einen Charakter erhalten, der ihnen gar nicht zugebracht war, und erst im Zusammenhange mit dem Ganzen in die richtige Beleuchtung gerückt werden.“ Und dieser Zusammenhang will uns bei wiederholter Lectüre der ganzen Rede durchaus nicht jene „Kluft“ zeigen, welche „aufgethan“ ist zwischen der Hoffnungsfreudigkeit des ersten Theiles der Rede und der Entmutigung, ja Trostlosigkeit des zweiten.“ Oder soll es ein Beweis von rosiger Stimmung sein, wenn Demosthenes es als seine erste Pflicht erachtet den Athenern zuzurufen, dass sie

<sup>24)</sup> Eichler (S. 29) findet nämlich auch den Umfang der Rede auffällig.

<sup>25)</sup> Hartel, Dem. Studien S. 52 und 63.

doch den Kopf nicht verlieren möchten, wenn auch die Situation ganz schlecht zu stehen scheine (2)? oder wenn sich bereits die Ansicht eingewurzelt hat, dass Philipp schwer beizukommen sei (4)? Wie weit muss die apathische Stimmung vorgeschritten sein, wenn Demosthenes Spott und Hohn anwenden muss, um die Hörer aufzurütteln (25)? Andererseits lehrt uns der §. 50, worauf es dem Redner in moralischer Beziehung angekommen ist. Dort heisst es: wenn wir begreifen, dass Philipp unser Feind ist, und wir auf uns allein angewiesen sind, dann werden wir das Nothwendige (d. h. die zweckmässige Organisation unserer Kriegsmacht) beschliessen, und eitle Reden bleiben lassen; denn man darf nicht immer fragen (was eben die *μέτριοι λόγοι* thun), was wird die Zukunft bringen, sondern muss begreifen, dass unsere Lage (besonders die Wehrverhältnisse) übel bestellt sei, wenn wir es uns nicht angelegen sein lassen und die zweckmässigen Einrichtungen nicht treffen wollen. Mit anderen Worten: ihr müsset das Nichtsthun und die schönen Reden aufgeben, dafür aber praktische Dinge beschliessen, welche euch wieder heraushelfen können; lauter Gedanken, wie sie Demosthenes im Anfange der Rede (2) vorbrachte, um eine Besserung der Situation möglich erscheinen zu lassen.

Und wenn wirklich eine Steigerung des Tones im zweiten Theile wahrzunehmen ist, wenn die Aufforderung dringender, heftiger wird, wenn grellere Farben aufgetragen werden, trifft da den Redner ein Tadel? Sollte er vom Anfang bis Ende ein *Fortissimo* anschlagen? Entspricht es nicht auch rednerischen Zwecken, anfangs den Ton zu dämpfen, nicht abzuschrecken, sondern die Herzen zu gewinnen, allmählich erst den Strom der Rede schwellen und brausen zu lassen, um zum Schlusse abermals die Fluten in ruhigeren Gang zu bringen? Uns scheint die Farbenvertheilung in den beiden Theilen der Absicht der einzelnen Abschnitte gemäss gut getroffen zu sein: im vorbereitenden Theile lichtere, in der *Commendatio* ernstere, in der *Refutatio*, wo die Folgen einer Ablehnung seiner Anträge beleuchtet werden, noch ernstere, ja düstere Farben.

Die Auslegung einzelner Stellen rücksichtlich des Colorits wird immer etwas Subjectives behalten und je nach der Tendenz, der sie dient, wechseln. Das zeigt sich bei Eichler in der Ermittlung der Tendenz des zweiten Theiles. Wo es ihm darum zu thun ist, die Kriegsmacht des zweiten Theiles im Vergleich zu der kleinen Flotte des ersten Theiles recht gross erscheinen zu lassen, erblickt er die Tendenz der Rede in dem Nachweise, dass die bisherige Kriegführung nichts tauge (S. 22), dass eine gänzliche Aenderung



des Kriegsplanes nöthig sei (11), dass ein Angriffskrieg (12), ein grosser Krieg (27) geplant sei; wo er dagegen die Stimmung des zweiten Theiles in den düstersten Farben schildert, meint er, es handle sich nur mehr um anständige Friedensbedingungen (23). Wenn Demosthenes einen Angriffskrieg (natürlich einen erfolgreichen) predigt, warum sollte dabei an eine Züchtigung nicht gedacht werden? Wenn es andererseits schon so weit gekommen sein soll, dass nur noch anständige Friedensbedingungen erwirkt werden können, woher dann die Stimmung zu einem Angriffskriege? Die Tendenz sowohl des ersten als auch des zweiten Theiles besteht darin, die Athener zu einer Aenderung in der Kriegsausrüstung zu bewegen, weil die alte Methode sich als unpraktisch und schädlich erweist, schädlich insbesondere darum, weil die Kriegsmacht statt Philipp zu züchtigen, wie es anfänglich gemeint war, infolge ihrer mangelhaften Organisation die Angriffe Philipps zurückzuschlagen nicht im Stande ist und daher verschuldet, dass Athen und dessen Bundesgenossen geschädigt werden. Statt der Züchtigung sehen wir aus der Mangelhaftigkeit unserer Kriegseinrichtung nur Schaden erwachsen. Diesen Sinn hat die Stelle in §. 43, aus welchem Eschler ein Ende des Krieges überhaupt herausliest (S. 23), wie mir scheint, mit Unrecht. Denn τελευτήν οὐσαν ἤδη ὑπὲρ τοῦ μὴ παθεῖν κακῶς ὑπὸ Φιλίππου bezeichnet im Vergleich zu τὴν μὲν ἀρχὴν τοῦ πολέμου die Fortsetzung des Krieges, die Ausführung dessen, was begonnen wurde, aber nicht den definitiven Abschluss des Krieges, an welchen Demosthenes bei der Reorganisierung der Kriegsmacht oder, wie Eschler will, bei einem beabsichtigten Angriffskriege nicht gedacht haben kann. Die Worte τὴν δὲ τελευτήν lassen sich mit einer sonst geläufigen Wendung umschreiben: νῦν δὲ τὰ πράγματα εἰς τοῦτο προήκει, ὥστε κέρασθαι δεόν, ὅπως μὴ πεικόμεθα κακῶς. Dann ist nicht zu übersehen, dass Demosthenes diese Worte den Hörern in den Mund legt und deshalb um einen Grad stärker aufträgt, um das Gespenst des herannahenden Philipps desto lobhafter vor die Augen zu führen. Ohne Affect würde das heissen: der Krieg begann wohl, um Philipp zu züchtigen, aber der Verlauf desselben zeigt uns schon, dass wir die Kosten bezahlen müssen. Wenn Demosthenes früher (7) den Athenern zurief: κάκεινον τιμωρήσεσθε, so versprach er ihnen mehr, als er halten konnte, und that es, wie ein Arzt, der einem Kranken eine unangenehme Medicin durch allerlei schöne Hoffnungen mundgerecht macht.

Ein bißchen rhetorische Uebertreibung steht einem Politiker wohl an, ohne dass man daraus Capital schlagen darf. Will man

ihn richtig verstehen, so muss man von solcher übertreibenden Zuthat absehen. „Man hat sich zu hüten, jede überschwängliche Motivierung in eine wirkliche Ueberzeugung des Redners umzusetzen, aus jedem herben Tadel eine historische Thatsache, aus jedem Imperativ ein fertiges Psephisma herauszuschälen; ohne dieses vorsichtige Abwägen nach allen Seiten würde sich eine Würdigung der Politik des Demosthenes in einen Knäuel von Widersprüchen verwickeln<sup>20)</sup>).

Dergleichen scheinbare Widersprüche zu hoch ansuschlagen, führt nicht zum gewünschten Ziele. So sieht Eichler in dem Anspruche (43), dass die Bürger Athens noch niemals gegen einen äusseren Feind zu Felde zogen (ἐὶ καὶ μὴ πρότερον) einen Widerspruch gegen § 23, wo ein solcher Fall angeführt wird. Obwohl er selbst zugibt, dass die Worte sich nur auf die Zeit des phokischen Krieges beziehen und keinen Rückblick auf die ganze historische Vergangenheit enthalten können, glaubt er dennoch auf diesem Widerspruch zu Gunsten der Trennung der beiden Theile beharren zu sollen. Müsste es Demosthenes nicht als schleppende Umständlichkeit angerechnet werden, wenn er in den kurzen Fragen (43) auf die Reminiscenz vom korinthischen Kriege zurückgekommen wäre? Andererseits findet es Eichler, welcher den zweiten Theil als selbstständige Rede erst nach dem Falle Olynths ansetzt (347), in Ordnung, dass Demosthenes die athenische Hilfssendung zum Entsatz Olynths bei den Worten: ἐὶ μὴ πρότερον nicht erwähnt, obwohl sie aus athenischen Bürgern bestand und erst vor einem Jahre erfolgte. Seine Clausel, es sei dies kein vollwichtiger Feldzug gewesen, weil er gar nicht ans Ziel kam, hat keine Bedeutung, denn um das handelt es sich nicht, sondern einzig darum, ob die Athener selbst schon einmal zu Felde gezogen seien oder nicht. Nachdem es Demosthenes nach vielen Mühen durchgesetzt hat, dass endlich die Athener selbst die Schiffe bestiegen, soll er sich nun den Anschein geben, als ob er nichts davon wüsste? Der allgemeine Eindruck, den man aus dem zweiten Theile gewinnt, ist, dass bisher überhaupt nichts ordentlich geschehen, und dass es endlich höchste Zeit sei, sich aufzuraffen. Nun haben sich aber die Athener 348 aufgerafft und das Bürgercorps geschickt; wie konnte das Dem. ein Jahr später vollständig ignorieren? Das zeigt uns nur, dass die philippische der olynthischen Rede vorangegangen ist.

<sup>20)</sup> Hartel, Dem. Studien S. 43.

Ferner sagt Eichler (12), dass dem Dem. die Mitwirkung von Bürgern bei dem Offensivstosse als ein Wagnis erschienen sei, vor dessen Folgen ihm bange wurde (§. 51), und zu dieser Erkenntnis soll er sich erst nach dem Falle Olynths durchgearbeitet haben (§. 24). Nun ist aber in dem ersten Theile der Rede, welcher auch nach Eichlers Ansicht 351 gehalten wurde, ganz dieselbe Forderung an die Athener gestellt und ausdrücklich als eine *καὶνὴν ἀπακέρυ* bezeichnet. Riskierte da Demosthenes nicht schon 351 das, was Eichler ihn erst 347 befürchten lässt? Oder riskierte er aus einmal dasselbe Schicksal? Oder, wenn schon im Jahre 348 athenische Bürger nach Olynth mitführen, wie durfte er (nach Eichlers Datierung) ein Jahr später dieselbe Forderung als für ihn gefährlich bezeichnen?

Wenn ferner Pseudosearchines sagt: „als ihr euch mit Aufgebot des letzten Mannes zum Zuge nach Euböia und Olynth rüstet“<sup>27)</sup>, wie kommt es denn, dass Demosthenes im zweiten Theile, vorausgesetzt, er sei erst nach Olynth Eroberung gehalten, so thut, als ob bis jetzt nichts geschehen wäre? Brauchte es erst des Falles von Olynth, damit Demosthenes den Athenern die Augen öffne, *ὅτι ἐχθρὸς ἀνθρώπων* (§. 50)? So konnte Dem. zu einer Zeit reden, wo die Ziele Philipps noch nicht allen klar waren, wo diese Wahrheit noch der Nachhilfe eines patriotischen Rathgebers bedurfte; nach dem Falle Olynth konnten nur Feinde der griechischen Freiheit jenen Satz bestreiten.

Das Hauptargument, welches bisher für die Datierung der ersten philippischen Rede vor den olynthischen angeführt wurde, dass darin der Eroberung dieser wichtigen Stadt keine Erwähnung geschehe, hat Eichler durch die Parallele mit der Rede vom Frieden nicht entkräftet. Wenn in dieser Rede der schmerzliche Verlust dieser Stadt nur allgemein angedeutet wird, so erklärt sich dies im Hinblick auf den Zweck der Rede vollkommen: Demosthenes wollte die alten Wunden nicht aufreissen, um die Athener nicht aufzuregen und die Kriegsstimmung, in der sie sich ohnehin befanden, nicht zu hellen Flammen anzufachen. Was konnte ihn hingegen in unserer Rede, deren Ziel nach Eichlers Meinung ein Angriffskrieg sein soll, zurückhalten, diesen Punkt zu berühren? Wenn er den Angriffskrieg predigen wollte, so war ja das Unglück der Olynthier das beste Mittel Kriegsstimmung hervorzurufen und zu nähren.

Eichler's Datierung des zweiten Theiles erscheint daher, was den Fall Olynth betrifft, nicht begründet, und mehr Wahrscheinlichkeit besitzen auch die übrigen Deductionen, welche er an die

<sup>27)</sup> Eichler S. 14.

historischen Anspielungen des zweiten Theiles knüpft, nicht, zum mindesten keine entscheidende Beweiskraft. Bekanntlich setzt Böhnecke die erste Philippica nach den olynthischen Reden, jedoch noch vor der Eroberung Olynths, in das Jahr 348 an. Dieselben historischen Ereignisse also, welche Eichler für die Zeit nach Olynths Fall reclamiert, passen nach Böhnecke, dessen Argumente theilweise benützt zu haben Eichler erklärt, auch vor Olynths Fall, und nach Seebeck, dessen Beweisführung in diesem Punkte Eichler nicht widerlegt hat, sogar vor das Jahr 350, in welchem er Demosthenes die Rede halten lässt. Die Dehnbarkeit dieser Beweisstücke erhellt schon aus dieser Nebeneinanderstellung und mag an einigen Beispielen im einzelnen beleuchtet werden<sup>28)</sup>. So verlangt Eichler, dass die Zeit der Einfälle Philipps auf Lemnos und Imbros und die Wegführung athenischer Bürger unbedingt zwischen der Eroberung Olynths und den Verhandlungen über den Frieden fixiert werde, obwohl er selbst zugibt, dass die erwähnte Beunruhigung der Inseln nicht identisch sei mit der Wegnahme derselben, und beruft sich dabei auf §. 43, wo Demosthenes es offen ausspreche, dass es sich diesmal „wirklich schon um das Eigenthum Athens handelte“, weil es in der Stelle heisse, dass sich der Krieg schon darum drehe, nichts Schlimmes von Philipp zu erfahren (ὅτι τὸ τοῦ μὴ παθεῖν κακῶς).

Ein Schuss über das Ziel. Denn das allgemeine κακῶς παθεῖν braucht im besonderen Falle nicht den factischen Verlust des Eigenthums zu bedeuten, und findet sich gebraucht auch für Zeiten, wo an den Verlust der genannten Inseln noch nicht gedacht wurde (Ol. III, 1). Auch ist nicht anzunehmen, dass dies der einzige Angriff auf athenischen Besitz war; dergleichen Heldenthaten wird wohl Philipp während der ganzen Kriegezeit öfter ausgeführt haben, so dass nicht ausgeschlossen ist, dass solche Einfälle lange vor Olynths Fall üblich waren. In §. 17 ist ja auch eine στρατεία εἰς Ὀλυθὸν erwähnt, ohne dass jemand daraus den Schluss gezogen hätte, der erste Theil der Rede sei nach Olynths Fall gehalten worden.

Ein ähnliches Bewandnis hat es mit dem angeblichen Widerspruche betrefis des Einfalles in den Pylae. Deswegen, weil Demosthenes im §. 41 sich über eine Ausrüstung nach Pylae tadelnd, im §. 17 dagegen lobend ausspricht, braucht noch kein Widerspruch zwischen

<sup>28)</sup> Vielleicht hätte die Erörterung der historischen Anspielungen, welche Eichler zumeist auf Böhnecke's Forschungen stützt, zu einem anderen Resultate geführt, wenn dabei die Abhandlung von Fuchs, die sich mit der Widerlegung der Böhnecke'schen Argumente beschäftigt Berücksichtigung gefunden hätte.

den beiden Theilen zu herrschen, wie es schon Seebeck <sup>27)</sup> zugab, weil dem Redner mehrere solche Ueberraschungen Philipps vor-schweben, gegen welche es den Athenern einmal glückte, rechtzeitig einzuschreiten (§. 17), ein anderesmal eben nicht (§. 41). Dass aber Demosthenes wirklich an mehrere Anschläge gegen Pylae dachte, zeigt eben dieser §. 17. Denn wenn er nur jenen belobten Fall, der für ihn bereits vortüber war, im Auge gehabt hätte, wozu hätte er einige Zeilen zuvor eine Ausflistung beantragt, welche sich gegen die Einfälle nach Pylae, Chersonesos und Olynth richtete, wenn er nicht, von dem einen Falle ausgehend, generalisierend ähnliche Einfälle in der Zukunft besorgte? Wenn also in der Zeit nach Olynths Falle Plünderungen auf den Inseln vorkamen, so schliesst dies nicht aus, dass auch schon früher ähnliche Anschläge ausgeführt wurden, auf welche sich der §. 34 beziehen kann. Es lässt sich überhaupt kein Grund finden, warum alle Freibeuterstücke erst mit oder nach dem Falle Olynths verknüpft werden. Der Kriegszustand mit Athen datiert schon von früher her <sup>28)</sup> und brachte es mit sich, dass Philipp Athen zu schädigen suchte wo er konnte, und sich kaum an irgend eine Zeit band. Wenn man sich übrigens die Situation im aegaeischen Meere nach Demosthenes Ausführungen im ersten Theil der Rede vorstellt, so erscheint sie nicht verschieden von jener, welche der zweite Theil voraussetzt. Die kleinere Flotte hat ja offenbar die Aufgabe, Repressalien zu üben für Philipps Einfälle in die athenische Machtsphäre und ihn so an der Fortsetzung derselben zu hindern und ihm überhaupt den möglichst grössten Schaden zuzufügen. Das ληστεύειν derselben ist im Grunde genommen nichts anderes, als was Philipp auf Lemnos bei Geraistos u. s. f. gethan hat. Was also schon 351 zum mindesten möglich war, werden wir ohne zwingenden Grund nicht unter 348 herabdrücken. Als zwingender Grund lässt sich auch Iustinus Zeugnis nicht betrachten, weil es diesem bei seinem excerpierenden Verfahren auf dogmatische Genauigkeit nicht ankam; er knüpfte die Thatsache der Seeräuberei an andere Frevelthaten Philipps an, ohne sich genauer darum zu kümmern, ob nicht gleichzeitig mit oder schon vor Olynths Eroberung dergleichen Fälle vorgekommen seien, sein Gesichtspunkt ist einzig, zu zeigen, dass Philipp jegliches Recht mit Füssen trat. In Eichler's Citat sieht die Sache freilich so aus, als ob Philipp nach Olynths Eroberung zunächst zur Seeräuberei gegriffen hätte

<sup>27)</sup> S. 762.

<sup>28)</sup> vgl. Fuchs S. 6, und Hartel, Dem. Stud. 37.

(inde . . . . *piraticam exercere instituit*); im vollständigen Texte <sup>21)</sup> dagegen ist mit inde ein anderes Ereignis, die Wegnahme von Gold- und Silberminen, eingeleitet, und daran schliesst sich erst lose die Bemerkung von der Seeräuberei an, weil es Iustin passend fand, diese Handlungsweise mit dem früheren Gewaltact zusammenzustellen. Es muss übrigens dahingestellt bleiben, ob die Quellen des Iustin unter der *piratica* gerade jene Ereignisse auf Lemnos und Imbros verstanden <sup>22)</sup>.

Was endlich den Brief Philipps an die Euboeer anlangt, so wird sich seine Zeit ohne die Kenntnis des Inhalts kaum fixieren lassen. Wenn man aber das, was der Scholiast darüber sagt, und wozu die Worte in §. 38 auch nach Eichler's Erklärung gut passen, für das Wesentliche des Briefes halten darf, dann gehört er gewiss nicht in die Zeit von Friedensverhandlungen (348/7), sondern, wo den Euboeern daran gelegen war, sich der Hilfe Athens zu versichern (*ἐπιζῆν εἰς τὴν Ἀθηναίων κοινότητα*). Dass daraus nichts wurde, hatten die Freunde Philipps in Athen auf ihrem Gewissen, welche es durchsetzten, dass Athen dem Plutarchos zu Hilfe kam. Philipp arbeitete von zwei Seiten: er suchte durch Verleumdungen der Athener ihre Hilfe als nicht wünschenswert darzustellen und so beide Parteien zu isolieren, und in Athen die Unterstützung des Plutarchos zu erwirken: beides gelang ihm. Nebensächlich ist die Frage, wie Demosthenes in Kenntnis des Briefes kam.

Uebrigens ergibt sich sowohl aus §. 37, als auch aus §. 17, wo des erfolgreichen euboeischen Hilfszuges vom Jahre 357 Erwähnung geschieht, dass zur Zeit der ersten philippischen Rede das friedliche Verhältnis zu Euboea noch aufrecht bestand, und die Trübung desselben aller Wahrscheinlichkeit nach in das folgende Jahr fiel. Der Brief Philipps ist somit nicht nur kein Hindernis, die Rede dem Jahre 351 zuzuweisen, sondern unterstützt sogar die weitere Annahme, dass der Krieg kurze Zeit darnach ausbrach <sup>23)</sup>.

Auf die nähere Begründung der Zeitbestimmung dieses Krieges einzugehen liegt ausserhalb des Rahmens dieses Aufsatzes.

<sup>21)</sup> Iustinus, hist. VIII, 3: *Inde, quae omnia, quae aggrasset animo ei licerent, auraria in Thessalia, argenti metalla in Thracia occupat. Et, ne quod ius vel fas inviolatum praetermitteret, piraticam quoque exercere instituit.*

<sup>22)</sup> vgl. Fuchs S. 12

<sup>23)</sup> Schäfer II, 69, E. Müller, Hartel sind für das Jahr 350, Unger für 351; dagegen Blass, att. Bered. III, 276 und literar. Centralblatt 1878 S. 1161, und H. Weil, les harangues de Demosthènes p. 163, und in Revue de philologie, Janvier 1879 für das Jahr des Philochoros 348.

Die historischen Anspielungen in den §. 30—51 erscheinen daher nicht darnach angethan zu sein, die Einheitlichkeit der Rede, welche sich vor allem auf die Concordanz der beiden Theile in Bezug auf Absicht und Plan der Rede stützt, zu erschüttern.

Wenden wir uns zum Schluss noch zu Dionysios und den auf dessen Autorität aufgebauten Argumenten. Man kann aus den erhaltenen Notizen nicht erschen, dass ihn ein anderer Grund zur Trennung bewogen habe, als der räthselhafte Plural: *ἡμεῖς*. Möglich, dass er an einer anderen Stelle eine Begründung seiner Ansicht gegeben habe. Ist dies der Fall gewesen, dann müsste er als der Urheber der Spaltung angesehen werden, und dies würde zu der Bedeutung und dem Range dieses Rhetors und Kritikers besser stimmen, als was wir uns nach den erhaltenen Nachrichten über sein Verfahren denken müssen. Wenn er aus eigener Erkenntnis an dem *ἡμεῖς* einen derartigen Anstoss nahm, dass er die Rede theilte, und als Erklärung des Plurals keinen besseren Grund anzuführen wusste als eine Deuterologie, wo keine sein kann, dann haben wir keinen Grund auf seine Autorität folgenschwere Schlüsse zu bauen. Wenn er aber schon eine Tradition vorfand, wie Eichler annimmt, so musste er als kritischer Kopf zu derselben Stellung nehmen und über die Berechtigung derselben sich ein Urtheil bilden. That er das in diesem Falle wieder nicht anders als durch den Hinweis auf eine Deuterologie und durch die Bezeichnung des Inhalts, dass es sich in der angeblichen fünften philippischen Rede um den Schutz der Inselbewohner handle, dann verdient seine Autorität keinen grösseren Glauben als im ersten Falle.

Er musste sich, wenn er die Tradition von der Doppelrede als eigene Ansicht adoptierte, in anderer Weise darüber rechtfertigen, als es uns bekannt ist. Es bleibt somit wieder nichts anderes übrig als anzunehmen, dass er in einer verlorenen Schrift entweder seine oder die Gründe für die von ihm gebilligte Tradition auseinander setzte.

Ist dies aber, wie Eichler meint, nicht der Fall, so nahm er es mit der überlieferten Doppelrede ziemlich oberflächlich; denn dieselben Gründe, welche uns für die Einheit der Rede einzustehen bestimmen, konnte er, wenn er wollte, auch sehen statt eine so geschraubte Erklärung aufzustellen, die jeder als unrichtig zu erkennen im Stande war. Er müsste denn höchstens einem so pedantischen Conservatismus gehuldt haben, dass er gegen seine bessere Ueberzeugung an der überlieferten Doppelrede nichts zu ändern wagte und es vorzog, für die räthselhafte Erscheinung

irgend einen plausiblen Grund aufzufinden, ohne zu bedenken, dass die Annahme der Deuterologie in den nächsten Zeilen der Rede widerlegt werde. Dass aber eine solche Doppeltradition entstehen konnte, ist bei der Einrichtung der Manuscriptrollen nicht unmöglich und unwahrscheinlich. Wenn der zweite Theil der Rede auf einer separaten Pergamentrolle geschrieben war, so konnte dieser Umstand leicht auf den Gedanken führen, es sei dies eine selbstständige Rede, und war dies einmal auf dem Kopse der Rolle bezeichnet, so begnügten sich die Nachfolger, den eigenthümlichen Anfang der Rede zu erklären statt die Zusammengehörigkeit wieder herzustellen. Dionysios gehört demnach entweder zu solchen Nachbetern einer zufällig entstandenen, unrichtigen Tradition oder er hat es aus eigener Erkenntnis unternommen, den zweiten Theil als selbstständige Rede nachzuweisen. Die letztere Annahme ist wahrscheinlicher, weil sie sich auf Andeutungen über eine specielle Schrift des Dionys über einzelne Reden des Demosthenes stützt<sup>24)</sup>. An die Behauptung dieses angesehenen Rhetors scheint sich schon früh eine Discussion der alten Interpreten geknüpft zu haben, besonders über die Frage wie sich die beiden Anträge zu einander verhalten.

Scholion zu §. 15: τινες δὲ φασὶ ὅτι ἐξ ἀληθείας ὁ ῥήτωρ βούλεται τὰς δύο γενέσθαι παρασκευάς, ἀμεινον δὲ λέγειν ὅτι. Es muss also auch andere, zu denen der Scholiast selbst gehörte, gegeben haben, die anders darüber dachten.

In ähnlicher Weise macht der Scholiast zu §. 30 gegen Dionys Opposition: ἐντεῦθεν φησι Διονύσιος ὁ Ἀλικαρναεὺς ἑτέρου λόγου εἶναι ἀρχήν, οὐ λέγει δὲ ἀληθῆ· ἐπειδὴ γὰρ ἄνωθεν ὑπέσχετο περὶ πόρου χρημάτων εἰπεῖν νῦν τοῦτο δεκνύει· καὶ ἔστιν ὥσπερ ἐπίλογος, ὥσπερ ἐποίησε καὶ Ἰσοκράτης ἐν τῷ τοῦ Τραπεζιτικοῦ τέλει κατὰ Λοχίτου αἰκίας ἐπίλογον θεῖς. Man sieht, der Scholiast nimmt sich warm um Demosthenes an und schiesst in seinem Eifer weit über's Ziel hinaus, wenn er das Verhältniss der beiden Theile so darstellt, wie es nach seiner Meinung bei den Isokratischen Reden besteht.

Die Ansicht des Scholiasten, welcher offenbar den Τραπεζιτικός und Λοχίτης für eine zusammenhängende Rede hält, ist beiläufig folgende: er (Dionys) spricht aber nicht die Wahrheit, denn, nachdem er (Dem.) im ersten Theile versprochen hatte, über die Mittel zu reden, thut er dies nun im zweiten Theile, und ist dieser zweite Theil ein Epilogos, wie ja auch Isokrates (obwohl bei viel grösserer Verschiedenheit des Stoffes) an das Ende des Τραπεζιτικός noch

<sup>24)</sup> Blass, alt. Bered. III, 261, Anmerkung 3.



einen Epilog über die Mißhandlung durch Lochites gesetzt hatte. Konnte also Isokrates dergleichen thun, um wie viel mehr Demosthenes, welcher doch nur sein im ersten Theile gegebenes Versprechen einlöste.

Wir stützen uns durchaus nicht auf den Scholiasten, weil uns andere Gründe für die Einheit der Rede leiten, sondern wollen damit nur auf das Alter dieser Streitfrage hinweisen. Eichler legt dem Scholion mehr Wert bei, aber erst, nachdem er sich dasselbe durch Versetzung der Negation zurechtgelegt und gerade das Gegentheil daraus gemacht hatte: λέγει δὲ ἀληθῆς ἐπειδὴ γὰρ . . ., οὐ τοῦτο δεικνύει. Das ist beinahe dasselbe Kunststück, wie die Versetzung der Interpunction in dem Orakelspruch: ibis, redibis non, morieris in armis.

Ich glaube aber, dass sich der Scholiast, wenn er geschrieben hätte: οὐ τοῦτο δεικνύει, fehlerhaft ausgedrückt hätte, denn er hätte den Vordersatz concessiv machen sollen, etwa: καὶ περ ὑποχόμενος . . ., οὐ τοῦτο δεικνύει. So aber, wie der Vordersatz im Texte lautet, lässt er nur einen positiven Nachsatz zu. Wie man sich auch immer das Verhältniß des Dionysios zu der Ueberlieferung vorstellen mag, ob er dieselbe corrigieren oder nur erklären wollte, in keinem Falle können seine Einwendungen den Anspruch erheben, ihnen unbedingten Glauben zu schenken. Erst Seebeck verließ der Frage durch die Abwägung des Inhaltes der beiden Theile und durch die Betonung der angeblichen Widersprüche eine innere Wahrscheinlichkeit und forderte so zu eingehender Würdigung seiner Einwürfe heraus.

Wir hoffen nun gezeigt zu haben, dass dieselben auf unrichtigen Voraussetzungen beruhen, und dass das scheinbar Disharmonische bei richtiger Erfassung des Zweckes der einzelnen Theile sich zu einer einheitlichen Stimmung vereinigen lasse. Ebenso glauben wir, dass die äusseren Momente und die historischen Beziehungen zu den gleichzeitigen Ereignissen, welche insbesondere von Eichler betont werden, nicht im Stande sind, das wohlgeordnete Ganze aus den Fugen zu heben und in zwei unschöne Trümmer zu sprengen.

Krems.

A. BARAN.

## Satura.

1. Georgea<sup>7</sup> führt für den substantivischen Gebrauch von *humanus* ein paar Stellen auf, wie Ov. Fast. III. 503 *pulcher et humano maior*; Lucr. III 80 *vitae percipit humanos odium*; III 849 *cadendum omnibus humanis esset*; Varro (ap. Non. 81. 6) Frg. 289 B. *natura humanis omnia sunt paria* und endlich Pacuv. 295 R. *aeternum humanum sator*. Nicht verzeichnet ist Justin. XLII. 3 *primusque humanorum . . . eam caeli plagam domuisse dicitur*. Diese Beispiele glaube ich vermehren zu können um Varro ap. Non. 71. 16 (Frg. 428 B.): *Aritudinem pro ariditate Varro [...] metheo in lib. I. humanarum quandam gentem stirpis con . . . . qui frigus calore atque humore aritudinem miscet*. An die antiquitates rerum humanarum (wie de Jonghe und Mercier wollten) kann nicht gedacht werden. Scaliger schrieb *humanac*, das in den Ausgaben zu lesen ist. Allein der cod. Paris 7667 bietet das einzig richtige *humanorum* (= hominum). Darnach schreibe ich:

Varro [Pro]metheo liberato:

*humanorum quandam gentem stirpis conditor co]quit,  
frigus cal[d]ore atque humore miscet aritudinem.*

Die Lücke in v. 1. habe ich gefüllt nach Verg. Aen. I. 33 *Romanam condere gentem*, Justin. II, 6. 11. *Deucalionem . . . . a quo . . . . genus humanum conditum dicitur*, Tac. Germ. 2 u. a. m. *Caldor* in v. 2 ist echt varronianisch d. r. r. I. 41. 1; 55. 6, oder III. 9. 15 *evitare caldorem et frigus*, endlich auch frgt. aut. 33, das nach dem Harleianus zu lesen ist: *idque alterum appellamus a calendo calorem vel caldorem* (so m. 2 *candorem* m. 1), *alterum a fervore febrim*. Die Umstellung am Ende kann nicht auffallen, cf. Wiener Studien V. 252.

2. Ein weiteres Beispiel bietet ein Fragment des G. Gracchus bei Charisius p. 196. 25, welches neuerlich erst von F. Marx im rhein. Mus 1884 p. 72 behandelt worden ist, auf den ich den Leser hiemit verweise. Das Fragment lautet: *qui? sapientem cum* (Hss. *cum*) *faciet, qui et vobis et reipublicae et sibi communiter prospiciat, non qui pro asylo* (so Marx, Hss. *aylla*) *humanum trucidet!*

Offenbar wählt Gracchus das Wort des rhetorischen Numerus wegen, das (molossische) *humanum* dringt tiefer ein, als das (anapästische) *hominem trucidat*.

3. Fraglich scheint mir, ob bei Lucius 745 L. XXVIII. 17 M (Non. 36. 10) dasselbe Wort gelesen werden soll. Ich verweise auf Stellen wie Pl. aul. IV. 10. 55; pseud. I. 1. 37; Ter. eautr. IV. 6. 6; Pompon. ap. Non. 40. 25; Cassil. ap. Char. I. 98. Vor allem nahe sind Pl. pseud. I. 3. 117; Poen. prol. 89 und Bacc. V. 2. 51:

*senex optume, quantumst in terra, sine [me] hoc exorare abs te!*

Darnach ergäbe sich etwa

*Comungere: copulare, dictum est a ugo. Lucil. l. XXVIII:  
quom mini[ma], quantumst in ter[ra] humanum, genus  
rerumque inter se coniungat communitas.*

Die Hss. *quam mihi . . . inter . . . . . communicat*. Für *quom* siehe Archiv f. lat. Lex. I. 121, *humanum* wie oben bei Pacuvius 295 R, *coniungat* ist vortrefflich von Marx (studd. Luc. p. 39) vertheidigt worden, *communitas* verdanken wir Lachmanns Scharfsinn.

4. Das bei Müller diesem folgende Fragment 788 L. (Non. 325. 32) ist kaum jambisch:

*ti qui iram indulgēs nimis, manum abstinere a muliere  
melius est . . . . .*

Die Hss. haben *manus*, wol aus *manu* entstanden.

5. Deuerling edirt in dem Programme des Ludwigs-Gymnasiums in München von 1876 p. 31 folgende 'Placidus'-glosse: *rationes huiusmodi saltabat, † similitudo a theatro et praecipue pantomimis, qui sub † aliis manibus alias historias . . . . . aliud intellegi volunt*. Die Emen-dation ist kaum fraglich. Man lese so: *rationes huiusmodi saltabat simili ludo a theatro et praecipue pantomimis, qui sub [saltis] inansibus alias historias [alias . . . . .] aliud intellegi volunt*. Für *saltis* = *saltibus* verweise ich auf ital. *salto*, der Synkretismus der O- und V-Stämme ist dem Vulgärlatein geläufig.

6. In der Gratulationsschrift zu Büchelers Doctorjubiläum (Bonn 1881) behandelt F. Marx (S. 6) die Stelle Ciceros de fin. I. 3, 9, über deren grammatische Unhaltbarkeit Madvig so gründlich gehandelt hat, dass man jedes weiteren Wortes entrathen kann. Wir müssen also zugestehen 'bis verbum omitti contra Tullii leges et usum'. Nun ist Folgendes die Ueberlieferung: *nisi qui se plane Graecum dici velit, ut a Scaevola est praetore salutatus Athenis Albus, quem quidem locum cum multa venustate et omni sale idem Lucius, apud quem praeclare Scaevola*. Die ganze Schwierigkeit

liegt in dem *l. c. m.* Zunächst passt *locum* nicht; denn ein 'Gemeinplatz' war es nicht, was Scaevola dem Albucius zurief. Was aber sollte es sein? Offenbar *iocum*, ein 'Scherzwort'. Und damit ist alles klar. Man lese statt *cū multa: cumulat* und wird alles richtig haben: *ut a Scaevola est praetore salutatus Athenis Albucius, quem quidem iocum cumulat venustate et omni sale idem Lucilius, apud quem praeclare Scaevola . v. q. s.* Cicero sagt *illustrare orationem ac totam eloquentiam cumulare* (vervollkommen, auf den Gipfel treiben) und in derselben Schrift (*de fin.*) 5. 40 (*summum bonum*) *cumulatur ex integritate corporis et ex mentis ratione perfecta*. Man wird diesem Emendationsversuche die Wahrscheinlichkeit nicht absprechen können. Vgl. Plin. ep. III. 1 *hilaritas, cuius gratiam cumulat sanctitas scribentis*.

7. Bei Georges' vermisste ich den merkwürdigen Gebrauch von *rarefacere* bei Nonius. Lucian Müller hat sich nämlich getäuscht, wenn er 36. 25 (zu Lucil. XXVIII 40) das *deplati dictum rarefacti* angreift. Was er dafür setzen will *pavefacti* entspricht ja durchaus nicht dem Begriffe des 'Haarlassens', oder 'Gerupftwerdens'. Dass nichts zu ändern ist, zeigen die Lemmata 403. 1 *stringere: rarefacere, excidere*; 369. 22 *putare dicitur purgare rarefacere*. Wir sehen, dass Nonius (39. 26) *pilare* und (12. 22) *supplare* richtig erklärt, warum sollte er das *deplare* falsch verstanden haben? Wir müssen also festhalten, dass die afrikanische Latinität *rarefacere* geradewegs gleich 'rupfen' gebrauchte. Dem Lucrez ist das Wort gleich 'auflockern' (Gegensatz I. 649 *denserier*, ein Wort, das im Lucilius hergestellt werden muss bei Non. 390 710 L. XXVIII. 11 M. — Hss. *censeas* —:

*summittas alios, si quos possis; dēnsceas . . .*).

dem Nonius ist's einfach *ψιλοῦν γυμνοῦν* und der jeweilig zu ergänzende Objectsbegriff verengert diese allgemeine Bedeutung; also *rarefacere* (sc. *frondes*) = *ἀποφυλλίζειν*; *rarefacere* (sc. *pilos*) = *τριχῶν ψιλοῦν*. Wenn übrigens Georges' *purefacere* aus Nonius doppelt belegt (114. 19 und 370. 4), so ist die erste Stelle zu streichen, da die Hss. *pura facere* haben.

8. Im Petronius c. 66 erzählt Habinnas, was es bei der 'Todtenzehrung' im Hause des Seissa gegeben habe: . . . *et catillum concacatum, pax, Palamedes!* Ohne Zweifel erklärt Bücheler richtig: *sit venia verbo foedo*; allein in der Weise, wie er diese Bedeutung in die Worte legt, scheint er mir nicht das richtige gesehen zu haben. Er sagt nämlich: '*Palamedes: inventor φῖ litterae*'. Ich erkenne nun allerdings an, dass Palamedes schon seit des Stesichoros Orestie

(Beck. Anecd. II. 783. 14; Cram. Anecd. Ox. IV. 318) als Erfinder der Buchstabenschrift (oder des  $\Phi$ ,  $\chi$ ,  $\theta$ ) geht, worauf z. B. auch Ausonius im Monosyllabenidyll kommt (12):

*haec gravis effigies Palamedica porrigitur.  $\Phi$ ;*

ja an einer anderen Stelle hat derselbe sogar das  $\Phi$  gleichbedeutend mit der Interjection *phy* (Ter.  $\acute{\alpha}\delta\epsilon\lambda\phi$  III 3. 58) gebraucht nämlich in dem unflätigen Epigramme auf den *liguritor Eunus* (128):

*cui ipse linguam cum dedit suam, A est,  
veramque in illis esse  $\Phi$  notam sentit.*

Aber derlei ist seiner Intention nach himmelweit von dem vorliegenden Beispiele verschieden, und wie käme die gelehrte Reminiscenz in den Mund eines betrunkenen Steinmetzen? Ich fasse die Redensart von einer anderen Seite. In den Menächmen nennt Plautus den Koch von seiner *culina*: *Culindrus*; im Miles heisst der *servus scelestus* *Sceledrus* (umgekehrt bei Petron 56 ein Silberbecher und ein Schinken —  $\kappa\acute{\epsilon}\lambda\omicron\varsigma$  — *argentum sceleratum*); im Pseudolus beirrhrt sich *carere* *Carinus* (II. 4 47) oder sogar I 2. 92:

*cras Porcicium, poenicio corio invisas pergulam!*

Das Vorgebrachte wird zu unserer Erklärung genügen. *Pax* ist Interjection (Auson. l. l. fin. u. a.); qui vero omnia palam edit (vel dicit), palam edens sive Palamedes est. Sollte jemand die Möglichkeit dieser Anlehnung nicht einleuchten, der vergl. Pl. Bacch. II. 3. 49:

*adeón me fuisse fúngum, ut qui illi créderem;  
cum mi ipsum nomen eius Archidémides  
clamáret de mpturum ésse, si quid créderem.*

Wir möchten etwa sagen: „Halt’ ein, Offenröder!“

9. Nicht viel anders denke ich über (74. 14) den Ausdruck *Cassandra caligaria*. Bekanntlich führt Frau Fortunata im Hause des Trimalchio ein strenges Pantoffelregiment, sie ist also eine quae cassat (quassat)  $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\alpha$  caligá. Der Ausdruck ist just so verständlich<sup>1)</sup>, wie wenn wir von einem geplagten Ehemanne sagen, er treibe ‘Simonie’, ( $\pi\rho\alpha\epsilon$ .  $\delta\pi$ . VIII. 18—20) oder ‘St. Simon’ zu seinem Schutzpatron machen, oder einen Windbeutel ‘Blasius’ heissen u. s. w. Vgl. Plaut. Cas. II. 8. 59.

10. Einen ähnlichen Ausdruck im Luciliustexte behandelt nach verunglückten Versuchen Anderer F. Marx in den studd. Lucill. p. 31., der in dem Verse XXVI. 52

<sup>1)</sup> Das unweibliche, welches Bücheler im Ausdrucke steht, geht wohl nur auf *caliga* den ‘Männerschuh’ zurück

at libertinis tricorius, syrus iste ac mastigias . . .

das tricorius so auslegt, dass er aus Poen. I. 1. 10

heri in tergo meo

tris facile corios contrivisti bubulos

den Sinn erschliessen will: servus plagosus, in quo tria torgina consumpsit erus. Etwas gezwungen ist diese Erklärung. Vor allem fällt schwer ins Gewicht, dass die beste Ueberlieferung *tricolus* ist (Harleian. man. 1.), eine Form, die so unoben nicht ist; denn sie entspricht, da Lucilius die Aspiraten nicht gebrauchte, einem griechischen \*τριχόλιος. Χόλιος sagt Palladas A. P. IX 165. 8:

οἶδεν Ὀμηρος

καὶ Δία συγγράψας τῇ γαμετῇ χόλιον

und noch auf derselben Seite sagt derselbe Dichter IX. 168. 3

ἤμοι ἐγὼ πολύμητις, ἔχων τριχόλωτον ἀνάγκην.

Aber gesetzt auch, es sei *tricorius* in der Ueberlieferung unanfechtbar (Harl. man. 2), so möchte doch dem Worte kaum eine andere Bedeutung zuzumessen sein, als *duricorius* (Macrobius II. 16. 1, für die Bildung z. B. *malicorium* bei Petronius u. a.), da die Vulgärsprache die Bezeichnung der menschlichen Haut durch *corium* liebt *fieri corium tam maculosum quam nutricis pallium; corium concidere, perdere, petere*. Entweder hat also das Wort Beziehung auf die Unempfindlichkeit gegen Schläge (Becker Gallus II. 147; 153) — cui robur et aes triplex in tergo est — oder es ist nichts als παχύδερμος 'Bärenhäuter', wie in Lucians Timon 23: ὁ δὲ, ἐμπεικὼν ἀνθρώπῳ ἐκ ἐμὲ ἀπειρόκαλος καὶ παχύδερμος ἀνθρώπος. Man sieht, dass die Acten über dieses Wort noch nicht geschlossen werden können.

11. In ebendemselben Werkchen hat Marx p. 50 Luc. III. 39 M. als eine Uebersetzung aus Hom. od. ε 322 erwiesen. Aus demselben Zusammenhange stammt wohl bei Non. 72 das Frgt. inc. 81 M. 1064 L.

*algu pro algore: . . . . . Lucilius: nantam algu atque nigrore maius.*  
(Cod. Harl.: man. 1. non tam, m. 2. nantam, m. 3. nam tam.)

Ich glaube das richtige ist:

*nantem algu atque nigrore maris ~ ~ ~ ~ ~*

Es bezieht sich das Fragment auf Hom. od. ε 313 - 475 und gehört eng mit dem von Marx behandelten Bruchstücke zusammen:

*ore salem expiravit amarum*

στόματος δ' ἐξέπτυσεν ἄλμην — πικρὴν

*Algu atque nigrore* ohne Präposition wie häufig bei Lucilius (Marx l. l. 68) und anderen, man lese z. B. O., ex P. II. 7. 2a.

*quotque natent pisces aequore, certus eris.*

*Nigror* entspricht dem ὀρώρει δ' οὐρανόθεν νόξ bei Homer c. 291 und berührt sich mit dem *noctisque et nimbūm occaecat nigror* des Poeten bei Cicero de or. III, 39, 157.

12. Der Grammatiker de dub. nomm. XI. 857 K. bewahrt ein Fragment des Varro 590 B., das am Anfang ein wenig beschädigt ist. Es soll nämlich sicher heissen:

*est[ō t]ibi, inquit, si festinas, pilleum!*

Der *pilleus* als Zeichen der Freilassung wie bei Petron c. 41: *liber esto! uer detrahit pilleum apro capitique suo imposuit*. Uebri- gens scheinen auch im Petron hie und da rhythmische Zeilen eingestreut zu sein, denn kaum Zufall ist es, dass sich aus cap. 46 fast vollständig ein schöner Hexameter herauslesen lässt:

(fili,) *'crede mihi, quicquid discis, tibi discis'*,

Dass anderswo ein regelrechter Choliamb steht (c. 72):

*'de und die duās fac, ere; nihil malo'.*

(Hier schreibt man gemeinhin *facere*.) Andere Stellen sind weitaus fraglicher (c. 43, 38, 83, 140 u. a.), nur c. 71 ist es sehr auffallend, dass Trimalchio seine rührende Testamentsverlesung mit einem jambischen Tetrameter schliesst (der auch in der Diction sehr poetisch ist):

*volo sint circa cinerēs meos et vinearum largiter.*

Sollten hier Reste älterer Dichtung vorliegen und sollte von Petron das gelten, was Encolpius c. 68 von dem puer Alexandrinus sagt: *immiscebat Atellanicos versus?*

13. In dem *carmen de bello civili* schildert Petron. 123. 238 ff. die Verwirrung in Rom bei Cäsars Anmarsch und schliesst mit folgendem Satzbau:

*quid tam parva queror? gemino cum consule Magnus*

*ille tremor Ponti saevique repertor Hydaspis*

240 *et piratarum scopulus, modo quem ter ovanem*

*Iuppiter horruerat, quem fracto gurgite Pontus*

*et veneratus erat submissa Bosphorus unda —*

*pro pudor — imperii deserto nomine fugit,*

*ut Fortuna levis Magni quoque terga videret.*

Zwei Stellen sind in dieser Ausführung anstössig. Zunächst muss die zweifache Erwähnung des Pontus auffallen, so dass Böheler *Parthi* vermuthete. Auch an dem *Iuppiter horruerat*, welches eine unvernünftige, dem sonstigen nüchternen Inhalte widerstrebende Hyperbel ist, hat man Anstoss genommen; allein wenn Schrader *ornarat* einsetzen wollte, so bedachte er nicht, dass

*tremor* 239, *scopulus* 240, *horrucrat* 241, *veneratus erat* 242 eine in sich geschlossene Kette von Begriffen, sozusagen eine Klimax bilden, aus der kein einzelner Ring herausgerissen werden darf. Es war also hier der Fehler im Nomen zu suchen, nicht im Verbum. Dazu ein drittes Bedenken. '*Saevisque repertor Hydaspis*'. Wie konnte Petronius den Pompeius so nennen, ihn, der den Hydaspes nie gesehen hatte? Einem Alexander hätte der Name etwa angestanden, aber des Pompeius Fuss hatte das Pandschab nie betreten. Was Georges<sup>7</sup> bietet (L. 2867), ist falsch, da man *tremor* nicht mit *Hydaspis* verbinden darf. Auch der *Medus Hydaspes* (Verg. g. IV. 211) kann nach Pauly R. E. III. 1539 nicht herangezogen werden. Soweit die Diagnose. Wie steht es um die Therapie? Ich gehe bei der Betrachtung der Frage von der Thatsache aus, dass die unanfechtbar richtigen Theile der Stelle an der chronologischen Folge der Begebenheiten festhalten. Ich nehme also an dass der Dichter — wie natürlich — den zeitlichen Faden festgehalten habe. Daraus ergibt sich mit Nothwendigkeit, dass die in Vers 239 erwähnten Geschehnisse vor das Jahr 687/67 fallen. In dem räthselhaften *Iuppiter* aber suche ich einen Landnamen, der auf ein Ereignis zwischen dem Seeräuberkrige und den Kämpfen im Pontus Bezug nimmt. Nach Ausweis der *fasti Capitol.* hielt nun Pompeius (29. und 30. September 693/61) seinen dritten Triumph *ex Asia, Ponto, Cilicia, Paphlagonia, Cappadocia, Creta, Syria, Iudaea, Armenia, Piratis, de regibus Mithridate et Tigrane*. Bezieht sich nun bei Petronius die Erwähnung von Pontus (241) und Bosporus (242) in epischer Breite auf die Unterwerfung des pontischen Reiches, so liegt der Schluss nahe, aus der officiellen Liste statt des *Iuppiter* an *Iudaea* zu denken. In dem *horrucrat* läge dann ein richtiger Hinweis darauf, dass des Pompeius blosses Erscheinen in Palästina Ruhe schaffte. Dass übrigens dieses Ereignis den Römern eine gewisse Bedeutung hatte, zeigt neben anderen Stellen schon Tacitus hist. V. 9 (cf. Liv. epit. CII): *Romanorum primus Cn. Pompeius Iudaeos domuit templumque iure victoriae ingressus est*. Wie ist also zu schreiben? Aus *Iuppiter* gewinne ich \**Iudaece*, eine Namensform wie *Cyrenaice, Marmarice, Chalcidice, Laconice* u. a., die ich aber sonst als Substantivum nicht belegen kann. Welches Ereignis vor den Seeräuberkriegen liegt nun in Vers 239? Die Kriegsthaten wider Sertorius, die dem Pompeius zum zweiten Triumph verhalfen (31. December 683/71), können nach den Buchstaben nicht gemeint sein. Allein schon früher hat Pompeius im 26. Lebensjahre die Ehre des Triumphes genossen wider Sulla's



und des Senates Willen. Lassen wir uns von Appian b. c. I. 80 (Liv. epit. LXXXIX) berichten: ὅθεν αὐτὸν (τὸν Πομπήϊον) ὁ Σύλλας ἔτι νεώτατον ὄντα ἦγεν ἐν τιμῇ, καὶ ἐπιόντος φασὶν ὑπανίστατο μόνῳ, λήγοντος δὲ τοῦ πολέμου καὶ ἐς Λιβύην ἐπεμψεν ἐξελάσαι τε τοὺς Κάρβυνο φίλους καὶ Ἰερψάλαν ἐκπεσόντα ὑπὸ Νομάδων ἐς τὴν βασιλείαν καταγαγεῖν. ἐφ' ᾧ δὴ καὶ θριαμβεῖσαι κατὰ τῶν Νομάδων (*de rege Hiarba* nach den cap. Fasten) αὐτῷ παρέσχευεν ὁ Σύλλας ἔτι ὄντι νέῳ καὶ ἔτι ὄντι τῶν ἱππέων. Diese glänzenden Waffenthaten in Africa sind Gegenstand unseres Verses; *Ponti* ist aus *Poeni*, *Hydaspis* aus dem Namen des *Hiarbas* entstellt, auf den das Epitheton *saevi* besser angewandt ist als auf den Fluss im fernen Indien. Statt *reperor* möchte ich *repressor* ('Demüthiger', siehe Georges' s. v.) lesen.

Die Stelle hiesse dann:

ille tremor Poeni saevique repressor Hiarbae.

240 et piratarum scopulus, modo quem ter ovantem

Iudaioe horruerat, quem fracto gurgite Pontus

et veneratus erat submissa Bosphorus unda . . . .

14. In Wölfflins Archiv I. p. 24 hat Löwe eine Glosse *ganeus: luxuriosus* mitgetheilt. Ich glaube dies Wort noch nachweisen zu können bei Fulgentius p. XXIII *summates dicuntur viri potentes, simpolones dicuntur convivae, nam et amicus sponsi, qui cum eo per convivium ambulat, simpulator dicitur, ganeum vero taberna est. Unde et Sutruius in comoedia piscatoria ait: 'summates viri simpolones faciunt sunt ganei'.*

In diesem Verse, den L. Müller (Lucil. p. 314) nicht mit Unrecht nach Ritschl melet. Plant. spec. onom. p. 22 gegen Lersch, vertheidigt, scheint gegen Fulgentius das *ganei* nach Anleitung der Glosse aufzufassen; denn die Worte können doch aus einer Comödie stammen, mag nun gleich der *Sutruius* und die *piscatoria* auf Erfindung des Fulgentius beruhen. Aus derselben Quelle stammt ja auch die andere Glosse: *simpulator: amicus sponsi, qui assiduus cum eo in convivio est* (Löwe a. a. O. aus cod. Casin. 402<sup>2</sup>, cf. gloss. 'Isid', wo auch verkürzt *simpulator: conviva* steht).

15. Im Epidicus des Plautus (II. 2. 49) ereifert sich Periphanes über die neuartigen Kleidernamen und gibt eine recht erheiternde Zusammenstellung von Modeausdrücken. Er schliesst mit den Worten:

*cumatile aut plumatile, cerinum aut melinum; gerrae maxumae.*

Da diese Worte in Bezug auf das Metrum wie auf den Inhalt bedeutende Schwierigkeiten haben, so werden sie von den

Plautinern fast einstimmig für unecht gehalten und ausgeschlossen. Allein die Verdachtsgründe sind eben nur metrischprosodischer Natur und ihnen gegenüber steht das Zeugnis der Hss., die diesen Vers an seiner Stelle haben, steht fernerhin das Zeugnis des Nonius 540. 20; 548. 3, 549. 1, der dreimal diesen Vers, einmal mit der Variante *gelinum* citirt. Kann ich nun gleich nicht alle Schwierigkeiten heben, so wird es vielleicht doch möglich sein, der Wahrheit einen Schritt näher zu kommen durch folgende Erwägung.

Niemeier sagt einmal im Hermes ganz mit Recht, dass es mit dem blossen Auswerfen nicht gethan sei; der Verfasser des angezweifelte Verses hat jedenfalls doch einen Vers machen wollen, und dieser Vers muss erst hergestellt sein, ehe er ausgeworfen werden darf. Wie steht es nun um unser Versungethüm? Ist gar keine Möglichkeit, ihn zu retten?

Gleich im dritten Fusse des Septenars (denn ein solcher ist beabsichtigt) steht schon ein unmöglicher Daktylus:

*cumatile | aut pla | matile | . . .*

So sieht es allerdings aus; denn nach der Erklärung des Nonius 540. 20 *plumatile aut clavatum aut ex plumis factum* fasst man das Wort als 'Brokatkleid', oder besser nach Paul. F. 34 *clavata dicuntur . . . vestimenta clavis intertextu* und Non. 540. 3 *palagium, aureus clavus qui pretiosus vestibus immitti solet* — als ein Kleid mit einer goldgestickten Borte; vergl. auch Nonius v. *plumarium* 162 20. Allein bei dieser Auffassung bleibt zunächst bedenklich, dass Plautus schon zwei Verse vorher die *tunicam patagiata* nennt, bleibt das stärkere Bedenken, dass die Form des Wortes ganz absonderlich ist, dass es weiter keinen passenden Gegensatz zu *cumatile* bildet, bleibt endlich zu erwägen, dass sie einen metrischen Fehler im Gefolge hat. Dem allen hilft man ab, wenn man das Wort nicht lateinisch sondern griechisch auslegt, wie die Nachbarschaft des *cumatile* rathlich macht. Denn dies leitet Nonius 548. 3 richtig so ab: *cumatilis aut marinus aut caeruleus: a graeco tractum, quasi fluctuum similis, fluctus enim graece κύματα dicuntur*. Wie sich nun *cumatilis* zu κύματα verhält, so steht meines Erachtens *plumatilis* zu πλύμα. Mit dieser Auffassung schwinden alle Bedenken. Zunächst der metrische Fehler; denn die Scansion ist nun:

*cumatile | aut plū | matile . . . . .*

Zweitens ist die Bildung nunmehr regelrecht und verständlich; drittens wiederholt sich Plautus nicht, viertens ist der geforderte

Gegensatz hergestellt 'meerwasserfarben — spülwasserfarben'. Dazu aber kommt noch, dass in dieser Auslegung das Wort eine scharfe Spitze in sich birgt; denn πλύμα heisst in der Vulgärgräcität (siehe Passow s. v.) *meretrix*, so dass also hinter dem *plumatile* der Sinn des buhlerischen, frechen zu stecken scheint. Mit freilich weitbergeholler Anlehnung könnte man übersetzen (man denke an Redwitz<sup>2)</sup>):

blümeranten, amaranten . . . . .

Die Erklärung des Nonius ist volksetymologisch, ebenso wie man bei blümerant an Blume denken mag — *bleu morant*.

Soweit glaube ich in der Erklärung des Verses sicher zu gehen, unklar sind mir die Worte *cerinum* aut *gelinum*; nur soviel steht mir sicher, dass die Ableitung des *cerinum* von *cera* volksetymologisch ist (Non. 549. 1). Vielleicht darf man an \*χέρινον<sup>3)</sup> (zu χείρ) denken und in \*γέλινον den Stamm von γέλως suchen. Für ersteres wäre auf *chéragra* bei Hor. (Bentley zu sat. II. 7. 15), Pers., Mart. der Quantität wegen zu verweisen; denn nur in der Form ist der Vers möglich:

*cimatile* aut *plumatile*, *cerinum* aut *gelinum*; *gerrae mæcumae*!

Ich hoffe, dass diese Zeilen den Anstoss zu nochmaliger Betrachtung der Frage geben werden.

Freistadt in Ob. Oe.

J. M. STOWASSER.

<sup>1)</sup> Scheffel im Trompeter: 'amarantener Weihrauchduft der frommen Seele'. Die plantinische Anspielung ist weniger züchtig.

<sup>2)</sup> C = CH in den Plautus- und Nonianusss, usuell, nach dem Gebrauche der alten Latinität.

# Beobachtungen über den Sprachgebrauch der lateinischen Komiker,

## I. Ueber eine Form der Prolepsis bei Plautus und Terenz.

Die dem Griechischen so geläufige Anticipation des Subjectes eines abhängigen Satzes als Object des regierenden Satzes ist in der Redewendung *fac. ut* bei den lateinischen Komikern, also in der römischen Umgangssprache<sup>1)</sup>, sehr gebräuchlich, ja ich stehe nicht an zu behaupten, dass bei Terenz und wohl auch fast immer bei Plautus, wenn das Subject des Nebensatzes der denselben einleitenden Conjunction vorausgeschickt ist, es regelmässig als Object zu *fac* (*facite*) gegeben ist.

Für dieses Gesetz die absolute diplomatische Beglaubigung durch unsere Handschriften heizubringen, ist wohl nicht überall möglich, jedoch sind die wenigen dagegen sprechenden Stellen so beschaffen, dass sie sich auf dem ersten Blicke als von den Abschreibern, die, wo es ohne weitere Mühe ging, den Nominativ für den ihnen unverständlichen Accusativ herstellen zu müssen glaubten, corrigiert erweisen. Einer derartigen billigen Correctur widerstand des Metrums halber der deshalb auch in allen Handschriften überlieferte Accusativ in Haut. 84:

*'ne lacruma, atque istuc, quidquid est, fac me ut sciam'.*

Ferner ist die ursprüngliche, zweifellos richtige Leseart noch im Bembinus erhalten Phorm. 670 sq.:

*'quaeso, ego dabo, quiesce: tu modo filium*

*fac ut illam ducat, nos quam volumus. Et mihi'.*

wo mit Unrecht Fleckeisen, Wagner und Dziatzko die freilich von allen anderen Handschriften (auch im Bembinus man. rec.) gebotene Leseart *filus* festhielten. Während hier also noch der Bembinus das Richtige bewahrt hat, lassen uns an einer dritten Stelle alle Manuscripte im Suche: Phorm. 784. Auch da zu Gunsten der oben aufgestellten Regel zu ändern, dürfte mit Rücksicht auf die Natur

<sup>1)</sup> Dass diese Prolepsis in der Umgangssprache stets gebräuchlich blieb, zeigt am besten Cic. ad Quint fr II. 156, 2: *'haec me ut confidam faciunt'*.

dieser Aenderung wohl nicht allzukunftn erscheinen: man hat einfach statt des überlieferten *'illa'* zu schreiben *'illam'*:

*'age dum, ut soles, Naustistrata, fac illam ut placetur nobis'*.

Es erübrigt jetzt nur noch die Besprechung von Andr. 483, eines Vorses, der, wie es mir scheint, einzig und allein durch Verkenennung des Gebrauches des proleptischen Accusatives schon frühzeitig so mannigfach corrigiert und commentiert wurde. Der Vers lautet bei den neueren Editoren in seinem Zusammenhange folgendermassen:

*'nunc primum fac ista ut lavet: poste deinde<sup>2)</sup>,  
quod iussi ei dari bibere et quantum imperavi,  
date: mox ego huc revortor'*.

Die Worte *'fac ista ut lavet'*, die C<sup>1</sup>P bieten, hat auch Donat im Lemma mit der Erklärung: *'ista quae ex puerperio sordebant'*, eine Deutung, die aus der Verkennung des Sprachgebrauches der Komiker, die *lavare* gleich *lavari* gebrauchen, entsprungen ist, in Folge deren Donat den Objectsaccusativ zu *lavet* vermisste. Dass also das Pronomen keine Neutralform ist, sondern Femininum und sich auf Glycerium bezieht, ist augenscheinlich und wird heute von niemandem bestritten. Dann aber ist es für mich über allen Zweifel erhaben, dass *'istam'* (als anticipirtes Subject zu *lavet*) zu schreiben sei. Denn erstlich berichtet Donat: *'quidam istam ipsam puerperam dicunt: sic enim et Menander λούσατε αὐτὴν τάχιςτα'*, welche Worte mit der vorigen Donatstelle zusammengehalten zwar zeigen, dass Donat auch *istam* als Object zu *lavet*, verleitet durch den Menandertext, gehalten wissen will, was uns jedoch völlig gleichgiltig ist, da es nur zu constatieren gilt, dass Donat auch die Form *'istam'* gelesen habe. Hierzu kommt ferner, dass das scholium Bembinum zu Ad. III 4, 36 unsere Stelle folgendermassen anführt: *'face illam ut lavet'*, ein um so wichtigeres Citat, als im Bembinus unser Andriavers doch fehlt und der Scholiast möglicherweise uns die Bembinuslesart bietet. Erwägt man nun schliesslich, dass die (im Uebrigen metrisch unmögliche) Lesart der meisten und besten Handschriften *'istaec'* (BC<sup>2</sup>EG, *istaec* || *ut* D) ist, was sicherlich doch eher auf ein *'istam'*, als *'ista'* des Archotypus schliessen lässt, so glaube ich erwiesen zu haben, dass *'istam'* zu lesen sei.

Damit ist zwar unserer oben aufgestellten Regel Genüge geleistet, jedoch halte ich den Vers noch nicht für geheilt, und es sei mir gestattet, gleich an dieser Stelle einen weiteren Emendationsvorschlag vorzutragen.

<sup>2)</sup> Spengel: *post deinde*, was die Handschriften bieten

Ich habe in meiner Schrift 'Studia Terentiana' (Wien 1883) p. 72 sq. nachzuweisen gesucht, dass Terenz die archaische Form 'poste', die Fleckeisen auch an unserer Stelle, um die dreisilbige Messung des darauffolgenden 'deinde' zu vermeiden, statuierte, niemals angewendet habe. Dadurch glaubte ich mich gezwungen, der Ansicht Spengel's beizutreten, der die sonst unerhörte Messung des 'deinde' durch das bacchaische Metrum für entschuldigt hielt.

Heute jedoch bin ich überzeugt, dass ebensowenig ein dreisilbiges 'deinde', als das 'poste' statthaft sei. Um beidem auszuweichen, schreibe man:

*'nunc primum fac istam ut lavetur, post deinde'.*

An der medialen Form 'lavetur' ist so wenig Anstoss zu nehmen, als Eun. 595: *'ventulum hunc sic facito, dum lavamur'*, wo kein Grund vorliegt, die Leseart gerade der besten Handschriften A D G zu verlassen. Dass so frühzeitig die active Form in den Vers gerieth — Donat hat ja nach Obigem nur *lavet* vorgefunden — scheint der Accusativ 'istam' bewirkt zu haben.

Nach dieser Abschweifung kehren wir nun wieder zu unserem Thema zurück und wollen die Giltigkeit unserer Eingangs aufgestellten Behauptung auch für Plautus auseinandersetzen. Es sind folgende Stellen: Pseud. 214: *'te ipsam culleo ego cras faciam ut deportero in pèrgulam'*, Asin. 28: *'eloquere: ut ipse scibo, te faciam ut scias'*, Aul. 443: *'ego te faciam miserrimus mortalis ut sis'*, Capt. 610: *'ego te faciam ut verus reperiare Tyndarus'*, Asin. 140: *'ego edepol te faciam, ut quae sis nunc et quae fueris scias'*; obenso ist Accusativ Stich. 309: *'aperite atque adproperate, fores facite ut pateant: remove moram'*, Pseud. 145: *'ita ego vostra latera loris faciam valide varia uti sint'*, Asin. 90. *'face id ut paratum iam sit'*. Weiters Stellen, wo *facere* in prägnanter Bedeutung gebraucht ist, wie Poen. II, 5: *'sex agnos immolari nec potui tamen propitiam Venerem facere ut esset mihi'*, Pseud. 1099 sq.: *'quid ego cesso Pseudulum | facere ut det nomen ad molas coloniam'*, Most. 389: *'si ego advenientem ita patrem faciam tuum | non modo ne intro eat, verum etiam ut fugiat'*; weitere Fälle (mit *scire, experiri* etc.) findet man zusammengestellt bei Lorenz zu Most. 376 und Pseud. 14, sowie bei Brix zu Trin. 373.

Als eine Ausnahme müssen wir Capt. 337 bezeichnen: *'fac is homo ut redimatur. Faciam, sed ted oro [hoc], Hégio'*, die ganz singular dasteht. Dagegen wird durch die Stellung hinlänglich erklärt Ter. Eun. 1042: *'tu frater ubi ubi est fac quam primum haec audiat. Visum domum'*, so dass es nicht nöthig ist den Accusativ

'*fratrem*', obwohl er sich ohne weitere Aenderung in den Vers einführen liesse, zu setzen.

## II. Syncopierte und volle Formen der vom Perfectstamm gebildeten Tempora.

Conradt hat im *Hermes* Bd. X, p. 104 für den Gebrauch der Perfectformen auf *-averam*, *-everam*, *-overam*, *-iveram* bei Terenz folgendes Gesetz aufgestellt: 'In denjenigen Formen, die von Perfecten auf *-avi*, *-evi*, *-ovi*, abgeleitet sind, und in denen die angehängte Endung mit *er* beginnt, contrahiert Terenz jedesmal, wenn die Form mitten im Verse steht in *-aram*, *-eram*, *-oram*; bei denen, die von Perfecten auf *-iui* gebildet sind, stösst er in gleichem Falle stets das *v* aus und verkürzt das *i*. Die vollen Formen gebraucht er nur im Versschlusse'. Merkwürdigerweise vergass Conradt daraus den äusserst naheliegenden Schluss auf die Anwendung dieser Formen in der Umgangssprache zu ziehen: wenn nämlich Terenz sich die vollen Formen nur am Versende, das dem Dichter stets grössere Lizenzen gestattet, wie wir dies in unserer eigenen Sprache so gut, wie in jeder anderen sehen, erlaubte, so geht daraus hervor, dass die verkürzten Formen zu Terenz' Zeit im *sermo urbanus*, im Kreise der Scipionen, im dem sich der Dichter bewegte, die einzig gebräuchlichen gewesen sein mussten.

Indess auch in einer anderen, noch viel wichtigeren Beziehung ist Conradt's Beobachtung nicht erschöpfend: sie lässt sich nämlich auf alle Perfectformen, auch wenn die angehängte Endung nicht mit *er* beginnt, ausdehnen, so dass nunmehr die Regel zu lauten hat: Terenz gebraucht regelmässig die verkürzten Perfectformen und gestattet sich die vollen Formen in freierer Weise nur am Versende. Dies soll nun im Folgenden begründet, und zugleich auch die sich unmittelbar aufdrängende Frage beantwortet werden, wie es in dieser Hinsicht Plautus gehalten, ob und welcher Unterschied im Gebrauche bei beiden Dichtern sich geltend macht. So viel ich nämlich weiss, hat Fleckeisen sein im *Philol.* II p. 61 gegebenes Versprechen, über den Gebrauch dieser Formen bei Plautus eingehend zu handeln, bisher nicht eingelöst, obgleich er über das Resultat einer derartigen Untersuchung folgende Andeutung a. O. gibt: 'Ich werde nachzuweisen versuchen, dass Plautus in dem abwechselnden Gebrauch der syncopierten und vollen Formen der

Perfecten und davon abgeleiteten Tempora sich ein mit dem Versbau in genauem Zusammenhange stehendes Gesetz auferlegt hat, von dem schon Terentius keine Ahnung mehr hatte'.

Mit einem Worte muss ich hier vor Allem auf die Glaubwürdigkeit der Handschriften in Bewahrung der vollen oder contrahierten Perfectformen hinweisen. Drackenborch hat zu Livius XXI 44, 7 die Bemerkung gemacht, dass in älteren Handschriften sich öfters die syncopierten, in jüngeren die vollen Formen finden; für Terenz gilt folgende Zusammenstellung, die zeigen kann, dass gerade die besten Handschriften am öftesten die unrichtige Form bieten. So A Haut. (884), 831, Hec 235, Ad. 55, Haut. 527, 1059 (mit E) Phorm 382<sup>3)</sup>, (Eun. 328), Haut. 429; ferner Haut. 487 (D), 584 (G), 727 (DG), Andr. 652 (D), Eun. 933 (DE), Phorm. 265 (DE), 391 (DG), Hec. 212 (EFG), Andr. 238 (CEGP); sonst hat noch E die unrichtige Form Andr. 586, Eun. 387: nur an wenigen Stellen bieten alle Handschriften Umpfenbachs, ausser A, das falsche, wie Hec. 148 (BCDEFP; G fehlt), 791 (detto), Eun. 115 (BCDEGP; F fehlt). Die wenigen zweifelhaften Stellen sind natürlich hier nicht in Betracht gezogen.

Merkwürdigerweise haben die Handschriften des Plautus die richtigen Formen im Ganzen sehr getreu bewahrt, abgesehen von den Perfectformen der Composita des Verbums *ire*. Die Belege dafür werde ich später beibringen: mir genügt es hier diese allgemeine Bemerkung vorausgeschickt zu haben, die gegen diejenigen gerichtet ist, welche auch in dieser Beziehung über den 'verliederten' Plautustext allzusehr klagen. Wir behandeln nunmehr

### 1. Die Perfecta auf -avi.

Die contrahierten Formen bei Terenz vorzuführen mag vielleicht als überflüssig erscheinen: da jedoch der Unterschied im Gebrauche bei Plautus festgestellt werden soll, kann ich von der Aufzählung nicht abstehe. Wir finden also:

Andr. 106 *beasti*, 591 *narrasti*, 653 *altercasti*, 832 *impestrasti*, 847 *curasti*, Eun. 240 *parasti*, 868 *conturbasti*, 981 *interrogasti*, Haut. 258 *conlocupletasti*, 641 *cogitasti*, 653 *conservasti*, 891 *nuntiasti*, Phorm. 718 *putasti*, 743 *dictitasti*, 804 *errasti*, 842 *onerastis*, 843 *exonerastis*, 969 *instigasti*, Hec. 84 *oblectasti*, 581 *firmasti*, 862 *amasti*,

<sup>3)</sup> Die Handschrift bietet NOISSEB, was sich am einfachsten auf diese Weise erklärt, es ist deshalb nicht an ein altes *nostris* zu denken, vgl. meine *Studia Terentiana* p. 55.



Ad. 236 *enumerasti*, 686 *citasti*, 763 *curasti*, 764 *admmistrasti*, 774 *potasti*.

Andr. 112 *amasset*, 648 *lactasses*, 796 *habitasse*, Eun. 672 *cessassem*, 827 *amasse*, 982 *praenarrasse*, Haut. prol. 17 *contaminasse*, prol. 23 *applicasse*, 978 *rogasse*, Phorm. prol. 20 *certasset*, 190 *convassassem*, 327 *deverberasse*, 369 *existimassem*, Hec. 147 *sperasse*, 227 *curasse*, 483 *postputasse*, 557 *peccasse*, 657 *celasse*, Ad. 211 *certasse*, 630 *indicasse*, *exorassem*.

Andr. 241 *denegarit*, 379 *negaris*, 520 *amarit*, Eun. 43 *factitarunt*, 417 *iugularas*, 452 *cogularas*, 593 *conlocarunt*, 673 *adornarat*, Haut. 487 *denegaris*, 584 *indicarit*, 727 *renuntiarit*, 976 *pararis*, Phorm. 84 *curarant*, 893 *adsimularam*, Hec. prol. 5 *occuparat*, 796 *segregarit*, Ad. 519 *defetigarit*, 602 *relevaris* (Conject.), 649 *migrarunt*, 844 *alligaris*, 858 *puturis*.

Am Versende stehen die vollen Formen Andr. 664 *auscultaverim*, 673 *advigilaveris*, [alt. ex. v. 16 *applicaveris*, v. 17 *existimaveris*] Phorm. 516 *conduplicaverit*, 914 *incusaveras*, 975 *exstillaveris*, Hec. 235 *adsimulaverit*, Ad. 843 *pugnaveris*.

Der obigen Liste von contrahierten Formen steht nach unserem Texte eine uncontrahierte Form im Verse entgegen: denn sicherlich falsch ist es, wenn Umpfenbach den Vers Haut. 884 nach dem Bembinus so gibt: *'dic mihi, Cliniae quae dixti nuntiavisi? Omnia'*, und mit Recht haben die übrigen Editoren die Lesung der Calliopischen Reconsion *'quae dixi nuntiastin'* vorgezogen; hat ja doch A gleich einige Verse später (v. 891) neuerdings falsch *nuntiavisi*, wo es Umpfenbach selbst nicht aufnahm. Es ist also nur übrig Hec. 544: *'sed ut olim te ostendisti, eadem esse nihil cessavisti usque adhuc'*, welcher Vers auch schon wegen der bei Plautus freilich nicht ungewöhnlichen Betonung *cessavisti* nicht heil sein kann. Vielleicht ist es mehr als Zufall, dass auch der Riccardianus E, dessen Schreiber, wie wir oben sahen, gerade für die vollen Formen eine besondere Vorliebe verräth, hier *cessasti* bietet.

Nicht auffallen darf *laverit* Haut. 618 (*laverimus* Eun. 596). Denn wenn sich Conradt a. O. p. 106 über diese Form nicht so ganz beruhigen kann, so mag an die Priscianstelle (X, 16 = I 508, 11 H.) erinnert werden: *'ideo autem addidimus „adiectam“, quoniam, si in positione sit u consonans, syncopam pati non potest, ut lavo lavi lavisti, non possumus dicere lasti, nec pro lavistis lastis nec pro laverunt larunt'*. Es wäre also vielmehr auffällig, wenn sich die contrahierte Form von diesem Verbum fände.

Wenn wir zu Plautus übergehen, so zeigt sich sofort ein grosser Unterschied zwischen ihm und Terenz. Ausser dass sich bei ihm die vollen Formen beiläufig 78 Male am Versende finden, sind sie an folgenden Stellen inmitten des Verses ziemlich sicher — die Buchstaben innerhalb der Klammern beziehen sich hier, wie sonst, auf die Handschriften, die an der betreffenden Stelle die kürzere Form bieten:

Trin. 648 *praeoptavisti*, Mil. 17 *difflavisti*, 495 *ludificavisti* (CF), 506 *inspectavisti*, 510 *tractavisti*, Bacch. 167 *celavisti*, 726 *imperavisti*, Pseud. 352 *uravisti* (F), 354 *péruravisti* (F), 367 *vérberavisti* (B), Men. 783 *mandavisti*, 1065 *servavisti* (C), Most. 438 *peccavisti*, 918 *servavisti*, Truc. 167 *properavisti*, Amph. 717 *salutavisti*, 735 *cenavisti* (F), 767 *narravisti* (F), 800 *salutavisti*, 804 *cenavisti*, fragm. XI *exturavisti*, Merc. 163 *adportavisti*, 736 *advocavisti* (CDF), Curc. 18 *cenavistine*, Epid. 472 *conciliavisti*, Aul. 268 *deblateravisti*, Stich. 656 *donavisti*, Cas. 254 *imperavisti*, 823 *obsecravisti*, Capt. 445 *mandavisti*, 515 *oravisti*, 672 *dilaceravisti*, *deartuavistique*, 717 *postulavisti*, Poen. 357 *uravisti*, 409 *evocavisti* (codd. ausser A), 1228 *celavistis*, Pers. 829 *admutilavisti*, Vid. V 15<sup>4</sup>) *narravisti*, V 29 *oravisti*.

Trin. 176 *obsecravissét*, 1127 *exaedificavisset*, Mil. 726 *paravissé*, 733 *paravissént*, Bacch. 433 *peccavisses*, 760 *laudavissé* (codd.), 1139 *potavisse*, Truc. 484 *memoravisse*, Amph. 746 *expugnávisses*, Merc. 67 *spectávissét*, 70 *laboravisse*, 482 *narravisse*, Epid. 509 *cura-visse*, Aul. 738 *peccavissé*, Stich. 412 *adportavisse*, Capt. 688 *praeoptavisse*.

Mil. 263 *participaverit*, Most. 1007 *vocaverit*, Asin. 561 *frauda-veris*, Epid. 32 *trivolvaverint*, Rud. 401 *speraverint*, Poen. 760 *conciliaverint*, 840 *placavere*.

Dieser Reihe von vollen Formen steht eine beiläufig gleich grosse Anzahl von contrahierten Formen gegenüber:

Trin. 136 *inconciliastin*, 137 *exturbasti* (Fleckeis.), Mil. 1269 *orasti*, Bacch. 121 *putasti*, 195 *factitasti*, 677 *errasti*, Men. 822 *exmigrasti*, 823 *exmigrastis*, Most. 183 *adiurasti*, Amph. 304 *conlocastis*, 797 *obsignasti* (Fleckeis.), Asin. 253 *dormitasti*, 721 *impe-trasti*, Merc. 481 *narrasti* (A), Curc. 254 *sommasti*, 549 *mandasti*, 718 *iudicasti*, Epid. 130 *māndasti*, 493 *pūgnasti*, Stich. 576 *vocasti*, 666 *sommastin* (Conject.), Cas. prol. 14 *probastis*, Capt. 677 *per-*

<sup>4</sup> Ich citiere die *Vidularia* nach Studemund's zweiter Ausgabe (Verhandlungen der 3. Philologenversammlung. 1882 S. 48 ff.).

*mutastis*, 929 *memorasti*, Poen. 553 *servastis*, Pers. 222 *offirmastis*, 321 *orasti*, 528 *recitasti*, Vid. III 10 *locastis*.

Trin. 686 *errasse*, 667 *obscurasse*, 927 *appellasses*, 956 *mándassé*, Mil. 1224 *ezorasse*, Bacch. 564 *mándassém*, Men. 622 *nutasse*, 885 *obliquasse*, Most. 175 *laudasse*, 243 *sacrificassem*, 244 *locassem*, 974 *destinasse* (Conject.), 976 *perpotussé*, 1139 *liberasse*, Truc. 140 *servassem* (A), 390 *adsimulasse*, 842 *udicasse*, Amph. 83 *mandasset*, 207 *asportassent* (F), Merc. 76 *parasse*, 694 *vocasset*, Cure. 343 *vislasse*, Epid. 427 *adlegassem*, Aul. 828 *probasse*, Stich. 590 *vitassem*.

Trin. 587 *peccarim*, 656 *foedarim*, Mil. 1415 *vapularim*, 1432 *cessarunt*, Most. 183 *amarim*, Amph. 92 *invocarunt* (J), 211 *iterarunt*, Asin. 562 *peruraris*, 570 *peruraris*, 572 *pernegaris*, 765 *abalienarunt*, Stich. 203 *pararit*, 568 *denegarit*, Rud. 129 *adornarit*, 191 *impiarim*, Capt. 47 *compararunt*, Poen. 442 *immolavit*, 1123 *impetrarunt*, Pers. 634 *rogarat*.

Man ersieht aus dieser Zusammenstellung, dass Plautus in der Mitte des Verses die kürzeren Formen vom Perfectstamme der Verben der sogenannten ersten Conjugation beiläufig in gleichem Masse verwendete, wie die vollen. Am Versende gebraucht Plautus die vollen Formen fast viermal so oft, als Terenz, bei welcher Berechnung die ungleiche Stückzahl beider Komiker schon in Anschlag gebracht ist; man sieht daraus, dass Terenz sich auf ein Minimum beschränkte, während Plautus ohne Zwang die verkürzten Formen nach Belieben und Bedarf anwendete.

Um obige Stellensammlung vollständig zu machen, sind noch fünf Stellen beizubringen, die jedoch getrennte Behandlung verdienen. Da nämlich ein Blick auf die zusammengestragenen Beispiele die Richtigkeit meiner Bemerkung von der relativ sehr grossen Zuverlässigkeit der plautinischen Handschriften in Bewahrung der vollen oder contrahierten Perfectformen beweisen kann, so halte ich es in den meisten Fällen für unzulässig, den *consensus librorum* in Hinsicht auf diese oder jene Form für so belanglos zu halten, dass man bei corrupten Stellen in der Nichtbeachtung desselben das leichteste Heilmittel gefunden zu haben meint. So haben die neuen Herausgeber der *Asinaria* Gootz-Loewe V. 910:

*'invocasti. P. Equus currit pollinctorem arcesere'*

das durch alle Handschriften bezeugte *invocasti* nach Camerarius' Vorgange in *'invocavisti'* geändert — nach meiner Ansicht mit Unrecht, da der Hiatus durch den Personenwechsel entschuldigt ist. Auch Fleckeisen hat in seiner Ausgabe *invocasti*. Poen. 764 haben alle Handschriften *adlegaverunt*, wo es ebenfalls unnöthig ist

mit Bothe, dem Geppert gefolgt ist, *adlegarunt* zu schreiben: man lese *cum* einsilbig, was dann wegen des folgenden Vocales ohne metrische Geltung ist (vgl. Lorenz zu Most. 232, Mil. 384), so findet man mit der handschriftlichen Leseart sein Auslangen:

*'sum adlégaverunt suóm qui servom diceret'.*

Mil. 382 bieten alle Handschriften, A inbegriffen, *somniaristi*, welche Form durch Tilgung des folgenden *ego*, wie es Ritschl vorgeschlagen und Fleckeisen im Texte durchgeführt hat, gehalten werden kann. Bacch. 880 lautet nach den Handschriften folgendermassen:

*' . . . . . vâh salus*

*Mea servasti me quam mox dico dabo?*

Ritschl und Fleckeisen schrieben: *'vâh salus, | Me servavisti ehem, quam'*. Möglich, dass damit das Richtige getroffen ist; es verdient dann zum mindesten besonders hervorgehoben zu werden, dass hier der, man kann sagen, fast singuläre Fall vorliegt, wo bei Plautus alle Handschriften die contrahierte Form *servasti* für *servavisti* haben. Ein Analogon gibt nur Most. 760, wo Bothe die handschriftliche Leseart:

*'nam sibi laudasse | hâsce ait architectonem',*

um den Hiatus (in der Cäsar) zu entfernen, in *laudavisse* geändert hat. Endlich kommt noch Curc. 268 in Betracht, ein Vers, der, wie er überliefert ist:

*'si quidem incubare velint qui periuraverint'*

gegen den Satz: *'anapaestum ars velut binorum vocabulorum con-sociatione fieri, quorum prius in media anacrusi finiretur'* (Ritschl, praef. zum Mil. p. XXII) verstösst; Fleckeisen, dem Götz folgte, suchte durch Umstellung und Einführung der contrahierten Form zu helfen *'qui periurarint velint'*. Sollte es wirklich ganz unmöglich sein, das *incubare velint* zu halten? Es bilden doch beide Worte zusammen gewissermassen ein unter einem Accent gesprochenes Ganzes, gleich einem *incubaverint*, weshalb ich die Nichtbeachtung obigen Gesetzes an unserer Stelle ebenso entschuldigt finde, wie in den Fällen, die CFW Müller in den 'Nachträgen zur Plautinischen Prosodie' p. 13 anführt.

Wir haben nun auf die Frage einzugehen, ob Terenz das contrahierte Perfect in der 3. Sing. und 1. Plur. kennt. Dziatzko bejaht sie im Commentar zu Adelph. V. 365: *'enarramus: contrahirtes Perfect (so auch nach Donat), wie es in der 3. Sing. und 1. Plur. Lucrez, Vergil, Propertius u. a. sicher, die älteren Dramatiker dagegen nur in wenigen unzweifelhaften Fällen gebraucht haben;*

*nomus* für *novimus* steht bei Enn. trag. 199 V. Von den Belegen aus Plautus, welche Lachmann zu Lucrez S. 290 f. anführt, kommen fast alle in Wegfall (s. Fleckeisen in N. Jahrb. 1851, S. 60 ff.). An unserer Stelle sprechen *modo* und *haberet* für ein Präteritum im Hauptsatze.

Soviel mir bekannt ist, ist Dziatzko jetzt so ziemlich der einzige Vertheidiger des contrahierten Perfects an jener Terenzstelle. Spengel und Wagner vertheidigen das Praesens und verweisen auf Brix' Commentar zu Trin. 14, woselbst sich dieser ganz entschieden gegen eine solche Perfectform verwahrt. Auch ich möchte dieser Ansicht beitreten, denn derselbe Fleckeisen, der stichhältig, wie ja auch Dziatzko zugibt, bewiesen hat, dass Plautus solche Perfecte nicht gebraucht habe, hat a. O. p. 65 auch im Verse aus den Adelphen das *enarramus* als Praesens mit Glück vertheidigt. Dass *nomus* für *novimus* nicht auf ganz gleiche Linie mit einem *enarramus* gestellt werden könne, bemerkt Wagner richtig in seinem Commentare.

## 2. Perfecta auf -evi.

Von solchen Perfecten finden sich folgende contrahierte Formen bei Terenz:

Andr. 604 *quiessem*, 691 *quisset*, Hec. 555 *consuisset*.

Andr. 238 *decrerat* (CEGP), Hec. 148 *decrerim* (alle codd. ausser A, G fehlt), 212 *decrerunt* (EFG), Ad. 55 *insuerit* (A).

Ausserdem kommen noch dreimal die vollen Formen vor, und zwar in Mitte des Verses: Phorm. 584 *spreverit*, Hec. 24 *sprevissem*, von denen das erstere auch Conradt in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen hat. Er empfiehlt, da auch die Form *sprerit* einen richtigen Vers ergebe und auf die Schreibung der Handschriften nicht viel zu geben sei, diese in den Vers zu setzen. Man muss zwar zugeben, dass in den Formen, die von Perfecten auf -*erit* abgeleitet sind und in denen die angehängte Endung mit *er* beginnt, die Contraction den Schreibern unserer Handschriften nicht sehr geläufig gewesen zu sein scheint, wie sich dies aus obigen vier Stellen ergibt, jedoch habe ich ein gewichtiges Bedenken gegen die von Conradt vorgeschlagene Contraction. Es ist nämlich der Perfectstamm des in Frage kommenden Verbums einsilbig, und dies hinderte, gerade wie bei *lavi*, die Contraction: wir finden deshalb nirgends contrahierte Formen, denn Prudent. Diptych. 123 (cf. Neue, Formenlehre II<sup>2</sup> 531), wo *sprerunt* gelesen wird, ist ja in

gar keiner Beziehung ein Gegenbeweis. Somit wären beide Stellen im Terenz, wo *spreverit* und *sprevissem* steht, gerechtfertigt. Auffallend ist allein Andr. 219 *decreverunt*, da sich von diesem Worte doch an drei Stellen (darunter einmal gerade auch *decrerunt*) bei Terenz contrahierte Formen, wie man sie auch hier erwarten sollte, finden. Conradt hat diese Stelle, obwohl die angehängte Endung des Verbums mit *er* beginnt, nicht berührt. Ich glaube, dass der Gebrauch der vollen Form mit einer bestimmten Absicht des Dichters zusammenhängt; man lese nur V. 218 f.:

*'nam incéptiost améntium, haud amántium:  
quidquid peperisset, décreverunt tollere'.*

Wie fein lässt nicht der Dichter den Sklaven den diesem unfassbaren und wahnwitzig erscheinenden Entschluss des Liebespaares, das zu gebärende Kind auf alle Fälle anzuerkennen und aufzuerziehen, durch einen einzigen, aber durch das aus vier Längen bestehende Wort *décreverunt* sehr wirksamen, die Empfindung des Sklaven äusserst glücklich wiedergebenden Vers erzählen! Die volle Form ist also hier mit Absicht angewendet.

Ganz anders stellt sich das gegenseitige Verhältniss der vollen Formen zu den contrahierten bei Plautus dar: bei ihm finden sich ausser *sprevisti* Mil. 1072 nach folgende volle Formen:

Epid. 557 *obsevisi*, Aul. 454 *implevisi*, 552 *implevisi*, Cist. I 1, 98 *consuevisi*.

Trin. 31 *succevere*, Pseud. 100 *fleveris*, Asin. 79 *consueverunt* (BDEJ), 727 *consuevere* (libri), Capt. 656 *sublevere*, Poen. 1279 *replevero* (Conject.); ausserdem am Ende des Verses Trin. 530 *obseveris*, Amph. 1016 *compleverit*.

Die contrahierte Form ist nur ein einziges Mal ganz sicher Curc 703 *decrero* und vielleicht auch Poen. 603 *consuerunt*, obwohl DP *consueverunt* haben. An einer anderen Stelle hat sie Ritschl nach Dousa's Vorgange im Persa v. 78: *'quíerint recte néene: num is fuerit febris* eingesetzt, wo BCD *quicenerint necte*, F (Z) *quieverint recte* bieten — Lesarten, die zum mindesten das ausser Zweifel stellen, dass an *quieverint* nicht getastet werden darf; warum schreibt man nicht nach den besten Handschriften mit Weglassung des *neene*:

*'quíeverintne récte: num is fuerit febris'?*

Wir sehen also, dass bei Plautus in selben Masse die vollen Formen vorwiegen, als Terenz die contrahierten anwendet.

## 3. Perfecta auf -ovi.

Derartige contrahierte Formen hat Terenz inmitten des Verses:

Andr. 441 *nostī*, 503 *pernostī*, 586 *cognostī* (E), Eun. 349, 351, 405, 563, Haut. 180, 239, Phorm. 64 *nostī* (*nostin*), Hec. 8 *cognostis*, Ad. 177, 573, 780 *nostin*.

Andr. 952 *nosse*, Eun. 767 *cognosse*, 940 *nosse*, Phorm. 278 *nossem*, 382 *nosses*, *nossem*, 388 *nosses*, Hec. 811 *cognosse*, 863 *nossem*, Ad. 648 *nosse*.

Andr. 10, 489 *norit*, 502 *noram*, 652 *cognoris* (D), 914 *noris*, 934 *noram*, Eun. 511 *noram*, 566 *noris*, 698 *norasne*, 933 *cognorit* (DE), Haut. 889 *noris*, 1059 *cognoris* (AE), Phorm. 101 *commorat*, 265 *cognoris*, *noris* (DE), 362 *norat*, 384 *noras*, 391 *noram* (DG), 804, 805 *norat*, 941 *noram*, Hec. 791 *cognorint* am Verschlusse (alle codd., G fehlt, in A ist der Vers ausgelassen), Ad. 271 *normus*, 465 *noras*.

Am Versende stehen die vollen Formen:

Andr. 10 *noverit*, 640 *promoveris* (alt. ex. 19 *noveram*) Haut. 153 *noveras*, Phorm. 390 *noveras*, Hec. 155 *cognoverit*, 439 *noveris*, 694 *amoveris*, Ad. 573 *noverim*.

Nicht auffällig kann es sein, wenn wir Hec. 434 *novisse* lesen: die contrahierte Form dieses *verbum simplex* als eines einsilbigen Stammes war ja nie in Gebrauch. Unrichtig schreiben Flockeisen und Wagner Haut. 527:

*'vicinum tunc: novisti? at quasi is non ditiis'*,

denn da A *novistin*, die übrigen Handschriften *nostin* haben, so ist es klar, dass *nostin* zu schreiben; auch kann man hier die Fragepartikel *ne* der Deutlichkeit halber nicht entbehren. Bei Eun. 778 *noveram* und Haut. 370 *novisti* dürfte die Synaloephe der Schluss-silbe die vollen Formen in Versesmitte entschuldigen. Dagegen kann ich nicht gutheissen, dass alle Herausgeber die volle Form *novistin* aus dem Bembinus Eun. 328 aufgenommen haben:

*'novistin? PA. Quid nī? CH. Is, dum hānc sequor, fit mihi obviam'*,

ein im Uebrigen zwar tadelloß gebauter Vers, der aber doch Mißtrauen erregt, weil alle Handschriften ausser A, sowie Nonius und Donat die Form *nostin* haben. Die Unzuverlässigkeit ferner des Bembinus in diesem Punkte haben wir eben an mehreren Beispielen kennen gelernt, weshalb ich mit Hiatus beim Personenwechsel zu schreiben vorschlage:

*'nostin? PA. Quid nī? CH. Is, dum hānc etc.'*

womit man den gleichen Versanfang Phorm. 64:

*'nostin? DA. Quid nī? GE. Quid?'*

vergleichen möge, <sup>5)</sup> auch ein nicht zu verachtender Beweis für die grosse Wahrscheinlichkeit unseres Vorschlages.

Die einzige Stelle <sup>6)</sup>, an der wir statt der vollen Form die contrahierte erwarten sollten, ist Haut. 248 *noverunt*, die Conradt a. O. völlig ignoriert hat.

Bei Plautus herrscht genau wieder das umgekehrte Verhältnis: bei ihm finden sich die uncontrahierten Formen in der Mitte des Verses:

Trin. 905 *novistin*, Mil. 428 *novisti*, Bacch. 837 *novistine*, Pseud. 619, 971, Men. 299, 379, 438, 503, 505, *novisti*, 748 *novistin*, Truc. 406 *novistin*, Curc. 505 *novisti*, Epid. 503 *novistin*, 638, Aul. 171, 584, 777 *novisti*, Rud. 539 *novista*, Curc. 181 *novisti*, Rud. 1033 *novisti*, Poen. 583 *novistas*, 1031 *novisti*, 1109 *novistin*.

Trin. 451, 700 (codd.), 953, Mil. 40, 430, Men. 296, 633, 750, Most. 1079, Amph. 104, Asin. 345, 348, 349, Merc. 767, Curc. 233, 342, Epid. 480, 580, 599, 700, Capt. (565), 986, Rud. 1095, 1098, 1214 *novisse*, Trin. 957 *novissem* (codd.).

Trin. 913 *noveris* (Ritschl ed. I, Fleckeis.), 952 *noverisne* (Ritschl ed. I, Fleckeis.), Mil. 923 *noverim*, 925 *noverit*, Men. 337 *noverit*, Truc. 163 *noveris*, 164 *noveram*, Asin. 344 *noverim*, Merc. 311 *novero*, Curc. 391 *noverim*. Ferner am Versende an 20 Stellen, die auszuschreiben überflüssig sein dürfte.

Dass Plautus die contrahierten Formen *nosse*, *nossem* geflissentlich meide, hat schon Fleckeisen (Neue Jahrb. XCV [1867] p. 632) bemerkt. Das Compositum *internosse* findet sich in den Prologen Men. 20, Amph. 142. Die anderen zusammengezogenen Formen von *novi* hat schon Brix gesammelt im Anhang zu Trin. 1141, in welchem Verse alle Handschriften *noram* geben, was von Ritschl in der zweiten Ausgabe mit Streichung von *cum ante* in *noveram* mit Unrecht, wie ich glaube, geändert wurde. Brix schreibt also a. a. O.: 'es steht *nasti* sicher Men. II 2, 20 [294], *nostin* Curc. III 53 [423], Aul. II 1, 49 [171], wohl auch Truc. IV 2, 14 [726], *norit* Poen. IV 2, 42 [864 Gepp.], Pers. I 3, 52 [132], *norim* Vid. fr. II 2 [V 2 ed. 2], *norunt* (Cas. prol. 15), Pers. IV 3, 47 [516], Poen. 1370 Gepp. (wo *Verum etiam furacem [aiunt] qui norunt magis* zu schreiben ist), *noram* Rud. IV 3, 16 [956], *pernoram* Bacch. II 3, 42 [276], zweifelhaft ist *norit* Capt. III 2, 10 [511].' Dazu habe ich nur

<sup>5)</sup> *nastin* am Anfange des Verses auch Eun. 563, Ad. 780.

<sup>6)</sup> *novisse* (Heo. 434) ist wohl nicht nur zu Terenz' Zeiten, sondern stets die allein übliche Form gewesen.



zu bemerken, dass Goetz nach Camerarius Aul. 171 *novisti* (codd. *novistin*) ediert hat; Pers. 516 würde die Form *noverunt* den sonst zu statuierenden Hiatus beheben:

*'quae istaec lucrificast Fortuna? T. Istas quae noverunt roga'.*

Truc. 726 geben die Handschriften *novistin*, wo auch Schoell *nostin* schreibt: daraus geht hervor, dass auch Goetz Aul 171 *nostin* gemäss dem *novistin* der Handschriften hätte schreiben sollen. Eine Stelle endlich (Truc. 595) ist zweifelhaft: die Handschriften haben *novisti*, was Brix zu halten geneigt scheint, da er die Stelle oben nicht berührt; Schoell schreibt *nosti*. Ganz überzeugt bin ich, dass Capt. 511 das überlieferte *noverit* ans Versende zu stellen sei, weshalb es nicht mit Fleckeisen in *norit* geändert werden darf. Ich habe es deshalb auch schon unter die 20 Fälle gerechnet, wo eine volle Form am Versende steht.

#### 4. Perfecta auf -ivi.

Wir wollen vorerst diejenigen Formen bei Terenz vorführen, die aus der Contraction von -ivi- entstanden sind:

Andr. 785 *audistin*, 975 *audisti* Haut 684, 685, 731 *audisti*, 1029 *quaesisti*, Phorm 79 *scisti*, 318 *intristi*, 329 *audisti*, 349 *audistis*, 577 *audisti*, 612 *audistin*, Hec. 550, 784 *audisti*, Ad. 467 *audisti*, 539 *audistin*.

Andr 239 *praescisse*, 258 *rescissim*, 808 *scissim*, Eun. 34 *scisse*, 115 *audisse* (BCDEGP), Haut. 844 *resipisse*, Phorm. 13 *laccessisset*, 20 *audisset*, Hec. 222 *scissim*, Ad. 272 *scisse*, 771 *constabilisses*, 857 *scisse*.

Formen durch Anstossung des v entstanden:

Andr 177 *audierat*, 341 *audierit*, 922 *audierim*, Eun. 235 *abligurrierat*, 387 *rescierint* (E), 429 *audieras*, 685, 699 *audieram*, Phorm. 185 *audierit*, Hec. 262, 519 *rescierit*.

Am Ende stehen die vollen Formen:

Andr 494 *resciverim*, Haut. 718 *resciverit*, Hec. 567 *resciverit*.

Phorm 573 haben die besten Handschriften (ADG) *audieras*, Hec. 813 alle *audierit*, beide Male am Ende des Verses: da sonst nach Ausstossung des v das vorhergehende i verkürzt erscheint, so wäre man geneigt, hier als an den Versenden die vollen Formen einzuführen, obwohl ich die unumgängliche Nothwendigkeit, dies zu thun, keineswegs einräume: es mag ja die Stellung am Versende die Kraft gehabt haben, das i zu längen, zumal da dies von der Form *ierant* zu Ad. 27 Donat ausdrücklich angibt: *'ierant] producta i pronuntiandum, quod nos addita v 'verant' dicimus.'*

Was die wenigen Stellen anbetrifft, wo die vollen Formen in der Mitte des Verses gelesen werden, so lässt sich ihre Zahl noch bedeutend verringern. Haut. 429 ist der Vers mit *audisti* ganz tadellos, und mit Unrecht haben Fleckeisen und Wagner in beiden Ausgaben dem *audivisti* des Bembinus zu Liebe eine Umstellung der Worte vorgenommen. Ebenso verhält es sich mit Haut. 816, wo durch Einführung der contrahierten Form der Vers in Ordnung und die Tilgung des *me* mit Fleckeisen und Wagner unnötig ist. Hec. 313 wird allgemein so gelesen:

*'forlasse unum aliquod verbum inter eas iram hanc concivisse, ere;*  
*concivisse* las neben *conciverit*, das unsere Handschriften (*A conc-*  
*cluserit*) bieten, Donatus, *ere* fügte des Metrums halber Bentley  
 dazu. Obwohl wir durch die Schreibung *conciverit* den Handschriften  
 mehr gerecht würden, so liegt es mir ferne, für dieses zu plädieren,  
 sondern ich halte die volle Form durch die Synaloephe entschuldigt,  
 ebenso wie Andr. 931 *audire*, welches ausserdem in der Cäsur  
 bei folgendem Personenwechsel, also am Schlusse der ersten, für  
 sich ein abgeschlossenes Ganze bildenden Vershälfte steht (DGV  
*audiere*). Unmöglich kann ich aber glauben, dass der Vers Hec. 517  
 von Terenz herrühre; man lese nur:

*'misera? , nam audivisse , vocem | pueri , visus | vagientis.'*

Das ist kein Vers, das ist die reinste Prosa: der Zusammenhang wird nicht im Mindesten gestört, wenn man diesen Vers auslässt. Er dürfte seine Entstehung jemandem, der das *ita* des nächsten Verses sich anders nicht zu erklären wusste, verdanken. Man streiche also den Vers, so ist man mit ihm auch das *audivisse* los.

Bei Plautus finden sich die vollen Formen in der Mitte des Verses:

Mil. 775 *insanivisti*, Pseud. 490 *rescivisti*, Amph. 620 *obdormivisti*, 748, 752 *audivisti*, Epid. 570 *excivisti*, Aul. 331 *disportivisti*, 538 *audivisti*, Stich. 264 *audivisti* (CDF), Capt. 544 *sercivisti*, Rud. 355, 993 *audivisti*, Poen. 137 *contrivisti*, 911 *audivisti*, Pers. 798 *scivisti*, Cist. I 1, 14 *excivisti*, II 3, 3 *audivisti*, Vid. fr. III 5 *audivisti*.

Men. 688 *rescivisse*, Amph. 272 *obdormivissé* (libri), Merc. 944 *indaudivissé*, (-isse CD, -isse BF), 993 *scivissém*, Epid. 254 *audivissé*, Aul. 266 *maudivisse* (BDJF), 770 *rescivisse*, Rud. 899 *dormivissé*, Caa. 326 *expetivisse*, 497 *arcessivissé*, Cist. V 5 *quaesivisse*.

Mil. 566 *multivvero*, 604 *rescuerint*, Pseud. 818 *tricerunt*, 1116 *siverat*, Most. 401 *siveris*, Rud. 330 *caquisivvero*.

Am Versende findet sich die volle Form beiläufig 26mal, darunter Trin. 538 *audiveris*, Pers. 219 *audivero*, wo F, und Cas. 471 *audiverit*, wo V die verkürzte Form haben; in Versmitte haben alle Handschriften Mil. 1265 *audieris*, auch da hat man mit vollem Rechte die volle Form hergestellt.

Von contrahierten Formen findet sich besonders häufig *siris* Trin. 521, Bacch. 402, Epid. 400, *sirit* Cnrc. 27, *siritis* Poen. 943, *sirint* Bacch. 468, Merc. 613, an welch' letzter Stelle Buecheler Rhein. Mus. XV (1860) p. 444 nicht *sierint* vorschlagen durfte, da Plautus diese Form nicht<sup>7)</sup> kennt (*siverint* steht am Versende Merc. 323). Ausserdem kommen vor Trin. 1086 *audisses*, Mil. 730 *disper-tisse*, Most. 434 *imposisse*, Truc. 575 *audisse* (libri), [Capt. 1023 *audisse*], Rud. 899 *sapisset*, Cist. II 3, 32 *exquisisse*, Mil. 1344 *resipistis*, Cist. I 3, 22 *audistis*, Cas. 753 *audierint*, Pers. 218 *sciero*, Men. 937 *insanisti* (Ritschl libri 'insanus').

Wir sehen also auch hier wieder, dass bei Plautus die vollen Formen vorherrschen, während Terenz sie nur mehr ganz ausnahmsweise gebraucht. Ausserdem ist zu bemerken, dass weder Plautus noch Terenz für die 1. und 3. Person Sing. und 1. Plur. andere Formen haben, als auf *-ui*, *-vit*, *-vimus*: also ein *auduit* oder *audimus* (für *audivimus*) findet sich nicht. Das *cupuit* Capt. 463, das Neue noch in der 2. Auflage anführt (II<sup>2</sup> 521), ist von Fleckeisen selbst, der es in seinen Text aufgenommen hat, neuerdings verworfen (Fleckeisen Jahrb. 1870 p. 431), vgl. auch Brix im Anhang z. d. V. Als einzige Ausnahme ist 'siv' Ter. Ad. 104 zu bezeichnen, eine Form, die A hat (die übrigen 'sivit') und Diomedes p. 374, 13 K. bezeugt. Nach des Diomedes Zeugnisse a. a. O. scheint sie später allgemein und allein im Gebrauche gewesen zu sein; jedoch hat Terenz auch 'siv' Andr. 188 an einer Verastelle, die ein 'siv' wohlzuliesse, welche Aenderung jedoch wegen der ausreichenden Zeugnisse für die andere Form nicht angeht. Daraus geht hervor, dass man zu Terenz' Zeiten noch eine grössere Neigung für die volle Form dieses Verbums anzunehmen hat. Zu weit jedoch geht Ladewig in der 'Zeitschrift für Alterthumswissenschaft' 1844 S. 627, wenn er mit den Handschriften der calliopischen Recension auch Ad. 104 *sivit* beibehalten will:

'non sivit egestas facere nos tu nunc tibi'.

<sup>7)</sup> Mit Unrecht hat Fleckeisen sie Bacch. 402, 468, Cnrc. 27 ediert, da die Handschriften dieselbe nirgends bieten. Und selbst wenn sie sich handschriftlich finde, so wäre darin nur die alte Form für *sivim* 'scivim' zu suchen. Vgl. aber die Seltenheit von *sivim* etc. auch Neue, Formenlehre II<sup>1</sup> 519.

denn abgesehen davon, dass *sint* der Bembinus und Diomedes bezeugt, ist ausserdem der Vers mit *sint* fehlerhaft, indem da im zweiten Fusse ein Anapaest mit Wortende nach der ersten Thesis zu stehen käme.

Anhangsweise wollen wir nunmehr an dieser Stelle die Perfectformen des Verbums *ire* und seiner Composita in ihrem Gebrauche bei Plautus und Terentius behandeln.

Was da zuerst die Perfectformen mit *v* anbetrifft, so scheint sie Terenz gar nicht gebraucht zu haben. Die Handschriften überliefern sie wenigstens nirgends. Hec. 332 schreiben zwar alle Editoren:

*'servom ilico intro visse dicent Sóstratae',*

wo die Handschriften *'introisse'* bieten, jedoch ist ohne Zweifel *introisse* zu schreiben (vgl. Phorm. 706, Hec. 345 *introuit*). Denn kein Fehler in den Terenz- (und Plautus-) Handschriften ist häufiger, als dass sie statt des doppelten *i* einfaches geben. Unzählige Beispiele dafür beizubringen, wird sich bald die Gelegenheit bieten, hier genüge es hinzuweisen auf Haut. 980, wo statt des vom Vermaass geforderten *redusse* alle Handschriften *redisse* haben. Die zweite Stelle, wo man seit Bentley *ivi* schreibt, Andr. 850 ist sehr corrupt überliefert. Bentley, dem Fleckeisen, Wagner und Umpfenbach folgen, schrieb:

*'mihin? Tibi ergo. Mōdo ego intro ivi. Quāsi ego quam dudūm rogem.'*

Anstatt der gesperrt gedruckten Worte geben die Handschriften bloß *modo introu* (*intro*: BC), nur D hat vor *modo* das *ego*. Spengel will *'intrō modo ivi'*, äussert aber selbst über die Richtigkeit seines Vorschlages Bedenken. Dass man die sonst bei Terenz nicht nachweisbare Form *'iv'* durch Conjectur einsetze, halte ich nicht für ratsam, und vielleicht ist das *ego* in D doch mehr als 'einer der vielen werthlosen Zusätze in dieser Handschrift', wie Spengel meint. Dass es in den übrigen Handschriften fehlt, ist wegen des unmittelbar vorhergehenden *ergo* sehr begreiflich. Eben deshalb kann ich aber auch Bentley's Transposition, der *ego* nach *modo* stellte, nicht billigen. Vielleicht ist das Richtige getroffen, wenn man den Vers so herstellt:

*mihin? Tibi ergo. Ego modo i intro, quāsi ego quam dudūm rogem.*

*ire intro* statt *intro ire* hat Terenz häufig (Andr. 171, 424, 956, Eun. 377, 715, 917, Haut. 409, Heo. 324, 429, 565, 611, Ad. 168, 277<sup>\*)</sup>, 712, 854 u. 6.), auch die Form des Perfectum simplex *ii* ist nicht auffallend, man vgl. *ii* Eun. 593, 892. Jedenfalls ist der Vers anders, als durch Einführung von *ivi* zu heilen. Terenz hat ja augenscheinlich ganz absichtlich die vollen Perfectformen selbst beim Verbum simplex gemieden, wie dies das durch alle Handschriften und das ausdrückliche Zeugnis des Donat beglaubigte *ierant* Ad. 27 beweist, wo der Dichter lieber das *i* lang gebrauchte, als *iverant* zu sagen — eine Form, die hier als am Versende stehend sonst völlige Entschuldigung fände. Ich halte demnach für ausgemacht, dass Terenz die vollen Formen des Verbums *ire* und seiner Composita nirgends gebraucht, eine Thatsache, die durch den äusserst spärlichen Gebrauch jener Formen bei Plautus ihre weitere Bestätigung findet.

Von den contrahierten Formen, die also Terenz allein kennt, können wir jene gleich ganz kurz behandeln, bei denen die dem Perfectstamme angehängte Endung mit *er* beginnt: das *i* des Stammes wird nach Ausstossung des *v* verkürzt, gerade wie bei den anderen Perfecten auf *-vi*. Hierher gehören folgende Stellen: Andr. 534, 799, Eun. 290, 611, 633, 702, 1043, Haut. 150, 316, 906, Phorm. 143, 248, 423, 445, 471, Heo. 382, 419, Ad. 127, 226, 232, 283, 378, 549, 581, 691, 718, 743. Der Länge in *ierant* Ad. 27 wurde bereits Erwähnung gethan.

Nicht so einfach ist zu beantworten, wie es Terenz mit dem Gebrauche derjenigen Perfectformen, wo an das *i* des Perfectstammes ein weiteres *i* der Endung tritt, gehalten hat, ob er beide *i* beibehalten oder sie contrahiert hat. Nach der Analogie der anderen Perfecta auf *-vi* möchte man nur das letztere erwarten, jedoch sprechen die Thatsachen beinahe gerade für's Gegentheil.

In der 1. und 3. Person Sing. Perf. ist das doppelte *i* von Terenz stets beibehalten und auch von den Handschriften zum weitaus grössten Theile bewahrt. Hierher gehören die Ausrufe *peru*, *disperu*, *interu*, darunter folgende Stellen, an denen der Bembinus allein falsch einfaches *i* bietet: Eun. 378,

<sup>\*)</sup> Hier hat Dziatko zweifellos richtig *i intro* geschrieben statt des einfachen *intro* der Handschriften; er hätte bei dieser Gelegenheit auf Eun. 715, wo ebenfalls für das *i intro* die Handschriften DGP (A hat ININTRO) nur *intro* haben hinweisen können. Dagegen haben alle Handschriften ausser E das richtige *i intro* Ad. 168. Vgl. ausserdem bei Plautus Truc. 176, 197 328, wo die adnotatio critica weitere Belege für diesen gewöhnlichen Handschriftenfehler bietet.

610, 644, 664, 770, 905, Haut. 631, 786, 970, Phorm. 386, 1006, Hec. 528, Ad. 227, 355, 543, 633, 637. Ausser diesen Ausrufen kommt die 1. und 3. Person Sing. Perf. noch an 40 Stellen vor, tren bewahrt von allen Handschriften, ausser dem Bembinus, der gegen das Metrum (Eun. 593 *it*), Haut. 113 *redit*, 904 *abit*, Phorm. 147 *redit*, Hec. 251 *adi*, 510 *abit*, Ad. 26, 35 *redit*, 703 *abit* hat; Eun. 593 haben auch DG *redit*. An einer einzigen Stelle<sup>9)</sup> bieten alle Handschriften unrichtig einfaches *i*; es ist Phorm. 802: '*redi mecum in memoriam*', wo die irrtümliche Meinung der Schreiber, es mit einem Imperativ zu thun zu haben, leicht erklärlich ist. Richtig steht *it* im Bembinus, während DEFP *it* haben, Eun. 892<sup>10)</sup>.

Während wir bis jetzt nur solche Stellen betrachteten, die, sei es durch das Metrum oder die Auctorität der Handschriften, oder auch durch beides zugleich, hinlänglich gesichert sind, so sollen nun diejenigen Stellen besprochen werden, wo die durch den, in dieser Hinsicht, wie wir sahen, sehr unzuverlässigen Bembinus gebotene contrahierte Form des Metrums halber sich als die richtige herausstellt, während die von allen oder den meisten übrigen Handschriften gebotene Form mit doppeltem *t* nothwendig zu verwerfen ist. Das Resultat dieser Untersuchung ist, um es gleich jetzt zu sagen, dass es sich da immer um ein Präsens, nicht aber um eine Perfectform handelt. So ist *redit* ganz sicher Präsens Phorm. 55, obwohl DG *redut* haben, und Ladewig in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1844 S. 628 es als Perfect faast:

*'praesertim ut nunc sunt mores: adeo res redit:  
siquis quid reddit, magna habendas gratia.'*

Ebenso Phorm. 686 (*redit* BCFF):

*'ad restim mihi quidem res redit planissime.'*

Hec. 347 ist *redit* (*redut* BCDEFP) trotz des parallel stehenden (*ex corde*) *excessit* Präsens<sup>11)</sup>, da letzteres logisches Perfect und

<sup>9)</sup> Falsch ist es, wenn Neue II<sup>7</sup> 522 behauptet, es stehe *it* (für *ut*) Phorm. 4, 4, 26 (706): es haben vielmehr daselbst alle Handschriften und alle Editoren *'introu'*.

<sup>10)</sup> Haut. 665 ist *'it'* natürlich Präsens.

<sup>11)</sup> Die Länge des *it*, auch für das Präsens hat Ritschl wohl überzeugend nachgewiesen (siehe Fleckesen in Jahn's Jahrb. LXL (1851) S. 23, 60 ff.). Ausserdem ist sie hier umso weniger auffällig in der Wortverbindung *mīhī rēdīt*.

als solches einem *non amplius est* (in corde) gleichzustellen ist (auch hier hält es Ladewig a. O. für ein Perfect):

*‘hem, istoc verbo animus mihi redit et cura ex corde excessit’.*

Klar ist ferner Hea. 184, wo BCEFP *abūt* haben:

*‘simulat se ad matrem accērsi ad rem divinam. abūt’,*

und Ad. 782 (*abiūt* BCDEFGP):

*‘an tibi iam mavis cerebrum dispergam hic? Abiūt’.*

Mit dem zuerst angeführten Beispiele ist zusammenzuhalten Andr. 567 f.:

*‘nempe incommoditas dēnique huc omnis redit,  
si evēniat, quod dī prohibeant, discēssio’,*

zu dem zweiten vgl. Haut. 931:

*‘Menedēme, mihi illaec vērē ad rastros rēs redit’.*

Hier haben die Handschriften keine Variante, hier scheint also keinem Schreiber der Gedanke an ein Perfectum gekommen zu sein. Ausserdem bieten noch alle Handschriften das Präsens *redit* Haut. 278, Phorm. 317, Ad. 71, *prodit* Haut. 276.

Somit bliebe nur übrig: Eun. 522:

*‘ecquis cum ea una, quid habuisset, cūm perit’,*

(*conperit* A, *comperit* F, *cum perit* BCDEGP) und auch hier muss man sich für das Präsens entscheiden, vgl. Luebbert, Grammatische Studien II die Syntax von Quom. Breslau 1870, S. 64, 224.

Auch die 1. Person Plur. Perf. hat stets das *it*: freilich haben dies die Handschriften schlecht bewahrt. So geben alle Handschriften ohne Ausnahme *perimus* Ad. 324, 458, wo das Metrum *perimus* verlangt. Deshalb kann auch kein Zweifel sein, dass man Eun. 539 *coimus*, was noch dazu zwei Handschriften BD (in Rasur) haben, mit Umpfenbach zu schreiben hat, obwohl auch *coimus* in den Vers passen würde. Es ist einleuchtend, dass der Dichter die Form mit einfachem *i* aus Deutlichkeitsrücksichten, um den Gleichklang mit dem Präsens zu vermeiden, nicht gebrauchte. Andr. 591 *‘num nam perimus’* haben die *‘editiones antiquae’* *perimus*: es ist jedoch das *‘perimus’* der Handschriften völlig richtig, und als Präsens zu fassen; Wagner übersetzt im Commentar sehr treffend: *‘I hope we are not going to the dogs after all’*. Stets Präsens bei Terenz, wo es vorkommt, ist *‘imus’*, wie Andr. 117, Eun. 465, 492, 1025, auch Phorm. 103 *‘imus, venimus, videmus’*, wo *venimus* in der Mitte zweier Praesentia als logisches Perfect weiters nichts Auffälliges an sich hat.

Schwieriger ist zu entscheiden, wie es mit den Formen der 2. Person Sing. (und Plur.) Perf., des Infinitivs, sowie des Conjunct. Plusquamperf. Terenz gehalten hat. Könnten wir den Handschriften folgen, so hätte Terenz stets nur einfaches *i* gebraucht; jedoch gerade hier ist das Uebereinstimmen aller Handschriften an allen Stellen von gar keinem Belang. Deln an fünf (resp. sechs) Stellen ist nothwendig des Metrums halber die Form mit doppeltem *i* herzustellen (Eun. 521 *pérussét*, 1065 *pérustí*, Haut. 980 *rédiissé*, Phorm. 315 *abússé*, Hec. 289 *rédiissés*; daraus ergibt sich auch klar, dass ebenfalls Hec. 332 das *introuisse* der Handschriften in *introisse*, wie wir dies bereits oben auseinandergesetzt, nicht in *introisse* zu verbessern ist). Wenn wir nun sechsmal Formen mit doppeltem *i* statuieren mussten, wer bürgt dafür, dass sie nicht auch da, wo das Metrum uns nicht gerade dazu zwingt, diese Formen einzuführen, einst standen? Mindestens ist es auffallend, dass alle hier in Betracht kommenden Stellen das doppelte *i* sehr wohl zulassen, es sind dies: Eun. 55 *peristi*, 724 *abisse*, 1016 *perisse*, Haut. 304, 412, 433 *redisse*, Phorm. 119 *redisset*, 153, 460 *redisse*, 466 *abisse*, Hec. 326 *perisse*, 435 *redisset*, 504 *redisti*, 578 *abisse*, Ad. 169 *abisti*, 273 *redisse*, 517 *abisse*. Dagegen ist *isses* Hec. 222 durch das Metrum gesichert;

*‘quod si scissem, illa híc maneret pótius, tu hinc issés foras’*,  
sowie aus demselben Grunde auch *isse* Hec. 76:

*‘senéx si quaeret mé, modo isse dicito’*

vorzuziehen ist.

Demnach hat es fast den Anschein, als ob Terenz bei den Compositis des Verbums *re* in den oben besprochenen vom Perfectstamme gebildeten Formen doppeltes, beim Verbum simplex dagegen einfaches *i* gebraucht habe. Jene 17 Stellen nämlich dieser Observation gemäss gegen die Handschriften zu corrigieren, halte ich um so weniger für ein Wagniss, als ja auch an den 5 (resp. 6) Stellen, wo doppeltes *i* nothwendig und von den Editoren längst restituirt ist, die Handschriften einfaches *i* bieten. Auch nicht der Einwurf kann mich abschrecken, dass es merkwürdig sei, dass alle Handschriften an allen Stellen das Unrichtige bieten sollten. Ein ganz analoges Beispiel bieten die Terenzhandschriften in Betreff des Imperfects der Verba auf *-ire*: sie haben *sciebam* etc. wo nur *scibam* etc. in den Vers passt, vgl. Eun. 1044, Haut. 309, Hec. prol. 16, Eun. 700, Phorm. 529, Eun. 113, 155 736 Andr. 38, ebenso *aribam* etc. für *aribam* etc., z. B. Ad. 561, Andr. 932, Phorm. 480, Ad 717, Andr. 534, Phorm. 572,



Hec. 238 u. s. w., kurz die Formen auf *ibam* etc., die an beiläufig 20 Stellen im Terenz erforderlich sind, hat kein einziger Codex (ausser A Phorm. 582) bewahrt<sup>12)</sup>. Die Schreiber kannten eben nur die eine Form mit *ic* (vgl. meine *Studia Terentiana* p. 56 f.). Dass in unserem Falle auch nicht einmal der Bombinus das eine oder andere Mal das Richtige hat, ist bei einer Handschrift, die das doppelte *i* auch häufig dann nicht hat, wo es die anderen Codices richtig bieten, wie wir oben gesehen, nicht zu verwundern.

Für Plautus ist die Untersuchung bereits geführt durch Fleckeisen, der in seiner Erstlingsschrift 'Exercitationes Plautinae' Göttingen 1842 sämtliche vom Perfectstamme abgeleiteten Formen des Verbums *eo* und seiner Composita, die sich bei Plautus finden, eingehend behandelt hat. Ich konnte die Schrift selbst zwar nicht einsehen, jedoch bin ich über ihre Resultate hinreichend orientiert durch die umfangreiche Recension Ladewig's in der 'Zeitschrift für Alterthumswissenschaft' vom Jahre 1844 S. 617 ff.

Bevor wir jedoch auf die Besprechung der contrahierten Formen eingehen, wollen wir sehen, wie Plautus den vollen Formen gegenüber sich verhält. Dass diese nur ganz sporadisch zuzulassen sind, kommen die Editoren immer mehr zur Ueberzeugung. Wenn also Camerarius es für die leichteste Art, einen Vers zu heilen, hielt, indem er *abivt* für *abit* schrieb (Amph. 125, 639, Men. 550, Bacch. 900), und ihm Fleckeisen in der obigen Schrift theilweise beipflichtete, so hat der Letztere in seiner Ausgabe ein *abivt* schon längst nicht mehr anerkannt und heute dürfte es wohl keinen Vertheidiger haben. Truc. 758 möchte es wohl am einfachsten erscheinen aus dem *inclut* des Vetus und dem *indut* des Decurtatus und Ursinianus mit Camerarius ein *hinc vit* zu deducieren: dass jedoch vielmehr ein *lust* darinnen steckt, haben sowohl Schoell als Seyffert (siehe die *adnotatio critica* bei Schoell) gesehen. Aus *mero* von B C D Truc. 547 hat die editio princeps *vero* gebildet: Schoell hat den zweifellos richtigen Vorschlag Bugge's, *venero* zu schreiben, in den Text aufgenommen. Aul. 344 geben der Vetus, Ursinianus und Britannicus für *perierit* merkwürdigerweise *periverit*, eine Form, die schlecht in den Vers passt und merkwürdig deshalb ist, weil sie sonst den Schreibern gar nicht geläufig war. Unangefochten sind eigentlich nur drei Stellen: *visse* Most. 842, *exvissem* Rud. 534, *ambiverit* Amph. 74,

<sup>12)</sup> Nur das nicht so geläufige Wort *insanābat* Phorm. 842 (nicht Eun. 642, wie durch einen Druckfehler in meinen *Studia* p. 56 angegeben ist), haben alle Handschriften.

wo die vollen Formen auch durch alle Handschriften bezeugt sind. Von allen Handschriften (auch A) ist ferner bezeugt *exvi* Stich. 459, wo zwar Ritschl *exii* edierte, aber Fleckeisen die volle Form, obwohl er sie in den Exerc. p. 23 angezweifelt hatte, in seiner Ausgabe wiederhergestellt hat. Als fünfte für mich sichere Stelle gilt *exvi* Capt. 109, wo nur der Britannicus *exu* hat. Dazu kommt noch *ivro* Capt. 194 am Versende, wo uns die Auctorität des Vetus und Britannicus, die *ivro* haben, nicht bewegen kann, auch für Plautus ein *ivro* anzunehmen, wie wir dies bei Ter. Ad. 27 thun mussten. Ich mache hier noch besonders darauf aufmerksam, dass die vollen Formen nur vom Verbum simplex und von solchen Compositis, deren erster Compositionsbestandtheil aus einer Länge besteht, sich finden. damit steht in directem Zusammenhange, dass auch gerade nur die oben erwähnten Worte in der 2 Sing. und Plur. Perf. im Coniunctiv Plusquamperf. und im Infinitiv. Perf. in der Contraction einfaches *i* statt doppeltem haben, wie wir später zeigen werden.

Jene eben vorgeführten sechs Formen werden jetzt wohl allgemein als sicherstehend angenommen: dagegen kann ich mich mit den zwei nachfolgenden Stellen, wo jetzt allgemein die vollen Formen ediert werden, nicht einverstanden erklären. Es sind dies Pseud. 1090:

*'eam vénivisse militi Macédonio',*

wo alle Handschriften *'venisse'* haben, und Stich. 232:

*'hacc vénivisse iam opus est quantum potest',*

wo der Ambrosianus, in dem der Vers an zwei Stellen geschrieben steht, zuerst (nach V. 208) VENISSE, hier aber VENIISSE hat; die übrigen Handschriften haben *venisse* (*vaenisse*). Die volle Form hat an beiden Stellen Fleckeisen (Exerc. p. 48) eingeführt, dem alle Herausgeber mit Unrecht, wie ich glaube, gefolgt sind. Denn überall haben die Handschriften die vollen Formen bei den Compositis von *ire* getreu bewahrt, warum sollte gerade an diesen zwei Stellen keine einzige Handschrift, auch nicht der Ambrosianus das *v* bewahrt haben? Wenn ferner im ganzen Plautustexte nur sechs Mal dergleichen volle Formen vorkommen, fordert es da nicht eine methodische Textkritik, dass man jene nur in den zwingendsten Fällen zulasse? Ein solcher liegt aber hier gewiss nicht vor. Fleckeisen a. O. hat zwar die Behauptung aufgestellt, Plautus habe stets das Verbum in der Form *venum ire* und deshalb habe auch die volle Form als die des Simplex (*venum*) *uisse* nichts auffälliges. Dagegen ist zu bemerken, dass damit in Widerspruch steht Pers. 584:

*huc age opusneſt huc tibi emptā? Si tibi veniſſeſt opus.*

Den zweiten noch hiehergehörigen Vers hat Fleckeisen zwar nicht übersehen und ihn sogar zu Gunsten seiner Behauptung ausgebeutet, jedoch hat über denselben die Kritik noch nicht ihr letztes Wort gesprochen. Es ist Pers. 654, den Ritschl so edierte:

*'venisse, aderit huc et abs te redimet me. Quid nunc? Quid est?'*

die Handschriften haben *'venisse huc aderit huc'* und *'me absentem redimet'*. Fleckeisen schrieb a. O. S. 49:

*'venum vuisse huc, aderit et me abs te redimet . . .'*

Jedermann wird wohl gestehen müssen, dass Ritschl's Schreibung manches vor der Fleckeisen's voraus hat. Zum Mindesten ist also *vuisse* sicher Pers. 584, weshalb wir kein Bedenken tragen, auch in den beiden Versen, von denen wir ausgingen, die kürzere Form einzuführen. Mit *venisse* indess geht es freilich nicht, warum sollte aber Plautus nicht *venisse* geschrieben haben, was noch dazu der Ambrosianus in dem einen Verse selbst bietet — ein Zeugniß, was um so gewichtiger ist, als sonst gerade der Ambrosianus das doppelte *i*, genau wie der Bembinus des Terenz, viel seltener bewahrt hat, als die anderen Handschriften, vgl. Mil. 251, 491, Epid. 246, 510 etc. Wenn man nun weiters erwägt, dass ebenso *redusse* Trin. 618, *abusse*, Mil. 1167, Merc. 223, *peruisse* Asin. 900, *adusse* Aul. 815 geschrieben werden muss, wo die Handschriften *redisse*, *abisse*, *perisse*, *adisse* geben, so sehe ich keinen Grund, warum man nicht auch *venisse* Pseud. 1090 für das *venisse* der Handschriften, und ebenso Stich. 232 schreibt, wo es der Ambrosianus allein hat, gerade wie er auch *peruisse* Mil. 178, *redusse*, Stich. 507 allein bietet.

Mit den syncopierten Formen hat es Plautus ganz wie Terenz gehalten. Bei den Formen, wo die dem Perfectstamme angehängte Endung mit *er* beginnt, wird das *i* des Stammes nach Ausstossung des *v* ausnahmslos verkürzt, vgl. Trin. 10, 429, 535, Mil. 297, 298, 524, 1165, 1169, 1176, 1432, Bacch. 231, Pseud. 647, 1031. Men. 206, 295 u. s. w.

In der 1. und 3. Person Sing. Perf. gebraucht er nur die Formen mit doppeltem *i*. Wenn Fleckeisen in den Exercitationes noch an 13 Stellen contrahierte *it* vertheidigte (und zwar an drei Stellen die 3. Sing. Perf. des Simplex, an 10 von Verbis compositis), so hat er auch diese wenigen Stellen beseitigt in seiner gehaltreichen Recension des Ritschl'schen Plautus in Jahn's Jahrbüchern Bd LXI (1851) S. 23, 60 ff. (vgl. auch Brix Trinummi. 717 im Anhang); dass natürlich die Handschriften hier und da

einfaches *i* haben, ist selbstverständlich, so z. B. alle Handschriften Truc. 45, 52, 618, Aul. 249, Merc. 947, Most. 485 u. s. w., sowie sie umgekehrt doppeltes *i* bieten, wo man es mit einem Präsens zu thun hat; vgl. Mil. 178, Truc. 565 u. ö.

Auch die 1. Pers. Plur. Perf. hat stets bei Plautus das doppelte *i* beibehalten (Fleckeisen a. O. S. 27—29). Diese sehr richtige Beobachtung schränkte Fleckeisen insofern ein, dass er Most. 486 ein contrahirtes Perfect statuieren zu müssen glaubte:

*tuus gnatus, postquam rediit a cenā domum,*  
*abimus omnes cubitum, condormivimus'*

Als Präsens erklärte er die von allen Handschriften überlieferte Form in der oben erwähnten Recension SS. 25 und 65. In dieser Satzverbindung ist aber ein Präsens zum mindesten höchst auffallend: wäre Fleckeisen damals ein solcher kritischer Apparat zu Plautus zur Verfügung gestanden, wie uns heute, so hätte er sicher anders geurtheilt. So weit ich nämlich sehe, so hat keine einzige Handschrift auch nur ein einziges Mal das doppelte *i* in der 1. Plur. Perf. bewahrt; man sehe nur die *adnotatio critica* zu folgenden Versen ein: Trm. 515, Men. 1015, Most. 364, Merc. 134, 609 [Rud. 1048], wo überall *perimus* statt des handschriftlichen *perimus* stehen muss, weiters Pseud. 543 *inimus* (alle Handschriften *inimus*; falsch Camerarius und Bentley zu Ter. Andr. I 3, 11 *inivimus*), und Amph. 807 *abimus* (Handschriften *abimus*). Daraus ergibt sich, wie ich meine, mit voller Evidenz, dass auch Most. 486 *abimus* geschrieben werden muss. An einer einzigen Stelle (Capt. 282) bieten die Handschriften (Vetus und Britannicus) *abimus* und da ist es gerade unrichtig (vgl. Brix z. d. St.).

Was die 2. Pers. Sing. und Plur. Perf., den Infin. Perf. und den Coniunctiv Plusquamperfecti betrifft, so hat Fleckeisen Exercit. S. 41—44 die Regel zu begründen gesucht, dass Plautus von den Compositis auf *ire* die beiden verkürzten Formen gebrauche und zwar mit dem Unterschiede, dass die Form mit doppeltem *i* nur dann gewählt sei, wenn der Accent nicht auf die vorletzte Silbe falle. Diesen Satz bestritt Ladewig a. O. am heftigsten und gemäss dem Gebrauche bei den späteren Dichtern und Schriftstellern will er nur die Formen mit einfachem *i* gelten lassen, alle des Metrums halber dem widersprechenden Stellen macht er gefügig, indem er die Präpositionen *ab*, *per*, *in* etc. durch den Ictus gelangt sein lässt. Die Verkehrtheit eines derartigen Beginuens hat nachträglich Fleckeisen selbst in den 'Plautinischen Analecten' Philol. II 60 mit wenigen Worten genügend charakterisiert.

Dass Fleckeisen's Theorie sich an allen Stellen durchführen lässt, kann nicht bestritten werden: sie ist aber keine Theorie, der der Dichter vermöge seines Sprachgefühles gefolgt ist, sondern einfach eine aus dem Versmasse der Comödie sich ergebende Deduction. Denn in einem jambischen oder trochäischen Verse kann in einer Form, wie *peristi* (*perisse*, *perissem*) die Präposition nie den Ictus haben, sonst müsste es *perusti* (*peruisse*, *perussem*) heißen — wenn dagegen die Paenultima betont ist, so ist allerdings stets die Form mit dem einfachen *i* zulässig, da die Metrik an ein *peristi*, wo die Präposition die zweite Kürze der vorausgehenden Arsis bildete (in welchem Falle dann natürlich doppeltes *i* nothwendig wäre), zu denken verbietet. Soweit wäre also Fleckeisen's Bemerkung richtig, d. h. sie muss richtig sein, ohne dass man erst lange die einzelnen Stellen zu untersuchen brauchte<sup>12</sup>). Jedoch darin hatte Fleckeisen Unrecht, dass er bei Betonung der Paenultima nur die eine Form mit einfachem *i* für zulässig erklärte. Kann denn z. B. im jambischen Verse ein *peristi* nicht ebenso gut den ersten Fuss bilden, als *perissi*? Es ist daher in einem solchen Falle die Entscheidung, welche von beiden Formen zu statuieren sei, in erster Linie doch von der Autorität der Handschriften abhängig. Selbst Ritschl hat im Anfange sich von Fleckeisen's Beobachtung bei der Edition des *Trinummus*, *Miles*, der *Bacchides* vollständig leiten lassen; jedoch in der 2. Auflage des *Trinummus* steht er bereits auf dem Standpunkte, dass er die Formen mit doppeltem *i* überall setzte, auch da, wo keine einzige Handschrift sie bot (vgl. V 618., 931). Ihm ist auch theilweise Brix gefolgt, sowie von den neuesten Herausgebern Goetz-Loewe, die *Asin* 900, wo sie gegen die Handschriften und ohne weiteren zwingenden Grund *peruisse* edieren. Jedoch vermisst man bei allen Herausgebern eine gewisse Consequenz in der Schreibung dieser oder jener Form. Wir wollen im Folgenden deshalb untersuchen, ob, gestützt auf das handschriftliche Material, nicht eine consequente Durchführung der Norm, nach welcher Plautus die beiden Formen angewendet haben mag, möglich ist.

Während wir bei Terenz gesehen haben, dass die Handschriften dieses Dichters niemals das doppelte *i* bewahrt haben, erweisen sich die plautinischen Codices etwas zuverlässiger, wie wir bald sehen werden.

<sup>12</sup>) Demnach ergibt sich, dass diese von Fleckeisen als Eigenthümlichkeit des Plautus angeführte Thatsache ebenso für Terenz und die Fragmente der anderen scenischen Dichter gelten muss.

1. Von den Stellen, wo die Präposition den Ictus hat und deshalb doppeltes *i* nothwendig ist, sind richtig überliefert Bacch. 933, Cas. 289 *pérusti* in allen Hss., Trin. 891 *pérusse*, 992 *pérusses*, Men. 416 *pérusti* in allen mit Ausnahme des unbedeutenden Lipsiensis F. Dagegen bieten alle Handschriften das Unrichtige: Trin. 1010 (*abusti*), Amph. 691, 737 (*abiusti*<sup>14</sup>), Asin. 251 (*abusti*), Pseud. 912 (*abiisses*<sup>15</sup>) siehe Lorenz z. d. V.), Merc. 223 (*abusse*), Aul. 669 (*pérussém*), 815 (*adusse*), Cas. 804 (*pérusti*). Allein das richtige *rédiisse* hat der Ambrosianus Stich. 507. Ausserdem geben falsch BCD Merc. 804 (*abusse*), BJ Capt. 537 (*pérusti*), AD Poen. 1365 (*pérusti*). Keinen genauen Aufschluss zu geben vermag ich über die handschriftliche Gewähr von Rud. 452 (*pérusse*), 1056 (*abusti*).

2. Wir gehen nun zu jenen Stellen über, an welchen von den in Rede stehenden Formen die Paenultima betont ist und deshalb doppeltes *i* durch das Versmass nicht gefordert ist. Alle Handschriften haben dieses jedoch an folgenden Stellen: Trin. 1026 *perisse*, Mil. 828 *peristi*, Bacch. 1045 *perisse*, Men. 556 *abusse*, Cas. 528 *peristi*, Poen. 770 *peristi* [Cist. II 3, 39 *peristi*]. Alle mit Ausnahme von F: Trin. 1178 *redusse*, Bacch. 954 *perisset*, Merc. 269 *perusse* (A hat PERIEISSE); von J: Cure. 530 *perusse*; von B: Para. 300 *abusse* (A ist vorhanden und hat das Richtige); von BF: Mil. 398 *perusse* (CD das Richtige). Der Ambrosianus allein hat das doppelte *i*: Mil. 178 *perisse*, Stich. 411 *rédiisse*, Stich. 232 *venisse* (vgl. oben S. 238), und ziemlich wahrscheinlich auch Most. 185 *perusti*.

3. Nur durch eine Handschrift bezeugt ist das doppelte *i*, u. zw. durch F: Mil. 1167 *abusse*, Cure. 131, 132 *perisse*; durch J: Capt. 693 *interisse* und *perisse*.

4. Endlich geben alle Handschriften die Formen mit einfachem *i*: Mil. 163 *disperistus*, 1224 *adisse*, Bacch. 485 *perisse*, Most. 349 *perisse*, 375 *disperisti*, 989 *abisse*, Asin. 900 *perisse*, Trin. 618 *rédiisse*, 931 *adisti*, Truc. 634 *abisti*, 670 *rédiisse*, Amph. 758 *abisse*, 948 *redissem*, 962 *redistus*, Merc. 596 *rédiisse*, Epid. 356 *redisses*, Aul. 300 *perisse*, Stich. 585 *rédiisse*, Capt. 679 *abisse*, 749 *peristus*, Cas. 528 *peristi*, Poen. 68 *perisse*, 348 *peristi*, [Rud. 65 *abisse*, 138 *perisse*, 395 *abisse*, 813 *peristus*, Cist. I 1, 8 *istus*].

An den sub 2—4 angeführten Stellen kann überall die Form mit doppeltem *i* stehen: dagegen ist blos einfaches *i* durch das Versmass geboten Trin. 939:

<sup>14</sup>) An diesen beiden Stellen jedoch F *abusti*.

<sup>15</sup>) Auch hier hat F *abusse*.

'*séd quid ais? quo inde isti porro? Si animum advortes, éloquar*',  
Trin. 944 (nach Brix):

'*ali di isse ad villam aiebant sérvs depromptum cibum*',  
Stich. 743:

'*ut ego huc iam dudum sumitu exissem vobiscum foras*',  
Pers. 584:

'*hoc age. opusnest hac tibi empta? St tibi venissést opus*',  
und vielleicht auch Pers. 654 (siehe oben S. 239):

'*vénisse, aderit huc et abs te rédimet me ...*'

Aus dem in dieser Weise nun übersichtlich zusammengestellten Material ergibt sich die Folgerung, dass Fleckeisen's Behauptung, es sei bei den Formen, die auf der Paenultima den Ictus haben, stets einfaches *i* zu schreiben, nicht haltbar ist: dagegen spricht die grosse Zahl der unter 2. aufgeführten Beispiele. Andererseits geht es aber auch nicht an, den Handschriften genau zu folgen: denn schon bei Terenz haben wir gesehen, dass sie das doppelte *i* gerade in den hierher gehörenden Fällen gar nie beibehalten haben und für Plautus bezeugt dasselbe eine ganze Reihe der unter 1. angeführten Stellen. Weiters betrachte man beispielsweise den Vers Cas. 528, den Geppert so ediert hat:

'*quid peristi? Peri et tu peristi? Ah péria. quidnam id est.*'

Hier haben an erster Stelle alle Codices *peristi* und *peri*, dann aber *peristi* und *peri*; dass *peri* auch das zweite Mal zu schreiben sei, ist evident: ist es nun glaublich, dass in diesem Verse das *peristi* von Plautus herrührt? Gewiss nicht; es ist hier jedenfalls auch *peristi* zu schreiben. Ebensowenig glaube ich, dass in dem Verse Most. 375:

'*valet ille quidem atque ego disperii. Disperisti? qui potest*'

*disperisti* unmittelbar nach *disperii* richtig ist. Erwägt man nun, dass die Handschriften verhältnissmässig eben so oft doppeltes *i* nicht bewahrt haben, wo es gesetzt werden muss (siehe unter 1.), als sie es nicht bieten, wo es stehen kann (siehe 2—4), so liegt von Seite der handschriftlichen Autorität wohl kein Grund vor, nicht an allen Stellen, wo es angeht, doppeltes *i* zu setzen. Dies Princip hat Ritschl, wie erwähnt, in der 2. Auflage des *Trinummus* bereits stillschweigend durchgeführt, man folge ihm daher auch in den anderen Lustspielen.

Aus denjenigen Stellen aber, wo einfaches *i* erforderlich ist, das auch alle Handschriften bieten, lernen wir, dass Plautus im *Verbum simplex* und in denjenigen *Compositis*, in

denen die Compositionssilbe eine Länge ist<sup>16)</sup>, einfaches  $\epsilon$  gebrauchte. Somit sehen wir, dass Plautus und Terenz sich in dem Gebrauche der Formen vom Perfectstamme des Verbums *ire* und seiner Composita fast vollständig gleich bleiben (Composita mit langer Compositionssilbe finden sich bei Terenz nicht). Dass aber jene Beobachtung betreffs der beiden Fälle, in welchen allein das einfache  $\epsilon$  gestattet ist, nicht auf einer blossen Zufälligkeit beruht, ergibt sich aus der oben erwähnten Thatsache, dass die hiehergehörigen Worte allein auch die volle Form haben können: sie folgen also ganz der Analogie der Verba der vierten Conjugation, die auch entweder die volle Form oder die contrahierte mit einfachem  $\epsilon$  haben, niemals aber doppeltes, wie beispielsweise *audivisse* oder *audisse*, nie aber *audisse* bei Plautus vorkommt.

Zum Schlusse sei noch auf den auffallenden Unterschied aufmerksam gemacht, der zwischen dem Gebrauche der Perfectformen von Verben der sogenannten vierten Conjugation und dem von den Compositis von *ire* bei den Komikern besteht. Während nämlich ein *audisti*, *audisse*, *audissem* bei Plautus sowohl, als bei Terenz unerhört ist, ist *peristi*, *perisse*, *perissem* das Regelmässige; in gleicher Weise war *audii*, *audui*, *audimus* unstatthaft, wogegen *perii*, *perui*, *perimus* als die einzig gebräuchlichen Formen galten.

Nach diesem ziemlich langen Excurse zu meinem eigentlichen Thema zurückkehrend, habe ich nur darauf hinzuweisen, wie wir durch eine Prüfung sämtlicher Stellen bestätigt fanden, dass Terenz in den vom Perfectstamme auf *av-*, *ev-*, *iv-*, *ov-* gebildeten Formen regelmässig Contraction eintreten lasse: wo eine volle Form vorkommt, ist sie durch ihre Stelle im Verse oder sonst auf diese oder jene Art entschuldigt. Es galt für ihn schon, was Cicero von seiner eigenen Zeit sagte (Orat. 47, 157): '*quid quod sic loqui „nosse, iudicasse“ vetant, „novisse“ iubent et „iudicavisse“? quasi vero nesciamus in hoc genere et plenum verbum recte dici et imminutum usitate*'<sup>17)</sup>.

Wenn bei Plautus dagegen die vollen Formen weitaus überwiegen, so kann ich nicht umhin auf eine ähnliche Erscheinung,

<sup>16)</sup> Es scheint, dass in diesem letzteren Falle die andere Form nicht ganz ausgeschlossen war, wie *venisse* (Stich. 292, Psend. 1090) beweist. Oder sollen hier wirklich die Codices Unrecht haben und doch *venisse* zu schreiben sein? Dadurch stünde allerdings die von uns oben aufgestellte Regel ohne jegliche Ausnahme da.

<sup>17)</sup> Die Programmarbeit Eugen Frohwein's 'die Perfectbildungen auf *-ui* bei Cicero' Gera 1874 konnte ich bis jetzt nur leider nicht verschaffen.



die ich in meinen *Studia Terentiana* S 61 ff. besprochen habe, hinzuweisen. Ich habe nämlich dort gezeigt, dass Terenz syncopierte Perfectformen, wie *dicti, duxi, intellexi, sensi, amisi* etc. mit Vorliebe gebraucht, die so weit geht, dass er in sechs Stücken sie öfters anwendet, als Plautus in seinen erhaltenen 20. Wie beide Formen, ein *dicti*, sowie ein *nuntiasti*, aus dem Streben der Sprache u. zw. namentlich der Umgangssprache, nach möglichster Kürze und möglichst bequemer und leichter Sprechbarkeit hervorgegangen sind, so hat Terenz in seinem Streben nach Glätte und Geschmeidigkeit in der Sprache, wie im Versbau sich ihrer bemächtigt und zeigt auch in diesem Punkte vom Neuen, welch' ein Abstand zwischen ihm und Plautus ist.

### III. Terent. Adelphi V. 28 und Plaut. Aul. V. 273.

1 Zu den corruptesten Partien im Terentztexte gehört die 1. Scene des 1. Actes der Adelphi. Eine Stelle daraus soll hier im Zusammenhange besprochen werden. V. 27 ff. lauten nach den Handschriften:

*Profecto hoc vere dicunt: si absis uspiam,  
Aut ibi si cesses evenire ea salius est  
Quae in te uxor dicit et quae in animo cogitat  
Irata quam illa quae parentes propitii.*

Ritschl schlug im Rhein. Mus. VI (1848) 446 Anm. (=Opuscula III 797 ff.) mit Tilgung der ersten Hälfte des Verses 29 und der zweiten des Verses 30 folgende Lesung vor:

*..... si absis uspiam  
Quae in te uxor dicit evenire ea salius est  
Irata quam illa .....*

Er scheint Anstoss genommen zu haben an der Wiederholung von 'cesses' (VV. 29 und 32), vielleicht auch an dem dem 'dicit' scheinbar matt nachhinkenden 'cogitat', hauptsächlich aber, und dies mit Recht, an den Worten 'aut ibi si cesses', die, sowie man sie jetzt liest, eine höchst überflüssige, nichtssagende Tautologie zu dem vorausgehenden 'si absis uspiam' enthalten. Dass diese Uebelstände durch Ritschl's genialen Vorschlag beseitigt werden, ist ebenso wenig zu läugnen, als man zugeben muss, dass dadurch die zusammengehörigen Worte *uxor* und *irata* nicht gerade vorthellhaft getrennt werden, wie auch Dziatzko im Anhang z. d. St. sehr richtig hervorhebt. Diesen Anstoss zu beseitigen, schlug Klette (*Exercitationes Terentianae* Diss. Bonn 1855) wie es scheint (vgl. S. 17) mit Ritschl's eigener Zustimmung Folgendes vor:

'..... si absis uspiam,  
Ea evenire satius quae uxor cogitat  
Irata, quam illa .....

Ihm stimmte Maximilian Hoelzer (De interpolationibus Terentianis. Diss. Halle 1878 p. 30 f.) bei <sup>17)</sup>, Ritschl folgte Fleckeisen, und auch Wagner zog Ritschl's Emendation jener Klette's vor. An der Ueberlieferung halten Umpfenbach, Spengel und Dziatzko fest, von denen Spengel der Partikel 'aut' hier dieselbe Bedeutung, wie 'et' zuschreibt: er vergleicht V 145 ff. *verum si augeam aut etiam adiutor sim eius iracundiae, insaniam profecto cum illo*, V. 601: *'si ita aequom censes aut si ita opus est facto, eamus'*, und fügt bei, dass sich dies in Bedingungssätzen oft finde. Ich kann nicht zugeben, dass beide Beispiele zur Erklärung unseres Falles passen; denn dort ist an beiden Stellen die Partikel 'aut' völlig gerechtfertigt (vgl. Hand Tursell. I. 539 ff.) und lässt sich auch ganz gut in unserer Sprache wiedergeben, wie V 145 f.: 'aber vermehrt' ich seinen Zorn oder bestärkt' ich ihn noch gar, dann wär' ich wahrlich mit ihm toll', V. 601: 'wenn Du es so für recht hältst oder wenn's so gethan werden muss, so lass' uns gehen'. Eine derartige Uebersetzung verbietet aber der Sinn unserer Stelle ganz entschieden und ich schlage deshalb vor, für 'aut' 'atque' zu schreiben. Wie oft diese beiden Partikeln selbst in den besten Handschriften verwechselt werden, ist ja bekannt. Man sehe nur die adnotatio critica zu Verg. Georg. III 329 ein, oder vgl. Dietsch's Sallustausgabe in den comment. S. 126. Ausserdem liefert eine reiche aus Sallusthandschriften genommene Sammlung hierhergehöriger Beloge Cortius zu Sall. Jug. 82, 2. — Dass durch Setzung von 'atque' der ganze Satz geheilt ist und keiner Resection bedarf, bin ich überzeugt. Denn der Sinn desselben ist folgender: 'Wenn jemand vom Hause fern irgendwo weilt und sich dort verspätet, d. h. zur angemessenen Zeit nicht zurückkehrt, so sei es besser, es warte auf ihn zu Hause seine Frau, als seine Eltern; denn die Frau wisse sich gar bald den Grund seiner Verspätung zu erklären, während die Eltern in Sorge, es möchte dem Kinde ein Unglück zugestossen sein, vergeh'n' <sup>18)</sup>. Wenn Hoelzer a. a.

<sup>17)</sup> Irrthümlich nennt Hoelzer C. Fr. Hermann als Autor der Ritschl'schen Conjectur es ist zwar richtig, dass im Rhein. Mus. a. v. O. sich ein Aufsatz C. Fr. Hermann's findet, jedoch rührt die obigen Vorschlag enthaltende Aumerkung von Friedr. Ritschl, dem damaligen Herausgeber dieser Zeitschrift, her.

<sup>18)</sup> Etwas ungenau und in einer nicht ganz richtigen Fassung gibt Spengel den Sinn an: Wenn ein junger Mann einmal die Nacht vom Hause fern blieb, so ist noch weit besser, er ist des Vergnügens halber fern geblieben, wie dies in solchen Falle eine Frau von ihrem Manne anzunehmen pflegt, als wenn ihm, was ein zärtlicher Vater fürchtet, ein Unglück zugestossen ist.

O. S. 30 sagt: '*verba 'ibi si cesses' nihil novi continent et sermonem magis retardant, quam promovent*', so kann ich dies nicht zugeben, denn gerade auf diesen Worten liegt der Nachdruck, und nicht deshalb haben Gattin oder Vater ihre eigenen Gedanken, weil der Mann oder Sohn irgendwo hingegangen ist (*si absis uspiam*), sondern weil er sich dort verzögert und am Abend nicht wieder heimkommt. Darum steht V. 82 '*si cesses*' und V. 35 '*quia non redit* (scil. *haec nocte*) *filius*'. Dass weiter an dem '*dicit . . cogitat*' kein Anstoss zu nehmen sei, setzt Spengel sehr gut auseinander. Andererseits, wenn man mit Ritschl das Hemistichium '*et quae in animo cogitat*' streichen wollte, würde das allein passende Verbum, das zum Satze '*quae parentes propiti* (scil. *cogitant*)' zu supplieren ist, fehlen.

Man schreibe also '*atque*', sonst ist alles im Satze heil, und übersetze: 'bist Du irgendwo fern vom Hause und verspätest Du Dich dort, so ist es besser Dir begegne, was Deine Gattin in ihrem Zorne über Dich sagt und ausserdem noch bei sich denkt, als was zärtliche Eltern denken.'

2. Plant. Aain. V. 27 f. geben Goetz-Loewe, sowie Flockeisen so:

*'illie homo aedis complant, mōre si fecit sub:  
vae illi qui tam indiligenter observavit ianuam'*

Da die adnotatio critica bei den neuesten Herausgebern über das Wort *observavit* schweigt, so scheint in allen Handschriften so zu stehen. Ich gebe zwar zu, dass die Anwendung jenes Wortes an vorliegender Stelle nicht unmöglich ist<sup>10)</sup>, jedoch so oft ich die Verse lese, muss ich unwillkürlich an das in der Verbindung mit *ianua* so nahe liegende *observavit* denken. Bei Einsichtnahme von älteren Ausgaben sehe ich auch, dass bereits Camerarius so schrieb. Dass darüber bei Goetz-Loewe nichts erwähnt ist, scheint mir nicht gerechtfertigt; denn nach meiner Ansicht ist das *observavit* nicht nur passender dem Sinne nach, sondern auch die Autorität der Codices schützt *observavit* nicht so anfechtungslos, dass eine so geringfügige Aenderung kurzweg nicht zulässig wäre. Das Wort *observare* kommt nämlich so selten vor, dass es uns nicht Wunder nehmen darf, wenn es die Schreiber mit dem bekannten *observare* verwechselten. So hatten z. B. zwei Codices des Terenz (EF) ursprünglich *observa* Eun. 763: '*tu ubi atque observa ostium intus*' und einen weiteren Beleg bin ich aus Claudianus Mamertus beizubringen im Stande. Beschäftigt

<sup>10)</sup> Vgl. *observare fores* Mil. 328, wo es jedoch die prägnantere Bedeutung 'nicht aus den Augen lassen' hat.

nämlich mit Zusammenstellung der *adnotatio critica* zu Claudianus (Ausgabe für das Wiener *corpus scriptorum eccles. latin.*) kann ich mittheilen, dass gerade die Unkenntniss des Wortes *obscurare* an einer Stelle dieses Autors grosse Verwirrung verursacht hat. Wir lesen nämlich bei Migne tom. 53, S. 703 Z. 29: *'non tractatorem proficitur se iste, sed vatem, cum virginis partus ore vatum observaverit, ut vaticinia reseraret.* Alle mir bis jetzt bekannten Handschriften geben hier *'ora'*: *ore* ist eine billige Conjectur und jedenfalls war diese Aenderung nothwendig, um dem Satze einen, wenn auch nur verkehrten Sinn zu geben. *'observaverit'* haben der cod. Paris. 2164 s. XI, Paris. 2165 s. XII, Paris. 18080 s. XII und Montepessul. H. 145 s. XII; dagegen ist die Stelle (auch das *ora*) vollkommen klar, verständlich und heil in folgenden älteren Handschriften, indem sie *'obseraverit'* bieten: Paris. 16340 s. IX, Paris. 2779 s. X, Sangallensis 846 s. X, Einsidlens. 318 s. X—XI, Vindob. 1030 s. XI inc. (*obseravit*). Wie wenig weit deshalb es in solchen Fällen mit der Autorität von Handschriften, die noch dazu wie die Plautinischen zur *Asinaria*, sich nicht durch besonderes Alter auszeichnen, her ist, dürfte dieses Beispiel hinlänglich gezeigt haben. Es ist dies ein Grund mehr, warum ich bei Plant. *Asin.* 273 *obseravit* zu schreiben angelegentlich empfehlen zu müssen glaube. Man vergleiche ausserdem Aul. 89:

*'abi intro, occlude ianuam: iam ego hic ero;  
cave quinquam alienum in aedis intramiseris;*

sowie Cist. III 18:

*'ubi estis servi, occludite aedes pessulis,*

durch welche Parallelstellen es wohl ziemlich entschieden zu sein scheint, was an der von uns besprochenen Stelle geschrieben werden muss.

Wien.

AUG. GODF. ENGELBRECHT.

## Ueber den Codex Casinensis der Schrift ‚De aquis urbis Romae‘, nebst einer neuen Collation desselben.

Von dem Cod. Casinensis 361, welcher das Archetypon aller Handschriften des Werkchens *De aquis urbis Romae* und somit die ausschliessliche Grundlage des Textes bildet, hatte zu Anfang dieses Jahrhunderts Kellermann eine Abschrift genommen, welche von Dederich und Bücheler für ihre Ausgaben benutzt wurde. Mehrfache Widersprüche zwischen den Angaben Kellermanns und Poleni's, für welchen Erasmus Gattola zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Handschrift collationiert hatte, veranlassten mich, dieselbe während eines kurzen Aufenthaltes im Kloster Monte Casino einer genauen Durchsicht zu unterziehen, wozu ich mich der Bücheler'schen Ausgabe (Lipsiae 1858) bediente. Die Ausbeute war in mehrfacher Hinsicht eine lohnende. Einerseits fanden sich unerwarteter Weise einige früher nicht beachtete Lesarten, die der nächsten Ausgabe zu Gute kommen werden. Andererseits kann auf Grund der neuen Collation der Apparat vereinfacht und Büchelers Beschreibung des Codex, welche im Allgemeinen ganz entsprechend ist, in einzelnen Punkten richtig gestellt werden.

Die Handschrift, in Lang-Quart oder Gross-Octav, hat 110 Blätter. Blatt 1 bis 21<sup>a</sup> enthalten Vegetius *De re militari*, doch ist der Anfang der Schrift verloren. Bl. 21<sup>b</sup> ist leer. Auf Bl. 22<sup>a</sup> bis über die Mitte von 33<sup>a</sup> steht der Text des Frontin. Es folgen drei ganze und eine vierte fast ganz leere Zeile, darauf das Fragment aus Varro: *Capitolium dictum u. s. w.* bis Bl. 34<sup>a</sup> oben. Nun roth: *Ineipit plogus petri diaconi cas ad guibaldū casinensē z stabulensē abbatē in libro de locis scis.* Auf den zwei letzten Blättern steht ein Fragment aus Ciceros *Verrinen saec. XIV.* Diese Pergamentblätter zeigen andere Färbung und sind dem Codex offenbar nur zufällig beigegeben worden.

Ueber das Alter der Handschrift ist man bisher nicht ins Klare gekommen. Nach dem Kataloge, welchen einzusehen mir verweigert wurde, gehört sie ins 11. bis 12. Jahrhundert, Poleni setzte

sie ins 13. bis 14., Bücheler möchte sie eher dem 13. als dem 11. zutheilen. Auf dem Vorsatzblatte findet sich folgende Notiz: *Seculi XII Codex, quem tamen ad XIII. Seculum amandavit Poleni, qui Characterum huius Codicis specimen exhibuit in Exercitationibus ad Frontinum, male. mea quidem sententia Scriptus esse videtur circa annum 1192. et conferendus cum Cod. sign. num. 1257.* Dieser letztere Codex, welcher gleichfalls Schriften des Petrus Diaconus enthält und dem 12. Jahrhundert angehört, beweist jedoch für unsere Handschrift nicht das Mindeste, da er einen völlig verschiedenen Schriftcharakter zeigt. Ich stimme Büchelers Ansicht, dass unser Codex im 13. Jahrhundert geschrieben sei, rückhaltlos zu. Auf dieses Jahrhundert deutet mit Bestimmtheit der ganze Charakter der Schrift, jener Minuskel, in welcher n, u, ii, ti, it, et, ni, in, ui, iu, m; mi, im, nu, un, nn, uu einander zum Verwechseln ähnlich sehen, ferner Kürzungen wie ma = meam, mltif = multis, das fast ausschliesslich verwendete z = et (gewöhnlich auch sz = set), — für er und schliessendes te, z. B. locauāt, inuenim, d = der, manēn = manente, par = parte, añ = ante, p für por wie tpe = tempore, ptā = praeterea, aū = aut und autem und anderes.

Der Frontin-Text ist nicht durchaus von einer und derselben Hand geschrieben. Eine zweite schrieb das erste Drittel von fol. 31<sup>a</sup> (von uorum eiusdem cap. 105 an) und zwei Drittel oder drei Viertel von fol. 31<sup>b</sup> (cap. 112 fistulae subiectae bis cap. 118 ac uagum proximis). Diese Hand bedient sich einer dunkleren Tinte als die erste und zeigt eine Vorliebe für die sonderbarsten Schnörkel an und über den Buchstaben, z. B. spatū, was Bücheler p. X irriger Weise der Hand eines Correctors zuschreibt. Eine jüngere bessernde Hand ist äusserst selten bemerkbar. Die Correcturen hat, wie weiter unten in der Collation gezeigt werden wird, zumeist schon der Schreiber selbst vorgenommen. Punkte über den i (ii) habe ich sehr selten und nur auf den letzten Blättern wahrgenommen, wohl aber findet sich oft der Acut zur Bezeichnung des Tones verwendet.

Die Schrift Frontina ist im Casinensis im Ganzen noch sehr gut lesbar erhalten. Allerdings ist die braune Tinte hier und da etwas abgebröckelt, so dass man mit der Lupe scharf zusehen muss. Jedoch die Hauptschwierigkeit beim Lesen einzelner, aber auch nur einzelner Wörter und Silben besteht darin, dass der Schreiber bei dem offenbar sehr traurigen Zustande seiner Vorlage mitunter selbst nicht wusste, was für Charaktere er zu copiren hatte, und an diesem Umstande vermag auch die beste Erhaltung der Tinte nichts

zu ändern. Was Blume (vgl. Bücheler p. VII) über einzelne halb zerstörte Blätter berichtet, bezieht sich offenbar auf andere im Codex enthaltene Schriften. Die Löcher im Pergamente jenes Theiles, welcher den Frontin-Text enthält, waren ursprünglich schon vorhanden und sind vom Schreiber in üblicher Weise übersprungen worden.

Dass der Codex, aus welchem der Casinensis abgeschrieben wurde, hart mitgenommen und beschädigt war, namentlich am Anfange und Ende der Schrift, beweisen zahlreiche Stellen, an denen der Abschreiber den Raum für einzelne Buchstaben, Silben und Wörter, mitunter auch für mehrere Wörter, freihess. Die Art, wie er an einigen dieser Stellen verfährt, scheint mir den Schluss zu gestatten, dass seine Vorlage ein Codex in Uncial- oder Capitalschrift war. So steht S. 5, Z. 3 f. der Ausgabe Büchelers im Casinensis geschrieben *portā\*RRΛ\*\*nā*, wofür Bücheler *portam + RRa...* nam einsetzt. Der Schreiber mahte offenbar die im Archetyp zwischen den gut lesbaren Buchstaben vorfindlichen Charaktere so nach, wie er sie fand, nämlich zwei R in Majuskelschrift und dazu den Rest eines A. Denn das, was im Casinensis steht, ist weder A noch a. S. 51, Z. 6—7 lautet der Text nach sicherer Verbesserung *multae dictio coercitioque esto*, der Codex aber hat *multa edici po.\*o\*R citi questo*. Auch hier gehört der Majuskelbuchstabe R der Vorlage an. Nun ist aber die Möglichkeit, dass ein Minuskelcodex getrennt hätte *coe. R cito* völlig undenkbar. S. 50, Z. 8 muss es im Texte *cogendi* heissen, der Codex aber bietet *cogē.De*, was sich aus *COGĒDI* unschwer erklärt. Ē für en in der Mitte eines Wortes bietet z. B. der in merowingischer Halb-Unciale geschriebene *Augustodunensis* 24 saec. VII. S. 41, Z. 25 steht im Codex *quinginta* statt *quinquaginta*, was sich aus *QUINO.IAGINTA* erklärt (Q und U unleserlich). Auf eine sehr alte Vorlage weisen ferner die Schreibungen *set*, *scribtus*, *quadtuor*, *permidtatur*, *dimidtunt*, *nd*, *and*, *sid*, *ed*, *dad*, *dextrosus*, *sinistrosus*, *is* statt *us*, z. B. S. 25, Z. 28 *quinaris* für *quarius*, endlich *Quom* S. 45, Z. 5 (das darüber geschriebene o zu a gebessert, also *Quomoda* für *commoda*).

Bücheler bezweifelt (p. VIII), dass der Schreiber des Casinensis die Lücken seiner Vorlage richtig wiedergegeben habe. Trotzdem gibt er im Apparat oder im Text regelmässig die Anzahl der Buchstaben an, welche auf die einzelnen Lücken im Codex kommen. Aber diese Angaben sind selten zutreffend. Da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass zuverlässige Daten über die Länge der Lücken hie und da für die Kritik erwünscht und dienlich sein

können, so habe ich dieselben nach den Buchstaben der darüber und darunter stehenden Zeile genau abgemessen. Dieses Verfahren ist bei unserer Handschrift ebenso einfach als zweckmässig, weil die Zeilen ungemein eng an einander liegen und die Schrift klein ist, so dass man auch bei etwas längeren Lücken höchstens um einen oder zwei Buchstaben irren kann. In der unten folgenden Collation ist die Buchstabenzahl bei längeren Lücken durch Ziffern, bei kürzeren durch Sternchen angegeben. Ein Punkt hinter den Sternchen bezeichnet, dass möglicher Weise noch ein Buchstabe Platz fände; also \*\*. ist = spatium 2—3 litterarum. Für sich allein stehende Punkte gehören der Handschrift an.

Kellermanns Abschrift des Casinensis muss im Ganzen als sorgfältig bezeichnet werden. Eine Anzahl von gröberen Versöhen findet sich nur zu Anfang der Schrift, weiterhin nimmt die Genauigkeit zu. Immerhin aber bleibt noch eine bedeutende Nachlese zu verzeichnen. Vielleicht that Kellermann nicht gut daran, die Schriftcharaktere nachzuahmen. Wenigstens kann ich mir eine Menge von unrichtigen Angaben bei Bücheler nur daraus erklären, dass die Charaktere sich in der Abschrift etwas anders ausnehmen als im Codex. Anderes ist offenbar falsch gelesen worden. Der Codex ist überhaupt bei weitem correcter geschrieben, als man nach Kellermanns Abschrift zu urtheilen geneigt sein kann. Man muss nur die an und für sich undeutliche Schrift und die mitunter äusserst flüchtigen, während des Schreibens selbst vorgenommenen Correctionen richtig zu lesen verstehen. Dass ich meine Collation mit erklärenden Anmerkungen begleite, hat seinen Grund darin, dass ihre Mittheilung ohne dieselben undurchführbar wäre. Die Capital 39 bis 63 des ersten Buches mussten sogar vollständig aufgenommen werden, da dort ein blosses Varianten-Verzeichnis leicht zu Irrungen Anlass geben könnte. Interpunction und grosse Initiale bleiben zum meist unberücksichtigt. Derlei genau zu verzeichnen hat nach meiner Ansicht keinen Sinn, weil der Text dadurch nirgends beeinflusst wird. Im Uebrigen theile ich alle, auch die unbedeutendsten Abweichungen des Codex von Büchelers Text und Apparat mit, selbst Schreibungen wie *cöposui*, wofür Bücheler *composui* schreibt, und Aehnliches. Allerdings ist die Nichtassimilation für Frontins Zeit ohne Zweifel richtig, in der Minuskel aber bedeutet *cö* regelmässig *com*, nicht *con*. Für *epistula* steht im Codex immer *epist.*



S. 1, Z. 2 *naturali* = *naturalis* <sup>1)</sup> — 7 *per principes* — *celuitatis* — 9 *suscepi* — 12 *officium*. /// *ex* <sup>2)</sup> — 13 *p̄cosit ei adi\*\* orua* *decurrit. usū.* — 14 *quorum et ai* — 15 *agentis \*\*\*\*\**. Quapropter — *p̄tinentia contraere* — 17 *seruato* <sup>3)</sup>

S. 2, Z. 1 *respicere possem* (spat. 18—20 litt.) in (resp. *possem* von zweiter Hand) — 2 *cōposui* — 5 *scriptus* <sup>4)</sup> — *inā* = *meam* <sup>5)</sup> — 6 *p̄termisisse* — 8 *influent* <sup>6)</sup> — 9 *ēfulb*; — 10 *at* (nicht *ac*) — 16 *minoribus* <sup>7)</sup> — 18 *usibeneficio* — *iustuendarum.que* — 19 *id* (nicht *idem*) <sup>8)</sup>

S. 3, Z. 3 *cum* — 5 *caminarae et apollinaris. inetiufne* (d. i. *inetiutarne*) <sup>9)</sup> — 6 *ēfluunt* = *confluent* — 7 *uirgo* (spat. 10 litt.) *que* — 8 *anico* oder *anipo* (undeutlich) — 10 *iducta* = *inducta* — 11 *postea* (7 litt.) *fuit cognomen* (8 litt.) *et uiam* <sup>10)</sup> *appiam* (8 litt.) *capena usq* (6—7 litt.) *capuam* — 14 *uenocis* <sup>11)</sup> — 17 *m̄nf* = *multis* — *censurā* <sup>12)</sup> — 20 *sinistrosus* — 22 *trigeminum* wie S. 4, Z. 10.

S. 4, Z. 1 *supsuū* <sup>13)</sup> — 3 *sexaginta* (6 litt.) *iungitur ei ad s\*\*\*em* — 4 *torquationorum et* <sup>14)</sup> *\*\*\*orum ramum auguste aba\*\*\** in — 5 *additū\*\**. *toco nomen \*\*\* denti* — 7 *deūticulo* = *deuerticulo* — 9 *trecentos* <sup>15)</sup> *octoginta* — 10 *distribui\*\* imo* — 11 *salineap-*

<sup>1)</sup> *naturali* steht am Ende der Zeile, weshalb der Schreiber das *e* oben hinzugab, wie S. 17, Z. 18 *Quotien*, S. 41, Z. 17 *paulu* = *paulus*; ähnlich S. 27, Z. 18 *miscabatur* d. h. *miscabatur*.

<sup>2)</sup> Es ist ein schmaler, auf der Linie stehender Buchstabe, wahrscheinlich *f*, radiert.

<sup>3)</sup> Das Wort ist etwas undeutlich geschrieben.

<sup>4)</sup> Der Schreiber machte zuerst statt des Schluss-*f* den ersten Strich eines *m* und corrigierte sich sodann.

<sup>5)</sup> Ebenso *mō* = *meo* S. 43, Z. 5. Bücheler schliesst an beiden Stellen unrichtig.

<sup>6)</sup> Das zweite *u* ist so geschrieben, dass man es mit freiem Auge auch für *a* lesen könnte. Hinter dem Worte steht nichts als ein quer gezogener Strich /.

<sup>7)</sup> Vom *o* fehlt die unterste Partie, indem die Tinte abgebröckelt ist.

<sup>8)</sup> Das *d* hat, wohl nur zufällig, einen kurzen feinen Ansatz, der aber auf keinen Fall das Zeichen für ein vertreten kann, welches sonst durchgehends als kräftiger, quer durch das *d* gezogener Strich erscheint *d*.

<sup>9)</sup> So las ich. *etia* sind unsicher, aber auf keinen Fall ist *ac* zu lesen.

<sup>10)</sup> *Z uiam* (*Z* = *et*).

<sup>11)</sup> *o* etwas undeutlich.

<sup>12)</sup> Der Strich über dem *a* ist allerdings schwach.

<sup>13)</sup> Der letzte Buchstabe ist ein *n*, welches unten mit einem feineren Striche geschlossen, also zu *u* corrigiert ist.

<sup>14)</sup> *Z* = *et* von erster Hand.

<sup>15)</sup> In *trecentos* ist *f* ganz deutlich, vom *o* ist der untere Theil verwischt, so dass es gegenwärtig die Form *o* hat.

pellantur — 14 anionis <sup>16)</sup> — 18 aq<sup>o</sup> ope · iresent \*\*\* nocumi \*\*\*  
ptortūex \*\*\* ulto — 20 sunt ouri <sup>17)</sup> \*\* locauāt <sup>18)</sup> fulvus

S. 5, Z. 2 pertimuit — 3 anyo (deutlich) — 4 portā·RRΛ·nā  
ubi partem \*\* in <sup>19)</sup> — 11 amionisq<sup>o</sup> — 12 est (nicht est) — 17 per-  
duceret (7–8 litt.) oreaductuareī \*\*\*· tertiamillibrioq<sup>o</sup> (6 litt.) duxit <sup>20)</sup>  
— 22 alterum est prorogatum

S. 6, Z. 4 tpe = tempore — 9 sinistrosus — fontin (7 litt.)  
sub \*\*\* buspetrei \*\*\* statum \*\*\* stagnimo \*\* colore — 15 trium \*\* eo  
— 16 locis p. R. uallis — 21 editam deutlich — 22 hypsaoni —  
25 uia (nicht ina)

S. 7, Z. 1 denticula = deuerticula — dextror[us] \*\*\*\* milium  
passuum duum \* inde <sup>21)</sup> — 3 post \*\*\*\* agrippa — 6 dextrosus —  
10 quindecim (eo) — 11 ope = opere — 16 iprobauerat — 17 Eo  
(nicht Eo) — 19 moderationē (deutlich) — 20 par \*\*\*\* eius —  
22 cōplendi

S. 8, Z. 1 copluribus, ebenso Z. 17 — 8 militibus puella vir-  
guncula — 12 adiunatur et cōplurib; — 15 decē" miliū" duū <sup>22)</sup> —  
18 aquisitionum <sup>23)</sup> — 19 subterranei (eo) — 29 alsietino (nicht al-  
sientino) — 30 quarto <sup>24)</sup> — dextrosus

S. 9, Z. 4 agēt = agerent — 15 Klf = Kalendis — 16 ce-  
rulo <sup>25)</sup> — 20 oms = omnes <sup>26)</sup> — cognōm uetis = cognomen ueteris  
— 22 it̄ — intra (nicht intra) — 25 marcie q quoq<sup>o</sup> <sup>27)</sup>

<sup>16)</sup> Die erste Hand schrieb nur is, in dem leeren Raume erglänzte m. 2 mit kleineren Buchstaben anion, das o so undeutlich, dass man ganz gut auch e lesen könnte.

<sup>17)</sup> So, nicht ouri.

<sup>18)</sup> D. h. locauorat; ein oi steht nicht im Codex.

<sup>19)</sup> Das Zeichen hinter dem zweiten R steht auf der Linie; es ist kein a.

<sup>20)</sup> Nicht dixt, die linksseitige untere Rundung des x ist stark ausgebaucht und lehnt sich so an den unteren, nach rechts gezogenen Theil vom zweiten Schenkel des u, dass man auf den ersten Blick leicht ixx für ux lesen kann.

<sup>21)</sup> Nicht bloß das r am Ende der Zeile in dextronus, sondern auch aus ist von zweiter Hand hinzugefügt.

<sup>22)</sup> D. h. der Schreiber stellte um: milium decem duum, nicht decem duum milium.

<sup>23)</sup> Das zweite i ist kleiner und steht am äußersten Ende der Zeile.

<sup>24)</sup> Das darüber gesetzte in ist zweifellos von erster Hand.

<sup>25)</sup> Es ist sicher ein r, nur hatte der Schreiber schon einen anderen Buchstaben angefangen.

<sup>26)</sup> Vgl. zu S. 18, Z. 6 und S. 41, Z. 19. oms und os bedeuten omnes, nicht omnis.

<sup>27)</sup> Der Schreiber verklebte ein q gänzlich, weshalb er ein neues machte. Radiert oder gestrichen ist nichts.

S. 10, Z. 7 sebtuaginta — 12 sūbriuno<sup>20)</sup> — 25 par = parto (nicht pār) — 28 quadringentos (nicht quadragintos) — 31 cōpares

S. 11, Z. 2 cōplecti — 9 ueluti — 13 colless isint = colles si sint — 19 suptile, nicht auptiler — 22 ductus (so) — 27 libram = libramen — 28 pducereantur — 29 alsyetyna

S. 12, Z. 3 m̄suris<sup>21)</sup> — 4 marcia — 8 libram \*\*\*\*. minalisc. \*\*\*.nto|a\*\*\*\*entes — 11 castellis<sup>22)</sup> — 12 pallantianos — 25 nie, nicht me

S. 13, Z. 8 ostende = ostendere — 9 publicis<sup>23)</sup> — 13 mine, deutlich, Alles m. 1 — 18 cōputatur — 19 inenim = inuenerim — 23 uncię i pp-pula<sup>24)</sup> — 24 uncia/<sup>25)</sup>

S. 14, Z. 3 uitruiū<sup>26)</sup> — 18 perymetro, nicht perymetro — 28 aptuncem (so)

S. 15, Z. 4 tē = tene — 5 usū — conuulneretur (nichts weiter) — 19 deinceps p icrem̄toq., Alles m. 1 — 21 q̄ — que oder quae ganz deutlich — 22 utq̄ = utraque — 23 cōputationem

S. 16, Z. 3 uicenum — 8 cur deutlich — 11 error// neo (e radiert) — 17 assidue (e undeutlich) — 23 qb; = quibus — 26 nam pro uicenaria

S. 17, Z. 4 se \*\*\* item — 5 tamquam (a nach t sicher, die Tinte unten etwas abgebröckelt) — 16 quotiens sex \*\*\*.o — 20 deperderet. Ideo — 23 libram (nichts weiter) — 24 cūsus = conuersus ganz deutlich

S. 18, Z. 1 ut = uel — 3 lum̄ — lumen — 6 om̄s = omnes — 10 hec deutlich — 14 rescuncia et scripulis — 17 digitū

S. 18, Z. 20 Fistula quinaris diametri digitum unum digitos tres >ZZZIII. capit quinaris una. — 22 Fistula diametri digitum unum semis perimetri digitos IIIISZ<>III. capit quinaris nouē. 1ZZ><sup>26)</sup>

<sup>20)</sup> Mit schwachem Strich über dem u.

<sup>21)</sup> m = men ist durch den darunter gesetzten Punkt getilgt und ausserdem noch der Querstrich halb radiert.

<sup>22)</sup> Das Schluss-f ist nicht halb radiert, sondern nur verwischt.

<sup>23)</sup> Alles m. 1, das Ursprüngliche nicht zu erschen.

<sup>24)</sup> Nach dem ersten p machte der Schreiber zunächst ein zweites und corrigierte dasselbe zu a.

<sup>25)</sup> Der schiefe Strich am Ende der Zeile kann höchstens die Geltung eines Unterscheidungszeichens haben.

<sup>26)</sup> Der Name ist ganz richtig geschrieben, das Accentzeichen auf den ersten Strich des u gesetzt.

<sup>27)</sup> Das erste Zeichen hinter nouē ist die Zahl Eins, das folgende von Z ganz verschieden.

S. 19, Z. 1 Fistula septenaria diametri digitum .IS:.<sup>26)</sup> perimetri digitos sex . capit quinarias . : . L.<sup>27)</sup> in usu non est. — 3 Fistula octonaria diametri digitos duos, perimetri digitos sex . capit quinarias II.ZZ.) quinque. — 5 Fistula denaria diametri digitos duos et semis, perimetri digitos septem . : .) VIII. capit quinarias III.<sup>or</sup> — 7 Fistula duodenaria diametri digitos sex . == — ) capit quinarias quinque .ZZ—.) in usu non est. alia aput aquarias abebat diametri digitos .III.S.) Y capacitatis quinarias sex. — 11 Fistula quinum denu diametri digitos III.Z— perimetri digitos duodecim — == . L. Alia capit quinarias nouem. 13 Fistula uicenaria diametri digitos quinque .Σ/ perimetri digitos XII s== —) VI s capit quinarias sedecim Z/. aput aquarios habebat diametri digitos octo .5. capacitatis quinas .dm.<sup>28)</sup> — 16 Fistula uicenum quinum diametri digitos quinque 7.Z.) V perimetri digitos decem et septem .ZΣ.) VII. capit quinarias XX==Σ.) III. in usu non est. — 19 Fistula tricenaria daametri sex .Z.) III. perimetri digitos

S. 20, Z. 1 decem et nouem .ZZ— capit quinarias uiginti quatuor. ZZ—.) quinque. — 3 Fistula tricenum quinum diametri digitos sex .Z.) II. perimetri digitos s==ZZ.) III. capit quinarias XX. in usu non est — 6 Fistula quadragenaria diametri digitos septem .Σ.) III. perimetri digitos XXII.ZZ— capit quinarias XXXII.Z— — 8 Fistula quadragenum quinum diametri digitos septem .Z.) Z—Σ.) octo . perimetri digitos XXIII Z Z~Σ capit quinarias capit quinarias XXXVI.ZΣ.) octo . in usu non est. — 11 Fistula quinquagenaria diametri digitos septem .Z==Z—Σ.) quinque . perimetri digitos XXV Σ.) III. capit quinarias XL.ZZΣ.) III. — 14 Fistula quinquagenum quinum diametri digitos octo. ==Σ.) decem . perimetri digitos XXV .Σ—Σ capit quinarias XLIII.Z==—Σ.) nouem. in usu non est. — 17 Fistula sexagenaria diametri digitos nouem .Z.ZΣ.) octo . perimetri digitos XXVII ΣΣΣ. capit quinarias XL octo .ZZZ.) octo.

S. 21, Z. 1 Fistula sexagenum quinum diametri digitos nouem .) III. perimetri XX octo. Z/ capit quinarias quinquaginta duo Z== Σ.) octo. in usu non est — 4 Fistula septuagenaria diametri digitos nouem ==.) sex. perimetri digitos XXI XZ==/.<sup>29)</sup> capit quinarias LI.) sex. — 6 Fistula septuagenum quinum diametri digi-

<sup>26)</sup> Das Zeichen vor S bedeutet Eins.

<sup>27)</sup> L = 50.

<sup>28)</sup> Das erste Zeichen erscheint nur hier und ist räthselhaft, das zweite hat die Form eines n, das dritte ist die Zahl Eins.

<sup>29)</sup> Die dritte Ziffer ist unzweifelhaft Eins.

tos nouem .5 =  $\rightarrow$  sex . perimetri digitos XXX.5 =  $\Sigma$  capit quinaras quadraginta unum. —  $\rightarrow$  III. in usu non est. — 9 Fistula octogenaria diametri digitos decem. —  $\rightarrow$  II. perimetri digitos XXXII =  $\Sigma$  capit quinaras LXV. = — 11 Fistula octogenum quinum diametri digitos decem. =  $\Sigma$   $\rightarrow$  septem perimetri digitos XXXII.5 =  $\rightarrow$  III. in usu non est. — 14 Fistula nonageria <sup>40)</sup> diametri digitos decem. 5  $\approx$   $\rightarrow$  X perimetri digitos triginta tres. 5 =  $\rightarrow$  li. capit quinaras septuaginta tres. =  $\Sigma$   $\rightarrow$  III. — 17 Fistula nonagenum quinum diametri digitos. X.5 =  $\rightarrow$   $\Sigma$   $\rightarrow$

S. 22, Z. 1 VIII. perimetri digitos III.5  $\Sigma$ . capit quinaras LXXVII. =  $\Sigma$   $\rightarrow$  III. in usu non est — 3 Fistula centenaria diametri digitos XI. =  $\rightarrow$  VIII. perimetri digitos XXXV. =  $\Sigma$   $\rightarrow$   $\Sigma$  <sup>41)</sup> capit quinaras octoginta unum =  $\rightarrow$  X. aput aquarios habebat diametri digitos XII capacitatis quinaras nonaginta II.  $\Sigma$   $\rightarrow$ . — 7 Fistula centenum uicenum diametri digitos duodecim =  $\rightarrow$  VI perimetri digitos XXXVIII.5 =  $\rightarrow$  capit quinaras octoginta septem .5 = /. aput aquarios habebat diametri digitos XVI. capacitatis quinaras centum sexaginta tres 5 = / qui mdus duarum centenariarum est.

S. 22, Z. 14 cōpensum — 17  $\frac{1}{2}$  = ergo — 18 septingente <sup>42)</sup>

S. 23, Z. 2 cōputabatur — 16 quā — 8 cōmentariis — 11 octingentarū — 15 drodantis — 24 id q = id quod — 27 inf irāterrā

S. 24, Z. 1 Anióni (Accent wohl m. 2) — 6 an quam = antiquam — 11 cōmentariis — 26 quomeo q (also quod, nicht que)

S. 25, Z. 2 quinaris — 8 n̄q = utraque — 9 iter = inter — 12 ptām = praeteream oder praeter eam — cōpendisse — 14 Tepulae <sup>43)</sup> — 16 sunt <sup>44)</sup> — 19 Pretā = preterea (wie ptā) — 20 centum <sup>45)</sup> — 22 queinerogafne = que in erogaturne — cōparent — 23 Iuliae wie Z. 14 — 24 cap̄t = caput <sup>46)</sup> — 25 set\*\* sextum

S. 26, Z. 7 habē (= habere) posuimus ganz deutlich — 14 celony deutlich — sam deutlich — 17 quinquaginta \*\*\* mbus (oder nibus) — 20 Alsietinae, nichts weiter — 21 praesenti — alayetyno — 22 exabatino — 25 Claudiae wie S. 25, Z. 14 und 23 mit dem Ansatz am c

<sup>40)</sup> Sol

<sup>41)</sup> Die vierte Ziffer ist V, nicht II.

<sup>42)</sup> Das letzte o schlecht geschrieben.

<sup>43)</sup> Rot; das Schluss-o hat einen Ansatz c', der einfach Verzierung ist.

<sup>44)</sup> Schlecht geschrieben.

<sup>45)</sup> Das c verklebt, so dass man allerdings auch centum lesen könnte.

<sup>46)</sup> Ganz gewöhnliche Kürzung im Codex.

S. 27, Z. 2 duabus \*\*\*\* adeoānostr \*\* tior (adeo deutlich) — 11 salted — 21 claudie (e etwas undeutlich) — 23 ptā = praeterea — 25 quē inuentū marcie subplenitum <sup>47)</sup>

S. 28, Z. 1 no (e undeutlich) — 3 cōmāriis <sup>48)</sup> — 6 cōmāriorum deutlich — 10 ducen (ducente) undecim in deutlich — 12 Pretā = preterea — 15 cōprehensam — 17 ampliat deutlich — 22 eos recessissis credā <sup>49)</sup> — 23 ips \*\* . nīsuris — 28 e q <sup>50)</sup>

S. 29, Z. 5 fit deutlich — 8 dicta sunt in — 18 dini deutlich — 22 cuiusque. et nelut (Z = et) — 27 cōpensio . nēssio — ieiunum deutlich

S. 30, Z. 6 cōputationem — 14 quadraōngente — 19 partienda — 23 humiliorturetia . metitoribus

S. 31, Z. 1 castris . I . (nicht Z) — 7 intra deutlich — 11 unia, nicht imis — 13 quuarie — quatuor, nicht quatuor — 19 CXVI deutlich — 21 XL<sup>or</sup> (= 41, nicht XV) — 22 CCLVI . deutlich — 26 XXXIII .

S. 32, Z. 15 quartadecimam — 18 lacib; deutlich — 24 III<sup>or</sup> — 26 erogabātur — confundeabātur — 27 CCXIV<sup>or</sup> . (200 + 11 + 6)

S. 33, Z. 5 quādecī . V . (also 15 + 5) — 6 cōXV . — 10 cōputata — 13 adcreūat = *adcreuerat* <sup>51)</sup> — 14 prope, publica <sup>52)</sup> — partitione <sup>53)</sup> — 21 salientes

S. 34, Z. 6 otiose (so) — alla — 8 pīt = praeterit — 16 uniuera<sup>54)</sup> — 19 quia (nicht qua) — q<sup>55)</sup> = quae (nicht q = quod) — 22 antensis — 24 lacumoblib \*\*\*\*\* tamen

S. 35, Z. 1 impribus (also p zu b corrigiert) — exiūt deutlich — 5 nō = uero deutlich — 8 rinorome (so) — 11 iprudentiam — 12 splendore aus splendere — 24 oppidia (b zu p) — 26 opacitatē inūbrat us <sup>56)</sup> — siml = simul

S. 36, Z. 14 cōcedentibus — 17 unre deutlich — 18 censores ea erant (so) — 25 ed, nicht ea

<sup>47)</sup> Also inuentum in; der Strich sollte für u und i ausreichen.

<sup>48)</sup> Zwischen o und m ist allerdings etwas Raum; aber es hat nicht einmal ein f Platz.

<sup>49)</sup> Nur das r in recessisso ist etwas undeutlich.

<sup>50)</sup> quod sicher; e' soll wol est bedeuten, obschon der Codex sonst wie dblich s hat.

<sup>51)</sup> Sicher at, nur ist das a schlecht geschrieben.

<sup>52)</sup> Hinter prope die bekannten Trennungszeichen.

<sup>53)</sup> Das erste t schlecht geschrieben.

<sup>54)</sup> at stark verklezt.

S. 37, Z. 3 *derivare auderet*<sup>55)</sup> — 4 *circus* deutlich — 5 *quidē* = *quidem* — 8 *q* = *qui* richtig — *ētra* richtig — 12 *sestiorum* — *multatum est ooletito* — 13 *iubebanť*<sup>56)</sup> — 22 *csuli i re queusq.* = *consuli in re quae usque* — 24 *cōplexus*

S. 38, Z. 2 *cominiat* (mit dem Accentzeichen) — *quasi* — 7 *q* (nicht *q*) — 8 *cū ius* (nicht *cuius*) — 12 *ceuf* = *esteris* — 15 *decē* = *oximis* — 21 *consul. ambo* \*\*\*\* *rue* — 22 *uidebitur* \*\*\*\*\* *bitis ptor* \*\*\*\*\* *qui*

S. 39, Z. 10 *capitoni*. (5 litt.) *c. antistio* — 15 *serasinius ce-*  
*lera* \*\*\*\* *tonio* — 20 *laecōnio*<sup>57)</sup> — 21 *telesinus* (nicht *celestinus*) — 25 *tito* (nicht *uto*)

S. 40, Z. 11 *idem* in (nicht *idemm*) — 14 *ūba* = *uerba*

S. 41, Z. 15 *qñqginta*<sup>58)</sup> — 17 *paulu'* ¶ (= *paulus*) — *p̄uatos* = *priuatos* — 18 *C.* (nicht *E.*) — 19 *licer&* — *liceret* — *ōñq̄b.* d. i. *omnes ii quibus*<sup>59)</sup> — 20 *eg* = *ex* — *ducerent'* = *ducerent*<sup>60)</sup>

S. 42, Z. 1 *lacerentur* — 8 *intra* \* *qui urbem* — 11 *balnearum* — 23 *posside*<sup>61)</sup> \*\* *Impetrata* — 27 *et aee aque* (so)

S. 43, Z. 4 *subiei* (spat 17 litt.) *caducam* — 5 *mō* = *meo* — 13 *quā* — 14 *ne*, nicht *re* — 16 *ābitio* — *procuratoris* ganz deutlich — 18 *uñci*, nicht *inici* — 20 *acciderant'* = *acciderant*<sup>62)</sup> — 22 *illuc athue* — 23 *diligentiae* — 24 *ēphensum* — 26 *ōĩ* = *omni* — 27 *oportet*<sup>63)</sup> — 28 *caxix*<sup>64)</sup> — *inferior plus trahit* ganz deutlich

S. 44, Z. 1 *ducit.* in<sup>65)</sup> — 7 *ipsarum*<sup>66)</sup> — 9 *acdiūsa* — 10 *q.* = *quae* deutlich — 11 *cōpari* — *passim* deutlich — 18 *sunt.* (spat. 14—15 litt.) *familie* — 24 *aliquod*<sup>67)</sup> — 28 *q̄q.* — 29 *a<sup>d</sup>* — *cōpluribus* — 30 *icubuerit*

<sup>55)</sup> An der Stelle des Schluss-e von *derivare* befindet sich ein wie ein o gerundeter Tintenkleck; an ist ganz deutlich lesbar.

<sup>56)</sup> Das erste b ist sehr klein und halb verwischt, aber trotzdem doch nicht zu verkennen.

<sup>57)</sup> m. 1 corrigierte o zu a und schrieb dann noch a darüber.

<sup>58)</sup> *quinquaginta* ist von erster Hand. Auf fol. 31<sup>a</sup> schreibt nämlich, wie bereits erwähnt, eine andere Hand bis etwa zum dritten Theile der Seite. Diese Hand zeigt in ihren Schnörkeln noch mehr den Charakter des 18. Jahrhunderts. Kellermann hat sich hier und fol. 31<sup>b</sup> recht wunderbarlich verlesen.

<sup>59)</sup> ii zeigt an erster Stelle langes i, nicht l.

<sup>60)</sup> Der Ansatz am t ist blosser Verzierung. Ebenso ist Z. 22 *possent'* als *possent*, nicht als *possentur* zu lesen. tur drückt dieser Schreiber durch t aus.

<sup>61)</sup> = *possidere*.

<sup>62)</sup> Der Schnörkel ist Verzierung, wie S. 41.

<sup>63)</sup> o<sup>l</sup> = *et*.

<sup>64)</sup> D. h. dieselbe Hand besserte x zu l.

<sup>65)</sup> Blosser Verzierung vor in.

<sup>66)</sup> m. 1 besserte u zu a. — <sup>67)</sup> m. 1 schrieb zuerst t und machte daraus d.

S. 45, Z. 1 *abitionē a* (= aut) *neglegentiā* — 4 *q̄q*<sup>68)</sup> — 5 *cōprehenderetur* *Quom̄*<sup>69)</sup> — 7 *olie* *difficilē* — 8 *ei* (beides von derselben Hand) — 14 *impense*<sup>70)</sup> — 18 *ul* = *uel* — 20 *an* = ante deutlich — *auxilio* deutlich 22 *opus*, nicht *apus* — 28 *possessionum*

S. 46, Z. 2 *l<sub>u</sub>recen||t<sub>u</sub>pb; fere*<sup>71)</sup> — 4 *abplicate*<sup>72)</sup> — 8 *cursubueniatur* — 11 *it* = *iter*, nicht *inter* — 13 und 15 *p̄leq̄q*<sup>73)</sup> — 14

*Refici*

*tofo* deutlich — 26 *cobibat* — *crobetur* — 27 *matiam* = *materiam* — 28 *possit*

S. 47, Z. 7 *difficultatibus* — 11 *p̄parationis alicuius* (so) — 12 *succurreret* — 15 *iulie* — 18 *reficerentur* (spat. 9 litt.) *ex* — 19 *ira* = *terram* — 21 *arbitratu* (ras. 4—5 litt.) *estimata* — 26 *ipotentia*

S. 48, Z. 2 *et cōcamerationes et* — 3 *agrestesq̄* (que deutlich) — 6 *itina* — *itinerā* — 12 *uīq̄* = *utraq̄ue* deutlich — 17 *cōmiserit* und 19 *cōmisisset* — 23 *undinarentur*<sup>74)</sup> — 24 *neeaquidem*

S. 49, Z. 1 *uondiderint* — 4 *suetossa* — 5 *quantulūcūque* — 7 *prohibentur* = *prohiberentur* — 9 *consul* \*\*\* *populum* — 11 *tribui*, nicht *tribus* — 15 *peiorē* — 17 *duci quouemanus* — 21 *data ul* (= *uel*)

S. 50, Z. 1 *lacus*/// *midtatur*<sup>75)</sup> — 2 *ita fecit* (= *fecerit*) — 8 *De*, nicht *he* — 9 *aapiendi*<sup>76)</sup>

S. 51, Z. 1 *sentēs* (spat. 15 litt.) *curatores* — 3 *fortuni* \*\*\* *et* — 5 *uti q̄* (= *quod*) — 6 *multa edici po \* o \* Rati questo* — 8 *isto* (spat. 12—13 litt.) *quo* — 21 *impatoris* — 23 *fidem otia p̄ offensas*.

<sup>68)</sup> Der darüber gesetzte Buchstabe ist eher *a* als *o*.

<sup>69)</sup> m. 1 besserte *Quom̄* = *quomodo* zu *quomoda*. Von welcher Hand das Wort durchstrichen ist, lässt sich nicht erkennen.

<sup>70)</sup> So kann man nämlich ganz gut lesen.

<sup>71)</sup> m. 1 besserte *l<sub>u</sub>recenrebus* zu *l<sub>u</sub> recenibus*.

<sup>72)</sup> m. 1 machte *d* aus *b*.

<sup>73)</sup> Der durch das *P* gezogene Strich steht gerade über dem *e* von *Refici* in Z. 15 und ganz nahe an demselben, so dass wahrscheinlich *Pile quoque* und *Refici* zu lesen ist.

<sup>74)</sup> m. 1 besserte *n* zu *o*.

<sup>75)</sup> Es ist höchst wahrscheinlich *q̄* = *que* radiert.

<sup>76)</sup> Das erste *a* ist schon von erster Hand zu *o* corrigiert.



## Emendationen zu Corippus.

### Dritter Beitrag.

Ioh. I, 232 *et iam stelliferas maris asperat Hesperus undas.*  
Lies *stella feras*. — *stella* Hesperus wie bei Varro  
de re rust. III, 5, 17 *stella* Lucifer interdiu, noctu  
Hesperus.

Ioh. I, 520 f. *sic bene sollicito dispensans pectore ductor  
admonet ipse duces.*

Statt *ductor* bietet T<sup>1</sup> *duce*, T<sup>2</sup> *ducem*. Zu schreiben ist *uoce*.  
Vgl. III, 41 *respondens uoce magistro*, IV, 482 f. *sociosque ex more  
monebat uoce suos*, VIII, 341 *talía uoce rogat*.

Ioh. II, 255 f. *praecelsis ueluti surgunt de montibus Euri  
Aeolus feruentque graues.*

*praecelsis* schrieb Bekker für das überlieferte *praecettis*.  
tt findet sich aber im Trivultianus oft für *pt* geschrieben; vgl.  
I, 300. II, 38. 187. VI, 503. Aus *preceptis* ergibt sich das richtige  
*praecipites*.

Ioh. II, 297 f. Da sich im Lager der Mauren gefangene Pro-  
vincialen befinden, ist Iohannes unschlüssig, ob er den Kampf  
sogleich aufnehmen oder vorher unterhandeln soll. Thut er das  
erstere, so sind die Gefangenen verloren. Schiebt er aber den  
Kampf auf, so verzichtet er auf den Vortheil seiner gegenwärtig  
günstigen Lage. *inter utrumque uolans animus decernit et obstat.  
pectore pugna furit. pietas occurrit et ira.*

Dass sich die *pietas* der Kampfbegierde entgegenstellt, ist  
begreiflich. Aber was soll hier *ira*? Ich schreibe *pietas occurrit  
at irae*.

Ioh. IV, 652 ff. *prospiciens acies uidit Guenfeius hostis  
ductorem Antalas media inter signa Iohannem,  
agnouitque procul celsa inter tela suorum.*

655 *egrediens tunc fertur equo, magnique magistri  
transiit ante oculos, domini post terga reflectens  
cornipedem frenis.*

Im V. 656 ist *domini* unverständlich. Iohannes ist nicht der  
dominus seines Feindes. Wie soll man es sich ferner vorstellen,  
dass Antalas, der zum Kampfe heransprengt, das Pferd des Iohannes  
zurückdrängt, indem er es am Zaume fasst? *domini* ist unzweifel-

haft aus *domitum* (*domitū*) entstanden Vgl. V 856 *domitum fer-rata calce fatigans . . . equum*, VII. 340 f. *non frena retardant cornipedes domitos*. Antalas lenkt also sein eigenes Pferd zurück, womit V. 659 *arripit ille fugam* stimmt. — Im V. 654 rührt *celsa* inter von Lachmann her, in T dagegen ist *celsa* per überliefert. Ich schreibe mit veränderter Interpunction:

*agnouitque procul. celsa per tela suorum  
egrediens tunc fertur equo.*

Ioh. IV, 899 schrieb Patsch Antalas *medium truncat, qua cingitur artum*.

Dass das überlieferte *arcum* richtig ist, wird durch V. 538 f. bewiesen:

*lumbis tela gerit pharetramque arcumque sonantem cinctus.*

Ioh. VI, 82 ff.

*captivas cernere Mauras*

*ire innat, celsis ut crispa fronte camelis*

*impanidae sedeant, paruosque sub ubere natos*

85 *contineant, ausae geminis ambire lacertis*

*sarcinulas super et parui cunabula lecti.*

*heu miserae matres! uultu maerente laborant,*

*impia corda gerunt. miseris modo matribus Afria*

*iam seruire uolunt.*

Statt *ausae*, wie Mazzucchelli schrieb, bietet der Codex *alie*, wonach die Stelle so zu emendiren ist:

*contineant. aliae geminis ambire lacertis*

*sarcinulas super et parui cunabula lecti*

*(heu miserae matres!) uultu maerente laborant.*

*impia corda gemunt.*

Ioh. VI, 309 f. *deposuit miseras erumpens uoce querelas*

*miles Romanus. 'si tristia fata minantur' u. s. w.*

Im V. 310 überliefert T *milex armatus ait si*, wonach zu schreiben ist: *miles. amarus ait: 'si tristia fata minantur'.*

Ioh. VI, 389 f. *proxima se iunxit. sed tunc male fida Latinis*

*Urceliana manus Romanis addita fatis.*

Der Satz *proxima se iunxit* ist durchaus unverständlich. Ich schreibe:

*proxima se iunxit, sed tunc malo fida Latinis,*

*Urceliana manus Romanis addita fatis.*

Unmittelbar darauf wird erzählt, dass auch ein anderer benachbarter Stamm, die *Astricos*, eine Friedensgesandtschaft an Iohannes schickte.

Ioh. VII, 180. Die Gemalin des Unterfeldherrn Iohannes

beklagt denselben, der auf der Flucht in einer Lagune umgekommen war:

ah miserande, iaceo externus clausus harena.

Dass das überlieferte *externus* keinen Sinn gibt, haben Mazzucchelli und Bekker erkannt; aber auch ihre Coniecturen *externa* und *extrema* können nicht befriedigen. Ich schreibe *aeternum*. Vgl. Iust. III, 36 *aeternum*, *pater alme*, *uale*.

Ioh. VII, 368 ff.

nec iam sua castra locare  
permittit terror, sed longas pellit ad oras  
370 Massylas gentes. bis quinos Africus ignes  
auxerat igniuagis exurens cuncta procellis.  
tot fugiens hostes acies inimica diebus  
se procul a fessis posuit terrore Latinis.

Der Ausdruck *bis quinos ignes auxerat* anstatt *bis quinis diebus ignes auxerat* ist jedenfalls sehr kühn und schwer verständlich. Schreibt man *bis quinis* (nämlich *diebus*, welches sich aus V. 372 leicht ergänzt) mit Komma oder Kolon hinter *procellis*, so kann auch das handschriftliche *ingens*, wofür Mazzucchelli *ignes* einsetzte, unangetastet bleiben. *auxerat* steht natürlich reflexiv wie VI, 145 *auxisse*.

Ioh. VII, 374 ff. *ductoris iussu hostes explorare tribunus  
Caecilides, numero pariter comitante feroci  
uictorum, egreditur.*

*uictorum* ist unmöglich, nachdem der Dichter soeben im vorhergehenden sechsten Buche von einer empfindlichen Schlappe der Römer berichtet hatte. Da aus der nachfolgenden Erzählung hervorgeht, dass das ganze Streifcorps aus Reiterei bestand, kann Corippus nur *uictorum* geschrieben haben.

Ioh. VIII, 92 ff. Im Lager der Römer entsteht ein Anfrubr:  
*clamor teptoria miscet*

horrificus, saevis resonat clangoribus aether,  
non aliter dubius quam ferret proelia fessis  
omnia conturbans Nasamon.

Es ist zweifellos *fossis* d. i. *castris* zu schreiben. *dubius* hat hier wie an anderen Stellen der Iohannis die Bedeutung 'gefährdet'.

Ioh. VIII, 115 ff. Iohannes spricht zu den meuterischen Soldaten:

ferum me nempe putabas,  
miles, acerba furens? si fas ciuilibus armis  
iusque datum est ensum, propera, si bella uetari  
me pereunte putas, si Martis causa Iohannes  
ciuibus.

Der Genetiv *ensum* wäre zwar nicht gegen die Analogie, aber man kennt kein anderes Beispiel. Nene I<sup>2</sup>, S. 258 ff. führt nicht einmal unsere Stelle an, weil sie von den Herausgebern in ihren Indices nicht angegeben ist<sup>1)</sup>. Es wird einfach zu schreiben sein:

*iusque datum est, en, sum: propera u. s. w.*

Ioh. VIII, 499 ff. Der tödtlich verwundete Patzintulus fordert seine Soldaten auf, den Sieg zu erstreiten: *si uincitis hostes,*

*dum uideo, dum uiuo, magis gaudensque per umbras*

*Laguantan gentes propriis aptabo triumphis.*

que verbindet hier sonderbar genug *magis* und *gaudens*. Vermuthlich hat Corippus geschrieben: *si uincitis hostes,*

*tum uideo, tum uiuo magis, gaudensque u. s. w.*

Ioh. VIII, 565 f. *celsior aduersi conto fodit ardua membra*

*Cernisati, trepidique celer praecordia Derci*

Die Handschrift hat *cernis* ait. Da das *t* sich offenbar wegen des folgenden *trepidi* angehängt hat, ist *Cernisai* zu schreiben. Zu dem maurischen Namen *Cernisai* vgl. *Ceraus* VI, 732 und *Stoutaus* VI, 733.

Ioh. VIII, 618 f.

*nec fractum conscia uirtus*

*eripuit fatis aut sacro nomine Gurzil.*

Lies *numine*.

In der Praefatio zum Panegyrikus auf Iustinus lesen die Herausgeber V. 16 f. nach einer Coniectur Barth's:

*pars inimicorum cecidit tum magna tuorum*

*perfidia punita sua.* Die Handschrift jedoch hat *quam*, weshalb es nahe liegt, zu schreiben:

*pars inimicorum cecidit quam magna tuorum*

*perfidia punita sua!*

Der gleiche Fehler im Codex findet sich Iust. I, 124, wo schon Ruiz richtig herstellte: *aggere non aliter quam uicto flumen inundans.* Partsch hingegen nahm mit Dempsterus *cum* auf. Aber man vgl. die oben behandelte Stelle Ioh. VIII, 92 ff.

Iust. I, 208 ff.

*nam quis temptaret obesse,*

*cum deus imperium sancto iam dixerat ore*

*Iustino Sophiaeque dari, muroque potenti*

*cinxerat atque armis totam caelestibus aulam?*

Da die Handschrift *cinxerat* et armis überliefert, ist ohne

<sup>1)</sup> Auch das seltene Neutrum *specus* (VIII, 893) wird nicht verzeichnet, wie überhaupt die Herausgeber auf Alles eher als auf die Vulgarismen und Africismen geachtet haben.

Zweifel cinxerat *et turmis* zu lesen. Vgl. III, 32: *tu, pater, angelicas inter, sanctissime, turmas.*

Iust. I, 223 ff. heisst es vom comes excubitorum Tiberius:

*hic bene suscepti primordia prospera regni  
discreta ratione uocans, properare fideles  
urguebat famulos et cuncta parare iubebat.*

Ruiz vermuthete *notans, nolens, uidens*. Hingegen construirte Vonck: *hic uocans famulos fideles, urguebat properare primordia prospera regni bene suscepti ratione discreta, et iubebat parare cuncta*, was ich für ganz unmöglich halte. Bis etwas Besseres gefunden wird, möchte ich mich bei *iuuans* beruhigen.

Iust. I, 242 ff. Die entseelte Hülle Justinians liegt mit freundlichem Gesichtsausdruck da, so dass man einen ruhig schlafenden Menschen zu sehen glaubt.

*requiescere somno  
credere quod<sup>2)</sup> possis, non duro funere, corpus.*

*haut, reor, inmerito sic laetus et ore benignus*

245 *ille foret moriens, nisi mens sibi conscia recti  
in caelum properans securos linqueret artus  
et tutum imperium firmato herede locaret.*

Die Verse 244 ff haben offenbar den Sinn: 'Nicht mit Recht (nicht mit Grund) würde er so freundlich daliegen, wenn nicht der Geist zum Himmel enteilt und auf der Erde ein thatkräftiger Erbe zurückgeblieben wäre'. Dieser unumgänglich nothwendige Sinn wird durch *haut* aufgehoben, da *haut* inmerito im Spätlatein regelmässig die Bedeutung von *iure* 'mit Recht, mit Grund' hat. Daher ist das überlieferte *aut* in *ut* zu ändern. Ferner kann *securus* nicht richtig sein, was auch Partsch fühlte, indem er *secura* *hos* vorschlug. Ich schreibe *properans* [s] *exutos*. Vgl. IV, 341 ff.:

*cum carne relicta*

*spiritus ascendens claram penetrauerit aulam*

Iust. II, 47 ff. *ipsa etiam summi consors castissima regni  
uirginis et matris templum sublime petuit,  
cuius adoratum limen feliciter intrans u. s. w.*

Corippus schrieb ohne Zweifel *odoratum*. Vgl. V. 8 f.:

*ilicet Angelici pergens in limina templi  
imposuit pia tura focis.*

Iust. II, 159 ff. *postquam cuncta uidet ritu perfecta priorum,  
pontificum summus pleneque aetate Iohannes  
adstantem benedixit eum.*

<sup>2)</sup> Dass quod hier das consecutive ut vertritt, scheint noch Niemand bemerkt zu haben.

eum fügte die zweite Hand des Codex hinzu; das Ursprüngliche aber war sicher *erum*<sup>3)</sup>).

Iust. II, 228 f. In der Anrede an die Senatoren hebt Justinus hervor, dass man für die niedrigen Classen der Unterthanen eben so sorgen müsse, wie der einzelne Mensch die minder wichtigen Körpertheile pflege. Genannt werden die Füße, Hände, Augen, und die wichtigen Dienste der Füße besonders hervorgehoben. Dann heisst es:

quin et causa rei cultu est ornanda diurno.  
nullus uile putet, quod nouit corporis esse.

Für das ganz und gar unverständliche *causa rei* ist zweifellos *caesaries* zu schreiben. Von dem protospatharius Narses wird III, 222 f. ausdrücklich gesagt:

Augustam cultu praefulgurat aulam  
*comptus caesarie.*

Iust. II, 263 f. Iustinian hatte bedeutende Schulden des Fiscus hinterlassen, welche Iustinus bezahlen will:

quod minus ob senium factumue actumue parentis,  
tempore Iustini correctum gaudeat orbis.

*factumue actumue* schrieb Pertsch nach einer Coniectur von Rittershusius für das überlieferte *factum actumue*. Der unerträglichen Tautologie *factum actum* würde ich Vonck's *factum astatemue* vorziehen. Vielleicht schrieb aber Corippus *factum fastumue*. *fastus* hat nicht immer die Bedeutung unseres 'Hochmuth' im tadelnden Sinne, sondern streift mitunter hart an den Sinn von *fastidium*. Das Horazische *ad fastum* Sat. I, 1, 95 erklärt Porphyron: *hoc est, ad fastidium*. Auch die Wachen am Thore des kaiserlichen Palaestes bezeichnet Corippus Iust. III, 209 als *fastu nutuque tremendi*, selbstverständlich ohne mit *fastu* auch nur im Geringsten etwas Verletzendes ausdrücken zu wollen.

Iust. II, 278. *protinus et magni uisit fastigia circi.*

Die Handschrift überliefert in *magni und inessit*, wonach zu schreiben ist: *protinus in magni uisit fastigia circi.*

Iust. II, 302 f. *auratum scandens solum sedemque paternam  
instructam plumis pulchrisque tapetibus altam.*

Da der Codex *structam* liest, empfiehlt es sich aus paläographischen Gründen *extractam* zu schreiben. Bekanntlich findet sich in Handschriften unzählige Male *e* statt *ex* am Anfange eines Wortes.

Iust. II, 308 f. *aurea plebes  
tempora principibus centenis uocibus optat.*

<sup>3)</sup> Pertsch schreibt gegen die Handschrift überall *herus*.

obtat ist allerdings von erster Hand überliefert. Dennoch glaube ich, dass die Correctur obtant richtig ist, da plebes im Panegyrikus durchaus als Plural erscheint. Vgl. V. 216, 351, 392, IV, 50, 72, 254<sup>4</sup>).

Iust. II, 321 f. *exaltata putes placidis bene flantibus Euris  
ludere coniferae frondosa cacumina silvae.*

Die erste Hand des Codex hat *exatata*, die zweite *exaltata*. Die Herausgeber beruhigen sich mit der Bemerkung des Caspar Barth: nimirum '*exaltata cacumina*' pro erectis et uento subleuatis, et deinde v. 329 mansuetis planatur aquis. Aber im V. 329 ist vom Meere, nicht von Bäumen die Rede. Zu behaupten, dass die Baumwipfel durch einen starken Wind in die Höhe gehoben werden, konnte nur einem Barth einfallen. Corippus schrieb natürlich *exagitata*.

Iust. III, 292 ff. Der Gesandte des Avarenkönigs erzählt, wie das Avarenheer über zugefrorene Ströme gezogen sei:

*fremitusque sonorum  
cornipedum liquidos ceu terruit ungula campos  
insanum uolvens strepitum.*

Zunächst ist, wie schon Patsch verlangte, *fremituque sonoro* zu schreiben. *ceu* ist Correctur der zweiten Hand. Die erste hat *cane*, wonach *caua* herzustellen ist. Vgl. Enn. Ann. 419 *plosu caua concutit ungula campum*. Möglicherweise ahmte Corippus diesen Vers nach. Sicher schrieb er nicht *terrui ungula campos*, sondern *percutit*.

Iust. III, 399 ff. Der Avare ist einigermaßen bestürzt über Iustinus drohende Sprache:

*contremuit stupefactus Auar, magnoque timore  
dirigit. siccis uox humida faucibus haesit,  
turbatusque malis Augusta ab sede recessit.*

*malis* kann ich nicht verstehen, da ja weder die Avaren noch ihre Gesandten etwas Uebles erfahren hatten. Wenn man die Schilderung erwägt, welche Corippus vom Eintreten der Gesandtschaft macht (V. 231 ff.), in der es unter Anderem heisst: *horrescunt lanceas saevasque instare secures* (V. 242) und *hunc Auares alii simili terrore secuti in facies cecidere suas* (V. 260 f.), so wird man es für wahrscheinlich halten, dass Corippus *turbatusque magis* geschrieben hatte.

<sup>4</sup>) Auch dieser Vulgarismus wird von den Herausgebern nicht notirt.

Iust. IV, 20 ff. *rarescunt luci, campi spoliuntur opaci,  
arboribus ferrum sedit, gemit undique fessus  
conecisor nemorum.*

Der Codex überliefert *opaces*, wonach zu emendiren ist:

*campi spoliuntur opacis  
arboribus, ferrum stridit.* — *stridere* findet sich auch IV, 48, wo im Codex *tractes trudent* für *tractae stridunt* verschrieben ist, die Herausgeber aber unbegreiflicher Weise *strident* lesen.

Iust. IV, 179 ff. Iustinus beschenkt die niedrigeren Beamten ebenso wie die Senatoren:

*fertilis hic Augusta manus felixque iuderi  
plus uoluit, nullumque suo praeferre fauori.  
namque illos donis conscriptis patribus aequos  
esse dedit, cum distet honor.*

*praeferre fauori* gibt keinen Sinn. Es ist offenbar *fauore* zu schreiben: 'er wollte in seinen Gunstbesetzungen keinen bevorzugen'.

Iust. IV, 256 ff. *sic, bene quae sitas ut pulis porrigat escas,  
mitis hirundo redit: postquam sua tecta uidendum  
garrula per patulas fuerit delata fenestras,  
matris in aduentum uido corsurgit ab omni  
turba loquax.*

Mommsen schlug *uidet dum* vor, Patsch wollte in *sua tecta* (*uidendum*); die Vermuthungen früherer übergehe ich. Das einfachste ist wohl, *uidendo* zu schreiben.

Iust. IV, 347 ff. lässt der Dichter den sterbenden Iustinian mit Bezug auf seinen Nachfolger sagen:

*cognoscat amantes,  
quos fidos habui. mihi qui nocuere nocentue,  
ipsum etiam facto simili temptare parabunt.*

Die Coniectur *nocentue* für das handschriftliche *noceuit* kann ich nicht für gelungen halten, da mit *nocuere* und *facto simili* offenbar Verschwörungen gemeint sind und wir nichts davon wissen, dass eine solche unmittelbar vor dem Tode des Kaisers stattgefunden habe. Es scheint vielmehr nach dem Zusammenhange gemeint zu sein: 'Meine Getreuen werden auch meinen Nachfolger lieben, meine Gegner auch ihm zu schaden suchen'. Daher schreibe ich mit geänderter Interpunction:

*cognoscat amantes,  
quos fidos habui: mihi qui nocuere, nocebunt.  
ipsum etiam u. s. w.*



## Herodianeae.

Ut paucis annis ante de Appiano, sic nuper de Herodiano egregie meruit L. Mendelssohn editione librorum ab excessu divi Marci apparatu amplissimo instructa. qua cum certum orationis constituendae iactum sit fundamentum, iam accedere licet ad satis multas quibus Herodiani historiae deformatae sunt corruptelas tollendas. itaque coniecturas, quae mihi, cum Herodiani libros studiose lectitarem, de locis aliquot natae sunt, breviter explicatas proponam, de aliis alio loco ac tempore disputabo.

p. 45, 1 sq. ἐμοὶ δὲ ταῦτα μεγάλα ὄντα καὶ ἐξαιρετά τιμῆς τε αἰσθῆσαι ἐκπλήττει. nihil lucramur coniectura a Bekkero proposita, qui αἰσθῆσαι in αἰσθησιν mutavit; nam ut omittam αἰσθησιν inepte dictum esse, quo modo τε explicetur omnino non intellego. si autem Politianum secuti ἐμὲ restituimus atque τιμῆς τε αἰσθῆσαι 'honoris sensu' interpretamur, ne hac quidem ratione probabilis sententia efficitur. quis enim quaeso sibi persuadeat ineptum illud τιμῆς τε αἰσθῆσαι ab Herodiano profectum esse? quae cum ita sint, vide nam ἐμὲ recepto pro αἰσθῆσαι scribendum sit ἀηθείᾳ 'insolito honore'; cf. VI 6, 1.

p. 47, 8 sq. verba ἐκάτω τὸ κατ' ἀξίαν ἀπονέμων, χάριτος ἀρεποῦς καὶ βίας ὡμῆς ἀλλότριος insiticia esse censet M. et profecto concedas oportet hoc loco ea ferri non posse. sed nihil impedit, quominus haec verba post ψκειώσατο (v. 2) transponendo aptum eis tribuamus locum, modo χάριτος (δ') et ἀλλότριος (ὧν) scribatur. patet enim desiderari hoc loco enuntiatum, quo explicetur, quo modo facillime ceterorum gratiam Pertinax sibi conciliaverit. atque hac re nisi fallor simul comprobatur p. 48, 28 verba τοὺς μὲν πρεσβυτέρους post καὶ τῆς transponenda esse. qua coniectura recepta vitium, quod hoc loco latere putat M., tollitur.

p. 49, 15 egregie M. χωρήσας mutavit in χωρῆσαι, sed erravit eo, quod verba προήλθεν . . αὐτοῖς tamquam ab interpolatore addita exstirpanda esse censuit. nam quo modo confirmari possit haec opinio, non video. immo προήλθεν mutandum esse videtur in προελθεῖν θ'; his enim praemissis iam recte pergit Herodianus: καὶ δὴ τοῦ βωματίου προελθών.

p. 74, 15 sq. πρόβλημα ὀχυρὸν νομίζων τῶν ἐν τῇ ἀνατολῇ ὁδῶν τὸ δύσβατον τοῦ ὅρου. *M.* dubitanter ὁλων pro ὁδῶν proposuit; malim ὁρων, quae coniectura nisi fallor commendatur eis, quae haec proxime excipiunt, ὁ γὰρ Ταῦρος μεταξὺ ὧν Καππαδοκίας τε καὶ Κιλικίας διακρίνει τὰ τε τῇ ἄρκτῃ καὶ τὰ τῇ ἀνατολῇ ἔθνη προσκείμενα.

p. 75, 22 vix ferendum est ὡς τῶν μὲν ἀνατολικῶν εὐθέως θραῦσαι τὴν ἑλπίδα subiecto infinitivo non addito. quam ob rem post ὡς intercidiisse puto ταῦτα, de quo mente ex substantivis, quae antecedunt, supplendo cogitavit Bergier. paullo ante v. 17 leniore fortasse remedio ἦν τ' αὐτὸς quam ex Mendelssohnii coniectura <καὶ> ἦν αὐτὸς restituetur.

p. 77, 2 corruptum est καθαιρέσει. quod cum nullo pacto explicari possit, *M.* adsentitur Strothii coniecturae, qui verbis (3, 3) τῷ αὐτῷ ζήλῳ καὶ μίσει collatis hoc quoque loco μίσει legendum esse suspicatur. malim καταφρονήσει, ex qua scriptura librario oculis ad verbum καθαιρεῖν, quod paullo post legitur, aberrante facile oriri potuit καθαιρέσει.

p. 78, 18 καὶ διὰ τὸ θανάτου καὶ κινδύνων ῥαδίως καταφρονεῖν πάντα τολμῶντες recte molestum esse ῥαδίως dicit *M.*; sed facile huic loco moderi possumus hac voce ante πάντα transposita.

p. 87, 26 sqq. ἓνα δὲ ἄνδρα τρεῖς καθελόντα βασιλέας ἤδη κρατοῦντας, καὶ τοῦ μὲν ἐν Ῥώμῃ στρατοῦ σοφία περιγενέσθαι καὶ τὸν ὄντα ἐν τῇ βασιλείῳ αὐλῇ καθηρηκέναι, τὸν δὲ τῶν ἐν τῇ ἀνατολῇ κρατοῦντα πάλαι καὶ ὑπὸ Ῥωμαίων βασιλέα κληθέντα, τὸν δὲ ἐν Καίσαρος τιμῇ καὶ ἐξουσίᾳ γεγονότα χειρωσάμενον ἀνδρείᾳ, οὐκ ἔστιν ἄλλον ῥαδίως εἰπεῖν. miror equidem Mendelssohnium probasse Sylburgii coniecturam, qui hunc locum ita constituit: ἓνα δὲ ἄνδρα τοῦ τε ἐν Ῥώμῃ στρατοῦ σοφία περιγενέσθαι καὶ τρεῖς βασιλέας ἤδη κρατοῦντας καθηρηκέναι, τὸν μὲν ἐν τῇ βασιλείῳ αὐλῇ ὄντα, τὸν δὲ τῶν ἐν τῇ ἀνατολῇ . . . nam ut omittam summa licentia in hoc loco refugendo usum esse Sylburgium, quis quaeso non intellegat ea coniectura neque aptam verborum conformationem effici et disiungi ea, quae inter se quam artissime conectuntur. patet enim id quod praecedit τρεῖς καθελόντα βασιλέας ἤδη κρατοῦντας eis, quae secuntur, ita illustrari, ut qui fuerint singuli quaeque imperii eorum condicio exponatur. accedit quod verba τοῦ μὲν ἐν Ῥώμῃ στρατοῦ σοφία περιγενέσθαι nullo pacto coniungi possunt ab eis, quae haec proxime excipiunt, καὶ τὸν ὄντα ἐν τῇ βασιλείῳ αὐλῇ καθηρηκέναι, cum et hoc et illo membro una eademque res significetur, Iuliani interitus. denique neque infinitivi illi περιγενέσθαι et καθηρηκέναι accommodati sunt ad totius loci constructionem, cum in enuntiato ἓνα δὲ ἄνδρα . . . οὐκ

ἔστιν ἄλλον ῥηδίων ἐπεῖν non infinitivi, sed participia requirantur. quam ob rem aia medela quaerenda est loco laboranti. ac possia certe eum ita sanare, ut participia περιγεγόμενον et καθηρηκότα restituantur sed haud rectam puto inibit viam, qui id suaserit; nam quo modo illati sint infinitivi illi haud intellegitur. quas cum ita sint, ὥστε post κρατοῦντας inserendum<sup>1)</sup> et χειρωσάμενον in χειρώσασθαι mutandum esse censeo, nisi forte statuere licet Herodianum ita variasse constructionem, ut enuntiato, quod pendet a particula ὥστε, adiecerit participium. scio equidem ne sic quidam omnes difficultates sublatae esse, cum aequabilitatem in singulis membris aegre desideres. sed haec res puto potius scriptori ipsi quam librariis vitio vertatur. quod autem M. verba χειρωσάμενον ἀνδρείῳ in A. omisaa pro insitiis habuit, id non recte mihi statuuisse videtur. nam Iulianum non tam armis quam astutia deiecit Severus, id quod Herodianus ipse verbis τοῦ μὲν ἐν Ῥώμῃ στρατοῦ σοφίᾳ περιγενέσθαι significat, Nigrum et Albinum armis contudit illatis. unde patet ἀνδρείῳ oppositum esse ei, quod modo illustravimus σοφίᾳ, et χειρωσάμενον seu mavis χειρώσασθαι ἀνδρείῳ utrique membro commune esse.

p. 88, 10 sqq. recte M. librorum deteriorum scripturam (πεπομφέναι τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ (Albini) δημοσίᾳ περίοπτου), ἵνα αὐτὸς οἰόνπερ ἐδείκνυν αὐτοῦ τὸν θυμὸν ἰδῇ καὶ τὴν πρὸς ἐκείνους ὀργὴν εἰς praetulit, quae in melioribus libris leguntur mirum quantum depravata atque interpolata. erravit tamen dicens vocula αὐτὸς careri posse, cum ea sublata simul acerbissimum, quod his verbis continetur, tollatur ludibrium. suis enim ipse oculis ut videret amicorum caedem Albinus, voluit Severus.

p. 89, 26 non intellego quid sibi velit M. πολιτικῶν pro στρατιωτικῶν restituendum esse coniciens. nam rerum civilium administrationem Severi non ea laude dignam fuisse adparet ex iudicio, quod de eo fecit Herodianus 15, 2. ceterum conferas quae I 6, 4 τὰς τε πράξεις ἀπάσας καὶ τὰς διοικήσεις τὰς μὲν πολιτικὰς . . τὰς δὲ στρατιωτικὰς . .

p. 90, 9 nihili est ἀνδρείῳ μαθητὰς neo quisquam lueramur Sylburgii vel Bergleri coniectura, quas commemorare et refellere longum est. patet enim restituendum esse ἀθλητὰς, quod littera λ omisaa in μαθητὰς mutatum est. ἀθλητῆς autem cum genetivo iunctum haud raro invenitur; cf. Stallbaum ad Plat. de re publ. III 403 a, Schweighäuseri lex. Polyb. a. v.

<sup>1)</sup> ὥστε quoque p. 79, 8 post ὁρμῶν intercidisse videtur.

p. 91, 18 recte offendit M. in verbis λανθάνοντα καὶ παρεκκλίνοντα τιτρώσκοντά τε, sed non recte fecit, quod λανθάνοντα καὶ exulare iussit. immo καὶ tantum exprungendum est. nam quamquam iam in ipso verbo παρῖέναι inest notio clam ingrediendi, tamen ei interdum, ut res accuratius significetur, adiungitur λανθάνειν vel λάθρα, cf. Plut. Publ. 17, Antig. Hist. mir. p. 16, 16 K.

p. 95, 26 sq. corrupta sunt verba ἐπεὶ μήτ' ἐμὲ ἔτι τοιαῦτα κελεύσαι προσδόκα μήτε σὲ ὑπακούσαι, quibus sine dubio quae antecedunt ἀκωλύτως εἰς τέλος ἄξεις confirmantur. negat enim Plautianus quicquam obstare, quo minus res a tribuno perficiatur. neque enim ea, quae omnino fieri non possent, se imperatorum fuisse neque eam sibi sperem fuisse, ut sibi in tali re obsequium praestaretur. quae cum ita se habeant, vide num scribendum sit: ἐπεὶ μήτ' ἐμὲ <σὺ> τοιαῦτα κελεύσαι προσ<ε>δόκα<ς ἄν> μήτε <σὲ ἐγὼ> (sc. προσεδόκων ἄν) ὑπακούσαι. paullo post (p. 96, 4) M. γάρ, quod post μετασχὼν legitur, in δὲ mutandum esse suspicatur. possis lenius ἄρα refingere, sed recte se habet γάρ, quod refertur ad verba ἀνὴρ δὲ γενναῖος γενοῦ. haec igitur dicit Plautianus: virum fortem te praebes; nam ut periculorum partem in te suscepisti, ita rei bene gestae summa tibi gloria continget.

p. 102, 22 scribendum esse videtur τῆς ἀναθυμιάσεως [καὶ] παχυτάτης <οὔσης>; nihili enim est, quod de figura, quae dicitur ἐν διὰ δυοῖν, somniant interpretes, cum praesertim ἔξ cum ὦν, non cum ἀναθυμιάσεως coniungendum sit.

p. 104, 8 καὶ ὅτι ἀμφοτέρους ἴσους δὴ ἐκ παίδων παραθρέψαιον. ferri non posse hoc loco παρατρέφειν intellexit M. scribendum videtur ἀναθρέψαιον (cf. VI 9, 5) et statuendum παρα eo ortum esse, quod librarius ad id quod sequitur παρείχοντο oculus aberravit. simul ἴσως quod in A legitur manu altera adiectum praeferam.

p. 112, 19 καὶ γάρ διὰ τοῦτο τοὺς ἐκείνου ἐν τοῖς ὑπηρεταῖς ἐκέλευσα παρῖέναι Keiske, ut verba ἐν τοῖς ὑπηρεταῖς explicari possent, πιστοτάτους vel φιλτάτους post ἐκείνου addita volebat, Wolf ἐν τοῖς ὑπηρεταῖς ut ab interpolatore adiecta secluserit, Mendelssohn denique Politiani interpretationem 'omnes illius ministros' secutus πάντας τοὺς ἐκείνου ὑπηρετάς scribendum esse coniecit. ego, ut codicum vestigiis quam maxime insistam, malim ἐν ταῖς ὑπηρεσίαις; cf. II 3, 5 οἱ ἐν τῇ βασιλείᾳ ὑπηρετοί.

p. 116, 9 obscurissima sunt verba τῆς πρὸς Ἀλέξανδρον συναφείας. quae res non libranis, sed Herodiano ipsi vitio vertenda est, uisum in hac Caracallae dementia describenda brevitatis studioso. sed fortasse post τῆς excidit αὐτοῦ. quo restituto facilius ea quae

Herodianus dicere voluit intellegantur. imagines enim Caracallae et Alexandri significat iuxta positas variisque modis inter se coniunctas, mirum autem Herodiano insolitam atque adeo ridiculam visam esse hermarum formam, qua uni cervici bina imposita sunt capita occipitis ita inter se coniunctis, ut ex capitibus illis dimidiatis quasi unum efficiatur.

p. 117, 5 ἐπῆναι δὲ καὶ στρατηγῶν μάλιστα Σύλλαν τε τὸν Ῥωμαῖον καὶ Ἀννίβαν τὸν Αἰβυν ἀνδριάντας τε αὐτῶν καὶ εἰκόνας ἀνέστηεν recte M. haec adnotavit: 'ἐπῆναι . . ἀνέστηεν alieno loco stare mihi cum Webero videntur'. meliorem certe locum habebunt in sectione altera post verba Ἀλεξάνδρου τε καὶ Ἀντωνίνου collocata et sermonis continuationi media interposita (cf. Ael. Spart. Car. 2, 2). sed cum eis hoc etiam loco annuntiatorum conexus turbetur ac praeterea molestum sit στρατηγῶν, nihil aliud restare videtur, nisi ut aut a lectore quodam haec adiecta esse statuamus, id quod mihi minime probatur, aut ab Herodiano ipso curis secundis in margine adscripta atque alieno loco in orationem illata.

p. 119, 24 recte M. 'post πεδίου participium desidero'. excidit aut ῥέουσιν aut φερομένοις; cf. V 5, 8

p. 121, 22 ἐσθῆτι τε χρυσῷ καὶ βαφαῖς διαφόροις πεποικιλμένον. Stephanus coniecit (ἐν) ἐσθῆτι χρυσῷ . . πεποικιλμένη, Bekker ἐσθῆτι . . πεποικιλμέν(η κεκοσμημέν)ον, cui oblocutus est Nauck Mel. Gr.-R. II 321, collato eo, qui legitur V 2, 4, loco: προῆι τε πόρπαις καὶ ζωστήρι καὶ χρυσῷ πολλῷ καὶ λίθοις τιμίσις πεποικιλμένος. M. denique voces ἐσθῆτι expuncta τε post χρυσῷ collocavit. sed coniecturae a Mendelssohno propositae id obstat, quod βαφαῖς διαφόροις πεποικιλμένος recte de veste dici potest, nullo pacto autem de hominibus nisi forte de eis, qui ab omni cultu remoti cutem suam compungere coloribusque pingere solent quae cum ita sint, cum Stephano scribendum esse videtur (ἐν) ἐσθῆτι (vel ἐσθῆτι) χρυσῷ τε καὶ β. πεποικιλμένη (-νας). de vocula ἐν hoc loco inserenda cf. II 13, 3; VII 11, 2. simili modo dixit Herodianus VIII 6, 2; 7, 2 ἐν εἰρηνικῷ σχήματι, unde patet II 13, 2 quoque post ἐξελθεῖν praepositionem illam adiciendam esse. IV 8, 2 legitur ἐν Μακεδονικῷ σχήματι; quam ob rem non dubitabis mecum V 3, 6 τ' ἐ(ν) σχήματι, V 5, 7 (ἐν) τῷ πρ. σχήματι restituere.

p. 124, 21 vocula καὶ transposita legendum esse καὶ ἐπὶ τοιοῖσδε γράμμασι recte intellexit Herwerden Mnem. XI 19. sed restituendum etiam αὐτῷ.

p. 125, 16 τῆς βασιλείας corruptum est. quod in A legitur, τῆς στρατοπεδείας, quin a correctore illo profectum sit, qui saepissime

scripturam codicis, ex quo manavit A. pro arbitrio immutavit, dubitari non potest. cum igitur apud Ioannem Antiochenum haec legantur: ἀπὸ τῆς ἐν Κάπραις αὐλῆς, fortasse scribendum est τῆς βασιλείου αὐλῆς. haud raro enim in libris Herodiani, quibus utimur, in eius modi adiectivis genus masculinum, quod est commune, mutatum est in femininum. qua scriptura recepta quo modo expulsa sit vox αὐλῆς facile intellegitur.

p. 127, 13 μαχομένους. quod excidisse recte intellexit Sylburg, non post δόρατιν, sed ante μακροῖς inserendum esse videtur<sup>2)</sup>.

p. 127, 14 nescio an scribendum sit ἀλγεῖν μὲν ἡμᾶς; nam certe tutius rem egit Macrinus, si tali modo apud commilitones locutus est<sup>3)</sup>. atque huic coniecturae aliquod subsidium eo paratur, quod paullo post in codicibus omnibus ἡμετέροις legitur. quae si recte se habent, in v. 22 quoque cum Sylburgio ἡμᾶς scribendum esse patet.

p. 128, 1 suspectum est παρασπονθήσαντες; nam tantum abest, ut Macrinus concedat foedere violato bellum illud esse, ut neget contra, id quod facile ex eis, quae in sectione octava leguntur, adparet, tale quid admissum esse a Romanis. neque certe sapienter rem egisset apud milites, si tale crimen in Caracallam contulisset. quam ob rem vide nunc παρασπονθήσαντες ut insititium expellendum sit. facile autem ex sectione octava inferri potuit.

p. 128, 9 corruptum est ὠπικμένον. Sylburg coniecit ἡθροικμένον vel ὠπλικμένον, M. aliud, velut κυνιτάμενον, in corruptela latere putat. ego malim ἡλικμένον, quo verbo Herodianum Xenophontis exemplo ductum usum esse puto. nam quamquam Herodianus non in eorum scriptorum numero habendus est, qui alienas opes expilarunt, tamen eorum est cum Xenophontis Anabasin compluribus locis imitatum esse.

p. 128, 15 verba τὴν τε προτέραν νίκην παύσεσθε transponenda sunt ante καὶ δόξης, ut δείξετε cum verbis ὡς . . ἐκρατήσατε coniungatur. num autem ἡδικήσατε in libro A, quem secutus est M., omissionem delendum sit, equidem dubito. nam neque ineptum est ἡδικήσατε et eo recepto simul aequabilitas illa membrorum, quam in orationibus tanto opere sectatur Herodianus, servatur.

p. 129, 14 malim πρὸς δὲ (codd τε) τὸ φυγεῖν.

p. 130, 4 κωλυόμενοι τοῖς ἄλλοις ἐπέναι M. τοῖς ἀντιπάλοις coniecit. mihi ea ratio simplicior esse videtur, ut, postquam ἄλλήλοις levi

<sup>2)</sup> in eodem enuntiato scribendum cum Reiskio et Leisnaro ἀπὸ θ' ὑπῆλυν καὶ καμήλων ἀνωθεν, cf. 15, 2

<sup>3)</sup> plane alia est orationis Pertinacis conditio II 5, 7.

errore in ἄλλοις abiit, τοῖς a librario quodam adiectum esse statuamus

p. 130, 13 λέγων τὸν μὲν περὶ τὰς σπονδὰς καὶ τοὺς ὅρκους ἀδικήσαντα βασιλέα τεθνηκέναι δίκας τε ἀξίας ὧν ἔδρασε δεδωκέναι, Ῥωμαίους δέ, ὧν ἐστὶν ἡ ἀρχή, ἑαυτῷ τὰ τῆς βασιλείας ἐγκεχειρικέναι cum in codicibus melioribus, in quibus verba δίκας . . . δεδωκέναι propter ὁμοιοτέλευτον quod vocatur omissa sunt, legatur Ῥωμαίοις, M. Herodianum haec scripsisse suspicatur: δεδωκέναι Ῥωμαίοις, (τοὺς στρατιώτας) δέ, ὧν . . . at verba ὧν ἔδρασε ad nihil aliud referenda sunt nisi ad foedus et iusiurandum violata; de aliis enim rebus Macrinus in litteris ad Parthorum regem datis verba omnino facere non poterat<sup>4</sup>). unde patet nihil tribuendum esse scripturae Ῥωμαίοις. adde quod vix Macrinus in tali epistula, quaquam ab exercitu ei delatum est imperium, scribere potuit se id a militibus accepisse quae cum ita sint in vulgata acquiesco scriptura, ita tamen, ut litterula post ὧν adiecta restituam: ὧν γ' ἐστὶν ἡ ἀρχή.

p. 134, 1 nescio cur M. Irmischii coniecturam neglexerit sane non spernendam παραβάλλοντος δὲ τῇ μνήμῃ τὴν Ἀντωνίνου διαίταν ἐπιτρεφῇ τε καὶ στρατιωτικὴν γενομένην. patet enim, cum τῇ μνήμῃ solito errore in τὴν μνήμην abiisset, accusativos qui secuntur in dativos mutatos esse. certe haec coniectura ei, quam ipse proposuit M., τὴν Ἀντωνίνου <έν> δ. ε. κ. c. γενομένου, longe praeferenda esse videtur. ac fortasse germanae scriptura extat vestigium in eo, quod legitur in AVi, ἐπιτραφεῖς. quod natum esse potest ex littera η verbo ἐπιτραφεῖ superscripto.

p. 135, 14 malim δεικνύντες εἰκόνα Ἡλίου; molestissimum enim est δεικνύουσιν εἰκόνα τε Ἡλίου. ceterum nemo puto adsentietur Mendelssohnio verba οὕτω βλέποντες, quae Politianus in interpretatione omisit, expellenti, cum Herodianus, id quod iam Irmisch animadvertit, paullo post (4, 4) eisdem plane utatur verbis: βλέπειν γὰρ οὕτως ἤθελον.

p. 136, 18 succurrere conatur M. loco laboranti ἔχειν post ἐτοίμως inserto. sed multo lenior adhibetur medicina vocula ἂν addita. neque vero opus est ut cum Stephano πάντα, quod Bekkerus in πάντ' mutavit, ἂν προέσθαι scribamus, cum scriptura προέσθαι <ἂν> πάντα recepta res bene se habeat ac simul, quo modo intercepta sit ea vocula, facile intellegatur.

p. 136, 21 interciderunt post ἐνδον verba τό τε μεράκιον vel similia, nisi forte statuendum est olim scriptum fuisse καὶ δεξάμενοι πᾶν τὸ γένος ἐνδον τὸ μεράκιον.

<sup>4</sup> cf. 8 αὐτάρκη τιμωρίαν τὸν παρασπονδήσαντα δεδωκέναι νομίζων.

p. 137, 11 miror Mendelssohnium codicum B V i scripturam καὶ τὸ Ἀντωνίνου τῆς μνήμης πάθος, quae omnino intellegi non potest, recepisse, cum praesertim quae in libro A leguntur καὶ ἡ Ἀντωνίνου μνήμη καὶ ὁ πόθος et aptissima sint et Ioannis excerptis, quae ἡ Ἀντωνίνου μνήμη praebent, confirmentur. patet autem vitiosam ceterorum librorum scripturam ex frequenti sane vocum πόθος et πάθος confusione ortam esse.

p. 137, 22 in repetito ἐδείκνυον iam haesit Bekker, qui in editione altera id in προύτεινον mutandum esse suspicatus est. verum quid scripserit Herodianus edocemur ab Ioanne, qui ἐπέδεικνυον praebet, unde patet <ἐπ>εδείκνυον restituendum esse.

p. 140, 15 Reiske, cum intellexisset scripturam traditam verbis transpositis deformatam esse, eam egregie ita emendavit: διαχρύσιον τε πορφύρεον ὑφάσματι. sed debebat etiam τε expellere. manifestum enim est haec verba ad ea, quae antecedunt, illustranda addita esse.

p. 144, 3 recte intellexit M. ἦγεν ex ἦν ortum esse. sed in eis, quae paullo post leguntur graviter corrupta τὰς τε ἡνίας κατεῖχεν οὐδέπω δὲ τοῦ ἄρματος ἄνθρωπος ἐπέβαιεν αὐτῷ δὲ περιέκειντο ὡς ἡνιοχοῦντι δὴ τῷ θεῷ, refingendis ab eo dissentio. nam quae proposuit αἱ τε ἡνίαι αὐτῷ περιέκειντο . . . θεῷ οὐδέ ποτε δὲ (voī γάρ, quod iam Reiske coniecerat) . . . ἐπέβαιεν longius recedunt a scriptura tradita nec περιεῖσθαι ab Herodiano cum dativo, sed cum accusativo consociatur (cf II 13, 8; III 5, 7; IV 2, 9; 15, 2; V 4, 7), si unum exceperis locum (VII, 1), quo quidem dativus legitur, sed ita ut verbum περιεῖσθαι sensu translato adhibeatur. quae cum ita sint, patet κατεῖχεν ab interpolatore esse profectum. quo illato ea, quae secuntur, licentius immutata sunt. scribendum igitur videtur τὰς δὲ ἡνίας (οὐδέπω δὲ τοῦ ἄρματος ἄνθρωπος ἐπέβαιεν) αὐτὸς περιέκειτο ὡς ἡνιοχῶν δὴ ὁ θεός.

p. 148, 3 sqq. narratur Heliogabalum voluisse Alexandrum eo honore, qui Caesaribus tribuebatur, spoliare. qua re factum esse, ut neque iam in salutationibus neque in prodeundo puer conspiceretur milites autem id aegre tulisse, quod ille imperio spoliatus esset (ὅτι δὴ τῆς ἀρχῆς παραλυθείη). at non erat iam spoliatus imperio Alexander, sed id Heliogabalus tantum eo, quod removebat puerum a publicis negotiis, efficere studebat. quae cum ita sint, iam adparet libri A scripturam παραθεῖται quam maxime commendari, cum ea recepta huius loci sententiae optime consulatur; παραλυθείη autem, quod in ceteris libris legitur, illatum est ex eo, quod antecedit, παραλῦσαι.



p. 148, 11 καταλείσαντες τε αὐτοὺς ἐν τῷ στρατοπέδῳ τὸν Ἀλέξανδρον ἐν ἱερῷ ἤξουν ἰδεῖν. cum ἐν ἱερῷ haud facile intellegatur, Sylburg articulo ante ἱερῷ adiecto rem expedire conatus est. sed mirum certe Herodianum paullo post accuratius dixisse ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ στρατοπέδου, hoc autem loco, quo res sine dubio clarius significanda erat, tantum verbis ἐν τῷ ἱερῷ usum esse<sup>5)</sup>. quae cum ita sint, Herodianus ἐν τῷ ἐκεῖ ἱερῷ vel simile quid scripsisse videtur. in eis, quae proxime secuntur, magno opere adridet scriptura libri Α παραλαβὼν τὸν Ἀλέξανδρον καὶ συγκαθεστῆς; molestissima autem sunt verba cὺν τῷ Ἀλεξάνδρῳ, omissa ab Ioanne. cui etsi non omnibus locis fides habenda est, quippe qui semper fere Herodiani verba in brevius contraxerit, tamen fortasse hoc loco, ut verba illa supervacanea expellantur, aliquid tribuendum esse videtur.

p. 148, 23 τοὺς δὲ αἰτίους δῆθεν στάσεως καὶ θορύβου, quem locum coniecturis temptarunt Stephanus et Sylburg, particula δὲ cum Α gl eiecta nihil profecto est, quo offendamur. Heliogabalus enim milites, qui laetissimis prae ceteris vocibus Alexandro acclamassent, dictitans eos seditionis tumultusque auctores esse ad supplicium comprehendī iussit quam ob rem miror Mendelssohnium haec verba ut spuria notantem

p. 149, 18 Ὅποιός μὲν δὴ τέλει ὁ νέος Ἀντωνῖνος ἐχρήσατο. νέος in solo Α legitur, in ceteris μέγας, quod ferri non posse intellegitur quam ob rem Politianus de coniectura μέζων cogitavit, Aldus δηλωθεῖς temere invexit. sed ne νέος quidem aptum esse videtur. nam cum Herodianus hoc loco tantum more solito ea, quae in libro, qui antecedit, ultimo narraverat, repetat, haud facile intellegas, cur illud νέος addiderit, praesertim cum in eis, quae antecedunt, Heliogabalum semper Antoninum attributo non adiecto vocaverit. longe alia certe est loci, qui legitur 137, 13, ratio, ubi rectissime dictum est πρὸς τὸν νέον Ἀντωνῖνον adde quod haud facile intellegas, quo modo ex νέος, si re vera ab Herodiano profectum est, ceterorum librorum scriptura μέγας oriri potuerit. quae cum ita sint, νέος illi tribuam, qui libri, ex quo fluxit Α, scripturam multis locis immutavit atque interpolavit, eodem modo illatum, quo ab Ioanne Heliogabalus p. 237, 10 et 239, 2 Ἀντωνῖνος ὁ νέος dicitur, μέγας autem a librario quodam additum esse videtur, ita tamen, ut is non μέγας, sed μάγος scripserit eoque verbo fraudem ab Heliogabalo admissam notaverit.

p. 150, 8 in Α legitur ἰδιούς ἀρχαίους, quae scriptura cum libris gl confirmetur, qui ἰδιούς καὶ ἀρχαίους praebent, sane aliquam

<sup>5)</sup> cf IV, 4, 5 et 5, 1

habet auctoritatem. negari enim non potest magis convenire ἰδίους κάρχαιους quam id, quod in BV extat, ἀρχαίους καὶ ἰδίους. si autem illud motum restitueris, concedes nihil tribuendum esse Mendelssohnii opinioni verba καὶ ἰδίους tamquam insiticia delentis.

p. 150, 16 haec adnotavit M. [εὐτάκτοις] ἐπαρχικαῖς, εἰρηνικαῖς vel sim. coni. Sylb. latet aliud'. simillimus est locus II 1, 4 ἐν πολλαῖς στρατιωτικαῖς τε καὶ πολιτικαῖς εὐδοκίμησας πράξεις, quocum comparari possunt quae leguntur II 3, 2 τὰ ἐν ταῖς στρατιωτικαῖς πράξεσιν ἦν εὐκλείης. sed quamquam insolenter hoc de quo agitur loco dictum est εὐτάκτοις, tamen id nolim mutare. certe et aptissima est disciplinae militaris commemoratio neque quid aliud pro εὐτάκτοις restituatur video, nisi forte de coniectura haud commendabili ἐν τῇς τ' εὐταξίας cogitandum est. ἐν εὐτάκτοις πράξεσιν igitur dixit Herodianus ita, ut res gerendas, in quibus quid valeat modestia militaris adparet, significaret.

p. 150, 19 nescio quid moverit Mendelssohnium, ut aut εἴτυχε τε βασιλικῶν τιμῶν delendum aut saltem ταφῶν scribendum esse statueret. certe si Maesae corpus tantum in Caesarum sepulcra illatum esset, non habuisset Herodianus, cur eam rem hoc loco commemoraret. nam id factum esse per se patebat. immo aliam rem significare vult, eis honoribus, qui tribui soleant ipsis Caesaribus, ornatam esse Maesam quod ut intellegas, conferas quaeso ea, quae de funere modico Liviae narrat Tac. Ann. V 1, cui quominus caelestis religio decerneretur obstitit Tiberius. quae cum ita sint, non dubitabis simul reiicere Mendelssohni coniecturam, qui in eis, quae proximo secuntur, καὶ οὖν scribendum esse suspicatus est.

p. 150, 21 probatur Mendelssohnio Bekkeri coniectura, qui in editione priore ἐν ἀκμῇ propōsuit. atque concedas oportet librariorum eodem modo vocabulum tritissimum ἀρχῇ hoc loco inferre potuisse, quo III 1, 7 ἀρχὴν irrepsit in locum germanae scripturae ἀρετῇ. sed iure opinor ipse Bekkerus hoc commentum in altera editione abiecit. nam molestissimum est ἐν ἀκμῇ coniunctum cum νεανίαν, praesertim cum id proxime excipiat ἡλικία ἀκμάζουσα. multo maioris autem momenti est quod in A legitur τὸν υἱὸν νεανίαν. quae scriptura tanto opere adrisit Bekkero, ut eam curis secundis recipere non dubitarit. hanc igitur si contuleris cum eis, quae in ceteris libris leguntur, τὸν νεανίαν, fortasse mihi adsentieris statuenti ἐν ἀρχῇ (αὐ)τὸν νεανίαν restituendum esse. unde iam patet τὸν υἱὸν in A a librario ad αὐτὸν explicandum adiectum esse.

p. 151, 9 M. verba καίτοι . . . ὑποπεσόντων cum eis quae antecedunt coniungenda esse statuit et ἀλλ' ante ὅπως inserendum. sed

ut omittam ea re nequaquam aptam enuntiationi utriusque conformationem effici, nonne veri similis est post καίτοι intercidisse voculam γάρ, quae haec verba cum eis quae praecedunt aptissime coniunguntur.

p. 153, 9 recte offendit M. in verbo κωλύσαι, pro quo in A legitur λύσαι. verum non id, quod collato Thucydidis loco II 89, 8 commendavit M., restituendum esse videtur, sed κολουσαι, cum κολουειν et aptissimum sit hoc loco et saepissime in libris cum κωλύειν confundatur; cf. I 8, 8; III 11, 3.

p. 153, 20 dubito, num recte temptaverit M. διοικεῖσθαι, quod nisi fallor Herodianus propter id quod proxime antecedit λόγοις posuit. verum si quid mutandum sit, non κρίνεσθαι restituiam, sed διακρίνεσθαι; cf. III 4, 4.

p. 153, 27 M. haec adnotavit: 'περὶ ὧν O, om. i P, dubitanterque retinui. fuit fortasse ἀνδρῶν.' quod si Περσῶν ferri non potest, tutius esse videtur id cum deterioribus expellere quam ἀνδρῶν inferre, quod quo modo in Περσῶν abierit nemo profecto explicabit, sed recte se habere librorum meliorum scripturam docemur eis, quae paullo post (155, 11) leguntur Ἀρταξέρξης, ἀνὴρ Πέρσης . . τὴν τε ἀρχὴν ἐκ Πέρσας μεταστήσας.

p. 156, 28 non intellego, cur M. πρέσβεις deleri voculam quo dñ post καταπλήξειν collocari iusserit ac simul paullo post Περσῶν in πρέσβειων mutaverit. insolita enim sine dubio erat eiusmodi legatio; quam ob rem Herodianus recte fecit quod statim commemoravit equites illos legationis causa ab Artaxerxe missos esse. simul explicatur ea re vocula δὴ, quae non solum ad ἔπεμψε, sed ad verba πρέσβεις ἔπεμψε refertur. τῶν Περσῶν autem rectissime positum est, ut ei quod antecedit τοὺς Ῥωμαίους opponatur.

p. 157, 15 expellenda est cum libro A particula καί, quae eodem modo hoc loco illata est, quo paullo ante post Ἀλεξάνδρου et scribendum στρατιωτῶν <τῶν> vocula τε aut abiecta aut ex Stephani coniectura in τῆς mutata.

p. 158, 4 καὶ γενναιοτάτην omisit Politianus in interpretatione, quod recte fortasse eum fecisse dicit M. sed conferas quaeso 159, 13 εὐνὴ δὲ τρίτῃ μοίρᾳ, γενναιοτάτῃ οὐκ καὶ μεγίστῃ. unde ne illud καὶ γενναιοτάτην in hanc, de quo agitur, locum illatum esse suspiceris, memineris quaeso Herodianum saepissime ea quae dixerat repetere solere non sine quadam, quae ea re paratur legentibus, molestia. cuius rei ut unum hoc loco proferam exemplum profecto luculentum, videas ea, quae leguntur 157, 4 εἶναι γὰρ αὐτὰ Περσῶν προγονικὰ κτήματα eisdem verbis iam paullo ante (152, 24) prolata.

p. 158, 16 *reponas τόξοις δὲ quam saepissime te et de confusa sint in Herodiani libris, facile intelleges vel obiter perlustratis Mendelssohnii commentariis.*

p. 167, 6 οἱ δὲ τὴν μητέρα ἐμέμφοντο ὡς φιλόργυρον καὶ τὰ χρήματα ἀποκλείουσιν, διὰ τε μικρολογίαν καὶ τὸ πρὸς τὰς ἐπιδόσεις ὀκνηρὸν τοῦ Ἀλεξάνδρου μεμικημένου. offendit in his Reiske, qui αἰτίαν post ὀκνηρὸν inseruit et quae secuntur verba in τοῦ Ἀλεξάνδρου μεμικηθῆαι mutavit. cum Reiskio facit M., nisi quod malit τοῦ Ἀλεξάνδρου μί-  
cous. mihi contra alio loco turbata esse videtur scriptura et tale quid restituendum (καὶ) διὰ (τῆν) τε μικρολογίαν (αὐτῆς) καὶ...

p. 169, 5 οἱ συνῆσαν τῷ Ἀλεξάνδρῳ σύνεδροί τε ὑπὸ τῆς συγ-  
κλήτου βουλῆς ἐπιλεχθέντες turbata haec esse recte censet M. neque tamen coniecturas a Reiskio probat, quem vocula τε deleta ratio-  
nem certo falsam inisse dicit, ὅσοι autem post τε adiecto ne con-  
structioni quidem consuluisse. fortasse post σύνεδροί τε excidit καὶ  
σύμβουλοι (cf. VI 1, 2); solet enim Herodianus eisdem fere uti ver-  
bis in rebus iterum commemorandis.

p. 171, 7 ὁ δὲ ἤσθη μὲν ἐπὶ τῷ ἔργῳ, στερηθεὶς δὲ πολέμιου, ὡς  
ᾤετο, ἐκείνον μὲν (μέντοι A) ... ἀπέκτεινεν. scriptura libri A recepta  
expulit δὲ M. (quamquam eodem iure statuere possis δὲ ex dñ or-  
tum esse) et post ᾤετο intercidisse suspicatus est οὐκ εὐκαταφρο-  
νήτου. nec quin exiderit tale quid dubito, etsi quid ab Herodiano  
profectum sit haud facile eruatur; nam quid obstat quominus πολε-  
μίου οὐ φαύλου scriptum fuisse putemus, sed male M. in eis quae  
secuntur verba ἄπιστόν τε γινόμενον περὶ τὸν φίλον in suspicionem  
vocavisse ostendunt ea quae leguntur apud Iulium Capitolinum  
Maximin. 11, 5 'postea tamen ut proditorem odio habuit.'

p. 172, 22 ἑαυτοῖς δὲ δι' ἐμπειρίαν τῆς χώρας ἐγνωκότες τὰ ἄβατα  
καὶ ἀντιτυπῇ τῶν τόπων ἐς γόνυ τε βρεχομένοις διατρέχειν ῥάδιον.  
Reiske coniecit χώρας (συμμάχου ὡς) ἐγνωκότες ... διατρέχειν ῥάδια,  
quam coniecturam commemoravit M. his additis 'sententia quidem  
iusta,' at eo commento, si quid sentio, neque iusta sententia efficitur  
et aequabilitas membrorum plane pervertitur. quod si te post γόνυ  
mutaveris in γε, nihil habebis in hoc loco quo offendaris.

p. 173, 5 ὡς τὸν λοιπὸν .. τολμήσαι τε καὶ τοῖς ἔλασιν ἐπεισελ-  
θεῖν. non legitur molestum illud τε in libro A, qui haec verba ma-  
nifesta interpolatione foedata praebet: τολμήσαι κὰν τῷ βάθει τῶν  
ἐλῶν. minoris est momenti, quod Politianus in interpretatione τε καὶ  
omisit. quae cum ita sint, vide num scribendum sit τολμήσαι καὶ τὸν  
τοῖς. num quid veri lateat paullo post in libri A scriptura βαρβάρων

ἐπὶ πολὺ (τὸ πολὺ?) καὶ σχεδὸν τε (σχεδὸν τι) τὴν τότε π. θ. αὐτῶν, *haud facile diiudices*.

p. 173, 10 (ὥς) τὴν τε λίμνην αἵματι κερασθεΐσαν πεζομαχοῦντι στρατῷ ναυμαχίας ὄψιν παρασχεῖν. 'πεζομαχ στρατῷ aut corrupta aut delenda' M. sed neque dativus offendit (nam πεζομαχ στρατῷ coniungendum est cum verbis αἵματι κερασθεΐσαν, quae usam notionem efficiunt), et eleganter inter se opponuntur πεζομαχοῦντι et ναυμαχίας; cf. quae congesta sunt in thesauro Stephani huius rei exempla s. v. πεζομαχεῖν.

p. 174, 2 mire dictum γυμνοῦντα καὶ τὰς οὐσίας ἀφαιρούμενον τῶν οἰκείων. expectes τῶν οὐσιῶν ἀφ. τοὺς οἰκείους, ut legitur 4, 3 πατρῶων .. οὐσιῶν αὐτοὺς ἀφαιρεῖσθαι. hoc modo (disco verborum terminationes transpositas) non semel peccatum est in Herodiani libris. velut ut unum adferam exemplum, M. 6, 7 recte ὑποκολπίδι-οις ἔσφραξι μύστικον in ὑποκολπίδι-οις ἔσφραξι; cf. 11, 3.

p. 175, 1 δὲ δὴ μικρὰ καὶ ὀλίγα οὐδ' αὐτάρκη τῇ αὐτοῦ βουλήσει ᾤετο. recte intellexit iam Reiske participium hoc loco requiri; neque dubitari potest, quin inepto glossemate depravatus sit hic locus. adscriptum enim erat ad verba τῇ αὐτοῦ βουλήσει: ὥς ᾤετο<sup>6</sup>), unde praeter ᾤετο, quod in libris omnibus legitur, fluxit libri A scriptura ὥς δὴ μικρὰ quae cum ita sint, οἷα δὴ μικρὰ .. βουλήσει λαβὼν id quod coniecit M. vel simile quid (nam de participio ipso res incerta est) legendum esse videtur. glossoma autem illud iam invenit in libro suo Ioannes qui hoc enuntiato in epitomen redacto praebet ψῆθη μετελθεῖν.

p. 175, 10 ὥς τινος τῶν δημοτῶν καὶ χεῖρας ἀντιθεῖναι καὶ τοὺς νεῶς φρουρεῖν. Syllburg ἀντιτεῖναι suspicatus est, quod quamquam per se non improbat, tamen id quod intellexit M. displicet additum χεῖρας. sed quid quaeso impedit, quominus χεῖρας non manus, sed vim significare statuamus. atque idem sensisse videtur Ioannes apud quem legitur καὶ εἰς χεῖρας ἐλθεῖν. vi igitur vim, si qua illata esset, repelebant et ne inferretur aedes custodire saepebant.

<sup>6</sup>) cf. ut unum alterumque proferamus eius rei exemplum 5, 4, ubi κατασφράγιον illustratum est a librario quodam his adiunctis ἡσυχάζειν προετίζας. eodem modo ex glossemate, quod ad παλινδικίαν adiectum erat, orta est libri A scriptura ψῆφον δικαίαν 6, 4, adde II 13, 12, VIII 5, 5, quibus locis vocabulo ἐπιλέκτους (ἐπιλέκτοις) nil nisi glossam contineri ad λογάδας (λογάδων) illustrandum adiectam iam eo doceatur, quod priore loco duo vocabula a conjunctione καὶ non interposita iuxta collocantur; cf. VIII 6, 5 quo loco τοὺς τε ἀπὸ Ῥώμης ἐπιλέκτους οἱ τοὺς ἀπὸ τῆς Ἰταλίας λογάδας inter se opponuntur.

p. 175, 18 οὐτι γε ἄλλοι 'om. Io., bene' M. sed cur haec in suspicionem vocemus, non intellego. mirum certe non est Ioannem, qui brevitati quam maxime studeret, haec verba ut sescenta alia omisisse. conferri potest εἰκότως saepius ab Herodiano, ut suum ipsius iudicium significaret, additum, veluti I 1, 6; II 6, 11; 7, 6; 11, 6 al.

p. 179, 4 οὐδὲ ἀηδὺς ὑπέστη 'οὐκ?' M. fortasse post φιλόδοξος ὧν quaedam exciderunt, voluti μετ' ὀλίγον atque haec ratio ei quaque praefenda esse mihi videtur, quam secutus est van Herwerden, qui Mnem. XII 14 οὐ δὲ commendavit. paullo post comma post δέοι tollendum est et καὶ ante τελευτῆσαι expellendum ex ultima vocabuli antecedentis littera ut videtur natum.

p. 179, 16 M. verba ὥς περ ἐν 'Ρώμῃ corrupta esse putat; expectare enim se dicit ὡς ἐπισημότητα vel simile quid. sed nisi hoc loco ὥς περ ἐν 'Ρώμῃ legatur, haud facile intellegas, quid sibi velint ea quae secuntur, quibus Carthagini cum urbe Roma comparatio continetur. Carthaginem igitur cum sedem imperii constituisset, tamquam in urbe ipsa regnare videbatur Gordianus. atque haec Carthagini cum Roma collatio iterum paullo post infertur eis, quae in sectione altera leguntur.

p. 180, 10 excidisse post τοῦτον voculam γάρ recte intellexit Reiske; sed quominus cum eodem post ἥδει inseramus ἔργα, id obstat, quod ἔργα πράττειν nusquam apud Herodianum invenitur. quam ob rem vide num eis, quae IV 3, 3 leguntur: ὁ δ' Ἀντωνῖνος ἐμβριθῶς τὰ πάντα καὶ θυμοειδῶς πράττοντα, collatis et hoc loco πάντα vel τὰ πάντα sive post τραχύτητα sive post ὡμότητα adiciendum sit, quod propter litterarum similitudinem excidere potuisse nemo non concedet.

p. 181, 6 non cum Reiskio facerim, qui μηδὲ in μηδέπω mutari iussit; nam neque convenit μηδέπω cum eis, quae secuntur, et bene se habet μηδὲ πολλοῦ πλήθους παρόντος cum ἰδιόζοντι coniungendum. sed paullo post nisi fallor pro οὐδὲ scribendum est οὐδέπω, quod ratio flagitat. adde quod πω ante verbum προελήλυθεσαν facillime potuit evanescere.

p. 182, 22 scribendum esse videtur καὶ <τοῖς ἐν τῷ> συνεδρίῳ βουλευούσι, nisi forte mavis καὶ <τοῖς> [συνεδρίῳ] βουλευούσι; nam fieri certe potuit, ut verbis τοῖς βουλευούσι a librario quodam adiceretur συνεδρίῳ. quarum coniecturarum ut prior commendetur, conferas quaeso II 3, 2 ἐπὶ τὸ συνέδριον τῆς βουλῆς. certe id quod conieci propius accedit ad scripturam traditam quam si idem, quod loco modo commemorato legitur, restituimus: <τῷ> συνεδρίῳ <τῆς> βουλῆς.

p. 183, 26 haec adnotavit M. 'τε post ἀρετῆς secluserit Bekker, quod ita probō, ut verba δόξης . . ἀρετῆς post ἡγούμην collocentur.' recte ut mihi videtur. sed praeterea scribendum est δόξης τε τῆς ὑμετέρας (καὶ τῆς) ἐν τοῖς ὅπλοις ἀρετῆς.

p. 185, 7 corrupta sunt verba τὴν τε ὑπὸ Ῥωμαίοις δύναμιν nec tamen cum Mendelssohnio delenda. quid enim significare voluisset Herodianus, bene intellexit Politianus, qui haec verba ita interpretatus est 'atque universas adducens Romanas copias'. haec igitur ut restituatur sententia, scribendum erit τὴν τε ἀπὸ Ῥωμαίων δύναμιν ἅπασαν. omnes, qui in provinciis Romanis conscripti erant, milites secum duxit Maximinus. quo modo autem corruptela orta sit, facile intelligitur. nam postquam levi errore ἀπὸ in ὑπὸ abiit, Ῥωμαίων mutatum est in Ῥωμαίοις, ἅπασαν autem ante εἶπετο propter quandam litterarum similitudinem intercidiisse videtur.

p. 187, 21 sqq. laborat constructio ac nisi fallor post ἐδηλώθη excidit ὅτι, quod pendet a verbo φαίν. voculam ὅτι enim olim ante ὧς scriptum fuisse minus probabile esse videtur. paullo post δὲ post ἀπογνώσει expellendum esse puto, cum in solo A legatur, ceteri autem δὲ praebeant sine dubio ad constructionem fulciendam temere illatum. adde quod hac vocula reiecta non iam in Herodianum cadit iusta inepte eius ter in eodem enantiato positae vituperatio.

p. 188, 27 ἐπιλεξάμενοι τῶν ἐν ἡλικίᾳ καὶ ἀξιώματι προυχόντων. ἐν secluserit M. sed recte coniungitur προυχόντων cum verbo ἀξιωματι, non autem cum ἡλικίᾳ, quae cum ita sint, malum de participio ὄντων post ἡλικίᾳ librarii cuiusdam socordia omisso cogitare.

p. 191, 14 φοβηθέντες τοῦ δήμου τὸ πλῆθος ἄνευ τε ὀπλων ὄντες ἔφυγον. ita libri omnes praeter A, cuius scriptura φοβηθέντες δὲ καὶ τοῦ . ἄνευ τῶν ὀπλων ὄντες ἔφυγον mihi sine ulla dubitatione praeferenda esse videtur. nam ea recepta apta utriusque membri conformatio efficitur magisque rei convenit imperfectum ἔφυγον quam aoristus ἔφυγον. ac fortasse post ἐκπλαγέντες excidit μὲν, quod saepissime factum esse in codice archetypo non est quod exemplis adlatis evincam. paullo post num recte se habeat δεικνύς τε τοῖς ὄχλοις, quod in solo A legitur (in ceteris enim omissum est τοῖς ὄχλοις), haud facile diiudicas. quamquam enim non inepte est additum hoc loco τοῖς ὄχλοις (cf. V 6, 9; VII 3, 11; 4, 1; 7, 1; 10, 5; 11, 7; 12, 5), tamen plane eodem modo, quo in ceteris libris legitur δεικνύς dativo non addito, VIII 6, 7 dixit Herodianus ἐπεὶ δὲ ἀφίκοντο εἰσέπεσον τε ἐς τὴν πόλιν δεικνύντες τὴν κεφαλὴν τοῦ πολεμίου ἀνεσκολοπιμένην.

p. 192, 9 οἱ δὲ στρατιῶται μετὰ πολλῆς ἐμπειρίας ὤπλιςμένοι τε τὰς ἐπάλλεις καὶ τὰς ἀσπίδας. recte hunc locum desperatum dixit M., qui Politiani interpretationem et coniecturam a Stephano propositam secutus haec fortasse ab Herodiano profecta esse suspicatus est: ἐμπειρίας προβαλλόμενοι τὰς τε ἐπάλλεις καὶ τὰς ἀσπίδας. ac latet sine dubio mendum in verbo ὤπλιςμένοι, quod ex scriptura corrupta natum esse patet. at non participium hoc loco requiritur, sed verbum quod vocatur finitum. quam ob rem malim ἐμπειρίας πρόβλημα ἐποιούντο, cf. 9, 6 βύρας τε . . καὶ εὖλα . ., ὡς ἕκαστος ἐδύνατο, πρόβλημα τοῦ σώματος ἐποιεῖτο. postquam igitur πρόβλημα ἐκείδι, ex litteris corruptis vel evanidis ἐπιουντο ortum est foedum illud commentum ὤπλιςμένοι.

p. 192, 23 recte scripsit M. στρατιῶται τε οὖν κατελέγοντο ἐκ πάσης τῆς Ἰταλίας λογάδες ἢ τε νεολαία πᾶσα ἡθροίζετο sed requiritur praeterea aliquid, quod verbis ἐκ πάσης τῆς Ἰταλίας accurate opponatur nam non tota ex Italia congregabatur iuventus, quae tantum militum manum suppeditabat delectam, sed ea, quae erat urbis Romae. adde, quod in libro A non νεολαία legitur, sed ῥώμη. quae scriptura certe ita explicari potest, ut quemdam vocis νεολαία explicandae causa ῥώμη (robur) adscripsisse existimemus. sed concedas puto fieri etiam potuisse, ut ἐν Ῥώμῃ omissum a librario et postea supra νεολαία adiectum id expulerit. unde iam patet scribendum esse ἢ τ' ἐν Ῥώμῃ νεολαία πᾶσα ἡθροίζετο. quam ad coniecturam confirmandam praeterea conferas velim VIII 6, 5 ἐνθα τοὺς τε ἀπὸ Ῥώμης ἐπiléκτους καὶ τοὺς ἀπὸ τῆς Ἰταλίας λογάδας ἡθροίζετο.

p. 193, 9 τῶν δὲ στρατιωτῶν ἀγανακτούντων διὰ δὴ ταῦτα ὑπὸ Ῥωμαίων ὡς ὑπὸ βαρβάρων πάσχει. nihil lucramur coniectura a Mendelssohnio proposita ὥσπερ βάρβαροι. immo sententiam huius loci egregie intellexit Politianus eum ita interpretatus: 'ea se a Romanis passos esse quae vix unquam a barbaris expectassent'. scribendum est διὰ δὴ τ(οι)αῦτα ὑπὸ Ῥ. οἱ <ἐν οὐχ> ὑπὸ β. π.

p. 196, 27 succurrendum est loco a Mendelssohnio violenter sane temptato leni remedio. quem sic mecum refingam: ἢ δὲ Ἀκυλῆϊα καὶ πρότερον ἄτε μεγίστη πόλις ἰδίου <τε> δήμου πολυάνθρωπος ἦν καὶ ὥσπερ τι ἐμπόριον Ἰταλίας, ἐπὶ . . ἰδρυμένη, τὰ τε . .

p. 199, 5 non intellego, quid vibi velint haec: σωτήρας δὲ καὶ προμάχους Ἰταλίας πάσης ἀναγραφῆναι. neque aliter de hoc loco iudicavit Politianus, cuius interpretatione 'neve titulum servatae et propugnatae totius Italiae aspernarentur' quae sententia requiratur



hoc loco perbene indicator. quam facile restituas, modo mecum scribas: πίπτιν <τό τε> σωτήριάς τε καὶ ....

p. 199, 8 memorabilis est subita ad orationem directam transitio in enuntiato πολλάκις γὰρ atque mox reductio ad orationem obliquam verbis μηδ' .. στρατοῦ, quae excipit enuntiatum eodem modo quo prius conformatum. quod si M. verba καὶ τῆς παρ' ἐτέρῳ ἐκομμένης εὐδαιμονίας, εἴπερ γένοιτο pro insitiis habet, miror profecto, cui in mentem venerit talia huic loco inserere. adde quod scriptura tradita bene, si quid video, explicari potest. haec enim dicit Herodianus: ii enim, qui pro alio homine pugnas subeunt, ut ille, si res prospere cessarit, summa felicitate floreat.

p. 199, 25 corrupta sunt verba ἐλέγετο δὲ τῇ ἐνστάσει τοῦ πολέμου ἐμμεμενηκέναι πολλῶν ἔνδον (ἔνδον omittunt codices meliores) ὄντων περὶ θυτικὴν τε καὶ ἡματοσκοπίαν ἐμπεύρων τὰ τε ἱερὰ αἰετὰ ἀπαγελλόντων. M. hanc coniecturam proposuit: λέγονται δὲ τῇ ἐ. τ. π. ἐ οἱ πολλοὶ ἐναγόντων τῶν περὶ .. ἐμπεύρων τὰ ἱερὰ αἰετ. ἀπ. sed nisi fallor in scriptura tradita acquiescere licet, modo ἐλέγοντο δὲ <καὶ> τῇ ἐνστάσει .. vel ἐλέγετο δὲ <καὶ αὐτοὺς> τῇ ἐ. .. scribatur.

p. 203, 20 τούτους εὗρισκον οὐκ ἀντέχοντας μόνον ἀλλὰ καὶ ἀνθεστῶτας. 'expectabam κρείττους vel sim.' M. requiritur verbum, quo non solum hostium impetus sustinuisse oppidanos significetur, sed ipsos eos adgressos esse. ac patet Herodianum in hoc verbo eligendo figurae appositionis rationem habuisse. quam ob rem scripserim leni usus medicina ἀντ(εν)εστῶτας.

p. 204, 26 φῆμαι δὲ μείζους ἐξ ὑποψίας ἀληθείας διεδίδοντο. recte haesit in verbis ἐξ ὑποψίας Laisner (inepta enim est suspicionis hoc loco commemoratio), sed nihil effecit eis post ἀληθείας transpositis. neque magis fidem habebis Mendelssohmo ea ut insitiis delenti. quis enim quaeso ad secundum confugiat, priusquam periculum fecerit leniore remedio adhibendo? mendum enim frequenti illa praepositionum ἀπό et ὑπό confusione ortum esse existimo. cum igitur ἐξ ἀπόπτου in libro archetypo scriptum esset, id in ἐξ ὑπόπτου abiit, unde natum est quod nunc legitur ἐξ ὑποψίας.

p. 206, 16 Γορδιανούς δὲ ἔλεγον ἐκείνους ἐς οὐρανὸν καὶ θεοὺς ἀνακεχωρηκέναι. haesit in verbo ἐκείνους Weber; neque minus haerere videtur M. sed sanam esse scripturam probatur simili loco 8, 7 Γορδιανόν τε ἐπελέξαντο, ἐκείνου τε ἀπόγονον. eo tantum differt hic locus ab illo, quod ibi Gordianus nepos diserte avo opponitur, hic Gordianus puer recte significatur. iure igitur Iulius Capitolinus Maximin. 28, 4 haec verba interpretatus est 'priores Gordianos'. atque eodem modo quae leguntur 8, 7 reddere poteris 'superioris nepotem.

p. 208, 1 delendum esse te post ἑκάστος recte suspicatus est M.; nam hoc loco de magistratibus tantum et senatu agi ex eis, quae proxime secuntur, intellegitur. sed si ἑκάστος per appositionem nominibus antecedentibus adiunctum esse statuimus, nulla profecto causa est, cur codicum meliorum scripturam ὑπερϵυφραίνοντο proponamus numero singulari ὑπερϵυφραίνετο in deterioribus et Ioannis excerptis, quem ortum esse te post ἑκάστος temere illato manifestum est.

p. 211, 12 ἐκατέρωθεν τε εὐγενεῖς καὶ (καὶ om. dett.) εὐπατρίδαι (εὐγενής καὶ εὐπατρίδης A) καὶ γένους πληθος αὐταρκες (ἔχων add. A) ἐκ ἐπιθυμίαν μοναρχίας ἔπειθεν (ταῦτα ἐκάτερον ἑρᾶν τῆς μοναρχίας ἔπειθεν A). difficile certe est in tanta librorum discrepantia hunc locum vel cum quadam veri specie refingere; sed nemo tamen propter magnas, quibus emendatio huius loci obstricta est, difficultates ad-sentietur Mondolssohnio haec verba ut a librariis illata eicienti nam ut omittam omnino intellegi non posse, quid causae fuerit librariis, ut ea insererent, gravissimae sine dubio eis res continentur. uterque enim imperator et sua nobilitate et gentilium numero fretus id expetebat, ut solum imperium obtineret. quae si recte disputata sunt, iam id quaeritur, utrum ab libro A an ab ceteris proficiscendum sit in hoc loco restituendo, utrum scripturam codicis A maum interpolatricem sapere statuamus, id quod contendit Weber, an in A germanam quodam modo nobis traditam esse scripturam, in ceteris deformatam ac violenter immutatam. atque inesse quaedam in libri A scriptura, quae vel maxime adrideant, unus quisque puto concedet. aptissime enim dictum est ἑρᾶν idque copunctum cum verbo ἔπειθεν, contra quae in ceteris leguntur ἐκ ἐπιθυμίαν ἔπειθεν quod sciam altero apud Herodianum loco non confirmatur. sed quod gravissimi momenti est, ex codicis A scriptura levi mutatione effici potest apta oratio: ἐκατέρωθεν δὲ εὐγενεῖς καὶ εὐπατρίδας <ὄντας> καὶ γένους π. αὐτ. ἔχον<τας> ταῦτα ἐκάτερον ἑρᾶν τῆς μ. ἑ. ceterorum autem librorum scriptura, nisi fallor, ita tantum refingi potest, ut scribatur ἐκ. δὲ τό τ' εὐγενὲς [καὶ εὐπατρίδαι]<sup>7)</sup> καὶ γ. π. αὐταρκες <ὄν> ἐκ ἐπιθυμίαν μ. ἑ.

p. 212, 18 M. recte Ioannem secutus scripsit ἀπῆλθον ἐκ τοῦ στρ. καὶ κλείσαντες, nisi forte propius ad codices accedendo restituendum est ἀπῆλθόν τ' ἐκ.

Vindobonae.

CAROLUS SCHENKL.

<sup>7)</sup> nam aut haec expellenda sunt aut legendum τῶν εὐπατρίδων.

## Lateinische Rhythmen des Mittelalters. II.

V<sup>1)</sup>.

(*De mundi miseria*).

Aus dem Codex Vind. 883 f. 61.

Mit dem Titel *de mundi miseria* findet sich das folgende Gedicht schon unter den *latin poems commonly attributed to Walter Mapes* (ed. Thomas Wright, London 1841, p. 149). Doch die Ueberlieferung im Cod. Vindob. weicht in Bezug auf Umfang, Anordnung und Textirung der Strophen bedeutend von Wright's Edition (nach englischen Hdsch.) ab, woraus zu entnehmen ist, wie willkürlich in den verschiedenen Ländern die Vagantenlieder verändert und dann weiter verbreitet wurden<sup>2)</sup>. Für den Literaturhistoriker erwächst daraus die Verpflichtung, bei Zusammenstellung dieser Gedichte sich nicht mit der Angabe der Anfangs- oder Schlusszeile, die am meisten (namentlich die erste) Veränderungen unterliegen, zu begnügen, sondern auch einige Zeilen aus der Mitte des Gedichtes und besonders die Gesamtzahl der Verse anzugeben.

- 1 *Qui rerum considerat omnium cecentum:*  
*Una dies melior olim quam nunc centum.*  
*Ex hoc multi sentiunt per experimentum.*  
*Quod qui vivit hodie suffert detrimentum.*
- 2 *Ordo rerum vertitur, sapiens fit stultus<sup>3)</sup>,*  
*Et mundus prosternitur vicio sepultus.*  
*Exulat iusticia, cessat Christi cultus,*  
*In omni provincia oritur tumultus.*
- 3 = Map v. 4—8, v. 8 mit der Lesart *miris speciebus*.
- 4 *Loquitur apostolus cum sermone tali*  
*Dicens quod velociter dies instant mali.*  
*Et nos libro legimus in proverbiali,*  
*Quod homo nil amplius habet animali.*
- 5 *Iuxta ewangelii vocem sic didicentem:*  
*Exurgat cotidie gens adversum gentem.*

<sup>1)</sup> Vgl. Band V S. 144 ff. <sup>2)</sup> Vgl. Jacob Grimm, Gedichte auf Friedrich den Staufer S. 47. <sup>3)</sup> cf. Walter Map v. 2 seq.

*Pauperes superbiunt erigendo mentem,  
Divites exacuunt in egenos dentem.*

- 6 † Quoniam veridicam vocem Jheremie:  
Omnis clerus seminat semen Symonie;  
Sed non omnes pereunt, nam quorundam tie  
Magis sunt flexibiles ad vivendum pie.

- 7 Iste sanctus \*) etiam dicit hos sermones,  
Quod omnes desiderant retributiones,  
Nam adoptant homines plus possessiones  
Quam suorum scelerum satisfactiones.

8 = Map v. 9–12.

9 = Map v. 13–16 mit den Varianten v. 13 et cultu 14 es  
plenus 15 mihi nil, quod si sim.

10 = Map v. 17–20 mit den Var. 17 Ergo dum sis 18 sum  
19 dives sum et sapiens 20 tunc ego, et om.

11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18 = Map v. 21–52 mit den Var.  
v. 21 dum

v. 27 saciando

v. 29 tria posset

v. 35 quando moriturus est omnis homo nescit

v. 36 hic qui vivit hodie cras forte putrescit

v. 37 miror quod letatur

v. 41 de morte dum 42 sed tempus

v. 43 ultimum quod 44 ut suis iungi merear scrvis deum oro,

45, 47, 48, 46.

19 Et si in cor hominis scelus occultatur<sup>b)</sup>  
Hoc discreto iudici secum declaratur.

20 Rogemus propterea regem supernorum,  
Ut det nobis fugere vitam perversorum,  
Et qui mole premimur scelerum nostrorum  
Mereamur scandere ad alta celorum.

21 Et virgo piissima natum tuum ora,  
Ut ipsius gratia in mee necis hora,  
Relaxentur omnium peccatorum lora,  
Et me velit ducere secum sine mora.

22 Ut non cruciatus sim infernali pena  
Mea nec sit anima deo aliena,  
Sed semper cum angelis decantet amena,  
Ubi semper cantica laudibus sunt plena.

\*) is  $\pi\epsilon\kappa$  (') <sup>a)</sup> Zwei Zeilen fehlen

- 23 *Quisquis hec audierit antequam recedat,  
Non ipsius animam demon umquam ledat  
Et [cum] ferventi baculo ipsum numquam cedat,  
Ex ipsius labris statim amen edat.*

## VI.

(*Signa iudicii*).

Vgl. Cod. Vind. 883 f. 63 u. 62.

Ueber dieses Gedicht hat nach E. Sommer (Zeitschr. f. deutsches Alterth. III 523 ff.) und Mone (Schauspiele des Mittelalters I 320), am eingehendsten R. Peiper gehandelt (Zur Geschichte der mittellat. Dichtung IV, in Schnorr's Archiv f. Literaturgeschichte 1880 116 ff.). Peiper hat die Wiener Handsch. bereits benützt.<sup>6)</sup> Wattenbach war die Anmerkung f. 63: *residuum quere supra in alio folio. adtuli signum* entgangen, darum die Fortsetzung f. 62: *Sacerdotes emuli clerici venales* als Anfang eines eigenen Gedichtes im erwähnten Verzeichnisse angegeben wurde.

## VII.

Aus dem Cod. Vind. 883 f. 62.

- |                                    |   |
|------------------------------------|---|
| 1 <i>Utinam attenderet</i>         | <i>Succumbit iusticia</i>                       |
| <i>Et clerum defenderet,</i>       | <i>Si non detur ei.</i>                         |
| <i>Populum et regeret</i>          | 5 <i>Quidam sancti offerunt,</i>                |
| <i>Servus servorum Dei!</i>        | <i>[Et] capsas<sup>7)</sup> amplas deferunt</i> |
| 2 <i>Huius clerici opprimuntur</i> | <i>Et clero se preferunt</i>                    |
| <i>Et nefas extollitur,</i>        | <i>Mendaces Pharisei.</i>                       |
| <i>Vera fides moritur,</i>         | 6 <i>Hi<sup>8)</sup> detractionibus</i>         |
| <i>Exultant Philistei.</i>         | <i>Clerum pungunt gravibus,</i>                 |
| 3 <i>Plurimi pontifices</i>        | <i>Imitantur<sup>9)</sup> actibus</i>           |
| <i>Doli sunt artifices,</i>        | <i>Virum Helizei<sup>10)</sup>.</i>             |
| <i>Cleros rodunt supplices</i>     | 7 <i>Lanam, linum colligunt,</i>                |
| <i>Quos perturbant rei.</i>        | <i>Potiora diligunt.</i>                        |
| 4 <i>Inditur malicia,</i>          | <i>Commoda non neglegunt</i>                    |
| <i>Pervertit iudicia,</i>          | <i>Noctis et dii.</i>                           |

<sup>6)</sup> Einiges scheint übersehen zu sein, z. B. II 17, 1 *Vos qui in.* <sup>7)</sup> *capsae C*

<sup>8)</sup> *hij C* <sup>9)</sup> *imitant C* <sup>10)</sup> cf. Walter Map lat. poems p. 166 V. 121.

## VIII.

Aus dem Cod. Vind. 888 f. 76.

- |    |                                   |    |                                  |
|----|-----------------------------------|----|----------------------------------|
| 1  | <i>Quid ultra tibi facere</i>     |    | <i>Quasi non ministerium</i>     |
|    | <i>Vinea mea potui?</i>           |    | <i>Inditum sit pastoribus</i>    |
|    | <i>Quid potes ante reddere,</i>   |    | <i>Sed regnum ad imperium,</i>   |
|    | <i>Qui pro te cedi, conspui</i>   |    | <i>Nudum precinctis renibus</i>  |
| 5  | <i>Et crucifigi volui.</i>        | 45 | <i>Vacuisque lampadibus.</i>     |
|    | <i>At tu pro tanto munere</i>     |    | <i>Usurpatur sacerdotium</i>     |
|    | <i>Baptismi fracto federe</i>     |    | <i>Pensantque lane precium</i>   |
|    | <i>Praesumis vice mutui</i>       |    | <i>Et non curant de ovibus,</i>  |
|    | <i>Me rursum crucifigere</i>      |    | <i>Dè quorum sanguis omnium</i>  |
| 10 | <i>Et habere contemptui.</i>      | 50 | <i>Requrendus est manibus.</i>   |
|    | <i>Existimasti temere</i>         |    | <i>Meum ire vicarium</i>         |
|    | <i>Et me et mundo perfrui;</i>    |    | <i>Mais deceret passibus</i>     |
|    | <i>Non possunt mihi vivere</i>    |    | <i>Meumque patrimonium</i>       |
|    | <i>Qui non sunt mundo mortui.</i> |    | <i>Meis dare pauperibus</i>      |
| 15 | <i>At tu quas sperni docui</i>    | 55 | <i>Non agnavis parentibus.</i>   |
|    | <i>Non cessas opes querere</i>    |    | <i>At in ovile ovium</i>         |
|    | <i>Relicto Christo paupere</i>    |    | <i>Non ingressi per ostium</i>   |
|    | <i>Et que signari volui</i>       |    | <i>Sed vel vi vel muneribus,</i> |
|    | <i>Paupertatis karaktere.</i>     |    | <i>Quesitis per flagitium</i>    |
| 20 | <i>Mundano vacas luxui.</i>       | 60 | <i>Abutuntur honoribus.</i>      |
|    | <i>Quid quod ipsa religio</i>     |    | <i>Prope est dies domini:</i>    |
|    | <i>Fert crucem in angaria,</i>    |    | <i>Mei qui me diligitis</i>      |
|    | <i>Et cum datur occasio</i>       |    | <i>Tunc conformes imaginis</i>   |
|    | <i>Recurrit cum leticia</i>       |    | <i>Sicut summe videbitis.</i>    |
| 25 | <i>Ad pepones et allia.</i>       | 65 | <i>Beati qui nunc plangitis,</i> |
|    | <i>Simulato negotio</i>           |    | <i>Quia consolabimini;</i>       |
|    | <i>Aplangentis officio</i>        |    | <i>Nam vos qui me sequimini</i>  |
|    | <i>Redit ad secularia</i>         |    | <i>Super sedes sedebitis</i>     |
|    | <i>Qui derelicto pallio</i>       |    | <i>Et qui nunc iudicamini</i>    |
| 30 | <i>Fugerat ab Egyptia.</i>        | 70 | <i>Mecum iudicabitis.</i>        |
|    | <i>Verum a sanctuario</i>         |    | <i>At vos qui gloriimini</i>     |
|    | <i>Prodit ista malicia</i>        |    | <i>In opibus illicitis,</i>      |
|    | <i>Et a cleri contagio</i>        |    | <i>Qui vobis mortem domini</i>   |
|    | <i>Monstra creantur omnia.</i>    |    | <i>Prodesse non permittitis,</i> |
| 35 | <i>Qui diffluit luxuria</i>       | 75 | <i>Qui Lazari et divitis</i>     |
|    | <i>Turpique marcet ocio</i>       |    | <i>Exemplo non terremini:</i>    |
|    | <i>In apparatu regio</i>          |    | <i>Cum ipso puniemini.</i>       |
|    | <i>Facitque mutatoria</i>         |    | <i>Quidquid tamen feceritis,</i> |
|    | <i>De meo patrimonio</i>          |    | <i>Dum licet convertimini</i>    |
| 40 | <i>Qui sto nudus ad ostia.</i>    | 80 | <i>Ad me et salvi eritis.</i>    |

## IX.

Aus dem Cod. Vind. 883 f. 77.

- |  |  |
|--|--|
| <p>1 <i>Impudenter circumivi</i><br/> <i>Solum quod mare terminat,</i><br/> <i>Indiscrete concupivi:</i><br/> <i>Quidquid amat coinquinat.</i></p> <p>2 <i>Hic amo, forsitan non amor,</i><br/> <i>Tunc pro mercede crucior;</i><br/> <i>Aut amor ut in me amor,</i><br/> <i>Tunc ingratus efficior.</i></p> <p>3 <i>Porro cum amor et amo,</i><br/> <i>Mater Ence media <sup>11)</sup></i><br/> <i>In momentaneo spasmo</i><br/> <i>Certaminis materia.</i></p> <p>4 <i>Ex quo caro longe fetet</i><br/> <i>Ad amorum aculeos</i><br/> <i>Quis igitur ultra petet</i><br/> <i>Uri amoris . . . <sup>12)</sup></i></p> | <p>5 <i>Fas est vel non est amare?</i><br/> <i>Fas est; quam ergo virginem?</i><br/> <i>Que meruit baiulare</i><br/> <i>Verum deum et hominem.</i></p> <p>6 <i>Meruitque virtuosa,</i><br/> <i>Pre cunctis plena gratia,</i><br/> <i>Potens munda speciosa</i><br/> <i>Dulcis humilis et pia.</i></p> <p>7 <i>Cum quis hanc amat amatur,</i><br/> <i>Est ergo grata passio</i><br/> <i>Sui amor quo beatur</i><br/> <i>Amans amoris bravio.</i></p> <p>8 <i>O Maria virgo parens,</i><br/> <i>Meum sic ure spiritum,</i><br/> <i>Quod amori tuo parens</i><br/> <i>Amorem vilem irritum.</i></p> |
|--|--|

Darauf folgt ein Hymnus auf Maria mit 26 Zeilen (*Virtutibus laudabilis bis peccatorum miserere*). Den leeren Theil der Seite benutzte ein lebensfroher Schreiber zu folgendem Erguss (*corrupt*):

*Dulcis meus loquitur m[ea]*  
*Surge propera amica m[ea],*  
*Iam enim hiemps transit,*  
*Imber abiit et recessit,*  
*Flores apparuerunt.*

(Es folgt eine Raar von 2½ Zeilen, die vielleicht lasiven Inhaltes waren). . . . in terra

*Nostra. Tempus putacionis*  
*Advenit. Veni veni veni!*  
*Coronaberis.*

Vgl. Carmin. Bur. 98 u. ff., besonders 136<sup>a</sup>.

## X.

(Modus confitendi.)

Aus dem Cod. Vind. 883 f. 64.

Von diesem Gedichte, das seinem Inhalt nach eine besondere Dichtgattung <sup>13)</sup> vertritt, kann hier nur eine Probe mitgetheilt werden,

<sup>11)</sup> *m[ater] enea C* <sup>12)</sup> *amoris ereos (f) C* <sup>13)</sup> Vgl. A. Koberstein, Geschichte der deutschen Nationalität, I<sup>a</sup> S. 78.

da der Umfang desselben (es zählt weit über 100 Strophen) den zur Verfügung gestellten Raum weit überschreiten würde.

- |  |  |
|--|--|
| <p>1 <i>Recognosco quod erravi,<br/>Deus pater, et peccavi<br/>Ultra quam possum fari;<br/>Verum dico cum meorum<br/>Nullus posset peccatorum<br/>Horrorem meditari.</i></p> <p>2 <i>Tam sum rea, tam maligna<br/>Quam revera non sum digna<br/>Te patrem appellare;<br/>Tamen his conabor verbis<br/>Dolorosis et acerbis<br/>Me tibi accusare.</i></p> <p>3 <i>Inde est quod confitendo<br/>Universum reprehendo<br/>Statum mei temporis:<br/>Omnis motus voces actus<br/>Sensus gustus nutus tactus<br/>Cordis oris corporis.</i></p> | <p>4 <i>Post hoc dampno quod negavi<br/>Factis te et recusari<br/>Tuis subdi legibus;<br/>Fidem primam non servari,<br/>Spiritali violari<br/>Votum multis vicibus.</i></p> <p>5 <i>Feci ac si possiderem<br/>Bonum a me uel tenerem<br/>Meis datum meritis;<br/>Quod ex miserationis<br/>Tuae pure datum donis<br/>Habui gratuitis.</i></p> <p>— — — — —</p> <p style="text-align: center;">(Schluss.)</p> <p><i>Supplex supplico lectoris,<br/>Scriptum hoc vel auditoris<br/>Ut laudent creatorem;<br/>Pie arguant erratum,<br/>Corrigant insecum et occupatum<br/>Excusent dictatorem<sup>14)</sup>.</i></p> |
|--|--|

# XI.

(Contra mulieres.)

Aus dem Cod. Vind. 4453, s. XV. f. 320,

Schmähgedichte gegen das weibliche Geschlecht<sup>15)</sup> waren im Mittelalter sehr beliebt und darum wurden sie viel verbreitet. Wattenbach sprach wiederholt über dieses von den mittellateinischen Dichtern vielfach behandelte Thema und stellte die erhaltenen Gedichte dieser Art zusammen (vgl. Anzeiger f. Kunde deutscher Vorz. XVIII 306, XX 257<sup>16)</sup>, XXX 123). Vor kurzem besprach und bereicherte diese Literatur Fr. Novati, *Carmina medii aevi*. Flor. 1883 p. 15 f., ohne jedoch die genannten Arbeiten Wattenbach's verwerthet zu haben. Die von Novati herausgegebenen Gedichte stehen mit den bereits bekannten in naher Beziehung (vgl. *carm. I*

<sup>14)</sup> dictatorem] Explicit modus confitendi rigens C <sup>15)</sup> Vgl. O. Habatsch, Die lat. Vagantenlieder S. 73 ff., K. Franke, Zur Geschichte der lat. Schulpoesie S. 71 f. <sup>16)</sup> Das daselbst veröffentlichte Gedicht findet sich auch mit einigen Textabweichungen und um 12 Verse erweitert im Cod. Quelfarbytanus (Gud. 192) s. XIII f. 50. Diese Mittheilung verdanke ich Herrn Professor K. Schankl.



10—13 mit Anz. XXX 144). Von den folgenden Gedichten besteht der Schluss des zweiten (XII) zum Theil aus bekannten Versen, die aber in einzelnen Lesarten sehr von einander abweichen, daher ein vollständiger Abdruck auch der Schlussverse angemessen erschien.

- 1 *Versus et versus in me dum confero versus,  
Non valeo fari, non scribere, non meditari;  
En fateor verum, quae sit feritas mulierum.  
Sed licet ad votum nequeam describere totum*
- 5 *Quicquid de stilla feritulis habundat in illa,  
Dicam pauca tamen si det mihi Musa solamen.  
Prestat in orbe feris cunctis feritas mulieris,  
Tigridi predoni, prestat rapidoque leoni;  
Vincitur varum rabies feritasque ferarum.*
- 10 *Femina flamma furens et flammis acrius urens,  
Totum concussit mundum, succendit et ussit;  
Hec est cunctorum caput et scintilla malorum,  
Orbis que metas semper facit inquietas.  
O mala scintilla! quisquis succenditur illa,*
- 15 *Ille nec indigne misero consumitur igne,  
Nec nisi divina valet extinguere medicina.  
Hec hominem primum de celso trussit in ymum,  
Intulit et penam mundo mortisque ruinam.  
Sponsum serpentem vitam genus Omnipotentem*
- 20 *Prodidit emisit spreuit viciavit amisit.  
Nil fugit incestum, capit omne quod est inhonestum,  
Nil dubium dubitat, nil evitabile vitat,  
Nil intemptatum sinit ad scelus omne patratum <sup>17)</sup>.  
Femina mors mundi, mala fabula, femina mundi*
- 25 *Exicium reges insontes federa leges  
Attulit orbavit stravit sorbit violavit.*

Unten steht der vereinzelte Vers:

*Nusquam tuta fides, idcirco fallimur omnes.*

Darauf folgt das bekannte Gedicht gegen die Ehe (vgl. Du Ménil poés. popul. (1847) p. 179, Hubatsch a. a. O. S. 74).

## XII.

(Contra mulieres.)

Aus dem Cod. Vind. 4453 s. XV f. 322.

*Quondam colla iugo Veneris submiserat Hugo,  
Presbiter elate mulieri sibi sociate.*

<sup>17)</sup> patum exp. C

- Hanc amat atque pari scire se credit amari;  
 Hec iuxta morem meretricum finxit amorem.*
- 5 *Inde sacerdotum quivis in scriptis citatur,  
 Presuli ut notum<sup>18)</sup> fiat<sup>19)</sup> qua lege fruatur.  
 Dum clerus coram cathedrali sede locatur,  
 Non faciendo moram mox presul talia fatur:  
 Lex et scriptura vetat amplexus mulierum,*
- 10 *Et canonum iura cogunt castos fore clerum.  
 Hugo procul pelle vitando cubile puellae  
 Aut spoliatus eris ratione tue mulieris  
 Clavibus et dote, nemo rogat animo pro te.  
 Elige, nulla mora dabitur, cur perditur hora,*
- 15 *Que nos infestant maiora negotia restant.  
 Egreditur<sup>20)</sup> dubius Hugo qua parte fruatur,  
 Quid sit ei melius animi motu meditatur.  
 Suasit cecus amor faciesque pollita decore,  
 Perdat decus ipse ut arc mulieris amore.*
- 20 *Heu mihi quod clerum sic fallit<sup>21)</sup> amor mulierum!  
 Advocat hunc iterum presul synodusque sacrata;  
 Iam quia per clerum crevit sententia<sup>22)</sup> lata  
 Distat, usque datur fandi mora sicque prophatur:  
 Os rubeum, dentes nivei, voltusque placentes*
- 25 *Et arridentes oculi ceu stella nitentes  
 Suadent me vero muliebria velle tenere.  
 Clavis dos data tibi sint amboque remota,  
 Forma puellaris mihi plus placet omnibus horis,  
 Pro tali latum non curo pontificatum.*
- 30 *Finis erat dictis. Synodo socisque relictis  
 Hugo confusus redit male sensibus usus.  
 Quo procul inspecto de molli subdola lecto  
 Surgit adulatrix, rerum, non cordis amatrix:  
 Hospes, ait, care, renas, te semper amare*
- 35 *Torqueor absente noctesque labant mihi lente,  
 Sed te presente redeunt mihi somnia repente,  
 Gaudia que mente vix suffero te tribuente.  
 Hunc amplexatur et ei dulcissima fatur;  
 Hugo dolens meret, defixis vultibus heret.*
- 40 *Quem mulier mestum cernens dolet esse molestum:  
 Dic mihi quid factum tibi sit synodove peractum,*

<sup>18)</sup> motum C   <sup>19)</sup> fiat (bis) O   <sup>20)</sup> egredit C   <sup>21)</sup> sic fallit C   <sup>22)</sup> sententia O

- Nunquam siveisti fore tristis quando redisti,  
 Ast arridebas, en xenia ferre<sup>23)</sup> solebas.  
 Cur solito more premeris plus Hugo dolore?*
- 45 *Is ait: orbatu sum plebanatus honore  
 Doteque privatus, merito premor ergo dolore.  
 Sed vitare non rennuo flos mulierum;  
 Mox mihi sincerum presul decus abstulit datum.  
 Desine, quid loqueris, o pudor est, ait hec, ea fari*
- 50 *Per que turbari poterit facies mulieris.  
 Quid faciam tecum, non te ducam quasi cecum,  
 Non mendicabo tecum sine re neque stabo.  
 Clericus hinc tristis verbis usus fuit istis:  
 Mulier grata mihi, pre cunctis adamata,*
- 55 *Noli turbari super his neque sollicitari.  
 Temerarius inquam numquam promitto relinquam.  
 Talibus auditis furit mulier anxia litis.  
 Blanda prius verba venefica promat acerba:  
 Clerice delire, iam vera tibi dabo scire.*
- 60 *Assensu suavi non te, tua semper amavi  
 Meque tuis pavi rebus, te sic asinavi,  
 Mens mea non curat tibi iam prebere favorem;  
 Nullus amor ducitur nisi fructus servet amorem.  
 Iam sibi mendicam mendicus querat amicum;*
- 65 *Divitis uxor ero, quia res et munera quero,  
 Wandelmuot dicor, qui plus<sup>24)</sup> dant his adamicor.  
 Sic miser uxorē caret hic et dotis honore.  
 Hugo turbatus iratus et infatuatus  
 Inpalam dicit me subdola femina vicit,*
- 70 *Iamque doteque muliereque privor utroque,  
 En liquide claret quod amor decrescit et aret.  
 Munera quando caret argenti, femina paret  
 Omnibus incestis, mala femina, pessima pestis,  
 Si fieri posset hec superans fallere nosset.*
- 75 *Femina fallere, fingere, prodere quando cuvebit?  
 Sequantū piscibus<sup>25)</sup> et mare fluctibus ante carebit.  
 Felicium putitur risum quem mollit inanis  
 Libido, quatitur temptamentisque vunis.  
 Mobilis, impia, mens mala, conscia, plena venenis,*
- 80 *Horrida noctua<sup>26)</sup>, publica ianua, semita trita,*

<sup>23)</sup> *foē C* <sup>24)</sup> *plus C* <sup>25)</sup> *Secana C* cf. Novati p. 24 v. 43 *Manthua piscibus ac mare fluctibus ante carebit.* <sup>26)</sup> *nocua C*

- Ignē voracior<sup>27)</sup>, aspide senior, est tua vita.  
 Vipera pessima, fossa novissima, mota lacuna,  
 Omnia suscipis, omnia decipis<sup>28)</sup>, omnibus una.  
 Femina vile forum, res publica, fallere nata.*
- 85 *O miserabilis, intolerabilis, insaciata:  
 Credere qui tibi vult, mala sunt sibi multa parata.  
 Nunquam mente rata femina, pessima fella pirata,  
 Quoslibet elige, dilige, collige, sint tibi mille;  
 Sit tibi carior aut preciosior iste vel ille.*
- 90 *Mens tua vitrea, plumbea, saxeae, ferrea, nequam,  
 Fallere, prodere, fingere, perdere<sup>29)</sup> rem putat equam.  
 Femina dum gaudet, dum perficit omne quod audet,  
 Femina, fex sathane, rosa fetens, dulce venenum.  
 Hec animum plane solet obtenebrare serenum.*
- 95 *Summa potencia funditus omnia destruit ante,  
 Quam mea sumere vel mea tangere me dominante<sup>30)</sup>.  
 Femina quem superat nunquam vivit sine pena,  
 Libertate caret turpi constrictus habena.  
 Lenit, adulatur verborum nectare plena,*
- 100 *Subter<sup>31)</sup> et verbis latitant mellita venena.  
 Adforis arrulet et blanditur quasi lena,  
 Interius stridet frendens<sup>32)</sup> quasi aeva,  
 Attrahit in cellum leones ista serena.  
 Heu, nisi mors rapiat, vix rumpitur ista catena.*
- 105 *Ut liber vivas mulieris tu fuge frena;  
 Est leo dum petitur, caper est dum sedet in actu.  
 Enervat nervum, facies de principe servum.  
 Si tibi copia, si sapientia, formaque detur  
 Impia femina destruit omnia si dominetur.*
- 110 *Ingenium, vires<sup>33)</sup>, animam, res, corpus, honores  
 Tot perdit bana vere clericus in muliere.  
 Hanc animo stabili vita, Kurissime vale,  
 Exemplo simili ne te derideat alter.*

<sup>27)</sup> voracior C    <sup>28)</sup> despicias C    <sup>29)</sup> perdere] addidi.    <sup>30)</sup> omnia C  
<sup>31)</sup> subter, C    <sup>32)</sup> et om. C    <sup>33)</sup> vires C

## De nova scholiorum in Iuvenalem recensione instituenda.

### I.

Crisin Iuvenalianam imprimis inniti libro omnium praestantissimo Pithoeano (P, vel etiam Montepessulano, quod nomen ex loco, quo nunc asservatur ei est inditum) et lemmatibus scholiorum, quae et in Sangallensi no 870 (Sg.) plene nobis sunt servata, dudum a vv. dd. cognitum est probatumque, sed in hac ratione obsequenda quamvis Otto Jahn, qui primus pleno apparatu critico congesto saturas et scholia (Berol. Reim. 1851), deinde adnotationibus magis restrictis, saturas solas una cum Persii et Sulpiciae carminibus (Berol. Weidm 1868) edidit, quique post eum editiones Iuvenalis curaverunt, rectissime sibi constiterint: tamen omnibus quae adhuc in lucem prodierunt editionibus errores inherere non paucos, qui in librorum optimorum lectionibus aut neglectis aut minus accurate enarratis continentur, codicibus occasione data iterum inspectis luculenter apparuit.

Quod cum iam ante hos XIII annos nonnullis lectionibus, quae in cod. P inveniuntur, cum falsis Jahn adnotationibus comparatis F. Ruehl (Pilolog. XXX, 676 sq.) reprehendisset, neque A. Weidner (D. J. Iuv. sat. Lips. 1873) neque Ioannes Mayor<sup>1)</sup> (Thirteen Satires of Iuvenal Lond. ed. 3. 1880/81) huius rei gravissimae satis rationem habuerunt respectis tantum et versuum ipsorum et lemmatum ad scholia pertinentium falsis, quas Jahn congessit, lectionibus. miser autem hic crisis Iuvenalianae status multo magis est cognitus, cum Ruehl (Königsberger Wiss. Monatsbl. 1879 139 sqq.) maiore parte versuum denuo comparata collationem, qua Jahn usus erat, erroribus plenam esse demonstrasset, J. Wirz autem (Herm. XV 437 sqq.) et nuperrime Chr. Stephan in libello, quem con-

<sup>1)</sup> qui vir optime de Iuv. satiris explicandis meritis cum iam in alt. ed. praef. p. IX novam cod. P collationem se instituturum promississet, in hac novissima in editione promisso suo non expleto iterum 'in course of time' se hoc negotium subitum pollicetur.

scripsit 'De Pithoeanis in Iuvenalem scholiis' (Bonnae 1882) etiam scholiorum collationes a Jahnio nobis propositas plurimis locis omni fide carere nos edocuissent. his rebus omnibus permotus, ut tandem aliquando querelis vv. dd. de tristi artis criticae in Iuvenalis saturis et scholiis factitandae condicione imponeretur finis, omnia subsidia critica iterum in discrimen vocare constitui. et postquam cod. Sg. anno 1882 ipso in monasterio St. Galli contuli, superiore anno etiam, id quod vel maxime desiderabam, intercedentibus magistris dilectissimis G. ab Hartel et C. Schenkl nec non Gordonio bibliothecae medicinae Montepessulanae praefecto et Leithio viro humanissimo, qui bibliothecae univ. Vindobonensis praees, ut codicem quoque Pithoeanum hac in urbe non solum inspicere, sed commode etiam excutere penitusque perscrutari potuerim mihi contigit. harum collationum, quas plene et quantum potui diligenter institui, fructum ex omnibus partibus repetitum dum maiore in disputatione exponere in animo est, iam hoc loco ea, quae proxime pertineant ad scholia eorumque novam recensionem instituendam mihi liceat proferre rem autem ipsam quae accuratius tractetur haud indignam esse visum iri spero.

Atque scholia in Iuvenalem antiquissima duobus potissimum exemplaribus, dico P et Sg., nobis servata esse iam supra dixi. verum hisce temporibus alia eaque haud contemnenda detecta sunt recensionis adminicula. Wirz enim Hermiae l. c. notitiam attulit fragmentorum quorundam, quae Argoviae nuper reperta et versuum et scholiorum partes nonnullas exhibent, pertinentes illas ad eam, quam in codd. P et Sg. invenimus recensionem optimam. disputavit autem de his fragmentis ita, ut satis tute, quo quidem modo ea in usum vocari debeant, possimus iudicare; de ratione vero, quae inter has membranas Argovienses et reliqua intercedit exemplaria, num verum viderit Wirz, postea disseremus. idem vir doctus quod sciam primus accuratius egit de versibus et glossis intermixtis, quae in cod. Sg. 'integrali commentario' inde a pag. 40 incipienti praeceunt; inveniuntur enim in his ipsis glossis scholia quaedam excerpta, quae quamquam ad eandem sine dubio recensionem referri debent, quae in P et Sg. legitur, tamen ex neutro horum exemplarium descripta sunt, sed et origine et varietate lectionis proprium obtinent locum. nam quae in illis duobus quaternionibus exstant, ut alio loco demonstrare studui<sup>2)</sup>, non ad in-

<sup>2)</sup> in censura libelli a Stephano conscripti, annal. gymn. austriac. 1884 p. 186 sqq.

tegrum commentarium pertinent, licet in eodem hodie legantur volumine, et per se respiciantur necesse est; scholia autem ipsa paululum licentius excerpta in nova recensione instituenda quanti sint aestimanda item infra enucleare studebimus. ad infimum autem locum reicere debemus ea, quae Georgius Valla in editione Iuvenalis (Venet. 1486) ex eo quo usus est commentario nobis tradidit; qui cum ad eandem classem scholiorum, quam tractamus, pertinere videatur, tamen licentissime a Valla excerptus paucissimis locis cum aliqua fide in usum vocari poterit. quae cum ita sint, accuratius nobis agendum est de recensione fundamentis et subsidiis his: I. De codice Montepessulano P, II. De codice Sangallensi Sg., III. De fragmentis Argoviensibus A, IV. De glossis excerptis E.

Iam vero accedamus ad codicem optimum P, a quo ut tota res critica in Iuvenali tractanda ita nostra quoque disputatio petere debet principium, qui et auctoritate et fatis et toto omnino habitu vel maxime est insignis; nam si non plures, tamen vel minime octo librarii manus ei admovent aut exemplaria sua fideliter depingentes aut ex arbitrio corrigentes vel potius depravantes aut denique explicantes: ut inde a simplici monacho, qui nono saeculo accurate et diligenter librum suum exaravit, omnibus fere quae usque ad sextum decimum insequerantur saeculis homunculos male doctos, pro dolor, ludibria sua in hoc libro exercuisse recte putaveris. sed hoc κειμήλιον cum quod accuratissime omnibus ex partibus describatur maxime dignum sit, hoc negotio ad aliam occasionem dilato ea tantum, quae nostra in disputatione in discrimen venient, fusius exponere libet<sup>3)</sup>; id quod iam propterea ex re esse videbatur, quod vv. dd., qui nuper de codice rettulerunt, in iis ipsis quaestionibus, quae proxime ad scholia accedunt, nequaquam inter se conspirant. constat autem et Persii saturas quae in eodem codice leguntur et Iuvenalia omnes ab initio usque ad finem una eademque manu exartas esse. sed versus iam antiqua manu in utroque margine circumdati sunt scholiis, paucioribus quidem in Persii, amplius in Iuvenalis saturis, quae hic illic etiam a summo margine incipientia infra lineam uniuscuiusque folii ultimam descendunt. huius manus scriptura ita est comparata, ut apicibus diligenter examinatis num eadem sit quae versus et scholia exaraverit incertus haereas. ac Jahnius quidem a Bertino, qui collationem confecerat, ita edoctus esse videtur diver-

<sup>3)</sup> cf. interim descriptiones huius cod., quae inveniuntur in catalogo biblioth. prov. publ. (catalog. des bibl. publ. des départements I. 330 sq.) et Stephani libelli cap. I, in quo hic v. d. ea, quae Bonnetus, vir erga me quoque egregie meritus, de cod. P ei rettulit, publici iuris fecit.

as manus distinguendas esse (cf. praef. ed. min. p. 6); simili quoque modo Ruehl, subtilis ille talium rerum existimator, duas manus distinguit, unam scilicet quae versus (P'), alteram quae scholia scripserit ('die Scholienhand' Königsberger Wisa. Monatsblätter 1879 p. 141). contra nobis imponit Bonneti auctoritas, qui Stephano (cf. eius hb. p. 5 adn. 1) et verba Iuvenalis et scholia ab una manu scripta esse rettulit et correctiones, quae a scholiorum librario Ruehlio perfectae esse videbantur, aut ad P<sup>1</sup> aut ad alteram manum, quae scholia interpolavit, pertinere nobis persuadere studuit. neque vero Ruehl hac re a sententia sua deductus esse videtur; litteris enim mihi datis (a. d. V Kal. Mai. a. 1883) scribit haec: *Ob die Hand, die ich als Scholienhand bezeichnet habe mit P' identisch ist oder nicht, also etwa blos ein anderer Ductus derselben Hand, kann m. E. nur eine längere Beschäftigung mit dem Codex entscheiden, als mir vergönnt war.*

Rebus ita comparatis iam liceat hac in quaestione, quae quanti sit momenti infra apparebit, paululum commorari. ante omnia autem manus, quae versus ipsos scripserat, naturam respiciamus. litterae quidem ipsae sunt scripturae Carolingicae, ab omni parte perfectae atque exultae pulcherrimeque depictae; prima uniuscuiusque versus littera est capitalis. quod autem ad aetatem scripturae attinet, universa forma litterarum rotunda ductibus nondum refractis, scapi litterarum d, h, l in imum accrescentes, litterae r virgula obliqua longius producta, alia scripturam saeculo nono esse tribuendam plane demonstrant, et ex imaginibus a societate palaeographica Britannica tabula 122, qua folium cod. S<sup>c</sup> Emeranensis anno 815 scripti exhibetur, apto conferri potest. contra scholia non solum minutioribus litteris, sed etiam multo tenuiore ductu sunt exarata; praeterea, id quod vel maxime pro Bertini et Ruehlii sententia facere videtur, compendia inveniuntur his in scholiis, quae in versibus nunquam usurpata videmus: sic fol. 13<sup>r</sup> *largiat'*, fol. 22<sup>r</sup> *paup*, fol. 28<sup>r</sup> *vestib'* fol. 23<sup>r</sup> *utisq'* fol. 24<sup>r</sup> *nūq'* fol. 36<sup>r</sup> *nū*, lemma ad vs IX, 71 *cc.* verum enimvero his recte perpensis non solum quaecumque in versuum et scholiorum scripturis diversa videantur revera diversa non esse, sed unam eandemque manum et satiras et commentarium antiquum exarasse omnibus numeris facili negotio probari potest. nam neque tenuior litterarum ductus neque compendia in scholiis nos miros habere debent. nimirum librarius, cui angusto margine relictis ampla illa scholia erant addenda, nisi artiore linearum et litterarum forma usurpata negotio suo fungi nequibat; inde tenues litterulae atque compendia supra allata, ne iis quidem temporibus,



quibus scripturam versuum attribueris, inusitata; quod si alio exemplo comprobari necesse est, codex Durlacensis 36 f., nunc Carlsruhae asservatus, qui Prisciani periegesin exhibet et a Baehrensis in ed. post. minor. in usum vocatus est, prorsus similem scripturae speciem praebet, iisdem fere compendiis adhibitis. est autem hic codex ut ex nota addita edocemur scriptus anno 840<sup>4)</sup>.

Omnes igitur difficultates evanescent, si subtiliore tantum penna litteras scholiorum exaratas esse nobiscum constitueris; inde sane explicatur diversitas scripturae in locis, ubi librarius scholia describens versibus iam a se depictis manum admovit. quae res sola et Bertinum fassit et Raehlium (cf. quae adnotat ad v. I. 85) et omnes fallere debebat non satis diu in his scripturis conferendis versatos. quod autem ad universam formam et speciem utriusque scripturae attinet, ea ita comparata est, ut ovum ovo non sit similis; id quod nullibi melius conspicitur quam in lemmatibus. unum igitur librarium, qui et versus et scholia descripserit, esse statuendum, cum iam ex causis a forma litterarum repetitis veri simillimum sit, certis errorum generibus, quae et in hos et in illa irrepserunt, plene collectis accuratiusque perpensis multo magis probatur. librarium autem naturam nulla re melius dignosci posse quam erroribus calami diligenter respectis eamque rationem in optimo quoque libro recte adhibitam non solum perutilem, sed, si artem criticam scite faciliare velis, vel maxime necessariam esse nemo nescit. quod cum nondum in hoc praestantissimo codice sit institutum talisque mendum collectio ad quaestionem propositam non nihil conferat, iam accuratius in hanc rem inquiremus.

Primum quidem librarium latinae linguae parum gnarum fuisse vel adeo fere plurima, quae descripserit, perversae intellexisse vitium nobis ostendit, quod ei maxime familiare est, verba dico male distincta vel coniuncta. quod mendum sane ex natura exemplaris, ex quo et scholia et versus descripta sunt, originem duxisse magnam habet veri speciem: sed de hoc archetypo postea nobis fusius erit agendum. ex plurimis autem quae id genus afferri possunt exemplis enumerabo haec<sup>5)</sup>. vs. I. *2 theser de cordi* (cordi J. f.), recte *Theside Cordi. I. 22 me*

<sup>4)</sup> Verbo quidem commemorare possumus hanc in nota 'Si via scire, quod annis ab incarnatione dñi, solto, qd fuerint ordines indictionis ut puta anno presentis indict. VIII. LV has p. XV multiplica, sunt DCCCXL.' errorem subesse; respondet enim annus p. Ch. n. 840 non octavo indictionis LV anno, sed LVII indictionis anno III.

<sup>5)</sup> Quod ad haec exempla attinet, in transensu mihi monendum consilio me eos imprimis locos respexisse et congestasse, de quibus Jahni in adnotationibus

*viatus cum*, r. *Mevia Tuscum*. I. 27 *tyria sum errore vocante*, r. *Tyrias umero revocante*. II. 6 *picta conemit*, r. *Pittacon emit*. III. 120 *auther murcus* (*hermarcus* J. f.), r. aut *Hermarchus*. III. 224 *frusi nonne*, r. *Frusinone*. III. 302 *quis polliet*, r. *qui spoliet*. IV. 25 *pretios quam e* (*squamae* J. f.), r. *pretio squamam*. IV. 149 *venis sed epistula*, r. *venisset epistula*. V. 118 *maior est*, r. *maiores*. VI. 64 *tueclave sica*, r. *Tuccia vesica*. VI. 101 *prudente terrat*, r. *prandet et errat*. VI. 158 *mercatoria sum*, r. *mercator Iason*. VI. 306 *Inunget*, r. *nunc et*. VI. 320 *positas aut feta*, r. *posita Scuseia*. VI. 352 *conducito gulnia*, r. *conducit Oguluia*. VI. 379 *Sic//audet*, r. *si gaudet*. VI. 475 *dies in nocte*, r. *die si nocte*. VI. 576 *revocat at hrasylli* (corr. ips. P) *revocata Thrasylli*. VI. 655 *multa & ibi*, r. *multae tibi et plurima alia similia in reliquis saturis*. eodem prorsus modo peccatum videmus a librario in scholiorum verbis male distinctis; respiciendas autem esse in hac quaestione lectiones tantummodo cod. Sp., non eas, quae et in Sp. et in Ssg. eodem vitio laborant, per se patet; sic. I. 62 *sat' renam* (sic.), r. *satyrice nam* I. 111 *personam illo*, r. *persona in illo*. II. 160 *miriagua*, r. *mari a qua*. III. 263 *LINTE ACVTO* (J. f. *GVTO*), r. *LINTEA GVTO*. VI. 589 *sator nisc secum*, r. *Saturni sese cum*. VI. 587 *prae caelo cum*, r. *prece locum*. VII. 35 *TER SPICO. R.*, r. *TERSPICOR*. VIII. 13 *CV-RAILLO. B.*, r. *CVR ALLOB.* VIII. 29 *CLAMATOS IRI . . .* *deos iri*, r. *CLAMAT OSIRI . . . de osiri*. IX. 144 *lectycirios*, r. *lecti cyrios*. X. 60 *se quia ut*, r. *sequi aut*. XII. 101 *haec atomben*, r. *hecatombem*. XIII. 122 *horti socio*, r. *hortis otio*. XIV. 273 *quod uramque* (sic.), r. *quo duramque et sic h. g. plura*.

Non minus saepe aliud et in versibus et in scholiis scribendis commisit librarius mendum, quod quamquam ut illud, quod verbis male aut coniunctis aut disiunctis continetur, etiam in aliis codicibus hic illic invenitur, huius librarii quasi proprium arbitreris; positum autem est in eo, quod syllabas singulas antecedentium vel etiam insequentium quae una legerat vocabulorum memoria deceptus male praecepit aut repetivit. cuius rei congeSSI exempla ex versibus deprompta haec: I. 25 *gravis iuvenis*, recte *gravis iuveni* I. 63 *non me*

aut nihil aut falsa inveniuntur; numerum mendorum ex Jahnii notis facile suppleri et augeri posse in propatulo est. sigla autem utor his P cod. Pithoean. m. 1., p cod. Pithoean. m. 2., Sg. cod. Sangallensis 871., S scholiorum lectio et in P et in Sg. ipsis litteris expressa, Σ scholiorum lectio ex interpretatione petenda, Sp. scholiorum lectio ex solo cod. P repetita, S<sub>2</sub> scholiorum lectio ex solo cod. Sg. repetita, A fragmenta Argoviensia, E. scholia excerpta in codice Sg. V = Valla, J = Jahn. J. f. = Jahn falso.//rascorum unius litterae indicat.

*libet medio*, r. *non ne* I. 149 *statis utere velis*, r. *stet it*. II. 17 locus insignis est; librarius in exemplari *vultu morbum* legens primum scripsit *vultum*, deinde in ipse linea obliqua ducta delevit; sed statim voce *vultu* deceptus in sequenti verbo scribendo erravit *morbu* pingens, id quod p denique correxit virgula, quam P aut numquam aut rarissime in versibus usurpavit, supra addita. III. 14 *aquis* (haec est cod. P vera lectio) *viridis*, r. *viridi*. III. 69 *hic amygdone relictā*, r. *Amidone* III. 171 sq. in *quam* (sic) *nemo togam*, r. in *qua*. III. 226 sq. *brevi nec raste movendis in tenuis*, r. *movendus*. V. 75 *impleri planis*, r. *panis*. VI. 219 sq. *servis supplicium quis testis*, r. *servus*. VI. 354 *mandata puella*, r. *puellam*. VII. 37 sq. *relicta ipsa* (J. f. ipse P), r. *ipse*. VII. 197 *volet fiet* (ubi iam P *fies* correxit). VII. 234 *anchusae patriaeque novercae*, r. *patriamque*. XIII. 41 *iudaeis iupiter*, r. *Idaeis*. eodem mendo loci ex scholiis deprompti laborant satis multi, velut: I. 72 (p. 179. l. 2) *quidam uxorem*, r. *uxores*. II. 13 *vestigia medica* (sic.) corr. a. m. ? II. 99 *vicissimo*, r. *vicesimo*. II. 160 *miria*, r. *maria* V. 38 *gemmis factis*, r. *factas*. VI. 117 *in publice in circo*, r. *publice in circo*. VI. 311 *noctem per lunam*, r. *nocte*. VIII. 120 *quos Marios* corr. ead. m. *Marius*. X. 315 *quamquam*, r. *quam quae*.

Ut verba male distincta, ita alia quoque menda ex codicis archetypi scriptura explicanda esse videntur, quae qualis fuerit iam ex his, quae modo prolaturus sum, facile apparebit. confunduntur enim saepe in P litterae c et g<sup>o</sup>). I. 28 *dicitis*, r. *digitis*. II. 124 *segmenta*, r. *segmenta*. III. 168 *necabis*, r. *negavit*. III. 192 *Gabis* corr. *Gabns*. III. 199 *Ucalecon*, r. *Ucalegon*. III. 263 *Stricilibus*, r. *strighibus*. III. 319 *refigi*, r. *refici*. V. 112 *genes*, r. *cenēs*. VI. 147 *emunceris*, r. *emungeris*. VI. 159 *reces*, r. *reges*. VI. 306 *Inunget*, r. *Inunc et*. VI. 379 *sic//audet*, r. *si gaudet*. huic quidem generi in Sp respondent exempla tantum haec: I. 158 *crassantur*, r. *grassantur*. II. 106 *uculavit*, r. *iugulavit*. II. 141 *grassa*, r. *crassa*, III. 199 *Ucalecon* (S., falso *Ucaleon*), r. *Ucalegon*; g cum e confunditur XI. 138 (J. p. 342 l. 13) *pyeargus*, recte *pygargus*. compluribus etiam locis confunduntur in P litterae l, t, r; cf. vs. III. 40 *locari*, r. *locari*. IV. 7 *manus*, r. *malus* IV. 95 *iam*, r. *tam*. IV. 113 *Vellento*, r. *Veiento*. VI. 40 *multorum*, corr. ead. m. *mullorum*. VI. 216 *ianistis*, r. *lanistis*. VII. 115. *alax*, r. *Aiaz*. X. 247 *fulla*, r. *fuit a*, alia. huius generis menda inveni in Sp. haec: VIII. 200 *mirmilio*, corr. iam Sp. *murrmillo*. VIII.

<sup>o</sup>) Causam confusionis non ex pronuntiatione repetendam esse docent exempla vsa. I. 28, III. 319, V. 112, VI. 147, VI. 159, alia.

254 *culus dux*, r. *cuius dux*. IX. 5 *Lucullus* (scriptum fuisse videtur in exemplari LUCILLIUS, cf. schol. I 106; *Lucullus* etiam praebet S<sub>15</sub>). XIV. 182 *ad vitium*, r. *victum*.

Iam vero omissis ne, quae saepissime et in versibus et in scholiis inveniuntur, mutationibus, velut *ae* et *e*, *ti* et *ci* (*ph* et *f* in vocibus Graecis), ad id, unde egressi sumus, revertamur. et horum mendorum generum, quae et in versibus et in scholiis inter se respondent, quamquam singula ipsa minus valere ad unam eandemque manum cognoscendam concedimus, tanta omnibus in vitis similitudo, nisi ab uno eodemque librario utrumque textum profectum esse putamus, explicari nequit, ita ut indicia et ex forma litterarum et ex mendis ipsis repetita eandem manum statuendam esse clament omnia. priusquam autem ad reliqua scholiorum exemplaria transeamus, de alia etiam re pauca sunt monenda.

De ceteris enim, quas in hoc codice apparere constat, manibus cum Bonnetus diligentissime rettulerit Stephano (l. c. cap. I), de vestigiis manus recentioris, quae scholiis aut emendandis aut supplendis vacavit, agere supersederi posse putavit. non satis autem puto adhuc intellectum est reliquos librarios, qui radendo corrigendo interpolando textum audacissime depravaverunt, scholiis ubique fere abstinuisse; quo magis igitur insignis haec, quae primo obtutu ad saec. XV fin. pertinere videtur, manus est accuratiore quo disputatione fortasse haud indigna. neque Jahn in notis criticis ad scholia pertinentibus huius manus correctiones prorsus silentio praeteriit. legimus apud eum schol. I 1 (p. 173 l. 5) '*cram* (corr *2m etiam*)', sch. IX 27 (p. 308 l. 13) '*Nevolus P a 2m*'. sunt autem haec correctiones multo frequentiores; iam in primis scholiis eadem manus ad verba schol. I. 1 'hos ab ipso' *Oasim* (sic.) *Sat. 4* addidit; schol. ad I. 5, ubi prima manus rasura facta '*Ovidius*' exhibet, integrum nomen adscripsit. eadem manus schol. ad II. 53 omisum lemma '*Colypha*' addidit, item schol. ad V. 112 *civiliter*, ad VI 20 '*duae sorores*'; in schol. ad III. 214 '*non incandunt lares*' adiecit verba '*non incendit, sed*' (cf. id quod Valla exhibet), schol. ad III. 267 verba *Truitem* (sic) *Charon* adposuit; schol. ad IV. 53, cum in Sp. inter voces '*filius*' et '*sub*' spatium exstet 12 fere litterarum, eadem manus '*in agone cum virgine Lacedaemonia Valla*' supplevit; schol. ad VI. 506 haec manus corr. *adulta*, ad IX 5 *placentam linguat*, ad X. 36 *ἀφλακτα*, ad XIII. 33 *puer* emendavit. multo magis autem nos miros habere debet, quod fusiores quoque adnotationes ab eadem sine dubio manu profectas in margine exaratas invenimus; sunt autem scriptura cursiva et atramento ita pallido, ut hodie singulae

litterae vix clare dignosci possint. Sic in marg. inferiore fol. 17<sup>a</sup> legitur glossa ab his verbis incipiens; *In vet exemplari Claud. Fal-*  
*tati (?) qd. posuit glossas, sed quo . . in aetate posteriores, hoc loco in*  
*marginē hac (sic) nota ad scripho ep. Versus . . .* deinde fol. 62<sup>r</sup>  
 ad vs. *expectent* — *ipsis (vs. XI 165 sq.) In excep. (sic.) Falc (sic.)*  
*hi duo Versus scripti et deleti enī pop (sic.) illis s. Hic tibi vina*  
*dabū (sic., vs. 159) et adscripti sunt in margine. in aliis reptos,*  
 (= *reptis* i. s. *repti sunt?*) *hoc autem loco desut (sic).* quibus rebus  
 respectis statim oriri debet quaestio, hae notae omnes, doctae sine  
 dubio et utilissimas interdum adnotationes continentes, ad quem po-  
 tissimum pertinere possint. num sciolo cuidam librario tribuendae  
 sunt? quae quaestio facili negotio solvi potest. legimus enim in cod.  
 P folio ultimo verso (80<sup>v</sup>) post verba saec. X. exarata *Codex sci*  
*Nazarii Martiris XPI.*

*Qui cupit hunc librū sibi met contendere pum*

*Hic flegelonteas patiatul sulphure flammās*

ab eadem manu de qua disputavimus scripta haec: *Monasterii D.*  
*Nazarii Bergstrasse Wormacensium agri/Lauria, //utere/m////* ubi  
*Thassilo Banuvarum dux.* et prorsus similibus ductibus eodemque  
 atramento infra hanc glossam annum 1576 et nomen scriptum *Pi-*  
*thou,* celeberrimi illius viri, quem quondam huius libri possessorem  
 fuisse libroque ipsi nomen indidisse notissimum est. eundem Petrum  
 Pithoeum harum glossarum et emendationum auctorem habeamus ne-  
 cesse est. probatur autem haec observatio eo, quod ex ipsa Iahnii  
 adnotatione ad X. 138, ubi ἀφλακτα ab illa manu in cod. correctum  
 esse demonstravimus, Pithoeum hanc emendationem primum in edi-  
 tionem recepisse edocemur, optimeque etiam cum nota supra allata  
 conveniunt ea, quae Pithoeus de fatis cod. P profert (cf. Steph. p. 4<sup>7</sup>)  
 '(exemplar) quod de Budensis cladis reliquis in Thassilonis quondam  
 ducis coenobium relatum fuisse ex Matthiae adscripto nomine facile  
 adductus sum ut crederem'. nimirum, cum in libro suo legisset notas  
*Matthias 1469 et codex sci Nazarii* de aetate huius scripturae pro  
 captu illorum temporum minus eruditus adnotationem a vero alie-  
 nam adscripsit.

Videmus igitur iam in ipso libro vestigia, quae Pithoeum scholia  
 in Iuvenalem accurate pertractasse editionemque principem  
 diligenter praeparasse demonstrant; accedit autem alia res propius  
 ad scholia Persiana, quae eidem insunt codici, spectans. atque iam

7) Neque Pithoei editionem (Parisiis 1585) neque Vallae commentarios (Ven.  
 1488) me in huius urbis bybliotheels invenisse asserime fero.

Stephan accuratiores de his scholiis quaestione instituta quae Bonneti liberalitate ei innotuerunt publici iuris fecit (l. c. p. 14 sq.). inveniuntur enim in P scholiorum Persianorum classes duae; quarum altera scholia continet ab eadem qua antiqua scholia Iuvenaliana manu exarata; ampliora eaque ad recensitionem 'Cornutianam' pertinentia manus saec. X adscribere coepit, sed opere vix incepto destitit<sup>9)</sup>. scholia autem, quae inde sequuntur (ad eandem recensitionem Cornutianam pertinentia) suppleta sunt a manu recentissima, sed licet hic illic litterae aliam formam exhibeant atque eae, quas ipse Pithoeus in scholl. Iuv. depinxit, — sunt enim magis fastigatae et confertae — tamen mihi et haec scholia et illas glossas a Pithoeo descriptas iterum iterumque conferenti quin ab eodem viro docto etiam haec scholia Persiana suppleta essent dubium non erat. atramentum prorsus idem; scriptura magis conferta inde facile explicatur, quod Pithoeus in hac codicis parte non notulas suas ductibus cursivis celeriter addere potuit, sed potius angusto spatio relicto scholia pressius exarare debuit. Ea de causa quae catalogus bibl. prov. l. l. exhibet *'la glose de cette partie est moderne'*, quaeque Stephan tradit (p. 16) *'incipit inde tertia manus multo recentior, quae XV fere saeculo commentarium complevit'* ita sunt supplenda vel corrigenda, ut ea scholia ad saeculum XVI vel si accuratius tempus definimus (vid. supra) ad annum 1576 pertinere dicamus, quo Pithoeus totum suum librum complere vel docte illustrare instituit.

Quod autem ad alterum scholiorum exemplum attinet, eod. Sangallensem 870, plurimas quae huius libri exstant descriptiones, in primis Wirzii et Stephani, quae fere omnibus numeris sufficiunt, nova augere nolumus, sed potius rationem, quae inter hunc librum et Pithoeanum intercedit, accuratius examinemus. constat enim et Sg. et P non solum in compositione scholiorum, sed etiam in minutis et in ineptissimis erroribus ita conspirare, ut non ex uno eodemque exemplari satis iam depravato originem duxisse nequeant. nec defuere qui Sg. ex ipso P fluxisse affirmarent (cf. Steph. p. 24). cuius sententiae cum Stephan suo iure et sano usus iudicio adversarius exstitisset, argumenta, quae in usum vocavit, non ita comparata erant, ut omnem dubitationem profligarent. nam ex varietate lectionum e. g. schol. ad II. 99. *vebricu* Sg. *vebrycum* P, *bebriaci* vicu Sg. *bebryacum* vicum P, schol. ad III. 117 *concubium* Sg, *concubium*

<sup>9)</sup> Monendum vero non solum usque ad sat. I 4, sed etiam ad sat. III 79 ab eadem manu saec. X adscripta esse scholia.

P, sch. ad III. 100 minus Sg minus P, sch. ad III. 196 crepturus Sg crepturas P vix quinquam codicem Sg ex cod. P descriptum non esse sibi persuadebit. accedit quod Stephanus, qui tot locis Jahnii notas falsas esse docuit, his ipsis, quas ex P in usum suum convertit, nimiam fidem habuit; aperte enim interdum hoc codex iis locis cum cod. Sg conspirat, quibus J. aliam eius esse lectionem affirmat. sic schol. I. 155 aleret S haleret P (haberet J. f.) sch. ad II. 5. iuvenes S iuvenies (sic) P (inveniet J. f.). contra schol. ad III. 308, ubi Stephanus Sg pastus praeberet affirmat, ego quidem codd. Sg. et P revera id quod Jahnii adnotat pastos exhibere possum tentari. — his igitur locis remotis ex quattuor vel quinque quae restant exemplis a Stephano propositis nihil fere redundare ad quaestionem disceptandam, vel adeo totius disputationis summam, quam verbis *Sequitur ergo codicem Sangallensem in edendis his scholiis minime esse negligendum* concepit, denuo in dubium vocari, facile quis colliget. neque sano res ita est comparata, ut paucis exemplis allatis diiudicari et absolvi possit: summi enim momenti est nullum prorsus exstare scholion in Sg., quin P exhibeat; contra scholia adsunt in P haud pauca, quae ad recensionem antiquam pertinentia, quae librarius cod. Sg. oscitanter omisit. quam rem iam a Stephano detestam non solum adfirmare, sed etiam aliis exemplis, quae postea erunt proferenda, probare possum. neque silentio praeterire debemus locum sat memorabilem, ubi dum scholii ad XIII. 208 verba in P parvis colis (3 em. fere latis) in sinistro margine adpicta sunt ita, ut litterae *quam commiserit* unum efficiant colon, hae ipsae litterae desunt in Sg.: neque hos libros conferenti obscura videri possit huius erroris causa. nempe librarius cod. Sg. ex P verba describens oculis a primo ad tertium colon aberrare potuit. ac sane quidem tales loci, cum contra non desint ubi Sg. et P magno opere discrepent, totam quaestionem difficillimam reddunt. eo diligentius reliquas lectiones Sg. et P variantes conferamus et examinemus necesse est. adscripsi autem, ubi hi libri discrepant, ex saturis I et II locos omnes, ex reliquis saturis gravissimos praetermissis iis, quos iam J. enotavit. exhibet igitur schol. ad I. 2 *tragucliam* P, *tragoediam* Sg. I. 3 *comidia* P, *comediae* Sg. I. 5 *masculino dicit* P, *dicit*, om. Sg. I. 33 *dilacionem* P, *delationem* Sg. ibid. *prescribserunt* P, *proscripserunt* Sg. ibid. *discipulum* (sic) P, *discipulum* Sg. I. 39. *libidinosae* P, *libulinosae* Sg. I. 47 *DAMNATVS INANI* exhibet P, om. Sg. I. 53 *LABYRINTHI* P *LABYRINTHY* Sg. I. 54 *dicit* P, *dicitur* Sg. I. 56 *CVM LENO A.* P, *CVM LENO ACCIPIAT* Sg. I. 59. . . . *dixit*. *Neronem tangit* P,

dixit. *ETCARET* (lemma) *Neronem tangit* Sg. I. 65 *concitatus* P, *concitatur* Sg. I 71 *RVDES M. LVC. P, RVDES. M. L. C.* Sg. I. 71 fin *uxorem* P, *uxores* Sg. I. 104 *Mesopotami* P, *Messepotameni* Sg. I. 107. *esset* P, *est et* Sg. I. 113 ante *quod funerum* . . . ponit P lemma *TEMPIO*, om Sg. contra I. 116 *QVAEQVE SALVTATOCSg., QVAEQVE. S. C.* P. I. 138 *de hebre* P, *de ebore* Sg. I. 155 fin. *spectoribus* P, *spectatoribus* Sg. I. 158 *crussantur* P, *grassantur* Sg. I. 159 *extructis* P, *structis* Sg. I. 168 in sinistro margine *INDE IRAE* *Iracundia accenditur — lacessitus*; in dextro *INDE IRAE ET LACRIMAE* *Virgilius* . . . P, *INDE IRAE ET. L.* *Iracundiam accendit* (sic) — *lacessitus. Virgilius* Sg. I. 169 *metafora tarde* P, *tandem* (om. voc. *metafora*) Sg. Schol. ad II. 1 *vicini* P, *vicinae* Sg. II. 13 *MARISCAE* *marisce nam* P, *MARISCAE nam* Sg. II 21 *CLVNEM AGITANT* *EGOTECEVEVTEM* P, *CLVNEM AGITANT E G C V. T.* Sg. ibid. *senator* P, *sanator* Sg. II. 29 *Germani* P, *Germanici* Sg. II. 32 *quippe qui* P, *quippe quae* S. II. 35 *qua* (a *lineola* doletum) P, *quia* Sg. II. 56 *Arachne virgo. Virgo Lydia* P, *Arachne virgo Lydia* II. 92 *SOLITIB*; (id est *solitibus*) *APTAE* P, *SOLITIBAPTE* Sg. ibid. *Alcibiade qua* P, *Alcibiade quia* Sg. II. 99 fin. *vicissimo* P, *vicesimo* Sg. II. 127 *VNDE NEFAS TANTVM* P, *INDE NEFAS TANTVM* Sg. II. 132 (J p. 194, l. 4. *CAMPI QVÆM NEGLEGIS* P, *IVG* (sic.) *CAMPI QVAM NEGLIGIS* Sg. II 141 *in araneam conversa* P, *conversa in araneam* Sg. II. 142 (apud J.; recte 140) *NATVRA INDVLGET STERILES* P, *STERILES* om. Sg. II. 143 *quam* P, *qua* Sg. II. 155 (Jahn p. 195 l. 5) *QVID CREMERE LEGIO & CANNIS* P, *QVID — LEGIO* om. Sg. II. 160 *miria qua* P, *maria qua* Sg. ibid. *horthades* P, *Orcades* Sg. II. 166 *sumunt* P, *sumunt* Sg. — deinde ex reliquis saturis exempla depromo haec: III. 196 *RVINA. Id est crepturas* (sic) *parietum* . . . *manere* . . . *restaurass&* P, *RVINA crepturus pariaetum* . . . *munere* . . . *restaurassent* Sg. III. 206 *inutiles libros in arcula* P, *in arcula libros inutiles* Sg. IV. 8 *MAIVS* P, *MALVS* Sg. IV 90 *Crispus* P, *Crispinus* Sg. VI. 94 *de Tyrreno ad* P, *de Tyrreno mari ad* Sg. VI. 154 fin. *depicta est* P, *depicto sunt* Sg. VI 343 *SIMPVLVM R. P, SIMPVLVM RIDERE NVM* (sic) *NIGRVMQVE* Sg. VI 498 *EMERITA Q. C. A. P. EMERITA QVAE C. A.* Sg. VI. 569 *Sutor msc secum stilla* P, *Saturni sese cum stella* Sg. VII. 32. . . *IVNONIS pavonem* . . . *opitulatur* in sinistro margine, *AVEM. pavonem* in dextro P, *IVNONIS AVEM pavonem contrahit* Sg. VII. 214 *MALLOBROGA* P, *MALLOBROGA DIXIT* Sg. X. 293 *LVERET INQ. P, LVCRE-*



*TIA* Q. Sg. XIII. 139 *gemmas solent reponere* P, *solent reponere* ad XIII 138 post *suum* ponit Sg. XIV 218 *CERERIS* P, *CAETERIS* Sg. XIV. 307. *PHYRGIA* lemma om. P, exhibet Sg. atque inter hos sexaginta, quos attuli, locos 40 fere inveniuntur, quibus lectiones cod. Sg. ex P originem duxisse aut nullam aut exiguam admodum habet probilitatem (cf. locos scholl. ad sat. I. vs. 2, 3, 33 (ter), 54, 56, 59, 65, 70, 71, 104, 116, 155, 169; II. 1, 29, 32, 66, 99, 127, 132, 160 (bis), 196; III. 206; IV. 8, 90; VI. 94, 154, 569. VII. 214; X. 293; XIII. 139; XIV. 218, 309). remotis autem decem fere locis, ubi lemmata tantum ab utroque librario alio modo indicata sunt, in reliquis quinquaginta locis lectiones fere 30 codicis Sg. (cf. scholl. ad sat. I. vs. 2, 3, 33 (ter), 65, 71, 104, 107, 119, 138, 155, 158; II. 13, 29, 32, 56, 92, 143, 160 (bis), 166; III. 196, 206; IV. 8; VI. 94, 569; VII. 214; X. 293; XIV. 307), id est plus dimidia pars sine ulla dubitatione lectionibus cod. P sunt praeferendae. conspicitur autem eadem numerorum ratio et in his partibus, ex quibus codd P et Sg. discrepantias attuli omnes, et in reliquis scholiis, quae non plene excerpti; neque vero alia ratio cernitur respectis omnibus omnium saturarum qui in censum veniunt locis. — Quae cum ita sint, iam omnia quae adhuc de codd. P et Sg. disputavimus comprehendere liceat his:

1. Codices Sg. et P in universum et in rebus minutis plurimis tam fideliter conspirant, ut non ex uno exemplari fluxisse nequeant. 2. Codicem Sg. ex libro P originem duxisse non solum nullis indicis certis probatur, sed lectionum diversarum codicis Sg., quae nullo pacto ex codicis P scripturis explicari possant, numerus haud exiguus librum Sangallensem propriam obtinere locum plane demonstrat. 3. Etsi codex Sg. totis scholiis vel singulis voculis omissis non tam plenum nobis exhibet commentariorum corpus quam cod. P, in lectionibus ipsis ponderandis eius auctoritas si non maior, tamen non minor quam libri P est habenda.

Tertii autem quod in auxilium vocare possumus scholorum exemplaris ut fragmenta tantum haud ampla nobis servata sint infelici factum est casu. continent enim 'schedae Argovienses', de quibus Wirz accurate disputavit (Herm. XV. 437 sqq.), partes satirarum Iuvenalis II. III. VI. VII. eodem quo cod. P modo scholis veteribus in margine instructas. atque iam Wirz, cum Jahn notis non satis tuto nos niti rectissime suspicaretur, denuo eam partem codicis, quam etiam schedae Argovienses (A) exhibent, contulit;

sed codicis P accuratiorem collationem in hac quoque quaestione indaganda vel maxime esse necessariam statim videbimus.

Ac primum quidem (l. c. p. 442 sq.) lectionibus nonnullis allatis neque versus ipsos neque scholia fr. A. ex P descripta esse demonstrare studet Wirz; qua in re ei prorsus adhaerent. sunt vero talia velut scholion ad. sat. II. vs. 155 lemma in margine dextro scriptum *QVID CREMERELEGI ET GANNIS* et q. sq. III. 11 *camenas*, VI. 147 *EMVNXERIS EXI* id est, VI. 186 *posse videri*, VI. 330 *accepta cucullo*, VII. 62 *tantum*, quibus potissimum nixus ita indicat: *Es ist also doch ein halbes Dutzend Lesarten, welche gegen PS ins Gewicht fallen.* concedendum quidem his locis A meliores lectiones praebere quam Sg., nisi quod VII 62 *tm*, quod Sg exhibet, non diversum est ab eo quod P et A recte praebent *tantum*. tribus autem locis (II. 155, VI. 147, VI. 186) prorsus idem exhibet codex P atque A. atque haec inter P et A cognatio multo magis conspicitur in locis, quibus Wirz contrarium paene demonstrare studuit. pergit enim ita: *Wichtiger ist, dass trotz dieser Abweichungen von PS der Aarauer Codex dem verschollenen St. Galler Codex näher gestanden haben muss, wenn wenigstens die mit S bezeichnete Scholienabschrift aus diesem geflossen ist, wie allgemein angenommen wird. . . . . Die Stellen nun, wo A und S übereinstimmen, sind folgende: . . .* atque pluribus ad quos delegat nos Wirz locis cum A non solum S, sed etiam P conspirat, interdum hic liber propius ad A quam ad S accedit. eius generis autem sunt loci hi a Wirzio allati: III. 56, 57, ordo eodem modo turbatus etiam in P. III. 67 *luxuria AP, luxoria Sg.* VI. 136 *avaritia enim mariti APSg.* VI. 158 *neptes APSg.* 163 *posite A, positae PSg.* 164 *sic castior AP Sg.* 177 *tamquam fecunda . . . . troianorum alba APSg.* 192 *vult linguam APSg.* 261 *monstratos a campi doctore om. ASg. et P a prima manu* (cf. Steph. l. c. p. 9). 275 *tubeat APSg.* 281 *DICI APSg.* 296 sq. *civitates ut in Italia. ATQVE CONATUM A, ATQVECORONATVM P Sg.* 306 *revocata nnavibus (sic) A, revocata navibus PSg. ibid. roncho APSg.,* 351 *CERVICE legimus ante VE-HITVR ponunt APSg. (in Sg. signa transpositionis), ibid. CERVICE SYRORVM syrorum servorum AP Sg. ibid. lecticam ad APSg.* 468 *cotem AP, cutem corr. Sg. — vel etiam in adscribendis scholiis conspirare P et A optime concluditur ex loco schol. VI 474; tradit enim Wirz de illo scholio haec: cognoscere — indiscere quid faciant a. d. operac — die, nocte. m. id est libidini — fecerit S, cognoscere toto rectis am Rande zu Vers 474, nocte. m. zu 475 ebenda, das Übrige hat wohl links am Rande gestanden, also dieselbe Reihenfolge in A*

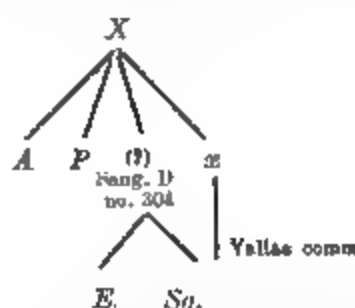
codex P quidem non solum eodem ordine quo A exhibet scholia *COGNOSCERE TOTO — die NOCTE M*, atque ita, ut A illa scholia in margine dextro adpicta, sed habet etiam id quod in A fuisse suspicatur Wirz in sinistro margine *QVID FACIANT. A. D. opere — die 476 perit libraria lanipendia om. ASP* (add. in P alt. m. cf. Steph. l. c.), VI. 477 *aut certe lecticarius an Sg. P* (ita mea quidem collatio), VII. 57 *CVPIDVS haviu* (havidus P) APSg. VII. 124 *ALTI NOS PAVPERES* APSg.

Inter quadraginta igitur quae Wirz attulit exempla, quibus artior conexus codicum A et Sg. probaretur, vix plus decem restant, ubi revera soli libri A et Sg. consentiunt, diversa exhibet codex Pithosanus; reliquae fere omnes lectiones tribus his libris sunt communes aut adeo hic illie P propius etiam ad fragmenta Argoviensia accedit quam Sg. et his igitur et aliis locis, quibus meliores lectiones nonnullas, quas A praebet, etiam in P inveniri, in Sg. vero abesse docuimus, respectis, vix maior necessitudo inter A et Sg., quam inter A et P statuenda erit. praeterea libris A et P accuratius collatis alios quoque inveniri posse locos, quibus hi codd. consentiunt, vix est quod moneam. qua de causa quod Wirz ex exemplis suis concludit: *Aus diesen Angaben erhellt ferner für S, dass er fehlerhafter ist, als nach Jahns krit. Apparat geschlossen werden möchte*, idem in librum P, quem tot locis cum Sg. consentire demonstravimus, cadat necesse est, neque turbatur his verbis quod de cod. Sg. auctoritate supra fecimus iudicium.

Iam brevius absolvere possumus scholia illa satis pauca, quae in eodem codice Sg. integro commentario praemittuntur atque a nobis littera E sunt insignita. optime autem qua ratione librarius in his scholiis sine dubio ad antiquissimam recensionem pertinentibus conscribendis usus sit, perspicitur hoc illo scholio pleno ex E allato et cum eodem, quale in P Sg. legitur, comparato. veluti legitur cod. Sg. pag. 31 fere media (schol. ad VII. 221): *Cadurci, quidam cucullum dicunt, candidum ppter hiemes & nives comparatum, alii tabernaculum aut tentorium quib; merces suas protegere consue- runt.* PSg. autem praebent hoc scholion ita: *CADVROVM cadurcum quidam — nives est (sic) comparatum, alii — aut tentorium dixisse quibus et q. sq; vel schol. ad X. 168 E pag. 32 fin.: Pelleo — alexandro magno, qui in pelle civitate macedoniae natus est.* contra P Sg.: *VNVS P. L. Alexandro Magno. hic nam in Pella natus est, Macedoniae civitate.* iam videmus ex his exemplis librarium, qui haec scholia excerpit, non ea insignem fuisse religionem et diligentiam, qua librarii codd. P Sg. vel etiam A, sed textum

pro arbitrio suo immutasse. cave tamen haec scholia prorsus negligas. inveniuntur enim in iis non solum lectiones et formae sat memorabiles, quas P Sg. non exhibent (cf. X 199 *ecu infantibus* E, *ut infantibus* PS, XI. 27 *socratis* E, *socrate* P Sg.) sed etiam lemmata, quae in P Sg. frustra requiras; velut quod iam attulimus ad X. 168 *Pelleo*; deinde exhibet E ad XI. 126 *Natabeo*, ad X. 199 *Madidig*; *infantia nasi*, ad VIII. 234 *Braccatorum pueri*, alia. quibus omnibus haec scholia ex nullo eorum, quae nobis nota sunt scholiorum exemplarium fluxisse, sed propriam iis locum attribuendum esse ut credamus facile adducimur. neque a veri specie absonum erit cum Stephano coicere (l. c. p. 18 sq.) librarium, qui glossarum et versuum farraginem commentario integro praemisit, ea scholia ex codice Sangallensi deperdito (olim Sang D nr. 304), hausisse, ex quo etiam integra scholia, quae statim in codice nr. 870 insequuntur, descripta esse vulgo putant.

Sed haec de singulis reconsonis subsidiis dicta sufficiant; exemplarium autem singulorum et originem et cognationem hoc fortasse depingere possumus stemmate simplicissimo:



De hoc autem codice archetypo X, quem omnium exemplorum fontem esse statimus, ut pauca verba faceremus paene ultro iam antea (pag. 303) nobis se obtulit occasio, neque abhorre puto ab nostro incepto, si nunc in hac re indaganda paululum commoremur. atque iam supra diximus errores, qui totiens inveniuntur in codice P, quique positi sunt in verbis male coniunctis vel distinctis, sola fere explicari posse scriptura cod. archetypi, quae dicitur uncialis, continua. quorum vitiorum etiam cod. A haud minus insignis testis (cf. Wirz l. c. p. 442). exemplis autem iam prolati commutationis litterarum *c* et *g*, *e* et *y*, *i*, *l*, *t* addere possumus locos, ubi litterae *Y* et *U* confunduntur (cf. V 158 *gyla* pro *gula* P, simili modo in scholis ad IV. 23 *gyle* Ssg, IV. 53 *Syra* pro *Sura* Sp), litterae *O* et *G* (in P IV. 93 *Ignium* pro *Ionum*), *R* et *P* (IV. 43 *torpentis* P *torrentis* recte S). compendia ut in scriptura

unciali erant pauca; lectio autem XV. 112 *Rhetor & hyle* (recte *rhetore Thyle*), qui error et in Sp. et in Sg. repetitur, ex eodem compendio & in codice arch. originem duxisse videtur; praeterea etiam notam *B.* = *bus* ut saepe in codd. uncialibus \*) ita in hoc cod. archetypo usurpatam fuisse docent loci duo: I. 38 exhibet *P nontib;* pro *noctibus* et illo cod. archetypi compendio accepto plana fit erroris causa; deinde II. 92 *P* praebet, *soliti //// aptae*; quid ascriptum fuerit facile cognoscitur ex lemmate integro adscripto: *solitib;* *aptae* id est, *solitibus aptae* in exemplari enim continue scripto legebatur *SOLITIB. APTAE* indeque natus est error. interpolationum quidem vestigia inveni nulla, nisi quod X. 221 illud '*tutor*', quod *P* post vocem novissimam '*uno*' falso exhibet, ad vocem '*Hirrus*' explicandam (vs. 222) irrepsisse Jahn suo iure suspicatur. addere etiam possumus nimis strenue librarium cod. archetypi observasse linearum schema certis sine dubio finibus circumscriptum. aliter enim explicare nequimus, qui factum sit, ut tot locis novissimae longiorum versuum litterae vel voculae perierint; cf. I. 35 *palpat* om. *P*, add. p. VIII. 1 *Pontice lo* *P*, ngo supplevit p. IX 82 *nullum* om. *P*, suppl. p. item IX. 97 *ferrum*, 99 *quod*, X. 176 *altos* (postea ab ipso *P* suppl.), alios locos permultos <sup>10</sup>). scholia autem nobis servata in margine codicis archetypi adscripta fuisse cum per se sit probabile, exempla codicum *P* et *A* ipsa nos edocent. ordinem etiam scholiorum haud paucis locis turbatum et hi libri et Sg. tam fideliter servaverunt, ut dubitare non possimus, quin haec confusio iam in codice archetypo ipso fuerit. neque absunt indicia, quibus ducti etiam rationem scholiorum et lemmatum adpingendorum enucleemus. nuper enim J. Vahlen, vir clarissimus, optime intellexit (cf. Index lect. univ. Berol. a. 1884, p. 22 sq.) scholiorum lemmata non ita exhibere '*poetae verba aut sententias vel sententiarum particulas*', quae in scholis explicentur, sed omnino a librario versuum in quibus declarare aliquid suscepit interpret '*initia aut extrema*' esse indicata. quae quidem observatio certissima fulcitur etiam et probatur tota scholiorum in cod. archet. conscribendorum ratione ac natura. nam si quid video et si quid valent codd. *P* et *A* testes

\*) Cf. ipsius Iuvenal. fragme. tum antiquissimum Bobiense (Vat. 5750) XV 22 *REMIGIB* in Zangemeister u. Wattenbach. Exempla codd. lat. tab. 5. lin. 5.

<sup>10</sup>) Etiam numerum versuum in cod. archet. folio unoquoque depictorum satis certis indicis enucleasse sibi visi sunt vv. dd. cf. Ribbeck. *Der echte und unechte Iuvenal* p. 175 et Bueheler. *mus. Rh.* XXIX. 636; sed hae conjecturae tam arte coherent cum satirae XVI totiusque textus historiae conditione, ut iam hic eas tractare et tempus deficiat et locus.

probatissimi, lemmata et quae ad ea pertinent scholia ita erant ad-  
 plecta, ut versuum singulorum verba prima explicanda cum scholiis  
 ponerentur in margine sinistro, in dextro verba versuum novissima  
 cum suis explicationibus. doleo sane Wirzium non pluribus locis  
 de scholiorum positione in A verba fecisse: tamen iam ea quae nobiscum  
 communicavit ad id quod demonstrare volumus probandum suffi-  
 ciunt. cf. schol. ad III. 56, 57. *PONENDAQVE PRAEMIA*  
*SYMAS* (verba versus 56 novissima) in margine dextro cod. A,  
*TRISTIS ET A MAGNO* (verba vs. 57 prima) in sinistro.  
 praeterea schol. ad VI. 474 sq. *COGNOSCERE TOTO* et *NOC-*  
*TEM* (novissima versuum verba) in dextro m., reliqua verba (prima  
 versuum) in sinistro adscripta erant, nunc quidem deperdita.  
 idem valere in cod. P iam ex primis quae fol. 13<sup>r</sup> leguntur lemma-  
 tis (ad vs. I 1—29) luce clarius adparet; legimus enim in mar-  
 gine sinistro: *SEMPER EGO* (vs. 1), *TELEPHVS A. S. P.* (vs. 5)  
 (altera quidem h. sch. pars etiam invenitur in m. dextro, *SCRIP-*  
*TVS E. I. T. N. F. O* (vs. 6), *VVLCA NI Q. A. VENTI* (vs. 9)  
*AEACVS* (vs. 10), *FRONTONIS* (vs. 12), *FIGAT APRVM* (vs.  
 23), *CVMPARS* (vs. 26), *VENTILETA. AK. D.* (vs. 28), contra  
 in margine dextro: *CORDI* (vs. 2), *ILLE TOGATAS* (vs. 3)  
*ORESTES* (vs. 6), *QVAM MIHI LVGVVS* (vs. 7) *CANOPI* (vs. 26).  
 — sed haec exempla satis superque id quod volumus demonstrant  
 neque libet diutius commorari in re per se probabili. patet vero  
 hanc lemmatum rationem a vetere interprete profectam non esse, sed  
 librarium cod. archetypi ex suo textu verba scholiis praefixisse: sed  
 iam quaestionem attingimus omnium gravissimam latissimeque paten-  
 tem, rationem dico, quam inter versus ipsos et lemmata scholiorum  
 intercedere statuamus oportet. verum de hac re et de singulis scho-  
 liis recte restituendis proxima disputatione agere in animo est.

Vindobonae.

RUDOLPHUS BEER

## Miscellen.

### Die Liste der ägyptischen Halbgötter in den Excerpta Barbari.

Deinceps Mitheorum regna sic	
Prota Anube Samusim qui etiam Aegyptiorum	
scripturas composuit	ann. LXXXIII
Post hunc Apiona grammaticus qui secundum	
Inachum interpretaetur	ann. LXVII
quem sub Argios initio regnaverunt	
Post hec Ecyniorum reges interpretauit	
Imitheus uocans et ipsos	annos duo milia C
fortissimos uocans	

So lautet nach der Ausgabe von A. Schöne (Eusebios I, 216) das Verzeichniss der Halbgötter in jener merkwürdigen Handschrift, welche man des barbarischen Lateins wegen, in der sie geschrieben ist, nach dem Vorgange Scaliger's *Excerpta Barbari* zu nennen pflegt. Einen Versuch diese ganz verworrene Stelle zu erklären hat Unger (*Chronologie des Manetho*, S. 163) gemacht. Er geht davon aus, dass eine Notiz, welche im griechischen Original der *Excerpta* am Anfange der 18. Dynastie gestanden hatte, in die Stelle über die Halbgötter sich verloren hat. Diese Notiz wäre etwa folgendermassen zu reconstruiren: μετὰ τοῦτον Ἀμωσιν ἔτη ΕΖ' (βασιλεύσαι παύειν) ὅν Ἀπίων ὁ γραμματικὸς, ὅς καὶ τὰς Αἰγυπτίων ἀναγραφὰς συνέταξεν, κατ' Ἰναχὸν ἐξηγεῖτο, τὸν πρῶτον Ἀργείων βασιλεύσαντα. (Vgl. Gelzer, *Julius Africanus*, S. 202.)

Wir wollen im Folgenden die ursprüngliche Form dieser Stelle der *Excerpta Barbari* nachzuweisen und damit die Erklärung für diese scheinbar so sinnlosen Zusätze zu geben versuchen.

Die Liste lautete ursprünglich so:

- 1) Anubis
- 2) Amasis
- 3) Apis.

Wir wissen aus dem *Turiner Königspapyrus*, dass die Halbgötterdynastien, welche nach ägyptischer Priesterlehre den menschlichen Regierungen vorausgegangen waren, auch heilige Thiere umfassten. Fragment 41 giebt uns ausdrücklich den Hapi (= Apis) und daneben einen anderen Stier mit Namen Mena. Aus zahllosen Texten kennen wir ferner die Namen der vier Todtengenien. Der erste derselben wird in dem demotischen Theile des bilinguen *Papyrus Rhind* Nr. 1 (Brugsch, *A. Henry Rhind's zwei bilingue Papyri*, S. 15 und 35) Tafel 16, Z. 2 A-MoS-T geschrieben. Der mittlere Bestand-

theil ist mit demjenigen identisch, der „*ⲡⲓⲱⲥ*“ lautete, in dem Namen „*ⲡⲓⲱⲥⲓ*“. Der Name des ersten Todtengenius ist sonach Amoset zu lesen, der Name des zweiten lautete Hapi-Apis. Aus der ägyptischen Mythologie ist uns der enge Zusammenhang bekannt, in welchem Anubis, der ägyptische Hermes Psychopompos, mit den vier Todtengenien stand. Nach Plutarch de Iside et Osiride, c. 14 war Anubis der Sohn des Osiris und der Nephthys; ebenfalls als Kinder des Osiris erscheinen die Todtengenien in zahlreichen Texten, so vor allem im Todtenbuch. Es ist daher nach dem Gesagten gewiss begründet, wenn wir annehmen, dass in unserer Liste als Halbgötter neben Anubis die Todtengenien vorkamen, von denen in dem Exemplar, welches dem in der Zeit der Merowinger lebenden Autor der Excerpta vorlag, nur mehr die zwei ersten erhalten waren. Die zwei anderen fehlten in demselben wie die übrigen Halbgötter und die Summenzahl.

Es fragt sich nun, wie sind die Zusätze, welche unsere Stelle giebt, zu erklären. Der Sinn der Bemerkung „*qui etiam Aegyptiorum scripturas composuit*“ ist klar. Sie besagt, dass Amosis die ägyptische Schrift erfunden habe; eine Angabe, welche nicht unwichtig ist für die ägyptische Mythologie. Gewöhnlich wird Gott Thoth (Hermes) als Erfinder der Schrift angeführt (Cicero, de nat. deorum III, 22, 56: *Mercurius dicitur Aegyptius leges et litteras tradidisse. Hunc Aegyptii Theuth appellant.* Vgl. Plinius VII, 192). Daneben gab es Ueberlieferungen anderer Art. So lesen wir bei Plinius VII, 193: *Anticlidus in Aegypto invenisse (litteras) quendam nomine Menon tradit XV annis ante Phoronea antiquissimum Graeciae regem idque monumentis adprobare conatur.* Mit Recht bemerkt Unger, Chronologie des Manetho, S. 82, dass hier schwerlich Menes, sondern vielmehr ein Aegypter vor ihm gemeint sei und dass die Zahl voraussichtlich um Tausende zu klein ist. Man kann hier an einen Privatmann nicht denken. Da Menes als erster menschlicher König Aegyptens galt, so liegt es nahe anzunehmen, dass uns hier der mit Menes gleichnamige Halbgott und König Mens vorliegt, der, wie bereits bemerkt, im Turiner Papyrus neben Apis erscheint. Parallel mit dieser Angabe bei Plinius geht der Zusatz der Excerpta, welcher die Erfindung der Schrift auf den Halbgott Amosis zurückführt. Ebenso werthvoll wie dieser Zusatz ist auch der Beiname, der in der Götterliste der Excerpta Gott Horos gegeben wird, nämlich Ptoarchos. Es ist hier auf den analogen Titel „Verwalter des Landes“ zu verweisen, den Horos auf einer Stele des Louvre führt (Vgl. Brugsch, Supplement zum hier. demot. Wörterbuche, S. 1058.)

Standen in der Liste der Halbgötter Amosis und Apis neben Anubis, so findet der Zusatz „*qui secundum Inachum interpretatur quem sub Argios initio regnaverunt*“ seine Erklärung. Es liegt hier entweder eine Verwechselung des Halbgottes Apis mit dem gleichnamigen König von Argos, dem zweiten Nachfolger (dann: *δεύτερος μὲν Ἰνῶχον*) des Inachos vor — dann müsste man den Zusatz „*grammaticus*“ und die Form „*Apionas*“ auf eine Randnotiz eines



Lesers, der an den aus der Lectüre des Josephos ihm bekannten Apion dachte, zurückführen. Oder aber — und wir halten diese zweite Möglichkeit für viel wahrscheinlicher — auf eine Verwechslung des Halbgottes Amosis mit dem ersten König der XVIII. Dynastie der Tomoi, wobei der Zusatz nur irriger Weise um eine Zeile an tief stehen kam und der Name Apion das ursprüngliche Apis verdrängte.

Allem Anscheine nach entsprang der Zusatz dem Bestreben der späteren Chronographen, das Alter des ägyptischen Reiches möglichst herabzudrücken. Hatte bei Anführung des manethonischen Fragments, in welchem die Geschichte der feindlichen Brüder Armais und Sethosis erzählt und der erstgenannte mit dem Danaos der griechischen Sage gleichgesetzt war, Josephos bemerkt: καίτοι τοῦτον ἀρχαιότατον Ἀπρίων νομίζουσι (Contra Apionem I, 16) so lag hier der entgegengesetzte Fall vor. In einer Schrift, in welcher Zeus-Picus mit Sarapis, Pluton Aidoneus, Poseidon Chthonios und Ninos, oder Semiramis-Rhea mit Hera Zygia, Nemesis und Hekate, endlich Hermes Faunus mit Hermes Trismegistos identificirt wurde (Excerpta Barbari, ed. Schöne S. 199), ist es gewiss nicht auffallend, die Könige Amosis von Aegypten oder Apis von Argos den gleichnamigen ägyptischen Halbgöttern gleichgesetzt zu finden.

Es steht uns fest, dass das Verzeichniss der ägyptischen »Potestaten«, welches die Excerpta Barbari geben, neben Africanus und Eusebios einen selbstständigen Werth beansprucht; es ist eine dritte *ἐκδοχή*, deren Angaben man nicht einfach in den Text des Africanus einsetzen darf.

Wir haben zum Schlusse einiges über die Summe von 2100 Jahren, welche als Regierungsdauer der Νέκρως angegeben werden, zu bemerken. Die gewöhnliche Ansicht geht dahin (Lauth, Manetho, S. 8, Unger, Chronologie des Manetho, S. 67, Gelzer, Julius Africanus, S. 196) dass diese Summe nur irrthümlich von dem Ende des ersten Tomos an die Stelle gerückt wurde, welche sie gegenwärtig einnimmt. Wir glauben dagegen, dass der Autor, dem die Liste ihren Ursprung verdankt, die Könige des ersten Tomos von Menes bis auf Amenemes einfach als Νέκρως auffasste und erst mit den Königen des zweiten Tomos die menschlichen Regierungen begann. Es ist klar, dass ihn dabei das Bestreben leitete, die Ansätze der Aegypter mit der Chronologie der Bibel in Uebereinstimmung zu bringen. Das ist die Zwischenstufe zwischen den ursprünglichen Ueberlieferungen und den Aufstellungen, welche uns z. B. im Vetus Chronicle und im Sothisbuche entgegentreten, wo die Könige des ersten Tomos einfach gestrichen sind.

Wien, 24. Februar 1884.

J. KRALL.

### Eine Verwerthung in der Elektra.

Weder v. 1007 f., noch 1053 f. stehen an ihrem richtigen Platze. Bezüglich des ersteren Verspaares ist dies allgemein anerkannt. Nauck, Blaydes und Dindorf tilgen dasselbe, während Wolff es nach 822, Pflugel (Jahrb. f. Phil. 1877, p. 240) nach 1170 stellt: letzteres sehr mit Unrecht; denn nimmermehr konnte der Dichter in solcher Situation, nach dem Gefühlssturme, dem die ganze Rede von v. 1126 an einen so ergreifenden Ausdruck gibt, in einem Momente, wo der Lebensüberdruß Elektras sich zur entschiedensten Todessehnsucht gesteigert hat, ihr eine so nüchterne, verstandesmäßige Reflexion in den Mund legen. Aber auch nach Wolff's Umstellung enthält der Gedanke: οὐ γὰρ θανεῖν ἐχθιστον, ἀλλ' ὅταν θανεῖν | χρῆζων τις εἴται μὴδὲ τοῦτ' ἐχὼ λαβεῖν eine Abschwächung des kräftigen Redeschlusses διὰ χάρις μὲν, ἣν κτάνη, | λύπη δ' ἐὼν ζῶ τοῦ βίου δ' οὐδεὶς πόθος, in welchem das Sterben so entschieden als eine χάρις bezeichnet wird, dass darauf von einer — wenn auch nur relativen — Widerwärtigkeit des Sterbens nicht mehr die Rede sein kann.

Ihre richtige Stelle haben die fraglichen Verse nach v. 1052, wo sie durch die dort ganz ungehörigen Verse 1053 und 1054, welche nach Morstadt's und Nauck's sehr begründetem Urtheile in solchem Zusammenhange nur baaren Unsinn enthalten, verdrängt worden sind. Diese Verse wieder (1053, 1054), hinter 1006 versetzt, kommen nun auch ihrerseits zu voller Geltung. Elektra hatte in ihrer Leidenschaft und wohl auch um die Chrysothemis nicht in vorhinem zu entmuthigen in der Rede 947—989 die Möglichkeit des Misslingens ihres Planes (den Aigisthos zu tödten) gar nicht ins Auge gefasst: höchstens in ψυχῆς ἀπειθήσαντε (980) war das Gefährvolle des Unternehmens angedeutet. In geradem Gegensatze hiezu gilt der bedächtigeren Chrysa der Anschlag als gleichbedeutend mit sicherem Tode, den sie, ganz entsprechend ihrem nüchternen Wesen, gegen Nachruhm einzutauschen nicht gesonnen ist. Das Streben darnach (nach dem θανεῖν μετὰ καλῆς βύτης) ist ihr etwas ganz nutzloses (1005 f.) und bleibt es in ihren Augen, auch wenn Elektra noch so sehr darnach begehrt (und sich durch das Schwelgen in diesem Gedanken innere Befriedigung verschafft) — denn eben schon das Jagen nach eitlen Zielen ist die grösste Thorheit (1053 f.). Die beiderseitigen Standpunkte werden auch durch die Wechselrede 1017—1051 nicht ausgeglichen und so kann Elektra 1052 sagen: 'Nie werde ich dir folgen (vgl. 817 ff.), denn nicht das Sterben gilt mir als das Ärgste (wie dir), sondern, wenn man, nach dem Sterben sich sehnend, auch das nicht zu erreichen vormag.' (Ihr ist also der im Falle des Misslingens zu gewärtigende Tod gerade ein willkommenes Mittel, von einem Leben befreit zu werden, das ihr nunmehr — nach Orest's vermeintlichem Tode — doppelt widerwärtig ist). Die beiden Verspaare haben also ihre Stellen zu tauschen.

Ausser den inneren Gründen wird diese Annahme empfohlen durch den Umstand, dass zwischen 1006 und 1052 gerade 47

Verse liegen, also ungefähr so viel, als jede der beiden Doppelcolumnen des Laurentianus enthält. Nehmen wir auch schon in der Handschrift, aus welcher die Vorlage des Laur. A. abgeschrieben ist, solche Doppelcolumnen an, so dass die fraglichen Verspaare in derselben etwa in gleicher Höhe neben einander standen, so konnte durch Abirren des Auges aus einer Columnne in die andere in der unmittelbaren Vorlage des Laurentianus jene Versversetzung entstehen, die überdies durch den Umstand unterstützt ward, dass sowohl v. 1006, als auch der jetzige v. 1007 (= dem ursprünglichen Verse 1053) mit demselben Worte θανεῖν schliessen. Das Zeichen, welches in der Vorlage des Laur. die richtige Versfolge angedeutet haben mag, blieb von dem Abschreiber, dem wir den Laur. verdanken, unbeachtet. Durch die Gleichheit des Schlusswortes θανεῖν in v. 1006 und 1007 (den ursprünglichen vv. 1006 und 1053) erklärt sich auch, dass v. 1007 (d. i. ursprünglich 1053) anfanglich (in der Vorlage des Laur.) weggelassen und wohl am Rande nachträglich notirt wurde. Im Laur. ist derselbe erst von jener Hand, welche die Scholien schrieb, am Rande nachgetragen. — Zur Erläuterung dieser Darstellung diene folgendes Schema:

x:

		ἀλλ' εἴαιθ' οὐ κοί μὴ μεθέ-	
		ψομαί ποτε	1052
βάξιν καλὴν λαβόντε δυσμώ-		οὐ γὰρ θανεῖν ἐχθιστον, ἀλλ'	
ρως <sup>1)</sup> θανεῖν,	1006	ὅταν θανεῖν	1053
οὐδ' εἰ ἐφόδρ' ἱμείρουσα		χρήζων τις εἴτα μὴδὲ τοῦτ'	
τυγχάνει, <sup>2)</sup> ἐπεὶ	1007	ἔχη λαβεῖν.	1054
πολλῆς ἀνοίας καὶ τὸ θηράσθαι			
κενά.	1008		

y (Vorlage des Laur.):

		ἀλλ' εἴαιθ' οὐ κοί μὴ	
		μεθέψομαί ποτε	1052
βάξιν καλὴν λαβόντε		οὐδ' ἦν ἐφόδρ' ἱμεί-	
δυσμώρως θανεῖν	1006	ρουσα τυγχάνης, ἐπεὶ	1053
Am Rande nachge- tragen	1007	(richtig 1007)	
	(richtig 1053)	πολλῆς ἀνοίας καὶ τὸ	
		θηράσθαι κενά.	1054
		(richtig 1008)	
χρήζων τις εἴτα μὴδὲ			
τοῦτ' ἔχη λαβεῖν.	1008		
	(richtig 1054)		

irgend ein Zeichen der  
richtigen Versfolge.

irgend ein Zeichen der  
richtigen Versfolge.

<sup>1)</sup> So ist wohl nach Nauck's Vorschlag statt des überlieferten δυσμώρως zu schreiben.

<sup>2)</sup> εἰ... τυγχάνεισ möchte ich schreiben st. ἦν... τυγχάνης nach den Spuren  
im Laur. Vittorio Lami bemerkt in seiner Collation: τυγχάνης m<sup>1</sup>, la m<sup>2</sup> s'arr<sup>61</sup>ò l  
εἰ soprascritto, oppure ne fece un' η.

## Laurentianus A.:

das Zeichen der richtigen Verfolge weglassen.	βάειν καλὴν λαβόντε		ἀλλ' εἴτιθ' οὐ σοι μὴ	
	δυσκλεῶς θανεῖν	1006	μεθέωμαι ποτε	1052
	οὐ γὰρ θανεῖν ἐχθιστον,		οὐδ' ἦν σφόδρ' ἰμείρουσα	
	ἀλλ' ὅταν θανεῖν		τυτχάνης, ἐπεὶ	1053
	(nachgetragen vom		(richtig 1007)	
	Schreiber der Scho-		πολλῆς ἀνοίας καὶ τὸ	
	lien)	1007	θηράσθαι κενά.	1054
		(richtig 1053)	(richtig 1008)	
	χρήζων τις εἴτα μὴδὲ			
	τοῦτ' ἔχῃ λαβεῖν	1008		
	(richtig 1054)			

das Zeichen der richtigen  
Verfolge weglassen.

FRIEDRICH SCHUBERT.

## Eine Handschrift des Geschichtschreibers Herodian.

Habent sua fata libelli. Ein glücklicher Zufall spielte einen griechischen Papiercodex, der schon einmal dem Brandunglücke entkommen war und nun in die Papierstampfe wandern sollte, in meine Hände. Die Hds. enthält zuerst Ἡρωδιανοῦ τῆς μετὰ Μάρκον βασιλείας ἱστοριῶν βιβλία ὀκτώ, dann Τοῦ Θεοφιλεστάτου καὶ λογιωτάτου ἐπισκόπου Κυθήρων Μαξίμου τοῦ μαργουνίου ἐπιστολαὶ καὶ ἄλλων τινῶν. Eine Randbemerkung auf f 1 nennt einen früheren Besitzer καὶ τόδε ἐκ τῶν στήριάδου δημητρίου, in dem man nach den Schriftzügen zu urtheilen, auch den Schreiber oder sicher einen der Correctoren der Hds. sehen kann. Der Schreiber corrigirte an einigen Stellen selbst, so die Dittographie III 1 καὶ μάλιστα ἐπιζων, VII 9 ἐκέ-

λευσε ἐπέτρεπε, VII 4 παῖδ<sup>αι</sup>αντες παῖσαντες, VII 12 τῶν θηρῶν; I 5 εἰκός zeigte er mit dem Striche den Fehler an. Auch einige Marginalglossen stammen von ihm her, vgl. I 11 zu Θύμβριδος: θύμβρις ὁ Τίβερις ποταμός ὁ διὰ ῥώμης ῥέων; I 12 zu Λαύρεντον Λαύρον φασι τὴν δάφνην. Eine zweite Hand corrigirte einige Lesearten; sie schrieb I 5 zu εἰκός an den Rand ἱς: εἰωθός; I 15 zu μονοειδεῖς, ἱς: μηνοειδής, II 1 zum undeutlichen σχήματος, ἱς: σχήματος; V 5 zu τὰ ἀρκτῶα, ἱς: ἔψα, machte auch einige Marginalglossen wie I 14 φμαζόνιος. ἀνίκητος εὐτυχής εὐσεβής u. a.; bemerkte IV 8 zum Texte ἀπεκατέργησε: ἀπέθανεν ἀπὸ τὴν πείναν, ἀοιτίαν (ἀσιτίαν?) καὶ ἀφαρίαν; III 6 zu Περινθίοις: ἡ νῦν Ἡρακλεία. An dieser Stelle zeigt sich die Schrift einer dritten Hand, welche mit blässer Tinte Περινθος über die Glosse schrieb. Dieselbe Hand schrieb IV 2 ἐπιθέωσι an den Rand (ἐπιθέουσι im Text), IV 8 ποιοῦμενος (μὴ ποιοῦμενος im Text); sie corrigirte wiederholt im Text selbst.

Bei der ersten Betrachtung schien der Text eine Abschrift der Aldina<sup>1)</sup> (1503) zu sein, da bisher einzig durch die Aldina bekannte Lesarten in dieser Hds., die wir mit *h* bezeichnen wollen, zu finden sind, vgl. I 1, 1 ἐνίων, 5 δυνάστεϊα, 2, 1 κόμμοδον; 3, 2 καινάς *om.*; 3, 5 ἐρῶ γάρ; 4, 3 πρὸς υμᾶς, 5 ἀνύποπτοι, ἐπὶ τούτῳ, τοιοῦτα δέ, 7 ἀρετῆς τε *om.*; 8, 2 καὶ πάσαν, 3 τοιοῦτο, ὀχυρώτατον, IV 2, 1 τελετήν u. s. — aber bei genauerer Untersuchung traten ebenso bedeutende Differenzen zu Tage, nicht bloss bei einzelnen Lesarten, vgl. I 1, 4 φθοράς (φορὰς *a*); 3, 3 μενόντων (μελόντων *a*), 4 τὰς τιμὰς (τὰς *om. a*), sondern insbesondere an zwei verderbten Stellen, von denen die eine I 17, 5 lückenhaft in *a* überliefert ist (es fehlen die Worte Ἐκλεκτον—εἰποῦσα τὸν), während sie in *h* vollständig erhalten ist; die andere IV 4, 3 lückenhaft in allen bis jetzt bekannten Hds. überliefert ist, während in *h* sich keine Lücke findet. Die Stelle lautet in *h* also: Τῆς οὖν μητρὸς μεταπεισμένης τοὺς παῖδας, ὁ μὲν Γέτας πεισθεὶς τοῖς τῆς μητρὸς λόγοις μόνος ἀφίκετο· ὁ δὲ Ἀντωνίνος πονηρὸς ὢν ἦκε πρὸς τὴν μητέρα μετὰ τῶν χιλιάρχων. ἐν δὲ τῷ παραινεῖν αὐτὸν τὴν μητέρα νεύει τοῖς χιλιάρχοις τὸν τοῦ Γέτα θάνατον. ὁ δὲ Γέτας ἐπιθέει τοῖς τῆς μητρὸς στήθεϊ καὶ βοᾷ· μάτερ, μάτερ κύκον. καὶ τῆς μὲν κωλυούσης διὰ στοργὴν, τοῦ δὲ Ἀντωνίνου μὴ πειθομένου δι' ἐπιβουλὴν ὁρμήσαντες οἱ χιλιάρχοι αὐτὸν κατέκτειναν.

Der handschriftliche Fund ist schön, doch der Inhalt desselben leider nicht neu. Ueber die Geschichte dieser Stelle hat Ritschl im Rhein. Mus. XII. p. 157 ff. (vgl. Opusc. I 541 ff.) in geistreicher Weise — ut eius est mos — gehandelt. Dasselbst erzählt Ritschl, dass diese Ergänzung zuerst der Archimandrit Geras in seiner Βιβλιοθήκη Ἑλληνική II 50 bekannt gegeben hat mit der Bemerkung, dass sie ihm ein guter Freund aus einer Handschrift des seitdem zerstörten Klosters Elason in Thessalien abgeschrieben und mitgetheilt habe. Ritschl brachte der Notiz des Geras, der ein Zeitgenosse des Dukas und Kumas war, wenig Vertrauen entgegen, er bewies aus dem Wortlaute, dass die Ergänzung nach dem Excerptor des Dio, Xiphilinus (LXXVII 2), ziemlich ungeschickt von einem Abschreiber zurecht gemacht worden sei. Wir wollen über die Echtheit der Worte hier nicht weiter verhandeln, sondern vielmehr die Frage beantworten, ob wir in *h* vielleicht jene thessalische Handschrift gefunden haben, von der Geras berichtet. Die Frage muss verneint werden: denn die Ergänzung der Stelle II 2, 10 in demselben Codex (vgl. darüber Ritschl a. O.) findet sich in unserer Handschrift nicht.

Die vielbestrittene Ergänzung der Stelle IV 4, 3 findet in *h* zum ersten Male handschriftliche Gewähr, und da ferner die Hds. mit der verschollenen Quelle der Aldina in naher Verbindung steht, so können wir diesen Fund immerhin mit Freuden begrüßen.

<sup>1)</sup> Ueber den Codex, aus dem die jetzt seltene Aldina (—za) stammt, bemerkt der jüngste Herausgeber Herodianus, L. Mendelssohn, praef. VIII (ed. Lips. 1883) Unde autem codex ille (*a*), quem Politianus fuisse exemplum dixit, Aldo obtigerit, ego explorare non potui, poterunt fortasse qui maiorem illorum temporum habent notitiam.

der vielleicht für die Textgeschichte des Herodian von noch weiterer Bedeutung werden wird.

Die Handschrift enthält ausserdem gegen 170 Briefe und zum Schluss ein Gedicht (πρὸς τινὰ κακῶς λέγοντα τοὺς Ἕλληνας ἐμμανουήλου) des bekannten Bischofs von Kreta, Maximos Margunios (vgl. Fabricii bibl.), der 1602 starb.

Die Handschrift gehört demnach im günstigsten Falle an das Ende des XVI. Jahrhunderts; doch darf dieser Umstand nicht zu Ungunsten der Handschrift angeführt werden, da selbst die von Mendelssohn als beste bezeichnete Handschrift, der Codex Mon. gr. 157, dem XV Jahrhundert angehört.

Die Handschrift b, welche gegenwärtig Eigenthum meines Freundes und Collegen Dr. J. Wallentin ist, wird wahrscheinlich in den Besitz der Wiener Hofbibliothek übergehen.

Wien, Ostern 1884.

J. HUEMER.

### Ad panegyricos Latinos.

I. Plin. pan. c. XXVII p. 24, 12 (ed. Baehr.): contra largiatur et auferat, aliat et occidat: ne ille *in tam* (CW, uittam BV, siquidem recte legit Baehr.) brevi tempore effocerit ut omnes non posterorum modo sed sui parentumque paeniteat. Quae sic tradita a scriptore profecta esse non posse iam antiquissimi editores intellexerunt. Nam neque *in suum* habet locum neque *tam* explicari potest. Cum igitur aliis *in*, aliis *tam*, aliis utraque particula esset offensioni, locus variis temptatus est coniecturis. Livineius *inquam*, Buchner *quam*, Gronovius *tum in*, Schwarzius et Keilius (in ed. min.) *etiam*, idem postea (in ed. mai.) Gesnerum secutus solum *iam*, Rittershusius tantummodo *in*, Behrius *ita*<sup>1)</sup> aut scribendum proposuerunt aut in textum ipsum recoperunt. Sed nulla ex his coniecturis multum habet commendationis. Nam omissis verbis *tum in*, *etiam*, *iam*, *inquam*, *quam*, *ita*, quas illi loco *in tam* posuerunt, non solum nullum damnum adfertur sententiae, sed ea magis explanatur et quasi expeditior efficitur. Adde quod complures coniecturae non satis premunt vestigia librorum. Hoc vitium quamquam eo vitavit Baehrensius, quod Gesneri coniectura adsumpta *mihī iam* scripsit, tamen scriptoris manum restituisse mihi non persuadet. Displicet enim *mihī*, quod talis usus dativi, quem vocant ethicum, Pliniana<sup>2)</sup> exemplis vix firmari potest. Quibus de causis cum neque in scriptura tradita neque in emendationibus a viris doctis propositis acquiescere possim, aliam commendaverim coniecturam

<sup>1)</sup> Quam coniecturam haud dubie ignorans Schnelleus in progr. Misen. a. 1879 ed. („Kritisches z. Panegyricus d. Plinius“) pag. 28 ut suum proposuit.

<sup>2)</sup> Nam loci ep. I 5, 5 ecce tibi Regulus 'quaero' inquit, 'Secundo, quid de Modesto sentias' et IV 11. 2 quos tibi, Fortuna, ludos facias, quos solos Krautius (progr. Schöenthal. a. 1872 cm. p. 14) adfert, ad hunc locum non quadrant.

quae mihi incidit in mentem deliberanti, an particulae *in tam* ex substantivo quodam sint depravatae. Suspicio enim Plinium hoc loco *miseriam* scripsisse, quod ut nostrum *unglücklicher Zustand*, *unglückliche Situation*, *Elende* acceptum velim. Quod substantivum codicum scriptura maximo comprobatur, si vocem *miseriam* compendio *miam*, quo librariorum usus esse Livineius (ad. inc. (VIII) grat. act. c. V 3) et Wattenbachius (Anleit. z. lat. Paläogr. p. 72) contendunt, expressam esse putamus. De constructione verborum cf. Cic. Lael. 19, 68 *si spem adferunt ut tamquam in herbis non fallacibus fructus appareat*, de nat. deor. I 9, 21 *ne in cogitationem qualem cadit ut fuerit tempus aliquod nullum cum tempus esset*. (Kühner. gr. Lat. II<sup>a</sup> p. 818). Vox *miseria* etiam ep. VII 5. 2 invenitur.

II (IX) incerti pan. Const. Aug. d. c. XXVI p. 212, 17 -21 et certe summa in te bonitas est [pietas], et ideo quae iusta sunt velle debes, nec abnuendi est causa cum possis. nam si est aliquid quod a te bene meritis denegatur, aut potestas cessavit aut bonitas. Quae in scriptura libris tradita mendum latere idque in enuntiato altero nam — bonitas conlatis iis quae antecedunt et — possis negari nequit. Namque minime defendi potest lectio vulgaris interpretatione Jaegeri: *Est in te summa bonitas et potestas. Ideo quia bonus es, iusta velle debes et quia potens es, non debes abnuere merentibus; alioquin aut potestas aut bonitas defuisse videtur*, in qua maxime offendunt verba *alioquin* et *defuisse videtur*, quibus per vim aliena sententia in enuntiatum quod incipit a particula *nam* infertur. Quod cum animadvertisset Bachrensius loco, ut ita dicam, laboranti emendatione succurrendum esse ratus ex *aut* — *aut fecit huius* — *ut*. At haec coniectura rationi obsistit repugnatque. Nam orator cum in priore enuntiato contendisset summam bonitatem in imperatore esse, ut iusta velle debeat, nonne secum ipse pugnaret, si statim diceret bonitatem ei defuisse, cum bene merentibus aliquid negaret? Quae cum ita sint, alio ad locum sanandum utendum est medicamento, quod me invenisse arbitror, cum *nec loco nam (mi)* reponerem. Iam vide quam bene omnia conveniant. Summa est, orator inquit, in te bonitas et potestas, ut quae iusta sunt et velle debeas et perficere possis; si tamen interdum movearis, ut etiam bene meritis aliquid deneges, neutiquam ex repulsa conligi licet tibi aut potestatem aut bonitatem defuisse. Poterat enim imperator aliquid negare, si negandi necessitatem esse intellexerat. — At si quis necessariam putet particulam *nam*, ita sanaverim locum ut *numquam* post *denegetur* inserendum esse statuum.

III. (XII) Pacati pan. Theodos. Aug. d. c. XLI, p. 308, 20 num amplius speravisti quam ut Maximus tibi nuntiaretur occisus quam, ut semivivum eius caput nondum clausis tota morte oculis ex acie referretur, quam *ad* summum ut fugiens resistensve caperetur? Per mihi mirum videtur Bachrensium veteres editores secutum librorum optimorum scripturam repudiasset praepositione *ad*, quam solus corrector Vaticanus (w) exhibet, ante *summum* constituta. Licet enim *ad summum*

non male dictum sit, tamen *summum* eadem significatione nude positum cum aptum, tum multo usitatus est. Quapropter hoc retinendum esse censeo. Tamen est aliquid, quod in verbis traditis offendat. Turbatur enim servato ordine verborum figura anaphorae, quam ubicumque licebat panegyristae admiserunt<sup>3)</sup>. Quam hoc quoque loco reponamus enuntiata antecedentia, in quibus *quam* ut bis legitur, postulare videntur. Igitur scribendum esse duxerim *quam ut summum*, nisi forte. Pacatus ut magis efferret vocem *summum* de illa figura decessisse putandus est.

IV. Locum, qui paulo infra l. 23 volgo exhibetur ita: ceterum quando quod factum est vel optasti ut se tibi ipso servaret, ut consciscere sibi interitum nollet et posset? Baehrensius emendavit, cum verba *nollet et posset*, quae carent intellectu, in *nollet, licet posset* mutavit. Etenim lenissima est haec coniectura et sententiae et sermoni scriptoris apta neque a scriptura codicum diversa. Quae minime de Acidali emendatione *cellet nec posset* dici possunt, quam probabilem esse ne ipse quidem persuasum habebat. Baehrensii igitur coniecturam aut *nollet etsi posset*, id quod ego excogitavi non minore, opinor, veri similitudine — saepius enim particula *si* in his libris excidit<sup>4)</sup> — restituere suaserim.

Vindobonae

CAROLUS BURKHARD.

### Zu Columbanus und zur Anth. lat. 676 R.

Die Gedichte des Columbanus, gestorben wahrscheinlich 615 als Abt zu Bobio, waren gleich denen des Eugenius von Toledo<sup>1)</sup> wegen ihres paraenetischen Inhaltes im Mittelalter viel verbreitet und schon frühzeitig, wie es scheint, anonym in die Sentenzensammlungen gerathen. Umgekehrt wurden diesem angesehenen Mönche moralisierende Gedichte zugeschrieben, deren Verfasser in Vergessenheit gerathen waren. Dahin gehören die *praecepta vivendi per singulos versus quae monastica dicuntur*, mit Unrecht<sup>2)</sup> von Dümmler unter Alcuins Gedichte aufgenommen, die in der Sang. Hds. 197 s. X die Aufschrift tragen: *Incipit libellus cuiusdam sapientis et ut fertur beati Columbanus*, ähnlich auch in anderen Mss (vgl. Dümmler, Poet. lat. aevi Car. I p. 165, 275).

Ein künftiger Herausgeber wird die Autorschafts- und Echtheitsfragen lösen. Hier soll auf eine unbekannte handschriftliche Quelle für die beiden sicher dem Columbanus angehörigen Gedichte,

<sup>1)</sup> Vide pan. VII, p. 173, 19—21; VIII, p. 188, 10—12, IX, p. 195, 37—31; XII, p. 278, 25 seq., 274, 10 seq. 20 seq.; p. 312, 33 seq., p. 314, 20 seq. (ubi etiam conversio, quam Graeci ἀντιστροφὴν vocant, invenitur, alios locos.

<sup>2)</sup> Cf. p. 88, 28, 127, 24; 157, 4, ubi *si*, p. 180, 5, ubi *etsi* interdicti.

<sup>3)</sup> Vgl. diese Zeitschr. 1883. I. S. 168. Von den daselbst angeführten Räthseln (tilge dort ein) findet sich das erste auch im Cod. Vind. 608 f. 59 (man rec.) in dieser Form.

Eat domus, o lector, banquetis scripta duobus.

Una rapit furtim, gaudet et una dare. (= do-mus?)

Räthsel 2 (V. 10. 11) bedeutet turtur; 3 (V. 12. 13) paries-aries; 4 (V. 14 f.) lapis-apia.

<sup>4)</sup> Vgl. H. Peiper, praef. ad. Alc. Avit. opp. p. LXXII.



die epistola ad Hunaldum und die epistola ad Sethum (vgl. Ebert, LdMA I 582) aufmerksam gemacht werden. Die Wienerhds. 806 s. XII beginnt f. 55 mit dem Verse (ohne Ueberschrift): *Casibus innumeris decurrunt tempora uite* (V. 1 der epistola ad Hunaldum, vgl. Migne nach Gallandi, tom. 80 p. 285). Daran schliesst sich ohne Ueberschrift: *Suscipe queso*<sup>3)</sup> *libens et perlege mente serena* = V. 1 der ep. ad Sethum. Nach dem Verse: *Pauperibusque piis caelestia regna patescunt* folgt ein Gedicht de fraude et periurio, dann ein zweites mit dem Anfangverse: *Intulit esayas missus clamare propheta*, weiter ein Spruch

*crux est mors hominis, crux est maceratio carnis;*

*crux est mens humilis, crux est compassio mentis;*

dann ein Gedicht de sancta Maria, ein Gedicht de fortuna (*Alloit exultat mimtando mouet pede calcat*) — erst auf f. 56<sup>v</sup> die Fortsetzung der Epistola: *temnere diuitias monuit Salvator auaros*. Darüber steht mit kleiner Schrift geschrieben: *ecce hic sunt, quos alias dimisimus*. An den letzten Vers: *Omnia cum redeunt homini sua non redit etas* schliessen sich verschiedene Sprüche, z. B.: *Gaudia spem linque non sit timor aut dolor in te* . . . , ferner ein Gedicht de Symonia (cf. Flac. Illyr. p. 234), ein Schmähdgedicht auf die Weiber<sup>4)</sup> ohne Aufschrift u. a., meist gereimte Sprüche. F. 58<sup>b</sup> folgt nochmals ein Abschnitt aus der 2. Epistel des Columbanus: *Quisque amat Christum sequitur uestigia Christi* — *omnia cum redeunt homini sua non redit aetas*; das weitere kommt nicht mehr in Betracht.

Aus dieser Uebersicht ergibt sich, dass wir es hier mit einer ungeordneten Sammlung von verschiedenen Gedichten und Sprüchen zu thun haben, die paraenetisch-moralisierenden Inhaltes hauptsächlich gegen Geiz und Habsucht, gegen die Anhänglichkeit an irdische Güter gerichtet sind. Dichter werden nirgends genannt. Nur der Name Columban ist durch das Akrostichon der I. Epistel (*Columbanus Hunaldo*) und durch Vers 2 der II. Epistel (*dicta Columbani fida te uoce monentis*) verbürgt.

In die Epistel II hat Columban Verse eines Dichters<sup>5)</sup> eingeschaltet, die in der Anthologia lat. Nr. 676 ed. Riese (Bährens, Poet. lat. min. V p. 349) enthalten sind (mit Ausnahme von V. 1 *Me legat, annales cupiat qui noscere menses* und 10, dafür folgt in Wienerhds. noch ein Vers des Columban: *Omnia cum redeunt etc.*). Die Lesearten zu den beiden Gedichten des Columban verdienen demnach auch von den Herausgebern der Anthol. lat. beachtet zu werden. Es sind folgende (nach Gallandi-Migne) Ep. I V. 10 *uelle super* 11 *hos ego* Ep. II V. 1 *suscipe queso* V. 13 *Omnia quae dociles scripserunt ante magistri* 14 *Uel quae doctiloqui cecinerunt carmina uates* (Gall. Mign. *Omnia quae dociles scripserunt carmine uates!*) 33 *haec dum uita ualet* 42 *seruat cui* 44 *cura* 49 *cauallos* 50 *nec rapido tales uoluit* 54

<sup>3)</sup> Setho. Goldast; Hunalde; Gallandi-Migne.

<sup>4)</sup> Vgl. Hildebert. Cen. c. CX (Migne); ein Gedicht in mulieres steht unter den Gedichten Columban's s. s. O. p. 294.

<sup>5)</sup> Vgl. Pulchre veridici cecitit nox talia uatis.

nudos quoque 59 est brevis 60 rapidus uelox 67 sic florum spinoso; die letzten drei Varianten stehen auch in der zweiten Abschrift f. 58<sup>b</sup>, hier folgen aber die Verse in folgender Ordnung aufeinander: 65 (accipiant), 68 (tempora gaudendi), 69 (tempora sunt u. 66 (tempora sunt fl.), 67 (sic florum).

Wien.

J. HUEMER.

### Ein Bûcherverzeichnis aus dem XIII. Jahrhundert.

Der Wert alter Bûcherverzeichnisse braucht Kundigen nicht nâher auseinanderzusetzen zu werden. Eine Zusammenstellung solcher Verzeichnisse verdanken wir R. Fôrster (im Rhein. Mus. 1842 p. 486 f.), eine Ergânzung derselben G. Schepes (in den Blâttern für das bayrische Gymnasialschulwesen B. XX. H. 1). Ich habe schon frûher das hiehergehôrige Memorial eines nicht nâher bekannten Frater Wigradus aus einem Neapolitanerindex (s. XII) veröffentlicht (vgl. die Epitomas des Grammatikers Virgilius Maro p. 16). Ein Bûcherverzeichnis aus dem XIII. Jahrhundert enthâlt weiter der Codex Vindobonensis 792 auf f. 8<sup>a</sup>, das hier zum ersten Male vollständig mitgetheilt wird.

Sunt mihi libri: I\*) *Vetus testamentum in duobus voluminibus.* II *Apocalipsis.* III *Alexander in uno volumine.* IV *Gregorius in cantica.* V *Pascasius de sacris(?)*. VI *Prognosticon in uno volumine.* VII *Augustinus ad comitem.* VIII *De sancta uirgine.* VIII *De sancta ....* X *De orando Deo.* XI *Origenes in librum Iudam.* XII *Iernarus.* XIII *Quindecim gradus.* XIV *Septem psalmi.* XV *Origenes in cantica.* XVI *Augustinus de caritate.* XVII *Gregorius super Ezechielum.* XVIII *Ambrosius de sacramentis.* XIX *Lamentationes Ieremię.* XX *Adalgerus ad Nonvindum.* XXI *Excerpta ex decretis pontificum.* XXII *Veraus Wernheri.* XXIII *Cantica canticorum.* XXIII *Catalogus hereticorum.* XXV *Sententie depravate.* XXVI *Sententie nigre.* XXVII *Questiones.* XXVIII *Pastoralis cura gregis.* XXVIII *Omelie Orientis in genesim et exodum.* XXX *Augustinus de fide.* XXXI *Valleramus in cantica canticorum. uersific.* XXXII *Ambrosianus de bono mortis.* *Bernoldus de diuinis officiis in uno volumine.* *Paruus liber missalis.* XXXIII *Benedictus in uno volumine.* *Officialis liber.* XXXIII *Oratus.* *Sedulius cum commento.* *Sermones Bernhardi.* *Passiones apostolorum.* *Gregorius Nazanzenus et Ambrosius de coniunctione Isaac et Rebece et de historia nabutoiezrahelite in uno volumine.* *Ambrosius super beati. Sententie de triū.* *Psalterium.* *Soliloquia Ysidori.* *Ordo babed.* *Istorie Marię Magdalene et sanctę Afrę.* *Decreta pontificum.* *Sermones.* *Experimenta de finica.*

Ueber den Besitzer dieser Bûchersammlung lâsst sich aus der Handschrift nichts ermitteln.

Wien.

J. HUEMER.

\*) Die rômischen Zahlen stehen in der Hds. über dem Texte, gegen den Schluss fehlen sie. 1 in duob' volum' oberhalb der Linie 2 Alexander] wahrscheinlich ist Alexander de villa Dei gemeint. 3 Pascasius Radbertus, de sac7 5 sancta uirg 6 Offenbar Hincmarus 9 Adalgerus] Adalherus bei Pex, thes. Anecd. II p. 19

12 Offenbar Homilias Origenis in exod & genesim 15 Bernoldus um 1069.

# Index.

(S = Seite, A — Anmerkung.)

- Aegyptische Halbgötter S. 316 ff.  
 Aeschylus s. Plutarchus.  
 Alliteration s. Ovid.  
 Anth. Lat. (R.) 676 S. 325.  
 Athen s. Bürgerrecht, Demosthenes.  
 Harbani Excerpta S. 316 ff.  
 Belobungsdecrete, attische; nachheuklidische  
 Formularc S. 32 ff.; Motivierung  
 S. 41 ff.  
 Bücherverzeichniss, hdsch. S. 326.  
 Bürgerrecht, plattisches S. 169 ff.  
 Calpurnius u. Nemesianus, hdsch. Ueber-  
 lieferung S. 72 ff.; Verbreitung im  
 Mittelalter S. 86, Auffindung durch  
 Petrarca S. 86; Interpolation aus röm.  
 Dichtern S. 82 f.; I, 5: S. 76 f., 79.  
 S. 78; II, 5: S. 74, 96: S. 76; III,  
 18: S. 74 f.; 22: S. 76; III, 78, 90;  
 V, 6 S. 81; VI, 22 S. 79.  
*cerealis* S. 134.  
 Charisius s. Graecus.  
 Cicero de fin. I, 3, 9: S. 207 f.  
 Columbanus S. 324 ff.  
 Comparativ, Flexion S. 140 f.  
 Crippus, Joh. I 232, 520; II, 255, 297:  
 S. 261; III, 662 ff.: S. 261 f.; 399;  
 VI, 82 ff., 309, 389 f. S. 262; VII, 180:  
 S. 262 f.; 368 ff., 374 ff., VIII, 92 ff.:  
 S. 263; 115 ff.: S. 263 f.; 499 ff.,  
 565 f., 618 f.: S. 264 — Paneg. Iust.  
 praef. 16 f.: S. 264; I, 208 ff.: S. 264  
 f.; 228 ff., 242 ff.: II, 47 ff.: S. 265;  
 159 ff.: S. 265 f.; 228 f., 263 f.,  
 278, 302, S. 266, 308 f.: S. 266 f.,  
 321; III, 292 ff., 399 ff.: S. 267;  
 III, 20 ff., 179 ff., 258 ff., 347 ff.:  
 S. 268.  
 Declination, lat. S. 136 ff.  
 Demochares, Decrete S. 29 ff.  
 Demosthenes, Feldzüge nach Euboea u.  
 Trierarchie S. 45 ff., Mauerbau S.  
 49 f.; peloponnesische Politik S. 67 f.;  
 wirbt Bundesgenossen S. 51 ff.; Ehren-  
 bezeug. nach dem Tode S. 38 f., Ein-  
 heit der L. Phil. S. 173 ff.; [Demos-  
 thenes] g. Neaera, c. 94 ff. aus Thucy-  
 dides geschöpft S. 160 ff.  
 eo, ire, Perf. bei Plautus u. Terenz S.  
 232 ff.  
 Ephorus, Quelle des Nepos im Miltiades  
 S. 9 f.; s. Herodot.  
 C. Fannius, S. 128; Umfang der Annales  
 S. 127 f.  
 Festus s. Lucilius.  
 Frontinus, Strateg. I, 1, 4: S. 98, 6.  
 S. 98 f.; 6, 8 S. 99; 9 S. 99 f.; 10;  
 2, 6; 3, 9: S. 100; 4, 4: S. 100 f.; 7  
 9, 10: S. 101; 13: S. 101 f.; 5, 4, 6:  
 S. 102; 9: S. 102 f.; 13, 18 S. 103;  
 20: S. 111, 21: S. 108 f.; 6, 3: S.  
 104, 7, 7: S. 105, 8, 5: S. 104; 9:  
 S. 105, 9, 1. S. 105 f., 10, 1: S. 106  
 f., 2: S. 107 f.; 12, 1 S. 108; 9:  
 S. 104. — II, 2, 8: S. 108; 3, 17: S.  
 108 f.; 20, 23, 4, 1; 5, 24: S. 109;  
 35: S. 109 f.; 6, 10; 7, 14; 12, 1. S.  
 110. — III, 2, 11; 8, 4; 5, 1: S. 111;  
 9, 5, 6; 10, 8: S. 112; 11, 5; 13, 1; 14,  
 1: S. 113; 15, 3, 5; 16, 3: S. 114. —  
 III, 1, 4 S. 114 f.; 8: S. 115, 39: S.  
 115 f.; 44; 5, 2: S. 116; 12: S. 116  
 f.; 15; 6, 2: S. 117; 7, 5: S. 118; 6:  
 S. 107 f.; 7, 12: S. 118; 13: S. 118  
 f.; 18, 20: S. 119; 22, 29: S. 120.  
 [Frontinus] de aquis, hdsch. Ueberl. S.  
 249 ff.  
*ganus* S. 213.  
 Glossographisches S. 172; 213.  
 C. Graecus (bei Charisius 196, 25 K.)  
 S. 206.  
 Grammat. de dub. nominib. V, 587 K.  
 S. 211.  
 Herodianus, hdschl. Überl. S. 320 ff.;  
 p. 45, 1 (ed. Mendelssohn); 47, 8,  
 49, 15: S. 269, 74, 15; 75, 22; 77,  
 2; 78, 18: S. 270; 87, 25: S. 270  
 f.; 88, 10; 89, 26, 90, 9: S. 271, 91,  
 18; 95, 26; 102, 22; 104, 8, 112, 19:  
 S. 272, 116, 9 S. 272 f.; 117, 5;  
 119, 24; 121, 22, 124, 21: S. 273;  
 125, 16: S. 273 f.; 127, 13, 14; 128,  
 1, 9, 15; 129, 14: S. 274; 130, 4: S.  
 274 f.; 130, 13, 134, 1; 135, 14; 136,  
 18, 21: S. 275; 137, 11, 22; 140, 15;  
 144, 3; 148, 8: S. 276; 148, 11, 25;  
 149, 18: S. 277; 150, 8: S. 277 f.,  
 150, 16, 19, 21: S. 278; 151, 9 S.  
 278 f.; 153, 9, 20, 27; 156, 28; 157,

- 15; 158, 4: S. 279; 158, 16; 167, 6; 169, 5; 171, 7; 172, 22: S. 280; 173, 5: S. 280 f.; 173, 10; 174, 2; 175, 1, 10: S. 281; 175, 18; 179, 4, 16; 180, 10, 181, 8, 182, 22: S. 282; 183, 26; 185, 7, 187, 21; 188, 27, 191, 14: S. 283; 192, 9, 23; 193, 9, 196, 27: S. 284; 199, 5: S. 284 f.; 199, 8, 26; 203, 20; 204, 26, S. 285; 206, 16: S. 285 f.; 209, 1; 211, 12; 212, 18: S. 286
- Herodot Quelle des Ephoros in den Perser- kriegern S. 2 f
- Historiae Aug. Script.; Spart. Septim. Severus S. 121 f.; I, 3: S. 121 f., II, 2: S. 122; 5: S. 123, A. 4; 6; XIII: S. 124; XVIII, 5: S. 124 f.; XXII, 1: S. 125; XXIII: S. 125 f.
- I-Stämme in der lat. Decl. S. 126.
- Inschriften: CIA II, 232: S. 43; 234 S. 26, A. 2; 264: S. 26, A. 2.
- Isocrates XVI. Rede S. 24 f., XX. S. 28 f.
- Iustinus II, 91: S. 15.
- Juvenalscholien, hdsch. Übert. S. 297 f.
- Kephisodoros, Kephisodotos, Kephisophon S. 47
- Lucilius (ed. L. Müller) XXVI, 52: S. 209 f.; XXVIII, 11: S. 209, XXVIII, 17, 18: S. 207 incert 40 S. 172; 81. S. 210, bei Festus. S. 172.
- Marathonsschlacht, Überlieferung S. 1 f
- Neomasius s. Calpurnius.
- Nepos s. Ephoros.
- nemarius S. 178.
- Nonius s. Lucilius, Varro, 26, 25 S. 208.
- Ovid, litterarhist. Studien im Mittelalter S. 143 f.; allitterierende Klangfiguren im Versschlusse S. 60; Met. I, 240: S. 62; 718: S. 61; II, 126: S. 60 f.; 313 S. 62; 376: S. 62 f.; III, 52; VI, 605: S. 63; 680: S. 63 f.; VII, 314: S. 64; 464 S. 64 f.; 532: 741: S. 61; 777: S. 65; VIII, 117 f.: S. 65 f.; 145: S. 66; VIII, 416: S. 61 f.; 492: S. 66; 712: S. 69; X, 591: S. 63, A. 17; 637, XI, 267, XIII, 81 S. 67, 619: S. 61; 851: S. 67 f., 910: S. 69 f., XIII, 588: S. 68; 739 f.: S. 72 f., 765: S. 68; XV, 132: S. 70.
- Panegyrici lat. Plin. XXVII: S. 222 f.; II, XXVI: S. 229; III, XLI: S. 223 f.
- Perfectformen, syncopierte bei Plantus u Terens S. 219 f.
- Petrarca s. Calpurnius.
- Petronius c. 48: S. 211, 56: S. 208 f.; 74: S. 209; 123, 239, 241: S. 211.
- Phaedrus I, 16, 1: S. 158
- Pithoeus (Petrus, S. 305 f.
- Placidi glossae S. 207
- Platner s. Bllrgerrecht.
- Plantus Asin 273 S. 247 f., 910: S. 228; Bacch. 380 S. 224, Caa. 528 (G.): S. 243, Curc. 268: S. 224 f.; Epid. II, 2, 49: S. 212 f.; Mil. 382 S. 224, Pers. 78: S. 226, 516: S. 229; 654: S. 229, Poen. 764 S. 223 f.; Pseud. 1090; Stich. 232: S. 228; Truc. 726: S. 229
- Plutarch, Them. c. 4. S. 97; quaeat. conv. I, 10, 3 (Fragm. Aeschyl.) S. 19; Vitae X orat. (Paeaphiamen) S. 29 f.; Form S. 32 Datierung S. 37 f., Motivierung S. 41 f., Aeschines Quelle S. 55 f.
- Prolepsis bei den röm. Komikern S. 216 f.
- pruina S. 184.
- rarefere S. 208.
- r, Intervocal.; Ausfall im Lat. S. 139 f.
- Septimius Severus, Geburtstag S. 121 f.; Ehebruchprocess S. 122; Grabstätte S. 125 f.; s. Hist. Aug. Script.
- civica S. 38 f
- Sophokles Electra 1007 f., 1053 f. S. 318 f
- Suidas s. v. Hipplias S. 14.
- Terentius Andr. 218 f.: S. 226; 483: S. 217, 850: S. 222 f.; Eun. 328: S. 227 f.; Haut. 527: S. 227, 884: S. 221, Phorm. 584 S. 225 f., 55: S. 234, 670: S. 216 f., 686: S. 234; Hee. 313: S. 230, 852: S. 232, 347: S. 234 f., 434: S. 227; 517: S. 230; Ad. 28: S. 245 f
- Thukydides Bericht über Platner S. 160 f.
- Unedierte mittelaltarl. Ged. S. 149 f., 287 f.
- Varro, Sat. men. 428 B.: S. 206; 590 S. 211.
- ver S. 133 f.
- vio S. 131 f
- Walter Mapes S. 287 f.
- Weiber, Schmähgedicht auf diss. S. 292 f

# Berichtigung.

S. 211 Z 5 v o. lies V 587 K. statt XL 857 K.

# **„Wiener Studien“.**

**Zeitschrift für classische Philologie.**

Supplement der Zeitschrift für die österr. Gymnasien,

Verantwortliche Redaction:

**W. v. Hartel und K. Schenkl.**

Die „**Wiener Studien**“ enthalten Aufsätze aus dem Gesamtgebiete der classischen Philologie und erscheinen jährlich in zwei Heften, jedes im Umfange von mindestens zehn Bogen. Der Abonnementspreis für den Jahrgang oder Band beträgt 5 fl. ö. W.; es ist aber auch jedes Heft einzeln zu dem Preise von fl. 2.50 zu beziehen. Der Abonnementspreis der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien wird dadurch nicht berührt; es kann auf diese oder die „**Wiener Studien**“ oder zugleich auf beide Zeitschriften abonniert werden.

Je mehr sich das Bedürfnis herausgestellt hat, dass Oesterreich auch auf dem Gebiete der classischen Philologie durch eine eigene Zeitschrift vertreten sei, und je öfter dies sich als Wunsch geltend gemacht hat, um so mehr hoffen wir, dass die „**Wiener Studien**“ unter derselben bewährten Redaction, wie sie die Gymnasialzeitschrift genießt, ein gleiches Interesse und Wohlwollen wie jenes Blatt finden werden.

WIEN, 1884.

**Carl Gerold's Sohn,**

Buchhändler der kais. Akademie der Wissenschaften.

Neuer Verlag von Carl Gerold's Sohn in Wien.

## Die deutschen Frauen in dem Mittelalter.

Von

**CARL WEINHOLD,**

Professor an der k. Universität Breslau.

Zweite Auflage.

Zwei Bände 8 Preis 8 fl. 60 kr. — 13 Mark 20 Pf.

---

## Aus Toskana

von Prof. Dr. E. Reyer.

Geologisch-technische und culturhistorische Studien.

Mit 8 Figuren im Text und 4 Tafeln gr 8.

Preis 8 fl. 40 kr. = 7 Mark 20 Pf.

---

## Geschichte

der

französischen Literatur im XVII. Jahrhundert

von

Ferdinand Lotheissen.

4 Bände. gr 8. 1. Band 3 fl. 60 kr. = 7 Mark 20 Pf., 2. Band 5 fl. 40 kr.  
10 Mark 80 Pf., 3. Band 4 fl. 50 kr. — 9 Mark, 4. Band 4 fl. 50 kr. = 9 Mark.

---

## BEETHOVEN UND GOETHE.

Eine Studie von

Dr. TH. FRIMMEL.

gr. 8. 50 kr. = 1 Mark.

---

Deutschlands

## Dichterinnen und Schriftstellerinnen.

Eine literar-historische Skizze

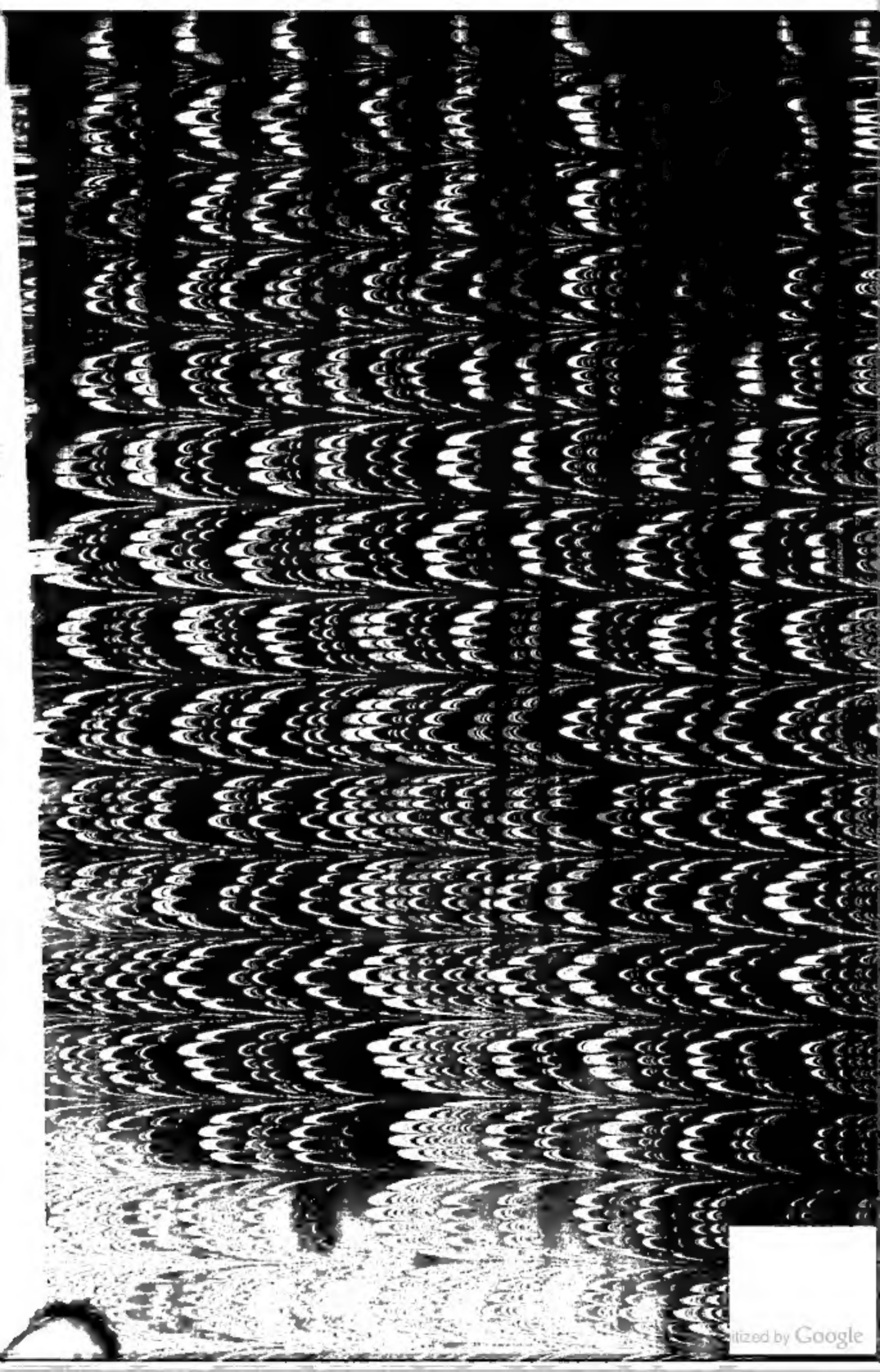
von

Heinrich Gross

2. Auflage. gr 8 Preis 3 fl. = 6 Mark.

*Dieses Werk eignet sich vorzüglich zur Anschaffung von Schulerbibliotheken.*







FEB 6 1925

1902

1902

MAR 12 1941

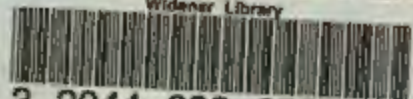
*Redham*

5/18/41

NOT RECORDED



Widener Library



3 2044 098 633 043